Zt 28 : 1864

Jg. 1864

[vollständig. 3 Ausg. tragen die falsche Nr. 16.11.06 fm]

L. Inderbitzin Gerber.

KANTONSBIBLIOTHEK AARGAU

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 1.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 3. Januar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Erste Nummer dieses Jahres!

* Wer trägt die Schuld?

(Schluß.)

Wohin sind denn dessen enorme Einnahmen geflossen? Sämmtliches Inventar in Haus und Stall, Vieh, Holz u. s. f. gab ihm der Staat gratis an die Hand. Er bezog eine fixe Besoldung von 2000 Fr., die Frau als Haushälterin 600 Fr. nebst freier Station, dazu kamen die Ertragnisse von 150 Jucharten vortrefflichsten Landes. Taxiren wir diesen Ertrag per Juchart nur zu 100 Fr., so macht dieses allein 15,000 Fr. per Jahr, in 3 Jahren also 45,000 Fr. Ferner, die Zöglinge entrichteten für ganz einfache Kost seit Eröffnung der Anstalt wenigstens 30,000 Fr. (jeder 400 Fr.), von denen ein ökonomischer Kostherr die Hälfte als Nettoeinnahme hätte bei Seite legen können. Von der Käserei flossen ihm in 1½ Jahren gewiß 90,000 Fr. für Milch, Butter und Käs.

Die Einnahmen stiegen im Ganzen sicherlich auf 570,000 Fr., und hierüber keine geregelte Buchführung! Ein anschickiger Mann wäre bei diesem Geldumsatz in 3 Jahren reich geworden. Wir fragen: Wohin ist ist dieses Geld gekommen? Kann eine solche Wirthschaft in einem zivilisirten Staate, der sich Kulturstaat zu nennen beliebt, vorkommen?

Was soll jetzt mit der Anstalt geschehen? Einflußreiche Stimmen, namentlich in Aarau selbst, sprechen sich für sofortige Aufhebung aus, indem dieselbe kein Bedürfniß sei. Warum kommt man jetzt in höheren Regionen auf einmal zu diesem harten Urtheil? Damit ist Einsender dieses Artikels nicht einverstanden. Soll der Aargau wieder eine halbe Million zum Teufel geschickt haben? Was will man mit dem Kloster anfangen, dessen bauliche Einrichtungen für die Anstalt allein 80,000 Fr. gekostet haben, welche Bauten freilich mit der halben Summe hätten erstellt werden können?

Was soll dann aus der total unpraktischen Scheune werden, welche gerade an der unpassendsten und tiefsten Stelle vom ganzen Anstaltsgut neu errichtet, und gleichsam verlocht worden ist? Sie hat 80,000 Fr. gekostet, wird bis in 10 Jahren großentheils bis auf den Grund niedergefault sein, und Niemand würde für dieselbe 100 Fr. Miethzins bezahlen.

Würde der Große Rath einen solchen Beschluß fassen, so wäre es eine große Schmach für den Kulturstaat; da hätte man von den vielen den schlagendsten Beweis geleistet, daß im Aargau nichts Rechtes gedeihen kann. Dann hätte ein gewisser Theil der aargauischen Bevölkerung erst recht Anlaß zu behaupten, daß auf den eingesackten Kloster-Millionen der schwere Fluch Gottes laste!

Soll der Große Rath in der nächsten Sitzung wegen der stattgehabten Nachlässigkeit nicht ernsten Tadel äußern? Soll derselbe im gelindesten Falle dem Herrn Regirungsrath Keller nicht ein donnerndes Mißtrauensvotum aussprechen? Sehet ihr nicht, ihr Bürger, ihr Großräthe aus dem reformirten Landestheil, die ihr diesen Mann wie einen Abgott verehrt, wie er für des Landes Wohl zu sorgen versteht? Rennt und läuft, weibelt und agitirt im März wieder, damit er, der Unersetzliche, wieder an den Staatswagen kommt, sonst ginge ja der Kanton unhaltbar zu Grunde!

Was soll also geschehen?

Ihr Landesväter, reorganisirt die Anstalt! Nehmet den zürcherischen Strickhof, das thurgauische Kreuzlingen zum Muster, was man eben im Anfange hätte thun sollen, allein man sah vornehm auf diese wie auf Bettelanstalten herab, beschimpfte und verläumdete erstere noch, obgleich man doch nicht im Stande war, nur halb so viel zu leisten wie dort.

Ernennt für das ganze Gut einen Pächter, der um einen schönen Zins den Ertrag des Landes zieht, und um mäßiges Kostgeld die Zöglinge in Kost nimmt. Entziehet der Direktion des Innern die Anstalt und legt sie in die Hände der Erziehungsdirektion. Suchet einen tüchtigen Direktor und wahret ihn vor eignem Unglück! Man wähle eine neue Aufsichtskommission, in diese Hauptmann Brunner in allernächster Nähe der Anstalt, einen intelligenten Landwirth, zu seiner Seite Hrn. Weißenbach in Bremgarten. Man führe ernste Kontrole, halte strenge Dis-

ciplin und Convikteinrichtung in Betreff der Zöglinge.

Man verbinde mit dieser Anstalt das Seminar.

Will man nicht energisch einschreiten, ja dann lieber fort mit der Anstalt!

Aargau.

— Die Zehnder'sche Volks-Zeitung nennt zum Neujahrsgruß die Volkspartei „schlechte Leute," die, welche finden, die Volkspartei habe Recht, „Verräther," verachtete Leute, die man wie „räudige Hunde" fliehe, und die Mitglieder der Volkspartei im Großen Rathe nennt sie — „Joggeli," die man bei den nächsten Wahlen zu Hause lassen müsse.

Von sich selbst sagt der Zeitungsschreiber der Volkszeitung, er sei kein Lecker, kein Pharisäer; die Ehre von Land und Volk gehe ihm — „über Alles"!!

— Hr. Großrath Moser von Würenlos erklärt in der Volkszeitung, sein Geschäft nehme seine volle Thätigkeit in Anspruch; er trete daher aus dem Verein der 19 Mannli zurück; die Judenfrage so wie die Verfassungsfragen betrachte er durch die Beschlüsse der Behörden und des Volkes als erlediget.

— (Korrespondenz.) Gewisse Blätter können nicht genug wiederholen, daß die katholischen Geistlichen sich um das Vaterland nicht bekümmern; wenn wir aber die Mitglieder-Verzeichnisse der Sparkassen-Büro's, der landwirthschaftlichen, der historischen und der Kulturgesellschaften, dann auch die Verzeichnisse der Armen-, Lese- und Bienen-Vereine durchgehen, so treffen wir da überall auch Geistliche an.

Der aargauische historische Verein zählt z. B. 30 katholische Geistliche — im Bezirk Aarau 1, Baden 5, Bremgarten 3, Laufenburg 7, Muri 6, Rheinfelden 5, Zurzach 3. — Reformirte Geistliche sind 19 in dem Vereine.

Brugg. Nach langem Krankenlager starb hier Hr. Pfarrer Märki. Er wurde letzten Samstag beerdiget. Er ruhe aus in Gott!

— Die Gemeinde Brugg fühlt sich in ihrem engen Banne zu sehr gefangen; um freiere Bewegung zu bekommen, hat sie durch einen Vertrag mit Windisch ihren Bann bis über den Bahnhof hinaus erweitert; dagegen gibt sie den fünf Bürgern von Windisch, welche in dem neuen erworbenen Banngebiete wohnen, unentgeltlich das Bürgerrecht, und zahlt an Windisch überdieß 25,000 Fr.

Birmenstorf. In hier gehört die Kirche zur Hälfte den Protestanten, zur Hälfte den Katholiken; nun sind sie wegen dem Bau von neuen Chorstühlen nicht ganz einig.

Bremgarten. (Eingesandt) Endlich mußte unser Armenhausvater (Friedensrichterstatthalter) entlassen werden. Es hat sich manch Unlauteres in seinem Hausvateramt gezeigt, z. B. Ansätze von bezahlten und unbezahlten Doppelkonti. Wer im Sinne des Eigennutzes haushaltet, sorgt sicher nicht allzu zärtlich für die Pflege armer kranker Personen, so wenig als für die Erziehung der armen Hauskinder. Es ist zu bedauern, daß gewisse Anzeichen und deutlich sprechende Gerüchte nicht schon früher beachtet werden wollten.

Killwangen. Leonz Fischer von Stetten, im Dienst bei den Brüdern Widmer in hier, führte ein Pferd zur Tränke, die Halfter um die Hand gewickelt. Das Pferd wurde wild, riß den Fischer zu Boden, und zerstampfte ihm das Gesicht so, daß beide Augen ausgetreten wurden. Der Tod ließ nicht auf sich warten.

Neußthal. (Eingesandt.) Da die „Volkszeitung" in Nr. 52 über „Antonelli" (Staatsminister des Pabstes) und über die Schwarzröckler loszieht, so wird dem Einsender bemerkt, daß „Oeschger" zur „liberalen Partei" gehörte, eben so auch derjenige, welcher sich in der Nähe von Friedlisberg erhängte, endlich ebenso J. Bloch-Meier. Dem Wunsche, daß seine Seele im künftigen Großen Rath vertreten werde, ist mit der Zuversicht zu antworten, daß jedenfalls seine arme Seele einmal vertreten werden dürfte! Ich will mit diesem Allem nur sagen, daß es unrecht und unklug ist, menschliche Verirrungen auf Rechnung eines päbstlichen Ministers oder irgend einer politischen Partei als solcher zu wälzen. Wenn schon viele Christen böse sind, so ist deßhalb das Christenthum nicht bös.

Ennetbaden. Montag früh brachte der Hochw. Hr. Pater Deis in der Kirche noch das heil. Meßopfer dar und machte im Laufe des Nachmittags einen Spaziergang. Nachts 12 Uhr wurde er vom Schlage gerührt und um 1 Uhr verschied er, 64 Jahre alt. Da er Konventual von Wettingen war, so fällt mit seinem Tod an den Staat eine Pension zurück.

Pfarrei Berikon. (Eingef.) Ein im „Freien Wort," im „Tagblatt" und in der „Volkszeitung" von Baden erschienener Artikel, welcher verläumderische, böswillige, ja teuflisch boshafte Anspielungen gegen Herrn Pfarrer Brunner enthält, gibt Veranlassung zu diesen Zeilen.

Nichts von den früheren Verläumdungen, die unter dem Gewicht der bezeugten Wahrheit zermalmt worden sind! Die gegenwärtigen sind eben so verdammlich. Man kennt deren Quelle und deren Zweck.

Die Quelle ist unsauber; der Zweck ist ungut und eitel, denn es ist wahr, was der Gegner sagt: „Den Bürgern sind die Schuppen von den Augen gefallen." Da hat jener Einsender den Nagel auf den Kopf getroffen. Ja, sie wissen nun, woran sie mit gewissen Persönlichkeiten sind. Deren Treiben und Agiren gegen Pfarrer und Bürger liegt nun zu offen am Tag, als daß es wieder bemäntelt werden könnte. Ihr Zuckerpapier ist unter Null herabgesunken, was die gegenwärtige Meinung des Volkes zeigt und die Zukunft noch besser lehren wird. Nur Geduld, ihr Herren, die Zeit kommt alsgemach heran, wo sich das längst am Gängelband herum geführte Volk seiner Fesseln entledigen, selbständiger auftreten, und sein Hausrecht und seine Hausehre zu wahren wissen wird. Sehet wohl zu, daß ihr nicht ein Liedlein dichtet, das man später auf euch dann richtet.

Zur Ehre der Kirchgemeinde sei es gesagt, daß die Freunde solch böswilligen Treibens nur wenige sind, so daß, wollte man sie an den Fingern abzählen, man nicht einmal beide Hände nöthig hätte. Die all-

gemeine Entrüstung über die Schmähartikel spricht deutlich. Wir möchten dem Herrn Artikelschreiber rathen, daß er solchen verläumderischen Ueberlieferungen nicht so williges Ohr leihe, sonst könnte auch sein Zuckerpapier eben so tief sinken, wie das seiner Handlanger. Es wäre gut, wenn auch ihm, wie den Bergern, die Schuppen von den Augen fielen. Wer glaubt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.

Was die verläumderischen Verdächtigungen gegen Hrn. Pfarrer Brunner bezüglich des Unglücklichen der sich auf Frislisberg erhängt hatte, betrifft, so beruhen auch hierin die gegen ihn in die Welt hinausgeworfenen Verunglimpfungen auf purer Verläumdung und Verdrehung seiner Worte. Der Sachverhalt ist kurz folgender.

Herr Pfarrer Brunner ging auf den Fridlisberg, um der dortigen Schuljugend Religionsunterricht zu ertheilen. Unterwegs begegnete er dem Todtengräber, da gab er ihm den bestimmten Auftrag, insofern er Aufforderung erhalte, das Grab gehörigen Orts zu öffnen.

Auf dem Friedlisberg angelangt, kam der dortige Gemeindsvorsteher zu ihm und drückte sein Bedauern aus, daß man einen Erhängten auf unserm Friedhofe beerdigen müsse. Ihm erwiederte der Pfarrer, daß das Pfarramt gegen die Beerdigung auf dem Friedhofe weder etwas einwenden wolle noch könne, indem er sich rein am Gesetz halten werde. Wenn man aber Schritte dagegen zu thun beliebe, so sei das Sache der Gemeindsvorsteherschaft. Sie möge mit den kompetenten Behörden darüber Rücksprache nehmen, ob es nicht zuläßig wäre, die Leiche, da sie schon ziemlich in Verwesung übergangen sei, in der Nähe zu beerdigen, er, der Pfarrer, wolle als Zeuge dabei gegenwärtig sein.

Also liegt hierin kein Vergehen gegen den Buchstaben des Gesetzes vor, noch viel weniger wurden jene gemeinen Ausdrücke gebraucht, deren sich der Einsender bediente.

So viel uns bekannt, wird Hr. Pfarrer Brunner seine Ehre zu wahren wissen und den Einsender jenes Artikels gerichtlich verfolgen.

Es wird auch die Kirchgemeinde von sich aus geeignete Schritte thun, um endlich diesem heillosen Skandal einmal energisch entgegenzutreten.

Zum Voraus aber wird der Einsender jenes Artikels und Konsorten als böswillige Verläumder, der Artikel selbst als ein Lügenwerk erklärt.

Die Sippschaft der Artikelschreiber mag wissen, daß die Kirchgemeinde mit Ausnahme einer winzigen Zahl, ihrem Hochw. Hrn. Pfarrer mit Liebe und Treue zugethan ist, seine Bemühungen und Verdienste in Kirche und Schule zu schätzen, und vor solchen schamlosen Andichtungen zu schützen weiß, und daß Mann für Mann für ihren Seelsorger einstehen werden.

So viel für dießmal. Später mehr.

St. Gallen.

St. Gallen. (Korr.) Zwei Aargauer, Johann Georg Fischer von Merenschwand, und Johann Gerig von Berikon, sind schon mehrere Jahre im Kanton St. Gallen in der gleichen Gemeinde wohnhaft, nämlich in Häggenschwil. Am 24. Dez. 5 Uhr Abends kam Fischer in den Ochsen zu Lemmenschwil und bald nach ihm auch Gerig und sie geriethen beim Weine in Wortwechsel. Nachts halb 11 Uhr geht Fischer fort, und begiebt sich in den Bären zu Häggenschwil; Gerig geht sofort auch weg nach Haus, hat aber dort keine Ruh und sagt zur Frau, er gehe in die Kirche, statt dessen aber geht er — ebenfalls noch einmal in's Wirthshaus zum Bären, wo Fischer war; — neuer Wortwechsel.

Später entfernt sich Fischer, trifft auf dem Wege seine Frau, die aus der Kirche kam, geht mit ihr heim und begibt sich zur Ruh. Jetzt kamen 4 Mann nämlich Gerig, sein Knecht und ein Gottlieb und Franz Baumann, vor Fischer's Haus, schlugen die Fenster ein, und warfen Steine und Holz und Anderes an das Haus, und ließen nicht nach, obgleich die Frau Fischer aufstund und sie zur Ruhe mahnte. Endlich stund Fischer selbst auf, geht zum Haus hinaus, und nun erfolgt ein blutiger Kampf; Fischer überwältigte alle vier Angreifer. Gerig erhielt einen Stich und fiel todt zu Boden; sein Knecht wurde ebenfalls mit 2 Stichen, Gottlieb Baumann mit einem Stich verwundet; Franz Baumann aber machte sich unverletzt aus dem Staube. — Fischer und Gerig waren sonst gute Kameraden. Fischer ist in Verhaft.

Schwyz.

In Schwyz löschten zwei Studenten, welche zusammen ein Zimmer bewohnen, ihre Petrol-Lampe nur unvollkommen, so daß während der Nacht halbverbranntes Gas in das Zimmer strömte. Am Morgen fand man die Studenten besinnungslos, konnten aber noch gerettet werden.

Appenzell.

— Dieser Tage sind drei junge Ehemänner mit Zurücklassung von Frau und Kindern und bedeutenden Schulden nach Amerika durchgebrannt. Zwei davon sind Appenzeller, der dritte ein seit Jahren hier niedergelassener Berner.

— Am letzten Samstag Abend ist auf der Straße, unweit Gonten, ein schon älterer Mann von zwei jungen Männern so unbarmherzig geschlagen und zugerichtet worden, daß der Unglückliche hoffnungslos darniederliegt.

Wallis.

Raron. (Korrespondenz.) Man berichtet in den Zeitungen oft von hohem Alter; nun, ich will auch so etwas berichten. Lorenz Loretan im Turtig, nahe bei Raron, ist jetzt 101 Jahr alt, geht noch herum, ist bei guten Kräften, speiset gern Fettes; er sieht noch so gut, daß er lesen kann.

Luzern.

— In der Lupfen, Gemeinde Langnau, wurde in der Christnacht ein Achermann derart geschlagen, daß ihm die Hirnschale zerschmettert wurde und er bald starb. Vor dem Tode konnte er noch die Thäter nennen, die nun in Verhaft sitzen.

Bern.

— Laut dem neuen Reglement der bernischen Kantonsschule sind der Turnunterricht und die militärischen Uebungen für die obern Klassen nicht obligatorisch.

Türkei.

— In Bukarest (Serbien) haben sie die Aufhebung der Klöster beschlossen, großer Jubel und Fackelzug! Sie wollen jetzt — eine landwirthschaftliche Schule gründen nach dem Vorbild von — Muri.

☞ Der **Wandkalender** wird der nächsten Nummer beigelegt werden.

☞ Der **Taschenschreibkalender** wird im Laufe der nächsten Woche versendet.

☞ Der Posthalterei in Mellingen möchten wir zu bedenken geben, daß die Abonnenten nicht zufrieden sind, wenn man die Zeitung durch ein Kind nur in's Haus werfen statt etwa eine Stiege hoch in die Wohnung tragen läßt; ein Abonnent kann den Postdienst nicht loben, wenn dadurch die Gassenkinder die eine oder andere Nummer zum Zerreißen in die Hände bekommen.

☞ **Die „Botschaft,** Wochen-Ausgabe", kostet auch für das kommende Jahr Fr. 3. 60 Rpp; für 6 Monat 2 Fr.; für 3 Monate 1 Fr.

Jeder Nummer wird das **„Unterhaltungsblatt** der Botschaft" unentgeltlich beigelegt; jeder Abonnent erhält auch einen **Wandkalender** für 1864.

☞ Wer **4 Fr.** postfrei einsendet, erhält überdieß ebenfalls postfrei einen **hübschen Schreib-Taschenkalender.** Wer ihn bei der Expedition selbst in Empfang nimmt, hat nur **3 Fr. 80 Rp.** zu entrichten.

☞ **Die „Botschaft,** wöchentlich dreimalige Ausgabe, kostet jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rpp. Das **„Unterhaltungsblatt"** wird auch dieser Ausgabe wöchentlich einmal unentgeltlich beigelegt; ebenso erhält jeder Abonnent einen **Wandkalender** für 1864.

☞ Wer **6 Fr.** zum voraus postfrei einsendet, hat überdieß Anspruch auf einen **hübschen Taschenschreibkalender.**

„Anzeigen" u. s. f. werden immer in beide Ausgaben der „Botschaft" aufgenommen, und finden dadurch eine große Verbreitung in und außer dem Kanton. Die Zeile kostet 10 Rp., im Wiederholungsfalle 5 Rp.

Die Expedition der „Botschaft."

Anzeigen.

Bauholz-Steigerung.

Da bei der erstabgehaltenen **Steigerung** kein genügendes Angebot erfolgt ist, so wird der Gemeinderath Zurzach **Donnerstag den 7. Jänner** 1864 Mittags 1 Uhr am Waldort **Großhau-Achenberg** eine zweite und letzte Steigerung abhalten, über zirka 1500 Stück **Fohrenstämme** in einer Länge von **50' bis 60'** und mit einem Durchmesser von **6" bis 12"** über dem Wurzelstock.

Kaufliebhaber werden höflichst zur Steigerung eingeladen.

Zurzach, den 29. Dez. 1863.

Aus Auftrag:

Die Gemeindskanzlei.

Der Luzerner Künstler **J. Bucher,** Maler und Photograph in Basel hat das wohlgelungene

photographische Porträt

des

Hochw. Herrn Eugen Lachat,

Bischof von Basel,

sowohl in groß Format als Visitenkarten-Format heraus gegeben.

Das Porträt ist zu haben sowohl beim Künstler in Basel selbst, als auch in den Buchhandlungen der Herren Gebrüder Räber in Luzern, Scherer in Solothurn, und Gebr. Benziger in Einsiedeln.

Das große Format kostet **5 Fr.**; das kleine **Fr. 1. 50 Cent.**

Tanzbelustigung.



Nächsten **Sonntag,** den **3. Jänner** wird im **Ochsen** zu **Döttingen** bei guter Musik Tanz abgehalten.

Wozu höflichst einladet

J. Lang, Gastgeber.

Magd-Gesuch.

Eine brave Magd, welche backen, und Geflügel und Schweine besorgen kann, findet in einem **Gasthof** zu Baden einen guten Platz. Auskunft ertheilt die Expedition der „Botschaft."

Zu verkaufen!



Im Kanton Freiburg sind einige **Landgüter** des Inhalts von 40 bis 150 Jucharten zu verkaufen; meistens in der Nähe einer Eisenbahnstation. Auskunft giebt Herr Forstmeister **Edmond Gotrau,** in Grenchen ob Mertenbach, bei Freiburg.

Langenthaler Marktbericht.

vom 29. Dezember 1863.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 4 50 bis 4. 60. Aepfel und Birnen Preis der erstern 60 bis 80 und der letztern — bis — Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 95 bis 100 Ct. Eier 12 — 13 Stück zu 80 Ct. Kälber 25 bis 38 und fette Schweine 42 bis 47 Ct. per Pfund.

Fruchtmarkt.

Zürich, Freitag den 31 Dezbr. 1863.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	31	—	—	—	24
Roggen	16	87	—	10	—	—
Mehl per Ztr.	18	7	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—

Rorschach, Donnerstag den 31 Dezember 1863.
Verkauft 2739 Doppelzentner. Mittelpreis 26 Fr. 92.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 33 Rp.

Basel, Freitag den 31 Dezember 1863.
Per Doppelzentner.

Kernen und Waizen	Fr. 25. 50 bis Fr. 26. —
Mittelpreis . .	„ 25. 81
Aufschlag . . .	„ —. 4
Abschlag . . .	„ —. —

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 2.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich. . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich. . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 5. Januar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zum neuen Jahr 1864.

Neues Jahr und neue Kraft,
Kraft zu edeln schönen Thaten,
Kraft, zu handeln, Kraft, zu rathen,
Eine Kraft, die wirkt und schafft!

Neues Jahr und neuen Muth;
Festen Muth, und ohne Beben
Nur dem guten Recht zu leben;
Für das Vaterland das Blut!

Neues Jahr und Friede neu!
Friede, Friede allen Guten;
Für die Bösen — Zornesgluten!
Friede macht die Seele frei!

Neues Jahr und neues Licht!
Helles Licht, das richtig zündet,
Daß man überall sich findet
Vor Behörden, vor Gericht.

Neues Jahr und neue Pein
Kehren immer, immer wieder;
Doch nur immer fest und bieder,
Gott wird Allen Vater sein!

Vaterland.

Im Monat November haben die schweizerischen Postbüro 11,544 Geldanweisungen im Betrag von 746,412 Fr. ausgestellt.

Gegenwärtig hat das eidgenössische Millitärdepartement 199 Pensionsbezüger, denen eine Summe von 44,060 Fr. zukommt.

Herr Dr. Kern zeigt telegraphisch an, daß Frankreich den Telegraphenvertrag ratifizirt habe, und Baden telegraphirte die Ratifikation des Niederlassungsvertrages.

Der Bundesrath hat den Japan-Reisenden, Dr. Lindau, zum schweizerischen Konsul in Japan ernannt, und gleichzeitig dem Hrn. Humbert angezeigt, er solle nun sofort nach Hause kommen.

Der Bundesrath hat das neue Konsumosteuergesetz des Kantons Freiburg genehmigt.

Der Bundesrath hat seine Geschäfte für 1864 vertheilt wie folgt: Politisches Departement: Herr Dubs, Bundespresident; — Departement des Innern: Hr. Schenk; — Justiz- und Polizeidepartement: Hr. Knüsel; — Militärdepartement: Hr. Fornerod; — Finanzdepartement: Herr Pioda; — Handels- und Zolldepartement: Hr. Frey-Herosee; — Postdepartement: Hr. Näff.

Auf Ansuchen der bernischen Regirung sollen mit dem päpstlichen Geschäftsträger die Konferenzen wieder aufgenommen werden, welche zum Zwecke haben, die Katholiken der Stadt Bern dem Bisthum Solothurn statt dem Bisthum Freiburg zuzutheilen, wohin sonst keine Katholiken des Kantons Bern gehören.

— In **Genf** feierten sie am Silvestertage die Befreiung der Genfer'schen Republik vom französischen Kaiserjoche. Schon mit Tagesanbruch verkündete feierliches Glockengeläute das patriotische Fest; Kanonen- und Mörser-Donner allüberall auf dem ganzen Gebiete des Kantons. Die ganze Stadt war mit eidgenössischen und kantonalen Fahnen und Flaggen geschmückt. Um 9 Uhr war in der Hauptkirche Predigt; Nachmittag ein ungeheurer Zug durch die Stadt; alles Volk, Jung und Alt, alle Vereine, die Offiziere in der Uniform, alle Behörden, Alles nahm daran Theil. Voran stunden die alten Bürger, welche vor 50 Jahren beim Abzug der Franzosen zur Vertheidigung der Stadt sich gestellt hatten. In die Mauer des Rathhauses wurde ein Gedenkstein eingesetzt, und Oberst Link hielt eine Rede über die Wiederauferstehung Genfs nach einer Zeit der Unterdrückung. Herrlicher Gesang und am Abend die Beleuchtnng der Stadt bildeten den Schluß des Festes.

Sonderbar ist es, daß die radikale Partei des Fazy in ihren Blättern auf das Fest schimpft und es als ein „österreichisches" verspottet. Das sind doch wackere Schweizer, diese Fazysten!

Aargau.

Kaiseraugst. Hier wird eine Drahtfähre über den Rhein errichtet.

Luzern.

Am Neujahrstag-Abend 7 Uhr ist bei starkem Schneegestöber das von Flüelen kömmende Post-Dampfschiff oberhalb Weggis auf einen Felsen gefahren und sitzt fest. Die Beschädigung am Schiff sei ziemlich bedeutend, außerdem habe kein weiterer Unfall stattgefunden.

Solothurn.

— Die Zentralbahn läßt von Luterbach nach Gerlafingen eine Pferde-Eisenbahn bauen.

Thurgau.

— Napoleon hat auch dieses Jahr an die Armen von Ermatingen 1700 Fr., von Salenstein 200 Fr., von Mannenbach 100 Fr. geschenkt.

Bern.

— In der Neujahrnacht wurde der Abwart auf der Stadtpolizei von einigen Burschen angegriffen und mit Messerstichen schwer verwundet.

— Hr. E. Läderich in St. Immer hat eine neue Vorrichtung zum Aufziehen der Taschenuhr erfunden, wodurch die Uhr vereinfacht und vervollkommnet wird. Eine Uhr, welche bisher 45 bis 50 Fr. kostete, werde künftig nur auf 25 bis 30 zu stehen kommen.

Ausland.

— Friedrich von Augustenburg hat sich an Kaiser Napoleon gewendet, damit derselbe sich für ihn als Herzog von Schleswig-Holstein entscheide!! War das nöthig, daß ein deutscher Fürst, welchem ganz Deutschland zur Seite steht, in Paris Hülfe und Recht suche? Auf solche Art hat er dem Napoleon ein Heft in die Hände gelegt, in welches der Kaiser bereits ein zweischneidiges Schwert eingepaßt hat, um es je nach Gutdünken so oder anders zu gebrauchen.

— England droht, es werde Dänemark Hülfe leisten, wenn die Exekutionstruppen die Eider überschreiten, das heißt, wenn sie auch Schleswig besetzen.

Herzog Friedrich hat an die Bundeskommissäre erklärt, er werde nicht gegen die Bundesbeschlüsse handeln, und werde die Regirungsgewalt nicht auf eigene Faust hin übernehmen. Nun aber berichtet der Telegraph aus Kiel, Friedrich habe eine Proklamation erlassen, worin er sagt, er habe von Holstein Besitz genommen, die Bundesexekution und die Bundeskommissäre seien daher fürder zwecklos und unnöthig, spricht aber zugleich die Hoffnung aus, seine treuen Unterthanen werden einstweilen die provisorische Bundesverwaltung achten und jeden Anstoß mit derselben vermeiden. — Also Friedrich und Holstein fühlen sich allein schon stark genug; wahrscheinlich wollen sie sich und ihre Pläne mit Hülfe von Freischaaren behaupten.

Deutschland.

— Der König von Preußen hat den festen Entschluß kundgegeben, von dem Londoner Protokoll, nach welchem der König von Dänemark als Herzog von Schleswig-Holstein anerkannt werden müßte, zurückzutreten, und den Herzog von Augustenburg unverzüglich anzuerkennen, wenn das dänische Gesetz nicht vor dem 1. Januar festgültig zurückgenommen sein sollte.

— Am Montag sind die Dekane der Univertät Kiel in Gotha erschienen und haben dem Herzog die Huldigung dieser ehrwürdigen Anstalt überbracht. Der bezügliche Beschluß wurde vom Senat noch unter den dänischen Bajonetten gefaßt und die Dekane, die ihn überbrachten, ließen Hab und Gut, Weib und Kind in feindlicher Gewalt zurück. Was Letztere dabei gewagt haben, beweist eine Abordnung der Kieler Stadtbehörde an die Bundeskommissäre mit der Bitte um schleunige Zusendung von Bundestruppen gegen die Exzesse, welche die Dänen sich erlauben.

— Die Stände von Lauenburg haben mit einer Stimme Mehrheit sich für den König Christian erklärt.

Die Kommissäre des Bundes haben die Behörden von Holstein und Lauenburg aufgefordert, die dänische Kokarde und alle sonstigen Abzeichen der Suveränität des Königs von Dänemark abzulegen.

— Am 30. Dez. Nachmittags ist Herzog Friedrich unter großem Jubel der Bevölkerung in Kiel eingetroffen.

Berlin. Bei einem Bau fiel ein Maurer vom Gerüst. Er blieb im Fallen mit dem Hintertheile seiner Jacke an einem eisernen Nagel in der Höhe von drei Stockwerken hängen. Schaudernd sah man das von unten mit an, jeden Augenblick fürchtend, den Unglücklichen vollends herabstürzen zu sehen. Jacke und Nagel hielten jedoch, bis die Kameraden des Geängstigten im Stande waren, ihm zu Hülfe zu kommen und ihn aus seiner schrecklichen Lage zu befreien. Es dauerte eine Weile, ehe der Gerettete sich von der ausgestandenen Angst erholt hatte. Dann aber stieg er sofort wieder auf das Gerüst und setzte die unterbrochene Arbeit fort.

— In Temesvar richtet eine Seuche unter den Pferden große Verheerungen an. Man hat einige der an dieser Krankheit verendeten Thiere geöffnet und in ihrem Innern von der Kehle bis zum Darm eine ungeheure Menge von kleinen rothen Würmern gefunden. Zu Nagy-Zsam sind binnen kaum zwei Wochen nicht weniger als 800 Pferde dieser Seuche zum Opfer geworden.

— Es kommt Nachricht, daß die Türkei über Hals und Kopf alle längs der serbischen und walachischen Grenze gelegenen Festungen und Städte in Vertheidigungszustand setze.

Italien.

— In Ascona wurde während der Weihnachtsfeste ein Blumenstrauß bewundert, in welchem vollkommen reife Erdbeeren den Ton angaben. In der Nähe von Muralto steht ein Birnbaum in voller Blüthe.

— In Neapel hat das Verbot, an den Festtagen zu schießen, zu einem Auflauf geführt. Zwei Mann von der Sicherheitswehr und ein Carabiner wurden getödtet.

— Garibaldi hat als Kammermitglied seine Entlassung genommen; dadurch sei der Riß zwischen ihm und der Regirung noch größer geworden. Garibaldi wolle überhaupt mit dem König und seiner Regirung nichts mehr zu schaffen haben, sondern auf seine eigene Faust hin handeln. Dagegen wolle der König lieber noch Friede halten, als die Rothhemden Garibaldi's zu Bundesgenossen haben. — Aber — wer will sagen, wie es gemeint ist? In der Kriegspolitik ist Alles auf Täuschung berechnet. Hat Viktor Emanuel den Garibaldi brauchen können, um Sizilien und Neapel zu erobern und Italien in die jammervolle blutige Einheit zu stürzen, so kann er ihn jetzt gewiß auch gegen Venedig brauchen.

— Garibaldi hat am 15. Dezember einen Aufruf erlassen, worin er seinen Abscheu gegen die betrüglichen Künste der Herren Diplomaten ausdrückt, aber in den König Viktor Emanuel will er doch noch Vertrauen setzen; er allein habe sein Wort noch nie gebrochen; (— ob es dem Garibaldi Ernst ist, wenn er dieses sagt?) man solle den König schleunigst als Diktator ausrufen, das Parlament schließen (aufheben), und gegen Oesterreich losbrechen und dann erst werde man auch die Hauptstadt Italiens — Rom — erobern. Man solle sofort die Freischaren werben und organisiren, um dem regelmäßigen Heer als Vorhut zu dienen.

Es ist anzunehmen, daß dieses offene Handeln, welches den ganz gleichen Verlauf in Aussicht stellt wie gegen Sizilien und Neapel, dem König allerdings besser zusagen würde, als die Diplomätelei, welche an offenem Tage Versteck spielt.

Aber noch mehr Weh als bisher der Freiheit und den guten Tagen Italiens, und dreimal Weh den Trägern des katholischen Christenthums in Rom und Italien, wenn Viktor Emanuel und Garibaldi zügellos ihrem Traume von der italienischen Einheit neuerdings blutige Opfer bringen.

Rom. Bei dem jüngsten Empfange der Kardinäle und Würdenträger erklärte der Pabst, er sehe im kommenden Jahr ernsten Ereignissen entgegen, und forderte sie auf, ruhig zu bleiben, da die Kirche doch immer triumphiren werde.

— Ein junger Mann aus Paris besuchte Mailand. Er brauchte ein Paar neue Stiefel und wandte sich an einen dortigen Schuhmacher. Man hatte den jungen Stutzer an den geschicktesten Mann seines Faches gewiesen. Der Meister erschien und der junge Pariser äußerte hoffärtig: „Es ist mir fatal, mir in Mailand ein Paar Stiefel machen zu lassen, ein Paar Pariser bekomme ich doch nicht. Indeß machen Sie die Sache so gut Sie können." Der in seinem Berufe beleidigte Meister schweigt und bringt nach Verlauf eines Tages einen Stiefel angeblich zum Anprobiren. Der Pariser probirt und findet den Stiefel herrlich und ruft: „Herrlich, auf Ehre, wie in Paris! ich hätte Ihnen das nicht zugetraut. Der Fußbekleidungs-Künstler bittet ihn, den Stiefel wieder auszuziehen. Es geschieht, aber welch' Erstaunen; der Pariser behält einen der niedlichsten Tanzschuhe am Fuße, der im Innern des Stiefels kunstgerecht verborgen gewesen. „Sie sind ein Tausendkünstler," ruft begeistert der Pariser, „wann bekomme ich nun den andern Stiefel?" — „Den andern?" — „Natürlich, ich kann doch nicht mit einem Stiefel umhergehen." — „Den andern," erwidert sich höflich verneigend der Meister, „den lassen Sie sich gefälligst in Paris machen!" und verläßt im Gefühle seiner Würde das Zimmer.

Dänemark.

— Dänemark verfügt gegenwärtig über 45,000 Mann, die auf 60,000 vermehrt werden können. Wenn der Winter nicht zu hart ist, hofft es den Kampf mit Vortheil bestehen zu können mittelst seiner Flotte, die ihm erlaubt, Truppen bald da und dorthin zu werfen. Wenn die Häfen aber zufrören, würde seine Vertheidigung viel schwieriger.

Griechenland.

— In der Nationalversammlung kam es zwischen den Deputirten zu einem so wüsten Tumult, daß die Rednerbühne gegenseitig erstürmt und wieder verloren wurde; ein Deputirter, welcher auf derselben angegriffen wurde, vertheidigte sich mit seinem Revolver. Veranlassung war die Klage, welche ein Mitglied gegen die Polizei erhob, weil ein Dieb Stockstreiche erhalten, und zwar deßwegen, weil er seine Helfershelfer nicht angeben wollte. Zwei Minister wollten dieses Verfahren entschuldigen, und da brach dann der Sturm los.

Rußland.

— Auf Seiten der geheimen Nationalregirung werden wieder Todesurtheile gefällt und drei derselben wurden in der Woche vor Weinachten zu vollziehen gesucht, darunter eines an dem Major v. Rothkirch, Gehilfe des Direktors der Warschauer Kriegskanzlei.

Frankreich.

— Kaiserin Eugenie hat ihr Leben zu Gunsten ihrer natürlichen Erben für zwei Millionen versichern lassen.

— Der Erzbischof von Paris ist gefährlich erkrankt.

Amerika.

— Der südbündische General Longstreet mußte in Ost-Tenessee vor den Nördlichen zurück weichen; nun hat er aber Verstärkung erhalten und bedrängt seine Gegner.

Auszug aus dem darg. Amtsblatt.

(Vom 2 Jenner 1864.)

Fertigungen.

Neuenhof 13 Jenner, Gebrüder Anton, Johann und Kaspar Voser. Biberstein 12, Erben der Wittwe Barbara Wehrli sel. Seengen 16, Heinrich Häfeli, Hartmanns, Schöftland 9, Samuel Maurar-Lüthi, Großrath. Berikon 13, Joseph Leonz Keller. Beinwil 14, Hans Jakob Eschenberger, Sins 14 Jenner, Maria und Theresia Villiger, Burkard Stuber, Johann Peter Huwyler. Remetschwil 14, Kaspar Meier, Villmergen 12, Philipp Meier, Moosleerau 9, J. Fehlmann, in Schöftland. Rumpf 14, Kreszenzia Jenzer geb. Hiltmann, Lauffohr 14, Gottlieb Rengger, Johann Widmer. Boswil 11, Peter Leonz Mäder, Gipf 13, Johannes Frech, Joseph Meng. Mühlau 11, Fridolin Wey, Gebrüder Burkard und Ruppert Huwiler. Unterehrendin-

gen 11, Johann Martin Suter. Ganfingen 12, Erben des Ignaz Erdin.

Schuldenrufe.

Bremgarten Hunn, Jakob, alt Wegknecht, Tschudi genannt von Wohlen. Eingabe bis den 28 Jenner, Gemeinderathskanzlei Wohlen. **Zurzach** Pfister, Xaver, alt Bellezer, im Dorf und dessen Ehefrau Magdalena geborne Müller von Klingnau. Eingabe bis 4 Hornung, Gerichtskanzlei Zurzach.

Benefizia Inventarii.

Zofingen. Zimmerli-Mouston, Johann, gewesener Geschäftsreisender, von Aarburg; Eingabe bis den 13 Hornung, Gemeindeschreiberei in Aarburg. Bohnenblust, Jakob, gewesener Dachdeck und Schloßwächter von Aarburg. Eingabe bis den 13 Hornung, Gemeindeschreiberei Aarburg. **Baden.** Umbricht, Jakob, alt Armenpfleger sel., von Unterfiggingen. Eingabe bis den 30 Jenner, Gemeindekanzlei Unterfiggenthal.

Geldstage.

Kulm. Härri, Anna, Marxjöris von Birrwil, vermögenslos. Eingabe bis den 6 Hornung **Laufenburg** Vögeli, Joseph, Kupferschmied, von Schwade loch; abwesend, vermögenslos Eingabe bis den 25 Jenner. **Lenzburg** Gehrig, Hans, Jakob, Steinhauer von Ammerswil. Eingabe bis den 6 Hornung. Zimmermann, Abraham, von Oberflachs, gewesener Bahnwärter in Wildegg, ausgetreten. Eingabe bis den 6 Hornung. Schwamberger, Johannes, Maurer, von Auenstein, in Schafisheim wohnhaft. Eingabe bis den 6 Hornung. **Rheinfelden.** Rusli, Martin Fridolin, von Schupfart, vermögenslos. Eingabe bis den 2 Hornung. **Zurzach.** Guggenheim, Heinrich Menggo, von Oberendingen. Eingabe bis den 4 Hornung.

Rehabilitationen.

Kulm. Maurer, Rudolf, Schuhmacher, auf Löhren zu Schmiedrued. **Lenzburg.** Briner, Kaspar, Schuhmacher, von Möriken, Meier, Jakob, von Hilfikon, gewesener Straßenbauaufseher in Schafisheim.

Die „Botschaft, Wochen-Ausgabe", kostet auch für das kommende Jahr Fr. 3. 60 Rpp; für 6 Monat 2 Fr.; für 3 Monate 1 Fr.

Jeder Nummer wird das **„Unterhaltungsblatt** der Botschaft" unentgeltlich beigelegt; jeder Abonnent erhält auch einen **Wandkalender** für 1864.

Wer **4 Fr.** postfrei einsendet, erhält überdieß ebenfalls postfrei einen **hübschen Schreib-Taschenkalender.** Wer ihn bei der Expedition selbst in Empfang nimmt, hat nur **3 Fr. 80 Rp.** zu entrichten.

Die „Botschaft, wöchentlich dreimalige Ausgabe, kostet jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rpp. Das **„Unterhaltungsblatt"** wird auch dieser Ausgabe wöchentlich einmal unentgeltlich beigelegt; ebenso erhält jeder Abonnent einen **Wandkalender** für 1864.

Wer **6 Fr.** zum voraus postfrei einsendet, hat überdieß Anspruch auf einen **hübschen Taschenschreibkalender.**

„Anzeigen" u. s. f. werden immer in beide Ausgaben der „Botschaft" aufgenommen, und finden dadurch eine große Verbreitung in und außer dem Kanton. Die Zeile kostet 10 Rp., im Wiederholungsfalle 5 Rp.

Die Expedition der „Botschaft."

Wochenmarkt in Aarau, Samstag den 26. Dez. Erdäpfel galten per Zentner Fr. 5. —, und das Becken 20 Rp. Anken das Pfund 100 — 150 Rp. 4 Eier 30 Rp. Nüsse 10 — 12 Höcke 10 Rp. Tauben das Paar 100 — 120 Rp. Hafer das Viertel 95 — 100 Rp. Bohnen das Viertel 2 Fr. 10 Rp. Kabis der Kopf 12 — 15 Rp. 3 Lauchstengel 10 Rp. Honig der Schoppen 80 Rp Reisten das Pfund 1 Fr. bis 1 Fr. 20 Rp. Hühnlein das Stück 65 — 70 Rp.

Anzeigen.

Fahrhabsteigerung.



Die Titl. Erbschaft des verstorbenen Hr. Stiftsprobst **Mohr** dahier wird im Hause zur Probstei über die vorhandenen **Mobilien** und zwar am **11. und 12. Jänner** 1864, je von Morgens 8 Uhr an, eine öffentliche Steigerung abhalten lassen. Dieselben bestehen in:



Tischen, Schränken, Commoden, Ruhebetten, Betten und Bettladen, Lingerien, Kupfer, Messing, Zinn, Aehr, Küchengeräthschäften aller Art, Waschgeschirr ꝛc.

Ferner kommen zur Versteigerung:

Circa 15 Saum verschiedene sehr feine Landweine.



Circa 4 Saum bester Waadtländer vom Jahrgang 1858.

Circa 25 Maaß Branntwein und

Circa 70 Saum Weinfässer von 1 bis 17 Saum haltend, alle sehr solid und in gutem Stand erhalten.

Kaufliebhaber werden zu dieser Steigerung höflichst eingeladen.

Zurzach, den 31. Dezember 1863.

Im Auftrage der Erbschaft:

Die Gemeindskanzlei.

Bauholz-Steigerung.

Da bei der erstabgehaltenen **Steigerung** kein genügendes Angebot erfolgt ist, so wird der Gemeinderath Zurzach **Donnerstag den 7. Jänner** 1864 Mittags 1 Uhr am Waldort **Großhau-Achenberg** eine zweite und letzte Steigerung abhalten, über zirka 1500 Stück **Fohrenstämme** in einer Länge von **50′ bis 60′** und mit einem Durchmesser von **6″ bis 12″** über dem Wurzelstock.

Kaufliebhaber werden höflichst zur Steigerung eingeladen.

Zurzach, den 29. Dez. 1863.

Aus Auftrag:

Die Gemeindskanzlei.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Die erwarteten

Weber-Lampen

sind nun angekommen, und können billig abgegeben werden. — Auch

Strohstühle

sind wieder vorräthig.

J. Leuthold in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 3.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 7. Januar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Die Nordostbahn hat ihre sämtlichen Angestellten mit dem 1. Januar bei der schweizerischen Rentenanstalt auf's Ableben versichert.

Die Rentenanstalt empfängt mit diesem Vertrage den hübschen Zuwachs von circa 1000 Personen.

Bei der Uebernahme der von Oesterreich angekauften Kriegsflotte dienten die Herren Demarchi und Staatshauptmann Flori aus Tessin als eidgenössische Kommissäre; sie verlangten nun nicht weniger als 20,000 Fr. als Entschädigung; sie ist ihnen aber auf 6000 herabgesetzt worden.

Seit der Einführung und Ausdehnung der Eisenbahnen, die bekanntlich auch zum Viehtransport benutzt werden, hat man die Wahrnehmung gemacht, daß die Viehseuchen viel häufiger vorkommen, und daß sie insbesonders sich schneller weit verbreiten, und den Vorbeugungs- und Ausrottungsmaßregeln zäheren Widerstand leisten. Natürlich, die Seuche reist mit der Eisenbahn.

— Die kleine Schweiz hat in diesem Augenblick 345 Zeitungen. Wird aus dieser Anzahl recht viel Weisheit oder recht viel Konfusion erwachsen?

Am Kollegium „Maria-Hilf" in Schwyz halten sie am Dreikönigen-Tag eine Polyglotten-Akademie, d. h. Vorträge in verschiedenen Sprachen, und zwar über „das alte und neue Rom." Der Stoff der Vorträge, welche in zwei Abtheilungen geordnet sind, dürfte unsere Leser interessiren.

Erste Abtheilung.

1. Die vier Weltreiche, nach dem Traumbilde Nabuchodonosers. In griechischer Sprache.
2. Das alte Rom in seiner stetigen Erhöhung zum Weltreiche. In deutscher Sprache.
3. Die Größe des alten Rom. In italienischer Sprache.
4. Das innere oder Privatleben des alten Rom. In deutscher Sprache.
5. Die despotische Völkerunterjochung des alten Rom. In italienischer Sprache.
6. Die zwei Wanderer Petrus und Paulus. Gedicht in deutscher Sprache.

Zweite Abtheilung.

7. Die providentielle Mission des Römerreiches. In französischer Sprache.
8. Die Umtaufe des alten zum neuen Rom im Blute der Martyrer. In deutscher Sprache.
9. Das neue Rom, ein Gegenstand der Liebe oder des Hasses. Gedicht in romanischer Sprache.
10. Das neue Rom, der Ausgangspunkt der europäischen Gesittung. In deutscher Sprache.
11. Das Capitol und der Vatikan. Gedicht in deutscher Sprache.

Aargau.

— Endlich wird in den oberen Bezirken doch entschieden eine neue jüngere Kraft in den Nationalrath vorgeschlagen, nämlich Hr. **Major Adolf Künzli** von Riken. Neben ihm wurde zuerst auch Hr. Staatsanwalt Ringier genannt, aber nun heißt es, derselbe könnte seiner Stelle wegen nicht wohl auf ganze Monate nach Bern sich entfernen. Auch sei Künzli eine mehr populäre Persönlichkeit.

Neulich wird noch Staatsschreiber Ringier in Vorschlag gebracht, eine gewiß würdige Persönlichkeit, aber er ist Staatsschreiber, und nicht Anhäufung, sondern Vertheilung von Ehren und Aemtern auf möglichst viele Bürger steht einer Republik gut an. Also Künzli!

— Auf der aargauischen Todtenliste für 1863 sind auch folgende Namen verzeichnet:

Alt-RR. Schmid in Königsfelden. — Pfarrer Häselin in Herznach. — Domkapitular Pfr. Friedrich Rohner, Senior der katholischen Geistlichkeit. — Heinr. Cellier, Gemeinnütziger, Ehrenbürger von Zofingen. — Bezirksrichter Herzog in Rheinfelden. — Handelsmann J. R. Hool in Zofingen. — Ehrw. Frau Luitgardis Amrein, Priorin im Kloster Gnadenthal. — Chorherr Jos. Huwiler in Baden. — Pfarrer Philipp Käppeli in Bünzen. — Apotheker Roder in Lenzburg. Stiftsprobst Moor in Zurzach. — Pater Marianus Deiß, von Baden, gewesener Konventuale des Gotteshauses Wettingen.

— Die Regirung hat für tüchtige Hufschmiede, die sich einer Prüfung bei einem tüchtigen Meister unterziehen, Prämien im Gesammtbetrage von Fr. 100 ausgesetzt. Es meldeten sich 8 Hufschmiede, wovon 5 bei Hrn. Dr. Meier in Bremgarten theoretisch, und bei Hrn. Jakob Setz, Schmied in Bremgarten, praktisch geprüft wurden. Es sind folgende:

Gottfried Kappeler von Rekingen,
Georg Wasmer von Mellingen,
Adelbert Frei von Ober-Ehrendingen,
Johann Kramer von Unter-Leibstatt,
Bernhard Leimgruber von Herznach.

Fislisbach. Hr. Pfarrer Staffelbach in hier ist von der Luzerner Regirung als Chorherr nach Münster gewählt worden.

Lenzburg. Am 4. Jänner Morgens wurde zwischen Rupperswil und Schafisheim der 26 Jahr alte Rudolf Hausmann, von Schafisheim, der in Thalheim verkostgeldet war, erfroren gefunden.

Muri. Hier ist nun auch ein weiblicher Arbeitsverein entstanden, der bereits 30 Frauen und Töchter zählt, welche hülflose Arme mit Kleidern versehen und mit sonstiger Unterstützung erfreuen.

Klingnau. Seit Sonntag geht das Grundeis; die Aare treibt gewaltige Eisblöcke; die Fähre in Döttingen hat mit großer Schwierigkeit zu kämpfen.

☞ Wenn ein Zeitungsblatt, welches bestellt und zum Voraus bezahlt ist, von einem Postamt mit „retour" oder als „nicht angenommen" zurück geschickt wird, so ist gewiß auf das betreffende Postamt nicht viel Vertrauen zu setzen. Solche unlöbliche Eigenmächtigkeiten sind der „Botschaft" noch alle Jahre vorgekommen.

Luzern.

— Im Kanton Luzern kommen von Zeit zu Zeit wüste und blutige Raufereien vor. Die „Luzerner Zeitung" berichtet aus Marbach:

Donnerstag den 17. Dez. gingen zwei Brüder (Schuster), die als brave, friedliche Leute bekannt sind, Abends gegen 11 Uhr von der Arbeit nach Hause. Der Weg führte sie durch Dorf und Straße. Beim Wirthshause vorbei bemerkten sie zwar einigen Lärm, da sie aber nichts Böses ahnten, setzten sie ihren Weg weiter, nachdem sie im Dorfe noch etwas Lebensunterhalt eingekauft hatten. Der jüngere trug die Lebensmittel, der ältere das Handwerksgeschirr.

Kaum einige Schritte vom Dorfe entfernt, bemerkten sie, daß ihnen einige Bursche nacheilen. Sie verdoppelten zwar ihre Schritte, allein die nacheilenden thaten deßgleichen.

Ganz nahe gekommen wurde dem Schuster die Schusterkräze derart zerschlagen, daß das Geschirr auf die Straße fiel, und der ältere mit einem Zaunstecken in's Gesicht getroffen, daß er besinnungslos zu Boden fiel, und aus einer erhaltenen Wunde und aus den Ohren stark blutete.

Sodann schlichen sich die Thäter zurück. Es wurde sogleich Anzeige an das Tit. Statthalteramt gemacht, um eine Untersuchung einzuleiten.

Allgemeiner Unwillen hierüber zeigt sich unter dem Volke, und besonders, weil unter den Beklagten die Namen von Arbeitern, Dienstknechten und Schwägern unseres Gemeinderathspräsidenten zu lesen sind."

Rothenburg. Am Silvester-Abend halb 12 Uhr wollten hier etwa 15 bis 20 Bursche mit Fackeln im Dorfe herumziehen. Der Polizeidiener wollte dies verhindern, theils wegen der Feuersgefahr, theils weil es nach der Polizeistunde war. Da entstund ein kleiner Wortwechsel, worauf die Burschen ihre Fackeln auslöschten, den Polizeidiener zu Boden machten, würgten, mit Stöcken und Fäusten längere Zeit auf ihn losschlugen, und dann Reißaus nahmen.

Baselland.

— Am Neujahrmorgen wurde in Binningen in einem Streithandel ein junger Bursche todtgeschlagen, ein anderer gefährlich verwundet. Der Thäter ist verhaftet.

— Gewisse „freisinnige" Blätter sind untröstlich, daß in der neuen basellandschaftlichen Regierung nicht so viel Advokaten sitzen wie in der früheren. Man sollte Baselland Glück wünschen, daß es nicht so ist. Advokaten verstehen eben von dem, was Noth thut und recht ist, größtentheils viel weniger als andere Leute.

— Der Privatbank gegenüber hat der Landrath die Gründung einer Staatsbank beschlossen, welche nicht im Vortheile von Wenigen, sondern zum Vortheile des Volkes arbeiten soll.

St. Gallen

— Hr. Röthlin aus dem Kanton Unterwalden hat in Neßlau im Obertoggenburg einen Ahorn schlagen lassen, dessen Stamm am stärkern Ende 9 Fuß Durchmesser hat und dabei ganz gesund ist.

Um den riesigen Baum zu fällen, mußten außerordentliche Vorkehrungen getroffen werden, und erst nach 4 Tagen erlag der Riese den Anstrengungen von 6 Arbeitern.

Der Baum zählt 600 Jahrringe.

Dieser Ahorn erinnert an den Ahorn in Truns.

Basel.

— Die Bank in Basel hat letzten Donnerstag gegen Banknoten Silber als Zahlung angeboten, während der Inhaber der Banknoten Geld verlangte und das angebotene Silber zurück wies. Aus diesem Vorfall entwickelte sich dann das falsche Gerücht, die Bank habe ihre Zahlungen eingestellt.

Zürich.

— Der Justizdirektor des Kantons Zürich hat ausgerechnet, daß die im Kanton gedruckten Zeitungen zusammen mehr als 300 Jucharten überdecken würden.

Graubünden.

Chur. Neulich wurde in der Eisenbahnsäge in Chur ein Baum gesägt. Die Säge hat verschiedene Blätter, welche lustig im Takte spielten und die Bretter formirten. Plötzlich kommt ein Mißton in die Musik, die Blätter erhalten Zahnbrüche, und siehe, als man nachschaute, fand sich im Holze verborgen, äußerlich ganz unbemerkbar, eine Kanonenkugel.

Der Baum kam aus der Panirgegend in der Herrschaft, wo in den Neunziger Jahren die Franzosen kämpften.

— Bei Zips wurde kürzlich ein Papierfabrikant, der den Wasserstand des Migelgrabens untersuchte, von einem Bären angefallen. Der Bär umarmte ihn, und hätte ihn ohne Zweifel getödtet; während des Kampfes aber stürzten Beide in den Graben, worauf der gefährliche Gegner, erschreckt durch das kalte Bad, sein Opfer los ließ, das sich dann retten konnte.

Freiburg.

— Die Herren Engelhard und Liechty-Givel, die wegen der Eisenbahnangelegenheit ihr Mandat als Großräthe niedergelegt hatten, sind in Murten auf's Neue gewählt worden.

Bern.

Ein Bubenstück. In Siselen machte sich ein Bursche ein Vergnügen daraus, des Nachts in einen Stall zu schleichen, einer Kuh ein Horn abzusägen und einen Stier lahm zu schlagen.

Für solche Rohheiten ist keine Strafe zu hart.

Solothurn.

— Bischof Eugen hat am Weinachtsfeste um Mitternacht das Pontifikalamt gefeiert. Die St. Ursenkirche war so dicht angefüllt, wie dies nur an der Bischofsweihe und am Piusfest der Fall war. — Vormittags hielt er sodann das zweite Pontifikalamt, bei welchem der Cäcilienverein mitwirkte, und Nachmittags zelebrirte er die Pontifikalvesper.

Solothurn. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag ist die Aare in Folge der großen Kälte zwischen und obenher der drei Brücken zugefroren.

— Bei St. Niklaus wurden am 2. Jänner 4 vollkommen ausgewachsene Veilchen gepflückt.

Bettlach. Am 3. Jänner stunden in hiesiger Kirche auf einem Altar noch schöne blühende Rosen, die dem Sigrist schon aufs Weinachtsfest aus einem hiesigen Garten überreicht wurden. Gewiß eine Seltenheit in dieser Jahreszeit.

Ausland.

Frankreich.

— Wenn zwischen Deutschland und Dänemark der Krieg ausbreche, so werde Napoleon am Rhein eine Wacht-Armee aufstellen, und wenn immer möglich, einen Anlaß suchen, den Rhein — den Rhein — einzusacken.

— Die französische Staatskasse hat im Jahre 1861 vom Taback-Verkauf, welcher dort dem Staate zusteht wie z. B. in der Schweiz der Salzverkauf, nicht weniger als 163 Millionen Reingewinn eingenommen.

Paris. Ein junger Pariser Arzt ist verhaftet und angeklagt, eine junge Frau, welche plötzlich starb, vergiftet zu haben, um in den Besitz von einer halben Million Franken zu gelangen, für welche er ihr Leben versichert hatte. In der wieder ausgegrabenen Leiche entdeckte man zwar kein Gift, aber man glaubt, er habe Pflanzengift angewendet, welches weit schwerer herauszufinden ist als gewöhnliche mineralische Gift.

Die Lebensversicherung kann also tödlich werden.

Dänemark.

— Christian IX. hat Kopenhagen wirklich verlassen und ist bei der Armee in Flensburg eingetroffen. In Kopenhagen ist man bitter böse über die Schweden, weil man den Verdacht hegt, durch dieselben mit der Zusage von Hülfe absichtlich zum Bruche mit Deutschland verleitet worden zu sein.

Anderseits hieß es, Schweden verhalte sich jetzt ruhig, weil ihm von Paris aus verdeutet worden, Kaiser Napoleon werde im Frühling die dänische Angelegenheit zur Hand nehmen.

— Aus Kopenhagen sagt ein Blatt: „Es ist wenig Aussicht vorhanden, den Frieden zu erhalten, auf einer Grundlage, die mit der Ehre Dänemarks vereinbarlich ist. Das Ministerium wird sich in seiner Politik genau an die Verfassung halten."

— Schleswig, 2. Dez. Der König ist hier eingetroffen. Die dänische Armee ist an der Eider konzentrirt.

General v. Hake verlangt die Räumung von sechs jenseits der Eider gelegenen holsteinischen Dörfern.

Deutschland.

Frankfurt. Der Bundestag verwarf mit 9 gegen 7 Stimmen den Antrag Oesterreichs, des Inhalts: Der Prinz von Augustenburg soll ersucht werden, das Gebiet der Herzogthümer sofort zu verlassen.

Wien. Das Vermögen des in hier plötzlich verstorbenen Bierbrauer-Königs Dreher wird auf 8 Millionen Gulden geschätzt.

— Am Bundestag in Frankfurt bringt der Berichterstatter v. d. Pfordten folgenden Antrag über die Erbfolge-Frage bezüglich Schleßwig-Hollstein:

1) Das Londoner Protokoll hat für den Bund, ohne dessen Genehmigung es abgeschlossen wurde, keine gesetzlich bindende Kraft.

2) Der Prinz Friedrich von Augustenburg ist von Rechtswegen Herzog von Holstein und muß als solcher vom Bund anerkannt werden.

3) Sollte der Bundestag sich über die Erbfolge nicht einigen können, so sind die holstein'schen Stände über dieselbe zu befragen.

— Am 28. Dez. ist in Pesth ein Fahrweidling umgeschlagen; 12 Personen sind hiebei in der Donau ertrunken.

Würtemberg. Der Schiffsbruch des Auswanderungsbootes, „Wilhelmsburg" brachte in manche Familien unseres Landes tiefe Trauer; unter den 320 Reisenden befanden sich etwa 100 Würtemberger, meistens aus der Gegend von Heilbronn und Neckarsulm. Die Matrosen, etwa 30 an der Zahl, retteten sich alle, von den Reisenden nur 23, die meisten überraschte der Tod im Schlafe.

Schweinfurt. Durch einen Fehltritt fiel ein Fuhrmann unter den Wagen und das Rad lief gerade über den Brustkasten; obgleich aber der an sich schwere Wagen mit 20 Zentnern Steinen beladen war, wurde die Brust nur äußerlich verletzt. „Hüo! Hüo!" rief der Fuhrmann unter dem Rade hervor, als seine Pferde unwillkührlich stehen geblieben waren.

Amerika.

Meriko. Den Franzosen scheint es in Meriko nicht ganz gut zu gehen. Die Merikaner hätten Puebla zurückerobert. Die französische Besatzung sei schwach gewesen, und habe sich daher ohne Widerstand vor den Merikanern zurückgezogen, welche darauf den Platz mit 5000 Mann besetzt hätten.

Auch soll die französische Garnison in Tampico umzingelt sein.

Verkaufspreise
des
Konsumvereins Endingen.

		Fr.	Ct.
Kaffe, Rio	pr. Pfd.	—	96
" "	"	1	05
" Java grünlich	"	1	10
" " gelb	"	1	18
Cichorien Mandelkaffe und Braunschweiger in			
1/4 Pfd. Päckchen zu		—	06
1/3 Pfd. " "		—	08
Zucker, feinster Pariser	"	—	58
" " "	am Stock	—	57
Candis, " "	pr. Pfd.	—	54
Mehl, Semmel	"	—	21
" "	pr. Ctr.	20	50
" 2te Qualität	pr. Pfd.	—	17
" "	pr. Ctr.	16	50
Reis, Arracan	pr. Pfd.	—	24
Gerste, Ulmer	"	—	24
Amlung, feinste Straßburger	"	—	38
Seife, Kernseife 1te Qualität	"	—	54
" " 2te Qualität	"	—	44
Soda,	"	—	14
Kerzen,	"	—	70
Petroleum,	"	—	48
Oel, Lampenöl	d. Schopp.	—	45
" Rüböl	"	—	40
Butter, gesottene, ausländische, 1te Qualität	pr. Pfd.	—	96
" " " 2te Qualität	"	—	88
Schweineschmalz, feinstes zu Speisen	"	—	65
Cigarren, Rencurel,	3 Stück.	—	10
" " Kistchen zu	250	7	50
" Favorita	1	—	04
" " Kistchen zu	250	9	—
" Louisiana	1	—	05
" " Kistchen zu	250	11	—
" Trabucillos	1	—	06
" " Kistchen zu	100	5	—
" Regalia	1	—	07
" " Kistchen zu	100	6	50
Tabak, Maryland in 1/4 Pfd. Paketchen			20

Außerdem ist zu haben: **Wichse, Bläue, Schnupftabak, Pfeffer, Nelken, Zimmet, Muskatnuß, Rosinen, Weinbeeren und Mandeln.**

Depots: in **Laufenburg,** Herr Huber-Gressli.
" **Frick,** " A. Fränzel.
" **Klingnau,** " Großrath Wengi.
" **Kaiserstuhl,** " alt Verwalter Wengi.
" **Oberendingen,** " Keller, Posthalter.
" " " Braunschweig.
" **Zurzach,** " Schaufelbühl.

Magd-Gesuch.

Eine brave Magd, welche backen, und Geflügel und Schweine besorgen kann, findet in einem **Gasthof** zu Baden einen guten Platz. Auskunft ertheilt die Expedition der „Botschaft."

Zu verkaufen!



Im Kanton Freiburg sind einige **Landgüter** des Inhalts von 40 bis 150 Jucharten zu verkaufen; meistens in der Nähe einer Eisenbahnstation. Auskunft giebt Herr Forstmeister **Edmond Gotran**, in Grenchen ob Mertenbach, bei Freiburg.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekundet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 4.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 10. Januar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Aargau.

Pfarrei Berikon. (Eingesandt.) Die schlagendste Erwiderung auf die in den Zehnderblättern gegen Herrn Pfarrer Brunner enthaltenen Schmähartikel ist jedenfalls nachstehende Zuschrift der Pfarrgenossen der Pfarrei Berikon an den Hochwürdigen Herrn Pfarrer Brunner. Sie lautet:

„Hochwürdiger Herr Pfarrer!

Mit tiefstem Bedauern haben wir schon seit einiger Zeit die höchst traurige Wahrnehmung machen müssen, wie einige Persönlichkeiten es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, Geistliche mit böswilliger und liebloser Zunge und Feder zu verunglimpfen und zu verdächtigen. Auch Sie blieben leider von den Verfolgungen dieser feindseligen Menschen nicht verschont, ja deren Treiben hat in neuster Zeit einen solchen Grad erreicht, daß Ihre Pfarrkinder unmöglich darüber hinweggehen können. Es schmerzt uns sehr, erfahren zu müssen, wie die Zehnderpresse von Baden in mehrern Artikeln Sie aufs Bitterste kränkt und verläumdet und Ihrer Ehre und Ihrem guten Namen Eintrag zu thun sich bemüht, und das Verhältniß zwischen Pfarrer und Bevölkerung als ein sehr trauriges dahin zu stellen wagt.

Gegenüber diesen abscheulichen Lügen und Verläumdungen, die der ganzen Pfarrgemeinde zur Schmach gereichen müssen, dürfen und können wir nicht länger mehr schweigen. Die Unterzeichneten erklären daher mit ihren Unterschriften das Agiren gegen Sie als ein höchst verabscheuungswürdiges und obgenannte Artikel als Lügenwerk und pure Verläumdungen; Ihnen aber, Hochw. Herr Pfarrer! geben wir die feierliche Erklärung, daß wir Sie stets als einen Seelsorger verehren, der sich durch Eifer und Tüchtigkeit in seinem Berufe, so wie durch religiösen Sinn und makellosen Wandel auszeichnet, daß wir ferner Ihnen mit aller Liebe und Anhänglichkeit zugethan sind, Ihre Verdienste und Bemühungen in Kirche und Schule zu würdigen wissen, was wir Ihnen in Zukunft durch unsere vermehrte Liebe und eifrigere Befolgung Ihrer väterlichen Lehren zu beweisen versprechen.

Mit dieser Erklärung aber verbinden wir dann zugleich noch die innigste Bitte an Sie, Hochw. Herr Pfarrer! doch fernerhin bei uns zu verbleiben und mit der gleichen Liebe und Hingebung die Ihnen anvertraute Heerde zu hüten.

Wir sprechen schließlich nochmals unsere tiefste Entrüstung aus über die Ihnen zugefügte Ehrenkränkung und werden zur Steuer der Wahrheit und zur Wahrung sowohl Ihrer als auch der Ehre der ganzen Pfarrgemeinde diese Zuschrift mit der Zahl der Unterschriften als Ausdruck unserer Gesinnung der Oeffentlichkeit übergeben.

Empfangen Sie, Hochw. Herr Pfarrer! bei diesem Anlasse aufs Neue die aufrichtigste Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung und Liebe, mit der sich unterzeichnen

Ihre ergebensten Pfarrkinder."

Folgen **223** Unterschriften von Bürgern der Pfarrei.

Von den 235 stimmfähigen Bürgern der Pfarrei haben also 223 obige Ergebenheitsadresse an den Hrn. Pfarrer unterschrieben und dadurch ihre Liebe und Anhänglichkeit zu ihm beurkundet; die Unterschriften wurden verweigert von nur 13, sage dreizehn Bürgern; dabei von fünfen nicht aus Feindschaft gegen den Hrn. Pfarrer, sondern aus Menschenfurcht. Sollte das Treiben gegen den Hrn. Pfarrer nicht aufhören, so werden wir keinen Anstand nehmen, die böswilligen Gegner der Pfarrei und die dienstfertigen Handlanger der Verläumdungen zu kennzeichnen. Der Oeffentlichkeit wollen wir dann das Urtheil anheimstellen, ob diese wenigen Individuen wirklich den besten (?) und verständigen (?) Theil der Bevölkerung ausmachen. Das wäre jedenfalls ein schönes Compliment für die Pfarrei.

Betwil. (Eingesandt.) Heute ist es ein Jahr, daß die Gemeinde Betwil einen neuen Sigrist wählte, nämlich Johann Breitenstein, ein braver Mann, der allgemein geachtet ist. Die Wahl fand auf 4 Jahre, auf Wohlverhalten hin, statt, gerade wie es bei dem vorangehenden Sigrist der Fall war. Nun soll sich aber eine Partei gegen den neuen Sigrist verschworen haben, um ihn wo möglich zu verdrängen, und dem alten wieder auf den Thron zu verhelfen. Zu

diesem Zwecke werde, heißt es, eine Schrift zum Unterzeichnen herumgeboten werden, an deren Spitze ein Othmar Wiß, ein Büchler, Suter, Johann Wiß, letzterer als Bürge des alten Sigrist, stehen sollen.

Was werden der Gemeinderath von Bettwil und die rechtdenkenden Bürger in dieser Sache thun? Sie werden sagen: Der gegenwärtige Sigerist ist für vier Jahre gewählt, hat sein Amt treu, redlich und sittlich verwaltet in und außer der Kirche, ist kein Fallit, kein Trunkenbold, kein Flucher und kein Schwörer, und ihr könnet ihn nicht abberufen, bis seine Amtsdauer ausgelaufen ist, so lang er sein Amt verwaltet wie bis dahin.

Und das allein ist eine rechte Sprache, wie sie ehrenfesten Bürgern ziemt. Ja, sie werden an dem neuen Treiben nicht Theil nehmen wollen, sondern: „Fort mit eurem Unkraut!" wird ihr Wahlspruch sein.

Bremgarten. (Korrespondenz.) Endlich ist auf den 18. dieß der Tag angesetzt für die Ersatzwahl eines Vize-Ammanns an die Stelle des dahingeschiedenen Herrn Franz Konrad zu den drei Königen dahier.

Nun frägt man sich, wen soll man wählen? Der politische Verein, oder vielmehr dessen Präsident, hat bereits diese Frage schon beantwortet, die dahin gieng, „wählet nur „freisinnig", sei er Jude, Türke oder Heide.

„Freisinnig" — das wäre freilich Recht, aber es kommt darauf an, was man unter „freisinnig" versteht. Es gibt Freisinnige, welche den freien Sinn überall bestreiten; wenn sie ihn aber allfällig bei Juden, Heiden und Türken auch gelten lassen, ihn wenigstens an den Christen nicht leiden können. Eines ist bei der Wahl jedenfalls nothwendig, nämlich, daß der Glückliche in seinem Amte unabhängig sei, einen guten Charakter habe, und, fern von Eigennützigkeit, für Arme und Dürftige ein gutes Herz in der Brust trage, für alle Bürger aber, ohne Unterschied der Farbe, dem Geist der Unparteilichkeit, der Billigkeit, der Gerechtigkeit huldige. Die Wähler mögen dieß bedenken, sonst versetzen sie sich selbst Schläge.

Bremgarten. (Eingesandt.) Nichts als Aufsichtskommissionen und Aufsichtskommissionen von Herren und Damen! Aber Alles genügt nicht; man sollte ihnen auch noch eine Kompagnie Polizeisoldaten zu Hülfe geben. Es hat nicht viel genützt, daß man dem hiesigen Armen- und Waisenhaus vor 6 Jahren einen Herrn (Thierarzt Kuhn) und ein Frauenzimmer (Jungfer Gehrig von Berkon) als Vorsteher beiordnete. Jenes Maaß, welches eigentlich immer leer sein sollte, ist doch voll geworden und sogar überlaufen.

Bei der von der weiblichen Aufsichtskommission vorgenommenen Visitation hatte diese nicht den Muth, den Schrank der Bäckerei öffnen zu lassen; da that es der Präsident des Armenhauses, Herr Dr. Dücrey, und was fand er darin? Eine Seite Speck, einen Hammen, und einen Haufen Eier.

Da braucht's Augen über Augen!

Bremgarten. (Korr.) Sicherem Vernehmen nach werden bei Anlaß der nächsten besten Versammlung der Ortsbürgergemeinde etwa 22 Einsaßen mit dem Gesuche um Bürgerrechtsaufnahme für Fr. 2500 aufmarschiren. Ganz gut! aber doch nicht zu sehr gesprengt! Die Sache ist zu bedenken. Der Bürgernutzen wird auf 5000 Fr. angeschlagen, nebstdem ist Alles frei. Dann sollten die Einkäufer auch in Klasen getheilt werden, in solche, die keine Nachkommen haben, und in solche, welche möglicher Weise Nachkommen erhalten können, und in solche, welche nur weibliche Nachkommen haben. Die früheren Einkaufsummen dürften im Allgemeinen eher erhöht als niedriger gestellt werden.

Rheinfelden. Letzten Dienstag hat die hiesige Einwohnergemeinde den Herrn Franz Martin Böhm, Kaufmann, als Mitglied des Gemeinderathes gewählt. Die Wählerschaft hat dadurch den Beweis geleistet, daß sie sich nicht vom Einfluß gemeiner Schmähungen leiten läßt. (Volkstimme.)

Aarau, 8. Jan. Die heutige Bezirkswahlversammlung traf für die vakante Stelle eines Gerichtspräsidenten folgende Vorschläge:

1) Hr. Straub, derzeitiger Präsident, mit 72 Stimmen.

2) Hr. C. Blattner, alt-Regirungs-Rath mit 74 Stimmen.

— **Moosleerau.** Am 6. dieß, Morgens 1/2 5 Uhr, brannte in hier das dem Hrn. Jb. Steiner, alt-Großrath gehörende, mit Stroh gedeckte Wohnhaus ab. 8 Stück Vieh und der größte Theil der Erntefrüchte und Feldgeräthe verbrannten.

Man vermuthet Brandstiftung.

Aus den umliegenden Gemeinden waren 8 Spritzen und 9 Feuerrotten auf dem Platz.

Wärenlingen. Schreiner Jakob Meier antwortet auf die Einsendung betreffend den Injurienprozeß gegen den Spittelvater. Die allgemeinen Anklagen, die er gegen seine Gegner aufstellt, würden zu neuen Injurienprozessen führen, ohne in irgend einer Sache Nutzen zu schaffen, ohne irgend einem Uebelstand abzuhelfen und zu beseitigen.

Wir glauben deßhalb, es sei besser, die fragliche Antwort, so viel an uns ist, auf sich beruhen zu lassen.

— Im Gemeindsbann Altenburg erfror in der Nacht vom 6. Januar der ledige, 60 Jahre alte Johann Meier von Hausen.

Bernhard Habermacher von Niederwyl (Luzern), 60 Jahre alt, unverheirathet, am 5. Januar Abends von Menziken heimkehrend, erfror in der Nähe der Pintenwirthschaft auf Burg, wo er Abends halb 10 Uhr noch 3 Schoppen Wein getrunken.

— Der Regirungsrath schlägt dem Präsidium des Großen Rathes als Tag der Wiederversammlung dieser Behörde den 25. Januar vor.

— Der Reg.-Rath wird dem nächsten Gr. Rathe einen Dekretsentwurf über die Wahl der Großräthe nach der Seelenzahl vorlegen. Es wird beantragt, die eidgn. Volkszählung zur Grundlage zu nehmen, und wird somit die Zahl der Repräsentanten für die einzelnen Kreise bei den nächstkünftigen Wahlen nach der eidgn. Volkszählung vom Jahre 1860 bestimmt werden.

Luzern.

Ober-Dießbach. In der Wirthschaft zum Bären in hier verbrannte sich am 2. Jänner ein Jo-

hann Moser, Müller daselbst, sehr gefährlich durch Petroleum. Die Lampe mit Erdöl brannte auf einem Tische, an dem der Genannte nebst anderen Personen saß. Moser wollte über den Tisch steigen, stieß an die Lampe, diese fiel herab, zersprang, und im Nu stand, vom Oele überschüttet, Moser in hellen Flammen. Er stürzte sich sofort in den Brunnentrog, um das Feuer zu löschen.

— Am Sonntag wurde in der reformirten Kirche in Luzern die neue Orgel in erhebender Weise eingeweiht. Drei Organisten, Nägeli von Luzern, Rabe von Lenzburg und Jucker von Basel spielten das neue, schöne Werk.

Freiburg.

— Die Bewegung im Bezirk Murten gegen den Ankauf der Oronbahn scheint so bedeutend zu werden, daß der „Solothurner Landbote" glaubt, die Ruhe könne nur unter Mitwirkung der Bundesbehörde wieder hergestellt werden. — So!

Waadt.

— Ein Unbekannter hat dem Blindeninstitut in Lausanne von London aus eine Gabe von 12,000 Fr. geschickt.

Bern.

— Der Getreidemarkt war seit Jahren nie so schwach befahren, wie letzten Dienstag. Man hätte den ganzen Vorrath beinahe auf einen Wagen verladen können. Es kam nämlich die neue Marktordnung zur Anwendung, wonach der Verkauf nach dem Gewichte stattfindet, und weil dieses zudem dem freien Ermessen überlassen ist, so fällt selbstverständlich die bisherige Kontrollirung weg. Der Kornmarktschreiber ist außer Funktion getreten. Man kann mithin nicht sagen, wie der höchste und niedrigste, noch weniger wie der Durchschnittspreis gewesen. Zudem fehlte auch noch die erforderliche Einrichtung zum Abwägen. Inzwischen herrscht Unzufriedenheit über die Neuerung. Die Leute können sich nicht zurechtfinden. Manche Käufer und Verkäufer waren nur hergekommen, um zu sehen, wie die Sache sich nun machen werde.

Glarus.

— In Glarus scheint der Winter auch nicht zu spassen und das Thermometer zeigt seit dem 3. Januar nicht weniger als 13 Grad Kälte, so daß an einigen Orten selbst die Gasuhren einfroren.

Ausland.

Frankreich.

— Ein Mann von hochpolitischer Stellung in der Nähe des Kaisers Napoleon gibt in der „Ostdeutschen Post" zu verstehen, wie Napoleon die Frage „Schleswig-Holstein" auszubeuten gedenkt. Wenn Schleswig-Holstein vereint an Deutschland übergienge, so bekäme Deutschland damit die Schlüssel von beinahe zwei Meeren, es würde eine Seemacht und dessen Macht würde unverhältnißmäßig vergrößert (?). Frankreich könne das nur gegen eine angemessene Entschädigung zugeben, z. B. wenn ihm die Grenzen von 1814 zurück gegeben würden!!

Napoleon lauert also nur darauf, mit einem Schein von Recht losschlagen und sagen zu können: „Jetzt gehört mir ein neues Stück von Europa; ich schiebe den deutschen Rhein in meinen Schnappsack hinein!"

Das wird aber nicht gelingen; Deutschland erwacht doch allmälig.

— Der Wunsch des Kaisers Napoleon sei ernstlich, sich Rußland zu nähern, was jetzt aus manchen Anzeichen ersichtlich sei. Beim letzten Empfang am 2. Januar bemerkte man die außerordentliche Zuvorkommenheit des Kaisers gegen den preußischen Gesandten, so wie die besonders freundliche Aufnahme des russischen. Auch blieb es nicht unbemerkt, daß die Kaiserin den Großcordon des russischen Katharinenordens trug. Ihre Majestät dient nicht selten als „St. Johannes" der kaiserlichen Zukunftspolitik. Es darf nicht wundern, dieselben Blätter, welche vor etlichen Wochen nicht Ausdrücke des Abscheus genug finden konnten für die russische Tyrannei, nun ein Loblied Rußland's anstimmen und die russische Allianz anpreisen zu sehen.

Paris. Die Sendlinge der revolutionären Propaganda sollen sich in Paris wieder in auffälliger Weise bemerklich machen. So berichtet man von der Verhaftung zweier Italiener, deren Eintreffen in Paris der Polizei angezeigt war; man fand in ihrem Besitz Orsini'sche Bomben, Dolche eigenthümlicher Form, und wie man sagt, vergiftet. Eingenäht in die Beinkleider eines derselben fand man auch eine Mazzini'sche Proklamation.

Deutschland.

Wien. In Wien habe die italienische Regirung erklären lassen, daß sie allen etwaigen Plänen der Aktionspartei gänzlich fern stehe, und daß sie nicht ermangeln werde, jede Schilderhebung derselben sofort zu mißbilligen.

Graf Rechberg soll dies aber nicht genügend erachtet und erklärt haben, er müsse die Regirung Viktor Emanuel's für Alles verantwortlich machen, was etwa von Garibaldi oder der Aktionspartei unternommen werden sollte.

Holstein. Herzog Friedrich sei weder als Privatmann, noch bloß auf kurze Zeit nach Holstein gekommen, sondern als rechtmäßiger Landesherr, um dort zu bleiben; freilich nicht mit der Absicht, die Regirung sofort thatsächlich anzutreten, wohl aber, um sich sofort als eine Autorität im Lande zu installiren und die Vermittlung zwischen seinem Volk und den Bundes-Kommissären zu übernehmen.

Gegenüber dem Drängen des holstein'schen Volkes zum wirklichen Regirungsantritte wird eine solche Stellung nicht lange haltbar sein; ein Grund mehr für den Bundestag, die Erbfolgefrage so bald wie möglich zur Entscheidung zu bringen.

Dänemark.

— Die Nachrichten aus Dänemark lauten kriegerischer. Der König hat eine Proklamation an die Armee erlassen, in der er sagte:

„Das neue Jahr findet uns unter den Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes. Ich bin in eure Mitte gekommen. Ich habe die Krone in einem ernsten Augenblicke übernommen. Liebe zum Vaterland

sei unser Wahlspruch. Mag die Ehre des Vaterlandes auf friedlichem Wege oder mit dem Schwerte zu erreichen sein, kein Leben ist zu theuer, wenn es gilt, das Vaterland zu retten. Die Armee besitzt erprobte Führer, denen die jungen Soldaten mit Begeisterung folgen werden; nicht die Zahl, Muth und militärischer Gehorsam führten in allen Wechselfällen zum Segen."

Italien.

Rom. Der blutige Zusammenstoß zwischen französischen und päbstlichen Soldaten hat in Rom große Erregung verursacht. Die gegenseitige Erbitterung wird in jeder Weise gesteigert, und man glaubt, daß die französischen und die nationalen Truppen nicht lange mehr neben einander existiren können.

Schon ist die Rede davon, daß die päbstliche Armee aufgelöst werden müßte, womit dann Rom gänzlich in den Händen der Franzosen und der Pabst so ziemlich der Gefangene derselben wäre.

Amerika.

— Das Bombardement von Charleston wird immer fortgesetzt. Drei bündische Monitor-Schiffe haben versucht, den Hafeneingang zu erzwingen, wobei aber zwei derselben übel zugerichtet wurden.

— Es bestätiget sich, daß zwei Schiffe der Belagerer an der Küste bei Charleston durch die südbündischen Batterien zerstört worden sind.

Neu-York. Am 10. Dez. brach hier auf einem mit Heu beladenen Schiffe Feuer aus, das sich durch starken Wind so schnell ausbreitete, daß es in kurzer Zeit mehr als 30 Schiffe vernichtete.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger.

Anzeigen.

Ausschreibung.

Bei der Fähre Felsenau ist das alte Wagenschiff zu verkaufen, wofür verschlossene Angebote bis zum 20. d. der Baudirektion eingegeben werden können.

Aarau, den 6. Januar 1864.

Im Auftrage der Baudirektion,
Rud. Stäuz, techn. Sekretär.

Brenn- und Nutzholzversteigerung auf den Aarinseln zwischen Koblenz und Klingnau, Montag den 11. Januar nächsthin um 9¾ Uhr Vormittags.

Auf Untergiriz:
3¼ Klafter Mischelholz,
664 Reiswellen,
11 kleine Eschenstämmchen.

Auf Magdalenengrien:
550 Reiswellen.

Im Auhof:
6½ Klafter Erlennutzholz (7' lang),
10 Klafter Brennholz, und
1350 Reiswellen.

Man wird auf Unter-Giritz beginnen.

Baden, den 5. Januar 1864.

Der Kreisförster:
Emil Baldinger.

Fahrhabsteigerung.



Die Titl. Erbschaft des verstorbenen Hr. Stiftsprobst **Mohr** dahier wird im Hause zur Probstei über die vorhandenen **Mobilien** und zwar am **11.** und **12. Jänner** 1864, je von Morgens 8 Uhr an, eine öffentliche Steigerung abhalten lassen. Dieselben bestehen in:



Tischen, Schränken, Commoden, Ruhebetten, Betten und Bettladen, Lingerien, Kupfer, Messing, Zinn, Aehr, Küchengeräthschaften aller Art, Waschgeschirr ꝛc.

Ferner kommen zur Versteigerung:



Circa 15 Saum verschiedene sehr feine Landweine.
Circa 4 Saum bester Waadtländer vom Jahrgang 1858.
Circa 25 Maaß Branntwein und
Circa 70 Saum Weinfässer von 1 bis 17 Saum haltend, alle sehr solid und in gutem Stand erhalten.

Kaufliebhaber werden zu dieser Steigerung höflichst eingeladen.

Zurzach, den 31. Dezember 1863.

Im Auftrage der Erbschaft:
Die Gemeindskanzlei.

Magd-Gesuch.

Eine brave Magd, welche backen, und Geflügel und Schweine besorgen kann, findet in einem **Gasthof** zu Baden einen guten Platz. Auskunft ertheilt die Expedition der „Botschaft."

Langenthaler Marktbericht.

vom 5. Januar 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 0 — bis 0. —. Aepfel und Birnen Preis der erstern 60 bis 80 und der letztern — bis — Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 95 bis 100 Ct. Eier 12 — 13 Stück zu 80 Ct. Kälber 25 bis 42 und fette Schweine 42 bis 50 Ct. per Pfund.

Wochenmarkt in Aarau, Samstag den 2. Jan. Erdäpfel galten per Zentner Fr. 4. 95, und das Becken 20 Rp. Anken das Pfund 100 — 105 Rp. 4 Eier 30 Rp. Nüsse 10—12 Höcke 10 Rp. Tauben das Paar 100 — 115 Rp. Hafer das Viertel 95 — 100 Rp. Bohnen das Viertel 2 Fr. 10 Rp. Kabis der Kopf 12 — 15 Rp. 3 Lauchstengel 10 Rp. Honig der Schoppen 82 Rp Reisten das Pfund 1 Fr. bis 1 Fr. 20 Rp. Hühnlein das Stück 65 — 71 Rp

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 8 Januar 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	36	—	5	—	—
Roggen	16	87	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	10	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—

Rorschach. Donnerstag den 7 Januar 1864.
Verkauft 3149 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 03.
Aufschlag — Fr. 11 Rp. Abschlag — Fr. — Rp.

Basel, Freitag den 8 Januar 1864.
Per Doppelzentner.

Kernen und Waizen	Fr.	25. 50	bis Fr. 26. —
Mittelpreis . .	„	25. 80	
Aufschlag . . .	„	—. —	
Abschlag . . .	„	—. 1	

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 5.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 12. Januar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Aargau.

Wie's die Aarauer-Liberalen mit der Ersatzwahl in den Nationalrath gegenüber den Zofingern treiben.

(Eingesandt.)

Der Mohr hat seine Pflicht gethan,
Der Mohr kann geh'n!

Als es sich um die Erneuerungswahlen in den Nationalrath handelte, halfen die Zofinger getreulich mit, die „Alten" wieder zu wählen, wogegen man ihnen das Versprechen gab, eine allfällige Ersatzwahl solle dann dem Bezirk Zofingen zu gut kommen. Kaum aber war Frei-Herosee wieder als Bundesrath gewählt, so hatten die Aarauer nichts Eiligeres zu thun, als ihren Meister Haberstich auf den Schild zu heben und demselben so Weihrauch zu streuen, als wäre nirgends ein solcher Patriot zu finden.

Die Zofinger, hierüber verblüft und erzürnt, veranstalteten für den ganzen Wahlkreis eine Vorversammlung in Aarburg; außer dem Bezirk Zofingen betheiligte sich Niemand als Postdirektor Amsler von Aarau. Neben Hr. Siegfried erhob in der Haupt-Diskussion Niemand das Wort als ein Herr Lang von Oftringen, welcher beredt die allgemeine Stimmung des Bezirks Zofingen vertrat und Namens derselben den Herrn Major Künzli als Nationalrath vorschlug. Bei der Abstimmung erwies es sich dann auch, daß Hr. Lang den Nagel auf den Kopf getroffen hatte, indem Hr. Künzli bereits einstimmig vorgeschlagen wurde; es fehlten ihm nur 3 Stimmen.

Hr. Amsler kehrte mit dem ersten Eisenbahnzug nach Aarau zurück und sofort wird dort der Vorstand der „liberalen" Vereine des Bezirks Aarau zusammengetrommelt.

Und stimmt man nun in Aarau etwa auch für Künzli, eingedenk der vorangegangenen Tage? Bewahre! Man hält an Meister Haberstich fest und es wird in allem Feuer beschlossen, man wolle, um zu imponiren, um Eindruck zu machen, denselben öffentlich mit der Unterschrift des Vorstandes empfehlen, und im ganzen Wahlkreis einige tausend Wahlvorschläge verbreiten, indem Hr. Postdirektor Amsler diese Verbreitung mit Hülfe der Postangestellten sehr leicht bewerkstelligen könne. Die Postämter erhielten nun ganze Pakete solcher Wahlvorschläge, und die Post-Angestellten, wohl wissend, woher, weigerten sich nicht, dieselben zu vertheilen und an Mann zu bringen *).

Wie reimt sich nun das? Als das Volkskomite von Döttingen Wahlprogramme vertheilte, so schimpften die Aarauer, und jetzt thun sie das Gleiche und zwar unter Umständen, welche dieses Thun als ärgerlich erscheinen lassen.

Wie steht das Benehmen des Vorstandes der liberalen Volks-Vereine des Bezirks Aarau gegenüber demjenigen des Bezirks Zofingen, welch Letzterer die Aarburger-Versammlung angeordnet und geleitet hat? Mehr als erbärmlich.

Ein Einsender im Aargauischen-Anzeiger Nr. 2. (wahrscheinlich Hr. Amsler) hächelt dann noch fraglichen Herrn Lang durch, weil er es gewagt hat, der öffentlichen Meinung des Bezirks Zofingen Ausdruck zu verleihen und das Benehmen der Herren Aarauer als ein unbescheidenes zu tadeln! Derselbe wird sich aber schwerlich von diesem Professor der Rhetorik schulmeistern lassen. Möge er nur fortfahren, gegenüber solcher Arroganz aufzutreten, das wünschen noch Viele mit mir, welche einsehen, welches Spiel einige Zwingherren da drunten in Aarau treiben.

Würenlos. (Korr.) Freitag am 8. Januar wurde ein junger armer Mann, Vater von 4 Kindern, und Bürger von Würenlos, mit Namen Jakob Wiedemeier, welcher seinen Verdienst in den Steingruben suchen mußte, im Walde von einer stürzenden Tanne so sehr getroffen, daß ihm die Hirnschale zerschmettert und der Rückgrat entzweigebrochen wurde. Derselbe starb nach 3 Stunden an einer innerlichen Verblutung.

— (Eingesandt.) Hr. Pfarrer Bock von Wohlenschwil hat sich anerboten, die Stelle eines katholischen Geistlichen an der neuen Strafanstalt zu versehen, und die mit der Stelle verbundene Besoldung für

* Anmerkung der Redaktion. Auf solche Weise geht es sicher wohlfeiler, als wenn die „Botschaft" oder das Döttinger Komite auch Vorschläge verbreiten wollen, und dabei sogar Bezirksämter und Landjäger gegen sich haben.

gemeinnützige Zwecke zu verwenden. Der Regierungsrath hat ihm hiefür die Anerkennung ausgesprochen, indem er ihm folgende Antwort ertheilte:

„Durch Zuschrift vom 16/23 dies erklären Sie sich zur Uebernahme der Stelle eines katholischen Geistlichen an der neuen Strafanstalt bei Lenzburg unter Bedingungen bereit, welche — indem damit unter anderm die Schenkung der ausgeworfenen firen Besoldung zu Gunsten des Neubaus der Kantonal-Irren- und Kranken-Anstalt oder für den Neubau der Pfarrkirche in Wohlenschwil verbunden wird — Ihrer gemeinnützigen Gesinnung alle Ehre machen.

Indem wir Ihnen hiefür unsere dankende Anerkennung aussprechen, wird Ihr Anerbieten zur Zeit der Bestellung der fraglichen Funktionen an der Strafanstalt gebührendermaaßen mit in Erwägung gezogen werden.

Empfangen Sie anbei, Hochwürdiger Herr, u. s. f.

— **Auenstein.** In hiesiger Gemeinde hat die Wahl eines Pfarrers in die Familien einen solchen Hader gebracht, daß eine Frau ihren Mann verließ, weil er in dieser Sache nicht ihrer Meinung war.

Aettenschwil. Den 2. ds. wurde eine Anna Maria Bürgisser von Doppleschwand (Luzern), in Aettenschwil wohnhaft, auf der Landstraße bei Meienberg, von einem Herzschlage getroffen und todt aufgehoben.

Bezirk Kulm. (Eingesandt.) Ueber unsere Herrenpartei geht nichts, das heißt, ihre Klugheit ist unerschöpflich, unergründlich. Wissen Sie, was man jetzt dem Volke angiebt, um es bezüglich der erbärmlichen Vermögensverschleuderungsanstalt in Muri zu beruhigen? Man sagt ihm, es sei Alles nicht wahr, was der „Heurüpfel" und die „Botschaft" gebracht habe, denn wenn es wahr wäre, so hätten gewiß der „Schweizerbote" und die „Aarauer Nachrichten" auch etwas davon gesagt, da ja die Herren, welche in diese Blätter schreiben, am besten wissen müßten, wie es in Muri in Wahrheit stehe. Die „Botschaft" sei immer das gleiche Lügenblatt, sie verschimpfe Alles, und wolle nur den Keller vertreiben. Und man wisse ganz bestimmt, daß es sich darum handle, das Kloster von der landwirthschaftlichen Anstalt nur deßwegen zu säubern, damit die „schwarzen Vögel" wieder einziehen könnten.

So führt man das protestantische Volk am Narrenseile herum, so tischt man ihm Unwahrheit über Unwahrheit auf, statt es über die Thatsachen aufzuklären. Es ist eine wahre Verdummungspolitik, die man mit ihm treibt. Und alle Blätter unserer Landesgegend sind wie verschworen, Alles zu bemänteln, was die Herrenpartei etwa an dem Vermögen oder an der Freiheit des Volkes verschuldet. Sie machen oft schöne Worte über und für untergeordnete schöne Dinge, aber die Hauptquellen der ökonomischen und politischen Marterei des Landes schützen sie fast auf Leben und Tod gegen jeden noch so gerechten Angriff, der etwa von muthiger Seite her erfolgt.

Schon mehr als einmal ist die Botschaftsstimme bis zu unserm Volke gedrungen, aber immer werden diejenigen wieder wirre, welche sie zwar verstanden haben, aber dann wieder tausendfach von sechs oder sieben andern Blättern umschwirrt werden, welche mit ihrer heiligen Zopf-Entrüstung das Schlagwort „Lügenbotschaft" austheilen, ohne daß sie im Stande sind, etwas zu widerlegen.

Wir haben Zeitungsschreiber, welche ein gutes Geschäft machen wollen, und dort hinschauen von woher sie glauben, daß ihr Heil komme, aber wir haben wenig Männer von Herz im wahren Sinn des Wortes, welche nur die Sache ansehen und den Muth haben, den nicht zu beschimpfen, der wirklich für die Sache einsteht.

Wenn die Herren und alle Angestellten so sind, dann ist es gewiß kein Wunder, wenn unser armes Volk wenigstens um 50 Jahre hinter dem Freiheitsmuthe der katholischen Bevölkerung zurück ist.

Es ist gewiß eine große Sünde unserer Herrenbündler, daß sie immer Alles konfessionell färben, öffentlich oder unter der Hand; so jetzt wieder die Frage wegen der landwirthschaftlichen Anstalt. Diese schmachvolle Politik hat schon so lange gedauert, daß es kein Wunder ist, wenn Tausende und abermals Tausende in ganz falsche Anschauungen verwickelt wurden, und jetzt mit geringer Mühe darin stets immer wieder zurück gehalten werden.

Und doch — doch ist das Gebäude dieser Politik erschüttert. Nur festgehalten! Nur vorwärts!

Bern.

Bucheggberg. Vorigen Sonntag machte sich ein bekannter Wirth in unserem Bezirk das Vergnügen, einem armen Burschen einen Schoppen Schnaps zu verabfolgen, mit der Weisung, selben sofort auszutrinken, und dann (es war Nacht) nach der eine Stunde entfernten Ortschaft B. zu eilen, mit dem Versprechen, wenn er in einer Stunde zurück sei, werde er ihm — ein Fränklein verabfolgen. Der arme Kerl trank den fraglichen Schoppen Schnaps aus, und lief so schnell er konnte, stürzte aber in seinem Rausche mehrmals um, ja blieb endlich so mehrere Stunden lang im Freien liegen, bis er zuletzt von vorübergehenden Leuten gesehen und alsobald aufgehoben wurde, aber zur Stunde noch an seinen Verletzungen und an den Folgen des Rausches bedenklich krank darniederliegt.

Diese Brutalität verdient um so mehr öffentlich gerügt zu werden, da der Urheber dieses Bubenstückes schon einmal in eine ähnliche Geschichte verwickelt war, die den Tod eines gewissen armen Schluckers zur Folge hatte.

Waadt.

— Am Weihnachtsabend verübten drei Freiburger an einem andern Freiburger, der vom Markte in Peterlingen heimkehrte, eine That schauderhafter Rohheit. Dieser, ein Mann von 65 bis 70 Jahren, von seiner gleich alten Schwester begleitet, wurde plötzlich von den beiden Andern angefallen, mit Grobheiten überhäuft, dann an das Ufer der Broye geschleppt und hinuntergestürzt. Das Opfer der thierischen Wuth konnte sich mit den Händen an den Weiden des Abhanges halten; die Unmenschen schlugen darauf mit ihren Stöcken auf die Hände des Greisen. Die Schwester des Unglücklichen warf sich auf die Kniee, um für das Leben ihres Bruders zu flehen, und ihren Bitten gelang es endlich, Gnade zu erhalten. Die

Uebelthäter nahmen dann dem Greisen noch eine bedeutende Summe ab und entfernten sich damit, werden aber jetzt von der strafenden Hand der Gerechtigkeit verfolgt.

— In Vivis wurde ein armer Mann, der Abends vergebens bei einer reichen Dame Schutz vor der Kälte gesucht, am folgenden Morgen todt auf seiner Schlafstelle gefunden; Hunger und Frost hatten seinem elenden Leben ein Ende gemacht.

Neuenburg.

— Die Postverbindung mit Paris war während drei Tagen vollständig unterbrochen, Schnee, Sturm und Kälte waren so groß, daß selbst die Maschinen und Triangel, mit denen man die Bahn vom Schnee befreien wollte, Dienst und Wirkung versagten und selbst in Gefahr kamen; die Bahn konnte erst am 6. Januar wieder fahrbar gemacht werden.

Solothurn.

Bettlach. Ein Viktor Walker, Schneider von hier, hat Mittwoch den 30. Dez. im Wirthshause zum Kreuz in Malleray ziemlich viel Schnaps getrunken und sich dann in den Stall begeben. Einige Stunden später fand man man ihn todt. Es war ein wohl 62 Jahre alter, dem Trunke ergebener Mann.

Ausland.

Portugal.

— Auf der portugiesischen Insel St. Vincent herrscht Hungersnoth, da seit 15 Monaten kein Regen daselbst gefallen ist.

England.

— Der Minister Russel schreibt unverschämte Noten an den deutschen Bundestag wegen Schleßwig-Holstein. Er will, daß dieses deutsche Land bei Dänemark bleibe, und daß man insbesonders Schleßwig nicht anrühre.

Italien.

— In Aufruhr-Proklamationen wird Garibaldi aufgefordert, die Gesetzgebungskammern auseinander zu jagen und als Diktator von Italien aufzutreten. Armer Viktor Emanuel!

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 9 Jenner 1864.)

Fertigungen.

Beinwil 22 Jenner, Adolf Fischer, Artillerie-Oberst, und Samuel Bauhofer, Notar von Reinach. Beinwil 20, Melchior Rey Eicken 18, J. R. Lochbrunner. Würenlingen 18, Agatha Bächli und Gerichtsersatzmann Hirt, Vinzenz Bächli. Villigen 21, Salomon G. Bollag, von Oberendingen: Wohlen 19, Meinrad Steinmann. Oberrütti 23, Kaspar Stocker. Butwil 16, Peter Strebel. Lenzburg 22, Johannes Gloor, Spengler von Schöftland. Oberehrendingen 18, Moses Gröner. Villnachern 20, Magdaleua Pauli, Rudolf Villnachern, Johann Fehlmann sel., Linners. Oberwil 21, Kaspar Leonz Welti. Brugg 25, Philipp Beck, Zeugschmied. Wettingen 21, Dr. Minnich in Baden. Obersiggenthal 21, Joseph Anton Ursprung. Wil 30, Joseph Leber, Schafisheim 18, Rudolf Großenbacher. Brittnau 18, Elisabeth Zimmerli geb. Würgler. Seon 19, Samuel Dößekel, Rudolf Urech. Oftringen 20, Samuel Lang, Maurer, sel. Unterehrendingen 18, Moses Gröner und Samuel Jakob Guggenheim von Lengnau.

Schuldenrufe.

Bremgarten Wohler, Joseph Ulrich, alt Gemeindeschreiber, von Wohlen. Eingabe bis den 11 Hornung, Gemeinderathskanzlei Wohlen. **Muri.** Käppeli, Jost, Peters, von Isenbergschwil, verstorben. Eingabe bis 10 Hornung, Gemeinderath in Geltwil.

Benefizia Inventarii.

Baden. Mäder, Katharina geb. Wetzel, Wittwe des Joseph Leonz Mäder sel. von Baden. Eingabe bis den 13 Hornung, Gemeindekanzlei Baden. **Bremgarten.** Schmid, Kaspar Leonz, Käppis von Niederwil. Eingabe bis 11 Hornung, Gemeinderathskanzlei Niederwil. **Lenzburg.** Sandmeier, Samuel, Schneider, Uechen von Egliswil. Eingabe bis den 15 Hornung. Gemeindeschreiberei in Egliswil.

Geldstage.

Baden Widmer, Josph, Krämer, von Nußbaumen, zu Obersiggenthal. Eingabe bis den 13 Hornung **Bremgarten.** Sax, Joseph Leonhard, Sohn, Zimmermann, Lochgroßen von Wohlen vermögenslos. Eingabe bis den 1 Hornung. **Kulm.** Fäs, Rudolf, Wächterrudis von Schöftland, abwesend, vermögenslos. Eingabe bis den 13 Hornung. **Lenzburg.** Kaspar, Gallus, Steinhauer von Leutwil, in Dintiken angef. Eingabe bis den 20 Hornung. **Rheinfelden.** Hauser, Eduard, Glaser, von Zeiningen Eingabe bis 9 Hornung, Gerichtskanzlei Rheinfelden.

Rehabilitationen.

Baden. Gall, Samuel, von Schöftland, in Turgi angesessen gewesen. **Kulm.** Härri, Anna, Marxjöris von Birrwil. **Lenzburg.** Gehrig, Hans Jakob, Steinhauer von Ammerswil. Meier, Johannes, alt Oelers, gewesener Bannwart von Dintiken. **Muri** Burkart, Leonz, von Alikon. Moos, Joseph Leonz, Zimmermann, von Bettwil.

Stellenausschreibungen.

Offene Pfarrpfründe in Brugg. Anmeldung beim Präsidenten des reformirten Kirchenraths (Hrn. Reg.-Rath Dr Urech) in Aarau bis 5 Hornung.

Offene Lehrerstelle an der untern Schule in Unterentfelden. Besoldung gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Aarau bis 1 Hornung.

Offene Stelle eines Postablagehalters & Briefträgers in Mellingen. Besoldung: Fr. 900. — Anmeldung bis den 23 Jenner 1864 bei der Tit. Kreispostdirektion Aarau.

Die „Botschaft, Wochen-Ausgabe", kostet auch für das kommende Jahr Fr. 3. 60 Rpp; für 6 Monat 2 Fr.; für 3 Monate 1 Fr.

Jeder Nummer wird das **„Unterhaltungsblatt** der Botschaft" unentgeltlich beigelegt; jeder Abonnent erhält auch einen **Wandkalender** für 1864.

Wer **4 Fr.** postfrei einsendet, erhält überdieß ebenfalls postfrei einen **hübschen Schreib-Taschenkalender.** Wer ihn bei der Expedition selbst in Empfang nimmt, hat nur **3 Fr. 80 Rp.** zu entrichten.

Die „Botschaft, wöchentlich dreimalige Ausgabe, kostet jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rpp. Das **„Unterhaltungsblatt"** wird auch dieser Ausgabe wöchentlich einmal unentgeltlich beigelegt; ebenso erhält jeder Abonnent einen **Wandkalender** für 1864.

Wer **6 Fr.** zum voraus postfrei einsendet, hat überdieß Anspruch auf einen **hübschen Taschenschreibkalender.**

„Anzeigen" u. s. f. werden immer in beide Ausgaben der „Botschaft" aufgenommen, und finden dadurch eine große Verbreitung in und außer dem Kanton. Die Zeile kostet 10 Rp., im Wiederholungsfalle 5 Rp.

Die Expedition der „Botschaft."

Publikation.

Ueber die Wiederverpachtung der **Aarfähre** in der **Felsenau,** wird künftigen **Mittwoch, den 13. Jänner** l. J. **Nachmittags 2 Uhr,** im Gasthause zur Blume in **Koblenz** eine öffentliche Steigerung abgehalten.

Zurzach, 8. Jänner 1864.

Der Bezirksverwalter:
Attenhofer.

Ausschreibung

Bei der Fähre Felsenau ist das alte Wagenschiff zu verkaufen, wofür verschlossene Angebote bis zum 20. d. der Baudirektion eingegeben werden können.

Aarau, den 6. Januar 1864.

Im Auftrage der Baudirektion,
Rud. Stänz, techn. Sekretär.

Consumverein-Preise!

Ich verkaufe meine sämmtlichen Spezereiwaaren fortwährend zu den Preisen der Consumvereine.

J. Leuthold, in Zurzach.

Verkaufspreise

des

Konsumvereins Endingen.

		Fr.	Ct.
Kaffe, Rio	pr. Pfd.	—	96
" "	"	1	05
" Java grünlich	"	1	10
" " gelb	"	1	18
Cichorien Mandelkaffe und Braunschweiger in			
1/4 Pfd. Päckchen zu		—	06
1/2 Pfd. " "		—	08
Zucker, feinster Pariser	"	—	58
" " "	am Stock	—	57
Candis, " "	pr. Pfd.	—	54
Mehl, Semmel	"	—	21
" "	pr. Ctr.	20	50
" 2te Qualität	pr. Pfd.	—	17
" "	pr. Ctr.	16	50
Reis, Arracan	pr. Pfd.	—	24
Gerste, Ulmer	"	—	24
Amlung, feinste Straßburger	"	—	38
Seife, Kernseife 1te Qualität	"	—	54
" " 2te Qualität	"	—	44
Soda,	"	—	14
Kerzen,	"	—	70
Petroleum,	"	—	48
Oel, Lampenöl	d. Schopp.	—	45
" Rüböl	"	—	40
Butter, gesottene, ausländische, 1te Qualität	pr. Pfd.	—	96
" " " 2te Qualität	"	—	88
Schweineschmalz, feinstes zu Speisen	"	—	65
Cigarren, Rencurel,	3 Stück.	—	10
" " Kistchen zu	250	7	50
" Favorita	1	—	04
" " Kistchen zu	250	9	—
" Louisiana	1	—	05
" " Kistchen zu	250	11	—
" Trabucillos	1	—	06
" " Kistchen zu	100	5	—
" Regalia	1	—	07
" " Kistchen zu	100	6	50
Tabak, Maryland in 1/4 Pfd. Päketchen			20

Außerdem ist zu haben: **Wichse, Bläue, Schnupftabak, Pfeffer, Nelken, Zimmet, Muskatnuß, Rosinen, Weinbeeren und Mandeln.**

Depots: in **Laufenburg**, Herr Hubber-Gressli.
" **Frick**, " A. Fränzel.
" **Klingnau**, " Großrath Wengi.
" **Kaiserstuhl**, " alt Verwalter Wengi.
" **Oberendingen**, " Keller, Posthalter.
" " " Braunschweig.
" **Zurzach**, " Schaufelbühl.

Zum Verkauf wird angetragen:

2 Prlg. Reben in der Steig,

zusammen oder zur Hälfte. Zahlungsbedingnisse sehr günstig. Auskunft ertheilt **Peter Schleuniger**, Bleicher in Klingnau.

Basel, den 22. Dez. 1863.

J. P. Schleuniger.

Zu verkaufen!



Im Kanton Freiburg sind einige **Landgüter** des Inhalts von 40 bis 150 Jucharten zu verkaufen; meistens in der Nähe einer Eisenbahnstation. Auskunft giebt Herr Forstmeister **Edmond Gotran**, in Grenchen ob Mertenbach, bei Freiburg.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 6.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 14. Januar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Die Einahmen der Zentralbahn belaufen sich im Jahre 1863 auf 7093,525 Fr. — auf 288,323 Fr. mehr als im Jahre 1862.

Im Waadt-Oberland und Greyerzbezirke ist die Viehseuche ausgebrochen, und Freiburg hat gegen Waadt vollständige Viehsperre verhängt. Der Regirungsrath von Bern hat deßhalb als einzige Eingangsstation für Vieh aus dem Waadtland in den Kanton Bern die Straße über Vanel nach Saanen bezeichnet.

— An die Konferenz mit dem Nuntius für Zutheilung einzelner bernischer Kantonstheile zum Bisthum Basel, sind von Bern die Regirungs-Räthe Migy und Stockmar abgeordnet.

— Auf eine bezügliche Anfrage theilt der Bundesrath England mit, es gebe im schweizerischen Banknotenwesen keine Zwangskurse; der Gewinn von Herausgabe solcher Werthpapiere falle dem Herausgeber zu, und endlich drittens gebe es keine Besteurung der Banknoten.

Aargau.

— Ich wette und schwöre darauf, sagt Einer im „Freischütz" bezüglich der landwirthschaftlichen Schule in Muri, ob nur ein einziger Zögling der im Herbst ausgetretenen Klasse ordentlich pflügen, eggen, walzen, säen kann! Bis am 8. August 1863 hatte kein Zögling einen Pflug in der Hand! Wohl aber schickte man sie in die Saubohnen, wo sie mehr denn 8 Tage lang Unkräuter (Melden) ausraufen mußten — eine Arbeit, die auch den strebsamsten Jüngling anwidern muß; denn dazu braucht man wahrlich keine Schule. Es wäre besser gewesen, man hätte ihnen gezeigt, wie es zu machen sei, daß keine Melden und Quecken und alle Teufels-Unkräuter herauszulesen, ja mit den Sensen abzumähen seien! Aber was Einer selbst nicht weiß, kann er andern nicht zeigen. Einen ordentlichen Graben öffnen kann kein einziger Zögling in Muri. Alle Gräben wurden im Akkord geöffnet. Daher kommt es auch, daß Glaser die Arbeit der Zöglinge nichts anschlägt, während Kreuzlingen für jeden Zögling und jede Arbeitsstunde 5 Rp. gutschreibt. Dort hat man aber auch im Herbst eine praktische Prüfung, wo Jedermann sehen kann, daß die Schüler die landwirthschaftlichen Arbeiten kennen und selbst ausführen können. In Muri hilft man sich mit Worten.

Ferner: Die Anstalt hat den Staat Aargau nun nahezu eine halbe Million gekostet, Gebäude und Güter nicht gerechnet. Die Zöglinge zahlen 400 Fr. jährlich; es wurde noch kein Pachtzins bezahlt und die Anstalt schuldet gegenwärtig an den Staat für Pachtzins, Vorschüsse ꝛc. mehr denn 22,000 Fr.; die Milchlieferanten, Dienstboten, Angestellten, Spezereihändler, sogar die Schneider (für Uniformen!) sind nicht bezahlt, und die Anstalt ist in Wahrheit zahlungsunfähig.

Kreuzlingen kostete den Staat Thurgau und kostet ihn heute noch sehr wenig. Die Anstalt hat seit 10 Jahren ein Vermögen von mehr den 30,000 Franken erworben, das nun dem Staat gehört; sie hat 30,000 Fr. Pachtzinse an den Staat bezahlt, und Grundstücke und Gebäude haben, hauptsächlich durch Verbesserungen und ökonomischen Ausbau, ein volles Drittel an Werth gewonnen. Der Staat hat früher höchstens Fr. 1500, sage fünfzehnhundert Franken, auf die Anstalt verwendet, also nicht einmal die Hälfte von dem, was der Direktor Glaser sammt Anhang den Staat Aargau kostet. Und bei dieser Summe erhalten die Zöglinge eben so gut theoretischen und praktischen Unterricht und Uebung im Schaffen zugleich; sie werden pädagogisch beaufsichtigt und geleitet, und zwar besser als in Muri, und die thurgauischen Zöglinge zahlen für Kost, Wohnung und Pflege nur einen Pensionspreis von 190 bis 210 Fr.

— Wir müssen nachträglich auch sagen, daß der Gemeinderath von Muri, nämlich drei Mitglieder desselben, im „Schweizerboten" und andern Blättern eine Erklärung abgegeben haben, des Sinnes, daß die über die landwirthschaftliche Schule geübte Kritik eine maaßlose und unbillge sei, indem an dieser An-

stalt den doch Alles ziemlich im Blei liege. Beweise werden freilich keine angeboten.

Eine solche „gemeinderäthliche" Ehrenrettung einer schrecklich verunglückten Staatsanstalt hätte wegen ihrer Bedeutungslosigkeit und Lächerlichkeit mit Stillschweigen zugedeckt werden können. Man mag aber derselben doch erwähnen, erstens weil die Einfalt in der Erklärung so weit geht, „im Namen und Willen der Bevölkerung von Muri" zu reden; zweitens, weil die Gemeinderäthe eine allzu große Schwäche an den Tag legten, indem sie sich eine solche Erklärung, die das Unmögliche leisten soll, von oben herab aufschwatzen ließen; drittens, weil in einer solchen Erklärung gerade die schärfste Verurtheilung der Verwaltung der Anstalt liegt, und die ganze Wehrlosigkeit und Hilfslosigkeit derjenigen blosgestellt, auf deren Verantwortlichkeit die Anklagen lasten.

Es erinnert diese Erklärung lebhaft an andere Zeiten, wo z. B. auch von oben herab die Lehrer angefeuert wurden, einem berühmten Staatsmann durch Erklärungen und Huldigungsadressen zu Hilfe zu eilen, oder ein andermal, einen unbequemen Mann mit allem Bösen zu überschütten und in die Hölle zu verurtheilen.

Sklavische Seelen sind halt doch auch zu etwas gut, und — so heißt es — sklavische Leute kommen leicht zu Ehren, werden oft aber auch zum Besten gehalten.

— Der Regierungsrath hat der Weinbaugesellschaft des Aarthales auch für das Jahr 1864 einen Staatsbeitrag von Fr. 500 zu verabreichen beschlossen.

Aarau. Das Ergebniß der Nationalrathswahl ist bis jetzt zu Gunsten des Herrn **Künzli** ausgefallen. So weit dasselbe bekannt ist, ergeben sich für ihn **5020** Stimmen, für Haberstich nur 3825. Sofern die absolute Mehrheit erreicht sein sollte, was nicht unwahrscheinlich ist, so ist Hr. Künzli gewählt. Vielleicht rechnet man aber auch das Gegentheil heraus. Merkwürdig ist das Stimmenverhältniß in den drei Bezirken. Die Gemeinden des Bezirks Aarau gaben dem Herrn Haberstich fast alle Stimmen, nämlich 1423, dem Hrn. Künzli nur 180. Dagegen erhielt Haberstich im Bezirk Zofingen nur 811, Künzli 3199. Der Wahlkampf zwischen Aarau und Zofingen ist offenbar ein ernster. Im Bezirk Kulm sind die Stimmen in zwei ähnliche Portionen getheilt, doch ist Künzli im Uebergewicht; er hat deren 1631, Haberstich 1586.

— Für die Gerichtspresidentenstelle in Aarau hat die Wahlversammlung vorgeschlagen Herrn Alt-Regirungsrath Blattner mit 74 Stimmen, und Herrn Fürsprech Straub, welcher jüngst von dieser Stelle zurückgetreten ist, mit 72 Stimmen.

Bremgarten. Das Frauenkonvent von Gnadenthal hat die Chorfrau Roberta Wohler von Wohlen zu seiner Priorin ernannt, und der Regirungs-Rath hat der Wahl seine Genehmigung ertheilt.

Obersiggenthal. Die Gemeinde hat dem neuen Herrn Pfarrer Scheurmann von Kirchdorf am Sylvesterabend eine Ueberraschung bereitet durch Ueberreichung von einem Kanapee und Nachttischchen, weit über 100 Fr. im Werth. Unter Musik und Feuerwerk wurde diese Neujahrgabe dem jungen Seelsorger in Kirchdorf überreicht als ein Freudenzeichen über die getroffene Wahl.

Wetwil. Berichtigung. In der Einsendung von da in der Nummer vom 10. Jänner soll es heißen: „ein Güderschneider" statt: ein „Büchler."

Baden. Als Kreis- und Bezirksschätzer ist der bisherige Ersatzmann Ammann Meier Baumeister von Wohlenschwil, und als Ersatzmann Herr Heer-Wanger, Handelsmann von Baden gewählt.

Auenstein. Auf wiederholt eingereichten Dreiervorschlag der Kirchgemeinde Auenstein hat der Regirungsrath den jedesmal in erster Linie mit großer Mehrheit vorgeschlagenen Herrn Vikar Heinrich Dürr von Aarau zum dortigen Pfarrer ernannt.

— **Frickthal.** Im Reviere des Hrn. Bally-Kym im Banne Säckingen wurden bei dem kürzlich stattgefundenen Treibjagen über 100 Stück Hasen in einem Tag geschossen. Die Rehe, deren sich auch etwa 14 zeigten, wurden verschont.

Neußthal. Die jetzige strenge Winterskälte ist den Vögeln gefährlich. Ein Mann hörte im Schilfe ein Geräusch, ging hinzu, und fand einen großen Fischreiher, der ohne alle Spur von Verletzung, also bloß in Folge von Kälte und Hunger, sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Er verendete, während ihn sein Finder sorgsam nach Hause trug.

Baselland.

— Wieder ein junger Schweizer, welcher dem Vaterlande im Ausland Ehre macht. Herr J. J. Bischoff, Student der Medizin, hat für die beste Lösung einer von der medizinischen Fakultät in Heidelberg ausgesetzten Preisfrage von derselben die goldene Preismedaille erhalten.

Solothurn.

— Kienberg, den 8. Jan. Hier wurde heute der älteste Bürger, ein 96-jähriger Greis, der Grabesruhe übergeben. Bis vor 4 Jahren, wo seine im Alter ihm nahekommende Frau ihm durch den Tod entrissen wurde, machte er noch jährlich am St. Ursustag seine Wallfahrtsreise nach der Residenz Solothurn zu Fuß. Bis am Vorabend seines Lebens verrichtete er alle Feldarbeiten. Bei einfacher Nahrung und strenger Arbeit ist das friedliche Ehepaar glücklich alt geworden.

Wallis.

— Von Staats wegen ist Alles angeordnet, um die Korrektion der Rhone in großem Maßstab in Ausführung zu bringen. Die allernothwendigsten Wuhrbauten in Siders, Granges und Chalais sind vom Baudepartement bereits vergeben und werden demnächst beginnen. Hier soll die Erstellung von Wuhren zum Schutze der Eisenbahn besonders dringlich sein. Nachher kommen im Oberwallis die Gebiete von Baltschneider, Gestelen und Raron zunächst an die Reihe, im Unterwallis zunächst Rendaz und Conthey, hernach Saillon, Saxon und Fully.

Im Allgemeinen ist als Regel aufgestellt, daß, wenn die Gemeinden da, wo keine Verlegung des Flußbettes vorgenommen werden muß, sogleich die Materialien liefern und Hand an's Werk legen, sie

an der eidgenössischen Hilfssumme Theil nehmen können, natürlich unter dem Vorbehalt, daß sie sich den Plänen und Weisungen der allgemeinen Korrektion unterwerfen.

Zug.

— Hr. Landammann Henggeler und sein Bruder im Bettenbühl haben der Gemeinde Oberägeri für Kirchen-, Schul- und Armenfonde in hochherziger Weise Fr 2000 zugewendet.

Basel.

— Jüngst in einer Nacht vom Samstag auf den Sonntag wurde in dem Büro der Packträgeranstalt auf dem Baarfüßerplatze eingebrochen und gestohlen, was des Entwendens werth war. Das Uebrige wurde in roher Weise verwüstet und zerstört.

St. Gallen

— Guido Breny von Rapperswil, Sohn des bekannten St. Gallischen Advokaten Breny, ein hochbegabter Zögling der Münchner Malerschule, ist dort in den letzten Tagen des alten Jahres dem Nervenfieber erlegen.

Bern.

Bern. Dem Pfisternwirth Kraft ist auf einer Schlittenfahrt die Hand erfroren; sie mußte ihm abgenommen werden.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Die Italiener, zuerst zwei, und dann wieder zwei, welche dieser Tage verhaftet wurden, hatten es, so geht das Gerücht, auf das Leben des Kaisers abgesehen. Und es sind Anzeichen vorhanden, daß die Verschwörung wirklich existirte.

Paris. Die gegen das Leben des Kaisers Verschwornen seien aus der Schweiz gekommen, nicht aus England. Einer habe aus lauter Wuth bekannt, er habe den Kaiser ermorden wollen.

— Berryer hat in der Berathung über den Voranschlag für 1864 der kaiserlichen Regirung vorgerechnet, daß sie seit 12 Jahren das Land mit dreitausend Millionen Schulden und darüber noch mit 114 Millionen beladen hat.

Paris. Der Gesetzgebungskörper hat eine Adresse an den Kaiser beschlossen, worin unter Anderem der Wunsch ausgesprochen wird, daß die französischen Truppen aus Meriko zurück gezogen werden möchten. Die Aeußerung dieses Wunsches sei auf eine Eingebung von oben her erfolgt, d. h. auf den Willen des Kaisers selbst. Dieß würde vielleicht andeuten, daß Napoleon Gründe hat, seine Soldaten lieber in Europa zu haben, um sie — hier zu brauchen.

— Der am 4. Dez. während des Sturmes von Marseille abgefahrene und wahrscheinlich untergegangene große Dampfer „Atlas" hatte außer der Schiffsmannschaft viele Reisende an Bord so wie eine Ladung im Werthe von anderthalb Millionen Fr. größtentheils aus Weihnachts- und Neujahrsartikeln bestehend.

Deutschland.

Schleswig-Holstein. Oesterreich und Preußen haben sich bezüglich Schleßwig-Holstein geeiniget; sie wollen, wie es scheint, die Rechte von Holstein als deutsches Herzogthum, mit dem auch Schleswig vereinigt bleiben soll, aufrecht erhalten, aber sie denken vor der Hand nicht daran, Friedrich von Augustenburg als Herzog anzuerkennen.

Man veröffentlichet gegenwärtig den Vertrag, durch welchen der Vater Friedrichs von Augustenburg die Herzogthümer, für sich und seine Erben, auf ewige Zeiten an Dänemark abgetreten hat. Zufolge dieses Vertrages hat also sein Sohn allerdin s kein Recht auf Schleswig-Holstein. Derselbe und seine Partei will sich freilich vor der Hand mit Holstein begnügen. Man rechnet so: Ist der Herzog nur erst einmal in Holstein anerkannt und als Herrscher installirt, so werde er dann gelegentlich schon den Streich wagen und auch Schwleswig nehmen können.

Nach Berichten aus Schleswig will die Bevölkerung lieber bei Dännemark bleiben, auch gebe es in diesem Herzogthum kaum 1000 Deutsche; Alles sei dänisch.

Auch in Holstein seien gar Viele nicht deutsch gesinnt, aber es herrsche dort durchaus keine Freiheit der Meinung.

Sei dem wie es wolle, Dänemark hat Holsteins Rechte als deutsches Herzogthum verletzt; Dänemark ist dem deutschen Bunde dafür verantwortlich.

— Es hieß, eine englische Flotte sei bereits zum Schutze von Dänemark abgesegelt, was aber durchaus nicht wahr ist; ebenso berichtete man, auch Frankreich rüste Kriegsschiffe zu gleichem Zwecke; aber auch dieß ist nicht der Fall. Wenn Napoleon etwas thun will, so wird er erst in irgend einer Weise eingreifen, wenn es gelungen sein würde, den Krieg zwischen Deutschland und Dänemark in vollen Brand zu setzen.

— Die Dänen haben die Eiderbrücken bei Tönningen und Wollersum in die Luft gesprengt. Der Uebergang bei Friedrichsstadt ist erschwert worden, doch sind die Postverbindungen nicht unterbrochen.

Erklärung.

Hr. J. Kuhn, Thierarzt, gewesener Armenhausvorsteher in Bremgarten, erklärt die Einsendungen bezüglich des dortigen Armenhauses (Nr. 1 und 4.), und insbesonders auch in Betreff der Jungfer Gehrig, als Unwahrheit und Verläumdung.

Anmerkung der Redaktion. Das Beste ist, daß die neue Verwaltung des Armen- und Waisenhauses so geführt wird, daß eine billig denkende und ordnungsliebende Bürgerschaft ihre Zufriedenheit aussprechen kann.

Anzeigen.

Auch Consum-Preise!

Von heute an verkaufe ich meine

Spezerei-Waaren

zu den Konsumvereinpreisen, indem ich dieselben auch zu **halben und Viertels-Pfunden** abgebe, und in Gegenwart der verehrlichen Kunden abwäge.

Klingnau, den 12. Jänner 1864.

Martin Vogel.

Ausschreibung.

Bei der Fähre Felsenau ist das alte Wagenschiff zu verkaufen, wofür verschlossene Angebote bis zum 20. d. der Baudirektion eingegeben werden können.

Aarau, den 6. Januar 1864.

Im Auftrage der Baudirektion,
Rud. Stänz, techn. Sekretär.

Zu verkaufen!



Im Kanton Freiburg sind einige **Landgüter** des Inhalts von 40 bis 150 Jucharten zu verkaufen; meistens in der Nähe einer Eisenbahnstation. Auskunft giebt Herr Forstmeister **Edmond Gotrau**, in Grenchen ob Mertenbach, bei Freiburg.

Verkaufspreise

des

Konsumvereins Endingen.

		Fr.	Ct.
Kaffe, Rio	pr. Pfd.	—	96
" "	"	1	05
" Java grünlich	"	1	10
" " gelb	"	1	18
Cichorien Mandelkaffe und Braunschweiger in			
1/4 Pfd. Päckchen zu		—	06
1/2 Pfd. " "		—	08
Zucker, feinster Pariser	"	—	58
" " "	am Stock	—	57
Candis, " "	pr. Pfd.	—	54
Mehl, Semmel	"	—	21
" "	pr. Ctr.	20	50
" 2te Qualität	pr. Pfd.	—	17
" "	pr. Ctr.	16	50
Reis, Arracan	pr. Pfd.	—	24
Gerste, Ulmer	"	—	24
Amlung, feinste Straßburger	"	—	38
Seife, Kernseife 1te Qualität	"	—	54
" " 2te Qualität	"	—	44
Soda,	"	—	14
Kerzen,	"	—	70
Petroleum,	"	—	48
Oel, Lampenöl	d. Schopp.	—	45
" Rüböl	"	—	40
Butter, gesottene, ausländische, 1te Qualität	pr. Pfd.	—	96
" " 2te Qualität	"	—	88
Schweineschmalz, feinstes zu Speisen	"	—	65
Cigarren, Rencurel,	3 Stück.	—	10
" " Kistchen zu	250	7	50
" Favorita	1	—	04
" " Kistchen zu	250	9	—
" Louisiana	1	—	05
" " Kistchen zu	250	11	—
" Trabucillos	1	—	06
" " Kistchen zu	100	5	—
" Regalia	1	—	07
" " Kistchen zu	100	6	50
Tabak, Maryland in 1/4 Pfd. Paketchen			20

Außerdem ist zu haben: **Wichse, Bläue, Schnupftabak, Pfeffer, Nelken, Zimmet, Muskatnuß, Rosinen, Weinbeeren und Mandeln.**

Depots: in **Laufenburg**, Herr Hubber-Gressli.
" **Frick**, " A. Fränzel.
" **Klingnau**, " Großrath Wengi.
" **Kaiserstuhl**, " alt Verwalter Wengi.
" **Oberendingen**, " Keller, Posthalter.
" " " Braunschweig.
" **Zurzach**, " Schaufelbühl.
" **Turgi**, " Keller, Buchhalter.

Consumverein-Preise!

Ich verkaufe meine sämmtlichen Spezereiwaaren fortwährend zu den Preisen der Consumvereine.

J. Leuthold, in Zurzach.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 7.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 17. Januar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Schon wieder verurtheilt.

Der Redaktor der Botschaft ist wieder einmal vor Bezirksgericht Zurzach verurtheilt worden. Und warum?

Wir kennen den suveränen Volksbeschluß in der Judenfrage; wir kennen auch jenen Gesetzesbeschluß, wodurch der neue Große Rath die politische Stimmberechtigung der Juden beseitiget hatte. Wir wissen weiter, daß die Regirung als bloße Vollziehungsbehörde den Volks- und Großrathsbeschlüssen untergeordnet sein sollte, daß sie aber in ihrem Berichte an den Bundesrath diesen ermunterte, an dem politischen Stimmrechte der Juden fest zu halten, und daß sie überhaupt nicht im Sinne der ihr übergeordneten Gesetzgebungsbehörde und des suveränen Volkes sich bemühte, sondern daß sie gerade das Gegentheil that.

Die „Botschaft“ machte auf diesen Widerspruch zwischen der Handlungsweise und zwischen der verfassungsmäßigen Stellung der vollziehenden Behörde aufmerksam und sprach die Ansicht aus die heute noch die gleiche ist, daß die Regirung ihre verfassungsmäßige Stellung verletzt habe, und daß ihre Handlungsweise als eine Art Empörung erscheine, — Empörung der Regirung gegen das Volk, des Dieners gegen den Herrn, des Ministers gegen den Monarchen.

Die Regirung hat nun das Aussprechen dieser Ansicht als „Verläumdung“ einklagen lassen.

Der Regierungsanwalt, Hr. Haberstich, erhielt bekanntlich von Bezirksamtmann Frei den brieflichen Rath, er solle gegen den Redaktor der „Botschaft“ auf Freiheitsstrafe hinarbeiten, denn Geldstrafen seien auf diesen Mann wirkungslos.

Wirklich trug Hr. Haberstich für unsere freie Meinungs-Aeußerung auf Freiheitsstrafe an, und in einer längern öffentlichen Erklärung, welche im „Schweizerboten“ erschien, sagte er den Richtern deutsch heraus, sie könnten jetzt zeigen, ob sie das „Treiben“ der „Botschaft“ billigen oder nicht; — als ob sie es bis jetzt noch nie gezeigt hätten.

Man sieht, Politik und Gerechtigkeitspflege sind im Aargau innig verwandt, so weit es nämlich auf die bisherigen Allmachtsmänner ankömmt.

Der Redaktor ist nun mit Stimmenmehrheit verurtheilt, zwar nur zu einer Geldbuße; freilich eine Minderheit wollte wirklich eine Freiheitsstrafe erkennen; eine andere Minderheit aber wollte frei sprechen, indem der eingeklagte Artikel nur als Ausfluß der Preßfreiheit und der freien Meinungsäußerung, nicht aber als Ehrverletzung aufzufassen sei.

Die Verurtheilung des Redaktors ist nicht genug. Die klägerische aargauische Behörde und das Bezirksgericht Zurzach führen in den Preßprozessen gegen die „Botschaft“ eine ganz neue Rechtsübung ein.

Es ist sonst allgemeine Praxis, daß nur der Verfasser und Einsender eines Artikels vor dem Rechte belangt wird. Ist dieser genannt und bekannt, so sind Redaktor und Verleger für die vom Einsender ausgesprochenen Ansichten und Behauptungen nicht weiter verantwortlich. Daß man im vorliegenden Falle gegen den Redaktor klagt, wenn doch geklagt sein muß, ist natürlich, weil er der Verfasser des betreffenden Artikels ist; aber man hat die Klage auch wieder gegen unsern Schriftsetzer Bürli gerichtet, indem man ihn als „Verleger“ behandelt, weil es in der „Botschaft“ heißt: „Druck von Ferdinand Bürli.“

Wir haben dem Gerichte alle Arbeiter unserer Druckerei, wir haben ihm die Steuerbücher von Klingnau, wir haben ihm das Zeugniß der höhern Postbehörde und unsere Abrechnungen mit derselbem zum Beweise angeboten, daß der Redaktor der „Botschaft“ zugleich Verleger derselben und Eigenthümer der Druckerei ist. Alles umsonst. Obschon Bürli, welcher rein nur die mechanische Druckarbeit zu leiten hat, nicht über eine Sylbe in der „Botschaft“ verfügen, kein Wort abändern, keines weglassen, keines hinzufügen kann; — so wurde er dennoch, wie schon im Prozesse wegen dem Schwurgerichte, auch hier wieder verurtheilt — als mitverantwortlich.

Natürlich wird der Redaktor auf solche Weise doppelt gebüßt, denn es versteht sich von selbst, daß kein Arbeiter seiner Druckerei mit seinem Wochenlohn eine solche Verantwortlichkeit tragen kann in Dingen, worin er nichts zu befehlen hat.

Hr. Haberstich ist Namens der Regirung gleich-

zeitig auch gegen die „Neue Schweizer-Zeitung" aufgetreten, aber er hat hier die Klage nur gegen deren Redaktor gerichtet, nicht aber gegen Huwiler, welcher doch Verleger des Blattes und Eigenthümer seiner Druckerei ist, und die Herausgabe der „Neuen Schweizer-Zeitung" förmlich auf eine gewisse Zeit gegen eine festgesetzte Entschädigungssumme übernommen hat.

Die Klage gegen Huwiler wäre allerdings nicht gerechtfertiget; aber ist das nicht eine wüste ungleiche Elle im Recht, daß man in unserm Falle sogar einen bloßen Arbeiter der Druckerei in solche Mitleidenschaft zieht, offenbar nur, um den Redaktor — doppelt zu treffen.

Vaterland.

In Baselland stellte der Jude Samuel Wog von Rümlingen das Gesuch, seine Familie bei sich aufnehmen zu dürfen. Obgleich Wog schon 30 Jahre im Kanton sich aufhielt, waren doch alle Parteien darin einig, daß die Verfassung dieß nicht gestatte, und daß man keinen Israeliten aufnehme, bis man müsse, d. h. bis alle Kantone von Bundeswegen das Gleiche zu thun verpflichtet sein würden.

Der schweizerische Konsul in Genua, Herr Schlatter aus St. Gallen, hat dem Bundesrathe zu Handen des schweizerischen Handelsstandes Warnungen vor schwindlerischen Handelsfirmen auf italienischen Plätzen zukommen lassen. Es sind ähnliche Schwindelfirmen, wie solche in London, vor welchen letztes Jahr unser Handelsstand gewarnt wurde.

Der Hochw. Bischof Eugen hat an die Gläubigen seines Bisthums einen ausgezeichnet schönen Hirtenbrief erlassen.

Aargau.

— Der Bischof Eugen hat dem Regierungsrath einen offiziellen Besuch in Aarau gemacht. Der Besuch wurde von dem Herrn Landammann und den Präsidenten des katholischen und reformirten Kirchenraths, Keller und Urech, entgegengenommen. Ein Mittagessen vereinigte darauf den Bischof und sämmtliche Mitglieder des Regierungsraths.

Hr. **Künzli** ist gewählt; er hat 5010 Stimmen; Haberstich hat nur 4143; das absolute Mehr war 5004.

— Die großherzoglich Badische Regirung will von einer Entschädigung der Fährebesitzer in Koblenz nichts wissen, und doch ist deren Fahrrecht durch den Eisenbahnzug über den Rhein im Werthe viel gesunken. Die Fahrrechte von Koblenz tragen den Charakter von festem Eigenthume; und sie wurden wie Liegenschaften als Hypothek verschrieben. — Man hätte die Forderungen für die Schädigung dieses Eigenthums durch die Eisenbahn eben von Anfang an geltend machen sollen.

Mellingen. Die Posthalterstelle ist zu neuer Besetzung bis zum 23. dieß ausgeschrieben. Die Jahresbesoldung derselben ist 900 Fr.

Bremgarten. (Korr.) An die Stelle des verstorbenen Hrn. Konrad zu Drei Königen wurde Dienstag den 12. Jänner als Vize-Ammann in den Gemeinderath gewählt Hr. Balthasar-Hagenbuch Handelsmann. Der President des politischen Vereins hielt am Montag im Bären dahier eine radikale Versammlung; dieselbe vereinigte sich auf Doktor Müller von Lengnau, und der politische President erklärte, man werde jetzt der konservativen Partei zeigen, wer Meister sei. Seine Prahlerei war zu voreilig. Seine Partei ist nicht Meister geworden.

Es ist zu bemerken, daß der politische Verein im Bären neben Doktor Müller von Lengnau auch Herrn Handelsmann Kurz aus dem Kanton Zürich und Herrn Apotheker Boll vorgeschlagen hatte. Schließlich aber blieb Doktor Müller der Kandidat des Vereins. Indessen freut sich die Bürgerschaft der Wahl des Herrn Hagenbuch, welcher durch Charakterfestigkeit und Gradheit allen Parteien zur Freude und Befriedigung gereicht. Weg mit der Parteisucht. Man sehe die Sache an und suche für sie stets den rechten Mann!

— Ueber die Gemeinderathswahl in Bremgarten ist uns eine zweite Korrespondenz zugekommen, aus welcher folgende Stelle hier folgen mag:

„Die Mitglieder des politischen Vereins legten auch außer der Versammlung eine wohlberechnete Zuversicht an den Tag, indem sie Doktor Müller so zu sagen als gewählt erklärten, und Gemeinderath Fürsprech Maurer äußerte, daß der politischr Verein auf den Herbst sämtliche Gemeinderathsmitglieder wählen werde. Die kühne Zuversicht that jedoch ihre Wirkung nicht. Man sah es aber dem Presidenten des politischen Vereins auch an, daß es ihm fast schwindlig wurde, als er sah, daß auf der Wahlstätte der einstimmige „politische" Vorschlag wie Rauch in der Luft verschwand."

Remigen. Unser landwirthschaftliche Dorfverein beschäftiget sich damit, daß am Fuße des Geißberges in schöner Lage ein Stück Wald in einen Rebberg von lauter Edelgewächs umgewandelt werde.

Fislisbach. Hier feierte man das Scheiden des Herrn Unterlehrers Heimgartner; Behörden, Pfarrer, Sänger und Bürger nahmen Theil und bekundeten dem Lehrer ihre Anerkennung. Heimgartner zieht in den Kanton Zug, wo er ein Heimwesen angekauft hat.

Aarau. (Eingesandt.) Es ist auffallend, wie der Vorstand der liberalen(?) Volksvereine des hiesigen Bezirks absolut jeden Vorschlag als nicht bestehend behandelte, welcher nicht von der Zopfseite kam. Derselbe richtete seinen Wahlzeddel auch so ein, daß man hätte glauben sollen, es könne sich nur zwischen zwei „Alten," Siegfried und Haberstich, handeln, und nachdem in Folge Einverständnisses Siegfried zurück getreten, so sei jetzt nur eine Wahl möglich, die des Hrn. Haberstich.

Der Vorschlagzeddel lautete:

„Nachdem in der Versammlung von Aarburg am 3. Jänner Herr Oberst Siegfried die bestimmte Erklärung abgegeben hat, er werde eine Wahl in den Nationalrath nicht annehmen, erlauben wir uns, Ih-

nen für die am 10. Jänner stattfindende Wahl vorzuschlagen:

Herrn Fürsprech Haberstich in Aarau."

Ryken. (Eingesandt.) Ungeachtet der sich so nennende „Vorstand der liberalen Volksvereine des Bezirks Aarau" seine Stellung mißkannt und durch Agenten, Wahlvorschläge, Zeitungsartikel u. s. w. ihren Lieblingsfreund Herrn Fürsprecher Haberstich als Nationalrath portirte, und den von der Aarburger-Versammlung vorgeschlagenen, allgemein geachteten und beliebten Volksmann Herrn Stabsmajor Arnold Künzli von Ryken, zu beseitigen und herabzuwürdigen versucht hat, ist dennoch Hr. Haberstich, ein Fürsprecher, dem Herrn Künzli, der jederzeit unentwegt für des Volkes Rechte eingestanden ist, unterlegen.

Ehre und Achtung den Wählern, welche sich nicht irre leiten ließen, und dem Herrn Künzli ihre Stimmen zuwandten; dieselben haben die Aufgabe richtig erkannt, denn es ist höchst nothwendig, daß im Nationalrathe nicht nur Advokaten, sondern auch schlichte biedere Volksmänner sitzen.

Wenn auch Unter-Entfelden seine 113 Stimmen dem Herrn Haberstich zuwandte, so hat dagegen auch die Gemeinde Ryken einmüthig mit 215 Stimmen dem Hrn. Künzli gestimmt. Nach dem bis jetzt bekannten Wahl-Ergebnisse ist ohne Bedenken anzunehmen, daß Herr Künzli wahrscheinlich das absolute Mehr auf sich vereinigt, und wenn nicht, doch die meisten Stimmen erhalten hat. Es ist jedenfalls sicher, daß dem Nationalrathe in der Person des Herrn Künzli eine neue, jüngere, populäre Kraft zuwachsen wird.

Was die im „Aargauischen Anzeiger" Nr. 3. vom 9. Jänner enthaltene Einsendung aus „Zofingen" anbetrifft, so muß der Einsender darauf aufmerksam gemacht werden, daß fragliche Einsendung dem Hrn. Künzli nur zur Ehre gereicht.

Allerdings ist Hr. Künzli kein Freund und Verehrer des Zopfthums, das so manchem aargauischen Städtchen noch als Visir dient. Boonwald und Künzli sind auch den Bürgern der Gemeinde Ryken bekannt, und es hätte der Einsender jedenfalls besser gethan, wenn er vor seiner eigenen Thüre gewischt hätte!

Hr. Künzli war allerdings entschiedener Gegner des alten und eifriger Vertheidiger des nunmehr aufgestellten volksthümlichen neuen Steuerparagraphen, wofür solchem auch der Dank mancher aargauischen Landgemeinde und vorzugsweise von der Gemeinde Ryken gezollt wird, indem die bedeutenden in der Gemeinde Ryken liegenden Waldungen Zofingen's, St. Urban's, Roggwil's und anderer Korporationen nunmehr der Besteurung unterworfen sind, während solches bisher nie der Fall war.

Der Einsender jenes Artikels hätte sich besser blamirt, wenn er statt „Boonwald" die Boonwald-Straße, d. h. die dadurch entstandenen höchst unnöthigen Kosten und den Verfechter derselben berührt hätte. Die dadurch belasteten Gemeinden hätten solches eher verstanden, und werden dieses auch nicht so leicht vergessen! Herr Künzli verlangt jedenfalls auf solchem Wege keine Lorbeeren zu erndten!

Daß Hr. Fürsprech Haberstich im Bezirke Aarau Sieger blieb, wird höchst wahrscheinlich seinen Grund darin haben, daß selbiger während der Amtsperiode des Herrn Gerichtspresidenten Straub daselbst, alle vor dortigem Bezirksgerichte verfochtenen Prozesse gewonnen haben soll? —! — Es soll aber übrigens am Herumweibeln, Agiren, Aussenden von Wahlvorschlägen u. s. w. in dem Bezirke Aarau, wie im Bezirke Kulm, nicht ermangelt haben! —

Alle diese von der Herrenpartei, d. h. vom „Vorstand der liberalen Volksvereine des Bezirks Aarau" angewandten Mittel haben jedoch fehlgeschlagen und ihren beabsichtigten Zweck nicht erreicht, indem der von der Volkspartei vorgeschlagene Herr Stabsmajor Arnold Künzli von Ryken den Sieg davon getragen hat!

Nur muthig und vorwärts! —

Bern.

— Am letzthin abgehaltenen Bielermarkt galten fette Schweine nur 40 bis 42 Ct. per Pfund; viele Schweine wurden wegen den niedrigen Preisen nicht verkauft. Nun ist auch Aussicht vorhanden, daß unsere Hausfrauen das Sauerkraut auch gehörig mit Speck regaliren werden.

Freiburg.

— In Freiburg ist die Wirthschaft zum Engel wegen schwerer gesetzwidriger Zuchtlosigkeit und Liederlichkeit geschlossen worden. Paßt nicht übel zum Namen des Aushängschildes.

Schwyz.

Einsiedeln. Herr Alt-Kantonslandammann Benziger samt Familie in Einsiedeln hat zum Andenken seiner selig verstorbenen Gattin dem Bezirk Einsiedeln ein Geschenk von 20,000 Fr. behufs Erstellung eines Krankenhauses übermacht. Dasselbe soll im neuen Spital errichtet und nur barmherzigen Schwestern eines kirchlich genehmigten Ordens übergeben werden.

Frankreich.

Paris. Man fängt an zu vermuthen, die Verschwörung gegen das Leben des Kaisers sei nur eine Art Komödie, auf Bestellung hin ausgeführt.

Langenthaler Marktbericht.

vom 12. Januar 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 0 — bis 0. —. Aepfel und Birnen Preis der erstern 60 bis 80 und der letztern — bis — Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 90 bis 98 Ct. Eier 12 — 13 Stück zu 80 Ct. Kälber 25 bis 42 und fette Schweine 42 bis 50 Ct. per Pfund.

Bestellung der „Botschaft".

Die „Botschaft, Wocher-Ausgabe", kostet auch für das kommende Jahr Fr. 3. 60 Rpp; für 6 Monat 2 Fr.; für 3 Monate 1 Fr.

Jeder Nummer wird das **„Unterhaltungsblatt** der Botschaft" unentgeltlich beigelegt; jeder Abonnent erhält auch einen **Wandkalender** für 1864.

Wer **4 Fr.** postfrei einsendet, erhält überdieß ebenfalls postfrei einen **hübschen Schreib-Taschenkalender.** Wer ihn bei der Expedition selbst in Empfang nimmt, hat nur **3 Fr. 80 Rp.** zu entrichten.

Die „Botschaft, wöchentlich dreimalige Ausgabe, kostet jährlich 6 Fr. halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rpp, Das **„Unterhaltungsblatt"** wird auch dieser Ausgabe wöchentlich einmal unentgeltlich beigelegt; ebenso erhält jeder Abonnent einen **Wandkalender** für 1864.

Wer **6 Fr.** zum voraus postfrei einsendet, hat überdieß Anspruch auf einen **hübschen Taschenschreibkalender.**

„Anzeigen" u. s. f. werden immer in beide Ausgaben der „Botschaft" aufgenommen, und finden dadurch eine große Verbreitung in und außer dem Kanton. Die Zeile kostet 10 Rp., im Wiederholungsfalle 5 Rp.

Die Expedition der „Botschaft."

Consumverein-Preise.

Wir verkaufen fortwährend unsere Spezerei-Waaren zu den Preisen der Consumvereine.

Gebr. Morath in Zurzach.

Ebenfalls Konsumpreise!

Der Unterzeichnete verkauft seine sämmtlichen Spezereiwaaren fortwährend zu den Konsumvereinspreisen.

Hyeronimus Höchli in Klingnau.

Consumverein-Preise!

Ich verkaufe meine sämmtlichen Spezereiwaaren fortwährend zu den Preisen der Consumvereine.

J. Leuthold, in Zurzach.

Auch Consum-Preise!

Von heute an verkaufe ich meine

Spezerei-Waaren

zu den Konsumvereinpreisen, indem ich dieselben auch zu **halben und Viertels-Pfunden** abgebe, und in Gegenwart der verehrlichen Kunden abwäge.

Klingnau, den 12. Jänner 1864.

Martin Vogel.

Strohstühle, Strohmesser, Waldsägen, Schittersägen in schöner Auswahl billig zu kaufen bei

Gebr. Morath in Zurzach.

Ausschreibung

Bei der Fähre Felsenau ist das alte Wagenschiff zu verkaufen, wofür verschlossene Angebote bis zum 20. d. der Baudirektion eingegeben werden können.

Aarau, den 6. Januar 1864.

Im Auftrage der Baudirektion,
Rud. Stänz, techn. Sekretär.

Versammlung
der landwirthschaftl. Gesellschaft
des Bezirks Zurzach

Sonntag den 31. Jänner, Nachmittags 1 Uhr.

im Engel zu Klingnau.

Verhandlungsgegenstände:

1. Wahl des Vorstandes für's Jahr 1864.
2. Vortrag über die Hindernisse bei Bannvermessungen und wie dieselben könnten überwunden werden.
3. Vortrag über Errichtung von Dorfvereinen. —
4. Weitere Besprechungen und Aufnahme neuer Mitglieder.

Zu zahlreichem Besuche ladet alle Freunde der Landwirthschaft freundlich ein

Der Vorstand.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Liebhabertheater in Rekingen.

Sonntag den 17. Jänner 1864
im Saale zum eidg. Kreuz.

Almenrausch und Edelweiß.

Volksstück in 4 Aufzügen von J. Spühler, Lehrer

Anfang Punkt 2 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

Die Gesellschaft.

☞ Das Stück ist noch auf keinem Theater aufgeführt worden!!

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 15. Januar 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	26	76	—	—	—	60
Roggen	17	10	—	—	—	—
Mehl per 3tr.	18	10	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—

Basel. Freitag den 15. Januar 1864.

Kernen und Waizen Fr. 25. — bis Fr. 25. 75
Mittelpreis . . . „ 25. 43
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 43

Rorschach. Donnerstag den 14 Januar 1864.
Verkauft 3140 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 08.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 22 Rp.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 8.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 19. Januar **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Der Bischof Eugen begrüßt in seinem ersten Hirtenbriefe auch die Bekenner der andern Konfessionen, und zwar mit folgenden Worten:

„Und um Niemanden in unserer oberhirtlichen Ansprache zu vergessen, wollen wir auch alle die, welche nicht der gleichen Heerde mit uns angehören, ebenfalls unserer aufrichtigsten Liebe versichern. Ohne Unterlaß wollen wir zum Herrn flehen,“ daß er das Wort des göttlichen Hirten zu Erfüllung bringe: „Es wird ein Hirt und eine Heerde sein!“

Aargau.

— Der Redaktor der „Botschaft“ ist wegen dem von der Regirung beklagten Judenfrag-Artikel verfällt zu 50 Fr. Buße für sich, zu 20 Fr. für Bürli, dann zu 41 Fr. 65 Rp. Kosten an den Gegner — für sich —, zu 10 Fr. 40 Rp. für Bürli; dazu kommen die Gerichts- und Kanzlei-Gebühren, und die eigenen Kosten und Auslagen der Beklagten; endlich die Gebühren für allfällige Veröffentlichung des Urtheils in irgend einem Blatt, welche der Regirung laut Urtheil zusteht. Natürlich die Veröffentlichung in der „Botschaft“ selbst, in welcher der beklagte Artikel erschien, wäre zu wohlfeil; da muß ein Aarauer Blatt etwas zu verdienen haben.

Das vorangehende Urtheil in Sache des Schwurgerichts hat dem Redaktor 257 Fr. Kosten und Bußen aufgeladen, die eigenen Kosten nicht inbegriffen.

Bezirk Kulm. (Eingesandt.) Jetzt handelte es sich ja nicht um „Botschaft“ und Botschäftler, sondern um die Wahl eines Mannes, welcher wahrscheinlich die „Botschaft“ nicht liest und nicht kennt, aber gegen dieselbe schon einmal eine Erklärung abgegeben hat. Und doch hört man nun gegen Herrn Künzli von gewissen Beamten ein so gemeines Schmähen und Schimpfen, daß es ärgerlich ist. Wer endlich soll denn kommen, daß man ihn honett behandle, auch wenn er in einigen Punkten abweichende Meinungen hat, und auch wenn das Volk für ihn stimmt, obgleich die regirende Partei es nicht gerne sieht?

Es ist halt doch, wie die „Botschaft“ schon so oft nachgewiesen hat, es herrscht bei der Herrenpartei ein unbegrenzter Meinungsdespotismus, und alle Stellen sollen rein nur für sie da sein; was nicht ganz so ist und will wie sie, wird als verdammlich behandelt. In hiesiger Gegend haben die Aemtli-Inhaber bei Eröffnung der Wahlversammlung für Haberstich das Wort geführt, aber das Volk war kaum zur Hälfte folgsam. In der Schulstube in Ober-Kulm war hoch an der Wand in großer Schrift angeschlagen: Haberstich. — Im Stillen aber freuen sich nun Viele, daß Hr. Künzli gesiegt hat.

Kulm. (Korr.) Sonntag. Heute Morgen ist der sogenannte Liebel, Gottlieb Häfeli, Bäcker von Gontenschwil, Bruder des Ammann Häfeli, etwa 30 Schritte von seiner Wohnung im Baumgarten todt aufgefunden worden. Nachmittags 2 Uhr begab sich das Bezirksamt an Ort und Stelle.

Menzikon. Der Müller Melchior Vogt in Pfeffikon, von hier, ist Nachts etwas angetrunken hieher gekommen, blieb liegen und erfror.

Bremgarten. (Eingesandt.) Um die Einsassenbesteurung in ein billiges Verhältniß zu bringen, und um den Bürgern im jetzigen Jahrhunder: den Burgernutzen nach Recht und Gerechtigkeit zukommen zu lassen, dürfte man mit gutem Fug an der Bürger-Gemeinde beantragen, daß künftighin die Polizeiausgaben der Gemeinde aus dem Sacke der Einwohner, das heißt, von Bürgern und Einsaßen, nach deren Steuerpflichtigkeit vom Erwerb und Vermögen, bestritten werden sollen.

Auf solche Art würde es möglich, den Bezug des Einsaßengeldes dahinfallen zu lassen, und der Bürger, reich wie arm, würde den einen und gleichen Bürgernutzen von dem Korporationsgute beziehen, und weil dann die Polizeiausgaben aus dem Sacke bestritten werden müßten, würde der Gemeindshaushalt um so besser und einsichtiger geführt werden müssen.

Will man ob solchem Vorschlag vielleicht erschrecken? Es ist nicht nöthig; die Bürger haben immer allein über den Nutzen des Gemeindevermögens zu verfügen.

Anmerkung der Redaktion. Es leuchtet uns nicht ein, wie der Bezug des Einsaßengeldes es ver-

hindert, daß die Bürger, reich und arm, den einen und gleichen Bürgernutzen beziehen.

Freiamt. (Eingesandt.) Zum Löwen in Muri werde eine Art von Schneiderei eingerichtet, zum Zwecke, dem Bezirksgericht neue Fräkke zuzumessen. Die Freiämter wollen aber keine Fräkke von solchen Schneidern, sondern von — Guttuch.

Bremgarten. (Eing. Ja, nur zu wahr ist es, das Maaß ist voll gewesen. Schon öfters wurden die Armen, die im Armenhause wohnen, befragt, wie es hier etwa gehe, und ob sie es gut haben. Da bekam man öfters die Antwort: „Es hat's Einer gut!" hauptsächlich in hier, sonst könnte man nebst der ganzen Kost nicht noch beträchtliche Kapitalien anleihen. Einer muß es gut haben, es ist nichts Anderes möglich, wenn während 6 Jahren für die Armen der Gemeinde Bremgarten ungefähr Fr. 45,000 verausgabt wurden. Notabene, die Wohnung, Ackerland Bünt und Garten noch nicht angeschlagen.

Die Beseitigung der bisherigen Armenhaushalterschaft hat jedoch wahrscheinlich nicht umsonst statt gefunden, dieß will bedeuten, daß die Armenbehörde eingesehen hat, wie daß die Armen es noch besser haben können, wenn der Zins des Armenguts durch andere Personen für die Armen verwendet wird. In Allem ist Fortschritt möglich, auch in der Armenpflege, auch in der Arbeits- und Ordnungsliebe; endlich auch in der Gewissenhaftigkeit.

Zug.

— Samstag den 9. Jänner ist Hr. Provisor (Chordirektor) Brandenberg in Zug gestorben. Er war nur einige Tage an's Krankenbett gebunden; er litt an der Gesichtsrose, und ein Rückschlag derselben schnitt ihm unvermuthet den Lebensfaden entzwei. Er war erst 53 Jahre alt. Sein heiterer Sinn, sein Gesang, seine Thätigkeit für Gesang und Musik in Kirche, in Theater, in Sängerbund, an allen Festen der Freude und Trauer, machten ihn zum Manne, der Allen gehörte, den Alle liebten, der Allen Bedürfniß war.

Viele hundert Male hat er den Gestorbenen das letzte Geleite gegeben und an ihren Gräbern gesungen, jetzt hat die allgemeine Trauer auch ihn in's Grab geleitet; jetzt sangen sie auch ihm in Wehmuth den Scheidegesang; schaurig tönte durch alle Herzen das **dies iræ**, schmerzlich das **Requiem**, vom Schluchzen seiner Gattin und Kinder unterbrochen.

Die „Neue Zuger-Zeitung" — schließt ihren Rückblick auf den Hinscheid des theuren Hingeschiedenen mit folgenden Worten:

„Du sangst in allen Modulationen, vom **Scherzando** bis zum **Largo moll**, von Liebe, Heiterkeit, Glaub' und Hoffnung, von Gottes Gnad' und Güte, den Bitt- und Dankgesang, — magst Du nun, in einen höhern Sängerbund berufen, ewig Deinen Lobgesang erschallen lassen, und für Deine Sänger hier unten auch einen Bittgesang."

— Der neugewählte Große Rath begab sich am 11. Januar, gemäß der schönen bisherigen Uebung, vor Beginn seiner amtlichen Thätigkeit in feierlichem Zuge in die Kirche, um dem Gottesdienste beizuwohnen, den Segen des Höchsten auf Volk und Behörden herabzuflehen, und dann den Amtseid zu leisten, welchen Hr. Landammann Oberst Letter durch eine angemessene Rede einleitete.

In seinen Versammlungssaal zurückgekehrt, schritt der Gr. Rath zu seiner Bestellung. Hr. Ständerath Dr. Kaiser, bisheriger Vizepresident, wird zum Presidenten des Gr. Rathes gewählt; Hr. Posthalter Hotz, bisheriger President, wird als Vizepresident ernannt.

Die Mitglieder des Kantonsgerichts und Obergerichts, welche im Austritte sind, werden wieder gewählt.

Bern.

Thun. Letzten Dienstag verunglückte beim Holztransporte im Walde ob Hilterfingen ein junger Mann von 18 Jahren dermaßen, daß ihm beide Beine und Arme gebrochen, die Brust zerquetscht und der Kopf zersplittert wurde; Splitter davon wurden in den Sarg zur Leiche gelegt.

Zwei Tage darauf ereignete sich ein ähnlicher Fall in dem etwa 20 Minuten davon entfernten Hünibechwalde, wo ebenfalls beim Holztransporte einem Manne Beine und Arme zerschlagen wurden; derselbe lebt zwar noch, sein Zustand ist aber ganz hoffnungslos.

— Das Richteramt von Biel hat dieser Tage einen Burschen, der sich trotz erhaltener Abmahnung mit Vogelstellen und mit dem Verkauf der eingefangenen Vögel die Zeit vertrieb, zu dreitägiger Gefangenschaft verfällt.

Bern. Von Schweinmetzgern in hier ist letzthin ein Versuch gemacht worden, fette Schweine zum Schlachten von Frankreich her zu beziehen. Wirklich langte denn auch ein erster Transport von 26 Stück mit der Eisenbahn an, und es sollen diese Thiere sowohl im Fleisch als auch im Preise für die Bezieher vortheilhaft ausgefallen sein, so daß fernere Sendungen eintreffen werden.

Glarus

— Die landräthliche Kommission für Begutachtung des Fabrikpolizeigesetzes spricht sich für höchstens 12 Arbeitsstunden im Tag aus. Eine Minderheit wollte 12½ Stunden. Kinder unter 12 Jahren dürfen in Fabriken nicht verwendet werden. Den Fabrikbesitzern werden die für Sicherheit und Gesundheit der Arbeiter nöthigen Vorkehren zur Pflicht gemacht. Zur Ausführung des Gesetzes werden Inspektionen durch Sachverständige angeordnet; Uebertretungen sind mit Fr. 20 bis Fr. 500 zu büßen, schwerere Fälle auch mit Gefängniß zu strafen.

Basel.

— Letzten Montag wurde am Eingange eines Hofes an der Klybeckstraße ein lebendes Kind in einem Korbe ausgesetzt gefunden. — Die Polizeidirektion setzt auf Entdeckung der Mutter des Kindes, d. h. auf Ausmittlung der Thäterschaft, eine Prämie von Franken 100 aus.

St. Gallen

— In Utznach fand ein dreijähriger Knabe seinen Tod, indem er Zündhölzchen in den Mund nahm und sich durch den Phosphor derselben vergiftete.

Waadt.

— Jüngsthin fand ein Landwirth aus der Umgegend von Grandson in dem Magen seines geschlachteten Schweines eine Uhr sammt Schlüssel und Kette. Einer seiner Knechte hatte sie zwei Monate vorher vorloren. Dieselbe war vollständig schwarz aber im Innern unversehrt.

Luzern.

— Der Redaktor des „Luzerner-Wahrheitsfreundes" ist auch wieder preßprozeßlich verurtheilt worden — zu Fr. 150 Strafe.

Ausland.

Deutschland.

— Zu Freiburg hat ein Studiosus aus Würtemberg seine Geliebte, eine Tochter des Chirurgen Lederle, die ihm wegen seines betrunkenen Zustandes Vorwürfe gemacht und ihm den Verlobungsring zurückgegeben, mittelst eines Messerstichs in die Brust getödtet.

Der Mörder überlieferte sich sofort selbst dem Gerichte; er erklärt, die That in einem an Wahnsinn grenzenden Gemüthszustande begangen zu haben.

Meersburg. Nacht 1 Uhr ist das auch in weitern Kreisen bekannte Gasthaus zum Schiff ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer soll in der Malzdarre ausgebrochen sein. Es war dabei noch ein großes Glück, daß während des Brandes Windstille herrschte, da im andern Falle die ganze Unterstadt rettungslos verloren gewesen wäre.

— Im Dorfe Augez bei Boskowitz wurde am 6. Januar ein 117-jähriger Greis zur Erde bestattet; derselbe war bis zum letzten Tage seines Ablebens beim klarsten Verstande, ging noch einige Wochen vor seinem Tode mit Haue und Schaufel ins Feld und verrichtete jede häusliche Arbeit. Merkwürdig ist das Zusammentreffen seines Geburts-, Hochzeits- und Sterbetages, an einem Tage.

— Gegen 8 Uhr Morgens erfolgte am 8. Jän. zu Pesth eine Explosion in der Stadt. Vermuthlich entzündete sich ein Magazin mit Petroleum. Bisher wurden 15 Personen theils verwundet, theils todt gefunden.

Dänemark.

— Die dänische Streitmacht ist in der Stadt Schleswig konzentrirt; sie beträgt 16,000 Mann. Die Stadtbewohner haben schwere Einquartirungslasten zu tragen. Der Platz „Freiheit" in der Stadt Schleswig ist mit fünf Vierundachzigpfündern bespickt.

Frankreich.

Paris. Die vier verhafteten Italiener kamen mit Schweizerpässen aus dem Kanton Tessin nach Paris. Sie wollen von Mazzini Geld, Mordplan und Waffen erhalten haben. Mazzini veröffentlichet nun in dem Londoner Blatt „Times" einen Brief, worin er Alles das in Abrede stellt; nur den Einen derselben will er gekannt haben.

Rußland.

— Ein Ukas ruft die alten, beurlaubten Soldaten des Königreichs Polen unter die Fahnen.

Türkei.

Donaufürstenthümer. Es wird über fortwährende Kriegsrüstungen berichtet; insbesondere sollen aus Frankreich und Belgien große Waffensendungen eingehen. Man will diese kriegerischen Anstalten mit den gleichen Vorkehrungen in Italien in Zusammenhang bringen.

Italien.

— Der vertriebene Großherzog von Toskana gibt seine Hoffnung auf Wiederherstellung seines Thrones noch nicht auf; er hat in Lindau einen Protest gegen allen und jeden Verkauf von Staats- und Kirchengütern aller Art, sowie gegen den möglichen Verkauf von Gegenständen, welche den Museen und Bibliotheken des Großherzogthums angehören, erlassen.

Neapel. In Benevent wurde der Briganten-Häuptling Caruso hingerichtet, auf dessen Einbringung 20,000 Fr. gesetzt waren. Er war der verwegenste Häuptling, und Blut hat er viel vergossen.

Nach der Hinrichtung fand man auf dem Platze zahlreiche Zeddel mit den Worten:

„Rache für das neapolitanische Blut! Es lebe Franz II. Die Nachfolger Caruso's."

Amerika.

— In Meriko soll für die protestantischen Soldaten der französischen Armee eine protestantische Kirche gebaut werden — die erste in diesem Lande.

— Der größte Riesenbaum (Mammuthsbaum) befindet sich in Kalifornien. Derselbe erreicht eine Höhe von 450 Fuß, also höher als die höchsten Bauwerke der Welt. Der Stammesumfang dieses Wunderbaumes beträgt gewöhnlich 110 Fuß und darüber und erreicht ein Alter von über 5000 Jahren.

Der von Mathä de la Dromæ prophezeite Sturm hat im Adriatischen Meer wirklich und in furchtbarer Weise stattgefunden. Am 3. Januar erreichte er seinen Höhepunkt. Die See war mit Schiffstrümmern und Leichen besät, und die im Triester Hafen liegenden Schiffe waren jeden Augenblick in Gefahr, zertrümmert zu werden. Die Mannschaften waren seit zwei Tagen ohne Proviant und dem Verhungern und Erfrieren nahe, als es endlich gelang, den Schiffen zu Hülfe zu kommen. Die Gefahr war so groß, daß die verwegensten Matrosen mit 30 Gulden für den Tag mußten bezahlt werden.

Ebenso grausig wüthete der Sturm in Triest selbst, wo er furchtbare Verwüstungen anrichtete. Die Straßen und Plätze sind buchstäblich mit Dachtrümmern und Kaminen bedeckt. Die Bahnzüge konnten nicht gehen und mehrere Tage war die Stadt ohne Fleisch. Niemand konnte auf die Straße, ohne sofort gegen die Häuser geschleudert zu werden. Die prachtvollen Parkanlagen und Treibhäuser im Schloß Miromar sind gänzlich verwüstet, und der Schaden an Pflanzen und Bäumen allein wird auf die Summe von zirka 40,000 fl. veranschlagt."

☞ Schon mehr als nur eine Reklamation und Anfrage ist uns zugekommen, warum man die „Botschaft" nicht mehr schicke, und wenn man nachsieht, wo es fehlt, so zeigt sich gewöhnlich, daß die betreffenden Exemplare refüsirt, als nicht angenommen zurückkamen, selbst in Fällen, wo Vorausbezahlung statt gefunden hatte. Begreife das wer kann. Dieß als Antwort an mehrere Abonnenten.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 16 Jenner 1864.)

Fertigungen.

Dottikon 3 Hornung, Johann Hübscher, Büblikon 26 Jenner, **J.** Bumbach. Bremgarten 29, Sl. J. Meier Klingnau 28, Joseph Jetzer in Baden. Tägerig 30, Martin Zimmermann Sißeln 28, Katharina Rusli. Schwaderloch 27, Anastasia Fuchs geb. Erne. Lengnau 25, Johann Suter. Oeschgen 26, Mathä Sprenger sel. und dessen Ehefrau; Pfarrer Kienberger in Mettau. Wettingen 28, Johann Kramer. Möhnthal 30, Heinrich Meier, Peters. Gontenschwil 27, Verena Giger, Heinrich Bürgler. Kinder und Erben des Johannes Frei sel., Vogtsrudis. Muri 23, Gebr, Joseph, Franz Sales und Kornelius Hohler. Ittenthal 28, Joseph Grenacher, Nagler, Hellikon 26, Burkart Schwarb.

Schuldenrufe.

Aarau Rothpletz, Alfred, Kaufmann (Firma „A. Rothpletz-Belart") von Aarau, verstorben. Eingabe bis den 27 Hornung, Gemeindekanzlei Baden. **Muri** Huwiler, Joseph, Fridlijoggen von Abtwil, verstorben. Moser, Gertrud, Hanesen genannt, und Moser, Elisabeth, Alirothen von Besenbüren, verstorben. Eingabe bis 17 Hornung, Gemeinderath in Abtwil und Besenbüren.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Fischer, Joseph, von Stetten, ab Stiegeln, Gemeinde Zufikon. Karli, Franz Jakob, alt Seckelmeister von Zufikon. Eingabe bis den 18 Hornung, Gemeinderathskanzlei Zufikon. **Zofingen.** Humm, Anna Barbara geb. Schärer, gew. Ehefrau des falliten Johann Jakob Humm, von Strengelbach, wohnh. gew. in Zofingen. Eingabe bis den 27 Hornung, Gemeindeschreiberei in Strengelbach. Lang, Samuel alt Staßenwärter im Dorf Oftringen. Eingabe bis 11 Hornung, Gemeindeschreiberei Oftringen. **Zurzach** Guggenheim, Wittwe Faye Raphael von Oberendingen. Wyler, Wittwe Fanny Judeli, von da, gew. Frau des sel. Judeli Wyler in Rheinfelden. Wyler, Wittwe Therese, all Rabbiners von dort. Eingabe bis den 18 Hornung, Gerichtskanzlei Zurzach.

Gantstage.

Baden Hafen, Katharina geborne Käufeler, Frau des Xaver Hafen sel. von Fislibach in Baden. Sager, Katharina, geborne Meier, Frau des falliten Johann Sager, und Sohn Jakob Leonz, von Remetschwil, Neuhaus, Martin, Schnstek von Niederzeihen, in Baden, Steinmann, Andreas, von Wohlenschwil Erne, Remigiuß, gewesener Polizeisoldat, von Oberleibstadt in Baden angesessen gewesen, vermögenslos. Wiedenmeier, Joseph Mathisen, von Gebenstorf. Meier, Georg, Schreiner von Künten, Haushee-, Joseph, Negotiant, von Rottenschwil, in Baden. Eingabe bis den 20 Hornung **Bremgarten.** Koch, Leonz, Hans Hausjorris von Villmergen. Fischbach, Johann Leonz, älter von dort, Büchler, Daniel, Mechaniker von Steinbach, (Hessen-Darmstadt) in Wohlen wohnhaft. Angstmann geb Lüthard, Wittwe Maria Verena, Angstmann, Adolf, Schneider, Angstmann, Barbara, alt Wachtmeisters von Berkon in Bremgarten wohnh. vermögenslos. Eingabe bis den 8 Hornung. **Brugg** Wyldi Jakobs, Schmied von Veltheim. Wüst, Anna Maria, Frau des falliten Johann Wüst, alt Ammann von Birrhard, in Mellingen wohnhaft, Degerfeld, Heinrich, Hafner von Brugg, Eingabe bis den 18 Hornung. **Kulm.** Klaus, Samuel Hannis, von Gontenschwil, in Benwil, Stauber, Susanna, Hans Rudolfs, Häfels von Zezwil, Eingabe bis den 20 Hornung. **Laufenburg** Meier, Joseph, alt Staatszollner von Laufenburg, Eingabe bis 27 Hornung, **Lenzburg.** Dößekel, Elisabeth geborne Vollenweider, Wittwe des Friedrich Dößekel, alt Seckelmeisters von Seon, gewesene Krämerin in Lenzburg, Meier, Johann Jakob Wirths Oelers von Dintiken, Eingabe bis 17 Hornung, **Muri** Meier Anton, Orgelbauer, Rothen von Waltenschwil Eingabe bis 17 Hornung, **Rheinfelden.** Hauser, Eduard, Glaser von Zeiningen Eingabe bis 9 Hornung, Gerichtskanzlei Rheinfelden. **Zurzach** Guggenheim, Samuel Menggo, Tuchhändler, von Lengnau. Eingabe bis 25 Hornung.

Rehabilitationen.

Baden. Vogler, Jakob, von Starretschwil, Bürgler, Johann Ulrich, Maurer von Wettingen, Peier, Gebrüder Kaspar, Konrad und Heinrich, Lehrers von Bergdietikon. **Kulm.** Heiz Hans, Rudolf, Melchiors, Schusters von Reinrich. **Lenzburg.** Kaspar, Gallus, Steinhauer von Leutwil, in Dintiken angesessen.

Stellenausschreibungen.

Offene Kaplaneipfründe in Leuggern Anmeldung bis den 8 Hornung, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Hrn. Reg-Rath Keller) in Aarau.

Offene Lehrerstelle an der obern Schule in Fislisbach. Besoldung: gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Baden bis 9 Hornung.

Offene Stelle einer Krankenwärterin in der Anstalt in Königsfelden Anmeldung bis 24 Jenner, beim Herrn Spitalarzt daselbst.

Offene Stelle eines Staatsbannwart üb. d. Länghalz bei Niederwil Anmeldung bei Herrn Kreisförster Hofer in Rothrist bis Ende d. M.

Offene Stelle eines Postablaghalters & Briefträgers in Wildegg. Besoldung Fr. 900. Anmeldung bis den 26 Jenner 1864, bei der Tit. Kreispostdirektion Aarau.

Offene Stelle eines zweiten Briefträgers in Zofingen. Besoldung Fr. 800 Anmeldung bis 26 Jenner, bei der Tit. Kreispostdirektion (Hrn. Amsler) in Aarau

Offene Lehrerstelle der untern Schule in israel. Oberendingen Besoldung: Fr. 800. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Zurzach bis 11 Hornung.

Anzeigen.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Zeugnisse.

Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank für die übersandten zwei Paquete Gichtwatte; ich konnte für mein zehnjähriges Kreuzleiden von keiner Seite Hülfe erlangen und durfte an keine Heilung mehr denken, da wurde mir so schnell durch die Gichtwatte geholfen; um 12 Uhr legte ich die zwei Stücke auf, Nachmittags 4 Uhr waren meine Schmerzen verschwunden und hatte nur noch einige Steifheit 14 Tage lang.

Wisbitz bei Calbe, 10. Januar 1863.

Christoph Koppner.

Senden Sie mir wieder zwei Paquete **Dr. Pattison's** Gichtwatte; die letztgesandte that große Wirkung, schon in der ersten Nacht konnte ich wieder schlafen, was seit fünf Wochen nicht mehr der Fall war; ich kann heute schon im Zimmer wieder auf- und abgehen und ich hoffe ein vollständiges Ende.

Walperskirchen (Baiern), 26. Februar 1863.

G. Sihn, Schreinermeister.

„Man kann es als einen Beweis wirklicher Gediegenheit anführen, daß der Hamburger „**Omnibus**" illustrirtes Wochenblatt (Verlag der Vereinsbuchhandlung,) sich nach so kurzer Zeit seines Bestehens zu einem der verbreitetsten und beliebtesten Organe dieser Gattung aufgeschwungen hat und bereits in 30,000 Exemplaren aufgelegt wird. Der Herausgeber erzielt dieses erfreuliche Resultat durch musterhafte Sorgfalt für die Anordnung, die Reichhaltigkeit und das Interesse des Inhalts. Spannende Unterhaltung und interessante Belehrung wechseln in anziehender Weise; vortreffliche Original-Arbeiten anerkannter Verfasser bilden eine fesselnde Lectüre, und was an Uebersetzungen geboten wird, bringt immer nur bedeutende Erscheinungen des Auslandes vor den deutschen Leserkreis. Die schön ausgeführten Illustrationen sind zugleich so geschickt gewählt und eingestreut, daß sie den Leser nur um so begieriger auf den Text machen. Der „**Omnibus,**" ist ein Blatt, daß bei außerordentlich billigem Preise (es kostet vierteljährlich nur 1 Fr. 60 Cent.) nicht nur Vieles, sondern viel Werthvolles bringt, so daß ein Jahrgang desselben wirklich als ein bleibender und reichhaltiger Schatz der Hausbibliothek zu betrachten ist, in welchem Romane, Criminalgeschichten, Humoresken, Biographien, Bilder aus der Länder- und Völkerkunde, Naturhistorisches, neue Erscheinungen, Entdeckungen und überaus zahlreiche Notizen und Anregungen für Unterhaltung wie für Belehrung angehäuft sind. — Der „Omnibus" kann bei jeder Buchhandlung und bei jedem Postamte bestellt werden." (Hamb. Korresp:)

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 9.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 21. Januar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Wir lesen in einem Blatte, der gallische Hahn habe wieder gekräht; ein Sturm werde die Throne schütteln und den Völkern die Freiheit bringen, aber die Schweiz solle sich hüten, sich an der Geschichte zu betheiligen, denn sie könne dabei nichts gewinnen aber viel verlieren. — Also ein Völkerglück, das zum Unglück der Schweiz ausschlagen kann! Man kann der gleichen Meinung sein!

„So lange es sich um Verdrängung der alten Regirungen handelte, war Erleichterung der Volkslasten die stehende Losung. — Heute denkt keiner derjenigen, die auf den Sesseln zuerst warm, dann steif geworden sind, mehr an solche Hirngespinste."
(Eidg. Zeitung.)

Die Regirung des Kantons Aargau meldet dem Bundesrath die Wahl des Herrn Major Künzli in den Nationalrath.

Die schweizerische protestantische Predigergesellschaft wird dieses Jahr in Neuenburg zusammentreten.

Die Verhandlung wird sich über folgende Gegenstände bewegen:

Die Lehre von der Auferstehung Christi und ihre Bedeutung für das christliche Leben. Von Professor W. Chappuis von Lausanne.

2. Welches sind Ursache und Abhülfsmittel des allgemein gefühlten Mangels an Geistlichen. Von Pfarrer Junod in St. Martin.

Die Aktienzeichnung für die „eidgenössische Bank" hat stattgefunden; auf 30 Millionen wurden 12½ Millionen von Schweizern, der Rest vom Ausland gezeichnet.

Aargau.

— Das Obergericht schlägt für die Presidentenstelle des Bezirksgerichts Aarau vor:

1. Herrn Alt-Regirungsrath Blattner,
2. Herrn Fürsprech Tanner.

— Für den Hufbeschlag wurden patentirt:

Gottfried Kappeler von Reckingen, mit einer Prämie von 50 Fr.

Adelbert Frei von Ober-Ehrendingen, mit einer Prämie von 45 Fr.

Georg Waßmer von Mellingen, mit einer Prämie von von 45 Fr.

Bernhard Leimgruber von Herznach, mit einer Prämie von 40 Fr.

Johann Kramer von Unter-Leibstatt, mit einer Prämie von 40 Fr.

— Die Erziehungsdirektion ladet alle Lehrer ein, zur Erstellung einer Heimatkunde unseres Kantons Beiträge zu liefern, indem Jeder in seinem nächsten Kreise sammelt und ordnet, was über Land und Leute von jetzt und ehemals Denkwürdiges und Bemerkenswerthes aufzufinden und der Nachwelt zu überliefern ist.

Zurzach. Der Hochw. Hr. Dekan Huber in Zurzach ist zum Stiftsprobste daselbst ernannt. Die Kirchgemeinde wünscht ihm hiezu Glück, bedauert aber, in ihm ihren Seelfolger verlieren zu müssen. Die Achtung und Liebe der Protestanten wie Katholiken ist sein Antheil.

Bremgarten. Hr. Dekan Pfarrer Meier ist zum Ehrenchorherr am Stift Zurzach ernannt worden.

Aarburg. Am 17. Januar starb in hier Fräulein Nanette Schmitter, seit vierzig Jahren Vorsteherin einer in der ganzen Schweiz wohlbekannten weiblichen Erziehungsanstalt.

Waltenschwil. Der Regirungsrath hat den hochw. Hrn. Joh. Frei von Gelfingen, Kts. Luzern, provisorisch zum Hülfspriester von Waltenschwil ernannt.

Rheinfelden. Der Frauenverein hat im abgelaufenen Jahr 758 Fr. an Unterstützungen bei Krankheitsfällen verwendet, so wie für Kleidungsstoffe, Lebensmittel u. s. f. Dabei hat er noch 250 Fr. bei der Ersparnißkasse angelegt.

Eine Frau hatte im Laufe dieses Jahres dem Verein 200 Fr. vermacht; ebenso setzte auch der jüngst verstorbene Gemeinderath Zürcher für den Verein in seinem Testamente 200 Fr. aus, „in der Voraussicht,

daß derselbe, wie bis dahin, wirklich Bedürftige ohne Ansehen weder der Confession noch der Heimath unterstütze." — Das ist christlich!

Rheinfelden. Letzten Donnerstag war Johann Georg Schurr, von Geißlingen (Würtemberg), Bierbrauer bei Hrn. Kamper, mit dem Auspechen von Fässern beschäftigt, und wollte gerade ein Spundloch ausbrennen, als das Pech Feuer fing. Unter heftigem Knall zersprang der Boden und zersplitterte ihm das rechte Bein.

Niederwil. Die Obstbaumschule, welche Herr Gärtner Seiler vor einem Jahr in's Leben rief, hat auch diesen Winter ihren erfreulichen Fortgang. Es ist mit dieser Schule auch eine Bibliothek von landwirthschaftlichen Büchern verbunden, so daß die jungen Leute auch zu Hause über Vieles Aufschluß erhalten können.

Kaiseraugst. Rheinfelden ist nur eine Stunde von uns entfernt, und doch kommen die Briefe und Zeitungen von dort erst am dritten Tage hier an. Sie müssen nämlich zuerst wandern auf die badische Station Rheinfelden, von da nach Basel, Pratteln, Basel-Augst, und dann endlich gelangen sie an ihren Bestimmungsort. Auch Fortschritt!

Glarus.

— Ein gemüthliches Freiämter Mannli hat uns aus Glarus folgendes schlichte „Eingesandt" zugeschickt:

„Im Kanton Glarus thun sich die Katholiken viel Mühe geben, um das Gute zu befördern. Ober-Urnen ist Willens, eine neue Kirche zu bauen, und hat durch Zeichnung von Katholiken und Protestanten bei 20,000 Fr. erhalten. Welch eine schöne Einigkeit beider Konfessionen! Möchten beide Konfessionen im Aargau so einig sein in Freud und Leid; könnten auch die Katholiken im Aargau nur so viel Freiheit genießen wie in Glarus, wo doch eine große Mehrheit Protestanten ist.

Man ist so zusammenhaltend und verträglich mit einander, daß beide Konfessionen die ächt volle Freiheit genießen können.

Der Staat ist beliebt, weil das Volk sieht, daß man ihnen nicht Luxus-Kosten aufbürdet, sondern nur was zum Wohle des Vaterlandes förderlich ist. In diesem Kanton herrscht Wohlhabenheit und Friede.

Umgekehrt im Aargau, wo das Volk der Katholiken beinahe die Hälfte bildet, ist doch ihre Konfession so bevogtet, daß sie nicht einmal die Freiheit genießen, etwa in den Armenhäusern, Spitälern und Waisenhäusern theodosische Schwestern zu halten. Da doch die Schwestern überall, wo dieselben angestellt sind, eine schöne Ordnung über Kinder und Erwachsene halten, und dennoch ein schöner Vorschlag in der Oekonomie zu Stande kommt. Kein Armenvater oder Armutter ist im Stande, die Sitten und die Ordnung, so wie auch die Oekonomie so gut zu leiten.

Ich frage, werden die Gemeinden nicht mehr Freiheit bekommen? In den Urkantonen und noch in vielen Fortschritts-Kantonen hat man solche Schwestern, welche das Wohl der Gemeinden und des Staates sind. Zum Beispiel, bei einer Anstalt seien innert fünf Jahren bei 40,000 Franken vorgeschlagen worden, wo vorher aber Schulden auf Schulden folgten.

Reimt sich diese Sache denn nicht für Gemeinden und Staat, wann die Schwestern viele Tausend Franken im Kanton erübrigen würden? Dieser Zug gehörte doch gewiß auch zum Fortschritt! Volk suche Schwestern zu bekommen, dann ist dem Unterschlagen ein Ende gemacht.

Auch wäre es recht, wenn bei Ihnen Bücher-Vereine errichtet würden für Arbeiter und Handwerker, um sie an das Gute zu fesseln. Das würde auch manche schlechte Gelegenheit vermeiden, wenn das Volk etwas Gutes lesen würde. So bestehen und entstehen Vereine im Kanton Glarus."

Luzern.

— Seit einigen Tagen ist es wirklich traurig anzusehen, wie am hiesigen Schwanenplatze der Handel von Staudenbürden betrieben wird. Vor Kälte schlotternd, stehen viele arme Leute da, die wieder nur für einige Tage ihr Holzbedürfniß kaufen wollen. Obwohl ganze Schiffe voll dastehen, so heißt es überall — sie sind verkauft — sie sind schon verkauft! — Aber wie? So eben hat ein Spekulant das ganze Schiff voll zusammen aufgekauft — und nun müssen die armen Leute zusehen, wie dieser sie vor ihrer Nase wegnimmt. Frierend — müssen diese Leute wieder nach Hause; sie erhalten diesen Tag nicht einmal Holz, denn erst morgen wird der Verkäufer sie zu Markte bringen, aber viel theurer. Weinend mußte schon manche Frau ohne Holz von dannen gehen.

Bern.

— Die Jurassier petitioniren, daß der Große Rath einer Gesellschaft, welche den Bau der jurassischen Eisenbahnen übernehmen werde, eine Hülfssumme zusichere, deren Größe sofort festgesetzt werden soll; zweitens soll die Gesellschaft für ihre Gelder, die sie auf den Bau verwendet, den Vorrang auf den Ertrag der Bahnen haben.

Graubünden.

In der Nacht vom 13. auf den 14. Jänner hat man in Silvaplana zwei ziemlich starke Erderschütterungen gespürt; die erste um 1 Uhr, die zweite ein Viertel vor 2 Uhr.

Schwyz.

Pfäffikon. Hier glaubt man den Mörder des Wächters auf dem Pilatus erwischt zu haben. Der Mann habe diese kalte Winterszeit auf dem Pragel, weit von menschlichen Wohnungen zugebracht, wo ihn Hochwild-Jäger entdeckten, die ihn mit Hülfe der Glarner-Polizei gefangen nahmen. Er wurde nach Schwyz abgeführt.

Zürich.

— Auf der Gerichtskanzlei Regensberg wurde ein Angestellter, Kanzlist Kunz von Dielsdorf, nachdem man ihn schon einige Zeit in Verdacht hatte, an der That ertappt, als er sich an zwei Kassen des Statthalteramtes vergriff, und sich aus beiden Gelder zueignete.

Die geführte Voruntersuchung soll zeigen, daß Kunz schon seit längerer Zeit sich solche Kassendiebstähle hat zu Schulden kommen lassen.

— Herr Nationalrath Fierz hat den Sekundarschulen von Horgen und Richtersweil ein Geschenk von je 5000 Fr., wie den Sekundarschulrn von Neumünster und Meilen gemacht, zu Fortbildung talentvoller junger Leute, die sich dem Handel und den Gewerben widmen.

Wädensweil. Ein seit einem Jahre verheiratheter Ehemann wird seiner Hälfte überdrüssig und schließt mit ihrer Einwilligung mit dem frühern von ihm ausgestochenen Liebhaber einen förmlichen Vertrag, wornach er ihm die Holde gegen Bezahlung von 150 Franken sammt der zugebrachten Aussteuer abtritt. Zum Abschied schießt der Wittwer dem abziehenden Paare aus dem hohen Giebelfenster mit der Ordonnanzflinte ein freundliches „Ade!" — Hoffentlich kann aber so etwas im Kanton Zürich nicht vorkommen!

Waadt.

— In Gingins wurde ein 69 Jahre alter Mann bei seiner Rückkehr nach Hause am Abend durch die rechte Brust geschossen. Da der Tod nicht sofort eintrat, so scheinen die Thäter den Verwundeten mit Steinen oder dem Gewehrkolben noch vollends todtgeschlagen zu haben, um ihn besser berauben zu können. Die Thäter sind noch nicht entdeckt.

Ausland.

Frankreich.

— Die Kaiserin hat ihr Leben nicht zu Gunsten ihrer leiblichen Erben, sondern zu Gunsten der von ihr gestifteten Wohlthätigkeitsanstalten für 2 Millionen Franken versichert. — Das ist etwas ganz Anderes! Eine sehr volksthümliche Lebensversicherung!

Paris. Die Ansicht ist schon wieder eine andere; man sieht die neueste Verschwörung gegen den Kaiser nun doch als etwas Ernstes an, und nicht bloß als eine von der Polizei angesponnene Komödie. Die Kaiserin sei sehr bekümmert, weil der Kaiser seine gewohnten Spaziergänge im Park von Boulogne nicht aufgeben wollte.

Drei der Verschwörer heißen Trabucco, Greco und Imperatori. Der Letztere hat seinen Heimatschein aus dem Kanton Tessin; ist ursprünglich ein Buchbinder, hat in Italien die Garibaldischen Feldzüge mitgemacht, und hielt sich nachher theilweise in Lugano auf. Trabucco ist ein Musikant aus dem Neapolitanischen; er war wegen schlechten Handlungen oft im Gefängnisse. Greco ist ebenfalls aus dem Neapolitanischen; er war als Seminarist bei den Jesuiten, wurde aber fortgejagt. Hierauf wurde er von den Barnabiten in Turin aufgenommen, aber auch wieder fortgejagt. Er soll ein sehr schlechter Bursche sein.

— Napoleon hat ein Kreisschreiben an die deutschen Staaten zweiten Ranges erlassen, worin er sich für Zernichtung des Londoner-Protokolls und für die Trennungspolitik ausspricht. Dieses thut er aber erst, seit Preußen und Oesterreich sich entschieden in die entgegengesetzte Politik hineingestellt haben.

Die deutschen Klein- und Mittelstaaten gegen Oesterreich und Preußen — ein zweispältiges Deutschland, das ist des Kaisers Ziel, und er weiß wohl, warum.

— Napoleon hat bezüglich Schleswig-Holstein auch eine Note an Oesterreich und Preußen gehen lassen, welche in ihrer zweiten Hälfte anders laute als die Note an die übrigen deutschen Staaten. Er mißbillige den Standpunkt von Oesterreich und Preußen durchaus nicht; im Gegentheil. Also billigt er beide Arten von Politik, die der beiden deutschen Großstaaten und auch die entgegengesetzte der andern deutschen Staaten. Was bedeutet das? Etwa Neutralität? Ja, der Kaiser habe sich für Beobachtung strenger Neutralität entschlossen, nur würde er seine Dienste als Vermittler anbieten, wenn Dänemark und der deutsche Bund sie zugleich verlangen würden.

Das ist's jedenfalls, was Napoleon Allem vorzöge: Vermittler und Schiedsrichter von Europa zu sein.

Indessen sieht der Kaiser ganz gut ein, daß man ihm diese hohe Rolle nicht übertragen wird. Einmischen in den Streit zwischen Deutschland und Dänemark, oder in den Streit zwischen den deutschen Bundesgliedern selbst wird er sich vielleicht nicht; er wird sie gegenseitig sich bekriegen und das Blut abzapfen lassen, aber er wird dabei „Frankreichs Interessen" wahren und eine entsprechende Stellung nehmen, etwa am Rhein, sobald der Augenblick dazu gekommen zu sein scheint. Und daß es zu dem kommen möge, deßhalb gibt er jetzt beiden Theilen Recht.

England.

— In Liverpool ist ein Schiff mit 140 Fäßchen Pulver explodirt, was in der Stadt bedeutende Verheerungen angerichtet habe.

Türkei.

— Fürst Cusa hat bekanntlich jüngst durch die Nationalversammlung die Klostergüter seiner Donaufürstenthümer alle zu Staatshanden genommen; der Sultan, Oesterreich und Rußland protestiren dagegen, indem dadurch der Pariser Vertrag verletzt worden sei. Indessen hofft Fürst Cusa auf Frankreich, auf die ausbrechende Völkerrevolution, und läßt Waffen in Masse einführen.

Italien.

Rom. Der Geisterbeschwörer Home, der in Frankreich und England in den höchsten Kreisen so bedeutendes Aufsehen erregt hat, wurde im Kirchenstaat ausgewiesen. — Wo ist nun der Aberglaube?

Deutschland.

— Was wird da herauskommen, wenn Oesterreich und Preußen für Schleswig-Holstein ihr freies deutsches Recht verlangen, aber den Londoner Vertrag und das dänische Herzogsrecht dennoch anerkennen, während das übrige Deutschland absolute Trennung der Herzogthümer von Dänemark will?

Oesterreich. Die österreichische Regirung hat bisdahin an das **Bisthum Chur** einen jährlichen Beitrag von 6000 fl. geleistet; nun fiel im Herrenhause der Antrag, diese Summe auf 4200 fl. herabzusetzen. Da wurde aber hervorgehoben, wie England, Rußland und Frankreich ihre betreffenden Konfessionen im Auslande überall mit großen Summen unterstützen, Oesterreich dürfe nicht zurück bleiben, und man solle nicht sagen können, daß es jetzt weniger Edelmuth übe als vor der neuen Ordnung der Dinge. Vorzüglich Kardinal Rauscher und Minister Rechberg

sprachen für die ungeschmälerte Entrichtung des bisherigen Beitrages, was auch mit allen gegen 6 Stimmen beschlossen wurde.

Es ist das Abgeordneten-Haus, welches nur 4200 Fl. geben wollte.

— In Berlin werden großartige Vorbereitungen für die Absendung österreichischer und preußischer Truppen nach den Herzogthümern getroffen.

— Am Bundestag zu Frankfurt haben mehrere deutsche Staaten gegen das eigenmächtige Vorgehen Oesterreichs und Preußens in Schleswig-Holstein Verwahrung eingelegt; sie wollen nicht zugeben, daß irgend welche Truppen Holstein betreten, welche nicht unter die Autorität des Bundestages und der Bundeskommissäre gestellt sind. Indessen scheinen die beiden Großmächte fest entschlossen auf eigene Faust hin zu handeln.

Amerika.

New-York. Die gesetzgebende Versammlung dringt darauf, daß die Regirung nicht länger die verfassungsmäßige Freiheit „verrathe."

Meriko. Die frühere nationale Armee habe sich überall der neuen Regirung angeschlossen.

In Utrecht hat man gefunden, daß Kinder, die am Keuchhusten leiden, dadurch rasch und sicher geheilt werden, wenn man sie in dem Reinigungslokale der Gasfabrik Gas durch einige Augenblicke einathmen läßt; in keinem Falle mißlang der Versuch.

Anzeigen.

Auch Consum-Preise!

Von heute an verkaufe ich meine

Spezerei-Waaren

zu den Konsumvereinpreisen, indem ich dieselben auch zu **halben und Viertels-Pfunden** abgebe, und in Gegenwart der verehrlichen Kunden abwäge.

Klingnau, den 12. Jänner 1864.

Martin Vogel.

Versammlung
der landwirthschaftl. Gesellschaft
des Bezirks Zurzach

Sonntag den 31. Jänner, Nachmittags 1 Uhr.

im Engel zu Klingnau.

Verhandlungsgegenstände:

1. Wahl des Vorstandes für's Jahr 1864.
2. Vortrag über die Hindernisse bei Bannvermessungen und wie dieselben könnten überwunden werden.
3. Vortrag über Errichtung von Dorfvereinen. —
4. Weitere Besprechungen und Aufnahme neuer Mitglieder.

Zu zahlreichem Besuche ladet alle Freunde der Landwirthschaft freundlich ein

Der Vorstand.

Zu verkaufen!



Im Kanton Freiburg sind einige **Landgüter** des Inhalts von 40 bis 150 Jucharten zu verkaufen; meistens in der Nähe einer Eisenbahnstation. Auskunft giebt Herr Forstmeister **Edmond Gotran**, in Grenchen Mobertenbach, bei Freiburg.

Theater in Sins.

im Gasthause zum „Einhorn",
den 31. Jänner, 2. und 7. Februar 1864.

Fridolin

oder der Gang nach dem Eisenhammer.

Ein Schauspiel in 5 Akten von Holbein.

Jedes Mal folgt ein Lustspiel.

Kassa-Eröffnung um halb zwei Uhr.
Anfang punkt zwei Uhr.

I. Platz **80 Cent.** — II. Platz **50 Cent.**

Die Theatergesellschaft.

Consumverein-Preise.

Wir verkaufen fortwährend unsere Spezerei-Waaren zu den Preisen der Consumvereine.

Gebr. Moralt in Zurzach.

Ebenfalls Konsumpreise!

Der Unterzeichnete verkauft seine sämmtlichen Spezereiwaaren fortwährend zu den Konsumverein-Preisen.

Hyeronimus Höchli in Klingnau.

Consumverein-Preise!

Ich verkaufe meine sämmtlichen Spezereiwaaren fortwährend zu den Preisen der Consumvereine.

J. Leuthold, in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 10.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 23. Januar **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

„Dieser Kulturstaat hat entschieden Unglück mit seinen eigentlichen Kulturbestrebungen, hauptsächlich mit seiner landwirthschaftlichen Schule. Es konnte dem Augustin Keller, dem Allesversteher, kein größeres Pech passiren, als daß sich einfallen ließ, auch in landwirthschaftlicher Sc ule zu machen. Unsere Büreaukraten aber haben es so: sie verstehen Alles, wissen Alles, sehen Alles voraus, wissen Alles zu ertragen, Alles. Deßhalb haben diese Herren auch die Freude von Zeit zu Zeit an einem Karren zu stehen, den sie in den Dreck geschoben haben, den herauszuziehen aber ihnen die Kraft sowohl wie das hierzu nöthige Wissen mangelt."

So äußert sich der hohradikale „Handelskurrier von Biel" über die aargauischen Hochkulturmänner.

Da die Verschwörer gegen Napoleon ihr Komplott in der Schweiz, im Kanton Tessin, gebildet haben, so wurde der Bundesrath von Paris her veranlaßt, die Sache zu untersuchen, und so sollte die Tessiner Regirung einen bezüglichen Bericht erstatten. Der Bericht soll nun sagen, daß man über die Verschwörung nicht viel vernommen habe, als daß sie einige Male bei ihren Zechgelagen dem Papste Pius IX. ein Hoch ausgebracht hätten. Dieß wird nun allgemein als eine Tessinische Regirungslüge betrachtet, deren Zweck wahrscheinlich der sein solle, das Mordkomplott als von der Partei des Papstes angesponnen zu betrachten.

Männer, die mit Garibaldi „Rom" oder „Tod" rufen und gegen Rom marschirten, werden sicher nicht zu Gunsten des Kirchenoberhauptes einen Kaiser ermorden wollen, sondern deßwegen, weil dieser Kaiser sie hindert, den Papst zu stürzen.

Die Tessiner lügen auch gar zu faustdick, werden aber wenig Nutzen daraus ziehen. Es kann nicht sein, daß sie gute Schweizer sind.

Das eidgenössische Polytechnikum wird diesen Winter von 532 regulären Schülern und 134 Zuhörern besucht. Von den erstern sind 253 und von den letztern 75 Schweizer.

Aargau.

Menziken. In hier soll Hr. Böhm von Rheinfelden etwa 50 Stimmen als Nationalrath gehabt haben, welche zu den verlornen gerechnet wurden. Diese Stimmen sollten nur ein freundlicher Gruß sein an die Volkspartei. Uebrigens galt Hr. Künzli.

Schöftland. Hier hat man einen Wurstmal-Verein gegründet. — Fortschritt über Fortschritt!

Würenlingen. Nachdem die Würenlinger vernommen, daß die „Botschaft" wegen der Judenfrage in Folge eines Regirungs-Prozesses verurtheilt wurde, weil sie ein freimüthiges Wort zu sagen sich erlaubte, kam ihnen der Gedanke, flugs ein riesiges Fuder Stauden zusammen zu thun und es dem Redaktor zu schicken; und darüber verging eine Nacht und ein halber Tag, und schon langte es, von vier gewaltigen Pferden geführt, vor dem Hause des Redaktors an — mit der Kundmachung: „Nach der Hitze des Kampfes sei gegenwärtig eine Kälte eingetreten, welche zwar nicht andauern werde, aber die doch von dem Redaktor der „Botschaft" auch verspürt werden dürfte. Da aber bei seiner Arbeit die Kälte am allerwenigsten geduldet werden könne, so müsse man sie gemeinsam bekämpfen; die Würenlinger hätten also für gut befunden, aus dem reichen Schatze ihrer Feuerkraft ein gehöriges Fuder dieser Kraft zu entheben, um es dem Redaktor zur Verfügung zu stellen, mit der Weisung, daß er wohl auf den Wärmegrad achten solle, welchen Würenlinger Holz zu entwickeln im Stande sei.

Daß der Redaktor mit einer gehörigen Rückkundmachung geantwortet hat, ist leicht zu errathen.

— In der „Volkszeitung" wird wegen dem Fuder Stauden von Würenlingen gehörig lamentirt, und gesagt, wie daß man da, wo man kein Geld wegzuwerfen habe, der „Botschaft" sogar auf solche Weise zu Hilfe springe, während Andere (etwa Zehnder?) solche Prozesse allein zu tragen hätten.

Der guten „Volkszeitung" muß bemerkt werden, daß wenn die „Botschaft" so wohlfeile Schnellpressen hätte wie sie, und hohen Orts in jeder Beziehung so sehr in Gnaden stünde, so würde auch sie weniger Unterstützung nothwendig haben.

Uebrigens hat die Volkszeitung nicht „solche" und nicht so viele Prozesse zu ertragen; sie ist von der Herenkunst der Herrengunst umfriedet. So hat sie z. B. gegen das bekannte Schwurgerichtsverfahren in Baden, wenn auch in anderer Meinung, ganz anders geredet als die „Botschaft", aber bei ihr war das keine Injurie, es hat sie nicht 300 Fr. gekostet. Und so war's und so ist es immer.

Was die Stauden betrifft — die Würenlinger haben gewiß auch Geld — so darf die Volkszeitung wissen, daß die theilnehmende Gesinnung, welche die Bürger von Würenlingen mit dieser Gabe kundgeben wollten, hier die Hauptsache ist; daher uns diese „Stauden" — diese „Stauden," sagen wir, mehr gefreut haben, als wenn sie mit Geld alle unsere Preßprozesse gedeckt hätten.

St. Gallen

St. Gallen. Stadt. Hr. Gonzenbach zum „Löchlibad" vollbrachte mit vieler Aufopferung ein Werk, welches Erwähnung verdient. Es ist ein großer Eiskeller ob der Stadt, in dem bereits 4000 Zentner in gesägten Quadratstücken des reinsten, krystallklaren Eises auf die zweckmäßigste Weise untergebracht sind.

— Gegen den Landwirth Fischer aus dem Aargau in Häggenschwyl ist wegen Tödtung des Händlers Gehrig Kriminaluntersuchung eingeleitet.

— Pater Theodosius wolle in Thal bei Rheineck eine Fabrik für Maispapier gründen. Das auf 200,000 bis 300,000 Franken berechnete Aktienkapital soll größtentheils schon gedeckt sein. Die Oertlichkeit soll aber nicht günstig sein, und es wird bezweifelt, ob das Rheinthal und die benachbarten Gegenden im Stande sein werden, die genügende Menge Maisstroh zu liefern. — Indessen — Pater Theodosius handelt sonst vorsichtig!

Luzern.

Luzern. Der allgemein beliebte Arzt Felix Nager ist in Folge einer Gesichtsrose, erst 45 Jahre alt, plötzlich gestorben.

Freiburg.

Plasseyen. Johann Joseph Bächler war eben im Begriffe, mit einem mit Holz beladenen Schlitten heimzufahren — im Nu fühlt er sich von der Last überwältigt — fällt, und im Augenblicke haucht er sein junges Leben aus — das Holz hatte seinen Kopf gänzlich zerschmettert. Um ihn trauern seine junge Wittwe und ein Kind und bald ein zweites. Dieser ist von drei Brüdern der dritte, an dem so unerwartet der Tod seine Rechte geltend macht. Der Erste fand seinen Tod in den kalten Wellen der Sense; der Andere wurde an einem Morgen im Bette todt gefunden; der dritte wird nun unter der Last seines Schlittens zermalmt. — Unerforschlich sind Gottes Rathschlüsse.

Thurgau.

— Das neue Polizeigesetz ist von dem Volke verworfen; es haben sich 14,313 Bürger gegen das Gesetz, und nur 397 für dasselbe sich ausgesprochen.

Glarus

— Soeben geht durch unsern Flecken die niederschlagende Nachricht, daß das achtbare Bankierhaus Schindler in hier den Bankerott erklärt habe. Es ist diese Firma die älteste in unserem Lande und erfreute sich bis auf die letzte Stunde des besten Rufes und des Kredites. Wenn man den stillen zurückgezogenen Schef des Hauses, der nun bald 76 Jahre zählt, betrachtet, und seine Einfachheit im Hauswesen, so muß es einem fast unglaublich klingen, daß ein Defizit von einer halben Million und fast keine Aktiven vorhanden sind, und doch ist es so. Uebrigens vermuthet man, daß es da schon seit zwanzig Jahren nicht ganz sauber gewesen sei.

Durch gieses Falliment ist die Existenz mehrerer kleinen Firmen, die ihr ganzes Vermögen bei Herrn Schindler liegen hatten, bedroht, auch die einzelner Personen, die ihr Geld nirgend sicherer als hier angelegt glaubten.

Waadt.

— In Lutry kamen zwei vom Markte heimkehrende Brüder einer Heimathlosenfamilie in Streit; der Eine stach den Andern nieder und flüchtete sich dann.

Basel.

— Die Gewerbehalle hat im Dezember für Fr. 15,346 Waaren verkauft. Seit der Eröffnung erreicht die Verkaufssumme Fr. 148,390.

Zürich.

Albisrieden. Letzten Sonntag wurde hier während des Morgengottesdienstes im Pfarrhaus eingebrochen und 180 Fr. an Geld, eine goldene Uhr und andere Gegenstände gestohlen.

— Aus der ganzen großen Gemeinde Neumünster erschienen an der letzten Nationalrathswahl — 12 Mann.

Da hat man anderswo, z. B. im Aargau, doch ein anderes politisches Volksleben.

Appenzell.

— Es haben zwei St. Galler und ein Appenzeller den Armen Innerrhodens 260 Zentner Kartoffeln geschenkt.

Neuenburg.

— Vorigen Donnerstag Morgen sank das Thermometer in Locle auf 17⅓ Grad unter dem Gefrierpunkt. Während diesen kalten ersten Jahreswochen sollen in der Nähe der Neuenburger Grenze nicht weniger als fünf französische Briefträger erfroren sein.

Unterwalden.

— Hier macht man mit den Saufbolden wenig Federlesens. Im Amtsblatt vom 12. Dez. lesen wir z. B., daß das Geschwornengericht in Sachen des Karl Gabriel, Schuster, 34 Jahre alt, von Ennetbürgen, betreffend Trunksucht und Mißhandlung von Frau und Kindern, erkennt hat:

„1. Beklagter habe bis Montag den 30. dieses Monats bei schmaler Kost in Haft zu bleiben.

2. Sei derselbe in geschlossenem Raum durch den Landjäger in Stans, in Gegenwart des Hrn. Standesläufer, mit 25 Ruthenstreichen zu züchtigen.

3. Sei Beklagter zu 1½ Jahr Korrektionshaus verurtheilt, während welcher Zeit demselben ein Gesuch um Begnadigung untersagt sei.

4. Nach Ablauf der Korrektionshausstrafe sei über ihn auf unbestimmte Zeit das öffentliche Trinkverbot

sowohl in Privat- als Wirthshäusern verhängt, und derselbe auf gleiche Dauer unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

5. Habe er die geloffenen Haft- und Prozeßkosten zu beguten.

Schwyz.

Immensee. Am 14. Jänner wurde hier ein Bursche festgenommen, der in den Stall des Melchior Truttmann eingebrochen war. Er nahm von zirka 14 Stück Vieh die Halsketten, pakte sie in einen Korb und wollte mit denselben nebst einem Heumesser das Weite suchen, als er entdeckt, arretirt und polizeilich hinter Schloß und Riegel versetzt wurde.

Vor Verhör gab er an, daß er Joseph Leonz Maler heiße, von Bischofzell, Kanton Thurgau, gebürtig sei, in Rom, Neapel, bei Garibaldi, so wie bei den Polen gedient habe, an den letztern zwei Orten sei er desertirt, sei dann endlich nach Karlsruhe gekommen, habe dort Schmuggel getrieben, und sei dafür mit 2 Jahren Gefängniß gebüßt worden.

Er besitzt weder Schriften noch Unterhaltsmittel, dafür aber ein verschmitztes Gesicht.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Hr. Thiers hat die kaiserliche Politik in der gesetzgebenden Kammer scharf gezeichnet. Prinz Napleon habe seiner Rede zugehört; einige Berichte sagen, der Prinz habe dem Redner Beifall gezollt; ein anderer Bericht lautet, er sei während der Rede bleich und mit verzogenem Gesichte da gesessen, und habe dann gesagt:

„Hr. Thiers ist weiter nichts als ein geschickter Redner; ich werde ihm nächstens antworten, indem ich mich ebenfalls auf den Standtpunkt der Freiheit stelle."

— Kaiser Napoleon habe ein Handschreiben an den König von Sachsen gerichtet, worin er sich beifällig über die Dresdener Politik in der dänischen Angelegenheit ausspreche und eine lebhafte Theilnahme für den deutschen Bund bekunde. Man ist aber über die plötzliche Freundlichkeit des Kaisers Napoleon im Klaren.

Avignon. Ein Erdbeben hat am 28. und 29. Dez. in wiederholten Stößen das Dorf Lagnes betroffen. Häuser wurden gespalten und die Bewohner zum Ausziehen genöthigt. Die in Schrecken gesetzte Bevölkerung denkt selbst daran, die Gemeinde für immer zu verlassen. Ein unterirdisches Geräusch, das dem dumpfen Rollen des Donners ähnlich ist, läßt sich in Zwischenräumen hören.

Griechenland.

Athen. Der Ausbruch einer neuen Revolution ist zu besorgen. Der Graf Sponeck, der Vertraute des Königs, ist vielen Verunglimpfungen ausgesetzt. Derselbe unterhandelt in der Absicht, daß französisch-englische Truppen, etwa 6000 Mann, nach Athen und einigen andern Punkten des Königreichs versetzt werden möchten. Wird wenig helfen!

Dänemark.

Kopenhagen. Der König habe Appetit und Schlaf verloren — ist kein Wunder! — und sei so empfindlich geworden, daß man nicht leicht mit ihm fertig werde.

Die Armee sei niedergeschlagen, Holstein so räumen zu müssen; der kalte Winter fülle die Lazarethe, mehrere Tausend wären krank; die Danevirkestellung sei vortrefflich für 80,000 Mann, es wären aber nur 40,000 da, und Mangel an Offizieren.

Der Frost sei so groß, daß man eine Ueberrumpelung von Seite der Deutschen an irgend einer Stelle fürchten müsse.

Die kleine dänische Armee müsse desto mehr wachsam sein, so daß die Krankheiten wegen den daherigen Strapatzen leicht zunähmen.

In Kopenhagen sammelt man Geld und strickt Strümpfe für die Soldaten.

— Dänemark hat die Forderung Preußens und Oestreichs, die Gesamtverfassung aufzuheben, so weit sie auch für Holstein verbindlich sein solle, verworfen; auch habe es keine Unterhandlungen den beiden Großmächten angeboten. Wahrscheinlich werden jetzt die Gesandten der beiden Mächte Kopenhagen verlassen, und die österreichischen und preußischen Truppen auch in Schleßwig einrücken.

Schweden.

— Ein Stockholmer Blatt sagt, Schwedens alleinige Unterstützung Dänemarks sei unnütz; selbst wenn die schwedischen Soldaten, 20,000 bis 30,000 Mann, die Deutschen an der Eider schlügen, so wäre damit noch nichts gewonnen; die dänische Frage müsse zu einer europäischen werden, und dann erst stehe sie gut. Sobald Italiens Trommeln in Venetien, und Frankreichs Trommeln am Rhein erklängen, würden die Deutschen Kehrtum machen, und dann sei Alles gut. So lange Schweden sehe, daß es nichts ausrichten könne, bleibe es daheim.

Deutschland.

— In Leipzig hat eine große Volksversammlung folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Versammlung erklärt, der Londonervertrag ist unverbindlich. Die Eigenmächtigkeit der deutschen Großmächte erstelle den offenen Bundesbruch. Die Landesvertretungen Preußens und Oesterreichs seien mitverantwortlich, und alles sei daran zu setzen, den Bundesbruch zu verhindern."

— Aus dem kleinen Orte Würg auf dem Hundsrücken erlustigte sich auf einem vor dem Orte gelegenen Weiher eine Kinderschaar auf dem Eise, als plötzlich die Decke einbrach, und die Kinder, 14 an der Zahl, sämmtlich ertranken. Vier davon gehören allein einem Vater an.

Hamburg. Der Bruder des Königs von Dänemark, der den Eid verweigert hat, ist hier angekommen. — Ein schöner Bruder!

Würtemberg. Die zweite Kammer hat einstimmig an die Regirung die Bitte zu richten beschlossen, sie möchte die Truppen zur Verfügung des Bundestages stellen, das ganze würtembergische Kontingent in Bereitschaft halten, und eine Bundessteuer beantragen.

— In dem Jagdbezirk bei Planegg wurde ein weißer Fuchs geschossen, was nach Ansicht bewährter Jäger nur in den strengsten Wintern vorzukommen pflegt.

Rußland.

Polen. Der bekannte General Mieroslaski hat als Hauptorganisator der polnischen Truppen nicht viel genützt, aber wahrscheinlich schrecklich viel Geld gebraucht; er ist endlich von der geheimen Regirung doch seines Amtes entlassen worden.

Amerika.

New-York. Die Südlichen haben sich in starker Zahl um das östliche Virginien herum gesammelt, und auf mehreren Punkten Erfolge errungen.

Langenthaler Marktbericht.

vom 19. Januar 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 0 — bis 0. —. Aepfel und Birnen Preis der erstern — bis — und der letztern — bis — Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 90 bis 95 Ct. Eier 12 — 13 Stück zu 80 Ct. Kälber 20 bis 37 und fette Schweine 40 bis 45 Ct. per Pfund.

Anzeigen.

Strohstühle, Strohmesser, Waldsägen, Schittersägen in schöner Auswahl billig zu kaufen bei

Gebr. Morath in **Zurzach.**

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in Baden ist vorräthig:

Landpfarrer, der allezeit beredte. Monatsschrift für populäre Kanzelberedtsamkeit. III. Jahrg. 1. Heft. Preis per Jahrgang Fr. 7. 80

Marschall. Die christlichen Missionen. Ihre Sendboten, ihre Methode, und ihre Erfolge. Aus dem Englischen. 3 Bände. Fr. 11. 40

Menne. Meine Betrachtungen in mitternächtlichen Stunden über christliche Tugenden. Ein Betrachtungsbuch für denkende Christen aller Stände. 2 Bände. Fr. 6. 45

Ahler. Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichts. Eine systematische Darstellung des gesammten katholischen Volksschulwesens für Geistliche und Lehrer. 3. Aufl. Fr. 8. 60

Schmid. Historischer Katechismus, oder der ganze Katechismus in historisch wahren Exempeln für Kirche, Schule und Haus. 9. Aufl. 3 Bde. Fr. 9. 45

Zollner. Das katholische Christenthum in seinem Glauben, seinen Geboten und Gnadenmitteln. Oder Katechismuspredigten über die Gesammtlehre der christkatholischen Religion nach **Deharbe's!** Katechismus, ausführlich und populär bearbeitet. 4 Jahrgänge in 8 Bdn. Fr. 37. 90

Es wird dem verehrten Publikum zur Kenntniß gebracht, daß in dem

Vergolder- & Bildhauer-Atelier

von Sebastian Heer in Luzern,

nebst größern und kleinern Kirchen-Arbeiten, auch **vergoldete Privatgegenstände** nach jedem beliebigen Genre geschmackvoll und auf's Billigste verfertigt werden. Er hat auch ein Magazin in der Stadt errichtet, **im Hause des Hrn. Verwalter Pfyffer-Knörr, an der innern Weggisgasse;** versehen mit einer Auswahl einfacher und reich verzierter **Spiegel** verschiedener Formen und Größen; ferner: **Tableaux, Consolen, Toiletten, Gallerien, Oval- u. Gemälde-Rahmen** ꝛc. nach neuesten Pariser-Modellen.

Für zuverläßige Besorgung geehrter Aufträge empfiehlt sich

Sebastian Heer, an der Sentimatte.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Versammlung

der landwirthschaftl. Gesellschaft

des Bezirks Zurzach

Sonntag den 31. Jänner, Nachmittags 1 Uhr.

im Engel zu Klingnau.

Verhandlungsgegenstände:

1. Wahl des Vorstandes für's Jahr 1864.
2. Vortrag über die Hindernisse bei Bannvermessungen und wie dieselben könnten überwunden werden.
3. Vortrag über Errichtung von Dorfvereinen. —
4. Weitere Besprechungen und Aufnahme neuer Mitglieder.

Zu zahlreichem Besuche ladet alle Freunde der Landwirthschaft freundlich ein

Der Vorstand.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 22. Januar 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	26	97	—	21	—	—
Roggen	17	23	—	13	—	—
Mehl per Ztr.	17	84	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—

Rorschach, Donnerstag den 21 Januar 1864.
Verkauft 2850 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 8 Rp.
Aufschlag — Fr. 5 Rp. Abschlag — Fr. —

☞ Die **Taschenkalender** sind gegenwärtig an alle Abonnenten welche bis dahin für 1864 die Botschaft bezahlt haben, versendet worden. Von nun an können sie sofort versendet werden, wenn eine Bezahlung eingegangen ist.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 11.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 26. Januar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Aargau.

— Im „Aargauischen Anzeiger" wurde darauf hingewiesen, daß im Bezirk Zofingen bei denen, die für Künzli sind, wirklich eine große Erregung herrsche, und mit Hohn werden sie aber aufgefordert, nachzuweisen, daß Künzli gescheidter sei als Haberstich, und es herrscht hiebei ein Ton der Mißachtung gegen Künzli, wie er in einer Einsendung aus dem Bezirk Kulm in der „Botschaft" geschildert wurde. Der „Anzeiger" beweist uns, daß diese Einsendung Wahrheit berichtete.

Nun kommt aber der gleiche „Anzeiger" und ruft, die „Botschaft" solle bei Hause bleiben mit ihrem Versuche, sich zwischen die Bezirke Aarau und Zofingen hinein zu stellen, und man solle ihr mit dem biblischen Spruche antworten: „Weiche von uns, Satan!"

Eine solche Sprache ist gewiß etwas überschwenglich in einem Blatte, in welchem ja selbst dieses Zeugniß niedergelegt ist, daß das Zerwürfniß der Wähler bezüglich Künzli und Haberstich eine Thatsache sei. Hiemit haben die Einsender der „Botschaft" einfach von einer Thatsache Nachricht gegeben; sie selbst brauchte gar nicht zu versuchen, die Thatsache erst hervorzurufen. Der „Satan" steckt ganz gewiß anderswo als in der „Botschaft."

Wenn die „Botschaft" für Major Künzli sich aussprach, so hat das seinen Grund in dem bekannten Grundsatz des Blattes: „Neue Kräfte, frische Kräfte!" Dieser ihr Grundsatz ist älter als die jüngste Nationalrathswahl, und daß er mit einer Satanspolitik" nichts gemein hat, könnte man auch wissen, denn wir haben uns in dieser Hinsicht schon vielfach und gründlich erklärt.

— Herr Künzli berichtet im „Anzeiger", daß man nun den Einsender des Artikels von Ryken kenne; derselbe sei einfach ein Bösewicht. Wir kennen den Mann nicht, aber über einen Mann, der auch mehr als einmal gefehlt hätte, würden wir nicht wagen, ein so absolutes Verdammungsurtheil zu fällen.

Kirchgemeinde Niederwil. (Zwei Einsendungen.) Es sind uns aus dieser Kirchgemeinde zwei Einsendungen zugekommen. Die eine sagt, es werde die Regirung dem Großen Rathe ein Dekret vorlegen, die Aushingabe von Fr. 5000 aus dem Pfarrfonde an die neue Pfarrpfründe in Tägerig betreffend. Der Bischof genehmige diese Aushingabe, und es sei wirklich die Pfarrei Niederwil zu groß, besonders für die Kraft eines Pfarrers, welcher des Jahrs mehrere Mal durch schwere Krankheiten heimgesucht werde. Im Weiteren scheint aus dieser Einsendung die Ansicht hervorzugehen, daß der Staat von sich aus für Tägerig mehr thun sollte, indem er in seinem Bach viele Fische habe — viele Tausende (an der Pfarrei?) vorgeschlagen habe.

Die andere Einsendnng berichtet, die Gemeinden Niederwil und Neßlenbach hätten, von Regirung und Bischof dazu aufgefordert, am vorigen Sonntag gegen die Aushingabe protestirt, was sehr zu bedauern sei, da man doch vielmehr einander brüderlich an die Hand gehen sollte, wenn eine Gemeinde das schöne Bestreben habe, eigenen Gottesdienst und eigene Seelsorge zu haben, wodurch auch eine große Pfarrei erleichtert und seelsorglich ebenfalls besser gestellt werde. Schön hätten vor zwei Jahren die reformirten Gemeinden Ammerswil, Othmarsingen, Dintikon und Hendschikon gehandelt, indem sie an den katholischen Kirchenbau in Dottikon 500 bis 1000 Fr. an Holzwerth geschenkt — als brüderliches Andenken an die Zeit vor der Reformation, wo diese 5 Gemeinden zusammen nur eine Kirchgemeinde gebildet. In Niederwil sei der heilige Martin Kirchenpatron; derselbe habe mit dem Schwerte seinen Mantel in zwei Hälften getheilt, und die eine Hälfte einem Bettler gegeben, um seine Blöße zu decken. Man könne nur mit Wehmuth an dieses hehre Beispiel von Nächstenliebe denken, wenn man sehe, wie hart bisweilen die Christen gegen einander seien, welche sich doch zur gleichen Religion der Liebe bekännten wie der heilige Martinus.

Zurzach. (Eingesandt.) Jüngst machte ein Straßenwart die treffende Bemerkung: „Der Herr Kreisingenieur hält mich jedenfalls für den gescheidesten Straßenwärter in seinem Kreise, denn er hat bei Anlaß der letzten Nationalrathswahlen allen Straßenwärtern, ausgenommen, mir zugeschrieben, daß sie dem und dem stimmen sollen. Von mir hat

er also vorausgesetzt, ich wisse schon, wohin mit meiner Stimme."

Zurzach. (Eingesandt.) Es ist empörend, wie einige Zurzacher Federn ihre bösen Pfeile in den Zehnder- und andern Blättern gegen unsern hochwürdigen Dekan Huber, nunmehrigen Probst, abschießen. Es sind zum Glück aber nur einige Federn, sage ich, und zwar geführt von Mephistopheles-Händen. Es sind immer wieder die Gleichen, die von Zeit zu Zeit ihre Galle in dieser oder jener Form aushauchen müssen, die aber im gleichen Augenblick, unverschämt genug, dem Herrn Dekan Gratulationsvisiten machen und sich jetzt schon auf's pröbstliche Festessen freuen. — Es verfängt aber ihr wechselbalgisches Treiben nicht, denn man kennt sie.

Die Gleichen haben auch schon den Namen des zukünftigen Pfarrers unter's Publikum geworfen, damit derselbe volksthümlich (?) werde.

Der Herr Probst aber darf der Anhänglichkeit und Ergebenheit der ganzen Pfarrei versichert sein, und er nimmt auch die aufrichtigsten Glücks- und Segenswünsche Aller mit hinüber in die neue Stellung.

Friedlisberg. (Eingesandt.) In einem Artikel der „Volkszeitung" vom vorigen Samstag wurde gesagt, als hätten auch hiesige Bürger aus der bekannten Zuschrift an Herrn Pfarrer Brunner ihre beigesetzten Unterschriften zurück ziehen wollen. Es hat sich ob dieser Behauptung hier eine allgemeine Entrüstung kund gegeben, und mit Verachtung wird eine solche Zumuthung zurück gewiesen. Freilich, wollte man den lügenhaften und unsinnigen Vorgeben, die in Anwendung gebracht werden, Glauben schenken, so könnte man schon zu einem solchen nicht ehrenhaften Schritt verleitet werden. Namentlich ist es Lehrer Brem, dem die genannte Adresse ein Dorn in den Augen ist, daher er sich alle Mühe gab und kein Mittel unversucht ließ, um in Friedlisberg Einige von der Unterzeichnung abzuhalten. In Rudolfstetten vermochte er Mehrere zu überreden, ihre Unterschriften wieder zurück zu ziehen, unter der Vorgabe, als würden sie sich sonst in einen langen Prozeß mit Redaktor Zehnder verwickeln. O du liebe Einfalt! Wer kann denn aus dem Wortlaute der gedachten Adresse nur im Entferntesten einen solchen Schluß ziehen?

Herr Brem, Sie sollen wissen, daß wir unsern Hrn. Pfarrer zu sehr lieben, als daß wir ihn ungeahndet verfolgen ließen. Doch Sie werden wahrscheinlich wieder, wie man es von Ihnen gewohnt ist, den Unschuldigen spielen wollen, und erklären, daß Sie an der Fabrikation der gegen Pfarrer Brunner erschienenen Schmähartikel keinen Antheil haben. Allein Ihr früheres Benehmen gegen Geistliche von Dietikon und Rudolfstetten und andere achtbare Bürger der Gemeinde ist noch in zu frischem Andenken unserer Leute, als daß nicht der Wolf im Schafspelze erkenntlich wäre. Das Verläumden bringt keine Lorbeeren, das dürften Sie aus eigener Erfahrung doch wohl wissen. Oder sollte Ihnen dieß aus dem Gedächtniß entschwunden sein, so lesen Sie das in Ihren Händen liegende Urtheil des Tit. Bezirksgerichts Baden vom 4. Dez. 1855. In demselben steht wörtlich:

„Es gehe aus den gerichtlichen Verhandlungen hervor, daß namentlich Lehrer Brem es sei, welcher seine Hand und Feder behufs Beschimpfung und Ehrverletzung gegen N. N. Jedermann leihe, obwohl ihm seine Stellung als Erzieher der Jugend ein solches Gebährden schon in beruflicher Beziehung untersagen sollte. Lehrer Brem habe sich daher durch 4 Inserate in der zu Baden erscheinenden Volkszeitung der gröbsten und gröllsten Ehrverletzung gegen N. N. schuldig gemacht und sei demgemäß angemessen zu bestrafen."

Daß die den Friedlisbergern in einem Artikel unter der Aufschrift „Freiamt" in Nr. 3. der „Volkszeitung" gemachte Zulage Unwahrheit sei, beurkunden dieselben durch nachstehende

Erklärung.

Die Unterzeichneten erklären, daß sie die dem Hrn. Pfarrer Brunner unterzeichnete Adresse ihrem ganzen Inhalte nach und in ihrem vollsten Sinne anerkennen und stets anerkennen werden, und daß keiner von ihnen auch durch die lügenhaftesten Vorgaben, die in Anwendung gebracht werden mögen, nicht zur Zurücknahme seiner Unterschrift bewegt werden könnte, in der festesten Ueberzeugung, daß Herr Pfarrer Brunner diese Anerkennung verdient. — Es wird daher die Aussage, die in einem unter der Aufschrift „Freiamt" erschienenen Artikel in Nr. 3. der „Volkszeitung" enthalten ist, als wollten auch Bürger von Friedlisberg ihre der genannten Adresse beigesetzten Unterschriften zurück ziehen, als bloße Verdächtigung und als reine Unwahrheit erklärt.

(Folgen die Unterschriften der 16 Bürger, welche die Adresse unterzeichnet haben.)

Rheinfelden. Hr. Bezirksamtmann Stäuble durchstöberte einen in der Amtsstube stehenden mit Schriften angefüllten Kasten und entdeckte hiebei eine Pistole. Nachdem er von dem anwesenden Hrn. Amtsrevisor Hürbin über das Vorhandensein derselben keine Auskunft erhalten konnte, drückte er das Geschoß, ohne sich zu überzeugen, ob es geladen sei, auf den Kachelofen ab, und Puff, ging die doppelte Ladung Pulver los und verhüllte die Amtsstube in eine Rauchwolke. Durch Rückschlag wurde die rechte Hand des Amtmanns verletzt. Der als Zielscheibe benutzte Ofen war nicht beschädigt. Während die Fenster zum Abzuge des Pulverrauches geöffnet wurden, versammelten sich, durch den heftigen Knall herbeigezogen, viele Leute vor dem Amtshause.

Rheinfelden. Es erhängte sich im Walde dahier der Bierbrauergeselle Gottlieb Ackermann aus Würtemberg, bei Hrn. Kalenbach dahier im Dienst.

Hallwilersee. Den 20. Jan. Nachmittags 3 Uhr wollte der 30-jährige ledige Jakob Merz, Schneider, von Beinwil nach Meisterschwanden verfertigte Arbeit liefern und als kürzesten Weg die Eisdecke des See's benutzen; bereits auf der Mitte brach das Eis ein, und Merz versank rettungslos.

Gränichen. Hier spielte Abends das bereits 2 Jahre alte Knäblein des Johann Sager, Schuhmachers, auf dem Ofen mit Zündhölzchen. Diesel-

ben entzündeten sich und das unbeaufsichtigte Kind erhielt so bedeutende Brandwunden, daß, nachdem sich noch die Kindsmasern hinzugesellt, es am folgenden Tage verschied.

Aarau. Letzten Dienstag Abends 7 Uhr verstarb nach kurzem Krankenlager Hr. Dr. Lüscher, Bezirksamtmann, von Ober-Entfelden, 77 Jahre alt, an einer Lungenlähmung.

— Gemäß einer Schlußnahme des Regirungsrathes soll es den Studenten, welche ein Staatsstipendium genießen und katholische Theologie studiren, gestattet sein, künftighin auch die theologische Lehranstalt in Luzern zu besuchen.

Schwyz.

Lowerzersee. Daß viel brennbares sogenanntes Sumpfgas aus dem Lowerzersee empor steigt, sieht man jetzt deutlich, wo der See zugefroren. Geht man auf die Eisdecke des See's, so erblickt man unten in der Eisrinde eine Menge ziemlich umfangreicher Höhlungen (Blasen). Wenn man nun die Eisrinde mit einem dünnen Instrument, etwa mit einem Pfeifenräumer, durchsticht, so strömt mit Heftigkeit Gas aus der Oeffnung. Dasselbe läßt sich durch ein Zündhölzchen leicht entzünden, und so hat man die Freude, auf dem See fußhohe Flammen zu sehen.

Genf.

— In St. Julien sollte ein junger Geistlicher, der schon seit zwei Tagen auf dem Todtenbette lag, eben in den Sarg gelegt werden, als es ihm mit einer letzten Anstrengung gelang, die Zunge zu regen, um zu beweisen, daß er nicht todt sei. Sofort ließ man ihm die äußerste Sorgfalt angedeihen, und heute befindet derselbe sich ganz wohl.

Schaffhausen.

— Ein Müllerknecht des Herrn Schenk vor dem Mühlenthor fiel beim Abeisen des Wasserrades in's Wasser hinunter und wurde von demselben durch alle dortigen Mühlewerke hindurch bis zum „Brüggli" mitgerissen. Dort konnte man endlich den Unglücklichen herausziehen, der nun sehr verletzt aber noch am Leben ist.

Baselland.

— Die Regirung hat zu Experten für das im Entwurf liegende Bankgesetz die Herren Stämpfli, Kaiser, Bankdirektor von Solothurn, und Riggenbach, Bankier von Basel, ernannt.

Nußhof. Hier wurde vorigen Montag ein Mann erfroren gefunden. Derselbe ist ein Nußhofer und unter dem Namen „Frickerjoggeli" bekannt gewesen.

Bern.

Biel. Auf dem weithin zugefrorenen Bieler-See war Sonntags den 17. Januar ein lustiges Leben von Schlittschuhläufern, Schlittenfahrern und Fahrerinnen und Zuschauern, die alle in dieser Freude sich ergötzten.

— Im Gemeindewalde von Dachsfelden wurde Abends ein Holzhauer erfroren gefunden.

— In den Berggegenden bestehen dem Vernehmen nach an mehreren Orten große Jagdgesellschaften, die sich gegenseitig verpflichtet haben, allfällige Frevelbußen gemeinschaftlich zu bezahlen. — Fortschritt des Vereinslebens!

Bern. Das von den „Chuzen" zu Gunsten der Gemeinde Seewis herausgegebene Taschenbuch „Berna" hat die Summe von 1500 Fr. rein abgeworfen, welche Summe bereits nach Seewis gesendet wurde.

Pruntrut. Der President der israelitischen Gemeinde in Pruntrut, Herr Moch, wurde am 15. November in der Synagoge mißhandelt. Derselbe, ehemals Soldat und Träger der St. Helenamedaille, hatte sich nämlich mit einem Landjäger an Ort und Stelle begeben und erklärt, der Rabbiner dürfe künftig keine Veröffentlichungen vornehmen, die nicht von ihm, dem gesetzlichen Präsidenten, genehmigt seien. Darauf hatte sich eine Prügelei in der Synagoge erhoben, bei der Hr. Moch übel wegkam. Auf erfolgte Anklage hin hat das Gericht in Pruntrut einen Fehlbaren zu 50 Fr. und 12 andere zu je 15 Fr. Buße verurtheilt.

Pruntrut. Eine Volksversammlung zu Besprechung der Eisenbahnfrage war stark besucht. Alle politischen Parteien haben Theil genommen und sämliche Gemeinden des Amtsbezirks waren vertreten. Mit Einstimmigkeit wurde seine Eingabe beschlossen.

Am folgenden Tage war in Pruntrut Jahrmarkt. Die Landleute waren der Eisenbahnfrage wegen in ziemlicher Aufregung. Sie können nicht begreifen, daß man in der ganzen Schweiz Eisenbahnen erbaut hat und im alten Kanton zudem mit Hülfe des Staates, während man nun, wo es sich um den Jura handelt, sich zu nichts Bestimmtem herbeilassen will.

Ausland.

Deutschland.

Lauterach, bei Bregenz. Eine gräßliche Begebenheit. Ein übelbeläumdeter Bewohner dieses Dorfes, Namens Gassner, Jäger von Profession, verfolgte seine Ehefrau mit der Doppelflinte zum Hause hinaus, der Schuß fehlte sie jedoch und traf tödtlich den Hund seines Nachbars. Auf gemachte Anzeige beim Gericht entsendete dasselbe Morgens 10 Uhr 2 Polizeisoldaten, um Gassner zu verhaften; bevor dieselben jedoch das alleinstehende Haus des Uebelthäters erreichten, wurden beide Polizeibeamten durch Kugeln, die Gassner, zum Fenster hinaus auf sie abfeuerte, niedergestreckt, der eine tödtlich, der andere durch den Hals getroffen, lebensgefährlich.

Es blieb nicht bei diesen 2 Opfern. Ein guter Bekannter des Verbrechers, der den Eingang zur Hausthüre erzwingen wollte, sank ebenfalls tödtlich getroffen.

Nun fürchterliche Aufregung im Dorfe; ein Nachbar hatte den Muth, mit seiner Flinte bewaffnet vom Aufzug seines Hauses aus die gegenüberstehende Woh- Gassners zu rekognosziren, um im gegebenen Augenblicke Letzterm für seine Missethat eine Kugel zuzuschicken. Allein kaum erspähte das Adlerauge des Uebelthäters seinen Verfolger unter'm Dache, so waren die Rollen getauscht, und der Mordlust Gassner's fiel das vierte Opfer.

Hülflos stand so die ganze Ortschaft diesem menschlichen Scheusal gegenüber, dem, beim verschlossen Hause,

bei hinlänglicher Munition und 5 Doppelflinten, und diese Rathlosigkeit war Abends 4 Uhr, wo der Augenzeuge verreiste, noch nicht gehoben. Es ist zu hoffen, daß dennoch gleichen Tages der Arm der Gerechtigkeit den Mörder erfaßt habe!

Hanover. Vor der Eisenhütte zu Norden belustigten sich die Arbeiter mit dem Werfen großer Eisenkugeln. Eine derselben rollte auf den überfrornen Graben. Ein Arbeiter will sie wieder holen, bricht aber durch's Eis. Seine Kameraden eilen herbei, ihn zu retten, indem sie einander die Hände reichen, und so vom Ufer aus eine Kette bilden, um den Verunglückten wenn möglich emporzuziehen. Da bricht abermals das Eis und — Einer zieht den Andern mit hinunter in das nasse Grab. Von den 6 Verunglückten ist keiner gerettet.

Frankfurt. Nach beruhigenden Erklärungen von Seite Oesterreichs und Preußens hat der Bundestag beschlossen, den Truppen dieser Mächte in Holstein kein Hinderniß in den Weg zu legen.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus hat die von der Regirung verlangten Millionen für Kriegsrüstungen verworfen, das Herrenhaus sie bewilliget.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 23 Jenner 1864.)

Fertigungen.

Dietwil 30 Jenner, Maria Anna Schmid, Näherin. Aristau 1 Hornung, Johann Leonz Stierli. — Unterfiggenthal 1, Gregor Erne von Leuggern. — Gipf 8, Erben der sel. Wittwe des Bernhard Häseli. — Villmergen 3, Johann Leonz Fischbach. — Ueken 3, Burkard Keller von Frick. — Kallern 3, Brüder Josef Leonz und David Meier. — Unterfiggenthal 1, Kaspar Leonz Humbel, Metzger. — Kaiserstuhl 15, Joseph Emanuel Buol. — Mellingen 5, Karl Frei, Gärtner. Wittnau 1, Johann Brogli. Aarau 5, Julius Frei-Feer und Erben des sel. Friedrich Gysi, und Johann Monharg. — Seon 2, Daniel Döbeli, Bäcker. — Hägglingen 3, Anna Maria Wirth. — Lauffohr 2, Jakob Widmer. — Unterehrendingen 1, Joseph Büchi, Joseph Meier und Katharina Meier geb. Widmer sel. — Hornußen 3, Theresia Märke geb. Schmid. — Besenbüren 1, Joseph Leonz Huber. — Birmenstorf 3, Louise Zehnder. — Herznach 4, Sybilla Biri, geb. Lochbrunner. Anna Maria Schmid geb. Wernli, — Laufenburg 3, Franz Joseph Probst's Kinder.

Schuldenrufe.

Bremgarten Seiler, Jakob, alt Gemeinderath von Göslikon. Eingabe bis den 25 Hornung, Gemeinderathskanzlei Göslikon. **Muri** Buchser, Joseph, Lipplis von Wiggwil, verstorben. Eingabe bis den 24 Hornung, Gemeinderath in Beinwil. **Aarau** Rothpletz, Alfred, Kaufmann (Firma „A. Roth. pletz-Belart") von Aarau, verstorben. Eingabe bis den 27 Hornung, Gemeindekanzlei Aarau. **Zofingen.** Morgenthaler, Melchior, Schweinehändler, von Stafelbach, verst. Eingabe bis den 27 Hornung, Gemeindeschreiberei in Stafelbach.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Seiler, Jakob, obern Rothen von Fischbach. Staubli, Martin Leonz, Lünzelis von Oberwil. Eingabe bis den 25 Hornung, der Gemeinderathskanzlei Fischbach und Oberwil. **Lenzburg** Schilling, Rudolf, Maurer, älter von Seengen Eingabe bis 27 Hornung, Gemeindeschreiberei Seengen.

Geldstage.

Aarau. Sutermeister, Moritz, Gießer und Großmechaniker von Zofingen, in Aarau. Eingabe bis den 12 März. Hurst Karl, von St. Louis im Elsaß (Frankreich) in Aarau wohnhaft. Eingabe bis den 27 Hornung. **Baden** Brunner, Elisabeth geb. Seiler, Frau des Karl Brunner Schreiner von Mellingen vermögenslos. Bauer, Joseph, Fabrikarbeiter von Hinwil (Thurgau) in Baden angesessen; Trost, Joseph, Schreiner von Oberrohrdorf, Fehlmann, Johann von Menziken, Taglöhner in Baden falle vermögenslos. Heiz, Maria geb. Wehrli, Frau des Gottlieb Heiz sel. von Menziken, als Speisewirthin in Turgi Gemeinde Gebenstorf, Eingabe bis den 27 Hornung. **Bremgarten** Hunziker, Heinrich, Mechaniker von Gontenschwil, in Bremgarten wohnh. gew. Lang, Kaspar Leonz, Kaminfeger, von Göslikon. Eingabe bis den 15 Hornung. **Brugg** Süeß, Jakob, Tambouren von Remigen, vermgsl. Eingabe bis 25 Hornung, **Kulm.** Götz, Jakob, Buchbinder von Laufen, (Würtenberg) wohnhaft in Reinach Weber, Heinrich, Heinrichs, Martiheinrichs Bleichers Sohn von Menziken. Eingabe bis den 27 Hornung, **Muri** Huber, Barbara geb. Stehli, Ehefrau des falliten Konrad Huber, von Boswil, und Burkart, Joseph Kaspermanns von Schoren; vermgsl. Eingabe bis 24 Hornung. **Zofingen** Lüscher, Johannes Drechslers Dachdecker von Obermuhen, in Uerkheim wohnhaft gew. Diriwächter, Jakob, gewesener Knecht in Zofingen, nun in Safenwil vermgsl. Eingabe bis 22 Hornung,

Rehabilitationen

Aarau Riedmatter, Johannes, Sattler und Tapezierer von Wiliberg, in Aarau angesessen. **Baden** Hafen, Katharina geborne Käufeler, Frau des Xaver Hafen sel. von Fisibach in Baden. Hitz, Anton Maurer, Langenpeters von Tromsberg zu Obersiggenthal Steinmann, Andreas von Wohlenschwil, Widmer, Joseph Krämer von Nußbaumen zu Obersiggenthal. **Lenzburg** Jäggi, Samuel, Bäcker von Ryken, in Seon wohnhaft gewesen Guggenheim, Emanuel, Tuchhändler, von Endingen, in Staufen.

Stellenausschreibungen.

Offene Stelle eines Stiftsdekans und Pfarrers in Zurzach. Anmeldung beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Herrn Regirungsrath Keller) in Aarau bis 18 Hornung.

Offene Pfarrpfründe in Fislisbach Anmeldung bis den 18 Hornung, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Hrn. Reg-Rath Keller) in Aarau.

Offene Stelle eines zweiten Briefträgers in Zofingen. Besoldung Fr. 800 Anmeldung bis 26 Jenner, bei der Dir. Kreispostdirektion (Hrn. Amsler) in Aarau

---

Anzeigen.

Zu verkaufen:



Eine Stunde entfernt von Freiburg, in einer deutsch- und französischen Pfarrei, ein schönes **Landgut**, Inhalt **110 Jucharten** Feld und Wieß-Land, **20 Jucharten** Waldungen, alles an einem Stück. Aufschluß ertheilt der Unterzeichnete

Edmond Gotran,
in Freibnrg.

Theater in Sins.

im Gasthause zum „Einhorn",
den 31. Jänner, 2. und 7. Februar 1864.

Fridolin

oder der Gang nach dem Eisenhammer.
Ein Schauspiel in 5 Akten von Holbein.

Jedes Mal folgt ein Lustspiel.

Kassa-Eröffnung um halb zwei Uhr.
Anfang punkt zwei Uhr.
I. Platz **80 Cent.** — II. Platz **50 Cent.**

Die Theatergesellschaft.

Basel, Freitag den 22. Januar 1864.

Kernen und Waizen Fr. 25. — bis Fr. 25. 50

Per Doppelzentner.

Mittelpreis	„	25. 38
Aufschlag	„	—. —
Abschlag	„	—. 5

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 12.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich. . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich. . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 28. Januar **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Abgeordnete der Kantone Wallis, Waadt und Genf sind in Genf zusammengetreten und sind übereingekommen, die drei Kantone sollten den Bau der Simplon-Bahn mit 8 Millionen unterstützen.

Aargau.

Großrathsversammlung. Letzten Montag trat der Große Rath zusammen, um seine Wintersitzung fortzusetzen; 13 Mitglieder waren mit, 20 ohne Entschuldigung abwesend.

Hr. Friedrich Hool von Zofingen, statt des Herrn Staatsanwalt Ringier in den Großen Rath gewählt, wird beeidiget.

Es liegen vor:

ein Ehedispensgesuch des Kaspar Kienberger von Oeschgen;

ein Rehabilitationsgesuch des gewesenen Stiftsfondverwalters Frei von Baden;

ein Gesuch der Gemeinden Gansingen, Wyl, Mettau, Oberhofen und Etzgen um käufliche Ueberlassung von Kiesgruben an der Straße bei Etzgen;

ein Gesuch der Gemeinde Stein um Herabsetzung ihres Beitrages an die Rheinuferbauten;

eine Einsprache der Gemeinden Reßlenbach und Niederwil gegen Herausgabe von Fr. 5000 aus dem Pfarrfonde zu Gunsten der neuen Pfarrei Tägerig.

Alle diese Eingaben werden dem Regirungsrathe zur Berichterstattung überwiesen.

Die Gemeinde Gebenstorf verlangt, daß sie dem Kreis Baden zugetheilt, oder daß der Kreisort von Mellingen nach Birmenstorf verlegt werde. Dieses Begehren wird abgewiesen.

Es wird beschlossen, das bürgerliche Gesetzbuch (§. 246.) in dem Sinne abzuändern, daß die Legitimation außerehlicher Kinder erleichtert werde. Veranlassung hiezu bot ein einschlägiges Gesuch des Jakob Bürgisser von Oberlunkhofen, welchem nach genanntem §. nicht entsprochen werden konnte.

Die Regirung schlägt vor, daß jeweilen die Großrathswahlen nach der Einwohnerzahl, wie sie von 10 zu 10 Jahren durch die eidgenössische Volkszählung festgestellt wird, statt finden sollen. Der Vorschlag wird beschlossen.

Der Regirungsrath legt einen Gesetzesvorschlag über eine Neu-Ordnung der landwirthschaftlichen Schule vor; es wird aber allseitig darauf gedrungen, die Sache nicht zu übereilen, und sie dem neuen Großen Rathe anheimzustellen.

Petitionen für einen Straßenbau über den Rohrdorfer Berg werden an den Regirungsrath gewiesen.

Der Gesetzesvorschlag über das Staats- und Gemeinde-Steuerwesen, so wie derjenige über das zu beobachtende Verfahren bei Volksbegehren, wurden an die Regirung zur Umarbeitung zurück gewiesen.

Die Gemeinde Werd begehrt Ermäßigung ihres Beitrags an den Hermetschwiler-Stich; eine Kommission soll die Sache begutachten.

Ottenbach erhält die Erlaubniß, eine Brücken-Zufahrt auf aargauischem Boden zu errichten.

Großrath Merz beantragt Errichtung einer verbindlichen Mobiliarversicherung, Feer-Herzog will von so was gar nichts wissen und stellt einen Gegenantrag.

Rudolfstetten. Von hier haben durch eine Erklärung in der Volkszeitung 9 Bürger, an der Spitze der Ammann, der Vize-Ammann und der Gemeindeschreiber, ihre Unterschriften aus der Zuschrift an Herrn Pfarrer Brunner zurück gezogen, indem sie zu verstehen geben, als wäre die Zuschrift nicht recht vorgelesen und von ihnen nicht recht verstanden worden, und daß sie, nachdem sie nun besser aufgeklärt seien, das „Machwerk" als null und nichtig betrachten.

Fühlen die ersten Gemeindsangestellten, also die gescheidtesten Bürger, nicht, wie schämig es für sie ist, vorzugeben, sie hätten etwas unterschrieben, was sie nicht verstanden hätten? — Uebrigens bekennen sie doch in ihrer Erklärung, daß sie sich mit der Seelsorge ihres Pfarrers zufrieden geben können. Ist auch etwas.

Aarau. Die Gemeinde Aarau anerbietet 200,000 Fr., sowie Steinbruch und das nöthige Wasser, wenn die Kranken- und Irren-Anstalt nach Aa-

rau verlegt werde; wird nur die Kranken-Anstalt hinverlegt, so anerbietet sie 100,000 Fr.

Den Exerzierplatz will sie mit 30 Juchart Land erweitern, um das Militärwesen an die Hauptstadt zu fesseln.

Wenn nach Aarau auch eidgenössische Artillerie-Kurse verlegt werden, so will die Gemeinde auch den Wöschnauer Schachen ankaufen, und die Schußlinie um 5000 Fuß verlängern.

Hr. Ammann Weiersmüller erklärt der Gemeinde zufolge ihres Wunsches, daß er seinem bisherigen Ammann-Amte sich nicht entziehen wolle. Sonst glaubt man, daß er als Bezirksamtmann von Aarau gewählt worden wäre.

Freiamt. Ueber die Vertheilung der Kosten des Hermetschwiler Stichs sind mehrere Gemeinden unzufrieden. Bremgarten muß nach derselben auf eine Steuerfußsumme von 1000 Fr. nur 8 Fr. bezahlen, Wohlen nur 5 Fr., während z. B. Waldhäusern auf die gleiche Steuerfußsumme 30 Fr. und Kallern 16 Fr. zu zahlen haben.

Wohlen. Auf dem hiesigen Postbüro wurden im Jahre 1863 ungefähr 45,000 Briefe und 13,880 Fahr-Poststücke aufgegeben, und eben so viele mögen angelangt sein. Die Postverwaltung von Wohlen hat im gleichen Jahre an die Kreispost-Kasse 49,059 Franken abgeliefert. — Ein artiger Verkehr.

Baden. Montags versammelte sich hier das Schwurgericht. Der wegen Erpressung Angeklagte war J. Baumann, als Kläger der Jude Elias Braunschweig von Lengnau. Baumann wurde von der Erpressung freigesprochen, dagegen wegen Gewaltanwendung zu 6 Monat Zuchthaus unter Empfehlung an die Gnade des Großen Rathes und zur Tragung der Kosten verfällt. Hätten die vielen hundert Zuhörer urtheilen dürfen, so wäre Baumann, wie aus jedem Gesicht zu lesen war, frei ausgegangen. Dagegen wäre der schlecht beläumdete Jude nicht so gut weggekommen. So berichtet die „Schweizer-Zeitung".

Aarau. Zwei wegen Diebstahl und Straßenraub verhaftete Bursche, Kaufmann von Gränichen und Gunz, sind der Haft glücklich entronnen; sie sollten diese Woche in Baden beurtheilt werden.

Zurzach. (Eingesandt.) Der „Botschäftler" muß dem Amtschreiber Frei in hier doch ein gewaltiger Dorn im Auge sein! Immer hat er mit dem „Botschäftler" zu schaffen; denn an Orten und unter Umständen, die keineswegs irgendwelche Veranlassung bieten, wirft er demselben die gemeinsten Schmähungen an den Kopf. Bald werden zwei Jahre verflossen sein, daß er im Gasthaus zum Ochsen den Botschäftler und die Gleichgesinnten mit: „Kaiben" und „Siechen" regalirte, und ihnen den frommen Wunsch: „Wenn sie nur verreckten" nachsandte.

Am letzten Montag, bei Anlaß eines Konzertes, saß der „Knabe" wiederum im Gasthaus zum Ochsen und zwar oben an einem reichbesetzten Tische, und plötzlich, wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, ruft er den Tisch hinunter: „Der Botschäftler ist noch nicht kaput." Die Zulage: „Siech" hat er zu machen vergessen, wahrscheinlich nicht mit Willen.

Es rappelt wieder Etwas im Kopfe dieses „Knaben", und wenn wir nicht irren, so ist's die Probstwahl und das pröbstliche Festessen. Die Nacht vom 21. auf den 22. August 1862 trägt verzweifelte Früchte!

Wenn dieser Knabe fortfährt in seiner Schimpfwuth, so werden wir demselben, wie seinem Herrn und Meister, einige Stellen aus Briefen in Scene setzen, damit er sein Müthchen kühlen kann. — Auf Wiedersehen, „Knabe!"

Wallis.

Leuk. Am 23. Jänner wurde Hr. Major Joseph Maria v. Werra beerdiget. Als Jüngling trat er in Frankreich und später in Neapel in Militärdienst; seit 1848 in seine Heimat zurückgekehrt, wurde er zu bürgerlichen Beamtungen berufen.

Jos. Maria v. Werra besaß alle edlen Eigenschaften, die einen tapfern Offizier, einen guten Beamten, einen freien Bürger und einen braven Familienvater zieren. Leuk hat auf das Grab eines seiner edelsten Bürger reichliche Thränen als Zoll der Liebe niedergelegt.

— In Sitten starb plötzlich Hr. alt-Kaplan Alois von Riedmatten, in Siders Hr. Domherr Huber, Rektor der Familie von Courten.

— Regirungspräsident Allet war wegen der Eisenbahn in Paris; er sei wieder zurück und bringe beruhigende Nachrichten.

Basel.

Basel. Das billige Kosthaus für Arbeiter ist wegen Theilnahmlosigkeit wieder eingegangen. Es sollte für je eine Woche das Kostgeld vorausbezahlt werden.

Bern.

— Eine Zündhölzchen-Krämerin hatte sich im Branntweinrausch bei Schaffis in bloßem Hemde auf den Schnee gelegt; halb erstarrt wurde sie aufgefunden und in den Spital nach Neuenstadt gebracht. An der Pforte mußte sie aber in ihrer Blöße noch 2 Stunden liegen, bis Erlaubniß zu ihrer Aufnahme kam.

Graubünden.

Zizers. Ein Knecht fuhr mit einem Wägelchen über den Rhein; die Brücke brach zusammen, und Wagen, Roß und Mann stürzten in den Rhein. Der Mann kam auf eine Eisscholle und fuhr auf derselben abwärts, bis er das Ufer erreichen konnte; das Pferd war stark genug, sich mit dem Wägelchen wieder herauszuarbeiten.

— Das Volk hat ein Gesetz über Aufhebung der Frühlingsatzung verworfen. Wäre das Gesetz dennoch gut, so wird sich jetzt hierüber die Einsicht allmälig bilden, da das Volk darüber zu denken und zu reden veranlaßt ist. Wird es dann später einmal angenommen, so ist dann das Gesetz doch ein Volksgesetz und ist ein wahres Ergebniß der Volksbildung.

— Wegen falschen Banknoten wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

— Drei Uebelthäter entsprangen der Haft, sind aber wieder eingefangen.

Die Kälte sank in den Hochthälern bis auf 24 Grad, in Chur bis auf 16 Grad unter Eiskälte.

Thurgau.

— Auf Weinachten vergabte Wittwe Elisabeth Möckli, von Unterschlatt, an die Kirchgemeinde Schlatt 4 silberne Abendmahlbecher und einen silbernen Abendmahlteller, im Werthe von zusammen Fr. 450.

Freiburg.

— Der „Bund" berichtet, der Sohn einer hochgestellten Amtsperson habe sich einer Unterschlagung von 6000 Fr. schuldig gemacht, und dem Vater dieses Sohnes gebiete nun die Ehre, seine Beamtungen nieder zulegen. — Der Grundsatz, nach welchem der Vater in solcher Weise für den Sohn büßen müßte, scheint uns doch ein wenig zu stark.

St. Gallen

— Für Gewinnung der Wurzeln der „weißen Nießwurzel, eines in den Toggenburgerbergen wucheraden Unkrautes, hat letztes Jahr ein Glarner, der im Obertoggenburg ansässig ist, 10,000 Fr. bezahlt, und hiedurch einem neuen Geschäftszweig Eingang verschafft. Die Wurzeln werden in der Pharmacie für Krätzesalbe u. s. w. verwendet.

Rorschach. Hier starb Frau Dr. Bischof plötzlich. Hr. Major Karl v. Albertis, das Grabgeläut hörend, äußerte sein Bedauern über den jähen Todfall. Im gleichen Augenblick sinkt er in der Arme seiner Tochter und ist selbst auch eine Leiche.

Ausland

Deutschland.

Bregenz. Der Wüthende in Lautrach ist endlich, nachdem seine Wohnung von nah und fern beschossen war, überwältiget und verhaftet worden. Er hatte sich die Adern durchgeschnitten und war durch Blutverlurst erschöpft.

— Die nach den Herzogthümern ziehenden österreichischen Truppen sind nicht durch Baiern gezogen. Eine Kompagnie Preußen, welche den Marsch durch Kurhessen machen sollte, wurde genöthiget, sich aufzulösen, und die Soldaten mußten ihren Weg einzeln machen. Die Preußen sind in Hamburg angelangt und haben etwas barsch Quartiere verlangt. Bei Behörde und Bürgern herrscht darüber eine gereizte Stimmung. — Die Truppen der beiden deutschen Großmächte, welche bei Regelung der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit an dem Londoner Protokoll festhalten, werden in den Zeitungen jetzt einfach **Protokolltruppen** genannt.

— Wie die Verwicklung zwischen Deutschland, und Dänemark verlaufen wird, ist in diesem Augenblick nicht abzusehen. Der dänische Rathspresident hat in amtlicher Stellung erklärt, Dänemark werde sich der Besetzung Schleswig's widersetzen. Hieraus schließen Einige, daß hiemit der Krieg ausbrechen müsse. Andere aber meinen, die Besetzung Schleswig's durch eine Uebermacht von Truppen sei zwischen Dänemark und den beiden Großmächten eine verabredete Sache. Dänemark bekomme so Anlaß, sich vor der Uebermacht aus Schleswig zurück zu ziehen, ohne seiner militärischen Ehre etwas zu vergeben und — ohne es zum Kriege kommen zu lassen. Sonach könne dann Dänemark Zeit gewinnen, um geeignete Anerbietungen zu machen, worauf dann, nach dem Laut des Londoner Vertrages, die Herzogthümer bei Dänemark verbleiben würden.

Es müsse dem König von Dänemark daran gelegen sein, den Krieg zu vermeiden, weil zwischen den kriegführenden Parteien die Verträge als aufgelöst gelten, er aber nicht wünschen könne, daß der Londoner Vertrag dahin falle, indem in demselben seine Ansprüche auf das Regirungsrecht in den Herzogthümern beruhen.

— Dänemark verlangt nach neuesten Berichten Aufschub, um den Reichsrath versammeln und die Gesamtverfassung entsprechend abändern zu können. Der Vorschlag wird wahrscheinlich angenommen, und in diesem Fall würden dann vielleicht die „Protokol-Truppen" die Eider (Fluß) nicht überschreiten, d. h. nicht in Schleswig einmarschiren.

☞ Oesterreich und Preußen haben Dänemark's Begehren um 6 Wochen Aufschub verworfen; die Protokoll-Truppen werden über die Eider gehen und in Schleswig einrücken.

England.

Woolwich. Aus einem Dampfschiffe sollte mittelst eines Krahnens ein Dampfkessel heraus und an's Land gehoben werden. Schon stieg der Kessel, da brach ein Glied der Kette, an der er hing, und mit furchtbarer Gewalt stürzte er zurück, über das Schiffsdeck hin, Alles zertrümmend; drei Personen blieben sofort todt, und fünf wurden schrecklich verletzt.

Italien.

— Das Blatt „Diritto" wurde mit Beschlag belegt wegen der Veröffentlichung eines Garibaldischen Manifests, in welchem die Bildung eines Militärkomite angezeigt wird, welches von allen Italienern anerkannt werden solle.

Rom. Bis dahin betragen die Liebesgaben (Peterspfennige) für den heiligen Vater 35½ Millionen Franken. Noch seit dem August 1863 giengen über 3 Millionen ein. Der Pabst bezahlt aber auch sogar noch die Schulden der ihm entrissenen Provinzen, unterstützt alle brodlos gewordenen Beamten, und spendet seine Gaben in dem ganzen Erdkreis.

Frankreich.

Paris. Im gesetzgebenden Körper handelte es sich darum, ob der Märe (Ammann) nicht aus der Mitte des Gemeinderaths gewählt werden solle. Der Antrag wurde mit 182 gegen 61 Stimmen verworfen. Die Regirung wählt den Ammann.

Rußland.

Odessa. Im israelitischen Spital in Odessa schlief eine Frau ohne Unterbrechung sechszehn Tage nacheinander. Während ihres Schlafes wurde sie von mehreren Aerzten beobachtet, die sich alle von der Wirklichkeit desselben überzeugten.

☞ **Bestellungen auf die Botschaft** werden bei der Expedition fortwährend angenommen.

„Botschaft, Wochen-Ausgabe," (groß Format) mit Unterhaltungsblatt und Wandkalender als Beigabe. Preis: jährlich 3 Fr. 60 Rpp; halbjährlich 2 Fr.; vierteljährlich 1 Fr.

Wer bis Ende März 4 Fr. postfrei einsendet, erhält überdieß postfrei einen hübschen Taschenschreib-Kalender. Wer den Taschenschreibkalender bei der Expedition selbst in Empfang nimmt, hat nur 3 Fr. 80 Rpp. zu entrichten.

„Botschaft, wöchentlich dreimalige Ausgabe", mit Wandkalender und wöchentlichem Unterhaltungsblatt als Beigabe. Preis: jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rpp.

Wer bis Ende März 6 Fr. postfrei einsendet, erhält überdieß postfrei einen hübschen Taschen-Schreibkalender.

Anzeigen.

Zu verkaufen oder zu verpachten:



Ein geräumiges **Haus** mit **Scheune, Stall** und anliegendem **Garten** und zirka fünf Jucharten wohl abträglichen Acker- und Mattlandes, Letzteres mit vielen und schönen Obstbäumen bestanzt. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen:

Eine Stunde entfernt von Freiburg, in einer deutsch- und französischen Pfarrei, ein schönes **Landgut**, Inhalt **110 Jucharten** Feld- und Wies-Land, **20 Jucharten** Waldungen, alles an einem Stück. Aufschluß ertheilt der Unterzeichnete.

Edmond Gotran,
in Freiburg.



Im Kanton Freiburg sind einige **Landgüter** des Inhalts von 40 bis 150 Jucharten zu verkaufen; meistens in der Nähe einer Eisenbahnstation. Auskunft giebt Herr Forstmeister, **Edmond Gotran**, in Grenchen ob Mertenbach bei Freiburg.

Versammlung
der landwirthschaftl. Gesellschaft
des Bezirks Zurzach

Sonntag den 31. Jänner, Nachmittags 1 Uhr.

im Engel zu Klingnau.

Verhandlungsgegenstände:

1. Wahl des Vorstandes für's Jahr 1864.
2. Vortrag über die Hindernisse bei Bannvermessungen und wie dieselben könnten überwunden werden.
3. Vortrag über Errichtung von Dorfvereinen. —
4. Weitere Besprechungen und Aufnahme neuer Mitglieder.

Zu zahlreichem Besuche ladet alle Freunde der Landwirthschaft freundlich ein

Der Vorstand.

Strohstühle, Strohmesser, Waldsägen, Schittersägen in schöner Auswahl billig zu kaufen bei

Gebr. Morath in Zurzach.

Es wird dem verehrten Publikum zur Kenntniß gebracht, daß in dem

Vergolder- & Bildhauer-Atelier
von Sebastian Heer in Luzern,

nebst größern und kleinern Kirchen-Arbeiten, auch **vergoldete Privatgegenstände** nach jedem beliebigen Genre geschmackvoll und auf's Billigste verfertigt werden. Er hat auch ein Magazin in der Stadt errichtet, **im Hause des Hrn. Verwalter Pfyffer-Knörr, an der innern Weggisgasse;** versehen mit einer Auswahl einfacher und reich verzierter **Spiegel** verschiedener Formen und Größen; ferner: **Tableaux, Consolen, Toiletten, Gallerien, Oval-** u. **Gemälde-Rahmen** 2c. nach neuesten Pariser-Modellen.

Für zuverläßige Besorgung geehrter Aufträge empfiehlt sich

Sebastian Heer, an der Sentimatte.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Tage der Einzahlung an, auf jeden Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Consumverein-Preise.

Wir verkaufen fortwährend unsere Spezerei-Waaren zu den Preisen der Consumvereine.

Gebr. Morath in Zurzach.

Ebenfalls Konsumpreise!

Der Unterzeichnete verkauft seine sämmtlichen Spezereiwaaren fortwährend zu den Konsumverein-Preisen.

Hyeronimus Höchli in Klingnau.

Consumverein-Preise!

Ich verkaufe meine sämmtlichen Spezereiwaaren fortwährend zu den Preisen der Consumvereine.

J. Leuthold, in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 13.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 31. Januar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Konfessionelles.

(Aus dem Großen Rathe.)

Nachdem der Gesetzesvorschlag über die Wahl der Geistlichen mit zwei Zusätzen angenommen war, stellte die Kommission den Antrag:

„Der Regirungsrath sei einzuladen, für das von der Verfassung geforderte Gesetz über Aufhebung der Lebenslänglichkeit öffentlicher Beamtungen, soweit sich ein solches Gesetz auf angestellte katholische Geistliche beziehe, bis zur nächsten Maisitzung einen Vorschlag einzureichen."

Dieser Antrag wird beschlossen; offenbar geht derselbe von dem Gedanken aus, die katholischen Geistlichen aus Gesendeten und Beamten der Kirche in Gesendete und Beamte der weltlichen Behörden zu verwandeln.

Gleichzeitig soll der Regirungsrath berichten, ob das Gesetz über die Entlassung der reformirten Geistlichen einer Abänderung bedürfe, und soll nöthigenfalls ebenfalls einen entsprechenden Vorschlag machen.

Hr. Oberst Siegfried hebt hervor, daß die reformirten Geistlichen sehr oft klagen, daß die katholischen Geistlichen mehr Schutz und Rechte genießen als die reformirten, indem diese dem Abberufungsrechte der Gemeinden unterstellt seien, nicht aber die katholischen. Diese Beklagung sei aber kaum stichhaltig; die Gleichstellung sei schwerlich auszuführen, da die Verschiedenheit der Stellung in der Verschiedenheit des Wesens der beiden Konfessionen begründet sei. Die reformirte Kirche beruhe auf demokratischen Grundsätzen, die katholische nebenbei noch auf hierarchischen (d. h. auf konfessioneller oder kirchlicher Selbstregirung). Bei den Protestanten komme die Religion aus dem Volke und gehe durch die Behörden in das Volk zurück. Bei den Katholiken gebe es neben dem Staate, d. h. neben der weltlichen Behörde und neben dem Volke noch eine andere Behörde, nämlich die Bischöfe und der Papst.

An diese Behörde sei das katholische Volk ebenso sehr gebunden wie an die weltlichen Behörden.

Aklin verdankt dem Herrn Siegfried diese offene Sprache und bezeichnet dessen Ansicht als eine richtige. Selbst wenn ein mächtiger römischer Kaiser sich heraus genommen habe, nach seiner Art die Kirche zu beherrschen, Geistliche ein- und abzusetzen, so sei die Folge stets eine gefährliche gewesen, indem sämtliche Geistliche ihm den Gehorsam aufzukünden genöthiget waren und das Volk sich erhob. Kein Katholizismus ohne Papst, kein Papst ohne Rechte.

Regierungsrath Keller nimmt Zuflucht wie gewöhnlich zu den Gespenstern einer längst vergangenen Zeit; er redet von Simonie — von Verkauf geistlicher Pfründen an die Bewerber um Geld. Die Tagsatzung habe deßwegen große Noth gehabt; sie habe dem Pabste es erst verleiden können, als sie beschlossen, daß Träger von gekauften Pfrundbriefen in einen Sack genäht und in's Wasser geworfen werden sollen. — Wie billig folgte diesem Schwank aus der finsteren alten Zeit ein allgemeines Gelächter. Offenbar kann sich Keller gar nicht in unsere Zeit finden.

Hr. Welti rathet von jeder Bekechtung der Religionen (Konfessionen) ab. Schon als Protestant müsse er vor jedem Eingriffe in die Konfessionen warnen, weil gerade die protestantische Konfession immer die meiste Einbuße erleide. (Den Katholiken scheint, das gerade Gegentheil sei der Fall.) Er achte die katholische Religion wie die protestantische, und diese wie jene, und weil er beide Religionen als Religionen achte und in ihren Rechten anerkenne, rufe er dem Grundsatze: „Frei die Religion und frei der Staat!" Lasse man jeder Konfession ihre Rechte und ihre Ausübung nach ihrer Art!

„Eine freie Kirche im freien Staat!"

Wir hoffen, es sei endlich mit diesem Grundsatze Ernst, dann ist die Zeit nicht fern, wo das Staatsganze frei ist durch die Freiheit der Bürger, Genossenschaften und Konfessionen, aus denen es besteht. Dann ist die Zeit nahe, wo die ernsten Parteien, d. h. diejenigen, welche die wirkliche Freiheit verstehen und im Ernste wollen, über sinnlos gewordene Schlagwörter hinwegschreiten, und vereint dem Volke geben was des Volkes ist.

Hr. Oberst Siegfried kann sich mit Welti's Ansicht nicht befreunden, weil sie nicht ausführbar sei,

„da sonst die Kirche dem Staat über den Kopf hinaus wachse."

Ist denn nicht das Volk der Staat? Wird das Volk etwa sich selbst über den Kopf hinaus wachsen, wenn es im konfessionellen Vereinsleben so frei ist wie im Vereinsleben überhaupt?

Vaterland.

Ein Expresser ist von Paris nach Lugano gekommen, um dort das Ergebniß von Untersuchungshandlungen abzuwarten, welche von der französischen Polizei verlangt und von dem Bundesrathe der Tessiner Behörde aufgetragen wurden.

Großrathsversammlung. (Schluß.)

Als Gerichtspresident von Aarau wird gewählt mit 110 Stimmen Hr. Alt-Regirungsrath Blattner; — als Amtstatthalter von Zofingen mit 74 Stimmen Hr. Gerichtssuppleant Baumann in Zofingen.

Das Zugrecht zwischen den Gemeinden Ezgen, Mettau, Wil und Oberhofen wird aufgehoben, und die seit 1833 in den betreffenden Gemeinden Niedergelassenen als Ortsbürger erklärt.

Auf eine Klage der Gemeinde Safenwyl, über schlechte Straßenverbindung mit Rothacker, wird der Regirungs-Rath mit einer Untersuchung beauftragt.

Peter Abt von Bünzen wird auf den 25 März begnadigt.

Einem Bittgesuch des wegen fahrläßiger Tödtung verurtheilten Samuel Gerhard von Brittnau wird entsprochen.

Ein Gesuch des Alt-Ammann Leonz Bopp um Nachlaß schuldiger Gebühren wird an den Regirungsrath gewiesen.

Der Loskauf der Dorfgerechtigkeiten von Stetten wird genehmiget, mit Zinsanfang auf November 1864.

Eine Eingabe von Peter Wyniger und Andern von Muri-Egg, in welcher verlangt wird, daß dem Begehren einer Minderheit von Bürgern auf Loskauf der dortigen Gerechtigkeiten schon jetzt entsprochen werde, wird abgewiesen; dagegen sollen Sachen dieser Natur durch ein baldiges entsprechendes Gesetz geordnet werden.

Beschlossen wird der Grundsatz, daß das Vorrücken der Offiziere durch Auszug und Reserve für die Spezialwaffen stattfinden solle, dagegen soll dieser Grundsatz vor der Hand für die Infanterie nicht angewendet werden, bis in dieser Hinsicht fernere Erfahrungen gemacht seien.

Hr. Dr. Jehle beantragt eine Abänderung im Großrathsreglement, dahin gehend:

1. daß der Große Rath über eine angestrittene Wahl erst dann entscheiden könne, wenn vorher eine gerichtliche Untersuchung gewaltet habe;

2. daß die Mitglieder, deren Wahl angestritten ist, dennoch an den Verhandlungen Theil nehmen dürfen, bis über die Wahl entschieden ist.

Dieser Doppel-Antrag blieb in Minderheit.

Ein anderer Antrag Jehle's ist, daß die Mitglieder des Großen Rathes, wenn Gegenstände ihrer Heimatgemeinde in Berathung sind, das Recht haben sollen, an der Berathung Theil zu nehmen, nicht aber an der Abstimmung.

Mit 64 gegen 60 Stimmen wird dieß beschlossen.

Zur Sprache kommen die Passationsgebühren in Waisensachen. Der Gesetzesvorschlag über Ermäßigung derselben wird angenommen. Mit Recht wurde darauf hingedeutet, wenn auch mehr im Scherz, daß die Beistandschaft bezüglich der Vermögens-Verwaltung aufgehoben werden möchte. Die Frauen verwalten ihr Vermögen im Allgemeinen ebenso vorsichtig und klug als die Männer. Und nachdem die „Seelenzahl" angenommen ist, sollte man wenigstens in einem Punkte beweisen, daß Seelen, z. B. die Seelen der mündigen Frauen und Töchter, zum suveränen Volk gehören, wenn nicht in der Politik, doch in der Vermögensverwaltung.

Der Bund verlangt „wegen der Gleichheit aller Bürger", daß Aargau seinen Verfassungsartikel revidiren solle, welcher bestimmt, daß derjenige ein gewisses Vermögen vorweisen müsse, welcher in den Gemeinderath gewählt werde. Dieß will der Bund nicht dulden. Dieser Vermögensausweis hat aber nur den Sinn, daß der Gewählte für sein Amt eine Kautionssumme leisten müsse. Der Große Rath beschließt, diese Revision dem neuen Großen Rath anheimzustellen.

Bei der Berathung des Voranschlages für 1864 wünscht Herr v. Schmid, daß die außerordentlichen Beiträge der aargauischen Frauenklöster, Franken 10,750, gestrichen werden möchten; Hr. Jehle will diese Beiträge auf die Hälfte herabsetzen, was Beides nicht beliebt wird. Gegen die Anträge redeten Hanauer, Keller und Schwarz.

Für landwirthschaftliche Bestrebungen wird eine Summe von 10,000 Fr. ausgesetzt. Hr. Spuhler wollte 15,000 Fr., Aklin 12,000 bewilligen; man blieb aber bei 10,000 Fr., wie Hr. Jehle und Feer-Herzog beantragten.

Ein Ansatz von 6000 Fr. für eingebürgerte Heimatlose und Landsaßen wird für dieß Jahr belassen, für künftig aber auf 5500 herabgesetzt. Wer kann heute für die Zukunft bindend herabsetzen?

Mit Recht wollte Hr. Jehle die Besoldungszulage für die Kantonsschule nicht beschließen, bis die Reorganisation und die Neuwahl der Lehrer statt gefunden; seine Ansicht blieb aber in Minderheit.

Der Voranschlag für 1864 weist auf 2,68,948 Franken Ausgaben, und auf 2,031,521 Fr. Einnahmen, was ein Defizit von 237,427 Fr. ausmacht.

Die Dekretsvorschläge über die Straßenkorrektionen von Ober-Endingen nach Würenlingen, von Würenlos nach Oetlikon, und von Windisch nach Müligen sind angenommen; für die Straße von Ober-Endingen nach Würenlingen ist ein Beitrag von 3500 Fr. festgesetzt, für die zwischen Würenlos und Oetlikon ein solcher von 4000 Fr., für Windisch-Müligen ebenfalls 4000 Fr.

Für das Priesterseminar in Solothurn, welchem Aargau erst nachträglich beigetreten ist, wird ein Nachtragkredit von 1847 Fr. bewilliget; — ebenso ein Beitrag von 11,400 Fr. an die Waldvermessungen der Gemeinden.

Die Regirung will ein Stück Pfrundland von Windisch (28,700 Geviertfuß) um 6000 Fr. an die Kunzischen Fabrikenbesitzer losschlagen, der Große Rath setzt aber die Summe auf 10,000 Fr.

Das Gesuch der Wittwe Rohrer, Instruktors, um Pensionirung wird abgewiesen.

Ein Kredit von 51,000 Fr. für Erbauung einer Reitbahn an das Turnhaus zu Aarau wird beschlossen.

Hr. Amtsrevisor Lüscher von Muhen wird mit 70 Stimmen zum Bezirksamtmann von Aarau gewählt.

Für die Gemeinde Werd wird der Beitrag an den Hermetschwiler Stich von 600 auf 360 Fr., und für Lieli von 300 auf 180 Fr. herabgesetzt; der so entstehende Ausfall von 360 Fr. wird vom Staate getragen.

Zur Berathung gelangt der Gesetzesvorschlag über die **Wahl der Geistlichen**. Es wird ein Zusatz angenommen, nach welchem Konfessionsgenossenschaften, wenn sie auch nicht gesetzlich als Kirchgemeinden organisirt sein sollten, dennoch ihre Seelsorger zu wählen haben, was nichts als billig ist. Dagegen ist ein zweiter Zusatz seinem Zwecke nach unklar und der Sache nach einseitig, nämlich der Zusatz, „daß eine Kirchgemeinde unter Umständen die Wahl des Seelsorgers dem Regirungsrathe übertragen kann." — Entweder sollte ein solches Recht unübertragbar sein, so daß man es immer selbst ausüben muß wie z. B. ein politisches Recht, oder aber es muß für das Vertrauen der Kirchgemeinde ein weiterer Kreis gezogen werden, so daß sie „unter Umständen" die Wahl nicht nur der Regirung, sondern so zu sagen irgend wem z. B. dem Gemeinderath, oder dem betreffenden katholischen oder protestantischen Kirchenrath, oder dem betreffenden geistlichen Kapitel, oder bei den Kathoiken auch dem Bischofe übertragen kann.

Am Donnerstag den 28. Jänner war Schluß der Großrathsversammlung.

Bremgarten. (Eingesandt.) Am 8. Juni 1838 hat die hiesige Ortsbürgergemeinde ein Waldreglement angenommen, und dasselbe wurde von der Regirung genehmiget.

In demselben befindet sich Seite 14, §. 26. die Bestimmung: „Für eine Haag- und Gewandstange 2 Bz. a. W." — nicht aber: „für eine Gewandstange 120 Centimes," wie es in der Rechnung der Magazinverwalterei heißt. — Man reorganisirt heute so viel; es wäre vielleicht am Platze, auch diese Verwalterei und manches Andere zu reorganisiren; ebenso möchte die Aufstellung einer neuen Rechnungskommission ihr Gutes haben, um mit frischer Kraft nicht nur die übliche bisherige Ordnung im Rechnungswesen im Auge zu behalten, sondern um darin auch überhaupt einen Fortschritt, eine größere volksthümlichere Klarheit zu erzielen; dadurch würde vielleicht manchem Uebelstande vorgebeugt werden.

Es haben sich 30 bis 35 Einsassen zur Aufnahme in's Bürgerrecht gemeldet; das ist so ein rechter Sturm auf unser Städtchen, und hat etwas Auffallendes. Es heißt, die Herren Schabegg, President Nauer und der President des „politischen Vereins" hätten zu dieser Anmeldung angespornt, um recht viel Gleichgesinnte als Mitbürger zu bekommen. Dieses Bestreben ist ein natürliches — seine Partei durch politische Genossen zu verstärken und das Regiment der Gemeinde ganz in die Hände zu bekommen. Indessen kann diese Rücksicht für die Bürgerschaft von Bremgarten doch nicht einzig und allein maaßgebend sein. Regiren kann sich die Bürgergemeinde vor der Hand noch durch eigene Kräfte. Jedenfalls glaube ich, ist noch viel Anderes zu erwägen als nur das, was die Freunde einer solchen massenhaften Einbürgerung im Auge haben.

Bremgarten. Der etwa 40 Jahre alte Köchli-Wagner von Wohlen erhielt bei einer Sodbrunnennen-Arbeit von dem fallenden Dünkel einen Schlag auf den Kopf, der ihm die Hirnschale zerschmetterte, so daß er alsbald sein Leben aushauchte.

Meienberg. Am letzten Markttage wurde eine Kiste von ungefähr 500 Fr. Werth, hauptsächlich mit seidenen Halstüchern und Westenstoffen angefüllt, entwendet. Man fand sie später leer dort, wo die alte und neue Straße sich von einander scheiden. Einer der muthmaßlichen Diebe ist bereits nach Muri auf die Polizei gebracht.

Lupfig. Man will hier bis nächsten Mai eine Käserei einrichten.

Birr. Hr. Pfarrer Hemmann hat seine goldene Hochzeit gefeiert; das schöne Fest fand große Theilnahme von Seite der lieben Pfarrkinder.

Bern.

— Am letzten Freitag Nachmittag wurde zu Beatenberg von einem großen Stein, der sich beim Schmelzen des Schnees vom Berge losgelöst, ein junger Mann von 28 Jahren, Christian von Allmen, der hier wohnte und in der Steingrube ob der Leerau sich befand, so schwer getroffen, daß er augenblicklich einsank und starb.

Luzern.

Horw. Letzten Montag Morgens 3 Uhr wurde J. Hildebrand in Horw vom Räderwerke der Papiermühle ergriffen und arg verstümmelt. Nach 17 Stunden erlöste ihn der Tod von seinen furchtbaren Leiden. Fünf Waisen und eine Gattin beweinen den Verlust des Vaters und Gatten.

Zürich.

Herliberg. In der Kittmühle bei Herrliberg fand ein 4-jähriges Kind den Tod, indem es es dem Getriebe zu nahe kam, so daß seine Kleider von demselben erfaßt wurden. Eine Magd erlitt beim Rettungsversuche bedeutende Verletzungen und konnte nur durch schnelle Hülfe gerettet werden, da das Getriebe ihre Kleider ebenfalls erfaßt hatte.

Frankreich.

Paris. Die Gegner der Regirung in der Kammer schlagen für die Adresse an den Kaiser folgende Stelle vor:

„Wir sehen mit Bedauern, daß die Regirung an der Expedition nach Meriko festhält. Wir können uns diesem verderblichen Unternehmen nicht beigesellen und verleihen der öffentlichen Meinung Ausdruck, indem wir verlangen, daß dieser Expedition ein Ende gemacht werde."

Langenthaler Marktbericht.
vom 26. Januar 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 4 70 bis 0. —. Aepfel und Birnen Preis der erstern 60 bis 80 und der letztern — bis — Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 90 bis 95 Ct. Eier 12 — 13 Stück zu 80 Ct. Kälber 20 bis 34 und fette Schweine 40 bis 50 Ct. per Pfund.

Wochenmarkt in Aarau, Samstag den 23. Jan.

Erdäpfel galten per Zentner Fr. 0. —, und das Becken 20 Rp. Anken das Pfund 100 — 105 Rp. 4 Eier 30 Rp. Nüsse 10—12 Höcke 10 Rp. Tauben das Paar 100 — 115 Rp. Hafer das Viertel 90 — 95 Rp. Bohnen das Viertel 2 Fr. 15 Rp. Kabis der Kopf 10 — 15 Rp. 3 Lauchstengel 10 Rp. Honig der Schoppen 80 Rp. Reisten das Pfund 1 Fr. bis 1 Fr. 20 Rp. Hähnlein per Stück 70—75 Rp.

Anzeigen.

Eichensteigerung.

Die Gemeinde **Rietheim** wird am Donnerstag den **4. Hornung** nächstkünftig Nachmittag 1 Uhr 2 kleinere und 2 größere **Eichenstämme** von schönen Dimensionen im letztjährigen Schlag stehend versteigern lassen.

Nr. 1.	Länge:	30	Fuß,	Inhalt:	circa	60	Kubikfuß.
" 2.	"	30	"	"	"	60	"	"
" 3.	"	42	"	"	"	100	"	"
" 4.	"	42	"	"	"	70	"	"

Kaufliebhaber sind höflichst eingeladen.

Rietheim, den 25. Jänner 1864.

Im Auftrage der Waldkommission:
J. Groß, Gmdsförster.

Versteigerung.

Die Gebrüder Meyer, Müller von Fisibach, bringen künftigen Freitag, als den 5. Februar 1864, Morgens 10 Uhr, verschiedenes Bauholz zirka 150 bis 200 Stück auf eine öffentliche Verkaufssteigerung. (Versteigerungslokal: Bahnhalde).

Es laden höflichst ein:
Gebrüder Meyer, Müller.

Pachtsteigerung

über

zirka 10 Jucharten in Staffeln, meistens an Straßen gelegenes, mit schönen Obstbäumen versehenes Matt- und Ackerland, nebst den erforderlichen Gebäulichkeiten, wird den 8. Hornung nächsthin Abends 7 Uhr in der „Eigengewächswirthschaft" in Hermetschwil abgehalten werden, wozu der Unterzeichnete, bei welchem die Pachtbedingnisse eingesehen werden können, die Pachtliebhaber höflichst einladet.

Hermetschwil, den 24. Jänner 1864.

Namens der Geschwister With Jochlis in Staffeln.
Der Vormund:
Franz Joseph With.

Zu verkaufen.



Bei Unterzeichnetem ist ein neuer, solider zweispänniger **Wagen** und eine neue **eiserne Egge** um billigen Preis zu verkaufen.

Ries, Schmied,
in Siffeln.

Zu verkaufen oder zu verpachten:



Ein geräumiges **Haus** mit **Scheune, Stall** und anliegendem **Garten** und zirka fünf Jucharten wohl abträglichen Acker- und Mattlandes, Letzteres mit vielen und schönen Obstbäumen bepflanzt. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen:



Bei Unterzeichnetem ist eine frisch gekälberte ausgezeichnete, schöne **Kuh** zu verkaufen.

J Stappung, Schmied
in Döttingen.

Zu verkaufen:

Eine Stunde entfernt von Freiburg, in einer deutsch- und französischen Pfarrei, ein schönes **Landgut**, Inhalt **110 Jucharten** Feld- und Wies-Land, **20 Jucharten** Waldungen, alles an einem Stück. Aufschluß ertheilt der Unterzeichnete.

Edmond Gotran,
in Freiburg.

Versammlung
der landwirthschaftl. Gesellschaft
des Bezirks Zurzach

Sonntag den 31. Jänner, Nachmittags 1 Uhr.

im Engel zu Klingnau.

Verhandlungsgegenstände:

1. Wahl des Vorstandes für's Jahr 1864.
2. Vortrag über die Hindernisse bei Bannvermessungen und wie dieselben könnten überwunden werden.
3. Vortrag über Errichtung von Dorfvereinen. —
4. Weitere Besprechungen und Aufnahme neuer Mitglieder.

Zu zahlreichem Besuche ladet alle Freunde der Landwirthschaft freundlich ein

Der Vorstand.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch**, Apotheker in Zurzach.

Zurich. Freitag den 29. Januar 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	26	81	—	—	—	16
Roggen	16	98	—	—	—	25
Mehl per Ztr.	17	84	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—

Rorschach. Donnerstag den 28 Januar 1864.
Verkauft 3106 Doppelzentner. Mittelpreis 26 Fr. 68 Rp
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 40

Basel, Freitag den 29. Januar 1864.
Kernen und Waizen Fr. 25. — bis Fr. 26. —
Mittelpreis . . „ 25. 31
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 7

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 14.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 2. Februar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Baselландschaftliches.

Eine abgeschmackte, würdelose, eigensüchtige Politik ist sicher die der Zopfpartei im Kanton Baselland. Man weiß, wie den Listen dieser Partei gegenüber das landschaftliche Volk mehrere Mal die Revision der Verfassung verlangen mußte, um endlich dieselbe zu erzwecken. Das Volk ließ sich nicht ermüden; es harrte aus.

Die Revision erfolgte; bezüglich der Juden und Anderem kamen einige Punkte in die Verfassung, welche dem Volke nicht gefielen, und die von der Herrenpartei benutzt wurden, um für Verwerfung zu arbeiten. Und wirklich wurde sie verworfen.

Die Führer des Volkes beseitigten die anstößigen Punkte, die Herren wollten aber gleichzeitig jede Erweiterung der Volksrechte verwehren; sie kämpften z. B. mit Leidenschaft gegen die „Volksabstimmung über die Gesetze." Aber dieses Volksrecht drang dennoch durch, und das Volk nahm nun die Verfassung an.

Kaum angenommen, so kommt die Minderheit im Landrathe, und verlangt von der großen Mehrheit, dieselbe solle sofort wieder Hand bieten zu einer neuen Revision, zu dem Zwecke, die Volksabstimmung wieder zu beseitigen. Und sie verlangt dieses und Aehnliches, des „Friedens" willen.

Zu diesem politischen Selbstmorde kann die Mehrheit nicht Hand bieten; sie kann nicht gegen ein Volksrecht auftreten, welches sie selbst soeben mit dem Volke, und durch und für das Volk errungen hat; sie kann nicht gegen das Volk auftreten, welches die Errungenschaft in feierlicher Abstimmung angenommen und sanktionirt hat.

Was thut nun eine Minderheit von 11 Landrathsmitgliedern, deßwegen, weil die Mehrheit nicht abdanken, sich nicht der ungeheuerlichen Anmaaßung in kindischer unmännlicher Weise fügen will?

Die Elf erklären zornvoll, daß sie es im Landrathe nicht mehr aushalten können, daß mit den Leuten der Mehrheit nicht auszukommen sei; sie werfen dem Volk den Wahlakt zu Füßen, treten aus der Gesetzgebungsbehörde aus, und es scheint, daß sie, die von der Mehrheit im Namen des „Friedens" Nachgiebigkeit verlangten, die Eingeweide des Volkes neu aufwühlen, und den Frieden um jeden Preis verhindern wollen, um wirklich eine neue Verfassungsrevision durchsetzen, das Abstimmungsrecht des Volkes wieder zu nichte machen, und auf den Trümmern dieses Rechtes ihre alte Herrschaft aufrichten zu können.

Also „Friede" wollen die Zopfherren, aber nur unter der Bedingung, daß das Regiment in ihrer Hand sei, nur unter der Bedingung, daß die Mehrheit der gesetzgebenden Behörde und des Volkes sich ihnen unterwerfe, auch wenn sie die Minderheit sind.

Was — Friede? Herrschaft wollen diese Leute, Alleinherrschaft, koste es was es wolle.

Zuerst treten sie mit den verwerflichsten Mitteln jeder Revision einer dreißigjährigen Verfassung entgegen, weil sie fürchten, ihre Herrschaft könnte dabei Schaden leiden; jetzt umgekehrt, jetzt wollen sie die Revision schon wieder vornehmen, nachdem die vom Volk angenommene Verfassung kaum einen Tag alt ist.

Wenn das basellandschaftliche Volk auf eine solche schmachvolle Politik eingeht und sich vielleicht die Abstimmung über die Gesetze wieder entreißen läßt, dann müßte man mit Trauer auf die Achtung blicken, welche alle Parteien der Eidgenossenschaft bis jetzt dem basellandschaftlichen Völklein zollen. Ja, alle zollen ihm Achtung, die Einen gern und laut, die Andern — aus Rücksicht für alte Freunde — nur scheu und halblaut, oder mit Beifügung von einigem Tadel, um ebenfalls alte besiegte Freunde zu trösten. — Aber die Achtung hat es, dieß Völklein, die Achtung Aller; möge es sie wahren! Möge es, wie sein Führer, im neuen Sturme mit gleicher Starkmuth dastehen wie bisher!

Uebereinkunft der schweizerischen Bischöfe.

Die schweizerischen Bischöfe sind zur Zeit der jüngsten Bischofswahl in Solothurn eine Uebereinkunft eingegangen, welche der „Bund" von Bern zuerst mitgetheilt hat und die also lautet:

„Die unterzeichneten Bischöfe der Schweiz, beseelt von dem Wunsche, unter sich eine engere Verbindung zu pflegen, mittelst Errichtung von Episkopalkonferenzen, welche dazu dienen werden, in die Verwaltung ihrer respektiven Diözesen und in die kirchliche Disziplin die der Einheit der katholischen Kirche entsprechende Gleichförmigkeit zu bringen, und überzeugt davon, daß diese Konferenzen zum Besten der Religion beitragen und den Bedürfnissen unserer Zeit entsprechen müssen, indem sie den Glauben und die kirchliche Disziplin befestigen, sind unter sich über folgende Punkte übereingekommen:

Art. 1. Die unterzeichneten Bischöfe der schweizerischen Diözesen halten alle Jahre oder, falls die Umstände es erheischen, auch öfter eine Konferenz. Die Konferenzen werden vom ältesten Bischofe präsidirt und sein Kanzler führt das Protokoll.

Art. 2. Der Zweck dieser Konferenzen ist, gemeinschaftlich über verschiedene die Interessen der Religion und das Heil der Seelen berührende Fragen zu verhandeln, indem sie in dieser Hinsicht das Licht Aller zu Nutze ziehen, damit die gemeinschaftlichen Anstrengungen wirksamer zum Ziel ihrer heiligen Mission führen.

Art. 3. Die unterzeichneten Bischöfe benutzen diese Zusammenkunft, um laut ihre kindliche Ergebenheit und ihre volle Hingebung sowohl an die katholische Kirche, als an die geheiligte Person des Papstes Pius **IX.**, wie auch ihre aufrichtige und unwandelbare Liebe zur Schweiz, ihrem gemeinsamen Vaterlande, zu bezeugen. Sie erklären zu gleicher Zeit gerne, daß sie alle nur einen Zweck haben, den nämlich, mit vereinten Kräften zum Besten der Religion und des Vaterlandes zu wirken im Geiste treuer Anhänglichkeit an ihre heilige Religion und im Geiste wahrer Vaterlandsliebe.

Art. 4. Die unterzeichneten Bischöfe verpflichten sich, persönlich den Konferenzen beizuwohnen oder im Verhinderungsfalle sich vertreten zu lassen.

So geschehen und gezeichnet in Solothurn, 1 Dezember 1863.

† Peter Joseph, Bischof von Sitten.
† Stephan, Bischof von Lausanne und Genf.
† Niklaus Franz, Bischof von Chur.
† Carl Johann, Bischof von St. Gallen.
† Eugen, Bischof von Basel.

Endlich hat der Bundesrath doch wieder einen Gesandten nach Turin gewählt, welcher jährlich 18,000 Franken oder mehr kostet; eine andere Bedeutung als diese, einen Parteimann zu versorgen, hat diese Stelle nicht; die Erfahrung hat es bewiesen, und die Verhältnisse bringen es so mit sich. Der Glückliche, auf welchen die Wahl fiel, ist Bundesrath Pioda, ein Mann, der ohnehin schwerlich im Stande wäre, seiner neuen Stellung eine Bedeutung zu verschaffen, auch wenn sie geeignet wäre, eine solche haben zu können.

Ueber diese Wahl jubelt die „Neue Zürcher Zeitung," indem sie zugleich über die jüngeren Staatsmänner spottet, als ob keiner fähig wäre, so eine Bundesrathsstelle zu versehen, und doch bietet eine solche für einen Mann, welcher denkt und Charakter hat, weniger Schwierigkeiten, als es bei mancher Gemeinds-, raths- oder Regirungsrathsstelle der Fall sein würde.

Offenbar will der dünkelhafte Zopf in der Bundesregirung sich gerade so verewigen wie es bei manchem Kantonsregiment beabsichtiget wird.

Die dreißiger Helden und ihre nächsten Nachkommen halten sich für unsterbliche Götter. — Es muß anders werden! sonst erstickt der freie natürliche Lebenshauch des Schweizer-Volkes.

Das Veto — Einsprachsrecht — ist ein Messer ohne Heft, welchem die Scheide fehlt. (Postheiri.)

Im Thurgau hatten sie bis jetzt das Veto; nun möchten sie es von allen beschränkenden Formalitäten frei machen, d. h., sie wollen es umwandeln — in „die Volksabstimmung über die Gesetze."

Aus der kriechenden Raupe soll ein freier Schmetterling werden.

Aargau.

☞ Unsere Leser müssen auch wissen, wie bös die „Botschaft" ist; das sagt uns aber der „Aargauische Anzeiger." Sie hat nämlich von einem mehrjährigen Abonnenten, den sie aber nicht näher kennt, eine Einsendung aufgenommen, in welcher der Eifer im Wahlkampf zwischen Künzli und Haberstich sich kund gegeben hat. Und weil wir den Einsender nicht näher kennen, so ist die „Botschaft" — läppisch und dummschlecht; sie unterscheidet nicht zwischen einem Mann von Ehre und einem Spitzbuben; die Gemeinheit der Gesinnung ist ihr zur andern Natur geworden; sie spreizt den Priesterrock und zückt den Banditendolch.

Und ein „Scheusal" ist sie, wie die Zehnder-Presse schon gesagt hat; auch das hätte der liebenswürdige Anzeiger noch beifügen sollen.

Der Böseste der Bösen in der löblichen Eidgenossenschaft ist halt doch der „Botschafter." Und die Edelsten der Edlen — Advokaten oder Andere — stecken halt doch hinter dem „Anzeiger."

Basel.

— Die prachtvolle neue protestantische „Elisabethenkirche", von dem verstorbenen „reichen Merian" gestiftet, ist soweit ausgebaut, daß am nächsten Osterfest Gottesdienst darin gehalten werden kann. Freilich der hohe Thurm wird noch einige Jahre Arbeit erfordern.

St. Gallen

Stadt St. Gallen. Tiefe Trauer ob dem Tode eines Studenten. Als letzten Donnerstag der Student Wälli mit zwei Kamraden Mittags 11 Uhr aus der Klasse ging, zeigte der Eine auf dem Klosterhof ein neues Messer; gleichzeitig scherzten sie und schupften einander herum; hiebei gerieth das Messer dem Studenten Wälli zwischen die Rippen und die Brust. Seine Kamraden begleiteten ihn heim; er fühlte aber keine besondern Schmerzen und machte sich nicht viel aus der Sache. Aber es erfolgte innere Verblutung, und Abends halb sechs Uhr war Wälli eine Leiche. Er war der einzige Sohn der Wittwe des Bezirksammanns Wälli selig in Lichtensteig.

Wäadt.

Vivis. Eine Weißnäherin aus Genf hatte ein etwas blödsinniges Mädchen in Lehre und Kost genommen, und mißhandelte es aber lange Zeit auf infame Weise. Man weckte es Morgens 4 Uhr, indem man ihm einen Topf kalten Wassers über den Kopf schüttete; seine Kleider mußte es dann im Hemde auf einer freien Laube holen und dabei vor Kälte erschaudern; Schläge bekam es in Fülle; jammerte es, so schob man ihm Salz und Pfeffer in den Mund; seine tägliche Mahlzeit bestund aus einem Teller voll Suppe und einem Stück Brod. — Endlich gelang es ihm zum Pfarrer zu flüchten; bei einer Untersuchung fand es sich, daß ihm zwei Zehen abgefroren waren. — Die Weißnäherin und zwei Gehülfinnen sind nach London entflohen, um der Strafe zu entgehen.

Basel.

— Durch ein Zirkular wurden die westphälischen Schinken zu herabgesetzten Preisen angeboten, aber da in dem Schweinefleisch derselben eine gewisse Art Würmer (Trichinen) in großer Zahl vorhanden sind, so kann man sie nicht empfehlen; jene Würmer nämlich verursachen oft unheilbare Krankheiten.

Ausland.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Die Regirung verlangt vom Reichsrath eine Kriegssteuer von $3^1/_2$ Prozent des Einkommens.

Der König und der Kronprinz haben die Bataillone inspizirt, welche zur Armee abgehen. Ungeheure Begeisterung.

Rendsburg. Die Dänen haben das Kronwerk geräumt. Die Dänen geben die Eiderlinie auf.

— England wolle ein Expeditionsheer von 20 bis 30,000 Mann nach Dänemark schicken (?), und die englische Mittelmeerflotte soll in's Adriatische Meer gehen, wenn die Feindseligkeiten an der Eider beginnen sollten.

— Die Allianz mit Schweden sei fest; Schweden liefere den Dänen 35,000 Mann Hülfstruppen.

Die Preußen seien in Holstein sehr kühl empfangen worden.

Frankreich.

— Napoleon glaubt, wie es scheint, seine Zeit sei gekommen; er erkläre nun die Angelegenheit zwischen den Großmächten und Dänemark als eine europäische Frage, d. h. als eine solche, in welcher Napoleon als europäische Macht das Schwert zu ziehen das Recht hat, wenn sie nicht nach seinem Kopf gelöst werden sollte. Indessen wälzt er die Kriegslust immer noch von sich ab; er will nur die Engländer in's Feuer schicken, die aber sind nicht voreilig.

Rußland.

— Die Schaaren der Polen sollen, theils durch die Uebermacht der Russen, theils durch die Kälte gezwungen, sich größtentheils aufgelöst und am heimischen Heerde oder sonstwo Zuflucht gesucht haben. Ist in solcher Weise der Aufstand wirklich einmal erloschen, so ist er vor der Hand schwerlich wieder anzufachen.

Italien.

— Aus Neapel. Ein Bericht des Generals Lamarmora meldet, daß sich in Neapel selbst, so wie in der ganzen Umgegend eine besorgnißerregende Bewegung kundgebe und er den Ausbruch eines Aufstandes befürchte, um so mehr, da allgemein die Nachricht verbreitet sei, es werde aus dem Römischen eine Expedition von Parteigängern des Königs Franz II. vorbereitet, welche zugleich mit der Erhebung der Bevölkerung Neapels stattfinden werde. Dabei habe man allen Grund, der Nationalgarde zu mißtrauen, die 30 bis 40,000 Bewaffnete in das feindliche Lager liefern könnte. Der General Lamarmora soll deßhalb nichts Geringeres verlangen, als die Entwaffnung der Nationalgarde.

General Govone meldet aus Sizilien, daß zahlreiche Rekrutirungsflüchtige sich auf der Insel herumtreiben, und die Schaaren der Briganten vermehren.

Rom. Am 18. Jänner nach dem Morgengottesdienst war bei dem Pabste Fremden-Empfang. Dabei erschienen hervorragende Persönlichkeiten aus allen Weltgegenden, mehrere englische Lords, viele Oberoffiziere der englischen Land- und See-Armee, viele italienische Fürsten und Grafen, ausgezeichnete Franzosen, deutsche, Preußen, Polen, Spanier, Amerikaner u. s. f. Der französische Schriftsteller Lecomte las im Namen der Versammlung eine Zuschrift an den heiligen Vater, worin Rom als der Mittelpunkt der christlichen Einheit, die Verdienste Pius IX. und die Opferwilligkeit *) der katholischen Christen hervorgehoben wird.

Schließlich bitten die Unterzeichner den heiligen Vater, daß er sie segne. Der Pabst antwortete tief bewegt, indem er dankte und daran erinnerte, wie die Sendung des Apostelfürsten durch alle Jahrhunderte fortdaure. Zum Schlusse rief er mit feierlicher Stimme die Gnade und den Beistand Gottes über sie Alle herab, indem er sie segnete, sie, ihre Familien und ihr Vaterland.

Dieselben Fremden unterzeichneten später Beiträge zum Zwecke, dem heiligen Vater eine Gabe darzubringen.

Turin. Während die Regirung dem Scheine nach die Revolutionspartei mißbilliget und hindert, rüstet sie selbst mit aller Macht. König Viktor muß natürlich einmal den letzten Trumpf ausspielen, um dem Dolch zu entgehen. Eine furchtbare Wahl. Ob nicht Napoleon in der gleichen Lage sich befindet?!

Amerika.

Chili. In Sanjago ist eine Kirche während des Gottesdienstes in Braud gerathen; das Unglück sei furchtbar, bei 2000 Personen seien dabei verbrannt.

Meriko. Die Franzosen haben jetzt alle bedeutenden Städte besetzt, und den General Uraga geschlagen; er hat 2000 Todte und Verwundete. Der President Juarez sei nach Teras geflohen.

Meriko. Der President von Meriko, Juarez, ist von den Franzosen endlich doch gründlich geschlagen; er sei flüchtig und werde verfolgt.

*) Auch viele Protestanten aller Länder haben dem Haupte der katholischen Christenheit in seiner Bedrängniß sehr bedeutende Gaben dargebracht.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 30 Jenner 1864.)

Fertigungen.

Spreitenbach 9 Hornung, Eduard Gsell von Oberrohrdorf. Beinwil 9, Georg Lieb sel, und Alt-Gemeinderath Kaufmann. — Zeiningen 12, Alois Wunderlin sel. — Kemetschwil 11, J. L. Wetzstein. — Niederrohrdorf 10, Heinrich Joseph Wiederkehr. Effingen 10, Jakob Salomon Dreifuß und Isaak Jakob Wyler. Zofingen 10, Gustav Gränicher. — Wohlen 16, Posthalter Häusler von Lenzburg. — Birrwil 12, Johannes Graf und Maria, geb. Eichenberger. — Fislisbach 8, Andreas Heimgartner und dessen Kinder, Andreas Koller, Christian Reymann, und Leopold Guggenheim. — Linn 10, Wittwe Boßard, — Zurzach 6 Franz Frei, Nagelschmied. — Oberhof 11, Faver Frei, und Johann Baptist Frei. Büttikon 8, Jakob Koch. — Boniswil 8, Elisabeth Holliger. — Boswil 10, Brüder Joseph und Jakob Hilfiker. — Baden 13, Friedrich Oederlin, Negt.

Schuldenrufe.

Bremgarten. Meier, Kaspar, Schwarzen von Wohlen. Füglistaller, Joseph Leonz, Gemeindeweibel, von Lieli. Oggenfuß, Jakob, von Rudolfstetten. Eingabe bis den 3 März, betr, Gemeinderathskanzlei. **Muri** Küng, Joseph, Neuburen von Waldhäusern, verstorben. Eingabe bis den 2 März, Gemeinderath in Waldhäusern. **Zofingen.** Morgenthaler, Melchior, Schweinehändler, von Stafelbach, verst. Eingabe bis den 27 Hornung, Gemeindeschreiberei in Stafelbach.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten Frei, Johann, alt Wächter von Wohlen. Eingabe bis den 3 März, der Gemeinderathskanzlei Wohlen. Meier, Johann Kaspar, Hemberes von Wohlen. Eingbe bis 3 März, Gemeinderathskanzlei Wohlen. **Kulm** Häfeli, Gottlieb Heinrichs Bäcks Lenzmüllers von Gontenschwil, Eingabe bis 19 März, Gemeindeschreiberei Gontenschwil. **Zofingen.** Rüegger Johannes, Staatsbannwart von Niederwil, wohnhaft gewesen auf dem Geißhubel daselbst. Eingabe bis den 5 März, Gemeindeschreiberri Niederwil.

Geldstage.

Aarau. Lüscher-Hilpert Samuel von Muhen, vermögenslos. Eingabe bis den 5 März. **Baden** Vonmühlinen, Kaspar, Sohn, von Wohlenschwil, vermögenslos. Keller, Christoph von Wettingen. Eingabe bis den 5 März. **Bremgarten** Meier, Franz, Wirten von Wohlen, Weber, Joseph, Schreiner, von Wohlen in Bremgarten wohnhaft, vermgsl. Meier, Johann, Schuster von Wohlen, ebenfalls in Bremgarten, With, Joseph, Jägers von Hermetschwil, Bürgiser, Elisabeth, Dulenwirths von Oberlunkhofen, alle vermgsl. Eingabe bis den 29 Hornung. **Brugg** Wildi, Jakob, Schmieds von Veltheim, Keller, Sophie aus Kandern (Baden) als Krämerin in Brugg, wohnhaft gewesen, **Kulm.** Haller, Samuel, Schneider, Goldschmieds von Reinach, Eingabe bis 12 März. Leutwiler, Johannes, Krämer von Reinach, in Schöftland wohnh. Eingabe bis den 12 März. **Muri** Koch, Jakob, Sennen von Waltenschwil, Eingabe bis den 2 März, Stierli, Heinrich, Schlosser, von Aristau. Eingabe bis 2 März,

Rehabilitationen.

Baden Neuhaus, Martin, Schuster von Niederzeihen in Baden Wiedenmeier, Joseph, Mathisen von Gebenstorf. **Bremgarten** Fischbach, Johann Leonz, älter von Villmergen, Müller, Jakob, alt Hasenwirth, von Hasli, in Bremgarten, und Hunziker, Heinrich, Mechaniker von Gontenschwil, Hartmeier, Fidel, Schreiner, von Bremgarten, Koch, Leonz, Hansjörris von Villmergen. **Lenzburg.** Fischer, Jakob und Friedrich Fabrikanten von Möriken. Döpekel, Elisabeth geborne Vollenweider, Wittwe des Friedrich Döpekel, alt Seckelmeisters von Seon, gewesene Krämerin in Lenzburg, Meier, Johann Jakob Wirths Oelers von Dintiken,

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerinstelle an der Mädchenschule in Seengen. Besoldung: Fr. 1000. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Lenzburg bis 22 Hornung.

Offene Stelle eines Adjunkten der Kreispostdirektion Aarau und Chefs der Brief- und Fahrpostexpedition. Besoldung Fr. 2400 Schriftliche Anmeldung bei der Tit. Kreispostdirektion Aarau bis 14 Hornung.

Offene Stelle eines Postablagehalters u. Briefträgers in Rekingen. Besoldung Fr. 260 Anmeldung bis 14 Hornung, bei der Tit. Kreispostdirektion (Hrn. Amsler) in Aarau

Offene Pfarrpfründe in Fislisbach Anmeldung bis den 18 Hornung, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Hrn. Reg-Rath Keller) in Aarau.

Danksagung.

Ich danke hiemit meiner Heimatgemeinde Döttingen öffentlich, daß sie mir die Mittel verschafft hat, um nach Amerika auswandern zu können. Lebt wohl, ihr Mitbürger! — Am Abend vor der Abreise.

Jakob Schifferle.

Anzeigen.

Großer Maskenball.

Donnerstag den 4. Feb. findet im **neuen Saale** im **Gasthof zur Linde in Baden** (Schweiz) der seit langem her sehr berühmte **große Maskenball** statt.

Orchester von Zürich (20 Mann), brillante Beleuchtung und gute Bedienung werden die Tit. Besuchenden aufs Höchste befriedigen.

Entrée: in den Saal Fr. 2.
dito auf die Gallerie 80 Ct.

Man speist nach der Karte.

Es empfiehlt sich höflichst

J. Diebold, z Linde.

Großer Masken-Zug
am schmutzigen Donnerstag
den 4. Februar
in Baden.
Das Badener Winzerfest
im Jahre 1411.

(Der Zug beginnt 2 Uhr v. Gasthof z. Krone.)

Liebhabertheater in Rekingen

Sonntag den 7. Februar 1864,

im Saale z. eidg. Kreuz

Die Schlacht bei St. Jakob

an der Viers,

Vaterländisches Schauspiel in 4 Aufzügen,

von Boleslaf Platowitsch.

Anfang punkt ½ 2 Uhr.

Nachher **Tanz** bei gut besetztem Orchester.

Sodann ferner am **Fasnachtdienstag Tanzbelustigung.**

Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein:

And. Stiegeler.

Lehrlingsgesuch.

Bei Unterzeichnetem könnte ein starker Knabe unter sehr günstigen Bedingungen die

Schmiedprofession

gründlich erlernen.

Fridolin Vetter, Sohn,
in Leuggern.

Zu verkaufen oder zu verpachten:



Ein geräumiges **Haus** mit **Scheune, Stall** und anliegendem **Garten** und zirka fünf Jucharten wohl abträglichen Acker- und Mattlandes, Letzteres mit vielen und schönen Obstbäumen bestanzt. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen:



Bei Unterzeichnetem ist eine frisch gekälberte ausgezeichnete, schöne **Kuh** zu verkaufen.

J Stappung, Schmied
in Döttingen.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 15.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 4. Februar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Es heißt, die Wahl der Herrn Pioda als Gesandter nach Turin sei deßwegen beschleuniget worden, damit er in Italien für eine Gotthard-Eisenbahn wirken könne; Pioda und die Mehrheit des Bundesrathes ist nämlich für diese Bahn und gegen den Lukmanier.

Der „Bund" war sonst nicht für Beibehaltung der Gesandtschaftsstelle in Turin; jetzt ist er überzeugt, dieselbe sei in den gegebenen Zeitverhältnissen noch nothwendig, und Pioda der rechte Mann dazu. — Man muß nun erwarten, was Pioda Größeres vollbringt als sein Vorgänger.

Es soll die schweizerische Centralbahn die Linie der Oronbahngesellschaft um den Preis von 10 Millionen Franken unter dem Obligationskapital aneg kauft haben, welches auf der Oronbahngesellschaft lastet.

Nach dem für das Jahr 1864 erschienenen Kirchenkalender zählt das Bisthum Basel 576 Weltgeistliche, welche auf die Bisthumskantone sich vertheilen wie folgt: Es hat Aargau 128, Basel 13, Bern 120, Luzern 204, Schaffhausen 3, Solothurn 114, Thurgau 68, Zug 22.

Aargau.

Seminar Wettingen. Nach kurzer Krankheit starb in der Nacht vom 29. auf den 30. Januar im Seminar Wettingen in seinem 64. Lebensjahre Herr Klemens Rüetschi, Lehrer der mathematischen Fächer und Oekonomieverwalter am aargauischen Lehrerseminar.

— Der zum Amtstatthalter von Zofingen gewählte Herr Heinrich Baumann, gewesener Amtsrevisor in Zofingen, hat die Wahl abgelehnt, da ihn seine jetzige Stelle als Buchhalter der Spar- und Leihkasse vollständig in Anspruch nehme.

— Laut den neuesten Vermögensausweisen der aargauischen Klöster besitzen dieselben: Maria Krönung in Baden Fr. 132,818, Fahr Fr. 657,796, Gnadenthal Fr. 241,850 und Hermetschwil Fr. 486,489.

Rheinfelden. Auf den Fasnachtsonntag (im Falle es gute Witterung ist) wird hier ein großer Maskenzug durch die Schuljugend zu Freud für Alt und Jung in und um Rheinfelden angeordnet. Es soll in niedlichster Darstellung „die Flucht des Winters und der siegreiche Einzug des Frühlings" gegeben werden.

Friedlisberg. Den 25. Jänner wurde Gemeinderath Brem von hier oberhalb Dietikon von einem Streich besinnungslos auf den Boden geschlagen. Als der Thäter entfliehen wollte, wurde er von dem Hund des Angefallenen ergriffen, zu Boden geworfen und wahrscheinlich übel zugerichtet. Wäre das treue Thier nicht gewesen, so würde zweifelsohne ein Menschenleben zu beklagen sein.

Würenlos. (Eingesandt.) Das hiesige Postamt, so nahe am Bahnhof von Killwangen, an der Grenze des Kantons gelegen, befindet sich in einem beklagenswerthen Zustande. Morgen um 8 Uhr kommt das Pöstlein von Baden hier an. Die Postsachen werden sofort auf den Tisch in der Wohnstube hingelegt, daneben liegen Suppenteller, Kindsbrei, Löffel und dergleichen; hinterm Tisch hausen kleine Kinder, und da liegen Unrath und die Bücher durcheinander.

So liegen allerlei Sachen da, bis der Knabe Julius aus der Schule kommt, der nimmt die Post-Tasche, dann gelangen bis 1 Uhr Nachmittags die Briefe, Gelder, Zeitungen, oft beschmutzt, an ihren Bestimmungsort. Will man einen Brief frankiren so besorgt dieses die Magd.

Freilich das Alles muß man damit entschuldigen, daß Hr. Brunner nicht nur Posthalter ist, sondern noch gar viele andere Aemter hat. Er ist auch Gemeindschreiber, Schulpfleger, Fertigungsaktuar, Eingangszoller, Gemeindskapitalienverwalter, Schulfondsverwalter und Hundstarenbezüger.

Es ist begreiflich, daß daher auch die Laden zum Schulhaus unbesorgt liegen bleiben und verkümmern. — Zuviel auf einer Schulter ist zuviel, auch wenn es einträglich ist.

Luzern.

— In Maria-Zell haben sie eine von Otto verfertigte neue Orgel; dieselbe sei von Pater Nägeli

geprüft worden; man hält sie allgemein als ein ausgezeichnetes Werk.

— In der Emmenweid ist das Arbeiterhaus abgebrannt; so viel als nichts wurde gerettet; vielen Arbeitern, die da wohnten, bleibt nichts als die Kleider auf dem Leibe. Eine Frau scheint in den Flammen den Tod gefunden zu haben; wenigstens wird sie vermißt.

— In Meierskappel starb Gemeinderathspresident Joseph Koller, 52 Jahre alt, ein Gerechter, der als Beamter und als einfacher Bürger der gleich edle und liebe Mann war. Allgemein und groß ist die Trauer um den Hingeschiedenen.

— In Luzern hat der Gesellenverein im Rößli aufgeführt: „Der verwunschene Prinz." Die vielen Zuschauer waren sehr zufrieden. Der Wahlspruch des Vereins ist: „Religion und Tugend, Frohsinn und Scherz." Direktor des Vereins ist der hochw. Hr. Balthasar Esthermann.

Bern.

— Der Große Rath macht Gesetze über das Käfersammeln; an die Kosten haben die Grundbesitzer einen Drittel, der Staat zwei Drittel zu tragen.

Waadt.

— Ein Hr. Gaudard Couvreu, der kürzlich in Vivis starb, hat 18,000 Fr. zu gemeinnützigen Zwecken ausgesetzt.

Genf.

— Ein junger Franzose, der hier Kassier bei einem Bankier war, demselben 10,000 Fr. unterschlagen und in einer Spielhölle verloren hatte, stand letzten Montag vor dem Richter und wurde von demselben, in Betracht der Verführung, deren Opfer der junge Mann geworden, und mit Rücksicht darauf, daß seine Eltern das entwendete Geld zurückerstatteten, freigesprochen.

Wallis.

— Hr. Schulinspektor Pfarrer Mengis wird in der Walliser Wochenzeitung gegen Zeitungsangriffe kräftig in Schutz genommen. Jene Angriffe sollen großen Unwillen erregt haben, denn Mengis sei ein gelehrter, tüchtiger und eifriger Mann.

Ausland.

Italien.

— Sehr empfindlich für Garibaldi ist die Thatsache, daß er bei den letzten Ergänzungswahlen nirgends im ersten Wahlgange gewählt wurde, sondern daß er in allen Wahlversammlungen, in denen man ihn portirte, sich dem Wahlkampf unterwerfen mußte. Garibaldi, so sagt ein Blatt sehr wahr, wurde bei Aspromonte an dem Fuße, bei den heutigen Wahlen aber im Herzen verwundet.

— Garibaldi ist in Neapel und Palermo, jedoch mit geringer Mehrheit wieder ins Parlament gewählt worden. In Neapel unterlag ihm gegenüber General Pallavicini, der ihn zu Aspromonte gefangen genommen.

— In Mailand hat man das Grab der drei Heiligen: Ambros, Gervas und Protas aufgefunden. Der Leichnam des heiligen Ambros (aus dem vierten Jahrhundert) ist noch vollständig erhalten und mit allen urkundlichen Beweisen der Aechtheit ausgestattet.

Frankreich.

Paris. Man war darauf im höchsten Grade gespannt, wie der Kaiser die Adresse des gesetzgebenden Körpers, in welchem seine Politik durch die Minderheit so scharf angegriffen wurde, empfangen werde. Der Empfang hat nun am Montag den 1 Hornung statt gefunden. Der Kaiser erklärte der Deputation, seit 60 Jahren hätten die Parteien die Freiheit nur dazu benutzt, die Regirungen zu stürzen; das dürfe nun nicht mehr so sein. Der wahre Fortschritt liege in der Frucht der Erfahrung; der Fortschritt werde durch ungerechte Angriffe nicht beschleuniget, sondern durch eine innige Einiracht der Regirung und der Mehrheit.

— Napoleon hat im rechten Augenblicke immer wieder Glück. Während in der Kammer seine merikanische Expedition an den Pranger gestellt wurde, konnte das Regirungsblatt (Monitör) einen glänzenden Sieg der französischen Truppen in Meriko verkünden; es konnte verkünden: Juarez ist geschlagen und flüchtig; seine Generale sind geschlagen und todt; seine ganze Artillerie und 2000 Mann sind in unseren Händen.

— Der erste Pariser Faßnacht-Ochs dieses Jahres wog 2400 Pfund. Er trug über 21 Mitochsen den Sieg davon.

Paris. Die guten Polen haben in der Kirche der „Assomption" wieder ihren jährlichen Gottesdienst gehalten. Sie geben den schönen Traum von der Wiederaufstehung Polens noch nicht auf. Der Prediger Abbe Jellowizki, rief: „Wir vertrauen auf Gott; Gott wird Polen retten, auch wenn wir von dem Westen (von den Westmächten Frankreich und England) verlassen sind."

Dieser Prediger war im Polenaufstand vom Jahre 1830 selbst ein tapferer Offizier; als Flüchtling wandte er sich dann dem Studium der Theologie zu und wurde Priester; er wirkte als solcher für seine Landsleute abwechselnd in Rom, in Genf, in Paris, in London. Ein Bruder desselben wurde im Jahre 1848 in Wien kriegsgerichtlich erschossen. Daß in dem Busen eines solchen Priesters der Schmerz um das gefallene Vaterland als ein unauslöschliches Feuer brennt, ist leicht zu begreifen.

Paris, Montag den 1. Februar, Abends. Die Gesandten Oesterreich's und Preußen's haben am 31. Januar Kopenhagen verlassen.

— Die kaiserliche Regirung will eine Anleihe von 300 Millionen aufnehmen, es ist aber der 10fache Betrag gezeichnet worden, nämlich 3000 Millionen. Ist dieses Vertrauen nicht ein erkünsteltes? Die Staatspapiere sinken gleichzeitig im Werthe.

Deutschland.

— In Baden wird auf ein Flugblatt und dessen Verbreiter gefahndet. Es ist dies ein Aufruf, der den allgemeinen Umsturz prediget, von den deutschen Republikanern in Genf ausgeht, datirt vom 14. Dez. v. J., unterzeichnet: Becker, Präsident; Brechtel, Sekretär.

— Die Annahme der mexikanischen Kaiserkrone von Seiten des Erzherzogs Maximilian sei nunmehr außer Zweifel.

— Der König von Preußen hat die Abgeordneten-Kammer aufgelöst, weil sie ihm die verlangten Kriegsgelder nicht gewähren wollte, und überdieß die Schlußnahme des Herrenhauses, die dem Begehren günstig war, als ungültig erklärte.

Schleswig-Holstein.

— Die Dänen nehmen bei Eckernförde eine feste Stellung ein; ihre Flotte befindet sich im Hafen der gleichen Stadt.

— Schweden hat in Berlin und Wien gegen den Entschluß, Schleswig zu besetzen, protestirt.

— Marschall Wrangel hat den dänischen General Meza aufgefordert, Schleswig zu räumen. Meza hat erklärt, er habe Befehl, das Gebiet mit den Waffen zu vertheidigen.

— Die Preußen sind über Eckernförde in Schleswig eingerückt. Die Oesterreicher besetzten die Kronwerke der Festung Rendsburg, die von den Dänen nach leichtem Scharmützel geräumt worden waren.

Kiel, 1. Hornung. Die deutschen Truppen haben diesen Morgen um 7 Uhr die Gränze Schleswigs überschritten. Man hält es für gewiß, daß die Deutschen Schleswig in vierzehn Tagen erobern werden. Ein englisches Blatt sagt, England werde Truppen und Geschwader erst in einem Monate senden können; allein es sei eben so gewiß, daß Deutschlands Verfahren eine Vereinigung der Mächte hervorrufen werde, die von den Störern des europäischen Friedens eine erschreckende Genugthuung fordern werde. (?!)

Kiel, Montag den 1. Februar. Heute Morgens 5 Uhr wurde für die Preußen Generalmarsch geschlagen, um 7 Uhr überschritten sie auf der Straße nach Eckernförde die schleswig'sche Grenze. Das Hauptquartier des ersten Tages ist Gettorf.

— In Gettorf hat Graf Baudissin den Herzog von Augustenburg proklamirt. Die Preußen haben eine dänische Patruille gefangen genommen.

Schweden.

— Das Volk und der gesamte schwedische Staatsrath sei entschieden gegen die kriegslustige Politik des Königs, welcher den Dänen zu Hülfe eilen möchte.

England.

— Ein liberales Parlamentsmitglied, Mr. Laird, sagte vor seinen Wählern in Stierling: Es wäre unsinnig, wenn England, das weder den Italienern beigestanden, noch die Einverleibung von Nizza und Savoyen in Frankreich zu hindern gesucht, an einem Kriege für Dänemark sich betheiligte, dessen Zweck Niemand verstehen könnte.

— Die radikalen Vertreter von Birmingham, Sholefield und Brigth, haben sich vor ihren Wählern in Betreff von Schleswig-Holstein in folgender Weise vernehmen lassen.

Sholefield sagte: „Man darf nicht vergessen, daß wir die dänische Erbfolge im Vertrage von 1852 (Londoner Protokoll) nur anerkannt, aber keineswegs garantirt haben. Wenn der König von Dänemark in Schwierigkeiten geräth, so muß er, wie jeder andere Suverän in bedrängter Lage, selbst seine Fehde auskämpfen oder doch wenigstens sich nicht auf unsere Hülfe verlassen. (Beifall.) Meine Ansicht von der Sache ist, daß die Politik strenger Nichtintervention die richtige ist."

Nachdem Bright sich mit diesen Aeußerungen seines Kollegen vollkommen einverstanden erklärt hatte, fügte er bei, daß, wenn in England in unsern Tagen eine Regirung möglich sein sollte, die das Land in Krieg stürzen könnte unter dem Vorwande, das europäische Gleichgewicht aufrecht zu halten oder irgend ein europäisches Reich zu stürzen — sei es klein oder groß — daß eine solche Regierung nicht nur des Vertrauens des englischen Volkes unwürdig wäre, sondern dazu seinen Fluch und seinen Abscheu verdienen würde.

Anhaltender Beifall zeugte für die vollständige Zustimmung der Versammlung zu diesem Glaubensbekenntniß.

Amerika.

Chili. Ueber den furchtbaren Brand in Sanjago, der Hauptstadt Chili's, erfährt man folgendes Nähere. Am 8. Dezember, dem Feste der unbefleckten Empfängniß, war in der Kirche Compania eine bedeutende Menschenmenge versammelt, unter denen man an 3000 Frauen aus den angesehenern Ständen und einige hundert Männer zählte. Kaum hatte der Gottesdienst begonnen, als von den Kerzen, die unter dem Bilde der heiligen Jungfrau brannten, die Draperien in Brand geriethen, mit welchen die ganze Kirche ausgeschmückt war.

Der Brand verbreitete sich bald durch das ganze Gebäude und es erfolgte nun eine schreckliche Scene. Die Männer konnten meist in's Freie gelangen; nicht so die Frauen. Von der Decke des Gebäudes fiel ein wahrer Feuerregen auf ihre leicht brennenden Kleider herab. Im Verlauf von einer Viertelstunde starben bei 2000 den Martertod des Verbrennens. Die unter den Trümmern hervorgezogenen halbverkohlten Leichen wurden auf zweihundert Wagen fortgeschafft.

— Die Unglücksfälle, welche die Kälte im Westen angerichtet hat, sind sehr zahlreich. Die Soldaten in den Lagern am Mississippi, Ohio, Cumberland und Tennesse haben furchtbar gelitten, und wenn eine Liste aller derer aufgestellt würde, die in den ersten Nächten dieses Jahres erfroren oder durch den Frost zu Krüppeln geworden sind, so würde sich wahrscheinlich ergeben, daß der Verlust dem in einem ansehnlichen Treffen gleichkommt.

Der Mississippi ist, bis zur Einmündung des Ohio hinab, fest zugefroren und für die schwersten Fuhrwerke passirbar.

☞ **Bestellungen auf die Botschaft** werden bei der Expedition fortwährend angenommen.

„Botschaft, Wochen-Ausgabe," (groß Format) mit Unterhaltungsblatt und Wandkalender als Beigabe. Preis: jährlich 3 Fr. 60 Rpp; halbjährlich 2 Fr.; vierteljährlich 1 Fr.

Wer bis Ende März 4 Fr. postfrei einsendet, erhält überdieß postfrei einen hübschen Taschenschreib-Kalender. Wer den Taschenschreibkalender bei der Expedition selbst in Empfang nimmt, hat nur 3 Fr. 80 Rpp. zu entrichten.

„Botschaft, wöchentlich dreimalige Ausgabe", mit Wandkalender und wöchentlichem Unterhaltungsblatt als Beigabe. Preis: jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rpp.

Wer bis Ende März 6 Fr. postfrei einsendet, erhält überdieß postfrei einen hübschen Taschen-Schreibkalender.

Anzeigen.

Maskenball.

Nächsten Faßnachtsonntag Maskenball bei gutbesetzter Harmonie-Musik **im Gasthaus zum Rebstock** in Klingnau.

Anfang Abends 6 Uhr.

Bei Unterzeichnetem sind zirka **50 Zt. Heu** zu verkaufen.

Zurzach, den 2. Februar 1864.

Heinrich Schaufelbühl, Seiler.

Zu verkaufen.

Bei Unterzeichnetem ist ein aufgerüsteter zweispäniger **Wagen** zu verkaufen.

K. Schnider, in Würenlingen.

Versteigerung.

Die Gebrüder Meyer, Müller von Fisibach, bringen künftigen Freitag, als den 5. Februar 1864, Morgens 10 Uhr, verschiedenes Bauholz zirka 150 bis 200 Stück auf eine öffentliche Verkaufssteigerung. (Versteigerungslokal: Bahnhalde).

Es laden höflichst ein:

Gebrüder Meyer, Müller.

Pachtsteigerung

über

zirka 10 Jucharten in Staffeln, meistens an Straßen gelegenes, mit schönen Obstbäumen versehenes Matt- und Ackerland, nebst den erforderlichen Gebäulichkeiten, wird den 8. Hornung nächsthin Abends 7 Uhr in der „Eigengewächswirthschaft" in Hermetschwil abgehalten werden, wozu der Unterzeichnete, bei welchem die Pachtbedingnisse eingesehen werden können, die Pachtliebhaber höflichst einladet.

Hermetschwil, den 24. Jänner 1864.

Namens der Geschwister With Jochlis in Staffeln.

Der Vormund:

Franz Joseph With.

Zu verkaufen.



Bei Unterzeichnetem ist ein neuer, solider zweispänniger **Wagen** und eine neue **eiserne Egge** um billigen Preis zu verkaufen.

Ries, Schmied,
in Sisseln.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Zu verkaufen:



Bei Unterzeichnetem ist eine frisch gekälberte ausgezeichnete, schöne **Kuh** zu verkaufen.

J Stappung, Schmied
in Döttingen.

Zu verkaufen oder zu verpachten:



Ein geräumiges **Haus** mit **Scheune, Stall** und anliegendem **Garten** und zirka fünf Jucharten wohl abträglichen Acker- und Mattlandes, Letzteres mit vielen und schönen Obstbäumen bepflanzt. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen:

Eine Stunde entfernt von Freiburg, in einer deutsch- und französischen Pfarrei, ein schönes **Landgut**, Inhalt **110 Jucharten** Feld- und Wies-Land, **20 Jucharten** Waldungen, alles an einem Stück. Aufschluß ertheilt der Unterzeichnete.

Edmond Gotran,
in Freiburg.

Großer Maskenball.

Donnerstag den 4. Feb. findet im **neuen Saale** im **Gasthof zur Linde in Baden** (Schweiz) der seit langem her sehr berühmte **große Maskenball** statt.

Orchester von Zürich (20 Mann), brillante Beleuchtung und gute Bedienung werden die Tit. Besuchenden aufs Höchste befriedigen.

Entrée: in den Saal Fr. 2.
dito auf die Gallerie 80 Ct.

Man speist nach der Karte.

Es empfiehlt sich höflichst

J. Diebold, z. Linde.

Großer Masken-Zug

am schmutzigen Donnerstag

den 4. Februar

in Baden.

Das Badener Winzerfest

im Jahre 1411.

(Der Zug beginnt 2 Uhr v. Gasthof z. Krone.)

Liebhabertheater in Rekingen

Sonntag den 7. Februar 1864,

im Saale z. eidg: Kreuz

Die Schlacht bei St. Jakob

an der Biers,

Vaterländisches Schauspiel in 4 Aufzügen,

von Boleslaf Platowitsch.

Anfang punkt ½ 2 Uhr.

Nachher **Tanz** bei gut besetztem Orchester.

☞ Sodann ferner am **Fasnachtdienstag Tanzbelustigung.**

Zu zahlreichem Besuche ladet höflich ein:

Aud. Stiegeler.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 16.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 7. Februar **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Der Kirchenbrand zu Santiago in Chili.

(Amerika.)

Die Kathedrale der Hauptstadt Chili's war zur Feier der unbefleckten Empfängniß in reichster Weise ausgeschmückt; das ganze Gebäude war fast ein Meer von Musselindraperien und Lichtern; an der Decke brannten ringsum 20,000 Flammen, von Blumengewinden umgeben.

Am letzten Tage des Festes füllten gegen 3000 Frauen und mehrere Hunderte von Männern die Kathedrale, eng an einander gedrängt auf dem Fußboden niederknieend; mehrere Hunderte, die zu spät gekommen waren, da die Kirche vor Beginn des Gottesdienstes völlig besetzt war, knieeten vor den Thoren und auf den Stufen nieder, die zum Eingange führen.

Die Lampen waren unglücklicherweise nicht mit Oel, sondern mit Kamphin gespeist, welches wie Petroleum brennt. Das große Bild der heiligen Jungfrau, welches den Mittelpunkt des Altars schmückte, strahlte in einem Halbmond schimmernder Lichter. Durch die Fahrläßigkeit eines der Lampenwärter theilte sich eine dieser Flammen den benachbarten künstlichen Blumen mit; doch beunruhigte dieses, als nicht ungewöhnlich, die Anwesenden noch nicht, da sie glaubten, das Feuer werde leicht zu löschen sein, und da sie ihre Plätze nicht gern verlieren mochten.

Inzwischen hatten die Flammen das hölzerne Dach ergriffen und es ging den Zuschauern eine Ahnung von der bevorstehenden Gefahr auf. Vielen gelang es, die Kirche still zu verlassen; aber bald waren die weiten Räume ein Schauplatz der wildesten Bestürzung und Verwirrung. Alles drängte nach den Thüren hin, aber nur die Hauptpforte war zu benutzen; die beiden großen Seitenpforten waren schon seit Jahren stets geschlossen gewesen, und es blieben nur zwei kleinere Thüren an der Sakristei, durch welche sich eine kleine Zahl der Anwesenden retten konnte.

Etwa ein Drittheil der Versammlung gelangte in's Freie, aber in Kurzem waren die Thüren vollständig verbarrikadirt durch die Unglücklichen, welche die einen über die andern hinstürzten und bald einen unbeweglichen Haufen bildeten.

Die Hallen der Kirche ertönten von Rufen der Verzweiflung wider; das Feuer hatte die Kuppel bereits in Brand gesetzt, die Kronleuchter und die Lampen fielen herab und ergossen Ströme flüssigen Feuers auf die Massen, die im wilden Kampfe der Todesangst sich drängen.

Es eilten draußen der Hülfsbereiten unzählige herbei, und streckten die Arme aus, um die an den Pforten hingestürzten Opfer herauszuziehen; aber vergebens, es hätte der Kraft einer Dampfmaschine gebraucht, um die kompakte Masse hilfloser Wesen in Bewegung zu setzen, viele der Aufeinandergeschichteten erstickten unter der Last, viele in den Flammen und in den Rauchwolken.

Die Außenstehenden, unfähig irgend einen Beistand zu leisten, rannten in Verzweiflung durch die Straßen, die Hände ringend und das Haar ausraufend. Ein Reiter vom Lande warf seinen Lasso in die Kirche hinein, tausend Hände streckten sich nach ihm aus, und der vereinigten Kraft des Mannes und des Pferdes gelang es, einige Frauen an dem Lasso herauszuziehen; beim zweiten Versuche brach das Seil.

Einige Augenblicke später und das Innere des ganzen Gebäudes war ein ganzes Flammenmeer; die Kleider der Frauen, und ihr Haar geriethen in Brand; eine riesenhafte Feuerzunge schoß aus der Hauptpforte heraus, und die hölzernen Thore standen in Flammen.

Die beklagenswerthen Opfer sanken lautlos, ohne Wehruf nieder, und Alles war tiefstes Todesschweigen, nur unterbrochen von dem Zischen der Flammen und dem Einsturze des hölzernen Thurmes. Die Kirche war ein Glutofen.

Wie Viele sind um gekommen? fragte man sich draußen. „Hunderte," sagten Einige; „Tausend," Andere.

Als das Feuer sich endlich in sich selbst verzehrt hatte, wurden die Leichname in der Kirche sichtbar, in Lagen aufeinander geschichtet, oder gruppenweise knieend, in der Stellung, wie der Tod sie erfaßt hatte, die Mehrzahl derselben nahe an den Thüren, Andere

unter den Säulengewölben, Andere unter der großen Glocke, welche auf die Gruppe in der Nähe des Haupteinganges niedergestürzt war.

Ueber 2000 Personen waren des Flammentodes umgekommen. Zwei Drittheile derselben gehörten den dienenden oder den untern Klassen der Bevölkerung an, der Rest den vornehmsten Familien der Haupt-Stadt.

Die Bestürzung war so groß, der Schlag traf so schrecklich, das Schauspiel war so entsetzenerregend, daß das Unglück anfangs wie ein Traum an dem Geiste der Ueberlebenden vorüberzog. Keiner schlief in der folgenden Nacht; Viele konnten lange Nächte nachher noch keine Ruhe finden. Kaum eine Familie lebt in Santiago, die nicht den Verlust eines nahen Verwandten zu beklagen hat, manche Häuser sind ganz ausgestorben. Ein weites Grab birgt die Ueberreste der Umgekommenen.

Vaterland.

Die Post hat im Jahre 1863 Fr. 114,927 mehr abgeworfen als das Betreffniß ausmacht, welches den Kantonen zu gut kommt.

Da die Zentral- und Nordostbahn mehr als 4 Prozent abwerfen, so hat sie der Bundesrath für 1863 besteuert, und zwar die Nordostbahn mit 500 Fr. und die Zentralbahn mit 400 Fr. auf die Stunde. Im ganzen trifft es auf die Nordostbahn 18,500 Fr., auf die Zentralbahn 20,600 Fr.

Die eidgenössischen Zoll-Einnahmen im Jahre 1863 steigen auf 8,540,000 Fr., — 400,000 Fr. mehr als im Jahre 1862.

Aargau.

— Das bischöfliche Domkapitel in Solothurn hat der aargauischen Regirung einen Sechservorschlag gemacht für die Wahl eines residirenden Domherrn; die Regirung hat drei der Vorgeschlagenen gestrichen; auf der Wahlliste blieben die Herren:

Pfarrer Brunner in Merenschwand,
Stiftsprobst Frei in Baden;
Pfarrer Mettauer in Frick.

Nach neuerem Berichte hat die Regirung von ihrem Rechte, drei der Vorgeschlagenen zu streichen, keinen Gebrauch gemacht. Nebst oben genannten Herren blieben demnach noch in der Wahl:

Stiftsprobst Huber in Zurzach;
Dekan Sarer in Würenlingen;
Chorherr Meier in Zurzach.

— Im „Schweizerboten" braucht man immer noch das Schlagwort Jesuit, und eine Stimme, angeblich aus dem Freiamt, ruft in Nr. 30 aus: „Wahr ist's, die geistlichen und weltlichen Jesuiten im Aargau sind doch intellektuell (an Verstand) und moralisch ein miserables Pack."

Und warum das; weil sie nicht einsehen wollen, daß die Freiheit unter Keller ganz absonderlich blühe.

— Montag den 29. Februar findet die Gesammterneuerung des Großen Raths statt. Die neugewählte Behörde wird sich sodann Mittwoch den 30. März versammeln.

— Zum Direktor der neuen Strafanstalt bei Lenzburg wurde vom Regirungsrath gewählt: Herr Rudolf Müller von Hirschthal, Pfarrer in Densbüren, und zum Verwalter derselben: Hr. Theodor Schnyder von Baden, bisher Zuchthausverwalter in Baden.

Villmergen. Der Bullenberg hat seine Opfer gefordert. Durch leichtfertiges Unterhöhlen des Berges wurden beim Absprengen eines großen Erdklotzes am 3. Hornung Abends eine Anzahl Arbeiter, die nicht mehr fliehen konnten, verschüttet. Drei Arbeiter blieben todt auf dem Platz, mehrere Andere wurden verletzt, jedoch unerheblich. Die Verunglückten heißen: Xaver Koch, Schreiners von Villmergen, Johann Fischbach von daselbst, und Bock von Anglikon, alles verheirathete, brave Leute.

Waltenschwil. Am 4. Febr. Morgens 10 Uhr stürzte Anton Sarer in hier von seiner Garbenreite auf den Kopf in's Tenn hinunter, was seinen sofortigen Tod nach sich zog.

Zurzach. Der gute Hr. Amtschreiber Frei hat als Vorkämpfer für zarte Sitte, feine Bildung, Freiheit und Licht gegen die Einsendung in der „Botschaft" in der „Volkszeitung eine tapfere Erklärung erlassen. Brav so!

Empfangsanzeige.

Von „es Paar Solothurner Mannli" ist a d'„Botschaft" im schönen Aargäu" ein Angedenken geschickt worden — als Sinnbild der Kraft, welche Bitteres versüßen kann. Von einem beigelegten Gedichtlein können wir den einen Theil hier nicht wieder geben, weil darin die Redaktion der „Botschaft" zu freundlich und zu anerkennend betont ist; den Schluß des Gedichtleins sind wir aber unsern Lesern schuldig, weil er einen Gruß ausspricht an unsere Mitmannli.

„Es chömme ebe andri Zite,
„d'Welt, seit me, ist jo chugelrund
„en andri Zit mit andre Lüte,
„wo s'Recht au wieder z'Ehre chunt.

„Bis dato nimm es Bröckli Süeße,
„und blib e feste Biederma,
„und thu n is d'Mannli alli grüeße,
„doch d'Würenlinger obena!"

Luzern.

— Auf dem Rothsee ist ein recht trauriges Unglück begegnet. Der hoffnungsvolle Student Käppeli, welcher schon die höhere Lehranstalt besuchte, seine ledige Schwester, sein Vater und ein Schwager kamen letzten Dienstag Abends 7 Uhr von Buchenrain und nahmen ihren Weg über den See; das Eis brach ein; der Student und seine Schwester versanken rettungslos, nur der Schwager und Vater konnten sich wieder herausarbeiten.

Freiburg.

— Der Große Rath hat den Vertrag über Ankauf der Eisenbahn genehmiget; die Aktionäre und Bahnbeamten haben dabei mitgestimmt. Wenn dieser Ankauf für den Staat das Beste war, was er thun

konnte, so ist dieses Beste doch nur eine traurige und vielleicht verhängnißvolle Nothwendigkeit.

St. Gallen

— In Thal wird ein Maisstroh-Papier geliefert, welches nicht nur wohlfeiler ist als das bisherige Papier, sondern auch an Sauberkeit, Schönheit und Solidität dasselbe übertrifft. Das Aktienkapital der Fabrik beträgt 200,000 Fr.; ein Theil der Aktien ist in den Händen des Pater Theodos; die Einrichtung der Fabrik wurde durch Ritter von Auer aus Wien geleitet, welcher das Maisstroh-Papier erfunden hat.

— Die edle Herzogin von Parma ist gestorben. Sie reiste Anfangs Jänner von Wartegg nach Venedig zu ihrer Mutter, der Herzogin von Berry, und zu ihrem Bruder, dem Herzog von Bordeaux. Dort bekam sie die Gesichtsrose und erlag nach kurzer Krankheit. Sie hinterläßt zwei Töchter und zwei Söhne in sehr jugendlichem Alter. Bekanntlich ist ihr Mann, der Herzog von Parma, einige Zeit vor dem Ausbruch der italienischen Umwälzung durch frevle Hand ermordet worden. Große Trauer um die Verblichene herrscht in Wartegg und Venedig.

Bern.

— Der 15-jährige Sohn des Dachdeckermeisters Brechbühl fuhr mit holzbeladenem Schlitten vom Walde den steilen Abhang im Heidebühl nach Hause, gerieth unter den Schlitten, wurde an einen nebenstehenden Baum geschleudert, und so hauchte der hoffnungsvolle Jüngling sein Leben aus.

Basel.

— Der Große Rath hat beschlossen, daß Basel mit allem Nachdruck sich um die eidgenössische Hochschule bewerben werde, sobald dieselbe wieder in Frage komme. Nirgends in der Schweiz steht neben der Industrie die Wissenschaft so sittlichernst da wie in Basel.

— Vorigen Freitag Abends bekamen drei in Gundeldingen beim Graben eines Brunnens beschäftigte Arbeiter Streit, wobei einer in den bereits sehr tiefen Brunnen stürzte und darin seinen Tod fand.

Zürich.

— Die Erben des sel. Hrn. Kantonsrath Stünzi in Horgen haben folgende Vergabungen gemacht: Dem Krankenasyl in Horgen Fr. 8000, dem Waisenfond Fr. 1000, dem Spendgut Fr. 1000, dem Armengut Fr. 1000, dem Orgelfond Fr. 1000 — zusammen Fr. 12,000.

— In Regensberg entschlief schmerzlos Daniel Meier, vielleicht der älteste Bürger des Kantons. Am nächsten 6. Juni hätte er das hundertste Jahr angetreten.

Schaffhausen.

— Das Thauwetter hat auch das Eis der Wuthach in Bewegung gesetzt. Der Eisgang war so heftig, daß die Brücke in Grimmelshofen weggerissen wurde. Sie wurde im Jahr 1849 gebaut, nachdem die alte gedeckte von den badischen Freischaaren verbrannt worden war. In Wunderklingen sei das Mühlewuhr zerrissen worden.

Ausland.

Schleswig-Holstein.

— Am 3. Februar Nachmittag 3 Uhr griffen die Oesterreicher die Stellungen der Dänen bei Busdorf, eine Stunde von Schleswig, an. Die Dänen vertheidigten ihren Boden. Das Gefecht dauerte bis in die Nacht. Die Dänen verloren eine Kanone. Der Verlust an Offizieren und Soldaten ist ziemlich beträchtlich, weitere Verluste unbekannt.

— Wrangel meldet, die österreichisch-preußischen Truppen seien, den Feind zurückdrängend, bis unter die Kanonen des Dannewerke gelangt.

— Bei einem Angriff auf Messunde (am 2. d.) standen 9000 Preußen gegen nur 2000 Dänen im Gefecht. Die Preußen erneuerten zweimal den Angriff, wurden jedesmal zurückgeworfen. — Die Verluste der Dänen sind 150 bis 200 Mann, darunter 3 todte und 4 verwundete Offiziere.

— Aus dem preußischen Hauptquartier wird vom 3. Februar früh gemeldet: Prinz Friedrich Karl eröffnete gestern mit 74 Kanonen das Feuer gegen Messunde; er überzeugte sich, daß die Dänen besser hielten als er geglaubt hatte. Die Haltung der Truppen war ausgezeichnet. Sie hatten ungefähr hundert Todte und Verwundete. Messunde ist in Flammen.

Nach vier fruchtlosen Stürmen hätten die Deutschen den Angriff auf Messunde aufgegeben. Prinz Friedrich Karl von Preußen sei verwundet.

Auch Oberst Benedeck sei verwundet (nicht der General.)

Eine telegraphische Depesche vom 4. Februar meldet die Einnahme von Messunde. Die Nachricht bedarf der Bestätigung.

Kiel 4. Febr. Die Oestreicher haben Bustorf selbst noch nicht, aber die Linie der äußeren Forts genommen.

Deutschland.

Würtemberg. Am 29. Jänner Abends kehrten nach der Abgeordnetenwahl mehrere Wähler zu Wagen nach Ensingen heim. Auf dem Bahnübergang wurde ein Mann und ein Pferd von dem heranbrausenden Zuge zermalmt; ein anderer Mann und ein zweites Pferd wurden auf die Seite geschleudert und bewußtlos gefunden; die andern Wähler kamen mit dem entsetzlichen Schrecken über das Unglück davon.

England.

— In England herrscht die feste Meinung, Dänemark werde verschwinden, indem ein Theil an Deutschland, und der andere an Schweden falle.

Diese Ansicht ist nicht ganz grundlos, denn die schwedische jüngere Mannschaft strebt nach einem skandinavischen Reich, welches Schweden, Norwegen und Dänemark umfassen soll. Und so ist es möglich, daß Dänemark an Schweden einen gefährlichen Bundesgenossen hat.

— Minister Russel erklärte im Oberhause, von einer materiellen Hülfeleistung an Dänemark sei nichts mehr zu hoffen, die englische Regirung müsse freie

Hand behalten. Und Minister Palmerston sprach, Oesterreich und Preußen hätten durch ihren Angriff nicht recht gehandelt, aber auch Dänemark habe gefehlt, indem es die Verpflichtungen nicht erfüllte. Dänemark ist durch die englische Politik fast sicher — angeführt. — England!

Rußland.

— Es geht das Gerücht, daß sich zwischen Rußland und Polen eine Verständigung vorbereite. Rußland werde große Freiheiten gewähren, dagegen die Polen den Aufstand im Frühling nicht erneuern. Graf Zamoiski mache den Vermittler.

— In Warschau soll die russische Regierung zufällig dem Archiv der Nationalregierung auf die Spur gekommen sein. Es fanden deshalb in den letzten Tagen Haussuchungen und Verhaftungen statt.

Frankreich.

— Auf der Eisenbahn im Elsaß saßen jüngst in einer Abtheilung erster Klasse zwei Herren und unterhielten sich, bis der eine dem andern eine Prise Tabak anbot, die den Letzteren sofort in Betäubung und tiefen Schlaf versetzte. Als der Schläfer nach geraumer Zeit erwachte, fand er sich allein und vollständig ausgeplündert. Nicht nur Uhr, Kette und Siegelring, sondern auch die Börse mit 3000 Fr. und das Portefeuille mit 15,000 Fr. Banknoten hatte der artige Reisegefährte mitgenommen.

Amerika.

— Die Südstaaten treffen große Vorbereitungen zum Frühlingsfeldzuge. Die Armee des Generals Longstreet ist durch neue Anwerbungen verstärkt und zählt jetzt 34,000 Mann Infanterie und 12,000 Mann Kavallerie.

Langenthaler Marktbericht.

vom 2. Februar 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 4 70 bis 0. —. Aepfel und Birnen Preis der erstern 60 bis 80 und der letztern — bis — Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 90 bis 96 Ct. Eier 12 — 13 Stück zu 80 Ct. Kälber 20 bis 36 und fette Schweine 40 bis 48 Ct. per Pfund.

Wochenmarkt in Aarau,

Samstag den 30. Januar.

Erdäpfel galten per Zentner Fr. 0. —, und das Becken 20 Rp. Anken das Pfund 95 — 100 Rp. 4 Eier 30 Rp. Nüsse 10—12 Höcke 10 Rp. Tauben das Paar 100 — 115 Rp. Hafer das Viertel 90 — 100 Rp. Bohnen das Viertel 2 Fr. 20 Rp. Kabis der Kopf 10 — 15 Rp. 3 Lauchstengel 10 Rp. Honig der Schoppen 80 Rp. Reisten das Pfund 1 Fr. bis 1 Fr. 20 Rp. Hähnlein per Stück 70—75 Rp.

Anzeigen.



Nebst feinen **Emmenthaler Käsen**, die er in ganzen Laiben und pfundweise verkauft, hält der Unterzeichnete auch wieder ein wohlassortirtes Lager von frischen

Bettfedern und Flaumen,

und empfiehlt sich einem verehl. Publikum unter Zusicherung billigster Preise bestens

Zurzach, den 18. Nov. 1863.

J. B. Attenhofer,
im weißen Rößle.

Zu verkaufen:



Bei Unterzeichnetem ist eine frisch gekälberte ausgezeichnete, schöne **Kuh** zu verkaufen.

J Stappung, Schmied
in Döttingen.

Lehrlingsgesuch.

Bei Unterzeichnetem könnte ein starker Knabe unter sehr günstigen Bedingungen die

Schmiedprofession

gründlich erlernen.

Fridolin Vetter, Sohn,
in Leuggern.

Maskenball.

Nächsten Faßnachtsonntag Maskenball bei gutbesetzter Harmonie-Musik **im Gasthaus zum Rebstock** in Klingnau.

Anfang Abends 6 Uhr.

Erklärung.

„Ich hätte dem Herrn Künzli mehr Toleranz „und Loyalität zugetraut, als daß er mir — als Ver„fasser einer Einsendung zu seiner Vertheidigung „gegen gewisse Anmaßungen — mit Bösewicht, Zucht„haus, verworfenes Subjekt — begegnen würde. Was „ich zu Gunsten Hrn. Künzli schrieb, ist und bleibt „Wahrheit; oder es sei dann, daß solcher die gegen „ihn geschriebenen Phrasen als richtig betrachte.

„Für die in jugendlichem Leichtsinne, wie durch „Verführung Anderer, mir erlaubten Zueignungen „von Anvertrautem, im Betrage von zusammen „Fr. 209 Rp. 21, wovon der gröste Theil wirklich „ersetzt ist — habe ich gebüßt und mir seither auch „keine strafbaren Handlungen mehr zu schulden kom„men lassen, was ich durch amtliche Zeugnisse hin„länglich beweisen und dadurch das Künzlische Ver„dammungsurtheil, welches gegen mich in ganz ab„solutem Tone auf „Bösewicht" lautet, u. s. w. wieder„legen werde.

(An dieser Stelle der Erklärung folgen nun Andeutungen, welche die Redaktion zu unterdrücken für gut findet, da sie nicht zur Sache gehören. Dann folgt:)

„Doch nicht Reichthum macht glücklich,
Zufriedenheit macht reich",
„Wir Alle sind Brüder, wir Alle sind gleich."

„Hätte es Hr. Künzli nicht auf meinen gänz„lichen Ruin abgesehen, so würde er gegen mich, „schon früher, wie auch jetzt, mit mehr Humanität „gehandelt haben, nicht vergessend: daß derjenige, der „steht, zusehe, daß er nicht falle!"

Ryken, den 1. Februar 1864.

A. Plüß.

Zürich. Freitag den 5. Februar 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	26	84	—	3	—	—
Roggen	17	29	—	31	—	—
Mehl per Ztr.	17	76	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—

Basel, Freitag den 5 Februar 1864.

Kernen und Waizen	Fr. 24. 75 bis Fr. 25. —
Mittelpreis . .	„ 25. 12
Aufschlag . . .	„ —. —
Abschlag . . .	„ —. 19

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 17.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 9. Februar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Noch etwas über den Kirchenbrand in Santiago.

Mehrere Blätter, auch aargauische, haben über das Betragen der Geistlichen zu Santiago beim Kirchenbrand Dinge berichtet, welche empörend sind, z. B. sie seien nicht auf die in Todesgefahr schwebenden Menschen, sondern nur darauf bedacht gewesen, schmutzige Teppiche, Bilder und dergleichen Dinge zu flüchten, und hätten die Sakristeithüre geschlossen, (aus Angst, daß ihnen etwas von diesem Plunder abhanden kommen könnte,) so daß diese Ausgänge zur Rettung von Menschen nicht benutzt werden konnten, wodurch die Zahl der unglücklichen Flammenopfer noch vermehrt werden mußte.

Wir waren im Begriffe, über ein solches Verfahren der Geistlichen zu Santiago, gleich andern Blättern, unsern Abscheu auszudrücken, dann aber hielt uns wieder der Gedanke zurück, die berichteten Dinge könnten fast unmöglich wahr sein; wir dachten, auf dem ganzen Erdenrund habe doch gewiß jeder Christenmensch, und zumal gebildete Leute wie die Priester, unter so furchtbaren Umständen wie der Brand zu Santiago, so viel Nächstenliebe und eine so natürliche Willensrichtung, daß er, der Mensch, zuerst und vor Allem nur von dem einen natürlichen Triebe hingerissen sein könne, dem Mitbruder in solcher Todesnoth zu helfen, den Mitbruder, wenn immer möglich, aus solcher Todesnoth zu retten, nicht aber sein Herz dem furchtbaren Jammerruf zu verschließen, den die Flammenqual und die Angst um Hülfe aus Tausenden von Seelen pressen.

Nein, unter solchen Umständen kann der Mensch den Menschen nicht vergessen, um seine Gedanken an „schmutzige Teppiche" und „todte Bilder" zu verschwenden.

Zu solchen Erwägungen kam auch noch die, daß es durch die ganze Welt Blätter gebe, welchen das Amt der Geistlichen ein Greuel ist, und welche glauben, ein gottgefälliges Werk zu thun, wenn sie mit aller Aufmerksamkeit jeden Anlaß benutzen, um gegen Geistliche Lügen und Anklagen in die Oeffentlichkeit zu bringen, um mit den Personen auch das Amt derselben herabzuwürdigen.

Wenn uns nie in den Sinn gekommen ist, einen Geistlichen zu loben oder gegen Angriffe zu schützen, nur weil er geistlich ist, so glauben wir doch, wir seien an die Pflicht der Wahrheit und Gerechtigkeit auch gegen Geistliche gebunden, gehören sie dieser oder jener Konfession, diesem oder jenem Welttheile an.

Wir hielten also das Gefühl des Abscheus über das Benehmen der Geistlichen zu Santiago zurück, in der Hoffnung, die Sachen dürften sich ganz anders verhalten, und die nöthige Aufklärung werde nicht allzulange auf sich warten lassen. Dieselbe ist bereits erfolgt. Professor Vallacey aus Santiago schreibt Folgendes, und andere Berichte stimmen damit überein:

1) In der Kirche waren nur zwei Priester und vier Seminaristen anwesend. Diese haben sich nicht in die Sakristei eingeschlossen, um die Kirchenschätze zu retten, wie gelogen wird, sondern ein Priester wurde ohnmächtig durch einige Laien hinausgetragen, nachdem er selbst zwei Schwestern im Brande verloren; der andere Priester verließ die Kirche nicht, und als er sah, daß Niemand zu retten sei, gab er den Unglücklichen noch die große Absolution; von den vier Seminaristen sind drei verbrannt.

2) Die Flüchtung einiger Kirchengegenstände aus der Sakristei geschah nicht durch Geistliche, sondern durch einen jungen Laien, Namens Guevara, der unaufgefordert diese Flüchtung wagte, und nur dadurch zu Stande brachte, weil die Sakristei zuletzt in Brand gerieth.

3) Die Thüre der Sakristei wurde nie geschlossen und gerade durch diese Sakristeithüre konnten einige Personen gerettet werden.

4) Sobald das Brandunglück bekannt wurde, eilte der Erzbischof mit allen seinen Geistlichen herbei, und blieben die ganze Nacht auf der Unglücksstätte, um Trost zu spenden, wo keine Hülfe möglich war.

5) Die Größe des Unfalls wurde dadurch vermehrt, weil die Bedachung und Kuppel nur von Holz war, und weil die Kirche, von oben herab erleuchtet, keine zugänglichen Fenster hatte, weil das Gas und der Kamphin in allen Lampen sich sofort entzündete und alle Drapperien in der ganzen Kirche in Feuer

setzte, weil die Frauen nach hiesiger Sitte, in große schwarze leichtfeuerfaßliche Schleier gehüllt waren, und weil die 240 Schuh lange und 100 Schuh breite Kirche mit Menschen vollgepfropft war, welche bei den Porten einen undurchdringlichen Knäuel bildeten. Alles dieses bewirkte, daß die Katastrophe mit riesiger Schnelligkeit vor sich ging; in 15 Minuten waren 1800 Personen sozusagen nur eine — Leiche. Den trauernden Hinterlassenen bleibt wenigstens der Trost, daß die Meisten dieser Opfer am Morgen des Unglückes die hl. Sakramente der Buße und des Altars (Abendmahls) empfangen hatten, und so wohl vorbereitet vor dem Antlitz Gottes erschienen sind.

Schleswig-Holstein.

— Die Dänen sind auf der Flucht; sie haben die Festung Danewirk geräumt, indem sie diese Stellung nicht mehr haltbar fanden, nachdem die Preußen die Vorwerke Messunde's genommen.

Die Verfolgung der Dänen gegen Flensburg ist im Gange.

Die preußische Mannschaft ist im dichtesten Feuer mit Todesverachtung vorgedrungen; etwa 150 Mann, darunter manche Offiziere, sind todt oder verwundet.

Am Freitag Abends stund Missunde in Flammen; die preußischen gezogenen Kanonen haben sich erprobt. Das Feuer der beidseitigen Geschütze glich bisweilen einem Gewittersturm.

— Die Oesterreicher griffen auf einer andern Seite an, um ebenfalls gegen das Dannewirk vorzudringen. Mittwoch Abends wurden die Dänen bei Geltorf zurück geworfen.

Am Donnerstag machten die Oesterreicher 200 Gefangene und eine Kanone fiel in ihre Hände. Am Freitag neuer Angriff.

Die Oesterreicher haben rasch gehandelt, und 4 Werke nach einander erstürmt, aber sie haben auch viel Mannschaft verloren, besonders da im Nebel sogar die Preußen auf sie geschossen haben sollen.

Die Dänen ließen in den Schanzen 60 Kanonen zurück.

Vaterland.

— Der Große Rath von Außerrhoden beschloß seiner Zeit, daß Sektirer gezwungen werden sollen, ihre Kinder taufen zu lassen. Als jüngst einer derselben sich dessen weigerte, wurde er mit Kantonsverweisung bedroht. Auf dessen Beschwerde hin hat der Bundesrath der Bedrohung provisorisch Einhalt geboten.

Dem Vernehmen nach sollen jetzt die betreffenden Separatisten letzten Sonntag eine Versammlung abgehalten haben, um überhaupt gegen jenen Glaubenszwang bei der Bundesversammlung zu protestiren.

Aargau.

— Wie „Echo vom Jura" und „Bund" berichten, ist Hr. Pfarrer Brunner in Merenschwand zum residirenden Domherrn nach Solothurn ernannt.

Zurzach. (Eingesandt.) Amtschreiber Frei von hier gibt in der Volkszeitung eine starkmüthige Erklärung gegen die Einsendung von Zurzach in der Botschaft Nr. 12. vom 28. Jänner.

Der Knabe nennt den Einsender geradezu „Lügner." Es ist klar, daß wir den Knaben belangen könnten, wir thun dieß aber nicht, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil derselbe schon manchen Franken wegen beigefügten Ehrverletzungen hat bezahlen müssen, und so viel uns bekannt, noch zu bezahlen hat.

Der Einsender der „Botschaft" will dem Amtschreiber, als Antwort auf die Zulage „Lügner", aus der Zahl der vielen Zuhörer — der Skandal fand am Sonntag, nicht Montag statt — nur einige Persönlichkeiten aufzählen, als: die Herrn **Dr.** Meier, Lehrer an der Bezirksschule, Kasimir Waldkirch, Maler, Romann Attenhofer, Handelsmann, Thierarzt Welti, Paul Kaiser, Handelsmann, Ulrich Groß, Metzger, Dominik Attenhofer, Schützenhauptmann u. s. w.

Knabe, was willst du noch mehr! —

Das Uebrige der brausenden Erklärung berührt den Einsender nicht, nur wollen wir dem „Knaben" bemerken, daß es, außer der Geistes-Verwandtschaft, noch Bluts-, Schuld-, Wahl-, und andere Verwandtschaften gibt!?

Was den Schlußsatz der heldenmüthigen Erklärung anbetrifft, so verstehen wir ihn nicht, außer Amtschreiber Frei — das fürchten wir aber nicht — wolle damit seinem eigenen Herrn und Meister Eines langen, dem, so viel uns im Wissen ist, kürzlich eine Verbeiständete Fr. 300 testamentirt und zugewendet haben soll. — So!

Tessin

— Am 28. Januar wurden einige Bursche in Bellinzona wegen Beleidigung der Behörden verhaftet. Am 31. wurden die Verhafteten von einem Volkshaufen gewaltsam befreit und unter Musik und dem Ruf: „Es lebe die Freiheit!" fortgeführt.

Die Regirung ordnete zwei Kommissäre ab, und am 1. Hornung stellten sich die Verhafteten wieder, und zwar unter Musik.

Luzern.

Münster. Wer gegenwärtig das Vergnügen hat, von Münster nach Sursee zu reisen, der sollte nicht meinen, daß wir Bürger uns hie und da an den Sonnenstrahlen der Kultur erwärmen könnten. Der bekannte Staldenrein ist mit einer so dicken Eisrinde bedeckt, daß man in Zweifel geräth, ob es in Münster überhaupt Sonnenstrahlen giebt. Es ist wahrhaft lebensgefährlich, diese Stelle mit Fuhrwerk zu passiren, und wenn man nachfragt, warum denn eigentlich da nicht besser gesorgt werde, so antwortet irgend ein Fuhrmann oder ein Unzufriedener, der „Baschi" und der „Bäni" streiten sich darum, wer die Besandung und Oeffnung der Straße zu übernehmen habe. — Unterdessen kann ein ehrendes Publikum sich Arme und Beine brechen, kommt aber sicher zu der Ueberzeugung, daß der Antrag eines

Großrathes, eine neue Straße von Sursee nach Muri zu erstellen, ein sehr zeitgemäßer war. (Luz. Ztg.)

— In einem hiesigen Gasthause starb plötzlich ein junger Aargauer. Er wollte am Morgen mit der Eisenbahn verreisen. Beim Aufstehen fiel er neben das Bett, ein Schlagfluß traf ihn und der Tod holte ihn zur Reise in die Ewigkeit ab.

Baselland.

— Letzter Tage fand ein Landmann in der Griengrube an der Straße von Basel nach Allschwil, 14 Fuß unter der Oberfläche, einen 3½ Fuß langen, noch wohl erhaltenen Elephantenzahn. Er lag in einer eigenthümlich gefärbten Sandschicht. — Vor 2 Jahren wurde bei Delsberg ein Elephantengerippe gefunden.

Zug.

Steinhausen. Vorigen Samstag ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Man feierte ausnahmsweise einen sogenannten „Eh'abend" im Gasthaus zum Rößli. Nach 10 Uhr Abends erschien eine verkleidete Mannsperson und unterhielt die Gesellschaft unter Anderm mit einer Deklamation von der „Hochzeit zu Kanaa."

Während einige zufällig hergekommene Gäste um der Szene willen von der untern zur obern Stube sich begaben, entfernte sich jener Maskirte eilig vom Schauplatze und warf, so heißt es, den Schreinermeister Lorenz Schlumpf mit solcher Gewalt die ganze Stiege hinunter, daß ihm durch die Heftigkeit des Sturzes der Kopf auf dem Boden halb zerschmettert wurde.

Der Unglückliche blieb vom Augenblicke an bewußt- und bewegungslos, und starb dann Montags früh zu gleicher Zeit, als das Brautpaar sich einsegnen ließ. Der Verewigte hinterläßt eine trauernde Wittwe, war als geschickter und thätiger Meister seines Faches allgemein beliebt, und wurde letzten Mittwoch unter großer Theilnahme bestattet. Gott habe ihn selig!

Solothurn.

— Ist das wohl freundnachbarlich oder aber blind und leidenschaftlich, daß unsere Nachbarn im Aargau sich noch nicht zu dem Beschlusse ermannen können, ihren Studenten der Theologie die Erlaubniß zu geben, nicht nur in Luzern, sondern auch in Solothurn studiren zu dürfen? Also fragt der Landbote.

Ausland

Frankreich.

— Die französische Regierung schaut den Ereignissen nicht so müssig zu, wie sie sich den Anschein geben möchte. Die Marschälle Mac-Mahon und Forey wurden zum Kaiser beschieden, um über den Fall eines Krieges in Deutschland zu berathen. Die Aufstellung eines Wachtheeres in den Rheindepartements sei beschlossen worden. Es soll in den Tuilerien ein Kriegsrath sämmtlicher Marschälle stattfinden.

Amerika.

— Ein Theil der republikanischen Partei wolle General Fremont als Präsident vorschlagen; ein anderer Theil will wieder dem Lincoln stimmen.

— Die frechsten Betrügereien in verschiedenen Zweigen des Staatsdienstes auch jetzt finden immer noch statt. Die Enthüllungen folgen sich so rasch auf dem Fuße, daß man schon ganz verlernt hat, über dieselben erstaunt oder entrüstet zu werden. Man scheint es für eine ausgemachte und selbstverständliche Sache zu halten, daß der Staatsschatz geplündert werden muß, und daß die gegenwärtige Staatsverwaltung Schwindler und Diebe in ihrem Dienste habe. Wenn eine solche neue Betrügerei an's Tageslicht kommt, so lacht man und sieht mit einer Mischung von Belustigung und Verdacht auf Beamte hin, von denen bis jetzt noch keine Spitzbüberei aufgedeckt worden ist, indem man fest überzeugt ist, daß auch diese nächstens an die Reihe kommen werden. Noch nie hat in der amerikanischen Geschichte eine so große Entsittlichung in solcher Hinsicht Platz gegriffen.

Verantwortlicher Redaktor: **J. R. Schleuniger.**

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 6 Hornung 1864.)

Fertigungen.

Schinznach 16, Hornung, Jakob Deubelbeiß und Hans Jakob und Elisabeth Lühm. — Beinwil 15, Kinder des Ulrich Villiger. — Merenschwand 18, Samuel Wyler, und Julius Meier. Möriken 16, Rudolf Briner. — Künten 16, Heinrich Wendel. Aarau 19, Bahnhofinspektor Rothpletz-Rychner. — Oberendingen 19, Jakob Werder. — Magden 18, Friedrich Brodbeck. — Oberkulm 20, Samuel Wyß. — Kölliken 13, Jakob Suter und Kaspar Mathys. — Baldingen 24, Gebr. Attenhofer zum „Ochsen" in Zurzach und Rudolf Laube und seiner Ehefrau. — Schafisheim 16, Frau des Jakob Baumann. — Mumpf 15, Verena Rau. — Riniken 16, Elisabeth Obrist, — Dintiken 16, Gemeindeammann Koch in Villmergen. — Ueken 15, Kinder des Löwenwirth Biri von Herznach. — Eiken 15, Gregor John und Wittwe Schwarb. — Widen 16, Jakob Brun. — Lengnau 15 Dominik Kloter.

Schuldenrufe.

Aarau Hasler, Heinrich, gewesener Kreispostadjunkt von Aarau, verst. Eingabe bis den 5 März, Gemeindeschreiberei in Aarau. **Bremgarten.** Müller, Joseph, Kaplan von Villmergen, Eingabe bis 10 März, Gemeinderathskanzlei Villmergen. **Brugg** Werder, Johann, Friedrich, Entfelders von Habsburg, in Aarburg wohnhaft, Eingabe bis 10 März, Gemeindeschreiberei Habsburg. **Muri** Käppeli, Maria, Peters von Isenbergschwil; Eingabe bis den 9 März, Gemeinderath in Geltwil, Wei, Elisabeth, von Rottenschwil, Eingabe bis den 9 März der Gemeinderathskanzlei Rottenschwil; Keusch, Jakob Martin, Nagler, von Boswil, alle verstorben. Eingabe bis den 9 März, Gemeinderathskanzlei Boswil.

Benefizia Inventarii.

Muri Keller, Martin, alt Gemeindeammann, von Kallern, verstorben. Eingabe bis den 9 März, Gerichtskanzlei in Muri. **Zurzach** Müller, Franz, Schreiner, von Lengnau. Eingabe bis den 10 März, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Baden Sazer, Gebrüder Joseph, Jakob und Jakob Leonz Könige von Remetschwil, vermögenslos. Eingabe bis den 12 März. Waltenspüel, Joseph, Sohn von Muri-Egg, in Baden angesessen, vermögenslos. Eingabe bis den 12 März. **Brem-**

garten Gerwer, Kaspar, Chirurg und alt Gemeindeweibel, von Bremgarten. Hagenbuch, Johann, Bäcker von Oberlunkhofen; vermgslos. Eingabe bis den 29 Hornung. **Lenzburg.** Rodel, Johannes alt Sigrists von Staufen; vermgsl. Eingabe bis 12 März. **Muri** Meier, Leonz, Rothen von Waltenschwil Eingabe bis den 9 März. **Zurzach** Waldbart, Jakob, Thierarzt, von Neuenthal, in Koblenz und Kaiserstuhl wohnhaft gewesen, ausgetreten. Eingabe bis den 2 März,

Rehabilitationen.

Bremgarten. Lang, Kaspar Leonz, Kaminfeger von Göslikon; Fischer, Joseph Anton, Mühlenmacher von Töß, (Zürich) in Bremgarten wohnhaft gewesen. **Lenzburg.** Mauerhofer, Johannes, Knecht von Hunzenschwil, Fischer, Rudolf, Christophs, Wagners von Meisterschwanden. **Zurzach** Pollet, Kaspar, Hafner von Zurzach; Fischer, Blasius, auf der Grashalde, von Rümikon.

Stellenausschreibungen.

Offene Kaplaneipfründe in Villmergen. Anmeldung bis den 16 Hornung, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Hrn. Reg-Rath Keller) in Aarau.

Offene Lehrerstellen an der Gesammtschule in Loohof. Besoldung: gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Znrzach bis 28 Hornung.

Offene Lehrerstellen an der Gesamtschule in Gallenkirch u. Linn Besoldung: gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Brugg bis 28 Hornung.

Offene Lehrerstelle der untern Schule in Leutwil. — Besoldung: Fr. 800. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Kulm bis 2 März.

Offene Stelle eines Postablaghalters & Briefträgers in Holziken. Besoldung Fr. 80. Anmeldung bis den 10 Hornung 1864, bei der Tit. Kreispostdirektion Aarau.

Offene Stelle eines Postablagehalters u. Briefträgers in Rekingen. Besoldung Fr. 260 Anmeldung bis 14 Hornung, bei der Tit. Kreispostdirektion (Hrn. Amsler) in Aarau

Anzeigen.

Die Pektorinen

von **J. J. Hohl**, prakt. Arzt in **Heiden**, Kanton Appenzell, das bis jetzt erprobteste Mittel gegen **Husten und Lungen-Katarrh**, sowie gegen die ersten Stadien der **Lungenschwindsucht** und andere **Brustleiden**, bekannt durch eine Menge überraschender Kuren, sind fortwährend, die Schachtel zu Fr. 1. 50 zu beziehen durch die Herren Apotheker **Kronmeyer**, in **Baden, Heim**, in **Mellingen, Muller** in **Wohlen, Jahn**, in **Lenzburg, Nenburger**, in **Aarau**, bei **Kalt**, Stationsvorsteher in **Koblenz**, und in den Handlungen der Gebrüder **Karli** in **Brugg, Fendrich** und **Münch** in **Rheinfelden, Huber-Greffli** in **Laufenburg** und **Alex Gerspach**, bei der Säckinger-Brücke in **Stein**.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heil-Mittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altheer, in Gais, Kts. Appenzell,
Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Zu verkaufen.

Bei Unterzeichnetem ist ein aufgerüsteter zweispäniger **Wagen** zu verkaufen.

X. Schnider, in Würenlingen.

Zu verkaufen!



Im Kanton Freiburg sind einige **Landgüter** des Inhalts von 40 bis 150 Jucharten zu verkaufen; meistens in der Nähe einer Eisenbahnstation. Auskunft giebt Herr Forstmeister, **Edmond Gotran**, in Grenchen ob Mertenbach bei Freiburg.

Zu verkaufen oder zu verpachten:



Ein geräumiges **Haus** mit **Scheune, Stall** und anliegendem **Garten** und zirka fünf Jucharten wohl abträglichen Acker- und Mattlandes, Letzteres mit vielen und schönen Obstbäumen beflanzt. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen:

Eine Stunde entfernt von Freiburg, in einer deutsch- und französischen Pfarrei, ein schönes **Landgut**, Inhalt **110 Jucharten** Feld- und Wies-Land, **20 Jucharten** Waldungen, alles an einem Stück. Aufschluß ertheilt der Unterzeichnete.

Edmond Gotran,
in Freiburg.

Bei Unterzeichnetem sind zirka **50 Zt. Heu** zu verkaufen.

Zurzach, den 2. Februar 1864.

Heinrich Schaufelbühl, Seiler.

Zu verkaufen.



Bei Unterzeichnetem ist ein neuer, solider zweispänniger **Wagen** und eine neue **eiserne Egge** um billigen Preis zu verkaufen.

Ries, Schmied,
in Sisseln.

Der Unterzeichnete hat auf neue Bestellungen hin wieder eine Partie Flaschen von

Dr. Romershausen's

AUGEN-ESSENZ

anher kommen lassen; eine Anzahl derselben stehen noch zur Verfügung.

Eine Flasche kostet Fr. **5**, — eine halbe Fr. **3**.

Ferdinand Bürli, Buchdrucker.

Strohstühle, Strohmesser, Waldsägen, Schittersägen in schöner Auswahl billig zu kaufen bei

Gebr. Morath in **Zurzach.**

Bei **J. B. Kappeler**, Buchbinder in **Baden** sind zu haben:

Die hl. Evangelien

auf alle Sonn- und Feiertage

des ganzen Jahres.

Gebunden einzeln à 50 Ct.

Per Dutzend Fr. 4. 80 Ct.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 18.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 11. Februar **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Schleswig-Holstein.

In der dänischen Hauptstadt Koppenhagen ist man über das schnelle Aufgeben der Festung Danewerk aufgebracht; der Feldherr General Meza ist abgesetzt; der Minister Monrad erklärte im dänischen Reichsrathe, der Befehl zum Rückzuge aus dem Danewerk sei ohne Wissen des Königs gegeben worden; General Meza sei eben wegen seiner unerklärlichen Haltung abgesetzt worden.

Der Oberbefehl über die dänische Armee ist provisorisch dem General Lütichau übertragen worden.

Die Aufregung in Kopenhagen wegen der unglücklichen Kriegsführung soll gegen den König auf's Höchste gestiegen sein; ein Gerücht spricht von einer Revolution; König Christian soll sich zu Schiff nach England geflüchtet haben, und der König von Schweden sei als König von Dänemark proklamirt worden.

Wird Dänemark mit Schweden rasch zu einer Macht verbunden, so wird diese vereinte Macht gegen die deutschen Truppen vielleicht solchen Widerstand leisten, daß dadurch Dänemark als Bestandtheil des neuen (skandinavischen) Reiches gerettet wird.

Man will sogar schon wissen, daß dem flüchtigen König von Dänemark als Entschädigung die Erbfolge im vereinten neuen Reiche zugesichert sei. Die Sache wäre also vorgesehen und gewissermaaßen abgekartet.

Die verhältnißmäßig starken Verlurste, welche in den Kämpfen am Danewerk sowohl auf dänischer als auf österreichischer und preußischer Seite erlitten wurden, geben Zeugniß von der Lebhaftigkeit jener Kämpfe. Ein preußisches Infanterie-Bataillon allein hat 7 Offiziere verloren, darunter den Major v. Jena, welchen eine Kugel in die Brust todt niederstreckte; derselbe hatte in der Schlacht von Solferino als Freiwilliger gekämpft. Lieutenant Graf von Gröben, Adjutant des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, erhielt auf einem Ordonanz-Ritt ebenfalls eine Kugel in die Brust und stürzte todt vom Pferde. Einem Offizier drang eine Kugel in den rechten Backenknochen und fuhr zum linken wieder heraus.

Das österreichische Regiment „König der Belgier" verlor 17 Offiziere und gegen 500 Soldaten; auch das Infanterie-Regiment Martini verlor viele Offiziere. Die Oesterreicher gingen wiederholt zum Bajonet-Kampf über, und hier war es, wo die sonst tapfer fechtenden Dänen, wie es scheint, nie lange Stand hielten.

Nachdem die Oesterreicher und Preußen 6 oder 7 Vorwerke genommen, wollten sie am andern Tage (Samstags) einen Hauptangriff auf das Danewerk unternehmen, da kam aber am Morgen eine Abordnung von Schleßwig und brachte die Nachricht, daß die Dänen Nachts halb 1 Uhr abgezogen seien, worauf dann die Verfolgung derselben in nördlicher und westlicher Richtung angeordnet wurde, so daß Oesterreicher und Preußen auf zwei verschiedenen Wegen nach kurzer Zeit bis Flensburg vordrangen; die Preußen sollten auf dem westlichen Seitenwege den Dänen zworkommen, um sie von Flensburg abzuschneiden und sie von vorn und hinten zwischen die preußische und österreichische Armee zu bringen. Aber es scheint nicht, daß die Preußen zu diesem Zwecke früh genug bei Flensburg eintrafen.

Inzwischen sind die Oesterreicher den nach Flensburg abziehenden Dänen so nahe gekommen, daß diese an zwei Punkten, beim Dorfe Jübek und bei Idstadt, sich wendeten, und den Verfolgern hartnäckigen Widerstand leisteten. Aber die Oesterreicher kämpften bewunderungswürdig; 6 schwere Geschütze, viel Munitionsfuhrwerke und 200 Mann fielen in ihre Gewalt; dagegen wurde ihr Oberst, Prinz Wilhelm von Würtenberg, verwundet, ebenso der Oberstlieutenant. — Auf dem Wege nach Flensburg gab es durch diese Treffen viele Todte.

In Friedrichstadt an der Eider haben die Dänen 11 vernagelte Kanonen zurück gelassen. Nach ihrem Abzug wurde dort Friedrich von Augustenburg als Herzog ausgerufen.

Auch in Schleswig ist Friedrich von Augustenburg proklamirt worden.

Die Preußen und Oesterreicher hindern die Kundgebungen zu Gunsten des Herzogs von Augustenburg nirgends, vielmehr nehmen sie an denselben Theil.

— Eine Abordnung aus Flensburg soll die Schlüssel der Stadt in das österreichische Hauptquartier gebracht haben, folglich wären die Dänen auch dort schon abgezogen.

Dänemark hat zwei deutsche Kauffartteischiffe mit Beschlag belegt, dagegen hat nun Preußen den Befehl ertheilt, auch die dänischen Schiffe in preußischen Häfen in Beschlag zu nehmen.

Vaterland.

Die eidgenössische Telegraphenverwaltung ergiebt für das Jahr 1863 einen reinen Ertrag von Franken 101,038, oder Fr. 19,124 mehr als im Jahr 1862.

Professor Keim in Zürich, Lehrer der „christlichen Theologie," hält Vorträge, welche Abscheu erregen. Er läugnet die Geburt Christi aus der Jungfrau, er läugnet die Wunder, er läugnet die Versöhnung, er läugnet die Auferstehung, er läugnet somit die Wahrheit des ganzen Christenthums.

Die Vorlesungen des Herrn Dr. Held, der einzige Vertreter des christlichen Glaubens an der Zürcher Hochschule, werden von einer ungeheuren Zuhörermenge besucht, es ist also in Zürich doch noch grünes Holz.

Aargau.

Freiamt. Auf den 3. Hornung war in B. ein Ball angeordnet. Abends 7 Uhr, als derselbe beginnen sollte, kam die Nachricht, daß am Bullenberg drei Arbeiter unter einer herabgestürzten Erdmasse den Tod gefunden. Die Personen, welche am Balle Theil zu nehmen im Begriffe stunden, waren von der Nachricht so erschüttert, daß der Ball unterblieb, dagegen wurde für die Hinterlassenen der verunglückten Familienväter sofort eine Sammlung vorgenommen, welche ein Erkleckliches abwarf.

Also statt froher Ball — schmerzlicher Nächstenliebe ein edles Opfer!

Baden. Nachts sind aus dem Gefängniß im Bruggerthurm 3 Sträflinge entwichen, indem sie sich an zerschnittenen Tüchern herabließen; darunter befindet sich Käufeler von Wettingen und Wellinger von Baden.

— Eine Faßnachtgesellschaft in Hornussen habe am Faßnachtdienstag die Planirung und sofort auch die Eröffnung der Bözbergbahn aufgeführt.

Untersiggenthal. Am Montag früh fand man in der Kalkbrennerei des Alt-Ammann Umbricht einen unbekannten Mann todt — erfroren oder erstickt.

Rheinfelden. (Korrespondenz.) Letzten Sonntag hat in höchst gelungener Weise der angekündete Faßnachtumzug statt gefunden, darstellend:

„Winters Abschied" und „Frühlings Einzug", unter Prinz Carnavals Ehrengeleite; oder:

„Der sämmtlichen Rheinfelder Schuljugend neuer Faschingszug, nach der alten schönen Melodie:

Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht!
Pflücket die Rose, eh sie verblüht!"

Das Ganze war eben so zweckgemäß als reich und phantasievoll ausgedacht; Dichtung und Wirklichkeit, Zerrbild und Natürlichkeit, Altes und Junges, Alles bunt durcheinander und doch wohlgeordnet fand seinen Platz. Das alte Götterthum — die Vergötterung der Naturkräfte — mußte zur Ausführung des Hauptgedankens in gleicher Weise seine Rolle spielen wie die heutige „Kinderlust im Freien" oder die „Wälderhochzeit" im Schwarzwalde, oder die Rückkehr der Sennen in die Alpen.

Die Darstellung enthielt durchaus nichts Anstößiges. — Die Einwohnerschaft von Rheinfelden, so wie die Menge zugeströmten Volkes aus den Landgemeinden, und die ebenfalls in Masse erschienenen Basler, Alle sprachen ihre Zufriedenheit aus.

Eine Lithographie giebt von dem Umzug einen Begriff.

Voran reitet Prinzessin Carnal mit Gemahl, nebst Vor- und Nachtrab; dann erscheint auf einer dahin eilenden Lokomotive der alte Kronos, der Gott der Zeit, welcher einst mit seiner Sense nicht nur alles Zeitliche abmähte, sondern unter den Sterblichen auch goldene Zeiten säete, weßhalb der Rheinfelder Faßnacht-Zug an ihn die Bitte richtete:

„Kronos, du, der goldnen Zeiten Herrscher,
nach der Göttersage,
„Schenk uns heute, allensamen, einen
deiner goldnen Tage!"

Dem Zeitenbeherrscher folgen die vier Jahreszeiten, ein kurzgefaßter sinnbildlicher Zug jugendlicher Gestalten, und hart an ihnen der Kronos oder „Saturn der Neuzeit", ein Krieger mit dem Schwerte in der Hand und mit der Stundenuhr vor der Brust. Wenn der alte Saturn seine Kinder auffraß, so fällt der neue Saturn die Kinder der Zeit mit der Schärfe des Schwertes.

Hierauf folgt, als König auf einem Schlitten von Rennthieren gezogen, der eigentliche „Winter" in größerer Ausführung, voraus der kalte brausende Boreas (Nordwind) mit Schneekobolden, Lappländern. Im Gefolge erscheint auf einem mit Pferden bespannten Phaeton die sanfte Göttin Mondschein, und auf einem Wagen der Weihnachtsbaum, nach welchem das Kind auf der Mutter Schoos die Händchen ausstreckt, und den der Knabe an der Hand des Vaters anstaunt; aber da ist auch der schwarze Schmutzle mit seiner Kaminleiter und der drohenden Ruthe nicht weit weg.

Im Gefolge des Winters erscheinen ferners das Neujahr, die Jännerlust, Nimrod der kühne Jäger und die Jagdlust u. s. f.

Endlich dringt der Ritter „Frühling" ein; muntere Kadettenmusik und der Storch als „ältester Kalender" künden ihn jubelnd an; er selbst erscheint mit Schild und Schwert, zur Seite Apoll, der Gott des Sonnenlichts und der Tonkunst; dann alle übrigen himmlischen und irdischen Herrlichkeiten: die Sonnengöttin, die Morgenröthe, der Regenbogen, die Blumengöttin Flora, die lieblichen Schmetterlinge auf welche die Knaben Jagd machen, die Maienlust, die Kinderlust im Freien, die Wälderhochzeit, zuletzt

die Sennen, die wieder in die Alpen ziehn und singen:

„Wir fahren zu Berg, wir kehren wieder,
Wenn der Kukuck ruft, wenn erwachen die Lieder."

Schließlich fehlt auch ein angemessener Nachtrab nicht, in welchem man ein Stück „verkehrte Welt" erblickt, und wobei die Krinoline als — Faßnachtmode — zu — Ehren kommt.

Fröhlich in Ehren, wer will's verwehren?

Luzern.

— Im Schutte des abgebrannten Arbeiterhauses auf der Emmenweide sind die Ueberreste der vermißten Frau aufgefunden worden: Stücke vom Schädel, von der Huft, und der Rückengrathwirbel nebst Korsetplanschett.

Thurgau.

Fischingen. In der Mühle entglischte ein Arbeiter beim „Eisen" und stürzte in das sogenannte „Kett", wurde vom Wasserrad gepackt und gräßlich verstümmelt, jedoch noch lebend hervorgezogen. Wie viele Stunden unsäglichen Leidens dem Unglücklichen, dem beide Arme ausgerissen waren, noch bleiben, weiß man nicht.

Zürich.

Zürich. Badewirth R. von Zürich hat sich Samstag Abends in den Anlagen hinter dem Stadthaus eine Kugel in den Kopf geschossen. Anfänglich wurde er für todt gehalten, er kehrte aber in's Leben zurück und kann vielleicht gerettet werden.

Appenzell.

— In den vorderländischen Gemeinden von Außerrhoden herrscht das Scharlachfieber in hohem Grade unter den Kindern und fordert zahlreiche Opfer. So sind von 8 Kindern einer Familie 2 bereits gestorben und 5 sehr gefährlich krank.

Uri.

Wasen. Hier ist bei einem Senten, das vom Toggenburgischen kam und über den Gotthard nach Italien getrieben werden sollte, die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen; es wurde über jenes Vieh der Stallbann verhängt.

Solothurn.

— Das löbl. Stift Schönenwerd hat den bisherigen Pfarrverweser Hausherr zum Pfarrer von Trimbach gewählt.

St. Gallen

— Das Residenzkapitel hat, nachdem der hochw. Herr Regens Eisenring die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, als Seelsorger der Dompfarrei den Herrn Kanonikus Jakob Anton Eberle, bisher Pfarrer in Niederbüren, gewählt.

Bern.

Langnau. Auch dieses Jahr, wie das letzte, schlachtete Hr. Althaus auf Gartegg dahier ein Prachtschwein. Daselbe zog nämlich 510 Pfund.

Bern. Vorigen Montag ist in der mechanischen Werkstätte der Herren Ott und Comp. ein Dampfkessel zersprungen. Einem Arbeiter wurde ein Arm doppelt gebrochen; ein Anderer trug mehrere Verwundungen am Kopfe davon. Es jagte einzelne Stücke weit umher, so ein kleines Rad über ein Haus hinaus.

— Der langjährige Stenograph des Großen Rathes, Hr. Faßbind aus dem Kanton Schwyz, ein fähiger rechtschaffener Mann, dem keine Verschwendung zur Last gelegt werden kann, war nach und nach in Schulden gerathen, was sein Gemüth angriff. Vor drei Tagen ließ er sein Ausbleiben entschuldigen, weil er in dringenden Familienangelegenheiten nach Luzern verreisen müsse. Am Freitag wurde sein Körper bei Olten todt aus der Aare gezogen,

Dänemark.

— Die Königin und ihre Tochter wurden dieser Tage in London erwartet, wo sie der Taufe des Prinzen von Wales beiwohnen werden. Nebstdem dürften noch andere verdeckte Gründe existiren, welche jener Reise zu Grunde liegen; vielleicht entziehen sich die Damen bei Zeiten allfälligen stürmischen Vorgängen, die in Kopenhagen stattfinden könnten; vielleicht will die Königin bei dem Schwiegersohn für die dänische Krone sich verwenden.

Deutschland.

Crefeld. Am 1. Februar saß hier in einer Gastwirthschaft eine Gesellschaft in lebhafter Unterhaltung beisammen, als mit einem Male einer der Gäste sich erhob, ein Terzerol und ein Messer auf den Tisch legte und den Anwesenden erklärte, er werde sich jetzt gleich vor ihren Augen erschießen. Einer der Gäste stürzte sich auf die Feuerwaffe zu, doch schneller als dieser ergriff sie der Besitzer, hielt die Mündung an seine Schläfe und zerschmetterte sich durch einen furchtbaren Schuß den ganzen obern Theil der Hirnschale, daß die entsetzten Gäste mit Hirn und Blut bespritzt wurden. Der Getroffene sank lautlos hin und war sogleich todt.

Anzeigen.

Publikation.

Ueber die **Aarfähre Felsenau** wird künftigen Montag den 15. Februar 1864 Abends 4 Uhr im Gasthaus zur „Blume" in Koblenz eine zweite Pachtsteigerung abgehalten.

Zurzach, den 9. Februar 1864.

Der Bezirksverwalter:
Attenhofer.

Consum-Gesellschaft Glarus-Rapperschwyl.

Wir verkaufen von heute ab:

Mehl, Simmel per Pfund,	21 Ct.
„ II. Qualität	15 „
Melis, beim Stock	57 „
„ pfundweise	58 „
Butter I. Qualität	95 „
„ II. „	85 „
Tafelkerzen	70 „
Stearinkerzen	125 „
Lampenöl per Schoppen	42 „
Petroleum per Pfund	48 „
Cölnerleim I. Qualität	90 „

Verkaufslokal: In **Oberendingen** bei Hrn. Gebrüder **Spuler**.

Ferner befinden sich solche in Zürich (zwei), Glarus, Rapperschwyl, Uznach, Lachen, Altstetten, Wohlen, Reckingen, Fischenthal, Tann bei Rüti, Flawyl, Töß bei Winterthur.

Hauptmagazin und Büreau in Zürich, Sellnau Nr. 681 und 682.

Verkaufspreise des Konsum-Vereins Zürich in Baden zum Rüden.

Den 6. Februar 1864:

Semmelmehl	24	Rp.	
Weißmehl	22	„	
Mais, gemahlen	13	„	
Ulmergerste	22	„	
Perlgerste, feinste	32	„	
Gries	24	„	
Hafermehl	22	„	
Reis, Arracan	23	„	
„ Mailänder	24	„	
Teigwaaren, 1. Qualität	35	„	
Zwieback	35	„	
Rio-Kaffe	90, 95 und 100	„	
Campinos	105	„	
Java-Kaffee, feinst grün	110	„	
„ feinst hochgelb	115	„	
„ feinst braun	140	„	
Cichorien, ord.	22	„	
„ Braunschweiger	24	„	
Caffe-Extrakt	60	„	
Melis, beim Stock	56 und 57	„	
„ feinster, in Broden v. 7 Pfd.	57	„	
„ pfundweise	58 und 60	„	
Candis, dunkel	57	„	
„ hell	55	„	
Butter, frische süße	100	„	
„ feinste reingef., 1. Qual.	100	„	
„ in Kübeln von 25 — 100 Pfd.	97	„	
Gesottene Schweizerbutter in Kübeln	82	„	
Käse, feinster Emmenthaler	75	„	
„ fetter Luzerner	60	„	
„ Limburger, pr. Stöckli	80 und 90	„	

Amlung, feinste, in Stengeln	38	Rp.	
„ „ „ Bröckel, Straßb.	35	„	
Soda	12	„	
Schmalte, feinste	120	„	
Seife, gelagerte Marseiller	60	„	
„ prima Kern- (Oel-)	53	„	
„ Harzkern-	50	„	
„ secunda Kern- 40, Harz-	38	„	
Stearinkerzen	130	„	
Tafelkerzen, 6r und 8r	72	„	
Lampenöl, per Schoppen	42	„	
Tafelöl, superfeinstes, per Schoppen	60	„	
Pfeffer, ganz und gemahlen	70	„	
Piment, ganz und gemahlen	60	„	
Muskatnüsse	200	„	
Zimmet, gemahlen, chinesisch	180	„	
Nelken	75	„	
Wein-Essig, per Maaß	24	„	
Wichse, per Schächteli	5	„	
Schweineschmalz, feinstes, z. Speisen	65	„	
Tabake, Maryland	80	„	
„ Reinschnitt in 1/5 Pfd.-Paq.	75	„	
„ Thee	50	„	
„ „ in Paqueten	48	„	
Cigarren, Pfälzer	Fr. 4. —		
in Kistchen v. 250 St.: La Favorita	„ 7. —		
in Kistchen v. 250 St.: Rencurel	„ 9. —		
in Kistchen v. 250 St.: Emulation	„ 11. —		
in Kistchen v. 250 St.: Fortuna	„ 14. —		
in Kistchen v. 100 St.	„ 4. 50		
beim Stück à 2, 3, 4, 5 und 7 Ct.			

Ferners sind im Konsumladen zu haben: Weinbeeren, Rosinen, Feigen, Zwetschgen, Mandeln, Haselnüsse, Chokolade, Cacao, Faßzucker, Wachskerzen, Schabzieger, Kaffe-Essenz, Thee, Erbsen, Schnupftabak.

Schriftliche Bestellungen werden jederzeit durch die Post oder Eisenbahn prompt ausgeführt.

Consumverein-Preise.

Wir verkaufen fortwährend unsere Spezerei-Waaren zu den Preisen der Consumvereine.

Gebr. Morath in Zurzach.

Consumverein-Preise!

Ich verkaufe meine sämmtlichen Spezereiwaaren fortwährend zu den Preisen der Consumvereine.

J. Leuthold, in Zurzach.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Bei Unterzeichnetem sind zirka **50 Zt. Heu** zu verkaufen.

Zurzach, den 2. Februar 1864.

Heinrich Schnufelbühl, Seiler.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch**, Apotheker in Zurzach.

Rorschach. Donnerstag den 4 Februar 1864.
Verkauft 3332 Doppelzentner. Mittelpreis 26 Fr. 60 Rp
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 8

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 19.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 14. Februar **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Großrathswahlen.

1.

Also am 29. Hornung sollen die aargauischen Großrathswahlen statt finden, und man fängt schon an, besonders auf Seite der Beamtenpartei und der Herenblätter, über die Sache zu reden und Weisung zu geben, wen und in welchem Sinn man wählen solle. Viel zu früh ist es allerdings nicht, der Angelegenheit einige Aufmerksamkeit zu schenken, denn kaum haben wir noch 14 Tage vor uns.

Für heute wollen wir nur eine Hoffnung hervorheben, welche von gegnerischer Seite überall vorangestellt und auf ihre Fahne geschrieben wird; die Hoffnung nämlich, daß die „freisinnige Partei“ jedenfalls die Mehrheit bekommen werde, da nun die Reformirten in Folge der Seelenzahl mehr Großrathsmitglieder zu wählen haben als — die Katholiken.

Die Partei, welche gegenwärtig die Sessel inne hat und sich von denselben nicht zu trennen gedenkt, erblickt also die „Freisinnigkeit“ — wo? Antwort: in dem „Unterschied der Konfession,“ und zwar in der „reformirten Konfession“ gegenüber der — katholischen.

Haben die Reformirten mehr Stimmen im Großen Rath als die Katholiken, so heißt hiemit das so viel als: „Die freisinnige Partei hat die Mehrheit und ist Meister.“

So weise und fürsichtig, so zartfühlend und nächstenfreundlich ist also die Beamtenpartei, daß sie im Namen der „Freisinnigkeit“ und in der Hoffnung auf den Sieg derselben, Konfession gegen Konfession stellt, daß sie die Reformirten von nun an als Herrscher, die Katholischen als Beherrschte proklamirt, und auf dieses Verhältniß den Fortschritt, die Wohlfahrt und die Freiheit des aargauischen Volkes baut.

Und diese politische Gewandtheit besitzen jene „alten Jungen“, welche schon 30 Jahre geprediget haben, wie das Volk als ein einheitliches Volk die Konfession vergessen solle, indem dieselbe in der Politik nichts zu bedeuten habe.

Und diese politische Humanität besitzen jene „alten Jungen“, welche schon 30 Jahre den Knöpflistecken in der Hand halten, um den Konfessionen die Lehre einzuprägen, daß wir Alle Kinder des einen Vaters seien, und daß die aargauischen Seelen, ohne Unterschied des Glaubens und des Alters, ein Volk von Brüdern sind.

Da waren denn doch ihre Worte nur ein tönendes Erz, wenn sie heute damit enden, für die Freisinnigkeit eine solche Formel aufzustellen, welche man verhängnißvoll nennen dürfte, eine Formel, welche nichts anderes bedeutet als — Gegensatz der Konfessionen.

Wahrlich, die Liebe zur gleichen Freiheit aller Bürger, die Liebe zum wahren Bruderthum, wenn sie nicht ein bloßes Wort der Kriegslist auf den Lippen gewesen wäre, sondern im lebendigen Herzen ein lebendiges Wort, wahrlich, sie hätte für ihren edlen, heiligen Inhalt auch einen edleren Ausdruck zu finden vermocht, einen Ausdruck, welcher freisinniger Männer würdig gewesen wäre. — O, die Liebe ist weise!

Bah! der aristokratische Zopf hängt ihnen hinten. Ihr ganzer Gedanke war: „Der Knöpflistecken auf ewig! Er soll wachsen ohne Ende! — Aber auch ein Knöpflistecken wächst nicht in den Himmel. Ein großer Theil des reformirten Volkes fühlt wohl und sieht ein, daß die Mehrheit der einen Konfession über die andere nichts anders bedeutet als: Herrschaft des Knöpflisteckens über beide Konfessionen. Und es wäre vielleicht eine der schönsten und fruchtbarsten Aufgaben, diese Einsicht zu mehren, bis sie endlich doch zum Siege gelangt — die politische und konfessionelle Freiheit der Bürger.

Seit die Judenfrage und die Verfassungsrevision auftauchte, hat die Volkspartei sicher einen großartigen Kampf geführt, aber im heißesten Gewittersturme hat sie nie vergessen, daß es sich um Erringung eines suveränen Rechtes handelt, welche im ganzen Volk und in beiden Konfessionen wurzelt, welche das ganze Volk einiget und frei macht und beide Konfessionen in ihrer Selbständigkeit schützt.

Aber die Volksabstimmung über die Gesetze — nebst der politischen Rein-Erhaltung der christlich-schweizerischen Nationalität — dieses Band der ächten Verbrüderung, und der allgemeinen und gemeinsamen

Freiheit, das wollten die Herren nicht, dazu vermochten sie sich nicht zu erheben; jetzt aber besingen sie den Sieg einer — konfessionellen Mehrheit

Singet! singet! Es kommt doch die Zeit, wo das Volk einig ist, und solchem Gesange in's Grab läutet.

Schleswig-Holstein.

— Das preußische Hauptquartier ist jetzt in Flensburg, das österreichische in Frörup.

— Die Dänen befinden sich gegenwärtig in den Düppeler Schanzen, gegenüber der befestigten Insel Alsen, und ihr Rückzug auf diese Insel scheint gesichert zu sein. Nachdem die deutschen Truppen Flensburg und Umgegend besetzt, scheinen sie den Feind vor der Hand nicht weiter verfolgen und angreifen zu wollen.

Der preußische Befehlshaber hat in einer Proklamation bekannt gemacht, die Regirungsgewalt des Dänen-Königs sei eingestellt; die Leitung der Zivilverwaltung sei Herrn v. Zedlitz (preußischem Kommissär) übertragen; die gegenwärtigen Beamten seien in ihrem Amte bestätiget, insofern sie den Anordnungen der Zivilkommission gehorchen, was sie schriftlich zu erklären haben; Beamte, die sich nicht fügen, werden entfernt. Politische Vereine, besonders solche, die mit auswärtigen Vereinen in Verbindung stehen, sind verboten. Oeffentliche politische Kundgebungen, besonders diejenigen, die sich auf die Nachfolge im Regirungsrechte beziehen, dürfen nicht statt finden.

Hiemit werden nun beide Herzogthümer, sowohl Schleswig als Holstein, von deutschen Kommissären regirt. Die Partei aber, welche gänzliche Trennung der Herzogthümer von Dänemark will, ist ungehalten, daß man die dänischen Beamten nicht alle sammt und sonders aus ihren Aemtern entfernt hat.

Die Düppler Schanzen sind gegen das Land westlich auf einer Hügelreihe mit 7 starken Festungswerken versehen; gegen Osten gehen sie mit beiden Enden bis an den Meerpaß zwischen dem Festlande und Alsen, und schützen den Uebergang nach dieser stark befestigten Insel.

Die Dänen waren bereits am 5. schon zur Räumung ihrer Positionen an der Eider und Schlei entschlossen. Sie haben Toenning und die Festung Friedrichstadt an der Eidermündung und die Befestigungen bei Kappeln und Arnis an der untern Schlei schon am 5. Febr. verlassen. Der Auszug aus dem Dannewerk begann am Abend des 5. Februar, so daß der Widerstand, den die Dänen im Lauf des Freitags vor Schleswig noch geleistet haben, nur den Zweck hatte, den allgemeinen Rückzug zu maskiren.

In Flensburg sind als Gefangene 9 dänische Offiziere und 605 Mann eingebracht, und überdieß 500 Verwundete.

Die österreichische Brigade Nostiz hatte in drei Gefechten auf dem Wege von Schleßwig nach Flensburg 710 Todte und Verwundete, die Dänen 400 Todte und 700 Gefangene.

— Der Rückzug der Dänen von Schleswig und dem Danewerk erfolgte in der Weise, daß die schleswigschen Bataillone voran marschirten, und die allein kriegslustigen Dänen die Nachhut bildeten. Die Oesterreicher, welche den Feind mit gewohntem Feuer verfolgten, holten denselben bei Oversee ein und brachten ihn zum Stehen. Ungestüm warfen sich die Husaren auf die dänischen Linienbataillone. Es gelang aber den Dänen, unvermerkt einen starken Hinterhalt in ein dort gelegenes Gehölz zu werfen und dadurch in den Reihen der österreichischen Husaren die entsetzlichste Verheerung anzurichten.

Da warfen sich die Regimenter Martini und König von Belgien ins Gefecht, nahmen das Gehölz und brachten die Dänen zum Weichen. Doch zogen diese in guter Ordnung und unter fortdauerndem Gefecht zurück nach Flensburg.

Die Festung Danewerk werde geschleift oder doch entwaffnet, und die 120 Kanonen unter die Preußen und Oesterreicher getheilt.

Das Befinden des verwundeten Prinzen von Würtemberg sei gut. Eine Nachricht, welche seinen Tod meldete, ist also unrichtig.

Vaterland.

Ueber die Wahl Pioda's als Gesandter nach Turin sagt die „Bündner Wochen-Ztg.": „Wir erlauben uns hier das konstitutionelle Bedenken, ob der Bundesrath berechtigt sei, eines seiner Mitglieder, das doch nur durch die Bundesversammlung von seiner Stelle entlassen werden kann, zum Gesandten zu erwählen und dadurch thatsächlich eine Stelle in der Bundesregirung vakant zu machen. Vorderhand halten wir dieß nicht für zulässig."

Aargau.

Büttikon. Am Aschermittwoch Morgens trafen Kirchgänger an der Straße nach Wohlen einen bereits erfrornen Mann liegen, es war ein Heinrich Meier von Wohlen. Man brachte ihn in das nächste Haus, aber ärztliche Hilfe war vergeblich; er starb nach wenigen Stunden. — Wahrscheinlich ist der Mann in benebeltem Zustande während der Nacht liegen geblieben.

St. Gallen

Bodensee. Das Dampfschiff „Jura" ist am Freitag mit dem Dampfschiff „Zürich" bei Kreuzlingen zusammen gestoßen und gesunken; Reisende und Mannschaft wurden gerettet; nur ein Matrose ist verunglückt.

Ebnat. Im Armenhaus Ebnat starb letzte Woche ein kurz vorher dort untergebrachter 78 Jahre alter Mann, dem man eine bessere Pflege angedeihen lassen wollte. Die Inventur seines Nachlasses ergab noch das ordentliche Vermögen von 1000 Gulden und eine große Menge Kleidungsstücke, so z. B. 170 Hemden.

Bern.

Bern. Am 9. Februar fand mit der Lokomotive „Bund", welche für die bernische Staatsbahn bestimmt ist, die Probefahrt auf der Linie zwischen Bern und Freiburg statt. In zwanzig Minuten wurde die Strecke von Bern nach Freiburg mit 9 beladenen Güterwagen zurückgelegt. Auf der Rückfahrt nach Bern hätte

ein Unfall leicht zu ernsten Folgen führen können. Die Probefahrt war auf der betreffenden Strecke angezeigt, doch glaubte man in Bern, daß die Maschine nicht so bald zurück sein werde, als dieß der Fall war. In Folge dessen befand sich auf dem Güterbahnhofe eine andere Maschine auf dem Geleise. Dieselbe vermochte nicht mehr auszuweichen, als der „Bund" daher brauste und ohne Hinderniß in den Bahnhof Bern einfahren zu können glaubte. Trotz der rechtzeitig erfolgten Signale und einem starken Bremsen der Lokomotive fand doch noch ein Zusammenstoß statt, der ziemliche Beschädigungen an den Wagen herbeiführte. Glücklicherweise kam das Personal ohne bedeutenderes Unglück davon.

Langnau. Die nun 80-jährige, ledig gebliebene Magdalena Gerber dient seit ihrem 16ten Jahre, also 64 Jahre, im Hause der Gebr. Gerber, Kupferschmiede.

Luzern.

— Donnerstag Nachts starb nach kurzem Krankenlager der hochw. Hr. Pater Rudolph Mohr, gewesener Konventual von St. Urban, Bruder des unlängst gestorbenen Hrn. alt-Großrathspräsident Mohr.

Unterwalden.

— In Stans starb alt Rathsherr Anton Zelger in seinem 68. Lebensjahre. Unter seinen Vermächtnissen findet sich ein Legat von 5000 Pfund an den Kantonsspital.

Zürich.

Zürich. Badewirth R., der sich eine Kugel durch den Kopf geschossen, ist seiner Wunde erlegen.

— Am Montag wurde ein cirka 30 Jahre alter, gut gekleideter Mann todt aus dem Sihlkanal beim Sellnau gezogen. Name und Herkunft desselben konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

— Beim Abbruch der alten Metzg in Zürich wurden verschiedene Ueberreste von römischen Gebäuden entdeckt; letzthin wurden Stücke einer römischen Wasserleitung mit Bleiröhren aufgefunden.

Tessin

— Der Ausweis für die Sillarbahn, welche wenigstens 40 Millionen braucht, erzeige bloß 10 Millionen Aktien, wovon nur 1 Million geleistet ist, und diese Million ist schon theils durch die vorläufigen Kosten und Ansprüche aufgewogen, theils aber müssen davon 400,000 Fr. als Kaution dienen. — Auf solchen Ausweis hin wird der Bundesrath die Konzession schwerlich aufrecht halten können.

Zug.

— Montag Abends kam eine Maske in den Laden des Hrn. Landtwing in der Vorstadt Zug, ließ unter dem Vorwande, einen Franken wechseln zu lassen, die Geldlade öffnen, warf dann Hrn. Landtwing zu Boden, stahl aus der Kasse über 100 Fr. in Silber und Gold und entwich.

Solothurn.

— Bei der Berathung des Hausirgesetzes behandelte der Große Rath auch die Frage, ob den Juden das Hausiren erlaubt werden soll; es wurde ihnen das Recht bewilligt, insofern sie in der Schweiz eingebürgert oder angesessen seien.

Ausland.

Dänemark.

In Kopenhagen steht es nicht, wie die französischen Berichte sagten. König Christian ist nicht entflohen, und der Schwedenkönig ist nicht proklamirt.

Der Reichstag hat eine Adresse an den König gerichtet, mit dem Verlangen, daß Alles zur Vertheidigung des Landes aufgeboten werde.

Von der Regirung wurde die Blokade der deutschen Häfen angekündigt, während sie sich gleichzeitig in Paris und London bereit erklärt, auf eine europäische Konferenz unter Betheiligung des deutschen Bundes einzutreten.

Deutschland.

Oesterreich. Von dem verwundeten Obersten des österreichischen Regiments „König der Belgier" sagt ein Wiener Blatt: Dieser Oberst ist der in allen gebildeten Kreisen Wiens wohlbekannte Prinz von Würtemberg, einer der liebenswürdigsten Männer, durch wissenschaftliche Bildung nicht minder als durch eine seltenene Bescheidenheit ausgezeichnet. Wer den schmächtigen Mann in unscheinbarem Aeußern Abends im Kaffe Daum in der Mitte der Offiziere seines Regiments sitzen sah; wer ihm in den Kreisen des höhern Bürgerstandes begegnete, wo er sich nicht ungern bewegte, der dachte sicherlich nicht daran, einen Prinzen aus einem der ältesten Geschlechter Deutschlands vor sich zu haben, am allerwenigsten aber, daß dieser sanfte, beinahe schüchterne Offizier einer der tapfersten Soldaten der Armee ist, der bereits in zwei Feldzügen (1848 und 1859) schwer verwuudet auf dem Schlachtfelde niedersank.

Rußland.

Nischnei-Nowgorod. Im Winter werden auf dem Eise der Wolga Fuhrmannsherbergen, so wie auch Marktbuden errichtet; eine solche Herberge ist mit 200 Personen und vielen Pferden plötzlich durch's Eis gebrochen und im Wasser verschwunden.

— Das Archiv der geheimen Regirung ist mit vielen Schriftstücken entdeckt worden; viele Personen im In- und Auslande sind dadurch schwer betroffen; bei 1000 Personen wurden verhaftet.

— Die Dinge in Warschau stehen nicht zu Gunsten der Polen. Die Entdeckung des geheimen Archivs hat in folgender Weise statt gefunden. Vorigen Donnerstag wurde nämlich der einzige revolutionäre Stadthäuptling samt seinem geheimen Büro entdeckt, in Folge der Verhaftung eines junges Mannes, angeblich eines Studenten, welcher Abends ohne Laterne ging; durch ihn erfuhr die Polizei den Sitz dieses Stadtschefs und nahm diesen mit allen seinen Papieren fest, welche in einem mit Brennholz verstellten Schuppenraum versteckt waren.

— Es wird von Petersburg gemeldet, es seien mehrere geheime Agenten der Nationalregierung, durch das Mißgeschick der Sache Polens entmuthigt, zu der russischen Polizei übergegangen, und dadurch seien in Warschau die wichtigen Entdeckungen gemacht worden, die zu der Verhaftung von vielen Personen geführt hätten.

Frankreich.

— Die Absichten der französischen Regirung bleiben unergründlich. Alles läßt vermuthen, daß sie von den Ereignissen überrascht wurde und nicht an eine so rasche Lösung des Knotens glaubte.

Paris. Der Kaiser von Frankreich soll geäußert haben: „In Lugano, wo das jüngste Komplott gegen mein Leben ausgesonnen ward, harren noch 50 Orsinibomben ihrer Verwendung."

Amerika.

New-York, 30. Jänner. Der Südgeneral Longstreet griff die Truppen des Nordens vor Knorville an; dieselben zogen sich nach Knorville mit Zurücklassung von Munition und 200 Gefangenen.

Die Stellung Longstreet's ist sehr stark; eine Schlacht ist wahrscheinlich.

Die Südlichen haben Fortschritte gemacht.

Freundschaft bei Thieren. In einem Landgute bei Paris befand sich unter den Pferden, welche da gehalten wurden, auch ein etwa 3 Jahre altes Pferd, das ungemein lebhaft und dessen Tugend nicht gerade Folgsamkeit war. Ganz anders betrug es sich jedoch gegen ein 5jähriges Kind, nämlich sanft wie ein Lamm, und dessen Aufmerksamkeiten nahm es mit offenbarer Befriedigung entgegen.

Eines Tages spielte das Kind im Hofe und fiel in ein in die Erde gegrabenes und mit Wasser gefülltes Faß. Auf das durchdringende Hülfegeschrei der Kleinen eilte die Magd, welche allein zu Hause war, an's Fenster und sah das Kind im Fasse. Allein ehe sie in den Hof gelangen konnte, hatte sich das Pferd auch schon im Stalle losgerissen, um seinem kleinen Liebling zu Hülfe zu eilen.

Als die Magd an das Faß trat, hatte das Pferd das Kind bereits mit den Zähnen am Kleidchen gefaßt, herausgezogen und auf den Rasen gelegt, wo es ohne irgend welche Verletzung und Schaden von der Magd in Empfang genommen wurde.

Langenthaler Marktbericht.

vom 9. Februar 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 4 70 bis 0. —. Aepfel-Preis 70 bis 80 Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 95 bis 100 Ct. Eier 11—12 Stück zu 80 Ct. Kälber 20 bis 38 und fette Schweine 40 bis 48 Ct. per Pfund.

Wochenmarkt in Aarau,

Samstag den 6. Februar.

Erdäpfel galten per Zentner Fr. 0. —, und das Becken 20 Rp. Anken das Pfund 95 — 100 Rp. 4 Eier 30 Rp. Nüsse 10—12 Höcke 10 Rp. Tauben das Paar 100 — 115 Rp. Hafer das Viertel 90 — 100 Rp. Bohnen das Viertel 2 Fr. 20 Rp. Kabis der Kopf 10 — 15 Rp. 3 Lauchstengel 10 Rp. Honig der Schoppen 80 Rp. Reisten das Pfund 1 Fr. bis 1 Fr. 20 Rp. Hähnlein per Stück 70—75 Rp.

Anzeigen.

Publikation.

Ueber die **Aarfähre Felsenau** wird künftigen Montag den 15. Februar 1864 Abends 4 Uhr im Gasthaus zur „Blume" in Koblenz eine zweite Pachtsteigerung abgehalten.

Zurzach, den 9. Februar 1864.

Der Bezirksverwalter:
Attenhofer.

Consum-Gesellschaft Glarus-Rapperschwyl.

Wir verkaufen von heute ab:

Mehl, Simmel per Pfund,	21 Ct.
„ II. Qualität	15 „
Mehls, beim Stock	57 „
„ pfundweise	58 „
Butter I. Qualität	95 „
„ II. „	85 „
Tafelkerzen	70 „
Stearinkerzen	125 „
Lampenöl per Schoppen	42 „
Petroleum per Pfund	48 „
Cölnerleim I. Qualität	90 „

Verkaufslokal: In **Oberendingen** bei Hrn. Gebrüder **Spuler.**

Ferner befinden sich solche in Zürich (zwei), Glarus, Rapperschwyl, Uznach, Lachen, Altstetten, Wohlen, Reckingen, Fischenthal, Tann bei Rüti, Flawyl, Töß bei Winterthur.

Hauptmagazin und Büreau in Zürich, Sellnau Nr. 681 und 682.

Zu verkaufen.



Bei Unterzeichnetem ist ein neuer, solider zweispänniger **Wagen** und eine neue **eiserne Egge** um billigen Preis zu verkaufen.

Ries, Schmied,
in Sisseln.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in Baden ist eingetroffen:

Das 16. Heft von Schanzenbach

Leben und Leiden Jesu Christi.

Preis — 85 Ct.

Für neueintretende Abonnenten sind die frühern Hefte stets vorräthig.

Bei **J. B. Kappeler**, Buchbinder in **Baden** sind zu haben:

Die hl. Evangelien
auf alle Sonn- und Feiertage

des ganzen Jahres.

Gebunden einzeln à 50 Ct.
Per Dutzend Fr. 4. 80 Ct.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 12. Februar 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	26	92	—	8	—	—
Roggen	17	29	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	17	81	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	—	—	—	—

Basel, Freitag den 12 Februar 1864.

Kernen und Waizen Fr. 24. 75 bis Fr. 25. 25
Mittelpreis . . „ 25. 32
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 80

Rorschach, Donnerstag den 11 Februar 1864.

Verkauft 3332 Doppelzentner. Mittelpreis 26 Fr. 85 Rp
Aufschlag — Fr. 25 Rp. Abschlag — Fr. —

Luzern, Dienstag den 9 Februar.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 27. —
Aufschlag: 19 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 20.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 16. Februar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Schleswig-Holstein.

— In einem Tagesbefehl des Prinzen Friedrich Karl von Preußen heißt es:

„Gegen 100 schwere Geschütze, viele Munition und Waffen, Armeefuhrwerk aller Art, Massen von Proviant und Furrage, und 1000 Gefangene sind in unsre und der Oesterreicher Hände gefallen. Ihr sehet den Erfolg, den kühne und rasche That nach sich zieht!“

Nachdem dann der Prinz-Feldherr die Tapferkeit seiner Soldaten gelobt, besonders die der Artillerie bei Missunde, sagt er:

„Die Tage der wohlverdienten Ruhe, deren Ihr Euch jetzt erfreut, werden kurz sein. Bald wird Euer Drängen nach Vorwärts neue Befriedigung erlangen.“

Also noch weiter vorwärts wollen die deutschen Truppen. Wirklich sollen sie sich vorbereiten, die Dänen auch in den Düppeler Schanzen anzugreifen, und nachdem sie ihn aus denselben hinausgeschlagen, auch auf die befestigte Insel Alsen überzusetzen.

Die dänische Kavallerie hat sich nach Jütland zurückgezogen.

Die Beschreibung der Kämpfe von Schleßwig bis Flensburg läßt erkennen, daß die Oesterreicher mit der schwunghaftesten Tapferkeit und mit der höchsten Todesverachtung gekämpft haben; Die Soldaten waren von solcher Kampflust hingerissen, daß diejenigen, welche abbeordert waren, um die Verwundeten rückwärts zu transportiren, nicht einmal gehorchen wollten.

„Jeder Fußbreit Boden (bei Oversee) wurde mit Blut erobert; das Hurrah der Stürmenden verstummte keinen Augenblick; im Walde wurde buchstäblich Mann an Mann gekämpft.“

Die Führer gaben aber auch das Beispiel der Unerschrockenheit. General Gablenz war stets im dichtesten Kugelregen, in der vordersten Linie; durch kein Bitten ließ er sich zurückhalten. In seiner Umgebung wurden Pferde verwundet, die Mäntel und Hüte durchschossen; der General selbst erhielt eine matte Kugel, die an der Gurtschnalle abprallte.

Eben so tapfer zeigte sich der Oberst Prinz Wilhelm von Würtemberg, dem eine Kugel zwei Zehen zerschmetterte. Von den Dänen heißt es: „Sie waren gut geführt, kämpften wie Verzweifelte, standen wie Helden.“ — Solchem Feinde gegenüber mußten wohl auch die Deutschen Helden sein.

Preußische und österreichische Verstärkungen kommen an.

An der preußischen Küste sind die Leuchtthürme ausgelöscht, um die dänischen Kriegsschiffe irre zu führen.

In Flensburg sind den Verbündeten wirklich eine Anzahl dänische Schiffe in die Hände gefallen: ein solches mit sämtlichen Apparaten aus der Telegraphenanstalt, und 7 oder 8 Magazinschiffe mit Hafer, Speck, Branntwein, Brod ꝛc.

Die Anführer der Verbündeten haben um französische barmherzige Schwestern nachgesucht; vier derselben sollen sich bereits im dänischen Lager befinden.

Die preußischen und österreichischen Truppen besetzen auch mehrere Punkte in Holstein, so Altona, Kiel, und Neumünster. — Man hat bis jetzt geglaubt, daß Holstein nur von Bundestruppen besetzt bleiben würde. Das Gerücht sagt, die Bundestruppen werden Widerstand leisten; es ist dieß aber unwahrscheinlich. — Die Endabsichten von Preußen und Oesterreich sind noch verborgen.

Der König von Dänemark fühlt seine schwierige Lage tief; er sagt in einer Proklamation:

„Soldaten! Das Danevirk ist aufgegeben. In Feindes Gewalt sind die Kanonen, welche seinen Hochmuth zügeln sollten. Offen liegt das Land für den Feind. Tief fühle ich mit euch, was wir dabei verloren haben. Aber, meine Freunde, ich habe nur diese eine Armee zur Vertheidigung des Landes, und eure kriegskundigen Führer waren der Ansicht, daß ich nicht länger eine Armee haben würde, wenn ich euch jetzt nicht zurückzöge. Deßhalb faßten sie den Entschluß, zu weichen.

„Soldaten! Ich stehe allein in der Welt mit meinem Volke. Bisher hat keine Macht erklärt, mit der That uns beizustehen. Ich verlasse mich auf euch und auf meine Flotte. Bereit seid ihr, euer Blut zu vergießen, aber wir sind Wenige gegen Viele, daher

muß es theuer bezahlt werden. Der allmächtige Gott gebe, daß die Zeit der Rache bald schlagen möge für alle Gewalt und alles Unrecht, welches mir und meinem Volke zugefügt worden ist."

— Die Strapatzen, welche die dänische Armee vor und während des Rückzugs von Schleswig auszustehen hatte, werden als furchtbar geschildert. Der Soldat sei entsetzlich herabgekommen und dieß mag zur Entmuthung nicht wenig beigetragen haben.

Vaterland.

Die Nachricht, daß Napoleon am Rheine eine Wachtarmee aufstellen wolle, soll in den bundesräthlichen Kreisen einen solchen Eindruck gemacht haben, daß man auch hier für diesen Fall bereits die Nothwendigkeit einer Grenzbesetzung in's Auge faßte und die Truppen für die Ausführung einer solchen Maßregel bezeichnete. — So heiß es.

Hr. Tanner, Professor der Theologie in Luzern, hält dort im großen Saale des neuen Schulhauses Vorlesungen über den „Materialismus", d. h. über jene philosophische Lehre, welche behauptet, es gebe nichts als die Materie, die Materie sei das Erste und Letzte, das Einzige und Ewige, während Gott, Unsterblichkeit der Seele u. s. f. nichts seien, und zwischen Mensch und Thier kein Wesensunterschied bestehe.

Mit großer Gedankenschärfe, mit strenger Folgerichtigkeit, mit Gewandtheit im Ausdrucke und mit Klarheit in der Darstellung wirft der Professor diese haltlose Lehre in ihr nichts zurück.

Bezüglich der Theilnahme an den Vorlesungen, deren schon zwei statt fanden, sagt die „Schweizerische Kirchenzeitung:"

„Der große schöne Saal war gedrängt voll, greise Professoren saßen neben strebsamen Studenten; Geistliche und Weltliche von verschiedenen Altern und Ansichten, hohe Regenten und einfache Bürger saßen in lauschender Stille auf den kleinen Schulbänken. Besonders zahlreich war die Damenwelt vertreten."

„Noch zwei Vorlesungen sollen folgen und dann wird der Druck des Ganzen gewünscht."

Aargau.

— Herr Zuchthausverwalter Schnyder in Baden hat die auf ihn gefallene Wahl zum Verwalter an der neuen Strafanstalt in Lenzburg aus Gesundheitsgründen, mit bester Verdankung des ihm erwiesenen Zutrauens, abgelehnt. Der Regirungsrath ist hierauf sofort zur neuen Wahl geschritten und hat an die gedachte Stelle ernannt den Hrn. Kommandanten Fischer-Salm in Lenzburg. Ebenfalls eine tüchtige Wahl!

Hr. Pfarrer Müller hat die Annahme der Wahl als Direktor der Anstalt erklärt und kann die Stelle mit Anfang Aprils antreten.

Muri. Apotheker Ruepp zahlte dem Staate für den Raum im Kloster Muri, wo er eine Apotheke einrichtete, jährlich 1700 Fr. Miethzins; später wollte er nur 1000 Fr. zahlen, und als dieß nicht ging, ging er.

Später bot ein Anderer 200 Fr. Miethzins, aber umsonst; nun aber kam Sylvan Müller, und er bekommt diesen Raum um — 100 Fr., um darin eine Niederlage des Konsumvereins einzurichten.

Es geht immer noch kurios zu im Kulturstaate.

Thurgau.

Bodensee. Ein außerordentlich starker Nebel ist die Ursache, weßhalb die beiden Dampfschiffe „Jura" und „Stadt Zürich" auf einander gestoßen. „Jura" ein baierisches Schiff, sank drei Minuten nach dem Zusammenstoß unter.

Die „Stadt Zürich" ist nicht stark beschädigt und konnte ihre Fahrten fortsetzen, nachdem sie die Mannschaft und Reisenden des untersinkenden Schiffes gerettet hatte. Nur ein Matrose, der zermalmt wurde, konnte nicht gerettet werden; ein Schiffsjunge ist verwundet. Bis jetzt kann keiner Partei Schuld zugemessen werden; die gegebenen Zeichen mit den Schiffsglocken waren wegen des Nebels ohne Erfolg.

Die „Stadt Zürich" ist das Schiff, welches auch den bairischen „Ludwig" in den Grund gebohrt hat.

Da es gelungen ist, den Ludwig zu heben, so wird dieß nun auch mit dem „Jura" der Fall sein, besonders da die Seetiefe, wo er liegt, nicht sehr bedeutend ist.

— Der verunglückte Matrose wurde mitten entzwei geschnitten.

Dem verwundeten Schiffsjungen ist der Arm zerschlagen.

Der „Jura" war mit Waaren beladen; sie liegen nun 100 bis 200 Fuß tief im See.

St. Gallen

— Einem armen Elternpaar in Mogelsberg wurde kürzlich das zwanzigste Kind getauft; 14 davon befinden sich noch am Leben.

Neuhaus. Als ein Fasnachtnarr im Haus des hiesigen Schmieds wieder die Stiege hinabgehen wollte, glitschte er aus, fiel hinunter und blieb auf der Stelle todt.

Zürich.

— Das Zürcher Volk fürchtet, das Irrenhaus, welches auf 3 Millionen veranschlagt ist, werde mit Steuern begleitet und gekrönt werden. Die Herren aber wissen, daß Prachtbauten und Paläste, auch wenn sie einst nur noch als Ruinen existiren würden wie die Trümmer von Ninive, doch die Kulturhöhe einer Nation anzeigen. Und für künftigen Ruhm muß man sorgen.

— Die katholische Gemeinde Winterthur gedenkt eine neue Kirche zu erbauen, die ohne den Bauplatz, auf 200,000 Fr. veranschlagt ist. Die Gemeinde petitionirt beim Regirungsrath um einen Beitrag aus dem Kredit von 200,000 Fr., der für Befriedigung dringender Bedürfnisse der katholischen Gemeinden bewilliget ist.

Luzern.

Schwarzenbach. Aus hier erzählt ein aargauisches Blatt eine sehr unwahrscheinliche Geschichte: Sie lautet:

Der Todtengräber der Gemeinde legte, als er letzthin zwei Leichen an einem Tage zu beerdigen hatte, die Särge aufeinander, so daß der obliegende ziem-

lich auf der Oberfläche des Kirchhofes zum Vorschein kam. Auf gemachte Bemerkungen und Drohungen soll er, statt ein breites Grab zu machen, den einen Sarg geöffnet, der Leiche einen Strick um den Hals gemacht und dieselbe hinter die Kirche geschleift haben, wo er dieselbe ohne Sarg verscharrt und die Bretter des zertrümmerten Sarges mit sich heimgenommen haben soll. Diese sowohl ruchlose als gesetzwidrige That soll bereits bei den Behörden angezeigt sein.

— Wirklich wird nun diese ganze Geschichte als eine Lüge erklärt.

— Das Kriminalgericht hat eine Wascherin Hurter, deren Kind vor einigen Wochen im Krienbache gefunden wurde, des Kindsmordes schuldig erklärt und zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Graubünden.

In einer großen und schönen Ortschaft des Oberengadins hatten im vorigen Monat zwei reiche und liebenswürdige junge Mädchen den Einfall, sich als Bettlerinen zu verkleiden und in den Häusern nach Almosen umzugehen, und das Gesammelte an die Armen zu vertheilen. Aber leider wurden sie von einem Wächter der Ordnung bei diesem Gewerbe ergriffen. Die Aussicht, eine kalte Nacht vielleicht im Arrest zubringen zu müssen, und die Furcht vor Entdeckung scheint denn doch auf die zarten Dämchen ernüchternd gewirkt zu haben. Sie ließen schon unterwegs die Maske fallen, und zeigten dem erstaunten Landjäger zwei frische schöne Gesichtchen, und dieser fühlte ein menschliches Rühren, nahm die Einladung in das Haus seiner Gefangenen an, und ließ sich einige Schoppen guten alten Wein, die ihm vorgesetzt wurden, recht wohl schmecken.

Bern.

— Dieser Tage übermachte eine ungenannt sein wollende Dame von Bern den Armen zu Halbkern ein Geschenk von 500 Fr., wovon 100 Fr. sofort, und von den übrigen 400 Fr. alljährlich der Zins, zur Anschaffung der nöthigen Kleider an die ärmsten Schulkider soll verwendet werden.

— Es ist unrichtig, daß Hr. Faßbind's Leichnam bei Olten aus der Aare gezogen; es ist bis jetzt überhaupt ein Geheimniß, was aus ihm geworden ist. — Einige meinen, er sei nach Amerika gegangen.

Glarus.

— Die Spinnereien und Druckereien sind nicht einig über die Frage der Arbeitsstunden. Während einzelne unbedingt für Herabgehen auf 12 Stunden sich aussprachen, wollen andere, z. B. Kunz in Linthal, bei 13 Arbeitsstunden im Tag bleiben, weil sie fürchten, bei weniger Arbeitszeit konkurrenzunfähig zu werden.

Mehrere Fabrikanten sehen ein, daß die Leistungsfähigkeit der Arbeiter im ganzen erhöht wird, wenn man sich nicht zu früh und nicht zu lange anstrengt.

Ausland

Deutschland.

— Wir müssen nachträglich melden, daß Doktor Schönlein, einst Professor in Zürich und nachher Leibarzt des verstorbenen Königs von Preußen, jüngst in seiner Vaterstadt Bamberg gestorben ist. Die Königin (Wittwe?) von Preußen hat ihm von Berlin einen schönen frischen Kranz von Kamelien und Lorbeer auf den Sarg nach Bamberg gesendet.

Ungarn. Wenn uns in den verflossenen Monaten ein Nothleidender um ein Almosen ansprach, jammerte und weinte er noch. Heute hat er keinen Klagelaut und keine Thräne mehr. Mit schreckhaft abgemagertem Körper, mit spitz hervortretenden Knochen, mit tief eingefallenen Augen schleppt sich der Hungernde von einem verlassenen Hause zum anderen, bis er vielleicht im fünften oder sechsten Hause einen Menschen trifft, von dem er glauben kann, daß er noch ein Stück Brod besitzen dürfte. Der Hungernde braucht kein Wort zu sagen und es kommt auch kein Laut über seine Lippen. Es ist unmöglich, daß, wer noch einen Bissen Brod, noch einige Pfennige besitzt, seinen Schatz nicht augenblicklich mit dem wortlosen, abgezehrten, hungernden Bruder theile. Wer wäre aber im Stande, die unzähligen Leidenden mit Almosen zu versehen? Und doch gibt es außer den Herumschleichenden noch eine große Zahl Kranker, Alter und Kinder, die nicht mehr im Stande sind, die kalten Zimmer zu verlassen und für welche an Ort und Stelle gesorgt werden muß, wenn sie nicht verhungern sollen.

Oesterreich. In Krakau in zwei verschiedenen Gassen wurden am 6. Februar Abends zwei erdolchte junge Männer von Patrullen aufgefunden. Einer derselben habe früher zu den Aufständischen gehört. Ueberdieß haben die beiden jungen Leute mit einander in engster Freundschaft gelebt, und wurden sehr oft zusammen in den Straßen spazirend gesehen. Ueber die Ursachen, die diesen Todesfällen zu Grunde liegen mögen, verlautet noch nichts Bestimmtes.

Italien.

— Die Berichte aus Italien lauten wenig beruhigend. Die Turiner Regierung beruft alle beurlaubten Offiziere ein und geht neuerdings damit um, 40,000 bis 45,000 Mann Truppen aus dem Königreich Neapel nach den nördlichen Provinzen zu schicken, und sie, trotz der Einwendungen der in Neapel kommandirenden Generäle, dort durch Nationalgarden zu ersetzen.

Verantwortlicher Redaktor: **J. N. Schleuniger.**

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 13 Hornung 1864.)

Fertigungen.

Olsberg 2 März, Franziska Wunderlin geb. Ritter, Johann Metzler, Juliana Bürgi, Sebastian Bürgi. — Brugg 7, Friedrich Rudolf. — Herznach 25 Hornung, Joseph, Jakob, Domini, Peter, Barbara, Ursula und Johannes Kläusler, Katharina Kläusler, Anna Stäuble. — Bözen 27, Marx Brak, Hans Rudolf Suter, Jakob und Elisabeth Wülser. — Aristau 24, Johann Strebel. — Fisibach 22, Jakob Meier. — Mühlau 5 März, Joseph Mahler. — Zofingen 24, Jakob Scheurmann, Samuel Wälchli, David Zimmker. — Dätwil 22, Jakob Renold. — Oberflachs 23, Jakob Leder. — Aarburg 24, Wilhelm Dätwiler, Wittwe Anna Maria Wullschlegel geborne Hofmann. — Münchwilen 25, Fridolin Waldmeier und Christian Hasler. — Stein

26 Dominik Simon. — Leuggern 25, Leonz Frei, Fridolin Keller, Rosa Kalt nee Schmid, Anna Katharina Erne geborne Kalt. — Riniken 27, Heinrich Obrist, — Vordemwald 22, Samuel Moor. — Mettau 22, Joseph Zumsteg.

Schuldenrufe.

Aarau. Suter, Johann, alt Gemeindeschreiber von Gränichen. Eingabe bis den 26 März, der Gemeindeschreiberei in Aarau. **Bremgarten.** Müller, Joseph, Kaplan von Villmergen, Eingabe bis 10 März, Gemeinderathskanzlei Villmergen.

Benefizia Inventarii.

Zofingen. Wullschleger, Johann Jakob, Zimmermann von Aarburg. Eingabe bis 26 März, der Gemeindeschreiberei in Aarburg. **Zurzach** Müller, Franz, Schreiner, von Lengnau. Eingabe bis den 10 März, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Baden. Benz, Joseph Leonz, Wegknecht von Wettingen; Hubschmied, Eduard, Sattler von Nesselnbach, in Baden angef.; Gloor, Rudolf, Fabrikarbeiter und Mutter Katharina Gloor geb. Suter, von Birrwil, in Baden, vermögenslos. Eingabe bis den 12 März. **Bremgarten.** Meier, Heinrich, Glaser von Wohlen, Hüser, Leonz, Gemeindeweibel, von Rudolfstetten. Karli, Joseph Martin, Schuster von Zufikon, in Oberwil wohnhaft, vermögenslos. Eingabe bis den 14 März. **Kulm.** Lüthi, Anna Elisabeth, Joggelimelchers von Schöftland, Wildi, Rudolf Friedrichs von Reinach im Dienst zu Menziken, vermgslos. Hächler, Maria geb. Mauch, Frau des falliten Samuel Hächler, Heinrichs, Tschuris von Teufenthal, vermgsl. Fäs, Ludwig, Haurihansjoggelis von Oberkulm, in Wohlen, vermögenslos. Eingabe bis 19 März. **Zofingen** Dätwiler, Rudolf, Webermeister, von Oftringen, im Hüssi zu Strengelbach, Wiß, Peter, Davids sel. von Brittnau. Bär, Karl Ludwig und August, von Aarburg, Eingabe bis den 9 März. **Zurzach** Frei, Joseph, von Hettenschwil. Eingabe bis den 17 März.

Rehabilitationen.

Aarau Stirnemann, Johannes, Dürren, Düsis von Gränichen. **Baden** Stoffer, Kaspar, Küfer, und Strebel, Jakob Leonz, Steinhauer, von Ekwil. **Bremgarten** Gerwer, Kaspar, Chirurg und alt Gemeindeweibel von Bremgarten. Hagenbuch, Johann, Bäcker von Oberlunkhofen; Frei, Franz, Fixen von Wohlen. **Kulm.** Weber, Melchior, Küferbuben, Kartenmacher, von Menziken.

Anzeigen.

Baumaterialien-Ausstellung in Olten.

Diejenigen Hrn. Steinbruchbesitzer und Werkleute der Bezirke Zurzach, Laufenburg und Rheinfelden, welche sich an der in Olten stattfindenden ersten schweizerischen Baumaterialien-Ausstellung betheiligen wollen, werden höflichst eingeladen, sich Sonntag den 28. d. Monats präzis 1 Uhr im Gasthaus zum wilden Mann dahier einzufinden, um sich an der angebahnten **gemeinsamen** Representation der drei **Rheinbezirke** anzuschließen. Hiebei ist zu erwähnen, daß Materialien die im Großherzogthum Baden vorkommen, bei uns aber Verwendung finden, ausstellungsfähig sind.

Plan, Model und Kostenvoranschlag liegen jederzeit zur Einsicht auf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

E. Münch, Kreisingenieur.

F. Herzog, Baumeister

Laufenburg, den 14. Febr. 1864.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum für alle in sein Fach einschlagende **Reparaturen,** als: Cylinder-, Ancre-, Spindel- und Wand-Uhren, Pendulen ꝛc.

Ferner empfiehlt er eine schöne Auswahl, guter und billiger **Taschen- & Wälder-Uhren,** von verschiedenen genres, für deren Güte, sowie auch für die gefertigten Arbeiten Garantie geleistet wird.

Es bittet um geneigten Zuspruch,

Ober-Endingen, Februar 1864.

Ed. Meyer, Uhrenmacher.

Holzsteigerung.

Der Gemeinderath von Zurzach wird künftigen **Dienstag den 23. Februar** Morgens um 10 Uhr im letztjährigen Nutzungsschlag „Beckenmoos" Schlag Nr. 5 und 6 eine öffentliche Verkaufssteigerung abhalten über folgende Holzsortimente:

18 Saghölzer Weißtannen, noch stehend, mit einem Durchwesser von 20 bis 35 Zoll und einer Länge von 50 — 70 Fuß,
1 Eichstamm von mittl. Durchmesser,
13 Buchenstämmen, noch stehend, für Wagner und Dreher dienlich,
3 Hagenbuchstämme,
6 Eschenstämme mit 12″ Durchmesser,
206 Eschenstangen auf dem Stock,
37 Stück Halbrafen, 28 Rafen, 12 Riegel,
10 „ Tremholz, 120 Stangen,
600 „ Reiswellen.

Kaufliebhaber werden höflich eingeladen.

Zurzach, 12. Februar 1864.

Die Gemeindskanzlei.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Zeugnisse.

Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank für die übersandten zwei Paquete Gichtwatte; ich konnte für mein zehnjähriges Kreuzleiden von keiner Seite Hülfe erlangen und durfte an keine Heilung mehr denken, da wurde mir so schnell durch die Gichtwatte geholfen; um 12 Uhr legte ich die zwei Stücke auf, Nachmittags 4 Uhr waren meine Schmerzen verschwunden und hatte nur noch einige Steifheit 14 Tage lang.

Wisbitz bei Calbe, 10. Januar 1863.

Christoph Koppner.

Senden Sie mir wieder zwei Paquete **Dr. Pattison's** Gichtwatte; die letztgesandte that große Wirkung, schon in der ersten Nacht konnte ich wieder schlafen, was seit fünf Wochen nicht mehr der Fall war; ich kann heute schon im Zimmer wieder auf- und abgehen und ich hoffe ein vollständiges Ende.

Walperskirchen (Baiern), 26. Februar 1863.

G. Sihn, Schreinermeister.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 21.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 18. Februar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Großrathswahlen.

II.

Ein Katholik, welcher weiß, daß er in Wahrheit Bruder des protestantischen Mitbruders ist, und daß beide Brüder als Bürger und vor Gott ebenbürtig und gleichberechtiget sind, — ein solcher Katholik, sagen wir, ist ganz gewiß jedesmal mehr als glücklich, wenn er auch aus dem protestantischen Volke eine Stimme vernimmt, die ebenfalls, männlich und edel, gegen konfessionelle Hetzerei sich erhebt, gegen jene Hetzerei, welche so vorsätzlich, so lügenhaft und so beharrlich betrieben wird, daß man sie herzhaft als „satanische Politik" betiteln darf, und dieß um so mehr, da sie nichts anders bezweckt als — persönliche Herrschaft, gestützt auf Vorurtheil und Zwietracht des Volkes.

Eine solche Stimme aus dem protestantischen Volke finden wir wieder in dem „Aargauer Volksfreund." Sie sagt unter Anderem:

„Es kann nicht zweifelhaft sein, die Wahl nach der Seelenzahl gibt den Reformirten das Uebergewicht, dadurch ist ja die liberale Mehrheit gesichert." So antworten die Politiker. Diese Antwort bedeutet natürlich nichts anders, als daß die reformirten Aargauer in Masse liberal, die katholischen aber in Masse Finsterlinge seien. Dieser Fanatismus kann weiter gehen und mit dem gleichen Unrecht sagen: im reformirten Landestheil seien auch die Strohhütten und Düngerhaufen liberal, und im katholischen trachten sogar Ziegeldächer und blanke Fensterscheiben nach Finsterniß und Volksverdummung. Der Parteieifer hatte nun einmal für den Aargau den Satz aufgestellt: reformirt sei gleichbedeutend mit politisch freisinnig, und katholisch gleichbedeutend mit politisch verdummt.

Bis zu dieser Verirrung brachte es das alte politische Zwangsjackensystem aus Parteisucht. Sein Doppelgesicht überfloß auf der einen Seite von Toleranz für alles Mögliche, auf der andern Seite aber spie es zu gleicher Zeit Feuer und Gift gegen selbstständigdenkende Männer, welche nach innerster Ueberzeugung mit der konfessionellen Hetzerei nichts zu thun haben wollten, und dem rohen Klikenwesen den Rücken kehrten, je mehr es die selbstständig urtheilenden Bürger persönlich begeiferte, je weniger es eine noble, unparteiische, nur die Sache ins Auge fassende Handlungsweise sich zur Pflicht machen wollte.

Wir haben die feste Ueberzeugung, daß die scheinliberale Anmaßung, in punkto Freisinnigkeit und Toleranz ausschließlich privilegirt zu sein, ihren Höhepunkt endlich für immer hinter sich hat. Die neuen Großrathswahlen mögen ansfallen wie sie wollen, sie können dieser Anmaßung nicht günstig sein. Der Charakter des Volkes, und die Bedürfnisse unserer geistigen und materiellen Zustände, der Zuwachs an unabhängig gesinnten Männern, welche dem Vergöttern von sogenannten Staatsmännern nicht huldigen, der überhandnehmende Sinn für Gleichberechtigung u. s. f. sind nicht vereinbar mit ihr.

Unsere gesetzgeberischen und Verwaltungszustände leiden an großen Blößen und Lücken; das Volk weiß, daß es daher kommt, weil der Scheinliberalismus an Bequemlichkeit, Trägheit, Parteirechthaberei u. s. w. leidet, und daß da kurirt werden muß, wenn es besser gehen soll. Sind aber diese Gebrechen miteinander im Bunde, und mit etwas Schlauheit verquickt, so hassen sie alle und jede Opposition, sie mag sein wie sie will. Darum hätte der Beamtenausschluß aufgehoben werden sollen. Aber das politische Schnürlimannenthum ließ sich auf dieser Seite nicht bis auf den Wärmegrad bringen. Kein böses Vorzeichen für die bevorstehenden Wahlen!"

Im französischen Senat ist letzter Tage die polnische Frage bis auf die letzte Hoffnung zu Grabe getragen worden. Es lag nämlich eine Petition des französischen Polenkomites vor um Anerkennung des Polenaufstandes als kriegführender Macht. Der Berichterstatter bestand darauf, den Polen, wäre es auch bloß aus Menschlichkeit, zuzurufen, daß sie alle und jede Hoffnung auf französischen Beistand aufzugeben haben. Jene Anerkrnnung in's Blaue hinein, sagte er, würde eine Hoffnnng auf Hülfe aufstacheln, welche Frankreich nicht leisten könne, und die Besorgniß eines Krieges erregen, zu welchem es sich nicht fortreißen lassen wolle. „Hüten wir uns, den Polen noch

heute verderbliche Hoffnungen vorzuspiegeln: es sind ihnen deren schon zu viele gegeben worden."

Die Versammlung ging dann über die Petition zur Tagesordnung.

In Paris ist man über die Schwunghaftigkeit, mit welcher sich die Preußen und Oesterreicher in den Kampf werfen und den Feind schlagen, ganz verduzzt. Der Kaiser mag wohl denken, ein ganz leichtes Geschäft möchte es doch nicht sein, den deutschen Rhein zu nehmen.

Auch in Turin muß die deutsche Kriegstüchtigkeit, wie sie in dem nordischen Winterfeldzuge sich zeigt, einen tiefen — peinlichen Eindruck machen.

Und doch wird Viktor Emanuel wahrscheinlich — in Versuchung fallen.

Aargau.

Zeinigen. Eine frevle Hand hat zum dritten Male versucht, bei Hrn. Müller Jos. Tschudi in hier Feuer einzulegen. Hr. Jos. Tschudi hat deßhalb beim Bezirksamt die Erklärung abgegeben, daß er auf die Entdeckung des Bösewichtes eine Belohnung von Fr. 100 aussetzt.

Fislisbach. Am letzten Sonntag Morgens, als Johann Heimgartner von hier, aus der Fabrik in Wettingen kommend, über die dortige Fußbrücke ging, gewahrte er eine Weibsperson im Wasser, die allem Anschein nach den Wassertod suchte. Es gelang ihm, die Betreffende, die ebenfalls von hier ist, an's Ufer zu bringen und so vom Tode zu retten.

Häuslicher Unfriede soll Ursache dieser That sein.

Künten. Letzte Woche starb hier der brave 45 Jahre alte ledige David Stäger, nachdem er sich einige Tage vorher an der Hand mit einem Messer leicht verwundete, und in Folge dessen vom Hundskrampf befallen wurde.

St. Gallen.

Bodensee. Der untergegangene „Jura" enthielt eine große Ladung an Seiden- und Baumwollenwaaren im Werth von 40,000 Fr., welche jedoch versichert ist; ebenso eine Last Eisenwaaren von über 100 Zentner.

Die Ballote mit der kostbaren Seide kamen schwimmend wieder auf die Oberfläche des Wassers und wurden natürlich abgefaßt.

Ein Kornhändler hatte auf dem Tische in der Kajüte seinen Geldsack mit 3000 Fr. liegen und mußte selben im Stiche lassen, um das liebe Leben zu retten.

Auch der Maschinist soll durch Ertrinken um's Leben gekommen sein.(?)

Wallis.

— Könnte die brave Republik Wallis nicht doch bestehen und glücklich sein, ohne — das Spielhaus in Saxon?

Zürich.

— Beim Umgraben des Gartens des Hauses zum „Wilden Mann" am Lindenhof wurde der Rest einer Säule aus weißem Jura-Marmor aufgefunden. Die Säule trug die Inschrift:

„Genio pagi Tigorini Publ. Graccius Paternus et Scribonia Lucana uxor fecerunt."

Auf deutsch:

„Dem Geiste des Tigurinischen Gaues haben Publius Graccius Paternus und dessen Gattin Skribonia Lucana (diese Säule) errichten lassen."

Also, zur Zeit der Römer, erstreckte sich der Tiguriner Gau bis Zürich.

Wiedikon. Als am Sonntag Morgen um 5 Uhr der Knecht des Hrn. Gemeinderath Müller sich in den Stall begab, um seinen Dienst zu verrichten, vernahm er vom gegenüberliegenden Rebhügel aus, wo Herr Müller einen Speicher besitzt, ein eigenthümliches Klopfen. Er meldete dies seinem Meister und Beide gingen, mit einer Sackpistole bewaffnet, nach der Stelle, in der Meinung, es könnte dort vielleicht ein Einbruchsversuch gemacht werden, da daselbst immer Vorräthe aufbewahrt waren. Wie Herr Müller die Thüre öffnen wollte, fand er von innen Widerstand, und als er sie mit Hülfe des Knechtes aufsprengte, erhielt er einen Hammerschlag, der ihn aber nicht verletzte. Im Augenblicke, wo der Unbekannte den Schmiedehammer zu einem zweiten Schlage erhob, schoß der Knecht die Pistole auf ihn ab und tödtlich getroffen sank der Fremde zusammen.

Die Untersuchung zeigte, daß der Getödtete ein Jak. Gattiker von Meilen, Schlosser in der Neumühle, wohnhaft in Außersihl, Familienvater, ein Mann von ganz unbescholtenem Rufe war.

Im Speicher fand man Kohlen, einen Blasbalg, verschiedene Werkzeuge und ein Modell aus Metall, in dem sich ein neugemachtes falsches Frankenstück befand.

Freiburg.

— Lentigny. Hier wurden 4 junge Männer durch den plötzlichen Fall einer Eiche, welche sie umthun wollten, gräßlich mitgenommen. Der Eine, Vater von zwei Kindern, war sofort todt; ein Anderer hatte den Arm, ein Dritter das rechte Bein gebrochen, der Vierte wurde durch den Luftdruck zurückgeworfen und kam mit einer Erschütterung davon.

Deutschland.

Schleswig-Holstein. Der Antrag auf Waffenstillstand ist von England und Frankreich gemeinsam gemacht worden, und Dänemark stimmte bei. Er sollte 4 Wochen dauern, und die gegenwärtige Lage unterdessen maaßgebend sein, d. h. die Dänen sollten von Schleswig nur besetzt halten, was sie noch haben, nämlich die Düppeler Schanzen und die Insel Alsen. Unterdessen sollten dann die Friedensunterhandlungen stattfinden. Es scheint aber gewiß zu sein, daß Oesterreich und Preußen auf keine Unterhandlungen sich einzulassen entschlossen sind, bis auch Düppel und Alsen in ihrer Gewalt ist.

Oesterreich wird den Waffenstillstand annehmen, wenn die Dänen auch die Düppeler Schanzen und die Insel Alsen räumen; Preußen dagegen habe den Vorschlag unbedingt zurückgewiesen.

Die dänische Regirung sei entschlossen, Düppel und die Insel Alsen auf's Aeußerste zu vertheidigen.

Der dänische Reichstag hat einen Gruß an die Armee beschlossen, worin es heißt, die Armee solle wieder vorrücken, sobald die Umstände es gestatten.

Der dänische Gesandte habe dem Grafen Russell eine Note eingehändigt, worin der bewaffnete Bei-

stand Englands, Frankreichs, Schwedens und Rußlands zur Rückeroberung von Schleswig verlangt wird. Eine gleiche dänische Note sei auch in Paris, Stockholm und Petersburg abgegeben worden.

— Ein Bericht vom letzten Sonntag aus Hamburg sagt, bei den Düppeler Schanzen habe seit Samstag ein lebhafter Kampf statt gefunden.

Ein Gefecht bei Atzbüll war blutig.

Am Samstag wurden 400 gefangene Dänen nach dem Süden befördert.

Nach einer oberflächlichen Schätzung der in Flensburg mit Beschlag belegten königlichen dänischen Gelder, Effekten und Vorräthe, sind diese zu einem Werthe von 70,000 Thaler anzuschlagen.

— Von Rendsburg sind die in Oeversee erbeuteten 13 Kanonen, zwei 84-Pfünder und eilf 24-Pfünder, nach Altona abgegangen, um mit den Siegestrophäen nach Wien spedirt zu werden; dieselben werden von einem Hauptmann geführt, dem acht Kugeln durch den Mantel gegangen sind, ohne ihn zu verwunden.

— Ein Offizier, der auch bei Magenta und Solferino gefochten, sagt: „Der Kampf zwischen Schleswig und Flensburg war mörderischer als in Italien. Wir hatten Schneegestöber und etwa 10,000 Dänen gegen uns. Unser Regiment König der Belgier ist fast aufgerieben, aber auch so das erste dänische Regiment. Die Straße war bedeckt mit Leichen, Verwundeten, Pferden, Fahnen, umgestürzten Kanonen, Wagen aller Art. In Oeverfee wurde man handgemein mit Bajonetten und Kolben."

Das geräumte Danevirk. In welcher Hast die Dänen den Rückzug angetreten haben, das wurde mir heute Morgen bei einem Besuch der bedeutendsten Theile des Danevirks klar. Ich bestieg trotz des hohen Schnee's unter andern die Schanze Nr. 12. bei Groß-Danevirk; sie ist wohl das kolossalste und am stärksten befestigte Werk der ganzen Linie. Die Kanonen standen hier noch auf demselben Fleck, von wo aus sie gegen den andringenden Feind benutzt werden sollten; nur eine war etwas bei Seite gezogen. Die Kugelhaufen lagen neben den Geschützen, der Pulvervorrath war zum Theil im Stich gelassen.

Sogar eine Menge äußerst leicht transportabler Gegenstände, wie Päckchen mit Zündern für die Kanonen, kleinere Pulverpakete, wollene Decken, lagen in dem Blockhause umher. Ferner Schanzgeräthschaften, Kanonenwischer u. s. w. in großer Zahl.

Alle diese Gegenstände waren von Niemanden bewacht, Jeder hatte freien Zutritt und konnte sich beliebige Andenken an das Danevirk mitnehmen. Die Mehrzahl der Besuchenden verfehlte denn auch nicht, das zu thun; Kanonen- und Kartätschenkugeln, Schaufeln, Spaten, Kanonenwischer, sogar mit Zündern bereits versehene Bomben und Granaten, sah ich von Einzelnen ganz unschenirt fortragen.

In dem Bustorfer Spritzenhause lagen auch noch etwa 30 Leichen von Gefallenen, Oesterreicher und Dänen durcheinander.

— Einer, der von Schleswig nach Flensburg den Weg gemacht hat, um sich von den auf diesem Wege statt gehabten Gefechten zu überzeugen, schreibt, daß er von der Idstätter Haide an umgeworfene Kanonen, Pulver- und Munitions-Karren, Blutlachen, und hie und da einige Todte angetroffen habe, welche seit 36 Stunden unbegraben da lagen. Dann erzählt der Reisende also weiter:

„Als ich Oversee erreicht hatte, änderte sich das Bild. Ueberall waren Bauern und Soldaten damit beschäftigt, Gruben zu graben, überall wurden Haufen von Patrontaschen und Tornistern zusammengeschleppt. Man hatte mir gesagt, ich würde noch mehrere Hundert Todte liegen sehen; ich blickte aber vergebens um mich und fing schon an zu glauben, daß die Berichte über die Schlacht sehr übertrieben wären, als ich plötzlich bei einer Biegung des Weges 30 bis 40 Gefallene im Straßengraben liegen sah, lauter Oesterreicher, die, soweit ich im Vorbeifahren unterscheiden konnte, alle in den Kopf geschossen waren. Schaudernd wandte ich mich ab, — aber wohin ich blickte, überall lagen menschliche Leichen; hier einzelne, dort ganze Reihen — alle in den Kopf geschossen.

In einem Walde westlich des Weges mußte heftig gekämpft worden sein, denn die Erde war an Stellen mit Todten bedeckt, — der Schnee an andern Stellen mit Blut getränkt.

Hinter dem Walde liegt eine Wiese von 300 bis 400 Fuß Breite; hinter der Wiese läuft ein Zaun, hinter welchem die Dänen festen Fuß gefaßt zu haben scheinen, denn ganze Reihen von Oesterreichern lagen unmittelbar vor dem Zaune, ganze Reihen von Dänen lagen dahinter.

Das Erdreich steigt jetzt und bildet eine Höhe, die etwa fünfzig Fuß erreicht und fast senkrecht nach Süden abfällt. Zahlreiche Leichen österreichischer Jäger beweisen, daß sie einen harten Stand gehabt, ehe sie den steilen Abhang erstiegen und den Feind zum Weichen gebracht haben.

Nördlich der Höhe ist der Boden wieder flach, und die gefallenen Pferde, die Dollmans und Husarenkäppis geben Zeugniß für den Kampf.

So geht es fort bis Flensburg; überall liegen Gefallene, die unter der Schneedecke doppelt geisterhaft aussehen, überall sieht man klaffende Köpfe, gräßlich entstellte Gesichter. Ich sah einen Oesterreicher vom Regiment Belgien, dessen Gesicht zerrissen und vom Pulver verbrannt war, und als ich einen Offizier dieses heldenmüthigen Regiments nach der Ursache der vielen Kopfwunden fragte, erhielt ich zur Antwort: „Wir sind 3½ Meile im Laufschritt marschirt und haben den Feind angegriffen, ohne einen Schuß zu thun. Er gab sein Feuer auf 5 Schritte Distanz ab und unsere Leute hieben ihn mit dem Kolben nieder!"

— Unter den bei Oeversee verwundeten Offizieren des österreichischen Infanterieregiments König der Belgier befindet sich auch ein Schweizer, Ludwig von Castella, von Neuenburg oder Freiburg.

An der Spitze seiner Kompagnie stürzte er sich in die dänischen Bajonette, und wurde hiebei im Handgemenge durch einen Flintenschuß in dem linken Vor-

derarm verwundet. Obwohl der Knochen verletzt ist, geben die Aerzte alle Hoffnung zu einer raschen und vollständigen Heilung. Auf Schloß Gottorf werden der Oberst Herzog von Würtemberg, der Oberstlieutenant von Castella und zwei andere Offiziere des Regiments zusammen besorgt.

Schon mit 17 Jahren stand er im Sonderbundsfeldzuge unter den Waffen für Freiburg. Im italienischen Feldzug erhielt er das Verdienstkreuz.

— In der Verpflegung der österreichischen Armee und Verwundeten sollen viel Unregelmäßigkeiten herrschen, was für Viele oft Noth und Mangel zur Folge habe.

Die Besetzung einiger Städte Holstein's durch österreichische und preußische Truppen wird damit erklärt, daß die Bundeskommissäre in Holstein den Transport von Mannschaft so wie auch insbesonders von Lebensmitteln für die Armee eher erschwert und verlangsamt statt begünstiget hätten. Das ist freilich ein wichtiger Grund, denn für Truppen, die im Kampfe stehen, muß treuhaft und rasch gesorgt werden.

Die dänische Regirung hat verfügt, daß die deutschen Schiffe, welche in dänischen Häfen liegen und mit Beschlag belegt sind, vom 1 Hornung an gerechnet noch 6 Wochen Zeit haben, um frei auszulaufen.

Frankreich.

Paris. Der Prinz Napoleon hat an einem Bankett von 1500 Personen eine „demokratische Rede" gehalten, und zum Schlusse der „englischen Freiheit" seine Verwunderung gezollt.

Darauf folgte ein Beifallsturm.

Der Mann möchte wohl gern seinen Vetter, den Kaiser ausstechen, und selbst — Kaiser werden. Aber — es geht sicher nicht.

Von den zwei Napoleonen wollen wir denn doch tausendmal lieber den regirenden als den spekulirenden.

— In Chambery, der Hauptstadt Savoyens, sind das Theater und das Rathhaus vollständig niedergebrannt.

— Die Anklagekammer von Paris hat den Beschluß gefaßt, Mazzini und die vier verhafteten Italiener vor die Geschwornen zu verweisen, unter der Anklage, ein Komplott gegen das Leben des Kaisers geschmiedet zu haben.

— Der Eilzug von Paris stieß bei Arras mit einem Güterzug zusammen. Der Führer des Eilzugs blieb todt, dem Maschinisten wurde das Bein gebrochen. Außerdem wurden noch 3 Bahnbeamte und 2 Reisende verletzt.

Türkei.

— Nach Berichten aus Konstantinopel sind hunderttausend Mann Reserven unter die Fahnen gerufen worden; ein Theil dieser Truppen soll nach der Donau geschickt werden.

Italien.

Turin. Der französische Kommandant in Rom, Graf Montebello, kam am 31. Jänner heimlich in Turin an, wohnte einer Besprechung mit den Ministern und dem Könige bei, und kehrte dann eben so still und heimlich nach Rom zurück.

In Italien wird immerhin etwas Ernstes vorbereitet — wohl gegen Rom und Venedig.

Napoleon werde dem König Viktor Rom, und er ihm Neapel zur Besetzung überlassen.

Amerika.

— Es geht das Gerücht, die Nördlichen werden die Belagerung von Charleston aufgeben.

Lincoln hat eine neue Aushebung von 200,000 Mann angeordnet.

Die Nord-Flotte rüstet sich zu einem Angriffe auf Mobile.

— General Mac Pherson hat in Vicksburg mehrere Damen erilirt, weil dieselben die Kirche verließen, als der Bischof für die Regirung zu beten anfing.

Aus Suez erfährt man, daß der nordbündische Kaper „Vanderbilt" ein englisches Schiff, den „Royal Saron", in den Gewässern des Cap weggenommen hat, wobei der zweite englische Offizier durch einen amerikanischen Offizier getödtet wurde.

Würzburg. Mittwoch den 17. ist oder war Konferenz von Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Baden und beiden Hessen, um sich zur Unterstützung des Herzogs von Augustenburg und für den Fall zu verständigen, wo Oesterreich und Preußen Schleswig nicht von Dänemark trennen wollten.

Ein Gipsermeister in Ain, Frankreich, der sich von Hause wegbegeben hatte, fand bei der Heimkehr seinen einzigen 15jährigen Sohn in der Werkstatt erhängt. Niemand wußte sich das Unglück zu erklären, an Selbstmord war schwer zu glauben, der Knabe fleißig und talentvoll, war immer heitern Humors gewesen.

Endlich fand man die Lösung des Räthsels durch ein Blatt Papier, auf dem das Theaterstück: „Der Mörder Dumollard und seine Verurtheilung", geschrieben und alle Rollen vertheilt waren. Der Knabe sollte Dumollard vorstellen und wollte offenbar eine Hängeprobe mit sich vornehmen, wobei er auf einer Leiter stund, den Strick probirte, das Gleichgewicht verlor, in den Strick stürzte und erstickte.

☞ **Bestellungen auf die Botschaft** werden bei der Expedition fortwährend angenommen.

„Botschaft, Wochen-Ausgabe," (groß Format) mit Unterhaltungsblatt und Wandkalender als Beigabe. Preis: jährlich 3 Fr. 60 Rpp; halbjährlich 2 Fr.; vierteljährlich 1 Fr.

Wer bis Ende März 4 Fr. postfrei einsendet, erhält überdieß postfrei einen hübschen Taschenschreib-Kalender. Wer den Taschenschreibkalender bei der Expedition selbst in Empfang nimmt, hat nur 3 Fr. 80 Rpp. zu entrichten.

„Botschaft, wöchentlich dreimalige Ausgabe", mit Wandkalender und wöchentlichem Unterhaltungsblatt als Beigabe. Preis: jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rpp.

Wer bis Ende März 6 Fr. postfrei einsendet, erhält überdieß postfrei einen hübschen Taschen-Schreibkalender.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 22.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 21. Februar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Großrathswahlen.

III.

Müssen wir etwa dem Volke des Aargau zurufen:

Sei wachsam!

Es ist wohl nicht nöthig; das Volk sieht klarer und begreift rascher, wie es gemeint ist, als manch hochgelehrter Advokat sich vorzustellen im Stande ist.

Ja, das Volk merkt es ganz gut, wie mild, das heißt, wie hinterlistig und thöricht die Räthe sind, welche aus dem Herrenlager kommen. Und jeder sagt sich lächelnd: „Man hält uns für so gutmüthig, solche Räthe als unübertreffliche politische Weisheit anzustaunen, und in ihnen eine freundschaftliche Gesinnung zu erblicken, die lauter sei wie Gold, — ohne Falsch wie Nathanael's Herz."

Eure Kriegslist, ihr Herren, ist nicht gut berechnet, die Kriegslist nämlich, das Uebergewicht der einen Konfession über die andere als Dolch an das Herz des Volkes zu legen, um es zu zwingen, die Großrathswahlen in Eurem Sinne zu treffen.

Das Volk, welches im Geiste einer großartigen Freisinnigkeit die Wahrheit und den Fortschritt der Volksrechte verlangte, und dieses verlangte — ohne Unterschied der Konfession, ohne Unterschied der Landestheile, ohne Unterschied der Gesellschaftsklassen, im Sinne der vollkommesten Gleichberechtigung Aller; — dieses Volk weiß heute noch ganz gut, was gestern geschehen ist.

Gestern habt ihr die Gleichberechtigung der stimmfähigen Bürger aufgehoben, ihr habt das Seelenzahlvorrecht geschaffen, und habt euch nicht gescheut zu bekennen: „Die Seelenzahl soll uns wieder zur Herrschaft verhelfen."

Heute kommt ihr und heuchelt ein gewisses Bedauern; die Seelenzahl gebe den Protestanten, die fast alle freisinnig seien, das Uebergewicht; die Protestanten seien daher im Falle, lauter Herren, lauter Hochgelehrte, lauter gewaltig gescheidte Leute, und unübertreffliche Redner zu wählen; die Katholiken sollen deshalb ein Gleiches thun, und zugleich nur solche in den Großen Rath schicken, welchs mit denen in Aarau gut befreundet seien, denn: „ein Fründ sei besser als tausend Gründ."

Also, ihr Herren Gegner! lautet ungefähr eure Sprache. Ihr leget vorab den Gegensatz von Konfession zu Konfession als Hebel an, dann füget ihr den zweiten noch schmählicheren Hebel bei, den der Parteigunst, den der Klubherrschaft; ja, denn etwas Anderes war euer Grundsatz von der politischen Freundschaft nie, und wird nie etwas Anderes sein.

Und wenn aus dem katholischen Landestheil solche Freunde des Zopfregiments wieder zu ihren Freunden nach Aarau kämen, was würden sie dort thun? Sie würden sich um den Hals fallen und einander zuflüstern:

„Wir haben das Volk wieder einmal über den Löffel barbirt."

Schleswig-Holstein.

— Im Herzogthum Schleswig ist der Kriegszustand proklamirt worden, um die nothwendige Fremdenpolizei kräftiger handhaben zu können, — sagt man.

Nachdem das blutige Stück Arbeit, das bis jetzt zur Befreiung Schleswig's gethan werden mußte, zum überwiegenden Theil den Oesterreichern zugefallen ist, und auch mit heldenmüthiger Aufopferung gethan wurde, sollen nun laut den neuesten Berichten vom Kriegsschauplatz die Preußen in's Vordertreffen rücken. Ihnen ist die Eroberung der Düppeler Schanzen, eine keinenfalls leichte Aufgabe, zugewiesen, und ihr Kronprinz wird dabei den Oberbefehl führen. Die Operationen gegen diese Schanzen werden fortgeführt, sagt der preußische „Staatsanzeiger", und bestätigt damit, daß der Angriff bereits begonnen hat.

Die Dänen haben bei Düppel bereits zwei Ausfälle gemacht, wobei die Preußen, wie es heißt, bedeutende Verluste erlitten haben. In Hadersleben, Alpenrade und Rendsburg sollen 2000 Verwundete und Kranke liegen.

An beiden Flügeln der preußischen Aufstellung gegen die Düppeler Schanzen sollen Batterieen gegen die zu erwartenden dänischen Schiffe hergerichtet werden.

Bei Eckernsund ist eine Schiffbrücke geschlagen worden.

Während die dänische Flotte bis jetzt noch blutwenig gethan hat, um zu zeigen, daß es den Dänen mit dem Krieg Ernst ist, vernimmt man aus Stralsund, daß dort am 11. Hornung die erste Division der preußischen Dampf-Kanonenbotte in Dienst gestellt und Flagge und Wimpel unter endlosem Hurrah und freudigem Jubel der Mannschaften gehißt worden. Dieselbe zählt fünf Kanonenboote mit zusammen 13 Geschützen, 24-Pfünder und 68-pfündiges Bombengeschütz.

Flensburg. Bei Husby hat ein dänisches Kanonenboot eine unvollendete preußische Strandbatterie beschossen, wurde aber durch sechs am Strand aufgefahrene Zwölfpfünder zum Rückzug gezwungen.

Am 14. Hornung machte das erste dänische Regiment bei Düppel einen Ausfall auf zwei preußische Batterieen, bei welchem es fast aufgerieben wurde.

Die dänische Fregatte „Niels Juel" hat in englischen Gewässern die Barke „Trerie" gekapert, welche, mit Bauholz beladen, auf dem Wege nach Memel war; sie wurde mit ihrem Kapitän und sechs seiner Leute im Begleit eines dänischen Offiziers mit 8 Mann nach Kopenhagen geschickt.

Die Dänen und deutschen haben über den Alsund Kanonaden gewechselt — aber ohne Erfolg.

Die Düppeler Schanzen seien durch 40,000 Dänen und 200 Kanonen vertheidiget.

Aargau.

— Wenn **Aarau** die Kranken- und Irren-Anstalt an sich ziehen will, so ist dieses Streben unserer Hauptstadt mit ihrem eigenen Vortheile im Einklange, nicht aber weder mit dem allgemeinen Vortheile des Landes noch mit dem der Anstalt selbst. Davon ein ander mal.

— Das bischöfliche Domkapitel hat nun auch den Sechservorschlag zum Behuf der Wahl eines nicht residirenden Domherrn aufgestellt und der aargauischen Regirung vorgelegt. Es befinden sich auf derselben sämmtlich die schon früher vorgeschlagenen Herren.

Freiamt. Letzten Sonntag war auf dem Kapf Versammlung von Volksmännern; es wurde da beschlossen, grundsätzlich die Wiederwahl der bisherigen Großrathsmitglieder zu empfehlen. Auch wurde die Unterstützung der volksfreundlichen Presse besprochen. Unter den Anwesenden befanden sich auch die Herren Akli, Fürsprech Seiler, Friedensrichter Donat und Großrath Wohler von Wohlen, und Herr Gehret von Althäusern.

Baden. Die Herren meinen's sehr demokratisch; sie schlagen in den Großen Rath vor: Hanauer, Bürli, Buchdrucker Zehnder und Kommandant Herzog. — Die Ehrendinger seien so einsichtsvoll geworden, daß sie kein Großrathsmitglied mehr aus ihrer Mitte begehren; das gibt die Zehnder-Presse zu verstehen.

Hr. Zehnder findet für gut, abzulehnen.

Baden. In dem Preßprozesse der Regirung gegen den Artikel der „Schweizer-Zeitung," „Regirungsräthliche Intervention in der Judenfrage", ist endlich auch gegen Herrn **Dr. Jehle** als Einsender, vertreten durch Herrn Aklin, das Urtheil gefällt worden. Dasselbe lautet auf 80 Fr. Buße und die Kosten, welche letztern nicht unbedeutend sind, da drei Vorstände statt gefunden haben. Zwei mal erschien Haberstich, das dritte mal Fürsprech Straub.

Rheinfelden. Hr. Stiftsprobst Denzler dahier ist Donnerstag den 18. Hornung Morgens gestorben.

Leuggern. Hr. Hilfspriester Meier von Hägglingen ist von dem Regirungsrath als Kaplan dahier ernannt worden.

Frickthal. Der Hochw. Herr Bischof, dem laut Vermächtniß die daherige Wahl zusteht, hat den Herrn Pfarrer Schröter in Rheinfelden zum Verwalter der von Alt-Regirungsrath Friedrich hinterlassenen Stiftung zur Verbreitung des Glaubens in Heidenländern ernannt.

Brugg. Die „Neue Volkszeitung" sucht nachzuweisen, daß die Verlegung der Kranken- und Irrenanstalt von Königsfelden nach Aarau weder im Interesse der Kranken, noch des Staates und der Gemeinden sein würde.

Sarmenstorf. Letzten Sonntag Morgen starb Hr. Alt-Bezirksrichter Heinrich Vock.

Bremgarten. (Einsendung eines Bürgers.) Der Korrespondent in Nr. 7. des Bremgarter Wochenblattes greift in seinem Artikel über Bürgeraufnahme zuerst die Bestellung des Gemeinderaths, der Amtsverwalter und Rechnungsrevisoren an.

Unter hiesigen Bürgern finden sich ohne Zweifel Leute genug, die, mit geistiger Tüchtigkeit begabt, zu benannten Stellen gewählt werden können, wenn auch ausnahmsweise, was freilich nicht sein sollte, solche Geschäfte auch schon vom schönen Geschlecht besorgt wurden.

Die Rechnungskommission ist ebenfalls keineswegs bloße Figurantin, was schon durch mehrjährige Rechnungsberichte zur Genüge dargethan ist.

Ferner sagt der Hr. Korrespondent, alle größern Gewerbe seien in Händen von Einsaßen; dabei hat der werthe Einsender jedenfalls vergessen, daß es gerade ein Bürger ist, der mehr Leute beschäftigt, als alle Einsaßen zusammen.

Wenn auch einige Ellenwaarengeschäfte von Einsaßen betrieben werden, hat die Gemeinde daran durchaus keinen Nutzen, indem gerade dadurch die Märkte, von welchen die Bürgerschaft noch einigen Vortheil ziehen konnte, jede Bedeutung verlieren. Uebrigens könnten auch Bürger ebensogut wie beschnittene Einsaßen solche Kleinhandlungen etabliren.

Wenn auch einige talentvolle junge Bremgartner außer ihrer Gemeinde besseres Auskommen finden, wird dennoch keiner derselben sein Bürgerrecht, wie weiland Esau seine Erstgeburt, um ein Linsenmuß verkaufen, sondern vielmehr früher oder später wieder zurückkehren.

Für ein Aussterben der Bürgerschaft darf sich der Korrespondent des Nr. 7. ja nicht zu sehr bekümmern, da ein Blick auf unsere muntere Jugend jede derartige Besorgniß verscheucht.

Die Bemerkung, daß die Einsaßen bei Wahlen die Bürger überflügeln, scheint zu wenig bedacht zu sein, da es ja gerade auch Einsaßen sind, welche in den Bürgerverband aufgenommen werden wollen.

Wenn man von Bürgerrechtschenken sprechen will, und solche Generosität empfiehlt, so hätte man einem Industriellen, der jedenfalls mehr als irgend welcher älterer Einsaße zum Nutzen der Gemeinde gewirkt haben würde, in seiner Unternehmung nicht hindernd entgegen treten sollen.

Schließlich diene dem guten Einsender in Nr. 7. noch zur Nachricht, daß wegen Verminderung des Bürgernutzens durchaus keine Protestationen gegen neue Bürgeraufnahmen erhoben wurden; sondern daß man seit Jahren viele Neubürger zählt, ohne daß sich die Presse mit ihnen beschäftigte.

Dottikon. (Eingesandt.) Diesen Sonntag den 21. wird unsere neue Kirche samt Friedhof und neuer Glocke eingeweiht. Die Einweihung findet statt Mittag 12. Uhr, und zwar durch Herrn Dekan Meng in Muri; Musik und Gesang wird das Fest verschönen, welches für uns eine große Freude ist, nachdem wir zwei Jahre für den Bau des schönen Tempels keine Beschwerde gescheut.

Auch haben wir das Glück, Herrn Kaplan Villiger von Sins, gegenwärtig in Steinhausen, inner 14 Tagen als Kaplan bei uns einziehen zu sehen.

Die Glocke ist von Herrn Rüetschi in Aarau.

Bern.

Bern. Pater Theodos hat hier eine ausgezeichnete Fastenpredigt gehalten; dem Vortrag wird selbst im Schweizerboten Lob gespendet.

St. Gallen

— Der hochw. Bischof hat den hochw. Hrn. Dekan Rüdliger in St. Johann zu einem auswärtigen Kanonikus ernannt. Das Domkapitel ist nun wieder vollzählig bestellt.

Schaffhausen.

— Ein Kommis nahm sich hier sein Leben auf unerhörte Weise. Nachdem zwei Schüsse nicht hingereicht hatten, ihn zu tödten, versetzte er sich acht Stiche in Brust und Unterleib mit einem Dolche. Dann rannte er, mit dem Tode ringend, im Zimmer umher, und als man seine Thüre öffnen wollte, stemmte er sich dawider, brach aber ohnmächtig zusammen, in der Verzweiflung seine Fingerspitzen über die Wand hinkratzend.

Bei seinem Leichenbegängniß (er war protestantischer Konfession) fand sich kein Geistlicher ein, was von Solchen, denen „Alles gleich" ist, sehr übel genommen wird.

Schwyz.

— Gersau hatte den 12. Febr. zwei Unglücksfälle. Ein Müllerknecht wurde am Morgen zerquetscht und todt im Kammrad gefunden, ein Holzschlittner von seiner Ladung so stark getroffen, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Italien.

— Garibaldi's Wunde hat sich wieder geöffnet, und er ist unfähig zu handeln.

— Oesterreich verliert die in Italien drohenden Gefahren nicht aus den Augen; es vermehrt die Armee, rüstet, befestiget, unterminirt.

Letzter Tage wurde bei Peschiera der erste Bogen der Brücke über den Mincio unterminirt. In Verona sind 60 neue Geschütze eingetroffen. Längs der Eisenbahn zwischen Verona und Peschiera werden neue Befestigungswerke aufgeworfen.

☞ „Lebensgeschichte Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn **Eugen Lachat,** Bischofs von Basel. Von Hornstein, Subregens des Priesterseminars in Solothurn." (Mit Portät.) (Bei Gebrüder Räber in Luzern. Preis Fr. 3. Rp. 70.)

Dieses Werk ist im Laufe des letzten Jahres zu Paris in französischer Sprache erschienen. Die Herren Kaiser, Regens, und Amrein, Subregens des bischöflichen Seminars in Solothurn, haben es in's Deutsche übersetzt und mit einem Nachtrag über die Konsekrationsfeier vermehrt.

Die Uebersetzung ist gelungen; sie ist wirklich deutsch, — die Sprache klar und frei.

Das Werk zeigt uns Eugen Lachat, wie wir es gerade wünschen müssen, wenn wir ihn kennen wollen — vorab in seinem Lebenslaufe, vom elterlichen Dache bis in's Seminar nach Rom, wo er Gregor **XVI.** in seinem Zimmer empfängt; und vom Seminar bis zur Grabstätte der Apostelfürsten Petrus und Paulus, auf welcher Grabstätte er dem Herrn zum ersten Mal das heilige Opfer darbringt; und von da durch seine Missionsarbeiten hindurch, bis er aus Italien in's Elsaß, dann in seine Heimath, und von da auf den bischöflichen Stuhl von Basel berufen ward.

Das Werk zeigt uns Eugen Lachat auch in seiner Gemüthsart, in seinem Geist, in seiner Wirksamkeit, in Geschick und Tüchtigkeit.

Die ideale Gesinnung einerseits, die nach dem Schönen und Unendlichen ausschaut, und anderseits das Anschmiegen an das zeitlich und sittlich Kleine, Unschöne, Ungutwillige, um es von sich selbst zu erlösen, um es zur Schönheit und sittlichen Erhabenheit emporzutragen — das sind zwei Geistes- und Thätigkeits-Richtungen, die, nach dessen Lebensbeschreibung zu schließen, bei Eugen Lachat sich innig durchdringen und ihn zum Apostel machen, der — Gott gehört, und darum auch seinen Brüdern allen Alles ist.

Eugen Lachat hat die Liebe und hat auch das zarte und weitreichende Verständniß und die praktische Tüchtigkeit, die aus der Liebe fließen.

Vorzüglich gern lauschen wir der Lebensbeschreibung auch an jenen Stellen, wo sie ihn uns als Redner, als Prediger vorführt. Gern hätten wir unter seinen Zuhörern sein mögen, wenn er Abends am italienischen Meeresufer auf der Höhe des Hafendammes erschien, und beim goldenen Schimmer der Sternen, beim Glanz der Fackeln, die Unendlichkeit des Firmaments über seinem Haupte, die Unendlichkeit des Meeres zu seinen Füßen, vor einer unermeßlichen Menge predigte, und Alle durch sein Wort rührte, begeisterte, hinriß. Und dann wieder in der Heimat, in Pruntrut, wenn er seine herrlichen Missionspredigten hielt!

Es hat uns Jemand bemerkt, man sollte bei Lebzeiten eines Mannes dessen Biographie nicht herausgeben. Es mag sein, besonders wenn Dinge gesagt werden müssen, die dem Manne weh thun würden. Im vorliegenden Falle ist aber dem nicht so, darum verdanken wir die Herausgabe; es kann uns nur willkommen sein, unsern Bischof zu kennen, während wir ihn haben, und nicht erst dann, wenn wir ihn einst nicht mehr haben.

Langenthaler Marktbericht.
vom 16. Februar 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 4 80 bis 5. —. Aepfel-Preis 60 bis 80 Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 95 bis 100 Ct. Eier 11—12 Stück zu 60 Ct. Kälber 20 bis 40 und fette Schweine 40 bis 48 Ct. per Pfund.

Anzeigen.

Wir erlassen:

Petroleum . . .	per Pfd.	45	Cent.
Cichorien . . .	„ „	22	„
Bayrische Butter, 1. Qualität	„ „	90	„
„ „ 2. „	„ „	85	„
Cristalisirte engl. Soda	„ „	12	„
Kernseife, 1. Qualität .	„ „	52	„
„ 2. „ .	„ „	42	„

Zurzach, den 18. Febr. 1864.

J. Leuthold.
Gebr. Morath.

Steigerungs-Anzeige.

Der Unterzeichnete wird **Donnerstag den 3. März**, von Nachmittag 2 Uhr an auf der **Baldegg** seine **Liegenschaften** auf eine freiwillige Verkaufssteigerung bringen, nämlich:

a. 1 **großgeräumiges Haus**  sammt Scheuer und Stallung, 2 Tennen, ein Wagenschopf und einer Most-Presse,
b. 14 Jucharten Ackerland,
c. 12 1/2 Jucharten Mattland,
d. 3 Vierling Reben,
e. 1 1/2 Vierling Holzboden mit dem schönsten 20-jährigen Tannenwuchs.
f. 3 3/4 Klafter Holz samt Studen-Gerechtigkeit.

Dieses **Land** ist mit den schönsten Kern- und Stein-Obstbäumen bepflanzt, und laut Plan die Juchart zu 40,000 Schuh berechnet.

Die Bedingungen werden an der Steigerung eröffnet, und können von jetzt an beim Eigenthümer eingesehen werden.

Münzlishausen bei Baden, im Febr. 1864.

Martin Suter.

Anzeige.

Bei **Michael Kalt**, Negotiant in Koblenz sind nachstehende drei Sorten schöner neuen **Kleesaamen** mit Garantie gegen baare Bezahlung zu beziehen:

1. Dreijähriger . . per Pfund zu 55 Cent.
2. Rother Mattenklee . „ „ „ 65 „
3. Stüdlerklee, ächt mittäglicher „ „ „ 83 „

Auch die **Spezereiwaaren** werden im **Consumpreis** verkauft.

Koblenz, den 18. Februar 1864.

Michael Kalt, Negot.

Schießpulver, Schrots, Zündhütchen und Zündschnüre, empfiehlt bestens

J. Leuthold, in Zurzach.

Tarif des Schießpulvers.

Nr. 1 bis — 4 Fr. 1. 40 per Pfund.
„ 5 „ — 6 „ 1. 30 „ „
„ 7 „ —10 „ 1. 20 „ „

Eröffnung einer Eisenhandlung.

Bei den Unterzeichneten können fortan alle Sorten „Eisen in schönster Auswahl" und zu äußerst billigen Preisen bezogen werden.

Mit der Zusicherung solider Waare laden zu zahlreichem Zuspruche ein.

O-Endingen den 12. Feb. 1864.

Die Gebrüder

J. A. G. König,
Eisenhandlung.

Bei Unterzeichneter kann unter billigen Bedingungen eine **Lehrtochter** angenommen werden.

Frau Fischer, Modistin,
an der Halde in Baden.

Baumaterialien-Ausstellung in Olten.

Diejenigen Hrn. Steinbruchbesitzer und Werkleute der Bezirke Zurzach, Laufenburg und Rheinfelden, welche sich an der in Olten stattfindenden ersten schweizerischen Baumaterialien-Ausstellung betheiligen wollen, werden höflichst eingeladen, sich Sonntag den 28. d. Monats präzis 1 Uhr im Gasthaus zum wilden Mann dahier einzufinden, um sich an der angebahnten **gemeinsamen** Representation der drei **Rheinbezirke** anzuschließen. Hiebei ist zu erwähnen, daß Materialien die im Großherzogthum Baden vorkommen, bei uns aber Verwendung finden, ausstellungsfähig sind.

Plan, Model und Kostenvoranschlag liegen jederzeit zur Einsicht auf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

E. Münch, Kreisingenieur.
F. Herzog, Baumeister

Laufenburg, den 14. Febr. 1864.



Zu verkaufen: In Klingnau sind zwei sehr schöne **Hündchen**, bester Raçe, sehr billig zu verkaufen. Bei wem, sagt die Expedition der „Botschaft."

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 19. Februar 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	8	—	16	—	—
Roggen	17	60	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	17	92	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15 1/2	—	—	—	—

Basel, Freitag den 19 Februar 1864.

Kernen und Waizen Fr. 24. 75 bis Fr. 25. 25
Mittelpreis . . „ 25. 82
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 30

Rorschach. Donnerstag den 18 Februar 1864.

Verkauft 3711 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 45 Rp
Aufschlag — Fr. 60 Rp. Abschlag — Fr. —

Luzern, Dienstag den 16 Februar.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 27. 10
Aufschlag: 10 Cent. Abschlag: — Cent.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 23.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 23. Februar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Großratswahlen.

IV.

Volk, du sollst den Herrenbund verstärken, das Advokatenregiment auf's Neue befestigen helfen!

Das und nichts weniger muthen sie dir zu. Und wenn du folgst, so soll es dir wohlergehen auf Erden.

Und was würden sie uns denn bieten, wenn sie wieder gewählt wären — die Abberufenen und ihre Parteigenossen? Sind sie etwa andern Geistes geworden? Haben sie irgend ein Zeichen gegeben, daß sie zu Gunsten des Volkes gerechter, republikanischer, achtungsvoller geworden sind?

Nein und hundert mal nein!

Gerade die Art und Weise, wie sie bezüglich der Wahlen auf das Volk einzuwirken trachten, ruft wieder all die bitteren Erfahrungen wach, welche man nicht nur am 15. Mai 1862 und vorher, sondern auch seither hat machen müssen. Von den bevorstehenden Wahlen hätten wir gern so wenig als möglich geredet, wenn das Zopfherrenthum in dieser Frage nicht so anmaaßend für sich, nicht so wegwerfend gegen die Volkspartei, nicht so verwahrlost in den Grundsätzen — sich vor dem Volke zur Schau gestellt hätte.

„Fort mit den „Mannli“! Kehret wieder zur Vernunft zurück! Wählet rechte Männer! Wir haben es immer so gut mit euch gemeint!“

Mit Verlaub, ihr Herren! was haben denn die „Mannli“ verbrochen? Ist es denn eine Sünde, das Vaterland hoch zu halten, und das politische Leben der Nation gegen feindselige fremde Elemente wahren zu wollen? Steht denn heute nicht auf allen „freisinnigen“ Fahnen Europa's blutigroth geschrieben: „Nationalität!?“

Ist die Wahrheit eine Sünde? Ist es eine Sünde, Politik und Staatsordnung auf die Wahrheit zu gründen — auf die in der Verfassung schon längst verkündete Volkssouveränität? Nehmt euch in Acht, auch jetzt noch das Gegentheil zu behaupten, nachdem der Gedanke — „Volkshoheit in der Gesetzgebung“ — gegenwärtig überall in der Schweiz zu einem Feuer geworden ist, aus dem die Wahrheit dieses Volksrechtes geläutert und siegreich hervorgehen wird. Nöthiget man irgend ein Volkskomite wieder zum Handeln, so wird sich zeigen, welche Antwort das Volk im Schweizerland giebt.

Die Nationalitätsfrage, die Frage der Volkshoheit, die Frage in Betreff einer volksthümlichen schweizerischen Staatshaltung u. s. f. werden durch Berg und Thal mit Freuden aufgenommen werden.

Ist es eine Sünde, eine wohlfeilere Strafrechtspflege zu verlangen, und zu wünschen, daß dieselbe der schwurgerichtlichen Advokatenrednerei so wenig als möglich preisgegeben werde?

Ist es eine Sünde, zu verlangen, daß Staatsunternehmungen auf das wirkliche Bedürfniß berechnet seien, und nicht aber auf prahlerischen und großstaatlichen Luxus, welcher Tausende und Millionen unnützer Weise verschlingt?

Ist es eine Sünde, für die Kirchgenossenschaften ihre Wahlrechte herausgefordert und errungen zu haben?

Ist es eine Sünde, zu fordern, daß die monarchische Schulordnung in eine republikanische und volksthümliche umgewandelt werde?

Ist es eine Sünde, wenn die „Mannli“ im Großen Rathe bei Wahlen den Vorschlägen, die aus dem Volke kommen, Gerechtigkeit widerfahren lassen, während sonst die Volksvorschläge nur eine ganz leere Formalität waren, hingegen die Interessen des Herrenbrüderthums als unvermeidliche Richtschnur galten?

Ist es eine Sünde, wenn man gegen Dinge auftritt, wie sie an der landwirthschaftlichen Schule zu Tag kommen? Soll man es denn hinnehmen, daß man einem Fremden einen so großartigen Gütergewerb übergiebt, und dazu noch großartige Kapitalsummen darein wirft, ohne von ihm die gesetzlichen Fähigkeitsbeweise und die gesetzliche Bürgschaft zu verlangen, und ohne mit der Anstalt einen Erfolg zu erzielen?

Sind etwa das die rechten Männer, welche in solcher Weise haushalten?

Soll man diese etwa nicht nur nicht verantwortlich machen, sondern sogar, z. B. in **Sarmenstorf**, als Väter des Volkes wählen?

Vaterland.

Bundesrath. Pioda hat letzten Freitag das letzte Mal den Sitzungen des Bundesrathes beigewohnt. Er wird zu Ende des Monates als schweizerischer Minister nach Turin gehen.

Auf den Wunsch des Hrn. Dr. Joos hat der Bundesrath beschlossen, der Regirung von Costa-Rica den Atlas von Dufour zum Geschenke zu machen, als Anerkennung für die den dort anwesenden Schweizern gewährte Gastfreundschaft.

Der Separatist Keller aus dem Kanton Thurgau, wohnhaft in Appenzell A. Rh., hat Beschwerde geführt, daß er ausgewiesen worden sei, weil er sein neugebornes Kind nicht wolle taufen lassen, und er verlangt, daß der Bundesrath die Frage entscheide, ob er überhaupt zur Taufe könne gezwungen werden. Der Bundesrath sieht sich nun aber nicht veranlaßt, sich in die Sache zu mischen, weil der Artikel 44. der Bundesverfassung nur den vom Staate, d. h. von den Kantonen anerkannten Konfessionen die freie Ausübung des Gottesdienstes zusichere, und weil die appenzellischen Gesetze dem Gottesdienst dieser anerkannten Konfessionen nicht hindernd entgegentreten.

Der schweizerische Konsul in Havre meldet den höchst auffallenden Selbstmord zweier Schweizer, die als Auswanderer nach Havre gelangt waren. Der eine, Joh. Hungerbühler von Neukirch, war in's Wasser gesprungen und wurde dann gerettet. Unterdessen schnitt sich der andere, Joh. Kenzig von Wiedlisbach, die Kehle ab. Während nun dem letztern die Sorge zugewendet wurde, erhängte sich Hungerbühler in seinem Zimmer.

Kenzig lebt noch. Die Ursachen der furchtbaren That sind unklar.

Aargau.

Sarmenstorf. Von Herrn Bezirksrichter Heinrich Vock, welcher in einem Alter von 64 Jahren nach einer zweitägigen Lungen-Entzündung gestorben ist, sagt eine Korrespondenz der Schweizerzeitung:

„Der Hingeschiedene machte seine Studien an der Kantonsschule in St. Gallen unter der trefflichen, Präfektur des geistreichen hochwürdigen Herrn Alois Vock, nachherigen aargauischen residirenden Domherrn und Domdekans des Bisthums Basel, seines Anverwandten. Mit eisernem Fleiße, Treue, strenger Redlichkeit und haushälterischem Sinne versah er viele Jahre nacheinander die Stelle eines Gemeindeschreibers, Gemeindeammanns und Kirchenpflegers. Unter ihm wurde die Gültenbereinigung in der Gemeinde Sarmenstorf angeregt und durchgeführt, eine für jede Gemeinde heilsame Arbeit. Als Mitglied des Bezirksgerichts Bremgarten in der Sturmperiode genoß er vermöge seiner schnellen, geraden und richtigen Urtheilsgabe das volle Lob seiner Kollegen und des ganzen Bezirks. In Rücksicht seines offenen Charakters war er ein wahrer Nathanael, eine Zierde und Stütze seiner Vatergemeinde. Er haßte die Phrasenmacher, die nimmermüden Schönredner und Gesetzlifabrikanten und wirkte als ächter, kernhafter Freiämter. Ehre und Friede solchen Männern und glücklich das Land, wo solche Männer leben."

— Die Einsendungen von **Bremgarten** und **Kreis Sarmenstorf** folgen in nächster Nummer.

Hornussen. Der Hr. Pfarrer habe an die Kosten des hiesigen Eisenbahnfastnachtzuges einen großmüthigen Beitrag geleistet.

Buchs. Vorigen Sonntag war hier Obstbauverein. Der Abschied des bisherigen Presidenten Fischer, welcher nach Frankreich verreist, wurde mit Blechmusik, Gesang und Gläserklang gemüthlich gefeiert. Neuer President: Herr Baumgartner Simmen von Schinznach.

Zürich.

Winterthur. Aus Pisa kommt telegraphische Nachricht, daß ein Hr. Keller aus Fischenthal, welcher in Pisa ein Geschäft besitzt, dort ermordet worden ist. Ein Sohn desselben studiert in Winterthur.

Basel.

Basel. Der junge Gärtner Kopp von Mönchenstein war hier vor dem Spalenthor damit beschäftiget, Bäume zu beschneiden. Auf einem Baume hatte er einen Wehanfall, stürzte herab, und war augenblicklich todt. Das geschah Donnerstag den 18. Hornung.

Baselland.

— Unter dem abgedankten Herrenregiment wurden heimlich Leichen von „gemeinen Leuten," das Stück zu 5 Fr., nach Basel verkauft; der Ertrag dieses Handels fand endlich — erst zwei Jahre später — den Weg in die rechte Kasse. Da die „Herren" nun die revidirte Verfassung wieder revidiren möchten, um die errungenen Volksrechte sofort wieder wegzurevidiren und die verlornen Sessel wieder zu besteigen, so schlägt das „Volksblatt aus Baselland" folgenden Revisionsartikel vor:

„Der Staat verpflichtet sich, Schul- und Bildungsanstalten zu gründen und zu unterhalten (§. 14 d. n. Verfassung.) Zur Förderung der medizinischen Wissenschaft werden der Anatomie in Basel, so oft sie bedarf, Leichen, das Stück zu 5 Fr. (Rolleaner noch etwas billiger) geliefert, wozu aber in der Regel nur Leichen von ganz gemeinen Leuten — Revisiönler, Zuchthäusler, Spitteler, Fötzel, Glünggi u. dgl., nie aber Leute von Ansehen verwendet werden sollen. Ueberhaupt soll bei diesem Geschäft mit aller Rücksicht verfahren und Aergerniß vermieden werden. Die dunkle Mitternachtsstunde schickt sich am besten dazu. Die leeren Särge werden dann noch in der gleichen Nacht vom Spitalknecht mit Schutt angefüllt, dieser fest zusammengestampft und am Tag darauf unter Absingung des Liedes: „Staub bei Staube ruht ihr nun" ꝛc. feierlich beerdigt."

Luzern.

Luzern. Bei Tribschen ist ein junger Mann, Franz Zimmermann von Ennetbürgen, aus seinem Schiff in den See gestürzt und ertrunken. Man vermuthet, er sei betrunken gewesen. Er hatte etwas Holz nach Luzern geführt.

Willisau. Der Armen- und Waisen-Rath der Stadt Luzern hat auf unserer Pfarrpfründe das Kol-

laturrecht; trotzdem hat die Regirung sich angemaaßt, den Pfarrer zu wählen. Der rechtmäßige Kollator protestirt nun, und der Bischof erklärt deßhalb, er könne den Gewählten nur als Pfarrverweser anerkennen, wolle aber zur Ausgleichung gerne Hand bieten. Der Armen- und Waisenrath der Stadt Luzern ist bereit, das Kollaturrecht der Kirchgemeinde abzutreten.

Thurgau.

Altnau. Ein sechsjähriger Knabe mußte seinem Vater die Art auf einem Stocke halten, um ihn zu spalten. Als nun der Vater auf die Art schlug, schnellt der Halm so gewaltig gegen den Unterleib des Knaben und verletzte ihm in solchem Grad die Eingeweide, daß das Kind nach kurzer Zeit den Geist aufgab.

Schaffhausen.

— Nachts sprang hier ein Patient des städtischen Krankenhauses aus seinem Bette durch's Fenster vom zweiten Stocke auf's harte Pflaster herab, wo er sodann todt aufgehoben wurde.

St. Gallen.

Rorschach. In der Kirche dahier, wo die Bevölkerung der Herzogin von Parma wegen ihrer Wohlthätigkeit ein freudliches Andenken bewahrt, ist vorigen Dienstag zu Ehren der Verstorbenen ein großartiger Trauergottesdienst abgehalten worden, bei welchem der Bischof von St. Gallen das Hochamt hielt.

Ausland

Schleswig-Holstein.

Die Verbündeten (Oesterreicher und Preußen) sind nun auch in Jütland einmarschirt — also auf eigentlich dänisches Gebiet. Wollen sie etwa theilweise den Kampf auf dänischem Boden führen? Wollen sie eine Aktion gegen die Festung Fredericia ausführen, um die dänische Aufmerksamkeit und Armee zu theilen.

Die Preußen haben bei den Düppeler Schanzen bereits einen wichtigen Punkt genommen, nämlich die Höhe Büffel-Kappel.

— Der Kronprinz von Preußen fuhr mit einigen andern Fürsten und Herren in einem Ertragzug nach Flensburg; ein heulender Schneesturm brachte den Zug zum Stehen; der Zugführer erklärte, daß man zu Fuß zur nächsten Station gehen müsse. Der Kronprinz warf sich entschlossen auf den Weg, einige Herren aber, als sie ausgestiegen waren, und von dem eisigen Sturm in den Schnee geworfen wurden, wollten wieder einsteigen, und lieber die Nacht — es war stockfinster — im Eisenbahn-Wagen zubringen. Der Führer aber erklärte ihnen, daß sie erfrieren würden.

Und so mußten sie den Weg versuchen. Der kalte Sturm schnitt gleich Dolchstichen in die Lunge; die Luft war voll feiner Eisstücke. Sie mußten sich jeden Augenblick umkehren, um wieder zu Athem zu kommen. Keiner hätte dem Andern, wenn er stecken geblieben wäre, weder helfen können noch wollen. Der Führer leuchtete ihnen mit einer Laterne. Nach ¾ Stunden kamen sie endlich bei der Station an, welche nur ¼ Stunde entfernt war.

Da fand man in einem Bauernhaus für den Kronprinzen und sein Gefolge ein Unterkommen; er mußte auf feuchtem Stroh übernachten. Und froh war er und die Herren alle, daß die Frauen des Dorfes ihnen Holzpantoffeln und trockene dicke Wollenstrümpfe liehen. Vor Kälte und Unbehaglichkeit konnte aber Keiner schlafen. — Bei solcher Kälte erfriert das Schlachtvieh auf den Eisenbahnwagen, und jedes militärische Handeln ist unmöglich.

Dänemark.

— In der dänischen Armee kämpft gegen die deutsche Nationalität auch ein polnisches Freikorps. — Welch ein Durcheinander!

England.

— In der königlichen Familie dauert der Zwiespalt zwischen Mutter und Sohn — zwischen Königin und Kronprinz — immer noch fort. Es heißt, der Sohn habe Sehnsucht nach dem Throne der Mutter. Seine Frau, die Tochter des Königs von Dänemark, würde den Thron wahrscheinlich auch wünschen, in der Meinung, dann ihrem Vater, d. h. dem dänischen Staate, wirksame englische Hülfe bringen zu können.

Italien.

— In der Provinz Bologna wurden mehrere Tage hintereinander allabendlich leichte Erdstöße verspürt; sie haben zwar keinen Schaden angerichtet, aber die Bevölkerung doch in nicht geringen Schrecken versetzt.

Genua. Zwei Waarenzüge stießen so heftig auf einander, daß nicht weniger als 15 Waggons zerschmettert wurden. Ein Maschinist erlitt einen Beinbruch. Ein nachfolgender Personenzug mußte längere Zeit halten, bis die Trümmer weggeschafft waren.

Ancona. Der Eisenbahnverkehr ist wegen übermächtigem Schneefall eingestellt.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 20 Hornung 1864.)

Fertigungen.

Bergdietikon 1 März, Johann Shamrong. — Niederwil 3, S. S. Guggenheim. — Merenschwand 3, Jakob Koch. — Unterleibstatt 29 Hornung, Lehrer Pfiffer. — Diniken 1 März, Abraham Hemmann. — Mumpf 2, Wittwe Anna Maria Bürgi, geborne Schmid, Krescenzia Bürgi geborne Güntert. — Neuenhof 7, Johann Boser. — Ammerswil 1, Gebrüder Fischbach. — Lenzburg 4, Friedrich Furter, — Niederlenz 4, Johann und Margaritha Kull. — Fischbach 2, Bernhard Leonz, Pankraz und Johann Seiler. — Egliswil 1, Jakob Bolliger's Ehefrau Buchs 1, Friedrich Bertschi. — Laufenburg 1, Elisabeth Duclour. — Scherz 1, Rudolf Barth. — Oeschgen 2, Urban Metzger, Joseph Ludwig und Vincenz John. — Ostringen 2, Samuel Bryner. — Ueken 23, Johann Kienberger. — Würenlingen 27, Johann Meier. — Zofingen 2, Johann Scheidegger und Jakob Laufer, Kronenwirth. — Bettwil 2, Franz Joho. — Full 3, Johanna Hauser geb. Erne und Ph. Jakob Hauser. — Windisch 5, Samuel Lauppe, und J. Künzli-Nidegger in Zofingen.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten Döbeli, Jakob, Maurer, Hausadams von Sarmenstorf. Eingabe bis 31 März, Gemeinderathskanzlei Sarmenstorf. **Brugg** Füchslin, Gottlieb, Spengler von Brugg Eingabe bis 31 März, Gemeindekanzlei Brugg. **Kulm** Graf, Samuel, Johannesen, Böris von Birrwil, Erblasser. Eingabe bis 26 März, der Gemeindeschreiberei Birrwil.

Geldstage.

Baden Siegrist, Gottlieb, von Meisterschwanden, als Fabrikmeister in Oberrohrdorf angef.; Wietlisbach, Leonz, Büchsenschmied von Bübikon; vermögenslos. Wiedenmeier, Jakob, Berneten sel. von Würenlos, Eingabe bis den 19 März. **Bremgarten** Bock, Jakob, Bäcker, von Anglikon, Meier geb. Stapfer, Wittwe, Elisabeth, Josen-Aloisen von Uezwil, vermögenslos.

Eingabe bis den 21 März. **Kulm** Würgler, Rudolf, Baschis, Frater im Reistel, von Gontenschwil. Bruder, Jakob, Hans Heinrichs, Posamenter von Teufenthal, nach Amerika. Gloor, Elisabeth geb. Hediger, Ehefrau des vergeldstagten Rudolf Gloor, Weißen von Leutwil, vermgslos. Eingabe bis 19 März. **Lenzburg** Rei, Jakob, Metzger, von Scherz, in Lenzburg angef. Siegrist, Jakob, alt Salzmanns, gewesener Zoller, von Meisterschwanden. Eingabe bis den 31 März. **Muri.** Strebel, Joseph Leonz, alt Schaffners von Dorfmuri, verstorben. Hüser, Kaspar, Viehhändler, von Kallern in Waltenschwil wohnh. Eingabe bis den 23 März.

Rehabilitationen.

Baden. Gloor, Rudolf, Fabrikarbeiter und Mutter Katharina Gloor geb. Suter, von Birrwil, in Baden, **Bremgarten.** Hübscher, Joseph, Kintisseppis, Härde, von Wohlen. **Lenzburg** Wildi, Jakob, Roppis, Dachdecker von Schafisheim.

Stellenausschreibungen.

Offene Pfarrstelle in Merenschwand. Anmeldung bis den 14 März, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Hrn. Reg-Rath Keller) in Aarau.

Offene Pfarrstelle in Densüren. Anmeldung beim Präsidenten des reformirten Kirchenraths (Herrn Regirungsrath Dr. Urech) in Aarau bis 6 März.

Anzeigen.

Tüchtige Agenten für eine renomirte Lebensversicherung gesucht. Bedingungen vortheilhaft. Franco Offerten mit Referenzen besorgt die Expedition des Bl. unter X. Z.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum für alle in sein Fach einschlagende **Reparaturen**, als: Cylinder-, Ancre-, Spindel- und Wand-Uhren, Pendulen ꝛc.

Ferner empfiehlt er eine schöne Auswahl, guter und billiger **Taschen- & Wälder-Uhren**, von verschiedenen genres, für deren Güte, sowie auch für die gefertigten Arbeiten Garantie geleistet wird.

Es bittet um geneigten Zuspruch,

Ober-Endingen, Februar 1864.

Ed. Meyer Uhrenmacher.

Schießpulver, Schrote, Zündhütchen und Zündschnüre, empfiehlt bestens

J. Leuthold, in Zurzach.

Tarif des Schießpulvers.

Nr. 1 bis — 4 Fr. 1. 40 per Pfund.
„ 5 „ — 6 „ 1. 30 „ „
„ 7 „ —10 „ 1. 20 „ „

Wir erlassen:

Petroleum . . .	per Pfd.	45	Cent.
Cichorien . . .	„ „	22	„
Bayrische Butter, 1. Qualität	„ „	90	„
„ „ 2. „	„ „	85	„
Cristalisirte engl. Soda	„ „	12	„
Kernseife, 1. Qualität .	„ „	52	„
„ 2. „ .	„ „	42	„

Zurzach, den 18. Febr. 1864.

J. Leuthold.
Gebr. Morath.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Lehrlingsgesuch.

Bei Unterzeichnetem könnte ein starker Knabe unter sehr günstigen Bedingungen die

Schmiedprofession

gründlich erlernen.

Fridolin Vetter, Sohn,
in Leuggern.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde Klingnau wird den sog. „Friedlismarkt" Montag den 7. März nächstkünftig abhalten lassen mit dem Beifügen, daß dießmal auch Viehmarkt gehalten wird.

Den resp. Viehaufführern und Verkäufern wird bemerkt, daß sie für einmal keinerlei Marktgebühren zu entrichten haben.

Auch wird den übrigen marktbesuchenden Krämern angezeigt, daß auch dießmal ihre Waaren auf der Station Klingnau-Döttingen unentgeldlich werden abgeholt und nach beendigtem Markt ebenso wieder dorthin werden befördert werden.

Käufer und Verkäufer werden zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen

Klingnau, den 29. Febr. 1864.

Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindeschreiber:
Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 24.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich. . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich. . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 25. Februar 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Der Japan-Gesandte, Hr. Humbert, wird nun endlich mit großer Entschlossenheit handeln. Er wird nämlich — die japanesische Regirung fragen, ob sie mit der Schweiz einen Vertrag abschließen wolle oder nicht. Wenn sie sagt — „Nein!" so werde er auf der Stelle — in die Schweiz zurück kehren.

Das Stücklein! das Jappan-Stücklein! — Aber viel Geld hat es gekostet.

Der Bundesrath hat neue Telegraphienlinien beschlossen, und zwar einen zweiten Draht von Sitten über Siders nach Susten, eine neue Linie Bern-Biel, einen zweiten Draht Biel-Neuenburg, eine Linie Schwyz-Gersau-Rigi-Scheidegg-Kaltbad, einen zweiten Draht Luzern-Bellinzona, einen neue Linie Zürich-Zug-Luzern längs der Reppischbahn, einen zweiten Drath Chur-Weesen, einen dritten Drath Weesen-Glarus, eine Linie Winterthur-Bauma-Wald, einen zweiten Drath Zürich-Rapperswyl längs dem See, und eine Linie Fiderisau-Küblis.

Frankreich hat vor einem Jahr eine Zählung sämmtlicher in der Schweiz sich aufhaltender Franzosen gewünscht. Das Ergebniß ist nun an Frankreich übersendet worden. Es befinden sich in der Schweiz 35,800 französische Unterthanen.

Aargau.

Kreis Baden. Hr. Großrath Willi zum Hirschen in Ehrendingen wolle sich durchaus nicht mehr wählen lassen, man schlägt daher für denselben von verschiedenen Seiten Herrn Friedensrichter Willi von daselbst vor.

Eine Anzahl Wähler empfehlen folgende Vorschläge:

1. **Fürsprech Baldinger,**
2. **Friedensrichter Willi.**
3. **Gemeindeschreiber Schnider** (in Ennetbaden.)
4. **Heer-Wanger.**

Neben Herrn Heer-Wanger wurde auch Herr Borsinger zum Verena-Hof mehrfach genannt; derselbe wurde aber nicht auf die Liste genommen, weil man es als sicher ansah, daß er die Wahl nicht annehmen würde.

Es waltet die Ueberzeugung, daß diese vorgeschlagenen Männer in den großen Fragen, welche bald wieder auftauchen dürften, mit den Wünschen der großen Mehrheit des Volkes einig gehen werden, und daß ihnen in allweg an dem eigentlichen Volke mehr gelegen sein dürfte, als an der nichtsnutzigen Gunst einer Klubherrschaft, durch welche noch nichts Volksthümliches zu Stande gekommen ist. Wohl möchten sich daher die Wähler entschließen, ihre Stimmen auf die vier Vorgeschlagenen zu vereinen.

Die Gegenpartei hat unter Anderem auch Herrn Regirungsrath Hanauer vorgeschlagen; der Zweck ist wohl nur die Wiederwahl dieses Mannes in den Regirungsrath. Hr. Hanauer, so wie andere Regirungsräthe, z. B. Herr Welti und Hr. Brentano u. s. f., sind aber so bekannte Persönlichkeiten, und anderseits sind sie in dem neuen Großen Rath auch schon als abtretende Regirungsmitglieder gegenwärtig, daß man sie in Aarau nicht vergessen, ja nicht einmal aus den Augen verlieren kann.

Es ist also gewiß überflüßig, sie bloß zum Behuf ihrer Wiederwahl in den Regirungsrath vorher als Großrathsmitglieder zu wählen. Es wird diese Ansicht von der Volkspartei in dem loyalsten Sinne ausgesprochen, welcher in derselben enthalten sein kann.

Wollte aber etwa Einer dieser Herrn etwas Weniges herabsteigen, wie man von Einem derselben sagt, und z. B. lieber nur Bezirksamtmann werden, so ist er deßhalb nichtminder eine bekannte Persönlichkeit.

— In **Rohrdorf** haben sie in einer Versammlung, wie der „Schweizerbote" berichtet, den Vorsatz gemacht, nur „erfahrne" und „allseitig geeignete" Männer mit ihren Stimmen zu beehren. — Allseitig geeignete! das sind solche, wie es sonst keine gibt! — Wir gemeines Volk sind mit den „einfach geeigneten" zufrieden.

Aber etwas hat die Partei der „Allseitig Geeigneten" doch gelernt, indem sie ihren ersten Namen,

welcher „politischer Verein" lautet, mit dem bedeutungsvolleren der Volkspartei zu verwechseln sucht, und von sich gar häufig als — „Volksverein" redet. Aber nicht jeder Saulus, welcher sich Paulus nennt, ist deßhalb auch bekehrt.

In der erwähnten Rohrdorfer Versammlung, handelte es sich dem Schein nach um eine Straße, aber in Wahrheit waren die Wahlen der Hauptgedanke. Und da sind denn auch gar sonderbare patriotische Stoßseufzer zum Besten gegeben worden, wie z. B. der, daß Bürli für den katholischen Landestheil leider nicht habe wirken können, weil er in einem reformirten Kreise gewählt worden sei; man müsse ihn daher als guten Katholiken im katholischen Landestheile wählen, dann werde er durchsetzen können, was ihm bisher in seiner Stellung als langjähriger Landesvater noch nicht gelungen sei, nämlich einen Großrathsbeschluß, dahingehend, daß statt des goldenen Sternenhimmels über unsern Gefilden eine Himmelsdecke voll lustiger Geigen erstellt werden solle; die lustigsten Geigen sollen aber gerade über Ehrendingen angebracht werden.

In der That, welch großartige Allseitigkeit unsere großen Geister und unübertrefflichen Politiker besitzen! Einmal sind sie über Alles erhaben, d. h. sie verbergen alle Seiten und sagen:

„Was Unterschied der Konfessionen! was Oertligeist! was Kirchenhauspolitik! fort damit! Das Vaterland über Alles!"

Nun aber dreht sich ihr politisches Weisheitsrad, und es kommt etwas ganz Anderes zum Vorschein — z. B. die gut jüdische Seite; — und das Rad dreht sich wieder, und da erscheint z. B. die treu reformirte Seite; — es dreht sich weiter, und was erblicket ihr nun, etwa die gut katholische Seite? Noch nicht, aber — die Sehnsucht darnach.

Und so geht es fort, bis wieder alle Seiten in der Allseitigkeit des „Nichts von Allem" verschwinden.

O der Lotterpolitik hier unter dem wechselnden Monde!

Wölflinswil. Die Herrenpartei würdiget unsere bisherigen Großrathsmitglieder herab und schlägt andere vor, welche mehr als nur das ABC können sollen, und wirklich sei Einer derselben vorzüglich in zwei Artikeln so stark, daß sich Keiner der bisherigen mit ihm darüber in ein Examen einlassen könnte. Uebrigens bleiben wir bei denen, von denen wir wissen, daß sie ohne Wank für die Volksbegehren gestimmt haben; sie werden es auch künftig thun. Bleiben wir also bei den Herren:

Ammann Zachäus Ursprung von Ueken,
Gemeinderath Hort von Wölflinswil,
Paul Aklin von Herznach, und
Ammann Uebelmann von Wittnau.

Kreis Sarmenstorf. (Eingesandt.) Auf die nächsten Großrathswahlen wird hier wacker agitirt. In Villmergen war Frauenball; zum erstenmal an einem Samstag, dauerte bis 4 Uhr Morgens; in Sarmenstorf ebenfalls, nur begaben sich die Gäste wegen zu großem Appetit früh nach Hause. In Büttikon wurde das früher für die Gründungsfeierlichkeit der Pfarrei bereitete Mahl beim Einzug des Hilfspriesters verzehrt, und für die Nichtwiederwahl der alten Großräthe angestoßen.

Am meisten thut sich hervor der einflußreiche Hr. Gemeindschreiber Stuzz; nicht nur im Kreise selbst kramt er seine Pläne aus, sondern geht noch weiter, um seine patriotischen Gesinnungen zu äußern. So sagte er jüngst in der Kanzlei zu B. zu einem Großrathsaspiranten:

„In Sarmenstorf können wir nichts machen; da gibt im Kreise nur „Einer" den Ton an; von dir W. ist nur gar keine Rede. Indeß wolle man noch ein Mittelchen probiren, womit man den radikalen Löwenwirth Koch hinein zu bringen glaube, was auch ohne Zweifel gelingen werde. Man werde die Sache aber erst am Abend vor der Wahl bekannt machen."

Also aufgepaßt, ihr Wähler, auf das geheime Mittelchen, das dieser Tausendkünstler in Bewegung setzen will. Allerdings wird dieser mächtige Schreiber und sein Hr. Oberer und Meister, wie bei den letzten Nationalrathswahlen, auch jetzt wieder seinen Einfluß ausüben, um, wenn immer möglich, die Wahl von Zopfherren durchzusetzen, allein beweiset, daß sein jüngst im Schweizerboten so hoch gepriesener Einfluß „Nichts" ist, daß ihr hingegen selbstständige Wähler seidt.

Laßt euch keine Großräthe aufdringen, welche die Interessen des Kreises von sich stoßen, wie es s. Z. mit der Eisenbahn geschehen, keine, denen Eigeninteresse über das Volkswohl geht; sondern wählet Männer, die für das Gesammtwohl sind und auch selbstständig, ohne fremden Einfluß, ihre Stimmen abgeben. Die bisherigen Großräthe haben das gethan; ihr seidt ihrer Haltung vollkommen sicher, darum werdet ihr sie auch wieder wählen.

Bremgarten. (Eingesandt.) „Wo der Mönch steht, da wächst kein Gras". So hat Hr. Augustin Keller gesagt und geschrieben. Aber wo die Mönche gestanden, haben sie doch über ein Jahrtausend aus dem Ertrage des „Grases" gelebt, welches unter ihren Füßen gewachsen, und haben in tausend Fällen Herren und Bauern ausgeholfen, ohne je einen derselben in Verlegenheit zu bringen, wenn er nicht zahlen konnte, und als Keller sie ausjagte, waren noch 7 Millionen übrig.

Sagt an, ihr lieben katholischen und reformirten Aargauer, um wie viel sind wir durch diese Millionen reicher geworden? Wer hat da seinen Schnitt gemacht? wer seine Ernte?

Seht nach Muri! welche Summe hat man in die Dränirfabrik geworfen; aber sie siechte und ging zu Grunde, und all die Tausende sind verloren.

Und seht wieder nach Muri, und die landwirthschaftliche Schule siechet wieder, und vermag nicht aus eigener Kraft zu leben, so herrlich sie auch ausgesteuert war, und Hunderttausende sind wieder todt oder verloren.

Da kann man wohl auch sagen:

„Wo Kellers Geist weht, gedeiht kein Gras".

Nun sehet auch nach Aarau, und leset die Nachrichten Nr. 40; da findet ihr die Vorschläge für die Großrathswahlen des Kreises Aarau, wo das vorige

Mal auch Hr. Keller gewählt wurde; dießmal findet er sich nicht auf dem Vorschlage, dagegen ist daselbst wörtlich gesagt:

„Hiebei gehen wir von der Voraussetzung aus, daß der früher hier gewählte Regirungsrath Keller in seinem heimatlichen Kreise Gnade finden werde."

Sarmenstorfer, unter wessen Füßen wächst kein Gras? Wer ist kein Mann des Aufbauens, wer ist kein Mann des Fortschritts, kein Mann der Versöhnung? Wählet die bisherigen wieder; diese wissen ganz gut, wie das Gras wächst.

Muri. Ein Korrespondent der „Schweizer-Zeitung" rechnet nach, daß die landwirthschaftliche Schule, dieß Halbmillionen-Institut, nur noch 14, ja nur noch 9 Zöglinge habe, und dann stimmt er zu dem volksthümlichen und wahrhaft hausväterlichen Vorschläge:

1. Man thue das Seminar und die landwirthschaftliche Anstalt in Muri zusammen.
2. Wettingen gebe ein schönes Krankenhaus.
3. Die Irren beherberge man in Aarburg.

Dadurch werden die gewaltigen Neubauten erspart, durch welche man uns in große Staatssteuern stürzt, während man fast überall mehr als genug Gemeindesteuern hat.

Ober-Endingen. Der „Aargauer Volksfreund" erzählt sonderbare Aufklärungs-Geschichten von Herrn Rabbiner Kaiserling.

In einem Theile eines Stücks Vieh, welches als kauscher (rein) erklärt war, fand nachher ein Käufer einen Splitter, und Kaiserling erklärte nach neuer Beschauung der Eingeweide das Thier für unrein. Und da war Jammer überall, denn das Fleisch war überall schon in den Töpfen.

Ein anderes Mal wurde dem Thiere die Kehle mit einem Messer abgeschnitten, welches nicht ganz unversehrt war, und Kaiserling setzte deßhalb den Schechter ab.

Ein ander mal schnitt man für einen Hochzeitsschmaus nach jüdischem Gebrauche einer Anzahl Enten, Gänsen, Hühnern die Hälse so ab, daß die Thiere noch jämmerlich in der Straße herum zabelten und schrieen.

Wenn Alles das so sein muß, dann halten wir es lieber mit den gutgläubigen Juden, welchen es bei ihrer Sache wenigstens Ernst ist, während es dem Herrn Kaiserling bei seiner verdächtigen Aufklärung nicht im Mindesten Ernst zu sein scheint.

Genf.

— In Genf haben sie eine Erfindung gemacht, mittelst welcher man z. B. ein Porträt auf Visitenkarten beim Kopiren bis auf Lebensgröße vergrößern kann.

Graubünden.

— Die für die Abgebrannten von Seewis geflossenen Liebesgaben sollen nahezu auf die Summe von Fr. 200,000 angestiegen sein.

Bern.

Villars. Im Wirthshause zu Villars traktirten einige Arbeiter einen jungen Menschen mit Schnaps und brachten ihn dann in die Stallung; am Morgen fand man ihn todt. Es war ein Franzose.

Zürich.

Wald. Ein Arbeiter, verheirathet, Vater eines unerzogenen Kindes, ist in hiesiger Bierbrauerei von einem entsetzlichen Unglück betroffen worden. Bei seiner Arbeit stürzte er und fiel mit dem ganzen Körper kopfüber in eine Stande siedenden Biers. Nach wenigen Minuten wurde er zwar von den in der Nähe Beschäftigten wieder herausgezogen und nach seiner Wohnung geleitet, aber der Brand verursachte ihm bald so furchtbare Schmerzen, daß man sein Schreien in der ganzen Nachbarschaft herum hörte. Am ersten Tage konnte er die Augen noch öffnen. Bis andern Tags nahm die Geschwulst so zu, daß er nichts mehr sehen konnte. Man glaubt, er werde seinen grenzenlosen Schmerzen eher erliegen als sie überleben.

Aeugst. Vorigen Dienstag wurde im benachbarten Wengi bei Anlaß eines Ehrengabenschießens ein Knecht aus dem Bezirk Bremgarten bei einer Rauferei derart geschlagen, daß er bewußtlos liegen blieb und wenige Tage nachher starb. Der Thäter, ein Jakob Huber von Aeugst, ist verhaftet.

Ausland.

Schleswig-Holstein.

— Der so edle als tapfere österreichische General v. Gablenz hat in einer Ansprache an das heldenmüthige 9. Jägerbataillon erklärt:

„Die im Kampfe Gefallenen sind den Ehrentod des Soldaten gestorben. Doch sind unter den Opfern, welche die vorige Woche forderte, viele Familienväter, die trauernde und bedürftige Wittwen und Waisen zurücklassen. Die Hinterbliebenen leben zerstreut in der Monarchie, sie haben keine Worte in ihrem Schmerze, sie haben keine Thränen. Deßhalb nehme ich sie an Kindesstatt an und will für sie sorgen. Viele Jahre sind es her, daß ich, so wie heute in Eis und Schnee stehend, das Glück hatte, mir das Theresienkreuz zu erwerben, mit dem ein jährlicher Fruchtgenuß von 600 fl. verbunden ist. Heute bedaure ich zum ersten Male, kein reicher Mann zu sein und nur diese meine Theresienkreuz-Jahrespension jenen armen Verlassenen zur Verfügung stellen zu können. Aber ich hoffe, mein Beispiel wird auch andere Herzen öffnen, und besonders durch Hülfe der Blätter, die jedes gute Werk bereitwilligst unterstützen, wird auch für meine Adoptivkinder gesorgt werden."

— Die Schiffbrücke über den Eckensund zwischen Alnoer und Eckensund ist unter schwierigen Umständen glücklich zu Stande gebracht worden. Um sie wieder zu zerstören, erschien ein dänisches Panzerschiff und wechselte mit den preußischen Strandbatterieen eine Stunde lang Kugeln, um dann unverrichteter Sache wieder abzuziehen.

— Alle östlichen Häfen Schleswig-Holstein's sollen von Dänemark in Blokadezustand erklärt werden. Anderseits haben die Bundeskommissäre auf sämmtliche in holstein'schen Häfen liegenden dänischen Schiffe Beschlag legen lassen. Oesterreich schickt zwei größere Kriegsschiffe zum Kreuzen in die Nordsee und zwölf meist schwer bewaffnete Kriegsschiffe zu gleichem Zweck in die adriatischen, levantinischen und mittelländischen Gewässer.

Italien.

— König Viktor Emanuel hat erklärt, so wie der erste englische Soldat in Schleßwig Holstein erscheine, so werde auch er in Italien gegen Oesterreich losbrechen. Natürlich, wenn Oesterreich's Truppen im Norden nicht nur gegen Dänemark im Kampfe stünden, sondern auch gegen England, so würde Viktor Emanuel den Augenblick für geeignet halten, Oesterreich auch im Süden anzugreifen. Und doch wäre sicher auch dieß eine Rechnung ohne den Wirth.

Spanien.

— Die spanische Regirung hat auf dem englischen Dampfer „Prinzeß", welcher im Hafen von Malaga Kohlen einnahm, eine große Anzahl gezogener Gewehre, gezogener Kanonen, Munition und andere Kriegsartikel, über deren Bestimmung das Schiff sich nicht ausweisen konnte, abfassen lassen.

Turkei.

— In Konstantinopel wüthete eine furchtbare Feuersbrunst, die bereits den Palast der Staatsarchive und die Artilleriekaserne in Asche gelegt hatte. Die Vorstadt Pera war wegen des heftigen Windes ernstlich bedroht.

Rußland.

Auf dem polnischen Kriegsschauplatze beginnt es sich mit dem Eintritt der milden Witterung auch wieder zu regen. In der Nacht auf den 19. Hornung haben die Aufständischen einen Güterzug in die Luft gesprengt, wobei 16 Wagen zertrümmert wurden. Bei Lazy ist am 19. durch Herausnahme der Eisenbahnschienen ein Personenzug verunglückt. Anderswo haben sie die Stadtkasse genommen.

Deutschland.

— Am 13. Hornung wurde der Reichsabgeordnete Rogewski in Galizien verhaftet.

Sachsen. In Marienberg brach am 15. Hornung Morgens Feuer aus, welches bei mäßigem Winde dermaßen um sich griff, daß binnen 3 Stunden 22 Wohnhäuser mit 36 Hintergebäuden total niederbrannten, auch 5 Wohnhäuser und 10 Hintergebäude stark beschädigt wurden. Gegen 50 Familien, aus etwa 200 Köpfen bestehend, haben das Obdach verloren.

Amerika.

— In Richmond ist ein Deutscher verhaftet worden, welcher gekommen war, den (Süd-) Presidenten Jefferson Davis zu ermorden.

— Die Südlichen sind an mehreren Punkten wieder zurück geworfen worden. Der Südgeneral Lee stehe aber mit einer bedeutenden Armee am Rapidan. Die Nördlichen haben die Beschießung von Charleston aufgegeben. Die Südlichen haben eine Stadt am Missisipp genommen und sind nun Herren der Schifffahrt auf diesem Flusse.

— Bei dem Kirchenbrand in Sant Jago verlor der Präsident Perez zwei Töchter, ein Minister seine Frau, der kommandirende General 4 Kinder. Ueber 30 Geistliche sind verbrannt. In 7 Häusern fanden sich keine Einwohner mehr und die Polizei mußte die Inventur aufnehmen. Es gibt Familien, die an 5 bis 10 Personen zu betrauern haben. Ein Einwohner verlor seine Frau, 5 Töchter und 2 Dienstmädchen; aus einem Institut fehlen alle Schülerinnen, 17 an der Zahl.

— Am 19. Jänner fuhr ein Schnellzug auf der Bahn nach Chicago dahin; nach dreistündiger Fahrt befand er sich plötzlich mitten in einem furchtbaren Schneesturm. Die mächtige Lokomotive kämpfte gewaltig gegen die sich aufthürmenden Schneemassen und warf sie in glitzernden Wolken nach rechts und links. Und immer noch gieng's in den Sturm hinein, aber endlich stand der Zug still, wie ein Fels in die Erde gewurzelt, denn die Lokomotive war eben so wenig rück- als vorwärts zu bringen.

Die Kälte war schneidend, 10 Grad unter Eis. Und so mußten die Reisenden, dabei viele Frauen und Kinder, 36 Stunden ohne Nahrung sitzen bleiben, bis Schlitten zu ihrer Rettung anlangten, um sie nach Chicago zu bringen. Viele waren schon so kraftlos, daß sie in die Schlitten getragen werden mußten.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde Klingnau wird den sog. „Friedlismarkt" Montag den 7. März nächstkünftig abhalten lassen mit dem Beifügen, daß dießmal auch Viehmarkt gehalten wird.

Den resp. Viehaufführern und Verkäufern wird bemerkt, daß sie für einmal keinerlei Marktgebühren zu entrichten haben.

Auch wird den übrigen marktbesuchenden Krämern angezeigt, daß auch dießmal ihre Waaren auf der Station Klingnau-Döttingen unentgeldlich werden abgeholt und nach beendigtem Markt ebenso wieder dorthin werden befördert werden.

Käufer und Verkäufer werden zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen.

Klingnau, den 20. Febr. 1864.

Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindeschreiber:
Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 25.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 28. Februar **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die Bisherigen wieder.

Wenigstens für unseren Landestheil darf man wohl als Regel aufstellen: „Wir wählen die Bisherigen wieder." Von Kaiser-Augst bis hinauf in die oberste Ecke des Freiamts haben die nach der Abberufung gewählten Männer im Allgemeinen für Alles das gestimmt, was auf Erweiterung der Volksrechte, und auf Reinbewahrung einer christlichen Nationalpolitik abzielte. Warum sollten wir also die Männer mit erprobter Gesinnung nicht wieder als Abgeordnete berufen?

Wohlan! das Volk möge also einfach darauf schauen, ob ein bisheriges Großrathsmitglied im Großen Rathe nach der Absicht des Volkes seine Pflicht gethan oder nicht. Verhältnisse, die mit dieser Frage nichts zu thun haben, dürfen bei den Wahlen weder zu Gunsten noch zu Ungunsten in Betracht gezogen werden.

„Gut! wirft man hier ein; gut! wenn diese Frage entscheidet, so können wir zwar grundsätzlich die Bisherigen wieder wählen; aber dieser Grundsatz hat dann auch einige Ausnahmen, denn z. B. ein Blum und ein Zumsteg im Kreise Mettau haben weder in der Judenfrage, noch bezüglich der Volksabstimmung über die Gesetze, noch in der Seelenzahlfrage, noch in irgend einer andern Hauptfrage die Rechte des Volkes in's Auge gefaßt."

Wirklich haben diese und einige andere Gewählte mit ihren wenigen Stimmen mehrere Hauptfragen gründlich verdorben, und in allen haben sie gegen den Volkswillen mit jener hochmüthigen Keckheit gestimmt, welche den schlichten unverdorbenen Volksverstand aneckelt.

Da kommen auch die aus dem Kreise Niederwil und sagen: „Unser Grathwohl ist nicht wohl gerathen; er macht auch eine Ausnahme. Wir wollen nun lieber einem Alt- oder Neu-Ammann von Tägerig unsere Stimme geben."

Der Mellinger Kreis beklagt sich ebenfalls, daß Einer der Seinigen vielmehr mit denjenigen geliebäugelt, welche sich rückwärts sperren.

Unser liebe Freund Weber in Bremgarten hat seine Sache bei vielen Wählern auch verderbt; er habe in der Juden- und Volksabstimmungs-Frage auch gar zu hartnäckig seinen Willen über den bekannten Willen seiner Wähler gesetzt; er scheine die Entwicklung der Volksrechte auch gar zu fürchten. So klagt man.

Was ist gegen solche Klagen einzuwenden? Die „Botschaft" am allerwenigsten kann derlei Ausnahmen, welche das Volk aufstellt, bestreiten, oder sie müßte ihrem Grundsatze: „Das Volk und die Volksrechte über Alles!" untreu werden.

Wenn das Volk in einigen Ausnahmsfällen neue Vertreter sucht, so möge es ihm gelingen, die rechten zu finden. Das wolle Gott!

Vorab muß dann aber der Oertligeist nicht entscheiden. Der Kreis Klingnau besteht aus drei Gemeinden; obschon Klingnau die Hauptgemeinde ist, hat sie sich mit Einem Representanten begnügt, und hat aus der Nachbargemeinde Döttingen deren zwei gewählt; warum? weil man dort gerade die zwei Geeigneten fand, auf deren feste Gesinnung man vertrauen konnte. Und hätten wir alle drei Großrathsmitglieder, wie unser Volk sie wünscht, nur in dem kleinen Koblenz gefunden, so hätten wir sie auch nur dort genommen. Und so kann die Ehre auch wieder an Koblenz kommen, wenn auch dießmal noch nicht.

Volk, wenn Einer einen Prozeß führen muß, ist es ihm etwa daran gelegen, daß sein Anwalt aus der und der Ortschaft sei? Nein, sondern daran, daß er den Prozeß in guten Treuen durchführe, sei er von oben oder unten im Land.

Volk, wenn Einer eine Streitfrage beurtheilen lassen muß, ist es ihm wohl daran gelegen, daß der Richter in dieser oder jener Gemeinde daheim sei? Nein, sondern daß der Richter gerecht richte.

Aehnlich soll's auch bei den Großrathswahlen sein, dann erst ist die Wahl eine freie; dann erst kann man gut wählen. Das mögen vorzüglich auch im Kreise Mettau die Bürger von Wyl und der übrigen Gemeinden bedenken.

Eine zweite Regel ist: „Nur keine Beamten!" Natürlich, sie wollen ja doch nur Beamte sein, und nicht im Großen Rathe bleiben. Freilich sind

auch hier Ausnahmsfälle nicht auszuweichen. Im Kreise Zurzach z. B. wählt die reformirte Bevölkerung immer gern Beamte, wenn es auch zur Sicherung ihrer Stellung nicht nöthig wäre. Nun, da können die Katholiken freundschaftlich die Hand bieten, und z. B. Herrn Regirungsrath Welti wählen helfen, um so mehr, da er in der letzten Großrathssitzung der konfessionellen und damit auch der politischen Freiheit unzweideutig das Wort geredet hat.

Wenn dann aber die Ersatzwahlen kommen, so dürfte es dann billig sein, derjenigen Männer zu gedenken, welche seit der Abberufung bis jetzt ihren Kreis so vertreten haben, daß man von ihnen sagen darf: Ein Mann, ein Wort! — Gott walte!

(Eingesandt.) ☞ Sagen sie Ihren Lesern, zur Tüchtigkeit eines Vertreters gehöre vor Allem feste, charaktervolle und volksthümliche Gesinnung; doktormäßiges, gelehrtes und schulmeisterliches Wesen ohne diese Tüchtigkeit sei nur Schaumgold.

Aargau.

Aargauisches Volk, **staune!** Du hast im Bezirke Baden Verehrer der **katholischen** Volkswohlfahrt unter dir, an die du gar nicht gedacht hast. Vernimm und höre, was sie sagen und wie sie heißen.

Sie sagen:

„Es ist durchaus nothwendig, daß vor den Großrathswahlen noch eine Besprechung unter den einflußreichern Männern unseres Bezirks stattfinde. Die Zukunft des Kantons, vorab aber ganz besonders des katholischen Landestheils fordert das von uns.

„Wir laden daher die Bezirks- und Gemeindebeamten, Friedensrichter ꝛc. und überhaupt alle Männer des Bezirks, welchen die Wohlfahrt des katholischen Landestheils am Herzen liegt, ein, künftigen Dienstag den 23. Febr. Nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum Humbel am Bahnhof dahier sich einzufinden und an den Verhandlungen Theil zu nehmen.

„Baden, den 20. Februar 1864."

Sie heißen: (Unterschriften:)

Bürli, Fürsprech, **Anner**, Bezirksrichter, **Kostezzer**, Posthalter, **Zehnder**, Gemeindeammann, **Kellersberger, A. ? Schmid Th. Dreyer**, Professor.

Ihre Bildnusse gehören fortan in die Betbücher:

Kreis Klingnau. Grundsätzlich und billiger Maaßen werden die bisherigen Großrathsmitglieder zur Wiederwahl empfohlen, da sie im Großen Rath unentwegt und in guten Treuen nach den Absichten der Wähler gestimmt und somit sich erprobt haben. Da sich aber Herr Altgemeindschreiber Zimmermann von Döttingen für dießmal zurückzieht, und von mehrern Seiten Gerichtspräsident Schleuniger in Vorschlag gegeben wird, so sind die Vorschläge der Volkspartei folgende:

1. **Gerichtspresident Schleuniger.**
2. **Großrath J. A. Keller** in Döttingen.
3. **Großrath Wengi** in Klingnau.

Da Döttingen zwei, Klingnau nur einen Vertreter hat, so zieht sich Hr. Alt-Gemeindschreiber Zimmermann als der jüngere von Döttingen zurück. Hiebei steht aber die Ansicht fest, daß bei der wahrscheinlichen Ersatzwahl die Wahl wieder auf ihn gelenkt werde.

Endingen. (Eingesandt.) Reibungen, welche hier in Sache von Gemeindsangelegenheiten walten, lassen es als zweckmäßig erscheinen, daß sich in diesem Augenblick Keiner unserer zwei Großräthe in die Wahl nehmen lasse.

Daß man aber bei den Ersatzwahlen auf sie Bedacht nehmen wird, versteht sich von selbst.

Die Surbthaler proklamiren für jetzt nebst Herrn Welti und Bezirksverwalter Attenhofer die Herren Bierbrauer Keller von hier und Gemeinderath K. Mühlebach, Müller in Degerfelden.

Kreis Zurzach. Wähler aus dem Surbthale, mit andern Männern des Wahlkreises und Freunden der Volksrechte vereiniget, machen folgenden Wahlvorschlag, welcher gewiß nicht einseitig genannt werden kann, und dem jeder Wähler in billiger Weise zustimmen darf.

1. **Regirungsrath Welti.**
2. **Bezirksverwalter Attenhofer.**
3. **Bierbrauer Keller** in Oberendingen.
4. **Gemeinderath Mühlebach,**
   Müller in Degerfelden.

Bremgarten. (Eingesandt.) Wir möchten die Wähler nur daran erinnern, wie unser Herrenklubb bei den letzten Wahlen eine Wahlbeschwerde mit 18 frechen Unwahrheiten in den Großen Rath geschleudert hat. Keine Untersuchung hat gewaltet und keine Silbe wurde bewiesen. Denkt heute daran!

Einige meinen, Hr. Fürsprech Seiler, welcher vorgeschlagen ist, werde sich nicht nach Elmiger wählen lassen. Es ist dieß unrichtig; Hr. Seiler ist nicht so kleinlich; er ist ein Volksmann.

Und wenn er auch nach Elmiger gewählt wird, so weiß man doch, daß er ein wissenschaftlich gebildeter Mann ist, und Elmiger nur ein schlichter Bürgersmann.

Wahlvorschlag für den Kreis Bremgarten:

1. **Peter Elmiger.**
2. **Doktor Jehle.**
3. **Fürsprech Seiler.**
4. **Alt Ammann Brem** (von Friedlisberg.)

oder:

Ammann Huber (von Hermetschwil.)

Baden. Laut „Volkszeitung" würde Hr. Heer-Wanger eine Wahl in den Großen Rath nicht annehmen.

— Die „Volkszeitung" will in einem nächsten Artikel nachweisen, daß die Krankenanstalt nach Baden gehöre. Richtig! da hätte man die Heilbäder in der Nähe. Aber das Gebäude? In Wettingen hat man ein solches und ist nicht weit von Baden.

Brugg. Die Kirchgemeinde Brugg hat Herrn Pfarrer Vögtlin in Bötzen als Pfarrer gewählt, und zwar mit 113 Stimmen; Hr. Moths hatte 72 Stimmen.

Zurzach. Der Regirungsrath hat Herrn Pfarrer Wernli in Leuggern als Pfarrer und Stiftsdekan von Zurzach gewählt.

— Nachträglich berichten die „Aarauer Nachrichten", es sei gar keine Hoffnung vorhanden, daß Keller in Sarmenstorf oder in Wettingen gewählt werde; man solle ihn daher im Kreise Aarau in die Wahl bringen. — Das mag man dort!

— Hr. Oberst Schädler hat die Entlassung von der Stelle eines Chefs der Infanterie nachgesucht und erhalten.

— Immer kommt die Viehseuche wieder zum Vorschein; die Absperrung hilft nichts, wenn sie von gewissenlosen Leuten, Viehhändlern u. s. f. gebrochen wird. Hohe Strafen sollte man gegen diejenigen festsetzen, welche die Einschleppung und Verbreitung wissentlich veranlassen oder begünstigen.

Zürich.

Stäfa. Ein Jakob Raths hat einen schlichten Mann, Namens Bleuler, mit Geldanleihen, Wechseln und Lotterieloosen in's Garn bekommen; dafür aber ist nun Jakob Raths durch das Schwurgericht wegen Betrug zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Männedorf. Der Schustergeselle Joseph Jäggli, ein gut beläumdeter Mann von 25 Jahren, hat einen Jakob Baumann von Wald, durch welchen er aber vorher durch wiederholte Angriffe auf's Aeußerste gereizt worden war, mit dem Messer derart verletzt, daß Baumann starb. Jäggli wurde zu 2 Jahren Gefängniß und zu 250 Fr. Entschädigung an die Familie des Getödteten verurtheilt.

Wetzikon. Den 17. dies verunglückte in den Kohlengruben Schöneich der Aufseher Christian Müller von Utznach. Nachdem er in den Spital gebracht worden, erlag er seinen Leiden Sonntags den 21. Hornung. Durch ihn verloren seine Frau und zwei Kinder einen guten Familienvater, die sämmtlichen Arbeiter in den Gruben einen treuen Freund, die Unternehmer einen tüchtigen und fleißigen Arbeiter, und die Gesellschaft einen braven Bürger.

St. Gallen

— Der Kantonsschüler Eduard Grob, der ohne sein Wollen den bedauerlichen Tod seines Kameraden Wälli verursacht hatte, ist wegen fahrlässiger Tödtung zur Aburtheilung an das korrektionelle Gericht gewiesen worden.

Glarus.

— Die neue Fassung des Fabrikgesetzes, wornach nur 12 Arbeitsstunden fest gesetzt wurden, hat außerordentlichen Anklang gefunden, und es ist eine schöne Erscheinung, daß gerade ein großer Spinner seine Arbeiter so warm in Schutz nahm.

Ausland

Schleswig-Holstein.

— In einem Gefecht bei Düppel haben die Preußen die Vortrefflichkeit ihrer Zündnadelgewehre erprobt, welche viel schneller wieder geladen werden können als die dänischen „Dorngewehre," Hierüber schreibt Einer aus dem preußischen Hauptquartier:

„Unsere Leute hatten es sehr bald weg, daß beim Feinde, wenn er seine Schüsse in Masse abgegeben, ein Augenblick der Wehrlosigkeit eintrat. Solche Augenblicke, wie sie bei uns wegen des schnelleren Ladens nicht vorkommen können, wurden immer auf das Geschickteste benutzt, dem Feinde rasch näher zu rücken und ihn mit Geschossen zu überschütten, was meistens ein fluchtartiges Zurückziehen zur Folge hatte.

„Bei dem Gefecht erregte folgender Fall besonderes Aufsehen. Unteroffizier Paul hatte die Verwegenheit, mit nur fünf Mann gegen zwei feindliche Kompagnieen mit Hurrah aus einem Gebüsch vorzubrechen. Die Dänen müssen das schwache Häuflein für Plänkler einer sogleich nachfolgenden stärkeren Truppe gehalten haben, denn sie zogen sich sofort zurück und hinterließen zwei Wagen voller Pioniergeräthe und 30 wollene Decken."

Oesterreich und Preußen haben im Grundsatze die von England vorgeschlagenen Konferenzen über die Angelegenheit der Herzogthümer angenommen, jedoch so, daß inzwischen dennoch kein Waffenstillstand statt finden solle.

Wenn Friedrich von Augustenburg als Herzog von Holstein eingesetzt würde, dann sei es gewiß, daß auch Rußland und Oldenburg ihre früheren Ansprüche auf das Herzogthum wieder geltend machen werden.

Das dänische Panzerschiff „Rolf Krake," welches mit seinen Kugeln die Erstellung der Schiffbrücke bei Eckernsund verhindern sollte aber zum Rückzug gezwungen wurde, hat laut Bericht des Kommandanten der dänischen Panzerbatterie 100 Schußzeichen und und 56 Löcher in die Schanzkleidung bekommen, im Uebrigen aber sei das Schiff noch kampftüchtig.

Laut Anordnung der österreichischen und preußischen Kommissäre müssen die Beamten in Schleswig, deren Anstellung auf einem Gelehrtenfache beruht, zwei Jahre an der Landesuniversität in Kiel studieren.

Deutschland.

Würtemberg. Entsetzliches Ereigniß in Obersontheim. Die ledige Schwester des dortigen Ochsenwirths, welche seit einigen Wochen am Irrsinn krank war und deßhalb im Hause ihres Bruders Aufnahme gefunden hat, bemächtigte sich während des Mittagessens gewaltsam des ein halb Jahr alten Kindes ihres Bruders und schnitt solchem in größter Eile mittelst eines Messers den Kopf ab. Die Thäterin ist bereits an das Oberamtsgericht abgeliefert.

— In Baiern sollen unter der Hand alle Anstalten getroffen worden sein, um die bayerische Armee in kürzester Zeit auf Kriegsfuß zu setzen, so daß man in höchstens 5 bis 8 Tagen 100,000 Mann vollkommen gerüstet aufstellen kann; außerdem seien bereits alle Festungen des Königreichs bewaffnet und verproviantirt.

Frankreich.

— Von der Aufstellung eines französischen Beobachtungsheeres am Rhein ist es wieder still, doch sollen alle Anstalten getroffen sein, um dort und an der belgischen Grenze in wenigen Tagen je 50,000 Mann aufzustellen. Und sicher ist an dieser Bereitschaft gar nicht zu zweifeln. Bei der neuen Einrichtung der französischen Armee können übrigens innerhalb 14 Tagen 200,000 Mann, gleichviel an welcher Grenze, aufgestellt werden.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde Klingnau wird den sog. „Friedlismarkt" Montag den 7. März nächstkünftig abhalten lassen mit dem Beifügen, daß dießmal auch Viehmarkt gehalten wird.

Den resp. Viehaufführern und Verkäufern wird bemerkt, daß sie für einmal keinerlei Marktgebühren zu entrichten haben.

Auch wird den übrigen marktbesuchenden Krämern angezeigt, daß auch dießmal ihre Waaren auf der Station Klingnau-Döttingen unentgeldlich werden abgeholt und nach beendigtem Markt ebenso wieder dorthin werden befördert werden.

Käufer und Verkäufer werden zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen.

Klingnau, den 20. Febr. 1864.

Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindeschreiber:
Bürli.

Saamen-Verkauf
bei J. Widmer in Baden.

Mittäglicher **Kleesamen** (Ausstich)	pr.	Pfd.	65 Ct.
Pfälzer **Kleesamen** 1. Qualität	„	„	60 „
Mattenkleesamen	„	„	70 „
Aecht mittäglicher **Luzerne**	„	„	80 „
Espersamen das Malter	.	.	22 Fr.
Schmalensamen,	.	.	40 Ct.

Die Preise sind gegen baar verstanden.

Zu verkaufen:



Bei Unterzeichnetem wird billig verkauft eine noch gut im Stande neu lakirte **Schäse.**

F. Wind, Maler
in Kaiserstuhl.

Tüchtige Agenten für eine renomirte Lebensversicherung gesucht. Bedingungen vortheilhaft. Franco Offerten mit Referenzen besorgt die Expedition des Bl. unter X. Z.

Schießpulver, Schrote, Zündhütchen und Zündschnüre, empfiehlt bestens

J. Leuthold, in Zurzach.

Tarif des Schießpulvers.

Nr. 1	bis	— 4	Fr. 1. 40	per	Pfund.
„ 5	„	— 6	„ 1. 30	„	„
„ 7	„	—10	„ 1. 20	„	„

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Anzeige.

Bei **Michael Kalt,** Negotiant in Koblenz sind nachstehende drei Sorten schöner neuen **Kleesaamen** mit Garantie gegen baare Bezahlung zu beziehen:

1. Dreijähriger	.	.	per Pfund	zu	55 Cent.
2. Rother Mattenklee	.	„	„	„	65 „
3. Stüdlerklee, ächt mittäglicher	„	„	„	„	83 „

Auch die **Spezereiwaaren** werden im **Consumpreis** verkauft.

Koblenz, den 18. Februar 1864.

Michael Kalt, Negot.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich einem verehrlichen Publikum für alle in sein Fach einschlagende **Reparaturen,** als: Cylinder-, Ancre-, Spindel- und Wand-Uhren, Pendulen ꝛc.

Ferner empfiehlt er eine schöne Auswahl, guter und billiger **Taschen- & Wälder-Uhren,** von verschiedenen genres, für deren Güte, sowie auch für die gefertigten Arbeiten Garantie geleistet wird.

Es bittet um geneigten Zuspruch,
Ober-Endingen, Februar 1864.

Ed. Meyer, Uhrenmacher.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 26. Februar 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	27	—	22	—	—
Roggen	17	32	—	—	—	32
Mehl per Ztr.	18	4	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15¼	—	—	—	—

Basel, Freitag den 26 Februar 1864.

Kernen und Waizen		Fr. 24. 50	bis Fr. 25. 50
Mittelpreis	. .	„ 25. 18	
Aufschlag	. .	„ —. —	
Abschlag	. .	„ —. 8	

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 26.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 1. März 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Das protestantische „Tagblatt von Schaffhausen" tadelt es sehr, daß sich die protestantische Geistlichkeit beim Begräbniß eines Selbstmörders ferne gehalten habe und ferne halte, und fügt hinzu: „Das kräftige Gebet der Kirche wird nicht ohnmächtig sein auch in Bezug auf die Seele eines Selbstmörders." — Weiter sagt das gleiche Blatt: „Es scheint uns, daß der Selbstmörder wie jeder andere arme Sünder der Fürbitte der Kirche bedürfe u. s. w."

Das klingt ja ganz wie die katholische Lehre von der Fürbitte.

Es scheint wahr zu sein, daß oft nur Mißverständnisse trennen.

Aargau.

Oberrüti. Ein frisches Leben regt sich unter unsern jungen Leuten, seit ein junger Priester (Herr Stammler) unter uns weilt. Derselbe hat einen Männergesangverein in's Leben gerufen, den er selbst mit vieler Mühe und Selbstverleugnung instruirt und dirigirt. Es macht ihm nichts, wenn die pfarrherrliche Stube auch mit kothigen Bauernschuhen etwas mitgenommen wird.

Die Pfrundgüter von Oberrüti wurden in Folge zweier öffentlichen Steigerungen gut verkauft. Nun aber haben Juden, welche nie bei einer Steigerung erschienen sind, unter der Hand bei der Finanzverwaltung ein kleines Nachgebot gethan. Es frägt sich jetzt, ob ein solches stilles Nachgebot einem Bürger und öffentlichen Bieter gegenüber den Ausschlag geben solle.

Frick. Eine Kuh und ein Ochs bekamen am Brunnen Streit. Die Kuh flüchtete sich endlich, dem Stärkern weichend, einige hundert Schritte außer das Dorf auf das Feld hinaus, ununterbrochen von dem Ochsen verfolgt. Wie ihr der Athem ausgegangen sein mochte, und sie sich durch die Flucht nicht mehr retten konnte, setzte sie sich zur Gegenwehr, versetzte dem Verfolger mit einem ihrer spitzen Hörner einen Stich in den Hals, verletzte ihm eine große Pulsader, daß er in wenigen Minuten zu Boden stürzte und an Blutung verendete, gleich als wäre er vom Metzger kunstgerecht gestochen. Auf einem Wagen in das Schlachthaus gebracht, lieferte er zu 40 Ct. für das Pfund ein sehr schönes Fleisch.

Thurgau.

— Der versunkene Dampfer „Jura" ist zwischen Münsterlingen und Landschlacht von Fischern aus Landschlacht aufgefunden worden. Er sitzt 130 Fuß tief; seine Hebung dürfte also möglich sein. Die glücklichen Fischer erhalten von der bayerischen Regirung eine Prämie von Fr. 300.

Uri.

— Des hohen Schneefalles wegen ist der italienische Postwagen zwei Tage nacheinander in Airolo zurückgeblieben.

Freiburg.

— Mittwoch zog eine Schaar von acht Jägern von Bülle aus, um Jagd auf ein Rudel Wölfe zu machen, das sich auf dem Moleson gezeigt hat.

Baselland.

— Bei der letzten Prüfung der Akademie der bildenden Künste in Wien erhielt der Bildhauer Gustav Herold aus Baselland den ersten Preis.

— In Grenchen will man Spuren eines Wolfes entdeckt haben, der im Jura hause und sich bis in die Nähe des Dorfes gewagt habe. Man wird Jagd auf denselben machen.

St. Gallen

— Hier herrscht unter dem Volke ein starker Widerwille gegen das Steuerbezahlen. Letzter Tage zog ein Orgelmann durch Buchs. Flugs wurde er von einigen Bürgern bestellt, um der Steuerkommission eine Serenade zu veranstalten. Vor dem Sitzungslokale derselben angelangt, stimmte er in vollen Tönen das schöne Lied an: „Rufst du mein Vaterland." Aber seine Zunge war so, daß er nichts anders herauszubringen vermochte als: „**Rupfst** du mein Vaterland."

Luzern.

Eine Reisenotiz. Wiederholt habe ich gehört und selbst in den Zeitungen gelesen, welch' eine schöne

neue Kirche Hr. Baumeister Keller in Doppleschwand erstellt habe. Da mich letzthin Geschäfte in's Entlebuch hineinführten, wollte ich mich von der Wahrheit jener Berichte überzeugen und scheute daher auf meiner Rückreise den kleinen Umweg nicht, welcher über Doppleschwand führt. Ich hatte es nicht zu bereuen. Schon von Ferne machte die Kirche einen recht freundlichen Eindruck auf mich. Als ich aber in den stillen Raum ihres Innern trat, da mußte ich unverholen gestehen, daß alles ihr gespendete Lob nicht übertrieben, sondern vollständig gerechtfertigt sei. Meine Erwartungen wurden mehr als befriedigt, sie wurden übertroffen. Die Kirche ist nun vollständig ausgebaut; wohin man immer das Auge wendet, es vermißt nichts mehr. Mit dem Ganzen stehen in schöner Harmonie auch die Altargemälde, Christus am Kreuze auf dem Hochaltar. Christi Auferstehung und Maria Himmelfahrt auf den Seitenaltären, von Paul Deschwanden gemalt. Alle diese drei Gemälde sind eine Zierde der freundlichen Kirche und machen einen wunderlieblichen Eindruck auf den Betrachtenden, wie alle Gemälde, die aus der Meisterhand Deschwandens hervorgehen.

Als die schönen Gemälde ankamen, da ließen es sich die Frauen und Töchter nicht nehmen, sie wollten das Gemälde, so ihr schönes Vorbild, die hl. Jungfrau Maria, darstellt, selber bezahlen, und wirklich, hatten sie bald die schöne Summe von über 300 Fr. beisammen und brachten sie dem erfreuten Seelsorger. Dieses verdient um so mehr Beachtung, weil dieselben Frauen und Töchter bei den neuen Glocken und anderweitig bei dem Bau der Kirche so bereit- und opferwillig sich bethätigten. (Luz. Zeitung.)

Baselland.

— Die Unterschriftensammlung der alten Regirungspartei, welche den Landrathssaal verlassen hat und eine neue Revision anbahnen will, mache nicht hinreichende Fortschritte. Das „Volksblatt" sagt: Es geht aus dem Unterschriftensammeln offenbar hervor, daß eine jetzige Revision nicht zu Stande kommen wird.

Gelterkinden. Der Spitalknecht Regennaß hat erklärt, daß er drei Leichen auf höhern Befehl sogar auf dem Kirchhof im Munzach ausgraben und in die Anatonie nach Basel spediren mußte.

Regennaß mußte den ersten, in stockfinsterer Mitternachtsstunde, aus dem Sarge auf seinem „Buggel" und die zwei letztern auf einem Karren wieder zurück in den Spital schleppen, wo der Baseler Todtenwagen auf sie harrte.

Schwyz.

Brunnen. Am 26. Hornung Morgen ist das Dampfschiff „Gotthardt" auf seiner Fahrt nach Flüelen in der Nähe des Schiebereckes plötzlich stehen geblieben. Als es sich nach einiger Zeit nicht mehr vorwärts bewegen wollte, ahnte man, es möchte dem Schiff ein Unfall zugestoßen sein, und es fuhren von Brunnen, Sisikon und Bauen zahlreiche Boote zur Hülfe aus, und wirklich trafen sie dasselbe in einem bedenklichen Zustande. Wie schon vor drei Jahren war wieder der Wendelbaum gebrochen! Die Reisenden und Postsachen wurden nun aus ihrem Gefängnisse erlöst und im Ruderboot nach Flüelen spedirt, wohin ihnen hernach sehr langsamen Schrittes, von einem Kahne bugsirt, auch das blessirte eiserne Schiff folgte.

Auffallend ist, daß fast alle bisherigen Dampfschiffunfälle die Knörr'schen Schiffe betrafen. Ein Glück, daß es ganz windstill war, ansonst das Schiff mit den Reisenden an jenen felsigen Ufern rettungslos zerschellt wäre.

Ausland.

Italien.

— Die Gesundheitsverhältnisse Garibaldi's sind nicht die glänzendsten. Gemüths-Aufregung und körperliche Leiden haben ihn so herabgebracht, daß er bloß noch der Schatten seiner selbst ist. Zu seinen übrigen Drangsalen gesellt sich auch der Kummer über die Aufführung seines Sohnes Menotti. Dieser hat nämlich schon mehrere Streiche begangen, welche über jugendlichen Leichtsinn stark hinausgehen und die Ehre seines Namens beflecken. Menotti ist mit einem Wort ein mehr als liederliches Subjekt, und wäre er nicht der Sohn Garibaldis, so hätte er schon sehr ernste Dinge erlebt.

Mailand. Herzog Scotti ist der Meinung, die österreichische Herrschaft in der Lombardei sei besser gewesen als die piemontesische, und es sei nicht recht, daß man dem Pabst seine Provinzen geraubt habe. Jüngst war der Herzog auch in Rom und wurde vom Pabste empfangen. Als er nun nach Mailand zurück kam und im Theater erschien, schrieen die Piemontesenfreunde und Pabstfeinde: „Fort mit Herzog Scotti! Fort mit dem Jesuiten!"

Der Herzog erblaßte und entfernte sich unter dem Schutze der Polizei, und begleitet mit einer großartigen Pfeifenmusik.

Wie weit wird wohl die rohe, die wüste politische Unduldsamkeit noch getrieben werden unter dem Titel der politischen Freiheit?

Schleswig-Holstein.

Schweden habe die Hülfeleistung an Dänemark rundweg abgeschlagen.

Preußische Batterieen in Baurup haben die dänischen Schiffe zum Rückzuge aus dem Alssund gezwungen.

Die Belagerungsarbeiten bei Düppel gehen fort, allein der starke Schneefall erschwert sie sehr, eben so die preußischen Arbeiten in der Bucht von Kiel. In Schleßwig werden viele Verhaftungen vorgenommen.

Am 22. Februar fand in Hadersleben bei den Brigaden Gondreourt und Nostiz eine große Medaillenvertheilung statt. Prinz Albrecht von Preußen heftete den österreichischen Truppen die preußischen Ehrenzeichen an. Der Großherzog von Mecklenburg hat für die in dem Treffen bei Oeversee ausgezeichneten Truppen ebenfalls 20 Orden eingesandt.

Spanien.

— Geheimnißvolle Waffensendung. Ueber das zu Malaga angehaltene englische Schiff erfährt man jetzt Näheres. Der Kapitän des englischen Dampfers erklärte, nur anzulegen, um Kohlen und Lebensmittel an Bord zu nehmen. Die Polizeisoldaten, welche, wie gewöhnlich zur Vorfindung der

Contrebande, während dieser Zeit Wache hielten, zeigten ihren Vorgesetzten an, daß sie Kanonen und anderes Kriegsmaterial an Bord wahrgenommen hätten. Auf diese Anzeige hin ordnete die Behörde, ungeachtet der Einsprache des englischen Konsuls, eine Untersuchung an.

Zunächst stellte sich heraus, daß das Schiff nicht, wie man vorgab, von Newcastle, sondern direkt von London kam und nach Ancona bestimmt war. Den Versender der Ladung will der Kapitän nicht näher kennen; er weiß nur, daß er Manuel heißt. Das Schiff sollte den Anordnungen dieses Manuel gemäß in Kys, Malaga und Barcelona anlegen. Man fand an Bord 5 Kanonen, worunter zwei gezogene, 150 Miniébüchsen, 150 Revolver, 400 Säbel, 44 Kisten und Fässer voll Pulver, 100 Paar starker Schuhe, 200 Beinkleider, 40 Kisten mit gefüllten Granaten. Die Kanonen waren unter dem Ballaste versteckt. Die Schiffsmannschaft ist 16 Köpfe stark.

Was soll diese geheimnißvolle Waffensendung von London nach der italienischen Meerfestung Ancona bedeuten? Englische Mithülfe zum Angriff gegen Oesterreich in Venedig?

Türkei.

— Der Fürst Cusa in der Wallachei wird nächstens den „Gregorianischen Kalender" einführen.

Frankreich.

Paris. Ein in Menschenhaut eingebundenes Exemplar der französischen Verfassung von 1793 ist am 13. für Fr. 226 verkauft worden Diese schauerliche Reliquie hatte in jener blutigen Zeit, wo sie verfertigt wurde, ohne Zweifel weniger Werth, indem in jenem Revolutionsjahr während einigen Monaten in Marley bei Verfailles eine Gerberei bestand, wo Menschenhäute verarbeitet wurden. — Die Kanibalen-Zeit der menschlichen Vernunft!

Rußland.

— Alle Einwohner von Warschau müssen jetzt mit Sicherheitskarten versehen sein.

In Podolien sei eine Bewegung ausgebrochen.

Warschau. Es ist ein alte Verordnung wieder in Kraft gerufen worden, das den Israeliten ihre herkömmliche Tracht verbot. Die schonungslose Durchfürung dieses Erlasses hat nun zu den brutalsten Mißhandlungen einer Menge von Israeliten geführt, die man kurzweg auf die Wache schleppte, ihnen die Kleider zerriß u. s. w. Die Brutalitäten dieses Vollzuges wurden so skandalös, daß die Regirung für gut fand, eine Erklärung zu erlassen, und der Polizei zu verdeuten, es habe nicht die Meinung, daß besagtes Verbot ohne weiteres mit Anwendung von Gewalt und Mißhandlung durchzuführen sei.

Amerika.

Meriko. Die Franzosen haben entschiedene militärische Siege errungen; aber der französische General Bazaine hat einen Beschluß erlassen, welcher den Verkauf der Kirchenguter bezweckt, was bei einem großen Theil der Bevölkerung die Stimmung zu Ungunsten von Frankreich geändert habe. Der Erzbischof von Meriko leistet natürlich dem Beschlusse Widerstand; gebe er den Widerstand nicht auf, so werde er aus dem Lande forttransportirt werden. — Ueberall Raub und Verkauf der Kirchengüter!

New-York. Einige Stunden von Harpers-Ferry ist ein Eisenbahnzug abgefaßt worden, man weiß nicht, ob von den Südlichen oder von Deserören der Nord-Armee.

Die erfrorne Familie.

Im Staat Indiana (in Amerika) in der Gegend von Centreville, wohnte ein Deutscher, Namens Kreutzer, mit seiner Frau und 5 Kindern. Die Gegend ist hügelig und der Schnee hatte die Vertiefungen angefüllt, so daß die Wanderung selbst für die Fußgänger fast ganz gehemmt war. Der Postwagenführer, welcher des Weges nach Centreville fuhr, fand Kreutzer's Haus abgebrannt, sah jedoch Niemanden von der Familie. Eine Meile vom Hause entfernt entdeckte er jedoch den Vater mit den zwei Knaben erfroren im Schnee. Die Kinder lagen in den Armen des Vaters. Die drei Leichen wurden in den Wagen gelegt.

1/4 Meile weiter wurde das älteste Mädchen in einer Schneebank erfroren gefunden; die ermattete Mutter hatte das Kind, welches in einen Schal gewickelt war, wahrscheinlich als es noch am Leben war, dort hingelegt, in der Hoffnung, daß es von einem zufällig vorbei Passirenden gerettet werden könnte; die Leiche wurde in den Wagen zu den drei andern Leichen gelegt.

In nicht bedeutender Entfernung endlich fand man die Mutter mit den beiden jüngsten Mädchen. Der Körper der Mutter stand aufrecht in einer Schneebank, mit den Kindern in den Armen und das jüngste an der Brust.

Die 7 Leichen wurden nach Centreville gebracht, wo sie von den Einwohnern beerdigt wurden.

Im „Tagblatt der Stadt „Biel" erzählt Einer folgendes Beispiel von Hundstreue:

„Es war in einer sehr kalten Februarnacht. Wir begaben uns friedlich nach Hause, als unser Einer das Bellen eines Hundes hörte und darauf aufmerksam machte. In der That waren die Töne klagend und wir ahnten, es müsse sich um etwas Außerordentliches handeln. Der Hund sprang uns entgegen, riß an unsern Kleidern und gab alle Zeichen der Eile und der Noth. Fort, dem Hunde nach durch verschiedene Straßen, bis wir endlich in einer finsteren Sackgasse ankamen. Zuerst bemerkten unsere Augen nichts Außergewöhnliches, denn ein großer Wagen versperrte so zu sagen die Straße. Der Hund kroch unter den Wagen und da erst sahen wir, daß Jemand unter demselben lag. Wir zogen denselben hervor und zu unserem größten Erstaunen finden wir einen jungen Mann, der bereits halb erfroren war. Schnell wurde derselbe in ein Nachbarhaus getragen, alle möglichen Mittel angewandt und nach dreistündiger Arbeit war derselbe gerettet. Eine Viertelstunde später wäre er ein Opfer der Kälte geworden und keine menschliche Hülfe hätte denselben mehr retten können. Der treue Hund war die ganze Zeit nicht von unserer Seite gewichen, und als sein junger Herr wieder die Augen aufschlug, war seine Freude grenzenlos. Wir waren alle gerührt über diese merkwürdige Rettung durch einen kleinen Hund."

☞ Der „Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt" folgt in nächster Nummer.

Offene Appreteur-Stelle.

Ein gewandter **Appreteur** findet in einer **Strohhutfabrike** sogleich Beschäftigung. Frankirte mit Chiffre **R. S.** Nr. 10 bezeichnete Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde Klingnau wird den sog. „Friedlismarkt" Montag den 7. März nächstkünftig abhalten lassen mit dem Beifügen, daß dießmal auch Viehmarkt gehalten wird.

Den resp. Viehaufführern und Verkäufern wird bemerkt, daß sie für einmal keinerlei Marktgebühren zu entrichten haben.

Auch wird den übrigen marktbesuchenden Krämern angezeigt, daß auch dießmal ihre Waaren auf der Station Klingnau-Döttingen unentgeldlich werden abgeholt und nach beendigtem Markt ebenso wieder dorthin werden befördert werden.

Käufer und Verkäufer werden zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen.

Klingnau, den 20. Febr. 1864.

Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindeschreiber:
Bürli.

Steigerungs-Anzeige.

Der Unterzeichnete wird **Donnerstag den 3. März**, von Nachmittag 2 Uhr an auf der **Baldegg** seine **Liegenschaften** auf eine freiwillige Verkaufssteigerung bringen, nämlich:

a. 1 **großgeräumiges Haus**  sammt Scheuer und Stallung, 2 Tennen, ein Wagenschopf und einer Most-Presse,
b. 14 Jucharten Ackerland,
c. 12 1/2 Jucharten Mattland,
d. 3 Vierling Reben,
e. 1 1/2 Vierling Holzboden mit dem schönsten 20-jährigen Tannenwuchs.
f. 3 3/4 Klafter Holz samt Studen-Gerechtigkeit.

Dieses **Land** ist mit den schönsten Kern- und Stein-Obstbäumen bepflanzt, und laut Plan die Juchart zu 40,000 Schuh berechnet.

Die Bedingungen werden an der Steigerung eröffnet, und können von jetzt an beim Eigenthümer eingesehen werden.

Münzlishausen bei Baden, im Febr. 1864.

Martin Suter.

Baumaterialien-Ausstellung in Olten.

Diejenigen Hrn. Steinbruchbesitzer und Werkleute der Bezirke Zurzach, Laufenburg und Rheinfelden, welche sich an der in Olten stattfindenden ersten schweizerischen Baumaterialien-Ausstellung betheiligen wollen, werden höflichst eingeladen, sich Sonntag den 28. d. Monats präzis 1 Uhr im Gasthaus zum wilden Mann dahier einzufinden, um sich an der angebahnten **gemeinsamen** Representation der drei **Rheinbezirke** anzuschließen. Hiebei ist zu erwähnen, daß Materialien die im Großherzogthum Baden vorkommen, bei uns aber Verwendung finden, ausstellungsfähig sind.

Plan, Model und Kostenvoranschlag liegen jederzeit zur Einsicht auf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

E. Münch, Kreisingenieur.
F. Herzog, Baumeister

Laufenburg, den 14. Febr. 1864.

Wir erlassen:

Petroleum . . .	per Pfd.	45	Cent.
Eichorien . . .	„ „	22	„
Bayrische Butter, 1. Qualität	„ „	90	„
„ „ 2. „	„ „	85	„
Cristalisirte engl. Soda	„ „	12	„
Kernseife, 1. Qualität .	„ „	52	„
„ 2. „ .	„ „	42	„

Zurzach, den 18. Febr. 1864.

J. Leuthold.
Gebr. Morath.

Die Pektorinen

von **J. J. Hohl**, prakt. Arzt in **Heiden**, Kanton Appenzell, das bis jetzt erprobteste Mittel gegen **Husten und Lungen-Katarrh**, sowie gegen die ersten Stadien der **Lungenschwindsucht** und andere **Brustleiden**, bekannt durch eine Menge überraschender Kuren, sind fortwährend, die Schachtel zu Fr. 1. 50 zu beziehen durch die Herren Apotheker **Kronmeyer**, in **Baden**, **Heim**, in **Mellingen**, **Müller** in **Wohlen**, **Jahn**, in **Lenzburg**, **Neuburger**, in **Aarau**, bei **Kalt**, Stationsvorsteher in **Koblenz**, und in den Handlungen der Gebrüder **Karli** in **Brugg**, **Fendrich** und **Münch** in **Rheinfelden**, **Huber-Gressli** in **Laufenburg** und **Alex Gerspach**, bei der Säckinger-Brücke in **Stein**.

Saamen-Verkauf
bei J. Widmer in Baden.

Mittäglicher **Kleesamen** (Ausstich) pr.	Pfd.	65	Ct.
Pfälzer **Kleesamen** 1. Qualität	„ „	60	„
Mattenkleesamen „	„ „	70	„
Aecht mittäglicher **Luzerne** „	„ „	80	„
Espersamen das Malter . . .		22	Fr.
Schmalensamen, ...		40	Ct.

Die Preise sind gegen baar verstanden.

Rorschach, Donnerstag den 25 Februar 1864.
Verkauft 3901 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 64 Rp
Aufschlag — Fr. 19 Rp. Abschlag — Fr. —

Luzern, Dienstag den 23 Februar.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 26. 92
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 18 Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 27.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 3. März **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Großrathswahlen.

Die Regirungspartei hat eine bedeutende Mehrheit errungen die Beamtenpartei hat vielerorts entschieden gesiegt. Es ist uns heute nicht drum zu thun, nachzuforschen, wie das kam, kommen konnte und mußte, sondern einfach die Thatsache als eine solche zu verzeichnen.

Der siegenden Partei wird nun für einmal das Regiment unbestritten bleiben; die Minderheit wird sich in den vorkommenden Fragen wohl darauf beschränken, einfach ihre Ueberzeugung über das auszusprechen, was zum allgemeinen Besten in sittlicher, politischer und ökonomischer Beziehung beitragen, oder was dieses allgemeine Beste und die Freiheit des Volkes in Gefahr bringen kann.

Wenn wir die Niederlage mit Besorgniß voraussahen, so können wir nun doch, da sie eingetreten ist, das verlorne Schlachtfeld so zu sagen mit heiterem Blicke überschauen, denn trotz dieses Ausganges steht einerseits das aargauische Volk unverwundet und erfrischt da, und wird, so hoffen wir, im rechten Augenblicke stets Personen und Sachen von einander zu unterscheiden wissen.

Was uns anderseits aber vorzüglich zur Beruhigung gereicht, ist das Bewußtsein, daß es der unterliegenden Partei in großer Mehrheit nicht um das Regiment zu thun war, sondern um das höhere Gut der Freiheit und des Rechts in jeder Richtung, gleichviel, wer Verwalter des köstlichen Kleinodes sei, welches dem Volke unveräußerlich angehört.

Die „Botschaft" insbesonders braucht sich nicht übermäßig und unmännlich zu grämen; sie suchte für sich und ihren Redaktor nichts, gar nichts. Ein Paar große politische Grundsätze machten ihre Begeisterung, ihre Kraft, ihr Ziel aus. Der Freiheit eine Gasse machen, dazu wollte sie helfen; — einem großen Volksrechte, welches in der Natur unserer republikanischen Staatsordnung noch verhüllt liegt, den Weg frei machen, das war ihre Endabsicht. Manches wurde errungen — ein Stückwerk! Das Ganze aber, als Ganzes, steht noch aus.

Will die Vorsehung, daß man, ohne jegliche Sonderabsicht, mit Aufopferung für das kämpfe, was wir für das allgemeine Wohl in unserm Gewissen als das Zweckdienlichste erkennen, so will sie auch, daß wir das Ergebniß, welches sie dem Kampfe zu geben für gut findet, für einmal auch als ein genügendes ansehen.

Nicht der Sieg, nur die reine Absicht ist des Mannes Verdienst. Wohl dem, der sie im Kampf hatte und fest hielt; sie kann durch keine Niederlage verloren gehen, und besiegt, kann sie jedenfalls durch keinen Siegesübermuth getrübt werden.

Wahlergebnisse,

so weit wir sie bis jetzt kennen.

Bezirk Zurzach.

Klingnau: Gerichtspräsident Schleuniger in Zurzach, Zimmermann von Döttingen, Wengi von Klingnau; die zwei letztern bisherige.

Leuggern: Karl v. Schmid von Böttstein, Herr Geißberger in Böttstein; — bisherige.

Zurzach: Regirungsrath Welti, Bezirksamtmann Frei, Bezirksrichter Deppeler von Degerfelden, Ammann Steigmeier von Endingen.

Kaiserstuhl: Wilhelm Bucher von Lengnau, Gemeinderath Spuhler von Wislikofen, Ammann Bräm von Schneisingen; bisherige.

Bezirk Baden.

Baden: Regirungsrath Hanauer, Bürli, Friedensrichter Willi, Buchdrucker Zehnder.

Mellingen: Ammann Papst von Gebenstorf, Ammann Sarer von Mellingen, Ammann Meier von Wohlenschwil, Bärenwirth Zehnder von Birmenstorf.

Wettingen: Fürsprech Baldinger, Bezirksamtmann Bopp, Ammann Wiederkehr von Spreitenbach, Würsch von Killwangen.

Kirchdorf: Alt-Staatsanwalt Meier, Kappeler-Bebie.

Rohrdorf: Ammann Vogler.

Bezirk Bremgarten.

Bremgarten: Bezirksamtmann Weißenbach, Kaufmann, Gemeindeammann von Zufikon, Keller, Gemeindeammann von Berikon.

Lunkhofen: Füglistaller, Bezirksverwalter, Huber, Gemeindeschreiber von Arni, Hagenbuch, Gemeindschreiber von Lunkhofen.

Niederwyl: Schmid, Ammann von Hägglingen, J. Blattner, Verwalters von Niederwyl, Geißmann-Ackermann von Wohlen.

Wohlen: Oberrichter Peter Bruggisser, von Wohlen.

Bezirk Muri.

Muri: Bezirksamtmann Weibel, Kirchmeier Martin Küng von Aristau, Gemeinderath Laubacher von Hasle.

Sins: Burkhart von Rüstenschwil, Suter auf Sinserhöfen — bisherige; — alt Lehrer Meier von Dietwil, Gemeindeschreiber Beutler von Au.

Merenschwand: Fürsprech Suter, Gemeindeammann Fischer, Großrath Villiger.

Boswil: Nationalrath Peter Acklin, Großrath Müller Strebel von Weißenbach, Gemeindeammann Meier von Bünzen.

Bezirk Laufenburg.

Laufenburg: Landammann Brentano, Bezirksamtmann Duclour, Gerichtspräsident Brentano.

Wölflinswyl: Obergerichtschreiber Schneider in Aarau, Ammann Friker in Wölflinswyl, Hauptmann Ursprung in Herznach.

Frick: Landammann Brentano in Aarau, Friedensrichter Suter in Frick, Fürsprech Kalt in Frick, Winter, Hauptmann in Oeschgen.

Bezirk Rheinfelden.

Rheinfelden: Gemeindeammann Lützelschwab von Rheinfelden, Gemeindeschreiber Dedi von Rheinfelden.

Möhlin: Waldmeier zur Sonne in Möhlin, Bezirksamtmann Stäubli.

Wegenstetten: Otto Zehnder, Arzt in Stein.

Bezirk Brugg.

Brugg: Oberst Frei von Brugg, Dr. A. Rohr von Brugg.

Windisch: Regirungsrath Schwarz, Müller, Hauptmann von Birr, Angliker, Hauptmann von Birr, Hartmann, Großrath von Hausen.

Rein: Schwarz Ammann von Villigen.

Bözen: Amsler auf Stalden, Heuberger, Großrath von Bözen.

Veltheim: Wernli, Gemeindeammann von Thalheim, Fürsprech Weber in Lenzburg.

(Fortsetzung folgt.)

Regirungsrath Keller ist in Aarau und Othmarsingen gewählt.

In Aarau sind gewählt: Haberstich, Feer-Herzog, Keller, Schmidlin, Olivier Zschokke.

Wettingen. Absolutes Mehr: 350 Stimmen. Hr. Kaspar Leonz Moser erhielt nur 150.

Bünzen. (Korrespondenz.) Im Kreise Boswil ist Aklin im ersten Wahlgang mit 400 von 600 Stimmen gewählt worden, obgleich die Agitation eine sehr große war. — Geschrieben in der Kirche.

Fislisbach. Zum Pfarrer von hier ist Herr Kaplan Widmer von Stetten durch den Stadtrath Baden gewählt — nach dem einstimmigen Wunsch der Gemeinde.

Oberkulm. (Korr.) Beim Fällen von Tannen drang der Aststumpf einer fallenden Tanne einem 19-jährigen Arbeiter durch den Rücken in die Eingeweide.

Der Aststumpf mußte zuerst abgesägt werden, ehe er dem Unglücklichen aus dem Leibe gerissen werden konnte. Der Arbeiter, Theodor Hunziker, war ein hübschgewachsener begabter Bursche. Er starb am gleichen Tage Abends.

Wölflinswyl. Ein unerwartetes Ereigniß setzte die hiesige Bevölkerung in Trauer. Sonntag Abend vermißte man während einigen Stunden Hrn. alt-Großrath Hort, zum Ochsen, und nachdem er von den Seinigen überall gesucht, fand man ihn endlich im eigenen Hause auf dem Estrich erhängt. Man will in letzter Zeit einige Schwermüthigkeit an ihm bemerkt haben.

Brittnau. Hier wurde in letzter Samstagnacht Jakob Urwiler, Maurer, von Jakob Ammann durch einen Messerstich tödtlich verwundet. Dieselben, beide im Alter von 22 Jahren, geriethen auf ihrer gewöhnlichen Nachtschwärmerei in berauschtem Zustand in Streit, von welchem der Verwundete meistens der Urheber gewesen sein soll. Der Thäter ist verhaftet.

Aarau. Das militärische Schwurgericht verurtheilte den der Mißhandlung angeklagten Scharfschüz Urs Viktor Müller von Lostorf, wohnhaft im aargauischen Untererlinsbach, zu sechsmonatlicher Einsperrung, zu Bezahlung von Fr. 350 an die Geschädigten Urs Annaheim und Fr. 150 an Viktor Kaiser, beide von Lostorf, und zu Tragung aller Kosten. Dem Verurtheilten wird jedoch das Recht eingeräumt, vor Vollzug des Urtheils beim nächsten Großen Rath um Strafumwandlung nachzusuchen. Der mitangeklagte Bruder Gottlieb Müller, Kavallerietrompeter, wurde gänzlich freigesprochen. Mit den Enschädigungssummen dürften sämmtliche Kosten nahe auf 2000 Fr. steigen.

— Es soll die neue Strafanstalt im Mai bezogen werden, und es beabsichtige die Regirung, dem Großen Rathe zur Weihe der neuen Anstalt eine ausgedehnte Begnadigung zu beantragen. Doch werde sich dieser Gnadenakt nur auf solche Sträflinge ausdehnen, welche zum ersten Mal in den Strafanstalten sitzen, und es werde ihnen dabei zur Bedingung gemacht, daß, wofern sie rückfällig würden, sie die erlassene Strafe nachholen müßten.

— Der Regirungsrath hat provisorisch zum Hauptlehrer für die naturwissenschaftlichen Fächer an der landwirthschaftlichen Schule in Muri Hr. Simler von Zürich, Privatdozent an der Universität Bern gewählt.

Genf.

— In den letzten Tagen haben hier starker Frost, Schnee, Regen, dichter Nebel, Wind und warmer Sonnenschein so rasch gewechselt, daß es sehr nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Bewohner ausübte und nach Aussage der Aerzte über 4000 Personen gegenwärtig namentlich an der Grippe krank liegen.

Bern.

Burgdorf. Die Zunft zu Gerbern dahier hat beschlossen von ihrem zirka 40 bis 50,000 Fr. betragen-

den Vermögen Fr. 20,000 dem Krankenspital in Burgdorf schenkungsweise abzutreten, und den Rest unter die Mitglieder zu vertheilen und die Zunft aufzulösen.

— Die Neutäufer in Bern haben den ehemaligen Gasthof zur Krone angekauft und wollen dort eine Kapelle errichten.

— Am 24. Febr. wurde auf das Regirungsstatthalteramt Pruntrut eine erschossene Wölfin mittlerer Größe gebracht. Dem erlegten Thiere fehlte ein Ohr, Beweis, daß es schon mehr im Feuer war. Der Jäger, der es getödtet, erhält eine Prämie von 50 Franken.

Ausland.

Frankreich.

— Die Vier, welche sich zur Ermordung des Kaisers verschworen haben, sind verurtheilt, zwei zur Deportation, und zwei zu 20 Jahren Einsperrung. Welches Urtheil über Mazzini ergehe, der als Anstifter des Mordkomplottes dasteht, darüber verlautet noch nichts.

Schleswig-Holstein.

— Dänemark will sich bezüglich der vorgeschlagenen Konferenzen nicht aussprechen, bis Schleswig geräumt sei. Es ist ihm nun eine Frist von zwei Wochen gestattet worden, um sich über den Beitritt zu erklären.

— Der preußische Kriegsminister selbst hat im Auftrage Sr. Majestät des Königs 18 Schwestern zur Verpflegung der verwundeten Soldaten in Schleswig-Holstein verlangt.

Wirklich sind Dänemark 14 Tage Bedenkzeit eingeräumt, um sich über Annahme der Konferenzen auszusprechen. Die Antwort des Königs Christian auf die Adresse des Reichstages zeigt, daß die Konferenzen zu keinem Erfolge führen würden.

Spanien.

— Der in Malaga in Beschlag genommene mit Waffen geladene Dampfer gehört, wie sich nachträglich herausstellt, der italienischen Revolutionspartei. Die Ladung wurde ausgeschifft.

Deutschland.

Oesterreich. In Lemberg ist ein von sämmtlichen Ministern unterzeichnetes Manifest des Kaisers veröffentlicht worden, welches die Nothwendigkeit außerordentlicher Maßregeln in Galizien und Krakau darlegt; dieselben seien unerläßlich zur Sicherung der Ruhe und zum Schutze der friedliebenden Bevölkerung. Demgemäß wird der Belagerungszustand verkündet, und die Aburtheilung gewisser Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen den Militärgerichten überwiesen.

— Die Dinge in Galizien verwickeln sich und drängen zu einer Entscheidung. Die neueste polnische Parole ist, daß eine großartige Massenerhebung in allen polnischen Landestheilen, sowie auch in Galizien und Krakau stattfinden soll. — Die Verpflanzung des Aufstandes auf österreichisches Gebiet würde der polnischen Angelegenheit offenbar eine neue Wendung geben.

England.

— Der bedenkliche Gemüthszustand der Königin und die Zwistigkeiten in der königlichen Familie werden als Erfindungen jener englischen Blätter erklärt, welche im „Dänensolde" stehen. Von einer Abdankung der Königin sei keine Rede; sie widme sich mit Eifer den Staatsgeschäften und ihrer Familie, auch schreibe sie ihre erlebten Denkwürdigkeiten nieder.

Italien.

— Der „Bund" bringt eine Korrespondenz aus Turin, worin die Umwandlung aller korporativen Kirchengüter in ganz Italien in kirchliches Staatsgut oder in staatliches Kirchengut angekündiget wird, oder wenigstens ein Gesetz in Aussicht stellt, welches diese Umwandlung bezwekt. Die Geistlichen selbst sollen dann ihre Besoldung oder ihre Pension aus diesem Staatsgute erhalten. Das Vermögen aller Klöster, Bruderschaften, geistlichen Stiftungen, religiösen Institute, Bisthümer und Erzbisthümer soll auf solche Weise in die Hände des Staates kommen, wodurch die Herren Regenten die Verfügungsgewalt über 76 Millionen jährlicher Einkünfte erhalten werden. Daß der Staatsdespotismus auf solche Art in's Ungeheure sich steigern würde, liegt auf der Hand. Daß das Vermögen auch leicht seinem Zwecke zugleich entfremdet oder durch Staatsbankrott verloren gehen dürfte, das ist auch nicht schwer einzusehen.

Amerika.

— Am 6. Hornung Nachts hatten die Einwohner von Richmond, Hauptstadt der Südstaaten, einen großen Schrecken. Auf einmal hieß es, der Feind komme. Die Stadt war von allen Truppen entblößt. Wirklich war eine Kavallerie-Kolonne auf dem Wege, um einen Handstreich gegen Richmond auszuführen, in die Stadt zu dringen, die dort gefangenen Nord-Soldaten zu befreien, und die Stadt zu behaupten, bis eine größere Truppenmasse zur Verstärkung herbeikommen würde. So geheim jedoch der Handstreich angelegt war, wurde er doch verrathen, so daß im letzten Augenblicke noch die Stellen, wo die feindliche Kavallerie über einen Fluß setzen sollte, durch große Baumstämme unpassirbar gemacht wurden. So mußte die Kavallerie unverrichteter Sache zurück kehren. Aber es dauerte lange, bis die Stadt sich von ihrem Schrecken erholte.

New-York. Die Repräsentantenkammer genehmigte mit einem Mehr von 21 Stimmen den Antrag, durch welchen die Sklaverei in der Verfassung abgeschafft wird.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 27 Hornung 1864.)

Fertigungen.

Büttikon 9 März, Joseph Koch. — Spreitenbach 7, Jakob Wiederkehr. — Boswil 8, Major Hartmann. Anna Maria Huber geb. Schäuber. — Oftringen 9, Maria Elisabeth Zimmerli, und Erben des Bernhard Muntwiler. — Hilfikon 7, Franz Meier. — Retterswil 8, Albrecht Urech; Jakob Lüscher; Wittwe Wanger geborne Gloor. — Lupfig 7, Elisabeth Wolleb geborne Seeberger. — Linn 7, Johannes und Jakob Roth. — Kaiseraugst 10, Friedrich Lützelschwab. — Schneisingen 10, Joseph Leonz Widmer und Wittwe Magdalena Großwiler geb. Graf. Niederhallwil 12, Johann Ulrich Urech, Friedensrichter, Regierungsrath Dr. R. Urech; Barbara Urech; Jakob Meier und Friedrich Urech; Rudolf Humbel. — Niederwil 9, Samuel Jägi, Anton Plüß und Jakob Lüthi. — Ittenthal 7, Ambrosius Meier. Gebenstorf 20, Wittwe Elisabeth Killer geb. Huber. — Unterfig-

genthal 5, Alois Scherer. — Obersiggenthal 7 Anton Hitz und die Gebrüder Widmer. — Sins 10, Geschwistern Widmer und Wiß Xaver; Schwestern Katharina, Maria, Anna und Barbara Wiß, Samuel Meier und David Bernheim. — Full 10, Theresia Oberle geb. Kalt. — Oberwil 10, Jakob Koller. — Villmergen 8, Jakob Leonz Meier, — Muri 5, Gebrüder Paul, Michael und Jakob Meier. — Mumpf 7, Gottlieb Güntert. — Bremgarten 8, Kaspar Kaufmann. — Wettingen 10, Kirchenpfleger Schnider von Würenlingen, Lukas Reindli in Baden. Wittnau 7, Johann Hürbi, — Möhnthal 12, Heinrich Fehlmann. — Laufenburg 3, Ferdinand Meier. — Hellikon 10, Johann Waldmeier, Ignanz Müller. — Stafelbach 5, Jakob Röthiger. — Suhr 10, Jakob Ott. — Eicken 7, Klemenz Schmid, Maria Agatha John und Franziska John. — Mettau 21, Ehefrau Anna geb. Bögeli. — Zofingen 9, Samuel Fehlmann. Dottikon 8, Leonz Küng.

Benefizia Inventarii.

Aarau. Suter, Samuel, Krämers auf Rütihof zu Gränichen. Eingabe bis 2 April, der Gemeindeschreiberei Gränichen. **Baden** Muntwiler, Anton, Maurer von Spreitenbach. Eingabe bis 26 März, Gemeindekanzlei Spreitenbach. **Bremgarten**. Seiler geborne Seiler, Wittwe Anna Maria, Frau des Jakob Seiler, alt Armenpfleger von Fischbach. Eingabe bis 7 April, Gemeinderathskanzlei Fischbach. Fischbach, Friedolin, Sattlerheinrichen, Koch, Xaver, Schreiner, beide von Villmergen. Eingabe bis den 31 März, Gemeinderathskanzlei Villmergen. **Brugg** Brändli, Hans Heinrich, Vater, bei der Kirche Bötzberg. Eingabe bis den 31 März, Gerichtskanzlei Brugg. **Kulm**. Neuenschwander, Verena geb. Bösiger, Wittwe des Christian Neuenschwander, von Langnau (Bern) früher in Liebegg, nun auf Windischberg zu Oberkulm gesessen, Erblasserin. Eingabe bis den 2 April, der Gemeindeschreiberei in Oberkulm. **Lenzburg** Baumann, Elisabeth geb. Lüscher, Frau des Jakob Baumann Härris von Schafisheim. Eingabe bis 31 März, Gemeindeschreiberei Schafisheim. **Zofingen** Hunziker, Samuel, Schmieds, von Kirchleerau, gewesener Sternenwirth in Mooskleerau, Erbl. Eingabe bis 9 April, Gemeindeschreiberei Kirchleerau.

Geldstage.

Aarau Bueß, Rudolf, Tapezierer von Aarau. Eingabe bis den 2 April. **Baden** Wiederkehr, Gebrüder Bernhard, Kaspar und Cölestin, Gladis von Spreitenbach; Käufeler, Florian, Waldvogt von Wettingen. Eingabe bis den 26 März. **Laufenburg** Villinger, Susanna geb. Bürgi, Wittwe von Gipf, in Hornußen verst. Eingabe bis 21 März. **Lenzburg** Meier Johann Jakob, alt Müllers, Bäcker von Dintiken. Eingabe bis den 9 April, **Muri** Moser, Kaspar, alt Lehrer und Gemeindeschreiber von Besenbüren. Eingabe bis den 30 März. **Rheinfelden**. Herzog, Urban von Hellikon, vermögenslos. Leutwiler, Rudolf sel., von Birrwil, Einsaß in Kaiseraugst, vermögenslos. Eingabe bis 29 März. **Zofingen**. Plüß, Robert, Bunis im Tannacker von Ryken, Zimmerli, Firma: „Gebrüder Zimmerli, im Rothrist zu Niederwil, Eingabe bis den 30 März, **Zurzach** Oppenheim, Isaak von Lengnau. Eingabe bis 31 März.

Rehabilitationen.

Aarau Wehrli, Heinrich. Langen Zimmermann, von Küttigen **Bremgarten** Koch, Johann Baptist, Küferadamen von Wohlen, Meier, Johann Schuster von Wohlen, in Bremgarten wohnh. **Brugg**, Suter, Daniel, alt Gemeindeschreiber von Bötzberg. Fehlmann, Jakob, Peters von Mönthal. **Kulm** Schmied, Jakob, Felizen von Matt, zu Schmiedrued, gew. Sager in Schöftland. **Lenzburg** Siegrist, Jakob, alt Salzmanns, gewesener Zoller, von Meisterschwanden. **Zofingen**. Friederich, Abraham, Schneider von Staufen, früher in Zofingen wohnhaft.

Stellenausschreibungen.

Offene Hülfspriesterstelle in Gebenstorf. Anmeldung bis den 12 März, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Hrn. Reg-Rath Keller) in Aarau.

Bei Unterzeichneter kann unter billigen Bedingungen eine **Lehrtochter** angenommen werden.

Frau Fischer, Modistin,
an der Halde in Baden.

Zu verkaufen:



Bei den Unterzeichneten sind **12 Stück Saugferle** von sehr schöner und beliebter Race zu verkaufen.

Gebr. Joh. und Leonz Birchmeier,
im Loohof bei Endingen.

Preis-Ermäßigung

des Konsumvereins-Endingen
vom 1. März an!

Petroleum	per Pfund	44 Ct.
Kernseife, 2. Qual.	„ „	42 „
Rio Caffee	„ „	92 „
Semmelmehl	à	Fr. 20
Brodmehl, per Cent.	à	Fr. 16

Für die übrigen Artikel bleibt einstweilen der frühere Preis. Nebst den schon angezeigten **Depots** hat der Konsumverein-Endingen auch ein solches bei Hrn. **J. Gersbach**, Bäcker in **Stein** errichtet.

Zu verkaufen:



Bei Unterzeichnetem wird billig verkauft eine noch gut im Stande neu lakirte **Schäse.**

F. Wind, Maler
in Kaiserstuhl.

Tüchtige Agenten für eine renomirte Lebensversicherung gesucht. Bedingungen vortheilhaft. Franco Offerten mit Referenzen besorgt die Expedition des Bl. unter X. Z.

Schießpulver, Schrote, Zündhütchen und Zündschnüre, empfiehlt bestens

J. Leuthold, in Zurzach.

Tarif des Schießpulvers.

Nr. 1	bis	— 4	Fr. 1. 40	per	Pfund.
„ 5	„	— 6	„ 1. 30	„	„
„ 7	„	—10	„ 1. 20	„	„

Anzeige.

Bei **Michael Kalt,** Negotiant in Koblenz sind nachstehende drei Sorten schöner neuen **Kleesaamen** mit Garantie gegen baare Bezahlung zu beziehen:

1. Dreijähriger	.	per Pfund zu	55	Cent.
2. Rother Mattenklee	.	„ „ „	65	„
3. Stüdlerklee, ächt mittäglicher		„ „ „	83	„

Auch die **Spezereiwaaren** werden im **Consumpreis** verkauft.

Koblenz, den 18. Februar 1864.

Michael Kalt, Negot.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 28.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 6. März 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zur Wahl des Herrn Alt-Gemeindschreiber Zimmermann von Döttingen.

Eine Korrespondenz des „Schweizerboten" in der Nummer vom 3. März berichtet, in der „Botschaft" und auf ihren Wahlvorschlagzeddeln habe es geheißen:

„Da Döttingen zwei, Klingnau nur einen Vertreter hat, so zieht sich Herr Altgemeindschreiber Zimmermann als der jüngere zurück," — nämlich, um den Gerichtspresidenten Schleuniger in den Vorschlag aufnehmen zu können, und mit dem Einverständniß, bei der wahrscheinlichen Ersatzwahl für Schleuniger dann wieder Herrn Zimmermann vorzuschlagen und den Döttingern wieder zwei Vertreter zu geben.

So weit ist die Sache in Ordnung.

Nun aber heißt es im „Schweizerboten" weiter, Hr. Zimmermann erkläre, es sei hieran kein wahres Wort, nämlich, daß er sich zurück ziehe, und wirklich habe er sich bei der Wahl nicht zurück gezogen, und sei im zweiten Wahlgang auch gewählt worden.

Obgleich uns von anderer Seite etwas Aehnliches berichtet wurde, z. B. Hr. Zimmermann habe gesagt, es sei Alles Lug und Trug u. s. f., so können wir doch nicht glauben, daß sich Hr. Zimmermann in solcher Weise vernehmen läßt; nur das hat sich herausgestellt, daß er sich lieber jetzt wählen ließ, als erst bei einer allfälligen Ersatzwahl. Als diese seine Absicht am Wahltage sich in allem Ernste kund gab, haben wir unsern Freunden auch gerathen, sie zu unterstützen und zur Wahl mitzuhelfen, indem statt seiner sich Hr. Großrath Keller zurück ziehen werde, sofern man den Letzteren hierauf aufmerksam mache.

Da im „Schweizerboten" dem Redaktor der „Botschaft" vorgeworfen wird, er habe Herrn Zimmermann auf treulose Weise beseitigen wollen, so müssen wir hierauf mit dem Sachverhalte antworten. Uns will übrigens bedünken, man sollte schon ohnehin einsehen gelernt haben, daß „Treuhaftigkeit" und „ein Mann ein Wort" — in unsern Augen als die klügste Politik gilt.

In Besprechung der Wahlen waren einige Männer zur Ansicht gekommen, es gehe nicht wohl an, weder Regirungsrath Welti in Zurzach noch Gerichtspresident Schleuniger in Klingnau nicht in den Wahlvorschlag aufzunehmen, obschon deren Wahl nicht nöthig wäre, weil beide Herren ganz gewiß wieder in ihre Beamtenstellen berufen würden, somit dann für sie in den Großen Rath Ersatzwahlen statt finden müßten.

Da man sich vereinbart hatte, im Kreise Klingnau grundsätzlich wieder die bisherigen Mitglieder zur Wahl zu empfehlen, so fragte es sich, welcher von den drei Bisherigen ersucht werden solle, sich für jetzt zurück zu ziehen und sich bis zur Ersatzwahl zu gedulden, um für einmal Gerichtspresident Schleuniger auf die Liste setzen zu können.

Man nahm an, alle drei hätten sich gleich brav gehalten, gleich entschieden für die Volksrechte gestimmt, man mußte also die Frage nach andern Rücksichten beantworten. Schließlich lautete die Antwort:

„Da Döttingen bisher zwei Großrathsmitglieder habe, Klingnau nur eines, so wäre es vielleicht angemessen, daß Einer der beiden Döttinger Herren bis zur Ersatzwahl warte."

Aber welcher? Man mußte nach einem Grunde entscheiden, welcher mit der persönlichen Würdigkeit nichts zu schaffen hatte, weil man annahm, daß beide sich gleich würdig erwiesen hätten.

„Das Alter möge entscheiden; der jüngere möge zuwarten;" das war die schließliche Ansicht; und dieser jüngere war Hr. Zimmermann.

Am Mittwoch vor der Wahl theilte ich Herrn Zimmermann diese Ansicht mit, indem ich ihm zugleich zwei Abzüge eines in diesem Sinne begründeten Wahlvorschlages vorlegte. Ich fragte ihn, ob er mit dieser Ansicht einverstanden sein könne, indem ich beifügte, daß übrigens Hr. Großrath Wengi sich aus freien Stücken und entschieden erklärt habe, daß er für Gerichtspresident Schleuniger sehr gerne zurück treten werde. (Auch Hr. Keller hatte das gleiche Anerbieten gemacht.)

Hr. Zimmermann antwortete kurz gefaßt und wesentlich dahin: „Herr Professor! ich denke gar nicht

an mich; auf mich muß man keine Rücksicht nehmen; ich bin zufrieden, wenn nur solche gewählt werden, welche für das Rechte stimmen."

Nach weiterem Hin- und Herreden fragte ich ihn schließlich noch, ob er nun wirklich mit seiner Familie für die vorgelegte Wahlliste auch einstehen werde.

„An mir wird's nicht fehlen," erwiederte er.

Am Samstag Abend ging ich wieder zu Herrn Zimmermann. Er war nicht zu Hause; ich trank einen Schoppen; andere Gäste waren auch anwesend, z. B. Hr. Ammann Vögeli von Leuggern (Hettenschwil). Inzwischen kam Hr. Zimmermann nach Hause zurück. Bei seinem Eintreten scherzte Hr. Vögeli, wie die Großräthe zu laufen und zu schwitzen hätten, um wieder in den Großrathssaal zu gelangen. Zimmermann entgegnete:

„Das geht mich gar nichts an; ich habe nichts zu laufen, da kann mir der Hr. Professor bezeugen, daß ich für mich nichts thue."

Diese Anspielung war für mich verständlich genug; hätte ich einen Zweifel gehabt über die Aufrichtigkeit des Herrn Zimmermann, so hätte er jetzt verschwinden müssen.

Am Sonntag Nachmittag ließ ich dann die Wahlvorschlagzeddel vertheilen, wovon ich Herrn Zimmermann schon am Mittwoch zwei Proben mitgetheilt hatte.

Die Bürger von Döttingen und Klingnau, so wie die Leser des „Schweizerboten" mögen nun aus diesem Sachverlauf selbst urtheilen, ob der Redaktor der „Botschaft" nicht freimüthig, nicht in guter Treue gehandelt habe, sondern daß Alles „Lug und Trug," und daß „kein wahres Wort" daran sei.

„Treuhaftigkeit" in jeder Beziehung, gegen Freund und Gegner, erscheint uns als eine der edelsten Zierden des Mannes. Wir konnten uns nicht entschließen, dieselbe in vorwürfiger Angelegenheit an uns selbst antasten zu lassen, ohne unsern Lesern das Nöthige mitzutheilen, um sich über den uns zugeschleuderten Vorwurf ein selbständiges Urtheil zu bilden. Der Redaktor der „Botschaft."

Aargau.

Nachträgliche Wahlen.

Bezirk Baden.

Rohrdorf: 2. und 3. Wahl:
Ammann Wetter von Bußlingen.
Großrath Blunschli von Niederrohrdorf.

Kirchdorf: Hr. Meier zum Bären, und für Kappeler-Bebie, welcher ablehnt:
Posthalter Kostezzer.

Bezirk Rheinfelden.

Rheinfelden: 3. Wahl: Fürsprech Stäuble von Magden.

Bezirk Bremgarten.

Wohlen: 2. Wahl. August Isler Negotiant, von Wohlen.

Bezirk Laufenburg.

Mettau: Arzt Gränacher, Blum, Zumsteg.

Frick: Brentano lehnt ab; für ihn: Ammann Keller von Hornussen.

Bezirk Brugg.

Rein: 2. und 3. Wahl: Heinrich Brack von Möhnthal, J. J. Vogt von Mandach.

Bezirk Rheinfelden.

Wegenstetten: 2. Wahl. Großrath Oswald Nägeli von Wegenstetten, bisheriger. 3. Wahl. Friedensrichter Ruflin von Schupfart, bisheriger. 4. Wahl. Löwenwirth Stutz von Stein.

Bezirk Brugg.

Veltheim: 3. Wahl. Gemeindeschreiber Amsler von Schinznach. 4. Wahl. Apotheker Blattner in Schinznach.

— Der hochradikale, aber wie es scheint, bisweilen wahrhaft demokratisch gesinnte „Handels-Kurrier" von Biel erinnert an den demokratischen Fortschritt, welchen Aargau dem „Mannli-Großen Rathe" zu verdanken habe, und wünscht Glück zu diesem Gewinn an Demokratie, welcher von der Herrenpartei nie zu erwarten gewesen wäre. Nebenbei frägt er, ob der Botschafter wohl diese Ergebnisse klar angeschaut und gewollt habe. Wir dürfen ihm antworten, daß der Botschafter viel mehr klar durchschaut und noch mehr Demokratisches gewollt habe.

Die Eingabe der Volksversammlung von Leuggern, die Eingabe der 70 Männer vom Kapf, alle gedruckten Schriftstücke des Döttinger Komite, alle Schriftstücke, auf welchen für bestimmte Begehren mehrere mal 10,000 bis 14,000 Unterschriften gesammelt wurden, — Alles das beurkundet, daß die Volkspartei im Aargau klar schaute und wohl wußte, was sie wollte — eine wahre Volksgesetzgebung und einen wahren Volkshaushalt. Daß der Botschafter nicht weniger klar schaute und strebte, das ist vielleicht aus dem Umstande zu schließen, daß er in allen Fällen mitberieth, und daß er der Verfasser aller erwähnten Schriftstücke ist, welche alle ein rein demokratisches Programm vor Augen legen.

— Hr. Pfarrer Mettauer in Frick ist von dem Hochwürdigsten Bischof als nichtresidirender Domherr gewählt worden. Die aargauische Regirung hatte neben ihm auf der Vorschlagsliste stehen lassen die Herren Probst Frei von Baden und Pfarrer Keller in Schneisingen.

Kreis Mettau. (Korr.) Es sind auch dießmal wieder solche Unregelmäßigkeiten und Unredlichkeiten, ja Betrügereien vorgefallen, daß nun einmal Klage am Platz ist. Es wäre eine Schmach, wenn man solche Wahlen, wie sie hier von der Herrenpartei durchgesetzt werden, immer wieder ohne Abwehr hinnehmen wollte. Wie konnte es z. B. möglich sein, daß, nachdem für Herrn Ammann Erdin die Stimmenzahl schon das absolute Mehr überschritten hatte und ihm gratulirt werden konnte, nachher dennoch ein anderes absolutes Mehr für Zumsteg sich bildete?

Menziken. Hier ist in der Nacht des 1. März ein kleines Magazingebäude der Herren Weber und Söhne, Tabakfabrikanten in hier, abgebrannt; etwas Tabak ist mitverbrannt.

Klingnau. Märkt. Klingnau hatte einst sehr stark besuchte Jahr- und Viehmärkte, vier an der Zahl; später glaubte man, sie durch Verlegung

auf andere Tage noch besser zu machen; es entstund aber Verwirrung, und sie hörten auf. Nach Jahrzehnten endlich hat die Gemeinde beschlossen, dieselben, wieder herzustellen und sie an den gleichen Tagen wie von Altersher abzuhalten. So haben wir nun wieder unsern „Friedlismarkt", dieß Jahr am **7. März**, unsern Markt an Maria-Heimsuchung, unsern „Konradi-Markt", unsern (Unschuldigen-) Kindli-Markt. Der erste Markt war wieder der Kindli-Markt im letzten Dezember. Derselbe zeichnete sich bereits durch einen bedeutenden Besuch von Käufern und Verkäufern aus. Die Verkäufer waren allgemein sehr befriediget.

Die Lage von Klingnau ist aber auch eine sehr vortheilhafte, besonders in Folge der Eisenbahn, welche Waaren und Personen von oben und unten im Land hieher bringt. Den Verkäufern ist zudem der unentgeltliche Transport ihrer Waaren von der Eisenbahnstation und zurück zugesichert. Für Viehauffuhr wird für einstweilen keine Marktgebühr verlangt.

Wir wollten hiemit insbesonders auf den bevorstehenden Friedlimarkt am 7. März aufmerksam machen.

Als Regel gilt:

Wenn Einer der vier Märkte auf einen Samstag oder Feiertag fällt, so wird er am darauf folgenden Montag abgehalten.

Bern.

Lauterbrunnen. Am Sustensteinerberg sind zwei Lawinen gestürzt, welche eine Sennhütte und eine Scheuer fortgerissen und deren Trümmer 2000 Fuß weit geworfen haben.

Lauterbrunnen. Es arbeitete hier seit einem Jahr ein fleißiger, braver Schwiedgeselle; derselbe erhielt am Samstag Nachmittag aus der Heimat (Ober-Oesterreich) einen Brief, worin ihm eine junge Schmiedmeisterswittwe seines guten Charakters und Fleißes halber ihre Hand und damit die Uebernahme der Schmiede anbot. Als der junge glückliche Mann drei Stunden später nach dem Feierabend sich zum Essen begeben wollte, stürzte er über die steinerne Treppe hinab, und beschädigte sich dermaßen, daß er Tags darauf starb.

— Für den Umbau der reformirten Kapelle in Freiburg, sowie für den Bau einer reformirten Kirche im freiburgischen Sensebezirk hat der Regirungsrath die Aufnahme einer Kirchensteuer im reformirten Theile des Kantons Bern auf den Sonntag nach Pfingsten bewilligt; jedoch soll da, wo Kirchenvorstände es um der Sache willen rathsam finden sollten, auch statt einer Kirchen-, eine Haussteuer gestattet sein.

Wallis.

— Letzten Sonntag bestiegen zwei junge Ingenieure, welche beim Bau der „italienischen Linie" angestellt sind, Gosset, ein Berner, und Boissonnet, ein Russe, den Pic d'Ardon. Der berühmte Gletscherführer Johann Bennen von Lar und noch drei Mann aus Ardon begleiteten sie.

Als die Bergsteiger nur noch etwa 350 Fuß vom Gipfel entfernt waren, wich plötzlich der über einer Schlucht liegende und von der Sonne erweichte Schnee; es bildete sich eine furchtbare Grundlawine, welche die 6 Mann mehr als 2000 Fuß weit in die Tiefe riß. Der Russe und der Führer Johann Bennen aus Lar fanden den Tod; Hr. Gosset und die drei Mann von Ardon kamen wie durch ein Wunder mit leichten Verletzungen davon.

St. Gallen

— In Lindau sind zwei Oberposträthe aus München eingetroffen, welche mit der einläßlichsten Untersuchung bezüglich des Unterganges des „Jura" betraut sind. Das Schiff liegt genau in dem von ihm eingehaltenen Kurse. Von den auf dem Verdecke ruhenden Waaren und Gegenständen sind die meisten abgeschwemmt worden, und es gelang, die kostbarsten Seidenballen, dann die Fässer mit geistigen Waaren, die Käsekisten und Schmalzfässer aufzufischen, während nicht unbedeutende Ladungen von Eisen- und Stahlwaaren, dann mehrere Kisten mit Nudelwaaren zu Grunde giengen.

Frankreich.

Paris. Nicht nur in der Presse, sondern auch in allen Gesellschaftskreisen mache sich hier eine höhnische Stimmung gegen Preußen Luft. Es ist gegen preußisches Wesen ein wahrer Volkskrieg mit allen Waffen des Witzes, der Verleumdung, der Entstellung. Oesterreich läßt man beiseite, und das andere Deutschland wird mit Wohlwollen überschüttet. (!!!)

Deutschland.

— Das österreichische Kanonenboot „Verebich" hat ein mit Kaffe beladenes dänisches Schiff genommen, und die Preise in Cephalonia belassen.

— In Kiel sei dem Herzog von Augustenburg auf preußischen Befehl seine Ehrenwache weggenommen worden. Ebenso 5000 Uniformen für sein künftiges Heer.

Kiel. Hier ist auf unbekannte Veranlassung die Anfertigung schleswig-holsteinischer Uniformstücke eingestellt, die Fabrik fortgeschafft und anderweitig untergebracht worden.

— Die Dänen haben alle Bauernhöfe vor Düppel in Brand gesteckt.

— In Mainz ist eine Untersuchung gegen einen Briefträger eingeleitet, dem die Unterschlagung von mehr als 1000 Briefen zur Last gelegt wird.

Italien.

— Die Stadt Palermo genießt gegenwärtig ein sehr merkwürdiges Schauspiel, indem ihr gegenüber eine versunkene Insel langsam wieder aus dem Meer auftaucht. Die Insel Ferdinanda zeigte sich das letzte Mal im Jahre 1831. Damals schien es, als hätte sie es sehr eilig, denn schon nach 10 Tagen, nachdem das Meer an der betreffenden Stelle eigenthümliche Bewegungen und Wirbel gezeigt, stieg Ferdinanda aus ihrem Schaum auf und zeigte der erstaunten Welt ihre bewachsenen, mit Seegewächsen und Seethieren überzogenen Klippen. Das Interessanteste war, daß aus deren Mitte eine dichte Dunstsäule stieg, die Nachts gleich einem Irrwisch leuchtete. Die berühmtesten Naturforscher kamen von allen Seiten, um ihre Untersuchungen darüber anzustellen, welche unterirdische Mächte die Insel emporgehoben, — als diese wieder ebenso eilig untertauchte, wie sie emporgestiegen war. Dießmal steigt sie nur langsam und befindet sich gegenwärtig noch etwa 8 Fuß unter dem Wasserspiegel.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde Klingnau wird den sog. „Friedlismarkt" Montag den 7. März nächstkünftig abhalten lassen mit dem Beifügen, daß dießmal auch Viehmarkt gehalten wird.

Den resp. Viehaufführern und Verkäufern wird bemerkt, daß sie für einmal keinerlei Marktgebühren zu entrichten haben.

Auch wird den übrigen marktbesuchenden Krämern angezeigt, daß auch dießmal ihre Waaren auf der Station Klingnau-Döttingen unentgeldlich werden abgeholt und nach beendigtem Markt ebenso wieder dorthin werden befördert werden.

Käufer und Verkäufer werden zu zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen.

Klingnau, den 20. Febr. 1864.

Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindeschreiber:
Bürli.

Avis

dem verehrlichen Publikum diene zur Nachricht, daß das Werbbüreau für liberale Seelenzahlgroßraths-wahlen für den Kreis Wohlen bei der welschen B..... an der Reuß zu Bremgarten etablirt ist. Splendides Handgeld und ditto Bewirthung lassen auf zahlreiche Rekruten hoffen.

Der Werbchef
B.....

Unterzeichneter empfiehlt für bevorstehenden Schließmarkt den 14. März eine frische Sendung schöner Bettfedern und Flaumen.

Joh. Kappeler-Vogel,
Bettfedernhandlung in Zurzach.
Verkaufslokal im Rathhaus.

Offene Appreteur-Stelle.

Ein gewandter **Appreteur** findet in einer **Strohhutfabrike** sogleich Beschäftigung. Frankirte mit Chiffre **R. S. Nr. 10** bezeichnete Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

Zu verkaufen:



Bei Unterzeichnetem wird billig verkauft eine noch gut im Stande neu lakirte **Schäse.**

F. Wind, Maler
in Kaiserstuhl.

Preis-Ermäßigung

des Konsumvereins-Endingen
vom 1. März an!

Petroleum	per Pfund	44 Ct.
Kernseife, 2. Qual.	„ „	42 „
Rio Caffee	„ „	92 „
Semmelmehl	à Fr.	20 —
Brodmehl, per Cent.	à Fr.	16 —

Für die übrigen Artikel bleibt einstweilen der frühere Preis. Nebst den schon angezeigten **Depots** hat der Konsumverein-Endingen auch ein solches bei Hrn. **J. Gersbach**, Bäcker in **Stein** errichtet.

Zu verkaufen:



Bei den Unterzeichneten sind **12 Stück Saugferle** von sehr schöner und beliebter Raçe zu verkaufen.

Gebr. Joh. und Leonz Birchmeier,
im Loohof bei Endingen.

Anzeige.

Bei **Michael Kalt,** Negotiant in Koblenz sind nachstehende drei Sorten schöner neuen **Kleesaamen** mit Garantie gegen baare Bezahlung zu beziehen:

1. Dreijähriger . . per Pfund zu 55 Cent.
2. Rother Mattenklee . „ „ „ 65 „
3. Stüdlerklee, ächt mittäglicher „ „ „ 83 „

Auch die Spezereiwaaren werden im Consumpreis verkauft.

Koblenz, den 18. Februar 1864.

Michael Kalt, Negot.

Tüchtige Agenten für eine renommirte Lebensversicherung gesucht. Bedingungen vortheilhaft. Franco Offerten mit Referenzen besorgt die Expedition des Bl. unter **X. Z.**

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 4. März 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	39	—	12	—	—
Roggen	17	9	—	23	—	—
Mehl per Ztr.	18	12	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15½	—	—	—	—

Basel, Freitag den 4 März 1864.
Kernen und Waizen Fr. 25. 25 bis Fr. 25. 75
Mittelpreis . . „ 25. 73
Aufschlag . . . „ —. 35
Abschlag . . . „ —. —

Rorschach, Donnerstag den 3 März 1864.
Verkauft 3400 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 42 Rp
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 22

Luzern, Dienstag den 1 März.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 27. 23
Aufschlag: 31 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 29.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 8. März 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Amerikanisches.

— Aus New-York vom 9. Febr. läßt sich der Pariser „Monitör" berichten, daß die Südlichen keineswegs so entmuthiget und geschwächt seien, wie man so oft schon behauptet; sie ständen zur Abwehr wie zum Angriff bereits vollkommen gerüstet da, und und würden vielleicht noch ehe die günstige Jahreszeit recht herangekommen sei, ihre Operationen wieder eröffnen. Trotz aller übertriebenen Angaben über die gegenwärtige und künftige Stärke der Heeresmacht des Nordens, sei das Mißverhältniß zwischen den kriegführenden Theilen nicht so bedeutend, um die Fortführung des Krieges zu verhindern.

Dagegen aber behaupten die Nördlichen, daß der Süden unmöglich den vierten Feldzug aushalten könne. Man rechnet nämlich im Norden folgendermaßen. Für eine Armee braucht es nicht nur die Mannschaft welche im Felde steht, sondern auch eine arbeitende Bevölkerung zu Hause, welche die Nahrungsmittel und Kleider produzirt, deren die Armee bedarf; nun hat der Süden seine gesammte arbeitskräftige männliche Bevölkerung, soweit sie nicht in den frühern Feldzügen aufgerieben worden ist, unter die Waffen gerufen; die Sklavenarbeit ohne Beaufsichtigung durch Weiße bringt keine Erträgnisse; sämtliche Häfen, durch welche der Süden vom Auslande her Unterstützung beziehen könnte, sind nun ganz verschlossen, während früher die Blokade nicht so streng war; aus diesen Gründen sei es gewiß, daß die Regirung von Jefferson Davis, wenn sie auch neue Armeen aufstelle, dieselben doch nicht ernähren könne.

Die Zustände der Süd-Staaten sollen wirklich über alle Maßen traurig sein. Namentlich groß sei das Elend unter den Soldatenfamilien, unter denen der bittere Hungertod wüthe. Die Soldaten selber, denen aus Furcht vor Aufständen der Nothstand ihrer zurückgelassenen Frauen und Kinder verschwiegen werden muß, leiden Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen; so wird erzählt, daß sie in der Schlacht ihre eigenen Todten der Schuhe berauben, und den gefallenen Nordsoldaten die gesammten Kleider ausziehen; während einer Schlacht werde die „Brigade der Schuhlosen" gemeiniglich ins Hintertreffen postirt und mit den Schuhen der gefallenen Mitkämpfer und Feinde versorgt; die Soldaten sind auf Viertelsrationen von der schlechtesten und schmutzigsten Beschaffenheit gesetzt; trotz aller Wachsamkeit und Strenge sind die Desertionen häufig; an manchen Stellen werden die Desertörs, Nachzügler und entlaufenen Neger organisirt und verschanzt gefunden, bereit zum Widerstande, wenn man versuchen sollte, sie einzufangen; manchmal wohnen sie in Höhlen; nicht selten treiben sie Straßenraub, wie sie denn ausschließlich von der Plünderung der benachbarten Pflanz- leben müssen. General Lee soll neulich, als er nach Richmond kam, gesagt haben: die Bürger hätten kein Recht zu schwelgen, während die Soldaten nichts haben als täglich ein Viertelpfund Fleisch. Die Regirung hat die auf den Feldern stehenden Erndten mit Beschlag belegt, und rechtfertigt diese Gewaltmaßregel damit, daß ihr kein anderes Mittel übrig bleibe, ihre Armee zu ernähren. In Folge dessen sind die Getreidepreise auf unerhörte Weise gestiegen, und in Richmond kostet jetzt ein Faß Mehl 120 Dollars.

Nachträgliches über den Kirchenbrand in San Jago.

Man sagt, daß zwei von den edlen Männern, welche mit Gefahr ihres eigenen Lebens mehrere Menschenleben dem wüthenden Elemente abgerungen hatten, als sie von Neuem hineinsprangen, von den todesbeängstigten Frauen ergriffen wurden und nicht wieder zum Vorschein gekommen sind. Der nordamerikanische Gesandte, Hr. Nelson, welcher sich unter den thätigsten Helfern befand, sieht durch die Flammen ein junges Mädchen ihre Hände flehend nach ihm ausstrecken, wenige Fuß nur entfernt von der Thür; zwei Mal eilte er zu ihrer Rettung, zwei Mal erreichte er fast ihre Hand, bis endlich nur die Hülfe eines Freundes ihn selbst aus der dringendsten Gefahr rettete.

Die Kirche mit ihren rothleuchtenden Mauern gewährte nach der Feuersbrunst einen noch grausigern Anblick als die brennenden Menschen. Eine große

Anzahl schwarzer Körper ragte über den rauchenden Trümmern hervor, als ob sie aus den Tiefen der Erde heraufgestiegen wären, um dies furchtbare Schauspiel zu sehen und dann wieder in ihre Gräber zurückzukehren. Andere, den Kopf zur Erde gebeugt, schienen in tiefen Gebeten versunken. Ungeheure, dunkle Massen lagen in der Nähe der Ausgänge und in der Mitte der Kirche; Niemand wagte sich zu gestehen, daß dieß menschliche Leichname seien.

Von allen Seiten, aus allen Häusern forschte man nach seinen Müttern und Kindern, aber Niemand war im Stande, die Ausdehung des entsetzlichen Vorfalls zu ermessen. Erst als der nächste Morgen die rauchenden Mauern und die schwarzen Gruppen da drinnen beschien, nein, erst als zwei Tage lang vom Morgen bis zum Abend mehr als einhundert und fünfzig Karren, vollgefüllt mit Leichen, vorüber an den verschlossenen Häusern, durch die verödeten Straßen gefahren waren, erst am Abend des zweiten Tages erkannte man die unerhörte Ausdehnung des Unglücks; mehr als 2000 Menschenleben waren der Feuersbrunst zum Opfer gefallen.

Da erst, mit der Erkenniß der schrecklichen Größe des Unheils, machte sich auch zugleich die niederschmetternde Gewißheit Raum, daß ein halbes Hundert entschlossener Männer im Stande gewesen wären, wohl alle jene armen Märtyrer zu retten. Wenn eine Anzahl von 50 Männern im ersten Augenblicke hineingedrungen wäre und hätte die verwirrten und verzweifelten Frauen mit ernster Gewalt bis in die Mitte der Kirche zurückgetrieben und die Gefallenen aufgehoben, so wäre möglich gewesen, Alle paarweise hinausgehen zu lassen. Diese unendlich traurige Ueberzeugung drängte sich einem Jeden auf und drückte ein brennendes Trauermal auf die Unbesonnenheit und Läßigkeit, welche an dieser nie erlebten Begebenheit so vielen Antheil haben.

Das „Berner Blatt" empfiehlt es angelegentlich als Fortschritt der Landkultur, die Leichen unserer theuren Hingeschiedenen, wie es bei den Chinesen der Fall sei, als Düuger zu benutzen, d. h. sie an der Oberfläche der Erde als Düngmittel verwesen zu lassen. Dadurch erzeige man der Erde, die uns ernähre, die gebührende Dankbarkeit und erstatte ihr wieder, was sie uns gebe. Zugleich sichere dieß dem Menschen eine Art Unsterblichkeit, indem sein Leichnam in den Kreislauf der Natur eingehe, und als Reis, Bohne, Rübe u. s. f. wieder zum Vortschein komme.

Ein Korrespondent der „Schweizer-Zeitung" gießt über den Vorschlag eine scharfe Lauge aus. Er schließt mit den Worten:

„Der Schreiber dieser Zeilen hat schon vor langer Zeit die theuren Leichname seines lieben Vaters und seiner lieben Mutter tief unter die Erde auf dem Kirchhof versenken gesehen, und anerkennt mit ihnen heute noch keine „Verbindlichkeit gegen den Boden, der uns nährt," sondern gegen den ewigen Weltmeister der den Boden schuf und ihn alljährlich auf's Neue fruchtbar macht, gegen den langmüthigen Vater im Himmel, der jene Menschen, die an der Verthierung ihrer selbst und Anderer arbeiten, nicht in Affen und und Esel verwandelt."

Aargau.

Lenzburg. Hier hat sich eine Fabrik von rohen Stutzer- und Gewehrläufen aufgethan, deren Fabrikate der Aufmerksamkeit von Fachmännern empfohlen werden.

Mellingen. Vorigen Sonntag als den 28. Febr. fand eine Versammlung der Thalgemeinden des rechten Reußufers in Mellingen statt, behufs Besprechung der so nothwendigen Korrektion der beiden Sommerhalden, und einer besseren Verbindung der Gemeinden des Rohrdorfer Bergs. Es war erfreulich zu sehen, wie sehr sich sämmtliche Gemeinden von Fislisbach bis Bremgarten durch ihr zahlreiches Erscheinen dabei betheiligten. Es waren 250 Mann anwesend. Nach sehr lebhafter Diskussion wurde der einstimmige Beschluß gefaßt:

1. Ein Gesuch an den Regirungsrath zu richten: es möchte die Korrektion der beiden Sommerhalden, respektive Umgehung über Fislisbach, nach den schon längst aufgenommenen Plänen und Vermessungen vorgenommen werden.
2. Ein Gesuch um Erstellung einer Straße von Fislisbach auch durch die Thalgemeinden bis Bremgarten, und überhaupt um eine bessere Verbindung der Gemeinden des Rohrdorfer Berges.

Dieser Beschluß erzürnte den Herrn Fürsprech Bürli in Baden und den Herrn Ammann Vogler in Rohrdorf so sehr, daß sie die Versammlung sofort verließen und ihren Zorn in ein paar Flaschen Weins rächten. Auffallend ist es allerdings, wie sich diese Herren nur erzürnen mochten, da ja der politische Verein in Oberrohrdorf die gleichen Beschlüsse faßte, nur mit dem Unterschied, daß dort die Bergstraße den Vorrang erhielt, dagegen hier die Thalgemeinden mit sogenannter besserer Verbindung bedacht wurden. Einsender dieß ist jedoch der Ansicht: man möchte sich nicht zu stark entzweien, denn Berg und Thal bedarf der Straßen. (Schweizer-Zeitung.)

Luzern.

— Vom Montag den 7. März an hält Pater Theodosius jeden Abend 5 Uhr in der Xaverianischen Kirche Fastenkonferenzen in der Form von belehrenden und erbauenden Vorträgen.

Zell. Hier ist fast die Hälfte der Schulkinder der untern Klassen an der Rothsucht erkrankt. In Folge dessen wird einstweilen keine Schule mehr gehalten.

St. Urban. Am 3. März Abends brach, von frevler Hand eingelegt, im Estrich des Klostergebäudes Feuer aus; schon wallte eine hohe Feuersäule über das Dach empor, konnte aber durch rasche und angestrengte Thätigkeit gelöscht werden. Diebstahlsgelüste scheinen der Grund des Frevels gewesen zu sein.

Genf.

— In Genf wurden den 29. Februar Mittags zwei oder drei starke Donnerschläge gehört, worauf ein starker Regen fiel und dann Nebel bis Abends eintrat.

— Bei einem Gewitter am 29. Februar

hat es über Lancy so stark gehagelt, daß der Boden wie von Schnee stark überdeckt war.

In Vernier schlug der Blitz in ein Haus, durchdrang in zwei Richtungen die Mauern und verursachte Löcher wie von Kanonenkugeln, fuhr in den Keller, wo der Hauseigenthümer eben beschäftigt war, ein Faß vom Lager zu wälzen, warf ihn zu Boden und hob die Lager aus ihrer Stelle; doch soll der Mann nicht bedeutend am Körper beschädigt sein.

Baselland.

— In Liestal wurde am Samstag Abend, etwas vor 7 Uhr, eine ungewöhnliche Naturerscheinung gesehen. Ein leuchtender Gegenstand, der fast aussah wie der Vollmond, fuhr bis gegen die Erde, verbreitete eine große Helle und zerplatzte dann, Strahlen werfend, unter starkem Knalle.

Thurgau.

Bettwiesen. Ein geiziger Mann in hier, welcher sich durch Handel mit Holz, Vieh Hunden u. s. f. ein Vermögen erworben, verkaufte seine Frau an einen Bauer v. A. um 1000 Fr. Der Käufer gab 20 Fr. auf den Kauf und die Anwesenden wurden mit einigen Maaß Weinkauf regalirt. — Diese Geschichte als eine ernstgemeinte ist und bleibt unglaublich. Wäre sie trotzdem eine ernste, so würde wohl das rächende Gesetz ihr ein Ende machen.

Schwyz.

Lowerz. Hier belustigten sich jüngst zwei kleine Knaben auf dem Eise des See's. Dieses brach ein und die beiden Waghälse sanken unter. Der Eine ertrank, der Andere konnte mit Mühe gerettet werden.

— In Einsiedeln hat in den jüngsten Tagen die Polizei 20 Saum Wein abgefaßt, die von einem gewissen Drüninger aus dem Thurgau kamen. Dieser sogenannte Wein war nichts als ein fabrizirtes Gebräu.

Zürich.

— Hier wurde ein neues Dampfschiff, „Eintracht" getauft, vom Stapel gelassen, wobei den Angestellten und Arbeitern der übliche „Trunk" gegeben wurde. Das Ende der Festlichkeit war aber keineswegs „Eintracht", sondern Streit, so daß sich die Arbeiter prügelten, wobei ein Angestellter aus Riesbach derart am Auge verletzt wurde, daß dieses verloren geht, und die Aerzte sogar für das Leben des Verwundeten fürchten. Der Thäter wurde verhaftet.

Solothurn.

Aedermannsdorf. Hier verunglückte Ludwig Eggenschwiler, Müller, Sohn. Der Unglückliche wollte am Abend etwa um 9 Uhr den Mühlebach abstellen, muß hiebei ausgeglischt, und mit dem Kopfe abwärts in das Wasser gestürzt sein, allwo er seinen frühen Tod gefunden.

Bern.

Rüderswil. Nach einem Abendsitze (Schnappsgelage) auf dem Harzen warf der Platzgeber im Streite einen der Besucher mit einem Steine zu Tode, und ist nun verhaftet.

Bern. Vorigen Montag Nachmittags und Abends donnerte es wie in Mitte des Sommers, nachher fiel starker Hagel, etwas im Monat Februar gewiß fast Unerhörtes. Eine alte Bauernregel sieht darin einen Vorboten starker Hagelwetter im Sommer.

Bern. Der lebensfrohe Speditor Albert Trümpy ist plötzlich gestorben — an Gift, heißt es. In seinen Eingeweiden habe man Strychnin gefunden. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, soll durch die Untersuchung ermittelt werden.

Ausland.

Schleswig-Holstein.

— Am 1. März hat auf der Straße von Ward nach Fridericia (Jütländer Boden) ein Reitergefecht stattgefunden. Die Dänen hatten 9 Verwundete und nahmen 30 Preußen gefangen.

— Unter zwölf „doppelt Ausgezeichneten" des österreichischen Armeekorps, welche die dänische Siegesbeute nach Wien brachten, befindet sich auch der Staatstrompeter des 18. Jägerbataillons. Wie mag sich der Trompeter diese Auszeichnung erworben haben? wird Mancher denken. Die Antwort ist folgende. Als das Jägerbataillon den Königsberg stürmte, stieß es auf gewaltigen Widerstand, der eine Zeitlang unüberwindlich schien. Der Kommandant des Korps sendet einen Adjutanten mit dem Auftrage, der Trompeter solle zum „Sammeln" blasen. Kaum hat der Adjutant sich seines Auftrages entledigt, so trifft ihn eine feindliche Kugel, er fällt. In diesem entscheidenden Augenblicke übersieht der Trompeter noch einmal das Schlachtfeld; er bemerkt, daß sich die Lage zum Vortheil verändert hat, und bläst statt zum Sammeln — zum Sturm. Das Bataillon geht vorwärts, siegt, und der Trompeter erhält die Medaille!

Italien.

— In Stifone explodirte das Eisenbahnbüro in welchem provisorisch fünf Zentner Sprengpulver aufbewahrt waren, aus Unvorsichtigkeit eines Ingenieurs, der beim Schreiben eine Zigarre rauchte. Zehn Personen wurden getödtet und sieben verwundet.

Rom. Zwei junge Handelslehrlinge, welche auf einem kleinen Wagen 40,000 Fr. Geld in Säcken nach der Wohnung ihres Patrons geleiteten, wurden von drei Unbekannten überfallen und samt dem Pferd getödtet. Mit der Beute machten sich die Verbrecher davon.

— Der älteste Bruder Cavour's, Marchese Gustav v. Cavour, Mitglied der Deputirtenkammer, ist plötzlich gestorben. Donnerstag Morgens präsidirte er noch den Verwaltungsrath des Cavour-Kanals, Nachmittags 3 Uhr war er eine Leiche.

Amerika.

— Der Südpresident Jefferson Davis hat eine Proklamation erlassen, in welcher er der Armee seinen Dank und die Hoffnung ausspricht, daß der Frühlings-Feldzug ein erfolgreicher sein werde.

Gleichzeitig wird die Ausfuhr von Tabak, Reis und Melasse verboten.

Ein anderes Gesetz verbietet von Ende März an die Einfuhr von Luxusartikeln.

— In New-York fürchtet man, daß der Süd-General Lee eine Bewegung gegen die nördliche Bundesstadt Washington mache.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger.

Langenthaler Marktbericht.

vom 1. März 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 4 50 bis 4. 80. Aepfel-Preis 70 bis 80 Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 92 bis 95 Ct. Eier 9—10 Stück zu 40 Ct. Kälber 20 bis 40 und fette Schweine 36 bis 44 Ct. per Pfund.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 5 März 1864.)

Fertigungen.

Frick 16 März, Konrad Schmid; Gipsmüller Joseph Rügge sel.; Keescenzia Benz sel. — Eggenwil 14 Martin Lifart. — Schloßrued 15, Heinrich Ammann, Vater. — Killwangen 19, Heinrich Schlatter. — Oberrütti 21, Kirchmeier Xaver Meier. — Hunzenschwil 15, Kinder der sel. Wittwe Elisabeth Rohr; und Geschwister Fricker. — Herznach 17, Johannes Ecknauer. — Kaiserstuhl 14, Eduard Buol zur Krone. — Brugg 21, Johann Frei. — Rheinfelden 15, Paul Schäuble; Joseph Böni. — Würenlos 14, Kastor Zeindler. — Stafelbach 12, Anna Fehlmann geborne Suter. — Hägglingen 17, alt Bezirksrichter Isler von Wohlen. — Boswil 15, Nachlaß des Johann Keusch sel., alt Lehrer.

Schuldenrufe.

Laufenburg Suter, Anton, gewesener Bezirksrichter von Frick, verstorben. Eingabe bis 5 April, Gemeinderathskanzlei Frick. **Muri.** Sennrich, Niklaus, Siegrist, von Auw; verst. Eingabe bis den 6 April, Gemeinderath Auw. Sager, Ulrich, von Büelisacker, verst. Eingabe bis 6 April, Gemeinderath in Waltenschwil.

Benefizia Inventarii.

Muri Stöckli, Anna Maria von Werdt; verst. Eingabe bis 6 April, Gemeinderath Werdt.

Geldstage.

Aarau Schmied, Jakob, Bäcker, Sohn von Rohr, abwesend, vermögenslos. Eingabe bis den 9 April. **Baden.** Käufeler, Kaspar, Metzger, Steimer, Inocenz, Stutzen von Wettingen; Seiler, Adam, von Mägenwil, vermögenslos. Eingabe bis 9 April. Waltenspühl, Franz Joseph, Vater von Muri-Egg, in Baden angesessen; vermögenslos. **Kulm** Kaspar, Rudolf, Hansen, Zündhölzer, von Oberkulm. Weber, Rudolf, Schilters Pfister, von Menziken, Lehenmüller in Oberkulm. Haller, Sophie, Näherin, von Gontenschwil, im Scheurhof zu Schmiedrued, Sager, Verena geb. Haller, Wittwe des Jakob Sager, Melchiors, von Menziken, verm. Eingabe bis den 9 April. Wildi, Rudolf, Schneider, von Reinach. **Laufenburg** Erb, Bernhard von Wölflinswil; verm. Kohler, Johann Jakob und dessen Frau Katharina geb. Schenk von Schwaderloch. Eingabe bis 5 April. **Lenzburg** Gehrig, Hans Jakob, Küfers, Steinhauer, von Ammerswil, vermgsl. Eingabe bis den 31 März, **Zofingen.** Käser, Daniel, Schuster von Oberflachs, im Dorf Oftringen. Eingabe bis den 2 April. Kunz, David, Davids, Weber, von Brittnau; ausgetreten; vermögenslos. Eingabe bis den 9 April. **Zurzach** Guggenheim, Samuel Menggo, von Lengnau.

Rehabilitationen.

Baden Benz, Joseph Leonz, Wegknecht von Wettingen. Ernst, Joseph Leonz, Naglers von Würenlos. **Bremgarten** Lüthi, Franz Xaver, Sektionsadjutants, Sohn, von Wohlen. **Laufenburg** Benz, Franz Joseph, von Unterleibstatt.

Stellenausschreibungen.

Offene Pfarrpfründe in Leuggern. — Anmeldung bis den 30 März, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Hrn. Reg-Rath Keller) in Aarau.

Offene Curatkaplanei in Stetten. — Anmeldung bis den 30 März, beim Präsidenten des katholischen Kirchenraths (Hrn. Regirungsrath Keller) in Aarau.

Offene Pfarrstelle in Bözen. — Anmeldung beim Präsidenten des reformirten Kirchenraths (Herrn Regirungsrath Dr. Urech) in Aarau bis 30 März.

Offene Stelle eines Postboten in Brugg.
Besoldung Fr. 400. Anmeldung bis den 15 März 1864, bei der Tit. Kreispostdirektion Aarau.

Anzeigen.

Saamen-Verkauf
bei J. Widmer in Baden.

Mittäglicher **Kleesamen** (Ausstich)	pr.	Pfd.	65 Ct.
Pfälzer **Kleesamen** 1. Qualität	"	"	60 "
Mattenkleesamen	"	"	70 "
Aecht mittäglicher **Luzerne**	"	"	80 "
Esparsamen das Malter	.	.	22 Fr.
Schmalensamen,	.	.	40 Ct.

Die Preise sind gegen baar verstanden.

Wir erlassen:

Petroleum	per	Pfd.	45 Cent.
Cichorien	"	"	22 "
Bayrische Butter, 1. Qualität	"	"	90 "
" 2. "	"	"	85 "
Cristalisirte engl. Soda	"	"	12 "
Kernseife, 1. Qualität	"	"	52 "
2. "	"	"	42 "

Zurzach, den 18. Febr. 1864.

J. Leuthold.
Gebr. Morath.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Wichtige Anzeige für Alle,
die an
Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heil-Mittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altheer, in Gais, Kts. Appenzell,
Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 30.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 10. März **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Aargau.

— Die aargauische Bank zahlt an den Staat auf künftige Abrechnung für den Bau der neuen Kranken- und Irren-Anstalt Fr. 1,200,000; der Regirungsrath hat die dießfallsige Uebereinkunft genehmiget.

— Der Regirungsrath hat das jährliche Kostgeld für die landwirthschaftliche Schule festgestellt wie folgt:

1. Für Zöglinge, die Kantonsbürger sind, auf 300 Fr. Nichtkantonsbürger, welche im Kantone wohnen und Staats- und Gemeindesteuern entrichten, sind den Kantonsbürgern gleich gehalten.
2. Für Nichtkantonsbürger auf 400 Fr.
3. Für Ausländer auf 500 Fr.

— Der katholische Kirchenrath hat die Christenlehrordnung ein klein wenig geändert; er hat das christenlehrpflichtige Alter vom 22. auf das 19. Altersjahr herab gesetzt; der Bischof hat die neue Christenlehrordnung angenommen und erlassen, und die suveräne Regirung hat ihre suveräne Genehmigung dazu ertheilt.

— Der Regirungsrath hat die Herren Pfarrer Johann Pabst in Sulz, Karl Häusler in Zurzach und Pfarrverweser Jakob Stammler in Oberrüti als Feldprediger ernannt.

— Die Direktion des Innern hat den diesjährigen Frühlingskurs der Waldbauschule in Lenzburg vom 28. März bis zum 16. April angeordnet. Wer denselben besuchen will, hat sich bis zum 20. März bei der genannten Behörde schriftlich anzumelden. Die Kreisförster sind beauftragt, auch diejenigen Gemeindeförster und Bannwarte in den Kurs einzuberufen, welche zum Besuche eines solchen verpflichtet sind.

— Wie gegen den Redaktor der „Botschaft" bezüglich des Kreises Klingnau, so bringt der „Schweizerbote" nun auch eine **Lüge** bezüglich der Wahlen in Sarmenstorf. Man habe dort unzählige Wahlzeddel verbreitet, worauf Regirungsrath Keller nebst zwei andern „Liberalen" empfohlen wurden. Dieser Wahlzeddel sei aus der botschaftlichen Druckerei hervorgegangen, und die Botschäftler hätten ihn verbreitet in der Absicht, daß die zahlreiche liberale Verwandtschaft der Vorgeschlagenen in den Austritt müßte und so die botschaftliche Mehrheit jedenfalls gesichert würde.

Wir erklären, daß die Druckerei der „Botschaft" keinerlei Wahlzeddel für den Kreis Sarmenstorf gedruckt hat, und daß sie von dem fraglichen Wahlzeddel keinerlei Kenntniß hatte. Und es ist offenbar unwahr, daß die Volkspartei für Keller und Genossen „unzählige" Wahlzeddel verbreiten mochte; dagegen ist es wahr, daß die politischen Vereine überall unzählige Wahllisten für ihre lieben Freunde austheilen ließen, und so wird es auch in Sarmenstorf gewesen sein. Wenn sie es nachwärts für klüger erachten mochten, daß ihre Vorgeschlagenen sich zurückziehen, so wird das den wahren Sachverhalt wohl nicht ändern.

Baden. Es beschloß der hiesige Handelsverein, eine Badanstalt auf Aktien zu gründen.

Rheinfelden. Die dritte Wahl (Fürsprech Stäuble) ist wegen Unregelmäßigkeiten bestritten.

Untersiggenthal. Wer soll nun zahlen, was da Alles getrunken wurde?

Kreis Niederwil. Am Morgen schon zogen gewisse Wähler komplottartig in eine Pinte und holten einen Rausch. Da redete man dann in allen Sprachen. Und am Abend! am Abend!

Kreis Kaiserstuhl. Die Herrenpartei hat bei den Wahlen nichts durchgesetzt; nun aber ist der „Schweizerbote" so liebenswürdig, die alten Wieder-Gewählten dennoch zu lobpreisen; Hr. Bucher sei ein Liberaler mit Haut und Haar; Spuler sei ein junger Mann mit gesundem Verstande, vielem Wissen und gut meinender politischer Tendenz; man rechne auf ihn; Brem sei ein schlichter Landmann, welcher bei den Abstimmungen nur auf die hohe Gestalt seines Kollegen Wilhelm Bucher sehen werde. — Hoffentlich werden die drei Gewählten sich sehr geschmeichelt fühlen durch diese Lobrede.

Wohlen. Von 934 Stimmfähigen waren im ersten Wahlgang 840 anwesend; Oberrichter Bruggisser erhielt 426 Stimmen, der bisherige Großrath Negotiant Wohler 402; Bruggisser war somit gewählt.

Im zweiten Wahlgang waren 844 Stimmende, das absolute Mehr 423. Negotiant Wohler erhielt 405 Stimmen, August Isler 420, verlorne Stimmen 19. Es war keine Wahl vorhanden; was auch von dem Büro erklärt wurde. Die 19 verlornen Stimmen kamen meist daher, weil es auf denselben nur hieß: „J. L. Wohler," aber offenbar dem Volkskandidaten Negotiant Wohler zugedacht waren. Ueberdieß seien etwa 35 Volksmänner wegen Appetit nach Abendbrod bei der Karten-Einlegung zu spät gekommen.

Es war Abend geworden, und die Wahlen mußten abgebrochen werden.

Dienstag Mittag 12 Uhr sind die Parteien wieder in die Linie gerückt. Hr. Oberrichter Peter Bruggisser stellt sich unter das Gemälde des heiligen Stephanus und eröffnet die Wahlverhandlung wie folgt:

„Werthe Kreisgenossen! In dem gestrigen zweiten Wahlgang waren Stimmende 840, das absolute Mehr betrug demnach 421. Von dem Wahlbüro ist aber eine Stimmkarte mit dem bloßen Namen August Isler unter die Verworfenen gezählt worden, weil Mehrere diesen Namen führen. Ich aber, Peter Brugisser, behaupte, daß diese Stimmkarte dem gleichen August Isler, Negotiant, zuzuschreiben sei, und in Folge dessen betrachte ich den August Isler, Negotiant, als gewählt. Der Große Rath wird seiner Zeit darüber entscheiden."

Der Friedensrichter und über 480 Anwesende erklärten, in dieses Diktat nicht einzutreten, indem das Wahlbüro Tags zuvor die zweite Wahl als erfolglos erklärt habe.

Nach einem längern ernsthaften Wortwechsel nahm die Herrenpartei Reißaus, voran seine Hoheit Oberrichter Peter Brugisser. Wahlprotokoll samt Stimmregister von Anglikon und Dottikon waren verschwunden, und der Friedensrichter, welcher einen heißen Kampf der Versuchung bestanden, war nunmehr genöthigt, die Versammlung aufzuheben.

Hr. Peter Brugisser aber war mit seinen Behauptungen auf dem Holzweg. Denn angenommen, Hr. August Isler hätte 421 Stimmen auf sich vereinigt, so war auch diese Stimmenzahl noch kein absolutes Mehr gewesen, indem 844 Stimmkarten eingelegt und vom Wahlbüro kontrolirt und eröffnet wurden. Das absolute Mehr war 423.

Ein Korrespondent der „Schweizer-Zeitung," welcher diese Einzelnheiten berichtet, ruft aus:

„Goldner Friede, schöne Zeit, wann wirst du wiederkehren? Wo sind die Männer, die in die goldne Mitte stehen, dem Parteigeist Halt gebieten und sagen: So darf es fürderhin nicht gehen. O ihr einflußreichen Männer von Wohlen, von Links und Rechts, tretet zusammen, einigt euch für die Zukunft, achtet einander als gleichberechtigte Bürger, verbannt den Starrsinn, und Recht und Friede wird herrschen."

Uns will bedünken, die goldene Mitte liege in der Wahrheit und in dem Rechte; rufen wir die Wahrheit und das Recht an!

Ist es recht, daß man dem Herrn Kandidaten A. Isler einen Stimmzeddel zutheile, auf dem ein Name steht, welcher sich auch auf andere beziehen kann, die den gleichen Namen tragen?

— Nein, es ist nicht recht, weil ja die vielen Stimmzeddel, welche mit dem bloßen Namen J. L. Wohler beschrieben waren, ebenfalls dem Herrn Wohler nicht gut geschrieben wurden, aus dem gleichen Grunde, weil es noch Andere gibt, die den gleichen Namen tragen. — Menschliches Recht — ist gleiche Elle!

Dann, wie kann es wahr sein, was Bruggisser behauptet, daß die Zahl der Stimmenden nur 840 und das absolute Mehr nur 421 betrage? Isler hatte doch 420, Wohler 405 Stimmen; nebstdem waren 19 verlorne Stimmen vorhanden. Das macht doch zusammen 844, und ein absolutes Mehr von 423 Stimmen.

„Der Stärkste hat Recht, der Stärkste ist Meister"; das ist der Herren „goldene Mitte," der Herren „goldener Spruch;" — denkt daran.

Wohlen. Das Bezirksamt ist beauftragt, für Fortsetzung der Wahlen einen neuen Tag fest zu setzen, und der Wahlverhandlung, wenn nöthig, beizuwohnen. — Ob die verworfene Stimme dem Isler zu gut kommen soll oder nicht, darüber werde der Große Rath entscheiden!

Stetten. (Eingesandt.) Mit wahrer Betrübniß erwarten wir den Tag des Fortgehens unsers vielgeliebten Herrn Kaplans Widmer; er arbeitete, fern von allem politischen Treiben, rastlos an dem geistigen und leiblichen Wohle der Menschheit; sein Leben und Wirken in Schule und Kirche sprechen von einer tiefen religiösen Ueberzeugung.

Sein bisheriges Thun und Lassen waren gleichsam Haltpunkte, an die sich ein gläubiges Herz mit vollem Vertrauen anschließen konnte.

Im Andenken an seine schönen Lehren und heilsamen Ermahnungen empfehlen wir ihn unserer braven Nachbargemeinde Fislisbach, und verbinden damit den innigen Dank für Alles, für Alles, und namentlich auch für die Fürsorge bezüglich eines künftigen Seelsorgers. — Gott lohne ihn und segne seine Mühen.

Luzern.

Man schickt uns folgende Korrespondenz mit der Frage, ob die „Botschaft" den Muth habe, sie aufzunehmen. Warum nicht? Hr. Siegwart ist gewiß ein so guter Eidgenosse als irgend ein Jude, und auf Humanität hat auch er Anspruch. Ist Raum genug in den Zeitungen für Verunglimpfungen, die ihm gelten, so darf gewiß auch ein Plätzchen für ein Wort gefunden werden, welches ihm Anerkennung zollt.

Luzern. Ab dem Lande. (Korr.) An den verflossenen langen Winterabenden hat Einsender dieses den dicken Geschichtsband von C. Siegwart-Müller: „Rathsherr Jos. Leu von Ebersoll ꝛc." auch zur Hand genommen und ich muß gestehen, das Werk hat mich sehr erfreut und mit lebhaftem Interesse habe ich seither darin gelesen. In demselben glaube ich

auch die Wirkungen, die sein stiefmütterliches Schicksal auf das Gemüth des Verfasrrs ausgeübt haben muß, niedergelegt gefunden zu haben. In denjenigen Theilen, die des Verfassers eigenes, unmittelbares Werk sind, spricht sich eine Bescheidenheit, eine Ruhe, eine Würde aus, daß man sich verwundern muß, wie der Verfasser es über sich zu bringen vermochte, über die ihm wiederfahrnen, schreienden und jedenfalls unvergeßlichen Unbilden mit solcher Mäßigung und Parteilosigkeit hinweg zu gehen. Schon hiedurch, wie vortheilhaft zeichnet er sich nicht schon vor seinen Gegnern aus! — Solche Selbstbeherrschung ist nicht Sache gewöhnlicher Menschen, sondern nur die Frucht eines viel und schwer geprüften Geistes und tief religiösen Sinnes, nur solchen möglich, denen das Mißgeschick zu Theil geworden, die Ungunst der Zeit und den Dank der Welt bis auf die Hefe kosten zu müssen und daraus Weisheit zu lernen wußten. — Ach, der Mann hätte ein besseres Loos verdient als ihm wirklich zu Theil geworden. Das ergäbe sich denn auch deutlich aus seinem Werke, wenn man nicht sonst schon davon überzeugt wäre. — Ich wünschte ihn recht sehr wieder an seiner frühern Stelle zu wissen, aber mit mehr Ruhe vor Anfeindung; — unter billigeren Verhältnissen.

Bern.

— In Langenthal wurde eine stark eisenhaltige Quelle entdeckt, welche in Bälde zum Trinken und Baden eingerichtet werden soll.

Aber das eisenhaltige Wasser des Herrn Alois Pfyffer zu Döttingen im Aargau ist doch das stärkste der Schweiz; warum wird es so lange nicht benutzt, um einen Trink- und Badhof einzurichten?

Bern. Es heißt, es werde nächstens gegen einen hiesigen Rentner ein Prozeß angehoben werden und zwar von Seite einer Frankfurterin, welcher er (in Frankfurt?) 180,000 Gulden abgeschwindelt habe. Der Mann galt bei der Frankfurterin als verschollen; durch öffentliche Nennung desselben in den Blättern sei sie wieder auf seine Spur gekommen.

Delsberg. Zwei Kachelfuhrleute in Vendlincourt, Schwiegervater nnd Schwiegersohn, geriethen in Streit, der damit endete, daß der Schwiegervater ein Beil ergriff und den Jungen schwer auf die Hirnschale trifft. Dieser, wüthend, wirft sich auf den Alten, und verwnndet ihn so arg, daß sofort Polizei und Arzt von Delsberg gerufen werden mußten. Beide liegen im Hospitale zu Delsberg, der Junge mit zerschlagener Hirnschale und der Sprache beraubt. Zugleich sind sie den Gerichten überantwortet.

Waadt.

— In einem Konzert in Lausanne spielte der Klavierhändler und Pianist Hetz die Schlacht von Waterloo. Das Spiel war aber so schauerlich schön, daß ein Theil des Publikums nach den ersten Kanonenschlägen, die auf dem Piano losgelassen wurden, davonlief.

Genf.

— Die Polizei hat einen gewissen Albert festgesetzt, der von Rußland reklamirt wird, indem er daselbst einen Diebstahl von 150,000 Rubeln begangen haben soll.

Solothurn.

Grenchen. Hier hat man ein reichhaltiges Lager von Huper-Erde entdeckt, welche vorzüglich in Hochöfen und Glashütten verwendet wird.

Obwalden.

— Da das Fest des sel. Bruder Klaus (21. März) dieß Jahr in die hl. Charwoche fällt, so wird laut bischöflicher Verordnung die festliche Feierlichkeit in hiesiger Pfarrkirche erst am zweiten Sonntage nach Ostern den 10. April abgehalten. Diese Mittheilung wird zur Beachtung für Diejenigen gemacht, welche aus andern Kantonen allenfalls dieses Fest besuchen wollen.

Sachseln, den 4. März 1864.

Jos. Imfeld,
Pfarrer und bischöfl. Kommissar.

Ausland

Schleswig-Holstein.

Die Preußen rücken gegen die Jütländische Festung Fridericia vor. Bei den Düppeler Schanzen sind nun auch österreichische Truppen angelangt.

— Der preußische Botschafter in London hat den Grafen Russel von der Absicht Preußens, demnächst Friderica anzugreifen, in Kenntniß gesetzt.

Aus Friedericia wird berichtet, daß fast sämtliche Weiber und Kinder die Festung verlassen haben und unter Mitführung ihrer Habseligkeiten nach der Insel Fühnen gewandert sind.

Preußen und Oesterreich anerbieten sich zum Waffenstillstand unter der Bedingung, daß ihrerseits Jütland, von den Dänen die Insel Alsen geräumt und daß die gekaperten Schiffe zurückgegeben werden.

Frankreich.

Paris. Aus einem Heft des deutsch-dänischen Blaubuches, d. h. des diplomatischen Verkehrs über die deutsch-dänische Angelegenheit, erfährt man, daß Kaiser Napoleon erklärt, er habe einen Widerwillen gegen einen Krieg mit Deutschland, und er behalte sich die Freiheit der „Aktion" vor, für den Fall, daß das politische Gleichgewicht gestört würde.

Dies ist nun ein wahres und bedeutungsvolles Wort des Kaisers; es verbirgt und enthüllt gleichmäßig seine Lauer-Politik. — Gebt acht, ihr dort am am Rhein! Denket nach über das politische Gleichgewicht, welches Napoleon meint!

— Erzherzog Maximilian, nun Kaiser von Meriko, sei in Paris angekommen.

Deutschland.

Ungarn. In Solnok sei die Zahl der mit dem Hungertod Ringenden massenhaft; am 21. Febr. starben fünf Menschen vor Hunger. Die Stadt, das Kloster, die Privaten thun alles Mögliche, doch das Elend ist so groß, daß es ihre Kräfte übersteigt.

Oesterreich. In Galizien ist die Einlieferung aller Waffen bei schwerer Strafe befohlen. Alle im Lande befindlichen Fremden sollen sich binnen 48 Stunden bei den Behörden stellen.

Hanover stellt am Bundestag einen Antrag auf Stellung einer Frist an Dänemark von 14 Tagen zur Herausgabe der beschlagbelegten deutschen Schiffe

unter Androhung eines Krieges von Bundeswegen. Es wurde beschlossen, in 8 Tagen darüber abzustimmen.

Rußland.

Warschau. Der geheime Stadthauptmann nebst zwei Gehülfen seien verhaftet worden und sie hätten alle ein vollständiges Bekenntniß abgelegt.

Amerika.

— Die Nördlichen seien mit großem Verlurste auf 30 Meilen von Mobile zurückgeschlagen worden.

Meriko. Während der Pariser Monitör berichtet, Président Juarez sei zernichtet, kommt aus San Fancisko die Nachricht, daß dessen General Negrete am 5 Jänner San Luis Potosi angegriffen und nach 24-stündigen Kampfe im Sturm genommen habe; der gröste Theil der Garnison und viele Kriegsvorräthe seien in seine Hände gefallen; alle gefangenen Offiziere und Unter-Offiziere habe er als Vaterlands-Verräther erschießen lassen.

Die Generale des Präsidenten seien bemüht, die Verbindungen des französischen Generals Bazäne abzuschneiden.

Asien.

Japan. Der Palast des Taikun in Yeddo ist abgebrannt; andere Feuersbrünste zerstörten einen Theil der Stadt.

Anzeigen.



5500 Fr. auszuleihen

gegen doppeltes Unterpfand. — Bei wem? sagt die Expedition der „Botschaft."

Zu verkaufen.



Bei Unterzeichnetem sind zwei neue **Spitz-** und zwei **Wende-** oder **Kehr-Pflüge** und ein bereits neuer dreispäniger **Wagen** um billigen Preis zu verkaufen.

Kalt, Schlosser und Schmied,
in Klein-Döttingen.

Gesucht

ein **Gehilfe** in eine **Tuchwaarenhandlung.**
Anzufragen bei der Expedition der „Botschaft."

Zu verkaufen.



Bei Wagner **Burger** in **Würenlingen** ist ein einspäniges **Wägeli** billig zu verkaufen.

Unterzeichneter empfiehlt für bevorstehenden Schließmarkt den 14. März eine frische Sendung schöner Bettfedern und Flaumen.

Joh. Kappeler-Vogel,
Bettfedernhandlung in Zurzach.
Verkaufslokal im Rathhaus.

Zu verkaufen:



Bei den Unterzeichneten sind **12 Stück Saugferle** von sehr schöner und beliebter Race zu verkaufen.

Gebr. Joh. und Leonz Birchmeier,
im Loohof bei Endingen.

Schießpulver, Schrote, Zündhütchen und Zündschnüre, empfiehlt bestens

J. Leuthold, in Zurzach.

Tarif des Schießpulvers.

Nr. 1 bis — 4 Fr. 1. 40 per Pfund.
„ 5 „ — 6 „ 1. 30 „ „
„ 7 „ —10 „ 1. 20 „ „

Offene Appreteur-Stelle.

Ein gewandter **Appreteur** findet in einer **Strohhutfabrike** sogleich Beschäftigung. Frankirte mit Chiffre **R. S. Nr. 10** bezeichnete Briefe befördert die Expedition dieses Blattes.

Tüchtige Agenten für eine renomirte Lebensversicherung gesucht. Bedingungen vortheilhaft. Franco Offerten mit Referenzen besorgt die Expedition des Bl. unter **X. Z.**



Nebst feinen **Emmenthaler Käsen,** die er in ganzen Laiben und pfundweise verkauft, hält der Unterzeichnete auch wieder ein wohlassortirtes Lager von frischen

Bettfedern und Flaumen,

und empfiehlt sich einem verehl. Publikum unter Zusicherung billigster Preise bestens

Zurzach, den 18. Nov. 1863.

J. B. Attenhofer,
im weißen Rößle.

Saamen-Verkauf
bei J. Widmer in Baden.

Mittäglicher **Kleesamen** (Ausstich)	pr. Pfd.	65	Ct.
Pfälzer **Kleesamen** 1. Qualität	„ „	60	„
Mattenkleesamen	„ „	70	„
Aecht mittäglicher **Luzerne**	„ „	80	„
Espersamen das Malter . . .		22	Fr.
Schmalensamen, ...		40	Ct.

Die Preise sind gegen baar verstanden.

Wir erlassen:

Petroleum . . .	per Pfd.	45	Cent.
Cichorien . . .	„ „	22	„
Bayrische Butter, 1. Qualität	„ „	90	„
„ „ 2. „	„ „	85	„
Cristalisirte engl. Soda	„ „	12	„
Kernseife, 1. Qualität .	„ „	52	„
„ 2. „ .	„ „	42	„

Zurzach, den 18. Febr. 1864.

J. Leuthold.
Gebr. Morath.

Zu verkaufen:



Bei Unterzeichnetem wird billig verkauft eine noch gut im Stande neu lakirte **Schäse.**

F. Wind, Maler
in Kaiserstuhl.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in Baden ist eingetroffen:

Das 16. Heft von Schanzenbach
Leben und Leiden Jesu Christi.
Preis — 85 Ct.

Für neueintretende Abonnenten sind die frühern Hefte stets vorräthig.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 31.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 13. März 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Munitions-Angelegenheit. Wie der tüchtige Luzerner Büchsenschmied Buholzer in Erfindung von Waffe und Geschoß es den hochstudierten eidgenössischen Armeeführern zuvorgethan hat, so nun in Anfertigung von Munition. Das scheint aber den hohen Militärherren nicht in den Kram zu passen. Die Luzerner Zeitung sagt bezüglich der Munitions-Angelegenheit:

„Es wird nun in Thun Munition für die schweizerischen Handfeuerwaffen angefertigt. So ziemlich allgemein waltet aber unter Schützen und Soldaten die Ansicht, daß die Buholzer-Munition die bessere sei. Für dermalen erlauben wir uns nur über das Geschoßfutter einige Bemerkungen.

Buholzer verwendet zu seinen Patronen ein pergamentartiges Handpapier, das sich durch Feinheit, Zähigkeit und Dehnbarkeit auszeichnet, und dem selbst von Militär-Autoritäten des Auslandes vollste Anerkennung gezollt wird. In Thun bedient man sich eines viel geringeren Maschinenpapiers von Winterthur.

In der That wäre es denn doch für gewisse Herren allzu demüthigend, wenn der einfache Zeugwart ohne Goldfransen (freilich ein tüchtiger Büchsenschmied), nachdem er mit seiner Infanterie-Waffe und mit seinem Geschosse den Sieg über die Produkte hochgestellter eidgenössischer Stabsoffiziere davongetragen, nun zu guter letzt noch eine Munition lieferte, die bei der eidg. Armee eingeführt würde! — Gewiß wir nahen der rosigen Zukunft, wo selbst Schuhe und Stiefel für den Soldaten einzig und allein von eidg. Stabsoffizieren erfunden werden können und dürfen, wenn sie den Mann nicht drücken sollen!

Wir zollen den Frabrikaten der Winterthurer-Fabrik vollste Anerkennung. Dagegen wird diese selbst zugeben müssen, daß es in der Schweiz noch eine Menge Maschinen-Papierfabriken gibt, die mindestens ein ebenso gutes Patronenpapier anzufertigen im Stande wären. Der Umstand, daß eine Fabrik (die Winterthurer) unter der Direktion eines Mannes liegt, der in engster Verwandtschaft mit einem höchstgestellten Offiziere steht, wird doch schwerlich Einfluß auf „schweizerisches Munitions-Papier" ausüben?"

Hr. Pioda ist am 1. März nach Turin verreist. Er darf wohl stolz werden, wenn er es allfällig nicht schon ist, denn seine Tessiner sind stolz auf ihn. Man höre. Beim Bankett, welches ihm die Stadt Locarno vorigen Sonntag gab, prangte folgende Inschrift: „Johann Baptist Pioda — rückkehrend aus der Bundesstadt — wo du ein reiches Erbe von Achtung und Liebe hinterließest — bevollmächtigter Minister — der Schweiz — bei der wiedererstandenen Freundin — Italien — ausgezeichneter Bürger von Lokarno — Lokarno ist stolz dich zu bewillkommen — und zu feiern."

Ueber hundert Personen aller Parteien nahmen an dem Feste Theil. Abends Fackelzug trotz dem Regenwetter.

Eine glarnische Familie, die in Bünden wohnt, ist zu dem Mormonenthum übergetreten, deßhalb soll sie den Kanton verlassen, erhebt aber dagegen Beschwerde. Die Regirung von Bünden wird vom Bundesrath zur Beantwortung dieser Beschwerde eingeladen. Können die Mormonen als Christen betrachtet werden? Das ist nun die Frage.

Vielseitig wird über unregelmäßige Ausbezahlung der neapolitanischen Pensionen geklagt. Statt auf ersten Januar werden sie oft erst Mitte März ausbezahlt. Man frägt, ob in Bern nichts gethan werde, um die italienische Regirung an ihre Verpflichtungen zu erinnern?

Der päbstliche Geschäftsträger Bovieri erklärt, auf erhaltene Autorisation von Rom aus ermächtigt zu sein, mit dem Bundesrath wegen Lostrennung der Stadt Bern von dem Visthum Freiburg zu unterhandeln. Die Verhandlungen werden im April in Bern stattfinden.

Aargau.

— Die Herrenblätter jubeln, wie daß jetzt im Aargau die „Freisinnigkeit" wieder obenauf gekommen sei.

Einige derselben fügen jedoch bei, man müsse den Sieg mit Vorsicht benutzen, die Erhebung des Volkes sei doch nicht ohne Grund gewesen; der ausgestreute Saame der Volksrechte lasse sich nicht beseitigen, zumal er nun auch in andern Kantonen arbeite.

Lassen wir sie einstweilen ihre Jubel-Artikel schreiben; die Zeit zum Artikelschreiben und Reden kommt auch für Andere wieder. Inzwischen mögen sie bei ihrem Sieg wirklich nicht vergessen, daß man die Volksrechte, die der Sturm zur Gährung gebracht hat, nur hemmen, aber nicht mehr rückgängig machen kann. Es gibt Dinge, deren Spuren nicht mehr ausgelöscht werden können, sondern fortwirken.

— Die „Volks Zeitung" will den Friedensrichtern eine Kompetenz von 100 Fr. einräumen und eine Besoldung von 500 bis 600 Fr. geben, den Statthaltern eine solche 300 bis 400. Das Volk wünsche das. Eines ist sicher: das Volk wünscht wohlfeilere Gerechtigkeit, ob nun dieses oder jenes Gericht zu urtheilen habe.

— Selbst von radikaler Seite wird jetzt zugegeben, daß das Gedeihen der landwirthschaftlichen Schule ohne die Entfernung des Herrn Direktors Glaser nicht möglich sei. — Aber er schreibt doch so schöne Berichte! Schreiben und Wirken ist scheint's nicht ganz Einerlei.

Bußlingen. (Eingesandt.) Donnerstag den 10. März stürzte ein Knecht des Herrn Alt-Friedensrichter Nauer dahier in Folge eines Mißtritts vom Heustock in die Tenne hinunter und verschied nach wenigen Minuten. Der Verunglückte ist von Zufikon gebürtig.

Brugg. (Eing.) Am 5. März abhin, was zwar schon mit dem 1. Jenner hätte geschehen sollen, wurde hier unter die dritte holzberechtigte Klasse das ihr zutheil kommende Holz verlost; davon aber wurde eine in hier wohnende geachtete Bürgerin, welche darauf Anspruch hatte, ausgeschlossen, hingegen aber eine Jungfer Oberlehrerin, welche bereits seit einem Jahr im Gemeindsbann Umiken wohnt, damit belehnt. Wie ist solches mit dem Reglement in Einklang zu bringen? Daher werden auswärts wohnende holzberechtigte Bürger und Bürgerinen ermuntert, gestützt auf obige Thatsache, ihre bürgerlichen Gefälle auch heraus zu verlangen. Einem Recht, dem andern billig. Oder regirt hier die ungleiche Elle? Oder ist vielleicht durch den Schulinspektor die fragliche Oberlehrerin degradirt und zur Unterlehrerin gemacht, und ist ihr als Entschädigung dieses Holz zugewendet worden?

Es wird auf die bevorstehende Stadtschultheißenwahl aufmerksam gemacht; man mag hier die alte Elle verbrennen, oder sie dem Beiheiri, welcher abgenutzte, unbrauchbare Gegenstände sammelt, zukommen lassen, und eine neue erstellen, die recht Maaß hält. Und ach, die Nullen!

Wäre es vielleicht unnöthig, das abgegangene Bild mit den verbundenen Augen ob dem Rathhaus-Eingang wieder herzustellen?

Bremgarten. Der „Schweizerbote" verspricht, daß Hr. Weber das nächste Mal in den Großen Rath gewählt werden müsse. Verdankenswerthe Freundlichkit!

Lengnau. Israelitisch Lengnau hat eine Realschule beschlossen, an welcher man auch französisch lernen könne. Der Real-Lehrer bekomme 1200 Fr. Besoldung. — Der israelitische Lehrer Bernheim ist von der Gemeinde mit 480 Fr. Pension in den Ruhestand versetzt worden.

Aarau. Feern in Nordamerika fand auch ein Aarauer, Korporal Brunnhofer, den Heldentod. Die schon sehr zerfetzte und zerschossene Fahne seines Regiments war in Gefahr, in die Hände des Feindes zu gerathen, als er dieselbe ergriff. In demselben Augenblick wurde er von einer Kugel getroffen, die durch beide Schläfe ging und ihn augenblicklich tödtete; die Fahne wurde aber dennoch gerettet.

Graubünden.

Der jüngst verstorbene Generalkonsul in Washington, Hr. Hitz, hat für die Gemeinden Davos und Klosters je Fr. 10,000 zu Schul- und Armenzwecken vermacht.

Ein Brand in Reams hat 90 Firsten verzehrt; 54 Familien sind obdachlos geworden.

Die erste Gabe für die Verunglückten spendete der Bischof von Chur, nämlich 1000 Fr.

Die Noth sei groß; viel Vieh ist verbrannt. Viele Leute kamen nur mit starken Brandwunden davon.

Nur 6 Häuser waren versichert; auch die Kirche ist niedergebrannt.

Luzern.

— In Kriens ist die Pulvermühle in die Luft gesprungen; der Sohn des Pulvermachers Hurter und ein Familienvater sind dabei getödtet worden.

— Im Großen Rath haben 46 Stimmen gegen 35 beschlossen, es sei dermalen nicht am Platze, dem Frauenkloster Eschenbach die Novizenaufnahme zu gestatten. Also abgewiesen. Nur Hr. Banz von Rußwil beantragte die Gestattung gegen eine Eintrittssumme von 3000 Fr. Der Regirungsrath hatte für den Fall der Gestattung vorgeschlagen, daß jede eintretende Klosterfrau 12,000 Fr. einbringen müsse. Diese Bedingung ist so viel als eine Abweisung. Sind die Herren nicht human, so sind sie doch pfiffig wie — Holzschlegel.

Kriens. Die hinterlassene Wittwe des bei der Pulver-Explosion getödteten Arbeiters Schütz ist sehr arm und hat 5 Kinder zu erhalten. Man sammelt für sie milde Gaben.

Schwarzenberg. Wir hatten für den verstorbenen Waisenvogt Schmidli eine Ersatzwahl zu treffen. Die Zopfherren hofften auf einen unfehlbaren Sieg; ihr Wirth hatte Wein, Schnapps, Most, Brod, Käse, Würste und Glasgeschirr bereitet und theils von Malters her holen lassen, um den Sieg würdig zu feiern, aber das Wirthshaus glich dennoch den Abend hindurch einer Einöde, denn — die Volkspartei hatte glänzend gesiegt und den Kirchenrath Fuchs, den grösten und schönsten Mann der Gemeinde, zum

Waisenvogt gemacht. — So ein Wirth sollte halt sein Geschäft durch seine Partei versichern lassen.

Glarus.

— Die Glarner Polizei hat einen Rudolf Furer von Pfäffikon aufgegriffen, welcher seinen früheren Arbeitgebern, der Fleckenstein'schen Wollfabrik in Wädensweil, nach und nach für mehr als Fr. 10,000 Wolle gestohlen hatte.

Bern.

— In einer Erzgrube zu Delsberg verunglückte ein junger Mensch, Namens Künzle; in einem 330 Fuß tiefen Schacht wurde er von einem Brett, das aus einer Höhe von 220 Fuß herabfiel, augenblicklich erschlagen. Dasselbe drang dem Unglücklichen durch den Schädel und die Schulter bis in die Brusthöhle.

Sieben Jahre früher starb der Vater dieses jungen Mannes an derselben Stelle, indem er zwischen die Wand des Schachtes und den heraufsteigenden Kübel gerieth und so in einem Augenblick zermalmt wurde.

Zug.

— Die Explosion der Pulvermühle in Kriens wurde in Zug gehört.

St. Gallen

— Die Schulgemeinde Utznach beharrt auf der Anstellung von zwei Lehrschwestern und will gegen einen Beschluß des Erziehungrathes bei dem Gr. Rath Beschwerde erheben.

Ausland

Deutschland.

Der greise König von Würtemberg liegt altersschwach darnieder; er fühlt Brustbeklemmung und hat viel Schlaf. Er ist der älteste Monarch Europa's; er ist 82 Jahre alt. Er ist ein ächt deutscher Mann, und einst war er auch ein guter deutscher Feldherr.

Der König Max von Baiern ist gefährlich erkrankt; in Folge einer Erkältung leidet er auf der linken Brustwand an einem starken Rothlauf. Man hat ihn bereits mit den heiligen Sterbsakramenten versehen lassen. Die Bestürzung der Bevölkerung ist groß.

Der König Max ist gestorben.

Sein Vater, der gute Ludwig, welcher ihm im stürmischen Jahre 1848 die Krone überließ, wird darob tief betrübt sein!

Frankreich.

— Der Kaiser hat den tüchtigen Feldherrn Mac Mahon zum Kommandanten des Lagers von Chalons ernannt, und dieser hat dann seinerseits drei entschlossene unternehmende Generale in seinen Staab erwählt. Die Armee des Lagers von Chalons ist also doch wohl zum „Handeln" bestimmt — gegen den Rhein.

Italien.

— Auf dem Campo Vaccino in Rom haben am 1. März ernstliche Raufereien zwischen französischen Soldaten einerseits, päpstlichen Zuaven und Jägern anderseits stattgefunden. Es gab sechs Todte und viele Verwundete. Das herbeigeströmte Volk warf mit Steinen nach beiden kämpfenden Parteien. Folgenden Tags waren alle Truppen in ihre Kasernen beschränkt.

Schleswig-Holstein.

Rendsburg. Einem Husaren-Korporal vom Lichtenstein-Regiment fällt eine mit öffentlicher Gewaltthätigkeit verbundene Plünderung in Freundes-Land zur Last. Er sowohl, wie vier Husaren, welche sich an dem Verbrechen mitbetheiligten, sind vom Kriegsgerichte sämtlich zum Tode durch den Strang verurtheilt, vom Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz aber der Korporal zum Tode durch Pulver und Blei, die Uebrigen zu 12jähriger Schanzarbeit in schwerem Eisen begnadigt worden.

— Wie es scheint, wollen die deutschen Truppen gegen die Düppeler Festungswerke in Schleßwig und gegen die Festung Fridericia in Jütland gleichzeitig ihre Angriffe richten. Fridericia ist bereits von preußischen und österreichischen Truppen eingeschlossen Auf dem Weg dahin haben die Oesterreicher den Dänen ein Gefecht geliefert, welches ziemlich blutig gewesen zu sein scheint; die Dänen wurden zurückgeworfen.

— Die preußischen Belagerungsarbeiten vor Düppel haben nun ernstlich begonnen und rücken vor. Man rechnet, daß auf Mitte März der Angriff beginnen könne. Einige meinen, diese Schanzen seien nur durch blutigen Sturm zu nehmen wie der Malakof in Sebastopel.

— Die Oestreicher haben zwei Schiffbrücken, welche von den Dänen bei Missunde (Danewirk-Stellung) versenkt wurden, wieder gehoben und eine derselben auf's Neue brauchbar gemacht.

Der Senator Gülderfeld wurde verhaftet; um theures Geld hatte er die Lieferung von Furasche an die Oesterreicher übernommen, hat dann aber dieselbe von den Bauern mit Gewalt eingetrieben, statt sie ihnen abzukaufen. So wäre es leicht, Geld zu machen.

Rußland.

— Das sechste russische Armeekorps marschirt aus dem hintersten Rußland nach Polen; die kaiserliche Garde stellt sich an der preußischen Grenze auf; die ganze russische Armee ist auf den Kriegsfuß gestellt.

Amerika.

— Die Zahl der Kriegsgefangenen in Nordamerika wird auf jeder Seite zu ungefähr 40,000 geschätzt. Die Südlichen machten einen Vorschlag zur Auswechslung; die Nördlichen nahmen ihn an; und ernannten den General Buttler zur Führung der Unterhandlungen. Da erklärten die Südlichen, daß sie diesen Unterhändler nicht annehmen könnten, denn er sei bei ihnen außer dem Gesetz erklärt und ein Preis auf seinen Kopf gesetzt.

Ein Hr. Baron David in Metz hat eine neue Art Kartoffel eingeführt, die „australische". Dieselbe trägt reichlich, bis auf 132 Stück von einem einigen Stück, welches man in drei Theile zerschnitt, die dann in drei verschiedene Erdreiche gesetzt wurden. Die australische Kartoffel sei fein und mehlig.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger.

Langenthaler Marktbericht.
vom 8. März 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 4 80 bis 5. —. Aepfel-Preis 70 bis 80 Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 92 bis 95 Ct. Eier — 10 Stück zu 40 Ct. Kälber 23 bis 41 und fette Schweine 39 bis 42 Ct. per Pfund.

Anzeigen.



5500 Fr. auszuleihen

gegen doppeltes Unterpfand. — Bei wem? sagt die Expedition der „Botschaft."

Freiwillige Steigerung.

Der Unterzeichnete wird **Mittwoch den 30. März** über seine Güterschaften in **Neirüz** bei Matran, Kt. Freiburg eine freiwillige Steigerung abhalten lassen, sammethaft oder theilweise, nach Belieben der Käufer, bestehend in einem schönen und großen **Wohnhause** von Stein gebaut, ferner anstoßend **Tenn, Stall, Remisen, Schopf** u. s. f. mit einer schönen Einfahrt in die Scheuer durch eine ganz neue Brugg. Die Gebäulichkeiten sind in ganz gutem Zustande wie neu, und auf dem schönsten Platze der Gemeinde, und sind mit vielen Vortheilen begabt, sowie für eine Spezereihandlung und andern Betrieb sehr günstig, und ganz in der Nähe der Eisenbahnstation Neirüz. Ferner gehört dazu ungefähr **24 Jucharten gutes Matt- und Ackerland** nebst etwas Holzboden. 10½ Jucharten sind letzten Herbst mit erster Qualität Waizen angesäet worden, was dem Käufer überlassen wird. Für den Preis und günstige Bedingungen wende man sich direkt an den Eigenthümer. Briefe franko.

Neirüz, im März 1864.

Der Eigenthümer:
Kasp. And. Peterhans.

Zu vermiethen:



Eine Stunde von der Stadt **Freiburg** entfernt, das **Landgut** zu Grenchen, 120 Jucharten, das **Landgut** zu ....(?).... 110 Jucharten. Eintritt auf diese Landgüter den 22. Februar 1865. Auskunft gibt **G. Edm. Gotran** in Grenchen, ob Mertenbach.

Steigerung.

Die Gemeinde Bremgarten bringt Mittwoch den 16. März von Vormittag 9 Uhr an im **Ripplis wald** und **Bettenthal** auf öffentliche Verkaufssteigerung:

580 Bautannen,
13 Weißtannen-Saghölzer mit 1381 Cubikfuß.
2 Rothtannen- „ „ „ 520 „ „

wozu Steigerungsliebhaber höflichst einladet

Bremgarten, den 8. März 1864.

Aus Auftrag:
Waldesbühl, Forstverwalter.

Zu verkaufen.



Bei Unterzeichnetem sind zwei neue **Spitz-** und zwei **Wende-** oder **Kehr-Pflüge** und ein bereits neuer dreispäniger **Wagen** um billigen Preis zu verkaufen.

Kalt, Schlosser und Schmied,
in Klein-Döttingen.

Uhren-Liquidation.

Die Unterzeichnete hat aus dem Nachlaß ihres Ehemanns sel. einen schönen Vorrath neuer goldener und silberner Cylinder-, Anker- und Spindel-Uhren, sowie ganz moderner solider Stockuhren, welche sie zu dem **Ankaufspreise** erlassen wird. Sie empfiehlt sich daher angelegentlichst allen Kauflustigen, sowie insbesonders allen Freunden und Bekannten ihres Mannes sel. Auch ein vorzüglicher Regulator, sowie sämmtliches Uhrenmacherwerkzeug wird unter den günstigsten **Bedingungen** zum Kaufe angeboten.

Bremgarten, im März 1864.

Wittwe Conrad zu 3 Königen.

Dampfkochhäfen.

Bei Unterzeichnetem sind fortwährend kupferne und gußeiserne Dampfkochhäfen zu beziehen.

Julius Waldesbühl in Bremgarten.

Gesucht

ein **Gehilfe** in eine **Tuchwaarenhandlung.**

Anzufragen bei der Expedition der „Botschaft."

Zu verkaufen.



Bei Wagner **Burger** in **Würenlingen** ist ein einspäniges **Wägeli** billig zu verkaufen.



Unterzeichneter empfiehlt für bevorstehenden Schließmarkt den 14. März eine frische Sendung schöner Bettfedern und Flaumen.

Joh. Kappeler-Vogel,
Bettfedernhandlung in Zurzach.
Verkaufslokal im Rathhaus.

Zu verkaufen.

Bei Unterzeichnetem sind zirka 300 Zentner sehr gut eingebrachtes **Heu** und zirka 50 Zentner **Emd,** je nach belieben, sammethaft oder theilweise, zu verkaufen.

Egghof, Gmde. Wil, im März 1864.

Jos. Blum.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 11. März 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	26	—	—	—	13
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	4	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15½	—	—	—	—

Basel, Freitag den 11 März 1864.

Kernen und Waizen Fr. 25. 50 bis Fr. —. —
Mittelpreis . . „ 25. 50
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 3

Rorschach, Donnerstag den 10 März 1864.

Verkauft 3560 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 92 Rp
Aufschlag — Fr. 20 Rp. Abschlag — Fr. —

Luzern, Dienstag den 8 März.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 27. 42
Aufschlag: 31 Cent. Abschlag: 19 Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 32.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 15. März 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Auf der Gemeindefreiheit beruht hauptsächlich die Freiheit des Volkes, die Freiheit des Staates. Mit großer Achtung blicken wir auf den muthigen, entschlossenen Geist, mit welchem die St. Gallische Gemeinde **Utznach** im Schulwesen ihr Recht behauptet — gegenüber dem Erziehungsrathe, gegenüber der Regirung.

Die Gemeinde hat für ihre Mädchenschule zwei Lehrschwestern anzustellen beschlossen und sie weiß warum. Der Erziehungsrath will das aber nicht leiden, stellt Gegenbeschlüsse auf, und der Regirungsrath bestätiget sie, mir nichts dir nichts, recht oder unrecht.

Der willfährige Schulrath der Gemeinde tanzt nach der Pfeife der ungnädigen Herren und Oberen, und schlägt vor, statt der zwei Lehrschwestern einen dritten Lehrer anzustellen. Aber die Gemeinde läßt sich nicht erschüttern; sie hält fest, wie es Republikanern ziemt.

Sie hat den Antrag mit jubelndem Mehr verworfen, und dem Schulrathe sogar den bitteren Auftrag gegeben, gegen die Beschlüsse des Erziehungs- und Regirungs-Raths an den Großen Rath zu gelangen, die Rekursschrift aber vorher der Gemeinde selbst zur Prüfung und Bestätigung vorzulegen. Und Liberale und Konservative sind einstimmig in diesem Vorgehen.

Das heißt kräftig und bedeutungsvoll gehandelt.

Aber der Große Rath ist gegenüber den regirenden Behörden meistens klein und willfährig, und wenn dieß auch hier der Fall wäre, was dann?

Das suveräne Volk selbst muß aufmarschiren, muß selbst seinen Willen aussprechen. In diesem Sinne sagt das „St. Galler Volksblatt:"

„Am Besten wäre es aber, wenn man gegen die wiederholten Uebergriffe unseres sogenannten Erziehungsrathes in die verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten der Gemeinden mit einer **Massenpetition** an den Großen Rath gelangte. Wird diesen Uebergriffen nicht zur rechten Zeit der Riegel geschoben, so werden die Landbezirke und Landgemeinden immer mehr zu verschulmeisterten Provinzen herabsinken, denen bald jeder Regirungssekretär das Gesetz machen, oder vielmehr seine Willkür an die Stelle des Gesetzes setzen kann. Mit einer solchen Massenpetition würde man gleichzeitig wieder einen Sammelpunkt finden, um der immer mehr um sich greifenden Willkürherrschaft und ihrem Plünderungssystem wirksamer entgegen treten zu konnen. Mit 10 bis 12,000 Unterschriften wird man beim Großen Rathe immerhin so imponiren, daß er eine solche Macht nicht unter den Tisch werfen kann. Wir erwarten hierüber von den Freunden unseres Blattes in den verschiedenen Gegenden des Kantons ihre offnen Ansichten und werden je nach der Meinung derselben eine in mehreren hundert Exemplaren gedruckte Petition in den Gemeinden zirkuliren lassen." — Vorwärts!

Die Partei, welche auf allmälige Zersetzung nnd Knechtung des freien Volkslebens ausgeht, ist eine handelnde; auch wir müssen — handeln.

Ein Spott.

— Der „Schweizerbote" berichtet, daß der Gemeinderath von Magden gegen die Wahl des Herrn Fürsprech Stäuble Beschwerde erhebe, und spottet, es sei zu verwundern, daß die Herren nicht auf eine Verfassungsbestimmung antragen, wornach Niemand in den Großen Rath gewählt werden könne, welcher schreiben und Geschriebenes lesen könne.

Dieß erinnert unwillkührlich an unsere Altvordern, bei denen die Schriftgelehrsamkeit nicht so allgemein und so überschwenglich war wie etwa bei unsern Rekruten; gar viele derselben konnten weder schreiben noch Geschriebenes Lesen, und doch sind diese es, die ganz anders freiheitstüchtig waren als unser Federvolk, welches so gern gegen die Freiheit schreibt und redner, weil es Amt und Brod einbringt, und der gelehrten, geistigen Hohlheit gerade so zusagt wie die herbe schwarze Tinte dem hohlen Federkiel, in welchem selbst das verdorrte Mark ausgerissen ist.

Was erzählt nun aber die Geschichte von unsern Ahnen, diesen ungeschulten Männern? Daß sie die politische Freiheit verstunden, daß sie dieselbe gründe-

ten, und gegen weltliche und geistliche Uebergriffe thatkräftig wahrten.

Wollen wir nun auch über sie spotten? Wollen wir sie nachträglich noch als unwürdig erklären, den Berathungen freier Manner beizuwohnen?

Schreiben und Lesen sind eine bloße äußerliche Kunstfertigkeit, ein Werkzeug, das zum Bösen wie Guten dient; Freiheitsliebe und Freiheitstreue sind aber eine Tugend, die lebendig aus der lebendigen Gemüths- und Willenskraft hervorwächst, und den Mann zum Manne macht.

Wir wollen hiemit nur sagen, daß die Schreib- und Lesekunst (Gelehrsamkeit) und politische Tüchtigkeit zwei himmelweit verschiedene Dinge sind, und wesentlich nicht mit einander zusammen hängen.

Mancher ungelehrte Mann mit Charakter und natürlichem Verstand ist tüchtig zu Rath und That, während mancher Advokat nichts ist als ein Schwätzer und Geschäftli-Macher — zu seinem Profit.

Zuerst schauen wir den Mann an, dann erst seine Schreibkunst. Der Große Rath ist keine Schreibkünstler-Gesellschaft, sondern ein Verein von Männern, die das Herz am rechten Fleck haben sollen.

Der Mann in Bern, welcher einer Frankfurter Dame 180,000 Gulden abgeschwindelt hat, nennt sich Baron Butlar und ist Mitglied der eidgenössischen Bankverwaltung. Seit die Dame gegen ihn den Prozeß angehoben, habe er das Weite gesucht, d. h. er sei mit seinen Kisten aus Bern verschwunden. — Sind solche Leute etwa die Männer, welche die Stämpfli-Bank als ein patriotisches Geschäft betreiben werden?

Die eidgenössiche Sängerfesthütte kommt (in Bern) auf die große Schanze zu stehen, ist für 4000 Personen berechnet, und kostet 21,000 Fr.

Aargau.

— Wir wollen die Herabsetzung des christenlehrpflichtigen Alters von 21 auf 19 Jahre nicht antasten, aber wenn einige Zeitungen sagen, es sei hiemit wieder ein „Unsinn" weg, so heißt das denn doch kneipenmäßig geredet. Vorträge über die christliche Lehre anhören — das ganze Leben lang, nicht nur bis zum 22 Altersjahre, das kann doch wohl nicht Unsinn genannt werden. Müssen die jungen Soldaten in Aarau nöthigenfalls nicht noch wie A-B-C Buben die Schule besuchen, um sich im Lesen, Schreiben und Rechnen zu üben? Niemand hat das bis jetzt Unsinn zu nennen gewagt! Und doch hängt Vaterlandsliebe und Tapferkeit nicht gerade vom Lesen und Schreiben ab.

Dagegen ist es doch natürlich, daß der Christ das Christenthum kennen soll; dieß ist aber eine Wissenschaft, welche man nie auslernt, oder gar leicht wieder vergißt, wie es auch mit dem Schreiben und Lesen der Fall sein kann.

— Die dießjährige Frühlings-Maturitätsprüfung ist von dem Erziehungsdirektor vom 29. März bis und mit dem 5. April angeordnet. Anmeldungstermin bis zum 26. März. Am 29., 30. und 31. März findet die schriftliche, am 4. und 5. April die mündliche, zugleich öffentliche Prüfung statt.

Zurzach. Die Gemeinde hat die Errichtung einer weiblichen Fortbildungsschule unter der Leitung einer Lehrerin beschlossen. — Jüngst wollte Nachts Einer der Ersparnißkasse einen Besuch abstatten; er hatte die Leiter angestellt, um in dem ersten Stocke einzusteigen; aber der Herr Kassaverwalter Attenhofer schlief zu nahe an der Kasse, um die Sache zu überhören. Der nächtliche Besucher nahm Reißaus und ließ die Leiter als Zeuge zurück

Bern.

— Die gerichtliche Untersuchung über den Tod des Speditors Trümpi soll herausgestellt haben, daß er das in ihm vorgefundene Gift selber genommen.

Bern. Am Freitag Abend kam der Schneider Ruchti von Zollikofen auf den Bahnhof Bern, um nach Hause zu fahren. Obgleich der Zug schon in rascher Bewegung ist, springt er hinauf, fällt zwischen die Treppen und wird buchstäblich entzwei geschnitten. Er ist Vater einer zahlreichen Familie. Er sei schon oft gewarnt worden, so unvorsichtig hinaufzuspringen.

Luzern.

Kriens. Bezüglich der in die Luft gesprungenen Pulvermühle wird folgendes Nähere berichtet.

Die oberste Pulvermühle flog am 7. März Abends in die Luft; ihre Trümmer bedeckten in weitem Bogen die umliegenden Felder und Matten; neben den rauchenden Balken sind die verstümmelten Leichen der beiden Arbeiter Schütz und Hurter auf der Erde ausgestreckt, beweint von ihren anwesenden Kindern und Verwandten. Der Anblick ist entsetzlich und dennoch fühlt man sich dem Himmel zu Dank verpflichtet, daß das Unglück nicht noch größer geworden. Die hiesigen Pulvermühlen alle sind in unmittelbarer Nähe einer Menge bewohnter, meistens hölzerner Häuser. Eine große Zahl Menschen schwebt Jahr aus Jahr ein mit Eigenthum und Leben in der größten Gefahr, und dennoch ließ man bis jetzt die unheimliche Nachbarschaft der Pulvermühlen bestehen. Wird man sie auch ferner dulden? Vielleicht bis namenloses Unglück erfolgt ist.

— Die Kanzelvorträge, welche Pater Theodosius seit vorigen Montag alle Abende um 5 Uhr in der Jesuitenkirche hält, werden fleißig besucht und verdienen auch besucht zu werden. Sie athmen vielen Geist und der Redner verleiht seinen Worten eine Kraft und ein Feuer, welche beleben und erwärmen. Die Vorträge dauern noch bis Mittwoch.

Zürich.

— Aus Algerien eine trübe Erinnerung! Freiherr v. Maltzan schreibt in seiner Reisebeschreibung: „Von den Schweizer-Gründern der Kolonie „Zürich" bei Sherhall ist keiner mehr am Leben, so ungesund war die Gegend. Die von ihnen angepflanzten blühenden Obstgärten und Felder sind jetzt im Besitz französischer Spekulanten."

Pfahlbaute Robenhausen. Die Nachgrabungen auf dieser uralten keltischen Niederlassung haben seit einiger Zeit wieder begonnen und bereits sind einige schöne neue Funde gemacht worden z. B. ein Hornzapfen vom Urochs, 11 Zoll im Umfang und über zwei Fuß Länge, Schädelstücke eines Menschen

eine neue Sorte Tonkegel, Gewebe, Geflechte, Faden u. s. f. —

Neuenburg.

— Die Eisenbahn hat für waadtländische Weine, welche in Masse durch Freiburg nach der deutschen Schweiz gehen, an einem Tage 2600 Fr. Transport-Gebühren eingenommen.

Genf.

— Ein ehemaliger Oberst Bontems ist letzten Montag Abends, 82 Jahre alt, gestorben. Er diente unter dem ersten Kaiser und war Kommandant der Ehrenlegion.

Wallis.

Der Raubmörder Valet spuckt wieder; man ist seiner wegen aufgeregt, ja im Schrecken; Polizei und Gemeindsbehörden sind wachsam; sein photographisches Bild sei überall verbreitet, damit man ihn um so leichter erkennen und fassen könne.

Die Aktien der „Simplonbahn" haben sich ein wenig gehoben, obschon die „italienische Linie" noch immer in geheimnißvollen Nöthen schwebt.

Freiburg.

— Sonntag den 8. März Abends zwischen 6 bis 7 Uhr stürzte die ganze Rückseite eines Hauses am Stalden in die Saane hinunter, gerade gegenüber der Gasfabrik. Es befanden sich zwei Haushaltungen in diesem Hause. Wenige Minuten vor dem Unfall verließen sechs Personen, welche eben in dem hinabgestürzten Theile des Hauses ihr Abendessen genommen hatten, die Wohnung, um sich im Freien oder bei nachbarlicher Gesellschaft eine Erholung zu gönnen. Die meisten von ihnen stunden noch vor der Hausthüre, ungewiß, wohin sie ihre Schritte lenken wollten, als sie das Krachen des nach der andern Seite hin gestürzten Hauses hörten. Ein junger Mann, Schustergeselle, ebenfalls Willens, auszugehen, war im Hause noch zurück geblieben und wurde unter dem Schutt begraben. Mehrere Personen wollen im Augenblicke des Sturzes einen fürchterlichen Angstschrei dieses Unglücklichen gehört, und das Licht, das dieser im Zimmer hatte, im Beginn des Sturzes auch noch gesehen haben.

Solothurn.

Balsthal. In hier werden nächtlicher Weile gegen achtbare Persönlichkeiten wiederholt gemeine Schmähschriften an Mauern und Thüren angeschlagen; auf denselben befinden sich sogar unsittliche Zeichnungen.

Graubünden.

— Von Chur sendet man einen „Aufruf zu Gunsten der unglücklichen Gemeinden Münster und Valcava."

Münster zählt gegen 500 Einwohner, welche wegen der Lage ihrer Heimatgemeinde in Bestreitung ihres Unterhaltes so zu sagen ausschließlich auf Viehzucht und Ackerbau angewiesen sind, aber durch Verschüttung nicht bloß einen bedeutenden Theil ihrer Güter, sondern auch ihre Wohnungen verloren haben, und ohne menschenfreundliche Handreichung mit schnellen Schritten einer gänzlichen Verarmung und unvermeidlichem Ruine entgegengehen.

Ebenso ist das Dorf Valcava durch Ueberschwemmung und Verschüttung durch Steingeschiebe heimgesucht worden und wird stets noch bedroht, so daß die Lage der Bewohner eine höchst traurige und hülfsbedürftige ist. Milde Gaben zur Linderung der bedrängten Bewohner dieser zwei Ortschaften nimmt das „Hülfskomite für Münster und Valcava in Chur" in Empfang.

— Das Hülfskomite für Münster und Valcava besteht aus den Herren:

Professor Bott, Präsident.
Generavikar P. Theodosius, Vizepräsident.
Seminardirektor Largiader, Mitglied.
Großrath P. Foffa, Cassier.
Advokat Dr. J. Dedual, Aktuar.

Ausland.

Deutschland.

München. Der verstorbene König Maximilian war erst 52 Jahr alt; sein 18jähriger Sohn, der Kronprinz Ludwig, ist als König proklamirt; schon hat er vor dem Staatsrathe den Eid der Treue auf die Verfassung und das Wohl des Landes geleistet.

Stuttgart. Hier ereignete sich folgendes warnende Unglück. Der 13jährige Sohn des Herrn Gustav Werner begab sich in die Menagerie und stellte sich am Käfige des Leoparden auf. Plötzlich reckte der wie alle Katzen tückische Leopard seine Krallen zum Käfige heraus und packte den Knaben am Kopfe. Nur wie durch ein Wunder konnte er sich losreißen, freilich mit verschiedenen Kopfwunden.

Schleswig-Holstein.

Dänemark weist die Anerbietungen der Mächte für Unterhandlungen immerfort hartnäckig zurück; lieber will es Alles wagen und verlieren, als irgend eine Bedingung eingehen; es vertraut der ungewissen Zukunft und hofft, aus der Zertrümmerung wieder ganz und unversehrt aufzuerstehen.

Woher kommt diese Hartnäckigkeit und dieses verwegene Vertrauen in die Zukunft, obschon es von England unabläßig und dringlich gewarnt wird?

Fast zweifellos steckt Kaiser Napoleon hinter Dänemark, ermuthiget es, und macht ihm Hoffnungen, die nie erfüllt werden dürften, aber zum Zwecke haben, Dänemark durch Krieg dem jähen Abgrunde zuzuführen, so weit, daß Napoleon zum Schwerte greifen kann, um — das europäische „Gleichgewicht" wieder herzustellen.

Dänemark hat Augen und sieht nicht.

— In der Bundestagssitzung stellte Bayern den Antrag auf Anerkennung des Erbprinzen von Augustenburg. Oesterreich und Preußen verlangten Aussetzung der Abstimmung bis zur Vorlage eines Ausschußgutachtens, und kündigten die demnächstige Begründung ihrer Ansichten an.

Bayern sah sich durch diese Erklärung veranlaßt, vorerst nicht auf der beantragten inner 8 Tagen vorzunehmenden Abstimmungsfrist zu bestehen, und es blieb die gewöhnliche geschäftliche Behandlung des Antrages vorbehalten.

— Am 2. März wurde in der Nähe Koldings ein dänischer Spion aus Kopenhagen, der schon verschiedene Male glücklich durchgeschlüpft, jetzt aber auf der That ertappt ist, todtgeschossen. Als man ihn faßte, verschluckte er ein Schreiben, ein anderes aber wurde noch bei ihm vorgefunden. Man hatte schon vorher das genaue Signalement der Person, wußte, daß er Kopenhagen wieder als Spion verlassen hatte, und seine Frechheit war so groß, daß er sich nicht einmal Mühe gab, sich zu verkleiden, obgleich er wußte, daß man ihn im Verdacht hatte.

Italien.

— Der König von Portugal habe dem König von Italien 10,000 Mann zur Verfügung gestellt, im Falle dieser gegen Oesterreich ziehen würde.

— In Foggia ist das cholera-artige Nervenfieber ausgebrochen; die Regimenter 13 und 14 haben in Kurzem über 400 Mann verloren, darunter mehrere Offiziere und Aerzte.

— Die Inschriftbuchstaben auf dem Kreuze sind bekanntlich folgende: **I. N. R. I.** — die Anfangsbuchstaben der Inschrift, welche Pilatus auf das Kreuz hat anbringen lassen; sie bedeuten:

„Iesus Nazarenus Rex Iudæorum."

„Jesus der Nazarener, König der Juden."

Daraus machen nun aber die italienischen Revolutionäre folgende Inschrift:

„Iosephus Nizæus Redemptor Italiæ"

„Joseph (Garibaldi) von Nizza, Erlöser Italiens."

Italien schwimmt im Blute; Italiens Völker sind geknechtet, Italiens Bürger zahlen jetzt bis acht mal mehr Abgaben als zur Zeit ihrer eigenen Fürsten.

Heißt das Erlösung.

Italien zerfährt wie ein verwesender Körper!

Frankreich.

Paris. Kaiser Napoleon hat den deutschen Herzog von Koburg-Gotha empfangen. Dieser Herzog wäre gern deutscher als die Deutschen, und bisweilen geht ihm der Gedanke durch den Kopf, ob er nicht berufen sei, Kaiser der Deutschen zu werden.

Paris. Der Herzog von Koburg sei gekommen, den Kaiser über die Lage Deutschlands aufzuklären und ihn für das Recht Schleßwig-Holsteins zu gewinnen, daß es durch Volksabstimmung über die eigene Zukunft zu entscheiden habe. — Der Deutsche sucht deutsches Recht in Paris!

England.

Bei der englischen Fabrikstadt Sheffield sind die großen Wassersammler geborsten und haben eine furchtbare Ueberschwemmung veranlaßt. Mehrere Dörfer sind zerstört, Hunderte von Bauern sind umgekommen.

Amerika.

— Auf Java war beim vulkanischen Ausbruche dem Aschen- und Sandregen ein Wasserregen gefolgt, der schreckliche Ueberschwemmungen verursachte.

Rußland.

— In einer Tuchfabrik in Petersburg stürzte am 2. März aus dem vierten Stockwerk in das Erdgeschoß ein voller Wasser-Behälter, 40 Fuß lang und 16 Fuß breit, wobei 6 Arbeiter getödtet und 14 verwundet wurden.

— In den südlichen Provinzen von Rußland sollen bedeutende Petroleumquellen entdeckt worden sein, was dem Hafen von Odessa zu Gute kommen würde.

Anzeigen.

Freiwillige Steigerung.

Der Unterzeichnete wird **Mittwoch den 30. März** über seine Güterschaften in **Neirüz** bei Matran, Kt. Freiburg eine freiwillige Steigerung abhalten lassen, sammethaft oder theilweise, nach Belieben der Käufer, bestehend in einem schönen und großen **Wohnhause** von Stein gebaut, ferner anstoßend **Tenn, Stall, Remisen, Schopf** u. s. f. mit einer schönen Einfahrt in die Scheuer durch eine ganz neue Brugg. Die Gebäulichkeiten sind in ganz gutem Zustande wie neu, und auf dem schönsten Platze der Gemeinde, und sind mit vielen Vortheilen begabt, sowie für eine Spezereihandlung und andern Betrieb sehr günstig, und ganz in der Nähe der Eisenbahnstation Neirüz. Ferner gehört dazu ungefähr **24 Jucharten gutes Matt- und Ackerland** nebst etwas Holzboden. 10½ Jucharten sind letzten Herbst mit erster Qualität Waizen angesäet worden, was dem Käufer überlassen wird. Für den Preis und günstige Bedingungen wende man sich direkt an den Eigenthümer. Briefe franko.

Neirüz, im März 1864.

Der Eigenthümer:
Kasp. And. Peterhans.

Zu vermiethen:



Eine Stunde von der Stadt **Freiburg** entfernt, das **Landgut** zu Grenchen, 120 Jucharten, das **Landgut** zu .... (?) .... 110 Jucharten. Eintritt auf diese Landgüter den 22. Februar 1865. Auskunft gibt **G. Edm. Gotran** in Grenchen, ob Mertenbach.

Steigerung.

Die Gemeinde Bremgarten bringt Mittwoch den 16. März von Vormittag 9 Uhr an im **Rippliswald** und **Bettenthal** auf öffentliche Verkaufssteigerung:

580 Bautannen,
13 Weißtannen-Saghölzer mit 1381 Cubikfuß.
2 Rothtannen- „ „ „ 520 „ „

wozu Steigerungsliebhaber höflichst einladet

Bremgarten, den 8. März 1864.

Aus Auftrag:
Waldesbühl, Forstverwalter.

Preis-Ermäßigung

des Konsumvereins-Endingen

vom 1. März an!

Petroleum	per Pfund	44 Ct.
Kernseife, 2. Qual.	„ „	42 „
Rio Caffee	„ „	92 „
Semmelmehl	à Fr.	20 —
Brodmehl, per Cent.	à Fr.	16 —

Für die übrigen Artikel bleibt einstweilen der frühere Preis. Nebst den schon angezeigten **Depots** hat der Konsumverein-Endingen auch ein solches bei Hrn. **J. Gersbach**, Bäcker in **Stein** errichtet.

Die 5500 Franken sind schon vergeben.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 33.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 17. März 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Aufhebung der Ehe. Das neue Gesetz des Kantons Schaffhausen über Personenrecht läßt die „Abneigung" als Grund der Ehescheidung zu.

Hiemit ist keine Ehe mehr sicher. Jeder und Jede, denen die sittliche Selbstbeherschung lästig fällt, — denen die Begehrlichkeit mehr gilt als das Sittengesetz, können einfach ihre „Abneigung" erklären, und die Bande sind gelöst.

Der eidgenössische Ober-Instruktor Wieland ist krank; das Komando der bevorstehenden Offiziers-Schule in St. Gallen ist deßhalb dem eidgenössischen Oberst Hofstetter übertragen worden.

Für Einfuhr einer neuen Orgel aus Paris ist der Stadtgemeinde Liestal ein Nachlaß von 3 Prozent auf den Eingangszoll erlassen worden. — Willkühr!

Schaffhausen schickt an die Schützengesellschaft in Setif in Algerien einen Stutzer; die französische Regirung läßt ihn frei passiren.

Hr. Kaiser von Solothurn hat sich als Direktor der eidgenössischen Stämpfli-Bank bedankt. Es klebt etwas Unheimeliges an dieser Bank.

Aargau.

— Auch Hr. Stiftsprobst Frei in Baden ist als nicht-residirender Domherr gewählt.

Ober-Kulm. (Korr.) Am 6. März sind im neuen Schulhaus zwei Zimmerböden durch Feuer zerstört worden, es heißt, in Folge von Fahrläßigkeit. Der Schaden ist auf 1700 Fr. abgeschätzt worden.

Klingnau. Der „Schweizerbote" bringt zum zweiten Male die einfältige Unwahrheit, die Mannli hätten bezüglich der Wahlen im Rebstock zu Klingnau getagt, und zwar hinter „Schloß und Riegel." Uebrigens haben die Mannli so gut das Recht wie die Herren, sich zu besprechen wo und wie sie wollen, in einem besondern Zimmer oder in einer öffentlichen Wirthsstube.

Rheinfelden. Der jüngst in hier verstorbene Hr. Probst Denzler von Baden hat in einer letztwilligen Verordnung den Kranken-Unterstützungsverein seiner Heimatgemeinde mit einem Vermächtnisse von Fr. 300 bedacht.

Freiamt. Innerhalb wenigen Tagen wurden an verschiedenen Orten 5 Hühnerställe beraubt. Wahrscheinlich existirt hier eine eigene Hühner-Räuber-Bande.

Wohlen. Als drittes Mitglied in den Großen Rath wurde Hr. J. L. Wohler, bisheriger Großrath, mit 411 Stimmen gewählt. Hauptmann Fischer von Dottikon erhielt 397 Stimmen.

Siggenthal. In Nußbaumen ist letzten Freitag eine 40-jährige Frau von der Heubühne herab todt gefallen.

Bern.

— Baron von Buttlar, welcher aus Bern verschwunden ist, um wegen den 180,000 Gulden nicht dort antworten zu müssen, hat seine Wohnung im Kt. Neuenburg genommen, und weigert sich ausdrücklich, vor dem bernischen Richter Rede zu stehen.

— Im Magen des Speditors Trümpy fand sich nebst dem Strychnin auch Oel vor — das Gegengift; er bereute also den Selbstmord, aber zu spät.

— Die Regirung hat angeordnet, daß die entlegenen Bäuerten einer Berggemeinde die Unterweisungen ihrer Kinder dem Oberlehrer übertragen können, während nach dem Gesetz solche Unterweisungen nur durch einen ordinirten Geistlichen der bernischen Landeskirche ertheilt werden können. Die Regirung tastet also das Recht und die Selbständigkeit der Landeskirche auf's Schwerste an. — Ueberall Regirungswillkür!

Sigriswil. Jakob Amstutz kam Nachs 3 Uhr von einem Leichenmahl auf Erisbühl; auf dem Heimweg verfehlte er den Weg und stürzte über die steile Bergwand in einen Bach, wo er am Morgen todt gefunden wurde.

Büren. In einer nächtlichen Rauferei versetzte ein Zimmergeselle einem Jakob Boß einen solchen Fußtritt an den Unterleib, daß der Getretene am Morgen eine Leiche war.

Zürich.

Zürich. Professor Held, eine große wissenschaftliche Kraft auf dem Gebiete der historischen christ-

lichen Wahrheit, ist nach Breslau berufen; er hat den Ruf angenommen.

Stäfa. In einer Kiesgrube dahier stießen Arbeiter auf ein in Fels gehauenes keltisches Grab, worin ein menschliches Gerippe, Heftnadeln, Ringe und andere Gegenstände gefunden wurden.

— Ein Bürger von Ottenbach kam nach Riffersweil, kehrte bei einem Bauer ein und fragte um's Uebernachten. Zum Danke für die Güte des Bauern, knüpft sich der Fremde in seinem Schlafzimmer auf.

Kloten. Hr. Gerichtspresident Klöti, ein sehr beliebter und verständiger Beamter, wurde in der Gemeindewaldung beim Fällen einer Eiche so getroffen, daß er die Nacht darauf im Spital starb.

Wallis.

— Der Bischof habe zum Behuf der Rhonekorrektion die Erlaubniß ertheilt, während des ganzen Jahres an Sonn- und Feiertagen, mit Ausnahme der höchsten, zu arbeiten, und in verschiedenen Gemeinden werden die Ortsgeistlichen sich an Ort und Stelle begeben, und die Arbeiter anzufeuern. Der bundesräthliche Experte Blotnitzki ist beauftragt, jeden Monat eine Inspektion der Arbeiten vorzunehmen.

Luzern.

Kottwil. Hier hat man neulich wieder römische Leichen ausgegraben, im Ganzen schon etwa 20. Zwei Gerippe waren ohne Kopf. Auch Waffen und Ziegelstücke hat man da früher gefunden.

Solothurn.

— Mittwoch den 9. März Abends um 6 Uhr hagelte es in der Umgebung von Solothurn. Die Hagelsteine waren in der Größe von Haselnüssen, aber nicht so eisig fest gefroren, wie beim Hagel zur Sommerzeit.

Basel.

Basel. Vorigen Sonntag Nachts entwich der wegen Unterschlagungen verhaftet gewesene Kriegskommissär Senn. Es gelang ihm, seine Zelle zu öffnen und sich an einem selbstverfertigten Seile in den Hof herabzulassen, dessen Thor beständig geöffnet ist.

Ausland.

Dänemark.

— Die dänische Regirung soll eine Verschwörung entdeckt haben, welche zum Zweck habe, Dänemark mit Schweden zu vereinigen, um das skandinavische Reich zu bilden. Und hinter diesem Plan stecke Napoleon. — Sehr wahrscheinlich!

Schleswig-Holstein.

Zwei Kriegsanekdoten. **1.** Im Wirthshaus saßem eines Tages österreichische Offiziere und Soldaten gemüthlich um einen Tisch und unterhielten sich in freundlichem Tone.

Einen preußischen Gardeoffizier, welcher nachher in die Wirthschaft eintrat, ärgerte die Herablassung der österreichischen Offiziere zu den Gemeinen und Unteroffizieren sehr, und er setzte sich deßhalb allein an einen besondern Tisch.

Nachdem er Platz genommen, erhob sich einer der österreichischen Offiziere, um dem preußischen Waffenbruder Gesellschaft zu leisten, und begrüßte ihn mit den Worten: „Grüß' Gott, Kamerad!"

Der Preuße aber, von dieser Zutraulichkeit des Fremden auf's Neue empört, erhob sich steif und stolz, legte grüßend die Hand an den Helm und bemerkte: „Sie erlauben — (ich bin) Graf von Alvensleben."

„Ah, will's da hinaus?" erwiederte rasch entschlossen der Oesterreicher, setzte sich in gleich steife Positur, erwiderte mit gleicher Gestikulation und in gleich kaltem Ton: „Sie erlauben — (ich bin) Fürst Windischgrätz!" machte grüßend ganze Wendung, und kehrte zu seinen Unteroffizieren und Gemeinen zurück.

2. Der Kronprinz von Preußen wollte durch die österreichische Vorpostenkette reiten, wurde aber von einem österreichischen Posten angehalten. „I bitt' halt schön um die Losung!" sagte der Posten.

„„Ich bin preußischer Offizier!"" antwortete der Kronprinz.

„Ja, aber die Losung!"

„„Ich bin General"", sagte der Prinz, auf die rothen Streifen des Beinkleides zeigend.

„Ja, aber die Losung!" wiederholte dringend der Posten.

„„Die habe ich vergessen!"" gestand der Prinz, worauf ihn der Mann abzusteigen ersuchte und als Arrestanten erklärte.

Gleich darauf aber kam der zur Begleitung des Prinzen kommandirte österreichische Oberst und befreite ihn. Lachend ritten die Herren dann weiter.

Der Posten durfte als solcher das Goldstück, welches ihm für die gewissenhafte Pflichterfüllung vom Prinzen angeboten wurde, nicht nehmen, und so nahm es für den Soldaten der Oberst in Empfang.

— Sechs dänische Dampfer kreuzen vor Stralsund, woselbst eine preußische Flottille sich befindet, aber vom Eis eingeschlossen ist.

— Der preußische Befehlshaber Wrangel hat in einer Proklamation die Ausfuhr von Getreide, Rindvieh und Pferden aus Jütland verboten.

— Es schwebt der Gedanke, ob man die Düppeler Schanzen nicht mittelst einer Schiffbrücke umgehen und zur Uebergabe zwingen könnte. Einige aber meinen, das Schlagen der Schiffbrücke dürfte, ohne genügende Kriegsschiffe zum Schutz an der Hand zu haben, eben so blutig ausfalleu als die Erstürmung der Düppeler-Schanzen selbst.

— Da die Dänen sowohl in Fridericia als in Düppel bedroht sind, so waren sie hiedurch gezwungen, ihre Truppen zu theilen und ihre Widerstands-Kraft zu schwächen.

— Die Oesterreicher dringen in Jütland rasch vor. In Jütland scheint die Bevölkerung gut dänisch gesinnt zu sein, so daß hier die deutschen Truppen achtsamer auf sich selbst sein müssen, als in den Herzogthümern Holstein und Schleßwig. In Kolding wurden die Preußen von den Einwohnern so gereizt, daß diesen die Galle überlief, Läden erstürmten und viele Koldinger mißhandelten. In Veile geschahen von Einwohnern auf die österreichischen Soldaten so viele Angriffe, daß General Gablenz die Einwohner anhalten ließ, inner 24 Stunden ihre Waffen und Munition abzuliefern. 600 Jütländer Bauern müssen

An der Belagerungsarbeit vor Fridericia helfen; das muß ihnen offenbar sauer ankommen.

Frankreich.

— In der Nacht vom 25. Hornung wurde der Besitzer des Schlosses Labastidette nebst seiner Dienerschaft ermordet. Der Herr wurde am Tische erschlagen; einer Magd wurde der Hals abgeschnitten, einer andern Magd wurde der Kopf abgeschnitten; einen Knecht fand man im Pferdestall mit zerschmettertem Schädel; den Geschäftsführer fand man als Leiche im Brunnen des Gartens. Große Summen seien geraubt worden; den Verbrechern sei man auf der Spur.

— Der Schriftsteller Charles Didier hat sich wegen großer Verlurste an der Börse eine Kugel durch den Kopf geschossen.

— Einen der großartigsten Blumengärten der Welt besitzt gegenmärtig die Stadt Paris im Boulogner Wäldchen. Die Anlagen sind nun vollendet und umfassen mehr als 6 Juchart, wovon die Glas- und Gewächshäuser allein beinahe eine Juchart bedecken. — Besonders interessant sind die großartigen Palmenhäuser, in denen man sich in Folge glücklicher und malerischer Gruppirung in einen Palmenwald versetzt glaubt.

Deutschland.

München. Das Volk sei gegen den österreichischen Erzherzog Albrecht erbittert, indem dieser kurz vor des Königs Hinscheid in München war, und durch seine Besprechung über die Schleßwig-Holsteinische Frage den König sehr geärgert habe. Das Volk glaubt nun, daß durch diesen Aerger der Tod desselben beschleuniget worden sei. — Eine Meinung!

Bayern. Die „Münchener Abendzeitung" erzählt vom verstorbenen König: „Vor einigen Tagen hatte sich der König beim Anstecken einer Busennadel leicht verletzt; die Anfangs unbedeutende Wunde ist aber zu einem nicht ungefährlichen Geschwüre angewachsen."

Der schlagendste Beweis davon, wie schnell und unvermuthet die Gefahr hereinbrach, ist, daß der König noch Nachmittags vor seinem Hinscheid bis gegen 3 Uhr arbeitete und mit Erzherzog Albrecht sich besprach.

— In München sind mehrere Studenten der Theologie verhaftet worden, welche im Verdacht stehen, falsches Papiergeld angefertigt zu haben.

Würtemberg. Die Nachricht vom Tode des Königs von Baiern habe den greisen König von Würtemberg mit tiefer Trauer erfüllt. Er liebte Max gar sehr als Gesinnungsgenosse und persönlichen Freund.

Eisleben. Der Küfermeister und Wirth Kropf, dessen Ehefrau und ein Sohn wurden Nachts mittelst eines Beiles in ihrem Hause ermordet; der Mörder ist ein Sohn eben dieses Küfermeisters; derselbe ist also Vater-, Mutter- und Brudermörder. Grund des Mordes sei, weil die Familie diesem Sohne die Wirthschaft nicht abtreten wollte, und die Heirath desselben mit einem Dienstmädchen nicht billigte.

Italien.

— Garibaldi sei heimlich aus seiner Insel Caprera verschwunden, und habe sich zum Feldherrn der ungarisch-polnisch-italienischen Streitkräfte ernennen lassen. Dem König Viktor habe er geschrieben, er verzeihe ihm, dem König, Alles, in der Hoffnung, bald das Schwert aus der Scheide ziehen zu können; sein Feldgeschrei sei immer noch: „Viktor Emanuel auf dem Kapitol in Rom!"

Wenn dieses Verschwinden Garibaldi's sich erwahrt, so war das Wiederaufbrechen seines Fußes und seine Hinfälligkeit wohl nur eine Kriegslist. Die erneuerte Vergötterung Garibaldi's mit den Inschrift-Buchstaben des Kreuzes würde mit seiner Stellung als Führer aller Revolutionstruppen im Einklange sein.

— Briefe aus Genua behaupten, Garibaldi sei noch in Caprera.

Rom. Bei einem Theil der päbstlichen Truppen scheint große Erbitterung gegen das französische Militär zu herrschen. Bei dem gemeldeten blutigen Kampf zwischen beiden Theilen sollen die päpstlichen Jäger, deren 335 waren, gerufen haben: „Vorwärts! Sterben wir, aber verjagen wir sie aus Rom!" wobei sie auf die Franzosen einstürmten. — Wer weckt und unterhält diese Erbitterung? Etwa die Franzosen selbst, um in einem gegebenen Augenblicke sagen zu können: „Man will uns nicht mehr; wir ziehen also ab, und überassen den Papst seinem Schicksale," d. h. seinen Feinden? Oder etwa die Revolutionspartei, welche die Franzosen fern haben möchte, um gegen den Papst freie Hand zu bekommen? Oder ist es nur ein natürliches Gefühl der Entrüstung gegen die Herrschaft der Franzosen in Rom? Doch ein solches Gefühl, scheint es, würde nicht so unvorsichtig und blutig sich äußern.

England.

— In Scheffield hat man auf dem Schauplatze der Ueberschwemmung schon mehr als 200 Leichen aufgelesen.

Amerika.

— Die nordstaatlichen Truppen sollen sich einer Verletzung des merikanischen Gebietes schuldig gemacht haben, indem sie in die Stadt Matamoras einfielen und dort Baumwollenvorräthe der Südlichen wegnahmen.

— Die Südlichen haben bei Charleston ein feindliches Kriegsschiff mittelst einer unterseeischen Mine in die Luft gesprengt und zernichtet.

Der Süden sei bereit, sich eher unter eine europäische Schutzmacht zu stellen, als sich wieder mit dem Norden zu vereinigen.

— Der Nordgeneral Meade marschirt gegen die südstaatliche Hauptstadt Richmond. Die Nordtruppen haben in Florida eine Niederlage erlitten und dabei 1000 Mann verloren.

Asien.

Der Palast des Fürsten von Nagapur ist bis auf den Boden abgebrannt; 3 Millionen Franken ist der Schaden. Der Fürst war als Zuschauer unter dem Volk; er verzog keine Miene. Um die Feuergottheit zu begütigen, warfen die Leute Blumen und Butter in den Brand, aber die Flammen loderten nur um so grimmiger empor.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 12 März 1864.)

Fertigungen.

Leuggern 24, März. Gebrüder Joseph und Mathäus Schmid, Moritzen. — Klingnau 24, Elisa Heer, Tochter des Fidel Heer sel. — Herznach 24, Anton Müller und seine Ehefrau Franziska geb. Ruflin. — Döttingen 23, Xaver Zimmermann, des Fürigen. — Remigen 24, Heinrich Doppeler, Schmied, Jakob Baumann, Samuels, Gufis. — Zeihen 21, Wittwe Franziska Suter geb. Biri. — Jonen 24, Erben des David Lüttert, von Ottenbach. — Sarmenstorf 24, Jakob Koch, alt Weibel in Büttikon; J. B. Keller, Buchdrucker, in Muri. — Büttikon 24, Laurenz Koch, Hubellenzen. — Freienwyl 24, Wittwe Helena Suter, Deckers. — Dietwil 23, Leonz Huwyler, Küfer. — Dätwyl 24, Melchior Meier in Rüttihof und seinen Töchtern Rosa, Katharina und Anna Maria. — Aarburg 23, Johann Jakob Baur, Johannesen von Altenburg, auf Wartburg, Gmd. Dulliken Kt. Solothurn. — Friedrich Fehlmann, Handelsmann in Zell, Großherzogthum Baden. — Abraham Jäggi, Schuster, Gemeinderath. Samuel Wullschlegel, Drucker. — Staretschwil 29, Wittwe Margaritha Rimann geb. Hohlenweger. — Anglikon 24, Gebrüder Bernheim in Villmergen. — Rietheim 21, Gebrüder Salomon und Heinrich Groß, Kelbauren; Joh. Martin Frei, von Kadelburg; Samuel Salomon Guggenheim von Lengnau. — Uerkheim 21, Samuel Peter in Gontenschwil; Melchior Graber; Johannes Graber. — Hellikon 22, Franz Karl Schlienger, Schneider. — Sins 23, Joseph Schlauser, Uhrenmacher, auf Sinserwinterhalden. — Obersiggenthal 21, Bernhard Leonz Meier, Paulis von Obernußbaumen. — Oberentfelden 21, Rudolf und Jakob Kiburz. Staufen 8, Abraham Furter, Fuhrmann — Oberhof 22, Gebrüder Joseph Xaver, Fidel und Heinrich Mettauer auf Benken. — Kaspar Fricker. — Seon 29, Ludwig Lüscher, Berneten, jünger. Felix Schmied, Zuslis. — Baden 26, Wittwe Salomea Gsell geb. Lang; Joh. Sigrist, Regt. von Bötzberg. — Rohr 22. August Hunziker, Sohn, Fuhrhalters von Aarau, in Menier, Genf. — Seengen 19, Wittwe Heinrich Fischer, Stöffis; Verena geb. Läuchli in Sennwyl. — Hornußen 23, Joachim Leimgruber, von Herznach. —

Schuldenrufe.

Aarau. Troller, Rudolf, gewes. Müller von Starrkirch, Kts Solothurn. Eingabe bis 16 April, Gemeindeschreiberei Aarau. **Bremarten.** Brem Joseph Leonz, Schneider, ab Friedlisbrrg. Eingabe bis den 14 April, Gemeinderathskanzlei Rudolfstetten. Kaufmann, Franz Josef, Alois und Martin, Gebrüder, Küfers, von Zufikon. Eingabe bis 7 April, Gemeinderathskanzlei Zufikon. **Muri.** Frei, Leonz, Schmied in Dorfmuri. Eingabe bis 13. Gemeinderath in Muri. **Rheinfelden.** Knapp, Thekla geb. Bleuler sel., von Rheinfelden. Eingabe bis den 7 April. Gemeindskanzlei Rheinfelden. Guthauser, Fr. Eustach sel. von Zeiningen. Eingabe bis 12 April. Gemeinderathskanzlei Zeiningen.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Bock, Johann, alt Lehrer, von Anglikon. Koch, Joseph Leonz Wagner, von Bettwil. Eingabe bis den 14 April. Gemeinderathskanzlei Anglikon. **Brugg.** Schaffner, Jakob, Wagner, von Schinznach. Eingabe bis den 14 April. Gemeindeschreiberei Schinznach. **Rheinfelden.** Denzler Joseph, sel. gewes. Stiftsprobst in Rheinfelden. Eingabe bis 12. April. Gemeinderathskanzlei Rheinfelden. **Zurzach.** Hauenstein, Joh., Scherzers, von Tegerfelden. Eingabe den 14 April. Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Baden. Benz Joh. Ulrich, von Wettingen; vermögenslos. Eingabe bis 9 April **Bremgarten.** Fischer Joseph sel. von Stetten, auf der Stigelen, Gemeinde Zufikon, wohnhaft gewesen, Wiederkehr, Franz Jakob, von Künten, als Knecht in Bremgarten wohnhaft gewesen; Meier Johann, Mandlis, Philippen von Tägerig; Zubler, Juditha, Modistin, von Oberwyl, ausgetreten; vermögenslos. Eingabe bis 4 April **Kulm.** Frei, Samuel, Rosenhansrudis, von Gontenschwil, vermögenslos. Eingabe bis 16 April. Hediger, Sl. Heinrichs, Baumwollenfabrikant alt Gemeinderath, von Reinchach, Eingabe 23 April. **Lenzburg** Gloor Samuel, von Leutwil; Rohr, Hans, Ulrich, Schneiderberneten von Staufen, beide vermögenslos. Eingabe bis 12 April **Muri.** Müller, Sebastian, von Weißenbach Gmd Boswil, Eingabe 13 April. **Zurzach.** Kloter, Xaver, von Tegermos, Gemeinde Lengnau; Winkler, Joseph Jäger, von Koblenz Eingabe bis 14 April

Rehabilitationen.

Baden Benz, Alois, von Wettingen; Käufeler, Florian Waldvogt von Wettingen; Käufeler Kaspar, Metzger, von Wettingen **Bremgarten** Fluri, Joseph Leonz, Hügis, Sohn, von Wohlen; Huber, geb Schmied, Verena, Josephen von Hägglingen **Lenzburg.** Meier, Johann Jakob, alt Müllers, von Dintiken

Stellenausschreibungen.

Offene Stelle eines Postablagehalters in Oberburg, Jahresbesoldung Fr. 120. Anmeldung bis den 15 März bei der Tit. Kreispostdirektion Aarau.

Anzeigen.

Straßen-Bau.

Die Gemeinde **Würenlos** will die laut Dekret des Titl. Großen Rathes beschlossene Correction ihrer Ortsverbindungsstraße von der Landstraße bis zur Einmündung in die Oetlikerstraße akkordweise vergeben; Plan und Bauvorschriften liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen. Diejenigen, welche diese Arbeit zu übernehmen gedenken, haben Uebernahmsforderungen bis zum **29. d. M.** dem Unterzeichneten schriftlich und verschlossen mit der Angabe „Straßensache" einzureichen.

Würenlos, den 15. März 1864.

Müller, Gemeindeammann.

Zu verkaufen:

Bei Unterzeichnetem sind zirka **10,000 Rebstickel** (fohrene) zu 5 und 5½ Fuß Länge billig zu verkaufen.

Heinrich Häfele,
in Klingnau.

Zu vermiethen.

Eine Schlosserwerkstätte sammt vollständigem Werkzeug und könnte sogleich übernommen werden bei

Peter Winiger, Schreiner,
in Muri-Wei.

Zu vermiethen:



Eine Stunde von der Stadt **Freiburg** entfernt, das **Landgut** zu Grenchen, 120 Jucharten, das **Landgut** zu ....(?).... 110 Jucharten. Eintritt auf diese Landgüter den 22. Februar 1865. Auskunft gibt **G. Edm. Gotran** in Grenchen, ob Mertenbach.

Uhren-Liquidation.

Die Unterzeichnete hat aus dem Nachlaß ihres Ehemanns sel. einen schönen Vorrath neuer goldener und silberner Cylinder-, Anker- und Spindel-Uhren, sowie ganz moderner solider Stockuhren, welche sie zu dem **Ankaufspreise** erlassen wird. Sie empfiehlt sich daher angelegentlichst allen Kauflustigen, sowie insbesonders allen Freunden und Bekannten ihres Mannes sel. Auch ein vorzüglicher Regulator, sowie sämmtliches Uhrenmacherwerkzeug wird unter den günstigsten **Bedingungen** zum Kaufe angeboten.

Bremgarten, im März 1864.

Wittwe Conrad zu 3 Königen.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 34.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 20. März 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Das „Verständniß," — und das Wo?

Als die Einwohnergemeinde Aarau beschloß, sie wolle 200,000 Fr. anbieten, um die Kranken- und Irren-Anstalt nach Aarau zu bekommen, da ergoß sich in gar mancher Zeitung das Lob über diesen Beschluß stromweise; es sei dieß wieder eine That des Fortschritts; Aarau verstehe den Ruf der Zeit; es wisse, was zum Heile gereiche. U. s. f.

Man mag dieses Lob ertheilen, man mag es auch annehmen; man darf es aber auch auf seinen wahren Werth zurückführen.

Worin liegt bezüglich der schwebenden Angelegenheit jenes wahre Verständniß, welches wahren Werth, sittlichen Werth hat? Doch wohl darin, daß man Herz und christliche Liebe genug habe, um einzusehen, daß für die betreffenden Kranken und Irren gesorgt werden müsse.

Worin liegt der Fortschritt, welcher in sittlich-gesellschaftlicher Beziehung wirklich verdient, Fortschritt genannt zu werden?

Offenbar darin, daß man werkthätig und opferfähig genug sei, eine entsprechende Anstalt zur Ausführung zu bringen.

Darin aber, daß diese oder jene Gegend, daß diese oder jene Stadt die Anstalt an sich reiße, um die Vortheile zu haben, welche aus derselben für die Umgebung entspringen, — das ist Sache des Eigennutzes; darin können wir keinen gesellschaftlichen Fortschritt, kein neues besseres Verständniß der Zeit erblicken. Schon seit Jahrtausenden hat sich Jeder auf seinen Vortheil verstanden; der Eigennutz ist so alt wie die Welt.

Wo soll die Anstalt hinkommen? Diese Frage ist, soviel man herausfühlen kann, von der Mehrheit des Volkes schon gelöst. Doch wollen auch wir die Gründe andeuten, welche eben nicht zu Gunsten von „Aarau" lauten.

Da die Anstalt allen Gegenden des schönen Aargau angehört, so soll sie, wenn man freie Hand hat, möglichst in der Mitte des Landes erstellt werden. Aarau liegt aber an einem Ende des Kantons.

Der Zweck der Anstalt erfordert eine gesunde und freundliche Lage; unsere Residenz Aarau erfreut sich in dieser Hinsicht nicht des Ruhmes, daß sie andern Gegenden des Kantons voranstehe; ihr Ruhm ertönt vielmehr im entgegengesetzten Sinne.

Wenn die Anstalt gleichzeitig in einer historisch merkwürdigen Gegend und nicht allzufern von Heilbädern erstellt werden kann, so dürfte auch dieser Umstand durchaus nicht schädlich sein. Ob Aarau in dieser Hinsicht besondere Ansprüche machen könne oder nicht, weiß Jedermann.

Der Grundsatz einer republikanischen Vertheilung der Staatsanstalten auf die verschiedenen Landesgegenden — darf wohl auch auf die Waagschaale fallen, wenn wir wirklich alle zusammen ein „Brudervolk" sind. Aarau wird wohl nicht klagen dürfen, daß es seinen guten Antheil nicht schon längst in Besitz genommen habe.

Daß für einmal der Bau und dann dauernd die Unterhaltung der Anstalt in der Residenzstadt in manchen Dingen theurer zu stehen kommen müßte als weiter draußen im Lande, wird Niemand bezweifeln. Dieser Punkt ist aber nicht gleichgültig.

Aarau selbst leistet einen handgreiflichen Beweis, daß die Anstalt natürlicherweise nicht dorthin gehört, sonst müßte es nicht 200,000 Fr. anbieten, um zu versuchen, ob die Gemüther durch den Klang dieser Summe zu seinen Gunsten gestimmt werden können.

Das Volk kann diese Summe nicht annehmen; sie müßte allzu theuer zurück bezahlt werden.

Freilich hätte man sich wenigstens den Schein geben können, dem Anerbieten hohen Werth beizulegen, um zu sehen, ob z. B. Brugg nicht eine Gegensumme auf die andere Waagschaale werfe. — Weg mit solcher Geschäftlimacherei; bleibe man wahr und treu beim Zweck und bei seiner wahren Ueberzeugung stehen!

Die Verfassung von Baselland hebt die Sporteln der Gerichtschreiber und Bezirksstatthalter auf, und schreibt dagegen für dieselben eine feste Besoldung vor. Der Landrath hat nun den Sportelnbezug untersagt und in dieser Hinsicht der Verfassung Genüge geleistet, dagegen hat er die feste Besoldung noch nicht beschlossen. Darüber beklagen sich die Sporteln-Be-

amten beim Bundesrath und dieser hebt die Beschlüsse des Landraths als verfassungswidrig auf; hiemit dürfen die Sporteln noch ferner bezogen werden.

Der Bundesrath hätte besser gethan, die Aufhebung des Sportelnbezuges als verfassungsmäßig anzuerkennen, dagegen Baselland aufzufordern, sofort für die klagenden Beamten eine feste Besoldung auszuwerfen, und so der Verfassung auch in diesem Punkte Genüge zu leisten.

Das ist denn doch wahr, die Regenten handeln öfter nach Parteifreundschaft als nach Grundsätzen und klarem Recht. Freilich, Parteifreundschaft ist auch ein Grundsatz, und das Recht des Stärkern ist auch ein Recht.

Der Erzherzog Maximilian von Oesterreich hat sich endlich entschlossen, die Kaiserkrone von Meriko anzunehmen, welche ihm, wie es heißt, durch die Repräsentanten des ausgedehnten merikanischen Reiches nach dem Wunsche Napoleons fast einstimmig übertragen worden sei. Der neue Kaiser war mit seiner Frau dieser Tage am Kaiserhof in Paris, wo er sehr gefeiert wurde; dann machte er auch einen Besuch am königlichen Hofe in England, von wo er bereits wieder abgereist ist.

Er kehrt nun noch einmal zurück in seine österreichische Heimat, um sich zur Reise über den weiten Ozean in die fremde neue Heimath vorzubereiten.

In seiner künftigen Haupt- und Residenzstadt Meriko rüstet man sich zu seinem Empfange; der ehemalige Pallast der spanischen Vizekönige wird für ihn wieder frisch ausgestattet, eben so der Pallast der Montezuma in Chapultepek, bei welchem sich ein ungeheurer Park befindet, in welchem die grösten Zypressen der Welt stehen. Endlich richtet man für ihn auch das Landschloß „Buena Vista" („Gute Aussicht") in der Nähe der Residenzstadt her. Dasselbe ist von prachtvollen zauberischen Gärten umschlossen.

So gehe nun hin und trage die kaiserliche Krone im fremden Lande; sie möge dir leicht sein, die schwere Krone!

Das „Neue Tagblatt" von St. Gallen sagt:

„Einigkeit, wie einst unsere Väter sie schworen, zur Wahrung ihrer Freiheit und heiligsten Interessen, thut vor allem Andern noth, auf der Grundlage: Kein Unrecht zu üben, aber forthin auch keines mehr zu dulden. Das, und das allein und sicher wird mit Gottes Hülfe die Vögte aus dem Lande bringen! Die neuesten erziehungsräthlichen Angriffe auf die verfassungsmäßige Freiheit konfessioneller Jugendbildung durch das Verbot der „Lehrschwestern" bietet uns Anlaß, die Gutmachung unserer Zerfahrenheit in politisch-religiösen Angelegenheiten zu beurkunden und zu bethätigen. Darum frisch auf zur kräftigsten Unterstützung der Utznacher bei ihrem vorhabenden Rekurse an den Großen Rath! Die Losung sei:

„Alle für Einen und Einer für Alle!"

Wer Ohren hat der höre!

Aargau.

Aarau. Doktor Imhof ist nach langem Krankenlager gestorben.

Meienberg. Laut Korrespondenz der „Schweizer-Zeitung" schlägt man der Gemeinde Meienberg vor, ihre wohleingerichtete Armenanstalt auf Sinserhöfen zu veräußern, dagegen ein altes ungenügendes Haus im Dorfe Sins anzukaufen und als Armenhaus einzurichten. Land, Scheuer und nöthige Nebengebäulichkeiten sollen bei diesem Hause gänzlich fehlen. Der Tausch sei in jeder Beziehung zum Nachtheil der Gemeinde, namentlich auch finanziell eine unglückliche Spekulation.

Schneisingen. Wir haben ein neues Kirchengeläute anzuschaffen beschlossen; bereits sind an dasselbe schon 5000 Fr. gesteuert. — Die da droben sind that- und opferfähig.

Zofingen. Bei Schneidermeister Hunziker explodirte beim Anzünden eine Petroleumlampe; einige Kleidungsstücke geriethen in Brand und zwei Gesellen erhielten bedeutende Brandwunden.

Lauffohr. Der vermögliche Samuel Siegrist, Metzger, in der Au, hat sich in seiner Scheune am Steighacken erhängt. Siegrist ist 54 Jahre alt und Vater von 5 Kindern.

Luzern.

— Ein so eben im Großen Rath berathenes Gesetz über die Anstellung der Lehrer setzt fest:

1. Daß Lehrer das erste Mal nur auf 4 Jahre oder auf ein Probejahr gewählt werden können.
2. Daß bei einer zweiten Wahl der Lehrer auf 10 Jahre gewählt werden kann.
3. Daß die Gemeinden, welche wenigstens die Hälfte der Lehrerbesoldung leisten, dadurch das Wahlrecht erwerben.
   Gemeinden, welche das Wahlrecht aus irgend einem Grunde schon besitzen, behalten es auch in Zukunft.

Im Gesetzesentwurfe befand sich die Bestimmung, daß die Lehrer der höheren Lehranstalten pensionirt werden können; es wurde aber diese Bestimmung als unrepublikanisch verworfen. Man vermuthet, daß die Pensionirung der höheren Lehrer den Zweck hatte, Fremde als Lehrer herbeizulocken und sicher zu stellen, so daß man sie nicht wieder so leicht wegschicken könnte wie den — Eckardt.

St. Gallen

— In Abtwil erhängte sich letzten Dienstag ein 74-jähriger Mann, bei dem sich die fire Idee ausgebildet hatte, sein Geld reiche nicht mehr aus zu seinem Unterhalt. Dabei hinterläßt er ein Vermögen von etwa Fr. 8000, und als er aufgefunden wurde, hatte er noch Fr. 220 bei sich.

Vor einigen Jahren erhängte sich in Paris ein 70-jähriger Mann, welcher in einem hinterlassenen Billet erklärte, daß er als Bettler sterben müßte, wenn er noch länger lebte. Der Greis hatte aber noch ein reines flüssiges Vermögen von 90,000 Fr.

Glarus.

Mitlödi. Hier ist die älteste Kantonsbürgerin, Frau Wittwe Anna Schönenberger, gestorben. Sie erreichte ein Alter von 99 Jahren, war Mutter von 10 Kindern, und ihr wurden geboren: 44 Enkel, 115 Urenkel, und 6 Ur-Urenkel.

Bern.

— Einer der in der Kaserne zu Bern befindlichen Rekruten, der sich für ganz unbemittelt ausgab, stiehlt auf offener Straße eine Mundharmonika, wurde aber von dem Verkäufer verfolgt und durch die Landjäger auf die Polizei abgeführt, woselbst baare 83 Fr. auf ihm gefunden wurden!

— Im Kanton Bern sind letztes Jahr an den Kantonsgrenzen über eine Million Franken Getränksteuer eingenommen, und für 15 Millionen Franken Getränke in den Kanton eingeführt worden. — Da wird getrunken!

— Beim Straßenbau zwischen den Dörfern Soubey und Enfers löste sich vom hohen Straßenbord ein Steinblock, stürzte hinab, traf einen Arbeiter und zerschmetterte ihm den Kopf. Der Tod erfolgte augenblicklich.

Zürich.

— Die Gemäldesammlung des Klosters Rheinau wird dem Kunstverein Winterthur überlassen. Dem Publikum soll jedoch der freie Zutritt zu diesen Sammlungen an gewissen Tagen gestattet werden.

Schaffhausen.

— Eine bedeutende Anzahl von Gemeinden ergreift das Veto gegen das neue Ehegesetz.

Das Volk hat also Abneigung gegen ehliche „Abneigung."

Ausland

Frankreich.

Paris. Eine Verschwörung im Kaiserpalast selbst!? Unter des Kaisers Bett seien drei Bomben gefunden worden?? Drei Bediente seien verhaftet. Die Geschichte ist nicht wahrscheinlich.

— In Cherbourg hat man Tag und Nacht gearbeitet, um die Panzerflotte in Kriegsbereitschaft zu stellen; dieselbe sei nun bereit, in See zu gehen.

— Der französische Dampfer St. Johan-Baptist ist bei den Liparischen Inseln im Mittelmeer in Feuer aufgegangen. Mannschaft gerettet.

— Merkwürdig ist ein französisches Taucherschiff, welches in Rochelle liegt, und 148 Fuß lang ist. Das Schiff kann in die Tiefe gehen, den feindlichen Schiffen ungesehen sich nähern, und durch eine geeignete Vorrichtung ein Schiff oder auch eine ganze Flotte in die Luft sprengen. Nachdem das Sprengmaterial an den feindlichen Schiffen angebracht ist, entfernt sich das Taucherschiff wieder, und bleibt mit denselben nur durch einen metallenen Draht in Verbindung; in angemessener Entfernung wird dann durch den Draht ein elektrischer Funke abgesendet, welcher die Explosion bewirkt, die mit furchtbaren Getöse vor sich geht. — Flotte Englands, nimm dich in Acht!

Paris, Mittwoch den 16. März. Das Regirungsblatt meldet:

„Seit mehreren Tagen waren in den volkreichsten Quartieren von Paris unter dem Vorwande der Wahlbewegungen öffentliche Versammlungen abgehalten worden, in welchen die Regierung heftig angegriffen wurde. Diese Versammlungen sind aufgelöst worden, die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Ohne Bewilligung der Behörde darf keine öffentliche Versammlung abgehalten werden."

Schleswig-Holstein.

— Die Belagerungsarbeit vor Düppel gehe rasch vorwärts; in Bälde könne der Angriff statt finden; wenn der Kampf entbrenne, so werden ungefähr 400 Kanonen gegen einander spielen; das wird eine betäubende furchtbare Musik sein, bei der man aber doch den Kopf nicht verlieren darf, obschon sie Manchem Kopf und Leben kosten wird.

Die Beschießung werde 5 bis 8 Tage dauern müssen, bis ein Sturm möglich sei. Im Fall dann die Dänen weichen und über die Pontonbrücke nach der befestigten Insel Alsen retiriren, so komme es darauf an, daß die deutschen Truppen gleichzeitig mit den Dänen auf dieser Brücke nach der Insel dringen, um einen ganzen Sieg zu haben.

Bereits haben die Preußen einige Batterien gegen die Düppeler Schanzen vollendet; die Dänen eröffneten sofort das Feuer gegen dieselben, und die preußischen Batterien antworteten.

Die Preußen haben bei Sturmwetter auf die Insel Fehmarn übergesetzt, und die dänische Besatzung, 100 Mann nebst Kanonenbootskapitän, gefangen genommen.

Es kommt die überraschende Nachricht, es sei Waffenstillstand geschlossen. Oesterreich und Preußen haben aber auch schließlich so milde Bedingungen gestellt, daß Dänemark ihn gern annehmen mußte, um Zeit zu seiner Vertheidung zu gewinnen.

Vom Standpunkt der Kriegsführung aus hätten, so scheint es, die Deutschen rasch handeln, statt Waffenruhe eintreten lassen sollen. Vielleicht walten aber höhere politische Gründe, welche für den Waffenstillstand in die Wagschale fallen.

— Es hieß, Friedrich von Augustenburg sei letzten Freitag Morgens in seinem Bette todt gefunden worden; die Nachricht ist falsch; der Augustenburger befinde sich ganz wohl.

Zwischen fünf dänischen Dampfern und zwei preußischen Kriegsschiffen nebst mehreren Kanonenschaluppen kam es zu einem Gefechte. Um 4 Uhr verschwanden die Kämpfenden hinter Granitz.

Die dänischen Truppen in Fridericia seien in einem elenden Zustande und ganz entmuthiget.

Schweden.

— In der schwedischen Residenzstadt Stockholm fanden am 6. und 7. März ernste Unruhen statt. Verwundungen sind vorgekommen. Vor dem Königspalast wurde ein unheimliches Lied gesungen. Mehrere Gebäude wurden beschädiget; das Militär mußte zu Hülfe gerufen werden; das Aufruhrgesetz ist verkündet.

England.

— Der ausgebrochene Wasserbehälter in Sheffield lag auf der Höhe, war beinahe eine halbe Stunde lang und ziemlich tief, daher die ausgebrochene Wassermasse Alles fortriß, was sich auf seinem Wege fand, und so auch einige hundert Menschen, welche ihm nicht entrinnen konnten.

Ein näherer Bericht über das schreckliche Ereigniß sagt:

Am 12. März Nachts 1 Uhr durchbrach das Wasser seinen Damm, riß Bäume, Häuser, Brücken mit sich, überraschte Hunderte von Menschen in ihren Betten; ganze Dörfer sind weggeschwemmt, ein Theil von Scheffield steht mehrere Fuß hoch im Wasser; die Bestürzung ist furchtbar; alle Geschäfte stocken in Scheffield; ohne Zweifel haben die Fluten auch in einigen andern Ortschaften Verwüstungen angerichtet.

— Die Eigenthümer, deren Besitzthum durch die Ueberschwemmung beschädiget wurde, wollen gegen die Gesellschaft, welcher der Wasserbehälter gehört, eine Entschädigungsklage richten. Man schätzt den Schaden auf eine halbe Million Pfund Sterling — 12½ Millionen Franken.

Für die verunglückten Bedürftigen werden Gaben gezeichnet; in Scheffield beläuft sich die Summe der Zeichnungen auf 5000 Pfd. Sterling (75,000 Fr.)

Anzeigen.

Pacht-Steigerung.

Künftigen **Mittwoch den 23. d. M.** Vormittags um 11 Uhr wird das **offene Wiesland** auf „**Unter-Giriz**" ca. 3½ Jucharten in 6 Parzellen auf öffentlicher Steigerung für 6 Jahre verpachtet.

Baden, 17. März 1864.

Der Kreisförster:
Emil Baldinger.

Anzeige.

Die Gemeinde **Würenlos und Kempfhof** bringen **Dienstag den 22. d. M.** Mittag 1 Uhr im Hause des Unterzeichneten die **Fangung der Mäuse** in sämtlichen Acker-, Matten- und Reben in beiden Gemeindsbannen auf öffentliche Steigerung, wozu Uebernahmslustige eingeladen werden.

Würenlos, den 16. März 1864.

Der Gemeindeammann:
Müller.

Zu verkaufen:



Bei **Jakob Stappung**, Schmied in **Döttingen** ist ein neuer, zweispänniger **Wagen** mit eiseren Achsen nebst Wagenleitern um billigen Preis zu verkaufen.

Steigerung.

Nächsten **Mittwoch den 23. März**, Vormittags 9 Uhr, wird im **Gemeindsmagazin** zu **Koblenz** über verschiedene

Küfer-Waaren,

bestehend in **Gelten, Kübeln, Schüffen** und sonstigen **Holzwaaren** eine öffentliche Steigerung abgehalten.

Gesucht.

Ein Comanditair oder Associé mit einigen Tausend Franken Einlage in ein nachweisbar rentables Geschäft und wenn auch ohne besondere Geschäftskenntnisse.

Frankirte Anmeldungen, mit **R. S.** bezeichnet, befördert die Expedition dieser Zeitung.

Straßen-Bau.

Die Gemeinde **Würenlos** will die laut Dekret des Titl. Großen Rathes beschlossene Correction ihrer Ortsverbindungsstraße von der Landstraße bis zur Einmündung in die Oetlikerstraße akkordweise vergeben; Plan und Bauvorschriften liegen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen. Diejenigen, welche diese Arbeit zu übernehmen gedenken, haben Uebernahmsforderungen bis zum **29. d. M.** dem Unterzeichneten schriftlich und verschlossen mit der Angabe „Straßensache" einzureichen.

Würenlos, den 15. März 1864.

Müller, Gemeindeammann.

Zu vermiethen.

Eine Schlosserwerkstätte sammt vollständigem Werkzeug und könnte sogleich übernommen werden bei

Peter Winiger, Schreiner,
in Muri-Wei.

Freiwillige Steigerung.

Der Unterzeichnete wird **Mittwoch den 30. März** über seine Güterschaften in **Neirüz** bei Matran, Kt. Freiburg eine freiwillige Steigerung abhalten lassen, sammethaft oder theilweise, nach Belieben der Käufer, bestehend in einem schönen und großen **Wohnhause** von Stein gebaut, ferner anstoßend **Tenn, Stall, Remisen, Schopf** u. s. f. mit einer schönen Einfahrt in die Scheuer durch eine ganz neue Brugg. Die Gebäulichkeiten sind in ganz gutem Zustande wie neu, und auf dem schönsten Platze der Gemeinde, und sind mit vielen Vortheilen begabt, sowie für eine Spezereihandlung und andern Betrieb sehr günstig, und ganz in der Nähe der Eisenbahnstation Neirüz. Ferner gehört dazu ungefähr **24 Jucharten gutes Matt- und Ackerland** nebst etwas Holzboden. 10½ Jucharten sind letzten Herbst mit erster Qualität Waizen angesäet worden, was dem Käufer überlassen wird. Für den Preis und günstige Bedingungen wende man sich direkt an den Eigenthümer. Briefe franko.

Neirüz, im März 1864.

Der Eigenthümer:
Kasp. And. Peterhans.

Saamen-Verkauf
bei J. Widmer in Baden.

Mittäglicher **Kleesamen** (Ausstich)	pr. Pfd.	65	Ct.
Pfälzer **Kleesamen** 1. Qualität	„ „	60	„
Mattenkleesamen	„ „	70	„
Aecht mittäglicher **Luzerne**	„ „	80	„
Espersamen das Malter	. . .	22	Fr.
Schmalensamen,	. . . .	40	Ct.

Die Preise sind gegen baar verstanden.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 18. März 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	09	—	—	—	17
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per 3tr.	17	92	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15¼	—	—	—	—

Basel, Freitag den 18 März 1864.

Kernen und Waizen Fr. 25. — bis Fr. 26. —
Mittelpreis . . „ 25. 69
Aufschlag . . . „ —. 19
Abschlag . . . „ —. —

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 35.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 27. März 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Verschiedenes.

Graf Montalembert klagt mit folgenden Worten über die schwächliche Kampfweise, welche bei vielen Gutgesinnten zu Tage tritt; er sagt:

„Gegenwärtig scheint das Gute im öffentlichen Leben, in den gesellschaftlichen Kreisen nur noch vorhanden zu sein in den Gewissen, um beim ersten Anscheine von Gefahr, beim geringsten Anfluge von ermüdender Anstrengung geopfert zu werden ..... Die Geheimnisse des beharrlichen Muthes, die heiligen Freuden der Selbstaufopferung, ein edles Trotzen der Gefahr für eine edle Sache, gehört nicht mehr unter die bekannten Dinge. Unsere eigene Schwäche ist die gefährlichste Feindin! Durch sie wird der gute, ehrliche Mann nicht nur der unwillkührliche Sklave des Bösen, sondern auch dessen gelehriger Handlanger, sein Werkzeug und sein Mitschuldiger. Was bei uns jetzt am Meisten geübt und vervollkomnet wird, ist, die Waffen zu streken! Wir leben in dem Jahrhundert der Zugeständnisse, der Ohnmacht, der gemeinen Willfährigkeit gegen Alles und jedes, was uns mit dem Anscheine von Kraft gegenübertritt."

Zur Geschichte der armen Heren. Es war der **Jesuit** Spee, aus einem adeligen Geschlechte von Langfeld, welcher das Verdienst hat, daß er, nach der Zeit der Reformation, ein eigenes Buch schrieb, worin er dem gelehrten Richterstande aller christlichen Konfessionen begreiflich zu machen suchte, daß die zahllosen Hexenprozesse und Heren-Hinrichtungen das Scheußlichste seien, was je der menschliche Wahn ausgeheckt habe.

Vor 82 Jahren noch wurde im aufgeklärten Glarus einer angeblichen Hexe der Kopf abgeschlagen, und zwar nach eingeholtem Gutachten der ärztlichen und geistlichen Räthe!

Im „Schwäbischen Merkur" schreibt Einer aus Holstein:

„Ich sprach kürzlich einen Arzt, der aus einem der Schleswiger Spitäler zurückgekehrt war. Derselbe schwärmt förmlich für die Thätigkeit, welche die barmherzigen Schwestern entwickeln. Von der Liebe, Ausdauer, Geduld und Sorgfalt derselben mache man sich keinen Begriff, dabei die strengste, pünktlichste Unterordnung unter die Befehle des Arztes, und vor Allem keine Bekehrerei. Angestrengt bei Tag und Nacht, unterziehen sie sich jeder Dienstleistung, und unhörbar schweben sie durch die Krankenzimmer, um überall mit liebreich helfender Hand nahe zu sein."

— Das bernische Großrathsmitglied, Hr. Joh. Egger, hat seine Entlassung aus der Behörde genommen. Berner Blätter veröffentlichen nun das Schreiben, in welcher er seinen Austritt erklärt. Die Absicht bei dieser Veröffentlichung ist, den Mann lächerlich zu machen, weil er die Worte nicht nach den Regeln der Orthographie, nicht nach gelehrter Schreibform geschrieben hat, sondern die Laute des Wortes giebt, wie es lebend aus dem Munde kommt und zum Ohre dringt. Wir theilen den Brief ebenfalls mit, damit unsere Leser sehen, daß in demselben eine politische Einsicht und Willenskraft sich kund gibt, welche man hochachten muß, und welche durch die Schreibform der Worte durchaus nicht gemindert wird.

Dieser Brief und die Denk- und Handlungsweise des Verfassers erinnern wieder lebhaft daran, daß Gewandtheit in gelehrten Sachen und Formen einerseits, und Einsicht, Verstand und Charaktertüchtigkeit, anderseits ganz verschiedene Dinge sind.

Es gibt gar viel Leute der Gelehrtenklasse, welche trotz ihrer kunstgerechten Schreibweise in ernsten Fragen sich bis an ihr Lebensende schülerhaft und oberflächlich benehmen, während der praktisch entwickelte Verstand eines schlichten Bauers oft kräftig das Wesen ergreift und behandelt.

Der Brief lautet:

„Herr Präsident,

Wie Sie wißen ist unterm fünften Februar letzthin das Vetogesetz verworfen worden.

Wenn unßre freißinnge Staatsverfassung auf solche Art mißbraucht werden kann, daß das gute Börnervölk, nicht zu einer sogenannten Löbensfrag, ein Werli sagen darf, nur schen und fleißig alle meglichen Steuern bezahlen, so fünde ich mich veranlaßt

als Großrathsmitglid Demisiohn zu verlangen, was Ihnen Herr Präsident zur weitern Verfügung andurch empfohlen wird.

Mit Hochachtung zeichnet

Grindelwald 5. März 1864.

Joh. Egger, Großrath."

Das „Volksblatt aus Baselland", — ein ehrlich radikales Blatt, welches für die ausgedehntesten und freisinnigsten Volksrechte kämpft, spricht an der Hand von Thatsachen die Ueberzeugung aus, daß das Herrscherthum der Neuzeit es mit der Religion „nicht aufrichtig meine." Die Börsenhallen sind die Tempel der Staatsreligion, sagt es; wer für diese Staatsreligion nicht opferwillig ist, fällt dem Verdammungsurtheil anheim, für dessen Milderung es keinen Ablaß und und keine Gnade giebt. Unter solchen Verhältnissen kann das Christenthum gar nicht oder nur schwer zur Verbesserung der staatlichen Zustände mitwirken."

Das „Emmenthaler Wochenblatt" regt mit Begeisterung den Gedanken an, in der Schweiz Hülfe zu sammeln für die verhungernden Ungarn. Und in der That, wenn ein Land, ein Volk in Folge eines Fehljahres mit dem Hungertode ringt, so ist die Noth gewiß so dringend als bei irgend einem Unglück, denn der Hunger ist ein schreckliches Schwert. — Da aber doch, wie man aus verschiedenen Berichten hat entnehmen können, nur einzelne Theile von Ungarn leiden, so sollten die österreichischen Staaten für genügende Hülfeleistung stark genug sein. Dort in Oesterreich sollte vorab das Werk der Erbarmung angeregt, eingeleitet und durchgeführt worden. Die Presse soll es stark betonen, daß dieß eine Ehrensache und eine Pflicht für die Völker des Kaiserstaats ist.

Unser Japan-Gesandte berichtet, die japanesische Regirung habe geäußert, sie wolle mit der Schweiz einen Vertrag abschließen, aber nur mit der Niederlassungs-Bewilligung in zwei Häfen. Der Gesandte verwarf diese Vertrags-Grundlage und so steht das Ergebniß der köstlichen Reise immer noch auf „Nichts."

Ein Hr. John habe im Telegrafenwesen eine Erfindung gemacht, wodurch die Depeschen mit farbiger Tinte geschrieben werden können. Er ersuchte den Bundesrath um Unterstützung der Erfindung, wurde aber abgewiesen.

Aargau.

— Die Gemeinde Gränichen hat der Seidenbaugesellschaft 15 Juchart Land, zu 5 Franken Zins für die Juchart, auf 12 Jahre angeboten. Auf dieses Land sollen Aylanthusbäume gepflanzt werden, um von dem Laube derselben die Aylanthusraupe zu nähren, welche eine gute und reichliche Seide geben soll. Sofern die Aylanthusraupe wirklich so ergiebig ist, wie es heißt, so dürften die 15 Juchart Land nach 12 Jahren 150,000 Fr. werth sein, wenn sie nämlich mit einem Wald von Aylanthusbüschen bepflanzt sind.

— Die Regirung schlägt folgende Abänderung zum Staatssteuergesetz vor:

§ 1. Unter das der direkten Besteuerung unterliegende Vermögen ist auch die Fahrhabe aufzunehmen, insofern als dieselbe nicht bereits als Handels-, Fabrik- und Gewerbefonds besteuert wird.

§ 2. Der § 7 des Staatssteuergesetzes wird folgendermaßen abgeändert:

„Das Vermögen wird nach seinem Ertrage versteuert.

Der Ertrag des im Kanton befindlichen Vermögens ist, gegenüber dem Erwerbe, zu berechnen wie folgt:

a) bei Kapitalien, Handels-, Gewerbs- und Fabrikfonds zu Zwölf von Hundert;
b) bei Grundstücken zu Acht von Hundert;
c) bei Gebäuden zu Sechs von Hundert;
d) bei Fahrhabe zu Vier von Hundert;

Die Kapitalien und Fonds werden nach ihrem Nennwerthe, die Grundstücke nach einer Katasterschätzung, die Gebäude nach dem Schatzungswerthe im Brandkataster in Anschlag gebracht.

Die Werthbestimmung für die Fahrhabe und deren Revision von 6 zu 6 Jahren findet nach Vorschrift des Gesetzes statt.

Ist jedoch die Fahrhabe gegen Brand versichert, so ist die daherige amtliche Schätzung für die Besteuerung maßgebend."

§ 3. Jede Staatssteuer ist in folgendem Verhältnisse zu berechnen und zu beziehen:

Bis auf Fr. 400 der Steuerfußsumme zu ein ein Viertel vom Hundert.

Von dem Mehrbetrage derselben zu Eins vom Hundert.

— Hr. Unterleuteant Stephani ist provisorich zum Instruktionsgehülfen ernannt.

St. Gallen

Wattwyl. Vor Gemeindeamt erscheint Mittwoch Abends ein unbekannter junger Mann mit dem Gesuch um eine Herberge für die bevorstehende Nacht. Er wurde in das Armenhaus gewiesen Donnerstag Morgens traf man ihn in seinem Schlafgemach mit stark verletztem Gesicht, indem er sich eine Portion Schwefelsäure in das Gesicht geschüttet hatte. Nach seinem Geständnisse wollte er sich durch Vergiftung den Tod geben, wurde jedoch von dem herbeikommenden Armenvater gestört. Als Grund seines Lebensüberdrusses nannte er unglückliche Liebe.

Graubünden.

Chur. Der Gasmeister Schönberger wurde im Gasbehälter todt gefunden. Man vermuthet, er habe im Wasser und Gas des Behälters den Tod freiwillig gesucht und gefunden.

Baselstadt.

— In der Nacht vom letzten Dienstag auf Mittwoch wurde von dem Aeschenthor in das Büro des französischen Konsuls eingebrochen und eine Summe von Fr. 2000 entwendet. Der Dieb mußte mit der Oertlichkeit ganz genau bekannt sein; denn er wählte zu seiner That eine Nacht, in welcher im ganzen Haus bis auf eine im obersten Stockwerk schlafende Magd Niemand anwesend war.

Bern.

— Im Jahr 1388 sind bei einem Streifzuge habsburgischer Kriegsleute in der Nähe von Burgdorf die Burgdorfer Frauen ihren Männnern tapfer beigestanden, und haben ihnen zum Siege über die Feinde geholfen. Dieses Ereigniß im Andenken zu bewahren und zu feiern, wurde damals verordnet: „Es soll eine jeweilige Frau Schultheißin alljährlich aus 60 Hühnern, 18 Stück Fleisch und eben so vielen Brodten eine Suppe kochen lassen, und diese unter die Frauen vertheilen." — Mit der Zeit ist dieser Gebrauch abgegangen, und vom Jahr 1829 hinweg fand keine Feier des sogenannten Hühnersuppenfestes mehr statt — nur die Frauen der sogenannten Hohengasse verwalteten einen daher gebliebenen Fond, der bis 31. Dez. 1863 auf die Summe von Fr. 893. 94 Rpp. angestiegen war. Von den suppengenössigen Frauen leben nur noch Frau Flückiger geb. Strähl und Frau Dür geb. Müller; diese haben nun den ehrenwerthen Entschluß gefaßt, gedachten Fond dem Krankenhaus der gemeinnützigen Gesellschaft mit der Bedingung zu schenken, daß derselbe zum Wohl der Anstalt kapitalisirt werde.

Ausland.

Schleswig-Holstein.

— Die Nachricht vom Waffenstillstande war eine bloße Meinung; in der That existirt er nicht; derselbe sei von Oesterreich und Preußen auch nicht angeboten worden; die beiden Mächte hätten nur ihre friedfertigen Gesinnungen ausgedrückt und die Bedingungen angedeutet, unter welchen sie einen Waffenstillstand annehmen könnten, wenn Dänemark einen bezüglichen Vorschlag machen würde; Dänemark habe aber einen solchen Vorschlag nicht gemacht.

Frankreich seinerseits bemüht sich im höchsten Grade, Dänemark in seiner Hartnäckigkeit zu bestärken, damit das blutige Schauspiel seinen Fortgang habe und die Umstände herbeiführe, welche der kaiserlichen Politik dienlich sein können, um zu handeln.

Am Donnerstag den 17. März fand bei Düppel ein bedeutender Kampf statt; die Dänen machten einen Ausfall; sie wurden aber von den Preußen zurück geworfen, indem sie 300 Gefangene, darunter einen Staabsoffizier, zurück lassen mußten.

Der Verlurst der Preußen an Verwundeten und Todten betrug 100 Mann.

Am gleichen Tage nahmen die Preußen nach einem glorreichen Kampfe das Dorf Düppel. Die Dänen schlugen sich tapfer und hatten sehr große Verlurste; unter den Gefallenen ist auch ein Oberst. Das Feuer aus den Schanzen war lebhaft.

Am Freitage den 18. März wurde die Kanonade erneuert.

Am Samstag den 19. berichtet man aus Flensburg: „Das Feuer gegen die Düppeler Schanzen hat wieder begonnen; man hört hier eine furchtbare Kanonade."

Deutschland.

München. Der junge Baierkönig Ludwig II. habe seiner Mutter das Versprechen gegeben, in allen wichtigen Regirungshandlnngen seinen erfahrnen Großvater König Ludwig I. zu Rathe zu ziehen. Dieser Großvater ist gegenwärtig in Algier.

Ungarn. In Pesth fand eine Zusammenrottung statt und man schrie: Hoch Kossuth! Hoch Garibaldi!

Bayern. Das Leichenbegängniß des Königs Max hat vorigen Montag Nachmittag in großartiger Weise und unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Unter dem Geläute aller Glocken und dem Abfeuern von 101 Kanonenschüssen setzte sich der Zug in Bewegung. Der Leichenwagen ward von 8 Pferden gezogen. Alle deutschen Fürsten waren durch Abgeordnete bei der Leichenfeier vertreten; der Kaiser Napoleon sandte den Marschall Mac Mahon.

Italien.

Rom. In den ersten Tagen des März wurde hier des Abends ein Geistlicher von einer Bande Straßendieben angehalten, die sich auch daran machten ihm die Taschen zu untersuchen. Da erscheint plötzlich eine französische Patrulle. Die Diebe zwangen nun den Geistlichen die Litanei zu singen, sie selbst knieten um ihn herum, so daß jedes Entkommen und jeder Hülferuf unmöglich war, und antworteten nach Vorschrift im Chor mit: „Ora pro nobis!" Die Franzosen, welche glaubten, es wären fromme Bauern oder Pilger, welche oft auf offener Straße ihre Gebete verrichten, zogen ohne sich um die Gruppe zu kümmern, vorbei, worauf die Diebe ruhig in ihrer Operation fortfuhren und den Geistlichen vollständig ausplünderten und dann entließen.

Rom. Der heilige Vater sei unwohl, aber ohne Gefahr für sein Leben. Es verbreitete sich jüngst das Gerücht, derselbe sei gestorben. Wir glauben, es sei ihm von der Vorsehung beschieden, noch ein wenig zu leben und noch schwere Prüfungen über sich ergehen zu lassen. Aber untergehen wird sein Schifflein nicht, und, ein Fels wird nicht splittern.

Türkei.

— Die Christen in der Herzegowina verweigern die Steuern, weil sie nicht im Stande sind, dieselben aufzubringen. Zur Strafe für ihre Armuth werden nun Dorfvorsteher und Greise in Ketten nach Mostar geschleppt. Es herrsche große Aufregung im Lande.

Konstantinopel. Es weigert sich die Pforte, russische Panzerschiffe die Dardanellen passiren zu lassen. Wie es heißt, haben die Russen außer den Panzerschiffen in Nikolajew noch 13 Kanonendampfboote gebaut.

England.

— Großes Aufsehen macht in England ein Toast des Kronprinzen auf den Erfolg der dänischen Waffen, bei welcher Gelegenheit sich der Prinz sehr wegwerfend über die Deutschen aussprach. Die Königin soll darüber sehr erzürnt sein und erklärt haben, sie denke jetzt weniger als je daran, abzudanken, ja sie werde wieder mehr als bisher sich den öffentlichen Geschäften widmen.

— Der in London verstorbene Bankier Moritz Oppenheim hat dem Revolutionshäuptling von Ungarn, Ludwig Kossuth, 25,000, Fr. vermacht.

— Ein amtlicher Bericht bestimmt die Zahl der in der Wassernoth bei Sheffield umgekommenen Personen auf 241. Die Zeichnungen zur Unterstützung der Nothleidenden finden erfreulichen Fortgang und haben bis jetzt schon die Snmme von 16,000 Pfd. Sterling ergeben. Der Herzog von Norfolk steht mit 1000 Pfd. auf der Liste.

Rußland.

— Die russische Regirung hat die polnischen Bauern gänzlich frei erklärt. Sie sind nun Eigenthümer des Landes, welches sie bisher von ihren Gutsherrn hatten und für sich benutzten; dafür zahlen sie an den Staat eine Grundsteuer und dieser entschädigt die Gutsherrn; die Frohndienste aber hören auf.

Die Bauern bilden von nun an Gemeinden, deren Vorsteher sie selbst wählen. Bisher war ihre Person an das Gut ihres Herrn gebunden, und diese Herren berechneten ihr Vermögen und ihre Macht nach der Anzahl ihrer geknechteten Seelen, gerade wie jetzt das aargauische Herrscherthum seine politische Macht auf die Anzahl der stimmrechtlosen Seelen gründet, nachdem es die Gleichberechtigung der stimmberechtigten Bürger zernichnet hat. Im Aargau kehrt man zum ehmaligen Russenthum zurück.

Amerika.

— Die nordstaatliche Expedition gegen die südliche Hauptstadt Richmond ist gescheitert. Der amerikanische Krieg verewiget sich.

— Der 24-jährige Soldat Jak. Strold, ein Deutscher aus der Nähe von Ulm, diente als Ersatzman in der Nordarmee; er hatte schon etwa 12 Treffen beigewohnt; da ergreift ihn die Sehnsucht nach seiner jungen schönen Frau; er erzählte seinen Kameraden oft von ihr; endlich desertirt er, wird aber erwischt und — erschossen. Nachdem er an seine Frau noch einen Brief der zärtlichsten Liebe geschrieben, starb er entschlossen.

Anzeigen.

Steigerung.

Nächsten **Mittwoch den 23. März**, Vormittags 9 Uhr, wird im **Gemeindsmagazin** zu **Koblenz** über verschiedene

Kübler-Waaren,

bestehend in **Gelten, Kübeln, Schüffen** und sonstigen **Holzwaaren** eine öffentliche Steigerung abgehalten.

Gesucht.

Ein Comanditair oder Associé mit einigen Tausend Franken Einlage in ein nachweisbar rentables Geschäft und wenn auch ohne besondere Geschäftskenntnisse.

Frankirte Anmeldungen, mit **R. S.** bezeichnet, befördert die Expedition dieser Zeitung.

Zu verkaufen:



Bei **Jakob Stappung**, Schmied in **Döttingen** ist ein neuer, zweispänniger **Wagen** mit eiseren Achsen nebst Wagenleitern um billigen Preis zu verkaufen.

Pacht-Steigerung.

Künftigen **Mittwoch den 23. d. M.** Vormittags um 11 Uhr wird das **offene Wiesland** auf **„Unter-Giriz"** ca. 3½ Jucharten in 6 Parzellen auf öffentlicher Steigerung für 6 Jahre verpachtet.

Baden, 17. März 1864.

Der Kreisförster:
Emil Baldinger.

Anzeige.

Die Gemeinde **Würenlos und Kempfhof** bringen **Dienstag den 22. d. M.** Mittag 1 Uhr im Hause des Unterzeichneten die **Fangung der Mäuse** in sämtlichen Acker-, Matten- und Reben in beiden Gemeindsbannen auf öffentliche Steigerung, wozu Uebernahmslustige eingeladen werden.

Würenlos, den 16. März 1864.

Der Gemeindeammann:
Müller.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Zu verkaufen.

Bei Unterzeichnetem sind zirka 300 Zentner sehr gut eingebrachtes **Heu** und zirka 50 Zentner **Emd**, je nach belieben, sammethaft oder theilweise, zu verkaufen.

Egghof, Gmde. Wil, im März 1864.

Jos. Blum.

Uhren-Liquidation.

Die Unterzeichnete hat aus dem Nachlaß ihres Ehemanns sel. einen schönen Vorrath neuer goldener und silberner Cylinder-, Anker- und Spindel-Uhren, sowie ganz moderner solider Stockuhren, welche sie zu dem **Ankaufspreise** erlassen wird. Sie empfiehlt sich daher angelegentlichst allen Kauflustigen, sowie insbesonders allen Freunden und Bekannten ihres Mannes sel. Auch ein vorzüglicher Regulator, sowie sämmtliches Uhrenmacherwerkzeug wird unter den günstigsten **Bedingungen** zum Kaufe angeboten.

Bremgarten, im März 1864.

Wittwe Conrad zu 3 Königen.

Zu verkaufen.



Bei Unterzeichnetem sind zwei neue **Spitz-** und zwei **Wende-** oder **Kehr-Pflüge** und ein bereits neuer dreispäniger **Wagen** um billigen Preis zu verkaufen.

Kalt, Schlosser und Schmied,
in Klein-Döttingen.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 36

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 24. März 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zum Fabrik-Leben.

Das Schikfal der Fabrikarbeiter soll in Glarus gegenwärtig durch ein Gesetz entschieden werden. Einer, der das Fabrik-Leben aus Erfahrung kennt, wendet sich an die Herren Gesetzgeber und enthüllt vor ihren Augen ein düsteres Bild, indem er sich folgender Maaßen äußert:

„Wie sehr wäre es wünschenswerth, wenn sich etwelche dieser Herren bequemen möchten, nur ein einziges Winterhalbjahr sich in die Nähe solcher Etablissemente zu begeben, um selbst Beobachtungen zu machen, und eine rechte eigene Erkenntniß dieser armen Arbeiter zu erhalten, folglich um dann auch besser urtheilen zu können.

Da könnten sie wahrnehmen, wie in diesen Ortschaften gewöhnlich schon Morgens um 4 Uhr Alles lebendig ist, als wären sie gar nie an keine Ruhe gekommen, — wie es da schon in allen Küchen knistert, als hätten sie das schönste Stück von einem fetten Schafe im Hafen.

Da könnten sie wahrnehmen, wie ihnen hie und da so ein Mütterchen schon um 5 Uhr mit seinem lieben Kinde im Kissen, ohne Unterschied der Witterung, begegnet, um es vielleicht einer gefühl- und sorglosen Wärterin zu überbringen, daß es oft besser wäre, sie überließe es daheim seinem eigenen Schicksale.

Da hätten sie Anlaß zu sehen, wie ihnen da und dort schlaftrunkene und gewöhnlich schlecht gekleidete Kinder noch in größter Dunkelheit und oft von Weitem herkommend, begegnen.

Da könnten sie wahrnehmen, wie es nicht selten vorkommt, daß wegen dem Verschlafen einer einzigen Viertelstunde daß Frühstück noch in aller Eile gerüstet und vielleicht noch auf den Tisch gebracht wird, aber horch! auf einmal ertönt die Glocke; — was ist nun zu thun? Um ja nicht der oft unbarmherzigen Strafe, durch welche meistens der halbe Taglohn dahin ist, anheim zu fallen, ist es das Sicherste, Alles stehen zu lassen und davon zu eilen.

Und wenn sich diese Herren noch gefallen ließen, auch des Abends hie und da einen Besuch zu machen, wie könnten sie wieder nicht selten wahrnehmen, wie abgemagerte Weiber heimkommen, kaum vermögend, die Thürschwelle zu überschreiten, auf den ersten besten Stuhl hinplatschen und klagen, daß die Beine sie nicht mehr tragen wollen; aber jetzt ist noch keine Zeit zum Ruhen, da heißt es gewöhnlich erst in die Küche, um das Essen zu rüsten, und vor 10 Uhr ist gewiß an keinen Feierabend zu denken.

Und würden diese Herren dann auch noch am Sonntag etwelche dieser Häuser besuchen, wie würden sie es da antreffen? Da wird oft den ganzen Tag geputzt, gewaschen und genäht, und so der Sonntag, der doch ein Ruhetag sein sollte, auf die schmählichste Weise mißbraucht und entheiligt. Aber wer sollte es diesen armen Leuten verargen, wer sie strafen?? denn diesen armen Weibern wird es nicht einmal gegönnt, am Samstage ein Paar Stunden früher Feierabend zu machen, damit sie daheim auch noch etwas in Ordnung bringen könnten.

Man sollte meinen, die Herren Geistlichen hätten schon lange gesucht, bei den Industriellen dahin zu wirken, daß auch diesem überhand nehmenden Uebelstande abgeholfen werden möchte. Aber freilich sie dürfen nicht, weil ihnen eben auch von diesen das gefährliche Thier „die Konkurrenz" vor die Augen gehalten wird. — Dieses sind zwar alles Sachen, ob denen diese Herren nur lachen, aber doch wahr!"

Ein polnisches Blatt verkündet die förmliche Verbündung der polnischen, ungarischen und italienischen Revolutionspartei; es verkündet den Ausbruch eines europäischen Revolutionskrieges, durch welchen die politische und gesellschaftliche Ordnung Europa's geändert und auch Polen wieder hergestellt werden solle.

König Viktor Emanuel habe dem Kaiser Napoleon erklärt, die Anstrengungen der Aktions-, d. h. der Revolutions-Partei seien derart, daß es unmöglich sei, länger zuzuwarten; der Kriegstanz müsse binnen einem Monat am Mincio gegen Oesterreich losgehen.

Ein Turiner Blatt berichtet jetzt wieder, Garibaldi habe denn doch Montag den 21. März seine Insel verlassen; das englische Dampfschiff „Valetta"

habe sich der Insel genähert, und Garibaldi habe dasselbe mit 6 Personen bestiegen. Er gehe vermuthlich nach England. Und wohin wird er von dort gehen? — Ja, Alles deutet auf nahe verhängnißvolle Ereignisse.

Vaterland.

Der Bundesrath hat als Sanitätsinstruktoren bestätigt die Herren Dr. Engelhard von Murten und Dr. Ruepp von Sarmenstorf; als Unterinstruktoren die Herren Witschi von Thun und Brugisser von Bremgarten.

In Rorschach sind 24 polnische Flüchtlinge eingetroffen. Es sind Männer, die den polnischen Nationalaufstand mitgemacht haben, dann nach Galizien versprengt, von da in Folge des Belagerungszustandes ausgewiesen, dann von der bayerischen Regirung nicht geduldet wurden.

Die Regirung von St. Gallen hat hierüber an den Bundesrath geschrieben, dessen weitere Verfügungen gewärtiget werden.

Das Verhalten dieser Unglücklichen wird als tadellos angegeben.

Aargau.

Aarau. Zur Tabakpflanzung. Herr Fisch, Uhrenmacher in Aarau, machte letzten Sommer den Versuch, ob und wie die Tabakpflanzung hier gedeihe. Er bepflanzte einen Vierling stark gedüngtes und gutgelegenes Land mit Pfälzer-Tabaksamen; der Ertrag war $3^1/_2$ Zentner Tabakblätter, nebst Storzen und Abfall, was einen Erlös von Fr. 190 ergab, nebst $1^1/_8$ Pfd schönen reinen Samen. Der Beweis ist damit geleistet, daß der gute Pfälzer-Tabak hier gut gedeiht. Der fleißige Landmann wird daher einen lohnendern Ertrag bei diesem Erzeugniß, als bei irgend einem andern erzwecken, um so mehr, da es zur Anpflanzung eben nicht des besten Landes bedarf. Nach der Tabak-Erndte geräth Korn u. s. f. gut auf dem gleichen Pflanzland.

Densbüren. Die Kirchgemeinde machte zur Wiederbesetzung ihrer erledigten Pfarrstelle zu Handen der Regirung einmüthig folgende Wahlvorschläge:

1. Herr Vikar Otto Schmid in Birr;
2. Herr Helfer Müller in Reinach;
3. Herr Vikar Haller in Rein.

Glarus.

Schwanden. Wieder ein furchtbarer Selbstmord! Kaum kam der sehr vermögliche Hr. August Wurster von seiner Hochzeitsreise zurück, so jagt er sich eine Kugel durch den Kopf; da aber nur der Backenkiefer durchschossen wurde, so ergreift er ein Rasirmesser, durchschneidet sich den Hals, und ist sofort eine Leiche.

Baselland.

— Man schätzte den Reingewinn eines Bezirksschreibers aus den Sporteln auf 8 bis 15,000 Fr. im Jahr. Das soll bekanntlich nun aufhören. Der Staat will die Sporteln — etwas ermäßigt — für sich beziehen und die Bezirksschreiber auf eine bestimmte Besoldung setzen wie die andern Beamten. Der Landrath hat für die Bezirksschreiberei Sissach Fr. 5000, für Arlesheim Fr. 4500, für Liestal Fr. 4000, für Waldenburg 3800 Fr. ausgesetzt. Aus diesen Summen sollen die Bezirksschreiber je einen oder mehrere Gehülfen bezahlen. Die Amtskaution wurde auf Fr. 20,000 festgesetzt.

Bern.

— Der Kanton Bern hatte im Voranschlag für 1863 über 200,000 Fr. Defizit, nun aber hat man so gut gehaushaltet, daß 63,000 Fr. mehr Einnahmen als Ausgaben sich ergeben. Das „Berner Blatt" bemerkt hiezu richtig, daß gewisse Regirungen die Einnahmen gern niedrig, die Ausgaben aber sehr hoch anschlagen, damit dann, wenn die Sache günstiger verläuft, die Regirung als eine haushälterische erscheine. Uebrigens habe man in der Berner Rechnung den Zins für die Staatsbahn, einen bedeutenden Ausgabenposten, bei Seite gelassen. Erst wenn dieser bekannt sei, könne man wissen, wie das Rechnungsjahr 1863 sich stelle.

Zürich.

— Die Bürgergemeinde Winterthur hat der dortigen katholischen Gemeinde zum Bau einer Kirche einen Bauplatz von etwa 40,000 Quadratfuß geschenkt — eine anerkennenswerthe Handlung.

Basel.

— Neulich ist bei Riehen im bunten Sandstein ein sehr seltenes, fast vollständiges Exemplar eines Abdrucks des Riesenfaulthier gefunden worden, und es ist Aussicht vorhanden, dieses kostbare Exemplar als Geschenk für das Museum zu erhalten.

— In Courtelari wurde ein als friedfertig bekannter junger Mann in einen Streit verwickelt und mit einem Messer dergestalt in den Hals gestochen, daß er am folgenden Morgen eine Leiche war.

Wallis.

— Die Ausräumungsarbeiten an der sogenannten Feengrotte bei St. Moriz, welche wegen ihrer prachtvollen Versteinerungen und Kristallisationen die Bewunderung erregt, sind nun beendiget. In einer Tiefe von 300 Fuß zeigt sich die Grotte in ihrer erhabensten Schönheit.

— In Leuk ist im Alter von 78 Jahren Herr Franz Allet, gewesener Präsident des Zehnen's Leuk und Vizepräsident des Obergerichtes, gestorben.

Schaffhausen.

— In einem hiesigen Gasthof wurde ein Bubenstück begangen. Ein Fremder machte sich das Vergnügen, dem Wirthe eines der Gastbetten zu zerschneiden und die Federn auf dem Boden zu zerstreuen.

Genf.

— In Italien ist der berühmte Landschaftsmaler Calame, Bürger von Genf, gestorben.

St. Gallen.

Untertoggenburg. Mittwochs den 16. März Abends ist dem Hrn. Forster, Müller in Schwarzenbach, sein Mühlegebäude eingestürzt. Dem Umstande, daß das Gebäude getrennt vom Wohnhaus allein stand, und daß der Einsturz nach der Feierabend-

stunde erfolgte, ist es zu verdanken, daß kein Menschenleben beschädiget worden. Es muß das Wasser in der Wasserstube die Mauer unterfressen haben, denn Baufälliges habe man nichts wahrgenommen.

— Man berichtet den Tod des Herrn Gemeindeammann Hager von Kaltbrunn. Damit haben die Konservativen im Bezirk Gaster ihre Hauptstütze verloren. Hager zeichnete sich im Großen Rathe von St. Gallen durch seine volksthümliche Beredtsamkeit, seinen Witz und seine Schlagfertigkeit aus. Im Haushalte der Heimatgemeinde war er ein musterhafter Beamter. Schon seit längerer Zeit an einer Brustkrankheit leidend, ist er vor wenig Wochen von seinen Beamtungen zurückgetreten. Die Ruhe, die er seither genoß, war ein kurzer Uebergang zur Grabesruhe. Die Volkspartei von St. Gallen wird ihn schwer vermissen.

Schleswig-Holstein.

Dänemark will entschieden den Waffenstillstand nicht vorschlagen; ein solcher Waffenstillstand unter den Bedingungen, welche die beiden deutschen Mächte stellen, käme der Vernichtung des Vaterlandes gleich; so spricht eine Regirungs-Zeitung in der dänischen Residenzstadt.

Schweden rasselt mit dem Säbel und gibt sich den Anschein, Dänemark zu Hilfe eilen zu wollen; das ermuthiget natürlich die Dänen; überdieß weiß man, daß auch Napoleon die Kriegsflamme sorgsam pflegt.

— Am 20. März haben die Allirten das Bombardement von Fridericia und das Bombardement der südlichen Seite der Düppeler Werke begonnen.

— Am 21. wurde die Beschießung von Fredericia kräftig fortgesetzt und die Stadt an mehreren Orten in Brand gesteckt. Viele Einwohner verlassen die Stadt.

Sechs jütländische Schultheißen wurden nach Preußen abgeführt.

Deutschland.

München. Das von König Max hinterlassene Privatvermögen betrage 4 Millionen Gulden. In seinem Testament soll nun angeordnet sein, daß die gesamte Hinterlassenschaft den wissenschaftlichen, wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken gewidmet werde, die zu Lebzeiten des Königs dessen angelegentste Sorge waren.

— Die Gußstahlfabrik von Friedrich Krupp bei Essen am Rhein macht gegenwärtig durch die starken Bestellungen von gezogenen Kanonen die glänzendsten Geschäfte. Sie beschäftigt 5700 Arbeiter und die Arbeiterzahl soll noch um mehrere Tausend vermehrt werden.

Schweden.

Christiania. Die Nationalversammlung ist zusammengetreten. Die Thronrede sagt: „der König wünsche die Freiheit des Handelns für alle Fälle, und verlange deßhalb die Erlaubniß, Linienarmee und Flotte zur Hülfe Dänemarks im jetzigen Krieg zu gebrauchen, wenn er dazu genöthiget werde, und fordert 800,000 Speciesthaler."

Italien

— Oesterreich rüstet in Venetien fortwährend; der Kaiser hält am 24. März in Verona große Heerschau.

Amerika.

— Der Nordgeneral Schermann ist bei Meridian geschlagen worden; er habe 15,000 Mann verloren. Die Südlichen seien mit 20,000 Mann auf dem Marsch nach West-Luisiana begriffen.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 19 März 1864.)

Fertigungen.

Altenburg 15, J. Jakob Baur, Johannesen. — Wölflinswyl 14, Joseph Schifferli, Polizeisoldat, von Döttingen. — Oberhof 15, Xaver Hort, Ochsenwirths in Wölflinswil. — Zurzach 26, Elisabetha Waldkirch geb. Baldinger z. Rad. — Laufenburg 30. Thomas Kaiser, Nagler, von Wilsingen. — Staufen 1, April Abraham Furter, Fuhrmann. — Villmergen, 30 März, Joseph Leonz Kuster und Regina Hegi, Josephen. — Mühlethal 30 Adolf Humbel, von Boniswyl. — Oftringen 30, Samuel Ruesch Metzger. — Moosleraw 26, Sebastian Hunziker, Hans Rudolf sel. — Zeiningen 31, Fidel König Wagner. — Jonen 7 April Michael Gugerli, Maurermeister. — Kempfhof 29, Johann Moser, Rubis. — Zuzgen 31, Fridolin Hottinger, Wittnau 28, Wittwe Maria Anna Liechti, geb. Walde. — Benzenschwil 29, Johann Vollenweider, Schreiners. — Villnachern 31, Rudolf Spillmann Kaspars, Steinhauers. — Abtwyl 4 April, Joseph Huwyler sel. Lenzburg 1. Abraham Furter, alt Ammanns von Staufen. — Wettingen 31, Alphons Dorer zum Hinterhof in Baden. — Schloßrued 2 April, Johannes Neeser, Müller. — Kaisten 30 März, Balthasar Heezog von Hornußen. — Wohlen 29, Jakob Breitschmied, Krämers. — Othmarsingen 28, Jakob Renold, alt Gmdrath, sel von Braunegg. — Rietheim 29, Joseph Teufel von Dangstetten. — Wallbach 4 April, Fridolin Nußbaumer und Jakob Nußbaumer, Zimmermann. — Bettwil 4, Joseph Meier Schreiner sel. — Muhen 31 März, Samuel Lüscher, Bezirksamtmann; Jakob Lüscher, Müller; Bernhard Müller, Pantlis, jünger, Maurer. — Unterleibstatt 31, Waldburga Knecht. — Villigen 7, Elisabeth Müller, Dietlis von Rein. — Tägrig 31, Franz Joseph Stöckli sel.

Schuldenrufe.

Aarau. Walther, Jakob, von Aarau. Eingabe bis 23 April, Gemeindeschreiberei Aarau. **Baden.** Spöri, Wittwe Rothburga geb. Minikus sel. von Stalden, Gemd. Untersiggenthal. Eingabe bis den 16 April, Gemeinderathskanzlei Untersiggenthal **Brugg.** Geißmann Joh. Jakob, Müllers von Veltheim. Eingabe bis 22 April Gemeindeschreiberei Veltheim. **Zofingen.** Bryner, Jakob Arnold. Eingabe bis 30. April, Gemeindeschreiberei Zofingen.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Koch, Franz, alt Vizeammann von Büttikon. Eingabe bis den 28 April, Gemeinderathskanzlei Büttikon. **Rheinfelden.** Herzog, Jakob sel., von Rheinfelden. Eingabe bis den 19 April. Gemeinderathskanzlei Rheinfelden.

Geldstage.

Aarau. Ort, Jakab, Schreiner, von Suhr. Eingabe bis den 23 April. **Baden.** Egloff, Peter, Zimmermann, von Starrkirch-Wil. Stelzer, Arnold, Cigarrenfabrikant von Unterengstringen, Kt. Zürich, in Turgi. Eingabe bis 16. April. **Brugg** Wüst, Anno Maria geb. Zobrist, von Birrhard, in Mellingen. **Lenzburg.** Hausmann, Rudolf, von Schafisheim Eingabe bis den 30 April. **Muri.** Vondera, Joh. Sattler, von Meienberg, in Auw. Eingabe bis den 20 April. **Zofingen.** Wilhelm, Joh. Ulrich, Schuster, von Safenwyl. Eingabe bis 23 April.

Rehabilitationen.

Baden. Wiederkehr, Gbr. Bernhard, Kaspar und Cölestin, Gladis, von Spreitenbach. **Bremgarten.** Wiederkehr, Franz Jakob, Knecht, von Künten. **Lenzburg.** Gehrig, Hans Jakob, Küfers, Steinhauer, von Ammerswil. Rohr, Hans Ulrich, Schneiderberneten, von Staufen.

Anzeigen.

Advokatur und Geschäftseröffnung.

Der Unterzeichnete widmet sich fortwährend der Führung von **Rechtsangelegenheiten** vor den gerichtlichen Behörden des Kantons Zug. Denjenigen, welche gefälligst seine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, wird eine entschiedene und geübte Vertheidigung des Rechts und der betreffenden Interessen zugesichert.

Wer ferner rechtmäßige **Forderungen** im Kanton Zug und Umgegend gegen sofortige **baare Bezahlung** zu verkaufen und abzutreten wünscht, kann sich gleichfalls an den Unterzeichneten wenden.

Wer endlich **Landgüter** oder **Liegenschaften** zu kaufen Willens ist, dem kann, wie auch in allen übrigen Geschäften, mit Rath und That an die Hand gegangen werden.

Zu geneigtem Zutrauen und für gefällige Aufträge empfiehlt sich

alt Polizeidirektor **Andermatt**,
in Baar, Kant. Zug.

Zu verkaufen.

Bei F. Groß, zur Engelburg in **Zurzach,** zirka **75 Ct. Heu und Emd** bester Qualität.

Bei Unterzeichnetem wird am **Oster-Sonntag, Montag und Dienstag** ausgezeichnetes

Bockbier

ausgeschenkt.

J. Hauenstein, z. Schlößli
in Zurzach.

Landgut.



Ein schönes **Heimwesen** von **14 Jucharten** mit **Haus,** Garten, Baumgarten, Scheune, Trotte und Brunnen, wird sehr billig verkauft. Allfällige Käufer wenden sich an **Kaspar Leonz Wettli,** des alten Gemeindraths, in Oberwil, Bez. Bremgarten, oder an Alt-Polizei-Direktor **Andermatt** in Baar, Kt. Zug.

Dampfkochhäfen.

Bei Unterzeichnetem sind fortwährend kupferne und gußeiserne Dampfkochhäfen zu beziehen.

Julius Waldesbühl i Bremgarten.

Zu verkaufen:

Bei Unterzeichnetem sind zirka **10,000 Rebstickel** (fohrene) zu 5 und 5½ Fuß Länge billig zu verkaufen.

Heinrich Häfele,
in Klingnau.

Zu vermiethen:



Eine Stunde von der Stadt **Freiburg** entfernt, das **Landgut** zu Grenchen, 120 Jucharten, das **Landgut** zu .... (?) .... 110 Jucharten. Eintritt auf diese Landgüter den 22. Februar 1865. Auskunft gibt **G. Edm. Gotran** in Grenchen, ob Mertenbach.

Die Pektorinen

von **J. J. Hohl,** prakt. Arzt in **Heiden,** Kanton Appenzell, das bis jetzt erprobteste Mittel gegen **Husten und Lungen-Katarrh,** sowie gegen die ersten Stadien der **Lungenschwindsucht** und andere **Brustleiden,** bekannt durch eine Menge überraschender Kuren, sind fortwährend, die Schachtel zu Fr. 1. 50 zu beziehen durch die Herren Apotheker **Kronmeyer,** in **Baden, Heim,** in **Mellingen, Müller** in **Wohlen, Jahn,** in **Lenzburg, Neuburger,** in **Aarau,** bei **Kalt,** Stationsvorsteher in **Koblenz,** und in den Handlungen der Gebrüder **Karli** in **Brugg, Fendrich** und **Münch** in **Rheinfelden, Huber-Gressli** in **Laufenburg** und **Alex Gerspach,** bei der Säckinger-Brücke in **Stein.**

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Zeugnisse.

Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank für die übersandten zwei Paquete Gichtwatte; ich konnte für mein zehnjähriges Kreuzleiden von keiner Seite Hülfe erlangen und durfte an keine Heilung mehr denken, da wurde mir so schnell durch die Gichtwatte geholfen; um 12 Uhr legte ich die zwei Stücke auf, Nachmittags 4 Uhr waren meine Schmerzen verschwunden und hatte nur noch einige Steifheit 14 Tage lang.

Wisbitz bei Calbe, 10. Januar 1863.

Christoph Koppner.

Senden Sie mir wieder zwei Paquete **Dr. Pattison's** Gichtwatte; die letztgesandte that große Wirkung, schon in der ersten Nacht konnte ich wieder schlafen, was seit fünf Wochen nicht mehr der Fall war; ich kann heute schon im Zimmer wieder auf- und abgehen und ich hoffe ein vollständiges Ende.

Walperskirchen (Baiern), 26. Februar 1863.

G. Sihu, Schreinermeister.

Zu vermiethen.

Eine Schlosserwerkstätte sammt vollständigem Werkzeug und könnte sogleich übernommen werden bei

Peter Winiger, Schreiner,
in Muri-Wei.

Saamen-Verkauf
bei J. Widmer in Baden.

Mittäglicher **Kleesamen** (Ausstich)	pr.	Pfd.	65	Ct.
Pfälzer **Kleesamen** 1. Qualität	"	"	60	"
Mattenkleesamen	"	"	70	"
Aecht mittäglicher **Luzerne**	"	"	80	"
Espersamen das Malter . . .			22	Fr.
Schmalensamen, ...			40	Ct.

Die Preise sind gegen baar verstanden.

Anzeige.

Die Gemeinde **Würenlos und Kempfhof** bringen **Dienstag den 22. d. M.** Mittag 1 Uhr im Hause des Unterzeichneten die **Fangung der Mäuse** in sämtlichen Acker-, Matten- und Reben in beiden Gemeindsbannen auf öffentliche Steigerung, wozu Uebernahmslustige eingeladen werden.

Würenlos, den 16. März 1864.

Der Gemeindeammann:
Müller.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 37.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 27. März 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

☞ Wegen des hohen Osterfestes erscheint die nächste Nummer der „Botschaft nicht.

„Die Wahrheit wird euch frei machen."

„Die Wahrheit wird euch frei machen." So hat Derjenige gesprochen, welcher von sich selbst verkündete, daß er auferstehen werde, und welcher wirklich auferstanden ist.

Er hat nicht gesagt, dieser oder jener Parteiplan, diese oder jene Kriegslist, dieser oder jener Unterschied zwischen Gedanke und Rede, diese oder jene Heuchelei, diese oder jene Selbstsucht, diese oder jene Willkührthat des Stärkeren — wird euch frei machen; nein, die „Wahrheit wird euch frei machen," — die sittliche, die geistige Wahrheit.

Die Wahrheit der Rede — „Ja, ja — Nein, nein," — die Wahrheit des christlichen Brüderthums — „was du willst, daß man dir thue, das sollst du auch einem Andern thun; —"

die Wahrheit des Rechts für Alle; die Wahrheit für Alle in Verfassung, in Gesetz, in Gericht;

Ja die Wahrheit, und immer nur die Wahrheit wird uns frei machen — zu wahren Republikanern im Staate, zu wahren Bürgern in der geistigen Weltordnung — auf dem einzig festen Fundamente „Gott", durch die einzig erlösende Kraft des „Auferstandenen!

Wahrheit, auferstehe aus den Banden, die dich gefangen halten! Republik, werde Wahrheit, und feire dein Osterfest!

Der berühmte Pianospieler und Komponist Liszt ist gegenwärtig in Rom und geht in ein Kloster, um Mönch zu werden. Soll man ihm nun im Namen der „Freiheit" verbieten, im Klosterleben für sein Gemüth Befriedigung zu suchen? Oder, wenn dieß im Namen der „Freiheit" nicht angeht, soll man ihn dieser seiner Freiheit im Namen des „Fortschritts" berauben? — Könnte aber Zernichtung der persönlichen Freiheit wirklich ein Fortschritt sein? Dann ist der Fortschritt gleichbedeutend mit Despotismus.

Vaterland.

In Neuenburg sind „Schulbrüder" als Lehrer an der katholischen Schule angestellt; die Großrathsmehrheit meinte, diese Schulbrüder seien Zugewandte (Affilirte) des Jesuitenordens. Sie wendeten sich deßhalb an den Bundesrath um Rath und Abhilfe. Der Bundesrath hat sich nun bei Fachmännern, z. B. bei Abbe Mermillod in Genf, erkundiget, wie sich die Sache verhalte. Nach eingezogenen Erkundigungen antwortete der Bundesrath:

„Die Schulbrüder seien mit dem Jesuitenorden nicht verbunden."

Folglich kann man es nun der katholischen Gemeinde in Neuenburg nicht verwehren, Schulbrüder als Lehrer anzustellen.

Eben so wenig kann man es auch der St. Gallischen Gemeinde Utznach verwehren, Schulschwestern als Lehrerinen zu haben.

Aargau.

— Man gehe auch in Baden mit dem Gedanken um, betreffs der Kranken- und Irrenanstalt Anerbietungen zu machen, um die eine dieser kantonalen Anstalten zu erhalten.

Leuggern. Die Kirchgemeinde hat beschlossen, einen gewissen Fond zur Errichtung einer Bezirksschule zu verwenden. Der Regierungsrath hat die Genehmigung ertheilt, wenn in einem solchen Fall die Rede von einer Genehmigung sein kann.

Mögen nun tüchtige Lehrer gefunden werden und auch eine hinlängliche Schülerzahl, damit es diesem schönen Gedanken nicht ergehe wie der Einführung von Märkten!

Magden. (Eingesandt.) Da schon mehrere öffentliche Blätter berichteten, es habe der Gemeinderath in Magden gegen die Wahl des Hrn. Fürsprech Stäubli Beschwerde erhoben, so findet sich Einsender dieses veranlaßt, fragliches Wahlverhältniß näher zu bezeichnen. Erstens wurde der letzte Wahlgang des dritten zu wählenden Großraths-Mitgliedes bei einbrechender Nacht begonnen, obschon vielseitig bezweifelt wurde, ob noch die absolute Mehrheit der Stimmfähigen anwesend sei.

Zweitens legte am Schluß des Wahlganges der Weibel des Friedensrichters noch zwei Stimmkarten ein, unter dem Vorgeben, die betreffenden Wähler könnten nicht persönlich erscheinen. Diese Stimmkarten wurden von den Stimmenzählern als gültig angenommen.

Drittens wurde nach beendigtem Wahlgang von den Herren Stimmenzählern erklärt, daß 346 Stimmkarten eingelegt worden seien, das absolute Mehr wäre demnach 174; Hr. Fürsprech Stäubli erhielt aber nur 167.

Ungeachtet dieser Verhältnisse erklärte das Büreau, Hr. Fürsprech Stäubli sei als drittes Großrathsmitglied gewählt!!

Wenn nun die regierungsräthliche Wahlverordnung vom 2 Februar 1864, so wie die bezüglichen §§ 34, 35 und 36 des Kreiswahlgesetzes vom 5. Wintermonat 1841 genau beobachtet werden sollen, so frägt es sich: kann Hr. Fürsprech Stäubli als gewählt betrachtet werden? Ein Wähler.

Zofingen. Die Einwohnergemeinde in hier hat einem Lehrer der Bezirksschule, der während 40 Jahren seine Dienste der Gemeinde gewidmet, und nun Krankheit halber nicht mehr wirken kann, einen Ruhegehalt von Fr. 1100 zuerkannt.

Ferner soll ein fünfter Hauptlehrer für die englische und italienische Sprache angestellt werden, und drittens wurde die Besoldung eines jeden der fünf Hauptlehrer auf Fr. 2500 erhöht.

Jonen wird eine eigene Pfarrei errichten.

Koblenz. (Eingesandt.) Letzten Mittwoch den 23. ließ sich hier ein junger Mann auf dem Fährschiff über den Rhein setzen; doch nein; seine Reise-Absicht ging nicht von einem Ufer bis zum andern, denn als das Schiff mitten auf dem Rhein war, stieg er auf den Sitzbank und stürzte sich in die Flut. Der Fährmann machte das Schiff von der Fahrkette los und fuhr ihm nach. Der Lebensflüchtige schwamm eine Strecke weit, und an einer untiefen Stelle richtete er sich sogar empor, so daß es schien, es sei ihm gar nicht darum zu thun, Ernst zu machen. Als er den Fährmann nachkommen sah, legte er sich wieder in den Strom, schwamm noch eine Weile fort, beim Zusammenfluß des Rheines und der Aare verschwand er aber, und erschien nicht mehr. Der Unglückliche sei Sekretär am Bauamte in Waldshut gewesen.

Luzern.

Luzern. Hr. Regirungsrath Dula liegt am Nervenfieber gefährlich darnieder.

Basel.

— Mittwoch Abend ist Oberst Hans Wieland gestorben, ein tüchtiger Militär, erst 40 Jahre alt.

Zürich.

Ober-Wenigen. Im hiesigen Wald wollte ein Knecht am beladenen Holzwagen die vordere Mechanik anziehen, glischte aus, kam unter die Räder, und war kurz nachher eine Leiche. Der Knecht ist Sl. Maurer von Schmiedrued.

Schaffhausen.

— Das Veto gegen das neue Ehegesetz ist in der Minderheit geblieben, denn erstens sagen die Einen: „Die gnädigen Herrn und Obern könnten uns daran denken, wenn man gegen das Gesetz unterschreibt;" — die Andern sagen: „Ich lasse das Unterschreiben bleiben, denn es trägt nüd ab."

Das sind mannhafte Republikaner! nicht wahr? Und das ist das „Veto" statt der „freien Volksabstimmung"!

Uri.

Altdorf. Ein junger Mensch, als er Nachts in's Haus treten wollte, wurde von einem Unbekannten mit einem dreischneidigen Instrumente verwundet; eine Rippe hielt das Werkzeug auf, sonst wäre die Wunde tödtlich geworden. Der muthmaaßliche Thäter ist verhaftet; es ist der Liebhaber der Schwester des Getroffenen.

Bern.

Oberburgschachen. Eine Schaar beschnappster junger Leute bekamen auf der Straße Streit; zwei derselben wurden mit Messern lebensgefährlich verwundet.

— In Bäriswil wollte eine Frau einer fallenden Tanne entrinnen, aber sie stolperte, fiel zu Boden, und wurde von der Tanne getroffen und auf der Stelle getödtet.

— In Wilderswil stürzte ein Kiltgänger mit einer zusammenbrechenden Leiter zur Erde; er wurde bewustlos aufgehoben.

Glarus.

— Bezüglich des furchtbaren Selbstmordes des August Wurster werden folgende nähere Umstände berichtet.

In Schwanden lebte seit einer Reihe von Jahren Hr. Fr. August Wurster von Frankfurt als Betheiligter in einem Geschäfte der Herren Blumer und Jenny. Er war jederzeit als ein Mann von Humor und Gemüth bekannt, und hatte ein schmuckes, besonders reich möblirtes Haus erbaut. Im letzten Herbst wurde Hr. Wurster Bräutigam mit einer Thurgauerin. Im Januar machte er Hochzeit und war dann auf einer zweimonatlichen Hochzeits- und Geschäftsreise abwesend.

Vorletzten Dienstag kehrte das neue Ehepaar in sein schönes Heimwesen in Schwanden zurück. Schon Samstags begleitete Hr. Wurster seine Frau in seiner Schäse nach dem Bahnhofe in Glarus, indem sie die Mutter und das Weiszeug im Thurgau abholen wollte.

Von dem Bahnhofe in Glarus fuhr Hr. Wurster mit seinem Knechte nach Schwanden zurück. Kaum aber war Hr. Wurster 5 Minuten in seinem Hause, so ging ein Schuß aus einem obern Zimmer, und der herbeigeeilte Knecht und die noch im Hause befindliche Haushälterin fanden ihren Dienstherrn im Blute liegend, neben ihm einen doppelten Karabiner.

Schnell eilten sie davon, um aus der Nachbarschaft den Arzt und helfende Nachbarsleute zu holen. Augenblicklich kehrte der Knecht mit einem Nachbar in's Haus zurück, da ging ein zweiter Schuß; die Thüren des betreffenden Zimmers waren geschlossen, und als sie auf einem Umwege in's Schlafzimmer des Hrn. Wurster traten, da lag er im Blute schwimmend, mit durchschnittenem Halse. Diesmal war er eine Leiche.

Wie es sich zeigte, hatte der erste Schuß den einen Backenkiefer getroffen, nach der Entfernung des Knechts hatte sich Wurster neuerdings aufgerafft, den zweiten Schuß losgelassen, der aber nicht wirkte, und dann war er nach dem Schließen der Thüre in das Schlafzimmer geeilt, wo er ein Rasirmesser ergriff, und sich den Hals bis zum Rückgrat durchschnitt.

Am folgenden Tage kam Frau Wurster mit ihrer Familie in das schöne Haus, das nun eine Leiche, statt den glücklichen Ehegatten, enthielt. Hr. Wurster war zirka 45 Jahre alt.

Ausland

Schleswig-Holstein.

„Wehe den Dänen, wenn wir aneinander kommen! Gestern haben sie uns wieder einen Jäger verrätherisch erschossen." So schreibt ein preußischer Jäger aus Jütland. „Zwei unserer Jäger schlichen sich ungesehen an die Vorpostenkette und zwar bis auf 30 Schritt, sie wollten den Doppelposten aus Menschlichkeit nicht niederschießen und stellten deßhalb die Aufforderung, sich zu ergeben, der auch nachgekommen wurde. Die Dänen legten die Gewehre weg, die Jäger gehen, ohne Arges zu denken, auf sie zu, da ergreift der eine Däne sein Gewehr wieder und schiest einen unserer Jäger mitten durch die Brust, so daß er sofort todt war. Der Getroffene war Familienvater und hat zwei Kinder. Einige Minuten später, und die beiden Dänen, von unsern Kugeln getroffen, hatten auch ihr Leben ausgehaucht.

„Wir werden jetzt eher einen Dänen auf sechs Schritt niederschießen als zum Gefangenen machen, denn so etwas muß gerächt werden."

An einem Streifzug in Jütland nahmen auch österreichische und preußische Kavallerietruppen Theil. Ein Zuschauer bewunderte da vorzüglich die ungarischen Kavalleristen; er sagt von denselben:

„Singend und stolz auf ihre trefflichen Pferde, denen man von dem vorausgegangenen 18- bis 20-stündigen Ritt nichts anmerkte, zogen die Ungarn voraus, rechts und links die Grüße der zuschauenden österreichischen Infanteristen erwidernd. Roß und Reiter sind wieder spiegelblank, als ginge es zur Parade; in den geflochtenen Mähnen der leicht dahintanzenden Pferde flattern rothe Bänder, denn wie der Ungar sich selbst schmückt, und wär' es mit ein paar künstlichen Blumen oder Bändern, so schmückt er gern auch sein Pferd, wenn es in den Kampf geht.

„Und wie sie zu Pferd sitzen, diese prächtigen Husarengestalten! Roß und Reiter sind ein Körper, ein Wille, beide haben ein Temperament. Daneben erscheinen alle andern Husaren schwer, unbehülflich und unkleidsam, mögen sie auch, wie es die preußischen Husaren sind, im Gefecht noch so brav, und im Vorposten- und Patrullendienst noch so wachsam und thätig sein."

— Aus Flensburg wird berichtet, daß ungefähr 200 Wagen mit Bomben, Granaten und Pulver nach Düppel gehen.

Letzten Sonntag den 20. sind gegen Fridericia bei 1000 Schüsse gesendet worden. Die Stadt brannte an 8 Punkten zugleich.

Preußen und Oesterreich haben die Konferenzen ohne Waffenstillstand und auch ohne andere Vorbedingungen angenommen.

Frankreich.

Clermont Ferrand. Am 14. März gerieth in den hiesigen Minen das Gebälk der Gallerien in Brand; 5 Grubenarbeiter konnten noch den Ausgang — den Aufzug — erreichen; 8 blieben zurück und erst nach 16 Stunden fand man sie erstickt.

— Das Gerücht von der Entdeckung eines Komplotts gegen das Leben des Kaisers entbehre jedes Grundes. Es hieß nämlich, drei Bediente des Kaisers hätten beabsichtigt, eine Anzahl Orsinibomben unter sein Bett zu praktiziren und ihn während des Schlafes in die Luft zu sprengen!

Deutschland.

Oesterreich. In Krakau ist eine Druckerei der geheimen (polnischen) Nationalregirung entdeckt, und der Drucker verhaftet und dem Kriegsgericht überliefert worden.

— In Baden bei Wien schoß sich eine siebenzehnjährige Gräfin, Nichte eines der höchsten Staatsbeamten, eine Kugel durch den Leib. Man fand bei der Unglücklichen einen Brief ihres Geliebten, worin dieser ihr anzeigte, daß die Verhältnisse ihm nicht gestatten, sie jetzt schon zu ehelichen, und daß er sie daher für frei erkläre und ihrer Zusagen entbinde.

Die junge Gräfin soll noch am Leben, aber keine Hoffnung zu ihrem Aufkommen vorhanden sein.

— In Ebreichsdorf wurde in einer Baumwollenspinnerei eine Baumwollenballe eröffnet, in dem sich ein todter Mohr vorfand. Derselbe, ein junger Mensch mit krausem Kopfhaar, saß in kauernder Stellung mitten in der Wolle.

Wiesbaden. Die herzogliche Polizei-Direktion hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Durch polizeiliche Verordnung ist der Besuch der Wirthshäuser von Seiten junger Leute, welche das 18. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, bei 1 fl. Strafe verboten, und sollen Wirthe, welche solche junge Leute aufnehmen, mit 1 bis 3 fl. bestraft werden. Diese Verordnung wird hiermit in Erinneruug gebracht und bemerkt, daß die strenge Vollziehung derselben angeordnet worden ist."

— Das Schwurgericht zu Freiburg hat den Studenten Scherzinger aus Würtemberg, welcher seine Geliebte erstochen hat, zu 14-jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Portugal.

— Starke Regengüsse und Ueberschwemmmungen suchen das Land heim. Seit 30 Jahren, heißt es, habe man nichts Aehnliches gesehen. Die Eisenbahnfahrten sind mehrfach unterbrochen. Ganze Dörfer stehen unter Wasser, und der bereits angerichtete Schaden soll ungeheuer sein.

Lissabon. Oesterreichische Kriegsschiffe haben die dänische Brigg „Prethe" gekapert und in den hiesigen Hafen geschleppt.

Lissabon. Dem österreichischen Gesandten ist notifizirt worden, Kriegsschiffe mit Prisen haben sofort

den Hafen zu verlassen. Es sei ihnen durch Gesetz nicht gestattet zu bleiben.

Italien.

— Die italienische Regirung sammelt in aller Eile zwei Armeekorps, jedes von 50,000 Mann, am Po und am Mincio unter den Generalen Cialdini und Durando.

Man fürchte jeden Tag einen Angriff der Oesterreicher. — Die alte und ewige Heuchelei!

— In einer Antwort an den Direktor der landwirthschaftlichen Schule sagt Hr. Lindenmann unter Anderem:

„Seit fünfzig Jahren habe ich auf keinem Fleck Erde so viel Hundskraut, und so lange Zeit (bis zum Abreifen) gesehen, wie im Sommer 1863 auf dem Felde der Anstalt in Muri. Ist Jemand, der sagen kann, wo er dieses Unkraut seit 25 Jahren in größerer Masse gesehen, der trete auf und rede!

„Es ist Unsinn, in einem Klosterhof einen „Rebberg" anzulegen, wo Nachmittags 1 bis 4 Uhr die Sonnenstrahlen gänzlich weichen. Es ist noch größerer Unsinn, um einen „Rebberg" von ungefähr 19,200 Quadratfuß einen 527 Fuß langen Lattenhag mit einem Kostenaufwande von mehr als Fr. 500, also mindestens Fr. 1 per laufenden Fuß, zu erstellen.

Hohenzollern. Ein Bürger zu N., der einem seiner Hausangehörigen Blutegel ansetzen wollte, ließ einen derselben zur Probe am eigenen Arm anbeißen. Da der Blutegel sogleich kräftig anbiß, so riß der Mann denselben gewaltsam weg; dadurch blieben aber Theile der Saugwerkzeuge des Thieres in der Wunde zurück.

Nach wenigen Stunden war der Arm zu furchtbarer Dicke angeschwollen, es gesellte sich eine Art Starrkrampf hinzu, und — des andern Tags war der Mann eine Leiche.

☞ Neue Abonnenten, welche die **„Botschaft"** für die folgenden 9 Monate von April an bis nächstes Neujahr bestellen und zugleich Vorausbezahluug einsenden, erhalten das **„Unterhaltungsblatt der Botschaft"** vom verflossenen Vierteljahr unentgeltlich nachgeliefert, so daß sie am Ende des Jahres den ganzen Band des Unterhaltungsblattes besitzen.

Von April an bis Neujahr kostet die **„Botschaft, Wochen-Ausgabe" 2 Fr. 70 Rpp.**, (vierteljährlich **1 Fr.**)

die **„Botschaft, wöchentlich dreimalige Ausgabe" 4 Fr. 50 Rpp.**, (vierteljährlich **1 Fr. 50 Rpp.**)

Anzeigen.

Weinverkauf.



Wo noch ungefähr 4 Saum Wein, Jahrgang 1862, und 20 Saum Jahrgang 1863, in der Nähe von Klingnau zu kaufen sind, sagt die Expedition der „Botschaft."

Zu verkaufen.

Bei **F. Groß**, zur Engelburg in **Zurzach**, zirka **75 Ct. Heu und Emd** bester Qualität.

Zu verkaufen.

Bei Unterzeichnetem ist ein ganz ausgerüsteter einspänniger **Wagen** unter billigem Preise zu verkaufen.

J. Gaßler, in Klingnau.

Zu verkaufen.

Bei **Kaspar Schnyder**, Wagner in Würenlingen, ist ein neuer **Zweispänniger-Wagen** zu verkaufen so wie auch eine **Grasbäre.**

Zu verkaufen:

Bei Unterzeichnetem sind **8 Saum Most** zu verkaufen, der Saum zu **16 Fr.** Er wird auch Eimer-Weise abgeben.

Jakob Fehr, Küfer
in Klingnau.

Bei Unterzeichnetem wird am **Oster-Sonntag, Montag und Dienstag** ausgezeichnetes

Bockbier

ausgeschenkt.

J. Haenstein, z. Schlößli
in Zurzach.

Lehrlings-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem könnte ein ordentlicher Knabe unter billigen Bedingungen die

Schreiner- und Glaserprofession

gründlich erlernen.

Blunschli, Schreiner
in Ober-Rohrdorf.

Advokatur und Geschäftseröffnung.

Der Unterzeichnete widmet sich fortwährend der Führung von **Rechtsangelegenheiten** vor den gerichtlichen Behörden des Kantons Zug. Denjenigen, welche gefälligst seine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, wird eine entschiedene und geübte Vertheidigung des Rechts und der betreffenden Interessen zugesichert.

Wer ferner rechtmäßige **Forderungen** im Kanton Zug und Umgegend gegen sofortige **baare Bezahlung** zu verkaufen und abzutreten wünscht, kann sich gleichfalls an den Unterzeichneten wenden.

Wer endlich **Landgüter** oder **Liegenschaften** zu kaufen Willens ist, dem kann, wie auch in allen übrigen Geschäften, mit Rath und That an die Hand gegangen werden.

Zu geneigtem Zutrauen und für gefällige Aufträge empfiehlt sich

alt Polizeidirektor **Andermatt**,
in Baar, Kant. Zug.

Fruchtmarkt.

Basel, Freitag den 24. März 1864.

Kernen und Waizen	Fr. 25. 25 bis Fr. 25. 75	
Mittelpreis . .	„	25. 51
Aufschlag . . .	„	—. —
Abschlag . . .	„	—. 18

Rorschach, Donnerstag den 24 März 1864.
Verkauft 3141 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 77 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 23

Luzern, Dienstag den 22 März.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 27. 16
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 11 Cent.

☞ **Der Zürcher Fruchtpreis ist nicht erschienen.**

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimali ge Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 38.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 31. März 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

In so verhängnißvollen Zeiten wie, die vielleicht bevorstehenden, sollte man in der Schweiz einen „Diktator" ernennen, d. h. einen unbeschränkten Herrn und Meister über die Schweizer und die Schweiz; der allein könne uns schützen und schirmen. So meinen und sagen bereits gewisse Zopfherren, die mit schönen Worten auf das Monarchenthum in der Schweiz hinarbeiten; namentlich ist in der „Neuen Zürcher Zeitung" diese Sprache laut geworden.

Zuerst ein König zur Kriegszeit, dann wird man ihn zur Friedenszeit auch noch nöthig haben — aus diesem oder jenem Grunde.

Haben unsere Väter denn die Freiheit mit Hilfe eines Diktators gegründet? Und haben sie mit Hilfe eines Diktators dieselbe gegen alle Angriffe schon 500 Jahre lang behauptet!

Oder war es Vaterlandsliebe und Tapferkeit, die zu aller Zeit uns Hilfe und Hort waren?

Nun kommt eine Berner Zeitung und geht noch weiter, und meint, man müsse sich an Napoleon anschließen, ihm eine Hilfsarmee stellen, und so, stark mit ihm und durch ihn, in den großen europäischen Kriegen und Ereignissen mithandeln und mitsprechen; in anderer Weise habe die Schweiz sonst nichts zu bedeuten, und die Neutralität vermöge man ohnehin doch nicht zu behaupten.

Ein solches Waffenbündniß würde uns Schweizern die Wahl eines Diktators allerdings sehr leicht machen, das ist wahr, denn er wäre dann schon gemacht, der Diktator; er hieße Napoleon und allerdings ist auch sicher, daß Napoleon, das Herzblut unserer Söhne ganz gut zu verwenden wüßte.

Schweizer, bleibt Schweizer! bleibt Eidgenossen!

Hr. Stämpfli ließ sich als Oberst in den eidgenössischen Generalstab vorschlagen; der Bundesrath hat ihn aber nicht gewählt, und zwar mit Recht nicht gewählt, denn das Gesetz will, daß Einer zuerst 12 Jahre lang als Offizier gedient habe, und davon überdieß 4 Jahre als Kommandant und höherer Offizier. Stämpfli war aber bis 1860 nur Lieutenant, und hat gar keinen Dienst gethan. Erst im Jahre 1860 wurde er Kantonal-Oberst.

Stämpfli soll die nöthigen Kenntnisse für die Stelle eines Obersten des eidgenössischen Generalstabs auch gar nicht besitzen, natürlich nicht, weil er den Dienst nicht gethan hat, durch welchen diese Kenntnisse erworben werden.

Durch seine Wahl wären viele andere Offiziere, die ihm voranstehen, im Vorrücken verhindert worden, was Stämpfli selbst nicht einmal hätte wünschen sollen, aber der Ehrgeiz kennt keine Rücksichten.

Aus Spanien ist der fast unbegreifliche Bericht eingekommen, der Staatsrath verweigere, gestützt auf angebliche Formfehler, die nicht bereinigten Pensionen. Der Bundesrath verwende sich kräftig bei der spanischen Regirung gegen ein derartiges Verfahren.

Die französische Regirung hat dem Bundesrath eine Liste von 78 Personen überreicht, welche in Folge des Vertrages über das Dappenthal während der hiefür angesetzten Frist erklärt haben, Franzosen bleiben zu wollen. Die Regirung von Waadt erhielt hievon Kenntniß mit der Einladung, eine ähnliche Liste über die Personen, welche Schweizer werden wollen, zu Handen der französischen Regirung einzusenden.

Aargau.

Weiters antwortet Lindenmann dem Herrn Glaser:

„Der laufende Preis für badische und würtembergische Hopfen ist dies Jahr 60 fl. per Zentner. Die baierischen und böhmischen Hopfen haben höhere Preise, aber mit diesen können schweizerische Hopfen jedenfalls nicht konkurriren.

„Da Hr. Glaser aus einem Lande kommt, wo der Gulden noch geprägt wird, so überlasse ich ihm das Rechnungsexempel, wie zweiundfünfzig Pfund Hopfen der Anstalt „über Fr. 100 eintragen werden.

„Schon vor 25 Jahren wurden im Aargau Hopfen angepflanzt und zwar im Reußthal, Aarthal und Rheinthal. Einzig die Pflanzung des Hrn. Kalenbach in Rheinfelden hat sich erhalten. Die übrigen sind eingegangen, weil unser Klima in der Nähe der Al-

pen fast jedes Jahr den sogenannten Kupferbrand erzeugt. Diese Thatsache steht so fest, wie die Alpen selbst. Der Herbst 1863 war dem Hopfenbau außerordentlich günstig. Will aber Hr. Glaser diese Ausnahme als Regel annehmen, so ist er auf dem Holzwege. Die Schweiz wird so wenig ein Hopfenland als die deutschen Nachbarstaaten Alpenländer sind. Ich sehe also nicht ein, wie es Aufgabe der Anstalt in Muri sein soll, aargauische Landwirthe zum Hopfenbau anzuleiten.

„Daß 900 Pflänzlinge in einer Baumschule nicht zehn Batzen werth seien, hielt ich auch für eine arge Uebertreibung. Ich widersprach daher die Behauptung des betreffenden Sachverständigen. Zuletzt erklärte er mir, aus der ganzen Baumschule werde kein rechter Baum, kein rechter Stamm hervorgehen. Mit diesen „Masern" wüßte er gar nichts anzufangen. Er gäbe also nicht zehn Batzen dafür. Ich habe seither die Baumschule zweimal betrachtet, und da ich auch die Baumschulen des Hrn. Zimmermann in Aarau schon Dutzendmal gesehen, so schließe ich mich nun der Behauptung des Sachverständigen an. Jedermann, der auch schon eine rechte Baumschule gesehen, mag die Baumschule des Hrn. Glaser betrachten, und dann urtheilen, auf welcher Seite „Blödsinn" ist."

— Hr. Glaser veröffentlichet mehrere Zeugnisse über seine Wirksamkeit und über seinen Leumund in früheren Stellungen als Lehrer. Die Zeugnisse sind alle vortrefflich, aber keines derselben beweist, daß Hr. Glaser als Lehrer und Direktor an unsere landwirthschaftliche Schule paßt, und dieses ist doch allein die Frage. Hr. Glaser kann über die Anstalt sogar die glänzendsten Berichte schreiben; auch dieses beweist nichts, als daß der Schreiber die Gewandtheit besitzt, irgend eine Sache, und besonders die Seinige, günstig darzustellen. In der Landwirthschaft ist das Entscheidende — die Sache selbst, und zwar hier die Sache in Muri, und diese weist für unsere aargauische Landwirthschaft — um diese handelt es sich — keine Erfolge auf. Hr. Lindenmann aber antwortet mit Thatsachen, und nur mit Thatsachen wurde die Wirthschaftsführung in Muri jeweilen angegriffen.

Kreis Mettau. Wenn wahr ist, was die an den Großen Rath eingereichte Wahlbeschwerde sagt, so sind die Wahlen dieses Kreises in einer Weise vorgegangen, die wirklich im höchsten Grade ein Aergerniß ist, und eine politische Unsittlichkeit an den Tag legt, die um so mehr strafbar ist, da sie Beamten und Gebildeten zur Last fällt, jenen, welche dem Volke mit einem guten politisch erziehlichen Beispiele voranleuchten sollten.

Die Beschwerde beklagt folgende Punkte als Thatsachen.

Obschon Lehrer Brogle als Wahlschreiber bei Weitem die Mehrheit nicht hatte, und obschon dieß vielfach erklärt und das Gegenmehr verlangt wurde, verweigerte doch der Friedensrichter das Gegenmehr **hartnäckig**, und erklärte eigenmächtig den Brogle als **gewählt**. Lehrer Brogle, mit etwas zartem Ehrgefühl, hätte eine solche schmähliche Wahl nicht annehmen sollen.

In gleicher Weise wurden auch die beiden Stimmenzähler gewählt.

Friedensrichter Kielholz ist angeklagt, bei der ersten Wahl im zweiten Wahlgang mit höchst eigener Hand 4 Wahlzeddel geschrieben und selbst zuerst eingelegt zu haben. Im gleichen Wahlgang habe auch Friedensrichterstatthalter Leber von Wil eine Anzahl Stimmzeddel geschrieben und selbst eingelegt.

Aehnlich habe Lehrer Schwarb in Gansingen gehandelt, ein Lehrer! indem auch er geglaubt zu haben scheint, der Zweck heilige die Mittel, und es sei erlaubt, mehrere Stimmzeddel auf die Waagschale zu werfen. Dieß sei bei der zweiten Wahl geschehen.

Die zweite Wahl bietet überdieß folgende Merkwürdigkeiten dar. Nachdem die Stimmzeddel abgezählt waren, gab der Friedensrichter das absolute Mehr auf 254 Stimmen an. Als nun Hr. Ammann Erdin 257 Stimmen hatte, gratulirte man ihm. Aber schnell änderte sich das ganze Verhältniß. Hr. Zumsteg bekam die unmögliche Zahl von 261 Stimmen, und wird als gewählt erklärt; und verlorne Stimmen waren 13. Das macht zusammen 531 Stimmen; das absolute Mehr wäre demnach 266, und Zumsteg war hiemit selbst Kraft seiner unmöglichen Stimmenzahl (261) nicht gewählt. Man hat bei dem abgespielten Kunststück eben nicht daran gedacht, daß dadurch das absolute Mehr auch geändert werde.

Die Beschwerde nennt die Wahl Zumsteg's frischweg eine betrügerische Wahl.

Bei der dritten Wahl habe Friedensrichter Kielholz eine Anzahl Stimmzeddel entwendet und in den Sack gesteckt, und **Lehrer Stäuble** habe dafür eine Anzahl Stimmzeddel eingelegt. Welch ein freches Spiel! so hinwegnehmen und dazu fügen!

Bei dieser dritten Wahl gab der Friedensrichter 540 Stimmen an und 271 als absolutes Mehr; Blum erhielt genau 271 Stimmen; weiter erstreckte sich der Muth der Wahlkünstlergesellschaft nicht. Indessen bekam Ammann Erdin 253 Stimmen, und 22 wurden als verloren angegeben, also zusammen 551, was ein absolutes Mehr von 276 giebt, wornach Blum — trotz Allem — mit 271 Stimmen doch nicht gewählt wäre.

Die Versammlung wurde aufgehoben mit der Erklärung des Friedensrichters, er wolle mit den Gemeindevorstehern sich darüber verständigen, ob die Wahl gültig sei oder nicht!! Das Protokoll erklärt sie nun aber als gültig!!

Die Beschwerde behauptet des Ferneren, bei dieser dritten Wahl seien bei Weitem nicht mehr so viel Bürger anwesend gewesen als Stimmzeddel produzirt wurden. Es war schon Nacht, und die Wähler mußten ihre Stimmen im Finsteren oder beim Lichte des Büro's schreiben.

Auf eine solche Klagbeschwerde hin ist gewiß eine strenge Untersuchung und eine strenge Bestrafung der allfällig Schuldigen am Platz. Sofern die Klagpunkte wahr sind, so sind sie sicher nur der Wiederschein eines viel größeren Skandals als er in der Beschwerdeschrift angedeutet ist.

Lunkhofen. Die Reuß, welche den Geißhöfen schon bei 14 Juchart Land weggenommen, ist nun

aus diesem ihrem Raubgebiete durch Absperrung zurückgedrängt und in ein regelmäßiges Bett gebracht. Diese Abhilfe that Noth, der Jammer dauerte schon allzulange.

Baden. Hr. Alt Landammann Eduard Dorer-Egloff ist am Ostermorgen nach längerem Unwohlsein plötzlich verschieden.

— Heute Donnerstag wird in der Kathedrale zu Solothurn die feierliche Installation der drei neuerwählten Domkapitularen des Kantons Aargau stattfinden.

Aarau. Am Ostersonntag wurde hier der edle Menschenfreund, Fabrikant Ludwig Schwmutziger-Zeller, zur letzten irdischen Ruhestätte begleitet. Im Stillen hat er viel Gutes gethan; er war auch Einer der Gründer der Erziehungsanstalt Kasteln. Gott lohne den Edlen jenseits!

Besenbirren. (Eingesandt.) Der Zugang für die neue Kirche ist für uns hergestellt; wir freuen uns dessen recht sehr. Wir haben nun eine schöne Kirche, einen schönen Weg zur Kirche, und einen schönen Pfarrer, der Allen, sage Allen, sehr lieb ist. Die Ausstattung (welche?) wird anempfohlen.

Denspüren. Zum Pfarrer ist Hr. Vikar Schmid in Birr, von Zurzach, gewählt worden.

Fislisbach. Am Ostermontag hielt unser liebe Hr. Pfarrer Staffelbach seine Abschiedspredigt. Er hat 15 Jahre mit uns und für uns gelebt. Wir verehren ihn und segnen sein Andenken. (Hr. Staffelbach ist schon seit einiger Zeit durch die Luzerner Regirung als Chorherr nach Münster gewählt.)

Stetten. (Eing.) Unser vielgeliebte Hr. Kaplan Widmer hielt am Charfreitag in Rohrdorf eine ergreifende Predigt, und am Ostermontag hielt er bei uns in Stetten seine Abschiedsrede, um dann als Seelsorger nach Fislisbach überzusiedeln. Die Worte des Scheidenden kamen aus tief bewegtem Gemüthe, und tief bewegten sie die Gemüther.

Den Frieden wünschte er seinen bisherigen Anvertrauten, den Frieden, welchen die Welt nicht geben kann. Schön, herrlich sprach er von diesem Frieden, indem er sich an die Jugend, an die Eltern und Erwachsenen, an die Untergebenen und Vorsteher wandte. Auch die Seelen der Abgeschiedenen vergaß er nicht in seinem Friedenswunsche. Er schloß, indem er seine bisherige Gemeinde Gott mit Innigkeit empfahl.

Gott segne ihn für all das Schöne, das er gesprochen, für all die Liebe, die er für uns gehegt!

Bern.

— Nachdem für den römisch-katholischen Gottesdienst in Interlaken ein Raum in der ehemaligen Klosterkirche angewiesen worden, soll die bisherige katholische Kapelle für den griechischen Gottesdienst eingerichtet werden.

— Die Amtschaffnerei Interlaken hatte mit einem Einwohner von Meiringen einen Rechtsstreit wegen 10 Rappen Grundsteuer. Der Bürger wurde von dem Richter zu Bezahlung der Kosten verurtheilt, welche vierzehn Franken betragen! Eine bittere Lehre für Steuerpflichtige.

Zürich.

— Die Regirung von Zürich ist väterlich klug; um das Volk aus seiner politischen Ruhe und Glückseligkeit nicht herauszubemühen, dachte sie, selbst eine Verfassungsrevision vorzunehmen. Gedacht, gethan! Und daß sie durch ihren Entwurf dem Volk seine Souveränität so leicht als möglich zu machen sich bestrebt, geht aus einer Bemerkung des „Volksblatt vom Bachtel" hervor. Dasselbe sagt:

„Das Zürcher Volk darf die Erwartungen von diesem Entwurf nicht hoch spannen. Wie ein rother Faden wird sich der Grundsatz durch denselben hindurchspinnen, die Macht der Regenten zu erweitern, zu befestigen, und alle Volksrechte von ihrem gnädigen Willen abhängig zu machen."

Winterthur. Im Kirchengewölbe ist ein Reliquienkästchen entdeckt worden, worin Gebeine und Zähne sich befinden, so wie auch eine Reliquie, die als Stück der Krippe von Bethlehem angegeben wird. Auch ein seidenartiger Stoff (Nesselntuch?) und beschriebene Pergamentstreifen finden sich vor.

Amerika.

— Präsident Lincoln befiehlt die Aushebung von 200,000 Mann.

Lincoln hat den General Grant zu seinem Statthalter im Kriegswesen, d. h. zum Oberbefehlshaber über alle Truppen ernannt.

Die Südlichen haben zwei nördliche Regimenter gefangen genommen.

Meriko. Presidont Juarez weigert sich, der Presidentschaft zu entsagen.

Ein merikanisches Dampfschiff mit Depeschen des Juarez ist von den Franzosen gekappert worden.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 26 März 1864.)

Fertigungen.

Laufenburg den 26. März. Schuster Kasimir Stolz, Boniswil 4, April. Rudolf Holliger. Ueken 6, Taver Treier Gemeinderath. Oetlikon 4, Hans Markwalder, Berneten. — Wilberg 4, Jakob Niggli, Lehrer. — Etzgen 6, Franz Anton Zumsteg, Weibels. — Villmergen 5, Jakob Hüsler, alt Gemeindrath, und Hartmann Hüsler, Gmdammann, von Hendschiken. — Kallern 4, Gemeindeammann Johann Baptist Keller. — Oberflachs 7, Jakob Süeß, alt Schulmeister. — Oberkulm 9, Johannes Müller, Müllerknecht in Seengen. — Schneisingen 5, Rudolf Wirth Friedensrichter in Niederwenigen; Jakob Großwiler, Schneider. — Teufenthal 8, Jakob Weber jalt Ammann. — Niederwyl 6, Joseph Meier, Nagler. — Villnachern 6, Hans Jakob Läuchli, Hannesen. — Aarau 8, Elisa Häni. — Birrhard 9, Daniel Widmer, von Hausen. — Strengelbach 12, Anton Plüß, Antons im Gländ. — Unterehrendingen 4, Alt Ammann Melchior Suter. Baden 9, Melchior Hug, von Enguringen, Kt. Zürich. — Gränichen 18, Bertha Gautschi, Jakob Metzgers von Reinach. — Buchs 6, Daniel Müri, Maurer, von Schinznach. — Bünzen Maria Anna, Rosa und Margaretha Abt, Kriesis. — Oftringen 4, Jakob Zahn, Schuhmacher in Aarburg. — Muri 2, Vinzenz Frei, Wißen von Dorfmuri. — Oberehrendingen 5, Xaver Frei, alt Wirths; Xaver Frei, Steffes. — Würenlingen 2, Alexander Meier, Adamen, Fidelis.

Schuldenrufe.

Bremgarten. Volk, Heinrich Adam, alt Bezirksrichter von Sarmenstorf. Eingabe bis 28 April, Gemeinderathskanzlei Sarmenstorf. **Brugg.** Wildy, Johann Jakob, Jakobs von Veltheim. Eingabe bis den 28. April, Gemeindeschreiberei Veltheim. **Kulm.** Müller, Rudolf, von Unterkulm; auf dem Däzlihof zu Oberkulm. Eingabe bis 7 Mai. Gemeindeschreiberei Unterkulm. **Muri.** Bütler, Burkard, von Auw, Huwyler, German, Küfer, von Dietwyl, beide verstorben. Eingabe bis 27. Gemeinderath Dietwyl. — Kuhn, Alois, Vogts von Waltenschwyl Eingabe bis den 27 April, Gemeinderath Waltenschwyl.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Baur, Alois, Büblis von Sarmenstorf. Stutz, Melchior Musers, von Arni. Koch, Eduard, Thierarzt, v.

Villmergen. Lehmann, Franz Joseph, von Schneisingen. Eingabe bis den 28 April. Gemeinderathskanzlei Sarmenstorf, Arni Villmergen, Göslikon. — **Muri.** Fischer, Kaspar sel., Bannwart, von Geltwil. Eingabe bis den 23 April. Gemeinderath Geltwil.

Geldstage.

Brugg. Großenbacher, Peter, Schmied von Affoltern (Bern) in Birrhard. Eingabe bis 30. April. **Kulm.** Räber, Heinrich Maurerhannesen, von Birrwil; Würgler Johannes, von Gontenschwil, im Enzigraben zu Schloßrued. Eingabe bis den 30 April. **Laufenburg.** Soder, Joseph Anton, von Möhlin, Lehrer in Sisseln. Eingabe bis den 26 April. **Lenzburg.** Wörndli, Franz Joseph, Gypser, von Wettingen. Gloor, Anna, Krämerin, von Leutwil, in Seengen; Siegrist, Hans Rudolf, Zusen, von Meisterschwanden; Müller, Jakob, Krämer, von Birmenstorf, in Rupperswil. Eingabe bis 30 April. **Muri.** Berger, Leonz Schneider, von Boswil; Laube, Martin, in Unterrüti; Frei, Theresia, geb. Koller, von Dorfmuri und Wey. Eingabe bis 27 April. **Rheinfelden.** Müller, Anna, Maria von Schupfart. Eingabe bis 26 April. **Zofingen.** Hauri, Samuel, Schneider, von Moosleran. Eingabe bis den 26 April. Leuenberger, Andreas und Joh., Jakobs, Fuhrleute von Wittwil; Maurer Jakob, Metzger, Winklers, von Moosleran. Eingabe bis den 30 April. Lerch, Jakob, Johannesen, Metzger, von Brittnau; Hofer, Gottlieb, Kabs auf der Schleipfen zu Strengelbach. Eingabe bis 23 April.

Rehabilitationen.

Baden. Egloff, Peter, Zimmermann, von Starretschwil. **Bremgarten.** Hübscher, Johann, Joseph, Bannwarts, von Dottikon. **Kulm.** Haller, Johannes, alt Siegrist, von Leutwil. Weber, Melchior, Kartenweiß von Menziken.

Anzeigen.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum zu Stadt und Land die ergebenste Anzeige, daß er sich hier etabliert hat, und alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten prompt und schnell besorgt.

Billige und solide Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch und empfiehlt sich bestens.

Wohlenschwyl, im April 1864.

Al. Meyer, Buchbinder.

Zu verkaufen:

Bei Frau **Wittwe Brunianels** in **Baden** ist zu kaufen ein ganz brauchbares **Nagler Werkzeug** samt **Blasbalg** und **Löschtrog** um billigen Preis.

Heilmittel
gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittel gegen alle und jede **Flechtenkrankheiten** ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johann Keusch,** Flechthändler, in Lesenbüren Kt. Aargau.

Weinverkauf.



Wo noch ungefähr 4 Saum Wein, Jahrgang 1862, und 20 Saum Jahrgang 1863, in der Nähe von Klingnau zu kaufen sind, sagt die Expedition der „Botschaft."

Zu vermiethen.

Eine Schlosserwerkstätte sammt vollständigem Werkzeug und könnte sogleich übernommen werden bei

Peter Winiger, Schreiner,
in Muri-Wei.

Landgut.



Ein schönes **Heimwesen** von **14 Jucharten** mit **Haus,** Garten, Baumgarten, Scheune, Trotte und Brunnen, wird sehr billig verkauft. Allfällige Käufer wenden sich an **Kaspar Leonz Wettli,** des alten Gemeindraths, in Oberwil, Bez. Bremgarten, oder an Alt-Polizei-Direktor **Andermatt** in Baar, Kt. Zug.

Zu vermiethen:



Eine Stunde von der Stadt **Freiburg** entfernt, das **Landgut** zu Grenchen, 120 Jucharten, das **Landgut** zu ....(?).... 110 Jucharten. Eintritt auf diese Landgüter den 22. Februar 1865. Auskunft gibt **G. Edm. Gotran** in Grenchen, ob Mertenbach.

Freiwillige Steigerung.

Der Unterzeichnete wird **Mittwoch den 30. März** über seine Güterschaften in **Neirüz** bei Matran, Kt. Freiburg eine freiwillige Steigerung abhalten lassen, sammethaft oder theilweise, nach Belieben der Käufer, bestehend in einem schönen und großen **Wohnhause** von Stein gebaut, ferner anstoßend **Tenn, Stall, Remisen, Schopf** u. s. f. mit einer schönen Einfahrt in die Scheuer durch eine ganz neue Brugg. Die Gebäulichkeiten sind in ganz gutem Zustande wie neu, und auf dem schönsten Platze der Gemeinde, und sind mit vielen Vortheilen begabt, sowie für eine Spezereihandlung und andern Betrieb sehr günstig, und ganz in der Nähe der Eisenbahnstation Neirüz. Ferner gehört dazu ungefähr **24 Jucharten gutes Matt- und Ackerland** nebst etwas Holzboden. 10½ Jucharten sind letzten Herbst mit erster Qualität Waizen angesäet worden, was dem Käufer überlassen wird. Für den Preis und günstige Bedingungen wende man sich direkt an den Eigenthümer. Briefe franko.

Neirüz, im März 1864.

Der Eigenthümer:
Kasp. And. Peterhans.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Lehrlings-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem könnte ein ordentlicher Knabe unter billigen Bedingungen die

Schreiner- und Glaserprofession

gründlich erlernen.

Blunschli, Schreiner
in Ober-Rohrdorf.

Zu verkaufen.



Bei Unterzeichnetem sind zwei neue **Spitz-** und zwei **Wende-** oder **Kehr-Pflüge** und ein bereits neuer dreispäniger **Wagen** um billigen Preis zu verkaufen.

Kalt, Schlosser und Schmied,
in Klein-Döttingen.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 39.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 3. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Die Staatsrechnung der Bundesverwaltung ergibt für das Jahr 1863 folgendes Ergebniß: Einnahmen 16,495,000 Fr., Ausgaben 18,671,000 Fr., Einnahmen-Ueberschuß 824,000 Fr.

Die **inländische Mission** findet im Kanton **Zug** großen allgemeinen Anklang. In einigen ländlichen Partieen der Gemeinde Zug sind von der Bauersame allein 200 Mitglieder beigetreten; zwei Drittel der katholischen Einwohner der Stadt haben ebenfalls ihren Beitritt erklärt.

Die Gesamtsumme der Beiträge aus dem kleinen Kanton Zug werde schon in dem ersten Jahre 1200 Franken betragen.

Bekanntlich will die „inländische Mission" den Bischöfen der Schweiz die Geldmittel an die Hand geben, um für die Seelsorge der unter den Protestanten zerstreuten Katholiken sorgen zu können.

Auf protestantischer Seite sind z. B. die Missionsgesellschaft in Basel und der deutsche Gustav-Adolph-Verein mit dem schönen Beispiele voran gegangen, die unter den Katholiken zerstreuten Protestanten in kirchlich-religiöser Hinsicht zu unterstützen. Das katholische Schweizervolk möge nun diesem Beispiele zu Gunsten seiner Glaubensgenossen werkthätig nachfolgen.

Sorgen Protestanten und Katholiken beiderseits für eine christliche Erziehung und Pflege ihrer Angehörigen, dann vollbringen sie sicher ein Gott wohlgefälliges Werk und leisten der Gesellschaft und dem Vaterlande den größten bedeutungsvollsten Dienst.

Am Osterfeste hat der katholische Pfarrer von Sitten in der dortigen Kathedrale während des Gottesdienstes eine Kollekte für die neue katholische Kirche in Bern veranstaltet.

Aargau.

— Hauptmann L. Brunner nebst 14 andern Männern des Freiamtes veröffentlichen unterschriftlich theils schon bekannte, theils neue schwere Thatsachen, welche die Glaser'sche Wirthschaft an der landwirthschaftlichen Schule vollständig in dem ungünstigen Lichte erscheinen lassen, in welchem wir sie bereits kennen gelernt haben.

Glaser selbst muß das Bewußtsein seiner heillosen Wirthschaft haben; das beweist folgende Komödie. Als angezeigt war, daß am 4. Juli die Aufsichtskommission erscheinen werde, ließ er am 3. Juli längs des Weges, den sie gehen mußte, die Kartoffeln an 10 Schritt einwärts säubern, die Runkeln auf 25 Schritt, die Bohnen auf 6 Reihen — um so die Ordnung zu beweisen. Alles Uebrige blieb aber noch lange im Unkraut stecken. — Diese auf Täuschung berechnete Operation ist gewiß etwas Schlagendes.

Wenn Glaser sich mit seiner Ordnung und Sittlichkeit an der Anstalt rühmt, so antworten die gedachten Männer in folgender Weise:

„Von dem Geist der Ordnung, Sittte und Sittlichkeit nur ein Beispiel. Ohne Anfragen an die Lehrer oder gar deren Zustimmung wurden Stipendien an total Unwürdige vergeben, an solche, welche jeden Abend im Sonntagsrock, die Cigarre im Munde, Pommade im Haar, den Mägdlein nachschlichen, ihr Geld in Wirthshäusern und auf der Kegelbahn verschleuderten, die Hausordnung mit Wissen des Vorstehers mit Füßen traten, bis Einer die Bahn des Verbrechens betrat, und Geld, Uhren, Kleider und selbst einem Lehrer Hemden stahl und Dietriche bei sich führte! Keine Anzeige an die Aufsichtsbehörde, keine Strafe, nicht einmal Entzug der Stipendien! Schließlich fälschte er das Zeugniß und der Direktor verschaffte ihm ein anderes.

Heute noch kann man einen Stipendiaten, der außer der Anstalt wohnt, täglich zweimal mit der Cigarre im Mund in den Unterricht gehen sehen."

Großrathskommissionen. Der Wahlausschuß hat die Kommissionen bestellt wie folgt:

Die Petitionenkommission: Fürsprech Haberstich, Fürsprech Baldinger, Otto Eberhard, Hans v. Hallwyl, Ammann Meier von Bünzen, Fürsprech Stäuble, Gemeindeschreiber Hagenbuch v. Lunkhofen, Gysi-Bolliger von Buchs, Nationalrath Künzli, Ammann Zehnder v. Baden, Fürsprech Weber von

Lenzburg, Fürsprech Kalt, Karl v. Schmid, Gautschi-Hächler von Reinach, Hool von Zofingen.

Die Rehablitationskommission: Oberst Frei, Alt-Staatsanwalt Meyer, Ammann Lützelschwab, Fürsprech Weber, Hans Hüssi.

Die Wahlprüfungskommission: Dr. Hegnauer, Schultheß v. Hendschiken, Winter von Oeschgen, Posthalter Kostezer, Hauptmann Wengi.

Die Prüfungskommission für die gerichtlichen Jahresberichte: Oberst Fischer, Fürsprech Suter, Nationalrath Ringier, Fürsprech Straub, Dr. Erismann, Bezirksamtmann Düclour, Bezirksamtmann Weissenbach.

Kommission zur Prüfung des regirungsräthlichen Berichts und Vorschlags über Reorganisation der landwirthschaftlichen Anstalt in Muri: Bürli, Fürsprech Stäuble, Alfred Amsler, Wiederkehr von Spreitenbach, Oberst Fischer, Georg Schmidter, Hans von Hallwyl.

Kommission zur Prüfung des Gesetzes-Vorschlags über Stellung von Volksbegehren: Dr. Thuet, Karl v. Schmid, Fürsprech Kalt, Nationalrath Künzli, Fürsprech Weber, Gemeindammann Sarer, Gemeindeammann Koch.

Kommission für das neue Schulgesetz: Feer-Herzog, Dr. Erismann, Fürsprüch Bürli, Dr. Thuet, Fürsprech Stäuble, Em. Herosee, Dr. Rohr, Ammann Pabst, Ammann Wernli.

Kommission zur Prüfung der Abänderungen im Staatssteuergesetz: Haberstich, Feer-Herzog, Baldinger, Geißmann, Negotiant Eberhard, Lang Major, Zehnder Arzt, Nußbbaum-Bebié, Bucher von Lengnau.

Dem Regierungsrathe werden zur Berichterstattung zugewiesen:

1. Eine Vorstellung der Ortschraft Friedlisberg, betreffend Nichterstellung eines Kirchenweges nach Berken;

2. Eine Eingabe des Gemeinderathes von Lenzburg, betreffend Verlegung des dortigen Gottesackers;

3. Ein Auslegungsgesuch des Herrn Bez.-Amtmanns Senn von Zofingen, betreffend einen Entscheid des Regierungsrathes.

Der Staatsrechnungskommission werden zur Prüfung überwiesen:

1. Die Klostergutsrechnungen von Fahr, Maria Krönung, Hermetschwyl und Gnadenthal für 1862;

2. Ein Dekretsvorschlag des Regirungsrathes über Veräußerung von Pfrundgütern in Oberrütti;

3. Ein Kreditgesuch des Regirungsrathes zur Entschädigung an den gewesenen Hrn. Bezirkslehrer Knöbel in Schöftland;

4. Ein Dekretsvorschlag des Regirungsrathes über Veräußerung von Pfrundgütern in Boswil;

5. Ein Kreditgesuch des Regirungsrathes für Zeichnung und Prämirung der Zuchtthiere am Ende von 1863.

Döttingen. (Mitgetheilt.) Letzten Freitag ist in hier der Giebel eines Hauses sammt Estrich, einer Stube und zwei Küchen zusammen gestürzt; das Ganze sammt Speckseiten und Hausgeräthschaflag auf einem kleinen Häufchen beisammen. Ein Schuhmacher, welcher im Hause zur Miethe wohnte, beobachtete Vorzeichen des nahenden Unfalls, warnte die andern Hausbewohner und die Bauleute, welche auf dem Platze waren. Der Vater des Eigenthümers befand sich in der Stube auf dem Kunstofen, wollte der Warnung keinen Glauben beimessen, verließ aber doch die Stube; kaum war er über die Schwelle hinaus getreten, so fand der Einsturz statt.

Luzern.

Hochdorf. Amtmann und Amtschreiber von Hochdorf sind inner einem Monat einander in's Grab gefolgt.

— Auf Einladung hin haben 99 Gemeinderäthe über das Straßenbauwesen ihre Ansichten an das Baudepardement ausgesprochen. Es traten hiebei drei verschiedene Haupt-Ansichten zu Tage.

51 Gemeinderäthe sprechen sich für Beibehaltung der bisherigen Grundlage des Gesetzes aus, wornach Arbeit und Kosten größtentheils auf die Gemeinden fallen, doch möge sich der Staat mehr dabei betheiligen.

19 Gemeinde wollen, daß die Gemeindestraßen von den Gemeinden, die Kantonal-Straßen aber von dem Staate gebaut und unterhalen werden, und die daherigen Staatsausgaben sollen durch direkte Steuern gedeckt werden.

14 Gemeinden aus dem Amte Willisau verlangen, daß sowohl Kantonal- als Gemeinde-Straßen vom Staate gebaut und unterhalten und durch direkte Steuern bestritten werden, denn die Straßen seien Gemeingut aller Bürger, und der Staat baue und unterhalte besser als die Gemeinden.

Baselland.

— Der Landrath hat das Bankgesetz zum dritten Mal berathen und ohne erhebliche Aenderung, so wie es aus der zweiten Berathung hervorgegangen war, angenommen. Es fehlt jetzt nur noch die Bestätigung durch das suveraine Volk.

Zum Staatsanwalt wurde mit großer Mehrheit der unbeständige Hr. Fürsprech Bruhin von Lachen gewählt.

Die ausgetretenen Landräthe wurden, nachdem sie drei Sitzungen versäumt, gemäß Reglement gestrichen.

Genf.

— Schwindler, welche die Handelsbank in Bern und die Bank in Genf mit gestohlenen französischen Titeln betrügen wollten, machten sich durch ihr Benehmen verdächtig und wurden schließlich in Genf verhaftet. Die Pariser Polizei entdeckte in Paris einen Mitschuldigen und nahm ihn ebenfalls fest; nun stellte sich heraus, daß die Titel einem Taback- und Getränkhändler in der Straße St. Denis im Betrage von 30,000 Fr. aus einer eisernen Kiste gestohlen wurden; der Bestohlene wußte aber nichts davon, bis die Polizei kam und ihn ersuchte, die Kiste zu öffnen und nachzusehen.

Die in Genf verhafteten Helden werden nun natürlich an die französischen Gerichte ausgeliefert.

[illegible]

— (Ein[illegible] Pastor der sogenannten freien Kirche, Armand de Mistral, läßt in den öffentlichen Blättern anzeigen, daß er in den Schooß der Nationalkirche zurückgekehrt; er sagt, sein Gewissen erlaube ihm

nicht, in der freien Kirche zu bleiben, weil sie immer mehr sekirerisch werde.

Moudon. Eine Wittwe erklärte sich nach dem Tode ihres Mannes als Mutter; wirklich bekam sie später ein Kind, aber da kam es nachher aus, daß es nur ein aus Wallis geliehenes und unterschobenes Kind war. Die Wittwe spielte diese Komödie in der Hoffnung, im Namen des Kindes das Vermögen ihres verstorbenen Mannes antreten zu können.

Bern.

Bern. Die Kugeln der Scharfschützen auf dem Wyler Felde machen die dortige Aargegend unsicher. Im Schärloch wurde eine Wäsche wiederholt von Kugeln durchbohrt; eine Kugel schlug jüngst in die Deichsel eines Wagens, dessen Pferde schnell in Sicherheit gebracht worden waren, und einem Arbeitsmanne schlug eine Kugel in ein Bein und blieb in demselben stecken; der Mann wurde in den Spital gebracht.

Thurgau.

— Von einem Jäger von Bußnang wurde ein Fischotter geschossen, der eine Länge von mehr als 4 Fuß hat und über 20 Pfund wiegt.

St. Gallen.

— Bei Vorübungen der Scharfschützenrekruten wurde ein junger Zeiger, Namens Altheer, von einer Kugel getroffen und lebensgefährlich verletzt.

— Auch die Gemeinde Gossau hat einstimmig beschlossen, ihr verfassungsmässiges Recht bezüglich der Anstellung von Lehrschwestern als Lehrerinnen gegenüber den willkührlichen Verfügungen des Erziehungsrathes zu wahren.

So! Aus dem Volke selbst muß die Behauptung des Rechtes und der Freiheit kommen.

— Ein Kaufmann hat für das zu errichtende Krankenhaus 20,000 Fr. geschenkt.

— Am Kornhause in Rohrschach fiel plötzlich das steinerne Gesimse herab und riß das Vordach mit sich. Wäre es Markttag gewesen, so wären an der betreffenden Stelle wohl 10 bis 12 Personen erschlagen worden.

— Der tüchtige Hr. Franz Furger hat wieder die Redaktion des „Neuen Tagblattes" übernommen. Einige Zeit war er Mitredaktor der „Eidgenössischen Zeitung" in Bern.

— Die Israeliten in der Stadt St. Gallen belaufen sich auf 17 Familien mit 90 Personen. Sie verlangen nun, eine Religionsgemeinde zu bilden, in dem Sinne, daß jeder in St. Gallen wohnende Israelit der Religionsgemeinde beizutreten verpflichtet werden könne. Der Große Rath hat zu entscheiden.

Schwyz.

— Metzger Diethelm dahier hat einen Stier geschlachtet, welcher 24 Zntr. 75 Pfd. wog, und 186 Pfund Unschlitt lieferte.

Schaffhausen.

— Der Tod prüft die Familien schwer; wir haben fast jeden Tag eine Beerdigung; zwei Ehegatten und ihr Tochtermann ruhen in Einem Grab.

Graubünden.

Untervatz. Abends kehrten Leute von hier heim; auf der Rheinbrücke fiel eine Frau in den Rhein, rief um Hülfe, aber wegen der Dunkelheit konnten die Andern sie nicht retten. Die Verunglückte hinterläßt einen Mann und 6 Kinder.

Basel.

Basel. Bei Bestattung einer Selbstmörderin stellten die Leichenträger, welche ganz allein waren, die Last vor einem Wirthshause ab, traten ein und machten sich lustig. Die Vorübergehenden verwunderten sich natürlich über den verlassenen Sarg und die Art solcher Bestattung.

Zürich.

Bubikon. Hier wurde ein Vagabund in die Gefängnißzelle des Spritzenhauses gesperrt; derselbe zündete das dort befindliche Stroh an; der Brand konnte aber verhütet und der Brandstifter gerettet werden.

Ausland

Deutschland.

— Die Polizei von Feldkirch bekam Nachricht, daß aus der Schweiz über den Rhein Waffen zu Handen der Revolutionspartei in Ungarn geschmuggelt worden seien; in Fässer verpackt und im Frachtbrief als Schweizerläse verzeichnet, seien sie schon unterwegs nach Insbruck. Wirklich traf man zwischen Landeck und Insbruck einen sechsspännigen Güterwagen mit Fässern, welche — statt Käse — Waffen enthielten. Die Speditoren in Feldkirch flüchteten sich in die Schweiz.

— Für den neuen Kaiser von Mexiko sind von Paris in Wien 3 Millionen Fr. in Gold eingetroffen und wurden sofort nach Triest spedirt. Man erwartete sofort noch weitere 6 Millionen.

Bayern. Bei dem Testament des verstorbenen Königs fand sich eine Reihe von Briefen an den Kronprinzen und jetzigen König vor, die zu verschiedenen Zeiten von dem Verstorbenen mit eigener Hand geschrieben wurden. Sie enthalten für den Fall des Ablebens väterliche Mahnungen und Rathschläge an den Thronerben.

Rußland.

— Es wird in den Zeitungen versichert, der Oberpolizei-Minister der geheimen polnischen Regirung habe seine Kollegen angegeben, und so seien die 9 Mitglieder dieser Regirung in die Hände der Russen gefallen und befänden sich nun auf der Festung in kriegsgerichtlicher Untersuchung!?

England.

— Die Stärke der Freiwilligenkorps in England beläuft sich laut amtlichen Angaben gegenwärtig auf 150,000 Mann. Das erste englische Freiwilligen-Korps ward im Jahre 1859 gebildet.

Italien.

Imola. Den 25. März Abends 7 Uhr beim Nachhausegehen wurde der Unterpräfekt von hinten durch einen Pistolenschuß tödtlich verwundet. Die Kugel kam unter dem Brustbein wieder heraus. Das Verbrechen geschah in dem bevölkertsten Theil der Stadt. Viele Personen, unter ihnen der Platzkommandant mit drei Offizieren, standen in der Nähe, aber die Ueberraschung war so groß, daß der Mörder gleichwohl entfliehen konnte.

Rom. Der heilige Vater sei wieder ernstlich erkrankt; aber man verzweifle doch nicht an seinem Aufkommen. Die italienische Regirung, Napoleon, England, die Revolutionspartei — Alles ist auf den Tod des Oberhauptes der katholischen Christenheit gespannt, und jeder rechnet aus, welchen Vortheil er aus diesem Tode ziehen werde und wie. Und wenn es nach diesen Ausrechnungen ginge, dann wäre der nächste traurige Vortheil für das italienische Volk: noch größere Verwirrung, noch größeres Elend, ein noch blutigeres Regiment, ein noch herzloserer Despotismus, eine noch grausamere Beraubung und Erdrückung durch Abgaben.

Schweden.

— Die Kammer hat den verlangten Kredit genehmigt und dem König das Recht zugestanden, im Nothfalle die norwegische Flotte und Armee zum Schutze Dänemarks zu verwenden. Die ganze Flotte mit 6000 Mann Truppen soll auf Kriegsfuß gestellt werden.

Schleswig-Holstein.

Einerseits wird berichtet, der Tag zum Sturm auf die Düppeler Schanzen sei schon fest gesetzt; anderseits heißt es, man werde Düppel umgehen und geradenwegs auf der Insel Alsen landen, und zu diesem Zwecke würden österreichische Pontons in Bereitschaft gesetzt. Wenn dieser Landungsversuch gelänge, dann wäre freilich die in den Düppeler Schanzen befindliche dänische Armee vom Gegner eingeschlossen und somit kriegsgefangen.

Auch Preußen sei geneigt, die Angelegenheit der Herzogthümer durch die Volksabstimmung zur Entscheidung zu bringen. Aber zuerst wird eben doch ein anderer Entscheid fallen müssen, der Entscheid durch die Waffen. Die Konferenzen bleiben wohl nur ein Manöver.

Amerika.

Canada. Am 4. März flog in Quebec das Laboratorium der Artillerie-Kaserne in die Luft, wobei von den 14 darin beschäftigten Soldaten 11 in unkenntliche Fetzen zerrissen wurden; die 3 übrigen, darunter ein Hauptmann, wurden aus dem auseinanderbrechenden Gebäude besinnungslos herausgeschleudert, kamen aber mit dem Leben davon.

Anzeigen.

Tapetenlager
von J. B. Kappeler & Söhne
in Baden.

Wir sind wieder mit einem reichhaltigen Lager von Tapeten aus deutschen, französischen und englischen Fabriken mit dem schönsten **Dessins** zu allen möglichen Preisen versehen und empfehlen uns daher unsern Gönnern und Freunden auf's Angelegentlichste unter Versicherung der billigsten und promptesten Bedienung.

Die Musterkarten werden auf Verlangen zur Einsicht übersandt.

Den genealogischen Weizen

hervorzubringen. Genaue Vorschrift zur neuen, in jedem Maßstabe praktisch ausführbaren Kulturart, um **neues Saatgetreide,** als Waizen, Roggen, Gerste, Hafer ꝛc., das sich durch außerordentlich gewaltige Bestockung, Riesengröße und vorzügliche Qualität der Körner, sowie große Dimensionen der Aehren und Rispen excellent auszeichnet, zu erzielen. Eine einfache, auf natürliche Mittel sich stützende und Jedem ohne alle Umstände gelingende Kunst, welche zeigt, wie der Ertrag **eines einzigen Saamenkorns binnen Jahresfrist mehr als 200,000fach** vermehrt, ergo von kleinen Flächen ein enormer Ertrag erzielt werden kann. Anhang: Darstellung des hohen Nutzens eines Fruchtwechsels ꝛc. Neuer geeigneter Fruchtwechel für kleinere Wirthschaften, speciell erläutert und übersichtlich instruirend in fünf, den verschiedenen Bodenarten angepaßten Uebergangstabellen. Broschirt, Preis 1 Frks., mit vorangekündigter Schrift (Neue Kartoffele-Kultur zusammen 1 fl.) Lehrer **Baar** in Kamerau bei Schöneck in Westpreußen.

Landgut.



Ein schönes **Heimwesen** von **14 Jucharten** mit **Haus,** Garten, Baumgarten, Scheune, Trotte und Brunnen, wird sehr billig verkauft. Allfällige Käufer wenden sich an **Kaspar Leonz Wettli,** des alten Gemeindraths, in Oberwil, Bez. Bremgarten, oder an Alt-Polizei-Direktor **Andermatt** in Baar, Kt. Zug.

Zu verkaufen.

Bei **Kaspar Schnyder,** Wagner in Würenlingen, ist ein neuer **zweispänniger-Wagen** zu verkaufen so wie auch eine **Grasbäre.**

Zu verkaufen:

Bei Unterzeichnetem sind **8 Saum Most** zu verkaufen, der Saum zu **16 Fr.** Er wird auch Eimer-Weise abgeben.

Jakob Fehr, Küfer
in Klingnau.

Wichtige Erfindung,
Neue Kartoffel-Kultur,

welche eine Broschüre lehrt, und wodurch erzielt wird: 1) mittelst besonderen sehr billigen Kartoffeldüngers — den Jeder durch einfache Mischung gewisser überall zu habender Rohstoffe sofort erzeugen kann — dreimal so viel und bessere Frucht wie gewöhnlich; 2) mittelst geschlechtlicher Racenkreuzung oder gut ausgewählter Verheirathung der Saatkartoffel mit Knollen verschiedener anderer Pflanzen — die Jeder ohne alle Umstände einfach herstellen kann — ganz neue, sich durch vortreffliche Schönheit, Größe und Fülle und aromatisch-delikaten Geschmack auszeichnende Sorten Kartoffel, die von der Krankheit durchaus nicht angegriffen werden, so daß die durch dies überraschende Experiment hergestellte Veredelung alle Erwartungen übertrifft! Die Schrift sende ich per Post für 1 Frcs. zu. Lehrer **Baar** in Kamerau bei Schöneck in Westpreußen.

Ratten und Mäuse können jetzt durch ein neu erfundenes kostenfreies Mittel ohne Gift an jedem Orte in einigen Stunden vertilgt werden, daß sie nicht mehr aufkommen. Die Angabe des Mittels nebst sorgfältigster Auswahl aus den anerkannt besten Recepten gegen alles Ungeziefer offerirt für 1 Frc. **Karl L. Baar** in Kamerau bei Schöneck in Westpreußen.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 39.

„Botschaft“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 3. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Großrathsversammlung.

Der neue Große Rath versammelte sich letzten Mittwoch den 30. März. Hr. Landammann Brentano eröffnete die Versammlung mit einer für den Standpunkt seiner Partei ziemlich wohlberechneten Rede, worin er jedoch unter Anderem seine Zufriedenheit ausdrückt, daß das Volk nur das Recht der Einsprache (Veto), und nicht aber das Recht der Abstimmung über die Gesetze errungen hat. Die Seelenzahl“ wagt er nicht „Fortschritt“ zu nennen, meint aber, man habe sich dadurch der Mehrzahl der Kantone und der Wahlart der Nationalräthe, die ebenfalls nach der Seelenzahl statt findet, — angeschlossen. Das Anschließen sagt aber nichts, denn man kann sich an etwas Böses wie an etwas Gutes, an etwas Ungerechtes wie an etwas Gerechtes anschließen.

Er verbreitete sich dann über das, was in Zukunft zu thun und zu vollbringen sein dürfte. Möchte der von ihm ausgesprochene Wunsch, daß jeder das Glück und den Fortschritt des Vaterlandes über seine eigenen Wünsche setze, in Erfüllung gehen; leider aber meinen gar Viele, darin eben bestehe das Glück und der Fortschritt des Landes, wenn gerade ihre persönlichen Wünsche zum Triumphe gelangen. Wenn Pilatus einst fragte:

„Was ist Wahrheit?“

so können wir bei der heutigen Verwirrung der Gewissen und der Sprache fragen:

„Was ist Glück, was ist Fortschritt, was ist Freiheit?“

Der allgemeine und gemeinsame Maaßstab für diese Güter ist vielfach ab Handen gekommen, darum ist die Verständigung so schwer, und der bittere Kampf wird sich fortspinnen bis an's Ende der Zeit, und dieß um so mehr, da die sogenannte Bildung, in der Politik wenigstens, vielfach in innerer Grundsatzlosigkeit immer bedenklicher fortschreitet und der sittlichen Grundsätzlichkeit überall immer frecher in den Weg tritt. Der Friede ist daher mehr nur etwas Persönliches, sonst ist er aber nur Waffenstillstand.

Doch zu den Verhandlungen zurück.

Landammann Brentano berief an das provisorische Büro als Sekretäre die Herren Otto Eberhard in Wildegg und Martin Vogler von Rohrdorf, als Stimmenzähler die Herren Hans v. Hallwil in Schloßrued und Franz Lützelschwab von Rheinfelden.

In die Kommission für Prüfung der Wahlprotokolle wurden aus den 11 Bezirken folgende 11 Mitglieder gewählt:

Gerichtspräsident Blattner, Fürsprech Bürli, Bezirksverwalter Füglistaller, Oberst Frei, Ammann Rauch, Amtmann Duclour, Ammann Meier von Holderbank, Fürsprech Suter von Horben, Friedrich Rusli von Schupfart, Hans Hüssi von Safenwil, und Bez.-Amtmann Frei von Zurzach.

Hierauf Schluß der Mittwoch-Sitzung.

Am Donnerstag wurden sämmtliche Wahlen genehmiget, mit Ausnahme derjenigen der Herren August Isler und Alt-Großrath Wohler von Wohlen. Es lagen zwar auch Wahlbeschwerden gegen die Wahlen der Herren Blum und Zumsteg aus dem Kreise Mettau vor, aber die Beschwerden kommen von „Ultramontanen“ und sind gegen Männer der Zopfpartei gerichtet, folglich sind sie ungegründet; ja Fürsprech Bürli droht den Beschwerdeführern sogar mit einer Untersuchung und Bestrafung. Hoffentlich wird diese Untersuchung die Wahrheit zu Tage fördern, und diejenigen, welche Zeugniß ablegen können, werden Mann genug sein, es zu thun.

Die frühere schmähliche Wahlbeschwerde der Bremgarter Herren gegen die damaligen Volkswahlen wurden im Großen Rathe mit einer ganz anderen Gläubigkeit behandelt, und jene Wahlen ohne Untersuch kassirt. Heute geht die Sache umgekehrt.

Auch die Beschwerden gegen die Wahl Bruggisser's und des Fürsprech Stäubli haben in den Augen des Großen Rathes kein Gewicht, und das ist natürlich. Und während der Friedensrichter des Kreises Mettau zweifellos als ein gesinnungstüchtiger Heiliger verehrt wird, wurde gegen Friedensrichter Donat von Wohlen, weil er Parteilichkeit an den Tag gelegt habe, ein Rüffel beschlossen.

So geht's in der Welt.

Gewählt wurden:

Als Graßrathspresident Hr. Oberst Siegfried; als Vize-President Hr. Suter auf Horben; als Sekretäre Eberhard von Niederlenz und Vogler von Rohrdorf; als Stimmenzähler Hans von Hallwil und Franz Lützelschwab.

In den Wahlausschuß, welcher dem Büro zur Bestellung der Kommissionen beigegeben wird, wurden gewählt: Bürli, Oberst Fischer, Oberst Frei, Fürsprech Baldinger, Fürsprech Stäubli.

Freitag. Wahl des Regirungsrathes:

Gewählt: Schwarz mit 141 Stimmen;
Keller mit 110;
Welti mit 135;
Brentano mit 129;
Hanauer mit 131;
Schmidlin mit 131;
Urech mit 117.

Also alle alten wieder.

Landammann wird Hr. Schwarz;

Landstatthalter — Keller.

Wahl des Obergerichts.

Von Seite des Hrn. Oberrichters Welti geht die Anzeige ein, daß er Alters halber eine Wahl nicht mehr annehmen würde.

Gewählt wurden:

Dr. Frei mit 78 Stimmen;
Fröhlich mit 93;
Bruggisser mit 109;
Baldinger mit 76;
Wildi mit 130;
Müller von Rheinfelden mit 91;
Gerichtspräsident Rohr von Zofingen mit 109;
Dösseckel mit 99;
Obergerichtschreiber Schneider mit 107;

Suppleanten: Haberstich und Fürsprech Stäubli.

President des Obergerichts ist wieder Fröhlich;

Vize-President — Baldinger.

Staatsrechnungskommission: Feer-Herzog, Bürli, Haberstich, Suter von Horben, Oberst Frei, Ammann Lützelschwab, Dr. Thuet, Emil Herosee, und Fabrikannt Plüß.

Nach diesen Wahlen wird für die Reußuferbauten in Ober-Lunkhofen für einstweilen ein Kredit von 10,000 Fr. bewilliget. — Schluß und Heimreise.

Schon seit einiger Zeit ist Garibaldi von Caprera verschwunden — ist auf einem englischen Schiffe abgereist; seither sind alle Zeitungen voll von der Versicherung, er segle nach England und dort sei Alles thätig, ihm einen großartigen Triumph zu bereiten. Indessen erscheint er immer noch nicht in England. Bald muß man glauben, er gehe nicht hin, und die vorgebliche Reise dorthin sei nur ein Scheinmanöver, um den wahren Reisezweck zu verbergen. Vielleicht taucht Garibaldi plötzlich auf irgend einem Revolutionsschauplatze empor, wo er mehr wirken zu können glaubt als in England.

Schleswig-Holstein.

Bald heißt es, die Konferenzen — ohne Waffenstillstand und auch ohne vorausgesetzte Grundlagen zur Verhandlung — seien allseitig angenommen, auch von Dänemark und Rußland, welche am längsten gezögert haben, eine beistimmende Antwort zu geben; bald aber heißt es wieder, Dänemark, Frankreich und Rußland hätten noch keine feste Zusage gegeben. Der deutsche Bund hat sich jedenfalls noch nicht ausgesprochen.

Napoleon, so wird versichert, werde verlangen, daß die Bevölkerung von Schleswig-Holstein selbst durch eine allgemeine Abstimmung entscheide, wer künftig in den Fürstenthümern regiren solle und wie. Es ist dieß heutzutage jedenfalls der natürlichste Weg, solche Fragen zu lösen; jedes Volk sei Herr seines Schicksals, wenn die Bande der alten Ordnung nicht mehr halten, und die Großen der Welt zu klein sind, um einen großen lebensfähigen Grundsatz zur Anwendung zu bringen, aus welchem wieder eine sittlichpolitische Ordnung hervorgehen könne.

Dem Kaiser Napoleon ist es freilich um das Recht des Volkes nicht sehr zu thun, aber er weiß, daß die Volksabstimmung so natürlich ist, daß er mit seinem Vorschlag den Sieg davon tragen muß; anderseits hofft er, es könne damit vielleicht auch ein solcher Widerstand und eine solche Verwicklung veranlaßt werden, daß er endlich Gelegenheit bekomme, das Schwert zu ziehen, und zufolge Kriegsrecht zu sagen: „Das will ich! so will ich!“

Aargau.

Rohrdorf. (Korr.) Am Ostermontag feierte der Hochw. Domkapitular Georg Sigrist in der Pfarrkirche zu Rohrdorf seine Jubelmesse. Obschon er sich alle Ehrenbezeugungen verbeten und die vorhabende Feier bis zum Osterfeste geheim gehalten hatte, so ließ sich die Pfarrgemeinde doch nicht hindern, ihrer Freude und Verehrung Ausdruck zu geben. Einige tüchtige Geschützsalven verkündeten der Umgegend die Jubelfeier; die Kinderwelt begleitete den edlen Kinderfreund in die Kirche, und bei der Tagesneige brachten die Gesang- und Musikchöre dem verehrten Jubilaten einen freundlichen Abendgruß. Ein kleines aber gelungenes Feuerwerk machte den Beschluß.

Dieß war der bescheidene Rahmen der eigentlichen Feier in der Kirche. Der ehrwürdige Priestergreis bestieg selbst die Kanzel, obschon er seit mehreren Tagen die Last der österlichen Seelsorgemühen getragen hatte. Mit der ihm eigenthümlichen Wärme und Eindringlichkeit schilderte er die Bedeutung der Jubelmesse als eines Opfers des Lobes und Dankes, der Versöhnung und Bitte. Man glaubte nicht einen 76-jährigen Greis, sondern einen jungen, feurigen Priester zu hören, als der Jubilat mit heiliger Begeisterung die gnadenreichen Führungen des Herrn pries, und die Zuhörer zu den innigsten Gefühlen des Lobes und Dankes stimmte. — Die Pfarrgemeinde nahm an der ganzen Feier den herzlichsten Antheil mit dem sehnlichsten Wunsch und Gebet, daß ihr der ehrwürdige, freundliche, unermüdlich thätige Jubilat noch auf viele Jahre erhalten bleibe.

— Der Regierungsrath hat beschlossen, an die Brandbeschädigten in Reams in Graubünden eine Staatsbeisteuer von Fr. 500 zu verabfolgen.

Freiamt. Am Brückenbau bei Ottenbach wird fleißig gearbeitet. Es wird ein schönes Werk und eine wahre Zierde für dortige Gegend werden.

Aber nicht nur da, sondern auch weiter oben bei Rikenbach arbeiten links die Merenschwander und rechts die Obfelder an einer 12 Fuß breiten hölzernen Brücke über die Reuß, und in Rottenschwil ist man nicht minder auf dem Punkte, einen hölzernen Steg über die Reuß zu erstellen.

Birmenstorf. Johann Bopp, früher in neapolitanischen Diensten, hat sich mit einem Pistolenschuß durch den Kopf in seiner Wohnung erschossen. Er war 55 Jahre alt, unverehlichet.

Dietikon. Hier wurde an der Straße nach Bremgarten in einer Kiesgrube ein in der Nähe derselben wohnhafter Mann todt gefunden. Man vermuthet, er sei am Abend, als er heimkehren wollte, hinuntergefallen und durch den Sturz so verletzt worden, daß er bald darauf starb.

Birr. Hier starb, erst 32 Jahre alt, Müller und Pintenwirth Wild. Merkwürdig ist, daß er, sein Vater und Großvater jeweilen am Ostermontag beerdiget wurden.

Baden. Die Regirungsräthe Keller und Hanauer und Rathschreiber Wagner wohnten im Namen der Regirung der Beerdigung des Herrn Alt-Landammann Dorer bei.

Metthauer Thal. Wir hätten gern einen Fahrpostkurs zwischen Brugg und Laufenburg, aber die Herren in Bern haben unser Ansuchen verworfen, wir müssen also von der Welt abgeschnitten bleiben.

Unterwalden.

— Nidwalden hat einen berühmten Mann erhalten. Ein Mathias Lüssy von Stanz, der gegenwärtig in Paris als Musiker lebt, hat ein musikalisches Werk herausgegeben, „Reform des Klavierunterrichts", das großes Aufsehen erregt und ihm die Anerkennung von Seite großer Meister, wie Rossini, Liszt u. s. w. eingebracht habe.

Lüssy war Lehrer bei Lachen; da aber bekanntlich ein Prophet in seinem Vaterlande nichts gilt, so ging er fort nach Paris, um sich dort noch vollends auszubilden und sein Glück zu versuchen.

Zürich.

— Vor zwei Jahren ist der Lederhändler Meier vom Schwurgericht unschuldig verurtheilt worden; beim Tode seines Gegners fand man unter dessen Papieren die Beweismittel für die Unschuld des Verurtheilten. Das Vertrauen in die Unfehlbarkeit des Schwurgerichts wird immer mehr erschüttert.

Frankreich.

Paris. Kaiser Napoleon habe gegen den Herzog von Koburg offen geäußert, so sehr die unverletzte Erhaltung Dänemark's zu achten sei, so stelle sie doch nicht eine unerläßliche Bedingung des europäischen Gleichgewichtes dar, so daß er sich nicht besonnen haben würde, den Herzog Friedrich für Holstein anzuerkennen, wenn der deutsche Bund ihn als solchen erklärt hätte,

Aix. Der Gutsbesitzer Armand hatte einem nichtswürdigen Kutscher ganz zufällig einen Schlag versetzt; dieser klagt sofort auf Mordversuch; das Schwurgericht spricht aber „nicht schuldig" aus. Das Gericht hingegen verurtheilte dennoch den Gutsbesitzer wegen eines „ungeschickter Weise ertheilten Schlages" zu 20,000 Fr. Entschädigung an den nichtswürdigen Kutscher. — Woher diese Parteilichkeit? Es heißt, dieser Gutsherr sei kein Freund der Napoleonischen Politik. — Die feige Abhängigkeit vieler Richter von den Regirungen ist fast überall zu Hause, nicht etwa bloß in der Republik.

Paris. Mazzini ist in contumaciam verurtheilt, auf eine Straf-Insel gebracht zu werden.

Deutschland.

Oesterreich. In Krakau sind die Gräfinnen Jodzieka und Ostroska verhaftet worden. Bei Letzterer sollen sich Papiere von großer Wichtigkeit und Waffen aller Art in großer Menge vorgefunden worden.

— Erzherzog Maximilian müße vor seiner Abfahrt nach Meriko allen Rechten und Ansprüchen auf den Kaiserthron Oesterreichs für sich und seine Nachkommen entsagen.

Oesterreich. Der Erzherzog Max wird vermuthlich nicht so schnell als Kaiser nach Meriko reisen, wie man glaubte. In der letzten Stunde ist zwischen ihm und seinem Bruder, dem Kaiser, ein heftiger Zwiespalt ausgebrochen. Als Monarch in Meriko sollte Max seinem Verwandtschaftsrechte auf den österreichischen Kaiserthron entsagen, aber der Erzherzog weigert sich entschieden; er will die Krone von Meriko tragen, aber sein Recht als kaiserlicher Prinz in Oesterreich dennoch nicht fahren lassen. In großer Bitterkeit und ohne Ehrenbezeugungen haben er und seine Frau den Wiener Hof, wo er zum Abschiedsbesuche war, verlassen. Die Abreise nach Meriko ist einstweilen verschoben.

Der Kaiser sei wüthend, daß sein Bruder auf eigene Faust hin eine fremde Krone angenommen habe. Auch würde der Erzherzog viele Schulden hinterlassen, welche der Kaiser nicht gerne zahlen möchte.

Napoleon hat einen Expressen an den Wiener Hof geschickt, um den Kaiser von Oesterreich zu begütigen und mit seinem Bruder auszusöhnen; der Gesendete berichtet nach Paris, der Zweck seiner Sendung sei vollständig erreicht.

Heidelberg. Von Darmstadt kam ein Mädchen aus guter Familie hieher, um ihren ungetreuen Bräutigam aufzusuchen. Sie traf ihn am Altare, wo er mit einer andern getraut wurde. Da verzweifelte sie und stürzte sich in den Neckar, wo sie ihren Tod fand. — Ihr Jünglinge und Töchter, versprecht nicht leichtsinnig Liebe, und brecht nicht leichtsinnig die Treue!

Lindau. Ein junger Bursche von kaum 18 Jahren legte sich auf die Eisenbahnschienen und ließ sich überfahren; der Kopf wurde gänzlich vom Leibe getrennt.

Rußland.

— Die geheime polnische Nationalregirung sagt

in einem Aufruf an Europa, daß nicht ihre Absicht sei, österreichisch Polen mit Waffengewalt zu erobern, sondern sie hoffe nur, daß der Gang der Ereignisse auch diesem Theil von Polen frei machen werde.

Griechenland.

— In Missolounghi empörte sich ein Bataillon welches seine Offiziere fortjagte. Man schickte Truppen gegen dasselbe, aber diese Truppen empörten sich unterwegs ebenfalls.

Schleswig-Holstein.

Die dänische Kriegsflotte sei bereit, in den See zu laufen.

Oster-Düppel, welches von den Preußen besetzt war, wurde von den Dänen in Brand geschossen und ist verbrannt. Die Preußen mußten es verlassen.

Die Preußen haben einen Ausfall der Dänen zurück geschlagen.

— Dänemark beklage sich in einer Note über das Verhalten der Oesterreicher und Preußen in Schleßwig.

— Nachdem eine Verordnung der Kommissäre in Schleswig das in Flensburg sitzende Appellationsgericht aufgelöst und aus deutschen Richtern neu bestellt hat, ist jetzt auch die deutsche Sprache als Gerichtssprache befohlen worden. Die Dänen ihrerseits haben den Sitz des nämlichen Appellationsgerichtes mit den abgesetzten dänischen Richtern nach Kopenhagen verlegt.

— Die Kanonade, die am 22. März gegen die Düppeler Schanzen stattfand, sei furchtbar gewesen; gegen Abends 9 Uhr wurde dieselbe verdoppelt, und die ganze Nacht hindurch bis Morgens 6 Uhr fortgeführt. An diesem Tage soll es den Preußen dann auch gelungen sein, die erste Parallele auszugraben. Auch am 25. tobte die Kanonade „wie Schlachtenungewitter". Nachmittags 5 Uhr traf die Nachricht im preußischen Lager ein, daß Sonderburg an mehreren Stellen brenne.

Amerika.

Chile. Die Stadt Copiapo ist durch ein Erdbeben zerstört, zahllose Menschen sind umgekommen. An der Grenze zwischen Chile und Bolivia verwandelte sich während dem Erdbeben ein Berg in einen Vulkan.

— Man glaubt, Lincoln habe dem General Grant die hohe militärische Stellung eingeräumt, damit derselbe nicht als Bewerber um die Presidentschaft auftrete, und Lincoln um so eher wieder President werde. So verschachern die Großen Herren mit einander die Geld- und Ehrenstellen der Republik. Indessen scheint der Widerspruch gegen Lincoln zu wachsen, und einen gefährlichen Mitbewerber habe er immer noch an General Fremont.

Asien.

— Der Ausbruch zweier Vulkane, hat eine Menge Dörfer unter Lava gesetzt. Achzig Meilen weit wurde die Asche getragen. Viele Tabakpflanzungen sind zerstört, und 350 Menschen verloren das Leben.

Anzeigen.

Zu verkaufen:

Bei Frau Wittwe Frei, in Klingnau, sind circa 100 Zentner Heu zu verkaufen.

Sofort könnte unter billigen Bedingungen eine **brave Tochter** in die Lehre treten bei

Marie Mathis,
Schneiderin in Baden.

Wichtige Erfindung,

Neue Kartoffel-Kultur,

welche eine Broschüre lehrt, und wodurch erzielt wird: 1) mittelst besonderen sehr billigen Kartoffeldüngers — den Jeder durch einfache Mischung gewisser überall zu habender Rohstoffe sofort erzeugen kann — dreimal so viel und bessere Frucht wie gewöhnlich; 2) mittelst geschlechtlicher Racenkreuzung oder gut ausgewählter Verheirathung der Saatkartoffel mit Knollen verschiedener anderer Pflanzen — die Jeder ohne alle Umstände einfach herstellen kann — ganz neue, sich durch vortreffliche Schönheit, Größe und Fülle und aromatisch-delikaten Geschmack auszeichnende Sorten Kartoffel, die von der Krankheit durchaus nicht angegriffen werden, so daß die durch dies überraschende Experiment hergestellte Veredelung alle Erwartungen übertrifft! Die Schrift sende ich per Post für 1 Frcs. zu. Lehrer **Baar** in Kamerau bei Schöneck in Westpreußen.

Zu verkaufen.



Bei Unterzeichnetem sind zwei neue **Spitz-** und zwei **Wende-** oder **Kehr-Pflüge** und ein bereits neuer dreispäniger **Wagen** um billigen Preis zu verkaufen.

Kalt, Schlosser und Schmied,
in Klein-Döttingen.



Bei **Jakob Stappung,** Schmied in **Döttingen** ist ein neuer, zweispänniger **Wagen** mit eisernen Achsen nebst Wagenleitern um billigen Preis zu verkaufen.

Ratten und Mäuse können jetzt durch ein neu erfundenes kostenfreies Mittel ohne Gift an jedem Orte in einigen Stunden vertilgt werden, daß sie nicht mehr aufkommen. Die Angabe des Mittels nebst sorgfältigster Auswahl aus den anerkannt besten Recepten gegen alles Ungeziefer offerirt für 1 Frc. **Karl L. Baar** in Kamerau bei Schöneck in Westpreußen.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist vorräthig:

Die christlichen Missionen:

Ihre Agenten, ihre Methode und Resultate.

Von J. W. M. Marschall.

Aus dem Englischen übersetzt von Reiching.

3 Bde. Fr. 10. 25.

Zurich. Freitag den 1. April 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	16	—	—	—	7
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	17	92	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15¼	—	—	—	—

Basel, Freitag den 1. April 1864.

Kernen und Waizen Fr. 25. 25 bis Fr. 25. 65
Mittelpreis . . „ 25. 51
Aufschlag . . . „ —. 14
Abschlag . . . „ —. —

Rorschach, Donnerstag den 31 März 1864.
Verkauft 3481 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 83 Rp.
Aufschlag — Fr. 6 Rp. Abschlag — Fr. —

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 41.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 7. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zur Nachahmung.

Es gibt eine Religionsheuchelei, welche der Religionsspöttelei so nahe verwandt ist wie ein Tropfe Wasser dem andern. Mit dieser Religionsheuchelei und mit treulosen Toleranzpredigten treiben gewisse Zopfkönige immer noch ihre Großpolitik, erfüllen sie immer noch die eine Konfession mit den alten Vorurtheilen gegen die andere, hindern sie immer noch die thatsächliche Duldsamkeit und das gegenseitige Vertrauen zwischen den zwei großen christlichen Religionsfamilien, verkümmern sie immer noch die konfessionelle Freiheit so wie die politische Fortbildung des Volkes mittelst treuhafter Erhebung desselben zur verfassungsmäßigen Souveränität, befestigen sie immer noch ihr Sesselvorrecht und ihre politische Alleinherrschaft.

So ist es im Aargau wieder gegangen gegenüber jenem erwachenden Volksgeiste, welcher die beiden Konfessionsgenossenschaften sammeln will im Bündnisse gegenseitiger Freiheit und gemeinsamer Souveränität.

Ist es etwa das, was wir zur Nachahmung empfehlen wollen? Bewahre! das gerade Gegentheil verdient Nachahmung.

Es giebt in unserm vielliebten Vaterlande einen kleinen Halbkanton, wo man für das ganz gleiche, hohe, schöne Ziel sich begeisterte wie es bei der Volkspartei im Aargau der Fall war; in jenem kleinen Halbkanton strebte man nach dem Ziel treu, redlich, unentwegt, und man errang es. Und dort — wir meinen Baselland — wo man für das Volk die Königskrone der politischen Freiheit errungen, wie behandelt man dort die konfessionellen Verhältnisse?

Antwort: volksthümlich, wie der Sieg der Volkshoheit es naturgemäß mit sich bringt. Volksthümlich heißt aber: „friedlich, freisinnig, gerecht."

„Leben und leben lassen", „frei leben und frei leben lassen", und — „jedem das Seinige"; dieß ist des Volkes Gemüth im edelsten Sinne; alles Uebrige kommt von — Mißleitung.

Das Benehmen eines Blattes, in welchem die Grundsätze der siegreichen Volkspartei des genannten Halbkantons vorzugsweise vertreten ist, das ist's, was wir zur Nachahmung empfehlen möchten.

Das protestantische „Volksblatt aus Baselland", welches so standhaft für die Volksrechte gekämpft hat, in konfessioneller wie in politischer Beziehung, kämpft nun auch gegen „konfessionelle Vorurtheile", und weist nach, daß wesentlich und praktisch im christlichen Glauben zwischen den beiden Konfessionen kein Abgrund existire, und kein Grund zu gegenseitiger Verachtung und Befehdung vorliege. Den Protestanten sagt es insbesonders, es sei nicht wahr, daß die Katholiken die Heiligen anbeten, es sei nicht wahr, daß der Pabst die Sünden um Geld nachlasse, es sei nicht wahr, daß die Beicht als solche zur Sündenvergebung genüge, sondern auch bei den Katholiken sei Reu und Leid die hauptsächliche Bedingung wie bei den Protestanten; es sei nicht wahr, daß die Katholiken Nachlaß der Sünden aus etwas Anderem hoffen und schöpfen als aus dem Schatz der Verdienste Christi durch das Abendmahl u. s. f.

Der wesentliche Unterschied bestehe nur darin, daß der Protestantismus lehre, der Glaube ohne Werke sei ausreichend, während der Katholizismus zum Glauben auch noch Werke fordere, aber auch der Protestant fühle wohl, daß mit dem Glauben allein nicht Alles gethan sei; aus dem Glauben müsse eben die ächte rechte That entspringen.

Wir wollen beispielweise unsern Lesern auch mittheilen, wie das fragliche Blatt irgend einen bestimmten Konfessionspunkt behandelt, z. B. die Verehrung der Heiligen. Es äußert sich wie folgt:

„Man sagt noch hie und da dem Protestanten, der Katholik bete seine Heiligen an, d. h. die Personen, welche der Ueberlieferung gemäß sich um ihre Kirche verdient gemacht haben, gleich Gott. Das ist nicht wahr; er verehrt sie, und wendet sich betend, aber nicht anbetend an sie, im Glauben, sie werden seine Bitten Gott vortragen. Von Anbetung, Bilderdienst u. s. w. ist keine Rede."

Wer die Sache so unbefangen und praktisch betrachtet wie das protestantische „Volksblatt", der nützt dem Volke gewiß mehr als jene Zeitungsschreiber, welche heuchlerisch genug sind, Konfessionspolitik zu predigen und doch selber keinen Glauben haben.

Das genannte Blatt schließt seine Betrachtung mit folgenden Worten:

„Wenn ein Geselle gute Arbeit liefert, so werde ich nur sagen, der Bursche ist bei einem wackern Meister in der Lehre gewesen. Wie lächerlich wäre es, wenn ich diese Arbeit schlecht finden würde, sobald ich erfahre, der Geselle habe bei einem protestantischen oder katholischen Meister seinen Beruf erlernt. So ist es auch mit der Religion; wer recht handelt, ist ein rechter Mensch, ob er bei einem protestantischen Missionär oder bei einem Kapuziner in die Schule gegangen ist, ob er in dieser oder jener Kirche und Kapelle, aus diesem oder jenem Buche zu Gott betet, und ob er dabei steht, kniet oder sitzt, und ob er ein Kreuz macht oder keins."

Kaum hat man die „Aylanthus-Raupe" als eine bevorstehende Errungenschaft für die Seidengewinnung gefeiert, so nimmt ihr schon eine andere Raupe den Rang ab, nämlich der „japanesische Seidenspinner", auch „Bergwurm" geheißen.

Diese Raupe nähre sich von Eichenlaub, gedeihe muthmaßlich im ganzen mittleren und gemäßigten Europa (im Freien); die Seide sei besser und stärker als Maulbeerseide; der betreffende Schmetterling überdaure den Winter.

Die Ausfuhr der Eier dieses Schmetterlings aus Japan ist bei Todesstrafe verboten; dennoch gelang es dem französischen Generalkonsul in Japan, etwa 6000 Eier nach Europa zu bringen, wo der dritte Theil in gutem Zustand angekommen ist und 2000 Würmer und dann 400 Cocons geliefert hat, von denen dann eben so viel Schmetterlinge abstammen, welche als Saame für 1864 die schöne Zahl von 10,000 Eiern gelegt haben.

Der Bundesrath hat bezüglich einer zu erbauenden Alpen-Eisenbahn, welche die Schweiz mit Italien verbinden würde, einen Beschluß gefaßt; derselbe läuft darauf hinaus, daß sich die Bundesbehörde als neutral hinstellt, und somit von vornenherein weder für die eine noch andere Richtung sich erklärt.

Der Wettkampf zwischen Gotthard und Lukmanier wird wohl noch lange Jahre, dauern; es wird immerhin am Meisten darauf ankommen, für welche Linie sich Italien entscheidet. Aber Italien ist in Geburts- und Todesnöthen, vielleicht noch mehrere Jahre, drum kann es nicht an diese Eisenbahn denken, schon deswegen nicht, weil sie Geld, viel Geld kostet.

Den Erben der verunglückten Arbeiter in der Pulvermühle von Kriens wird der Besoldungsgenuß für noch drei Monate bewilligt. Die Familie Bernhard Schütz erhält eine außerordentliche Entschädigung von 1000 Fr.

Als unser Japan-Gesandte schon hoffnungslos aus Japan abreisen wollte, da kamen die Japanesen und boten ihm einen Vertrag an.

Aargau.

— Der aargauische Regirungsrath hat dem Bischofe für sein freundliches Entgegenkommen in der Wahl der drei aargauischen Domherren seinen Dank ausgesprochen. Der Bischof antwortete, er werde der Regirung immer so loyal entgegenkommen.

Freundliche Formen schaden gar nichts.

— Zum Pfarrer von Oberrütti hat der Regirungsrath den Hrn. Jakob Stammler von Bremgarten, bisher Pfarrverweser in Oberrüti, gewählt.

— Die Ausführung der Arbeiten für den Bau der Ghürschstraße ist vom Regirungsrath dem Bauunternehmer Link und Seyfert von Wildegg übertragen worden.

— Der Regirungsrath hat die Ausschreibung sämtlicher Staatsstellen mit einem Anmeldungstermin von vierzehn Tagen angeordnet; die bisherigen Inhaber werden als angemeldet betrachtet.

— Der regirungsräthliche Bericht über die landwirthschaftliche Anstalt in Muri ist im Schweizerboten veröffentlichet; der Bericht beschöniget alle Mängel der Anstalt, sogar den Abgang einer ordentlichen Buchführung.

Schwyz.

Kollegium „Maria-Hilf." Am 1. April wurden die Studenten in die Osterferien entlassen. Mit dieser Entlassung verband sich der Abschied des Herrn Rektors Brühwiler. Einer der Schüler hielt an den Rektor eine kurze warme Anrede des Dankes und der Liebe. Der Scheidende antwortete tief bewegt, eine große Thräne im Auge. Am Abend brachten ihm die Studenten noch ein Ständchen mit Gesang und Blechmusik unter Beleuchtung des Gebäudes mit einer bengalischen Flamme.

Die „Schwyzer-Zeitung" sagt:

„Gemildert wird dieser von Allen tiefgefühlte Verlust nur durch die glückliche Wahl des neuen Herrn Rektors in der Person des Hochw. Herrn Professor Wolf, eines durch Kenntnisse und Charakter ausgezeichneten Mannes, der sich in der kurzen Zeit seines hiesigen Aufenthaltes das volle Zutrauen seiner Kollegen und die Liebe und Achtung der Zöglinge erworben hat. Hoffen wir, daß unter dessen Leitung die Anstalt auf dem We,e ihrer Entwicklung Fortschreite und ihrem schönen Ziele treu zum Segen und Wohle des Schweizervolkes fortwirke. Das gebe Gott!"

Einsiedeln. Auf das hohe Osterfest erhielt die löbl. Stift Einsiedeln von einer Gräfin Rapp, die mit Familie und Dienerschaft aus Paris hieher pilgerte, einen für die Gnadenkapelle bestimmten Bodenteppich, der daselbst mehrere Tage ausgesetzt war und von Kennern auf Fr. 4000 geschätzt wird. Das ausgezeichnete Stück Handarbeit besteht größtentheils aus Seide.

Freiburg.

— Der Vorstand der reformirten Gemeinde in Freiburg hat vom Gustav-Adolf-Verein in Leipzig ein Geschenk von 2700 Fr. für den Bau der Kirche erhalten.

Luzern.

— Je mehr der Staat Alles machen muß, z. B. alle Straßen, desto begehrlicher werden die Gemeinden und Bürger; desto mehr muß auch der Staat fordern, desto größer werden auch die Lasten.

Zürich.

Winterthur. Hier hat der Selbstmord eines jungen Hebräers, Isaak Rothschild, Sohn des reichen Viehhändlers Rothschild, nicht wenig Aufsehen erregt. Der unglückliche Jüngling gehörte wirklich zu den ehrenwerthesten Ausnahmen seiner Volksklasse, ja man behauptet sogar, derselbe sei blos ein Opfer der Habsucht seines Vaters geworden, welcher den Sohn wegen seiner Gutmüthigkeit mit Ohrfeigen traktirte, weil derselbe mit zu wenig Geld vom Inkasso heimgekommen und sich damit entschuldigte, daß er habe Nachlaß gestatten müssen, weil er nicht so hart habe mit den Leuten verfahren können. Auch soll der Umstand, daß sein Vater ihn an einer Heirath mit einer ärmern Geliebten seiner Nation verhinderte, die dann eine andere Partie machte, ohnedies viel zu der Schwermuth des jungen Hebräers beigetragen haben. Nun hätte der alte, graue Rothschild gern Tausende bezahlt, wenn er den verlornen Sohn damit wieder in's Leben hätte zurückführen können.

Ausland.

Italien.

Rom. Der Pabst ist wieder ziemlich hergestellt. Er ermächtiget die Staatsverwaltung zu einer Anleihe von 40 Millionen, um den nöthigen Ausgaben zu genügen.

— Oesterreich hat eine große Zahl Feldbäcker und 5000 eiserne Bettstellen nach seinen italienischen Garnisonen gesendet.

Der Kronprinz von Turin habe geäußert: „In wenigen Wochen werden wir unsere Fahnen gegen Oesterreich über den Mincio tragen, und unsere italienische „Dreifarbe" auf den Wällen von Verona wehen sehen."

Garibaldi habe in Malta gesagt: „In Kurzem werde ich mich mit Oesterreich messen."

Endlich wird er kommen, der Krieg.

— Der Pabst hat wieder dem Gottesdienst beigewohnt; seine Gesundheit sei vortrefflich, der Empfang von Seite des Volkes war voller Begeisterung.

— Oesterreich setzt Venetien in Belagerungszustand, verdoppelt seine Vorsichtsmaaßregeln in Südtirol und in Siebenbürgen, verstärkt die Garnisonen der Engpässe und festen Plätze.

— In Tyrol habe ein Schneesturm Bäume und Telegraphendräthe und Telegraphenstangen zerbrochen und das flache Land verwüstet.

— Eine jüngere Schwester des Königs Max von Bayern, die hochgebildete und wohlthätige Hildegarde, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, ist ihrem Bruder im Tode nachgefolgt.

Schleswig-Holstein.

In Paris will man wissen, daß 6000 Dänen die bei Veile stehenden Preußen vollständig geschlagen hätten??

Ein dänischer Bericht aus Sonderburg auf der Insel Alsen sagt:

„Am 2. April Mitternacht. Seit drei Stunden donnert eine furchtbare Kanonade zwischen unsern und den feindlichen Linien. Die Nacht ist dunkel und regnerisch."

Ebenfalls ein dänischer Bericht aus der Hauptstadt Koppenhagen vom 3 April lautet:

„Der Feind bombardirt Sonderburg ohne vorherige Aufforderung. Die Stadt brennt schon an mehreren Punkten. Seit gestern wird eine furchtbare Kanonade gewechselt!"

Es scheint demnach wirklich, daß der Kriegsplan der Oesterreicher und Preußen es zunächst auf die Insel Alsen abgesehen hat.

England.

— Garibaldi soll endlich doch in England, und zwar zunächst in Southampton, eingetroffen sein. Seine Freunde seien in großer Masse herbeigeströmt und hätten ihn mit Jubel begrüßt. Der Stadt-President habe ihn am Hafen empfangen und in sein Haus geführt. Einer Abordnung der Italiener habe Garibaldi erklärt, er wünsche keinen Anlaß zu politischen Kundgebungen, noch weniger zu tumultuarischen Auftritten zu geben.

Was wird nun aus der Reise Garibaldi's sich entwickeln? Oder mit was steht sie in Verbindung?

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 2 April 1864.)

Fertigungen.

April 2. Würenlingen 11 Johann Niklaus Wenzinger, Bürger von Melsdorf. — Untersiggenthal 9, Alois Hitz, Jakoben in Obersiggingen. — Gränichen 18, Felix Schmied, Zuslis von Seon. — Mägenwyl 14, Johann, Wey, Steinhauer von Lupfig. — Wölflinswil 19, Bartholomä Meier. — Villmergen 12, David Bernheim in Sarmenstorf und Salomon Bollag, von Endingen. — Dürrenäsch 15, Gebrüder Jakob, und Rudolf, Graf, Heusihansrudis von Leutwil. — Gipf 13, Mendolin Meng, von Oberfrick. — Schloßrued 12, Gebrüder Friedrich und Gottlieb Klars, Rudolfs, Batten; Rudolf, Lienhard, Gerichtssuppleant, von Holziken; Jakob Hunziker, Melchiors von Kirchleerau. — Mandach 16. Johannes, Märki, Zimmermanns. — Uezwyl 12, Alois, Krauer, von Mauensee, Kts. Luzern. — Birrwil 15, Rudolf Leutwiler, Schiffmann; Jakob, Härri, Vettersämis. — Effingen 16, Paulina Hubeli geb. Merkli; Philipp Müller von Gallenkirch; und Gebrüder Heinrich, Samuel und Jakob Bläuer, von Linn. — Leutwil 14, Ulrich Lüscher, Rothjakobs von Dürrenäsch — Frick 13, Konrad Mösch, Müller. — Zeihen 11, Bernhard Dietiker, Baurenjakobs im Kilholz. — Büttikon 13, Philipp Koch, alt Gemeindweibel. — Zofingen Kaspar Frez, alt Lehrers von Bottenwil in Schönenwerdt Kt. Solothurn. — Brittnau 11, Barbara Moor geb. Köferli, auf dem Scheurberg. — Ganfingen 12, Anton Oeschger, Vater, und Joseph, Oeschger Sohn, von Galten — Rudolfstetten 11, Wittwe Elisabetha Oggenfuß. — Kirchleerau 9, Heinrich Wullschleger, alt Gemeindrath, von Schloßrued. Moosleerau 9, Heinrich Lüscher, Melchiors, alt Gemeinderaths.

Schuldenrufe.

Baden. Zehnder Joseph, sel., Kapis, Zimmermann, von Birmenstorf. Eingabe bis 29 April, Gemeinderathskanzlei Birmenstorf. **Kulm.** Leutwiler, Heinrich, Kochenschneiders im Hohlenweg zu Reinach, verst. Eingabe bis den 7 Mai, Gemeindeschreiberei Reinach. **Zurzach.** Wenzinger geb. Müller, Wittwe Barbara, von Mellstorf. Eingabe bis 5 Mai, Grichtskanzlei Zurzach.

Benefizia Inventarii.

Grimm, Johann, Melchior Musers, Zimmermann, von Gebenstorf. Eingabe bis 30 April. Gemeindeschreiberei Vordemwald. Meier Joseph, Stroz, von Wettingen. Eingabe bis den 30 April, Gemeinderathskanzlei Wettingen. **Lenzburg.** Hochstraßer, Jakob, Vater, von Dürrenäsch; Eingabe bis 7 Mai. Gerichtskanzlei Lenzburg. **Rheinfelden.** Krimmel Johannes, sel., von Efringen, Großh. Baden. Eingabe bis 3 Mai, Gemeinderathskanzlei Rheinfelden.

Meldstage

Baden. Bertschi, Samuel, von Dürrenäsch, in der Klosterrüthe, Gemeinde Neuenhof; Brunner Joseph, Uhrenmacher von Würenlos; Keller, Barbara, geb. Meilemann; Killer, Rudolf, Kondüktör von Würenlos. Eingabe bis den 30 April. **Lenzburg** Städelin, Joseph, Küfergeselle, von Schwyz. Eingabe bis den 2 Mai. **Zofingen.** Ammann, Jakob, Schuhmacher von Roggwil. Eingabe bis 6 April. Suter, Simon, Isaaks, Bierbrauer, von Kölliken. Eingabe bis den 30 April, vermögenslos. **Kulm.** Hunziker; Johann, sel. von Stafeldach Eingabe bis den 30 April.

Rehabilitationen.

Aarau. Widmer, Jakob, Näfenrudis, von Gränichen. Meier, Franz, Sohn, von Wohlen.

☞ Neue Abonnenten, welche die „**Botschaft**" für die folgenden 9 Monate von April an bis nächstes Neujahr bestellen und zugleich Vorausbezahluug einsenden, erhalten das „**Unterhaltungsblatt der Botschaft**" vom verflossenen Vierteljahr unentgeltlich nachgeliefert, so daß sie am Ende des Jahres den ganzen Band des Unterhaltungsblattes besitzen.

Von April an bis Neujahr kostet die „**Botschaft**, Wochen-Ausgabe" **2 Fr. 70 Rpp.**, (vierteljährlich **1 Fr.**)

die „**Botschaft**, wöchentlich dreimalige Ausgabe" **4 Fr. 50 Rpp.**, (vierteljährlich **1 Fr. 50 Rpp.**)

Anzeigen.

Tanzbelustigung.



Künftigen **Sonntag den 10. April**, läßt der Unterzeichnete bei gutbesetzter Musik Tanz abhalten. Wozu höflichst einladet:

J. Lang, z. Ochsen
in Döttingen.

Zu verkaufen.



Wo ein sehr schönes **1½ Jahr** altes **Rind**, in Klingnau zu verkaufen ist, sagt die Expedition der „Botschaft."

Zu verkaufen:

Bei Frau Wittwe Frei, in Klingnau, sind circa 100 Zentner Heu zu verkaufen.

Sofort könnte unter billigen Bedingungen eine **brave Tochter** in die Lehre treten bei

Marie Mathis,
Schneiderin in Baden.

Tapetenlager
von J. B. Kappeler & Söhne
in Baden.

Wir sind wieder mit einem reichhaltigen Lager von Tapeten aus de tschen, französischen und englischen Fabriken mit dem schönsten **Dessins** zu allen möglichen Preisen versehen und empfehlen uns daher unsern Gönnern und Freunden auf's Angelegentlichste unter Versicherung der billigsten und promptesten Bedienung.

Die Musterkarten werden auf Verlangen zur Einsicht übersandt.

Zu verkaufen:

Bei Frau **Wittwe Brunianels** in **Baden** ist zu kaufen ein ganz brauchbares **Nagler Werkzeug** samt **Blasbalg** und **Löschtrog** um billigen Preis.

Zu verkaufen.

Bei **Kaspar Schnyder**, Wagner in Würenlingen, ist ein neuer **zweispänniger-Wagen** zu verkaufen so wie auch eine **Grasbäre.**

Gips.

Der Unterzeichnete verkauft den **Mütt Gips** zu **80 Cent.** gegen Baar, und zu **90 Ct.** auf Termin.

Döttingen, im April 1864.

Joseph Anton Keller.

Lehrlings-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem könnte ein ordentlicher Knabe unter billigen Bedingungen die

Schreiner- und Glaserprofession

gründlich erlernen.

Blunschli, Schreiner
in Ober-Rohrdorf.

Zu verkaufen.

Bei F. Groß, zur Engelburg in Zurzach, zirka **75 Ct. Heu und Emd** bester Qualität.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum zu Stadt und Land die ergebenste Anzeige, daß er sich hier etablirt hat, und alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten prompt und schnell besorgt.

Billige und solide Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch und empfiehlt sich bestens:

Wohlenschwyl im April 1864.

Al. Meyer, Buchbinder.

Weinverkauf.



Wo noch ungefähr 4 Saum Wein, Jahrgang 1862, und 20 Saum Jahrgang 1863, in der Nähe von Klingnau zu kaufen sind, sagt die Expedition der „Botschaft."

Advokatur und Geschäftseröffnung.

Der Unterzeichnete widmet sich fortwährend der Führung von **Rechtsangelegenheiten** vor den gerichtlichen Behörden des Kantons Zug. Denjenigen, welche gefälligst seine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, wird eine entschiedene und geübte Vertheidigung des Rechts und der betreffenden Interessen zugesichert.

Wer ferner rechtmäßige **Forderungen** im Kanton Zug und Umgegend gegen sofortige **baare Bezahlung** zu verkaufen und abzutreten wünscht, kann sich gleichfalls an den Unterzeichneten wenden.

Wer endlich **Landgüter** oder **Liegenschaften** zu kaufen Willens ist, dem kann, wie auch in allen übrigen Geschäften, mit Rath und That an die Hand gegangen werden.

Zu geneigtem Zutrauen und für gefällige Aufträge empfiehlt sich

alt Polizeidirektor **Andermatt**,
in Baar, Kant. Zug.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist vorräthig:

Die christlichen Missionen:
Ihre Agenten, ihre Methode und Resultate.
Von J. W. M. Marschall.
Aus dem Englischen übersetzt von Reiching.
3 Bde. Fr. 10. 25.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 42.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 10. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Der „Schweizerbote" erinnert daran, daß der in Bern verstorbene Hr. Oberst Kurz, ohne es zu ahnen, Mitveranlassung zum aargauischen Klosteraufhebungsbeschluße gewesen sei. Hr. Kurz sei nämlich als Major eines Bernerbataillons von der Kreuzstraße nach Aarau geritten, um dort von der Regirung zu vernehmen, wohin er seine Truppen führen müsse, und dem Seminardirektor Keller habe er mitgetheilt, „Schultheiß Neuhaus habe sämtliche Berner Bataillone gegen die Revolution des Ultramontanismus theils aufgeboten, theils anf's Piket gestellt; sie stünden den Regirungen von Aargau und Solothurn zur Verfügung."

Auf diesen Bericht hin habe dann Keller in dem eben versammelten Großen Rathe sofort den Antrag gestellt, die Klöster „als Heerde des Aufruhrs" aufzuheben.

Also die „Bajonette" gaben dem Keller den Muth.

An mehreren Orten der Schweiz und auch im Aargau werden nun wirklich Gaben für die hungernden Ungarn gesammelt. Sie ist rührend, diese Bruderliebe, welche über große Länderstrecken hin die hilfreiche Hand bietet. Schon lange aber ging sie schon viel weiter als hier, weit über den Ozean bis zu jenen chinesischen Kindern, welche sonst aus Armuth und Hunger von den Eltern dem Tode geweiht würden.

Die schweizerischen Bischöfe halten am 12. April in Freiburg ihre erste Konferenz.

Das „Neue Tagblatt aus der östlichen Schweiz" erinnert eindringlich an die Nothwendigkeit, daß Protestanten und Katholiken gemeinschaftlich, Hand in Hand, den Feinden des Christenthums entgegen treten sollten, jenen Feinden, welche immer bald über die eine, bald über die andere Konfession herfallen, und mit allerlei Erzählungen die eine Konfession gegen die andere aufregen.

Aargau.

Wohlen. Hr. Friedensrichter Donat erklärt öffentlich, daß er den „ernsten Verweis", der ihm vom Großen Rathe zuerkannt wurde, nicht auf sich beruhen läßt, d. h. nicht annimmt, indem die Anschuldigungen, auf die der Verweis gegründet ist, **Unwahrheit** seien.

Er erklärt als Unwahrheit, daß er schon am Tage vor der Wahl Stimmzeddel an die Wähler seiner Partei habe austheilen lassen; er bezeichnet diese Behauptung als Lüge und Verläumdung und gewärtiget die Untersuchung hierüber mit Vergnügen.

Er erklärt als Unwahrheit, daß er dem erstgewählten Herrn Oberrichter Bruggisser keine Wahlanzeige habe zustellen wollen; erst nachdem der Wahlschreiber die Anzeige nicht ausgefertiget, habe er selbst dieselbe ausfertigen und zustellen lassen.

Er erklärt als Unwahrheit, was ein angebliches Zeugniß des Gemeinderaths von Wohlen gegen ihn behauptet, nämlich daß er sich der Parteilichkeit schuldig gemacht habe. Er sagt wortlich:

„Welchen Zweck dieses Aktenstück haben sollte, ist sehr leicht zu errathen. Es sollte dazu dienen, den Friedensrichter in den Augen der Wahlprotokollprüfungs-Commission sowohl als des Großen Rathes als ganz leidenschaftlich und parteiisch darzustellen und gleichsam den andern Anschuldigungen die amtliche Bestätigung zu ertheilen. Es geht dieß klar aus den bei diesem Anlaß von Hrn. Oberst Siegfried gesprochenen Worten hervor, welcher sagt: „Ich lege kein so großes Gewicht auf die Anschuldigungen einer Partei, aber es befindet sich bei den Akten ein Zeugniß des Gemeinderaths von Wohlen, welches den Friedensrichter der Parteilichkeit beschuldigt. Dieses verdient Glaube, weil mir bekannt ist, daß der Gemeinderath von Wohlen aus Leuten von verschiedenen politischen Meinungen zusammengesetzt ist." Auf dieses hin wurden die bekannten Beschlüsse gefaßt. Wenn nun, wie aus den Worten des Hrn. Siegfried klar hervorgeht, dieses Aktenstück amtlichen Charakter besitzt, so ist zur Aufklärung der Großrathsmitglieder wie der öffentlichen Meinung unerläßlich zu wissen, daß zwei Mitglieder des Geweinderathes (derselbe be-

steht aus fünfen) die mündliche Erklärung abgegeben haben, weder etwas von der Ausfertigung des fraglichen Aktenstückes gewußt zu haben, noch mit dem Inhalte desselben einverstanden seien.

Es bleibt nun jedem Unbefangenen überlassen, den Maßstab an den Charakter der Handlungsweise von Mitgliedern einer Gemeindsbehörde zu legen, welche sich nicht schämen, ohne Mitwissen und ohne Zustimmung ihrer Kollegen Aktenstücke auszufertigen, welche zum Zwecke haben, den unbescholtenen Ruf eines Beamten zu verdächtigen. Wie schmählich!

Einmal den amtlichen Charakter dieses Zeugnisses zerstört, welchen Werth besitzt es noch? Diese Frage mag jeder Unbefangene beantworten. Die Mitglieder des Gemeinderathes, welche dasselbe unterzeichnet haben, qualifiziren sich dadurch als Handlanger und Schleppträger einer Partei, und das Zeugniß ist den andern grundlosen Anschuldigungen ganz gleich zu stellen.

Bemühend ist es freilich zu sehen, wie sich der Große Rath veranlaßt finden konnte, auf diese parteiischen und grundlosen Anschuldigungen hin einem Beamten einen Verweis ertheilen zu lassen, bevor Untersuchung gewaltet, ob er solchen verdient oder nicht."

Wohlen, den 7. April 1864.

K. Donat, Friedensrichter.

Mettauer Thal. (Eingesandt.) Also die eingereichte Wahlbeschwerde nennt die Wahloperation eine betrügerische, und bietet Beweise an, und doch wird sie für gültig erklärt — ohne Untersuch. Als die Zöpfe in Mettau das vernahmen, so hatten sie mit Recht große Freude, denn so ein Glück gegen eine solche schwere Klage wird nicht Jedem zu Theil.

Oder ist derjenige vom Schicksal nicht mehr als tausend Andere begünstiget, derjenige, welcher auf eine als falsch eingeklagte Urkunde hin ein großes Recht oder eine große Summe Geld fordert, und der Richter spricht ihm seine Forderung zu, ohne die Aechtheit der Urkunde zu prüfen, ohne die Anklage und deren Beweismittel zu würdigen, überhaupt ohne zu untersuchen?

Es ist Pflicht, über so etwas sein Erstaunen auszudrücken, aber die Andern, sie dürfen sich freuen — auf ihre Art und nach ihrem Gewissen.

Und sie freuten sich, aber doch nicht ohne Schwierigkeiten. Ein Bursche mit einem Offizierskäppi bietet Schützen auf, um die Freude über Thal nnd Berg hinzudonnern und Jubelfeuer anzuzünden. Aber Niemand läßt sich willfährig finden als nur Drei — Drei, welche fähig sind, an Allem Freude zu haben, doch nein, nicht an Allem, sondern nur an gewissen Dingen.

Bei den „Liberalen" wurde um Zündhölzle, um Stroh und Holz gefochten, aber es gab nicht viel Stoff, darum wollte man das Siegesfeuer nahe beim Wald Stutz anzünden, aber der Bannwart Felix Essig verwies ihnen diesen Platz.

Nun, also auf der Zelg Aesch! Aber das war kein Siegesfeuer, sondern ein Mottfeuer, rauchig wie Schwarzwälder Wolken.

Ja das Feuer mettete wie das Gewissen gewisser Sieger motten muß, wenn es seinen Namen noch verdient.

Und was waren das für Gesichter! die Gesichter um den Motthaufen!

„Der Motthaufen ist gelöscht, jetzt wemmer go sufe bim Friedensrichter!"

Und es wird g'soffen. Und mitten im Dorf beim Wirthshaus wird g'schossen, ganz vor der Nase des Landjägers Blum, aber der sieht nichts und hört nichts. Ein andermal sieht und hört er vielleicht besser.

Wenn solche Wahlen gültig sind, so kann der Kreis Mettau ein andermal die Wahlen dem Friedensrichter und seinem Statthalter und einigen Schulmeistern überlassen.

Würenlos. (Eingesandt.) Im Zehnder'schen Tagblatt wird Hr. Pfarrer Moser abermals auf eine ärgerliche Weise verunglimpft. Es wird ihm erstens mit Drohungen zum Vorwurfe gemacht, daß er das Fest Maria-Verkündigung feierte. Es nimmt sich so etwas sehr unrepublikanisch aus, wenn man weiß, daß diese Feier nicht verboten ist, sondern daß die Katholiken des Aargau nur von der Verpflichtung zur Feier durch eine 10-jährige Dispense enthoben sind. Wem es Freude macht, das Fest dennoch zu feiern, wie die große Mehrheit der Katholiken von Würenlos, dem kann es nicht verwehrt werden, so lange Gewissensfreiheit, Konfession und Vereinsrecht gewährleistet sind, und so lange die aargauische Polizei einer Dispense nicht einen Sinn beizulegen beliebt, welcher mit der religiösen und republikanischen Freiheit nichts gemein hat.

Zweitens wird dem Herrn Pfarrer vorgeworfen, er wolle seinem Bruder Steinmetz Kaspar Leonz Moser mit Gewalt erdrücken, weil dieser sich von der Mannlipartei zurück gezogen habe, — also der Politik wegen. Hiebei werden dann die traurigen Zerwürfnisse, mit welchen die Familie Moser durch die Schuld des Kaspar Leonz heimgesucht ist, in die Oeffentlichkeit gezogen und in unchristlicher Weise gegen den Herrn Pfarrer ausgebeutet, welcher gerade derjenige ist, der immer sorgte, opferte und half, um das moralische und ökonmische Unglück seines Bruders aufzuhalten — wenn es möglich wäre.

Nein, nicht Politik ist Schuld an den Zerwürfnissen, sondern der Umstand, daß Hr. Kaspar Leonz Moser die Opfer und Bemühungen des Herrn Pfarrers nicht benutzt, um zu einer Lebensordnung zurück zu kehren, welche einem braven Geschäftsmanne und einem gewissenhaften Familienvater wohl anstünde.

Kaspar Leonz brauchte in kürzester Zeit sein väterliches Vermögen auf und wurde Fallit; Hr. Pfarrer Moser zahlte für ihn und ließ ihn rehabilitiren; er sorgte für dessen Kinder, selbst für ein außerehliches, und verhalf ihm wieder zu einem Steinbruch. Und nichts battet, nichts genügt. Aber der Herr Pfarrer hat noch Andere, für die er zu sorgen die Pflicht hat; er hat Schutzbefohlene, und das Wohl und die Interessen derselben darf er seinem Bruder nicht auch noch Preis geben.

Kaspar Leonz will sich aber in eine Verwaltung eindrängen, welche dem Herrn Pfarrer übertragen ist,

weil aber dieser nicht einwilligen darf, wenigstens nicht, so lange die Waisenbehörden nicht beistimmen, so wurde der Herr Pfarrer von Kaspar Leonz vor den Friedensrichter geladen.

Nun kann man sich leicht denken, wer bei den friedensrichterlichen Verhandlungen verständiger geredet, der Undankbare und Verschwenderische, oder derjenige, der als Christ und Familienmitglied schon so lange sich anstrengte, zu opfern und zu helfen. Und doch wird gerade dieser in dem Tagblatt und in der Volkszeitung so schmählich behandelt.

Allgemein werden die Verunglimpfungen, die unser Hr. Pfarrer erleiden muß, als ungerechte und ruchlose bezeichnet, und Wenige sind es, welche nicht, mit Trauer und Mitleid im Herzen, die Ehre ihres Seelsorgers feierlichst verwahren. — Einer für Viele.

Aarau. Hier hat der Hr. Kreisförster Müller 49 Klafter Spältenholz zur Steigerung ausgeschrieben; als aber die Holzbedürftigen zur Steigerung den weiten Weg herbeigekommen waren, erklärte er, es seien nur 16 Klafter zu versteigern, das Uebrige behalte der Staat; hierauf gab sich der Unwille der getäuschten Anwesenden kund.

— Die Herren Urech und Schmidlin scheinen sich über Annahme ihrer Wahl in den Regirungsrath noch nicht ausgesprochen zu haben. Namentlich Hr. Schmidlin sei durch Aeußerungen, die im Casino zu Aarau gegen die Regirungsmitglieder gefallen, sehr empfindlich berührt worden. Er, der Fleißigste der Fleißigen, lasse sich nicht gern Nachläßigkeit vorwerfen. Freilich erklären die Aarauer Blätter, nicht er sei gemeint gewesen.

— Hr. Herr Direktor Glaser in Muri hat endlich seine Entlassung von der Landwirthschaft in Muri genommen. Es brauchte viel, um ihn zu diesem verdankenswerthen Schritte zu bringen, aber Ende gut, Alles gut! Jedenfalls hat er hiedurch schließlich mehr Kraft bewiesen als seine Uebergeordneten.

— Der Regirungsrath hat den Erlaß einer Verordnung beschlossen, wodurch die Wahlen der Mitglieder der Bezirkswahlversammlungen vom 15. bis 20. April in den Gemeinden stattzufinden haben.

Am 9. Mai sodann werden die Bezirkswahlversammlungen zusammentreten, um die Bezirksrichter und deren Ersatzmänner zu wählen; und um die verfassungsmäßigen Wahlvorschläge für die Ernennung der Bezirksamtmänner, Amtsstatthalter und Gerichtspräsidenten zu Handen des Großen Rathes zu machen.

Solothurn.

Doppelmord. Das junge erst sei einem Jahr verheirathete brave Ehepaar, Schreiner Müller von Matzendorf, welches in der Nähe der Stadt auf dem „Fegel" ein allein stehendes Haus bewohnte, wurde letzte Woche in seinem Hause ermordet gefunden, und zwar mit Axtstreichen, er an seinem Hobelbank, sie neben dem Küchenherd im Blute liegend.

Als Thäter erscheint der geistesverwirte Joh. Schenker von Matzendorf, welcher seit ein Paar Wochen bei den Eheleuten wohnte. Der gefährliche Schenker sollte am andern Tage in die Irren-Anstalt gebracht werden; die Eheleute besprachen sich hierüber; wahrscheinlich hörte es Schenker und beschloß sich zu rächen. Dieser selbst war nach der schauervollen That verschwunden; man fand seinen Leichnam eine halbe Stunde unter der Stadt in der Aare.

— In Winznau wird ebenfalls seit dem letzten Ostersonntag ein gutbeleumdeter älterer Mann vermißt, ohne daß man seither über die Art seines Verschwindens die geringste Spur entdecken konnte.

St. Gallen

— Letzten Dienstag Nachmittag fiel der Dachdecker Steiger, der auf einem neuerrichteten Hause an der Linsebühlstraße arbeitete und bei der nassen Witterung jede Vorsichtsmaßnahme versäumt hatte, vom Dache und verletzte sich so schwer, daß er nach einer halben Stunde eine Leiche war.

Bern.

Thun. Am 2. April wurde das um halb 12 Uhr von Thun abfahrende Dampfschiff, an welchem zwei Waaren- oder Schleppschiffe angehängt waren, von einem so heftigen Sturm überfallen, daß das hintere Schleppschiff in der Nähe von Oberhofen umschlug und versank. Von den darauf befindlichen drei Schiffsmännern konnten nur zwei gerettet werden, einer derselben, Namens Glatthard, versank mit dem Schiffe. Von der Ladung konnte Wein und Mehl gerettet werden, hingegen ging für Fr. 4 bis 5000 Salz zu Grunde. Man behauptet, das Schiff sei zu schwer belastet gewesen.

Luzern.

Luzern. Mittwoch Nachmittags hat sich Fürsprech Zimmermann, Wirth zur Laterne in Luzern, in der Nähe von Horw erschossen. Das Motiv dieses Selbstmordes ist noch nicht bekannt, nur weiß man, daß Zimmermann, besonders in jüngster Zeit, sich sehr dem Trunke ergeben.

Schleswig-Holstein.

Die Konferenzen seien auf den 12. April in London angesetzt.

Dänemark wolle von der Volksabstimmung in den Herzogthümern nichts wissen.

Am 7. wurde Sonderburg wieder bombardirt, ohne Erfolg. Das Feuer war beiderseitig heftig.

Der Uebermuth, die Anmaaßung und die übertriebenen Forderungen der Preußen erfüllen das Volk in den Herzogthümern mit Erbitterung; dagegen sind die Oesterreicher wegen ihrer Bescheidenheit und Freundlichkeit allgemein belobt und beliebt.

— Die zweite Parallele vor den Düppeler Schanzen ist fertig; dabei wurden nur 9 Mann verwundet.

Rußland.

— In Petersburg feierten die Russen den Einzug der verbündeten Mächte in Paris im Jahre 1814. Ueber diese Erinnerung an die Niederlage der Franzosen ist man in Paris in hohem Grade erbittert, obschon Niemand seine Siege über andere Nationen mehr verherrlichet und feiert als gerade Frankreich. Straßen, Brücken, Kunstwerke, Herzogstitel, Alles muß dazu dienen, die französischen Triumpfe zu erhöhen und im Gedächtniß lebendig zu erhalten.

Der Kaiser von Rußland habe die Offiziere und Soldaten, welche vor 50 Jahren den Einzug in Paris mitgemacht, sogar zur kaiserlichen Tafel eingeladen.

Der kriegerische Geist in Rußland und der Haß gegen Frankreich sei unaussprechlich; so berichtet selbst der Turiner Gesandte in Petersburg.

Neue Abonnenten, welche die „**Botschaft**" für die folgenden 9 Monate von April an bis nächstes Neujahr bestellen und zugleich Vorausbezahlung einsenden, erhalten das „**Unterhaltungsblatt der Botschaft**" vom verflossenen Vierteljahr unentgeltlich nachgeliefert, so daß sie am Ende des Jahres den ganzen Band des Unterhaltungsblattes besitzen.

Von April an bis Neujahr kostet die „**Botschaft, Wochen-Ausgabe**" **2 Fr. 70 Rpp.**, (vierteljährlich **1 Fr.**)

die „**Botschaft, wöchentlich dreimalige Ausgabe**" **4 Fr. 50 Rpp.**, (vierteljährlich **1 Fr. 50 Rpp.**)

Langenthaler Marktbericht.

vom 5. April 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 5 50 bis 8. — Aepfel-Preis 80 bis 90 Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 95 bis 100 Ct. Eier — 10 Stück zu 40 Ct. Kälber 17 bis 45 und fette Schweine 39 bis 24 Ct. per Pfund.

Anzeigen.

Unterzeichnete haltet eine Auswahl in

Strohhüten

zu neuesten **Fassonen** und Farben um billige Preise.

Marie Vogel, **Modistin**
zur Pobstei, in Klingnau.

Zu verkaufen.



Wo ein sehr schönes **1½ Jahr** altes **Rind,** in Klingnau zu verkaufen ist, sagt die Expedition der „Botschaft."

Gips.

Der Unterzeichnete verkauft den **Mütt Gips** zu **80 Cent.** gegen Baar, und zu **90 Ct.** auf Termin.

Döttingen, im April 1864.

Joseph Anton Keller.

Zu verkaufen:

Bei Frau Wittwe Frei, in Klingnau, sind circa 100 Zentner Heu zu verkaufen.

Sofort könnte unter billigen Bedingungen eine **brave Tochter** in die Lehre treten bei

Marie Mathis,
Schneiderin in Baden.

Tanzbelustigung.



Künftigen **Sonntag den 10. April,** läßt der Unterzeichnete bei gutbesetzter Musik Tanz abhalten. Wozu höflichst einladet:

J. Lang, z. Ochsen
in Döttingen.

Bei Unterzeichnetem sind **8 Saum Most** zu verkaufen, der Saum zu **16 Fr.** Er wird auch Eimer-Weise abgeben.

Jakob Fehr, Küfer
in Klingnau.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Zu verkaufen:



Bei Unterzeichnetem sind zwei neue **Spitz-** und zwei **Wende-** oder **Kehr-Pflüge** und ein bereits neuer dreispäniger **Wagen** um billigen Preis zu verkaufen.

Kalt, Schlosser und Schmied,
in Klein-Döttingen.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist vorräthig:

Christkatholisches Haus- und Familienbuch,
in Wort und Bild,
oder die kathol. Lehre und Legende.

In kurzen Lehrstücken für alle Feierabende des ganzen Jahres, einfach und leichtfaßlich dargestellt und durch 734 Bilder veranschaulicht, zunächst für den Bürger und Landmann, dann aber auch für Katecheten und Religionslehrer,

von **Ludwig Mehler.**

Preis Fr. 9. 80.

Zurich. Freitag den 8. April 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	19	—	3	—	7
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	—	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15¼	—	—	—	—

Basel, Freitag den 8. April 1864.

Kernen und Waizen Fr. 25. 50 bis Fr. 25. 75
Mittelpreis . . „ 25. 55
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 10

Rorschach, Donnerstag den 7 April 1864.

Verkauft 4239 Doppelzentner. Mittelpreis 28 Fr. 2 Rp.
Aufschlag — Fr. 18 Rp. Abschlag — Fr. —

Luzern, Dienstag den 5 April.F

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner r. 26. 87
Aufschlag: 14 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 43.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 12. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Der Papst am Osterfeste.

Rom. Am Osterfeste drängte sich, trotz der ungünstigen Witterung, eine ungeheure Volksmenge von Einheimischen und Fremden in der Peterskirche und auf dem Platze vor demselben, um den heiligen Vater zu sehen und dessen Segen zu empfangen. Aber der Regen strömte herab, der Pabst konnte sich nicht im Freien zeigen; er beging die heilige Handlung im Innern des Tempels.

Nach dem Amte an die betreffende Stelle getragen, verehrte Se. Heiligkeit erst die großen Reliquien, welche an dem Tage gezeigt werden, und dann stehend, erhoben über Alle, ertönte seine Stimme im Gesange mit einer Kraft, wie kaum eine der mitfeiernden Priester ertönt war.

Es war ein erhebender Augenblick, als er seine Arme weit, weit gegen die um ihn her lautlos harrende Menge ausstreckte. Was mag er gedacht, was sein Herz in diesem Augenblickee empfunden haben?

Er erschien tief ergriffen. Den Segen spendend, sang er das „Benedicat vos" mit voller Stimme, aber als er an die Worte „et Spiritus Sanctus" kam, versagte die Stimme.

Er konnte diese Worte kaum mehr hervorbringen; er bedeckte sich mit beiden Händen das milde Antlitz, — er weinte und mit ihm weinten Alle, die dies sahen. Es war eine spannende, eine überwältigende Scene. Nur die Heiligkeit des Ortes konnte zurück halten, was alle Herzen tief bewegte: den lauten Ausdruck der kindlichsten Ergebung, den Jubel des Volkes darüber, den ersehnten, gemeinsamen Vater in der Mitte zu haben. Er lehnte sich langsam zurück in seinen Thron, erhob sich dann wieder und segnete noch einmal die kniecnde Menge.

Näfelser Fahrt.

Am 7. April hat wieder die Näfelser Schlachtfeier statt gefunden. Hr. Landammann Heer scheint hiebei ausgezeichnete Worte gesprochen zu haben. Ein Korrespondent der „Schwyzer-Zeitung" schreibt:

„Die Rede ging aus von der Würde des Menschen, erkennbar in der Geschichte, und wies nach, wie jede in guter Absicht und im Vertrauen auf eine ewige, allmächtige Vorsehung unternommene That herrliche Früchte bringe und bringen müsse, zeigte aber auch, daß und wie die Frucht des 9. April 1388 gepflegt werden solle und könne. Schreiber dieses ging mit großen Erwartungen zur Eröffnungsrede, aber die Erwartungen wurden übertroffen. Heer ist und bleibt uns das Ideal eines Eidgenossen, wie unsere Väter waren, ein ächter Schweizer."

Und ein zweiter Korrespondent des gleichen Blattes sagt:

„Er sprach so schön, so ergreifend, daß manches Auge eine stille Thräne netzte. „Ziehet ab die Schuhe von euern Füßen; denn die Stelle, worauf ihr stehet, ist heilig. Da haben unsere Väter mit ihrem Blute den Boden getränkt, fast sicher, der feindlichen Uebermacht zu erliegen, richteten sie ihren Blick nach Oben und er lieh ihnen Stärke zur Zeit der Noth."

Dann stellte er die Frage an die versammelte Menge, ob wir auch das köstliche Gut, das unsere Väter hinterlassen, bewahren, ob wir zur Zeit der Noth auch einstehen würden für das heilige Gut: Freiheit. Wie ferne oder wie nahe ist vielleicht der Augenblick, wo eine Prüfung über uns kommt. Und sollte sie nahen, diese Prüfung, so finden unsere Mit-Eidgenossen an den Enkeln der Helden von Näfels Männer. Das walte Gott!"

Die Methodisten in Zürich.

Es ist merkwürdig! Der materielle Zeitgeist verwirft die religiösen Gefühle und die religiöse Andacht als einen Artikel, welcher nicht in den Weltverkehr paßt, weil er, wie die Handelsleute des Fortschritts meinen, keine Prozente abwirft.

Ja, es ist merkwürdig! Diesem Alles erschlingenden Zeitgeit gegenüber läßt sich das menschliche Gemüth mit seiner religiösen Natur eben doch nicht so ganz verschlingen, es arbeitet sich immer wieder oben auf — da und dort, an tausend und Millionen Ecken und Enden, und auch mitten in dem Gesellschafts-Zentrum, wo der Verstand mit allen Instrumenten ausgerüstet ist, den ewigen Frühling des religiösen Glaubens aus den Seelen zu streifen, um den

Menschen, als bloses Thiergeschöpf, kraft der Kultur mit einem Affenmäntelchen zu entschädigen.

Freilich, Mancher nimmt das Mäntelchen an und hängt es sich um, aber das Menschengeschlecht, der innere Mensch, weist es von der Hand und läßt den Affen, was des Affen ist. Und dieser innere Mensch baut sich seinen Tempel, wo er wie er kann, und feiert da sein Recht als Kind und Erbe desjenigen, welcher sprach:

„Ich will den Menschen machen nach meinem Bilde."

Hier sind ohne Zweifel auch die Methodisten im Kanton Zürich einzureihen, welche für ihr Gemüth jene Befriedigung suchen, die sie im trostlosen Zürcher Materialismus nicht finden. In diesem Sinne ist es von Interesse, zu vernehmen, wie sich dort der Methodistenkultus bethätiget. Ein protestantisches Blatt erzählt wie folgt:

Die Methodisten halten im Pfauen am Zeltweg in der Stadt Zürich jeden Sonntag zweimal Predigt mit Gottesdienst unter einem Zudrang von 500 bis 700 Zuschauern, welche meistentheils die Zeremonien dieses Kultus mitmachen. Der Gottesdienst besteht in mehrmaligem Gebet mit Reden, in welchen äußerst phantasiereiche Wiederholungen, die heftigsten Andachtsergüsse sich stundenweise drängen. Der allgemeine Gruß der methodistischen Schwestern und Brüder lautet: „Freuet Euch!" — Viele Herren und Damen der höhern Gesellschaftskreise machen mit, u. A. auch einige Advokaten, von welch' Letztern Einer sogar als Methodisten-Prediger funktionirt. — Alle Abend werden im Pfauen in Zürich 15 Methodistenklassen gehalten, sowie hie und da eine allgemeine Klasse, nebst Klaß- nnd Betstunden für kleine Kinder, und eine Sonntagsschule. Zwei Nähvereine arbeiten für die Methodistenanstalt. Die Methodisten-Buchhandlung verkauft Methodisten-Andachtsschriften für viele Tausend Franken. — Aber auch die Orte Kilchberg, Horgen-Thalweil, Hirzel, Richtersweil, Affoltern, Uster, Russikom Hombrechtikon, Marthalen und Schaffhausen, und vom Rheinfall bis in die Nähe des Rigi, von Zürich bis Rapperschwil, bereits alle Gegenden sind mit Anstalten, Schulen, Klassen und Andachtshäusern der Methodisten versehen."

Die Gemeinde Wangen (Kanton Schwyz) will die Lehrerinnen — die theodosianischen Schwestern — gegen Lehrer umtauschen. Erziehungs- und Kantonsrath haben aber gefunden, es gehe dieß nicht an. Die Gemeinde hat sich nun an den Bundesrath gewendet, dieser aber antwortete, die Sache sei eine rein kantonale Angelegenheit. — Ob nun die Gemeinde oder die Behörde Recht habe, das hängt von der betreffenden kantonalen Gesetzgebung ab.

Wir lesen so eben, daß im Kanton Schwyz das Schulgesetz vorschreibe, daß da, wo die Trennung der Schule nach den Geschlechtern eingeführt worden sei, müsse sie auch bestehen bleiben. — Das Gesetz ist also auf Seite der Behörden.

Im Kanton St. Gallen ist das gerade Gegentheil; das Begehren der Gemeinden, welche die Lehrerinnen beibehalten wollen, ist verfassungsgemäß, und der Bund ist verpflichtet, die Verfassungsrechte des Volkes zu schützen.

Aargau.

— Hr. Doktor Schaufelbühl habe in einer öffentlichen Vorlesung in Aarau bewiesen, daß der Mensch von den Affen abstamme, und viele freuen sich über diesen Nachweis, folglich auch darüber, daß sie den Affen zum Urgroßvater haben. Indessen wollen Andere diesen Stammbaum nicht ganz in Ordnung finden.

— Ein Einsender des „Freischütz" tadelt, daß der „Schweizerbote" die jüngste Erklärung von 15 Männern des Freiamts, betreffend die landwirthschaftliche Schule, zurück gewiesen habe unter dem Vorwande, er habe sich bis dahin nicht in den Krieg gemischt, und wolle demselben auch jetzt noch fern bleiben. — Es ist aber freilich nicht wahr, daß sich der Schweizerbote dem Kampfe ferne hielt, dagegen brachte er, wie der gleiche Einsender bemerkt, Artikel, die mit Teufelsklauen und Heuchlerpfötchen garnirt waren, und die Zurückweisung der Erklärung der 15 Männer bedeutet: „Wir (hoher und mächtiger Herr, welcher hinter dem „Schweizerboten" steckt,) leiden nicht, daß man sich erfreche, etwas zu sagen, was uns unangenehm ist."

Diese Landvogtspolitik ist aber schon alt, und wie dabei „die Freiheit der Rede und Schrift gewährleister ist," haben gewisse Redaktoren schon zur Genüge erfahren.

— Der Regirungsrath hat den durch Bergschlipfe und Bergwasser um einen großen Theil ihres urbaren Landes gebrachten Gemeinden Münster und Valcava in Graubünden eine Liebesgabe von Fr. 400 zu verabreichen beschlossen.

— In Aarburg erscheint ein neues Blatt, der „Wiggenthaler."

Baden. Die Kommission für Inspektion der Fabriken hat ihre Thätigkeit im Bezirke Baden begonnen. Der von ihr erstattete Bericht habe die Behörde veranlaßt, einzelne Fabrikbesitzer für einmal noch zur Nachachtung der gesetzlichen Vorschriften ernstlich aufzufordern, während Andere angewiesen wurden, für die Gesundheit und Sicherheit der Arbeiter in den Arbeitslokalen u. s. w. bessere Fürsorge zu treffen.

— In Baden war wie anderswo am weißen Sonntag Kommunziontag für die Kinder. Da diese am Samstag vorher zur Beichte gehen mußten, hatten sie vom Rektor Erlaubniß aus der Schule wegzubleiben. Ein anderer Lehrer gab aber dann den Knaben für eine so versäumte Stunde 2 Stunden Arrest, den sie am Montag absitzen mußten.

Der da weiß zarte Rücksichten zu nehmen!

Er glaubt wahrscheinlich auch an die Ur-Affen!

Zürich.

— Für Ungarn ist im Kanton Zürich über Fr. 16,000 an Geld und 100 Zentner Naturalien gesteuert worden.

Bern.

— In einem Walde bei St. Immer hat man einen Uhrenmacher todt gefunden. Er hatte sich in Gemeinschaft mit einer vagabundirenden Person dort aufgehalten und dermaßen mit Schnaps gefüllt, daß er den Geist aufgeben mußte.

Luzern.

Luzern. Fürsprech Zimmermann hat vor seiner Entleibung in sein Taschenbuch an seine Frau folgende Worte geschrieben:

„Verzeihung! Verzeihe mir das Unglück, das ich über Dich bringe; um Dir größeres zu ersparen, thue ich, was ich längst (!) hätte thun sollen. Sei stark, stärker als ich, und küsse für mich unsere kleine Jeannette. — Zimmermann, Fürsprech."

— Der Konsumverein hat beschlossen, das 5-pfündige Brod von nun an 4 Rpp. unter dem gesetzlichen Brodschlag zu geben.

— Letzten Dienstag ertrank ein Knecht der Mühle zu Rathhausen beim Ueberfahren über die Reuß. Man hat ihn noch nicht gefunden. Das Schifflein, in welchem er sich befand, soll unterhalb Gisikon aufgefangen worden sein.

Luzern. Hr. Ingenieur Rudolf Mohr hat für Ueberbrückung des Sees vom Bahnhof nach der Stadt einen Plan eingereicht, welcher für eine eiserne Brücke berechnet sei. Das Bauwerk sei nicht nur auf Fuß- und Wagen-Verkehr bedacht, sondern auch auf ein elegantes Pavillion (Restaurant oder Kafe) und für Bänke, die in ausspringenden Gallerien über 10 Pfeilern angebracht würden.

Schwyz.

— In Ibach haben sie unter der Leitung des Hrn. Landammann Schorno das Volksschauspiel „Rudolf von Werdenberg," von Plattner, aufgeführt. Die Schaubühne war durch die Landschaft selbst erweitert und dadurch für die Handlung geeignet gemacht. Der reiche Aufzug von etwa 200 Personen, die manigfachen Gruppirungen und die ganze Entwicklung desselben haben einen sehr malerischen Anblick dargeboten. Der Kampf habe lange gedauert, so daß hie und da einem Gefallenen das Todtsein zu langweilig wurde und derselbe sich wieder aufraffte, um noch einmal als Lebendiger sein Schwert zu brauchen.

Neuenburg.

Landeron. Letzten Freitag schlug unterhalb der Zihlbrücke eine kleine Barke, auf welcher sich drei Männer befanden, mitten in einem starken Wirbel um. Ein Mann wurde fortgerissen und versank trotz seiner muthigen Anstrengungen.

Beinahe zur nämlichen Stunde wurde ein anderer Bürger von Landeron, die einzige Stütze seiner Familie, in einer Sägemühle von einem Rade erfaßt und buchstäblich zu Brei zerquetscht, so daß sein Tod augenblicklich erfolgen mußte. Beide Opfer werden allgemein bedauert.

Graubünden.

— In Chur wurde vor Untergericht zwei Jahre hindurch um ein Pferd prozessirt, das während der Zeit hinter's Recht gestellt war. Endlich fiel das Urtheil gegen den Verkäufer aus, der das inzwischen krepirte Thier dem Käufer mit 1000 Fr. vergüten und dazu die Stallatzung mit 1200 Fr. und alle Kösten bezahlen muß.

Ausland

Italien.

— Briefe aus Sizilien sprechen von einer schrecklichen Krankheit, die sich in den Landfrüchten offenbare. Die Zitronen und Pomeranzen könne man als ganz zernichtet betrachten. Ein Verlust von Millionen!

Turin. König Viktor Emanuel habe wieder einen Schlaganfall gehabt, der 5 Aderlässe nöthig gemacht habe.

— Der französische Kaiser hat versichern lassen, daß wenn der Pabst sterben sollte, die Wahl eines neuen Pabstes nach den Bräuchen der Kirche unbehindert werde statt finden können.

Deutschland.

— Auf der österreichischen Nordbahn sind zwei Eisebahnzüge auf einander gestoßen. Der Anprall war ein so heftiger, daß sämmtliche drei Maschinen sofort unbrauchbar wurden. Noch weit mehr vergrößerte das Unglück, daß auf dem Lastenzuge sich viele Fässer mit Petroleum befanden, von denen mehrere zersprangen und sogleich Feuer fingen. In wenigen Augenblicken standen fünf Waggons des Lastenzuges in Flammen und alle Anstrengungen zum Löschen waren erfolglos.

Oesterreich. Der Kaiser und sein Bruder Max — Kaiser von Meriko — haben sich verständiget. Der im Jahr 1848 abgetretene Kaiser Ferdinand hat dem Max 3 Millionen Gulden zum Geschenk gemacht. Max und seine Frau, das merikanische Kaiserpaar, reisen nun Montag den 11. April ab, und gehen zuerst nach Rom.

— Bei Rheingönnheim setzte sich ein Mann mit seinen zwei kleinen Kindern auf das Bahngeleise um sich vom Zuge überfahren zu lassen. Die Maschine warf jedoch die Kinder auf die Seite, und nur dem Manne wurde das Bein abgedrückt.

— München ist gegenwärtig der Durchzugspunkt der Polen. Am 3. April kamen 500 Mann auf einmal an, während nach der Anordnung der Polizei fast ebensoviel die Stadt verlassen mußten. Nach Aussagen derselben werden zwischen 5 bis 6000 Mann den bayerischen Boden berühren.

— Am 27. März wurden in dem Zacherlkeller in München 120 Eimer, zu 60 Maß, Salvatorbier getrunken. Die da können wenigstens trinken.

England.

— Garibaldi wird wie ein Abgott gefeiert; Palmerston und andere Größen laden ihn zu Banketten ein; man wolle ihm ein Kriegsschiff mit 50 Kanonen zum Geschenke machen. Mehrere Städte haben ihn zum Besuche eingeladen. Man hat ihm ein Staatsschiff zur Verfügung gestellt, um Ausflüge zu machen; so hat er auf einem Staatsschiff Portsmouth besucht.

Rußland.

— Rußland rüstet sich gewaltig; es hat in der Krupp'schen Gußstahlfabrik in Essen 80 kolossale Ge-

schütze für Kronstadt bestellt, welche Kugeln von 200 Pfund schießen werden, die noch auf eine Entfernung von einer deutschen Meile 4 Zoll starke eiserne Platten durchschlagen sollen. Jedes dieser Geschütze wird 15,000 Thaler kosten. Zu der Verfertigung derselben werden 4 besondere Vorrichtungen in einem riesenhaften Gebäude getroffen, welches 50 Dampfmaschinen enthält; die Hämmer sollen das Gewicht von 300,000 Pfund erhalten, der Ambos eine Million Pfund.

— Rußland's Armee bestund im Jahre 1863 aus ungefähr 600,000 Mann, im Jahre 1864 ist sie auf eine Million und 134,000 Mann gebracht worden. Wenn allfällig die russische, österreichische und noch andere Armeen durch die Napoleonische Politik veranlaßt würden, im Einverständniß zu handeln, so hätte Napoleon solchen Armeen gegenüber eben doch nicht den sichersten Stand. Daher erklärt sich auch die unaufhörlich agirende und doch so streng an sich haltende und zögernde Politik des französischen Kaisers. Ganz leicht ist es eben nicht, selbst nicht mit Aufwendung aller möglichen geheimen Intrigen, in Europa jene Parteistellungen und Verhältnisse herbeizuführen, bei welchen Napoleon mit Selbstvertrauen sagen könnte: „Jetzt ist mein Schwert Meister."

Wir wollen nun sehen, was aus den Londoner-Konferenzen herauskommt.

Schleswig-Holstein.

Ein neuerer Bericht aus London sagt, die Konferenz werde erst am 20 April eröffnet.

Es ist möglich, daß Napoleon mittelst einer Volksabstimmung die Herzogthümer an Preußen zu bringen für klug findet, hoffend, dadurch die Völker so zu einander zu stellen, daß er dann auch seine Folgerungen ziehen und durchführen könne.

Türkei.

— Der Sultan ist in der Umgegend von Ismid, wo er auf die Jagd gegangen war, ausgeplündert worden. Die Räuber, welche einen Menschen allein sahen, denn das Gefolge war weit zurückgeblieben, und welche nicht wußten, daß es der Sultan sei, umringten ihn, nahmen ihm sein Gewehr, seine Uhr, seinen Ring und 20 Stück Gold ab. So etwas ist dem Herrscher der Türkei vor den Thoren der Hauptstadt seines Reiches passirt.

Amerika.

Mexiko. Die französisch-mexikanischen Truppen haben Tabasko angegriffen, wurden aber so blutig zurück geschlagen, daß nur mit gröster Mühe eine regellose Flucht verhindert werden konnte. President Juarez gibt also den Kampf noch immer nicht auf. Der französische Kommandant sei schwer verwundet.

Kalifornien. Im Osten von Idaho ist eine Bande von Räubern entdeckt und vierzehn davon eingefangen worden, welche gestanden haben, daß sie seit wenigen Monaten mehr als hundert Personen ermordet hätten. Die Goldgräber der umliegenden Bezirke versammelten sich darauf und beschlossen, die 14 Kerle nach dem Lynchgesetz zu verurtheilen. Dreizehn wurden denn auch sofort gehängt; der vierzehnte, ein Spanier, konnte entwischen und flüchtete sich in eine Hütte, wo er noch eine Person tödtete und eine andere schwer verwundete. Man legte nun Feuer an, welches ihn hinaustrieb und von hundert Kugeln der auf ihn gerichteten Gewehre durchbohrt, fiel er, um nachher zu den andern aufgehängt zu werden. Das Sicherheitskomite macht alle Anstrengungen, um des Rests der Bande habhaft zu werden, ihn zu vernichten oder aus dem Gebiete für immer zu vertreiben.

Anzeigen.

Zu verkaufen:

Bei Frau **Wittwe Brunianels** in **Baden** ist zu kaufen ein ganz brauchbares **Nagler Werkzeug** samt **Blasbalg** und **Löschtrog** um billigen Preis.

Zu verkaufen.

Bei **Kaspar Schnyder**, Wagner in Würenlingen, ist ein neuer **zweispänniger-Wagen** zu verkaufen so wie auch eine **Grasbäre**.

Lehrlings-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem könnte ein ordentlicher Knabe unter billigen Bedingungen die

Schreiner- und Glaserprofession

gründlich erlernen.

Binnschli, Schreiner
in Ober-Rohrdorf.

Zu verkaufen.

Bei F. Groß, zur Engelburg in **Zurzach**, zirka **75 Ct. Heu und Emd** bester Qualität.

Unterzeichnete haltet eine Auswahl in

Strohhüten

zu neuesten **Fassonen** und Farben um billige Preise.

Marie Vogel, **Modistin**
zur Probstei, in Klingnau.

Bei Unterzeichnetem sind **8 Saum Most** zu verkaufen, der Saum zu **16 Fr.** Er wird auch Eimer-Weise abgeben.

Jakob Fehr, Küfer
in Klingnau.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist vorräthig:

Die heilige Chronik,

oder neues Leben und Leiden

unseres Herrn Jesu Christi

und der seligsten Jungfrau Maria

Ein Hausbuch für christliche Familien.

Bearbeitet nach der hl. Schrift und nach den Werken vom hl. Bernhard, Brigita, Cochem, Katharina Emmerich u. A. m.

Mit einem Stahlstich und vielen schönen Holzschnitten

Preis Fr. 6. 90.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 44.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 14. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Lage.

Schleswig-Holstein. Napoleon wolle für Schleswig-Holstein die Volksabstimmung nur für den Fall, daß auf Grundlage der Verträge keine Vereinbarung möglich sei. Diese Bedingung ist für Dänemark und Oesterreich berechnet, welche für die Abstimmung nicht eingenommen sein können; zugleich bewahrt sich Napoleon auf solche Art die „freie Hand." Uebrigens jubiliren die französischen Blätter, daß der französische Vorschlag, betreffend die Volksabstimmung, in Deutschland so großen Anklang finde.

Die preußischen Geschütze sollen eine solche Wirkung erzeigen, daß die Dänen bald nicht mehr im Stande sein werden, den Schaden an den Schanzen rasch genug auszubessern. Zudem erhalten die Preußen noch eine bedeutende Verstärkung an schweren Geschützen. Der Augenblick eines Sturmangriffs, nach dem die Belagerer sich sehnen, dürfte somit rasch herbeigeführt werden.

In Kopenhagen selbst fürchtet man, sich nicht mehr allzulange in den Düppeler Schanzen fest halten zu können, wenn die Preußen ihre Kanonade so kräftig fortsetzen wie bisher. Am 8. April allein haben sie 1154 Kugeln entsendet, und sie sind den Schanzen bis auf 2600 Fuß nahe gerückt.

Bei Allem dem halten die Belagerer den Plan fest, die Schanzen wenn möglich zu umgehen und Alsen zu nehmen, um die Blutarbeit zu vermeiden, welche bei der Einnahme der Schanzen mit dem Bajonett erfolgen müßte, sofern die Dänen sich im letzten Augenblick nicht so leicht zurück zögen wie es beim Dannewirk geschehen ist. Ein solcher urplötzlicher Ab- und Rück-Zug ist jedoch sehr leicht möglich, da die Dänen die Absicht der Gegner, welche auf Alsen gerichtet ist, sehr wohl kennen gelernt haben. Sie dürften also hierauf Bedacht nehmen, da Alsen ihre einzige Zuflucht ist — für kurze Weile!

Am 8. April hat auch vor Fridericia eine heftige Kanonade stattgefunden; Die Dänen machten einen Ausfall; die Belagerer ließen die Reserve vorrücken.

Ehe die Konferenz in London eröffnet wird, oder ehe durch dieselbe etwas erzweckt wird, dürfte die Angelegenheit der Herzogthümer vielmehr durch die Waffen zur Entscheidung geführt werden; dieß ist jedenfalls die Absicht von Preußen und Oesterreich, denen es daran gelegen sein muß, Thatsachen, Siege, auf die Wagschale werfen zu können. Sie werden also handeln, während man zum Behuf der ernstlich oder nicht ernstlich beabsichtigten Konferenz diplomätelt.

* * *

Kaiser Maximilian. Montag den 11 April hat die Abreise des Kaisers Maximilian aus seiner bisherigen Heimat Oesterreich noch nicht stattgefunden, und zwar wegen Unwohlsein. Er habe seinen Anspruchsrechten als österreichischer Prinz vollständig entsagen müssen; das ist begreiflich, aber es mußte ihm schwer, sehr schwer fallen; ja er sei nahe daran gewesen, im letzten Augenblicke noch die merikanische Kaiserkrone abzulehnen und sich nach Rom zurück zu ziehen. Vielleicht haben aber dem geldbedürftigen, und schuldenbeladenen Erzherzog die 3 Millionen Gulden, die ihm Onkel Ferdinand schenkte, auch ein wenig Muth gemacht.

Auch Napoleon habe ihm Muth zusprechen lassen, und die merikanische Deputation drängte ebenfalls ernstlich zu einer Entschlußfassung.

Nun, der Würfel ist gefallen; er hat die fremde Krone und damit eine neue Heimat angenommen. Er empfing zu diesem Zweck letzten Sonntag den 10. April die merikanische Deputation; er hielt an sie in spanischer Sprache eine Anrede folgenden Inhalts:

„Nachdem die ungeheure Mehrheit der Merikaner die Abstimmung der Edlen der Stadt Meriko bestätigt, betrachte er sich als vom merikanischen Volke erwählt, und nehme die ihm angebotene Krone an.

„Sobald das Land zum Frieden gebracht sei, werde er ein verfassungsmäßiges Regiment einführen und beweisen, daß wohlverstandene Freiheit mit der Herrschaft der Ordnung wohl verträglich sei; er werde die Freiheit respektiren und der Ordnung Respekt verschaffen.

„Er werde das Banner der Unabhängigkeit hoch halten und beanspruche die Mithülfe aller guten Mexikaner für die Lösung seiner schönen, aber schwierigen Aufgabe.

Er werde nie die Dankbarkeit vergessen, die er dem erlauchten Suverain schuldig sei, dessen freundschaftliche Unterstützung die Wiedergeburt Meriko's ermöglicht habe.

Zum Schlusse kündigte er an, „daß er nach seiner neuen Heimat abreisen und im Vorbeigehen sich nach Rom begeben werde, um dort den kostbaren Segen des Papstes zu erhalten."

* * *

Polen. Die Polen machen Anstrengungen, den Kampf wieder aufzunehmen; man erzählt von einigen Zusammenstößen, wo die Ihrigen Meister geblieben seien. Sie scheinen aber vorzüglich auf Zuzug von außen gerechnet zu haben, — nämlich über die preußischen und österreichisch-galizischen Grenzen. Wirklich wollten von Preußen her 4 Zuzüge von je 80 bis 100 Mann zu ihnen stoßen, doch sei es nur einem gelungen, über die Grenze zu kommen, die andern wurden zersprengt. Da anderseits Galizien in Belagerungszustand erklärt ist, so kann auch von daher der Zuzug nicht von Bedeutung sein.

Auf die Bauern, auf den Landsturm, scheint Polen sich auch nicht verlassen zu dürfen, die Erfahrung beweist es; zugleich ist der Umstand, daß jetzt die Bauern von Rußland von den Gutsherrn und von der Scholle unabhänig gemacht sind, auch nicht geeignet, denselben die Waffen gegen die russische Regirung in die Hände zu drücken. Dann hat der polnische Revolutionsaufstand schon zu lange gedauert, ohne allen Erfolg, um Vertrauen einzuflößen. Endlich entwickelt Rußland alle die Strenge, welche durch die Strenge der geheimen polnischen Regirung nothwendig hervorgerufen wurde. Die polnische Revolution setzt nun ihre Hoffnung auf einen allgemeinen europäischen Krieg; wir fürchten, das glühende Nationalgefühl der Polen wird auch hier getäuscht werden.

Vaterland.

In Betreff der polnischen Flüchtlinge, welche in der Schweiz ankommen, will der Bundesrath nichts verfügen; er will die betreffenden Kantone sorgen lassen.

Der Bundesrath läßt eine Sammlung der schweizerischen Verfassungen drucken, jedoch nur 1000 Exemplare; 680 davon kommen in den Kauf; 320 sind für die Behörden bestimmt.

Aargau.

— Hr. Adolf Weibel von Besenbirren ist als Arzt, H. G. Becker von Schöftland als Apotheker patentirt worden.

— Hr. Hans v. Hallwil ist zum Kantonsschul-Inspektor ernannt. Hr. Dr. Häusler hatte seine Entlassung genommen.

— Der Regirungsrath hat als unzuläßig erkannt, daß auch die Käufer von Gabenholz mit einer Buße belegt werden können.

— Der Geldumsatz der Bank in Baden soll schon in den ersten acht Monaten sich auf 16 Millionen belaufen.

— Die Feldschützengesellschaft Limmatthal wird ihre erste Schießübung am 17. April abhalten. Versammlungsplatz: Wettingen, um 1 Uhr Nachmittag.

Brugg. In der Gemeinde Scherz seien bei 40 Personen von der Blatternkrankheit ergriffen.

Wohlen. Ein Einsender von Wohlen im „Schweizerboten" erklärt in Betreff der Großrathswahlen sehr bombastisch, eine „Fusion" — d. h. eine Vereinbarung mit den Botschäftlern sei gegen das Interesse des Liberalismus, denn es gelte, „muthig und tapfer einzustehen für die großen Güter der Menschheit, die da sind: Fortschritt und Freiheit im wahren Sinne des Wortes, fern von finsterem Treiben, und einen Kampf mit der listigen Schlange am Baume der Erkenntniß nicht zu scheuen."

Der Mann hat Recht, die Fusion ist nichts, und es geht um das, was er sagt. Da aber in Wohlen beim Zopfliberalismus der Wahlspruch gilt: „Der Stärkste ist Meister", so bedeutet dort „die Freiheit und der Fortschritt im wahren Sinne des Wortes" so viel als: „Wenn wir Meister sind, das ist das Wahre; wenn die Gesetze und die Wahrheit immer nur für uns und nie gegen uns gelten, das ist die wahre Freiheit; und wenn wir sie nur gegen die Anderen und nie für sie wirksam sein lassen, das ist die ächte Regirkunst, und wenn wir alle Lichter auslöschen und nur das unsere brennt, dann sind wir fern — von allem finsteren Treiben."

Was die Mittel betrifft, diesen herrlichen Zustand zur Geltung zu bringen und fest zu halten: „Der Stärkste und Frechste ist Meister."

Bern.

— Der Arbeiter, dessen Verwundung durch eine vom Wylerfeld herübergeflogene Kugel erfolgte, mußte leider an dieser Wunde sterben.

— Der sogenannte Baron Butlar, an welchem eine Frankfurter Dame gegen 180,000 Gulden zurück fordert, die er aber nicht zu erstatten gesonnen ist, wurde von Fürsprech Vogt als ein gemeiner Schwindler hingestellt. Butlar, statt sich vor den Gerichten Recht zu verschaffen, sofern nämlich das Recht auf seiner Seite wäre, fordert den Herrn Vogt zum Zweikampf heraus.

Der Geforderte wies die Ueberbringer der Herausforderung an Herrn. Isenschmied, ehemaligen neapolitanischen Offizier. Dieser erklärte, Hr. Vogt habe keine Satisfaktion zu geben, bis Butlar sich gerichtlich gerechtfertiget habe. Allerdings!

Am Besten wär's, Butlar würde einmal der Frankfurter Dame Antwort geben, statt vor dem ordentlichen Gerichtsstande die Flucht zu ergreifen.

Bern. Ein Briefträger hat eine Rolle mit 1000 Franken verloren. Man sah einen Landmann sie aufheben. Dem Finder sind 100 Fr. Belohnung versprochen.

St. Gallen

— Die letzten kalten Nächte sollen in den Weinbergen des Rheinthals großen Schaden gethan haben.

Genf.

— In der Straße Du Port ist am Freitag Morgens halb 5 Uhr Feuer ausgebrochen und durch

den Wind so rasch verbreitet worden, daß durch die Fenster geflüchtet werden mußte. Mit der Geschwindigkeit des Brandes wetteiferte die Löschmannschaft; in kaum einer halben Stunde waren schon acht Spritzen in Thätigkeit. Leider wurden zwei Sappör-Pompiers von einer fallenden Leiter verwundet. Ein Ein Dritter verlor auf dem Dach das Gleichgewicht und fiel auf das Straßenpflaster herunter, wo er todt aufgehoben wurde. Um 6 Uhr war man der Flammen Meister geworden.

Jeden Zweifel an der Brandstiftung hob der Fund eines halb verbrauchten und aus dem benachbarten Magazin entwendeten Theerfasses. Auch fand man Eisendrähte, mit welchen der angelegte Zündstoff an den Balken gebunden war.

Zürich.

Maschwanden. Es ist hier eine Scheune mit Fahrhabe und 6 Stücken Vieh verbrannt. Ein 4-jähriger Kostknabe hatte die Streue in der Scheune angezündet.

Luzern.

Luzern. Hr. Pfarrer Herzog hat das dritte Bändchen seines „Ehrentempels" herausgegeben; dasselbe enthalte wieder treffliche Sachen; es umfasse die Lebensbeschreibungen von 26 Geistlichen, zu deren Zahl auch Hr. Kaplan Hürlimann selig gehört.

— Ein Merkmarr für Milchverkäufer. Ein Sennhütteninhaber hat einen Bauern angeklagt, er habe ihm Wasser unter die Milch gethan und diese für gute verkauft. Das Kriminalgericht untersuchte und büßte den Bauer mit 100 Fr.

Frankreich.

— Das Schiff, auf welchem die asiatischen Gesandten des Kaisers von Siam Frankreich verließen, ist verschollen. Nun fand man am Ufer nahe bei Marseille eine Flasche, welche folgendes Billet enthielt:

„An Bord des Dampfers „Atlas." Wir sind auf eine Klippe gestoßen. Wir sind in einem einfachen Boot. Wenn das Billet zukommt, so bete für uns . . ."

Das Billet ist unterzeichnet und wurde den Händen der Behörde übergeben.

England.

— Man glaubt, Garibaldi's Laufbahn sei mit den Ehrenbezeugungen, mit denen man ihn in England fast zu ersticken für gut findet, zu Ende. Um Staatsmann zu sein, dazu fehlt ihm die Einsicht, um länger Revolutionsheld zu sein, dazu fehlt ihm Gesundheit und Kraft. Der Mann sei wirklich krank, und hoffe in England auf ärztliche Hülfe und auf eine freundliche Umgebung.

„Rom oder Tod!" Rom ist ihm nicht geworden, aber wie es scheint, der Tod; jedoch nicht der Tod, welchen er meinte, sondern ein Tod, dem er selbst, noch lebend, zuschauen kann.

Schleswig-Holstein.

— In den Düppeler Schanzen sind die Dänen bereits voll Verzweiflung; die preußischen Kanonen sollen gegen die Mannschaft schrecklich wüthen und auch die Schanzen gewaltig beschädigen. Der Alsensund sei jetzt ganz von den preußischen Batterien beherrscht, und in Sonderburg glaubten sie den „jüngsten Tag" gekommen; tödtliche Kugeln und die brennenden Gebäude zersprengen Bewohner und Militär nach allen Winden.

— Die Preußen haben die dritte Parallele eröffnet; mehrere Ausfälle der Dänen haben sie zurückgeworfen.

— Die dänische Flotte, welche bisher im Hörup-Haff, der in die Insel Alsen einschneidet, postirt war, hat sich plötzlich außerhalb des Flensburger Hafens vor Anker gelegt. Man bringt diese Veränderung ihres Ankerplatzes mit der Annäherung der österreichischen und preußischen Kriegsfahrzeuge in Verbindung und glaubt, daß die Dänen im Sinne haben, den Verbündeten auf offener See eine Schlacht zu liefern.

Deutschland.

Triest. Der Kapitän des gekaperten dänischen Schiffs „Alf" hat sich in einem Anfall von Trübsinn erhängt. Ungeachtet ihm die rücksichtsvollste Behandlung zu Theil ward, konnte er sich doch über das Schicksal des ihm anvertrauten Schiffs nicht trösten.

Rußland.

— Bereits haben sich zwei aufständische Führer bei den russischen Behörden gestellt und sich denselben freiwillig unterworfen.

Amerika.

— Die Nördlichen pressen die Irländer zu Soldaten; zuerst betäubt man sie durch Schnapps und dann macht man aus ihnen was man will. — Man macht Sklaven aus freien Menschen!

Italien.

Rom. Ein Turiner Blatt, „Opinione", warnt vor dem neuen päpstlichen Anlehen von 40 Millionen; die italienische Regirung — natürlich als künftige Beherrscherin von Rom! — werde wohl diese Schuld nicht anerkennen; sie anerkenne nur die Anleihe von 1860. — Also der Papst, während er sogar noch thatsächlicher König des römischen Gebietes ist, soll für die Staatsbedürfnisse desselben nicht sorgen dürfen. Aber das darf er, die Schulden auch für die ihm entrissenen Provinzen seit 5 Jahren verzinsen und zahlen, obschon Viktor Emanuel dieses Gebiet besitzt und daraus die Abgaben eintreibt. — Welch „galanter König!"

— Die Anhänger Mazzini's seien aus Italien nach Spanien und Portugal abgereist, um auch diese Länder zu revolutioniren. Ihr Sammelplatz sei Gibraltar.

— In Sizilien sind ungeheure Steinkohlenlager entdeckt worden.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 9 April 1864.)

Fertigungen.

April den 9. Schwaderloch 20, Joseph, Anton Pfyffer, von Döttingen, gewes. Lehrer; Johann Baptist Hug. — Fisibach 18, Rudolf Weidmann, von Rübensberg, Kt. Zürich. — Villmergen 19. Gebrüder Jakob, und Johann, Jakob, Buür, von Remetschwyl. — Baden 23, Johann Steininger, von Leuggern, wohnhaft in Baden. — Denspüren 21, Johannes und Jakob, Fasler; Hans, Jakob Nußbaum; Gottlieb Senn; Samuel Deubelbeiß; Abraham Frei, Schneiders sel; Johannes Rhniker, von Schinznach; Hans Ulrich Mernli, Schuster von Thalheim; Johannes Suter, Färber von Kölliken; Ludwig Zimmermann, von Oberflachs; und Jakob und Peter Lienhard, von Buchs. — Wollbach 25, Wittwe Franziska Wunderlin. — Sisseln 16, Heinrich Ris, Schreiner. — Kempfhof 18, Anna Barbara Moser, geb. Müller. — Magden 19, Ausustin Schweizer. — Brugg 25, Gottlieb Schneider, Uhrenmacher. — Erlinsbach 22, Jakob Uebelmann, von Küttigen; Johann Jakob Heller, von Obererlinsbach; Johann Jakob Bähler, von da; Verena Bodmer, von da; Georg Wehrli, Schneider von Küttigen; Heinrich von Däniken, und Franz Joseph, von Obererlinsbach Kts. Solothurn; Samuel Kyburz, Ursen-Antonis von da; Maria Anna Eng, Ursen sel. von da; Johannes Gysi, alt Mirths von Buchs. — Zuzgen 18, Jakob Märki, Zimmermann von Mandach; Johannes Binkert, alt Weibel. — Möhlin 23, Ignaz Wirthlin. — Niederrohrdorf 20, Franz Joseph Rimann, von Starretschwil. — Frick 20, Apollonia Kienberger. — Oftringen 20, Joseph Bircher, in Fleckenhausen; Samuel Erismann, Ferger am Bühnenberg. — Staufen 18, Jakob Weber sel. — Werd 21, Johann und Joseph Grod. — Ittenthal 18, Joseph Grenacher, Nagler. — Stein 22, Karl Brogle, Metzger. — Mei-

sterschwanden 16, Jakob Thut, Johannesen. — Obrendingen 22, Theresa Leopold Wyler. — Tegerfelden 18, Jakob Hauenstein, Rudis. — Rietheim 18, Johann Bühler, Maurer. — Wegenstetten 18, Wittwe Agatha Hürbin sel. — Sarmenstorf 21, Marin Hunn, Metzger. — Oberrohrdorf 18 Agatha Schuppißer geborne Keller.

Schuldenrufe.

Baden. Wegmann Ludwig sel. Eingabe bis den 7 Mai, Gemeinderathskanzlei Baden. — **Brugg** Werder, Daniel sel. von Birrenlauf. Eingabe bis 16 Mai, Gemeindeschreiberei Birenlauf. — **Laufenburg.** Hort, Angustin sel. von Wölflinswil. Eingabe bis 10 Mai, Gemeinderath Wölflinswil. **Lenzburg.** Meier, Rudolf, von Dintiken. Eingabe bis 14 Mai. Gemeindeschreiberei Dintiken. — **Muri.** Lüthart, Leonz sel., von Unterrüti. Eingabe bis 11 Mai. Gemeinderath Meerenschwand. Huwiler Xaver sel., von Abtwil. Eingabe bis den 11. Gemeinderath Abtwil. — Eichholzer, Barbara sel., von Mühlau. Eichholzer, Elisabeth, von Mühlau. Eingabe bis 11 Mai, Gemeinderath Mühlau. **Zurzach.** Guggenheim von Lengnau. Dreifuß Joseph, Salomon, von Lengnau. Eingabe bis den 12 Mai. Gerichtskanzlei Zurzach.

Benefizia Inventarii.

Baden. Peterhans, Magdalena von Fislisbach Eingabe bis 7 Mai, Gemeindekanzlei Fislisbach. — **Muri.** Lüthart, Alois sel., von Schoren. Eingabe bis 11 Mai. Gemeinderath Merenschwand. Lüthi, Peter Leonz sel., von Dorfmuri. Eingabe 11 Mai. Gemeinderath Muri. — **Zurzach.** Bucher, Xaver, von Lengnau, Eingabe bis 12 Mai, Grichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Baden. Bonmüllinen, Anna Maria, von Wohlenschwil; Rotter, Mathias von Niederrohrdorf; Widmer, Burkardt, von Killwangen; Trüb, Barbara sel. von Dübendorf, Kt. Zürich. Eingabe 7 Mai, — **Bremgarten.** Koller, Kaspar von Oberwil; Koch, Michael, von Büttikon, Wohler Joseph, von Wohlen; Huber Leonz, von Arni, in Bremgarten; Zimmermann Jakob, von Tägerig. Eingabe 2 Mai. Sommerhalder, Jakob, von Schloßrued; Kuhn Jakob, Spengler, von Oberkulm· Eingabe 14 Mai — **Lenzburg.** Wipf, Daniel, Rudolf, von Egliswil. Eingabe 12 Mai. — **Muri.** Mahler Joseph, von Reußegg, in Mühlau. Eingabe 11 Mai.

Rehabilitationen.

Baden. Brunner Joseph, Uhrenmacher von Würenlos; Hunn, Augustin und Emilie, von Stetten; Steimer, Jakob, von Wettingen. — **Bremgarten.** Baur, Andreas, Schmieds von Sarmenstorf; Hübscher, Jakob von Wohlen. — **Zurzach.** Guggenheim, Heinrich Menggo, von Oberendingen.

Anzeigen.

Im landwirthschaftlichen Magazin in Aarau ist nebst den bereits angekündigten Sämereien und Düngmitteln noch zu haben: eine zweite Sendung

Kleesamen,

das **Pfund à 55 Rpp.** für Mitglieder.

Man wende sich an den Abwart Hrn. **Isak Müller.**

Steigerung.

Die Gemeinde Bremgarten bringt Montag den 18. April von Nachmittag 1 Uhr an im Gasthaus zu drei Königen auf öffentliche Verkaufssteigerung:

Aus den Mults und im Heimatshof
zirka **490** Zentner junge und
100 „ alte **Eichenrinden,**

wozu Steigerungsliebhaber höflichst einladet:

Bremgarten, den 12. April 1864.

Aus Auftrag:
Waldesbühl, Forstverwalter.

Pulver-Verkauf.

Es hat sich unter dem Publikum theilweise der Irrthum verbreitet, als ob der Unterzeichnete den Pulverkauf aufgegeben hätte; es ist dieß aber nicht der Fall. Er bringt hiemit dem geehrten Publikum zur Kenntniß, daß bei ihm, wie seit 24 Jahren, noch immer die verschiedenen Pulversorten zu haben sind, nämlich **Jagd-, Schützen-, Morsel-** und **Sprengpulver.**

Der eidgenössische Pulver-Verkäufer in Zurzach:
Heinrich Schaufelbüel.

Lehrlings-Gesuch.

Beim Unterzeichneten könnte ein ordentlicher Knabe unter billigen Bedingungen das **Schlosserhandwerk** gründlich erlernen.

A. Keller, Schlossermeister,
in Sarmenstorf.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekundet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kurzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Zeugnisse.

Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank für die übersandten zwei Paquete Gichtwatte; ich konnte für mein zehnjähriges Kreuzleiden von keiner Seite Hülfe erlangen und durfte an keine Heilung mehr denken, da wurde mir so schnell durch die Gichtwatte geholfen; um 12 Uhr legte ich die zwei Stücke auf, Nachmittags 4 Uhr waren meine Schmerzen verschwunden und hatte nur noch einige Steifheit 14 Tage lang.

Wisbitz bei Calbe, 10. Januar 1863.

Christoph Koppner.

Senden Sie mir wieder zwei Paquete **Dr. Pattison's** Gichtwatte; die letztgesandte that große Wirkung, schon in der ersten Nacht konnte ich wieder schlafen, was seit fünf Wochen nicht mehr der Fall war; ich kann heute schon im Zimmer wieder auf- und abgehen und ich hoffe ein vollständiges Ende.

Walperskirchen (Baiern), 26. Februar 1863.

G. Sihn, Schreinermeister.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum zu Stadt und Land die ergebenste Anzeige, daß er sich hier etablirt hat, und alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten prompt und schnell besorgt.

Billige und solide Bedienung zusichernd, bittet um geneigten Zuspruch und empfiehlt sich bestens:

Wohlenschwyl im April 1864.

Al. Meyer, Buchbinder.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 45.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 17. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Lage.

Der polnische Aufstand scheint rasch seinem Ende zu nahen; Die geheime Regirung sei bereits in alle Winde zerstreut; damit stimmt überein, daß der tüchtigste Führer des Aufstandes, Graf Hanke, wirklich das Land verlassen hat und in Dresden angekommen ist. Derselbe erklärt es als eine Unmöglichkeit, den Kampf weiter zu führen, und dieß sei der Grund seiner Entfernung aus der Heimat. Das Gesetz, welches den Bauern Freiheit und Eigenthumsrecht gibt, habe dem Aufstand den Todesstoß versetzt.

Auch die vielen polnischen Flüchtlinge, welche im Auslande und auch in der Schweiz ankommen, beweisen die Hoffnungslosigkeit der Polen.

Das Mißlingen des polnischen Aufstandes mag auf die europäische Revolutionspartei entmuthigend einwirken, besonders wenn dieselbe zugleich wahrnimmt, wie ausgedehnt und umsichtig die Mächte, denen es gilt, ihre Rüstungen treffen. Die Revolutionshäupter sollen erklärt haben, daß „für dieses Jahr“ der Putsch, besonders an der untern Donau, aufgegeben sei.

Wenn die Revolution ihre Pläne in Wahrheit vertagt, so möchte man daraus schließen, daß auch Napoleon für die Seinigen den Augenblick noch nicht geeignet findet. Fast gewinnt hiebei die Vermuthung Raum, daß man nun allseits vorerst seine ganze Aufmerksamkeit auf Rom richten und dort die Revolution durchführen wolle, denn das lange Harren und Zuwarten, ohne günstige Umstände zum Losbrechen herbeiführen zu können, muß am Ende auch für Napoleon drückend sein. Es muß deßhalb eine That erfolgen auf einer Seite, wo man Herr der Umstände zu sein glaubt, und wo der Gegner keine Armeen entgegen stellen kann, — in Rom.

Garibaldi. Garibaldi wird in England so pompös, ja so auffallend gefeiert, daß die ganze Geschichte anfängt als eine Komödie verdächtig zu werden. Die englischen Staats-Männer verehren den Garibaldi durchaus nicht, wie sie sich in diesem Augenblick den Anschein geben; nein, sie rechnen und berechnen, und der Held des Tages ist wohl nichts als ein Spielzeug in ihren Händen.

Einige meinen, die Komödie werde dem Napoleon zum Trotze aufgeführt, und man könnte versucht sein, dieß zu glauben, denn man weiß, daß Garibaldi den Napoleon haßt; weiters, Garibaldi kömmt mit dem Dolchmann Mazzini zusammen und besuchte auch Herrn Stansfeld, welcher verdächtig ist, mit Mazzini im Mordkomplott gegen den Kaiser gesteckt zu haben, daher auch dieser Stansfeld von der englischen Regirung aus seiner Stellung entlassen werden mußte. Und nun Garibaldi, der in England mit Mazzini und Stansfeld brüderlich verkehrt, empfängt ebenfalls Besuche und jede Art von Ehrenbezeugungen von Seite der ersten englischen Minister und Behörden!

Der Londoner Gemeindrath hat dem Garibaldi das Ehrenbürgerrecht geschenkt, wie einst dem Napoleon, aber es wird nun dem Todfeinde des Kaisers viel feierlicher, mit viel mehr Ehrenbezeugungen dargebracht. Solche Umstände scheinen deutlich zu sagen: „So rächen wir uns an Napoleon für dieß und das.“

Anderseits wird behauptet, die Vergötterung Garibaldi's in England sei nicht gegen Napoleon gerichtet, vielmehr stehe sie mit den Plänen des Kaisers im Zusammenhange; Frankreich und England seien auf dem Punkte, sich bezüglich Italiens enge aneinander zu schließen. Man warte jetzt nur einfach auf den Tod des Pabstes, um in Rom der Garibaldi-Politik das Feld zu überlassen. Frankreich würde seine Truppen aus Rom ziehen, dagegen Civita-Vecchia als französische Garnison behalten.

In Paris spricht man davon, daß es der kaiserlich merikanischen Regirung unmöglich sein werde, die vielen Millionen Kriegskosten an Frankreich zu zahlen; Napoleon würde sich daher mit der Abtretung einiger merikanischen Provinzen begnügen, z. B. mit Unter-Kalifornien und Sonora. Das ist's wahrscheinlich, was er will.

Vaterland.

Der Bundesrath hat beschlossen, daß, wenn Mazzini sich in der Schweiz zeige, er verhaftet werden solle, indem er das ihm im Tessin gewährte Asylrecht mißbraucht habe.

Herr Mathias Lussy von Stans, Organist und Professor der Musik an mehreren Lehranstalten in Paris, hat dem Bundesrath durch die schweizerische

Gesandtschaft in Paris sein von der musikalischen Welt einmüthig gebilligtes Buch über die Reform des Klavierunterrichts zugesandt. Es soll eine Arbeit von 12 Jahren sein und namentlich dahin zu zielen, mit Klavierunterricht gleichzeitig den Unterricht in den übrigen Musikfächern zu verbinden und so zu vergeistigen.

Auf das Gesuch eines Färbers Baumer in Rheinfelden wird an Baden das Ansuchen gerichtet, dem Grenzverkehr mit Waaren, die blos zum Färben nach der Schweiz gesandt werden, keine Hindernisse in den Weg zu legen, wie dann auch die Schweiz Gegenseitigkeit beobachte.

Gegenwärtig sollen sich in der Unions-Armee gegen 10,000 Schweizer befinden.

Aargau.

Tägerig. (Eingesandt.) In Sachen unserer neugegründeten Pfarrei Tägerig wurde in hier eine Gemeindeversammlung abgehalten, an welcher einstimmig beschlossen wurde: Erstellung von 3 neuen Kirchenaltären sammt Taufstein und innerer Kirchenausrüstung; ferner Erstellung eines Pfarrhauses, so wie auch eines neuen Schulhauses. Also Eifer und Thätigkeit.

Am Schlusse der Gemeindsversammlung wird dem Herrn Hilfspriester Mellinger für seine treue Besorgung die volle Zufriedenheit und der wärmste Dank ausgesprochen, und ihm für seine unermüdete Thätigkeit eine Anerkennung von Fr. 200 bestimmt. Möge Gott dem edlen Priester noch manche Jahre solcher Wirksamkeit schenken.

Netterswil. Am 12. April Abends 8 Uhr brannte hier die den Gebrüdern Gloor angehörende Ziegelhütte ab. Dieselbe war zu Fr. 2000 versichert. Die Entstehung des Brandes ist unbekannt.

— Das dießjährige kantonale Musikfest, welches in **Reinach** abgehalten wird, ist auf Sonntag den 5. Juni festgesetzt.

Zurzach. Der „Knabe" von Zurzach, der Grimmige, läßt in der Zehnder-Presse wieder eine seiner hölzernen Bomben gegen Gerichtspräsident Schleuniger springen, den er, weil er seiner Zeit die Stelle eines Gerichtsschreibers nicht zu erlangen vermochte, offenbar gründlich haßt.

Die fragliche Einsendung, bezüglich des Oeffnens des Gerichtszimmers zur Abhaltung der Schlußprüfung an der Bezirksschule Zurzach, ist lauter Entstellung; das wissen Alle, welche dem Hergang näher standen, und der „Knabe" weiß es auch. In Zurzach hat nämlich der Gerichtspräsident kein eigenes Zimmer wie an andern Bezirkshauptorten, und deßhalb arbeitet er im Gerichtszimmer und hat auch die erforderlichen Akten dort. Bisher war es nun üblich, und auch — abgesehen von jedem Anstand — natürlich, daß man, wenn das Gerichtszimmer — was in Zurzach öfter geschieht — zu anderweitigen Zwecken benutzt werden wollte, den Gerichtspräsidenten vorher verständigte. Eine derartige Verständigung oder Mittheilung bezüglich der abzuhaltenden Prüfung fand dießmal gar nicht statt, weßhalb selbstverständlich das Gerichtszimmer geschlossen war. Der ersten Persönlichkeit, die den Schlüssel anbegehrte, wurde derselbe verabfolgt und nicht verweigert, wie der „Kastenjunker" lügt. Es bedurfte deßhalb auch weder eines Kleingewehrfeuers noch eines 24-Pfünders, so daß selbst ein Hauptmann von „Kasten" Manns genug gewesen wäre. — Welch' „höhere" Absichten das vorwürfige Vorgehen gegen den Gerichtspräsidenten geleitet, weiß dieser nicht, wohl aber der Meister des Buben, der Führer des Blaubuches im Bezirk Zurzach

Baselland.

— Der Bundesrath empfahl der Regirung von Baselland das Gesuch des Israeliten Woog in Rümlingen, sich in Sissach niederlassen zu dürfen. Die Regirung erwidert, „daß in Betracht der Bundes„verfassung und der vom Bund genehmigten Kan„tonalverfassung in die Gestattung einer Niederlas„sung nicht eingetreten werden könne."

Glarus.

— Vor etwa zwanzig Jahren rettete in Linthal der Ankenbot Rudolf Zweifel mit größter Lebensgefahr das in die Linth gefallene Töchterlein Adelheit Zweifel. Dieselbe feierte vor ein paar Wochen ihre Hochzeit und es mußte nun der nicht vergessene Lebensretter zum Danke beim Hochzeitmahle als Ehrengast erscheinen.

Schaffhausen.

— Am 7. April Nachmittags wollte sich eine 14tägige Wöchnerin im Rhein ertränken, wurde aber bemerkt und noch rechtzeitig aus dem Wasser gezogen. Rohe Behandlung von Seite ihres Mannes sei die Veranlassung zu diesem verzweifelten Entschlusse der armen Frau gewesen.

Thurgau.

Bußweil. Hier verunglückte beim Holzhauen der Zimmermann Leutenegger, indem er von einem Sparren so getroffen wurde, daß augenblicklich der Tod eintrat.

Schwyz.

Brunnen. Am 12. April Morgen um 8 Uhr hat an der Arenstraße ein neuer Unglücksfall sich ereignet. Auf der sogenannten Hochfluh sollten mehrere Sprengschüsse abgefeuert werden. Als einer derselben nicht sogleich losbrennen wollte, ging unvorsichtiger Weise ein Arbeiter (Italiener) hinzu, um nachzusehen und in demselben Augenblick ging der Schuß los und warf den Unglücklichen über die Fluh in den See hinunter, was den sofortigen Tod zur Folge hatte.

(Bote der Urschweiz.)

Wallis.

Raron. Bei einem Gemeindefeste dahier schritt am Ostermontag dem Zuge der 100jährige Greis, Herr Lorenz Loretan, voran; Abends kam er noch ins Gemeindehaus und stieß mit den Leuten an, die auf seine Gesundheit tranken. Es liest noch ohne Brille.

Graubünden.

— In Brigels ist am 1. April der bündnerische Staatsmann, Landrichter Peter Anton v. Latour, im 88. Altersjahre gestorben. — Brigels scheint ein für das Altwerden günstiges Klima zu haben. Er sind

dort in den letzten zwei Monaten zwei Männer im Alter von 88, und eine Frau im Alter von 86¼ Jahren gestorben.

Solothurn.

– Im Steinbruch von Bargetzi und Comp. bei Kreuzen wird gegenwärtig ein sehr geschmackvoller Brunnen, der nach Stuttgart bestimmt ist, vollendet. Die Produkte unserer berühmten Steinbrüche finden seit Benutzung der Eisenbahnen auch in entfernten Residenzen die verdiente Anerkennung.

— Der Viehmarkt vom 11. dieß in Olten war nicht stark befahren und auch der Handel bewegte sich nur flau. Hohe Ankaufspreise einerseits und Geld- und Futtermangel bei noch rauher Frühlingswitterung anderseits hemmten lebhafteren Verkehr.

Pferde fanden sich viele vor mit einigem Umsatz zu gewöhnlichen Preisen.

Auf dem Schweinemarkt bemerkte man bedeutendes Sinken der Verkaufspreise.

Luzern.

— In Mosen fand eine Versammlung von 50 Männern statt, zur Besprechung der Tieferlegung des Hallwylersee's, sowie der Korrektionirung des Nabaches. Es wurde eine Kommission von drei Mitgliedern gewählt, um die Sache zu betreiben.

Luzern. Bei der hiesigen Polizei stellte sich ein junger Bursche, Bürger der Stadt, und machte die Anzeige, er habe in Meggen ein Scheuerlein angezündet und mit vergnügen zugesehen, wie schön dasselbe brannte. Er habe dieses gethan, damit er im Zuchthause Versorgung bekomme; er wolle lieber da sein als im Sentihaus (Spital). Die Polizei nahm ihn in Verwahr, und er wird wohl für einige Zeit die gewünschte Versorgung finden.

— Die Fasten-Vorträge des Herrn Pater Theodos wurden vielfältig angegriffen; die Gründe dieser Angriffe erzeigten sich aber als nichtig und kleinlich. Unter Anderem erhob man als Vorwurf, daß der Prediger auf Anregung von Frauen, die frömmer sein wollen als andere Leute, berufen worden sei. Man drohte hiebei auch mit Verschließen der Kirchen. Die „Luzerner Zeitung" erwiedert:

„Es ist für die „einheimischen" Prediger durchaus kein Vorwurf, wenn man schon bisweilen lieber einmal einen Andern hört; und wenn „Weibern, die frömmer sein wollen als andere," es nicht erlaubt sein soll, sich solche Vorträge zu bestellen, so werden es ein anderes Mal Männer, die nicht so fromm sein wollen, thun. Und wenn die Staatskirchler etwa die Kirchen oder „Religionsanstalten," wie sie im öffentlichen Lesebuch heißen, dafür verschließen wollten, so wird sich auf freiem Felde ein Platz finden, wo freie Leute ein freies Wort anzuhören das Recht haben."

Italien.

Florenz. Während Priester und Volk in der Kirche Comeana das **Te Deum** sangen und die Glocken läuteten, fiel die schwerste der Glocken mit fürchterlichem Gekrache durch Dach und Gewölb mitten in die Kirche herab. Einer Weibsperson wurde der Kopf zerschlagen; sie blieb auf der Stelle todt. Mehrere andere wurden verwundet, zwei davon lebensgefährlich. Der Schreck war groß, wie man sich denken kann, größer noch die Klage um die Verunglückten.

— Ein Calabrese habe einen Soldatenrock erfunden, den Flintenschüsse nicht durchdringen können. Die Erfindung bestehe in der Verfertigung eines Wachses, mit dem das Tuch überstrichen wird. Am 2. April ward in Anwesenheit des Kriegsministers und mehrerer Generale ein Versuch vorgenommen.

— In Turin hoffte man, das neue Kabinet in Spanien werde das Königreich Italien anerkennen. Dagegen hat die Madrider Regirung bei Bestimmung der Ausgaben den Posten von 160,000 Realen für ihren Gesandten bei Franz II. von Neapel wieder aufgenommen.

Rußland.

Warschau. Auf der Warschau-Petersburger Eisenbahn sind von Seiten der Militärbehörde siebenzig Züge bestellt. Jeder Zug soll durchschnittlich 1000 Mann aus Rußland hieherführen. Bereits kommt fast täglich schweres Geschütz, größtentheils 24-Pfünder, aus Rußland an; bis jetzt sind 120 Kanonen eingetroffen. — Rußland rüstet sich offenbar auf alle Fälle.

Deutschland.

Oesterreich. Der Kaiser Franz Joseph hat seinem Bruder Maximilian, dem Kaiser von Meriko, erlaubt, Freiwillige für seine Armee in Meriko zu werben, und zwar 6000 Soldaten und 3000 Matrosen. Die Offiziere der Armee können in diese Truppe freiwillig für sechs Jahre, und einen Grad höher im Rang, eintreten, mit der Erlaubniß, nachher wieder in die österreichische Armee einzutreten. Nach Verfluß der 6 Jahre erlischt jedoch das Recht des Eintritts. Es sind 260 Offiziersstellen zu besetzen, und es sollen sich bereits 200 gemeldet haben.

— Der König von Würtemberg soll sich soweit besser befinden, daß er den neuen bayerischen Gesandten empfangen konnte.

Der König halte an einer Prophezeiung fest, daß er 91 Jahre alt werde, und beschäftige sich deßhalb noch mit allerlei weitaussehenden Plänen.

— Die Reisenden, die am 2. April mit dem Nachmittagszug von Karlsruhe nach Pforzheim fuhren, wurden nicht wenig erschreckt. Es schlug nämlich während des plötzlich entstandenen Gewitters der Blitz in den hintersten Personenwagen, jedoch wurde Niemand beschädiget.

Hohes Alter. In Chile starb vor einiger Zeit ein Mann von 136 Jahren.

In Spanien starb der 116-jährige Landmann Jose Palermo in Aneo.

Am 12 März wurde zu Pesth in Ungarn Ladislas Farkas begraben; er hatte 118 Jahr.

Am 20 März wurde in Altona die 110-jährige Jungfrau Sophia Massanack zu Grab getragen. In ihrem Nachlaß befand sich eine Stickarbeit, welche sie vor 100 Jahren verfertiget hatte.

In Athen ist der pensionirte Major Comarchio 108 Jahr alt gestorben.

Anzeigen.

Bauausschreibung.

In Folge Beschlusses der Kirchgemeinde soll im Laufe des nächsten Sommers vom Kirchthurme in Schneisingen das Dach und die oberste Etage abgetragen und dann durch Neubau der Thurm um 40 Fuß höher aufgeführt werden.

Ueber die daherigen **Maurer-, Steinhauer-** und **Zimmermanns-Arbeiten** wird nun Donnerstag den 21. April d. J. von Nachmittags 2 Uhr an im Gasthaus zum Löwen dahier **Steigerung** abgehalten, wozu ergebenst eingeladen wird.

Pläne, Beschrieb und Bedingniße liegen inzwischen bei Hrn. Gemeinderath Bucher zum Löwen zur Einsicht offen.

Schneisingen, den 12. April 1864.

Die Baukommission.

Holz-Steigerung.

Der Gemeinderath von Zurzach wird **Donnerstag den 21. April** von Morgens 9 Uhr an, auf dem Großhau Achenberg über folgende Holzsortimente eine öffentliche Steigerung abhalten, als:

92 Klafter Buchenspälten und Prügelholz,
346 Klafter Fohrenspälten und Prügelholz,
10 Stücke Buchenstämme,
20 Stücke Fohrenstämme für Rebstickel dienlich,
3000 Stücke Buchen- und Fohren-Reiswellen.

Kaufsliebhaber werden höflichst zur Steigerung eingeladen.

Zurzach, den 12. April 1864.

Die Gemeindskanzlei.

Pulver-Verkauf.

Es hat sich unter dem Publikum theilweise der Irrthum verbreitet, als ob der Unterzeichnete den Pulverkauf aufgegeben hätte; es ist dieß aber nicht der Fall. Er bringt hiemit dem geehrten Publikum zur Kenntniß, daß bei ihm, wie seit 24 Jahren, noch immer die verschiedenen Pulversorten zu haben sind, nämlich **Jagd-, Schützen-, Morsel-** und **Sprengpulver**.

Der eidgenössische Pulver-Verkäufer in Zurzach:

Heinrich Schaufelbüel.

Im landwirthschaftlichen Magazin in Aarau ist nebst den bereits angekündigten Sämereien und Düngmitteln noch zu haben: eine zweite Sendung

Kleesamen,

das **Pfund** à **55 Rpp.** für Mitglieder.

Man wende sich an den Abwart Hrn. **Isak Müller.**

Steigerung.

Die Gemeinde Bremgarten bringt Montag den 18. April von Nachmittag 1 Uhr an im Gasthaus zu drei Königen auf öffentliche Verkaufssteigerung:

Aus den Mults und im Heimatshof
zirka **490** Zentner junge und
100 „ alte **Eichenrinden,**

wozu Steigerungsliebhaber höflichst einladet:

Bremgarten, den 12. April 1864.

Aus Auftrag:
Waldesbühl, Forstverwalter.

Konkurs-Anzeige.

Ueber den schuldenhalber ausgetretenen **Johann Jakob Ottiker,** Weinschenk, von Schöfflisdorf, ist in Folge Gerichtsbeschluß **Konkurs** eröffnet worden. Die Auffallsverhandlung findet **Dienstag den 5. Juli** 1864, Vormittags 9 Uhr, vor der der Auffalls-Kommission des Bezirksgerichtes Regensberg statt. Die Eingabefrist geht mit dem **4. Juni** 1864 zu Ende und die Bedenkzeit, dauert vom **14. bis 25. Juni** 1864, — laut Zürcher-Amtsblatte Nr. 30.

Regensberg, den 11. April 1864.

Notariat Regensberg:
Hardmeier, Landschreiber

Lehrlings-Gesuch.

Beim Unterzeichneten könnte ein ordentlicher Knabe unter billigen Bedingungen das **Schlosserhandwerk** gründlich erlernen.

A. Keller, Schlossermeister,
in Sarmenstorf.

Advokatur und Geschäftseröffnung.

Der Unterzeichnete widmet sich fortwährend der Führung von **Rechtsangelegenheiten** vor den gerichtlichen Behörden des Kantons Zug. Denjenigen, welche gefälligst seine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, wird eine entschiedene und geübte Vertheidigung des Rechts und der betreffenden Interessen zugesichert.

Wer ferner rechtmäßige **Forderungen** im Kanton Zug und Umgegend gegen sofortige **baare Bezahlung** zu verkaufen und abzutreten wünscht, kann sich gleichfalls an den Unterzeichneten wenden.

Wer endlich **Landgüter** oder **Liegenschaften** zu kaufen Willens ist, dem kann, wie auch in allen übrigen Geschäften, mit Rath und That an die Hand gegangen werden.

Zu geneigtem Zutrauen und für gefällige Aufträge empfiehlt sich

alt Polizeidirektor **Andermatt,**
in Baar, Kant. Zug.

Gips.

Der Unterzeichnete verkauft den **Mütt Gips** zu **80 Cent.** gegen Baar, und zu **90 Ct.** auf Termin.

Döttingen, im April 1864.

Joseph Anton Keller.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 15. April 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	65	—	46	—	7
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	29	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15¾	—	—	—	—

Basel, Freitag den 15. April 1864.

Kernen und Waizen Fr. 25. 50 bis Fr. 26. —
Mittelpreis . . „ 25. 75
Aufschlag . . . „ —. 20
Abschlag . . . „ —. 10

Rorschach, Donnerstag den 14 April 1864.
Verkauft 3775 Doppelzentner. Mittelpreis 28 Fr. 44 Rp.
Aufschlag — Fr. 42 Rp. Abschlag — Fr. —

Luzern, Dienstag den 12 April.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 27. 45
Aufschlag: 67 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 46.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 19. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Verschiedenes.

Vielleicht interessiren sich manche unserer Miteidgenossen an folgendem Briefe aus Thun.

Thun den 3. April!

Liebe Eltern und Geschwister!

Ihr werdet Euch vor Allem aus darüber freuen, daß mein Brief da nichts kosten thut, erstens weil er auch nichts werth ist, und zweitens weil das Vaterland, das theure, alle Soldaten franko liefert, ihre Briefe. Ihr könnet mir daher schreiben so viel Ihr wollt, es kostet nichts, und ich Euch auch, es kostet wieder nichts. Die Eidgenossenschaft hat uns diese Wohlthat angeschafft, wie noch manche andere!

Thun ist eine schöne Stadt, wo man alle Tage die Jungfrau und andere Berge anschauen kann, kostet wie die Briefe auch nichts, und sind viel Leute hier, die mich zuerst stark angeschaut haben, aber jetzt nicht mehr.

Das Bekli voll Kaffe kostet hier auch nicht mehr als wie 2 Batzen mit Brod, aber ohne Anken; man muß den Anken aparte bezahlen. Ja, wenn nur die Eidgenossenschaft auch das Kaffe oder Bier frankiren thäte, daß man nichts dafür bezahlen müßte, ich wollte lieber als die Briefe.

Ich bin immer noch nichts; sie hatten mir einst versprochen, ich müsse auf der Stelle Wachtmeister werden, wenn ich ihnen 3 Maaß Bier bezahle oder wire. Aber das waren liederliche Kerl, die selber nichts sind und nichts haben.

Es ist hier alles lutherisch oder bernerisch. Wenn wir länger da bleiben müßten, so würden wir auch bernerisch. Am ersten Sonntag haben wir erst am Montag vernommen, daß es gestern Sonntag gewesen ist; keine Rede von in die Kirche kommen.

Am zweiten Sonntag sind wir mit den Reformirten in die Kirche gegangen, und der Oberst, ein netter Mann hat gesagt, er habe auch schon zu den Katholischen in die Kirche müssen, und so gelte das Gegentheil.

Am dritten Sonntag hatten wir endlich eine Predigt, aber ob sie christlich oder jüdisch gewesen, weiß ich nicht, denn es ist welsch gewesen, und ich habe nichts daraus machen können.

Am letzten Sonntag hatten wir Theorie und Reglement, und so ist es hier mit unsrer Rgligion nur schlecht bestellt, und thut man etwas dergleichen, so lachen sie Einen aus, und so bin ich froh, daß ich bald wieder heim kann, ich will es dann wieder nachholen.

Grüßet mir den Müller, er soll nur froh sein, daß er einen bösen Fuß hat, ich wollte, ich hätte auch einen.

Euer Sohn und Bruder in der eidgenössischen Kriegsanstalt, Scharfschützenlehrling.

— Hr. Professor Schenker in Heidelberg hat im Druck herausgegeben: „Das Charakterbild Jesu." Ganz Straußisch!

— Die „Neue Zürcher-Zeitung" bringt über die „Affen-Vorlesung" in Aarau treffliche Verse; man vermuthet, sie seien von Helfer Fröhlich in Aarau.

„Die ersten Läugner der Gottheit Jesu." Predigt gehalten am Ostersonntag von Thomas Stocker, Chorherr in Luzern. (Bei Gebrüder Räber.)

Es ist dieß eine bündige, eindringende Predigt, wie sie Hr. Stocker zu halten pflegt. Klar faßt er die lebensgeschichtlichen Beweisthümer für die Göttlichkeit Christi in solcher Weise zusammen, daß ihre Beweiskraft um so gehobener, um so leuchtender hervortritt, da das Verhalten der Gegner des Nazareners als der natürliche tiefe Schatten im Gemälde ebenfalls wohl angebracht ist.

Die Zahl der polnischen Flüchtlinge in St. Gallen beläuft sich auf 25; von denselben sind 22 kasernirt. Zwei Flüchtlinge sind geistlich; der Bischof sorgte für sie; Einer, Kapuziner, wurde im Kapuzinerkloster zu Wil aufgenommen; der Andere, welcher weltgeistlich ist und deutsch spricht, kommt auf die Kaplanei Oberholz.

— Die Stadtmusik von Freiburg hat den versammelten Bischöfen eine Serenade gebracht. Die Herren von Sitten, Basel und Lausanne verdankten die Aufmerksamkeit.

Die religiös-vaterländische Rede des Bischofs von Basel habe großen Eindruck gemacht.

— Die Kirche von Sachseln, wo jährlich das Gedächtnißfest des Landesvaters Niklaus von der Flüe gefeiert wird, ist mit 14 Gemälden, den Stationen, aus Deschwanden's Meisterhand geschmückt worden.

Auf den Fall, daß die Gotthardbahn zu sehr von Bundeswegen begünstiget werden sollte, stellt die „St. Galler Zeitung" eine Bundesrevision in Aussicht.

Konsul Heymann in Bremen hat beim Bundesrath angefragt, ob nicht deutsche Schiffe unter schweizerischer Flagge fahren können. Die Antwort lautet dahin, der Bundesrath könne dies nicht zugeben.

Aargau.

Zurzach. Sonntag war hier Installation des Herrn Probst Huber und des Herrn Pfarrer und Dekan Wernli. Eine große Volksmenge wohnte dem Gottesdienste bei, auch viele Protestanten. Herr Probst Huber hat, wie die Zuhörer berichten, eine ausgezeichnete Predigt gehalten; sie habe allgemein und tief ergriffen; in gar manchem Auge habe eine Thräne geglänzt.

Auch Hr. Kustos Heer habe bei der Vorstellung des neuen Hochw. Herrn Probsten Huber vortreffliche Worte gesprochen.

Rickenbach. Letzten Mitwoch ist hier die Scheune der Gebrüder Käppeli abgebrannt; das Vieh konnte gerettet werden. Das große Gebäude sei nur um 3100 Fr. versichert gewesen, daher der Verlurst die Eigenthümer schwer treffe. Hr. Pfarrer Brunner, jetzt Domherr, hielt die Abdankungsrede.

Der Direktor und der Verwalter der neuen Strafanstalt reisen in der Schweiz und in Deutschland, um ähnliche Anstalten zu studieren; die Regirung giebt ihnen Reisegeld aus der Staatskasse.

Baden. (Eingesandt.) In der Fabrik wird nun das Eine und Andere besser kommen, nachdem die Inspektion statt gefunden hat, so hofft man. Es wurde aus der Fabrik bitter geklagt, daß die Arbeiter frieren mußten, und nicht nur in einem, sondern in allen Sälen. Am meisten empfindet man dieß Uebel in der Weberei, weil mit dem Frieren die Arbeit und der Verdienst nicht befördert wird. Gewissen Weibsbildern seien die Finger aufgeschwollen und aufgebrochen, was in früheren Jahren nie der Fall gewesen sei. Diesen Frühling sei seit vielen Wochen gar nicht mehr geheizt worden. Auch vernimmt man die alte Klage, daß die Arbeiter insbesonders auch nach den Sonntagen und Feiertagen frieren mußten. Entweder sollte man am Abend vorher, oder am Morgen wenigstens drei Stund früher heizen. Die Aufseher hätten schon öfter geklagt, aber ohne Erfolg. Wo liegt der Fehler? Man glaubt, nicht an dem Herrn, sondern an dem Direktor; man vermuthet nämlich, der Direktor müsse Holz oder Steinkohlen anschaffen, denn warum sollte man für den Herrn so unzweckmäßig sparen.

Ungesunde Luft einathmen und dazu noch Frieren müssen, das ist zu stark.

Im Uebrigen hört man über den Direktor alles Lob; er sei ein genauer aber auch unparteiischer Mann; der geringste Arbeiter könne bei ihm seine Beschwerden anbringen, ohne zuerst einen Tuchladen besuchen zu müssen. Auch halte er gute Ordnung in jeder Hinsicht; der unsittlichen Schwatzhaftigkeit habe er den Riegel gestoßen.

Freilich gibt es immer solche Maulhelden, welche diese Ordnung nicht lieben, dagegen verkaufen sie an Wahltagen um ein Linsenmuß, d. h. um einen Schluck, ihr Erstgeburtsrecht; inzwischen haben Frau und Kind zu Hause nichts, und in der Fabrik müssen sie doch frieren.

Zürich.

— Am Samstag den 9. April ging für die Nothleidenden in Ungarn der Transport der aus vielen Gemeinden des Kantons Zürich gesteuerten Naturalien von Zürich ab. Das Gesammtgewicht der Sendung betrug 205 Zentner in 48 Fässern und 26 Säcken.

Luzern.

Luzern. Schon wieder Selbstmord! Seit 14 Tagen hielt sich ein Adolf Lotz aus Basel hier auf. Er schaffte sich einen schweren Gewichtstein an, und begab sich mit demselben in einem Schifflein auf den See. Nachher traf man das herum irrende Schifflein mit den Kleidern des Lotz; er selbst aber liegt mit dem Gewichtstein in der Tiefe des Sees.

— Der radikale Fürsprech Zimmermann hat vor Begehung seines Selbstmordes in seinen Sackkalender an seine Frau auch den Rath geschrieben, sie solle Herrn Fürsprech Fischer — den Konservativen — als Beistand erbeten. Sie that es, und Fischer willigte ein.

— Einem Neutäufer, der sich weigert, sein Kind taufen zu lassen, hat der Regirungsrath eine Frist von zwei Tagen gegeben, um sein Kind nach den Vorschriften der christlichen Religion taufen zu lassen. Im Falle die Taufe inner der bezeichneten Frist nicht stattfindet, ist der Gemeindrath von Marbach, seiner Heimathgemeinde, angewiesen, ihm seine Kinder wegzunehmen, um sie gehörig erziehen und das jüngste taufen zu lassen.

— Der hochw. Hr. Bischof kommt am 14 Mai nach Luzern um zu firmen. Bei der Ankunft desselben wird derselbe beim Bahnhofe von einer Abordnung des Regirungsraths, die aus dem Vorsteher des Kirchendepartements (Hrn. Wechsler) und dem Staatsschreiber besteht, empfangen und in seine Wohnung begleitet. Die Visite, welche der hochw. Hr. Bischof den Schultheißen hernach macht, wird ihm von diesem, in Begleit des Vorstehers des Kirchendepartementes und Staatsschreibers, erwiedert. Während seines Aufenthaltes wird den in Luzern wohnenden geistlichen Würdeträgern ein Mittagessen geben.

Bern.

In Thun fand am 2. April ein Baumputzen und Zweien in Wette statt, von der ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern veranstaltet.

Es fanden sich zirka 40 Baumputzer ein, welche 8 Uhr Vormittags ihre Arbeit begannen. Dieselben zogen ihre Loose aus 45 nummerirten Bäumen, behändigten Leitern und bald wurde in die Wette ge-

schnitten und geputzt bis 12 Uhr. Von 2 bis 3 Uhr produzirten sich die Zweier. Aus Mangel an Bäumchen wurde die Arbeit auf in die Erde gesteckten Aesten unter der Aufsicht des Preisgerichtes vorgenommen. Nachher versammelte sich das Preisgericht. Das Werkzeug jedes Theilnehmenden wurde vorgelegt und es erfolgte die Berathung und Zuerkennung der Preise. Hr. Forstmeister von Greierz eröffnete das Ergebniß des Wettbaumbutzens und des Zweiens, wobei er aufmerksam machte, daß die Regeln des Zweiens noch gar Mancher nicht recht kenne, indem er den Spalt in Aeste durch's Mark führe und das Zweigeschoß nicht exakt genug mit der innern Rinde in Verbindung setze. Es wurden Preise verabfolgt von 20 Fr., 10 Fr. u. s. w., und jeder Theilnehmende erhielt überdieß 3 Fr. Taggeld.

Solothurn.

Zuchwil. Vorigen Samstag, Abend nach 8 Uhr, kehrten zwei Maurer ab der Arbeit aus der Stadt nach Hause. Ruhig und arglos gehen sie ihrer Wege, da werden sie ganz unvermuthet von einem zahlreichen Trupp Dorfbuben, die im Laufschritt von Zuchwil herbeieilten, überfallen, sofort zu Boden geschlagen und blutig mißhandelt. Einer der Angefallenen, am Boden liegend, aus mehrern Wunden blutend, zieht sein Messer und, um sich des ungerechten Angriffes zu erwehren, sticht links und rechts um sich und trifft unglücklicher Weise den muthmaßlichen Anstifter des heldenmäßigen Ueberfalles unter'm Arm in die Brust. Dem Vernehmen nach soll jedoch die Verletzung nicht gefährlich sein.

— Bischof Lachat hat seine erste bischöfliche Reise nach Biel gerichtet, wo er die neue katholische Kirche einweihte und von der Bevölkerung, sogar vom „Handelskurier", freundlich begrüßt wurde. Nachher reiste er nach Freiburg, zur bischöflichen Konferenz; im Mai aber wird er seine Firmungsreisen beginnen, zuerst im Kanton Luzern.

Ausland.

Schleswig-Holstein.

— Die Preußen haben die letzte Parallele erstellt; sie sind den Schanzen auf 100 Schritt nahe gerückt. Darauf hin hatten sie am 11. April gegen die Schanzen eine furchtbare Kanonade eröffnet, bis 500 Schüsse in einer Stunde, wodurch so große Verwüstungen angerichtet wurden, daß die dänischen Kanonen großentheils verstummten.

Am Freitag den 15. April fand dann wieder eine neue furchtbare Kanonade statt; und auf dänischer Seite sollen die Verluste, wie aus Kopenhagen selbst berichtet wird, groß sein.

Der Verlust der Dänen in den Schanzen soll täglich auf 100 Mann anzuschlagen sein.

Widersprechende Berichte sagen, die einen, daß die Dänen ganz still den Abzug in's Werk setzen, die andern, daß ihnen Verstärkungen zugeführt werden.

Richtig scheint zu sein, daß die Dänen bereits die schweren Geschütze nach Alsen weggebracht und sie durch leichtes Feldgeschütz ersetzt haben, daher ihr Feuer in den letzten Tagen schon aus diesem Grunde schwächer sein mußte.

Mehrere dänische Kriegsschiffe kreuzen vor der Elbe. Es heißt, sie haben zwei Fregatten, zwei Korvetten, einige kleinere Fahrzeuge und sonst drei Schiffe aufgebracht.

England hat den Lord Clarendon, einen Freund Napoleons, nach Paris geschickt, wo er mit dem Kaiser wegen Schleßwig-Holstein sich verständigen sollte. Die Verständigung sei gelungen, und so der Friede gesichert!! Aber doch nur unter Vorbehalten; natürlich!

Italien.

Rom. Es wurde eine Bombe geworfen; sie hat drei Personen verletzt.

— Die Verhaftung eines Advokaten hat statt gefunden; hiebei erfolgte die Beschlagnahme von Schriften des römischen „Einheitskomites."

Im Neapolitanischen sind wieder 26 neue „Brigantenbanden" erschienen; in der Gegend des Vesuv befinde sich eine solche von 200 Mann, welche die Umgegend brandschatze.

— In den Abruzzen sammle man 2000 Freischärler, um nach dem Ableben des Pabstes in Rom einzudringen.

Frankreich.

Paris. Luftschiffer Godard hat das Publikum zum dritten Mal zum Aufsteigen eines Riesenballons eingeladen, ohne daß es wirklich statt finden konnte. Das herbeigeströmte Volk erhob einen entsetzlichen Lärmen und bedrohte den Luftschiffer; Polizeigewalt und ein Scheinangriff der Reiter mußten es zur Ruhe bringen.

Rußland.

Warschau. Drei Dörfer am Ende des Warschauer Regirungsbezirks sind von russischen Bauern bewohnt; nur wenige polnische katholische Bauernfamilien haben sich dort erhalten. Dieser Tage sind nun die russischen Bewohner über die katholischen Einwohner hergefallen, haben sie niedergemacht und deren Wohnungen verbrannt; gleicherweise haben sie den Geistlichen der katholischen Kirche behandelt und ihn schließlich den Flammen übergeben.

England.

— Auf Garibaldi's Einladung hat Mazzini dem General einen längeren Besuch auf der Insel Wight abgestattet.

— Man sammelt Beiträge, um dem Garibaldi ein Landgut von 50,000 Pfund Sterling anzubieten.

Turkei.

— Rußland, Oesterreich und Preußen dringen darauf ein, daß Fürst Kusa die Aufhebung der Klöster nicht vollziehe. Frankreich und Italien sind der entgegengesetzten Meinung.

Deutschland.

— Fürst von Thurn und Taxis in Regensburg hat dem Komite zur Pflege und Unterstützung verwundeter Soldaten in Wien die Summe von 100,000 fl. zufließen lassen.

— In Preußen rüste man sich im Stillen auf eine großartige Weise, indem man glaube, daß ein Krieg mit Frankreich unvermeidlich sei.

— Der Erzbischof Adalbert von Bartakowits in Ungarn speist täglich 80 durch die herrschende Hungersnoth nothleidende Familien, bestehend aus 248 Mitgliedern. Das Erlauer Domkapitel speist täglich 294 Arme.

— Den 14. April fand in Triest die Abfahrt des Kaisers und der Kaiserin von Meriko unter rauschendem Zuruf der Bevölkerung statt. Sechs Dampfer folgten; alle Küstenbatterien und Batterien des Kastells salutirten.

Wien. Ein entsetzlicher Fall von Hungertod. — Ein sehr vermögender Hausbesitzer kam am 9. März Abends nach Hause und legte sich, da er einiges Unwohlsein verspürte, etwas zeitiger zu Bette; am folgenden Morgen war ihm die Speiseröhre so verschwollen, daß es ihm nicht mehr möglich war, irgend eine Speise oder Getränk zu sich zu nehmen. Trotz der angestrengtesten Sorgfalt der berühmtesten Wiener Aerzte verbrachte er volle 22 Tage in diesem qualvollen Zustande, bis endlich am 1. April der Tod den buchstäblich zum Gerippe Abgemagerten, der bis zum letzten Moment bei vollem Bewußtsein gewesen, von seinem fürchterlichen Leiden befreite. Er hatte durch diese ganze Zeit nicht einen Bissen Nahrung oder nur einen Tropfen Wasser oder Medizin zu sich nehmen können.

Asien.

Ostindien. Der englische Guvernör hat durch eine Verordnung bezüglich des Verbrennens der Todten die Indier schwer beleidiget. Es herrsche eine dumpfe Erbitterung; man erwartet den Ausbruch eines neuen Kampfes.

Amerika.

— Meriko rüstet sich bereits zum Empfange des neuen Kaisers. Die Damen von Orizaba arbeiten an einem Galamantel, welcher der Kaiserin überreicht werden soll.

Anzeigen.

Zu verpachten.

Die Gebrüder Hammer,
in Bremgarten,

sind wegen eingetretenen Familienverhältnissen gesonnen, ihre schon seit vielen Jahren mit bestem Erfolg betriebenen und gut eingerichteten Gewerbe als:

1. Eine **Getreidemühle**
2. „ **Gypsmühle**
3. „ **Oele**
4. „ **Werchreibe**
5. „ **Bäckerei mit einer schönen Wohnung,**

sammethaft oder theilweise zu verpachten.

Nebstdem könnten sie hiezu nach belieben Land nebst Scheuer und Stallung anerbieten. Vermöge der großen Kundsamme und günstigen Lage, bieten diese Gewerbe einem tüchtigen Unternehmer eine gute und sichere Existenz. Die Verpachtung kann bezüglich auf die Zeit nach Wunsch stattfinden.

Auch dieselben verkaufen fortwährend **Gips** vorzüglicher Qualität per Mütt gegen Baar **à 12 Batzen.**

Holz-Steigerung.

Der Gemeinderath von Zurzach wird **Donnerstag den 21. April** von Morgens 9 Uhr an, auf dem Großhau Achenberg über folgende Holzsortimente eine öffentliche Steigerung abhalten, als:

92 Klafter Buchenspälten und Prügelholz,
346 Klafter Fohrenspälten und Prügelholz,
10 Stücke Buchenstämme,
20 Stücke Fohrenstämme für Rebstickel dienlich,
3000 Stücke Buchen- und Fohren-Reiswellen.

Kaufsliebhaber werden höflichst zur Steigerung eingeladen.

Zurzach, den 12. April 1864.

Die Gemeindskanzlei.

Konkurs-Anzeige.

Ueber den schuldenhalber ausgetretenen **Johann Jakob Ottiker**, Weinschenk, von Schöfflisdorf, ist in Folge Gerichtsbeschluß **Konkurs** eröffnet worden. Die Auffallsverhandlung findet **Dienstag den 5. Juli** 1864, Vormittags 9 Uhr, vor der der Auffalls-Kommission des Bezirksgerichtes Regensberg statt. Die Eingabefrist geht mit dem **4. Juni** 1864 zu Ende und die Bedenkzeit, dauert vom **14. bis 25. Juni** 1864, — laut Zürcher-Amtsblatte Nr. 30.

Regensberg, den 11. April 1864.

Notariat Regensberg:
Hardmeier, Landschreiber

Bauausschreibung.

In Folge Beschlusses der Kirchgemeinde soll im Laufe des nächsten Sommers vom Kirchthurme in Schneisingen das Dach und die oberste Etage abgetragen und dann durch Neubau der Thurm um 40 Fuß höher aufgeführt werden.

Ueber die daherigen **Maurer-, Steinhauer-** und **Zimmermanns-Arbeiten** wird nun Donnerstag den 21. April d. J. von Nachmittags 2 Uhr an im Gasthaus zum Löwen dahier **Steigerung** abgehalten, wozu ergebenst eingeladen wird.

Pläne, Beschrieb und Bedingniße liegen inzwischen bei Hrn. Gemeinderath Bucher zum Löwen zur Einsicht offen.

Schneisingen, den 12. April 1864.

Die Baukommission.

Lehrlings-Gesuch.

Beim Unterzeichneten könnte ein ordentlicher Knabe unter billigen Bedingungen das **Schlosserhandwerk** gründlich erlernen.

A. Keller, Schlossermeister,
in Sarmenstorf.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 47.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 21. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Konferenz und Waffenstillstand.

Gegenwärtig, Mittwoch den 20. April, soll die Konferenz der Mächte in London eröffnet werden. Man werde vor Allem einen Waffenstillstand vorschlagen und ihn auch beschließen, dann wieder heim gehen und über das Weitere nachdenken.

Ob aber Oesterreich und Preußen, vorzüglich ob Preußen einen Waffenstillstand annimmt, ehe die Düppeler Schanzen und die feste Insel Alsen genommen sind, wird stark bezweifelt; man meint sogar, Preußen würde sich an einen solchen Beschluß gar nicht kehren.

Anderseits ist aber vorauszusehen, daß mit Annahme der Konferenz auch der Grundsatz in den Vordergrund gerückt wird, daß die Beschlüsse der Mehrheit Gültigkeit haben sollen.

Will aber eine Macht, z. B. Napoleon, darauf dringen, es solle eine andere, z. B. Preußen, zur Beobachtung des Mehrheits-Beschlusses angehalten werden, so könnte leicht ein Exekutionskrieg stattfinden, und vielleicht ist dieß gerade das, was Napoleon sucht, denn unter dem Tittel eines Exekutionskrieges, an dem scheinbar ja nur der Gegner Schuld wäre, könnte er die Rheinlande besetzen. Das Uebrige würde sich dann von selbst ergeben, wie der Rechner hofft. Damit ist aber nicht gesagt, daß Napoleons Absichten gerade mit nachhaltigem Erfolg gekrönt sein würden.

Die Konferenz und der Waffenstillstand sind somit vor der Hand noch gar kein Unterpfand des Friedens. Freilich läßt der Kaiser im Pariser Regirungsblatt erklären, daß sich die Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens von Tag zu Tag fester gestalten. Aber die Politik des Kaisers ist es eben, von dem Frieden am meisten zu reden, wenn er die Gelegenheit zum Kriege am nächsten glaubt. Den Frieden will er; ja, daran ist nicht zu zweifeln; aber er will ihn unter Bedingungen, die seinen Plänen günstig sind.

Aber vielleicht wird sich Preußen hüten, den Anlaß zum Kriege wirklich zu geben.

Vielleicht aber auch, ist überhaupt der Krieg für Deutschland wirklich noch für ein Jahr verschoben, um den Krieg, den Revolutionskrieg in Italien, in Rom, um so gemüthlicher zu vollenden.

Ach! wie viel Möglichkeiten schweben vor den Völkern, wenn List und Gewalt das Gesetz sind!

Aus Gravenstein wird gemeldet, am 17. April Nachmittag seien ein Hauptmann und ein Lieutenant mit 16 Mann auf der Insel Alsen gelandet, haben einen dänischen Posten überrascht, ihn vertrieben, zwei vorhandene Geschütze in der Batterie Arnkiel vernagelt, sich dann bei Annäherung feindlicher Massen in ein Gehölz ohne Verlurst zurück gezogen, und Munition und Zubehör der Geschütze mit sich gebracht.

Es wird versichert, die Geschütze, welche man den Angreifern nicht überlassen wolle, seien aus den Düppeler Schanzen schon nach Fridericia, also nicht nach Alsen, gebracht worden. Die Dänen sind also auch der Meinung, daß Alsen nicht sicher ist und nicht für gewiß behauptet werden kann.

Letzten Sonntag waren in Neumünster 250 Beamte versammelt, die beschlossen haben, den an den König von Dänemark geleisteten Huldigungseid zurückzunehmen und davon in Kopenhagen Anzeige zu machen.

Die Düppeler Schanzen sind in der Nacht vom 17. April im Sturm genommen worden.

Der Bericht sagt:

Sämtliche zehn Schanzen und der nach Sonderburg führende Brückenkopf wurden nach hartem Kampfe mit größter Tapferkeit im Sturm genommen; 2000 Dänen, darunter 51 Offiziere, sind gefangen.

Nach amtlicher Mittheilung hatten die Preußen bei dem siegreichen Sturm auf die Schanzen an Todten und Verwundeten: 600 Mann, 60 Offiziere und 2 Generale. Sie erbeuteten 83 Geschütze.

In Berlin wurde der Sieg mit Kanonensalven gefeiert. Eine zahllose Volksmenge versammelte sich vor dem königlichen Palast; die Siegeshymne wurde gesungen; das auf dem Balkon erscheinende Königspaar wurde mit Hochrufen empfangen. Der König dankte und forderte auf, dem Heer ein Hoch zu bringen, und die Menge stimmte jubelnd ein. Abends waren viele Häuser glänzend beleuchtet.

Die neuesten Berichte behaupten, die Verständigung zwischen Frankreich und England in Betreff von Schleswig-Holstein und Dänemark habe den Sinn, daß Frankreich zu England halten wolle bezüglich der Herzogthümer und Dänemark, dagegen umgekehrt England mit Frankreich Hand in Hand gehen wolle zu Gunsten von Polen, so daß die polnische Angelegenheit, welche jetzt begraben zu sein scheint, wieder neu und gewaltig aus dem Grabe erstehen würde.

Wenn an dieser Vereinbarung etwas Wahres ist, dann ist der europäische Krieg jedenfalls viel näher als der von Paris her verkündete Friede.

Aber nicht nur bezüglich Polen soll England zu Frankreich halten wollen, sondern überhaupt bezüglich des europäischen Kongresses, den Napoleon verlangt, und welcher alle europäischen Völker-Fragen, die dem Napoleon zusagen, an Hand nehmen würde. Also nicht nur Schleswig-Holstein, sondern auch Polen, Venetien, Rom u. s. f. möchte Napoleon immer noch als Stoff verwenden, um die europäischen Mächte in eine solche gegenseitige Stellung hineinzubringen, welche ihm für seine Pläne am vortheilhaftesten erscheint. Wer will hier all die möglichen Verwirrungen übersehen!

Vaterland.

Die Kantone Zürich, Glarus, St. Gallen, Graubünden und Thurgau haben durch Abgeordnete, Genehmigung vorbehalten, eine Uebereinkunft über das Verfahren bei Verpfändung und beim Konkurse von Eisenbahnen abgeschlossen.

Aargau.

— Das Obergericht hat seine Kommissionen bestellt wie folgt:

Die Fiskalkommission: Fröhlich, Baldinger, Dr. Frei.

Die Kommission für Verwaltungsstreitigkeiten: Baldinger, Wildi, Rohr.

Die Kommission für Prüfung der Anwälte: Fröhlich, Dr. Frei, Schneider.

Die Kommission für Prüfung der Notare: Bruggisser, Müller, Rohr.

Die Moderationskommisson: Schneider, Döpfekel, Bruggisser.

Je der Erstgenannte ist Präsident der Kommission.

Rechnungsrevisor: Hr. Oberrichter Rohr.

Referent in Fiskalsachen: Hr. Oberrichter Wildi.

Wohlen. Donnerstag den 14. April Nachmittags ist in dem kleinen Weiher bei der Kapelle ein neugebornes Kind todt gefunden worden; es mag schon einige Tage im Wasser gelegen sein. Von der Thäterin noch keine Spur.

— Die Großrathswahlen in Wohlen sind auf den 4 Mai angesetzt.

— Zu einem Lehrer an das Seminar Wettingen am Platze des verstorbenen Herrn Rüetschi hat der Regirungsrath für eine zweijährige Amtsdauer provisorisch gewählt Herrn Trautvetter von Basel, dermalen in London sich aufhaltend.

Luzern.

— Der Eisenbahnboden am Rothsee hat sich wieder gesenkt, so daß die Eröffnung der Bahn im Mai noch zweifelhaft sei.

Solothurn.

Fulenbach. Nachts um 12½ Uhr brannte in hier das Bauernhaus des Wilhelm Wiß nieder. Mehrere Kühe und Schweine und sämmtliche Mobilien wurden von den Flammen verzehrt. Die Hausbewohner konnten nur mit großer Noth ihr Leben retten. Man vermuthet Brandstiftung.

Bern.

— Im Jahre 1862 sind im Kanton Bern nicht weniger als 1100 Patente für Schnappsbrennereien ausgestellt worden. Während 4 Monaten, von Mitte November bis Mitte März, wurden 300,0000 Zentner Kartoffeln und noch mehr zu Schnapps gebrannt, was ungefähr 2½ Millionen Maaß gibt. Im Amtsbezirk Bern allein sind 121 Kartoffelgeistfabriken. Der katholische Jura hat sehr wenige Brennereien, während der alte Kantonstheil von denselben überschwemmt ist. Nebst dem im Kanton Bern selbst fabrizirten Schnapps werden noch etwa 800,000 Maaß eingeführt.

Kein Wunder, daß der Kanton Bern so furchtbar an der Branntweinpest leidet. Diese Pest gehört aber zum Fortschritt, d. h. zur Gewerbsfreiheit, oder zu dem Rechte, aus seinen Produkten, somit auch aus den Kartoffeln, so viel Vortheil als möglich zu ziehen, und der Schnapps scheint aus den Kartoffeln den größten Vortheil zu bieten.

— Vor einigen Tagen sind auf dem hiesigen Bahnhof die zwei ersten Glocken für die katholische Kirche in Bern von Aarau angelangt. Sie kommen aus der Glockengießerei der Gebrüder Rüetschi in Aarau und sind in der That prächtig gegossen.

Die kleinere wiegt 1050 Pfund und kostet 2000 Franken, welche von hiesigen katholischen Frauen zusammengesteuert werden sollen. Sie ist der heiligen Jungfrau geweiht mit der Inschrift:

Joseph fili David noli timere accipere Mariam conjugem tuam, quod enim in ea natum est, ex spiritu sancto natum est.

(Joseph, Sohn Davids, scheue dich nicht, Maria als deine Gattin anzunehmen, denn was in ihr geboren ist, ist aus dem heiligen Geiste geboren.)

Die größere wiegt 35 Zentner und kostet zu 7000 Franken. Sie trägt im obern Kranz die Inschrift:

In omnem terram exivit sonus eorum et in fines orbis terræ verba eorum. (Der Ton derselben ging aus in alle Welt und die Worte derselben über den ganzen Erdkreis.) Da der Jura diese Glocke bestreitet, so ist dies auf der Glocke eingeschrieben mit den Worten: **Donné le Jura bernois.** Ferner befinden sich auf der Glocke die Bildnisse der Kirchenpatrone Petrus und Paulus.

— In Bern hat sich der von allen Subsistenzmitteln entblößte Mathematiker John durch einen Pistolenschuß das Leben genommen.

— Ein im Gasthof zur Krone in Aarberg loschirender Handelsmann Burkhard aus Burgdorf verließ den 12. April Abends 9 Uhr, den Gasthof,

und blieb seither verschwunden. Ein von ihm zurückgelassener Brief läßt vermuthen, daß er seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht habe.

— In Meyringen wurde ein Viehbesitzer, der sein Vieh auf die unbarmherzigste Weise elendiglich verkommen ließ und mißhandelte, wegen Thierquälerei mit 10 Tagen Gefangenschaft und 20 Fr. Buße bestraft.

Appenzell.

— Appenzell A. Rh. hat sein Seminar aufgehoben, um mit Nachbarkantonen, z. B. mit Glarus, ein gemeinschaftliches Seminar einzurichten. Der Große Rath von Appenzell hat bereits darüber verhandelt. Die Grundsätze des gemeinschaftlichen Seminars sind bis jetzt festgestellt wie folgt:

Religiöse Erziehung, praktische Richtung, Verbindung von Schule und Leben (Musterschule), Geist demokratischer Einfachheit, Beschränkung der Zahl der aufzunehmenden Zöglinge mit Rücksichtnahme auf Fähigkeiten, vorgerücktes Alter und gehörige Vorbildung.

Nach einem Vortrage des Hrn. Landammann Sutter tritt Graubünden mit dem Antrage heran, die Zöglinge von Appenzell und Glarus in sein Seminar aufzunehmen.

Zürich.

— In Hörnen bei Bauma ist ein 6 Wohnungen enthaltendes Haus abgebrannt, wodurch 40 Personen obdachlos geworden.

Baselland.

— In Wintersingen wurden letzten Donnerstag 4 Männer vom Branntweingenuß so betäubt, daß der eine davon bereits gestorben ist und das Leben der Andern in Gefahr sei.

Ausland.

In den Donaufürstenthümern sammeln sich europäische Revolutionäre und Waffen an, und der Fürst Kusa begünstiget Alles. Rußland, Oesterreich und die Türkei sollen sich zur Besetzung der Fürstenthümer geeiniget haben, falls dort die revolutionären Elemente, die auch von der „friedliebenden" französischen Politik in hohem Grade begünstiget werden, zum Ausbruche kommen sollten.

Kaiser Maximilian sei von der Königin von Spanien eingeladen worden, ihr bei der Vorbeireise einen Besuch abzustatten; er habe dieß jedoch nur unter der Bedingung zugesagt, daß die spanische Regirung ihm durch eine Fregatte nach Veracruz das Geleit geben lasse.

Italien.

Rom, 18. April. Kaiser Maximilian ist eingetroffen und glänzend empfangen worden.

Turin. Der Marineminister verlangt einen Kredit von 7 Millionen zur Anschaffung von Panzerschiffen.

— Mehrere mazzinistische Sendlinge sind in Rom verhaftet worden.

England.

— Letzten Samstag fand im Londoner Krystallpalast ein großartiges italienisches Konzert zu Ehren Garibaldi's statt. Es waren bei 30,000 Personen anwesend, darunter viele Parlamentsmitglieder. Der General wurde in glänzendster Weise empfangen. Das italienische Comite hatte die sonderbare Idee, dem Helden mit einer Adresse zugleich einen Hut zu überreichen, auf dem die Worte „Rom" und „Venedig" geschrieben stehen.

London. Die Gesundheit Garibaldi's habe unter den Empfangsstrapazen gelitten; der General werde auf den Rath der Aerzte Freitags nach Caprera zurückkehren.

Frankreich.

— Der Kaiser erklärt, Frankreich solle aus der glücklichen Lösung der merikanischen Frage Nutzen ziehen. Meriko hat nämlich an Frankreich 270 Millionen Kriegskosten zu zahlen. In Folge dieser Einnahme, welche in Termiuen zu erfolgen hat, soll nun eine Abgabe, die für das Kriegswesen besteht, sofort vermindert werden.

Amerika.

New-York, 5. April. Das Repräsentantenhaus hat einen Beschluß angenommen, dahin gehend, es könne den Vorgängen in Meriko nicht gleichgültig zusehen. Das Volk der Vereinigten Staaten könne die Errichtung einer monarchischen Regirung unter dem Schutze einer europäischen Regirung nicht billigen.

Asien.

— In Japan sind die Einfuhrzölle auf französische Weine und andere Produkte bedeutend herabgesetzt worden. Aehnliche Begünstigungen erlangten die Nordamerikaner.

Philippinische Inseln. Die Provinz Zambuanga auf Manila ist am 3. April durch ein furchtbares Erdbeben heimgesucht worden; alle Häuser sollen zerstört sein und mehrere Inseln sind verschwunden.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 19 April 1864.)

Fertigungen.

April den 9. Bülikon 28. Wittwe Barbara Meier, von Uezwyl. — Beinwil 28. Ulrich Berret, von Wallenschwil. — Frick 27. Anton Mösch, Küfer. — Brugg 9 Mai. Samuel Amsler z. Sternen; Sigmund Keller, Bierbrauer. — Brittnau 25. April. Johann Ulrich Lienhard, Schneider. — Kaisten 27. Gebrüder Benedikt, Nikolaus, Joseph, und Markus Winter; Leonz Winter. — Schafisheim 25. Rudolf, Urech, Müller in Niederlenz. Künten 25. Jakob Leonz, Weißenegger, von Sulz. — Villmergen 26. S. J. Meier, von Lengnau. — Mägenwil 28. Anton Attiger, Krämersloris, von Eckwil. — Untersiggenthal Johannes Sauter im Hölzli. — Hägglingen 28. Jakob Florian Hochstraßer, Geltwil 2. Kaspar Fischer, in Isenbergschwyl. — Berikon 28. Gutmann Guggenheim, in Baden; A. M. Brem; Jakob, Brem Krämer auf Fridlinsberg; Kaspar Brem; Heinrich Welti. — Bözen 25. Johannes Heuberger; Hans Heinrich Brack; Elisabeth Schaffner von Effingen. — Schinznach 26. Hans Ulrich Meier von Scherz; Samuel Deubelbeiß. Dintiken 27. Barbara Grob, von Knonau. — Windisch 30 Andreas Müller, von Birmenstorf. Laufenburg 26. Maria Ursola Herzog. — Mühlethal 30. J. H. Beriger auf Oberloohof zu Oftringen. — Muri 30. Leonz Frei Schmied, von Dorfmuri. — Leutwyl 25. David Häfeli, von Gontenschwil. — Schupfart 26. Die Erben der Anna Maria geb. Rohrer. — Sarmenstorf 28. Joseph, Vock, alt Gemeinderath. — Birmenstorf 28. Nathan Weiß; Lazarus Pollag Viehhändler, von Endingen; Jakob Braunschweig, Ammann, Lengnau. — Erlinsbach 22. Hans Krütli, Maurer, von Obererlinsbach. — Mettau 27. Augustin Zumsteg. — Unterkulm 27. Rudolf Müller, Grazisamuels; Johannes Hirt, Posamenter, von Zezwyl; Johannes

Müller, Wegknecht im Winkel. — Kirchleerau Jakob Hunziker, Weierbernhards Wäber.

Schuldenräfe.

Bremgarten. Fischbach, Kaspar, von Villmergen. Eingabe bis den 19 Mai. Gemeinderathskanzlei Villmergen. — **Brugg.** Keller, Isaak, sel. von Remigen; Kull, Johann, Schuhmacher, von Riniken, in Zofingen. Eingabe bis 20 Mai, Gemeindeschreiberei Remigen und Zofingen. — **Klm.** Walti, Abraham sel. von Dürrenäsch. Eingabe bis 21 Mai, Gemeindeschreiberei Dürrenäsch. — **Muri.** Villiger, Johann, von Fenkrieden. Eingabe bis 19 Mai Gemeinderath Meienberg. — **Rheinfelden.** Brogle, Fidel, sel. von Stein. Eingabe bis 17. Mai. Gemeinderath Stein. — **Zofingen.** Zimmerli, Samuel, Zimmermeister von Zofingen. Eingabe bis den 28 Mai, Gemeindeschreiberei Zofingen.

Benefizia Inventarii.

Aarau. Schmuziger, Murkus sel. von Aarau. Eingabe bis 25 Juni. Gemeindeschreiberei Erlinsbach. — **Baden.** Wiedenmeier, Mathias; Buck, Johann, alt Ammann, von Gebenstorf. Eingabe bis den 14 Mai, Gemeinderathkanzlei Gebenstorf. — **Bremgarten.** Leuppi Ludwig, Zimmermann von Villmergen; Bock, Karl Joseph, von Anglikon; Stettler, Anton, Zimmermann, von Sarmenstorf. Eingabe bis 19 Mai, Gemeindeschreibereien Villmergen, Anglikon und Sarmenstorf. — **Rheifelden.** Meier, Joseph Fidel sel., von Rheinfelden. Eingabe 17 Mai, Gemeinderath Rheinfelden. — **Zofingen.** Zimmerli, Johannes Zimmermann, von Niederwyl; Kunz Samuel, von Brittnau; Bolliger, Hans Ulrich, Heinrichs sel., Weber von Staffelbach. Eingabe bis 28. Mai, Gemeindeschreibereien Niederwil, Brittnau und Staffelbach.

Geldstage.

Baden. Umbricht von Obersiggingen; Zeindler, Kastor, Zimmermann, von Remetschwil, in Zürich; Schnider, A. Maria; von Untersiggingen. Eingabe bis 14 Mai. **Bremgarten.** Bühler, Anton von Büron (Luzern) jetzt in der Strafanstalt Aarburg. Eingabe 9. Mai. — **Kulm.** Aär, Heinrich Jakobs, von Menziken; Steiner, Verena, Näherin, von Dürrenäsch, in Leutwil; Hediger, Susanna, im Berg zu Reinach. Eingabe 21 Mai. **Lenzburg.** Richner, Rudolf, von Schafisheim, Gemeinde Rupperswil. Eingabe 21 Mai. **Muri.** Burkart, Jos. Schuster, von Rikenbach, Lüthart, Michael Sohn, von Schoren; Kreß, Jos. Schneider, in Dorfmuri. Eingabe 18 Mai. **Zofingen.** Hofer, Franz, Küfer, von Aarburg. Eingabe 14 Mai.

Rehabilitationen.

Aarau. Geißberger, Samuel von Riniken, jetzt in Aarburg; Suter Samuel, Sohn, auf dem Rüttihof. **Bremgarten.** Zimmermann, Jakob, von Tägerig; Flori, Jos. Leonz, Düdis, von Wohlen; Blattmer, Joseph, alt Ammanns, von Tägerig. Angstmann, Wittwe Maria Verena, von Berikon. **Lenzburg.** Siegrist, Rudolf, von Meisterschwanden. **Muri.** Räber, Jos. Gerberludis von Benzenschwil.

Offene Stelle eines Obergerichtschreibers, und zwei Kanzleiangestellten. Anmeldung bis 1. Mai beim Hrn. Obergerichtspräsidenten Fröhlich.

Offene Stelle einer Lehrerin an der neueingerichteten Fortbildungsschule in Zurzach. Besoldung Fr. 1000 Anmeldung bis 13. Mai beim Tit. Bezirksschulrath Zurzach.

Offene Stelle eines Abwarts für die Irrenanstalt in Königsfelden. Anmeldung bis 25. April beim Hrn. Spitalarzt in Königsfelden.

Anzeigen.

Gantanzeige.

Aus der Konkursmasse des schuldenhalber ausgetretenen **Joh. Jakob Ottiker**, Weinschenk von **Schöfflisdorf**, werden, **Dienstag den 26. April** ds. J. von Vormittags 8 Uhr an, im Wohnhause des Cridaren, Nr. 27. b. durch das Chr. Gemeindammannamt Schöfflisdorf folgende **Weine** und **Fahrhabgegenstände**, unter Ratifikationsvorbehalt öffentlich versteigert, als:

Circa 12. Saum rother neuer Wein;
„ 30. „ ordinärer neuer Wein;
„ 10. „ weißer neuer Wein;
„ 20. „ alter rother und weißer Wein;
„ 3. „ rother welschen Wein;
„ 60. Maaß Branntwein;
„ 40. Pfund Schweinefleisch; circa 70 Wellen Stauden; circa 1½ Klafter Scheiter; circa ½ Klafter Späne, circa 2 Ztr. Heu und sehr viele **Spezereiwaaren**, worunter namentlich: circa 242 Pfund Petroleum; circa 80 Pfund Oehl; circa 60 Pfund Kleesamen; circa 45 Pfund Schnupf- und Rauchtaback; circa 40 Pfund Reis; circa 50 Pfund Amlung; circa 40 Pfund Anken und Schmalz; circa 25 Pfund Käs ꝛc. sowie 200 Pfund verschiedene Nägel und 14 Pfund Baumwollenfaden und Garn.

Regensberg, den 16. April 1864.

Notariat Regensberg:
Hardmeier, Landschreiber.

Zu verpachten.

Die Gebrüder Hammer, in Bremgarten,

sind wegen eingetretenen Familienverhältnissen gesonnen, ihre schon seit vielen Jahren mit bestem Erfolg betriebenen und gut eingerichteten Gewerbe als:

1. Eine **Getreidemühle**,
2. „ **Gypsmühle**
3. „ **Oele**
4. „ **Werchreibe**
5. „ **Bäckerei mit einer schönen Wohnung,**

sammethaft oder theilweise zu verpachten.

Nebstdem könnten sie hiezu nach Belieben Land nebst Scheuer und Stallung anerbieten. Vermöge der großen Kundsamme und günstigen Lage, bieten diese Gewerbe einem tüchtigen Unternehmer eine gute und sichere Existenz. Die Verpachtung kann bezüglich auf die Zeit nach Wunsch stattfinden.

Auch dieselben verkaufen fortwährend **Gips** vorzüglicher Qualität per Mütt gegen Baar à **12 Batzen.**

Die Pektorinen

von **J. J. Hohl**, prakt. Arzt in **Heiden**, Kanton Appenzell, das bis jetzt erprobteste Mittel gegen **Husten und Lungen-Katarrh**, sowie gegen die ersten Stadien der **Lungenschwindsucht** und andere **Brustleiden**, bekannt durch eine Menge überraschender Kuren, sind fortwährend, die Schachtel zu Fr. 1. 50 zu beziehen durch die Herren Apotheker **Krommeyer**, in **Baden, Heim**, in **Mellingen, Muller** in **Wohlen, Jahn**, in **Lenzburg, Neuburger**, in **Aarau**, bei **Kalt**, Stationsvorsteher in **Koblenz**, und in den Handlungen der Gebrüder **Karli** in **Brugg, Fendrich** und **Münch** in **Rheinfelden, Huber-Gressli** in **Laufenburg** und **Alex Gerspach**, bei der Säckinger-Brücke in **Stein.**

Im landwirthschaftlichen Magazin in Aarau ist nebst den bereits angekündigten Sämereien und Düngmitteln noch zu haben: eine zweite Sendung

Kleesamen,

das **Pfund** à **55 Rpp.** für Mitglieder.

Man wende sich an den Abwart Hrn. **Isak Müller.**

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 48.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 23. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Schleswig-Holstein.

Der Sturm auf die Düppeler Schanzen hat letzten Montag Vormittag statt gefunden; nicht, wie die erste Nachricht lautete, in der Nacht vorher. Er begann Morgens 10 Uhr und dauerte über 4½ Stunden, nämlich bis Nachmittag 2 Uhr 38 Minuten.

Die preußischen Truppen hatten unter sich um die Ehre geloost, zum Sturme zu gehen; die durch das Loos bestimmten Truppen haben sich durch den Genuß des heiligen Abendmahls auf den ernsten Kampf gerüstet.

Der preußische König Friedrich Wilhelm hat von Berlin aus an den Prinzen Friedrich Karl folgende Depesche gerichtet:

„Nächst dem Herrn der Heerschaaren verdanke ich meiner herrlichen Armee und deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Sprich den Truppen meine höchste Anerkennung aus und meinen königlichen Dank für ihre Leistungen. Wilhelm."

Nach einem Bericht aus dem dänischen Lager haben die Dänen in den letzten Tagen wirklich 3000 Mann Verstärkung in die Schanzen gebracht.

Die Dänen hatten am 13. April Kriegsrath gehalten, um zu berathschlagen, ob es nicht besser wäre, die Düppeler Stellung zu räumen und Armee und Kriegsmaterial nach Alsen in Sicherheit zu bringen. Die Frage wurde verneinend dahin entschieden, es sei der letzte Mann an die Vertheidigung der Schanzen zu wagen.

Nach dem nämlichen Berichte haben die Dänen während des Bombardements wöchentlich 800 Mann eingebüßt.

Beim Sturm sollen die Dänen über 2000 Mann an Gefangenen, und 2000 an Verwundeten und Todten verloren haben.

Ein General und zwei Obersten sind unter den Todten.

Die Preußen schätzen ihre Todten auf 100, die Verwundeten auf 900 Mann.

Die Dänen brachten ungefähr 100 Todte und 800 Verwundete nach Alsen; in den Lazarethen der Sieger befinden sich 601 verwundete Dänen, und 811 verwundete Preußen.

Ein erster Transport gefangener Dänen, 1056 Mann, wurden bereits nach Flensburg gebracht; sie sahen kranken und zerlumpten Vagabunden gleich; wo man Halt machte, legten sie sich auf die Straße, von Hunger und Müdigkeit erschöpft.

Da es den Preußen nicht gelungen ist, gleichzeitig auch das letzte Stück von Schleßwig, nämlich die feste Insel Alsen zu nehmen, so haben sie zwar die schwerste Arbeit gethan, aber ruhen dürfen sie doch nicht, bis auch Alsen in ihrer Gewalt ist, was sehr bald der Fall sein dürfte, da die Insel von den Düppeler Schanzen aus vollständig beherrscht werden kann, namentlich mit preußischen Kanonen. Uebrigens ist der Hauptort der Insel, Sonderburg, theilweise schon in Trümmer geschossen.

Preußen hat nun beschlossen, ganz Jütland in Pfand zu nehmen und es sofort vollständig zu besitzen. Diese Inpfandnahme findet auch statt in Hinsicht auf die Beschädigungen, welche preußische und deutsche Unterthanen durch dänische Schiffe zu erleiden haben.

Der König von Preußen ist nach dem Kriegsschauplatze abgegangen und in Rendsburg sehr warm empfangen worden.

Die Preußen werden Sonderburg bombardiren, wenn die Stadt bis zum 20 (letzten Mittwoch) nicht geräumt ist.

Ein Theil der preußischen Truppen ging von den Schanzen sofort nach Friedericia ab, um auch diese Festung zu nehmen.

* * *

Die Konferenz in London, zuerst vom 12. April auf den 20. vertagt, ist nun neuerdings verschoben, nämlich auf den 25.

Vorzüglich hat Preußen auf dieser Verschiebung bestanden, so wie auch Oesterreich; die beiden Mächte wollen nämlich an der Konferenz nicht Theil nehmen, bis auch der Abgeordnete des deutschen Bundestages anwesend sei. Die Abgeordneten der übrigen Mächte waren am 20. April schon alle in London beisammen.

Bald muß man glauben, selbst die Mächte, welche zu Gunsten von Dänemark zu agitiren scheinen, wie England und Schweden, glauben nicht an

einen Erfolg. Dänemark muß es schwer büßen, den Herzogthümern nicht Recht gehalten und auf fremde Einflüsterungen gehört zu haben.

Die sächsische Kammer der Abgeordneten hat beschlossen, an der Konferenz den Satz zu verfechten, daß das Volk der Herzogthümer und deren Vertreter allein das Recht hätten, das Schicksal der Herzogthümer zu entscheiden; Recht und Volkswille sei für gänzliche Trennung von Dänemark.

Die Losreißung der Herzogthümer von Dänemark ist wohl unter gegenwärtigen Umständen unvermeidlich; England dürfte dieß schwerlich zu verhindern im Stande sein. Die „Ostdeutsche Post" sagt:

„Als Dänemark bei Idstadt über die Herzogthümer siegte, erklärte man dänischerseits, man wolle denselben ihr Recht mit blutiger Schrift auf den Rücken zeichnen. Jetzt, nach dem Sieg der Oesterreicher am Danewirk und nach dem Siege der Preußen bei Düppel, ist es an Deutschland, einen blutigen Strich durch die dänische Rechnung zu machen. Wenn Graf Russel (England) etwas einzuwenden hat, so braucht man ihn nur an seine Depesche zu Gunsten der Nationalitäten und gegen die weltliche Macht des heiligen Vaters zu erinnern. Nach der Schlacht bei Castelfidardo hat Graf Russel schön auseinander zu setzen gewußt, daß der Pabst als weltlicher Suverän dem Schlachtenglück unterliegen müsse wie jeder andere Monarch. Sollte Dänemark heiliger und unantastbarer sein und ein Privilegium besitzen, welches man dem Kirchenstaate bestritten hat!"

Napoleon und Rom.

Napoleon soll jetzt in der römischen Angelegenheit eine entschiedene Haltung zu Gunsten des Pabstes zu befolgen entschlossen sein. Der Pabst habe nämlich dem Kaiser das Zugeständniß gemacht, einen geistlichen Napoleoniden, den Lucian Bonaparte, der in Rom Priester ist, zum Kardinal zu erheben. Damit wäre die Hoffnung gegeben, daß ein Mitglied der Familie Napoleons auf den päpstlichen Thron gelangen könnte. Und das ist eben auch Einer der Wünsche des Kaisers; schon sein Oheim, Napoleon I., strebte dieß an. Nachdem der Kaiser diese Hoffnung erlangt, werde er von jetzt an die Rechte des Pabstthums gegen die italienische Revolutions- und Freischaaren-Politik unbedingt in Schutz nehmen.

Wenn diese Nachricht volle Wahrheit enthält, so frägt es sich nur, ob sich Napoleon mit seiner Kameradschaft, dem europäischen Geheimbunde, abfinden und verzweifelten Schritten dieser Partei zuvor kommen könne.

Eine Korrespondenz aus Rom erzählt bezüglich der Haltung des Kaisers in Betreff der römischen Frage einen Depeschenwechsel zwischen Turin und Paris, welcher sehr bemerkenswerth ist.

Der italienische Minister des Aeußern hat nämlich vor Kurzem eine Depesche an den französischen Minister des Aeußern gerichtet, worin er ihn benachrichtigt, daß der Pabst dem Tode nahe sei und daran die Bitte knüpft, Rom den italienischen Truppen zu überlassen, um den Ausbruch einer Revolution zu hindern, welche, wie er wisse, sofort nach dem Tode des Papstes ausbrechen werde.

Der französische Minister antwortete, die Furcht, daß Pius IX. bald sterben werde, sei ganz grundlos. Der Pabst befinde sich ganz wohl, jedenfalls aber habe Frankreich Streitkräfte genug, um eine Revolution in Rom zu hindern und ein Conclave zu beschützen, welches einen Nachfolger für Pius IX. wählen müßte. Schließlich ermahnt er den italienischen Minister, den falschen Gerüchten über den Gesundheitszustand des Papstes keinen Glauben zu schenken, da diese Gerüchte auch anderswo, wo es ihm nicht angenehm wäre, die Gefahr einer Revolution hervorrufen könnten.

Garibaldi.

Garibaldi, also Garibaldi muß urplötzlich wieder auf seine Insel Caprera zurück kehren; so wollen es die Aerzte, heißt es; hinter diesen Aerzten steckt aber die englische Regirung selbst, und hinter ihr — Napoleon. Uebrigens sind die englischen hohen Herren gewiß selbst froh, wenn die peinliche Aufgabe eines solchen Schwindels, den sie nur aus Politik hervorriefen und mitmachen mußten, recht bald zu Ende gespielt ist.

Als die Königin Viktoria sah, wie sogar bejahrte Minister und der hohe Adel dem Garibaldi-Schwindel huldigten, habe sie sich also geäußert:

„Ich verstehe ganz gut, daß der Herzog von Sutherland (der durchaus nicht durch Geistesgaben glänzt) sich mit Garibaldi toll mache; aber daß auch ernsthafte alte Männer wie Derby und Russel sich dabei betheiligten, das geht über mein Begriffsvermögen."

Der Behauptung oder Vermuthung gegenüber daß die schnelle Abreise Garibaldi's durch einen Wink Napoleons an Lord Clarendon veranlaßt worden sei, sagt das Pariser Staatsblatt:

„Dieß ist durchaus unrichtig; die französische Regirung hat Lord Clarendon keinerlei Bemerkungen wegen Garibaldi gemacht."

Und Lord Palmerston erklärte in der englischen Kammer:

„Ich bin durch Clarendon ermächtigt zu erklären, daß der Kaiser, weit entfernt, sich durch den Empfang Garibaldi's im Mindesten verletzt zu zeigen, vielmehr den Gefühlen, welche die englische Regirung bei diesem Empfang an den Tag lege, seine Verwunderung zolle."

Es versteht sich von selbst, daß Napoleon, wenn er auch Einfluß geübt, nicht so kleinlich erscheinen will, dieß wirklich gethan zu haben, und die englische Regirung wird natürlich auch nicht bekennen, daß sie ihre Schwindelei einem fremden Monarchen zu lieb einstellt.

Ein Pariser Blatt bemerkt, die englische Regirung habe wohl selbst gefühlt, daß sich Friedenskonferenz und Garibaldi-Agitation nicht gut mit einander vertragen möchten, und habe deßhalb die Gesundheitsumstände Garibaldi's so bedenklich gefunden.

Nicht einen Hut, sondern eine Fahne hat das italienische Komite dem Garibaldi im Krystallpalaste überreicht, mit der Inschrift: „Rom und Venedig." — Garibaldi hielt eine Rede, worin er bekannte, daß er

nur mit englischer Hilfe in Sizilien gelandet, und nur mit englischer Hilfe in Neapel eingezogen ist und das Königreich Neapel zertrümmert hat.

Wenn Napoleon berufen ist, andere Nationen zu demüthigen, so wünschen wir, daß es ihm gelingen möge, das treulose England am gründlichsten zu demüthigen.

Garibaldi hat die beiden Häuser des Parlaments besucht; die Sitzungen wurden zu seinem Empfang unterbrochen. Im Oberhause verließ Lord Russel seinen Sitz, um den General zu begrüßen.

Wollte man ihm hiedurch die bittere Pille, den kränkenden Rath zur Abreise, versüßen?

Garibaldi scheint in England wenigstens ein sicheres Jahreseinkommen gewonnen zu haben. In einer Versammlung bei Herzog von Sutherland wurde beschlossen, ihm und seiner Familie eine bleibende Rente zu schaffen, und sofort wurden 50,000 Fr. gezeichnet; die Mayor's aller großen Städte sind eingeladen, diesem Beispiele zu folgen. Auf solche Weise mag derselbe freilich neuen Muth fassen, seine Verwünschungen gegen das christkatholische Kirchenthum vor der Welt leuchten zu lassen und gegen Rom fort und fort zum Sturm zu blasen.

Dem frischgeschaffenen Kaiser von Meriko mag es nicht ganz wohlig zu Muthe sein, wenn er im Augenblick nach der Annahme der Krone aus Amerika schon die Nachricht hört, daß die Vereinigten Nordstaaten einstimmig erklärt haben, daß sie eine monarchische Regirung in Meriko nicht anerkennen können.

Hätte Maximilian nicht besser gethan, in Meriko als President zu beginnen, wie Napoleon in Frankreich, um erst später sich als Kaiser proklamiren zu lassen?

Vaterland.

An der bischöflichen Konferenz befand sich Namens des Bischofs von Chur sein Generalvikar Pater Theodos. Die Bischöfe nehmen das Kollegium „Maria-Hilf" in Schwyz unter ihren besonderen Schutz. Für die nächstjährige Konferenz haben sie Chur bestimmt.

Bisthum Basel. Die Regirung von Luzern hat zum residirenden Domherrn in Solothurn Hrn. Professor und Chorherr Schürch gewählt.

Mit dieser Wahl soll nun das seit vielen Jahren unvollständig gewesene Domkapitel wieder vollzählig sein.

Der schweizerische Konsul in Galveston, Herr Kuhn, hatte zwei ihm gehörige Schiffe mit 213 Ballen Baumwolle, ebenfalls sein Eigenthum, befrachtet und unter eidgenössischer Flagge nach Meriko dirigirt, als die beiden Schiffe von nordstaatlichen Kreuzern gekappert wurden. Hr. Kuhn ging nun den Bundesrath um seine Intervention bei der Vereinigten Staaten-Regirung an; dieser lehnt aber die Zumuthung ab, weil kein Privatmann das Recht habe, sich der eidgenössischen Flagge zu bedienen, und folglich die Eidgenossenschaft da, wo dieses dennoch geschehe, keine Verantwortlichkeit treffe. Das Gegentheil würde zu schlimmen Folgerungen führen. Hingegen bleibt es dem schweizerischen Generalkonsul in Washington überlassen, sich zu Gunsten des Herrn Kuhn zu verwenden.

Aargau.

— Für die im reformirten Aargau zerstreuten Katholiken will der Verein der Innern Mission 5 geistliche Stationen errichten: zu Brugg, Schinznach, Kulm, Lenzburg und Zofingen.

Rheinfelden. Der englische Kronprinz soll in den hiesigen Soolbädern Zimmer bestellt haben.

Muri. Laut „Schweizerbote" ist man hier unwillig, daß die Wahlmännerwahlen nicht auf einen Sonntag angesetzt wurden, was doch für eine landbauende Bevölkerung die angemessenste Zeit gewesen wäre.

Bezüglich Klingnau könnte man die gleiche Bemerkung machen.

Baden. Die „Volkszeitung" zeigt den Freunden des Vikar Ulrich an, daß derselbe nach Amerika ausgewandert, und wenn er gescheidt sei, sich dort aller ungerechten Verfolgungen zu erwehren wissen werde. Ob er den geistlichen Rock ausziehen werde, weiß die Volkszeitung nicht.

Waadt.

Yverdon. In einem Magazin dahier goß ein junger Mensch beim Licht Petroleum aus einem größeren Gefäß in ein kleineres; der Dunst des Petroleums faßte Feuer und theilte sich dem Petroleum im Gefäße mit, welches zersprang und den jungen Mann mit dem flammenden Oele übergoß. Der Unglückliche erlag seinen furchtbaren Brandwunden, das Magazin und das Haus selbst gingen in Feuer auf.

Appenzell.

— Fünf Mitglieder der Standeskommission verlangen Entlassung aus ihrem Amte. Ob sie vom Volk entlassen werden, ist eine Frage, denn es besteht in Appenzell A. R. der Amtszwang, und die Amtsstellen sind nicht besoldet. Ein Amt, zu dem man berufen wird, annehmen, oder außer Landes gehen, es bleibt keine andere Wahl.

Baselland.

— In Liestal wollen die Katholiken eine eigene Kirche bauen, welche aber nicht über 40,000 Fr. kosten soll.

Bern.

— Ein 13-jähriges Mädchen in St. Immer verschluckte eine messingene Stecknadel, die es unvorsichtiger Weise in den Mund genommen. Einige Tage darauf hatten sich Schmerzen eingestellt und es folgte endlich nach heftigen Leiden der Tod. Bei der Sektion fand der Arzt die Eingeweide verletzt, angeschwollen und brandig. Vermuthlich hat die Stecknadel nicht allein durch die Verwundung, sondern auch durch die Bildung von Grünspan und somit durch Vergiftung den Tod herbeigeführt.

Biel. Der 19. April war hier ein Unglückstag. Am Morgen erschoß sich Eugen Verdan. Am Nachmittag brachte man einen Mann ins Spital, der Arm

und Bein gebrochen. Der Spanner Ruch wurde in Folge eines Sturzes für todt nach Hause getragen. Abends geriethen zwei Kinder unter einen Wagen, so daß dem Einen die Beinchen zerdrückt wurden.

Ausland.

Italien.

— Am 8. April wurden die Neapolitaner durch ein unerwartetes Ereigniß überrascht. Stadt und Umgegend wurden plötzlich mit einer solchen Schneemasse bedeckt, wie man sie dort seit Menschengedenken nicht gekannt. Die bereits üppige Frühlings-Fülle hat dadurch sehr gelitten.

Ebenso ist in der Nähe von Rom, nämlich bei Frascati und bei Rocca di Papa Schnee gefallen. In Rom ist es kalt, wie im Winter; man besorgt großen Schaden für Weinberge, Bäume und Felder. Auch in Bologna ist am 7. und 8. April so viel Schnee gefallen.

Deutschland.

Frankfurt. Am 18. April feierte ein hiesiges Elternpaar die Taufe eines nach der Geburt erblindeten Kindes. Nach der Handlung, gegen Abend, nahm die unglückliche Mutter das Kind, stürzte es zum Fenster hinaus, und sprang ihm kopfüber vom dritten Stock nach. Beide waren augenblicklich todt.

Meran. In der Anlage des Kurhauses zu Meran wurden zwei Statuen aufgestellt, welche zwei griechische Korbträgerinnen vorstellten. Durch die Bekleidung der Figuren trat die nakte Körperform so stark hervor, daß die Leute darin eine Verletzung der Schicklichkeit erblickten. Einige Bursche glaubten, dem Skandal ein Ende machen zu müssen und Einer derselben zertrümmerte die Figur beim Heimgang aus der Kirche mit dem Hammer. Der Thäter wurde verhaftet, aber die Bauern befreiten ihn.

Frankreich.

— Im Süden von der Provinz Algier ist ein Aufstand gegen die Franzosen ausgebrochen. Ein Araber, der nach Marokko entflohen war, ist zurück gekehrt und prediget, wie früher schon einmal, den „heiligen Krieg" gegen die Ungläubigen. Die Aufständischen haben die Ortschaft Bogar überrascht und angezündet; sie rücken gegen Orleansville und Fort-Napoleon vor. Die Franzosen rücken ihnen in Eilmärschen entgegen.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete, der schon einige Zeit wieder praktizirt, wohnt von jetzt an in der Salzgasse, gegenüber dem Rathhause.

Baden, den 20. April 1864.

Dr. Meier, Fürsprech.

Lehrlings-Gesuch.

Beim Unterzeichneten könnte ein ordentlicher Knabe unter billigen Bedingungen das **Schlosserhandwerk** gründlich erlernen.

A. Keller, Schlossermeister,
in Sarmenstorf.

Gantanzeige.

Aus der Konkursmasse des schuldenhalber ausgetretenen **Joh. Jakob Ottiker,** Weinschenk von **Schöfflisdorf,** werden, **Dienstag den 26. April** ds. J. von Vormittags 8 Uhr an, im Wohnhause des Cridaren, Nr. 27. b. durch das Chr. Gemeindammannamt Schöfflisdorf folgende **Weine** und **Fahrhabgegenstände,** unter Ratifications-vorbehalt öffentlich versteigert, als:

Circa 12. Saum rother neuer Wein;
" 30. " ordinärer neuer Wein;
" 10. " weißer neuer Wein;
" 20. " alter rother und weißer Wein;
" 3. " rother welschen Wein;
" 60. Maaß Branntwein;
" 40. Pfund Schweinefleisch; circa 70 Wellen Stauden; circa 1½ Klafter Scheiter; circa ½ Klafter Späne, circa 2 Ztr. Heu und sehr viele **Spezereiwaaren,** worunter namentlich: circa 242 Pfund Petroleum; circa 80 Pfund Oehl; circa 60 Pfund Kleesamen; circa 45 Pfund Schnupf- und Rauchtaback; circa 40 Pfund Reis; circa 50 Pfund Amlung; circa 40 Pfund Anken und Schmalz; circa 25 Pfund Käs ꝛc. sowie 200 Pfund verschiedene Nägel und 14 Pfund Baumwollenfaden und Garn.

Regensberg, den 16. April 1864.

Notariat Regensberg:
Hardmeier, Landschreiber.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht- und Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Zeugnisse.

Ich sage Ihnen meinen innigsten Dank für die übersandten zwei Paquete Gichtwatte; ich konnte für mein zehnjähriges Kreuzleiden von keiner Seite Hülfe erlangen und durfte an keine Heilung mehr denken, da wurde mir so schnell durch die Gichtwatte geholfen; um 12 Uhr legte ich die zwei Stücke auf, Nachmittags 4 Uhr waren meine Schmerzen verschwunden und hatte nur noch einige Steifheit 14 Tage lang.

Wisbiß bei Calbe, 10. Januar 1863.

Christoph Koppner.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 22. April 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	62	—	27	—	7
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	46	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16	—	—	—	—

Basel, Freitag den 22. April 1864.

Kernen und Waizen Fr. 25. 25 bis Fr. 26. —
Mittelpreis . . „ 25. 64
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 11

Rorschach, Donnerstag den 21 April 1864.
Verkauft 3589 Doppelzentner. Mittelpreis 28 Fr. 55 Rp.
Aufschlag — Fr. 21 Rp. Abschlag — Fr. —

Luzern, Dienstag den 19 April.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 27. 76
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 31 Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 49.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 26. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Das A. B. C. für große Leute,

oder Kalender für Zeit und Ewigkeit 1864, von Alban Stolz — ist wirklich wieder etwas Vortreffliches in seiner Art, es ist ein A B C, welches sich auszeichnet durch Volksthümlichkeit, durch lebendige Frische, durch treffliche Veranschaulichung mittelst Bildern, Vergleichungen und Beispielen, durch Angriffs- und Schlagfertigkeit gegen die Miserablitäten eines verlotterten Zeitgeistes.

Wir werden uns erlauben, unsern Lesern hie und da eine Stelle aus diesem A B C mitzutheilen.

Unter dem Buchstaben D spricht er von dem Diebstahl; hier sagt Alban Stolz unter Anderem, nachdem er vorher von den gröbsten Dieben geredet — von gewissen Monarchen und andern Regirungen:

„In den Zuchthäusern sind verhältnißmäßig ganz wenig Stadt- und Herrenleute, und man sollte darnach meinen, gröbere Sünden hätten ihren Aufenthalt, gleich den Läusen, am liebsten bei dem geringen Volk. Dennoch halte ich dafür, daß bei den Herrenmäßigen eher mehr, als weniger Diebstahl vorkomme. Ich will noch einige Exempel anführen.

Wenn z. B. ein Student alle Tage gut ißt und alle Abend viel trinkt, vielleicht seine jungen Beine zuweilen auch noch spazieren fahren läßt, während seine Eltern und Geschwister zu Haus kümmerlich leben, schwer arbeiten und kaum genug Kartoffel essen, um dem Hoffnungsvollen seine Ausgaben zu bestreiten; so ist er eben auch ein Dieb und zwar an der eigenen Familie, mag er sonst alle sieben Farben des Regenbogens in Band und Kappe an sich tragen.

So ist ferner jeder Schuldenmacher ein Dieb, wenn er statt die Schuld zurückzubezahlen lieber sich wohlsein und hernach verganten läßt. Ferner jeder Landtagsabgeordnete ist ein Dieb am Land, wenn er für unnöthige Forderungen stimmt, welche die Minister stellen; oder wenn er viel unnöthig schwätzt, so daß sie am Landtag viele Tage länger sitzen als zur Sache gehört; er hat für jeden unnöthigen Tag, den er durch Langgeschwätz verschuldet, 500 Gulden dem Land gestohlen.

Ferner sind die Herren geistlichen und weltlichen Standes Diebe, welche gute Besoldungen verzehren, aber ihren Dienst kümmerlich besorgen, und dafür schlecht bezahlten Vikaren, gering besoldeten Unterbeamten die meiste Arbeit aufhalsen.

Derartige Diebstähle nehmen sich aber vor der Welt und in den Zeitungen ganz gut aus; und es sind lauter Ehrenmänner, welche auf solche Weise den Dunghaufen ihrer Sünden mast machen. Hingegen der arme Tropf, der in der Noth nach einem Stück Brod oder Kleid greift und erwischt wird, der wird mit Schandarmen, Amtsgericht, Schande und Gefängniß schwer gepeinigt.

Ein Freund hat mir erzählt, daß er es selbst angesehen habe, wie in einem Hungerjahr ein ausgehungerter Familienvater von Gerichtsdienern hergeführt wurde, weil er einen Laib Brod genommen (vielleicht für die verwelkten Kinder.) Es war in dem Städtlein Calw. Da sie an die Brücke kamen, stürzte sich der arme Vater plötzlich in das Wasser hinunter, um der Schmach und dem siebenfachen Elend zu entgehen; und er ist ertrunken.

Wo werdet ihr großen Diebe, ihr Herrendiebe, einmal ertrinken und doch nicht ersterben?"

Während der englische Minister Russel wiederholt auf's Feierlichste geläugnet hatte, daß England an den Unternehmungen Garibaldi's gegen Neapel betheiliget gewesen, hat Garibaldi in seiner Dankrede im Kristallpallaste in kindlichster Weise das Gegentheil bezeugt. — Treu und Glauben sind in der englischen Politik nun einmal nicht zu Hause. Welche andere Macht wird in England noch Vertrauen haben können? Mit Recht sagt die „Ostdeutsche Post:" „Selten ist eine Regirung, die eine Konferenz oder einen Kongreß presidiren wollte, mit so durchlöchertem Ehrlichkeitsmantel vor die andern Regirungen hingetreten."

— Bezüglich der Zusicherung, welche der Pabst gegeben habe, daß der geistliche Bonaparte mit der Kardinalswürde bekleidet werden solle, ist beizufügen, daß diese Erhebung allerdings möglich und mehr oder weniger wahrscheinlich sein kann, aber daß das Kirchenoberhaupt weder einem Kaiser noch König ein Versprechen dieser Art gibt, geben kann oder will, ist ein Umstand, den man nicht übersehen darf. Die

Napoleone haben allerdings ihr Augenmerk für ihre Familie auf die höchsten kirchlichen Würden geworfen, und ganz ohne Einfluß mag, aber nur nebenbei, dieser Gedanke auf die französische Politik in Rom nicht sein. Indessen bleibt die Majestät des Pabstthums als solche die Hauptsache, und diese Majestät, wer am Ende damit bekleidet sei, möchte Napoleon offenbar auf die gleiche Wagschale legen, auf welcher das französische Kaiserthum liegt. Dieß wäre schon recht, wenn's in rechter Weise geschehen könnte.

Aargau.

— Zum Kaplan von Oberleibstadt hat der Regirungsrath einen Herrn Eberle ernannt, welcher dem Namen nach wohl kein Aargauer ist.

Kriminalgericht. Johann Müller, Käspis von Ryken, versuchte 4 mal, mittelst falscher Wechsel und Schuldforderungen, Uhren und Geld zu bekommen, was ihm aber nicht gelang. Dagegen gelang ihm folgender Betrug.

Dieser J. Müller begab sich zu Herrn Goldschmied Schär in Zofingen und verlangte verschiedene Schmucksachen, angeblich im Auftrage der Eheleute Meyer in Oftringen, welche zum Behuf eines Geschenkes eine Auswahl treffen wollen. Da man ihm nichts Uebels zutraute, übergab man ihm mehrere Ringe, Ketten u. s. w im Werthe von wenigstens Fr. 500. Er brachte aber diese Gegenstände nicht mehr zurück, sofort vorgenommene Erkundigung ergab, daß die Eheleute Meyer von der ganzen Sache nichts wußten, und daß Müller sich mit den behändigten Gegenständen bereits aus dem Staube gemacht hatte.

Er wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Luzern.

Luzern. Die Käshändler Gebrüder Mattmann von Hochdorf falliren hier mit 190,000 Fr. Schulden; das Guthaben ist Null. Große Schwindler!

— Letzten Sonntag brannte im Korporationswalde von Sursee eine Fläche von 6000 bis 8000 Quatratfuß ab. Es muß böswillige Brandstiftung vermuthet werden, da am gleichen Tage an einer andern Stelle wieder zirka 200 Quadratfuß in Brand geriethen. Auf Entdeckung des Thäters sind 50 Fr. ausgesetzt.

— Die Regirung von Luzern hat an die Konferenz über das Fabrikwesen die Herren Ständerath Meier und Nationalrath Segesser abgeordnet.

Glarus.

— Im Wallensee bei Murg ertränkte sich der Bauführer Groß.

Bauführer Groß habe ein liederliches Leben geführt, darum er entlassen und damit brodlos geworden sei. Seine Frau lebe in Zürich in hablichen Verhältnissen.

— Bei einem Hochzeitsschießen in Rüti wurde ein junger Mann durch einen Mörserschuß so schwer verletzt, daß er den Wunden erlag.

Zürich.

Dampfwaschmaschine. In Zürich ist eine Dampfwaschanstalt errichtet worden. Der Zudrang zur Benutzung derselben ist so allgemein, daß dieselbe dem Bedürfnisse nicht entsprechen kann. Die Zeuge werden blendend weiß gewaschen und leiden offenbar viel weniger, als dieß bei der Handwascherei der Fall ist. Die Maschine wascht, trocknet, stärkt, glättet. Die Wäsche wird in kurzer Zeit fir und fertig in's Haus gebracht, und — was die Hauptsache ist — die Preise sind so außerordentlich billig, daß die Handwascherei nicht von ferne die Konkurrenz aushalten kann. Bereits mehrere andere Städte wie Winterthur Chur, Thun, Glarus sind ernstlich damit beschäftigt, ähnliche Anstalten zu errichten.

Genf.

— Die Genfer sind darüber im Streit, ob sie dem Calvin eine Bildsäule als Denkmal setzen wollen oder nicht. Für den Fall, daß es geschieht, hat Abbe Mermillod vorgeschlagen, daß anderseits die Katholiken auch dem heil. Franz von Sales und dem großen Bischof Ademar Fabri Statuen in Genf errichten sollen; als Standort würde man Schanzenboden kaufen. Nun ja, was dem Einen billig, ist dem Andern recht.

Baselland.

— Kein Wunder, daß die Herrenpartei in Baselland sich so sehr auf Leben und Tod gegen die neuen Volksrechte und gegen ein neues Regiment gewehrt hat; es zeigt sich jetzt nämlich, daß manche Beamte nicht richtig gerechnet, d. h. daß sie dem Volke viel mehr Geld abgenommen als das Gesetz erlaubte. Es wird nun fleißig untersucht, und die Schuldigen müssen nach dem Gesetz jeden ungerechten Betrag vierfach zurück erstatten. Das ist bitter, und der Heiligenschein, mit dem sie gerechter sein wollten als Andere, wird hiebei auch gar zu sehr verdüstert.

— Hr. Alt-Bezirksschreiber Sütterlin hat laut seiner eigenen Unterschrift 1522 Fr. zu viel geforderte Taren bezogen; diese Summe muß er zurück geben, und dann noch den dreifachen Betrag als Buße in die Staatskasse legen; macht zusammen 6088 Fr. Hernach kommt noch das Kriminalgericht und sagt auch ein Wörtlein.

Zug.

— Vorigen Samstag schnitt die Lokomative auf dem Bahnhofe Zug einem Arbeiter, der berauscht an der Eisenbahnlinie lag, ein Bein ab.

Bern.

— Die Gemeindeversammlung hat beschlossen, den Christoffelthurm einstweilen noch nicht abzutragen. Die Gemeinderathswahlen fielen im Sinne der Volkspartei aus; President wurde Hr. Otto v. Büren.

Solothurn.

— Schon im vorigen Jahrhundert versuchte die Regirung von Solothurn dem Branntweintrinken einen Damm entgegenzusetzen. So sagte im Jahr 1747 ein amtlicher Erlaß derselben u. A. Folgendes: „Uns ist höchst mißliebig verdeutet worden, daß mit Kirschwasser, Branntwein und andern dergleichen gebrannten Wassern an vielen Orten die Jugend und betagte Leute angezogen, dadurch zur Liederlichkeit und zum Spielen verleitet und zur Verderbniß ihrer Gesundheit angeführt werden, weßhalb wir ernstlich allen Vögten anbefehlen, alle diejenigen, so gebrannte Wasser in den Häusern aufsetzen und verkaufen, auf das Nachdrücklichste jedesmal abzustrafen."

Ausland.

Italien.

Rom. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin von Meriko vom heiligen Vater huldvoll empfangen worden, und dem Kardinal Antonelli und dem König Franz von Neapel Besuche abgestattet haben, sind sie unter großen Ehrenbezeugungen weiter gereist.

Mailand. In Lumpen-Ballen in Brescia hat man 300 Gewehre entdeckt, in dem Hause eines Herrn Marocco in Mailand ebenfalls in Ballen 200 Gewehre, und in den Magazinen des Hauses Antongina und Müller 800 Bajonetscheiden, 800 Leibgürtel, 500 Paar Schuhe.

— Die „Schweizerische Kirchenzeitung" will wissen, daß ein Angriff auf das Leben des Papstes beabsichtiget gewesen und durch Verhaftungen verhindert worden sei. Diese Nachricht hängt wohl mit der berichteten Verhaftung Mazzini'scher Agenten zusammen.

Griechenland.

— Der junge Däne, König Georg, will dem vertriebenen König Otto nicht einmal dessen Privat-Eigenthum, wie Mobilien, Sammlungen von Werth- und Kunstgegenständen herausgeben. Das wäre ein schöner König, dieser Georg! Ein schönes Vorbild der Gerechtigkeit!

Schleswig-Holstein.

— Napoleon hat dem Preußenkönig zu seinem Siege Glück wünschen lassen. Der König ist in den Herzogthümern überall mit Feierlichkeit empfangen worden.

Die Sturm-Truppen wurden von der gleichen Musik, welche ihnen den Sturmmarsch geblasen, bei ihrer Rückkehr mit einem **Te deum** empfangen.

Die verwundeten, todten und gefangenen Dänen scheinen über 5000 Mann anzusteigen.

Ein preußisches Korps marschirt gegen Horsens, wo 8000 Dänen sich in fester Stellung befinden.

Die Dänen scheinen noch ein wenig raubsüchtig zu sein wie ihre Vorfahren, die Normannen. Während der Beschießung von Sonderburg haben die dänischen Soldaten diese ihre eigene Stadt geplündert. Aehnliches sei in Fridericia vorgekommen. Die Bürger verlangen kriegsgerichtliche Untersuchung, welche auch wirklich statt finde.

Rußland.

— Die russische Regirung hat dem Erzbischof Felinski die Verwaltung der Diözese Warschau entzogen.

Auch bereitet sie die Aufhebung der Klöster in Polen vor.

Frankreich.

Paris. Etwa 150 vornehme Pariser haben eine gemeinschaftliche Wahlfahrt nach Einsiedeln beschlossen. Die Reise geht über Luzern und Brunnen. Eisenbahn- und Post-Zug sind zum voraus bestellt.

— Das Frauenzimmer, welches in der ersten französischen Revolution vor etwa 70 Jahren in Paris als „Göttin der Vernunft" auf den Altar gehoben wurde, sei letzten 30. September 90 Jahr alt gestorben, seit langer Zeit blind, verrückt, Bettlerin. So berichtet ein Blatt aus dem Elsaß. — Schon vor mehreren Jahren hieß es einmal, diese „Göttin" sei gestorben; vielleicht gab es aber zu jener mordvollen Vernunftzeit mehr als nur eine Vernunftgöttin.

Algerien. Bereits hat ein Zusammenstoß mit den Aufständischen statt gefunden; ein französischer Oberst mit seiner Truppe ist geschlagen worden; jedoch auch der arabische Häuptling, Si Solimann, ist gefallen, aber dessen Bruder hat sich nun an die Spitze des Aufstandes gestellt.

— In Tunis (Afrika) sind Unruhen ausgebrochen; Frankreich und England haben Schiffe zum Schutze der Ausländer hingesandt.

— Zu Nantes brach in einem Keller Feuer aus, in dem ungeheure Vorräthe von Benzin, Terpentin, Theer, Pech ꝛc, lagen. Der Brand hätte furchtbar werden müssen, da goß man Salmiakgeist (ammoniakhaltiges Wasser) in den Keller und schloß alle Luftlöcher zu. Das Ammoniakgas löschte die Flammen mit Zauberschnelligkeit.

Türkei.

— Die türkische Regirung hat im Hinblick auf das Treiben der europäischen Revolutionsmänner in den Donaufürstenthümern eine Armee von 80,000 Mann aufgestellt. Oesterreich sei bereit, ebenfalls eine Beobachtungsarmee an die Grenzen der Herzogthümer zu schicken.

England.

— Am 17. April hat Garibaldi in London eine Abordnung der Freimaurer aller Nationen empfangen.

Was bedeutet es, daß eine Abordnung aller Freimaurer dem Garibaldi die Aufwartung gemacht?

— Garibaldi hat auch in Dublin (Irland) seine Verehrer; sie wollten ihn zu einem Besuche einladen, aber die katholischen Einwohner zeigten sich gegen diese Absicht so feindselig, daß sie nicht ausgeführt wurde.

In Liverpool erlaubten sich die Katholiken gegen den Tageshelden ebenfalls eine feindselige Kundgebung. Der arme mißbrauchte Garibaldi kann eben nicht erwarten, daß die Katholiken ihm um den Hals fallen, da er ihr Kirchenoberhaupt, den engelgleichen Pius, als Antichrist und Ausgeburt der Hölle verlästert.

— In einem Schreiben an ein Arbeiterkomite erklärte Garibaldi, er bedaure, zum Verlassen Londons gezwungen zu sein.

Das Komite hat sich dahin ausgesprochen, die Abreise Garibaldi's erfolge unter dem Drucke der Regirung; es soll die Entrüstung des Volkes kundgegeben werden.

Deutschland.

— Die Protestanten Oesterreichs treten zu einer Generalsynode zusammen, um in voller Selbständigkeit eine Kirchenverfassung zu berathen und festzustellen. Wann werden die Konfessionen auch in der Schweiz frei?

— Oesterreich, Preußen und der Bund sollen sich dahin vereiniget haben, vor allen Dingen die politische Vereinigung Schleßwigs und Holsteins zu begründen, und zu diesem Zweck eine vereinigte schleswig-holsteinische Ständeversammlung in's Leben zu rufen.

Sie haben sich ferner entschlossen und anheischig gemacht, eine Kanalverbindung zwischen der Nordsee und Ostsee in's Werk zu setzen, welche der Schifffahrt aller Nationen ein- für allemal den langen und nicht ungefährlichen Weg um Skagen herum und durch das Kategat und den Sund erspart. Sie haben sich endlich auch dahin geeinigt, die Erklärung Rendsburg zur Bundesfestung zu verlangen, und wahrscheinlich wird hiezu noch die fernere Forderung hinzutreten, daß Kiel der Hafen für die künftige deutsche Flotte, daß er ein Bundes-Kriegshafen werde.

Amerika.

New-York. Die Befreiung der schwarzen Sklaven ist sozusagen der Schlachtruf der Nördlichen, und doch verabscheuen sie die Schwarzen im höchsten Grade; ein neuer Beweis hievon ist folgender. Als im letzten Dezember der Mayor der Stadt New-York gewählt werden sollte, hatte ein gewisser Hr. Boote die vollste Aussicht, es zu werden. In einer Vorversammlung sprach er aber, wenn er Bürgermeister werde, so wolle er es durchsetzen, daß es den Schwarzen gleich den Weißen erlaubt sein solle, in den Stadteisenbahnen (von Pferden gezogen) zu fahren. Dieses Wort genügte, über 5000 Wähler von ihm abwendig zu machen und — sein Gegenkandidat Günther wurde Mayor von New-York. So steht es mit der Negerfreundlichkeit des Nordens!

Reime aus dem Aargau.

Daß von dem Affengeschlechte das genus humanum entsprungen,
Ward von Gelehrten dahier endlich zur Klarheit gebracht.
Adam und Eva verschwinden: die Bibel ist eitel nur Blödsinn;
Oranguntang allein bleibt der gefeierte Ahn!
Affen, ja zottige Affen, die sonst auf den Bäumen geklettert,
Schwangen mit kühnem Entschluß einst sich zur Menschheit empor.
Sagt, wie gelang es dem Forscher, so glänzend den Satz zu begründen.
Fand er am eigenen Kopf affengeschädelte Form?
Freilich erschafft die Natur jetzt nimmer so äffische Wunder;
Aber wo träge sie säumt, helfen Doktoren ihr nach.
Wüßten's die heutigen Affen, sie kämen aus Afrika's Wildniß
Hurtig gerannt zu dem Herrn: Bitte, entaffe uns doch!
Pavian und Wauwau's, der Meerkatz' schwänzige Rudel,
Sämmtliche strömten herbei; sind sie doch Vettern von ihm.
Hei wie dampfte da bald aus Schnauziger Gosch' die Cigarre,
Wenn auf das Sopha gestreckt Mandril sein Domino spielt.
Auch die Aeffin, die holde, sie ließe sich's ferner nicht nehmen,
Mit Crinoline und Shawl über die Gasse zu geh'n.
Künste und Literatur besorgten unendliche Affen;
Ahmen doch manche Genies heute schon äffisch nur nach.
Endlich verschwände dann freilich, was menschenwürdig auf Erden;
Affenschande allein gäbe der Welt das Gesetz.
Nein, ihr Herren, verschont uns mit eurer Affen-Erfindung!
Affen behaltet für euch; lasset uns Menschen nur sein! (N. Z. Z.)

Anzeigen.

Anzeige.

Man kann mich Donnerstag den 12. Mai im Gasthofe z. „Ochsen" in Aarau über Krümmungen d. menschlichen Körpers unentgeltlich berathen.

Carl Bärlocher,
prakt. Arzt,
Eigenthümer der orthopädischen Anstalt zu Rorschach am Bodensee.

Im landwirthschaftlichen Magazin in Aarau ist nebst den bereits angekündigten Sämereien und Düngmitteln noch zu haben: eine zweite Sendung

Kleesamen,

das **Pfund à 55 Rpp.** für Mitglieder.
Man wende sich an den Abwart Hrn. **Isak Müller.**

Heilmittel
gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittels gegen alle und jede **Flechtenkrankheiten** ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johann Keusch**, Flechthändler, in Besenbüren Kt. Aargau.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in Baden ist eingetroffen:

A B C für große Leute
oder
Kalender für Zeit & Ewigkeit
1864.

Von Alban Stolz.
3. Auflage mit groben Bildern.
Preis — 45 Ct.
oder franko zugesandt — 50 Ct.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 50.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 28. April 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Buchstabe A.

Alban Stolz redet in seinem A B C für große Leute unter dem Buchstaben **A** von der falschen „Aufklärung.“ Er sagt unter Anderem:

„Ein sogenannter Aufgeklärter redet bald so, bald anders, je nachdem er gerade wieder etwas gelesen, gehört oder getrunken hat. Bei frisch angestochenem Bier ist er total aufgeklärt, da gibt es keinen Gott und keinen Teufel; hingegen wenn er früh aufgewacht und ihm miserabel im Magen ist, und das dicke Blut ihm Herzklopfen und Engbrüstigkeit verursacht — da klopft es auch zuweilen im Gewissen und wird ihm eng in der Seele, als gebe es doch ein Gericht nach dem Tod.

Wenn er aber gründlich ausgeschlafen und den Kaffee getrunken, ihm der Nachbar „Bonschuhr! ausgeschlafen?“ zugerufen, und er gar in seine Bierhauszeitung geschaut hat; dann ist er wieder hellauf und er glaubt nicht einmal mehr das, was er doch nicht läugnen kann, nämlich daß er einmal sterben muß. Sein aufgeklärter Kopf ist so hell wie das Fenster an einer Bettlerstube; die Glasscheibe ist eingeschlagen, und dafür ist die Oeffnung mit Hudeln verstopft.

Eine Nachteule und eine Fledermaus halten den Tag für eine betrübte Zeit, die Sonnenhelle thut ihnen weh und ist ihnen verhaßt; wenn sie reden könnten, würden sie die Vögel, welche am Tag sich freuen, Finsterlinge heißen. Hingegen ist ihnen die Nacht die aufgeklärte Zeit; die Eule hat ihr Licht im Kopf, ihre Augen leuchten wie eine Kohle, und die Fledermaus hat große Freude an einer brennenden Oellampe; das ist ihr das wahre Licht und riecht auch nach Speck, den sie sehr liebt.

So hat es der Mensch, welcher sich für aufgeklärt hält; das himmlische Licht des christlichen Glaubens thut ihm weh, er mag es nicht. Hingegen hat er im Kopf ein Privatlicht, seine Einbildungen; und wie die Fledermaus das stinkende Oellicht unendlich der Sonne vorzieht, so ist dem Aufgeklärten eine schmutzige Zeitung, von ungläubigen Juden und abgefallenen Christen geschrieben, tausendmal lieber als die Bibel oder der Katechismus. Ein solcher Mensch sagt: „Was ich nicht begreife, das glaub ich nicht.“ Einen armseligern Tropf gibt es aber auf der Welt nicht, als einen Menschen, der gar nichts im Kopfe hat, als was er begreift. Denn von Allem, was groß, erhaben, ewig und göttlich ist, hat er nichts drin, als die Gemeinheiten und den Flitter und den Staub der Erde.

Ist denn ein Blinder, der nur mit den Fingern umhergreift, gescheidter, als ein Mensch, der gute Augen hat nnd weithin bis zum Himmel sieht, wohin keine Hände langen?

Ein deutscher Schriftsteller, Claudius, hat vor 50 Jahren auch ein Abc in Reimen geschrieben. Bei dem Buchstaben E heißt es:

„Erleuchtet das Jahrhundert ist;
Der Esel Stroh und Disteln frißt.“

Menschen, welche das Stroh von Zeitungsredensarten und die Distelu der Spöttereien und Lästerungen über Religion mit Appetit verzehren, die gleichen dem erleuchteten Esel; sie meinen, sie seien die Gescheidten, und haben zwischen den Ohren gar wenig Gehirn.“

— Man spekulirt noch immer darüber, welches die wahre Ursache der plötzlichen Abreise Garibaldi's aus England gewesen sei. Einige meinen, er habe von England Unterstützung zu einem Angriff auf Venedig erwartet; seine Hoffnung sei getäuscht worden und so sei er grollend abgereist. Andere vermuthen, die Abreise habe nicht zum Zweck, wirklich nach Caprera zurück zu kehren, sondern es stecke dahinter eine heimliche Reise nach irgend einem Revolutionsschauplatz. Dieß ist eine Vermuthung, welche man schon bei seiner Abreise von Caprera haben konnte, indem die Wahrscheinlichkeit nicht allzuferne lag, die Reise nach London sei vielleicht nur ein Scheinmanöver.

Anderseits verlautete, daß nicht nur Frankreich, sondern auch Oesterreich im Stillen auf die Entfernung Garibaldis aus London gewirkt; letztere Macht habe erklärt, daß ihr Konferenz-Abgeordneter keinen Tritt über die Schwelle des Konferenzsaales thun werde, so lang Garibaldi in England sei.

Es herrscht in Italien allgemein das Gefühl, daß irgendwie die Kriegsereignisse auf's Neue ausbrechen müssen. Auch in Paris, von wo aus der Friede erst noch verkündet wurde, herrscht eine ängstliche Stimmung; man traut auch dem nächsten Tage nicht mehr.

Am 25. April ist die Londoner Konferenz zusammengetreten; alle Bevollmächtigten waren anwesend. Es wurde ein Waffenstillstand vorgeschlagen. Die Bevollmächtigten von Preußen und Oesterreich erklärten, hierüber ohne Instruktion zu sein. Hierauf wurde die Konferenz vertagt, bis Instruktion eingetroffen werde. Die Konferenz wolle sich wöchentlich zweimal versammeln.

Wirksamkeit des Beichtstuhls.

In Belgien hat sich in jüngsten Tagen Folgendes zugetragen.

Die Erben der Maria Josepha Rassart waren im Beisein mehrerer Amtspersonen im Hause der verstorbenen zum Theilungsgeschäfte versammelt, als der Hr. Dekan und Stadtpfarrer in den Saal trat.

„Sie sind ohne Zweifel erstaunt, meine Herren, mich hier zu sehen," sagte der Hr. Dekan bei seinem Eintritt.

„Allerdings" erwiederten mehrere Stimmen.

„Nun, beruhigen Sie sich," fuhr der ehrwürdige Priester fort, „ich komme nicht, um irgend eine Ansprache zu machen; sondern habe im Gegentheil eine kleine Zurückerstattung zu leisten. Hier ist sie."

Bei diesen Worten nahm er ein mit Bindfaden sorgfältig zugeschnürtes Paket aus der Tasche, und übergab es dem Hrn. Gerichtspresidenten. Es enthielt Gold, Banknoten und verschiedene ganz gute Werthpapiere für eine Summe von 102,000 Fr., sage Einmalhundert und zweitausend Franken.

Alles dieses wurde vor den erstaunten Blicken der glücklichen Erben auf dem Tische aufgerollt und entfaltet. Alles schwieg, Herr Präsident Lebon aber lud den hochw. Dekan ein, Platz zu nehmen, zumal er ihm einen Empfangschein für die abgegebene Summe ausstellen wolle.

„Es ist nicht nöthig," entgegnete der Angesprochene, „dieß kommt aus dem Beichtstuhl, ich wußte nicht einmal den Betrag der Summe, und habe keinen Empfangschein entgegen zu nehmen. Gottbefohlen!"

Aargau.

— Der bisherige Unterarzt an der Kranken- und Irrenanstalt in Königsfelden, Hr. Bertschi, hat die Entlassung von dieser Stelle nachgesucht und vom Regirungsrath erhalten; an seine Stelle wurde gewählt Hr. Adolf Weibel von Muri.

— Der Regirungsrath hat einige Abänderungen im Stundenplan der Kantonsschule getroffen; es wurde nämlich der Religonsunterricht in der 4. Klasse ganz fallen gelassen, dafür aber erhält die 3. Klasse wöchentlich zwei Stunden statt eine.

Für das Hebräische waren bisher wöchentlich zwei Stunden bestimmt; da aber bei dieser geringen Stundenzahl unmöglich so viel geleistet werden könne, als man von einem Theologen verlangen müsse, so wurde die wöchentliche Stundenzahl auf drei vermehrt.

— Auf das Ansuchen des Dekanats hat der Regirungsrath die diesjährige Versammlung des Kapitels Lenzburg-Brugg auf den 24. Mai angeordnet. Nach der Kehrordnung wird dieselbe in Lenzburg statt finden.

Zu ihrem abgeordneten hat die Regirung den Präsidenten des reformirten Kirchenraths Hrn. Reg.-Rath Dr. Urech ernannt.

Bern.

Bern. Die „Thuner Korrespondenz" der „Botschaft" war nicht aus dem Freiamt eingesendet, wie das „Berner Blatt" bemerkte, sondern aus dem Kanton Luzern.

Daß die „Botschaft" nicht Mißtrauen von einer Konfession gegen die andere säet, sondern diesem Mißtrauen, so viel es in ihrer Kraft ist, zu wehren sucht, das weiß Jedermann, der sie nur einigermaßen kennt.

Unsere Ansicht ist, der Einsender der Korrespondenz habe lediglich die Absicht gehabt, anzudeuten, daß in Thun die Sonntage überhaupt religiös nicht gar absonderlich gefeiert werden. In diesem Sinne und in keinem andern haben wir die Korrespondenz aufgenommen.

Bern. Der Mathematiker John, welcher sich durch einen Pistolenschuß zu tödten versucht hat, befindet sich noch am Leben. Die österreichische Gesandtschaft hat dem Unglücklichen, als einem österreichischen Unterthan, eine Unterstützung von Fr. 4000 zugesichert.

Waadt.

— In Avenches (Aventicum) sind neulich schöne römische Mosaikböden entdeckt und sorgfältig gehoben worden.

Zürich.

— Die Bauwuth hat in Zürich einen mächtigen Stoß erlitten; bei dem Wohnungswechsel an letzter Ostern sind über 200 Kaufläden und Wohnungen geräumt worden, die nicht wieder bezogen sind. Die Miethzinse waren derart in die Höhe geschraubt, daß die betreffenden Miether bei längerem Verweilen zu Grunde gehen müßten.

In Basel und andern Schweizerstätten wird die gleiche Erscheinung bemerkt. Alles hat eine Grenze.

St. Gallen.

— Der da ist eigensinnig und rechthaberisch, dieser Schulrath von Uznach! Er treibt seinen Widerstand gegen die Beschlüsse der Gemeinde wirklich auf's Aeußerste. Obschon die Gemeinde ihre Beschlüsse schon mehrmal gefaßt und bekräftiget hat, nahm der Schulrath durch Stichentscheid dennoch den Antrag an, die Gemeinde nochmals zu versammeln, um sie zu bereden, von ihrem Rekurse abzugehen, und endlich doch zu thun, was er will, der Schulrath. Hoffentlich wird sich die Schulgemeinde erinnernwer Souverän ist, und wer sich zu fügen hat. So zwingerisch handeln jedenfalls nicht edle Charaktere, nicht wahrhaft republikanische Männer.

Obwalden.

Landsgemeinde. Am 24. April Schlag 11 Uhr setzte sich der aus den Mitgliedern des Regirungsrathes, des Landrathes und der Geistlichkei

gebildete Zug von dem Dorfplatz aus in Bewegung; an der Spitze desselben die Tamburen, Harsthornbläser, Letztere dieses Jahr zum erstenmal in der Tracht der alten Schweizer, und die Feldmusik von Sarnen. Dem regirenden Landammann voraus gingen der Landweibel mit aufwärts getragenem Schwert und die sieben Weibel als beeidigte Stimmenzähler — Alle in der Standesfarbe. Angekommen auf dem Landenberg, eröffnete der abtretende Landammann, Hr. Nationalrath Wirz, die sehr zahlreiche Versammlung mit einer trefflichen Anrede.

Nach Bestätigung des Landesseckelmeisters und Vornahme einiger Ersatzwahlen wurde aus der Mitte des Regirungsrathes für das nächste Jahr zum regirenden Landammann gewählt: Hr. Dr. Etlin in Sarnen, und zum Statthalter der abtretende Landammann Wirz. Als Mitglied in den Ständerath wurde Herrmann, Vicepräsident des Bundesgerichtes, neuerdings bestätigt.

Alle diese Wahlen erfolgten mit Einmuth oder doch mit großer Mehrheit.

Ausland

England.

— Der treffliche Bassist Hr. Dr. Schmid aus dem Aargau gastirt gegenwärtig an der italienischen Oper in London. Die Londoner Blätter erklären, daß seit der Zeit des berühmten Formes keine so herrliche Baßstimme mehr in der englischen Hauptstadt gehört worden sei.

London. Bereits war in einem Parke London's eine Versammlung von etwa 500 Personen beisammen, um ihre „Entrüstung" wegen der Abreise Garibaldi's auszusprechen; der Polizei-Inspektor verordnete aber die Auflösung der Versammlung, und der President derselben ermahnte die Anwesenden, zu gehorchen, man könne sich ja später anderswo versammeln.

— Der russische Revolutionsmann Herzen hat dem Garibaldi, Mazzini und andern Revolutionsmännern zu Ehren ein Frühstück gegeben; an demselben nannte Garibaldi den Mazzini als seinen Lehrmeister und brachte ihm ein Hoch.

Garibaldi hat vor seiner Abreise von London 25,000 Fr. erhoben, die ihm ein Anbeter desselben als Vermächtniß hinterlassen hat.

Auch der englische Kronprinz hat dem Garibaldi einen Besuch gemacht.

Italien.

Turin. Gegen 10 Uhr in der Nacht vom 15. April kam im Kriegszeughause Feuer aus. In einem der Nebengebäude lagen einige hundert gefüllte Bomben, Granaten und anderes Schießmaterial vorräthig, deren Entzündung schreckliches Unheil hätte anrichten können. Die Angst, die sich bei der Kunde vom Brande der Bevölkerung bemächtigte, war unbeschreiblich. Den Anstrengungen der Artilleriesoldaten ist es zu verdanken, daß jene furchtbare Explosion verhindert wurde; doch büßten dabei zwei Mann derselben durch herabstürzende Balken ihr Leben ein.

— Der Stadtrath von Genua hat eine ständige Kommission zur Betreibung und Förderung der Lukmanier-Alpenbahn eingesetzt, mit der Vollmacht, die beschlossenen Beiträge jeder Gesellschaft zuzusichern, welche diese Aufgabe ernstlich an die Hand nimmt. Gleichzeitig sollen die Provinz Genua und die dortige Handelskammer zur gleichen Maßnahme aufgefordert werden.

Griechenland.

— In Griechenland verwirklichet sich das Elend, welches man bei der Verjagung des braven Königs Otto prophezeien konnte, immer mehr. Auflösung aller Ordnung bei Militär und Bürgern; treulose Parteiwuth, Empörungen da und dort, Raub und Plünderung, unfruchtbares Verschleudern der wenigen Finanzen, ein unerfahrner Knabe und Fremdling als König, Minister und eine Nationalversammlung, die mit dem König Spott treiben und nur für Befriedigung der Leidenschaften des Tages besorgt sind, — daß ist das traurige Bild Griechenlands.

Türkei.

— In Konstantinopel sollen demnächst Konferenzen in Betreff die Klösteraufhebung in den Donaufürstenthümmern abgehalten werden.

Deutschland.

— Deutsche Männer (Abgeordnete) haben in Frankfurt in Betreff von Schleßwig-Holstein einen Protest verfaßt, welcher viele Unterschriften erhält, auch alle Mitglieder der zweiten sächsischen Kammer haben denselben unterzeichnet; er lautet:

„Angesichts der Londoner Konferenz und in Ermangelung einer Gesamtvertretung unserer Nation, erklären wir, die unterzeichneten Mitglieder deutscher Landesvertretungen, vor Deutschland und Europa: Das klare Recht und der ausgesprochene Volkswille fordert die Trennung der Herzogthümer Schleswig-Holstein von Dänemark. Das klare Recht und der ausgesprochene Volkswille beruft den Prinzen Friedrich von Augustenburg zur Erbfolge in den unzertrennlich verbundenen Herzogthümern. Ist dieses Recht bestritten, so steht die Entscheidung keiner Konferenz der Mächte, sie steht allein dem Volke und seinen Vertretern zu. Gegen jede Verfügung, die über das Schicksal der Herzogthümer ohne oder wider ihren Willen getroffen werden sollte, protestiren wir im Namen der Nation und verwahren für jetzt und alle Zukunft das Recht Deutschlands und des schleswig-holsteinischen Volkes."

— Auch die Mitglieder des bairischen Landtages sollen bereits ihre Unterschriften zu diesem Protest eingesendet haben.

Berlin. Ein schrecklicher Mord! Steuerbeamte dahier fanden in der Spree in einem Strohsack eingewickelt die bloß mit einem Hemd bedeckte Leiche eines augenscheinlich den bessern Ständen angehörenden etwa 30-jährigen Mannes, dem mehrere Finger fehlten und beide Beine abgehauen waren.

Der Polizeipräsident, der diese Thatsache durch rothe Anschläge zur Kenntniß der Bevölkerung brachte, hat zur Entdeckung des scheußlichen Verbrechens eine Belohnung von 100 Thalern ausgesetzt.

In der Leiche des Ermordeten ist der hier in der Leipziger Straße wohnende Lehrer der französischen

Sprache, Professor Grey, y aus Nancy, erkannt worden. Man weiß von demselben nur, daß er zuletzt am Abend vor seiner gräßlichen Ermordung in der Konditorei von Stehely gesehen worden ist, von da ab hat ihn Niemand bemerkt. Er hinterläßt Frau und Kinder. Ein Gerücht will wissen, daß man den Thätern auf der Spur sei und Verhaftungen bereits stattgefunden hätten.

Verantwortlicher Redaktor: J. N. Schleuniger.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 23 April 1864.)

Fertigungen.

April den 23. Bübikon den 8. Mai. — Daniel Müller, fl., von Hausen. — Mellingen 6. Peter Meier von Tägerig. — Muhen 2. Samuel, Erismann. — Berikon 3. Samuel, Wiler von Ober-Endingen; Lendolin Feißti in Großthum Baden Joseph, Borni. — Tägerig 8. Joseph, Blattmer, älter. — Herznach 3. Joseph Herde, Weber. — Oberhof 4. Moriz Lenzin, Zimmermann sel., Urs Joseph Treier, von Wölflinswil; Jakob Bircher, von Küttigen. — Habsburg 30. Johann Friedrich Werder. — Sarmenstorf 4. Joseph Koch, Fuhrmann. — Zuzgen 2. Johanna Metzger, geb. Brack Leimbach 6. Friedrich Haller, von Reinach; Gebrüder Johannes und Jakob Gautschi, von Reinach; Gebrüder Heinrich und Gottlieb Sager, von Menziken, Gottlieb Hunziker, Zimmermanns. — Rietheim 2. Heinrich Groß. — Bellikon 4. Wittwe Katharina Tommer, von Bogelsang. — Mönthal 6. Heinrich Brack, alt Lehrer. — Wettingen 4. Verena Ursprung geb. Steimer sel., — Hägglingen 6. Josepha Geißmann. — Umiken 6. Hans Ulrich Horlacher. — Oberrütti 4. Joseph Suter zur Gerbe in Sins; Kaspar Stocker, Schmied in Sins; Schreiner Kaspar und Anton Müller. — Aaran 6. Wittwe Krähenbühl; Jakob Friedrich Graf, Kartenfabrikant, von Leutwil. — Rheinfelden 10. Franz Joseph Bröchin. — Suhr 3. Verena Widmer, geb. Gautsche.

Schuldenrufe.

Baden. Dorer-Egloff, fl., alt Landmann, von Baden; Huber Johann, sel., von Mägenwyl. — Eingabe bis 21 Mai, Gemeindekanzlei Baden und Mägenwil. **Bremgarten.** Hammer, Faber von Bremgarten. Eingabe bis 2 Juni. Gemeinderath Bremgarten. **Laufenburg.** Käser, Markus sel., von Sisseln. Eingabe bis 24 Mai, Gemeinderath Sisseln. — **Lenzburg.** Wittwe Anna Bertschi, von Dürrenäsch, zu Lenzburg. Eingabe bis 17. Mai. Gemeindeschreiberei Lenzburg. — **Muri.** Küng, Kaspar, Schuster, von Beinwil; Weber Kakob sel. von Hagnau. Eingabe bis 25 Mai. Gemeinderath Beinwil. — **Zofingen.** Wirz, Johannes, von Menziken. Eingabe bis den 4. Juni, Gemeindeschreiberei Reitnau.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Stutz Maria Anna, von Islisberg. Eingabe 2 Juni, Gemeinderath Arni-Islisberg. — **Laufenburg.** Rüetsche, Anton von Gipf verstb.; Wagner, Ferd. sel. von Laufenburg. Eingabe bis den 24 Mai, Gemeinderath Laufenburg. **Zurzach.** Keller, Joseph Blois, z. Mohrenkopf, von Zurzach. Eingabe 24 Mai, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Aaran. Lüscher, Samuel, von Muhen; Hächler, Elisabeth Maria, und Jakobea, Schneider, sel., von Rohr. Eingabe bis 28 Mai. — **Baden.** Koller, Jakob Leonz, von Sulz; Eichler Johann Wagner, von Oberrohrdorf; Baxt, Joh. Jakob, Dominis von Gebenstorf. Eingabe bis 21. Mai. — **Bremgarten.** Meier Franz, Schuster, von Hilfikon. Eingabe bis 23 Mai. Juchli, Heinrich, Hägis, von Zufikon. Eingabe 9. Mai. — **Brugg.** Horlacher, Jakob, von Villnachern. Eingabe 25 Mai. **Laufburg** Schneider, Alois Maurer, und Gypser, von Schloßrued. Eingabe 31 Mai. — **Muri.** Huwyyler, Jakob, Schuhsepels, von Büzen. Eingabe 25 Mai.

Baden. Umbricht, Kaspar, von Unterfiggingen; Vonmüllinen Anna Maria geb. Steinmonn, Frau des falliten Kaspar Vonmüllinen, von Wohlenschwil.

Anzeigen.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft

Ich bringe anmit zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums, daß ich dem Herrn J. **Lenthold** z. grünen Berg in Zurzach eine **Agentur der Magdeburger-Hagelsversicherungsgesellschaft** für den Bezirk Zurzach übertragen habe und wird derselbe bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft ertheilen.

Zürich, den 25. April 1864.

Zeller-Zundel

Generalagent der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.



Entlaufen: ein schwarzes **Wachtelhündchen**, weiblichen Geschlechts, mit messingenem Halsband.

Bericht oder Zurückgabe gegen angemessenes Trinkgeld ins reformirte Pfarrhaus Zurzach.

Anzeige.

Man kann mich Donnerstag den 12. Mai im Gasthofe z. „Ochsen" in Aarau über Krümmungen d. menschlichen Körpers unentgeltlich berathen.

Carl Bärlocher,

prakt. Arzt,

Eigenthümer der orthopädischen Anstalt zu Rorschach am Bodensee.

Konkurs-Anzeige.

Ueber den schuldenhalber ausgetretenen **Johann Jakob Ottiker**, Weinschenk, von Schöfflisdorf, ist in Folge Gerichtsbeschluß **Konkurs** eröffnet worden. Die Auffallsverhandlung findet **Dienstag den 5. Juli** 1864, Vormittags 9 Uhr, vor der der Auffalls-Kommission des Bezirksgerichtes Regensberg statt. Die Eingabefrist geht mit dem **4. Juni** 1864 zu Ende und die Bedenkzeit, dauert vom **14. bis 25. Juni** 1864, — laut Zürcher-Amtsblatte Nr. 30.

Regensberg, den 11. April 1864.

Notariat Regensberg:

Hardmeier, Landschreiber

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht- und Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 51.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 1. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

„Ämtervertheilung."

Nämlich eine erdichtete Aemtervertheilung, davon ist die Rede. Eine solche wird in den Zehnderblättern der Volkspartei zugeschrieben, für den Fall, daß diese Partei in der Judenfrage vollständig gesiegt hätte.

Und diese Erdichtung, sie hat natürlich einen Zweck; der Einsender der Erdichtung bezeichnet ihn selbst dadurch, daß er, mit Berufung auf einen solchen „rücksichtslosen" Aemtervertheilungsplan, die Behörden zum gründlichen Ausfegen auffordert.

Was dieses „Ausfegen" bedeutet, ist nach Aeußerungen, wie sie in den genannten Blättern schon mehrmal gefallen sind, nicht zweifelhaft; persönliche Rache will ihre Befriedigung haben; in den Mantel der Politik gehüllt glaubt man vielleicht, die Befriedigung am ehesten zu finden.

Doch weg von dem, was im Geheimen kocht; die finstern Gedanken gehen denjenigen, der sie hegt, mehr an als uns; er mag zusehen, wie er sich mit denselben zurecht findet. Dagegen wollen wir ein Wort sagen in Bezug auf den erdichteten Aemtervertheiligungsplan selbst.

Hätte man einen solchen Plan in der Voraussetzung eines entschiedenen vollen Volkssieges besprochen, so wäre die Besprechung gewiß kein Verbrechen gewesen, sondern etwas, daß sich von selbst versteht; eine solche Besprechung hat aber nicht statt gefunden, und ein Aemtervertheilungsplan hat nicht existirt, also auch kein „rücksichtsloser." Wer allfällig an Amt und Ehre gedacht, der muß dieß auf seine Privatrechnung schreiben.

Die erdichtete Aemtervertheilung sagt selbst: „Ich bin erdichtet." Wie so? Sie behauptet z. B., man habe Hrn. Peter Elmiger zum Bezirksamtmann machen wollen. Wer glaubt das?

Hr. Elmiger kann sich nicht rühmen, daß ihn seine Partei, etwa im Großrathssaale, mit einiger Rücksicht behandelt habe. Trotzdem halten wir ihn für einen Ehrenmann und für einen Volksmann, der mehr Verdienste haben dürfte als mancher Gelehrte; aber der Gedanke, daß er als Bezirksamtmann passe, lag gewiß dem Elmiger selbst so wie der Volkspartei himmelfern. Die Gegner sehen dieß ganz gut ein, das ist sicher; nur Einer meint es anders, auf daß seiner Dichtung das Zeichen der Unächtheit nicht fehle.

Ein anderes Zeichen der gleichen Unächtheit ist ist die Behauptung: „Professor Schleuniger hätte Landammann werden sollen."

Wir bedauren aufrichtig, daß die Verhältnisse nicht so sind, daß er wirklich Landammann werden könnte; eben so müssen wir aber fast bedauren, daß er unter keinen Verhältnissen ein Staatsamt, also auch nicht das Amt eines Regiruugsrathes oder Landammanns angenommen hätte oder annehmen würde. Er hätte vorgezogen, den Beweis zu leisten, daß er um Grundsätze, um Vermehrung der Rechte und Freiheiten des Volkes gerungen habe, nicht aber — um ein Amt. Er hätte geglaubt, durch das Beispiel der Uneigennützigkeit einen größeren Dienst zu leisten als durch Bekleidung eines Amtes.

Recht viele Freunde der Volkspartei kennen diese Gesinnungsweise des Schleuniger; derselbe denkt heute noch gerade wie vor 20 Jahren, da man den englischen Schriftsteller Sealsfield als Mittelsmann zu ihm sandte und ihm eine Regirungsrathsstelle anbot. Sealsfield stampfte umsonst den Boden. „Ja, ich bin vielleicht auch ehrgeizig, wie andere Leute, aber der Gegenstand meines Ehrgeizes ist nicht ein Amt, sondern ein Sieg der Grundsätze der Freiheit."

So antwortete damals Schleuniger, so würde er heute noch antworten.

Wenn der Einsender der Zehnder-Presse sagt, die Bezirksamtmannstelle von Muri sei dem Herrn Doktor Jehle bestimmt gewesen, so erinnert uns dieß an eine Aeußerung, welche bezüglich der zwei Bezirksamtmänner des Freiamts von uns selbst gemacht worden ist — in einer Unterhaltung, worin die Rede nur zufällig auf genannte Herren kam. Die Aeußerung lautete:

„Hr. Weibel's politische Gesinnung ist gar nicht die des Volkes, aber als Bezirksamtmann benimmt er sich so, daß das Volk ihn gern hat, und ihn gar nicht aus dem Amte heraus wünscht. Auch Hr. Bezirksamtmann Weißenbach weiß sich dem Volke gegen-

über zu benehmen; dieser Mann hat viele praktische Kenntnisse; er wäre vielleicht gut als Regierungsrath für das Freiamt, aber man sagt, er würde die Stelle nicht annehmen, weil er zu sehr an Bremgarten gebunden sei, und weil er dem Keller nicht in den Weg treten würde."

Das ist Alles, was wir von der schrecklichen Aemtervertheilung wissen, an der gerade so viel Wahres ist, wie früher an dem „fremden Geld," an der Herstellung der Klöster, an der Zerreißung des Kantons u. s. f.

Wir haben nicht von der Sache geredet, in der Meinung, die angedrohte Rache abzuwehren; sondern um die neue treulose Unwahrheit als das hinzustellen, was sie ist.

Uebrigens, ihr Herren Gegner, ihr seidt die Götter der Welt! so übet denn Rache über Alle, welche während dem edlen Kampfe, wie ihr ihn gegen die Volksrechte geführt, nicht ganz in Anbetung gegen euch erstorben waren.

Ihr habt Recht, daß ihr nicht zufrieden seidt, die Volkssuveränität in der Judenfrage mit Hülfe außerkantonaler Behörden auf's Haupt geschlagen zu haben; ihr habt Recht, daß es euch nicht genügt, dem Volke in dem Begehren um Abstimmung über die Gesetze eine kaum errungene Verfassungsbestimmung schmählich gebrochen zu haben; — ja ihr habt Recht, übet nun auch noch — die Rache!

Vaterland.

Die Dänen haben das Schiff „Sophie" gekapert, auf welchem drei Waarenkisten aus Glarus sich befanden. Der Bundesrath verlangt nun von Dänemark die Herausgabe der drei Kisten, gestützt auf eine Uebereinkunft über das Seerecht in Kriegszeiten, welcher auch die Schweiz beigetreten ist.

Der Bundesrath findet, gestützt auf eingeholte Gutachten, man müsse die Mormonen als „Christen" gelten lassen, daher die Ausweisung der Glarner Mormonen aus Graubünden nicht statthaft sei.

Aargau.

— Die Gemeindevorsteher und Gemeindeschreiber des Bezirks Lenzburg haben sich zusammen gethan und verlangen Erhöhung der gemeinderäthlichen Passationsgebühren bei einem pflegschaftlichen Vermögen von 700 bis 20,000 Fr.

Da der Staat in Pflegsachen keine Verantwortung übernehme, so habe er auch keine Taxen zu beziehen.

Die Rechnungsablage soll alle drei Jahre stattfinden.

Die Gelübdeerstattung soll wie bisher vor dem Bezirksamt geschehen.

— Auf den Bericht der Landwirthschaftskommission hat der Regirungsrath dem Hrn. Glaser die nachgesuchte Entlassung von der Stelle eines Direktors an der landwirthschaftlichen Schule in Muri auf 1. Juli ertheilt.

Aarau. In hiesiger Cementfabrik brach Donnerstag Nachts Feuer aus, das aber, ohne bedeutenden Schaden anzurichten, gelöscht werden konnte.

Luzern.

— In der Nacht vom Sonntag auf den Montag wurde in Eschenbach Schneider Estermann vermittelst eines Messerstiches dermaßen verwundet, daß man für sein Leben fürchtet.

Nidwalden.

— Freitags den 22. April hielt Nidwalden die jährliche Landeswallfahrt zu St. Martin in Buochs, um den Segen des Himmels für die bevorstehende Landesgemeinde zu erflehen.

Die Landesgemeinde, vom heitersten Himmel begünstigt, war sehr zahlreich besucht. Wenn auch für dießmal der Gegenstände wenige dem Entscheid des Suveräns vorgelegt werden konnten, so erwachte doch der edle Stolz des freien Mannes, der von seinem Rechte Gebrauch machen wollte.

Der abtretende Herr Landammann Wyrsch eröffnete die Landesgemeinde mit einer angemessenen Ansprache, dann trat Hr. Landammann J. Kaiser wieder in's Amt als regirendes Oberhaupt. Als Ständerath wird Hr. Landstatthalter Dr. Zelger von allen vorsitzenden Herren wieder vorgeschlagen, der seit Jahren diese Stelle zum Nutzen und Frommen des Kantons bekleidet.

Mit dem Ergebniß der Landesgemeinde zufrieden, kehrten Volk, Geistlichkeit und Behörden in geordnetem Zuge nach Stans zurück.

Bevor die Kirche betreten wurde, richtete der Hochw. Kommissar Niederberger, mit dem ihm eigenen Rednertalent, Worte des Ernstes und Ermunterung an den neugewählten Landammann. Er erinnerte ihn, daß nur da des Landes Wohlfahrt wahrhaft gedeihen und blühen kann, wo Kirche und Staat Hand in arbeiten. Hr. Landammann Kaiser, sichtlich gerührt, antwortete mit dem im Schweizerlande beliebten Sprichworte: Bette und arbeite! und erklärte mit diesem Wahlspruch sein künftiges Wirken für Kirche und Staat.

Hierauf bewegte sich der Zug in die Kirche zum feierlichen Tedeum, und das „Amtsmahl," das seit vielen Jahren ausgeblieben, nun aber wieder in Gnaden aufgenommen wurde, endigte die Feier dieses Tages. (Schwyz. Ztg.)

Genf.

— Zu Sacconnez wollten bei Anlaß einer Hochzeit mehrere junge Leute schießen. Um die Knall-Wirkung zu steigern, lud einer derselben Kieselsteine in das Geschoß. Plötzlich ging der Schuß, wahrscheinlich durch einen Funken, den das Einstoßen des Kiesels hervorgebracht, los, und beschädigte vier der umstehenden Bursche. Der unglückliche Lader ist so stark verwundet, daß man an seinem Aufkommen zweifelt, die drei Uebrigen kamen mit leichten Streifwunden davon.

Neuenburg.

— In der Pfahlbautenstation von Tène im Neuenburger-See sei durch die Leute des Hrn. Professor Desor in Neuenburg letzter Tage ein menschlicher Schädel von äußerst merkwürdiger Beschaffenheit und besonders niedriger Form der Stirne aufgefunden worden, ein Exemplar, wie es in seiner Art von kei-

tiem der bis jetzt bekannten übertroffen werde. Vielleicht wird auch dieser Schädel wieder als „Affen-Beweis" gelten müssen.

Graubünden.

Chur. In der Metzgmühle des Hrn. Jecklin dahier hat die Tochter des Besitzers auf entsetzliche Weise ihr Leben eingebüßt. Während sie damit beschäftigt war, einen Sack in einen Gangtrichter auszuleeren, wurde ihr Kleid von der Maschinerie erfaßt, und obwohl ihr Bruder augenblicklich eilte, das Werk zu stellen, war es doch schon zu spät; als er zurückkehrte, fand er sie schrecklich verstümmelt und entseelt daliegen.

Waadt.

— Auf den 28. Mai ist nach Lausanne eine Pferdeausstellung anberaumt, bei welcher Fr. 6000 in verschiedenen Preisen zur Vertheilung kommen.

Solothurn.

— Der Regirungsrath hat beim Bundesrath wegen der Schießübungen im Aarauerschachen und der Beschädigungen an dem Eigenthum der dortigen Bewohner neuerdings Beschwerde erhoben mit der Erklärung, daß sie, falls der Bundesrath nicht Abhülfe treffe, vor Bundesversammlung oder Bundesgericht Schutz suchen werde.

Rußland.

— Die neuesten Berichte aus Polen sagen, daß die Wiederbelebung des Aufstandes nur ein letztes unmächtiges Aufflackern sei. Die Komite's in Paris, London u. s. f. seien deßhalb uneinig über das, was geschehen solle, und gegen den Fürsten Czartoriski in Paris herrsche große Erbitterung, weil er nicht gescheidt genug war, diesen Ausgang voraus zu sehen; er habe sich selbst oder Andere wissentlich getäuscht. Nein, das nicht; aber was man wünscht, das glaubt man gerne, und hierin liegt die Selbst-Täuschung des Fürsten wie aller übrigen Polenführer. Und gewisse napoleonische Winke war auch nicht geeignet, den polnischen Geist frei und klar werden zu lassen.

— Rußland schickt in Eilmärschen eine in Volhynien zusammengezogene Armee nach den Grenzen der Moldau.

Italien.

König Viktor Emanuel sei gar schlimm daran mit seiner Gesundheit; Schlaganfälle, Schwindel, Kurzathmigkeit, gefährliche Fettsucht seien seine Feinde.

Garibaldi sei auf seiner Ziegen-Insel Caprera sorgfältig überwacht?? Unnütz!

England.

Eine wegen Garibaldi's Abreise „entrüstete" Versammlung richtet ein Schreiben an das Unterhaus, worin gesagt ist, daß Hr. Gladstone den Joseph Garibaldi zu bereden suchte, seine Gesundheit erfordere die Abkürzung seines Aufenthalts in England; da dem Joseph Garibaldi dieß nicht einleuchten wollte, so habe ihm Gladstone zu wissen gethan, daß seine Reise durch England der englischen Regirung zu einer Quelle von Verlegenheiten würde. Hierauf dann habe besagter Garibaldi den Entschluß kund gegeben, das Land zu verlassen.

Dieß ist wohl auch der richtige Hergang der Garibaldi-Abreise.

Garibaldi schrieb an den französischen Revolutionär Louis Blanc, die Besetzung Roms und die Unterstützung der neapolitanischen Briganten verletze die Ehre Frankreichs am tiefsten. — Und doch soll Napoleon dem englischen Garibaldi-Schwindel seine „Bewunderung" zollen! Unmöglich! Vielleicht sollte es wirklich heißen: seine „Verwunderung."

Schleswig-Holstein.

— Preußen hat wieder 2000 Zentner Munition und 4000 Zentner Kugeln, Bomben und Spitzgranaten auf den Schauplatz des Krieges gesendet.

Nach der Aussage gefangener dänischer Offiziere waren die Schanzen wirklich unterminirt, sollten aber erst in der Nacht vom 19. auf den 20. d. mit Pulver gefüllt werden. Im Falle des Sturmes wollten die Dänen dann sich in die neuen Schanzen der zweiten Linie zurückziehen und die alten in die Luft sprengen.

Die schwedische Regirung erlaubt und befördert die Anwerbung für Dänemark; es werden 250 Tha-Thaler Handgeld bezahlt. Das paßt nicht zu einem Waffenstillstand, sondern ist eine Vorbereitung zu weiterem und größerem Blutvergießen.

Frankreich.

— In Algerien ist der gefallene französische Oberst von den Aufständischen in seinem Zelte überrascht und erschossen worden; auch die meisten seiner Waffengefährten erlitten den Tod; nur wenige konnten entrinnen.

— Die Anhänger der alten Königsfamilie haben dem Grafen von Chambord für seine Mutter, Herzogin von Berry, 6 Millionen gesendet.

Algerien. Die von den Arabern überraschte Truppe ist fast ganz zernichtet worden; 250 Tapfere blieben mit ihren Offizieren todt auf dem Platz. Nach dem Siege begingen die Araber die ausscheulichsten Dinge.

Deutschland.

— Der König von Preußen hat den Feldmarschall Wrangel zum Fürsten von Düppel, den Prinzen Friedrich Karl zum Feldmarschall ernannt.

— Der österreichische Kaiser hat dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der den Sturm auf die Düppler Schanzen geleitet, das Kommandörkreuz des Maria-Theresien-Ordens verliehen.

Afrika.

Der Aufstand in Tunis hat den Bey bewogen, seine Residenz zu verlassen. Man will einen Zusammenhang zwischen der dortigen Bewegung und den Aufständen in Algerien und Syrien erblicken, der auf eine allgemeine Erhebung der Muselmänner schließen lasse. Man spricht von nichts Geringerem, als von einem heiligen Kriege.

Die französische Regirung hat einen Admiral mit drei Linienschiffen und einer Korvette nach Tunis gesandt. Auch die italienische Regirung hat Kriegsschiffe dahin beordert.

Die Berichte über das Schicksal des Bey von Tunis lauten verschieden; nach dem einen ist er entflohen, nach dem andern vertheidiget er sich bis jetzt in seinem Palaste; noch andere Berichte sagen, er sei ermordet worden.

Amerika.

— In den Nordstaaten werden nun selbst in der Versammlung der Repräsentanten Stimmen für den Frieden mit den Südstaaten laut, und zwar Stimmen, die sich nicht so leicht einschüchtern lassen, wie es scheint. Der Repräsentant **Long** von Ohio hielt eine Rede zu Gunsten des Friedens und der sofortigen Anerkennung der Südstaaten. Freilich, die Aufregung darüber war groß. Der Sprecher verließ seinen Stuhl und beantragte die Ausstoßung des Redners wegen Landesverrath.

Harris von Maryland trat als Vertheidiger Long's auf und sprach offen den Wunsch aus, daß der Süden nie erobert werden möge, worauf Rasbburne von Illinois die Ausstoßung von Harris beantragte. 81 Stimmen waren für, 58 gegen den Antrag, welcher, da er die geforderte Mehrheit von $^2/_3$ Stimmen nicht hatte, damit beseitigt war. Statt dessen ging jedoch ein anderer, milderer Antrag durch, welcher dahin lautete, daß Harris den Tadel des Hauses verdiene.

In Bezug auf Long wurde am 13. und 14. April noch diskutirt, ohne daß die Verhandlung zu einem Ergebniß geführt hätte. Es hatten sich mehrere demokratische Mitglieder dem Repräsentanten Long angeschlossen.

— Nach neuester Nachricht wurde der Antrag auf Ausstoßung des Repräsentanten Long zurück gezogen, ist dagegen mit 80 gegen 70 Stimmen denselben ein Tadel beschlossen worden. Die Friedenspartei macht im Norden offenbar Fortschritte.

— Die Südlichen haben die am Missisippi gelegene Feste Pillow im Sturm genommen und die Negersoldaten, die sie dort fanden, zusammen gehauen; von 600 Mann seien nur 200 davon gekommen. Die Schifffahrt auf dem Missisippi ist durch die Einnahme von Pillow wieder geschlossen.

Anzeigen.

Eichenrindensteigerung.

Der Gemeinderath Schneisingen bringt die dießjährige

Eichenrinde

dieser Gemeinde, künftigen **Samstag den 7. Mai** von Nachmittags 2 Uhr an im Gasthaus z. **Löwen** daselbst, unter günstigen Bedingungen auf eine öffentliche Verkaufssteigerung, und ladet hiemit die Herren Gerber und Rindenhändler zu derselben ergebenst ein.

Schneisingen, den 28. April 1864.

Im Auftrage:
J. Widmer, Gemeindschreiber.

Weinverkauf.

Es ist zu verkaufen **14 Saum Wein** und zirka **12 Saum Most** um billigen Preis.

Bei wem? sagt der Verleger.

Eichenrinden-Steigerung.

Der Gemeinderath Lengnau Rms. der Gemeinde bringt künftigen **Mittwoch den 4. Mai** Nachmittags 2 Uhr im Gasthause z. „Rößli" in Unter-Lengnau zirka **450 Ct. junge Eichenrinde** auf eine öffentliche Steigerung, wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden,

Lengnau, am 28. April 1864.

Suter, Gemeindschreiber.

Maurerarbeit.

Am Kirchthurme zu Schneisingen soll im Laufe dieses Sommers das **Dach** und und das oberste Stockwerk abgebrochen werden, und dann in einer Höhe von 40 Fuß wieder neu aufgeführt werden. Die daherigen Maurerarbeiten werden hiemit nochmals zur Konkurrenz ausgeschrieben und diejenigen Maurermeister, welche die Arbeit zu übernehmen gedenken, sind eingeladen, ihre **Mindestforderung** verschlossen und franko an Hrn. Kirchenpfleger **J. H. Widmer**, Bezirksrichter in Schneisingen, bis und mit **Samstag den 7. Mai** einzugeben, bei welchem auch die Pläne, der Baubeschrieb und die Bedinge zur Einsicht offen liegen.

Schneisingen, den 27. April 1864.

Die Baukommission.



Entlaufen: ein schwarzes **Wachtelhündchen**, weiblichen Geschlechts, mit messingenem Halsband.

Bericht oder Zurückgabe gegen angemessenes Trinkgeld ins reformirte Pfarrhaus Zurzach.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft

Ich bringe anmit zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums, daß ich dem Herrn **J. Leuthold** z. grünen Berg in Zurzach eine **Agentur der Magdeburger-Hagelsversicherungsgesellschaft** für den Bezirk Zurzach übertragen habe und wird derselbe bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft ertheilen.

Zürich, den 25. April 1864.

Zeller-Zundel
Generalagent der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 29. April 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	28	52	—	26	—	—
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	86	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16	—	—	—	—

Basel, Freitag den 29. April 1864.

Kernen und Waizen Fr. 26. — bis Fr. 26. —
Mittelpreis . . „ 25. 64
Aufschlag . . . „ —. 36
Abschlag . . . „ —. —

Rorschach, Donnerstag den 28 April 1864.

Verkauft 3286 Doppelzentner. Mittelpreis 28 Fr. 33 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 32

Luzern, Dienstag den 26 April.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 28. 6
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 30 Cent.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 52.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 5. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Lage.

Die Dänen wagten in Fridericia nicht Stand zu halten; sie sind eilig abgezogen, und haben viel Munition und viele Geschütze zurück gelassen; die Zahl der letztern beläuft sich auf 197 Stück. Zwei österreichische Brigaden haben die Festung sofort besetzt. Auch die Preußen werden unter ihrem Kronprinz und dem greisen Feldmarschall Wrangel Einzug halten. Die Dänen sollen sich auf die Insel Fühnen übergeschifft haben. Andere meinen, diese Truppen seien bestimmt, sich auf die Insel Alsen zu begeben, um, vereint mit der dortigen Armee, den Platz auf's Aeußerste zu vertheidigen. Es scheint aber, wenn der Abzug aus Fridercia in dieser Absicht berechnet gewesen wäre, hätte man die Sache planmäßiger betrieben und nicht so viel Kriegsmaterial und die schöne Zahl von 197 Geschützen dem Feinde überlassen müssen.

Allerdings geben sich die Dänen den Anschein, auch Alsen mit aller Macht und mit dem letzten Tropfen Bluts sich wehren zu wollen; aber man sollte meinen, es sei dieß eben nur Schein. Nachdem sie aus dem Dannewirk, aus Düppel, aus Fridericia verjagt sind, mit Aufopferung eines Heerestheils, wird der dänische Muth sicherlich nicht mehr eisern sein, wenn auch die Kriegsbefehle es wären; furchtbar eisern und furchtbar treffend sind aber die preußischen Kanonen. Auch Alsen wird in die Hände des Feindes fallen und mit der Insel auch deren Armee.

Es heißt nun freilich, daß die englische Kanalflotte Befehl habe, den Dänen in der Weise zu Hilfe zu eilen, daß Oesterreich und Preußen zum Waffenstillstande gezwungen werden sollen. Wenn dem so wäre, wenn sich England wirklich in solcher Art am Kampfe betheiligte, dann ist der europäische Krieg gewissermaaßen eröffnet. Es ist aber anzunehmen, Dänemark gehe hiebei zu Grunde, und wie dabei England mit seinem Garibaldi-Schwindel wegkommt, das hängt sehr viel davon ab, was Napoleon dabei denkt, und in welcher Richtung er zuerst einen Schlag versetzen wolle, freilich auch davon, ob der Schlag gelinge oder nicht.

Schweden hat dem in Todesnöthen liegenden Dänemark den Vorschlag gemacht, die beiden Staaten, Schweden und Dänemark, so zu vereinigen, daß sie nur ein Parlament, nur eine Nationalvertretung haben, daß aber einstweilen beide Könige als Regenten verbleiben würden; die beiden Kronen jedoch sollen auf ein Haupt fallen können. — Da hinaus will die schwedische Hilfe, und Napoleon ist wohl einverstanden. Ein schon lange waltender Plan.

Immerfort scheint in Italien Alles mehr und mehr dem Kriege zuzutreiben. Die geheimen Anwerbungen und Rüstungen sollen im größten Maaßstabe betrieben werden; so lauten mehrseitige Berichte. Die Regirung spielt ihre alte Heuchlerrolle; sie behauptet, daß sie die eigentlichen Agenten der Umtriebe nicht ausfindig machen könne; es ist dieß begreiflich, da sie selbst in der Verschwörung steckt und mitmacht. Sie hat in der Verschwörung gegen Rom und Neapel ebenfalls alle Mitwissenschaft und Mitschuld geläugnet, gerade wie England, und beide waren die eigentlichen Schuldigen

Die Revolutionspartei ist nach allen Richtungen thätig, nicht nur auch in den Donaufürstenthümern, sondern endlich auch noch in Spanien; man erinnert sich des englischen Schiffes mit einer geheimnißvollen Ladung von Waffen und Munition, welches in Malaga mit Beschlag belegt wurde. Spanien und Portugal sollen ebenfalls unter einen einheitlichen Revolutionshut gesteckt werden.

In Amerika hat die Nördlichen wieder ein großer Schlag betroffen; die Armee des Generals Bank hat eine gänzliche Niederlage erlitten; sein Verlurst steige auf 14,000 Mann an; kurz vorher haben sie an drei Punkten ebenfalls den Kürzern gezogen. Die Südlichen schienen bereits erliegen zu müssen; die neuesten Siege und die Friedenspartei im Repräsentantenhause der Nordstaaten muß nun ihren Muth und ihre Kraft gewaltig heben.

In Preußen gibt sich der Gedanke, daß Schleswig-Holstein preußisch werden müsse, bereits in Liedern kund. Ein Lied, das aus der Hofbuchdruckerei hervorgegangen ist, fängt also an:

„Das Land, wo unsere Brüder liegen,
Das zweimal ward mit Blut bedüngt —

Das Land, stimmt Gottes Wille ein,
Muß unser einst, muß preußisch sein."

Und ein Blatt, welches dem Minister Bismark dient, sagt, wenn Deuschland mehr vernünftig als neidisch sei, so werde es einsehen, daß es an der jütischen Grenze, zwischen der Nord- und Ost-See, nicht durch einen kleinen Fürsten, wie der Herzog von Augustenburg, vertreten sein könne.

Vaterland.

Thun. Letzten Mitwoch wurde auf der Allmend scharf geschossen; eine Frau und ein Kind, welche auf dem Feld arbeiteten, wurden durch Kugeln getroffen und verwundet, die Frau am linken Oberschenkel, das Kind am linken Arm. Die Offiziere legten für sie sofort 71 Fr. zusammen. Das ist recht, aber besser würde es sein, wenn die Leute vor den eidgenössischen Kugeln sicher wären.

— Die schweizerische Wohlthätigkeitsgesellschaft in Paris hat in der diesjährigen Versammlung am 5. März die Gründung eines Asyls für dort wohnende alte und arbeitsunfähige Schweizer definitiv beschlossen und schon beim Banket 1600 Fr. zu diesem Zwecke zusammengelegt. Es leben in Paris 25,000 Schweizer, junge Handwerker und Studenten, Gewerbsleute und Bankiers, Künstler und Gelehrte, Dienstboten und Taglöhner; kurz, alle Arten des Berufes und auch alle Lagen des Glückes sind vertreten. Um nicht nur den vorübergehend Bedrängten, sondern auch den im Alter Hülflosen beizustehen, wurde das genannte Asyl gegründet.

Der Bundesrath hat zwei Exemplare des mit Japan abgeschlossenen Vertrages erhalten, das eine in französischer, das andere in holländischer Sprache. Der schweizerische Konsul in New-York meldet die Ankunft des Japangesandten Hrn. Humbert in San Francisco.

Die österreichische Gesandtschaft frägt an, ob die Uebereinkunft mit der Regirung von Bern über die gegenseitige Verpflegung von Erkrankten nicht auf Grundlage der gegenseitigen Unentgeltlichkeit gestellt werden könnte.

Die neue japanesische Gesandtschaft, welche aus 34 Personen besteht, soll Samstag von Paris über Basel in Bern angekommen sein; wenigstens war diese Ankunft angekündet.

Aargau.

— Es ist die Ausschreibung der erledigten Stelle eines Direktors an der landwirthschaftlichen Schule in Muri zur beförderlichen Wiederbesetzung angeordnet. Anmeldungsfrist bis 28. Mai bei der Direktion des Innern.

— Der Forstamtskandidat Hr. Emil Dösseckel von Seon übernimmt provisorisch die Stelle eines Lehrers der mathematischen Wissenschaften an der landwirthschaftlichen Schule in Muri.

— Das Landkapitel Mellingen hat als Mitglieder in den Kirchenrath vorgeschlagen die Herren Pfarrer Meng in Muri, Pfarrer Rohner in Sarmenstorf, und Pfarrer Vock in Wohlenschwil.

— Der Vorstand der aarg. Seidenbaugesellschaft will angehenden Seidenzüchtern auf mehrern Stationen des Kantons unentgeldlich Anleitung zur Einrichtung und Behandlung der Seidenzucht ertheilen lassen. Die Lehrlinge haben blos die Pflicht, für Kost und Loschis zu sorgen und während der ganzen Dauer der diesjährigen Raupenzucht auszuhalten.

— Es wird vielseitig getadelt, daß bei den Wahlmännerwahlen das Loos eine so große Rolle spielt. Eben so sehr bleibt zu tadeln, daß die Wahlen nicht regelmäßig auf die Sonntage oder Feiertage Nachmittags angeordnet werden.

Villmergen. Die Kirchgemeinde beabsichtiget eine neue Glocke anzuschaffen, welche 75 Zentner schwer sein soll. Es werden zu diesem Zweck freiwillige Beiträge gezeichnet.

Brugg. Die Sänger des Bezirks Brugg feiern ihr Bezirksgesangfest dieses Jahr am Sonntag den 22. Mai in der prächtigen neuen Kirche zu Rein. Ueber 250 Sänger haben ihre Theilnahme dem Festkomite in Stilli zugesagt.

Baden. Die Gemeinde Baden soll eine vollständige Straßenbeleuchtung mittelst Petroleum erhalten; sie eröffnet für Erstellung derselben öffentliche Konkurrenz mit einer Frist von 8 Tagen für Preis-Eingaben. Akkord und Bedinge können bei der Bau-Verwaltung eingesehen werden.

Wislikofen. Am vorigen Sonntag hat ein Brand 40,000 Quadratfuß Waldboden versengt. Die von Wislikofen herbeigeeilte Mannschaft löschte ihn mit Tannästen.

Brugg. In mehreren Gemeinden des Bezirkes sind seit einigen Wochen die schwarzen Blattern sehr stark verbreitet; nur in der Gemeinde Scherz sollen zirka 40 Personen von denselben befallen sein. Man sagt, die erste Ansteckung sei in Windisch beim Oeffnen eines Baumwollenballens erfolgt; von den beiden mit demselben beschäftigten und hernach erkrankten Arbeitern starb der eine schon am zweiten Tage, der andere genas. Nach dem Begräbniß eines solchen Kranken in Scherz seien die vier Leichenträger auch von dieser Krankheit befallen worden.

Baden. Die evangelischen Gesellschaften der Schweiz hielten letzten Dienstag in hier eine Konferenz. Die Versammlung war zahlreich aus allen Gegenden der Schweiz, zumal aus Zürich, Aargau, Basel besucht, und bestand nahezu aus 200 Männern. Es wurden viele erhebende Vorträge im Geiste des positiven Christenthums und Christusglaubens gehalten.

Frickthal. In Stein besprach eine Kommission die bekannten Straßenkorrektionen, die vom Frickthal nach Baselland führen sollen. Der Ausgangspunkt in Baselland soll Gelterkinden sein und eine Linie von Frick aus über Wittnau und Rothenfluh dahin führen (oberes Frickthal); eine zweite von Möhlin über Wegenstetten ebenfalls dahin (unteres Frickthal); die dritte vom Mittel (Eiken) über Schupfahrt und Wegenstetten. Ferner die Linie über den Kaistenberg. Dieß soll so dem Großen Rath vorgelegt werden.

Laufenburg. Unter den neuen Lehrern Rektor Michel und Hrn. Häfeli soll die Bezirksschule in Thätigkeit, Ordnung und Geist ganz anders befriedigen als unter dem wegorganisirten Bircher. Ob dieser in seinem neuen Wirkungskreis in Zofingen Besseres leistet, ist wohl auch noch eine Frage.

Luzern.

Willisau, 28. April. Ich melde Ihnen in Eile das traurige Lebensende des Schullehrers Meier in hier. Heute wurde dessen Leichnam im Alberswyler Walde an einem Tannlein hängend aufgefunden. Der Unglückliche hat sich an einem Halstuche selbst erhängt. — Ich enthalte mich weiterer Bemerkungen, so manche auch über diesen und ähnliche Fälle zu machen wären. Hier macht dieser Fall tiefen Eindruck.

(Luz. Zeitg.)

Luzern. Jüngst wurde in hier ein Bürger, Hausbesitzer und Gewerbsmann, als er vor seinem Magazin sich befand, von einem Landjäger als „verdächtig" angesehen und zu Vorweisung von Ausweisschriften aufgefordert. Natürlich erhob sich Protestation und Lärm und der Landjäger fand es für gut, von dannen zu gehen.

Marbach. Der Neutäufer Anton Lauber, dem die Regirung seine Kinder wegnehmen und das jüngste taufen ließ, ist dermaßen aufgebracht, daß er die Kirchen als Götzentempel und Mördergruben, die Pfarrer als Seelenmörder und die Beamten als Dummköpfe titulirt. Er wolle an den Großen Rath und nöthigenfalls an den Bundesrath gelangen.

Freiburg.

— Bei Mouret wurden römische Denkmünzen von den Kaisern Vespasian und Domitian ausgegraben.

St. Gallen

— Auch der Schulrath der katholischen Schulgemeinde Altstädten erhebt Einsprache gegen den Ausschluß der Lehrerinnen von der Primarschule; er beruft sich dabei auf eine 25jährige vollständig befriedigende Erfahrung, welche er mit Lehrinnen, beziehungsweise Lehrschwestern, gemacht habe.

Zürich.

— Es schwebt vor Regirungsrath die große Rechtsfrage, ob „dürre Landjäger" unter die Privilegien der Speisewirthe gehören, oder ob sie auch in einer Weinschenke zulässig seien?

Zürich. Die Klagen haben den Stadtrath veranlaßt, wöchentlich die Lichtstärke und die Bestandtheile des Gases untersuchen zu lassen, und das Ergebniß zu veröffentlichen, trotz Protestation der Gasgesellschaft. Es wurde die Gesellschaft schon einige Male um Fr. 100 bis 200 gebüßt.

Zürich. Es liegen gegen einen ehmaligen Postangestellten über hundert Betrugs- und Unterschlagungsfälle vor.

Bern.

— Ein Arbeiter aus der Papierfabrik zu Grellingen, Namens Anton Meier von Aesch, wurde Sonntag Abends auf der Straße von Duggingen nach Angenstein mißhandelt und hierauf in den Kanal gestürzt. Dort fanden ihn eine vorübergehende Frau und ihr Sohn und retteten den bereits Besinnungslosen. Den Thätern ist man auf der Spur.

Biel. Beim Abgang des Zuges von Biel nach Solothurn wurden 3 Reisende ihrer Geldbörsen beraubt; auch unterwegs wurden einer Frau 160 Fr. entwendet, samt Fahrbillet. Ein Mann und eine Frau aus dem Elsaß wurden als die Taschendiebe erkannt und festgenommen; bei der Frau wurden über 300 Fr. gefunden.

Am 19. Mai wird von Basel aus Morgens 9 Uhr ein Vergnügungszug (Schnellzug) nach Paris statt finden, wo man sich 8 Tage aufhalten kann, doch aber nach Belieben schon vorher jeden Tag Morgens 7 Uhr im Schnellzug wieder nach Basel zurück kehren kann. Die Fahrt hin und her kostet 35 Fr. für den zweiten, und 50 Fr. für den ersten Platz.

Ausland.

Italien.

Rom. Es war wirklich ein Mordversuch auf den Pabst im Werke. Der Mann, welcher kürzlich in Rom auf dem Minervaplatze, als der Papst vom Jahresfeste von St. Agnes zurück kehrte, eine Bombe warf, — dieser Mann welcher Palma heißt, hatte den Auftrag, die Bombe unter den Wagen des Papstes zu werfen, hatte aber nicht die nöthige Geistesgegenwart; er warf sie einfach in die Straße. Er selbst wurde verwundet und dann verhaftet, und bekennt nun den ganzen Hergang.

Er wurde zur Unternehmung des Verbrechens durch einen gewissen Cesar Filibechi in Perugia veranlaßt. Er, Palma, habe sich dort verpflichtet, die Bombe zu werfen und sich bei Baron Cosenza aller Papiere zu bemächtigen. Den letztern Auftrag hatte er bereits ausgeführt, indem er in Abwesenheit des Barons mit einigen Bewaffneten in dessen Wohnung drang, und mit aller Bequemlichkeit eine Haussuchung vornahm. Dagegen ist ihm, wie wir bereits gesehen, das Werfen der Bombe mißlungen, und dadurch der heilige Vater einer großen Gefahr entgangen.

Turin. Die Studenten haben sich wegen einer Verordnung in Betreff der Erlangung des Doktorgrades empört; die Universitätsvorlesungen sind geschlossen. Die Studenten sprengten die Thore ein und griffen einen Wachposten an. Bewaffnete Macht mußte einschreiten.

Rom. Der Telegraph berichtet von einer Anrede des heiligen Vaters, welche tiefe Erregung hervorgebracht. Er habe von den Schmerzen der Kirche geredet, die im großen Reiche des Nordens (Rußland) verfolgt werde. Er klagt den Potentaten an, der, nachdem er seine Unterthanen zum Aufstande getrieben, unter dem Vorwande der Unterdrückung des Aufstandes den Katholizismus ausrotte, ganze Bevölkerungen nach den Eisregionen transportire, Bischöfe absetze und verbanne.

„Niemand," fuhr der heilige Vater fort, „wird zu behaupten wagen, ich schüre die Revolution durch die nothwendigen Protestationen. Ich protestire, um mein Gewissen zu erleichtern, und um nicht eines Ta-

ges vom höchsten Richter die Frage zu hören: Warum hast du geschwiegen?"

Frankreich.

Paris. Der Senator Laroche-Jaquelin ist plötzlich irrsinnig und tobsüchtig geworden. An einem Essen, das er gab, kam das Uebel zum Ausbruch; er wollte seinen Tisch-Nachbar durchaus erstechen.

Deutschland.

Bayern. In München im Pschorkeller wären bald vier Arbeiter im köstlichsten Lagerbier ertrunken. Es stürzte nämlich in den großartigen gewölbten Kellereien, welche Stockwerk auf Stockwerk ruhen, eine Reihe von kleinen Gewölben ein, was zur Folge hatte, daß das darunter befindliche Gewölbe mit 7000 Eimer Bier ebenfalls einstürzte, die Fässer zerquetschte, und das Bier den Boden mehrere Fuß tief bedeckte. In dem untern Gewölbe nun waren 4 Arbeiter beschäftigt, welche mit knapper Noth vor der rasch ansteigenden Flüssigkeit sich retten konnten.

— Zu Papa wurde Nachts in einer der besuchtesten Gassen ein Kaufmann, dessen Gattin und Dienstmagd ermordet. Die gräßlich verstümmelten Leichname wurden Morgens in den Betten gefunden; eines der Bette war zur Hälfte verbrannt. Die Kasten und Schränke waren erbrochen und geplündert. Die übrigen Hausbewohner wurden während der Nacht durch keinen Lärm, durch keinen Schrei geweckt.

— Die Dänen unter General Hegermann in Jütland ziehen sich zurück.

Afrika.

— In Tunis ist der Bei weder ermordet noch entflohen, wie es scheint. Der Aufstand sei vorzüglich wegen starker Erhöhung der Kopfsteuer ausgebrochen, auch verlangt man Abschaffung der Verfassung. Der Bei hat in diesen zwei Punkten nachgegeben, zögert aber, zwei verhaßte Minister zu entlassen. Die aufständische Armee bezieht ein Lager. Ein Komplott zur Plünderung der Stadt Tunis wurde unterdrückt. Die fremden Konsuln in Tunis haben den Angehörigen ihrer Nation Zuflucht gegeben; der französische Konsul hat 500 Algierer bewaffnet.

Anzeigen.

Eichenrinden-Steigerung.

Der Gemeinderath Lengnau Ams. der Gemeinde bringt künftigen **Mittwoch den 4. Mai** Nachmittags 2 Uhr im Gasthause z. „Rößli" in Unter-Lengnau zirka **450 Ct. junge Eichenrinde** auf eine öffentliche Steigerung, wozu Kaufliebhaber höfflichst eingeladen werden,

Lengnau, am 28. April 1864.

Suter, Gemeindschreiber.

Der Unterzeichnete, der schon einige Zeit wieder praktizirt, wohnt von jetzt an in der Salzgasse, gegenüber dem Rathhause.

Baden, den 20. April 1864.

A. Meier, Fürsprech.

Eichenrindensteigerung.

Der Gemeinderath Schneisingen bringt die dießjährige

Eichenrinde

dieser Gemeinde, künftigen **Samstag den 7. Mai** von Nachmittags 2 Uhr an im Gasthaus z. **Löwen** daselbst, unter günstigen Bedingungen auf eine öffentliche Verkaufssteigerung, und ladet hiemit die Herren Gerber und Rindenhändler zu derselben ergebenst ein.

Schneisingen, den 28. April 1864.

Im Auftrage:

J. Widmer, Gemeindschreiber.

Anzeige.

Man kann mich Donnerstag den 12. Mai im Gasthofe z. „Ochsen" in Aarau über Krümmungen d. menschlichen Körpers unentgeltlich berathen.

Carl Bärlocher,

prakt. Arzt,

Eigenthümer der orthopädischen Anstalt zu Rorschach am Bodensee.

Maurerarbeit.

Am Kirchthurme zu Schneisingen soll im Laufe dieses Sommers das **Dach** und und das oberste Stockwerk abgebrochen werden, und dann in einer Höhe von 40 Fuß wieder neu aufgeführt werden. Die daherigen Maurerarbeiten werden hiemit nochmals zur Konkurrenz ausgeschrieben und diejenigen Maurermeister, welche die Arbeit zu übernehmen gedenken, sind eingeladen, ihre **Mindestforderung** verschlossen und franko an Hrn. Kirchenpfleger **J. H. Widmer**, Bezirksrichter in Schneisingen, bis und mit **Samstag den 7. Mai** einzugeben, bei welchem auch die Pläne, der Baubeschrieb und die Bedinge zur Einsicht offen liegen.

Schneisingen, den 27. April 1864.

Die Baukommission.

Magdeburger

Hagelversicherungs-Gesellschaft

Ich bringe anmit zur Kenntniß des landwirthschaftlichen Publikums, daß ich dem Herrn **J. Leutholb** z. grünen Berg in Zurzach eine **Agentur der Magdeburger-Hagelsversicherungsgesellschaft** für den Bezirk Zurzach übertragen habe und wird derselbe bereitwilligst jede zu wünschende Auskunft ertheilen.

Zürich, den 25. April 1864.

Zeller-Zundel

Generalagent der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 53.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 5. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Buchstabe B.

B — Bildung; von dem, was nicht gerade Bildung ist, liest man im bewußten A B C auch Folgendes.

„Aber das, was man im Badischen und in manchen andern Erdstrichen Bildung nennt, ist so wenig wahre Bildung, als ein Besenstiel ein königlicher Szepter ist.

„Wenn Einer alle Tage frisch gewichste Stiefel trägt und am Sonntag sogar Handschuh, und wenn er Mersi, Erküse und Pardon sagt, so ist das keine Bildung, denn darum kann er doch ein Mensch sein, der leer und unwissend ist nach allen Seiten hin, als wäre sein Kopf ein nagelneuer Hafen auf dem Markt; er thät klingen, wenn man mit dem Finger dran klopfen würde.

„Und wenn ein Herr etwas lateinisch gelernt hat, ja sogar schon Artikel in die Landeszeitung geschrieben hat und Mitglied ist von einem sogenannten Museum, oder wenn er gar schon eine öffentliche Rede gethan hat, und diese Rede hinten und vornen und in der Mitte herrlich verziert hat mit: „Meine Herren! ja meine Herren! glauben Sie mir, meine Herren! ich spreche es offen aus, meine Herren!“

„Oder wenn die Bewohnerin eines weiten Reifrockes etwas französisch näseln kann, Klavier schlagt, und auf ihrem Tisch ein Körblein voll Visitenkarten liegen und allerlei Gedichtenbücher mit goldenem Schnitt: so ist dieß Alles nur Firniß und so wenig wahre Bildung, als ein marmorirter Trog von Tannenholz ein Altar ans Marmor ist.

„Bei solchem Herrenvolk ist oft das Gehirn auch marmorirt mit allerlei Einbildungen, gelesenen und gehörten Redensarten; aber gerade an der Hauptsache fehlt es, an gesundem Menschenverstand. Manches Bauernweib ist viel gescheidter als eine Stadtdame, deren Hochmuth so breit sich aufbläht wie ihr Reifrock. Und mancher gemeine Mann auf dem Land hat in vielen Dingen gesünderes Verständniß als ein Papierbeamte oder gar ein Herr Abgeordneter. Insbesondere trifft man bei scheinbar einfältigen Dorfleuten gar oft bedeutend mehr Vernunft an, als bei den Stadtherrn.

„Es gibt eben Gesindel und Pöbelvolk in allen Ständen, und gibt edel gebildete Herzen auch in allen Ständen. Auf die Redensarten kommt es dabei nicht an; höflich reden und höflich sich geberden kann der Mensch und doch dabei eine ganz niederträchtige Seele sein.

„Hingegen wahre Bildung, gleichsam goldene Herzen verschafft nur das Christenthum; dieses ist im Stande den ärmsten Menschen, der nicht einmal lesen und schreiben kann, adelig vor Gott und achtungswerth vor der Welt zu machen.

„Daher bewirken manche Anstalten, wo vorgeblich die Jugend gebildet soll werden, gerade das Gegentheil von Bildung. Wenn in theurer Zeit der Schnappsbrenner Frucht oder Kartoffel zusammenkauft, so macht er diese Nahrungsmittel nicht besser, er macht sie zu halbem Gift. Deßgleichen werden an manchen Bildungsfabriken die jungen Leute schlechter und gemeiner, als sie vorher gewesen sind. Sie werden unreligiöser, hochmüthiger, frecher, fauler und genußsüchtiger, als andere ihres Alters; und mancher Schüler auf dem Dorf ist und benimmt sich anständiger, als viele Herrensöhne, die an sogenannten höhern Bürgerschulen mit Kenntnissen gestopft werden. Auch in der 48er Revolution haben die Schandarmen ehrenhafter sich benommen und mehr Charakter gezeigt, als die m isten Stadtherren oben und unten im Land. Die wahre Bildung sitzt nicht im Blätterwerk der Redensarten und in hochdeutschem feinen Gelispel, sondern im festen Holz des Charakters.“

Schleswig-Holstein.

Der französische Botschafter an der Konferenz in London benehme sich im höchsten Grade zurück haltend; er bezeichne den Londoner Vertrag einfach als den französischen Standpunkt, und gehe mit keiner Silbe darüber hinaus; was Frankreich, d. h. was Napoleon weiters im Sinne habe; welche Absichten er hege, welche Ziele er verfolge, darüber könne man nicht das Mindeste vermuthen, so vorsichtig sei der Botschafter in seinen Aeußerungen. Von einem Entgegenkommen gegen Deutschland sei keine Spur vorhanden;

wer etwas Anderes erwartet habe, finde sich nun vollständig getäuscht.

Dieses Benehmen des französischen Gesandten ist ein neuer Beweis, daß Napoleon immer „freie Hand" behalten will, um, wenn die Verwicklungen zum rechten Punkt gediehen sind, zu thun, was er vor der Hand Niemanden sagt.

Vorab schlagen an der Konferenz mehrere Mächte, nämlich Frankreich, England, Rußland und Schweden, auf 4 Wochen die vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten vor — als Einleitung zum Waffenstillstande.

Oesterreich und Preußen stimmten dem Vorschlage bei, so wie auch der Gesandte des Bundestages, Herr Beust, indem dieser erklärte, falls der Waffenstillstand nicht zu Stande komme, könne sich der deutsche Bund nicht länger neutral verhalten, sondern müsse zur Seite der deutschen Großmächte am Kriege thätigen Antheil nehmen.

Da Dänemark auch seinerseits die Geneigtheit aussprach, den Waffenstillstand anzunehmen, jedoch unter der Bedingung, daß die Blokade zur See aufrecht erhalten werde, so erklärten die Vertreter von Oesterreich und Preußen, sie müßten bezüglich dieser Bedingung zuerst bei ihren Regirungen Weisungen einholen. Man kennt bereits die Antwort der beiden Mächte, daß sie nämlich einen Waffenstillstand, mit dieser Bedingung verknüpft, mit Entrüstung von der Hand weisen.

Jütland ist nun ganz besetzt; es sind dem Lande neue Lieferungen und eine Kriegssumme von 72.000 Pfund Sterling (1,800,000 Fr.) auferlegt.

Preußen anerbietet sich, auf die Erhebung der Kriegskontribution in Jütland zu verzichten, auch will es Jütland herausgeben, sofern Alsen geräumt, die Blokade aufgehoben und sämtliche gekapperten Schiffe zurückgegeben werden.

Die italienische Regirung hat in Wien angefragt, ob man dort beabsichtige, die österreichische Flotte in die Ostsee zu schicken; nachdem dies verneint worden, habe auch die englische Regirung den Entschluß, ihre Flotte in die Ostsee zu schicken, aufgegeben.

— Bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen lieferte ein schlichter Pionier vor Schanze 2. ein wahrhaft großes Beispiel von „Winkelriedsgeist."

Die Stürmer standen vor den Pallisaden des Werkes, eine Oeffnung war nicht vorhanden, jeden Augenblick der Zögerung mußte ein Kamerad mit dem Leben zahlen, da tritt der edle Pionier vor seinen Lieutenant: „Herr Lieutenant, ich werde mich aufopfern." Spricht's, nimmt einen Pulversack, tritt an die Pallisaden und entzündet die furchtbare Masse mit brennendem Schwamm. Zerrissen fliegt der Mann nach der einen Seite, die Pallisaden nach der andern Seite, und über den Leichnam des neuen Winkelrieds eilen die Truppen zum Siege.

Man frägt sich, wie es komme, daß Dänemark fortwährend mit solcher Hartnäckigkeit zu Werke gehe, und Alles auf's Spiel setze. Man glaubt, der König werde von seinem Minister zum Besten gehalten; der Minister arbeite, im Einverständniß mit dem Kaiser von Frankreich und mit dem König von Schweden, absichtlich auf den Zerfall von Dänemark hin, damit dann dieser Staat leichter mit Schweden und Norwegen vereiniget werden könne, um das „skandinavische Reich" zu bilden.

Man weiß, daß auch König Franz von Neapel durch seinen Minister und durch fremden Rath um sein Königreich gebracht worden ist. Falsche Freunde, die dem Gegner in die Hände arbeiten, sind die schrecklichsten Leute.

Der badische Minister Lamey droht der kirchlichen Behörde wegen dem Schulwesen mit dem Kriegszustande. Als in der Kammer gefragt wurde, ob und wann das neue Schulgesetz zur Berathung vorgelegt werde, antwortete er, und sagte unter Anderem, „die Anforderungen der kirchlichen Behörden in Freiburg hätten bereits alles Maß überschritten; man benehme sich dort als suveräne Macht, und stelle an die Regirung wahrhaft ausschweifende Anfinnen, denen man nicht nachkommen könne, ohne die Pflichten gegen das Land zu verletzen. Wenn dieß so weiter gehe, werde die großherzogliche Regirung genöthigt, den „Kriegszustand" zu erklären, nicht gegen das Land, wohl aber um das Land gegen die Wühlereien einer Partei zu schützen, welche kein Sittengebot, keine staatliche Ordnung mehr anerkenne, um ihre selbstischen Pläne durchzusetzen. Die Regirung habe für ihr Vertrauen und ihre Liberalität nur Undank geerntet, aber sie werde jetzt Alles thun, um ihre volle Autorität aufrecht zu halten."

Was der Herr Minister mit dem Kriegszustande gegen die katholische Kirche auszurichten gedenkt, ist freilich noch ein Räthsel.

Das Einathmen von Leuchtgas scheint den Keuchhusten entschieden zu heilen. Auch die Oltener Gasanstalt der Centralbahn wird von Keuchhusten-Patienten zur Heilung benutzt. Man sieht hie und da sogar fremde Kutschen vor die Anstalt fahren und Kinder aussteigen, die nach einer halben Stunde geheilt nach Hause gehen.

Vaterland.

Die Sektion der „Helvetia" in Genf hat dem Bundesrath eine Protestation gegen dessen Beschluß, betreffend die Ausweisung Mazzini's, eingesandt, da er dem Asylrechte und den Grundsätzen der republikanischen Schweiz nicht entspreche. Wird ad acta gelegt.

Die Rekrutirung in den Vereinigten Staaten ist in eine neue Bahn getreten. Laut Verordnung der Militärbehörden von Memphis (Tennessee) sollten alle Einwohner von Memphis (Ausländer inbegriffen) gezwungen werden, sich der Miliz anzureihen und zu gewissen Zeiten ihre Geschäftslokale zu schließen. Die Schweizer haben dagegen reklamirt und der Generalkonsul hat eine Petition eingereicht, auf welche aber bisher noch keine Antwort erfolgte. Der Bundesrath schreibt dem Generalkonsul in Washington, indem er dessen bisherigen Schritte billiget und ihn einladet, so fortzufahren.

Die Direktion des schweizerischen landwirthschaftlichen Vereins schreibt als Preisfrage für das Jahr 1864 folgende Aufgabe aus:

„Welche Stellung nimmt die Schafzucht in der schweizerischen Viehzucht gegenwärtig ein, und welche gebührt ihr nach den land- und alpwirthschaftlichen Verhältnissen des Landes?"

Für die beste der eingelieferten Arbeiten wird, sofern sie den Gegenstand erschöpfend und befriedigend behandelt, ein Preis von dreihundert Franken ausgesetzt.

Die Arbeiten sind ohne Namensangabe mit einem Spruch versehen, unter Beischluß eines versiegelten Briefsackes, welcher den Namen des Verfassers enthält, bis zum 1. Okt. dieses Jahres franko an den Präsidenten des Vereins, Hrn. Dr. Fr. Tschudi in St. Gallen, einzusenden.

Die Ankunft der japanesischen Gesandtschaft in Bern von Paris her war eine Täuschung.

Aargau.

— Im Königreich Baiern beabsichtigt man in 2 größern Erziehungsanstalten die Strohflechterei und das Strohhutmachen einzuführen. Zu diesem Zwecke wurden von dortiger Regirung 2 Herren im letzten Sommer auf eine Erforschungsweise in's Freiamt geschickt. Nächster Tage wird nun eine erfahrne Arbeiterin als Jungfer Lehrerin nach Regensburg abreisen, welcher eine schöne Besoldung von „Sr. Majestät dem König" verheißen ist.

— Der berüchtigte Sträfling Schneeberger, welcher jüngst aus der Strafanstalt Aarburg entronnen ist, soll von Frankreich aus einen Brief an unsere Justizdirektion in Aarau geschrieben haben, worin er über viele Einrichtungen in der Strafanstalt klagt und sich dahin ausdrückt, daß er deßhalb nicht gesonnen sei, bald wieder in dieselbe zurückzukehren, es müßte denn eine andere und bessere Ordnung geben.

Zofingen. An der Versammlung der aargauischen Militärgesellschaft vom letzten Sonntag in hier haben auch mehrere bernische und solothurnische Offiziere theilgenommen. Die Versammlung zählte zirka 140 Mann.

Schneisingen. Montag den 2. Mai sind in hier 2 Häuser abgebrannt, sammt 2 Scheunen und Stallung, dem Metzger Jos. Meier und Jos. Leonz Widmer, Franzen, angehörend. Das eine war versichert um Fr. 4800, das andere um Fr. 3800. Die Urheber des Brandes sind zwei 4jährige Knaben, die in einem Schopf mit Zündhölzchen spielten. Eine Anna Widmer erlitt dabei bedeutende Brandwunden im Gesicht und an den Armen.

Villmergen. Der Gemeinderath hat eine lobenswerthe Verordnung erlassen, worin er die Eltern für das Ausnehmen von Singvögeln von Seite ihrer Kinder verantwortlich macht.

Rein. Am Auffahrtstage wird unsere neue Kirche, welche auf ihrer Höhe schön in's Land hinaus schaut, durch eine angemessene Feierlichkeit eingeweiht werden.

Uri.

— Zum Landammann wurde am Sonntag von der Landsgemeinde gewählt Hr. alt Landammann Karl Emanuel Müller, zum Landesstatthalter Herr Arnold.

Neuenburg.

— In Locle brannte die „Arche Noe" ab, ein großes Gebäude, in dem 20 Familien wohnten. Eine Frau kam in den Flammen um.

Bern.

— Für die ausgeschriebenen Stellen der bernischen Staatsbahn haben sich nicht weniger als ungefähr 450 Bewerber gefunden. Einer derselben bemerkt in seiner Anmeldung: Er sei zwar klein an Gestalt, aber groß an Talenten! Mag sein!

Graubünden.

— Der bischöfliche Generalvikar, P. Theodosius, hat den Neubau der katholischen Kirche in Ilanz übernommen, und es soll noch in diesem Jahre das Fundament dazu gelegt werden.

Waadt.

— Zu Ouchy ist als Gast für den ganzen Sommer die Kaiserin von Rußland angekündigt, deren Gesundheitsumstände den Aufenthalt in einem milderen Klima erheischen. Auch der Kaiser Alexander ist auf den Sommer zu einem Besuche daselbst angekündet.

— Am 26. April fand man im See, beim Ausflusse des Baches von Clarens, den Leichnam einer englischen Dame. Die Untersuchung hat herausgestellt, daß die Unglückliche durch unvorsichtiges Baden an einer gefährlichen Stelle sich den Tod zugezogen haben muß.

St. Gallen

— Die Großrathswahlen im Kanton St. Gallen lassen die Sache wesentlich beim Alten. Landammann Baumgartner ist dreifach gewählt. Leonhard Gmür wurde in Amden nicht gewählt, weil er die Wahl seiner Heimatgemeinde ins katholische Kollegium nicht angenommen habe, sondern jene der Katholiken der Hauptstadt St. Gallen. Auch Rickenmann ist nicht gewählt.

— Die von St. Gallen scheidenden polnischen Flüchtlinge haben den Bürgern St. Gallen's öffentlich ihren Dank für die freundliche Aufnahme ausgesprochen. Einige Damen von St. Gallen haben unter sich eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag (Fr. 220) einer polnischen Dame ausgerichtet wurde, damit er den Bedürftigsten unter den Flüchtlingen zu gut komme.

Ausland

Italien.

— Ein französisches Blatt will bestimmt wissen, daß dem Garibaldi bereits eine aktive Rolle angewiesen sei. Die Nachricht geht dahin, daß der General mit dem Plan umgehe, sich Pescara's zu bemächtigen, eines kleinen befestigten Hafens, der von Ankona aus mit der Eisenbahn in 5 Stunden zu erreichen ist. Garibaldi soll dort allein zur See eintreffen und werde wahrscheinlich mit der Besatzung im Einver-

ständniß sein; auch sollen dort einzelne Freischaaren-abtheilungen zu ihm stoßen.

Von Pescara aus führt eine Poststraße durch die Abruzzen nach — der römischen Grenze.

— Die Turiner Blätter veröffentlichen einen Brief des Prinzen Napoleon an das venetianische Comite, in welchem er dasselbe wegen einer Broschüre beglückwünscht, die unter dem Titel „Dringlichkeit der venetianischen Frage" — erschienen ist.

Der Prinz ist der Ansicht, daß die venetianische Frage eine rasche Erledigung erheische; er spricht die wärmsten Wünsche dafür aus, daß Italien nach dem Worte des Kaisers frei werde, — von den Alpen bis zur Adria.

— Man wollte in Italien Versammlungen veranstalten, um dem englischen Volke für die dem Garibaldi erwiesenen Ehrenbezeugungen zu danken; die Masse des italienischen Volkes zeige sich aber gleichgültig oder feindselig.

Turin. Es haben sieben Minister die Verlegung der italienischen Regirung nach Florenz oder Neapel vorgeschlagen, wogegen sich der König auf sein Alter und auf die Möglichkeit berief, doch noch nach Rom zu kommen.

Frankreich.

Paris. Der berühmte Komponist Meierbeer ist gestorben.

Afrika.

Tunis. 20,000 Beduinen haben die Verbindung mit den Provinzen abgeschnitten; sie bedrohen Suza und Monastir.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 30 April 1864.)

Fertigungen.

30. April. Büttikon 10. Peter Leonz Sax, Maler. — Sarmenstorf 12. Joseph Brunner in Bettwil. — Ofsberg 12. Martin Jappert von Gansingen. — Hägglingen 12. Joseph Engel, Jakoben sel. bön Göslikon. — Brugg 23. Wittwe Frölich-Jäger — Moosleerau 7. Rudolf Bolliger, von Holziken; Adolf Wirz, von Menziken. — Wohlen 17. Nanette Wohler. — Rheinfelden 10. Gustav Holz-Nußbaumer in Schwörstetten. — Unterleibstatt 12. Anton Zumsteg, von Mettau; Damian Steinacher. Reinach 11 Hans Rudolf Haller; Samuel, Gautsche; Martin Leutwiler; Johannes Hediger; Johannes Wildi, von Reinach; Kaspar, Stoll Schlosser von Pfäffikon; Samuel Graf, von Birrwil; Samuel Merz von Beinwil; Wittwe Maria Eichenberger von Burg; Johann Gloor, Jakobs von Beinwil. — Niederwyl 10. Jakob Wullschleger, Lehrer von Niederwil. — Muhen 9. Bernhard Lüscher, in Obermuhen. — Windisch 14. Kakob Keller, von Villigen; Johannes Schaffner, Landjäger von Hausen. — Etzgen Siegfried Zumsteg. — Seon 10. Kaspar Suter, Bedis. — Gontenschwil 13. Hans Rudolf Bolliger; Samuel Müller, von Unterkulm; Heinrich, Vogt, Färbern, von Menziken. — Schöftland 10. Jakob Walty. — Niederlenz Jakob Werder von Birrenlauf. — Baden 14. Leonz Müller sel., von Kirchdorf. — Gipf und Oberfrick 7. Konrad Mösch; alt Statthalter.

Schuldenrufe.

Bremgarten. Seiler Johann, Drechsler, von Niederwil Eingabe bis 2 Juni, Gemeinderath Niederwil. — **Rheinfelden** Wunderlin, Anton von Zeiningen. Eingabe 31. Mai. Gemeinderath Zeiningen.

Benefizia Inventarii.

Baden. Zimmermann, Jakob, von Bübikon. Eingabe bis 28 Mai. Gemeinderath Bübikon.

Geldstage.

Baden. Kambli Christoph von Lauweil; Steinmann, Johann, von Wohlenschwil; Buck Johann, von Gebenstorf. Eingabe bis 28. Mai. — **Kulm.** Gloor, Johannes, von Birrwil; Döbeli Fritz von Seon. Eingabe bis den 4 Juni. — **Lanfenburg.** Steinacker, Franz Schneider, von Gansingen. Eingabe bis 30 Mai. **Lenzburg.** Fischer Jakob, Bäcker, von Fahrwangen. Eingabe bis 4. Juni. — Keusch, Franz Baumeister, von Boswil. Eingabe bis 1. Juni. — **Zurzach.** Dambach, J. von Bötzberg; Braunschweig, Jakob Elias, von Lengnau. Eingabe bis 2. Juni.

Rehabilitationen.

Baden. Blunsch, Franz, von Oberrohrdorf; Huser, Ludwig, von Wettingen. — **Bremgarten.** Villiger, Jakob, von Fenkrieden; Muntwiler, Joh. Baptist von Wohlen; Hsler, Rudolf voo Wohlen; Geißmann Sebastian, von Hägglingen; Kuhn Peter Leonz, von Zufikon; Fischer, Joh. Ulrich, Fähnrichen, von Dottikon; Kuhn, Joh. Joseph Rollen von Dottikon; Konrad Frz. Joseph, Bäcker von Anglikon. — **Lenzburg.** Döbeli Rudolf, Wagner, von Meisterschwanden, in Lenzburg.

Anzeigen.

Ein Knabe von braven Eltern katholischer Konfession 17 Jahre alt, wünscht in einer **Handlung**, als Lehrling, oder irgendwo als **Schreiber** einen Platz zu finden. Derselbe hat die Bezirksschule 3 Jahre lang besucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht- und Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch**, Apotheker in Zurzach.

Maurerarbeit.

Am Kirchthurme zu Schneisingen soll im Laufe dieses Sommers das **Dach** und und das oberste Stockwerk abgebrochen werden, und dann in einer Höhe von 40 Fuß wieder neu aufgeführt werden. Die daherigen Maurerarbeiten werden hiemit nochmals zur Konkurrenz ausgeschrieben und diejenigen Maurermeister, welche die Arbeit zu übernehmen gedenken, sind eingeladen, ihre **Mindestforderung** verschlossen und franko an Hrn. Kirchenpfleger **J. H. Widmer**, Bezirksrichter in Schneisingen, bis und mit **Samstag den 7. Mai** einzugeben, bei welchem auch die Pläne, der Baubeschrieb und die Bedinge zur Einsicht offen liegen.

Schneisingen, den 27. April 1864.

Die Baukommission.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 54.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 8. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Der Brief von Thun.

Einige aargauische Blätter, wie die Zehnder'schen in Baden und das Wynenthaler-Blatt, schreiben dem „Berner-Blatte" nach, wie daß der fragliche Thuner Brief durchaus falsch und erlogen sei, und ziehen aus demselben den Klageschluß, daß die „Botschaft" konfessionelles Mißtrauen säen wolle.

Wir haben auf diese Deutung schon geantwortet. Wer die „Botschaft" kennt, weiß auch, daß im Aargau gerade sie es ist, welche von Anfang an das Zutrauen zwischen den beiden aargauischen Konfessionen unausgesetzt im Herzen des Volkes zur Geltung zu bringen und fruchtbar zu machen suchte; — daß sie es ist, welche auf Grundlage dieses Zutrauens und der gegenseitigen konfessionellen Souveränität auch auf politischem Boden das Volk zu einem ebenfalls souveränen, zu einem einigen, starken und dadurch freien Volk von Brüdern machen wollte; — daß sie es ist, welche keine Mühe und kein ihr mögliches Opfer scheute, und den Kelch persönlicher Beschimpfung und Mißhandlung bis auf die Hefe trank, nur um der Konfessionswühlerei und den Religionsgefahrpredigten jenes heuchlerischen Herrenthums entgegen zu arbeiten, welches seit Jahrzehnten planmäßig das konfessionelle Mißtrauen unterhält, um sich desselben als Hebel in der Politik zu bedienen, — um das Volk uneinig, daher schwach und unfrei zu erhalten.

Was die gegnerischen Blätter aus dem Briefe von Thun herauslesen, ist nicht darin, sonst hätte ihn die „Botschaft" nicht aufgenommen, denn schwerlich wird sie von ihrem Grundsatze abgehen, der da heißt: Friede, Zutrauen und Freiheit auf konfessionellem Boden sind die erste Bedingung, damit ein Volk staatlich wahrhaft fortschreite als ein lebendiges Volk, als ein Volk, welches jederzeit ist, was es scheint.

Welches ist der Sinn des Thuner Briefes? Offenbar der, es sei in Thun für den Gottesdienst der christlichen Schweizer beider Konfessionen nicht gut gesorgt, und die zarte Achtung für die eine wie für die andere Konfession sei dort nicht weit her, indem manchmal an den Sonntagen gar kein Gottesdienst statt finde, ein andermal die Katholiken in den protestantischen oder die Protestanten in den katholischen Gottesdienst geführt werden, oder endlich, indem Deutsche zu ihrer Erbauung eine französische Predigt, oder umgekehrt, anhören müssen.

Dieß ungefähr ist der Sinn des „dummen" Briefes, ob derselbe nun wirklich von Thun aus geschrieben worden sei, oder ob ein „geistreicher" Mann ihn verfaßt, um das fragliche Sachverhältniß anschaulich zu machen.

Man wirft dem Briefe eine Reihe von Lügen vor, wovon die erste darin bestehen soll, daß zur selben Zeit kein Rekrut aus dem Freiamt in Thun gewesen. Das mag sein, aber wo heißt es im Briefe, daß er von einem Freiämter Rekruten herrühre, oder wo hat etwa die Redaktion der „Botschaft" den Brief einem Freiämter zugeschrieben?

Nirgends; die Herren Gegner erdichten diesen Umstand, um nachher die „Botschaft" der Unwahrheit anklagen zu können; das ist allerdings sehr löblich.

Der Brief sei in „Klingnau fabrizirt worden, sagen die Zehnder Blätter; daß aber diese Blätter in frecher Lüge den ersten Verdienst-Orden des Belzebue verdienen, ist weltbekannt.

Der Brief ist aus dem Kanton Luzern eingesendet, und in diesem Augenblicke selbst erhalten wir eine briefliche Mittheilung über die Thatumstände, welche zur Einsendung in Briefform Veranlassung gaben.

Der Rekrut existirt wirklich, ist aber ein Tränrekrut aus dem Kanton Luzern.

Samstag den 12. März rückten die Tränsoldaten von Luzern in Thun ein.

Sonntag den 13. März war kein Militärgottesdienst für dieselben.

Sonntag den 20. März war wieder kein Militär-Gottesdienst.

Am Charfreitag den 25. März wurden die katholischen Rekruten in den protestantischen Gottesdienst kommandirt, und nach demselben machte Herr Oberst Wehrli, welcher nicht Katholik ist, die fragliche Aeußerung von der Gegenseitigkeit im Besuche des Gottesdienstes.

Am Osterheiligtag war katholischer Gottesdienst mit französischer Predigt.

Sonntag den 3. April war wieder kein Militärgottesdienst.

Endlich Sonntag den 10. April war katholischer Gottesdienst mit deutscher Predigt.

Jetzt antworte jeder selbst, ob der **Rekrutenbrief** der „Botschaft" gegründet war oder nicht.

Die Zehnder-Presse.

„Volkszeitung" und s. f., lügt wieder gewaltig — von Zurzach aus, wie schon oft. Alles ist offenbar auf die Wahlversammlung vom nächsten Montag berechnet. Es scheint President Schleuniger einem Amtschreiber und anderen edlen Herrschaften in der Residenz Zurzach sehr zu mißfallen, weil er in der Judenfrage, wenn nicht für, doch auch nicht gegen das Volksbegehren agirte, und wahrscheinlich auch wegen dem bübischen Nachtskandal, in welchem die edle amtschreiberliche Herrlichkeit verurtheilt wurde; — drum verdächtigen ihn einige Giftmischer als „Botschäftler", und wollen ihn von der Welt wegätzen; es wird aber umsonst sein, wenn die Wahlmänner auf das Volk Rücksicht nehmen. Sei dem aber wie es wolle, unsere Absicht ist nur, in Kürze auf die Lügen zu antworten, welche in der „Volkszeitung" von diesem Samstage zusammengedrängt sind.

Einer Erklärung des Gerichtspresidenten Schleuniger gegenüber werden Zeugen dafür genannt, daß er den Schlüssel zum Gerichtssaal verweigert habe. Wohlan! diese Zeugen sollen auftreten und der Wahrheit Zeugniß geben. Das, ihr Herren, ist das allein Entscheidende.

Die „Volkszeitung" **lügt** weiters, daß die Leute sagen, der Redaktor der „Botschaft" habe mit Gerichtspresident Schleuniger im Bezirk Zurzach Rundreisen gemacht, um für die Wiedererwählung des Letztern zu wirken, wobei dann auch von Peterspfennigen und Ablaßzeddeln gesalbadert wird. Es ist wieder einmal eine ächte Schufterei — dieser Ausfluß der Zurzacher Feder.

So was hat dem Einsender Niemand gesagt; der Redaktor der „Botschaft" hat seit Monaten keinen Schritt mit Gerichtspresident Schleuniger gethan; wer das Gegentheil darthun kann, dem zahlen wir das hübsche Sümmchen von tausend Franken.

So wenig wir für Jemand einer Stelle wegen auf Reisen gehen, so wenig hat sicher auch President Schleuniger mit irgend einem Wahlmanne ein einziges Wort verloren, um auf seine Wiedererwählung einzuwirken. Am Montage treten die Wahlmänner zusammen; wohlan, wenn ein einziger mit gutem Gewissen das Gegentheil behaupten kann, so erbietet President Schleuniger ganz gewiß, von jeder Bewerbung zurück zu treten.

Die Leute, welche auf die Wahlvorschläge vom nächsten Montag einzuwirken sich leidenschaftlich bemühen, die sind, wie man schon lange hörte, ein Bezirksamtmann, ein Amtschreiber, und weitere Genossen. Daß dem einen oder anderen der betreffenden Herren kein Mittel zu schlecht ist, das ergibt sich gerade aus der Einsendung der Volkszeitung.

In dieser Einsendung wird schließlich Hr. Bezirksrichter Attenhofer als President vorgeschlagen; es ist dieß ein Manöver; wir schlagen ihn auch vor, aber als Bezirksamtmann; wird er als Bezirksamtmann gewählt, so werden es die Gemeinderäthe des Bezirks Zurzach nicht zu bereuen haben.

Die Lüge und ihre Absicht möge am Montag zu Schanden werden!

England fühlt das Gefährliche einer Kriegsfahrt nach der Ostsee; es wird seine Flotte nicht hinsenden. Das war vorauszusehen; England hat Angst vor eigenen offenen Thaten; es ist sich seiner Treulosigkeit allzusehr bewußt; es wagt dieselbe nur aus dem Versteck spielen zu lassen.

Ein englisches Blatt droht, die Freundschaft früherer Zeiten zwischen England, Österreich und Preußen schwinde immer mehr, und diese zwei letztern Mächte würden einem feindlichen mächtigen Nachbar d. h. Frankreich gegenüber allein stehen, und England dabei nur Zuschauer sein. Dieser Drohung gegenüber darf wohl bemerkt werden, daß einem feindlichen mächtigen Nachbar gegenüber kein Staat verlassener sein wird als gerade England, das nach allen Seiten treulos gewesene.

Ein preußisches Blatt hat auf das Drohen mit der Flotte geantwortet, daß, so bald die englische Flotte in die Ostsee gehe, die deutschen Gesandten von der Londoner Konferenz abreisen würden. Diese Drohung war eine viel bessere als die englische.

Der polnische Aufstand setzt nun wirklich seine letzte Hoffnung auf eine große Revolution, die in ganz Europa ausbrechen soll. Ein polnisches Revolutionsblatt, welches in London erscheint und zu Garibaldi in enger Beziehung steht, sagt in einer Proklamation:

„Die Lage des revolutionären Polens ist heute eine völlig klare. — Polen weiß, daß es von den europäischen Höfen nichts zu erwarten hat! Sein aufrichtiger und treuer Bundesgenosse ist dagegen die europäische Revolution, die allgemeine Erhebung der Völker, vor welcher die russische, österreichische und preußische Tyrannei verschwinden wird! — Eine revolutionäre Zentralgewalt ist geschaffen, welche die Anstrengungen der patriotischen Polen, Italiener, Ungarn, Russen und übrigen Slaven in Eins verschmelzen, und nach dem Punkte leiten wird, wo der Feind zuerst besiegt werden muß! Zu diesem Behufe müssen sich alle patriotischen Anstrengungen der Polen vereinigen, denn es muß ein wuchtiger Stoß geführt werden. Unsere Agenten an den verschiedenen Punkten des Auslandes erhalten gleichzeitig den Auftrag, die Sammlung von patriotischen Gaben mit möglichster Beschleunigung vorzunehmen und sie an den Ort ihrer Bestimmung zu leiten."

Die Tessiner Heißblütigen sind rasend ob der Ausweisung Mazzini's; der „Republikaner" wendet sich unter Anderem mit folgenden Worten an die Bundesräthe:

„Schmach und ewige Schande den Buben, welche so die Republik erniedrigen und das Vaterland entehren vor dem Gewissen freier Männer! Ehemals ließ man die Frevler an der Ehre der vaterländischen Freiheit in unbedeckten Tempeln verhungern oder stürzte sie vom tarpejischen Felsen hinab — möge das

ganze Volk ein großes Strafgericht halten, und auf ihre Stirne das unauslöschliche Brandmal der Verwerfung drücken! Aber warum doch, ihr Barone vom Bundesrathhaus, zeigt ihr so viel Eifer in Verfolgung desjenigen, der schon vom europäischen Despotismus verfolgt ist?"

„Traun! ihr wäret wahrhaftig würdiger, dem König von Gottes Gnaden und dem Kaiser des zweiten Dezembers zu dienen, als eine demokratische Republik zu regiren."

Gewisse Aargauer Blätter sind voll Zorn über die in Baden abgehaltene Versammlung von protestantischen Schweizern, weil man dort — was meint ihr? — schöne und gute Worte für den positiven Glauben an Christus geredet. Was bedeutet denn dieser ewige Aerger über den lebendigen Christusglauben?

Was ist mit dem Japanesisch-schweizerischen Vertrag? Wir denken, wenig oder nichts — ein papierener Fetzen; wenigstens kann man auf diese Vermuthung kommen, wenn man vernimmt, daß die kaum geschlossenen Verträge bezüglich Eröffnung der japanesischen Häfen, laut Begehren der japanesischen Gesandtschaft in Paris, nicht zur Vollziehung gelangen sollen; nur Yokohuma allein solle wie bis dahin den Europäern offen stehen.

Jedenfalls ist dieß ein Beweis, daß die Japanesen jetzt so gut als früher Verträge schließen, nicht um sie zu halten, sondern — um hinzuhalten. Ueberdieß wird man in Japan wissen, daß die Kriegsschiffe der Schweiz nicht zu fürchten sind.

Aargau.

— Die Kommission für Ailanthus-Seidenzucht hat auf den Rath des Hrn. Professor Chavannes in Lausanne beschlossen, in Gränichen den Ailanthusbaum nicht in dem Maße zu pflanzen, wie vorgesehen war, sondern einen größeren Theil des Landes mit Eichen- und Quittenbäumen zu bepflanzen, um gleichzeitig Zuchten mit dem aus Japan gekommenen Eichenspinner zu machen. Diese letztere Seidenraupe verspreche weit mehr für die Zukunft als erstere im Freien.

Leuggern. Am 1. Mai hat die Krchgemeinde Leuggern mit 301 gegen 96 Stimmen zum zweiten Mal die Errichtung einer Bezirksschule beschlossen. Der erste Beschluß mußte aus formellen Gründen aufgehoben werden.

Rottenschwil. Unsere Gemeinde soll von der Pfarrei Lunkhofen getrennt werden und mit den Thalgemeinden der Pfarrei Muri eine eigene Pfarrei bilden. Wir möchten aber lieber bei Lunkhofen bleiben, was die Regirung gestatten will, wenn nämlich die andern Gemeinden einwilligen.

Gleichzeitig möchten wir die Aussteuersumme, welche uns mit Rücksicht auf die neu zu bildende Pfarrei zu gut kommt, auf einen bessern Verbindungsweg mit der Mutterkirche Lunkhofen verwenden — auf eine Fußbrücke über die Reuß. Hierin erblickt aber die Regirung eine stiftungswidrige Verwendung der Pfrundsteuer und williget daher nicht ein.

Muri. Die Wahlmännerwahlen vom 27. April mußten wegen groben Unregelmäßigkeiten kassirt werden. Am 1. Mai fanden neue Wahlen statt, welche ganz in entgegengesetztem Sinne ausfielen. Das erste Mal wurden lauter Radikale gewählt, das zweite Mal aber, wie der Schweizerbote sich ausdrückt, lauter „Piusmannen" und „Heurüpfler." Daß hierüber das genannte Blatt sehr erbost ist, brauchen wir nicht zu sagen, denn, wie die Zehnderpresse, will es Alles wegfegen, was nicht auf Leben und Tod dem Despotismus huldiget.

Bezirk Laufenburg. (Eingesandt.) Diesseits harrte man mit Sehnsucht auf die Berufung unseres Landvogten D. als Beamter in die neugegründete Monarchie Mexiko; allein bis anhin vergebens. Sein im Nachbarlande angestellt gewesener Tochtermann, der gleich ihm die Bürger terrorisirte, wurde von seinem Fürsten degradirt und versetzt; wir aber, obschon dem Kulturstaate angehörend, müssen diese Landplage ferner tragen; ja er will sogar seinen Schleppträger, ein winziges aufgeblasenes Altschulmeisterlein, der es in dem diesseitigen, aus 17 Mitgliedern bestehenden sogenannten freisinnigen Vereine zum Vizepresidenten brachte, und sich gleich seinem Meister durch nichts anderes als durch seinen unbegrenzten Bauernhaß auszeichnet, als Stellvertreter haben, mag sich aber, wenn auch seine vielfarbige Arche mitstimmen könnte, dennoch gewaltig verrechnen.

Schleswig-Holstein.

Die österreichische Flotte ist an der Elbemündung erschienen und hat sich mit den preußischen Schiffen vereiniget.

Aus dem Waffenstillstand ist an der Londoner Konferenz noch nichts geworden, weil Dänemark die Blokade zur See nicht aufheben will. — Räthselhafte Hartnäckigkeit!

Englische Blätter sagen bereits, die Konferenz werde kein Ergebniß haben; sie sei daher der Würde der englischen Nation zuwider und sie solle aufgehoben werden, damit England freie Hand habe.

Das Blatt die „Post" sagt, ein englisches Schiff sei in die Nordsee geschickt worden, um die österreichische Flotte zu überwachen, und, falls Dänemark auch zur See besiegt würde, um die englische Flotte zu Hülfe zu rufen. Es sei ein großer Irrthum zu glauben, England werde ohne Frankreich nicht handeln. Wir können, sagt die „Post", alle deutschen Häfen blokiren, und würden wir auch das adriatische Meer blokiren, so würde dieß die Revolution nach Venetien und Ungarn werfen. Wenn Oesterreich und Preußen keinen Waffenstillstand und keinen Frieden eingehen, so werden sie mit England zu rechnen haben."!!

Das heißt den Mund recht englisch voll genommen, um Dänemark vollends zu Grund zu richten.

Italien.

Turin. Die Studenten wollen sich gar nicht begütigen lassen. Vor dem vermeintlichen Hause des Ministers Amalfi schrien sie:

„Nieder mit dem Minister! Heraus mit der Bestie!"

Sie zogen auch vor eine Druckerei, welche einen Artikel gebracht hatte, der sie beleidigte; sie zerstörten

die Druckerei. Der Sicherheitsmannschaft leisteten sie Widerstand; drei verhaftete Studenten mußten frei gegeben werden. — Herrliche Zeichen der Bildung und des Fortschritt's!

In Pavia geschah Aehnliches. Die beiden Universitäten in Turin und Pavia sind nun geschlossen.

Anzeigen.

Wirthschafts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem löblichen Publikum zu Stadt und Land die ergebene Anzeige und Empfehlung, daß er von heute an die Cafe-Restauration und Gartenwirthschaft

Café Baldinger zur **Eisenbahn**

ci-devant Kambly in Baden,

auf seinen Namen übernommen hat. Für reelles gutes Getränk, schmackhafte Speisen und prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Baden, den 4. Mai 1864.

Th. Baldinger
zum Café Baldinger zur Eisenbahn.

Steigerungspublikation.

Die Erbschaft, des verstorbenen Herrn **Abraham Widmer,** Leinwebermeister von Hausen, bei Brugg, beabsichtigen, auf **Montag den 16. Mai** in ihrem eignen Hause, von Morgens 9 Uhr an, eine Verkaufs-Steigerung abzuhalten, über verschiedenes mit allen Sorten versehenem **Leinwebergeschirr,** bestehend:

a) In 3 Webstühlen samt Zubehör;
b) in 8 Bildgeschirren, 8, 12 und 16 schäftig;
c) zirka 45 St. von verschiedener Breite **Tuch-Zwilchen- und Barchet-Geschirr,** nebst vielen andern, dazu dienlichen Gegenständen, wozu Kaufsliebhaber, hauptsächlich Leinwebermeister, zur Steigerung höflichst eingeladen werden.

Hausen, den 4. Mai 1864.

Namens der Erbschaft
Der Beistand
Johanes Widmer.

Verkaufs-Anzeige.

Es wird zum Verkauf vngetragen: **Ein Bauerngut** im Kanton Thurgau, etwa eine halbe Stunde v. unt. See; bestehend:



In Wohnhaus, Scheune, Stallung. Waschhaus, Trotte und Mostmühle, 53 Jucharten Ackerfeld, 17 Juchart Wiesen, 20 Jucharten Holz, wobei mehrere Jucharten sehr schönes, und 2 Vierling Reben. Sämmtliche Liegenschaften sind nahe beim Hause.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch.

Ein Knabe von braven Eltern katholischer Kon, fession, 17 Jahre alt, wünscht in einer **Handlung** als Lehrling, oder irgendwo als **Schreiber** einen Platz zu finden. Derselbe hat die Bezirksschule 3 Jahre lang besucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Weinverkauf.

Es ist zu verkaufen **14 Saum Wein** und zirka **12 Saum Most** um billigen Preis.

Bei wem? sagt der Verleger.

Der Unterzeichnete, der schon einige Zeit wieder praktizirt, wohnt von jetzt an in der Salzgasse, gegenüber dem Rathhause.

Baden, den 20. April 1864.

A. Meier, Fürsprech.

Maurerarbeit.

Am Kirchthurme zu Schneisingen soll im Laufe dieses Sommers das **Dach** und und das oberste Stockwerk abgebrochen werden, und dann in einer Höhe von 40 Fuß wieder neu aufgeführt werden. Die daherigen Maurerarbeiten werden hiemit nochmals zur Konkurrenz ausgeschrieben und diejenigen Maurermeister, welche die Arbeit zu übernehmen gedenken, sind eingeladen, ihre **Mindestforderung** verschlossen und franko an Hrn. Kirchenpfleger **J. H. Widmer,** Bezirksrichter in Schneisingen, bis und mit **Samstag den 7. Mai** einzugeben, bei welchem auch die Pläne, der Baubeschrieb und die Bedinge zur Einsicht offen liegen.

Schneisingen, den 27. April 1864.

Die Baukommission.

Zu verpachten.

Die Gebrüder Hammer,
in Bremgarten,

sind wegen eingetretenen Familienverhältnissen gesonnen, ihre schon seit vielen Jahren mit bestem Erfolg betriebenen und gut eingerichteten Gewerbe als:

1. Eine **Getreidemühle**
2. „ **Gypsmühle**
3. „ **Oele**
4. „ **Werchreibe**
5. „ **Bäckerei mit einer schönen Wohnung,**

sammethaft oder theilweise zu verpachten.

Nebstdem könnten sie hiezu nach Belieben Land nebst Scheuer und Stallung anerbieten. Vermöge der großen Kundsamme und günstigen Lage, bieten diese Gewerbe einem tüchtigen Unternehmer eine gute und sichere Existenz. Die Verpachtung kann bezüglich auf die Zeit nach Wunsch stattfinden.

Auch dieselben verkaufen fortwährend **Gips** vorzüglicher Qualität per Mütt gegen Baar à **12 Bazzen.**

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 6 Mai 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	28	52	—	60	—	—
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	86	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16¼	—	—	—	—

Basel, Freitag den 6. Mai 1864.

Kernen und Waizen Fr. 26. 50 bis Fr. 27. —
Mittelpreis . . „ 26. 81
Aufschlag . . . „ —. 81
Abschlag . . . „ —. —

Luzern, Dienstag den 3 Mai.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 28. 16
Aufschlag: 10 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 55.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 10. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die Wahl eines Bezirksamtmanns im Kanton St. Gallen.

Es muß schmählich gewesen sein, das Treiben bei der Amtmannswahl des St. Gallischen Seebezirks! Es ist am Platz, solche Dinge aufzuzeichnen.

„Wer so etwas nicht mit angesehen, kann sich keinen Begriff davon machen; alle Vorstellungen bleiben weit hinter der Wirklichkeit zurück. Mit Hülfe von Verrath, Geld, Drohungen u. dgl. hat das Baumwollenthum über das freie und solide Bürgerthum einen so glänzenden Sieg davongetragen, wie man es bisher im Seebezirk noch nicht zu sehen gewohnt war.

Selbst die bisher konservativsten Gemeinden, wie Schmerikon, Eschenbach, zum Theil St. Gallenkappel, haben in einer Weise fallirt, wie es gewiß Niemanden nur im Traume einfallen konnte.

Man hat Alles daran gesetzt, den Seebezirk wieder zu einem Vorposten des Radikalismus zu machen, und, um dies zu erreichen, blieb kein Mittel unversucht.

Wir hatten die drohende Gefahr vorausgesehen und so viel an uns lag, mit offenem Visir auf allen gefährlichen Punkten gekämpft, allein es half nichts, denn unsere Gegner arbeiteten im Stillen — nach Art der polnischen National-Regirung.

Selbst Diejenigen, welche unsere Freunde zu sein vorgaben, und noch den Tag zuvor mit den Konservativen auf den Erfolg des kommenden Tages anstießen, auch sie standen andern Tages bei den Gegnern

Den harten Kampf und die bekannte Zähigkeit der Gegner sahen wir voraus, aber nicht vorausgesehen haben wir so viel Treulosigkeit, so viel Verrath, so viel Käuflichkeit, mit einem Worte: so viel Gemeinheit!

Mit Jugurta hätten wir ausrufen mögen: Oh der käuflichen Republik! Geld genug! und Jeder kann sich zum Könige ausrufen lassen! O Zeiten, o Sitten!

Wir glauben nicht zu überschätzen, wenn wir behaupten, daß diese einzige Wahl an die Fr. 10,000 gekostet habe. Man fühlte das geheimnißvolle Walten der Kasse der Freimaurer. Wenn die Geheimbündler mit ihren Höllenmaschinen arbeiten, da ist aller offene Widerstand umsonst. Wer von dieser Macht noch keinen Begriff hat, konnte eine Ahnung davon am letzten Sonntag bekommen.

Der Wein floß in Strömen und das Geld rulirte wie in einer Bank. Napoleonsd'or sah man in Händen von Leuten, deren Taschen sonst Jahr aus Jahr ein nie von diesem edlen Metall gerieben werden. Ja, wenn solche Metallstimmen rufen, da müssen andere Worte verhallen."

So erzählt das „Volksblatt" von Uznach.

Nicht weniger schändlich seien die Gemeinderathswahlen von Uznach betrieben worden.

Vaterland.

Im demokratischen Kanton Graubünden, wo das Volk noch etwas zur Gesetzgebung zu sagen hat, waren unter 320 Rekruten nur 6 Mann, welche nicht lesen und schreiben konnten; rechnen konnten alle; in dem nun abgethanen herrischregirten Baselland mußten hingegen von 107 Rekruten beinahe der dritte Theil zum Schulunterricht verurtheilt werden.

Wo steht's also mit der Schule besser, in der wahren Demokratie oder im Herrenstaat?

— Der Bundesrath hat auf ein Gesuch des Gemeinderaths von Kriens um Verlegung der dortigen Pulvermühlen geantwortet, daß er sich nur dann einverstanden erklären könne, wenn ein anderer geeigneter Platz zur Verfügung gestellt, und die Verlegung ohne Kosten für die Eidgenossenschaft bewerkstelligt werde!!!

Zum schweizerischen Generalkonsul in Washington wurde gewählt Hr. John Hitz aus Davos, Sohn des verstorbenen Generalkonsuls Hitz, für welchen sich fast alle Schweizer in Nordamerika lebhaft verwendet haben.

Während des Aufenthaltes des Hrn. Obersten Fogliardi in Amerika wurde der Wunsch geäußert, es möchten zwischen beiden Staaten die Waffen und Militärausrüstungsgegenstände ausgetauscht werden. Der Bundesrath übersendet nun einen Ordonnanz-

stutzer und ein Jägergewehr, und wünscht dagegen das Muster eines Revolvers und Pferdegeschirre für die Kavallerie und Artillerie.

Aus Japan ist eine große Anzahl Geschenke für den Bundesrath angelangt: ein prachtvoll eingelegter Tisch, ein fabuloses Thier aus Bronze, sehr schön lakirte Kistchen, prächtige Seidenstoffe, Sämereien ꝛc.

Der Bundesrath hat zum Konsul in Japan einen Herrn Dr. Lindauer ernannt; eine Anzahl schweizerischer Kaufleute in Japan hat aber mehr Vertrauen in den holländischen Schutz und stellte sich deßhalb unter den holländischen Konsul.

Aargau.

Der Regirungsrath hat folgende ständige Inspektoren für die sämtlichen Bezirksschulen des Kantons ernannt:

Dr. Erismann in Brestenberg,
Fürsprech Kellersberger, Vater, in Baden,
Pfarrer Kienberger in Mettau,
Staatsanwalt Ringier in Zofingen,
Prof. Schibler in Aarau,
Fürsprech Plazid-Weissenbach in Bremgarten,
Institutsvorsteher Welti in Aarburg.

Die Erziehungsdirektion ist ermächtiget, die Schulen auf die einzelnen Inspektoren zu vertheilen.

— Die Regirung trifft die ihr zustehenden Wahlen von Staatsbeamten und wählt durchweg wieder die bisherigeu Staats- und Regirungsdiener.

Als Staatsanwalt werden vorgeschlagen:
1 Hr. Fürsprech Ringier von Zofingen,
2 Hr. Dr. Fahrländer von Laufenburg,
Als Stellvertreter:
1 Hr. Dr. Fahrländer von Laufenburg,
2. Fürsprech Weber von Oberflachs.

— Auf eine Zuschrift des Dekanats hat der Regirungsrath die Abhaltung des reformirten Kapitels Aarau-Zofingen auf Donnerstag den 26. Mai angeordnet. Die diesjährige Versammlung findet in Zofingen statt.

— Das Kriminalgericht hat den flüchtigen Käufeler von Wettingen zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt, den ebenfalls flüchtigen Johann Simmen von Schinznach wegen Diebstahl zu 1 Jahr Zuchthaus, so wie beide zu Schadenersatz und Kosten.

— Der Regirungsrath hat dem Präsidium des Großen Rathes den Wunsch ausgesprochen, es möchte diese Behörde auf Montag den 30. Mai zur ordentlichen Frühlingssitzung einberufen werden.

Zurzach. Trotz Zehnder-Presse und Schweizerbote ist Schleuniger wieder mit großer Mehrheit als Gerichtspräsident vorgeschlagen worden.

Wohlen. Um die Großrathswahlen im Herrensinne durchzudrücken, wurden auf das Stimmregister gesetzwidrig gebracht: Erstens, 12 Kantonsfremde, die keine Niederlassungsbewilligung haben oder sie erst seit einigen Wochen statt seit einem Jahr besitzen; zweitens, 5 Ortsfremde, die keine Heimatschriften abgegeben haben; drittens, 14 mit Heimatschriften abwesende Bürger; viertens, 6 Bürger, die aus dem Armengut Unterstützung empfangen haben.

Trotzdem haben Gemeinderath und Bezirksgericht die erhobene Einsprache abgewiesen und hiemit Unglaubliches geleistet, dagegen hat das Bezirksamt die Wahlen verschoben, bis das Obergericht gesprochen haben wird.

Möhlin. Hier wurde auf einer Wiese eine lebende Schildkröte gefunden; ob dieselbe von Störchen herbeigetragen wurde, ist nicht ermittelt. Sie wurde von Hrn. Tabakfabrikant Fischer in Rheinfelden gekauft, um die Bevölkerung seines Weihers zu vermehren.'

Münchwylen. Letzten Sonntag hat die neue Feldschützengesellschaft „Rauracia" in Münchwilen ihre erste Uebung abgehalten, wobei meisterhaft geschossen worden sei.

Bern.

— Am 4. Mai ist die erste Probefahrt auf der Staatsbahnlinie Bern-Biel vor sich gegangen.

— Der Regirungsrath verlangt vom Großen Rath einen außerordentlichen Kredit von Fr. 50,000 als Staatsbeitrag an den Bau einer katholischen Kirche in St. Immer.

Bern, den 8. Mai. Gestern sind der Herzog v. Aumale und der Prinz v. Conde hier eingetroffen.

— Hr. Major Aebi, Auditor beim Kriegsgericht des Kantons Bern, veröffentlichet in der „Eidgenössischen Zeitung" einen höchst bemühenden Fall von grober Parteilichkeit und Gesetzesverletzung, welchen sich der bernische Militärdirektor und die bernische Regirung haben zu Schulden kommen lassen.

Vier Artilleristen hatten einen jungen Mann, welcher mit einem Frauenzimmer auf der Terrasse des Bundesrathshauses spatzirte, angegriffen, blutrünnig geschlagen, drei Mal zu Boden gestoßen, wobei er beim dritten Male einen Unterschenkel brach.

Der Militärdirektor nahm nun, dem Gesetz zuwider, die Untersuchung zu höchsteigenen Handen, ohne nur eine einzige Urkundsperson beizuziehen, offenbar, um die Sache zu vertuschen, und um die Artilleristen straflos ausgehen zu lassen; die Untersuchung wurde mit Todesschweigen bedeckt.

Alle Reklamationen bei dem Direktor so wie bei der Regirung blieben 10 Monate lang ohne Antwort und ohne Erfolg, bis endlich die Regirung sich dadurch von den ihr lästigen Reklamationen zu befreien suchte, daß sie die weitere Untersuchung als unzuläßig erklärte, weil sie — „auf unrichtigen thatsächlichen Voraussetzungen beruhe."

So mußte nothgedrungen zum Civilprozeß Zuflucht genommen werden; da wurde dann die Schuld der Artilleristen leicht und vollständig dargethan, was der Regirung wohl sehr leid thun muß. — Unparteilichkeit und Gerechtigkeit, wo bleibt ihr? Die Behörden verletzen sie an allen Ecken und Enden; und in so grober Weise! so schamlos!

Waadt.

— Im Jahre 1863 haben sich nicht weniger als 80 Personen durch Selbstmord das Leben genommen — allein im Kanton Waadt.

Zug.

— Kürzlich hat Gemeindspresident Suter von Hünenberg an dortige Kirche, Schule u. s. f. 17,000 Fr. vermacht, und an die Pfarrkirche von Menzingen wurden gleich darauf von unbekannter Hand 7,400 Fr. geschenkt.

Wallis.

— Die Regirung hat die Versicherung gegeben, daß sie den Vertrag mit der Spielbank von Saxon weder verlängern noch erneuern werde.

Zürich.

— Auf der neuen Eisenbahnlinie Zürich-Zug-Luzern wird der Weg von Zürich nach Luzern mit den gewöhnlichen Zügen in 2 Stunden 20 Minuten, und mit den Eilzügen in 1 Stunde 45 Minuten zurückgelegt.

— In Zürich soll ein neues Geldhandelsschäft mit 40 Millionen gegründet werden; Rothschild stecke im Hintergrunde; an der Spitze stehe Bankier Ris. — Sonderbar! je mehr Geldinstitute, desto schwieriger ist das Geld zu bekommen für das eigentliche Volk, welches arbeitet und Grund und Boden zum Pfande anbietet.

Appenzell.

Das Volk hat die Verfassungsrevision verworfen; ebenso die Milderung des Amtszwanges; es war nämlich vorgeschlagen, daß, wer 20 Jahr im Amt gewesen oder 65 Jahre alt sei, nicht mehr verhalten werden könne, im Amte zu bleiben oder ein Amt anzunehmen.

Das Volk verharrte beim unbedingten Amtszwange, wornach nur das Verlassen des Landes von dem Amte befreien kann.

In andern Kantonen würden die Herren lieber das Gegentheil vorschlagen, nämlich lebenslängliche Dauer der Aemter, und wenn möglich sogar Erblichkeit derselben, oder das Recht, sie auf einen beliebigen Nachfolger zu übertragen.

Solothurn.

— Der Regirungsrath wird dem Kantonsrath den Vorschlag hinterbringen, von Most und Bier schweizerischen Ursprungs eine Verbrauchssteuer von nur 2 Rp. per Maaß zu fordern, statt der bisherigen Einfuhrgebühr von 10 Rp. Der Regirungsrath glaubt, daß mit Bier und Most dem Branntweintrinken vorzugsweise Einhalt gethan werden könne.

Schaffhausen.

— In Thayngen fand vorigen Montag der erste Fruchtmarkt statt. Der Markt war sehr besucht und es kamen zirka 700 Doppelzentner Kernen auf den Platz. Der niedrigste Preis war Fr. 26, der höchste Fr. 28.

Luzern.

— Gemäß dem biblischen Gleichnisse vom guten Hirten, der die verirrten Schäflein sucht, begann der neue Seelenhirte unserer Diözese seine Firmungswirksamkeit im Strafhaus zu Luzern am Auffahrtsfeste den 5. Mai, Nachmittags 2 Uhr. Nach einer herzgewinnenden Ansprache des hochw. Hrn. Kanzlers firmte er daselbst unter Assistenz des hochw. Hrn. bischöflichen Kommissars 11 Sträflinge von 19 bis 43 Jahren, wovon 9 männliche und 2 weibliche. Nach der rührenden Feier besuchte der hochwürdigste Hr. Bischof auch mehrere Zellen und sämmtliche Säle des Strafhauses, richtete da und dort an Einzelne Fragen und Worte der Ermunterung, der Mahnung und des Trostes, und machte den Kranken das Kreuz auf die Stirne. Manches Auge wurde feucht bei dieser Herablassung des guten Hirten. Der zweite Besuch unmittelbar nachher galt dem Spital, wo auch einige Kranke gefirmt wurden. (Luz. Ztg.)

— Bei dem Festmahle zu Ehren des Bischofs von Basel waren geistliche und weltliche Behörden zahlreich vertreten. Es wurden Toaste gebracht von Schultheiß Meier, vom päbstlichen Geschäftsträger, vom Stadtrathspräsidenten Schindler, vom bischöflichen Kommissar Winkler, und von Probst Leu.

St. Urban. Letzten Mittwoch Morgen stand das hiesige Kloster zum zweiten Male seit kurzer Zeit in Gefahr, eine Beute der Flammen zu werden. In den Räumen desselben — bekanntlich Eigenthum eines reichen Basler Industriellen, Herrn Richter-Linder — besteht eine ausgedehnte Seidenfabrik; ein in der Nähe der Spinnerei schlafendes Fabrikmädchen hörte sehr bald nach Mitternacht ein sonderbares Knistern und Prasseln und weckte seine Aufseherin; als diese erschien und die Thüren öffnete, brannte das Feuer lichterloh in der Spinnerei. Es gelang nun zwar den rasch aufgeweckten Bewohnern des Klosters, die Flammen zu dämpfen, doch sollen diese bereits bedeutende Verwüstungen angerichtet haben.

Ausland.

Schleswig-Holstein.

Auf Alsen soll, wie von dort entkommene Schleswiger berichten, unter dem Militär das Fieber wüthen, und das sei ein Grund, warum die Dänen die Insel nicht freiwillig räumen könnten (??), indem sie zu viel Kranke zurücklassen müßten!! — Ist's auch wahr, oder will man die Preußen nur abschrecken, sich der Insel zu bemächtigen?

Ein englisches Kanonenboot ist in der Elbmündung eingetroffen und hat sich neben den österreichischen Kriegsschiffen aufgestellt.

Zwei österreichische Kriegsschiffe sind von Brest abgegangen, um das österreichische Geschwader zu verstärken.

Griechenland.

Athen. Eine Partei agirt sehr stark gegen den dänischen Grafen Sponeck, den Rathgeber des Königs; man will, daß der Graf das Land verlasse; dann wird der König ganz und gar ohne Freund sein, und wie ein Schilf allen Winden preis gegeben sein.

Deutschland.

Wien. Der Kaufmann Schembera, den die Staatspolizei wegen Lieferungen von Waffen nach Polen in Verhaft genommen, hat sich in seiner Wohnung, wohin er, um Auskunft zu geben, geführt worden war, mit Strychnin vergiftet. Nun ist ein Apotheker in's Gefängniß geworfen, der das Gift geliefert haben soll.

Bregenz. Der Schütze Gasser in ... Lautrach, welcher vor einiger Zeit seine Frau so schrecklich mißhandelte, und hernach zwei Männer erschoß, die zur Hülfe eilten oder zu dessen Verhaftnahme helfen wollten, wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt.

— Im Dorfe Kitschenhausen, welches nahe bei Meiningen liegt, hat man kürzlich auf dem dortigen Friedhofe einen vor 20 Jahren eingelegten Sarg ausgegraben, in welchem statt des Leichnams Moos, Stroh und Gestein getroffen wurden. Da die bei der Beerdigung betheiligten Personen gegenwärtig meist noch leben, so wird die Untersuchung wohl ermitteln, was hier vorgegangen.

Italien.

Rom. Der russische Geschäftsträger hat über die letzte päbstliche Allokution, betreffend die Unterdrückung der katholischen Religion in Polen, Erklärungen verlangt. Antonelli vertheidigte das Recht des Pabstes und behauptete, es sei nothwendig gewesen, diese Sprache zu führen.

— Menotti, Garibaldi's Sohn, schreibt von London nach Genua, daß das englische Volk an der „Befreiung", d. h. an der Unterjochung Rom's sich in der Weise betheiligen werde, daß Italien, d. h. die Umsturzpartei, vollständig zufrieden sein könne. So!

Frankreich.

Algerien. Die Franzosen haben unter General Martineau die Araber bei Gerwille geschlagen.

Paris. Eine neue große und mit großem Getöse in's Leben gerufene Zeitung ist dieser Tage auf $6^2/_3$ weißem Baumwollenzeug erschienen; das Format ist Fuß breit und hoch, und hat somit 44 Quadrathfuß. Der Druck kann mit leichter Mühe entfernt werden, so daß man sich aus seiner Zeitung noch nachträglich ein Hemd kann anfertigen lassen.

Paris. Die Leiche Meierbeer's wurde nach dem Bahnhof gebracht, um in seine Heimat nach Berlin transportirt zu werden. Bei 300,000 Menschen folgten der Leiche; der Bahnhof war ganz schwarz ausgeschlagen; der preußische Gesandte hielt eine Ecke des Leichentuches.

— Napoleon hat die Gesandtschaft von Japan in den Tuilerien empfangen. Auf die Anrede derselben erwiederte der Kaiser:

„Ich weiß, daß der Taikun selbst die Nothwendigkeit begriffen hat, über die Schwierigkeiten der Ausführung des Vertrags und über das Attentat auf einen französischen Offizier Erklärungen zu geben.

„Ich wünsche aufrichtig, daß sich unsere Beziehungen erweitern. Zu diesem Zwecke aber muß die Japanesische Regirung das Völkerrecht achten lassen, und sich überzeugt halten von der Uebereinstimmung der europäischen Mächte zur Vertheidigung ihrer Ehre und Interessen."

Amerika.

— Man geht dem Nordregimente Lincols immer mehr zu Leibe. Die demokratische Partei im Staate Ohio hat einstimmig erklärt, die gegenwärtige Regirungsmacht walte tyranisch und gesetzlos, gefährde alle Freiheiten, und verhindere die Herstellung des Friedens und der Ordnung; die Fortdauer dieser Regirungsmacht sei also unzuläßig.

— Eine Ausstellung in New-York wurde von der Schweiz reichlich beschickt und zwar mit Uhren von Neuchatel, Holzschnitzwaaren aus dem Berner Oberland, Kleinodien von Genf, Messerschmiedarbeiten von Aarau, Seidenwaaren von Basel und Zürich.

Anzeigen.

Geld gesucht.



Ein Bürger des Sigenthals wünscht seine Schuldposten in einen einzigen Posten zu verwandeln, und sucht zu diesem Behuf

12,200 Franken

gegen mehr als doppeltes Unterpfand und gemeinderäthliche Garantie. Die Adresse ist zu erfragen bei der Expedition der „Botschaft."

Zugelaufen.



Dem Unterzeichneten ist ein schwarzes **Pudelhündchen**, auf der Brust weiß, zugelaufen. Dasselbe kann innert 10 Tagen von heute an gegen Entschädigung zurück verlangt werden.

Klein-Döttingen, den 9. Mai 1854.

Fridolin Kalt.

Verkaufs-Anzeige.

Es wird zum Verkauf vngetragen: **Ein Bauerngut** im Kanton Thurgau, etwa eine halbe Stunde v. unt. See; bestehend:



In Wohnhaus, Scheune, Stallung. Waschhaus, Trotte und Mostmühle, 53 Jucharten Ackerfeld, 17 Juchart Wiesen, 20 Jucharten Holz, wobei mehrere Jucharten sehr schönes, und 2 Vierling Reben. Sämmtliche Liegenschaften sind nahe beim Hause.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Steigerungspublikation.

Die Erbschaft, des verstorbenen Herrn **Abraham Widmer**, Leinwebermeister von Hausen, bei Brugg, beabsichtigen, auf **Montag den 16. Mai** in ihrem eignen Hause, von Morgens 9 Uhr an, eine Verkaufs-Steigerung abzuhalten, über verschiedenes mit allen Sorten versehenem **Leinwebergeschirr**, bestehend:

a) In 3 Webstühlen samt Zubehör;
b) in 8 Bildgeschirren, 8, 12 und 16 schäftig;
c) zirka 45 St. von verschiedener Breite **Tuch-Zwilchen- und Barchet-Geschirr**, nebst vielen andern, dazu dienlichen Gegenständen, wozu Kaufsliebhaber, hauptsächlich Leinwebermeister, zur Steigerung höflichst eingeladen werden.

Hausen, den 4. Mai 1864.

Namens der Erbschaft
Der Beistand
Johannes Widmer.

Langenthaler Marktbericht.

vom 3. Mai 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 5 50 bis 6. — Aepfel-Preis 1 bis 30 Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 95 bis 100 Ct. Eier — 23 Stück zu 80 Ct. Kälber 17 bis 45 und fette Schweine 38 bis 24 Ct. per Pfund.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 56.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 12. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Schleswig-Holstein.

Endlich ist er gelungen, der Abschluß eines Waffenstillstandes; der Waffenstillstand beginnt den 12. Mai und dauert einen Monat. Inzwischen behält jede Partei, was sie im Besitze hat, so die Deutschen Jütland, die Dänen Alsen. Die Blokade wird suspendirt.

Am 4. Mai Nachmittag fand zwischen drei dänischen Fregatten und dem deutschen Geschwader ein anderthalbstündiges Seegefecht statt; eine österreichische Fregatte gerieth in Brand; das Feuer wurde gelöscht, nachdem sie den Fockmast und Bugspriet verloren. Das deutsche Geschwader zog sich hierauf nach Helgoland; das dänische Geschwader blieb ostwärts in der Nähe.

Im englischen Unterhause wurde dieses Seegefecht als ein Sieg der Dänen berichtet, und der Dänensieg mit lautem Jubel begrüßt.

— Ein dänisches Blatt sagt, daß Dänemark, da es von den neutralen Mächten doch nichts zu hoffen habe, am besten thun werde, mit seinen Feinden direkt zu verhandeln, um wenigstens eines zu erhalten: Ein unabhängiges Stück Land, welches Dänemark heißt, und ein freies kleines Volk, welches fortfahren kann, sich dänisch zu nennen.

— In Rendsburg hat eine Nationalversammlung stattgefunden, man sagt, 55,000 Mann stark(?), welche Unabhängigkeit von Dänemark unter Friedrich von Augustenburg verlangte.

Dagegen wird in Schleßwig-Holstein in Tausenden von Exemplaren eine Schrift an den König von Preußen verbreitet, in welcher derselbe um Einverleibung dieser Herzogthümer in das Königreich Preußen gebeten wird.

Die Preußen haben in Jütland so hohe Summen als Kontribution eingetrieben, daß dadurch der Werth der von den Dänen gekapperten Schiffe ersetzt wird; auf solche Weise fällt das Uebel der Kaperei auf die Dänen selbst zurück.

Baumgartner.

Der merkwürdigste St. Galler ist Baumgartner. Herr Landammann Baumgartner, an drei Orten als Mitglied des Großen Rathes gewählt, hat die Großrathswahl seitens der Gemeinde Goßau angenommen, und den Gemeinden Rorschacherberg und Tübach das gleichzeitig bewiesene Zutrauen bestens verdankt.

Hr. Baumgartner tritt im kommenden Monat sein vierzigstes Amtsjahr als Kantonsrath in der Eigenschaft eines Abgeordneten von Goßau an. Wo, frägt das „Neue Tagblatt,“ wo sind die einhundert- und neunundvierzig Kantonsräthe, neben welche derselbe sich an 22. Juni 1825 zum erstenmal als Kollege im stattlichen Großrathssaale von St. Gallen hinsetzte? Wird am 6. Juni 1861 auch nur einer derselben noch beim Namensausruf genannt werden? Wird auch nur einer derselben mit „Hier“ antworten?

Sie sind nicht mehr „hier“; sie sind jenseits. Geziemt es sich, hier über Dinge endlos und leidenschaftlich zu hadern, die jenseits als werthlos werden erfunden werden? Geziemt es sich, in muthwilliger Selbstüberhebung hier sich über Dinge hinwegzusetzen, welche jenseits allein Geltung haben werden? Stoff zu einer Eröffnungsrede in nicht gewöhnlichem Styl.

Vaterland.

Der Bundesrath hat in Betreff einer Alpenbahn ein Zirkular an die Nachbarmächte erlassen. Baden und Würtemberg haben auf dasselbe geantwortet. Baden schreibt, es nehme großen Antheil am Zustandekommen einer Alpenbahn, Würtemberg ebenfalls, bemerkt aber, eine Alpenbahn habe für Würtemberg erst dann ein eigentliches Interesse, wenn die Bodenseegürtelbahn bis Friedrichshafen fortgeführt werde, weßhalb der Bundesrath auch dieser Bahn seine Aufmerksamkeit zuwenden möchte.

Einer Aargauerin, die wegen Verhinderung einer gemischten Ehe klagend vor den Bundesrath gelangte, wurde erwiedert, die Beschwerde müsse vom Bräutigam ausgehen.

Der alte Baierkönig Ludwig ist, von Algier herkommend, durch Lausanne und Aarau gereist, um nach München zurück zu kehren.

Aargau.

— Da im Aargau künftig auch die Fahrhabe versteuert werden muß, so wird nun Jedermann Stube, Schlafkammer, Kasten, Küche, Keller, Stall, Schopf u. s. f. an die Oeffentlichkeit hängen müssen. Alldieweil nun aber das fahrende Vermögen versteuert werden soll, so ist billig, daß auch die fahrenden Schulden in Betracht kommen, d. h. in Abzug gebracht werden.

Diese Ansicht finden wir in der „Schweizer-Zeitung" ausgedrückt, und der gesunde Bauernverstand äußert sich im gleichen Sinne.

Die Fahrhabsteuer ist ein Fortschritt! ja ein Fortschritt!

Zurzach. Die Wahlmännerversammlung hat als oberste Bezirksbeamte wieder die Bisherigen vorgeschlagen. Zu bemerken ist hiebei, daß die gegen Gerichtspresident Schleuniger gesponnene Intrige nur eine schwache Minderheit von Stimmen aufzubringen vermocht hat.

Baden. Als Bezirksamtmann sind wieder Bopp-Weiß und Dr. Nieriker, und die gleichen in umgekehrter Ordnung als Amtstatthalter vorgeschlagen; als Gerichtspresident, der bisherige, Hr. Frei, und Hr. Vizepresident Anner.

Weitere Vorschläge:

Muri. Als Amtmann: Hr. Weibel, bisheriger, und Roman Abt; als Amtstatthalter: Amtschreiber Rei und Friedensrichter Fischer. Als Gerichtspresident: Hr. Beutler, bisheriger, und Gerichtschreiber Stöckli.

Rheinfelden. Als Amtmann: Hr. Stäuble, bisheriger, und Bezirksverwalter Münch; als Statthalter: Häselin-Kalenbach und Ammann Scherenberg; als Gerichtspresident: Dulour, bisheriger, und Vize-President Vogel.

Zofingen. Als Amtmann: Hr. Senn, bisheriger, und Friedensrichter Hofer; als Amtstatthalter: Friedensrichter Hofer und Großrath Zimmerli; als Gerichtpresident: Gerichtschreiber Bachmann und Vizepresident Ringier.

Rain. Die Einweihung der neuen schönen Kirche in Rain hat am Auffahrtsfeste in erhebender Weise stattgefunden — mit Gesang, Weihegebet und Festpredigt. Und ein herrliches Geläute haben sie in Rain; es klingt mit wundersamem Wohllaut von der Höhe durch das Thal hinab, hinauf, und spricht so so innig und feierlich zum Gemüthe des Wanderers!

Stetten. Die Gemeinde Stetten hat auf den Vorschlag der Kirchen- und Staatsbehörde zum Kuratkaplan dahier ernannt den Hochw. Herrn Melliger von Sarmenstorf, bisher Hilfsprirster in Tägerig.

Aarau. In der am 3. Mai abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der aargauischen Bank wurde die Jahresrechnung für 1863 passirt und den Bankbehörden der Dank der Versammlung ausgesprochen. Der reine Nutzen von Fr. 201,725 wurde vertheilt wie folgt: den Aktionären Fr. 140,000 oder 7% des Nennwerthes, dem Staate zu gemeinnützigen Zwecken, laut § 56 der Statuten, Fr. 48,000, den Angestellten Fr. 12,000, und Uebertrag auf 1864 Fr. 1725.

Aarau. Hr Baudirektor Regirungsrath Schmidlin beharrt auf Ablehnung der Wahl in die Regirung. Offenbar so charakterfest als thätig und kenntnißvoll!

Bremgarten. Hier hat sich ein Komite zum Zweck des Baues einer Flügel-Eisenbahn zum Anschluß an die Reppischbahn und dadurch der nächst möglichen Verbindung nach Zürich gebildet. Die Theilnahme sei eine so allgemeine, daß binnen 10 Tagen 1300 Vorbereitungs-Aktien, die einzelne Aktie zu 5 Fr., nur in der Gemeinde Bremgarten gezeichnet worden seien.

Windisch. Der behandelnde Arzt erklärt, es sei unwahr, daß hier beim Oeffnen eines Baumwollenballons die Erkrankung an den schwarzen Blattern erfolgt sei, eben so sei es unwahr, daß in Windisch irgend eine Person an den Blattern gestorben sei.

Es scheint, daß überhaupt die Blatternkrankheit da, wo sie auftritt, sehr mild verlaufe, in Scherz so wie in Seon ist nur je ein Todesfall vorgekommen.

Waadt.

— Der Stand der Reben in diesem Kanton ist gut. Die Frühlingsfröste haben keinen Schaden angerichtet. Nichts desto weniger erhalten sich die Weinpreise hoch, weil die großen Keller so zu sagen leer seien und der letztjährige Wein seit dem Umgießen (Abziehen) an Güte gewonnen habe.

— Durch einen Brand in Valeyres-sous-Ursins sind 34 Personen obdachlos geworden; 19 Frauen und Mädchen haben nichts als das nackte Leben retten können, so schnell griff das Feuer um sich.

Bern.

Erlach. Das von Neuenstadt nach Erlach fahrende Postschiff schlug vorigen Dienstag um, seit Menschengedenken das erste Mal. Die Fährleute, Gebrüder Friderich und Viktor Simmen von Erlach, konnten sich retten — der Eine durch Schwimmen, der Andere hielt sich auf dem umgestürzten Schiffe, bis Hülfe herbeikam. Alle Postgegenstände, die in einer ledernen Kiste verpackt waren, wurden gerettet. Zum Glück befand sich kein Reisender auf dem Fahrzeug, dessen allzugroßes Segel wohl als die Hauptursache des Ereignisses betrachtet werden kann.

Madiswyl. Zwischen Lotzwyl und Madiswyl wurde eine Tochter des Herrn Altamtschaffner Schneeberger in Madiswyl neben der Straße in einem Graben liegend todt gefunden. Das unglückliche Mädchen hatte sich zum Arzte begeben wollen, scheint aber auf dem Wege ohnmächtig geworden und vom Straßenrande in den Graben gefallen zu sein, wo es, fern von aller Hülfe, sein Leben aushauchte.

Luzern.

— Bezüglich des Bischofs, welcher gegenwärtig in Luzern gefirmt hat, sagt ein Korrespondenz des „Neuen Tagblattes":

„Der Bischof ist eine imposante Figur; von der Schulter an ragte er über das ganze Volk empor, so daß man ihn bequem sehen konnte; sein Gesicht lächelte freundlich; der Mann macht einen guten Eindruck.

„Hingegen haben sich die Luzerner äußerst kühl benommen; sonst müssen z. B. bei jedem Bagatell die Kadetten auf die Beine und gleichsam eine Militärgewalt vorstellen; die Schüler stunden wohl herum, aber nur als Zuschauer. Musik wird sonst an allen Ecken und Enden gemacht, jetzt waren die Gassen still und stumm. Sonst hat man Laub, Grünes und Blumen genug, nur diesmal sah Alles kahl und leer aus. Bei der Kapelle war die Schuljugend aufgestellt ohne allen Schutz vor dem Hin- und Hergeschoben werden. — Ein Lehrer sah sich plötzlich abgeschnitten und mußte seine Knaben entlassen.

„Es dünkt uns sonderbar, daß man hier nichts aufbot, und daß gerade die Geistlichkeit sich nicht mehr anstrengte, dem Bischofe auch einen würdigen Empfang vorzubereiten."

— Hr. Subregens Kaiser am Seminar in Solothurn ist als Professor der Moral und Pastoral an der theologischen Lehranstalt in Luzern berufen. Diese Professur wurde von Herrn Schürch bekleidet, welcher jetzt zum residirenden Domherrn erwählt ist.

Glarus.

Nettstall. Vorigen Montag befand sich in hier Jakob Spälti, Modelstecher, ein Mann von 24 Jahren, auf der Kegelbahn. Als die Reihe an ihn kam zu kegeln, und er, die Kugel schon in der Hand, zum Wurfe ausholte, traf in plötzlich der Schlag, so daß er den Schwung nicht vollenden und die Kugel nicht entsenden konnte. Er fiel zu Boden und man hob eine Leiche auf mit der Kugel in der Hand.

St. Gallen

— In Betreff Einführung der Seidenzucht auch in höhern Lagen verdient erwähnt zu werden, daß im Obertoggenburg auf Stellen, die wohl 3000 Fuß über dem Meer erhaben sind, Maulbeer- und Götterbäume von der großen Kälte des letzten Winters nicht den mindesten Schaden genommen haben.

— Vorigen Mittwoch stürzte der Wagen, in welchem der P. Theodosius von Thal nach Rheineck fuhr. Der Pater trug keine erhebliche Verletzung davon, allein sein Kutscher erlitt einen so unglücklichen Beinbruch, daß wahrscheinlich die Amputation erfolgen müsse.

Zürich.

— Zur Mittagszeit ist beim Eisenbahnbau in Oerlikon ein Gerüst zusammengestürzt, wodurch ein Arbeiter getödtet und einige andere ziemlich stark verletzt wurden.

Deutschland.

Bregenz. Am 8. Mai fand hier die Einweihung der protestantischen Kirche statt. Außer dem Superintendenten Franz von Wien wurden 4 Dampfer mit süddeutschen und Schweizer-Gästen erwartet. Es ist dies die erste Einweihung eines protestantischen Bethauses im Verwaltungsgebiete der Insbrucker Statthalterei, und im bischöflichen Diözesansprengel von Brixen.

Preußen. Auf 127 polnischen Preußen lastet die Anklage wegen vollendetem Hochverrath.

— Der evangelische Oberkirchenrath von Baden hat in Anbetracht der großen Bedeutung des Reformators Calvin für die Gestaltung der reformirten Kirche der ehemaligen Pfalz eine kirchliche Gedächtnißfeier zu dessen 300jährigem Todestag (27. Mai) angeordnet.

In Folge dessen soll am Sonntag nach Trinitatis der Wirksamkeit dieses Reformators nicht nur in der Predigt ausführlich gedacht werden, sondern auch alle Geistlichen sollen in den Religionsstunden die Schüler über die Bedeutung dieses Mannes belehren.

Italien.

Neapel. Hier wurde ein Schweizer festgenommen, der falsches Gold in Kurs brachte. Ein französisches Zwanzigfrankenstück war so täuschend nachgemacht, daß es schwer für falsch zu erkennen war.

Turin. Mehrere Abgeordnete verlangen von der Regirung, daß sie die Sammlung des Petrspfennigs verhindere.

England.

— Die englischen Blätter sind über das, was in Betreff von Dänemark zu thun sei, nicht einig. „Morning-Post" behauptet, England müsse den Krieg auf eigene Faust unternehmen, wenn Frankreich nicht mithalten wolle; gleichwohl hofft das Blatt noch immer auf Waffenstillstand. „Times" hingegen fürchtet, Dänemark werde, weil es auf die Unterstützung Englands rechne, den Waffenstillstand ablehnen. England werde nicht für sich allein Krieg anfangen, denn alsdann würde Frankreich, gerade durch Bewahrung des Friedens, zum Schiedsrichter Europa's.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 7 Mai 1864.)

Fertigungen.

7. Mai. Dintiken 18. Johann Koch in Villmergen. — Zeiningen 17. Benedikt Tschudi. — Magden 7. Barnabas Schneider sel. — Untersiggenthal Alois Scherer, von Oberrsiggingen. — Seengen 21. Rudolf Hoffmann, gewes. Siegrist. — Meisterschwanden 14. David Bernheim, von Lengnau. — Spreitenbach 18. Melchior Wiederkehr; Anton Weber, Schmied. — Kaiserstuhl 17. Katharina Scheuble geb. Ducloux. — Ueken 16. Peter Ursprung, Geometer; Fridolin nnd Aloisia Ursprung; Mathias Schmied, Karolina Ursprung. — Baden 21. Ludwig Wegmann, Messerschmied. — Schloßrued 17. Hans Jakob Berchtold, Pasementer von Kirchrued. — Obersiggenthal 19. Heinrich, Drak, Wisbarten in Obernußbaumen. — Niederwyl 15. Hans Ulrich Hofer, Seiels im Gländ. — Windisch 28. Johann, Oeschger, Baumeister von Gansingen. — Oberkulm 21. Geb. Rudolf Jakob und Samuel, Huber. — Hilfikon Joseph Leonz Müller, Regen, in Sarmenstorf. — Leutwil 20. Maria Büchler. — Strengelbach Samuel Zinniker Färbers sel. — Schwaderloch 25. Albert Wolf von Engelschwand, Amts Waldshut, Großherzogthum Baden.

Schuldenrufe.

Bremgarten. Fischbach, Johann Leonz, von Villmergen; Koch Jakob, Schmied, von da. Eingabe bis 9 Juni, Gemeinderath von Bremgarten. Nauer, Georg von Igelweid; Wirth, Jost Zimmermann, von Hägglingen. Eingabe bis 9. Juni. Gemeinderath Hägglingen. **Zofingen.** Suter-Hilfiker, Rudolf von Kölliken; Matter. Dl. von Kölliken. Eingabe bis 18 Juni. Gemeindeschreiberei Kölliken. — **Zurzach.** Birchmeier, Klemens, sel. von Würenlingen. Eingabe bis 9. Juni, Gerichtskanzlei Zurzach.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Koch, Mauriz, von Widen; Brunner, Jost, Martin, und Mertli, Joseph Martin, von Zufikon. Eingabe bis 9 Juni. Gemeinderath Widen und Zufikon. **Brugg.** Seeberger, Jakob von Birr. Eingabe bis 9 Juni, Gerichtskanzlei Brugg **Lenzburg.** Fischer, Samuel, von Meisterschwanden gest. Eingabe bis 30. Juni, Gemeindeschreiberei Meisterschwanden. **Muri.** Meier, Barbara, von Althäusern. Eingabe bis 8. Juni, Gemeinderath Aristau.

Geldstage.

Aarau. Rommelsbacher, Alb. Julius, von Kannstatt in Aarau. Eingabe bis 18. Juni. — **Baden.** Hitz, Anton, Maurer, von Tromsberg. Eingabe bis 4. **Brugg.** Amsler, Kaspar von Bözen. Eingabe bis 9. **Kulm.** Lüscher, Johann, von Reinach vermögenslos. Eingabe bis 11 Juni. **Lenzburg.** Lüscher. Johann Rudolf, von Seon; Ammann, Elisabeth vermögenslos; Meier, Johann Jakob, von Dintiken; Müller Jakob, Krämer, von Birmenstorf. Eingabe 11 Juni. **Muri.** Strebel, Andreas von Butwil vermögenslos; Villiger, Kaspar, von Holderstock vermögenslos. Eingabe bis 8. **Rheinfelden.** Baumer, Agatha, Modiste von Rheinfelden, vermögenslos. Eingabe bis 7 Juni. **Zurzach.** Weil, Hermann von Lengnau, vermögenslos. Eingabe bis 9. Juni.

Rehabilitationen.

Baden. Koller, Jakob, Leonz, Schreiner, von Sulz. Steinmann, Johann, von Wohlenschwil. **Bremgarten.** Juchli, Heinrich, von Zufikon. **Kulm.** Hunziker, Rudolf von Kirchleerau. **Zofingen.** Bossard, Samuel, Maurer von Kölliken. **Zurzach.** Guggenheim, Heinrich, Moses, von Lengnau, in Oberrohrdorf.

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der untern Schule in Biberstein. Anmeldung bis 31 Mai beim Tit. Bezirksschulrath Aarau.

Anzeigen.

Liebhabertheater in Lengnau,

Pfingstmontag den 16. Mai, und Sonntag den 22. Mai 1864,

im Gasthaus zum „**Rößli**" in Unter-Lengnau.

Die Hexe v. Gebenstorf

oder

König Albrechts Tod.

Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten.

Kassaeröffnung halb 2 Uhr, Anfang punkt 2 Uhr.

1 Platz kostet **50 Ct.** zweiter Platz **30 Ct.**

Am Pfingstmontag ist nach dem Theater **Tanzbelustigung.**

Es ladet höflichst ein

Die Gesellschaft.

Geld gesucht.



Ein Bürger des Siggenthals wünscht seine Schuldposten in einen einzigen Posten zu verwandeln, und sucht zu diesem Behuf

12,200 Franken

gegen mehr als doppeltes Unterpfand und gemeinderäthliche Garantie. Die Adresse ist zu erfragen bei der Expedition der „Botschaft."

Steigerungspublikation.

Die Erbschaft, des verstorbenen Herrn **Abraham Widmer,** Leinwebermeister von Hausen, bei Brugg, beabsichtigen, auf **Montag den 16. Mai** in ihrem eignen Hause, von Morgens 9 Uhr an, eine Verkaufs-Steigerung abzuhalten, über verschiedenes mit allen Sorten versehenem **Leinwebergeschirr,** bestehend:

a) In 3 Webstühlen samt Zubehör;
b) in 8 Bildgeschirren, 8, 12 und 16 schäftig;
c) zirka 45 St. von verschiedener Breite **Tuch-Zwilchen- und Barchet-Geschirr,** nebst vielen andern, dazu dienlichen Gegenständen, wozu Kaufsliebhaber, hauptsächlich Leinwebermeister, zur Steigerung höflichst eingeladen werden.

Hausen, den 4. Mai 1864.

Namens der Erbschaft
Der Beistand
Johannes Widmer.

Zugelaufen.



Dem Unterzeichneten ist ein schwarzes **Pudelhündchen,** auf der Brust weiß, zugelaufen. Dasselbe kann innert 10 Tagen von heute an gegen Entschädigung zurück verlangt werden.

Klein-Döttingen, den 9. Mai 1854.

Fridolin Kalt.

Verkaufs-Anzeige.

Es wird zum Verkauf vngetragen: **Ein Bauerngut** im Kanton Thurgau, etwa eine halbe Stunde v. unt. See; bestehend:



In Wohnhaus, Scheune, Stallung. Waschhaus, Trotte und Mostmühle, 53 Jucharten Ackerfeld, 17 Juchart Wiesen, 20 Jucharten Holz, wobei mehrere Jucharten sehr schönes, und 2 Vierling Reben. Sämmtliche Liegenschaften sind nahe beim Hause.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Wirthschafts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem löblichen Publikum zu Stadt und Land die ergebene Anzeige und Empfehlung, daß er von heute an die Cafe-Restauration und Gartenwirthschaft

Café Baldinger zur **Eisenbahn**

ci-devant Kambly in Baden,

auf seinen Namen übernommen hat. Für reelles gutes Getränk, schmackhafte Speisen und prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Baden, den 4. Mai 1864.

Th. Baldinger
zum Café Baldinger zur Eisenbahn.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 57.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 15. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

☞ **Wegen des hohen Pfingstmontages erscheint Dienstag die „Botschoft" nicht.**

Vaterland.

Auch das „Berner Blatt" verurtheilt den Skandal, daß im Kanton Bern eine Militärdirektion und selbst die Regirung einen Untersuchungsfall gegen 4 Artilleristen gesetzwidrig an sich reißen und allen Reklamationen zum Trotz vertuschen konnte, obschon es um eine schwere Mißhandlung zu thun ist, indem ein Beinbruch des Mißhandelten vorliegt.

Das „Berner Blatt" schließt seinen Artikel mit folgender Betrachtung:

„Eine für Volk und Regirungen zur Entsittlichung führende Meinung ist aufgekommen, die Meinung nämlich, daß Recht und Gesetz Gefälligkeitsrücksichten weichen dürfen. Bald wird es dahin kommen, daß man sich einbildet, ein „Staatsmann" zu sein, wenn man es versteht, dem Gesetz ein Bein zu schlagen, und irgend einer kleinlichen Berechnung dem Recht gegenüber zum Sieg zu verhelfen.

„Wenn das so angehen darf, daß die eine oder andere Direktion willkürliche Befugnisse sich anmaßt, daß die Kontrolle der Regirung solchen Akten gegenüber eine leere Formalität wird, und daß endlich alle Wege, um dem gegenüber sein gutes Recht durchzusetzen, dem Bürger verschlossen sind, so können und dürfen solche Zustände nicht von Bestand sein.

„Wenn wir in großen Fragen nicht den Geist und die Kraft sehen, welche nöthig wären um große Dinge zu vollführen, so mögen wir's leiden, daß man uns auf bessere Zeiten vertröstet, aber wenn wir daneben nicht einmal jene Gewissenhaftigkeit und jene Rücksicht für das Einzelne finden, welche im Kleinen eine gute Verwaltung charakterisiren, so sind wir übel bestellt, und ist eine Radikalkur Bedürfniß. Und diese Radikalkur, nämlich eine Verfassungsrevision, die uns neues Leben, neue Ideen und neue Kräfte bringe, wird, hoffen wir, nicht lange mehr auf sich warten lassen."

Aargau.

Es nimmt sich fast komisch aus, wenn jetzt gewisse Herrenblätter das Volk mit einer „Rechnung für große Kinder" trösten und ihm vorrechnen, wie es in unserm Aargau durch bessere Land-, Wald- und Hauswirthschaft, dann durch Selbstanpflanzen der Cichorienwurzel, durch Sparen in Kleidern und hundert andern Kleinigkeiten, endlich durch ehrliche Rechnungsführung im Gemeindewesen im Jahre über $3^1/_2$ Millionen erhausen könne.

Das ist richtig, so lange die Welt steht, daß durch mehr Arbeiten, durch Erzielung größerer Ernten, und durch Sparen, sowie durch Ehrlichkeit der Gemeindsangestellten das Vermögen des Volkes geäuffnet wird; warum aber waren die gleichen Blätter wie rasend, als man darauf drang, daß im Felde des Herrenthums mit diesem Ding der Anfang gemacht werde, daß man durch Vereinfachung des Staatshaushaltes, durch weises Sparen, durch Vermeidung von großstaatlichen Lurusunternehmungen, durch Verminderung der Beamtenzahl, und durch mehr Arbeiten der verbleibenden Beamten das Vermögen des Volkes schone, und zur Verwendung für mehr volksthümliche Bedürfnisse äuffne?

Das wäre auch eine Rechnung gewesen für — „große Kinder"!

Wohlen. Ein Einsender des „Schweizerboten" findet die wesentlichen Unregelmäßigkeiten des hiesigen Stimmregisters nicht einleuchtend, obgleich sie an der Hand des Gesetzes so klar nachgewiesen sind wie — „zwei macht nicht drei;" er will sie auch für Andere mit Wortgeklingel des Gänzlichen unsichtbar machen, so daß selbst auch dem Obergericht die Klaggründe nicht einleuchten sollten. Wie weit muß denn der gepriesene Herrenverstand zurück sein, wenn er nicht begreifen kann, daß z. B. solche nicht stimmen können, welche Armenunterstützung empfangen haben, ohne Rückerstattung geleistet zu haben, oder Kantonsfremde, welche nicht schon ein Jahr lang die Niederlassungsbewilligung haben u. s. f. Spricht für solche Fälle das Gesetz denn nicht deutlich? Oder ist der politische Verstand des Radikalismus von Wohlen so dunkel und unbeholfen, daß er wirklich das Rechte nicht begreifen kann, oder ist er so ausgeschämt und gleisnerisch, daß er es nicht begreifen will?

Weh! wenn Blindheit oder Heuchelei als Aufklärung und Fortschritt sich den Vortritt anmaßen. Schmach! wenn die Behörden ihm diesen Vortritt gewähren!

Wie würde der Radikalismus von Wohlen plötzlich zum gesunden Verstande zurückkehren, sobald die Gefahr drohte, daß die angestrittenen ungesetzlichen Stimmen auf Seite der Volkspartei statt auf Seite der Zopfpartei sich stellen würden! Ja, dann wäre es sofort einleuchtend, daß diese Stimmen ungesetzlich und unzuläßig sind! — Wann wird der politische Verstand des Zopfthums auch ein ehrlicher Verstand? So lange das nicht geschieht, rede man nicht von Aufklärung und Fortschritt, nicht von Ordnung und Freiheit.

Baden. Der ehmalige über alle Maaßen gnädig entlassene Herr Zuchthausverwalter lehnt Namens der „Volkszeitung" den ihr wohlgebührenden Orden aus lauter Bescheidenheit ab, und will ihn dem Redaktor der „Botschaft" überlassen. Da die Volkszeitung dieses mit einem schwarzen Händchen zur öffentlichen Kenntniß bringt, so mag die „Botschaft" in ähnlicher Weise auf die fragliche Bescheidenheit hinweisen, so wie auch darauf, daß die Volkszeitung sogar jetzt noch wiederholt, der „Thuner Brief" enthalte lauter Lügen.

Welch edle Charakterstärke! dem Gegner gegenüber nie eine Unwahrheit zurücknehmen oder berichtigen! Aber auch nie den Beweis einer behaupteten Lüge leisten, selbst dann nicht, wenn man, wie wir es gethan, für die Bemühung tausend Fränkle anbietet. Welche Uneigennützigkeit! Aber unheimlich steht's mit einer solchen Presse!

Würenlos. In einem Abtritte ist ein Kind gefunden worden, und ebenfalls ein solches im Kanal von Wettingen.

Brugg. Traurig! Der sonst so fröhliche Herr Alt-Gerichtspresident und Notar Keller habe in der Aare den Tod gesucht. Gott sei seiner Seele gnädig!

Bremgarten. Vorgeschlagen, als Ammtmann: Hr. Weißenbach, bisheriger, und Martin Isler von Wohlen.

Laufenburg. Vorgeschlagen, als Amtmann: Düklour, bisheriger, und Schmid; als Gerichtpresident: Hr Brentano, bisheriger.

Bötzen. Die Kirchgemeinde Bötzen hat mit 230 Stimmen den Herrn Moths, früheren Pfarrer von Degerfelden, als Pfarrer gewählt. Nach ihm erhielt am meisten Stimmen Hr. Pfarrer Müri in Schinznach.

Wislikofen. Letzten Mittwoch hielt Hr. Lehrer Schweri wie gewöhnlich Schule und theilte auch mit gewohntem Eifer den Unterricht; da sank er, es es war Vormittag 9 Uhr, plötzlich zusammen und war nach einigen Athemzügen eine Leiche. Man kann sich den Schrecken der Schüler denken! Friede der Seele des Geschiedenen!

— Das Obergericht hat den nicht mehr gewählten Oberrichter Müller von Muri zum Obergerichtschreiber gewählt. Warum sollte man diesen da verstoßen, wenn man alle anderen Beamten wieder zu Ehren zieht und mit Brod versieht!

Luzern.

Ufhusen. Hier sind vier neue Kirchenglocken angekommen. Bei diesem Anlasse wurde geschossen; ein Mörser zersprang und zerschmetterte dem Melchior Kneubühler von Oberebnet beide Unterschenkel so, daß eine Abnahme der Glieder nothwendig wird. Auch noch ein Anderer wurde verletzt, jedoch minder gefährlich.

— Letzten Montag kam Kilchmann, Sohn, von Ettiswil, wohnhaft in Richenthal, vom Oltner Markt zurück, trank bei einem Brunnen Wasser, fiel um und war eine Leiche.

St. Gallen

Benken. Letzte Woche hat sich hier ein Ereigniß zugetragen, das allgemeines Bedauern erregte. Ein Storchenpaar hat auf dem Giebel der Benkner Kirche sein Nest; das Männchen wurde auf dem Benkner Ried todt gefunden. Derselbe wollte eine Natter fassen, wahrscheinlich um diese seiner brütenden Gattin in dem Storchennest zu bringen. Er muß dieselbe nicht am rechten Orte erfaßt haben, denn sie konnte sich um seinen Hals wickeln und ihn erwürgen. Bei der Auffindung des Storches war sie, ebenfalls todt, noch um dessen Hals geschlungen. Die Störchin ist nun sehr traurig und leidet Mangel an Nahrung, weil sie die Eier, auf denen sie brütet, nicht verlassen will; sie fliegt nur höchstens alle 2 Tage kurze Zeit auf Nahrung aus.

Ein späterer Bericht sagt:

„Die Störchin ist schon wieder aus ihrer Verlassenheit erlöst. Die letzten Tage hat sich ein männlicher Storch, der entweder noch ledig oder sein Weibchen ebenfalls verloren hatte, bei ihr eingestellt. Die Störchin schien hoch erfreut über sein Erscheinen und machte sofort Bekanntschaft mit demselben. Der neue Herr Storch hat, wie es scheint, von der Brut seines Vorgängers nichts wissen wollen, und die Störchin vergaß ob der neuen Liebe nicht nur die alte, sondern auch die Mutterliebe; die Eier, auf welchen sie bis anhin so treu ausharrend saß, wurden aus dem Neste geworfen, das Nest gereinigt und ausgebessert, und ein neuer Haushalt angefangen."

Ausland

Schleswig-Holstein.

— Die letzte Konferenzsitzung in London vom letzten Donnerstag hat kein Ergebniß gebracht; die Ansichten der Mächte seien sehr verschieden und eine Vereinbarung höchst schwierig.

— Die Königin von England hat gegen das Auslaufen der englischen Flotte in die Ostsee Einspruch gethan, daher das gefährliche Scheinmanöver unterblieb. Die Minister müssen sich mit einem zur Beobachtung abgesendeten Schiffe begnügen.

— Das Seegefecht bei Helgoland ist nicht zu Gunsten der Dänen ausgefallen; der Jubel in der englischen Kammer war also verfrüht. Die dänischen Schiffe waren vielmehr froh, sich zurückziehen zu können; die österreichischen Schiffe waren an der Verfolgung gehindert, weil eines derselben brannte. Das Gefecht darf als ein unentschiedenes angesehen wer-

den. Die österreichische Fregatte „Schwarzenberg" verlor 100 Todte und Verwundete, die Fregatte „Radetzki" 25 Todte und Verwundete. Das Gefecht war also immerhin ein ernstes.

Frankreich.

— Der französische Oberst Beaupretre, welcher in Algerien beim Ueberfall von Seite der Araber den Tod fand, war der Sohn eines Steinhauers, der seine Jugend in Salins verlebte.

Im achtzenten Jahre trat er in das Korps der Zuaven. Die seltene Geläufigkeit, die er im Arabischen erlangte, zog die Aufmerksamkeit der Generale Randon und St. Arnaud auf ihn; er leistete als verwegener Kundschafter in diesen Kriegen beste Dienste. Als Beduine und wandernder Kaufmann verkleidet drang er unter die Stämme und bis ins Innere von Kabylien, zu dessen Eroberung er den Weg zeigte. Unzählige Gefahren und Abenteuer bestand er mit größter Kaltblütigkeit und rückte nach und nach zum Grade eines Obersten vor. Ritter der Ehrenlegion war er längst schon. Da erreichte ihn im Gebiete von Tiaret, dem er als Kommandant vorgesetzt war, sein Geschick. Aus dem Schlafe aufgeschreckt warf er sich dem wüthenden Angriffe der Araber entgegen, Sidi-Solimanns Pistolenkugel zerschmettert ihm die Schulter, der Oberst streckt den Häuptling mit seinem Revolver todt zu Boden. Aber das Schicksal des Tages konnte nicht abgewendet werden. Von mehreren Hundert seiner gefallenen Soldaten umringt, blieb Beaupretre nach zehnstündigem Gefecht todt auf der Wahlstatt.

Paris. Im gesetzgebenden Körper habe eine $3^1/_2$ stündige Rede Thiers über die kaiserliche Finanzwirthschaft einen ungeheuren Eindruck gemacht.

Deutschland.

Berlin. Eine Adresse an den König von Preußen betreffend die Herzogthümer sagt: Wir glauben, die Trennung der Herzogthümer von Dänemark und die Erhebung derselben zu einem selbständigen Staat unter einem besonderen Suverän und unter dem Schutz eines mächtigen deutschen Staates, oder der Anschluß derselben an einen solchen Staat (an Preußen), sei die einzige Lösung, welche für die gebrachten Opfer entschädigen kann und den Frieden zu sichern verspricht.

Rußland.

— Rußland hat an der besserabischen Grenze gegen 100,000 Mann aufgestellt; General Kotzebue hat sich hinbegeben, um diese Armee zu inspiziren.

Die Polen sollen wieder einige Siege errungen haben.

Italien.

Rom. Das Benehmen des merikanischen Kaiserpaars während seinem kurzen Aufenthalt in Rom machte hier allgemein einen sehr günstigen Eindruck. Schon am ersten Morgen frühe begaben sich Ihre Majestäten nach der St. Peterskirche, und hörten die hl. Messe in der unterirdischen Kapelle, am Grabe des hl. Petrus und Paulus an. Am zweiten Tage wohnten sie der hl. Messe in der päbstlichen Privatkapelle bei, während welcher sie aus der Hand des Pabstes das hl. Abendmahl empfingen, nachdem der Pabst eine rührende Homilie gehalten hatte. Maximilian wollte den apostolischen Segen empfangen, bevor er die Krone auf sein Haupt setzte.

— Die römische Regirung sei nicht im Falle, eine neue Anleihe erheben zu müssen; der Petrespfennig reiche hin, sogar für die geraubten Provinzen den Zins der Staatsschulden zu zahlen. Die römischen Staatsobligationen stehen auf 75, die der Regirung von Turin auf höchstens 69. Wer hat also mehr Kredit? Rom oder Turin?

England.

— Von der abermals zunehmenden Auswanderung der Irländer zeugt die Thatsache, daß letzte Woche bei einer Liverpoler Agentur viertausend Personen eingeschrieben waren und 25,000 Pfd. Sterl. bezahlt hatten, aber auf Geduld angewiesen wurden, da erst für die früher angemeldeten Platz gefunden werden mußte.

Ein Blatt schreibt: Zu keiner Zeit war in unserer Gegend die Auswanderung so gewaltig wie heute; ganze Prozessionen von jungen Söhnen und Töchtern aus Pächterfamilien ziehen durch die Straßen den Bahnhöfen zu. Herzzerschneidend tönt ihr Feldgeschrei: Es lebe Irland! vorwärts nach Amerika!!

Amerika.

Meriko. Die Franzosen haben den gefangenen General Ghilardi, ursprünglich Italiener, vor ein Kriegsgericht gestellt und erschießen lassen.

Afrika.

Tunis. Französische, englische und italienische Geschwader sind hier eingetroffen und haben drei Schiffe zu Ueberwachung der Küste beordert. Tunis ist ruhig. Die Stämme zeigen sich mit den Zugeständnissen, welche der Bey gemacht, zufrieden und unterwerfen sich allmälig wieder.

Tunis. Die Rebellen beharren auf dem Begehren, daß die zwei verhaßten Minister gerichtet und Bürgschaften gegen Erpressungen gegeben werden. Der von den Rebellen gewählte Bey ist in Trastur und soll eine Armee von 40,000 Mann haben. Die Haltung der Aufständischen ist durchaus nicht feindselig gegen die Fremden.

Neuestes.

Paris. Ueber die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit sagte der Minister Rouher in der Gesetzgebungskammer, Frankreich sei nicht verpflichtet, für die Erhaltung Dänemarks mit den Waffen einzustehen. Wenn England Krieg führen wolle, so könne es zur See leicht siegreich sein, Frankreich aber müßte an den Rhein und durch Deutschland passiren, um nach Dänemark zu kommen. Wenn Frankreich Geld zu solchen Unternehmungen hätte, so würde es doch nicht nach Dänemark gehen, sondern zuerst anderen Unglücklichen beigesprungen sein. Die Politik der Regirung könne aber keine Gefühlspolitik, keine Mitleidspolitik sein.

Der gleiche Minister sagte, die Lösung der römischen und venetianischen Frage müsse der „Zeit und der Vorsehung" überlassen bleiben. — Allerding's! ob's aufrichtig gemeint sei oder nicht.

Turin. Der italienische Minister des Außern erklärt in der Kammer, die Verhandlungen wegen der römischen Frage (mit Frankreich) seien wieder aufgenommen; die Regirung müsse aber der Lage Europa's Rechnung tragen, sie wolle keine ungeduldigen Hoffnungen erwecken.

Raupenfang. Ein Gärtner von Yvetot, hat zufälliger Weise entdeckt, wie die Raupen von Bäumen und Gewächsen leicht zu entfernen sind. Der Wind hatte Abends ein Stück Leinwand auf einen Baum geweht, am Morgen war es mit Raupen bedeckt. Der Gärtner machte nun die Probe weiter, indem er andere Stücke Leinweind überall im Garten vertheilte. Die Raupen krochen alle über Nacht darauf, so daß er sie am Morgen ohne alle Mühe zusammen tödten konnte. In wenigen Tagen war im ganzen Garten keine einzige Raupe mehr zu finden.

Anzeigen.

Verlag von **Fr. Schultheß**, in Zürich

Landolt E., Schweizerisches Kochbuch oder Anleitung, die in der bürgerlichen Küche bei festlichen Anlässen und größern Wirthschaftstafel vorkommenden Speisen auf die schmackhafteste Weise zuzubereiten. Mit 7 Kupfertafeln. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8° geb. **Fr. 6.**

(Anerkannt das beste und vollständigste Schweizerische Kochbuch.)

Zu verkaufen:

Zwei gute **Zugpferde**, von mittlerem Alter, mit oder ohne Geschirr, und ein bereits neuer $2^1/_2$ zölliger **Wagen**.

Bei **K. Knecht**, zum Rebstock,
in Zurzach.

Weinverkauf.

Es ist zu verkaufen **14 Saum Wein** und zirka **12 Saum Most** um billigen Preis.
Bei wem? sagt der Verleger.

Verkaufs-Anzeige.

Es wird zum Verkauf angetragen: **Ein Bauerngut** im Kanton Thurgau, etwa eine halbe Stunde v. unt. See; bestehend:



In Wohnhaus, Scheune, Stallung. Waschhaus, Trotte und Mostmühle, 53 Jucharten Ackerfeld, 17 Juchart Wiesen, 20 Jucharten Holz, wobei mehrere Jucharten sehr schönes, und 2 Vierling Reben. Sämmtliche Liegenschaften sind nahe beim Hause.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch.

Ein Knabe von braven Eltern katholischer Konfession, 17 Jahre alt, wünscht in einer **Handlung**, als Lehrling, oder irgendwo als **Schreiber** einen Platz zu finden. Derselbe hat die Bezirksschule 3 Jahre lang besucht. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Wirthschafts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem löblichen Publikum zu Stadt und Land die ergebene Anzeige und Empfehlung, daß er von heute an die Cafe-Restauration und Gartenwirthschaft

Café Baldinger zur Eisenbahn
ci-devant Kambly in Baden,

auf seinen Namen übernommen hat. Für reelles gutes Getränk, schmackhafte Speisen und prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Baden, den 4. Mai 1864.

Th. Baldinger
zum Café Baldinger zur Eisenbahn.

Liebhabertheater in Lengnau,

Pfingstmontag den 16. Mai, und Sonntag den 22. Mai 1864,
im Gasthaus zum „**Rößli**" in Unter-Lengnau.

Die Hexe v. Gebenstorf
oder
König Albrechts Tod.

Vaterländisches Schauspiel in 5 Akten.

Kassaeröffnung halb 2 Uhr, Anfang punkt 2 Uhr.

1 Platz kostet **50 Ct.** zweiter Platz **30 Ct.**

Am Pfingstmontag ist nach dem Theater **Tanzbelustigung.**

Es ladet höflichst ein

Die Gesellschaft.

Zugelaufen.



Dem Unterzeichneten ist ein schwarzes **Pudelhündchen**, auf der Brust weiß, zugelaufen. Dasselbe kann innert 10 Tagen von heute an gegen Entschädigung zurück verlangt werden.

Klein-Döttingen, den 9. Mai 1854.

Fridolin Kalt.

Heilmittel
gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittels gegen alle und jede **Flechtenkrankheiten** ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johann Keusch**, Flechthändler, in Besenbüren Kt. Aargau.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 13 Mai 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	28	47	—	60	—	5
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	83	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16¼	—	—	—	—

Basel, Freitag den 13. Mai 1864.

Kernen und Waizen Fr. 26. 50 bis Fr. 27. —
Mittelpreis . . „ 26. 92
Aufschlag . . . „ —. 11
Abschlag . . . „ —. —

Luzern, Dienstag den 10 Mai.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 28. 60
Aufschlag: 44 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 58.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 19. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zum Wahlgesetz in Betreff der Geistlichen.

Hr. Pfarrer Imhof war im Kirchenrathe Berichterstatter über den Gesetzesentwurf bezüglich der Wahl der Geistlichen. Der Kirchenrath hat den Entwurf im Sinne der Berichterstattung einstimmig angenommen.

Der Bericht spricht sich für beide Konfessionen zu Gunsten eines einheitlichen Wahlgesetzes aus, in dem Sinne, daß zwar (wie bisanhin) untüchtige und unwürdige Geistliche von ihrem Amte sollen entfernt werden können, aber daß dennoch ihre Stellung durch keine periodische Wahlerneuerung unsicher gemacht werden dürfe.

Er erklärt die periodische Wahlerneuerung als Anlaß zu verderblichen Agitationen in den Gemeinden und als gefährlich für die Geistlichen.

Das geistliche Amt sei nun einmal nicht, wie das politische, ein zeitweise übernommenes Amt, sondern, wie das Lehramt, ein Lebensberuf. Kein Regirungsrath, Bezirksamtmann u. s. f. habe speziell für dieses Amt seine ganze Studienzeit aufgeopfert; derselbe könne Jurist, Arzt, Kaufmann, Fabrikant, Lehrer ꝛc. sein, oft sogar seinen besonderen Lebensberuf neben seinem Amte ausüben, und zu demselben zurückkehren, wenn er nicht mehr gewählt werde. Was soll aber ein nicht wiedergewählter, oder vielmehr abgesetzter Pfarrer thun?

Weiters sagt der Bericht:

„Es haben sich jetzt schon mehrere, und zwar nicht untüchtige Geistliche das Wort gegeben, auf den Fall der Einführung von periodischen Wiederwahlen bei erster Gelegenheit ihr Amt oder den Kanton zu verlassen. Nun aber herrscht nicht nur im Aargau, sondern in andern Kantonen noch mehr Mangel an Geistlichen."

Die Folge eines illoyalen Gesetzes werde die sein, daß:

1. viele Studierende sich von der Theologie, die ohnehin nicht zu viele Liebhaber mehr zähle, abwenden, daß gerade die Fähigern andern Berufswissenschaften sich zuwenden, und der Theologie nur die mittelmäßigen oder schwachen Köpfe verbleiben.

2. daß die Kandidaten in andere Gebiete des Konkordates sich begeben, wo eine mildere Sonne scheine, und ihnen nicht nur Dornen und Disteln, sondern hie und da auch ein bescheidenes Blümlein erblühe.

„Welcher Vater wäre künftig so thöricht, mehrere 1000 Franken für die Bildung seines Sohnes zu opfern — wofür? Damit dieser einst — wenn es ihm nicht zu Theil wird, ein ewiger Vikar zu bleiben — mit 2200 Fr. sich durchschleppen dürfe, und dazu noch allen Launen einer Gemeinde Preis gegeben werde.

„Wenn je, was wir nicht glauben, Wiederwahlen sollten eingeführt werden, so wird es sofortige Aufgabe der Presse sein, öffentlich alle Väter wohlmeinend zu warnen, ihre Söhne nicht einem Berufe zu widmen, bei dem sie schlimmer daran sind als jeder ordentliche Schuster, Schneider, u. s. f., von denen Viele bekanntlich mehr verdienen, und dazu unabhängig sind.

„Nimmt man dazu noch die Erfahrungen der allerletzten Zeit bei Gelegenheit einzelner Pfarrwahlen, so wäre es vollends nicht zu verantworten, solchen Agitationen in den Gemeinden alle 4 oder 8 Jahre erpreß Thür und Thor zu öffnen.

3. Da durch das neue Wahlgesetz der Regirung aller und jeder Einfluß auf die Pfarrwahlen abgeschnitten ist, und die Gemeinden ihre Geistlichen ganz frei wählen können, so ist es um so billiger und zweckmäßiger, daß bei der Abberufung der Hauptentscheid die Hände der Regirung, als einer unparteiischen Behörde gelegt werde." — Ist die Regirung hier wirklich eine unparteiische Behörde?

Londoner Konferenz.

Es stellt sich heraus, daß in der Londoner Konferenz die Meinungen weit auseinander gehen; die deutschen Mächte betrachten das Londoner Protokoll, welches zu Gunsten von Dänemark lautet, wegen der Wortbrüchigkeit Dänemarks als dahin gefallen; dagegen England, Rußland u. s. f. wollen das genannte Protokoll festhalten. Franckreich beobachtet eine mehr zuschauende neutrale Haltung; vorzüglich scheint es durchaus nicht mit England am gleichen Seil

ziehen zu wollen. Die Deutschen vor der Hand machen zu lassen und der englischen Regirnng eine Schlappe beizubringen, das passet im gegenwärtigen Augenblicke allein zu Napoleons Politik.

Sehr bemerkenswerth ist, was ein französisches Blatt in dieser Hinsicht sagt. Dasselbe bekennt, daß in dieser Angelegenheit für Frankreich nicht sowohl die Hauptsache, d. h. Schleswig-Holstein und Dänemark in Betracht falle, sondern vielmehr das Verhältniß, in welchem England und Frankreich selbst zu einander stehen, und Frankreich habe gar nicht Ursache, England in dieser Angelegenheit gefällig zu sein.

Rußland wolle sich von der Konferenz zurück ziehen, wenn der Londoner Vertrag nicht zur Grundlage der Verhandlungen genommen werde. Es äußere sich einerseits bitter gegen Preußen und Oesterreich, anderseits drohe es mit seiner Flotte, falls die englische Flotte in der Ostsee erscheine.

Vaterland.

— Auch mit Italien soll eine einheitliche Telegraphentaxe von 3 Franken vereinbart werden.

Bei den Spezialwaffen, welche ihre Kurse in Thun im Solde der Eidgenossenschaft bestanden, soll es viel böses Blut gemacht haben, daß nach einem neuen Reglement die eidgenössische Armbinde abgeschafft worden.

Im Voranschlag wurde das jährliche Quantum Briefmarken auf 15 Millionen Stück berechnet, allein dasselbe stieg im letzten Jahre in Wirklichkeit auf 21 Millionen und 804,700 Stück.

Der Bundesrath hat einen erneuten Ehereкurs der Heirathskandidaten Jos. Marie Inderbitzin und der Wittwe Inderbitzin abgewiesen. Die schwyzerischen Behörden verweigerten die Ehe, weil zwischen den beiden ein Verwandschaftsverhältniß im 3. Grad besteht, das kirchliche Dispens voraussetzt. Der Rekurs beruft sich darauf, daß die Frau Inderbitzin nun protestantisch und daher nicht gebunden sei an diese Dispensation. Der Bundesrath hat aber gefunden, daß die Brautleute den einmal bestehenden Ehegesetzen eines jeden Kantons sich zu fügen haben.

Aargau.

— Das Obergericht hat für die Stellen der Gerichtspresidenten in erster Linie alle bisherigen Presidenten vorgeschlagen.

— Der Regirungsrath hat die Wahlerneuerung der Geschwornen auf die Tage vom 19. bis 30 Brachmonat angeordnet.

— An die vakante Stelle eines Chefs der Infanterie wurde Hr. Kommandant Zehnder in Zofingen ernannt.

— Ferner wurde vom Regirungsrath provisorisch gewählt zum Ingenieur des IV. Kreises: Herr Ingenieur Konrad von Auw.

Magden. Beim Abladen von Bauholz wurde David Bürgi, Straßenwärter in Magden, beinahe erdrückt, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Olsberg. Letzten Sonntag schlug der Blitz hier in das Haus des Joseph Bürgi, zersplitterte eine Dachrafe, warf die Magd in der Küche zu Boden und entzündete ihre Kleider, doch sei bei ihr keine Lebensgefahr vorhanden.

Oberfrick. Vorigen Mittwoch brannten hier zwei Häuser ab, zu 9000 und 7500 Fr. geschätzt.

Bözen. Beim Brand in Oberfrick wollte der Knecht des Hrn. Kistler zum Bären dahier, Johann Jakob Wächter von Möhnthal, die Feuerspritze bespannen, fiel dabei plötzlich um und war eine Leiche. Der Schreck hatte vermuthlich den plötzlichen Tod herbeigeführt.

Gippingen. (Eingesandt.) An der Fähre Felsenau ist wieder ein ähnliches Unglück begegnet, nur im kleineren Maaße, wie vor etwa zwei Jahren an einem Zurzacher Markttage, als das Fahrseil zerschnellte, das Schiff sich stief neigte und mehrere Personen und einige Stück Vieh ertranken.

Auch dießmal zerriß beim Abfahren vom Ufer das Fahrseil; das Schiff wälzte sich, und ein 14-jähriger Knabe Erne von Gippingen, welcher sich übersetzen lassen wollte, stürzte in's Wasser, verschwand, und kam nicht wieder zum Vorschein. Die Aare geht in diesem Augenblick trüb, hoch und reißend. Der Fährmann klammerte sich an und konnte sich retten.

Die Aarfähre bei Felsenau will eben von kundiger Hand und vorsichtig behandelt werden. Mahnungen zur Vorsicht haben wir nun genug.

(Anmerkung der Redaktion.) Bei dem früheren Unglück hat ein Sachkundiger in der „Botschaft" nachgewiesen, wie ungeschickt das Fahrseil an den Schiffen angebracht ist, was das Unglück verursachen hilft; einen guten Vorschlag, das Uebel zu vermeiden, ließ man unbeachtet.

Bezirk Laufenburg. (Eingesandt.) Es ist letzthin aus hiesiger Gegend eine Einsendnng in der „Botschaft" erschienen, welche auch eine Anzüglichkeit auf Herrn Stadtammann Dreier von Laufenburg enthielt, obschon derselbe nicht genannt war. Allerdings steht oder stund derselbe nicht gerade auf Seite der Volkspartei, ja er ließ sich wirklich zum Vizepresidenten im politischen Verein wählen, aber in den einzelnen Fragen verficht er gar häufig und ungescheut die Ansichten und das Recht der Gegner; was er als Recht erkennt, bestreitet er nie blindlings und nur seiner Partei zu lieb; es steckt in ihm also der Kern eines Mannes, der unabhängig und frei urtheilt, und Niemanden wissentlich Unrecht thun will. Solche Charaktere sind anzuerkennen, wo man sie auch findet.

Dieß zur Berichtigung der erwähnten früheren Einsendung, welcher wir es übrigens gar nicht in Uebel nehmen, daß sie Bedenken fand, einen politischen Vereinler zu empfehlen; die politischen Vereine sind im Allgemeinen dem so klaren Rechte des Volkes zu arg entgegen getreten.

Wittnau. Die hiesige Gemeinde hat die Vergrößerung und Erweiterung der Kirche beschlossen; es wird gegenwärtig der Kirchthurm abgetragen, um Behufs Verlängerung des Kirchenschiffes neu aufgeführt zu werden.

Bei dem Abreißen des Kirchthurms grub man einen Sandstein mit Inschrift aus dem Gemäuer, nach welchem offenbar hervorgeht, daß die Kirche Anno 1436 gebaut wurde.

Die große Glocke trägt die Jahrzahl 1484, während die im Schwedenkriege berühmt gewordene große Glocke der Kirche zu Frick wohl die älteste im Frickthal ist, die die Jahrzahl 1455 trägt.

Die kleine (vierte) Wittnauerglocke trägt ohne Jahrzahl den Namen des Gießers: Johannes von Aarau.

Bern.

Bern. Bekanntlich ist der lebensfrohe Notar Trümpy plötzlich gestorben, zuerst hieß es, an einem Schlagflusse; es entstund aber Verdacht, und die Lebensversicherungsanstalt, bei der sein Leben versichert war, ließ die Leiche untersuchen, und hiebei zeigte es sich, daß er an Gift gestorben ist. Man sprach zuerst von Selbstmord; aber der Verdacht ging nach einiger Zeit noch weiter; gegenwärtig sind nun die Frau desselben sowie dessen Arzt verhaftet worden; auf ihnen lastet Verdacht, daß sie dem Verstorbenen das Gift beigebracht haben, um die Versicherungssumme beziehen zu können.

Also die Lebensversicherung führt in der Schweiz bereits zum Gattenmord!

— Vor einigen Jahren entdeckte man unter dem Gypsbewurfe der Kirchthurmhalle von Thun Malereien, die sich bei genauer Untersuchung als ein werthvolles Ueberbleibsel mittelalterlicher Kunst erwiesen. Ihre Gegenstände sind die Verkündigung, die Anbetung der Könige, und der Gekreuzigte mit Maria, Johannes und andern Heiligen. Die Darstellung ist eine sehr eigenthümliche und soll aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts herrühren. Um nun das Andenken dieses Werkes, welches im Urbilde mit der Zeit verblassen wird, zu erhalten, hat der Kunstverein in Thun dessen photographische Vervielfältigung nach den treuen Zeichnungen von Humbert Meyer veranstaltet.

Zürich.

— Bei Dürnten wurde ein allemanisches Grab entdeckt; die gefundenen Gegenstände, als ein großes zweischneidiges Schwert, eine Art Holzmesser, Schnallen, Feuerstein und Zunderbüchse, sowie ein Paket von Ur-Grandson-Cigarren wurden an die Sammlung von Alterthümern in Zürich abgeliefert.

Zürich. Hr. Pater Theodos hat letzten Sonntag in der katholischen Kirche in Zürich geprediget. Nach dem „Bund" hat er über unsere politischen, religiösen und Familien-Verhältnisse den Stab gebrochen; wir denken, es sei dieß im Geiste der wahren Freiheit und der christlichen Gesittung geschehen; etwas Anderes ist bei Pater Theodos nicht zu befürchten.

Frankreich.

Paris. Ein auf der französischen Gesandtschaft organisirter Jahrmarkt zum Besten armer Deutschen in Paris trug an 200,000 Fr. ein.

Paris. Hier steht ein Arzt in Untersuchung, welcher seine Geliebte, eine Dame, vergiftet hat, deren Leben er zu seinen eigenen Gunsten hatte versichern lassen. Er vollführte den Mord, um sich die hohe Versicherungs-Summe aneignen zu können. Der gleiche Arzt ist verdächtig, schon vorher ein anderes Frauenzimmer aus Gewinnsucht vergiftet zu haben. Und Aerzte sind doch gelehrte Leute! und so aufgeklärt, daß sie häufig weder an Gott noch Ewigkeit glauben.

Schleswig-Holstein.

Das Seegefecht bei Helgoland stellt sich endlich als eine entschiedene Niederlage der Dänen heraus; die dänischen Schiffe haben sich gänzlich zurück gezogen und sind nach Koppenhagen gegangen, während doch ihre Aufgabe war, die Elbe-Mündung zu blokiren. Der Elbestrom ist also durch die österreichischen Schiffe befreit und der Feind heimgejagt worden.

— Beim Seegefecht hat das englische Kriegsschiff Aurora derweise monövrirt, daß das österreichische Schiff „Radetzki" schließlich gehindert war, sich länger am Kampfe zu betheiligen. Also englische Einmischung in verstekter Form! Ohne dieselbe wäre also Dänemark noch stärker geschlagen worden.

Italien.

Turin. In der Kammer wurden mehrere Anträge gestellt, welche die Regirung zu einem entschlossenen Schritt bezüglich Roms auffordern. Der Minister erklärt aber, er könne diese Anträge nicht annehmen.

Turin. Im Parlamente sagte am 7. Mai der Abgeordnete Brofferio: „Polen wird durch Rußland erdrückt! Aber ihr Minister verläßt es! Der Einzige, welcher gegen die Unterdrücker Polens aufgetreten, ist der Pabst! Ich kann nicht genug bewundern, wie der Pabst, ohne Waffen, ohne Kanonen, ohne materielle Gewalt, ein Greis, schwächlich, am Rande des Grabes stehend, mit Muth, mit Standhaftigkeit und ohne alle Rücksicht auf die Gewalt eines Andern den Kaiser der Russen verurtheilt! Ich gestehe, dieses Schauspiel rührt mich, interessirt mich, entzückt mich! (Bravos!) Ihr Schwächlinge läßt Polen unter dem Joche des Zars im Stich!"

— Das Mailänder Blatt „der katholische Beobachter" bringt folgenden Napoleonischen Plan: Rom freie Stadt und Sitz des Pabstes; Neapel, oder besser Florenz, Hauptstadt des dermaligen Italiens, Verzichtleistung auf die Eroberung Venetiens, und in Folge dessen Entwaffnung. Oesterreich würde für den Fall einer entschiedenen Verzichtleistung auf die Eroberung des Venediger Gebiets das Königreich Italien anerkennen.

Viktor Emmanuel soll erklärt haben: ehe er sich herbeilassen werde, von Neapel oder Florenz aus zu regiren, er lieber abdanken wolle.

Spanien.

— Spanien soll bezüglich der römischen Frage eine gemeinsame Aktion des katholischen Europa vorbereiten.

Türkei.

— Eine Konferenz in Konstantinopel hat beschlossen, die Eigenthumstitel der wallachischen Klöster untersuchen zu lassen.

Afrika.

Tunis. Die französischen Truppen wollten sich ausschiffen; der Bei hat es aber nicht gestattet.

Amerika.

— Die Bevölkerung von Kalifornien ist in Unruhe versetzt durch die Anwesenheit des südbündischen Kapers „Alabama"; auf jedem auslaufenden Schiffe werden daher zur Vorsicht Soldaten eingeschifft.

Zwischen Spanien und Peru herrschen große Schwierigkeiten.

Auf San Domingo sollen die Spanier geschlagen worden sein.

— Aus der Südstadt Richmond berichtet man von einer furchtbaren Panzerflotte, die soeben vollendet sei; die Südstaaten seien auf allen Punkten für den diesjährigen Feldzug bestens gerüstet. Der Nordgeneral Banks gibt seinen Verlurst in Louisiana selbst auf 3500 Mann, 18 Geschütze und 300 Wagen an.

— Die Südlichen haben wieder einen Vortheil errungen; die Stadt Plymouth mit 30 Kanonen und 25,000 Gefangenen fiel in ihre Hände.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 14 Mai 1864.)

Fertigungen.

Zurzach 28. Mai. C. F. Bertsch in Bern. — Schloßrued 23. Elisa und und Louise Hünerwadel, von Lenzburg. — Baden 28. Katharina Mäder sel. — Böttstein 24. Kasimir Vögele, Gemeindrath sel. von Etzwil; Johann, Burger, von Freienwil; Johann Baptist Erne; Augustin Schifferle, Sohn, von Großdöttingen in Basel. — Sins 25. David Bernheim von Sarmenstorf und Samuel, Meier in Bremgarten. — Mellingen 27. Franz Stöcklin, von Tägerig. — Kaisten Joseph Lochbrunner von Laufenburg. — Dätwil 23. Christian Meier, von Schleitheim. — Birrnil 23. Jakob, Leutwiler; Abraham Härri; Jakob Graf Bannwarts. — Stafelbach 28. Hans Rudolf, von Safenwil. — Lengnau 23. Leopold Ris in Oberlengnau. — Othmarsingen 23. Gebrüder Johannes, und Heinrich, Urech. — Spreitenbach 23. Cölestin Widmer. — Rietheim Johannes Bühler, Kreidemann. — Gränichen 6. Jakob Widmer Posamenter. — Würenlingen 23. Joseph Keller, jünger in Oberendingen.

Schuldenrufe.

Aarau. Wittwe Verena Müller von Hirschthal. Eingabe 18 Juni, Gemeindeschreiberei Hirschthal. — **Bremgarten.** Hüser, Johann, Küfer, von Rudolfstetten. Eingabe bis 16 Juni, Gemeinderath Rudolfstetten. — **Kulm.** Ersparnißkasse Birrwil. Eingabe bis 18. Juni. Gemeindeschreiberei Birrwil. Humbel, Heinrich sel. von Boniswil. Eingabe bis den 18 Juni, Gemeindeschreiberei Menziken. — **Lenzburg.** Hartmann Abraham von Villnachern. Eingabe bis 25 Juni, Gemeindeschreiberei Lenzburg **Muri.** Rietlispach, Joseph sel. von Winterschwil. Eingabe bis 15 Juni, Gemeinderath Beinwil.

Benefizia Inventarii.

Aarau. Wittwe Anna Müller von Gränichen. Eingabe bis 18 Juni. Gemeindeschreiberei Gränichen. Anna Hächler, von Rohr. Eingabe bis 18 Juni, Gerichtskanzlei Aarau. — **Muri.** Lüthi Anton sel. Schreiner, von Wohlen. Eingabe bis 15 Juni, Gemeinderath Waltenschwil.

Weiberrufe.

Aarau. Läuchli, Albert, Barbier, von Remigen. Eingabe bis 18. Juni. — **Baden.** Bochsler, Xaver, von Remetschwil; Vonmüllinen, Anna Maria von Wohlenschwil. Eingabebis 11 Juni. **Bremgarten.** Seiler, Feler, sel. von Tägerig. Eingabe bis 6 Juni. **Lenzburg.** Meier, Johann Jakob, von Dintiken. Eingabe bis 27. Juni. **Muri.** Meier Jakob, Zimmermann, in Oberrüti; Näber, Antou, Vitlis, von Mühlau. Eingabe 15 Juni. — **Zofingen.** Schweizer, Heinrich, von Batten, wil, Zimmerli, Wilhelm, von Aarburg; Humm, Anna Barbara von Strengelbach. Eingabe bis 11 Juni. — **Zurzach.** Angst-Hag, Johann, von Lengnau. Eingabe bis 15 Juni.

Rehabilitationen.

Zurzach. Hitz, Anton, Maurer, von Tromsberg. **Bremgarten.** Welti, Jakob, von Oberwil. — **Muri.** Huwiler, Jakob, von Bünzen. — **Zofingen.** Graber, Rudolf, von Oftringen.

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der neuerrichteten **Fortbildungsschule** in israelitisch Lengnau, Besoldung, Fr. 1500. — Anmeldung bis 6. Juni, Bezirksschulrath Zurzach.

Anzeigen.

Das
Bezirksgesangfest
Brugg

wird am **Sonntag**, den **22. Mai** in „**Stilli**" abgehalten, die Gesangaufführung findet um 2 Uhr Nachmittags in der neuen Kirche zu Rein statt. Eintrittskarten sind beim Festkomite in Stilli und am Festtage selbst von 1 Uhr an bei der Kirche in Rein zu haben.

Zu freundschaftlicher Theilnahme ladet hiermit Jedermann höflichst ein.

Das Festkomite.

Unterzeichneter empfiehlt für bevorstehenden **Schließmarkt** eine frische Auswahl

Bettfedern und Flaumen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß auf Verlangen, die Waare schön gedörrt und geputzt bezogen werden kann, und auf Bestellung **ganze Betten** sowie **einzelne Bettstücke** verfertigt werden.

Joh. Kappeler-Vogel,
Bettfedernhandlung in Zurzach.
Verkaufslokal im Rathhaus.

Verlag von **Fr. Schultheß**, in Zürich

Landolt E., Schweizerisches Kochbuch oder Anleitung, die in der bürgerlichen Küche bei festlichen Anlässen und größern Wirthschaftstafeln vorkommenden Speisen auf die schmackhafteste Weise zuzubereiten. Mit 7 Kupfertafeln. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 8° geb. **Fr. 6.**

(Anerkannt das beste und vollständigste Schweizerische Kochbuch.)

Zu verkaufen:

Zwei gute **Zugpferde**, von mittlerem Alter, mit oder ohne Geschirr, und ein bereits neuer 2½ zölliger **Wagen**.

Bei **K. Knecht**, zum Rebstock,
in Zurzach.

Weinverkauf.

Es ist zu verkaufen **14 Saum Wein** und zirka **12 Saum Most** um billigen Preis.

Bei wem? sagt der Verleger.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 59.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 22. Mai **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Aargau.

Wohlen. Der hiesige Korrespondent des „Schweizerboten“ erneuert in einem frischen Artikel sein Wortgeräusch, läßt sich aber auch jetzt mit keiner Silbe darauf ein, nachzuweisen, daß die Beschwerdegründe gegen die Wahlliste unstichhaltig seien. Wenn Einer „Gründe“ bestreiten will, so sollte er doch „Gegengründe“ vorbringen oder doch vorzubringen suchen; dieß jedoch, wir müssen es wiederholen, scheint nicht Sache des Klein-Pariser Liberalismus zu sein.

Wohlen. Die Regirung hat die bezirksamtliche Verschiebung der Wahlen bestätiget; die Wahlen sollen erst vorgenommen werden, wenn die Einsprache gegen das Stimmregister gerichtlich erlediget ist.

Rheinfelden. Hier fand auf Anregung des Hrn. Polizeidirektor Urech eine Versammlung statt, um die Errichtung einer Badarmen-Anstalt mit Soolbädern in dasigem Ort zu besprechen. Hr. v. Struve, Besitzer des Rhein-Soolbades, machte das Anerbieten, nöthigen Falls den Badarmen die Bäder zu verabfolgen.

Einstimmig wurde beschlossen: Es sei eine solche Badarmen-Anstalt zu errichten, und einer Badarmen-Kommission das Weitere zu übertragen.

— Jüngst hat das Gewitter an mehreren Orten im Kanton Aargau großen Schaden angerichtet, so im Bann Zuzgen, wo ein ganzer Rebberg durch Hagel und Platzregen so arg verwüstet wurde, daß an einen dießjährigen Ertrag nicht mehr zu denken sei.

Seethal. Am 17. Mai wurden in Alliswil und Boniswil die Schulprüfungen abgehalten und zugleich die neugebauten zwei Schulhäuser eingeweiht. Der Seelsorger empfahl die neuen Schulgebäude in einem erhebenden Weihegebet dem Lichte und Schutze des Allerhöchsten. Festessen, Trinksprüche und Gesang schlossen das Fest.

Aarau. Es ist hier eine Prachtfahne zur Schau ausgestellt, welche die hiesigen Kadetten als Geschenk an die Frankfurter Jugendmehr haben anfertigen lassen.

— Das hoffnungsvolle Knäblein des Herrn Schlossers Siebenmann wurde von einem Steinwagen überfahren; es war auf der Stelle todt.

Bremgarten. Am 14. Mai hat in hiesigem Bezirk ein Gewitter so heftig gehaust, daß die Oberlunkhofer der starken Regengüsse wegen Sturm läuten wollten. Oberwil, Berikon und Unterlunkhofen haben an Straßen, Wiesen und Feldern bedeutenden Schaden gelitten. In der Gemeinde Bremgarten waren Dächer, Bäume und Reben vom Riesel weiß überdeckt.

Dottikon. Lehrer Fischer liegt an den Blattern schwer krank darnieder.

Reckingen. Wenn die Reckinger Mühle verkauft wird, so muß der neue Besitzer jeweilen der Bürgerschaft an zwei Tagen eine Mahlzeit und einen Trunk geben, oder in den Schulfond 90 Gulden bezahlen. Jüngst ging nun die Mühle an einen neuen Besitzer über, dieser wollte sich aber der Servitut entschlagen; der Spruch des Gerichts fiel aber zu Gunsten des alten Rechtes der Bürger aus. Nun aber meint die Regirung, die Reckinger sollten lieber die 90 Gulden nehmen; sie dagegen scheinen zwei lustige Mahlzeiten vorzuziehen.

— Letzten Donnerstag den 19. Mai war das Kapitel Regensberg in Birmenstorf versammelt. Als Kandidaten des katholischen Kirchenraths wurden in den Dreiervorschlag gewählt: Hr. Dekan Sarer von Würenlingen, Hr. Pfarrer Wengi von Endingen, und Hr. Pfarrer Rohn von Rohrdorf. — Der bisherige Kirchenrath Hr. Pfarrer Koch von Wettingen fiel aus dem Vorschlag.

— Das Kapitel Bremgarten schlägt in den Kirchenrath vor: die Herren Dekan Meier in Bremgarten, Pfarrer Birchmeier in Lunkhofen, Pfarrer Meier in Sins.

— Die Regirungen von Appenzell A. Rh. und von Genf wünschen, in dem aargauischen neuen Zuchthauspalast Sträflinge unterbringen zu können.

— Alt Gerichtspresident Keller hat bekanntlich in der neueren Zeit auf diejenige Seite gehalten, wo eine Erweiterung der Volksrechte angestrebt wurde. Die „Volkszeitung“ nennt dieses politische Verhalten Keller's einen „Abfall vom Wege eines freien Republikaners.“ — Es gibt also „freie Republikaner,“ welche von Erweiterung der Volksrechte nichts wissen

wollen, oder so wenig als möglich. Solche Republikaner brauchen wir nicht.

„Du" und „Sie."

Gegenwärtig läuft durch die Zeitungen des Aargau folgende Kulturkomödie, welche an der landwirthschaftlichen Schule in Muri gespielt, und in den „Aarauer Nachrichten" mitgetheilt wird.

Der Direktor und die Lehrer der Anstalt nennen ihre Zöglinge „Herren", und reden dieselben mit „Sie" an. Es macht sich komisch, wenn bei der Prüfung ein „Herr N." aufgerufen und mit „Sie" angeredet wird, und wenn dieser dann wie ein Schulknabe aufsteht und mit einer Knabenstimme antwortet. Noch sonderbarer macht es sich, wenn der Zögling 2 Jahre lang vom Direktor und den Lehrern mit „Sie" angeredet, aber in das väterliche Haus zurückkehrt, vom Knecht und von der Magd „Du" geheißen wird.

Lächerlich ist es, wenn der Schüler, welcher an einer Staatsanstalt den Livius und den Homer liest, mit „Du", dagegen an einer andern Staatsanstalt Derjenige mit „Sie" angeredet wird, welcher bisher vorzugweise mit der Mistgabel, dem Karst und dem Dreschpflegel beschäftigt war.

Will man etwa im Kulturkanton eine Probe machen, wie es komme, wenn man den Bauernstand an die Stelle des ehemaligen Adelstandes erhebt? (Allerdings ist der Bauernstand der Adel des Landes, aber nicht in diesem komödienhaften Sinne.)

In der landwirthschaftlichen Schule in Kreuzlingen, auf dem Strickhof und auf der Rütti werden die Zöglinge mit „Du" angeredet. Im Lehrerseminar zu Wettingen werden die künftigen Erzieher der Jugend zu Stadt und Land „Du" geheißen. In den ersten zwei Klassen der Kantonsschule zu Aarau heißt der Professor unsere künftigen Pfarrer, Aerzte, Advokaten, Lehrer für höhere Schulen, die Ingenieurs, Fabrikanten, Mechaniker und Techniker aller Art einfach „Du". Unsere künftigen Erzieher der Pferde, Ochsen und Kühe aber werden in Muri „Sie" geheißen.

Ist das nicht die verkehrte Welt? Oder wo will es hinaus mit dem Kulturkanton? Unser Bauer ist für einmal noch sehr wohl zufrieden, wenn man seinen Sohn in Muri duzt und nicht einen Landjunker aus ihm zu machen sucht. — Die „gnädigen Herren von Bern" haben alle ihre Landvögte geduzt. Diese mußten gehorchen und waren im ganzen Schweizerlande die Wenigstgehaßten. Der Bauer hat sich von jeher der Anrede „Du" bedient. Wir reden auch zu unserm Hergott nicht anders.

Hätte man die aus der verdorbenen Zeit der römischen Kaiser herstammende Anrede in Muri nicht eingeführt, so wäre es daselbst weniger zuckersüß zugegangen. — Junge Leute von 16 bis 19 Jahren bedürfen noch immer einiger Erziehung. Alle Erziehung hört auf, wenn die Anrede mit „Sie" beginnt. Ueberdieß werden Knaben, die nicht einmal eine Bezirksschule gesehen, leicht hochmüthig, wenn sie vom Direktor und den Lehrern mit „Sie" angeredet werden. Der Hochmuth aber wirkt in den Köpfen viel gefährlicher als das schädlichste Unkraut im Felde.

Die einsichtsvollsten Erzieher sind einverstanden, daß man die Menschen so lange jung erhalten soll als immer möglich. Wäre in diesem Geiste die Anstalt in Muri geleitet worden, so wäre eine Reorganisation nicht schon jetzt zur Sprache gekommen. — Die Zöglinge der landwirthschaftlichen Anstalt in Muri sind keine Herren, sondern Schüler!

Zürich.

— Die Besorgnisse unserer Seidenfabrikanten sind allgemein wegen der Wendung des Krieges in den Vereinigten Staaten, so wie wegen der abermaligen Erhöhung der amerikanischen Zölle von 30 bis 50 Prozent. Der Erwerb geht schlecht. Die Arbeiter können gerade nur genug beschäftigt werden, um ihr Leben zu erhalten.

Auch die Bezirke, welche gegen die Baumwollennoth am längsten ausgehalten haben, klagen über mangelnden Verdienst.

Was das Seidengeschäft betrifft, so liegt das Uebel nicht blos in Amerika, in seinem Krieg und in seinen Zöllen. Frägt man in Zürich nach, so bekommt man zum Bescheid: Der Krug wie der Schwindel geht zu Wasser, bis er bricht.

— Ein junger Mann von 25 Jahren, aus Finnland, der bereits in seinem Vaterlande seine Studien beendigt hat, und als Zuhörer einzelnen Vorträgen am Polytechnikum beiwohnte, hat sich am 18. Mai in seinem Wohnzimmer selbst erschossen.

Luzern.

— Der Eisenbahn-Boden hat beim Rothsee einen neuen Rutsch gemacht. Wird etwa die Eröffnung abermals verschoben werden müssen?

— In Hitzkirch fand am Pfingst-Sonntage eine Kindtaufe statt. Beide Taufpathen, die Ehrengäste, sammt Hebamme und Täufling, im Ganzen 8 Personen, zählten zusammen nicht mehr als 85 Altersjahre.

— Im Untersuchungsgefängniß zu Sursee erhängte sich ein Gefangener.

— Stadtammann Ronca in Luzern ist an einer schmerzlichen Krankheit im 52-igsten Altersjahre gestorben.

Baselland.

— Hr. Rolle will ein Entlassungsbegehren mit seiner Regirungsrathsstelle dem Volke zum Entscheid vorlegen. Auch die Frage über Aufhebung des Landrathsbeschlusses, betreffend die Wiedervereinigung von Baselstadt, soll zur Abstimmung des Volkes kommen.

Appenzell.

— Am 14. Mai fand trotz der ungünstigen Witterung die stark besuchte Schlachtfeier am Stoß statt. Ein Kapuziner, Pater Meinrad, hielt diesmal die Festpredigt.

St. Gallen

— Nachträglich sind die Volksmänner Herr Leonhard Gmür und Herr Gerichtspresident Rickenmann wieder in den Großen Rath gewählt worden — jener in Amden, dieser in Niederbüren.

Waadt.

Biere. Ein kantonaler Truppenzusammenzug von zwei Bataillonen, welche hier einen Wider-

holungskurs zu bestehen hatten, wurde am letzten Tage durch einen Unfall getrübt. Ein Landjäger, der das Geschütz abfeuern sollte, welches die Tagwache ankündigte, erhielt die volle Ladung in den Leib und starb auf der Stelle; er hinterläßt eine Wittwe und 4 Kinder.

Freiburg.

— Der Große Rath hat ein Wirthschaftsgesetz angenommen, das die Polizeistunde auf Abends halb eilf Uhr festsetzt. Jungen Leuten unter 16 Jahren ist der Wirthshausbesuch verboten, wobei auch die zuwiderhandelnden Wirthe mit Strafen bedroht sind.

— Letzte Woche ist zu Freihurg der älteste Bürger des Kantons, Herr Stern, im Alter von 99 Jahren gestorben. Bis in die allerletzte Zeit hatte er alle seine Geisteskräfte bewahrt und konnte noch ohne Brille lesen.

Schaffhausen.

— In Oberhallau brachte sich ein Mädchen mit einer Scheere einen Stich in den Unterleib bei; die Verwundung dürfte den Tod zur Folge haben.

Bern.

Uttigen. Dieser Tage vermißte die Wittwe Anna Künzi, als sie Abends nach Hause kam, ihr sechsjähriges Mädchen. Beim Nachforschen fand man es todt in der Nähe der Sägemühle unter einem Baum Laden, welcher auf das dabei spielende Kind herabgerollt war und es erdrückt hatte.

Tessin

Der Große Rath von Tessin will für den Plan einer Gotthardbahn mithelfen; er hat beschlossen, in die Kasse des Gotthardkomite 4000 Fr. zu geben; jedoch will er dabei auch die Freiheit des Handelns bezüglich der Lukmanierbahn bewahren.

Ausland.

Londoner Konferenz. Oesterreich und Preußind einig in dem Vorschlage, daß Schleßwig-Holstein eine ganz selbständige Gesetzgebung haben solle, und daß der König von Dünemark nur persönlicher Herzog der beiden Landestheile, im Uebrigen die Erbfolge eine freie offene Frage bleiben solle, wobei auch die Ansicht des deutschen Bundestages in Erwägung kommen müsse.

Italien.

Rom. Der heilige Vater war wieder etwas unwohl, ist aber schon wieder besser.

England.

— Das Riesenschiff „Great Castern", welches seinen Unternehmern bisher nur ungeheure Verlurste verursacht, wurde nun angekauft, um das transatlantische Telegraphenseil darauf zu laden, und so das Schiff bei der Legung desselben zu verwenden. Man glaubt, daß mit Hülfe dieses Schiffes der Telegraph, welcher Europa und Amerika verbinden soll, endlich gelingen werde.

— Die französischen Republikaner welche in London leben, haben eine Zuschrift an Garibaldi erlassen, in welcher sie ihn auffordern, künftig nur noch für die Republik zu wirken. „Du hast," so heißt es am Schluß, „dem König dein Hoch zugerufen und zum Dank dafür hat er dich zum Krüppel gemacht; du riefst! es leben die Lords! und dafür treiben sie dich aus England fort. Bringe dein Hoch in Zukunft nur noch dem einzigen Lord, dem wahren Künig: dem Volke." — Nur Schade, daß gewisse Namen-Republikaner unter Volk nur sich selbst verstehen, und unter des Volkes Rechte nur ihre eigene absolute Herrschaft.

Frankreich.

— Der Bischof von Lyon und der Pabst wollten im Einverständnisse im Bisthum Lyon die allgemeine römische Liturgie einführen, was im Interesse der Einheit der Liturgie wohl wünschenswerth sein dürfte; die französische Regirung verbietet aber die Veröffentlichung des päbstlichen Breve, welches die Einführung der römischen Lithurgie zum Zwecke hat. Kleinliche Plagereien! Soll denn die Konfession immer nur dem Namen nach frei sein?

— Ein Riesenballon des Luftschiffers Godard zu Paris stieg am 12. Mai Abends nach 6 Uhr mit 15 Personen auf; gegen 8 Uhr ließen sich dieselben bei Clamart glücklich herab.

— Paris. Der Arzt, Namens Pomerais, welcher eine Dame aus Gewinnsucht vergiftet hat, läugnet standhaft, ist aber durch die Umstände ganz überwiesen; er wurde ohne mildernde Umstände schuldig erklärt und zum Tode verurtheilt.

Paris. Ein junger Baron Rothschild ist, 28 Jahre alt, an der Schwindsucht gestorben. Im Palast Rothschilds zu Ferrieres, wo er den Kaiser empfing, hat ein Brand einen Schaden von etwa 40,000 Fr. verursacht. Eine Kleinigkeit für Rothschild!

Amerika.

— Der Kongreß hat den Negersoldaten den gleichen Sold wie den Weißen zuerkannt.

— Privatbriefe aus New-York melden, daß daselbst die Aufregung so groß sei, wie noch nie seit Beginn des Kriegs: man erwarte täglich einen Schlag, der den Krieg vermuthlich entscheiden werde.

— Es soll, wie man sich ausdrückt, zwischen der Nord- und Süd-Armee eine „furchtbare, entscheidende Schlacht" bevorstehen. Der Süd-General Lee steht mit 200,000 Mann dem Nord-General Grant gegenüber; Grant sei voller Zuversicht.

— Grant bewegt sich mit seinen Truppen gegen Richmond (Residenz der Südstaaten;) am 6. Mai hat ein Treffen statt gefunden.

— Die Stadt Gonaives auf Hayti ist am 7. April von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden, die den verkehrreichsten Stadttheil mit 140 Häusern in einen Schutthaufen verwandelt hat. Die Verwirrung war so groß, daß, um einiger Maßen Ordnung zu schaffen, gegen den plündernden Pöbel das Kriegsgesetz proklamirt werden mußte. Das Feuer war in einem Baumwollenspeicher ausgekommen. Der Gesammtverlust wird auf 3 1/2 Millionen Franken geschätzt.

Afrika.

Nicht nur in Algerien und Tunis, auch anderswo in Afrika klirren die Waffen. Der Alleinherrscher

König von Dahomey wollte über den republikanischen Nachbarstaat Abbeokuta die Schalen seines Zornes ausgießen.

Abbeokuta war vor 40 Jahren noch ein Schlupfwinkel für Räuber, wurde von diesen verlassen, und ward dann ein Zufluchtsort einiger armen Schwarzen, die sich aus den Klauen der Sklavenjäger dorthin retteten. Aus diesem geringen Keime ist die nunmehrige große Stadt emporgewachsen, in welcher aus allen Theilen des Landes politische Flüchtlinge Schutz suchten und fanden.

Die Stadt besteht aus einer Anzahl von einander unabhängiger Gemeinden, deren jede ihre eigene Gesetzgebung und ihr eigenes Haupt haben, die aber alle von einer gemeinsamen Ringmauer umschlossen sind.

Der Alleinherrscher von Dahomey konnte eine derartige republikanische Staatsform, deren Freisinnigkeit auch sein Volk hätte anstecken können, in seiner Nachbarschaft nicht dulden; daher der Krieg.

Am Montag den 15. März zog der König an der Spitze seiner Armee, deren Stärke auf 10,000 Krieger und Kriegerinnen geschätzt ward — Amazonen bilden die Leibwache des Königs, — aus seiner Hauptstadt Ambomeh gegen Abbeokuta aus. Vier Wegstunden von der feindlichen Feste, bezog er ein verschanztes Lager. Mit drei Sechspfündern, deren Inschrift „Meriko 1815" lautet, marschirte er in einer 3000 Mann starken Kolonne den folgenden Tag gegen die Stadt an; 80 Schritte vor den Wällen entfaltete er seine Banner, und vorwärts gings im Sturme. Aber die Egba's waren wohl gerüstet; sie eröffneten ein wüthendes Feuer auf seine Linien.

In der Avantgarde des königlichen Heeres standen die Amazonen; sie kämpften wie Verzweifelte; einigen dieser Furien gelang es, die 15 Fuß hohe Mauer zu erklettern, aber damit war auch ihres Lebens ein Ende. Die Dahomeier erlitten ein gründliche Niederlage; 1000 fielen auf dem Kampfplatze, 2000 sollen in feindliche Gefangenschaft gerathen sein.

In zwei Divisionen traten sie den Rückzug, oder vielmehr die Flucht an. Der tapfere König, wie beim Ausmarsche der erste, wollte sich natürlich auch bei dem Rückzuge die Ehre nicht nehmen lassen, an der Spitze zu sein, und entwickelte ein kaum geahntes Talent in der Schnelläuferkunst.

Die Egbas aber strömten aus ihrea Thoren heraus und setzten den Fliehenden nach, viele zu Gefangenen machend, noch mehr niedermetzelnd; und ob der Niederlage des Königs erfreut, faßten auch die Bewohner der umliegenden Dörfer Muth, den Egbas in ihrem blutigen Handwerk beizustehen. Von seinen drei Feldstücken mußte der geschlagene Herrscher zwei in den Händen der triumphirenden Feinde lassen.

Anzeigen.

Zugelaufen:



Ein **Jagdhund**, mittlerer Größe, von Farbe gelblich, trägt ein ledernes Halsband. Derselbe kann gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld innert acht Tagen in Klingnau abgeholt werden. Bei wem? sagt die Expedition.

Anzeige.



Der Unterzeichnete macht anmit den Viehbesitzern ergebenst die Anzeige, daß durch den Sommer fortwährend eine Anzahl schöne **Kühe & Rinder** am Kalbern zum Verkaufe beriet sind, und empfiehlt sich bestens für dessen Abnahme.

Wyß und Bollag,
an der Bruggerstraße, in Baden.

Um zu liquidiren verkauft der Unteizeichnete über den Schließmarkt **den 22. Mai**, so lange Vorrath, **eine Parthie Bettfedern** um den Ankaufspreis und darunter.

Zurzach, den 18. Mai 1863.

J. B. Attenhofer,
im weißen Rößle.

Tanzbelustigung.



Der Unterzeichnete läßt bei gutbesetzter **Harmoniemusik** von Klingnau,

Donnerstag den 26. Mai

als am Frohleichnamstag **Tanz** abhalten, wozu ergebenst einladet:

Carl Roder, z. Waag,
in Zurzach.

Zu verkaufen:

Zwei gute **Zugpferde**, von mittlerem Alter, mit oder ohne Geschirr, und ein bereits neuer $2^1/_2$ zölliger **Wagen**.

Bei **K. Knecht**, zum Rebstock,
in Zurzach.

Unterzeichneter empfiehlt für bevorstehenden **Schließmarkt** eine frische Auswahl

Bettfedern und Flaumen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß auf Verlangen, die Waare schön gedörrt und geputzt bezogen werden kann, und auf Bestellung **ganze Betten** sowie **einzelne Bettstücke** verfertigt werden.

Joh. Kappeler-Vogel,
Bettfedernhandlung in Zurzach.
Verkaufslokal im Rathhaus.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 20 Mai 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	28	25	—	—	—	22
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	69	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16	—	—	—	—

Basel, Freitag den 20. Mai 1864.

Kernen und Waizen Fr. 26. 50 bis Fr. 27. —
Mittelpreis . . „ 26. 66
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 26

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 59.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 22. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Der Bundesrath hat beschlossen, daß nun die Munition für das neue Jägergewehr nach der Weise des Herrn Buholzer von Luzern ausgeführt werden solle.

Noch ein Vergnügungszug. Nun sind auch in London Vergnügungszüge über Paris nach der Schweiz angeordnet worden. Am 14. Mai ist bereits ein erster Zug mit 450 Vergnügungsreisenden von London abgegangen.

Diese Fahrten sind auf die Dauer eines Monats berechnet, und die Reiselinie ist: London, Paris, Genf, Chamounix, Martigny, Bern, Interlacken, Luzern, Zürich, Freiburg, Lausanne, Neuchatel, Paris, London.

Aargau.

— Das geistliche Kapitel Siß- und Frickgau hat in den Kirchenrath vorgeschlagen die Herren
Dekan Müller in Laufenburg,
Domherr Mettauer in Frick,
und Pfarrer Herzog in Wegenstetten.

— Die bernische Hochschule habe dem Herrn Regirungsrath Keller den Doktorhut der Philosophie zuerkannt. Also wird er noch Doktor! Das ist ganz recht. Schon wegen dem ausgezeichneten Toast am Turnfeste in Brugg hat er den Doktorhut verdient, und namentlich auch wegen seinem Schooskind — der landwirthschaftlichen Schule. — Aber er hat das aargauische Volk schwer Geld gekostet — dieser Doktorhut!

— Nach Berichten aus der Mehrerau bei Bregenz steht dem dortigen Kloster leider ein schwerer Verlurst bevor. Der hochw. Hr. Abt Leopold Höchle (von Klingnau) liegt seit Monaten krank darnieder. Die schmerzliche Krankheit, Schwammbildung an einem Fuß, ist leider in ein höchst bedenkliches Stadium getreten. Eine jüngst abgehaltene ärztliche Berathung hat jede Hoffnung benommen, durch menschliche Hülfe eine Wiedergenesung zu erzielen. In Gottes Willen kindlich ergeben, verlangte der theure Kranke die hl. Sterbsakramente zu empfangen, die ihm am Vorabende des Pfingstfestes nach Ordensübung in Anwesenheit aller Mitglieder des Konvents ertheilt wurden. Dann sprach er noch einige väterliche Worte zu seinen Ordenssöhnen und ertheilte ihnen am Schlusse seinen Segen; alle Anwesenden waren bis zu Thränen gerührt. Der bevorstehende Verlurst fällt der neu aufblühenden Anstalt doppelt schwer; es sind nun zehn Jahre vorüber, seit der scheidende Vater das Reis von Wettingen aus dem Sturme gerettet; und es hinüber pflanzte auf Oesterreichs Boden; möge Gottes Schutz immer auf ihm ruhen! — So schreibt das „Neue Tagblatt" von St. Gallen.

Baden. Samstag den 21. Mai, 9 Uhr 15 Minuten. In diesem Augenblick, wie der Bahnzug aus dem Bahnhof nach Zürich abfährt, streckt der Kondüktör Tigelmann von Oberstraß den Kopf zu weit heraus und stößt an einem der Wagons an, die unrichtig auf dem Ausweichegeleis im Bahnhof stehen. Durch Pfeifen und Blasen konnte der Zug im Tunnel unter dem Schloßberg zum Stehen gebracht werden. Aber der Unglückliche hat den Kopf gespalten und ein Auge zerquetscht, lebt aber noch.

— In Baden freut man sich einer Nachtigall, welche in der waldigen Halde an der Straße nach Mellingen erschienen ist. Ihr Gesang sei am lebhaftesten von Abends 10 Uhr bis nach Mitternacht.

Es ist schon lange Jahre her, daß Nachtigallen auch jeweilen im jungen Buchwalde auf dem Achenberg bei Klingnau ihren wunderlieblichen Gesang ertönen ließen.

Bern.

Es kommt immer besser; im Jahre 1862 sind im Kanton Bern **8 Millionen** und 189,995 Fr. auf die Staatsbahn verwendet worden, ohne daß etwas hievon im Großen Rath beim Voranschlag festgesetzt wurde, und ohne daß weder eine einläßliche Rechnung noch ein Bericht vorgelegt worden wäre.

Empörender noch als dieß ist der Umstand, daß die Privaten bezüglich der Schatzung ihrer abzutretenden Güter fast buschklepperisch um das Rekursrecht gebracht worden sind.

Der betreffende Direktor nämlich habe sich mit

der Schatzungskommission dahin vereinbart, daß für den Staat das Rekursrecht 31 Tage, für den Privatmann nur 30 Tage dauern solle. Wenn nun der Bürger am 30sten Tage sich erkundiget, ob der Staat rekurrirt habe, so hieß es gewöhnlich nein, und da entschloß sich der Bürger, welcher von der ungesetzlichen Machenschaft nichts ahnte, auch nicht zu rekuriren. Am 31sten Tage aber erklärte der Staat den Rekurs, und so konnte dann der Richter nur auf Herabsetzung der Schatzungssumme erkennen, aber nie auf Erhöhung, weil der Privatmann nicht mehr einen Gegenrekurs ausführen durfte. — So achtet man das Volk und seine Rechte.

— Doktor Demme, welcher des Giftmordes an Speditor Trümpi (nicht Notar) verdächtig ist, und nebst Trümpi's Frau verhaftet wurde, sei mit der Tochter des an Gift Gestorbenen verlobt. — Es wäre doch allzuschrecklich, wenn die Gattin und der künftige Tochtermann des Verbrechens schuldig wären.

— Nicht zufrieden mit der allgemeinen Vermögenssteuer, soll nach dem Vorschlag der Berner Regirung jenes Vermögen noch eine besondere Steuer bezahlen, welches durch Erbschaft auf einen andern Eigenthümer übergeht, und zwar nicht 1 Prozent wie bisher, sondern 2 Prozent unter Geschwistern; — unter Verwandten, die über den sechsten Grad hinaus sind, so wie bei Nichtverwandschaft, 10 Prozent, statt bisher nur 6 Prozent.

Die „Eidgenössische Zeitung" findet, der Staat reiße hier doch allzuhabgierig fremdes Gut an sich und bemerkt:

Mephistofeles meint zwar:
Die Kirch' allein, meine lieben Frauen,
Kann ungerechtes Gut verdauen.
Allein Faust belehrt ihn treffend:
Das ist ein allgemeiner Brauch;
Ein Jud und König kann es auch!

Regirungen und Juden haben schon viel Kirchengut verdaut.

Graubünden.

— Der evangelische Kirchenrath hat letzten Pfingstsonntag von den Kanzeln sämtlicher reformirten Gemeinden eine Bekanntmachung verlesen lassen, durch welche er auf letzten Sonntag zu Liebessteuern für den Bau einer evangelischen Kirche in Freiburg einladet.

Die Anregung zu dieser Bekanntmachung geht vom bündnerischen Vorstande des protestantisch-kirchlichen Hülfsvereins aus.

Zürich.

— Die „Freitagszeitung" sagt:

„Die Krisen, in welche zwei größere Seidenfabrikanten bei Zürich verfielen, und das Eingehen einiger kleinerer Seidengeschäfte werden nur als Vorläufer von Tagen angesehen, von denen unsere Industrie werde sagen müssen: „Und siehe, sie gefallen mir nicht."

Das viele in Amerika für gelieferte Waaren ausstehende Geld trägt mit dazu bei, daß das Geld bei uns ebenfalls theurer geworden.

Luzern.

— Die Eisenbahn Luzern-Zug-Zürich hat folgende Stationen und Haltstellen: Luzern, Ebikon, Gisikon, Rothkreuz, Cham, Zug, Knonau, Mettmenstätten, Affoltern, Hedingen, Bonstätten, Birmenstorf, Urdorf, Altstätten, Zürich.

— Letzten Samstag hat von Zürich über Zug nach Luzern die Probefahrt statt gefunden, und man ist dabei glücklich über den Rothsee-Boden weggekommen. Dagegen entgleiste auf der neuen Brücke die Lokomotive, ohne daß jedoch ein Unglück statt fand. Bei der Brücke habe sich der Boden ein wenig gesenkt, welcher Umstand die Entgleisung verursacht habe.

Baselland.

— Aus der Zeit des basellandschaftlichen Herrenregiments erzeigt sich jetzt ein Rückstand von nicht weniger als 50,179 Fr. Untersuchungskosten; durch noch andere Rückstände wird diese Summe auf 72,283 Fr. gesteigert, wovon 49,000 Fr. als verloren anzusehen sind. Kein Wnnder, daß sich die abgetretenen Herren so gewaltig für ihre Sessel gewehrt.

— Die Zopfherren von Baselland treiben alles Mögliche, um die Bürger abzuhalten, an der Abstimmung über einige neue Gesetze Theil zu nehmen. Eine solche Volksabstimmung wird nächsten Sonntag zum ersten Male statt finden.

Welche wahre Liebe herrscht bei diesen Herren zum Volke, da sie dasselbe absolut nicht zur Ausübung seiner Rechte heranziehen wollen!

— Dem Hrn. Regirungsrath Rolle in Lausen ist mit großem Schrot ein so starker Schuß in das obere Zimmer abgefeuert worden, daß er ihm einige Bretter von einem Fenster-Laden wegzusprengen vermochte, und durch die Umhänge bis hinten in das Zimmer drang. Dem Thäter soll man auf der Spur sein.

Freiburg.

— Der Bischof von Freiburg hat Gebete für die Wiederherstellung des erkrankten Pabsten angeordnet.

Das neue 5%-Anleihen von 14 Millionen Fr. wurde ohne erhebliche Opposition genehmigt, worauf sich die Behörde bis zum Juli vertagte.

St. Gallen

— Gegen Herrn Regirungsrath Baumgartner wird von zwei intoleranten Zeitungsschreibern wieder eine wüste Hatze betrieben; man will die Wiederwahl desselben als Regirungsrath hintertreiben. Wird hoffentlich nicht gelingen.

Ausland.

Schleswig-Holstein.

Es scheint, daß der König von Dänemark nicht einmal Hoffnung haben darf, wenigstens für seine Person noch Herzog eines unabhängigen Schleßwig-Holstein zu bleiben; vielmehr scheinen schließlich Oesterreich, Preußen, der deutsche Bund und Frankreich einig zu sein, daß gänzliche Trennung von Dänemark zu erfolgen habe.

Napoleon kann befriediget sein, selbst der Konferenzgesandte des Bundestages ist nach Paris gegangen, um ihm die Herzogthümer-Angelegenheit vorzulegen. Napoleon ist zwar noch lang nicht euro-

päischer Schiedsrichter, aber er weiß eine solche Haltung zu beobachten, daß er thatsächlich so ziemlich den Einfluß ausübt, welchen ein europäisches Schiedsrichteramt, verbunden mit europäischer Vollziehungsgewalt, verleiht.

Dänemark beklagt sehr laut, daß die Preußen auch nach Abschluß des Waffenstillstandes in Jütland noch Kontributionen eintreiben. Die Sache soll sich aber so verhalten, daß die Preußen nur solche Kontributionen eintreiben, welche sie noch vor Abschluß des Waffenstillstandes auferlegt hatten. Anderseits heißt es, daß die rachsüchtigen Dänen selbst gegen Bezahlung den Preußen nichts verkaufen wollen, die Preußen aber zwingen die Dänen zum Verkaufe von Waaren gegen Baarzahlung, und behaupten, daß sie nach den Bedingungen der Waffenruhe hiezu berechtiget seien. Dieser Umstand aber gibt den Dänen Anlaß, bittere Klagen zu erheben, weil sie jene Bedingungen anders auslegen, und den Preußen absolut lieber nichts verkaufen möchten.

Die deutschen Mächte sollen die Verlegung der Konferenz von London nach Brüssel begehren, weil London kein neutraler Ort sei, da die deutschen Mächte sowohl im englischen Parlament als in der englischen Presse beschimpft worden seien.

Ein französisches Blatt, das „Pays," behauptet, wenn bis zum 28 Mai kein Friedensvertrag zu Stande komme, so werde die Londoner Konferenz aufgelöst werden. — Dann sind wir auf dem freien wogenden Meer!

England.

— Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf dem Dampfschiffe „Leinster Laß." Während der Ueberfahrt von Drogheda nach Liverpool löste sich die schwere Pumpenstange los, stürzte in den Schiffsboden, und brach darin eine Oeffnung, wodurch das Wasser stromweise eindrang.

Die Reisenden wurden von Schrecken ergriffen und ein Theil derselben sprang in die Rettungsboote, welche im Augenblicke überfüllt waren und untergingen. Etwa 50 Personen ertranken.

Mittlerweile wurde dem zwischen Dublin und Liverpool kursirenden Dampfer Torscha die Gefahr signalisirt, welcher noch zeitig beilegen konnte, um die andern Reisenden zu retten.

— Im Unterhaus hat ein Mitglied einen Antrag auf Anerkennung der amerikanischen Südstaaten angekündet.

Türkei.

Donaufürstenthümer. Fürst Kusa hat einen napoleonischen Staatsstreich ausgeführt. Die Nationalkammer weigerte sich, ein neues ihr vorgelegtes Wahlgesetz zu beschließen; der Fürst löste in Folge dessen die Kammer auf, und als die Mehrheit dennoch bleiben und gegen die Regirung einen Tadelsbeschluß fassen wollte, jagte er sie förmlich als störrische Leute heim; das Wahlgesetz dagegen legte er dem Volke vor, damit es mit „Ja" oder „Nein" darüber abstimme. Da das Volk dessen zufrieden ist, so wurde die Ordnung durch den Staatsstreich keinen Augenblick gestört.

Das neue Wahlgesetz kann den besitzlosen Leuten nur gefallen, denn nach denselben ist das Wahlrecht ein allgemeines, während man bisher ein gewisses Vermögen besitzen mußte. — Fürst Kusa ist ein Geschöpf Napoleons, wahrscheinlich ist der Kaiser auch dem Staatsstreiche nicht fremd.

Griechenland.

— In Griechenland scheint sowohl beim Volk als bei der Nationalversammlung jener sittliche Geist fast ganz zu fehlen, welcher eine Nation fähig macht, sich der Ordnung und Freiheit erfreuen zu können. Auch auf den jonischen Inseln ist die öffentliche Sicherheit gefährdet, seit die englische Garnison abgezogen ist; die scheusliche Privatrache treibt jetzt — Politik. Der König wird im Juni auf diesen Inseln einen Besuch machen, und zunächst in Korfu eintreffen.

Deutschland.

München. Im Glaspalaste dahier ist in der „Ausstellung des Vereins für christliche Kunst" ein Altar-Gemälde ausgestellt — die Abnahme vom Kreuz — welches für die Schweiz bestimmt sei und die besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehe; es zeichne sich durch feine Zeichnung, treffende Charakteristik und Farbenton aus. Es sei ein Werk des jungen St. Galler Künstlers R. Benz.

Italien.

— Die Turiner Regirung hat ihre italienischen Eisenbahnen an das Haus Rothschild verkaufen müssen, und doch beliebt man von einem „freien Italien" zu träumen. Des italienischen Volkes harren noch düstere und schmerzliche Tage!

— Der junge Herzog von Parma, Sohn der im Jänner verstorbenen Herzogin, habe sich mit der italienischen Regirung ausgesöhnt, und erhalte nun von derselben einen Jahresgehalt.

Turin. Die Deputirtenkammer hat den Antrag, das Einsammeln des Peterspfennings zu verbieten, verworfen. Für eine solche Maßregel war geltend gemacht worden, daß jene Sammlung zur Unterstützung des Brigantenthums diene; gegen dieselbe machte man geltend, daß man Italien nicht verbieten könne, durch das Mittel des Peterspfennings für die materiellen Bedürfnisse des Pabstthums zu sorgen.

— Das Linienschiff „Re galantuomo", welches man verloren glaubte, ist endlich von New-York her in Neapel angekommen. Dreißig Tage lang hat es in dem furchtbarsten Unwetter mit dem Untergange gerungen; seine Maste wurden zertrümmert, es bekam gefährliche Lecke; die Pumpen zerbrachen eine nach der andern, bis endlich durch die 400 Seeleute, die darauf waren, dem einströmenden Wasser nur mit Eimern und durchsägten Fässern gewehrt und das Schiff über dem Wasser gehalten werden konnte. Alles Entbehrliche, so wie 14 Kanonen und 12 Ochsen mußten in das Meer geworfen werden. Während 36 Tagen konnte der Kommandant des Schiffes nur 3 mal das Essen sitzend einnehmen. — Nach dem Bericht des Kommandanten ist sie furchtbar gewesen, diese Fahrt.

Afrika.

Tunis. Der Aufstand soll fast alle Stämme umfassen. Die gegenwärtige Unthätigkeit sei dem Osterfeste zuzuschreiben, während welchem die Landbewohner große Viehankäufe zu machen pflegen. In der Residenz Tunis stehe es betrübend; aller Verkehr stocke; Hunderte von Familien seien abgereist.

Rath und Hülfe für Diejenigen, welche an Gesichtsschwäche leiden und namentlich durch angestrengtes Studieren und angreifende Arbeit den Augen geschadet haben.

Seit meinen Jugendjahren hatte auch ich die leidige Gewohnheit, die Stille der Nacht wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Sowohl hierdurch, als durch viele angreifende optische und feine mathematische Ausführungen war meine Sehkraft so sehr geschwächt, daß ich um so mehr den völligen Verlust derselben befürchten mußte, da sich eine fortwährende entzündliche Disposition eingestellt hatte, welche mehrjährigen Verordnungen der geschicktesten Aerzte nicht weichen wollte. Unter diesen betrübenden Umständen gelang es mir, ein Mittel zu finden, welches sich nun schon seit 40 Jahren mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Es hat nicht allein jene fortdauernde Enzündung vollständig beseitigt, sondern auch meinen Augen die volle Schärfe und Kraft wiedergegeben, so daß ich jetzt, wo ich das 75. Lebensjahr antrete, ohne Brille die feinste Schrift lese und mich, wie in meiner Jugend, noch der vollkommensten Sehkraft erfreue. Dieselbe günstige Erfahrung habe ich auch bei andern gemacht, unter welchen sich Mehrere befinden, welche früher, selbst mit den schärfsten Brillen bewaffnet, ihren Geschäften kaum noch vorzustehen vermochten. Sie haben bei beharrlichem Gebrauche dieses Mittels die Brille hinweggeworfen und die frühere natürliche Schärfe ihres Gesichts wieder erlangt. Dieses **Waschmittel** ist eine wohlriechende Essenz, deren Bestandtheile die Fenchelpflanze ist. Dieselbe enthält weder **Drastika** noch **Narcotica**, noch metallische oder sonstige schädliche Bestandtheile. Die Bereitung der Essenz erfordert indessen eine verwickelte chemische Behandlung, und ich bemerke daher, daß ich dieselbe seit längerer Zeit in vorzüglicher Güte von dem hiesigen Chemiker, Herrn Apotheker Geis, beziehe; derselbe liefert die Flasche für einen Thlr. Pr. Ct., und ist gern erbötig, dieselbe nebst Gebrauchsanweisung auch auswärts zu versenden. Ich rathe daher den Leidenden, die Essenz von hier zu beziehen, indem eine solche Flasche auf lange Zeit zum Gebrauche zureicht, da nur etwas Weniges, mit Flußwasser gemischt, eine milchartige Flüssigkeit bildet, womit Morgens und Abends, wie auch nach angreifenden Arbeiten, die Umgebung des Auges befeuchtet wird. Die Wirkung ist höchst wohlthätig und erquickend, und erhält und befördert zugleich die Frische der Hautfarbe.

Es wird mich freuen, wenn vorzüglich denen dadurch geholfen wird, welche bei dem rastlosen Streben nach dem Lichte der Wahrheit oft das eigene Licht ihrer Augen gefährden und einbüßen müssen. Vielleicht kann auch durch den Gebrauch dieses Mittels das leider in der jungen Welt so sehr zu Mode gekommene entstellende Brillentragen vermindert werden, da dieses in den meisten Fällen die Augen mehr verdirbt als verbessert. Brillen können nur einer fehlerhaften Organisation des Auges zu Hülfe kommen, aber nie gesunde oder geschwächte Augen stärken und verbessern.

Aken, a. d. Elbe. **Dr. Romershausen.**

Anzeigen.

Wohlgemeinte Anzeige für Bruchleidende.

Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, wird der weithin bekannte Hr. **Krüsy-Altherr** anfangs Juni nach Baden kommen, um seine dort leidende Gattin abzuholen. Derselbe wird aber nur kurze Zeit dort bleiben und zwar den **5. und 6. Juni**, und möchte es gewiß manchem recht lieb sein, diesen Herr persönlich sprechen zu können.

Tanzbelustigung.



Der Unterzeichnete läßt bei gutbesetzter **Harmoniemusik** von Klingnau,

Donnerstag den 26. Mai

als am Frohleichnamstag **Tanz** abhalten, wozu ergebenst einladet:

Carl Roder, z. Waag,
in Zurzach.

Zugelaufen:



Ein **Jagdhund**, mittlerer Größe, von Farbe gelblich, trägt ein ledernes Halsband. Derselbe kann gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld innert acht Tagen in Klingnau abgeholt werden. Bei wem? sagt die Expedition.

Zu verkaufen:

Zwei gute **Zugpferde**, von mittlerem Alter, mit oder ohne Geschirr, und ein bereits neuer 2½ zölliger **Wagen**.

Bei **K. Knecht**, zum Rebstock,
in Zurzach.

Anzeige.



Der Unterzeichnete macht anmit den Viehbesitzern ergebenst die Anzeige, daß durch den Sommer fortwährend eine Anzahl schöne **Kühe & Rinder** am Kalbern zum Verkaufe beriet sind, und empfiehlt sich bestens für dessen Abnahme.

Wyß und Vollag,
an der Bruggerstraße, in Baden.

Die Pektorinen

von **J. J. Hohl**, prakt. Arzt in **Heiden**, Kanton Appenzell, das bis jetzt erprobteste Mittel gegen **Husten und Lungen-Katarrh**, sowie gegen die ersten Stadien der **Lungenschwindsucht** und andere **Brustleiden**, bekannt durch eine Menge überraschender Kuren, sind fortwährend, die Schachtel zu Fr. 1. 50 zu beziehen durch die Herren Apotheker **Kronmeyer**, in **Baden**, **Heim**, in **Mellingen**, **Müller** in **Wohlen**, **Jahn**, in **Lenzburg**, **Neuburger**, in **Aarau**, bei **Kalt**, Stationsvorsteher in **Koblenz**, und in den Handlungen der Gebrüder **Karli** in **Brugg**, **Fendrich** und **Münch** in **Rheinfelden**, **Huber-Gressli** in **Laufenburg** und **Alex Gerspach**, bei der Säckinger-Brücke in **Stein**.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 61.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 26. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Geistliches; Freiheitliches.

I.

In der Verfassung ist unter Anderem das Eigenthum, das Vereinrecht u. s. f. gewährleistet.

Welchen Sinn hat diese Gewährleistung? Etwa, daß der Eigenthümer sein Eigenthum so bewerben, verwalten und gebrauchen könne, wie ihm diese oder jene Behörde es vorschreibe? daß er jene Arbeiter anstelle, welche nicht ihm, sondern irgend einem Anderen als geeignet erscheinen? und etwa nur für so lange, als es irgend einem herrschsüchtigen Nachbar gefällt?

Nein; das Alles ist und bleibt dem Gutfinden und der freien Entschließung des Eigenthümers anheimgestellt. Und mit Recht, denn wenn Jemand kommt und hier befehlen wollte unter dem Vorwand, er sei gescheidter als der Eigenthümer, so ist nicht zu vergessen, erstens, daß die Freiheit ein gar edles Gut ist, und nicht so dem Ersten und auch nicht dem Zweiten oder Dritten aufgeopfert werden kann, welcher kommt und sagt: „Ich bin gescheidter als du; ich weiß es besser zu machen."

Zweitens weiß man, daß die sogenannten Gescheidten und Gelehrten es sehr oft auch ungeschickter zu machen verstehen als der erfahrne schlichte Bauer; Beweis: die landwirthschaftliche Schule.

Aber gesetzt auch, dieser oder jener besäße wirklich die Wissenschaft des Bessermachens, so ist er damit noch gar nicht patentirt, um zu befehlen und Zwang anzuthun. Bei einem freien Volk muß die Freiheit neben der Wissenschaft bestehen können. Darum sagt die Christenlehre nicht:

„Du sollst den Meister spielen über die Unwissenden"; oder: „Du sollst die Zweifelhaften (Schwankenden) mit dem Knöpflistecken auf den rechten Weg treiben"; — sondern sie sagt:

„Die Unwissenden belehren, den Zweifelhaften rathen", — sind geistliche Werke der Barmherzigkeit, d. h. der Nächstenliebe.

Aber da kommen wir ja ganz von unserm Gegenstande ab! Freilich aber es schadet nicht's, die Landwirthschaft hat Ausgänge in allen Richtungen, sogar auch zu geistlichen Dingen. Doch wollen wir noch sagen, daß man auch die Gewährleistung des Vereinswesens wohlfeil geben würde, wenn sie nichts weiters bedeuten würde, als: daß kein Verein gebildet werden könne außer nach den Weisungen dieser oder jener Behörde.

Warum ist das Vereinswesen, warum ist das Eigenthum frei? Etwa weil es gewährleistet ist? Nein, umgekehrt; Beides ist gewährleistet, weil die Freiheit zur Natur der Beiden gehört. Aus dem gleichen Grunde sagt die religiöse und sagt die weltliche Gesetzgebung: „Du sollst nicht tödten" — weil das Leben das natürliche Recht des Lebenden, das Athmen das natürliche Recht des Athmenden ist.

Wir kommen nun zur Wahl der Geistlichen; hier könnte man eigentlich schweigen, denn es ist vergleichsweise schon gesagt, was wir zu sagen haben.

Wenn man bedenken und zugeben will, warum die beiden Konfessionen in der Verfassung gewährleistet sind, wenn man zugeben will, daß die Gewährleistung hier nicht weniger bedeuten kann als bei dem Eigenthum, bei dem Vereinswesen, bei der Preßfreiheit u. s. f; so würde dann das schwebende Wahlgesetz sehr einfach und kurz ausfallen. Es würde wesentlich etwa sagen:

„Die Kirchgemeinde (selbst) sorgt für Wiederbesetzung der erledigten Seelsorgerstelle durch Ausschreibung oder durch Berufung. Gewählt können nur solche Geistliche werden, welche sowohl die kirchlichen als staatlichen Wahlfähigkeitszeugnisse besitzen. Bei der Ausschreibung sind die Anmeldungen nebst den Wahlfähigkeits-Zeugnissen an den betreffenden Kirchengemeindevorstand zu richten; die Angemeldeten werden den Kirchgemeindebürgern wenigstens 8 Tage vor der Wahlversammlung zur Kenntniß gebracht.

„Wenn keine oder nur eine Anmeldung erfolgt, so kann eine zweite Ausschreibung angeordnet werden. Nach der zweiten Ausschreibung ist die Besetzung der Seelsorgerpfründe jedenfalls vorzunehmen, entweder durch Wahl eines Bewerbers, oder, wenn wiederum nur ein Bewerber sich anmeldete, so mag die Berufung statt finden."

Auf solche Weise bleiben Kirchenrathspresident und Regirung bei der Wahl der Seelsorger ungeschoren; die konfessionelle Selbständigkeit der Kirchgemeinde dagegen findet ihren vollen und wahren Ausdruck.

Oder aus irgend welchem Grunde sollte die Kirchgemeinde, im Einklange mit der allgemeinen Kirchenverfassung, in welcher ihre konfessionelle Hausordnung wurzelt, nicht selbst und in voller Suveränität für die Bestellung ihres Seelsorgeramtes bedacht sein dürfen?

Ist das religiöse Leben nicht in eben so hohem Maaße Eigenthum der betreffenden Konfessionsgenossenschaft als der Acker Eigenthum des Landmanns? als das freie Wort Eigenthum des Zeitungsschreibers? als das Vereinsleben Eigenthum des Vereins?

Ja, ist das religiöse Leben nicht noch ein viel edleres Eigenthum? Hängt es nicht geistiger, sittlicher, unbeherrschbarer mit der innersten Persönlichkeit des Menschen zusammen — mit dem Gewissen, mit Gott, mit der Hoffnung auf ein ewiges Zukunftsleben?

Wohlan, so laßt sie auch vollkommen frei sein, die Konfessionen, in der Bestellung und Verwaltung ihres kirchlichen Lebens.

Aargau.

— Für die bevorstehende Großrathsversammlung werden unter Anderem zur Verhandlung vorgelegt:

Verfahren bei Stellung und Erledigung verfassungsmäßiger Volksbegehren; die landwirthschaftliche Schule in Muri; Gemeindeschulwesen; Abänderung des Staatssteuergesetzes; das Hypothekenwesen; Thierquälerei; Sonntagsgesetz.

Diese Gegenstände sind bereits an die Kommissionen gewiesen und bilden Stoff für erste Berathung.

Stoff für zweite Berathung:

Kirchgemeinde-Ordnung; Ermäßigung der Passationsgebühren in Waisensachen; Wahl der Seelsorger durch die Kirchgemeinden.

Weiters: Vorschlag zur Abänderung des Bankgesetzes; Regirungs-Bericht über die Eingaben von reformirt Spreitenbuch und Bergdietikon gegen Errichtung einer neuen reformirten Pfarrei Spreitenbach; Regirungsbericht über die Eingaben gegen das Jagd- und Fischerei-Gesetz.

Berichte der Rechnungskommission, unter Anderem auch über den verminderten Besuch der Kantonsschule und über die Mittel zur Abhülfe; ebenso über den Verkauf der Pfrundgüter in Oberrütti und Boswil.

In Gesetzes- und Dekrets-Vorschlägen ist ganz neuer Geschäftsstoff geboten, z. B.

Liquidation der Pfrundkollaturverhältnisse; Abänderung der Geldstagsordnung in Betreff der Nachlaßverträge; Entfernbarkeit der Geistlichen (Pfrundwiederausschreibung).

Zur Sprache soll ferner kommen:

Die Straßenstiche im Horner bei Lenzburg und am Bullenberg zu Villmergen; der Distelbergstich; die Vorstellung von Neßlenbach und Niederwil gegen die Ausfteuer einer neuen Pfarrei Tägerig; Entschädigung der Landverluste in den Geißhöfen; Reußuferschutz; Arbeitszeit der jungen Fabrikarbeiter; Friedhofverlegung von Lenzburg; Kranken- und Irren-Anstalt. — Wahlen.

— Die Direktion der Nordostbahn hat die feierliche Eröffnung der Bahn Zürich-Luzern auf Montag den 30 Mai angesetzt, und zur Theilnahme an derselben auch den Regirungsrath von Aargau eingeladen. Derselbe hat Landesstatthalter Keller und Baudirektor Schmidlin als Abgeordnete zur Feierlichkeit ernannt.

Rheinfelden. Die Versammlung zur Besprechung in Betreff der Einrichtung einer Badarmen-Anstalt dahier hat in Folge eines Beschlusses der Sanitäts-Kommission statt gefunden; dieser Beschluß, welchem auch die Regirung beigetreten ist, lautet:

„In Rheinfelden sei eine Kantons-Armenanstalt „zu errichten; dieselbe habe den gleichen Schutz der „Behörden und die gleiche Unterstützung aus dem „Kantonsarmenfond wie Baden und Schinznach an„zusprechen. Der Herr Polizeidirektor sei ersucht, mit „der dasigen Gemeindebehörde und mit Privaten über „die Herstellung der geeigneten Lokalitäten zu unter„handeln."

Arzt Bürgi behauptet, daß die Skrofelkrankheiten in Rheinfelden in kürzerer Zeit getheilt werden als in Baden und Schinznach.

Aarau. Am Montag Vormittags wurde im Kanal des Stadtbaches bei der Fabrik der Herren Herzog dahier der Leichnam des 69 Jahre alten Joh. Lienhard, Färber von Uerkheim, gefunden. Derselbe, etwas dem Schnappstrinken ergeben, scheine am Sonntag Nachts in der Nähe von Suhr in den Bach gefallen, und bis an genannte Stelle getrieben worden zu sein.

Lenzburg. Den 20. Mai Abends verunglückte der 17jährige Sohn des Hrn. Leser, Küher im Bühlberg; derselbe wurde bei Dintiken von einem mit Steinen beladenen Wagen überfahren und blieb sofort todt.

— Der „Trompeter von Säkingen" bringt folgende Einsendung:

„Aus dem Frickthal. Im Vorbeigehen bei der Gedenktafel eines neu gewählten Großrathes St . . . in St . . . las ein Spaßvogel (der aber kein Dichter war) anstatt wie es heißt:

Licht und Wahrheit,
Ohne Trug und Ränke;
Das sei Gradheit,
Sagen Großrathsbänke —

Folgendes aus seinem eigenen Kopfe:

Wer nicht für Licht und Wahrheit,
Und kennt nur Trug und Ränke,
Der bleibe von uns,
Sagen Großrathsbänke.
(und dachte dabei „an die Wähler.")

Und wiederum beim weitern Satze anstatt:

Zum Nutzen und Frommen,
Zum Wahren und Schönen
Müßt Ihr Aargau fröhnen,
Weil Ihr zum Großrath seid gekommen —

las er weiters:

Weil Ihr zum Großrath seid gekommen
Sollt nur zum Nutzen und Frommen,
Nur zum Wahren und Schönen
Ihr dem Aargau, nicht aber bekanntem
Eigennutz fröhnen,
(Und dachte dabei „an den Gewählten.")

Bern.

— Ein Balthasarritter, ein Aargauer, stieg letzter Tage, zwischen Münster und Delsberg hinten auf den Postwagen und fuhr auf diese Weise mit bis Delsberg. Beim Herabspringen kam er jedoch in's Rad und so wurde ihm das rechte Bein zerbrochen.

— Der Kandidat der Volkspartei, Hr. v. Büren, ist als Nationalrath gewählt worden; der Gegner erhielt 1148 Stimmen weniger. Sehr freisinnig hat sich hiebei das Bataillon Nr. 58 benommen, welches sich in Bern befand und an der Abstimmung Theil nahm. Man vertheilte durch die Feldweibel den radikalen Vorschlag an sämmtliche Soldaten und drückte auch in diesem Sinne auf deren Stimmgebung. Die Soldaten aber wollten sich als freie Männer erweisen, und stimmten in großer Mehrheit für — Herrn v. Büren.

Dagegen nun ist bei einer Großrathswahl Herr Gemeindrath und Käshändler Gerber dem tüchtigen Herrn Blösch vorgezogen worden. Blösch erhielt 471 Stimmen, Gerber 476.

Thurgau.

— Am 18. Mai, Abends 4½ Uhr, brannten in Ettenhausen vier aneinander gebaute und von vier Familien besetzte Wohnungen nieder. Ein 12jähriger Knabe, der von seiner auf dem Felde arbeitenden Mutter nach Hause geschickt wurde, um Zündhölzchen zu holen, damit sie einen Motthaufen anzünden könne, hat den Brand absichtlich gestiftet, damit — die Feuerspritze wieder zum Vorschein komme, die am Tage vorher probirt worden war.

Genf.

— Auf dem Gemüsemarkt werden seit acht Tagen Kirschen und Erdbeeren verkauft; neue Kartoffeln 35 Ct. per Pfund. (Auch in Gersau, Kanton Schwyz, pflückt man schon reife Erdbeeren.)

Waadt.

— Letzten Mittwoch ist die Gegend von Aigle von einem heftigen Orkan heimgesucht worden. Die Straßen von Aigle waren durch die Regengüsse in Bäche verwandelt; ein schwerer Hagelschlag hat den Weinbergen großen Schaden zugefügt.

Ausland

Türkei.

Donaufürstenthümer. Eine Verschwörung gegen den Fürsten Kusa wurde entdeckt; Kusa sollte gestürzt und die beiden Herzogthümer wieder getrennt werden. Doktor Lamberti und Fürst Suza sind verhaftet.

In Serbien ist von der Bevölkerung ein türkischer Offizier getödtet worden.

England hat mit dem Vizekönig von Egypten einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem nun englische Truppen durch Egypten nach Indien befördert werden können.

Schleswig-Holstein.

Die Herzogthümer sind für Dänemark offenbar verloren. Frankreich dringt auf die Volksabstimmung in denselben. Etwas Entscheidendes hat die Konferenz noch nicht festgesetzt.

Aber etwas Neues tritt in der Sache doch zu Tage, etwas, das man schon lange voraussehen konnte. Französische Blätter sprechen ganz unschenirt von dem Anschlusse der Herzogthümer an Preußen, und zur Ausgleichuug — von der französischen Grenzreguliрung gegen Deutschland — an der Saar — am Rhein.

Rußland stimme zur Vereinigung der Herzogthümer mit Deutschland, sofern Deutschland die Bildung eines skandinavischen Reiches verhindern helfe.

Spanien.

— Die Pulverfabrik in der Nähe von Granada ist in die Luft geflogen. Die Werkstätten sind völlig zertrümmert. Einzelnheiten über diesen Unfall fehlen bis jetzt.

Frankreich.

— In Algerien wird es ernster als man Anfangs glaubte. Ein Stamm, die Flittas, den man als den treuesten ansah, ist von den Franzosen abgefallen; sie sind bereits mit 400 Reitern und 1800 Fußgängern aufgetreten. Zudem ist der Guvernör von Algerien, der Haudegen Pelissier, Herzog von Malakoff — ernstlich erkrankt, was die Befürchtungen vermehren muß.

— Frankreich und England schickten neue Kriegsschiffe nach Tunis; entweder steht die Sache dort sehr bedenklich, oder die Mächte haben andere Zwecke im Auge.

Deutschland.

— In Heidelberg war ein Brunnen ungefähr 50 Fuß tief ausgegraben. Ein Arbeiter stieg hinunter, kam aber nicht mehr herauf; ein zweiter und sofort ein dritter ahnten Schlimmes, stiegen ebenfalls hinunter, um Hülfe zu bringen, kamen aber auch nicht mehr zum Vorschein. Ein vierter, den man mit Stricken hinabließ, fand die Leichen der drei ersten, und wurde fast bewußtlos wieder an's Tageslicht gefördert. Die Rettungsversuche waren vergeblich.

Rußland.

— Rußland scheint ungeheure Seerüstungen zu machen. Es sind gegenwärtig im Bau begriffen: 2 Panzerfregatten zu je 28 Kanonen; 3 gepanzerte Batterien zu je 26 gezogenen Kanonen; 10 Monitore mit einem oder zwei Thürmen und gezogenen Stahlkanonen. Im nächsten Frühling wird Rußland eine Panzerflotte von 17 Schiffen mit 157 Geschützen besitzen, die ausschließlich zur Vertheidigung der Ostseeküsten bestimmt sein sollen.

— Der polnische Adel macht mit der russischen Regirung Frieden; die Gutsbesitzer des Warschauer Regirungsbezirks haben an den Kaiser eine Ergebenheitsadresse geschickt; das Gleiche geschieht nun auch in den anderen Bezirken. Damit wolle man eine

ernste Ausführung der Gesetze in Betreff der Bauernbefreiung verhüten.

Italien.

Rom. Der Polenfürst Ladislas Czartoriski, welcher in Paris als Verbannter wohnt, ist nach Rom gekommen und hat beim heiligen Vater sofort eine Audienz gehabt und hierauf Konferenzen mit dem geistlichen Fürsten Lucian Bonevarte. Die Beiden seien auf dem Weg nach Paris, um den Kaiser zu bestimmen, zu Gunsten von Polen die diplomatischen Unterhandlungen aufzunehmen.

Die Zeit rückt heran!

Amerika.

— Der Nordgeneral Grant habe 40,000 Mann verloren; eben so unheilvoll stehe es mit der Sache der Nordstaaten am Red-River (rothen Fluß.)

Getreidehandel. Die sämmtlichen französischen Märkte schwankten in der verflossenen Woche zwischen Auf- und Abschlag. Der Handel ist nicht sehr belebt. Käufer und Verkäufer nahmen eine zuwartende Haltung ein. Im Ganzen herrscht eher die Neigung zum Abschlag als diejenige zum Aufschlage vor.

Auf den baierischen Märkten war die Stimmung wie in der Vorwoche, eine feste mit Neigung zum Aufschlag. Derselbe betrug am Samstag in Lindau 15, in Landshut 16, und in Straubing 20 Kreuzer per Scheffel Kernen. Die Zufuhr war eine mittelmäßige bei wenig Kauf. Die anhaltende naßkalte Witterung übte eine ungünstige Wirkung aus.

Die schweizerischen Märkte ergaben vorherrschend einen kleinen Aufschlag. In Rorschach stellte sich dieser auf 40 Rp. per Doppelzentner Kernen; in Winterthur auf 12 Rp.; in Luzern auf 44 Rp. Zürich dagegen hatte einen Abschlag von 5 Rp.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 21 Mai 1864.)

Fertigungen.

Oberwil 25. Johann Michael Stäubli, alt Vizeammanns sel. — Frick 8. Juni. Mathä Schmid und Agatha Kreier. — Leuggern 31. Wittwe Anna Maria Kalt von Gippingen. — Wölflis wil 31. Alexander Hort. — Anglikon 2. Martin Steinmann. — Seengen 28. Elisabeth geb. Huber, in Tennwil. — Oftringen den 1. Johann Volliger von Uekheim; Rudolf Fischer; Louise Widmer und Wilhelm. — Benzenschwil 3. Alt Lehrer Räber. Lenzburg 3 Hieronimus Halder, Kupferschmied, Vater sel. — Oeschgen Theresia Meier. — Bremgarten 3. Joseph Wiederkehr. — Herznach Wittwe Theresia Leimgruber. — Oberhof 18. Johann Baptist Reimann. — Jonen 2. Joseph Bürgisser, Gerber, und Tavernenwirth. — Büttikon 31. Müller Stäger von Merenschwand. — Mooslerau 28. Emanuel Lüscher, Strohflächter. — Seon 31. Friedrich Dötzeckel. — Biberstein 31. Hans Jakob Schärrer; Johannes Schärrer; Hans Ulrich Pfister von Denspüren; Jakob Siegrist, von Ursprung. — Schafisheim 3. Samuel Baumann, alt Ammann.

Schuldenrufe.

Aarau. Müller, Heinrich sel. von Biberstein. Eingabe bis 28. Juni, Gerichtskanzlei Aarau. — **Brugg** Keller Kakob Notar und Gerichtspresident von Villigen. Eingabe bis 23. Juni, Gerichtskanzlei Brugg. — **Kulm.** Volliger, Heinrich, von Gontenschwil. Eingabe bis 25 Juni, Gerichtskanzlei Kulm. — **Lenzburg.** Urech, Hans Rudolf, von Niederhallwil. Eingabe bis 25. Juni, Gemeindeschreiberei Niederhallwil. — **Zofingen.** Jäggi Johannes Färber, von Ryken zu Niederwil. Eingabe bis 2. Juli, Gemeindeschreiberei Ryken.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Sprüngli Johann, von Villmergen; Isler Johann, Jakob; Lüthe, Jakob Leonz; Anna Maria, Kochen von Wohlen. Eingabe bis 23 Juni, Gemeindeschreibereien Villmergen und Wohlen. — **Zurzach.** Meier, Joh. von Ober-Endingen. Eingabe bis 23 Juni Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstags.

Baden. Schambron Johann von Kindhausen; Diggelmann Johann, Mechaniker, in Unterstiggingen; Meier Ulrich Kapperlis, von Künten. Eingabe bis 18 Juni. — **Bremgarten.** Meier Anreas Dürrenjakoben, von Wohlen; Seiler, Joseph, von Fischbach. Eingabe bis 13 Juni. — **Brugg** Obrist, Johann Tschupisers, Gerber von Ryniken. Eingabe bis 23 Juni. **Kulm.** Erismann, Johannes, Metzger, von Oberkulm. Eingabe bis Juni. **Laufenburg.** Ruf, Luzia geb. Lenze, von Oberhof; Walter, Johann, gewes. Polizeidiener, von Laufenburg, Eingabebis 13 Juli. — **Lenzburg.** Döbeli, Felix Bäcker, von Seon; Häfeli, Wilhelm, Hartmanns von Seengen; Meier, Anna geb. Meier, von Dintiken. Eingabe bis 25. Juni. — **Rheinfelden.** Volliger, Wilhelm Schuster, von Kaiserangst; Sacher, Donat, Weber, von Zuzgen. Eingabe bis 21 Juni. — **Zofingen.** — Mathys Rudolf Kaminfeger in Kölliken; Schneider, Christian, von Buchholterberg, Kt. Bern, in Aarburg, nun in Zofingen. Eingabe bis 25 Juni.

Rehabilitationen.

Baden. Killer, Rudolf, von Würenlos; Vonmüllinen, Anna Maria geb. Steinmann, von Wohlenschwil. — **Bremgarten.** Hümbeli Joseph, Maurer von Wohlen; Bock, Jakob, von Anglikon, — **Laufenburg.** Zumsteg Johann von Etzgen. — **Lenzburg.** Meier Johann Jakob, von Dintiken; Meier, Johann, Jakob, Oelerkaspars von Dintiken.

Stellenausschreibungen.

Offene Stelle eines Commis auf dem Hauptpostamt Aarau. Besoldung, Fr. 1000. Anmeldung bis 25. Mai, Postdirektion Aarau.

Offene Stellen zweier Lehrer an der neuerrichteten Bezirksschule zu Leuggern. Besoldung Fr. 1800 bis 2000. Anmeldung bis 9. Juni, Bezirksschulpflege Leuggern.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Ein ganzer

Schreiner-Werkzeug

als: Hobelbank, Schraubknecht, Schraubzwingen, von allen Fassonen Modelle, Karniesshöbel, und schöne ausgezeichnete Furnier von 400 bis 500 Schuh, ein Vorrath geschweifter Bettladen-Füß, und ein starker Karren, dienlich für Alles.

Das Verkaufsort ist in Klingnau in der **Probstei.**

Wohlgemeinte Anzeige für Brustleidende.

Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, wird der weithin bekannte Hr. **Krüsy-Altherr** anfangs Juni nach Baden kommen, um seine dort leidende Gattin abzuholen. Derselbe wird aber nur kurze Zeit dort bleiben und zwar den **5. und 6. Juni,** und möchte es gewiß manchem recht lieb sein, diesen Herrn persönlich sprechen zu können.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 62.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 29. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

— Die Volksabstimmung über die Gesetze, welche in Baselland Sonntag den 29. Mai statt finden sollte, wurde vom Bundesrath eingestellt, weil die Regirung von Baselland verordnete, daß die Einladung zu den Gemeindsversammlungen bei einer Buße geboten werden solle, während die Befugniß, bei einer Buße zur Versammlung zu bieten oder nicht, nur bei den Gemeindräthen stehe. Der Wortlaut der Verfassung kann auch wirklich in diesem Sinne genommen werden.

Der Beschluß des Bundesrathes wurde durch eine Rekurseingabe des zöpfischen „patriotischen Vereins" von Baselland hervorgerufen, welcher die regirungsräthliche Verordnung als eine gräßliche Verfassungsverletzung einklagte.

Wir wünschen der basellandschaftlichen Regirung Glück, daß ihr der Bundesrath Mücken seigt, während andere Regirungen sowie die frühere von Baselland nicht nur Kameele, sondern selbst das Volk sammt seinen Hoheitsrechten verschlingen durften und dürfen. Die basellandschaftliche Volksregirung meint es recht und gerecht; die scharfe Probe, die sie zu bestehen hat, wird sie nur stärken und in ihrer Handlungsweise achtsamer und sicheer machen.

Es wird für den Landmann immer schwieriger, auf Grundstücke Geld zu bekommen; die großen Geld-Institute ziehen das Geld der Kapitalisten immer mehr an sich.

Die dänische Regirung hat durch ihren Konsul in Bern anzeigen lassen, daß die einem Glarner Hause gehörigen Waaren, welche mit dem Bremer Schiff „Sophie" gekapert wurden, ihrem Eigenthümer vergütet werden.

Aargau.

— Die aargauische Militärgesellschaft hat folgende Fragen aufgestellt:

1. Ob es zeitgemäß wäre, die konfessionelle Trennung der Infanterie-Bataillone aufzuheben?

Zur Beantwortung dieser Frage hat der Vorstand der Gesellschaft als Kommissionsmitglieder ernannt: die Kommandanten Zehnder in Zofingen, Haberstich in Aarau, und Schleuniger in Zurzach, und die Majore Julius Fischer in Dottikon und Kamper in Rheinfelden.

2. Wie den aargauischen Trompeterspielen aufzuhelfen sei?

Kommission zur Beantwortung: Oberst Greyerz in Lenzburg, Major Theodor Lang in Ostringen, Major Münch in Rheinfelden, Hauptmann Wieland in Aarau, Hauptmann Wilhelm Ringier in Zofingen.

Auch verlangt die Gesellschaft vom Staate 150 Fr. statt nur 80 Fr. Beitrag an die Ausrüstung der Offiziere.

— Der Hochwürdige Herr Abt zu Mehrerau Pater Leopold Höchle (von Klingnau) ist letzten Dienstag den 24. Mai seinen Leiden erlegen. Der Märtyrer war 74 Jahre alt. Heute wollen wir von seiner Lebensgeschichte, welche theilweise eng mit den aargauischen Stürmen verbunden ist, nicht reden, sondern einstweilen nur dankend anerkennen, daß ihm die Pfarrkirche von Klingnau Vieles verdankt; seine Beiträge an die neue Orgel waren großartig; ebenso hat sie ihm andere werthvolle Geschenke zu verdanken. Der schlichte praktische Mann war berufen, dem Stifte, dem er vorstand, in's Grab zu sehen, sein Zelt dann unter Thränen in der Verbannung aufzuschlagen, und dort den von Wettingen mitgebrachten Zweig in fremder Erde neu zu pflanzen, und so den zum Tod verurtheilten Baum zur neuen Auferstehung zu führen. — Die Seele des Dulders ruhe nun im Frieden Gottes!

— Der Regirungsrath bringt bezüglich des Geldstagsgesetzes Abänderungsvorschläge in Betreff des Nachlaßvertrages. Nach diesen Vorschlägen soll das Angebot des Geldstagers an die Gläubiger 35% Prozent betragen, also doppelt soviel als bisher. Dann sollen von der Wohlthat des Nachlaßvertrages ausgeschlossen sein:

a. Wem schon einmal ein Zwangsnachlaß zu theil geworden.
b. Wer dem Müßiggang, Spiel, Trunk oder sonstigem liederlichen Leben sich ergeben hat.

c. Wer übermäßigen, mit seinen wirklichen Einkünften in keinem Verhältniß stehenden Aufwand getrieben hat.
d. Wer den Geldstag herbeigeführt durch leichtfertig gewagte, außer Verhältniß zu seinem Vermögen stehende Unternehmungen, bei deren Mißlingen seine Zahlungsunfähigkeit vorauszusehen war.
e. Wer sich betrügerischer Handlungen in Bezug auf den Geldstag schuldig gemacht hat.
f. Derjenige Unternehmer eines größern Gewerbes oder Handelsgeschäftes, welcher:
1. die zu einer ordentlichen Geschäftsführung nothwendigen Bücher entweder gar nicht oder in solcher Unordnung geführt hat, daß aus ihnen der wirkliche Stand des Vermögens nicht zu ersehen ist;
2. welcher unterlassen hat, von Zeit zu Zeit durch Stellung einer Rechnungsübersicht (Bilanz) sich über seinen Vermögensstand in's Klare zu setzen;
3. welcher zu einer Zeit, wo ihm seine Zahlungsunfähigkeit bekannt sein mußte, verhältnißmäßig beträchtliche Anschaffungen von Geld oder Waaren machte, Handelspapiere oder Waaren von verhältnißmäßig bedeutendem Betrage unter dem Preise (Kurs) verkaufte, in übermäßige Wechselverbindlichkeiten sich einließ.

Basel.

Basel. Es ist eine Mähr durch die Zeitungen gegangen, es habe sich eine katholische Dienstmagd in Folge verweigerter Absolution aus dem Fenster gestürzt und getödtet. Die Geschichte erweist sich, soweit die verweigerte Absolution darin eine Rolle spielt, als vollständig unwahr. Die Magd, suchte allerdings den Tod, aber es geschah in Folge der Dienstkündung von Seite ihrer Herrschaft. Die Dienstkündung hatte aber ihren Grund in dem von Zeit zu Zeit eintretenden Schwermuthszustande der Magd, der sie jeweilen unfähig machte, ihren Dienst zu versehen.

— Mittwoch Vormittags, am letzten Tage unseres Kantonalschießens, als die Stutzer auf der Schützenmatte lustig knallten, näherte sich plötzlich ein etwa 30 Jahre alter Mann den Scheiben, und begann, unbeirrt durch das Zurufen der Zeiger und die pfeifenden Kugeln, ruhig und langsam vor den Scheiben vorbeizuspazieren. Zum Glück wurde er auch von den Schießständen aus gleich bemerkt, und es konnte das Schießen auf sämmtlichen Ständen noch eingestellt werden, bevor sich ein Unglück ereignete. Man glaubte zuerst, es mit einem Wahnsinnigen zu thun zu haben und bemächtigte sich seiner; er erklärte jedoch mit aller Ruhe, daß er den Tod gesucht habe. Der Unglückliche scheint in der Umgebung von Basel zu Hause zu sein.

Thurgau.

Hittingen. Sonntag Abends halb 6 Uhr brach hier ein Brand aus; Zeit einer Stunde lagen 12 Häuser in Asche, 65 Personen waren obdachlos, alle Fahrhabe und 6 Stück Vieh verbrannten; nichts war versichert.

Zürich.

Oberstraß. Einem 21-jährigen Ehemann in hier wurden vorige Woche drei Knaben, und 11 Monate früher ebenfalls ein Knabe geboren; also wurde seine Familie in einem Jahr um 4 Knaben vermehrt.

Genf.

— Letzten Dienstag Vormittags gegen 11 Uhr brach im Dorfe Burtigny, oberhalb Nyon, Feuer aus, das einen großen Theil dieses schönen Dorfes verzehrte.

Schaffhausen.

— Die aargauische Abberufung wirkt auch anderswo, so auch in Schaffhausen. Eine Petition um Verfassungsrevision und Erneuerungswahlen wurde abgewiesen. Mit dieser Abweisung scheint es aber nicht gethan zu sein, denn von 29. Erneuerungswahlen in den Großen Rath sind 15 auf neue Mitglieder gefallen, zweitens bereitet man eine Petition vor, in welcher die Abberufung des Großen Rathes verlangt wird.

Bern.

— Biel soll nach Antrag der Berner Regirung an den Großen Rath einen eigenen katholischen Pfarrer, mit Priesterbesoldung von 1600 Fr. erhalten.

— Mitglieder des eben versammelten Berner Großen Rathes versichern, es werde eine Art Vereinbarung besprochen; es würde sich darum handeln, die schlechtern und unbrauchbaren radikalen Elemente aus den regierenden Kreisen zu entfernen und durch jüngere Konservative zu ersetzen. Gesinnungstüchtigkeit allein thue es auf die Länge nicht, es müsse auch noch gearbeitet werden, und Machenschaften, wenn auch von Radikalen und zu Gunsten von Radikalen eingeleitet, bleiben doch Machenschaften.

— Der Schnaps beginnt seine Früchte auch bei dem Wehrstande zu tragen. Bei dem in Laupen stattfindenden Wiederholungskurse des Bataillons Nr. 59 mußten bei 30 Mann wegen Völlerei durch Schnaps und darauf erfolgter Zügellosigkeit und Unordnung beim Einrücken in Arrest gesetzt werden, mit Aussicht auf vierzehntägige Strafgarnison in Bern. Dieselbe Erscheinung soll bei den Wiederholungskursen anderer Bataillone beobachtet worden sein. — Schöne Aussichten für's Vaterland!!

Luzern.

Luzern. Die Frohnleichnamsprozession in hier war so zahlreich, wie seit vielen Jahren nie mehr. Das Wetter war aber auch wieder einmal sehr schön. Man zählte: Knaben 465, Mädchen 482, Kantonsschüler 115, Lehrer und Lehrerinnen 27, Jungfrauen Bruderschaft 161, Frauen Bruderschaft 159, Bruderschaft lediger Mannspersonen 79, Männerbruderschaft 109, Große Marianische Kongregation 77, Kapuziner 25, Kerzenstock-, Kreuz-, Fahnen- und Bildertrager 63, Musik und Sänger 85, Geistliche, Rathsherren, Beamte und Weibel 37, Militär 140, Kanoniere 77. Total 2061.

Verschiedenes.

Gold. Im Grund ist doch unsere blutige Zeit eine goldene Zeit, wenn nur Gold wirklich reich, frei und glücklich machen könnte! In Nordamerika,

im bisher vollkommen wüsten Gebiete Arizona, hat man kürzlich ein Goldlager gefunden, welche Alles, was je in Kalifornien oder Australien erlebt worden ist, in Schatten stellen. Das Gold liegt dort in groben Körnern, oft bis zur Größe von Haselnüssen, so dick, daß oft eine glückliche Hand in einer oder zwei Wochen Tausende von Dollars gewinnen kann. Erschöpft sich auch der in solcher Weise zu Tage liegende Goldvorrath bald, so bleibt die Hauptsache, nämlich das goldhaltige Gestein, und dieses zeigt sich in Arizona so außerordentlich reich, daß die Schilderung davon in San Francisko für eine Fabel gehalten wurde, bis Quarzstücke dahin und nach New-York geschickt wurden, die einen Goldgehalt von 1500 Dollars auf eine Tonne von 2240 Pfd. Gestein lieferten.

Die Goldjäger strömten in Masse nach Arizona, und man glaubt, daß dieses Gebiet schon in diesem Jahr fünf bis sechs Millionen Dollars Gold, vielleicht sogar das Doppelte auf den Weltmark liefern wird.

Eine Bittschrift an den König von Preußen lautet wörtlich wie folgt:

„Thränenwerthester Herr König! Eure Majestät werden gütigst verzeihen, wenn ich ihren Thron besteige. Ich bin Seidenwirker. Voriges Jahr brachte ich meinen Sohn zu Gott (wurde konfirmirt), dieses Jahr zum Tischler. Mein Sohn soll drei Jahre dienen, es könnte mit einem Jahre abgemacht sein und wird schon gehen. Eure Majestät haben schon bei mancher Gelegenheit ein Auge zugedrückt, drücken Sie noch einmal ein Auge zu."

— Mazzini habe an Freunde in Lugano einen Brief gerichtet, worin er behauptet, daß die Sache der allgemeinen Völkererhebung seit dem Jahre 1848 nicht so günstig gestanden, als im gegenwärtigen Augenblick. „Die Anwesenheit Garibaldi's in England, heißt es weiter, hat Erfolge erzielt, welche die volksfeindlichen Regirungen im gegebenen Augenblicke mit Entsetzen erfüllen werden. Italien wird, wie immer, der Erhebung vorangehen, welche sich mit reißender Schnelligkeit über ganz Europa verbreiten wird. Das Jahr 1864 wird eine neue, für die Emanzipation des Menschengeschlechtes ruhmvolle Seite schreiben u. s. w."

— In Rom gehe das Gerücht, daß sofort beim Absterben des Pabstes die Franzosen die Nationalgarde bewaffnen und Rom so lange als freie Stadt erklären würden, bis die Bevölkerung darüber abgestimmt, ob sie päbstlich bleiben oder italienisch werden wolle. — Wenn die Abstimmung treuhaft vor sich ginge, so wird sie zu Gunsten des Pabstes ausfallen.

Oesterreich. Debrezin. Aus dieser Stadt berichtet man eine höchst sonderbare Erscheinung aus dem Reich der geflügelten Luftbewohner. In der Nacht vom 8. Mai zogen Sing-, und Wasser- und andere Vögel in ungeheurer Zahl über die Stadt, von welchen sehr viele so ermattet waren, daß man sie mit den Händen fangen konnte, andere leblos zur Erde fielen. Man fand darunter mehrere Reiher-Arten, die in dortiger Gegend unbekannt sind, Wachteln, Wildenten, Nachtigallen u. a. m. Am Morgen desselben Tages fand man rings um die Kirche mehrere Sperlinge und Ammern leblos auf der Erde liegen. In der Nacht vom 9. oder 10. beobachtete man in Pesth um die Mitternachtsstunde eine ähnliche Erscheinung. Es zog nämlich eine ungeheure Menge von Vögeln mit einem ängstlich pfeifenden Ton über die Stadt hin.

Schleswig-Holstein.

England sieht ein, daß die Herzogthümer für Dänemark nicht gerettet werden können, und stimmt nun auch zur Trennung. In diesem Augenblick hat es den Anschein, als ob die Mächte sich darin vereinigen werden, Friedrich von Augustenburg als Herzog anzuerkennen, oder durch die Volksabstimmung anerkennen zu lassen.

Frankreich.

— Der Nachricht von der Krankheit des Generals Pelissier in Algerien folgte die Nachricht von seinem Tode. Seine Leiche wird nach Frankreich gebracht.

— Frankreich will seine Eroberungen im asiatischen Kaiserreich Siam aufgeben, nämlich gegen einen jährlichen Tribut!

In Algerien scheint der Aufstand der Araber immer mehr um sich zu greifen; es gehen noch immer frische französische Truppen dorthin ab.

Italien.

— Der Pabst hat der Frohnleichnamsprozession beigewohnt.

— Ein Arzt zerschnitt einen Ochsen, der an der Rinderpest erlegen war, da spritzte dem Arzte Blut in's Gesicht; das Gesicht wurde von einer pestartigen Entzündung ergriffen und der Arzt starb daran.

Turin. Der Kriegsminister erklärte auf eine Anfrage in der Kammer, Italien habe gegenwärtig eine aktive Armee von 380,000 Mann, dazu 19 Kavallerie-Regimenter, und 80 Batterien. Mit dieser Macht könne man das Königreich gegen einen Angriff vertheidigen, er könne aber nicht sagen, ob sie hinreiche, um einen Angriff zu wagen ohne Bundesgenossen.

Amerika.

— Jetzt ist es wieder an den Nördlichen, zu siegen; der Nord-General Hancok hat am 12. Mai die unter Lee stehende Südarmee angegriffen, und ihr 30 Kanonen und 4000 Gefangene abgenommen. Jedoch konnte Lee's Armee nicht durchbrochen werden; die Schlacht dauerte einen ganzen Tag und scheint eine Schlächterei gewesen zu sein. Lee zog sich zurück, der Nord-General Grant folge ihm.

— Nach näheren Berichten kann wohl von einem Siege der Nördlichen nicht die Rede sein. Der Kampf hat etwa 5 Tage gedauert, von 7. bis 12. Mai. Lee hat die Angriffe nicht nur abgeschlagen, sondern den rechten Flügel Grant's umgangen und mit einem Verlurst von 6600 Mann auf das Zentrum zurück geworfen.

Lee zog sich nach dem Kampfe zurück, weil er

wollte, nicht weil er mußte. Man glaubt, sein Rückzug sei nur eine Falle für die Nördlichen.

Der Nordgeneral Sigel hat bei Charlotteswille eine Niederlage erlitten. Die Südlichen haben 5 Dampfschiffe, welche dem Nordgeneral Banks Proviant und Verstärkungen bringen sollten, abgefaßt.

Anzeigen.

Ich empfehle hiermit:

Dach- & Gypslatten

zu den billigsten Preisen.

J. Leuthold
in Zurzach.

Anzeige.

Der Unterzeichnete ist mit einer Transport schönem Vieh,

Appenzeller & Schwyzerrasse

hier angekommen und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruche.

Wyss & Bollag,
an der Bruggerstraße,
in Baden.

Verkaufssteigerung.

Künftigen **Mittwoch, 1. Juni, Nachmittag 2 Uhr** werden im Stadtkeller in Bremgarten

20 Saum Wein,

letztjährigen, gute Qualität, auf öffentliche Verkaufs-Steigerung gebracht werden, wozu Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Die Rentamtverwaltung.

Eichenholz-Steigerung.

Der Gemeinderath von Zurzach wird **Donnerstag den 2. Juni** nächsthin Mittags um 1 Uhr im letztjährigen Abnutzungsschlag Beckenmoos folgende Holzsortimente auf öffentliche Steigerung bringen:

15 Klafter geschältes **Eichenholz;**
20 Stück **Eichenstämme,** für Wagner dienlich;
200 „ **eichene Reiswellen.**

Zur Steigerung ladet höflichst ein:
Zurzach, den 25. Mai 1864.

Die Gemeindskanzlei.

Kegelschieben.



Bei dem Unterzeichneten wird künftigen **Sonntag den 30. Mai** ein Kegelschieben im Betrage von

Franken 70,

abgehalten, wozu höflichst einladet:
Ober-Endingen, den 25. Mai 1864.

Franz L. Keller, Bierbrauer.

Instrumenten-Verkauf.

Bei Unterzeichnetem ist ein prachtvoller neuer tief

C BOMBARDON

mit 4 silb. Cylinder zu haben, und wird wegen zu später Lieferung unterm Fabrik-Preis verkauft; ebenso

eine Bassposaune Es

tief mit 3 Ventil ist neu um billigen Preis zu haben; sowie **Clarinette, Flöten,** vorzügliche **Saiten & Clarinett-Blätter,** wovon die verehrlichen Musikgesellschaften in Kenntniß setzt und sich zur gefälligen Abnahme empfieht.

J. Koch,
gew. Militär-Kapellmeister
in Waldshut.

Wohlgemeinte Anzeige für Brustleidende.

Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, wird der weithin bekannte Hr. **Krüsy-Altherr** anfangs Juni nach Baden kommen, um seine dort weilende Gattin abzuholen. Derselbe wird aber nur kurze Zeit dort bleiben und zwar den **5. und 6. Juni,** und möchte es gewiß manchem recht lieb sein, diesen Herrn persönlich sprechen zu können.

Die Pektorinen

von **J. J. Hohl,** prakt. Arzt in **Heiden,** Kanton Appenzell, das bis jetzt erprobteste Mittel gegen **Husten und Lungen-Katarrh,** sowie gegen die ersten Stadien der **Lungenschwindsucht** und andere **Brustleiden,** bekannt durch eine Menge überraschender Kuren, sind fortwährend, die Schachtel zu Fr. 1. 50 zu beziehen durch die Herren Apotheker **Kronmeyer,** in **Baden, Heim,** in **Mellingen, Müller** in **Wohlen, Jahn,** in **Lenzburg, Neuburger,** in **Aarau,** bei **Kalt,** Stationsvorsteher in **Koblenz,** und in den Handlungen der Gebrüder **Karli** in **Brugg, Fendrich** und **Münch** in **Rheinfelden, Huber-Greffli** in **Laufenburg** und **Alex Gerspach,** bei der Säckinger-Brücke in **Stein.**

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 27 Mai 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	28	32	—	7	—	22
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	74	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16	—	—	—	—

Basel, Freitag den 27. Mai 1864.
Kernen und Waizen Fr. 26. 50 bis Fr. 27. —
Mittelpreis . . „ 26. 74
Aufschlag . . . „ —. 8
Abschlag . . . „ —. —

Luzern, Dienstag den 24 Mai.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 29. 33
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 33 Cent.

Rorschach, Donnerstag den 19 April 1864.
Verkauft 3444 Doppelzentner. Mittelpreis 28 Fr. 66 Rp.
Aufschlag — Fr. 40 Rp. Abschlag — Fr. 7

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 63.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 31. Mai 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Freiheitliches; Geistliches.

II.

Findet sich kein Geistlicher, welcher ohne weiters als Pfarrer angestellt werden kann, und man soll zu einem Pfarrverweser Zuflucht nehmen, darf in diesem Falle die kirchliche Freiheit der Gemeinde beschränkt werden? Warum soll sie nach ihren konfessionellen Gesetzen nicht ebensogut für einen Pfarrverweser sorgen können als für einen Pfarrer? Warum soll in diesem Falle das Wahlrecht der Gemeinde unterbrochen, und durch das Gesetz in die Hände der Vollziehungsbehörde überantwortet werden?

Die Verfassung gibt den Kirchgemeinden einmal das Wahlrecht, ohne zu unterscheiden, ob die Wahl eine festgültige oder nur eine provisorische sein könne.

Es ist zudem nicht vom Guten, wenn zwei Herren sich in das gleiche Recht theilen. Wenn es sein muß, so bestimme man durch das Gesetz, wer als Pfarrverweser wählbar ist, und lasse dann die Kirchgemeinde handeln. Das allein ist freiheitlich und folgerichtig, und das allein ist das volle verfassungsmäßige Recht, welches dem Volke zuerkannt ist.

Das vorgeschlagene Wahlgesetz enthält auch die Bestimmung, daß eine Kirchgemeinde die Ausübung ihres Wahlrechtes dem Regirungsrathe übertragen könne. Diese Bestimmung ist eine im höchsten Grade befremdende.

Was würde man sagen, wenn die Behörde vorschlüge, ein Wahlkreis könne auch das verfassungsmäßige Recht, seine Vertreter in den Großen Rath zu wählen, der vollziehenden Behörde übertragen?

Scheinbar wäre die Freiheit des Wahlkreises nicht beeinträchtiget, denn der Wahlkreis kann ja sein Recht abtreten oder nicht. Dennoch aber wäre die Freiheit und das Recht des Volkes gefährdet, denn die fragliche Bestimmung würde der offenen und geheimen Beamtenwühlerei Thür und Thor öffnen, bis am Ende die Sache dahin gedrückt wäre, daß man es als ein Glück erklärte, wenn doch die Regirung dem Volke gnädigst die Ausübung seines Rechtes abnehmen wolle. Und bei diesem Spiel dürften nicht selten einige wenige Helden den Sieg gegen die wahre Volksmehrheit davon tragen.

Das Wahlrecht der Kirchgemeinden möchten wir nicht gerne in eine ähnliche freiheitsgefährdende Lage versetzt sehen. Ueberhaupt soll kein Gesetz so beschaffen sein, daß es die Ur-Rechte, welche die Verfassung in die Hände des Volkes stellt, hintennach aus diesen allein berechtigten Händen wieder in die Hände der „Herren" zurück leitet.

Wenn die Gesetze eine Wirkung haben dürfen, die der Verfassung entgegen läuft, so ist das ein Fortschritt, der an's Ungeheuerliche grenzt, denn dann ist zum voraus gewiß, daß die Verfassungsverträge bedeutungslose Fetzen sind, weil die nachherigen Gesetze auf das Gegentheil hinaus laufen dürfen.

Wenn wir ein freier Volksstaat sein wollen, wenn wir als solcher uns fortbilden, entwickeln, versittlichen wollen, so muß das Volk seine Rechte immer selbst ausüben; keine Behörde kann wagen, diese Ausübung auf diesem oder jenem Wege an sich zu reißen, ohne zur tyrannischen Alleinherrschaft einiger Wenigen eine Stufe zu bauen.

Wollte man aber trotz Allem den Kirchgemeinden es frei stellen, die Ausübung ihres Wahlrechtes an einen Anderen zu übertragen, so müssen sie dieselbe nicht nur allein dem Regirungsrathe, sondern wie wir schon früher aus einander gesetzt haben, irgend einer beliebigen geistlichen oder weltlichen Behörde oder Körperschaft übertragen können — z. B. dem Gemeinderathe oder der Kirchenpflege, einem der geistlichen Kapitel oder Stifte, dem Kirchenrathe, der Synode, dem Bischofe, dem Domsenat, oder der Regirung.

Diese allgemeine Freiheit der Uebertragung wäre vielleicht ein Schutzmittel gegen jene Freiheitsgefährlichkeit, welche erfolgen müßte, wenn die Uebertragung nur stets an die eine und gleiche und bloß politische Behörde statt fände.

Baselländschaftliches.

Von großem Interesse ist der Gang der Dinge in Baselland; der Kampf zwischen dem kleinlichgrimmigen Zopfherrenthum und dem Volke bricht immer wieder hervor.

Das Schreiben des Bundesraths an die Regirung von Baselland lautet:

„Die Herren Stephan Gutzwiller und Jakob Graf haben sich unterm 23. Mai mit der Beschwerde hieher gewandt, daß Ihre am 19. dieß veröffentlichte Verordnung zur Frühlingsabstimmung über erlassene Gesetze und Konkordate und andere Fragen im Widerspruche mit der Kantonsverfassung erlassen worden sei. — Wir übermachen Ihnen die Beschwerde zur Berichterstattung, mit der Einladung, die auf den 28. nächsthin anberaumten Gemeindsversammlungen so lange zu verschieben, bis von uns über die Hauptfrage, ob nämlich eine Verfassungsverletzung vorliege oder nicht, entschieden sein wird. — Inzwischen benutzen wir den Anlaß, um Sie, getreue, liebe Eidgenossen, nebst uns in den Schutz Gottes zu empfehlen." — So der Bundesrath.

In der Beschwerdeschrift werden 3 Punkte als Verfassungsverletzungen angeführt. 1. Das Verbieten zur Abstimmung bei Strafe. Das liege nur in der Kompetenz der Gemeindräthe. 2. Das Androhen von Strafen für Umtriebe gegen die verfassungsmäßige Abstimmung. 3. Daß auch das Entlassungsbegehren des Hrn. Regirungsrath Rolle zur Abstimmung gebracht werde.

Der Regirungsrath hat nun beschlossen: die Abstimmung soll unwiderruflich vor sich gehen. Natürlich wird dies in einer Erklärung an das Volk demselben mitgetheilt; zugleich wird es der Einsicht und dem guten Willen der Gemeindräthe anheimgestellt, nach Gutfinden die Verfassung betreffend das Bieten bei Strafe, auszulegen und anzuwenden. Damit ist auch der einzige Scheingrund beseitigt, welchen ein volksfeindlicher politischer Rabulist gegen die Verfassung aufbringen könnte.

Trotzdem haben die Führer der volksfeindlichen Partei eine Proklamation erlassen, worin sie die Abstimmung als eine Rebellion gegen den Bund erklären, und das Volk auffordern, nicht zur Abstimmung zu gehen.

Der Gemeinderath von Liestal will sogar von sich aus die Abstimmung nicht vor sich gehen lassen, und hat die Gemeindeversammlung wieder abgesagt.

Wie ausgeschämt das basellandschaftliche schmutzige Herrenthum in seinen Anklagen ist, sieht man daraus, daß es sogar behauptet, die Anwendung des Gesetzes gegen Einwirkung auf die Abstimmung durch unerlaubte schlechte Mittel sei verfassungswidrig, und ebenso sei es verfassungswidrig, daß das Volk, welches doch die Regirung und auch den Regirungsrath Rolle gewählt hat, nun auch darüber abstimmen solle, ob es Rolle entlassen wolle oder nicht. Und doch ist klar: Wer wählt, muß auch entlassen. — Würde und Selbstachtung haben die basellandschaftlichen Widersacher der Volksrechte blutwenig.

Die Zentralbahngesellschaft erhebt ein Anleihen von 8 Millionen; schon sind 6 Millionen unterzeichnet.

Aargau.

— Der „Freischütz" bezeichnet diejenigen, welche im Bezirk Muri auch der Konfession ihre Freiheit gönnen, als „klerikale Partei," welche „kirchliche Uebergriffe in die Politik" beabsichtige, woraus sich eine „Beschränkung und Gefährdung der Staatsmacht und der individuellen persönlichen Freiheit des Bürgers" entwickle. Diese Partei sei „gegen die ewigen, unveräußerlichen Rechte des Staatsbürgers und Menschen intolerant."

Immer die alte Geschichte! Es scheint, jede Art von „Liberalen" findet ihre Stärke und Freisinnigkeit darin, daß sie die konfessionellen Freiheitsbestrebungen als „Staatsgefahr" proklamirt, während der Staat gerade dadurch stark und mächtig sein sollte, daß in ihm jede Freiheit Raum findet, auch die konfessionelle, und daß auf solche Weise so viel Freiheiten als möglich seine inneren Bundesgenossen werden.

Nach dem „Freischütz" giebt es im Bezirk Muri drei Parteien, nämlich die genannte klerikale, dann der (politisch unduldsame) schrecklich sich gebärdende Löwenklub, drittens die Partei des „Freischütz" selbst, welche zum Grundsatz habe: „Keine klerikale Intoleranz, aber auch keine politische Intoleranz!"

Wir wiederholen mit Herrn Domherr Rohner selig:

„Jedem das Seine — ist Pfand und Band des Friedens."

— Der englisch-amerikanische Romanschreiber Herr Sealsfield, welcher seiner Zeit in Aarau, in Ennetbaden, in Brugg, in Schaffhausen u. s. f. lebte, hat später in Solothurn das Landgut in den Steingruben erworben; dort ist er nun nach längerem Leiden, wie die Solothurner Blätter berichten, gestorben. Er habe die Waisenanstalt mit 2000 Fr. bedacht. Der Mann hinterlasse ein bedeutendes Vermögen; er war Besitzer einer Pflanzung mit den dazu gehörigen Sklaven in den amerikanischen Südstaaten. Seine Seele möge Gott gefunden haben, und durch ihn selig sein!

Klingnau. Die Nachtkälte hat an vielen Orten der Schweiz geschadet, namentlich an Bohnen und Kartoffeln; dieß geschah besonders da, wo der Boden kurz vorher gerührt worden war. Doch ist überall des Segens Fülle noch genug! Die gleiche Nacht, welche an einigen Stellen weh that, brachte an andern Orten einen reichen Honigthau.

Waadt.

Obgleich sich bei einem Schießen der Zeiger hinter dem Schirmdach befand, zerschmetterte ihm doch eine Kugel den Schädel. Dieselbe war durch eine Spalte gedrungen. Eine neue Mahnung zur Vorsicht!

Bern.

— Nach dem Kirchenrecht kann ein zum Bischof erwählter Pfarrer nicht selbst seinen Nachfolger an die durch seine Beförderung erledigte Pfarrei ernennen, sondern diese Wahl steht dem hl. Stuhle zu, und der Pabst hat sich bei Bestätigung der Wahl des Hrn. Lachat zum Bischof von Basel ausdrücklich die Wahl des Pfarrers von Delsberg vorbehalten. Der Pabst hat nun diese Wahl getroffen in der Person des Pfarrverwesers Vautrey in Delsberg, und der Regirungsrath hat diese Ernennung bestätigt.

St. Gallen

— Einzelne vom Zielschießen heimkehrende Soldaten verübten Unfugen. An einem Orte wurde scharf in die Stube geschossen, in der sich jedoch im Augenblick Niemand befand; in Altstätten verursachte eine ähnliche Büberei die Verwundung eines Bürgers.

Zug.

— In Risch und Menzingen hat ein Hagelwetter den üppigen Graswuchs und die Bäume verwüstet.

Thurgau.

— Hr. Alt-Oberrichter Rogg in Frauenfeld hat zum Andenken an seinen verstorbenen Bruder 10,000 Fr. zur Gründung von Stipendien und Prämien für Kantonsschüler, und 4000 Fr. an verschiedene Armen- und Schulfonds vergabt.

Nidwalden.

— Zwischen Acheregg und Hergiswil fiel ein nach Wildvögeln jagender Mann aus Luzern vom Riegeldossen auf die Straße hinunter und büßte dadurch sein Leben ein.

Luzern.

Münster. In der zweiten Hälfte der vorigen Woche lockte die Versteigerung der werthvollen Kunstsachen, des Silbergeschirres und der Möbel des hochw. Hrn. Probst Grüter selig Kaufslustige von allen vier Himmelsgegenden hieher; und diese waren bemüht, das durch langer Jahre Arbeit Zusammengebrachte wieder mit sich fort nach allen vier Winden zu tragen, — ein lebendiges Bild zum Spruche Salomons: **Vanitas vanitatum et omnia vanitas!** „O Eitelkeit der Eitelkeiten! Und Alles ist Eitelkeit!" Vorigen Montag ist der Nachfolger des Verstorbenen im Kanonikat, der hochw. Hr. Pfarrer Bernet von Neuenkirch, als Chorherr der hiesigen Stift eingesetzt worden. Tags darauf erfolgte der Auftritt des neugewählten Hrn. Probsten Alois Röthelin. Derselbe wurde durch den Hrn. Regirungsrath Wechsler mit einer gediegenen Ansprache dem lobw. Kapitel vorgestellt. Ein feierliches **Te Deum** bildete den Schluß dieser erhabenen Festlichkeit.

Ausland.

Türkei.

— In Yehmen (Arabien) sei ein allgemeiner Aufstand ausgebrochen; die Beduinen plündern; die Aufständischen halten die Straße von Mekka nach Medina besetzt. Der Sultan hat vom Vizekönig von Egipten Hilfe verlangt; und dieser sende 3500 Mann gegen Jeddah.

Donaufürstenthümer. Die Bojaren haben in Folge des Staatsstreiches eine Beschwerde an den Vezir und an den Minister des Aeußern, Reiz-Effendi gerichtet; sie bitten, man solle ihnen einen andern Fürsten schicken.

— Der Sultan sei kriegerisch gestimmt; als die erste Nachricht von dem Aufstand in Tunis zu ihm gelangte, sei er sogleich bereit gewesen ein Expeditionskorps von 20,000 Mann dahin zu senden, doch hätten ihm seine friedliebenden Minister davon abgerathen.

Italien.

— Nebst dem Verkauf für 190 Millionen Eisenbahnen an das Haus Rothschild hat die italienische Regirung ebenfalls an Rothschild und an die italienische Bank für 250 Millionen Kirchen- und Staatsgüter verkauft; von Rothschild bezieht die gleiche Regirung als Rest des letzten Anleihens noch 220 Millionen. — So muß Rothschild der Herr der Welt werden!

— In Vicenza wurde dieser Tage ein bübischer Mordplan gegen den dortigen Bischof verübt. Man hatte nämlich am Eingang seines Palastes allerlei Brennstoff angehäuft, mittelst dessen man dort Feuer anlegen wollte, so daß der Bischof, wenn er den Eingang passire, von den Flammen umzingelt werden sollte. Scheidewasser und Petroleum spielten hiebei die Rolle, und der Brand sollte in dem Augenblick angefacht werden, in welchem der Bischof seinen Palast betreten hatte. Zum Glück wurde der Mordplan entdeckt, und dessen Ausführung vereitelt.

Deutschland.

— Das Postbüro zu Bingen hatte sich vor einigen Tagen eines seltsamen Besuch es zu erfreuen. Als schon die Gasflammen angezündet waren, trat plötzlich gravitätisch ein Ochs durch die offen gebliebene Thüre ein. Das Dienstpersonal erschrack und floh eiligst durch das Fenster in's Weite, welchem unfreiwilligen Schauturnen der ernste Gast brummend zusah, und zuletzt auch noch selbst seinen zottigen Kopf zum Fenster hinausstreckte. Der herbeigeeilte Metzger brachte ihn bald wieder auf gütlichem Wege in sein gewohntes Quartier.

Frankreich.

Paris. Ein päbstliches Anleihen von $2^1/_2$ Millionen ist zum vollen Werthe aufgebracht. Der Pabst hat also immer noch mehr Kredit als jede andere Staatsregirung.

Amerika.

— Am 3. April ist die Haupthandelsstadt in Brittisch Guyana, George Town, durch eine Feuersbrunst fast ganz zerstört worden. Mehr als 300 Häuser und viele mit Waaren gefüllte Magazine sind ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden wird auf 24 Millionen Fr. geschätzt.

— Aus New-York vom 18. wird noch als Gerücht gemeldet, der Südgeneral Beauregard habe sich mit Lee vereinigt.]

Die Reiterei der Nördlichen unter Sheridan war bis an die ersten Linien von Richmond vorgedrungen, wurde aber mit einem Verlurst von 1000 Mann zurückgeschlagen.

Am 15. Mai erneuerten die Nördlichen den Angriff auf Charleston.

Shakespeare und Kardinal Wisemann.

Von der gesammten sogenannten aufgeklärten Welt wird im Laufe dieses Monats das dreihundertjährige Geburtsfest des englischen Dichters Shakespeare gefeiert. Die Schöngeister, Starkgeister ꝛc. aller Länder wetteifern, denselben als ihren Helden darzustellen, und gleichsam in ihm sich selbst, d. h. ihre eigene Geistesrichtung zu krönen.

Es mag daher nicht wenig auffallen, daß plötzlich Kardinal Wisemann auch einen Vortrag zu Ehren Shakespeare's in St. James Sal zu London ankündet. Und der Kardinal thut ganz gut daran, denn gerade Er wird im Falle sein, den Verehrern des Dichters Mittheilungen über denselben zu machen, welche für sie noch neu sind. —

Durch historische Forschungen, welche seit längerer Zeit in England angestellt wurden, ist es gelungen, die urkundlichen Beweise zu liefern, daß Shakespeare — Katholik war, und zwar ein eifriger Katholik, so daß er sogar in die sogenannte katholische Verschwörung von Esser verwickelt wurde. Gerade in dieser treuen Anhänglichkeit, welche der Verfasser von „König Lear" und „Makbeth" für den Glauben Alt-Englands bewahrte, mag die Ursache gelegen sein, daß der große Dichter, von dessen Ruhm gegenwärtig alle Länder wiederhallen, von seiner Königin so kalt behandelt wurde und in Armuth lebte.

Shakespeare, unstreitig der Fürst der englischen Klassiker, als treuer Katholik an seinem 300-jährigen Geburtsfest am 23. dieß durch Kardinal Wisemann in London gefeiert — das ist ein neuer Triumph über die Anschuldigung, als sei die katholische Kirche eine Feindin der schönen Wissenschaften und Künste.

(Schweiz. Kirchenzeitung.)

Anzeigen.

Das **Gesangfest** der Bezirke Zurzach und Baden, an das sich schon 300 Sänger aus den beiden Bezirken, sowie aus den benachbarten badischen Gemeinden angemeldet haben, wird den **5. Juni in Rietheim** abgehalten werden. Die Gesangaufführung findet in der reformirten Kirche zu Zurzach um halb 2 Uhr statt. Eintrittskarten können in Rietheim beim Festkomite, sowie von 1 Uhr an bei der Kirche bezogen werden. Die vortreffliche Musik wird nicht wenig zur Erhöhung des Festes beitragen.

Es ladet hiemit Jedermann höflichst ein

Das Festkomite.

Zugelaufen:



Ein **Hund**, mittlerer Größe, von Farbe weißgrau, trägt ein ledernes Halsband. Derselbe kann gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld in Klingnau abgeholt werden. — Wo? sagt die Expedition.

Instrumenten-Verkauf.

Bei Unterzeichnetem ist ein prachtvoller neuer tief

C BOMBARDON

mit 4 silb. Cylinder zu haben, und wird wegen zu später Lieferung unterm Fabrik-Preis verkauft; ebenso

eine Bassposaune Es

tief mit 3 Ventil ist neu um billigen Preis zu haben; sowie **Clarinette, Flöten**, vorzügliche **Saiten & Clarinett-Blätter**, wovon die verehrlichen Musikgesellschaften in Kenntniß setzt und sich zur gefälligen Abnahme empfiehlt:

J. Koch,
pens. Militär-Kapellmeister
in Waldshut.

Bank in Baden.

Wir nehmen jederzeit Gelder an, in Summen von Fr. 100 — aufwärts, und stellen dagegen auf den Namen lautende Obligationen aus, welche 4% Zinsen per Jahr tragen, und nach Umfluß von sechs Monaten vom Inhaber beliebig auf einen Monat gekündet werden können.

Ebenso können immer Gelder als Depositen oder in laufende Rechnung mit kürzerer Kündigungsfrist, ebenfalls 4% per Jahr tragend, abgegeben werden.

Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Baden, am 11. Nov. 1863.

Die Direktion.

Ich empfehle hiermit:

Dach- & Gypslatten

zu den billigsten Preisen.

J. Leuthold
in Zurzach.

Anzeige.

Der Unterzeichnete ist mit einer Transport schönem Vieh,

Appenzeller & Schwyzerrasse

hier angekommen und empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruche.

Wyss & Bollag,
an der Bruggerstraße,
in Baden.

Verkaufssteigerung.

Künftigen **Mittwoch, 1. Juni, Nachmittag 2 Uhr** werden im Stadtkeller in Bremgarten

20 Saum Wein,

letztjährigen, gute Qualität, auf öffentliche Verkaufs-Steigerung gebracht werden, wozu Kaufsliebhaber freundlich eingeladen werden.

Die Rentamtverwaltung.

Zu verkaufen.

Ein ganzer

Schreiner-Werkzeug

als: Hobelbank, Schraubknecht, Schraubzwingen, von allen Fassonen Modelle, Karnieshöbel, und schöne ausgezeichnete Furnier von 400 bis 500 Schuh, ein Vorrath geschweifter Bettladen-Füß, und ein starker Karren, dienlich für Alles.

Das Verkaufsort ist in Klingnau in der **Probstei.**

Eichenholz-Steigerung.

Der Gemeinderath von Zurzach wird **Donnerstag den 2. Juni** nächsthin Mittags um 1 Uhr im letztjährigen Abnutzungsschlag Beckenmoos folgende Holzsortimente auf öffentliche Steigerung bringen:

15 Klafter geschältes **Eichenholz;**
20 Stück **Eichenstämme**, für Wagner dienlich;
200 „ **eichene Reiswellen.**

Zur Steigerung ladet höflichst ein:

Zurzach, den 25. Mai 1864.

Die Gemeindskanzlei.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 64.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 2. Juni 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Amerikanisches.

Es ist schon lange klar, daß es sowohl in den Wünschen Englands als Frankreichs liegt, die im Kampfe liegenden nordamerikanischen Vereinsstaaten in zwei Bundesstaaten auseinander fallen zu sehen. Sowohl England als Frankreich werden daher die Südstaaten anerkennen, sobald es irgend thunlich ist. Es ist dieß begreiflich.

Die Vereinsstaaten würden als Einheitsstaat zu einer riesenhaften Weltmacht anwachsen, und infolge des abentheuerlichen Geistes, welcher die Leute der neuen Welt beseelt, würde diese Macht in ihrem Uebermuth sich zu allen Wagnissen hinreißen lassen; eine Riesenschlange, möchte sie leicht die andern Völker erwürgen. Wer mag das wünschen? Wenigstens die europäischen Großstaaten nicht; sie möchten lieber jeder selbst der erste und mächtigste Staat sein.

In übergroßen Reichen bildet sich der politische Despotismus nach innen und außen gar schnell in üppigster Weise aus, und wenn dabei auch auf hundert und tausend Fahnen das Wort „Freiheit" geschrieben würde.

„Unser ist die Zukunft! unser ist die Welt!" So sagt der stolze Amerikaner. Aber nicht nur einem Napoleon kann diese Sprache nicht gefallen; auch ein einfacher Mann, welcher aufrichtig freie Staaten, freie Völker, und freie Entwicklungen liebt, wird in derselben eine verhängnißvolle Bedeutung erkennen, welcher sein politisches Gewissen nicht huldigen kann. — Aber die Sklaven! Nur ruhig! die werden sicher frei werden.

Napoleon hat aber auch ganz besondere Gründe, warum er den Sieg der Südstaaten wünschen muß. Es muß ihm daran gelegen sein, daß die merikanische Kaisermonarchie, seine Schöpfung, nicht zu Grunde gehe; sie ist aber zum voraus durch die Nordstaaten bedroht. Sind die Südstaaten unabhängig, so werden sie dagegen die Monarchie anerkennen, und dem französischen Kaiser Hilfe gegen Hilfe leisten, so es Noth thut.

Der gegenwärtige Kriegsplan, vereinbart mit Napoleon, soll folgender sein.

Die Süd-Armeen sollen um jeden Preis auf das Gebiet der Nordstaaten dringen, und dort den Kampf fortsetzen. Wenn dieß glücke, so werde Napoleon den Gesandten der Südstaaten in Paris aufnehmen.

Hierauf folge die Erklärung, daß der Norden offenbar den Süden nicht unterwerfen könne; es sei also der Süden als selbständiger Staat anzuerkennen; der nutzlose Krieg, unter dem das französische Volk schon lange gelitten habe, müsse ein Ende nehmen. Wenn sich der Norden weigere, so falle die französische Armee aus Meriko in Teras ein; eine andere Armee bemächtige sich der Stadt Neu-Orleans, und die französische Flotte mache sich zum Herrn des Meerbusens von Mobile, beendige da die Blokade, und öffne die Häfen von Charleston und Wilmington.

So erhält dann Frankreich wieder Baumwolle und wohlfeilen Taback; die Südstaaten anerkennen Meriko, versprechen in einer gewissen Zeit allmälig die Sklaverei abzuschaffen, und proklamiren den Freihandel.

Es ist dieß ein Plan Napoleons, dessen Gelingen man wünschen darf, denn die allmälige Befreiung der Sklaven wird dann viel eher eine sittliche, erziehende That, während der Norden die Sklaven nur aus politischem Fanatismus frei erklären will, um sie nachher mit den Füßen von der weißen Gesellschaft weg zu stoßen, und den armen Befreiten tausendfach fühlen zu lassen: „Wir Weiße verabscheuen dich wie Unrath!"

Im Süden wird der Sklave geachtet, weil er nur dort Werth hat; wird er frei durch die südliche Gesetzgebung, so wird er wahrhaft frei.

Die nördlichen Befreier und zugleich Verabscheuer der Schwarzen schlagen vor, diese Schwarzen gegen die Franzosen in Meriko zu schicken, von wo sie aber nicht mehr zurück kehren dürften; sie sollen dort bleiben und sich ein Vaterland erobern.

Diese „Menschenliebe" sieht aus wie ein Plan, die guten Schwarzen aufzureiben.

Schleswig-Holstein.

(Londoner Konferenz.)

— England's Geprahle und Drohungen zu Gunsten von Dänemark enden damit, daß es erklärt,

es werde Dänemark's „Integrität" (Unverletzbarkeit) nicht vertheidigen, und gegen die Abtrennung der Herzogthümer nichts einwenden.

Es nimmt sich doch wahrhaft gerade so aus, als ob England durch seine Sprache Dänemark nur zur Hartnäckigkeit habe aufstacheln, und dadurch zu Grunde richten wollen.

Oesterreich und der deutsche Bund beantragen in entschiedenster Weise: Ganz Schleßwig und Lauenburg sollen nebst Holstein von Dänemark getrennt, in Eins verschmolzen, und unter Friedrich von Augustenburg als Herzogthum dem deutschen Bunde einverleibt werden. Selbst Preußen stimmt nun für diesen Antrag, so wie auch für Augustenburg; aber wer weiß, ob nicht bei der allfälligen Volksabstimmung dennoch auf die Vereinigung (Annerion) mit Preußen hingearbeitet wird. Napoleon kann diese Annerion nur gerne sehen, und sie liegt wohl auch in seinem geheimen Plane, weil dadurch der Anlaß zur „Korrektion der Rheingrenze" näher gerückt würde.

Wenn sich hingegen Oesterreich gegenwärtig für ein unabhängiges Schleßwig-Holstein-Lauenburg unter Augustenburg als deutschen Bundesstaat ausspricht, so ist Oesterreich's Sprache wohl eine ernstgemeinte, denn wenn es auch die Verstärkung Preußens an der Nord- und Ostsee als einen Gewinn für Deutschland ansehen sollte, so kann es die „Korrektion der Rheingrenze" und anderes Aehnliches, was sich anderseits an die Annerion anspinnen möchte, nicht in rosenfarbenem Lichte erblicken.

Frankreich, von England unterstützt, stellt einen Mittelantrag, nämlich Schleßwig zu halbiren, und zur Hälfte bei Dänemark zu lassen und vollständig dänisch zu machen.

Dänemark selbst will bis jetzt weder von dem einen noch andern Antrag etwas wissen; eher Krieg bis auf den letzten Mann! sagt es, als in so etwas einwilligen. Es sammelt in Koppenhagen seine zerstreute Flotte, um Oesterreich, welches neue Kriegsschiffe sendet, wirksamer entgegen treten zu können, und um die Vereinigung der österreichischen Kriegsschiffe mit den preußischen zu verhindern.

Frankreich schlägt, im Interesse der Menschlichkeit, eine Verlängerung des Waffenstillstandes vor, welcher sonst am 12. Juni ablaufen würde.

Aus der Glarner Landsgemeinde.

Es kam das Fabrikgesetz, hauptsächlich in Betreff der Arbeitszeit, zur Verhandlung. Hr. Präsident Dr. Tschudi verfocht den Grundsatz, daß die Arbeitszeit nicht nur für Kinder und Weibspersonen, sondern auch für Männer, auf 12 Stunden täglich beschränkt sein sollen. Man dürfe die menschliche Kraft nicht in übertriebener Weise ausnutzen; nur ein gesundes Volk könne ein wahrhaft freies sein; ein gesunder Mann sei freier und unabhängiger sowohl in seinem persönlichen Leben als auch als Bürger, tüchtiger als Vertheidiger des Vaterlandes; die jetzige Generation sei verpflichtet, für einen tüchtigen Nachwuchs zu sorgen. — Schon während dieses Vortrages kam vom Volksringe vielfach der Ruf: „Bravo" und „Unterstützt"; am Schlusse folgte der Beifall mit aller Kraft, und sofort wurde Scheiden (Abstimmung) verlangt.

Hierauf trat Hr. Rathsherr Hefti von Hätzingen, der im Landrath das Wort für die Stellung der Fabrikherren geführt hatte, auf die Bühne, aber von allen Seiten ertönte mit Macht der Ruf:

„Abe, abe, wir wollen scheiden."

„Hr. Hefti versuchte seinen Posten zu behaupten und begann mit den Worten:

„Es handelt sich darum, daß unsere Industrie in eine ausnahmsweise Lage gebracht werden solle"; — da wurde das Bächlein des Volkswiderstandes zum brausenden Strome, und unter dem vielfachen Rufe „abe" trat Hr. Hefti seinen Rückzug an. Zu bemerken ist, daß in diesem Augenblicke auch der Eintritt des Regens im Anzuge war.

Nach dem Rückzuge des Hrn. Hefti wurde abermals das „Scheiden" verlangt. Herr Landammann Dr. Heer schritt nun zur Abstimmung.

Ein gewaltiges, jubelndes Mehr erhob sich für die Annahme der Anträge; für Verwerfung rührten sich nur wenige Hände! Die Ankündigung des Mehres wurde mit Bravorufen begrüßt!

Der famöse Baron Butlar, wegen einer Frankfurter Dame berühmt geworden, deren Vermögen er verwaltete, hat's beim Bundesrath gewonnen; er muß in Bern, wo er schnell den Finkenstrich genommen, nicht antworten. Die Dame muß ihn also vor den Gerichten Neuenburgs, wo er sich nieder gelassen, suchen.

Aargau.

Der Bericht der „Botschaft" über die Großrathsverhandlungen folgt in nächster Nummer. Einstweilen nur: Hr. Ringier wurde wieder als Staasanwalt, Hr. Fahrländer als Substitut gewählt. Als Bezirksamtmänner wurden alle bisherigen wieder gewählt, ebenso die Amtstatthalter, nur Zofingen bekam einen neuen Amtstatthalter, nämlich Herrn Friedensrichter Hofer.

— Ingenieur Olivier Zschokke hat eine kleine Schrift über die Erstellung von Eisenbahnen zweiter Klasse in unserm Kanton erscheinen lassen. Da das Straßenwesen immer eine wichtige Frage sein wird, so darf das Schriftlein wohl zur Lesung empfohlen werden; wir werden auf den Inhalt desselben zurück kommen.

— Hr. Dr. Thut hat den Antrag eingebracht, die Beistandschaften aufzuheben, nämlich so, daß jede Frauensperson einen Beistand wählen kann, wenn sie will, aber nicht muß. Es besteht die gleiche Bestimmung im Kanton Schwyz, und steht gut dabei. Gutgestellte ledige Frauenspersonen und Wittwen verwalten ihr Vermögen selbst. Schützende Bestimmungen sind aber überall vorhanden.

Kirchleerau. Ein sehr trauriger Brand hat hier am Freitag den 27. Mai statt gefunden; derselbe hat mit rasender Schnelligkeit 3 Häuser nebst Fahrhabe so wie mehrere Menschenleben zu Grunde gerichtet. In dem einen Haus verbrannten der 70 Jahr alte Jakob Hunziker und seine Frau, und ein Sohn

und eine Tochter derselben haben so starke Brandwunden erhalten, daß ihr Leben ebenfalls bedroht ist. Im gleichen Hause verbrannten ein Rind, ein Kalb, eine Ziege, ein Schwein. Eine Kuh wurde gerettet, eine andere mußte wegen Brandwunden geschlachtet werden.

Seengen. Hier ist letzten Montag das Haus des alt Gemeindrath Sandmeier abgebrannt.

Bern.

Thun. Während der preußische Gesandte und seine Frau in der Kirche waren, spielten ihre Kinder zu Hause Versteckens. Ein Mädchen verbarg sich hiebei auf die Vogeldiele; ein morscher Laden unter ihm brach und es stürzte zwei Stockwerke hinunter; es lebt noch.

Baselland.

— In 19 Gemeinden haben letzten Sonntag die Gemeinderäthe die Bürger nicht zur Abstimmung versammelt; so weit geht das Trotzen und Wühlen der Zopfpartei, wenn nicht sie am Ruder ist. Die Folge war, daß nicht die nöthige Anzahl der Bürger an der Abstimmung erschienen, nämlich nur 4771, statt wenigstens die Hälfte, d. h. 5264. Die Abstimmung hat also kein Ergebniß gebracht.

Solothurn.

Grenchen. Die Gemeinde Grenchen ist schwer heimgesucht worden. Freitag den 27. Mai hat ein Brand 14 Wohnhäuser eingeäschert; der Wind trug die Flammen mit Zauberschnelligkeit auf alle Firsten der verschwudenen Gebäude. Ein Mann, welcher noch etwas retten wollte, mußte in den Keller flüchten, wo er erstickt gefunden wurde; eine Frau wurde vom einstürzenden Dache schwer verwundet; ebenso kamen auch mehrere andere schwere Verwundungen vor; es heißt, daß einige Kinder vermißt werden. Bei 30 Spritzen waren auf dem Platz.

Schaffhausen.

— Dr. Joos hat im Großen Rath den Antrag gestellt, daß der Staat seine Gelder nur im Kanton, und vorzüglich zur Unterstützung des Landmanns anlegen solle.

Luzern.

— In Rathhausen mußten Seminarferien gemacht werden, weil die Zöglinge es wegen der unvertreibbaren Masse von Wanzen nicht mehr sollen aushalten können.

— Am Bahngebäude steht folgender, mit der Gegenwart sich noch nicht begnügender, sondern große Hoffnungen für die Zukunft aussprechende Vers:

Zürich und Basel in Luzern
Und dann, wer weiß, wie bald auch Bern,
Und hat Luzern erst diese Drei,
Muß auch der Gotthard noch herbei.

Der am Sonntag Nachmittag um halb 2 Uhr ankommende Arbeiterzug aus Zürich brachte auf der neuen Bahn ungefähr 1000 Personen, Schweizer, Deutsche, Italiener, Männer und Weiber. Die Bahn hat mit dieser Fahrt eine gute Probe bestanden.

— Am Sonntag wurde der Steuermann auf dem Dampfschiff Rigi in Flüelen beim Rückwärtsfahren durch das Steuerrad lebensgefährlich verletzt, indem ihn eine der außer dem Rade angebrachten Handhaben am Unterleibe ergriff und ihm den Bauch aufschlitzte, so daß ihm die Gedärme heraushiengen.

Graubünden.

— In Obervaz soll ein Bauer ein Lager von Schieferplatten entdeckt haben, das von bedeutender Wichtigkeit und Größe sei, und durch seine günstige Lage und Reichhaltigkeit wohl geeignet wäre, den Schieferplatten von St. Gallen Konkurrenz zu machen und großen Absatz im Kanton zu finden.

Deutschland.

Karlsruhe. Im benachbarten Darlanden überfiel der Bürger Simon Weik Nachts seine Frau und versetzte ihr mehrere Messerstiche. Sie und die Kinder entrannen und suchten in der Nachbarschaft Hülfe; indessen tödtete sich der Mann selbst durch einen Stich mitten in's Herz. Drei Tage nachher erlag auch die tödtlich verwundete Frau. Der Mann, sonst brav, habe bisweilen Spuren von Irrsinn gezeigt.

Frankreich.

— Nach Pariser Blättern ist Frankreich, d. h. der Kaiser, der Meinung, die Mächte könnten nichts Besseres thun, als den Staatsstreich des Fürsten Kusa in den Donaufürstenthümern anzuerkennen, damit kein weiterer „Brand" veranlaßt werde.

— Bei dem letzten berühmten Pferde-Wettrennen in England hat ein französisches Pferd den ersten Preis gewonnen, was die Engländer so erbitterte, daß der Renner und sein Jokey durch die Polizei vor Mißhandlungen der rohen Menge geschützt werden mußten. Die Pariser Presse rügt mit Recht dieses skandalöse Betragen des englischen Publikums, und der Monitör sieht sich zu folgender Bemerkung veranlaßt:

„Als im letzten Jahr ein englisches Pferd auf der französischen Pferderennbahn den Preis von Fr. 100,000 über ein französisches Pferd davon trug, welches so oft siegreich aus ähnlichen Wettkämpfen hervorgegangen war, begrüßten Beifallsrufe diesen Sieg der großen britischen Marställe."

Die Franzosen sind also jedenfalls galanter als die Engländer.

Italien.

Rom. In Turin berechnen sie den Augenblick des Todes des heiligen Vaters, und gedenken, wie es heißt, im Einverständniß mit der französischen Armee in Rom, zu dessen Leichenfeier eine italienische Einheits-Armee in die ewige Stadt zu werfen. Indessen aber hat sich der Gesundheitszustand des heiligen Vaters so weit gebessert, daß er nicht nur der Prozession am Frohnleichnahmsfeste beiwohnte, sondern jetzt auch wieder Fremde zu empfangen angefangen hat.

Rußland.

— Mit einer Eisenbahn von Moskau nach Odessa solle es Ernst werden. Die Unternehmer sind aus London in Petersburg eingetroffen und bereits vom Finanzminister empfangen worden.

Afrika.

Tunis ist ruhig, aber der Bey weigert sich fortwährend, seine Minister zu entlassen, und die niedergelassenen Europäer sind genöthigt, auf den

Schiffen zu verbleiben. Die Admiräle haben eine Truppenlandung beschlossen, um ihre Landsleute vor Plünderung zu schützen. Die Italiener sollen die Haupthäfen der Regentschaft besetzen.

Amerika.

— Der alte Mormonen-Aelteste Heber Kimball in Neu-Jerusalem am Salzsee in Amerika sprach sich jüngst in einer religiösen Versammlung folgendermaßen aus: „Herrliche Zeiten! unser Waizen blüht. Krieg in den Staaten bis alle Männer todt sind, — dann kommen ihre Weiber und Mädchen zu uns, und jeder Heilige kann sich davon aussuchen, so viel er will. Wir werden ein großes Volk werden; der Herr sei gepriesen!" — Ist das die Rede einer christlichen Sekte?

— Man hat eine falsche Proklamation Lincoln's verbreitet, welche Grant's Feldzug als beendet erklärt und neue 400,000 Mann unter die Waffen ruft. Die Aufregung hierob war ungeheuer, bis die Unächtheit der Proklamation bekannt war.

— Der Süd-General Lee hat sich, wie es sich jetzt herausstellt, durchaus nicht zurück gezogen.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 28 Mai 1864.)

Fertigungen.

Mai den 28. Möhlin 4. Juni. Fridolin Wirthlin, Glasers; Xaver Herzog, alt Gemeindrath; Leo Graf, von Ryburg. — Merenschwand 9. Jakob Weber sel. — Wettingen 9. Joseph, Bürgler; Adolf Attenhofer, Bäcker, von Zurzach. — Mellingen 10. Xaver Frei, Metzger. — Frick 8. Franz Joseph Fricker. — Berkon 8. Kaspar Koller, Zimmermann, in Baar Kt. Zug; Jakob Koller, Vater, Hügeli in Unterberkon. — Etzgen 6. Katharina Zumsteg. — Eicken 6. Johann Schnetzler, Franziska Schwarb. Villmergen 7. Jakob Leonz Schmiedli; und August Setz, Geometers von Dintiken. — Bremgarten 10. Wittwe Josepha Siegrist. — Olsberg 6. Blexander Meier, von Gempen, Kt. Solothurn. — Gebenstorf 9. J. J. Haggenmacher, von Winterthur, Johann, Käser, von Oberflachs, Johann Meier, von Birmenstorf Auenstein 7. Samuel Frei,. — Teufenthal 7. Samuel und Daniel Kröni. — Kaiseraugst 6., Jakob Schreitzer, in Giebenach. – Eicken 6. Vinzenz Bachofen und Mathä Bachofens Egliswil Samuel Sandmeier, alt Wächter; Anna Maria Häusermann. — Wittwil 7. Johann Fehlmann. — Kirchleerau den 4 Wittwe Barbara Huber von Madiswil. — Zezwil 6. Eduard Reinli, Müller in Aarburg; Jakob Holliger, Schreiner, von Oberkulm. — Fisibach 6. Hans Heinrich Willi in Hägelen. — Hermetschwil Donat Huber, Metzger von Staffeln. — Mühlau 8. Joseph Käppeli, Dachdecker. — Lupfig Jakob Rey, Haschiers von Oberfiggenthal 9. Sebastian Schneider, in Rieden. — Thalheim 21. Anna Käser von Oberflachs. — Brugg 6. Franz Rauchenstein-Trautwein. — Moosleerau 4. Gebrüder Jakob und Kaspar Hunziker. — Birmenstorf 21. Joseph Biland.

Schuldenräfe.

Bremgarten. Isler Johann, von Wohlen; Michel, Elisabetha von da. Eingabe bis 30 Juni, Gemeinderath Wohlen. **Zofingen.** Suter, Jakob, von Kölliken. Eingabe bis 9. Juni, Gemeindeschreiberei Kölliken. — **Zurzach.** Frei, Xaver und dessen verst. Gattin Adelheid geb. Kalt von Zurzach, in Koblenz. Eingabe bis 30. Juni, Gerichtskanzlei Zurzach.

Benefizia Inventarii.

Aarau. Andres, Christoph sel. von Aarau. Eingabe bis 2. Juli Gemeindeschreiberei Aarau. — **Baden.** Weiß, Karl Ludwig, Handelsmann, von Baden. Eingabe bis 25 Juni. — **Lenzburg.** Wipf, Jakob, von Egliswil. Eingabe bis 5. Juli, Gemeindeschreiberei Egliswil. — **Muri.** Küng, Kaspar sel. von Isenbergschwil, in Benzenschwil.

Geldstage.

Aarau. Walser, Jakob von Oensingen, in Aarau. — Eingabe bis 9 Juli. — **Baden.** Lee Ulrich, Schuster, von Mellingen. Eingabe bis 25 Juni. — **Bremgarten.** Koch, Eduard sel. von Villmergen; Breitschmied, Pfezid. Eingabe bis 20 Juni. — **Laufenburg.** Oeschger, Georg, Steinhauer von Gansingen; Kielholz Johann von Mettau. Eingabe bis 28 Juni. **Lenzburg.** Wildi, Jakob, von Schaffisheim. Eingabe bis 30. Juni. — **Muri.** Nietlisbach, Alois, Statthalters, von Brunnwil. Eingabe bis 30 Juni. — **Rheinfelden.** Mösch, Ignaz von Gipf. Eingabe bis 28 Juni. — **Zofingen.** Klaus Rudolf Farbhandlanger in Zofingen. Eingabe bis 2 Juli.

Rehabilitationen.

Laufenburg. Zumsteg, Johann, von Etzgen. — **Zurzach.** Willi, Franz Joseph, von Fisibach.

Stellenausschreibungen.

Offene Pfarrpfründe Merenschwand. Anmeldung bis 18. Juli beim Präsidenten des katholischen Kirchenrathes, HgHrn. Landstatthaleer Keller.

Anzeigen.

Landgüter oder Höfe
im Kanton Zug.

können unter billigen Bedingungen durch Vermittlung des Unterzeichneten erworben werden, nämlich:

1. Ein Hof im Zugerberg, über 100 Jucharten groß, mit einem Wald im Werth von 25,000 Franken, Torfmoos zum Ausbeuten,



Haus und Scheunen. Alles sammt Inventar zum Preis von 80,000 Fr. Die Abbezahlung in Geld oder guten Werthschriften müßte mindestens 25,000 Fr. betragen.

2. Ein Hof in Neuheim, 16 Stück Vieh Sömmerung und Winterung ertragend, mit genügend Ackerland, Wald und Streue, Haus, Scheunen, Dreschmaschine, Trotte, Dörrofen und Brennordnung. Preis 66,000 Fr.

3. Ein Hof in Baar, enthaltend zirka 43 Jucharten fruchtbares Matt- und Ackerland, mit gutem Obstgewächs, mit genügend Holz, mit Gebäulichkeiten und Inventur um den Preis von 53,000 Fr.

Nähere Auskunft ertheilt über alle drei Gelegenheiten bereitwilligst:

Alt Polizeidirektor Andermatt,
Fürsprech,
in **Baar,** Kanton Zug.

Gras- und Riedstreue.

Die diesjährige Gras- und Riedstreuenutzung auf den Aarinseln: **Untergiriz, Magdaleuagrien, Anhof und Schiffmühlegrien,** wird künftigen **Montag den 6. Juni** öffentlich versteigert.

Man versammelt sich um 10 Uhr Vormittags auf Unter-Giriz bei Station-Koblenz.

Baden, den 30. Mai 1864.

Der Kreisförster:
Emil Baldinger.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht- und Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 65.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 5. Juni **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Baselland.

Der Bundesrath hat sogar einen Bundeskommissär, Herrn Schenk, nach Baselland geschickt; warum? weil zwei Regirungsgegner nach Bern berichteten, die Regirung habe an ihre Freunde Waffen austheilen lassen. Das genügte, um die Bundesoberherrlichkeit im kleinen schwachen Baselland durch einen Kommissär glänzen zu lassen. Der Bundesrath schien es als seine Aufgabe zu betrachten, in Baselland den Bürgerkrieg zu verhüten, und doch ist klar, daß die Regirung gewiß keinen Bürgerkrieg anfing, hingegen hätte sie doch wohl das Recht gehabt, gegen allfällige Gewalthaten ihrer Gegner die Waffen zu gebrauchen. Es ist ein sonderbares Zutreffen, daß der Bundesrath so schnell handelt, wenn es gegen Schwache geht und wenn es sich für ehmalige Kamraden handelt! Ja, daß er so schnell handelt, auf das Begehren einzelner Privaten gestützt.

Hatte, um noch ein Wort in der Hauptsache zu verlieren, hatte der Bundesrath das Recht, in Baselland die von der Regirung angeordnete Abstimmung zu verbieten? Unsere Ansicht ist: Nein, und hundert mal nein. Die Abstimmung ist durch die Verfassung vorgeschrieben, ist also **verfassungsmäßig.** Eine verfassungsmäßige Handlung verhindern, darf der Bundesrath so etwas wagen? Indem er dieses that, hat er seine Befugniß weit überschritten.

Der Bundesrath hätte die Regirung höchstens für die „Bietung bei Buße" verantwortlich machen können, aber nur auf den Fall hin, daß diese Verordnung nachträglich als verfassungswidrig erfunden worden wäre; so aber, wie er gehandelt hat, mischt er sich in die gesetzgeberische Thätigkeit des Kantons, und zwingt sie zum Stillestehen.

Auffallend wird dieses bundesräthliche Benehmen um so mehr, da er, der Bundesrath, die Thätigkeit der verfassungsmäßigen baselländschaftlichen Behörden einstellte, ohne daß er selbst durch irgend einen Entscheid jene Thätigkeit als wirklich verfassungswidrig erklärt hatte.

Auffallend wird das bundesräthliche Benehmen auch dadurch, daß er auf die Beschwerde sofort einging, obgleich er in andern Fällen an die Beschwerdeführer etwa folgende Antwort ertheilt hätte:

„Ihr müßt eure Klage gegen die Regirung allererst bei der obersten Kantonsbehörde, bei dem Landrathe (Großen Rathe) anbringen, weil die Regirung verfassungsgemäß unter diesem steht; erst wenn ihr mit dem Entscheid der obersten kantonalen Behörde nicht zufrieden seidt, könnt ihr an uns gelangen."

Für Baselland hatte er aber diese wohlbekannte Sprache nicht; war etwa die Republik in Gefahr, weil das Volk eine wahrhaft suveräne Handlung auszuüben berufen war?

Wohin steuert man eigentlich in den Bundesregionen? Wird's am Ende zum Frieden führen? Wird's am Ende zum Guten enden?

Laut Verfassung kann der Landrath in schwierigen Zeiten der Regirung eine Komission beiordnen; das that er nun wirklich. Auch dieß wurde dem Bundesrath als eine Verfassungswidrigkeit einberichtet!

Im Aargau und in andern Kantonen wird unter Bußandrohung zu den Abstimmungen geboten, ohne daß das Recht zu solcher Androhung durch die Verfassung der Regirung übertragen wäre. Um so mehr muß es befremden, daß der Bundesrath die Bußandrohung in Baselland benützt hat, um sogar die verfassungsmäßige Volksabstimmung hin zu halten.

Der Bischof verwendet sich für Errichtung einer theologischen Lehranstalt in Solothurn für das Bisthum; dagegen wird Luzern, wo bereits Theologie dozirt wird, auf die fragliche Bisthumsanstalt Anspruch machen.

Der britische Ausschuß der evangelischen Allianz hat sich in der Angelegenheit des Luzerner Bürgers Lauber, welchem seine Kinder weggenommen wurden, an den Bundesrath gewendet, und den Wunsch ausgesprochen, daß er die Glaubensfreiheit schützen möge. Das Begehren wurde durch eine persönliche Deputation, die vom englischen Gesandten empfohlen war, unterstützt.

Die Katholiken in Bern haben das Ansuchen gestellt, eine Kirchgemeinde bilden zu dürfen; die Regirung hat es ihnen — abgeschlagen. Es sei noch nicht an der Zeit! — Auch freiheitlich!

Aargau.

Großrathsversammlung.

Die Wahlen der Bezirkbeamten sind durchgängig wieder auf die gleichen Männer gefallen, welche im Amte waren; also haben wir wieder die bisherigen Bezirksamtmänner, Amtstatthalter und Gerichtspresidenten; nur Zofingen bekam einen neuen Gerichtspresidenten, weil der bisherige zum Oberrichter befördert ist; gewählt wurde der bisherige Vizepresident Ringier mit 68 Stimmen; Gerichtschreiber Bachmann erhielt 58 Stimmen. Bezirksamtmann Weißenbach wurde mit nur 76 Stimmen wieder gewählt; Herr Martin Isler hatte 48; die Wahl des Gerichtspresident Schleuniger kam mit 78 Stimmen zu Stande, Vize-President Widmer hatte ebenfalls 48 Stimmen. Weißenbach und Schleuniger sollten durch den 48-ger Verein die Lehre erhalten: „Wir dulden in unserer Republik nicht, daß ihr in irgend einem Punkte eine andere Meinung habt als wir; merket euch, daß die verfassungsmäßige Meinungsfreiheit gar nicht die Bedeutung hat, welche ihr etwa meinen möchtet."

In das Kriminalgericht werden gewählt die Herren Oberrichter Frei als President, dann Schneider und Rohr; — in die Anklagekammer: Oberrichter Bruggisser als President, dann die Gerichtspresidenten Blattner und Brentano als Mitglieder, und die Presidenten Vögeli und Nauer als Suppleanten.

Auf den Antrag des Herrn Oberst Fischer wird Hr. Regirungsrath Schmidlin einstimmig ersucht, im Amte zu bleiben, und derselbe antwortet in einem sehr angemessenen Schreiben, daß er dem Wunsche entsprechen wolle; er bleibt hiemit in der Regirung.

Als Ständeräthe gehen aus der Wahl hervor Hr. Welti mit 95 Stimmen von 140, und Bürli mit 72 von 141. Hr. v. Schmid erhielt 22 Stimmen; 16 wurden als ungültig erklärt.

Staatsanwalt ist wieder Ringier mit 134 Stimmen von 141, Substitut Hr. Fahrländer mit 117 von 121.

Die Kommission für die Irren- und Kranken-Anstalt wurde aus folgenden Männern bestellt: Feer-Herzog, Arzt Rohr, Baldinger, Lützelschwab, Hagenbuch, Arzt Suter, Hunziker von Staffelbach, Ringier von Laufenburg, Karl v. Schmid.

Ferner wurden Kommissionen bestellt für die Abänderung des Sonntagsgesetzes, für die Liquidation der Pfrund- und Kollaturverhältnisse, für die Reuß- und Aarekorrektion, für Verlegung des Beerdigungsplatzes in Lenzburg, für den Gesetzesvorschlag über Ermäßigung der Passationsgebühren in Waisensachen; für die Revision der Geldstagsordnung bezüglich Nachlaßvertrag, für Straßenbau und Kostenvertheilung der Straßenkorrektionen, für die Wahl und Amtsdauer der reformirten Geistlichen, für Errichtung einer neuen Pfarrei Tägerig, und für Abänderung des Jagd- und Fischereigesetzes.

Die Herrenpartei von Wohlen klagt wegen Verschiebung der Großrathswahlen; die Sache geht zur Berichterstattung an die Wahlprüfungskommission.

(Schluß folgt.)

— In **Lenzburg** lebt eine achtundachtzigjährige Frau frisch und munter, die Morgens früh um 6 Uhr, nach bereits vollbrachter Andacht, mit dem Strickstrumpf oder anderer häuslicher Arbeit zu wirken beginnt. Mit gesunden Augen verbindet sie feinstes Gehör, nimmt lebhaftesten Antheil an Allem, was sie umgibt und nicht minder an dem, was draußen auf der Straße vorgeht. — Sie hat bereits zwei Ururenkel erlebt.

Luzern.

— (Korrespondenz.) Als gleich nach dem Fall des Sonderbundes die Klöster durch das Volk mußten aufgehoben werden, hieß es ganz besonders von Rathhausen, was das für ein schönes Schullehrer-Seminar abgäbe; so eine schöne, große Räumlichkeit, hübsch einsam, ohne alle Zerstreuung, fern von der verführerischen Stadt, am Ufer der Reuß, mit einem großen Garten, mit einer Kirche, sogar samt Orgel; kurz, wie gemacht zu einem Seminar; es brauche nichts als die Nonnen fortzujagen, so können die Volksbildner Morgen schon einziehen! das wäre dann doch etwas Anderes: deutsche Lehrer statt Frauen, die Latein beten. So würde sich das deutschgewordene Klostergebäude empfehlen; so würde es auch einmal etwas nützen; im ersten Jahre schon wäre sein Segen größer als in seiner ganzen finstern, unfruchtbaren Vergangenheit.

Mit dieser Sprache hatte man alle geizigen Bauern gewonnen, allen Konservativen das Maul zugehalten, alle Opposition niedergeschlagen, ja sogar die sonst so laute Klerisei zum tiefsten Schweigen gebracht.

Mit dem einzigen Wort: „Lehrerseminar oder ein neues Seminar bauen um 300,000 Fr.!" war der traurige, brutale Sieg über die armen Frauen schon errungen. Und jetzt? — wandern sie aus nach allen vier Aemtern, krazend und scharrend, die Herren Lehrer, und daheim will man sie nicht einmal hinein lassen; in den Wirthshäusern dürfen sie nicht absitzen, weil sie voll Wänteln, voll Wanzen, voll Wandläuse sind!

Ja, jetzt schimpft Alles über Rathhausen; man hätte an dieser ungesunden Stelle, in einem solchen Wäntelenneste nie so noble Leute, wie Lehrer, hinthun sollen; jetzt müsse man doch ein neues Seminar bauen, und das Kloster sei nun so verrufen, daß nicht einmal ein ehrlicher Schellenwerker hineinginge!

Man sieht, solche Feinheiten rentiren doch nicht, und die Luzerner werden mit ihrem Rathhausen so wenig zur Ruhe kommen als Keller mit Muri und seiner Bauernschule. Es ist kein Segen und keine Ehre dabei; immer läuft ihnen die Sache wie ein Gespenst nach und stört und beißt sie überall — im Rathhaus oder im Bierhaus!

— Dienstag Morgen nach vieljährigen Fahrten ging der Tagpostwagen von hier nach Zürich zum letzten Mal ab. Er muß der Eisenbahn weichen, er

zeigte dieß durch einen Trauerkranz an, mit der Inschrift: „Das Alte weicht dem Neuen."

Graubünden.

— Am Reformationsfest vom letzten Sonntag wurde in Samaden nach 300 Jahren wieder zum erstenmale ein katholischer Gottesdienst gefeiert.

Bern.

Biel. Letzte Woche kam eine Weibsperson auf dem Schub von Pruntrut in Biel an. Sie war sehr krank, so das der Regirungsstatthalter genöthigt war, solche in der Nothfallstube daselbst unterzubringen. Am 31. Mai ist sie gestorben. Auf dem Todtenbette ließ sie den Pfarrer und die Beamten rufen und theilte ihnen den Grund ihrer Krankheit mit. Sie hat nämlich vor drei Wochen in Pruntrut heimlich geboren und das weinende Kindlein erwürgt und dann in einem Keller verscharrt.

Basel.

— Letzten Sonntag verunglückte in Basel beim Umschlagen einer Schäse Hr. Peter Höchler, Präsident der Wittwen- und Waisenkasse; er wurde mit der Stirne gegen die Kante eines mächtigen Quaders geschleudert und starb nach einer halben Stunde. Er war ein allgemein geachteter Mann.

Zürich.

— Die Drillinge, mit welchen ein junger Ehemann in Oberstraß von seiner Frau bescheert wurde, sind gestorben. Schade!

— Die Stadt Zürich will ihre Nachtwächter abschaffen, dagegen das Polizeikorps, das bisher nur 20 Mann zählte, verdoppeln, und die Besoldung der Polizeidiener auf jährliche 1000 F. erhöhen.

Waadt.

— Bei Aigle wurde ein gläserner Krug mit römischen Münzen gefunden, der mit Kreis- und Spirallinien von weißem Email geschmückt ist. Die Antiquare sind noch im Zweifel, ob dieses interessante Gefäß, das im Kantonalmuseum in Lausanne aufbewahrt wird, phönizische oder gallische Arbeit sei.

Dänemark.

— Die Dänen sind wüthend über England, welches sich so treulos gegen sie benimmt! Und wahrlich, sie haben Recht, wüthend zu sein.

Ausland.

Italien.

Turin. Es ist ausgekommen, daß mehrere Mitglieder der Kammerkommission von der Eisenbahngesellschaft Bastogi eine Million Bestechungsgelder angenommen haben, um die Vorschläge dieser Gesellschaft in Betreff des Eisenbahnbaues im Süden zu empfehlen — entgegen den Vorschlägen der Gesellschaft Rothschild-Talbot. Die betreffenden Kammermitglieder hatten in ihrem Berichte für Ertheilung der Konzession an Rothschild-Talbot sehr gut Bericht erstattet, nachdem sie aber die Million empfangen, berichteten sie flugs noch viel besser für Bastogi, und dieser gewann das Spiel. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Turin. Nach Aussprache der Aerzte leidet der König an Verdickung des Blutes und an bereits fortgeschrittener Fettleber. Der König wird von einer unüberwindlichen Schlafsucht geplagt, so daß er schon seit lange her an den Geschäften nicht den geringsten Antheil nimmt, und den ganzen Tag schläft.

— König Viktor Emanuel denke ernstlich daran, die Krone niederzulegen, und sie seinem Sohne zu überlassen. Andere Berichte widersprechen dieß, und doch — doch kann man als sicher annehmen, daß er die Last, das Joch, die Kette gerne abwerfen würde, wenn es sich machen ließe.

Neapel. Ein Tenorsänger fiel einer Bande von Briganden in die Hände; sie hielten ihn mehrere Monate in einem Käfig wie einen Vogel gefangen; seine Stimme bezauberte sie, und endlich entließen sie ihn reichlich beschenkt, aber unterdessen ist der 25-jährige Sänger in der Gefangenschaft grau geworden, worüber sich der Gute fast nicht trösten kann.

Deutschland.

— Der 83jährige König von Würtemberg ist wieder hergestellt; er fährt täglich spaziren um die vielen von ihm angeordneten Bauten zu besuchen.

— Ungarn hat sich noch nicht von der Hungersnoth erholt. Der im Anfang Mai gefallene Schnee hat den Frühlingssaaten so scharf zugesetzt, daß man genöthigt war, zum zweiten Mal zu säen. In Nieder-Ungarn, wo so viel Vieh umgekommen ist, sah man Menschen am Pflug ziehen, gerade wie nach dem Einfall der Mongolen im 13. Jahrhundert.

— In Volkertshausen, Amt Stockach, hat ein Schreinergeselle von höchst leichtsinnigem Lebenswandel ein biederes, fleißiges Mädchen durch einen Pistolenschuß lebensgefährlich verletzt, weil es dessen Liebe nicht annehmen wollte. Der Bösewicht zeigte bei seiner Verhaftung keine Spur von Reue.

Amerika.

— Nach Berichten aus New-York müssen die letzten Schlächten ein entsetzliches Schlachten gewesen sein, ganze Regimenter seien aufgerieben worden; so blieben von einem New-Yorker Regiment, welches aus 990 Mann bestund, nur 4 Offiziere und 15 Soldaten übrig; ein anderes Regiment hat von 700 Mann deren 620 verloren; eine Division wurde beinahe ganz zernichtet. Lee's Verlurst wird im ganzen auf 8000 Todte, und 20,000 Verwundete geschätzt; der Verlurst der Nördlichen auf 20,000.

Wenn Südliche und Nördliche in solcher Weise schlachten und sich hinschlachten lassen, bis jeweilen beide Parteien alle ihre Kraft erschöpft haben, so ist es kein Wunder, wenn der Sieg nie ein recht entscheidender sein kann, weil selbst der Sieger jedesmal so erschöpft ist wie der der Besiegte, folglich den Gegner nicht verfolgen und den Sieg nicht benutzen kann. In solcher Weise ist die Freude und Hoffnung des Mormonenhäuptlings am Salzsee begreiflich.

Von der großen Zahl der Soldaten aber, die als verwundet in die Spitäler kommen, dürfe man kaum den Drittel als wirklich Verwundete rechnen; viele der verwundet sein Wollenden hätten höchstens eine leichte Schramme, meistens aber nicht einmal die leichteste Ritze. Diese werden dann gefangen zur Armee zurück geschickt. So schreibt man aus New-York.

Diesen Berichten stehen andere entgegen, in welchen die Nördlichen behaupten: „Wir haben keine einzige Kompagnie verloren, dem Feinde aber 300 Kanonen nnd zuerst 5000, und dann wieder 3000 bis 4000 Gefangene genommen." Auch erklären sie, Lee habe sich auf seine letzte Vertheidigungs-Linie zurück gezogen.

Aus Allem muß der Schluß gezogen werden, daß keine Partei sich den Sieg zuschreiben kann, daß dagegen die Heere noch kampfbereit einander gegenüber stehen.

Nachricht aus New-York vom 21. Mai. Der Südgeneral Evell wollte die Armee Grant's umgehen; der Versuch ist mißlungen. Weiters: Grant hat Lee angegriffen, wurde aber zurück geschlagen; hernach schritt Lee zum Angriff, aber nun wurde auch sein Angriff abgeschlagen.

— Der Kongreß in Washington hat beschlossen, daß den Soldaten, weißen und schwarzen ohne Unterschied, die den Südlichen weggenommenen Ländereien vertheilt werden sollen. — Das wird einen schönen Frieden geben, wenn die eine Kriegspartei ihrer Ländereien beraubt wird.

Meriko. Der französische General sah sich genöthiget, gegen die Streifkriegsbanden das Standrecht zu erklären.

Anzeigen.

Versammlung
des landwirtschaftlichen
Bezirks-Vereins Zurzach
Sonntag den 12. Juni, Nachmittags 1 Uhr,
im Bad zu Fisibach.

Verhandlungsgegenstände:

1. Ueber Bannvermessungen und Errichtung offener Feldwege, unter Vorlage der Vermessungspläne der Gemeinde Fisibach.
2. Ueber Errichtung von Dorfvereinen.
3. Weitere Mittheilungen und Aufnahme neuer Mitglieder.

Gesellschaftsmitglieder und andere Freunde der Landwirthschaft sind zu zahlreichem Besuche eingeladen.

Der Vorstand
des landwirthschaftl. Bezirksveins Zurzach.

Lehrlings-Gesuch.

Bei wem in Lenzburg ein ordentlicher Knabe von 17 bis 18 Jahren die

Glaser- und Maler-Profession

unter billigen Bedingungen erlernen kann, ist zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Heilmittel
gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittels gegen alle und jede **Flechtenkrankheiten** ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johann Keusch**, Flechthändler, in Besenbüren Kt. Aargau.

Landgüter oder Höfe
im Kanton Zug.

können unter billigen Bedingungen durch Vermittlung des Unterzeichneten erworben werden, nämlich:

1. Ein Hof im Zugerberg, über 100 Jucharten groß, mit einem Wald im Werth von 25,000 Franken, Torfmoos zum Ausbeuten, Haus und Scheunen. Alles sammt Inventar zum Preis von 80,000 Fr. Die Abbezahlung in Geld oder guten Werthschriften müßte mindestens 25,000 Fr. betragen.



2. Ein Hof in Neuheim, 16 Stück Vieh Sömmerung und Winterung ertragend, mit genügend Ackerland, Wald und Streue, Haus, Scheunen, Dreschmaschine, Trotte, Dörrofen und Brennordnung. Preis 66,000 Fr.

3. Ein Hof in Baar, enthaltend zirka 43 Jucharten fruchtbares Matt- und Ackerland, mit gutem Obstgewächs, mit genügend Holz, mit Gebäulichkeiten und Inventur um den Preis von 53,000 Fr.

Nähere Auskunft ertheilt über alle drei Gelegenheiten bereitwilligst:

Alt Polizeidirektor Andermatt,
Fürsprech,
in **Baar,** Kanton Zug.

Gras- und Riedstreue.

Die diesjährige Gras- und Riedstreuenutzung auf den Aarinseln: **Untergiriz, Magdaleuagrien, Auhof und Schiffmühlegrien,** wird künftigen **Montag den 6. Juni** öffentlich versteigert.

Man versammelt sich um 10 Uhr Vormittags auf Unter-Giriz bei Station-Koblenz.

Baden, den 30. Mai 1864.

Der Kreisförster:
Emil Baldinger.

Langenthaler Marktbericht.
vom 31. Mai 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 4 50 bis 5. 50 Aepfel-Preis 1 Fr. 20 Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 90 bis 98 Ct. Eier — 12 Stück zu 40 Ct. Kälber 18 bis 43 und fette Schweine 36 bis 40 Ct. per Pfund.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 3 Juni 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	28	15	—	—	—	17
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	63	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16	—	—	—	—

Basel, Freitag den 3. Juni 1864.
Kernen und Waizen Fr. 26. — bis Fr. 27. —
Mittelpreis . . „ 26. 73
Aufschlag . . . „ —. 27
Abschlag . . . „ —. —

Rorschach, Donnerstag den 2 Juni 1864.
Verkauft 3444 Doppelzentner. Mittelpreis 30 Fr. 50 Rp.
Aufschlag — Fr. 40 Rp. Abschlag — Fr. 7

Luzern, Dienstag den 31 Mai.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 29. 44
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 7 Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 66.

"Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 7. Juni **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Baselland.

„Aufruhr der Landgemeinden gegen die Hauptstadt Liestal, zu diesem Behuf Vertheilung von ganzen Wägen voll Waffen und Munition an die Freunde der Regirung; jeden Augenblick drohe ein Zusammenstoß;" — so berichtete das Komite des „patriotischen," soll heißen, des „unpatriotischen Vereins" an den Bundesrath.

Dieser Bericht mußte natürlich in Bern zum Glauben verleiten, es stehe in Baselland Alles in Feuer und Flammen, und so schickte man Herrn Schenk, um wo möglich zu löschen, und dieser nahm einen Gehülfen mit, Herrn Sahli — zwei Männer, welche dem „unpatriotischen Verein" gewiß gerne zum Siege verholfen hätten, wenn sich irgend eine handhabe dazu geboten hätte, aber dem war es nicht so. Die Prüfung des Sachverhalts hat ergeben, daß die Regirung an die freiwilligen Schießvereine 70 Gewehre samt Munition abgeben ließ, das war Alles.

Was den Aufruhr betrifft, so wurde der Bundeskommissär von der Regirung ersucht, er möge mit dem Schirm unter dem Arme landauf landab gehen, und die Revolution suchen, werde sie aber schwerlich finden.

Dagegen hat es der Hr. Bundesrath in Liestal sehr gut getroffen; während er Nachts einer regirungsräthlichen Sitzung beiwohnte, haben die „patriotischen" Liestaler es an Lärmen nicht fehlen lassen; sie versammelten sich in Massen vor dem Regirungsgebäude, ließen nach „Komando" bald den „unpatriotischen Verein", bald andere Personen hoch leben, und schossen selbst im Städtchen zu den Fenstern hinaus.

In einer zweiten Regirungssitzung, welcher die Bundeskommissäre ebenfalls beiwohnten, wurde andern Tags die Angelegenheit dahin geordnet, daß die Regirung sich erklärte, mit der nachträglichen Abstimmung in den 18 Gemeinden, welche noch nicht gestimmt haben, zuwarten zu wollen, sofern in Betreff der Beschwerde, welche die „Patrioten" Gutzwiler und Graf gegen die Abstimmung nach Bern geschickt haben, der Bundesrath in nächster (in dieser) Woche seinen Entscheid abgeben werde.

Anderseits verpflichtete sich der Gemeindrath von Liestal schriftlich, mit voller Amtskraft für Ruhe und Ordnung in Liestal sorgen zu wollen; worauf hin die Regirung, welche beabsichtiget hatte, ein Bataillon und eine Jägerkompagnie auf's Piket zu stellen, mit dieser Piketstellung einzuhalten beschloß.

Hiemit ist der furchtbare Aufruhr der Landgemeinden abgethan, und Schenk und Sahli sind wieder nach Bern zurück gekehrt.

Aufruhr ist in Baselland allerdings vorgekommen, nämlich auf Seite des „unpatriotischen Komite", welches in seiner Proklamation die Bürger zum Widerstande gegen die angeordnete Abstimmung aufforderte. Aber er ist mißglückt, dieser Aufruhr; von **75** Gemeindevorständen haben nicht mehr als **18** dem hochverrätherischen Rufe gefolgt, und hierin liegt eine entschiedene Niederlage des verwegenen Komite und ein entschiedener Sieg der Volksregirung und der verfassungsmäßigen Ordnung. Man sieht, auf welcher Seite das Land steht. Wird die stattgehabte Abstimmung als gültig oder ungültig erklärt, gleich viel! eine allfällig nöthig werdende zweite Abstimmung wird um so besser gelingen.

Die wahre Volkssuveränität sind in Baselland da, wo die Regirung und die Mehrheit des Volkes stehen; möge die Volkspartei so starkmüthig ihren Weg gehen wie bis anhin!

Aargau.

Großrathsversammlung.

Einem fremden Apotheker in Stein wird das ertheilte Bürgerrecht entzogen, weil er nichts dafür bezahlt.

Der Züchtling Häfliger von Entfelden, weil krank, wird entlassen und der Gemeinde zugeschickt.

Für die Strafanstalt in Lenzburg werden 30,000 Fr. zur innern Einrichtung bewilliget; ebenso eine Summe für Vollendung der Turnanstalt in Aarau.

Die Gemeinde Mühlau ersucht um einen Nachlaß von 300 Fr. für die Straßenkorrektion, wird aber abgewiesen.

Dem Lehrer der englischen und italienischen Sprache an der Kantonsschule wird die Besoldung

von 2000 auf 2400 Fr. erhöht — wegen vermehrten Lehrstunden. Der Bezirkslehrer Knöbel in Schöftland erhält 2000 Fr. Entschädigung — für was?

Die Rehabilitation wurde ausgesprochen für Franz Joseph Müller von Oberhofen, Adolf Landolt von Aarau, und Plazid Stierli von Aristau. Hingegen Rudolf Woodtli von Oftringen wird abgewiesen.

Der Verkauf der Pfrundgüter von Boswil wurde genehmiget.

Es wird getadelt, daß ein Theil der Häuserschatzungstaxe in den Staatssack falle; dann wird beklagt, daß im Unglücksfalle die Gebäude nur zu $^3/_4$, und die Fahrhabe nur zu $^2/_3$ ihres Schatzungswerthes vergütet werden, wodurch es dem redlichen Manne schwer werde, sich von dem Schaden zu erholen; es sei nicht recht, daß der ehrliche Mann wegen dem unehrlichen büssen müsse. Die Angelegenheit wird zur Berichterstattung an die Regirung gewiesen.

Einen gewissen Redekampf veranlaßte die **landwirthschaftliche Schule;** Bezirksamtmann Weißenbach rechtfertigte die Angriffe auf dieselbe; Hr. Keller klagt vielmehr gegen den früheren Lehensmann und gegen die zwei entlassenen Lehrer, dagegen nimmt er Herrn Glaser in Schutz. Thatsache aber bei dem Allem ist und bleibt, daß die landwirthschaftliche Schule bis dahin noch nichts geleistet hat; und wenn besonders einer der Lehrer von Männern, welche reinen Wein über ihn einschenken konnten, nicht zur Anstellung empfohlen wurde, wie Hr. Glaser und „Schweizerbote" berichten, und derselbe wurde dennoch gewählt, so fällt der Fehler wieder auf die Behörden zurück, so gut als die Wahl Glasers selbst, welche ohne alle Prüfung und gegen alle gesetzliche Bürgschaftsleistung erfolgte.

Hr. Willi (von Ehrendingen) beantragte, man solle das ganze Klostergut einem tüchtigen Landwirthe verpachten, und ihm die Zöglinge in die Lehre geben, eine solche köstliche Staatsanstalt sei gar nicht nothwendig, und wahrlich er hatte Recht. Tüchtige und eigentliche Landwirthe, wie sie für unsere aargauische Verhältnisse passen, werden schwerlich je aus irgend einer „Schule" hervorgehen, wie gelehrte Dinge man dort auch treiben oder nicht treiben möge. Unsere landwirthschaftlichen Vereine, besonders wenn sie ihren politischen Charakter abstreifen, reichen mehr als hin, das zu leisten, was etwa wirkliche Landwirthe in Anwendung bringen dürften. Nichts ist so sehr Praxis, nichts so sehr Erfahrung bis in's Einzelnste, als die Landwirthschaft.

Der Große Rath will jedoch die landwirthschaftliche Schule behalten und aber besser organisiren. Die betreffenden Vorschläge werden erstenmals durchberathen und der Regirung zur geeigneten Fassung zugewiesen.

Auf den Kanzleitisch wird beschlossen der von Olivier Zschokke gestellte und von 56 Mitgliedern des Großen Rathes unterzeichnete Antrag:

„Die Regirung solle die Eisenbahnstudien für den Aargau in finanzieller und baulicher Beziehung vollenden, die für einzelne Landestheile noch nöthigen Straßen aber gleichzeitig ohne Verzögerung besorgen, und beförderlichst Bericht erstatten."

Die Anklage des Herrenkomite von Wohlen als habe Hr. Friedensrichter Donat in gesetzwidriger Weise Stimmzeddel vertheilt, wird als unbegründet erfunden.

Johann Baptist Zimmerli von Hermetschwil-Staffeln, welcher von 10 Jahren schon 5 Jahre im Zuchthaus gesessen, wird auf Wohlverhalten hin begnadiget.

— Fürsprech Kellersberger und Pfarrer Kienberger haben das Inspektorat der Bezirksschulen abgelehnt, nun hat der Regirungsrath auf den Vorschlag des Erziehungsdirektors an ihre Stellen gewählt die Herren Fürsprech Kalt in Frick und Pfarrer Häusler in Zurzach.

Rheinfelden. Hr. Oberrichter Müller hat die Wiederwahl zum Präsidenten des Bezirksschulrathes abgelehnt, und der Regirungsrath auf den Vorschlag der Erziehungsdirektion an seine Stelle ernannt Hrn. Karl Günthert von Rheinfelden, langjähriges Mitglied der Behörde.

Thalheim. Der geisteskranke Metzger Wernli von Thalheim hatte am 30. Mai in Biberstein sich einen Schnapsrausch angetrunken und wollte denselben am Wege ausschlafen, als ein zweiter Schnapser, Jakob Schärer von Biberstein, hinzu kam und die Kleider am Leibe des Wernli mit Zündhölzchen anzündete, so daß solche theilweise verbranten und Wehrli starke Brandwunden erhielt.

Der **Gesetzesvorschlag** des aargauischen Regirungsrathes **über die Amtsdauer der Geistlichen,** oder vielmehr über die Entfernung derselben von ihrem Amte ist ausgetheilt worden. Da der Vorschlag das allseitige Interesse in Anspruch nimmt, so werden wir ihn nachfolgend in seinem ganzen Umfange vorlegen.

Derselbe lautet:

§. 1. Jede Kirchgemeinde oder Pfrundgenossenschaft ist berechtigt, die Erledigung und Wiederausschreibung ihrer Pfründe zu begehren: a. bei beharrlicher Nachlässigkeit des Geistlichen in seinem Amte; b. bei andauerndem, durch den Wandel des Geistlichen gegebenem Aergernisse; c. bei einem durch die Schuld des Geistlichen unheilbar gewordenen Zerwürfnisse mit der Gemeinde; d. bei eingetretener bleibender Unfähigkeit des Geistlichen, die Obliegenheiten seiner Stelle zu erfüllen, wobei jedoch die in §. 13 vorgesehenen Fälle ausgenommen sind.

§. 2. Der Antrag auf Erledigung und Wiederausschreibung einer Pfründe muß, schriftlich gestellt und begründet, dem Kirchenrathe der Konfession eingereicht werden. Dieses Antragsrecht steht sowohl dem Kirchenvorstande, als einem Fünftheil der stimmfähigen Kirchgenossen zu.

§. 3. Der Kirchenrath übermacht sofort die Eingabe dem Geistlichen, um dessen Stelle es sich handelt, zur schriftlichen Vernehmlassung. Gleichzeitig läßt er sich sowohl vom Dekanate als dem Bezirksamte über die Begründung der gegen den Geistlichen erhobenen Beschwerden Bericht erstatten.

§. 4. Nach Prüfung des Antrages der Beschwerdeführer, der Vernehmlassung des Geistlichen, sowie der Berichte des Dekanats und des Bezirksamtes entscheidet der Kirchenrath, ob eine weitere Untersuchung oder ein Vermittlungsversuch stattfinden soll. Der letztere kann auch mit der Untersuchung oder infolge derselben angeordnet werden. Untersuch und Vermittlungsversuch werden jeweilen einer Kommission des Kirchenrathes übertragen, welche über das Ergebniß schriftlichen Bericht zu erstatten hat.

§. 5. Wird eine Vermittlung nicht ermöglicht, so ordnet der Kirchenrath die Versammlung der Kirchgemeinde an; zu welcher bei einer Buße von vier Franken geboten wird.

§. 6. Die zum Zwecke der Abstimmung über die Erledigung der Pfründe angeordnete Versammlung der Kirchgemeinde wird von dem Präsidenten des Kirchenrathes geleitet. Nachdem die Versammlung laut Stimmverzeichniß in gesetzlicher Anzahl vorhanden und das Büreau mit zwei Stimmenzählern und einem Aktuar bestellt ist, welche gedrängt und unparteiisch die Beschwerdepunkte und das Ergebniß der Untersuchung enthalten soll. Hierauf wird ohne Berathung mit Namensaufruf zur geheimen Abstimmung geschritten in der Weise, daß, wer dem Antrage auf Erledigung der Pfründe beistimmt, „Ja", und wer ihm nicht beistimmt, „Nein" auf seinen Stimmzeddel schreibt.

§. 7. Das Abstimmungsprotokoll wird von dem Präsidium des Kirchenrathes sofort dem Regirungsrathe zugestellt. Beschwerden gegen den Entscheid der Kirchgemeinde können binnen 14 Tagen beim Regirungsrathe eingereicht werden, welcher dieselben nach Maßgabe der gepflogenen Untersuchung erledigt.

§. 8. Hat sich die Mehrheit einer reformirten Kirchgemeinde in gesetzlicher Weise für die Erledigung ihrer Pfründe ausgesprochen, und ist in der gegebenen Frist keine Beschwerde dagegen erhoben, oder eine solche nicht begründet erfunden worden, so ordnet der Regirnngsrath sofort die Ausschreibung der erledigten Stelle an.

§. 9. Ist die Erledigung einer katholischen Pfründe von ihrer Gemeinde beschlossen, so übermittelt der Regirungsrath das Abstimmungsprotokoll sammt allen bezüglichen Akten an das bischöfliche Ordinariat, um dasselbe in Würdigung der gegebenen Thatsachen zur kanonischen Mitwirkung für die Erledigung der Pfründe zu veranlassen.

§. 10. Wird die Pfründe auch vom bischöflichen Ordinariate für erledigt erklärt, so ordnet der Regirungsrath ebenfalls die Ausschreibung derselben zur Wiederbesetzung an. Versagt hingegen das Ordinariat seine Mitwirkung zur Erledigung der Pfründe, so stellt der Regirungsrath es dem weitern Entscheide der Gemeinde anheim, ob und wie lange sie den Geistlichen noch ferner im Genusse der mit seiner Pfründe verbundenen Temporalien oder Einkünfte belassen will. In einem solchen Falle hat sich der Regirungsrath lediglich auf die Vermittlung zwischen der Gemeinde und dem Ordinariate zu beschränken.

§. 11. Bezüglich der Klaßhelfer, Hülfspriester und Stiftskapläne haben die betreffenden Kapitelsversammlungen das Recht, durch den Kirchenrath beim Regirungsrathe auf Erledigung und Wiederausschreibung einer solchen Stelle anzutragen. Der Regirungsrath entscheidet über den Antrag nach dem Ergebniß der gepflogenen Untersuchung und in Beziehung auf die Konfessionen nach Mitgabe der in diesem Gesetze enthaltenen Bestimmungen.

§. 12. Die Entfernung von einem geistlichen Amte kann unter erschwerenden Umständen bei der reformirten Konfession mit Entlassung aus dem Ministerium, und bei der katholischen Konfession mit Entziehung der Wahlfähigkeit für eine Pfründe im Kanton verschärft werden. Würde ein Geistlicher sich der Entlassung beharrlich wiedersetzen, so wird ihn der Regirungsrath überdieß dem Strafrichter überwiesen.

§. 13. Lediglich auf Grund von Krankheit oder vorgerücktem Alter soll ein Geistlicher von seiner Stelle nicht entfernt werden. Kann er deßhalb sein Amt nicht versehen, so ist ihm auf seine Kosten ein Gehülfe beizuordnen. Ergiebt sich aus der Untersuchung über einen auf Erledigung und Wiederausschreibung einer Pfründe gestellten Antrag, daß die Beschwerden wesentlich auf solchen Umständen beruhen, so darf ein solcher Antrag der Kirchgemeinde nicht zur Abstimmung vorgelegt werden.

§. 14. In Fällen, wo der Regirungsrath den Beschluß einer Gemeinde auf Entlassung ihres Geistlichen zwar nicht zureichend begründet, dennoch aber dessen freiwilligen Rücktritt von der Stelle wünschbar findet, ist er ermächtigt, demselben den Rücktritt mit Ertheilung eines den Umständen angemessenen Ruhegehaltes zu ermöglichen.

§. 15. Im Uebrigen steht jeder bepfründete Geistliche hinsichtlich seines Amtes und Wandels, sowie seines Verhältnisses zu und in der Gemeinde unter der Aufsicht der kirchlichen und obern vollziehenden Behörden. Insbesondere stehen dem Regirungsrathe dießfalls die gleichen gesetzlichen Befugnisse wie über andere ihm untergeordnete Beamte zu.

Baselland.

— Die der Regirung beigeordnete Kommission hat in Gemeinschaft mit der Regirung beschlossen, ein Manifest an das Volk zu erlassen, hauptsächlich des Inhalts, daß die Behörde zur Sicherung des Friedens und gemäß Verfassung das Komite des sogenannten patriotischen Vereins als aufgehoben erkläre und dasselbe sowie die bezüglichen Zeitungsblätter dem Strafrichter überweisen lasse. Ebenso sollen Bezirks-, Gemeinds- und Polizeibeamte, die sich allfällige Widersetzlichkeiten haben zu Schulden kommen lassen, mit Ordnungsbußen und anderen Strafen belegt werden. — So ist's recht! Nicht erschreken muß man, sondern vorwärts gehen und handeln!

— Da in Baselland 18 Gemeinden am vorigen Sonntag durch die Gemeindräthe nicht zur Abstimmung berufen worden, so haben sie nun nachträglich noch abzustimmen. Da zur gesetzlichen Zahl für die Abstimmung nur noch 471 Stimmen fehlten, so wird sie voraussichtlich nicht mißlingen, indem aus 18 Gemeinden die fehlenden Stimmen ganz gewiß herauskommen werden. Oder wird der Bundesrath die Abstimmung, so weit sie schon stattgefunden, etwa als nichtig erklären? Das wäre doch etwas arg.

Für Herrn Rölle's Entlassung aus der Regirung stimmten bis dahin 4481 mit Nein, 176 mit Ja; er wird also offenbar, wie ganz recht, nicht entlassen; der Mann zeigt Beharrlichkeit, Einsicht, Gerechtigkeitsliebe, Eifer für geordneten und sparsamen Staatshaushalt, und arbeitet mehr auf Anstalten für das Volk hin als für das Herrenthum.

Schaffhausen.

— Das „Schafthauser Tagblatt" bemerkt zu den letzten Wahlen in die Regirung: „Die Wahlen haben gezeigt, daß die Sesselassekuranz bei uns in voller Blüthe steht, und daß die Mehrheit des Großen Rathes den Willen des Volkes nicht beachten mag. Es wird daher kein anderes Mittel übrig bleiben, als Abberufung des Großen Rathes. Bereits macht die Sammlung von Unterschriften auf der Landschaft rasche Fortschritte."

Luzern.

— In der Stadt Luzern kursiren laut „Tagblatt" falsche Zwanzigfrankenstücke. Dieselben tragen die Jahrzahl 1860, sind glänzend und sehr leicht, sonst aber gut nachgemacht.

Glarus.

— Es entleibte sich im Wirthshaus zu Netstall eine Elisa Oechslin, geborne Bretscher, von Riesbach bei Zürich. Nachdem sie zuerst versucht hatte, sich mit einem Rasiermesser an Armen und Füßen die Adern zu öffnen, erhängte sie sich.

— Das neue Kirchengeläute von Glarus soll aus fünf Glocken im Gewicht von 200 Centnern bestehen. Die Kosten desselben samt Kirchenuhren sind zu 40,000 Fr. veranschlagt.

Ausland.

Frankreich.

— Lavalette, der gewesene französische Gesandte in Rom, dessen Vorliebe für das Königreich Italien bekannt ist, befindet sich dermalen sehr krank. Seltsam wäre es, wenn nun Lavalette noch vor dem Papste sterben sollte.

— Die Deputirten des gesetzgebenden Körpers haben an Taggeldern, während der Versammlung, die soeben beendet ward, jeder 17,500 Fr. erhoben. Man findet diese Summe hoch und geht mit dem Plane um, den Abgeordneten in Zukunft lieber eine jährliche feste Summe von 12,0000 Franken zu gewähren.

Deutschland.

— Die Spielhöllen sind kaum recht geöffnet, so beginnen sie bereits ihre Opfere zu verschlingen; so erhängte sich in Kreuznach ein Mann, der eine Frau und 10 Kinder zurückläßt, und in der Nähe von Homburg fand man die Leiche eines Mannes, der wie der erstere sein Geld an der Spielbank verlor.

Karlsruhe. Ein Soldat vom Grenadierregiment schnitt seiner Geliebten, einer Dienstmagd, mit einem Rasirmesser den Hals durch, so daß der Tod alsbald erfolgte. Der Thäter blieb bei der Leiche sitzen, bis ihn Vorübergehende bemerkten und seine Verhaftung bewirkten, wobei er sogleich ein Geständniß abgelegt habe.

Türkei.

— In Tripoli ist ein Pulvermagazin in die Luft gesprungen, wobei vierzig Menschen das Leben verloren.

Amerika.

Spanien ist auch im Zwiste mit Peru.

In der Stadt Talambo in Peru wurden spanische Unterthanen mißhandelt. Der spanische Gesandte erhob dagegen Einsprache, wurde aber in der Hauptstadt Lima derart empfangen, daß er die Würde seiner Regierung für verletzt hielt und sich an Bord eines spanischen Kriegsschiffes begab, womit der Abbruch des diplomatischen Verkehrs entschieden war.

Hernach besetzte die spanische Flotte einige Inseln, die Peru gehören, nahm den Guvernör und die Offiziere gefangen, und machte den Versuch, die peruanische Flotte zu überrumpeln, was aber mißlang.

Es herrscht natürlich in Peru große Aufregung. Die Regirung wurde ermächtigt, 50 Mill. Dollars zu entlehnen, die Armee auf 30,000 Mann und die Flotte auf 20 Schiffe zu vermehren.

Die Gesandten Englands und der Vereinigten Staaten von Bolivar hielten an der Spitze einer Volksversammlung in Lima Reden, worin die Theilnahme für Peru ausgedrückt wurde. Diese beiden Gesandten haben beschlossen, ihre Regirungen für sofortige Intervention anzurufen.

Anzeigen.

Ich habe vorräthig, und empfehle zur gefälligen Abnahme, eine schöne Auswahl

Laden

(Bretter und Täfer,)

Dach & Gipslatten & Schindeln.

J. Leuthold

in Zurzach.

☞ Frisch angefertigtes, seit Jahren als außerordentlich wirksam bekanntes

Fliegentodtpapier

eigenen Fabrikats liefert en gros et en détail zu billigem Preise

Rudolf Jenne, in Bern.

☞ In der Druckerei dieses Blattes sind Muster zu beziehen per Bogen zu 15 Rp.

Die Pektorinen

von **J. J. Hohl**, prakt. Arzt in **Heiden**, Kanton Appenzell, das bis jetzt erprobteste Mittel gegen **Husten und Lungen-Katarrh**, sowie gegen die ersten Stadien der **Lungenschwindsucht** und andere **Brustleiden**, bekannt durch eine Menge überraschender Kuren, sind fortwährend, die Schachtel zu Fr. 1. 50 zu beziehen durch die Herren Apotheker **Kronmeyer**, in **Baden**, **Heim**, in **Mellingen**, **Müller** in **Wohlen**, **Jahn**, in **Lenzburg**, **Neuburger**, in **Aarau**, bei **Kalt**, Stationsvorsteher in **Koblenz**, und in den Handlungen der Gebrüder **Karli** in **Brugg**, **Fendrich** und **Münch** in **Rheinfelden**, **Huber-Gressli** in **Laufenburg** und **Alex Gerspach**, bei der Säckinger-Brücke in **Stein**.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe;
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 67.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 9. Juni 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Baselland.

Der Bundesrath hat in der baselländschaftlichen Angelegenheit beschlossen, die Beschwerdeführer anzuweisen, in erster Linie den Entscheid des Landrathes anzurufen, wofür ihnen eine Frist bis zum 11. Juni angesetzt ist. Sollten sie gegen den Beschluß des Landraths weiter rekurriren wollen, so wird ihnen eine weitere Frist von sechs Tagen eröffnet.

Bekanntlich war in der ersten französischen Revolution der „Wohlfahrtsausschuß“ eigentlich ein Mordregiment; nun wird in den Zopfblättern von Baselland der verfassungsmäßig gewählte Landrathsausschuß, d. h. die der Regirung beigeordnete Kommission, ebenfalls „Wohlfahrtsausschuß“ genannt. Daß diese Betitelung eine Beschimpfung enthält, ist klar, und die Regirung ist vollkommen im Rechte, wenn sie den betreffenden Blättern gerichtliche Verfolgung androht, sofern sie sich noch ferner dieser häßigen Bezeichnung bedienen. Nun Jammer, wie man doch dieser „Gewaltmaßregel“, d. h. der gerichtlichen Verfolgung, entgehen könne? Der „Bund“ antwortet:

„Heißet die fragliche Kommission ganz einfach „Landrathsausschuß,“ so bleibet ihr bei der Wahrheit, und es wird euch kein Härlein gekrümt. Ihr müßt wissen, daß der fragliche Ausschuß auf Artikel 49 der neuen Verfassung beruht, und daß dieser Artikel nichts Anderes ist als der wörtliche Abdruck des Artikels 47 der alten Verfassung von 1852, welche von Vizepresident Stephan Gutzwiler mitunterzeichnet ist.“

Und gerade dieser Gutzwiler ist der Hauptankläger der neuen Regirung, welche dem Volke seine Souveränitätsrechte errungen hat.

Das „Berner Blatt“ rechnet es dem Hrn. Rolle zum Verdienst an, daß er die „armselige Regirung“ gesprengt habe, und nennt es ein verwerfliches Spiel der Gegner, daß sie nur darauf ausgehen, der Regirung das Regiren unmöglich zu machen, und daß sie sich der vom Volke angenommenen Verfassung nicht unterziehen wollen, ohne dem Volke etwas Besseres zu bieten.

Das „Berner Blatt“ findet ebenfalls, daß der Bundesrath unbefugt eingeschritten ist.

Der „Aargauer Volksfreund“ spricht die gleiche Ansicht aus.

So fällt die baselländschaftliche Herrenpartei, d. h. ihr gemeines Betragen, immer mehr der verdienten Verurtheilung anheim.

Sprache des Genfer Radikalismus.

An einer Versammlung und einem Saufgelage in Grand-Sacconnez (Genf) sprach ein Redner jener Partei, welche mit aller Ausgeschämtheit an Fazy, den Vater der Spielhölle sich anklammert, unter Anderem Folgendes:

„Unsere Bankette, Bürger, sind nicht, wie bei den Konservativen, Orgien. Es sind Feste für das Gemüth; sie sind unsere großen Vermittlungspunkte des Gedankens, des Geistes und der Vaterlandsliebe. — Die Bankette des Radikalismus sind die ächten Feste der Republik; sie bilden die großen Tage des Volkes; sie sind die Kraft desselben; sie bekunden seine Macht, seine Ideen, die Ziele, welchen es zusteuert. Bankette, Bürger, allsonntägliche Bankette würden dem Radikalismus eine unwiderstehliche Gewalt verleihen; man sollte diese Bankette vervielfachen und wohlfeil machen, damit alle unsere Mitbürger an diesen großen Liebesmalen der Brüderlichkeit theilnehmen können.

„Wir müssen die Hand an's Werk legen; mit diesem Jahre muß für immer der fluchwürdige Einfluß der Aristokratie aufhören. Durch ihre Intrigen, ihren Verrath haben die Konservativen den Schutz des Gesetzes verwirkt. Wir müssen sie aus den Behörden der Republik werfen!

„Die Reaktion will die Verdummung, die Knechtschaft des Volkes. Unaufhörlich ist sie an ihrer Arbeit; sie ist überall, bedeckt den Kanton mit ihren Intrigen, ängstigt und beunruhigt die Bevölkerung. Um diese häßliche Wunde kennen zu lernen, genügt es, auf die Sprache jener gedungenen lügnerischen Presse zu hören. Diese käuflichen Federn bieten Perfidien, Denunziationen und Täuschungen aus. Jeden Tag läßt das Gezische dieser Nattern das Land neue Monstruositäten vernehmen. Von den Konservativen bezahlt, treiben diese ruchlosen Blätter ihr Gewerbe;

sie sind feil und feige und betrachten das als ihre Schuldigkeit.

„Alle diese Vertreter der Vergangenheit, diese getünchten Gräber, diese Betrüger, diese Politiker der Finsterniß, diese Parodieen Talleyrands, welche die groteske Vereinigung von Stupidität, Leidenschaft und Unwissenheit bilden, „Mehrheit des Großen Rathes" genannt, diese ganze Welt von politischen Industrierittern, Gauklern, Marktschreiern und Betrügern, diese ganze Zunft von Spitzbuben, Renegaten, Seelenverkäufern und verkauften Seelen, dieser Schwarm, dieser Schlamm, Bürger, muß aus der Republik weggefegt werden, oder die Republik ist in Gefahr."

Der General Dufour, die Professoren Mousson und Wolf in Zürich, die Obersten La Nicca und Pestalozzi und Andere richten eine Petition an die Bundesversammlung um Einführung des metrischen Maaßes und Gewichtes.

— Laut Mittheilung der Regirung von Zürich mehrt sich die Zahl der dort anlangenden Polenflüchtlinge immer noch, obschon viele derselben aus der Schweiz ausgereist sind.

Die schweizerischen Auswanderer werden dringend gemahnt, bei ihrer Ankunft in Amerika sich nicht von fremden Subjekten zum Trinken verleiten zu lassen; es sei schon Mancher im Rausche zur Anwerbung in die Armee verführt worden.

Aargau.

— Der Regirungsrath hat, nach den eingegangenen Vorschlägen der geistlichen Kapitel, die beiden Kirchenräthe für die neue Amtsdauer bestellt. Es wurden gewählt:

In den reformirten Kirchenrath:
Dekan Strähl in Reinach;
Obergerichtspresident Fröhlich von Brugg;
Pfarrer Imhof in Kirchberg;
Amtsstatthalter Dr. Häusler von Lenzburg;
Klaßhelfer Landolt in Lenzburg, und
Bezirksamtmann Senn von Zofingen.

In den katholischen Kirchenrath:
Dekan Müller in Laufenburg;
Fürsprech Kellersberger von Baden;
Dekan Meng in Muri;
Bezirksamtmann Düclour von Laufenburg;
Pfarrer Meier in Sins, und
Fürsprech Suter auf Horben.

— Den Bezirksarmenvereinen des Kantons hat der Regirungsrath aus dem Kredit für Armenunterstützungen einen Staatsbeitrag von zusammen Franken 5290 zuerkannt, ungefähr Fr. 10 für jedes versorgte Kind; den verschiedenen Frauenvereinen sodann wurden zusammen Fr. 1160 zugesprochen.

— Der Regirungsrath hat die Stellen eines Werkmeisters und einer Haushälterin an der landwirthschaftlichen Schule in Muri zur provisorischen Besetzung auszuschreiben beschlossen. Nebst freier Station soll der Werkmeister eine Besoldung von Fr. 600 bis 800, die Haushälterin eine solche von 400 bis 500 erhalten.

— Das Kapitel Brugg-Lenzburg hat dem Regirungsrathe für die Wiederbesetzung seines Dekanates, nachdem Herr Dekan Schmid auf Staufberg abgelehnt, als Kandidaten vorgeschlagen: Herren Kammerer Kienast in Umikon; Herrn Klaßhelfer Landolt in Lenzburg; Herrn Pfarrer Vögtlin in Brugg.

Niederwil. In der Nacht wurde in dem Waarenladen des Herrn Großrath Jakob Schmitter auf dem Sennhof eingebrochen, und daraus Uhren Ketten und Waaren im Werth von beiläufig Franken 1500 entwendet.

Arni. Am 5. Juni Mittags gingen Jost Rüttimann, Gemeinderaths, und Martin Stutz, Statthalters von Arni, gemeinschaftlich unter einem Regenschirm während einem starken Gewitter auf der Straße von Lunkhofen nach Arni. Plötzlich fiel Martin Stutz todt zu Boden, der Blitz hatte ihn getroffen, und ihm das Gesicht, den Unterleib und einen Schenkel verwundet. Stutz ist 23 Jahre alt, machte vor Kurzem noch den Instruktionskurs als Dragoner, und war überhaupt ein wohlgelittener junger Mann. Sein Begleiter, Jost Rüttimann, kam mit dem Schrecken davon.

Rütti. Hier wurden letzte Woche freiwillige Beiträge für die neu zu erbauende Kirche gesammelt. Dieselben flossen sehr zahlreich, indem in den sechs Tagen über 18,000 Fr. gezeichnet wurden; darunter sind Privaten die 1500, 1300, 1000 und 800 Fr. zeichneten. Man glaubt allgemein die Kosten durch freiwillige Beiträge decken zu können.

St. Gallen

— Gegen Herrn Baumgartner hat man noch einen Mordklapf losgelassen, um ihn zu sprengen. „Hinaus mit Baumgartner (aus der Regirung!)"; so schallt das Feldgeschrei. Hoffentlich wird sich für diese Leidenschaftlichkeit keine Mehrheit ergeben!

Rapperswil. Der 12-jährige Knabe eines im schwyzerischen Pfäffikon wohnenden Glarners, Stauffacher mit Namen, besuchte die Hürlimannsche Rothfarbe dahier. Um zur rechten Zeit auf dem Platze zu sein, ging er früh um 3 Uhr von Hause weg über die Rapperswiler Seebrücke. Seither war der Knabe verschwunden. Endlich nach 14 Tagen fand man dessen Leichnam im See. Wahrscheinlich ist er schlaftrunken über die Brücke hinab gefallen.

— Die Utznacher haben ihre wiederholten männerwürdigen Beschlüsse, in Folge verachtungswürdiger Treibkünste der Minderheit, zurück genommen; sie wollen jetzt ihr verfassungsmäßiges Recht in Schulsachen nicht festhalten, sondern nachgeben. Erbärmliche Schwäche! Dagegen tritt nun Rorschach auf und protestirt mit aller Kraft gegen die Eingriffe in die bürgerliche und religiöse Freiheit. Libera und Konservativ hat unterschrieben.

Hard. Am letzen Maitage sind hier innert 20 Minuten aus einem Bienenstand mit 8 Stücken 6 Schwärme hervorgekommen und in gleicher Zeit kam von einem entfernten Stande noch ein Schwarm. Alle 7 Schwärme setzten sich an den gleichen Holderbaum.

Zürich.

Zürich. Letzten Freitag verunglückte in der Neu-

mühle ein Arbeiter; er wurde von Maschinentheilen, die von einem Wagen fielen, erdrückt.

Uri.

— Am 1. Juni hat die Befahrung der Arenstraße begonnen, soweit sie auf dem Gebiet dieses Kantons liegt.

Glarus.

— Letzten Donnerstag explodirte in der Bleicherei Niedern ein Dampfkessel, wobei fünf Arbeiter verletzt wurden.

Solothurn.

Solothurn. Bei den Bauten im neuen Quartier fiel ein Arbeiter von einem hohen Gerüste herab, und wurde schwer verletzt vom Platze getragen.

Wallis.

— Die Weinpreise fallen bedeutend, da die Aussichten für dieses Jahr sehr günstig stehen. In Sitten gilt auf dem Markte die Flasche 20 Rp.

Ausland

Frankreich.

— Aus Lyon meldet man die Ermordung eines jungen Engländers. Derselbe wurde während einer Eisenbahnfahrt erdrosselt und dann unter die Wagenräder geworfen.

Diejenigen, welche die Leiche mit zerquetschten Beinen zuerst auf der Bahn fanden, glaubten anfänglich, daß der Unglückliche den Tod freiwillig gesucht habe; diese Vermuthung wurde aber durch die Spuren von Erwürgung am Halse widerlegt.

— Bei Versailles ist ein Metzgerbursche hingerichtet worden, welcher einen Wohlthäter ermordet, nachdem ihm dieser sein ganzes Vermögen durch Vermächtniß verschrieben hatte.

Paris. Das Kassationsgesuch des Arztes und Giftmörders Pomerais ist verworfen worden.

— Professor Renan, welcher in glänzendem Style das fade Buch geschrieben, worin er die Göttlichkeit Christi läugnet, ist von seinem Lehrstuhl abberufen, aber bei seiner Besoldung belassen und als Angestellter der kaiserlichen Bibliothek berufen wurden. Renan weist jedoch Besoldung und Bibliothekar-Amt von der Hand; er will lieber in seinem Hause in Privatvorträgen das Werk der Christusläugnung fortsetzen.

Italien.

Turin. Die Oesterreicher in Venedig haben den Jahrestag der Schlacht von Magenta wie den eines österreichischen Sieges gefeiert.

— Das Aktions- oder Revolutions-Komite hat in einer Proklamation erklärt, man wolle jetzt zu allererst nicht Venedig, sondern Rom erobern. Weiters: Garibaldi habe in England gute Geschäfte gemacht.

Garibaldi erklärte Anfangs ganz deutlich, er verlasse England, weil die Behörde es so haben wolle; jetzt erllärt er wieder, Niemand habe auf ihn in diesem Sinne Einfluß geübt. Der Held kann, wie es scheint, zur gleichen Sache Ja und Nein, weiß und schwarz sagen, wie es ihm und seinen Parteigenossen dienlich ist. Das ist sehr klein und menschlich an einem unbestechlichen Halbgotte!

Deutschland.

Schlesien. Am 25. Mai machte eine Gesellschaft zu Arensburg eine Schlittenpartie.

— 505 dänische Gefangene, welche Wien passirten, wurden daselbst auf das Wohlwollendste empfangen, gespeist und auf den Mann mit ein Gulden bedacht.

Dänemark.

Kopenhagen. Die Regirung hat im Hinblick auf die mögliche Erneuerung des Krieges beschlossen, den Reichsrath einzuberufen.

Griechenland.

Korfu. Die Explosion einer Pulvermühle hat 40 Häuser zerstört; 137 Personen wurden getödtet, 230 verwundet.

Belgien.

— Bei Moulins entgleiste ein Zug, 4 Waggons stürzten in die Maas; die Gräfin Cornet und eine andere Dame wurden augenblicklich getödtet, 7 Personen wurden mehr oder minder schwer verwundet.

England.

— Die Absendung einer englischen Flotte zur Unterstützung der Dänen sei lediglich an dem Widerstande der Königin gescheitert, welche entschieden erklärte, daß sie einem Kriege gegen Deutschland ihre Zustimmung versagen werde. — Eine treulose Politik weiß sich immer zu entschuldigen wie jeder Lügner.

Türkei.

— Fürst Kusa soll wegen seinem Staatsstreiche in Konstantinopel Rechenschaft geben; er ist nun persönlich hingereist, und hofft, den Sultan für sich zu gewinnen.

Afrika.

Tunis. Die Lage hat sich verschlimmert; der Aufstand ist an den Thoren von Tunis angelangt; die Forderungen der Araber steigern sich.

In Algier dagegen halten die Aufständischen gegen die französischen Waffen nicht Stand; ein Theil der Stämme war schon genöthiget, um Gnade zu bitten; die noch übrigen Hauptstandpunkte des Aufstandes werden ebenfalls kräftig angegriffen werden; es befinden sich jetzt in Algerien über 50,000 Mann französische Truppen.

Amerika.

— Die Telegraphen-Gesellschaft von New-York wurde zur Bezahlung einer Entschädigung von 1425 Dollars verurtheilt, weil sie durch einen unrichtigen Börsenbericht Anlaß zu verderblichen Spekulationen gegeben hatte.

— Der Stamm der Indianer erklärte, die Straßen bauen und 700 Blumentriumphbogen errichten zu wollen, wenn das Kaiserpaar durch ihr Gebiet nach der Hauptstadt ziehen wolle.

— Auf San Domingo, der Paradies-Insel, wird es den spanischen Waffen sehr schwer, den Aufstand nieder zu werfen; auch scheinen viele spanische Soldaten zu erkranken; es seien gegenwärtig 9000 derselben in den Lazarethen.

Ein Mittel, die Raupen zu tödten, theilt ein Landmann mit, er sagt: Ich lege Kohlen in eine kleine tragbare Kohlenpfanne, werfe dann in die Gluth pul-

verfirtes Harz, mit etwas Schwefelpulver vermischt. Den hiedurch entstehenden Rauch bringe ich unter den Baum, auf dem sich die Raupen befinden. Die meisten Raupen fallen gleich herunter und die auf dem Baum bleiben, sind todt. Man muß aber wo möglich einen Augenblick wählen, in welchem der Wind unmerklich ist, damit der Rauch nicht zu früh zerstreut wird. Seit 1850 wende ich dieses Mittel gegen die Raupen an und jedesmal mit Erfolg.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 4. Juni 1864.)

Fertigungen.

Juni 4. Sulz 16. Kilian Stäuble. — Gansingen 15. Leopold, Erdin, von Büren sel. — Ostringen 15. Kaspar Seufzer, von Seengen; Rudolf Zimmerli, am Bühnenberg. — Büttikon 15. Peter Leonz Sax, Maler. — Schneisingen 16. Gebrüder Peter Karl und Franz Joseph Meier, von Widen. — Thalheim 21. Anna Wernli, Jakobs sel.; Johannes Wehrli, Sohn, auf der Stockmatt. — Menziken 14. Johannes Weber, Gätzlers. — Aarau Rudolf Lienhard, von Basserstorf, Kts. Zürich in Rohr. — Würenlos 13. Franz Johann Meier, von Nußbaumen. — Lenzburg 17. — Jakob Bertschinger im Neuhof. — Zuzgen 13. Joseph Winkert, Schreiners. — Aarau 17. Johann Georg Hagnauer Lederhändler; Samuel Häßig-Ginsberg, Pfister und Pintenwirth Friedrich Vogel, Dachdeck und Kaminfeger von Kölliken.

Schuldenrufe.

Aarau. Troller, Urs Viktor, Buchhalter von Starekirch Kt. Solothurn, verstorben. Eingabe bis 9 Juli, Gemeindeschreiberei Aarau. — **Lenzburg.** Berner, Jakob, Sämis Wagner, von Rupperswil. Eingabe bis 9. Juli, Gemeindeschreiberei Rupperswil. — **Muri.** Huwiler, Wittwe Katharina von Dietwil Eingabe bis 6. Juli, Gemeinderath Dietwil. — **Rheinfelden.** Kaufmann, Christian, von Ryburg. Eingabe bis 6 Juli. Gemeinderath Möhlin.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Sazer, Jost, von Sarmenstorf. Eingabe bis 7. Juli Gemeinderath Sarmenstorf. — **Brugg** Braun, Jakob, von Windisch. Eingabe bis 8. Juli, Gemeindeschreiberei Windisch. — **Zofingen.** Sacher, Isidor, von Zuzgen; Hunziker, Jakob von Kirchleerau. Eingabe bis 2. Juli. Gemeindeschreiberei Kirchleerau.

Geldstage.

Baden. Peier, Friedrich von Untersiggingen; Steimer, Meinrad, auf dem Bußberg bei Wettingen; Bart Jakob, von Gebenstorf; Muntwiler, Anton Maurer sel. von Spreitenbach. Eingabe bis 2. Juli. — **Bemgarten.** Hagenbuch Johann, Bäcker von Oberlunkhofen; MüllerFranz Schuster von Wohlen; Juchli Heinrich Zimmermann von Zufikon; Köchli, Leonz von Sarmenstorf. Eingabe bis 4. Juli. — **Kulm.** Giger, Verena von Gontenschwil; Giger, Elisabeth geb. Häfeli, von Gontenschwil; Eingabe bis 16 Juli. — **Lenzburg.** Richner, Jakob Viehhändler von Rupperswil. Eingabe bis 9 Juli. — **Muri.** Stöckli, Barbara, Wittwe, Hebamme von Türmeln, in Dorfmuri; Stocker Faver Sohn Ziegler von Abtwil; Villiger, Joseph, Thierarztkandidat in Sins. Eingabe bis 7 Juli. — **Zofingen.** Wuffli, Rudolf, Weber, von Niederwil, auf Egg zu Strengelbach. Eingabe bis den 9. Juli.

Rehabilitationen.

Bremgarten. Isler, Franz, von Wohlen. — **Brugg.** Weber, Konrad, von Veltheim. **Kulm** Fäs, Joh. von Oberkulm. — **Rheinfelden.** Erni, Daniel, alt Ammanns, von Rheinfelden; Huber, Joseph, Dienstknecht in Zuzgen. — **Zofingen.** Müller, Samuel Pfister, von Safenwil; Kaspar, Jakob Seidenweber, von Oberkulm in Kirchleeran.

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der Gesammtschule in Wyliberg. Anmeldung bis 30 Juni, Bezirksschulrath Zofingen.

Offene Lehrerstelle an der untern Schule in Strengelbach. Anmeldung 30 Juni, Bezirksschulrath Zofingen.

Offene Pfarrpfründe Merenschwand. Anmeldung bis 18. Juli beim Präsidenten des katholischen Kirchenrathes, HgHrn. Landstatthalteer Keller.

Anzeigen.

Versammlung
des landwirtschaftlichen
Bezirks-Vereins Zurzach
Sonntag den 12. Juni, Nachmittags 1 Uhr,
im Bad zu Fisibach.

Verhandlungsgegenstände:

1. Ueber Bannvermessungen und Errichtung offener Feldwege, unter Vorlage der Vermessungspläne der Gemeinde Fisibach.
2. Ueber Errichtung von Dorfvereinen.
3. Weitere Mittheilungen und Aufnahme neuer Mitglieder.

Gesellschaftsmitglieder und andere Freunde der Landwirthschaft sind zu zahlreichem Besuche eingeladen.

Der Vorstand
des landwirthschaftl. Bezirksvereins Zurzach.

Lehrlings-Gesuch.

Bei wem in Lenzburg ein ordentlicher Knabe von 17 bis 18 Jahren die

Glaser- und Maler-Profession

unter billigen Bedingungen erlernen kann, ist zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Landgüter oder Höfe
im Kanton Zug.

können unter billigen Bedingungen durch Vermittlung des Unterzeichneten erworben werden, nämlich:

1. Ein Hof im Zugerberg, über 100 Jucharten groß, mit einem Wald im Werth von 25,000



Franken, Torfmoos zum Ausbeuten, Haus und Scheunen. Alles sammt Inventar zum Preis von 80,000 Fr. Die Abbezahlung in Geld oder guten Werthschriften müßte mindestens 25,000 Fr. betragen.

2. Ein Hof in Neuheim, 16 Stück Vieh Sömmerung und Winterung ertragend, mit genügend Ackerland, Wald und Streue, Haus, Scheunen, Dreschmaschine, Trotte, Dörrofen und Brennordnung. Preis 66,000 Fr.

3. Ein Hof in Baar, enthaltend zirka 43 Jucharten fruchtbares Matt- und Ackerland, mit gutem Obstgewächs, mit genügend Holz, mit Gebäulichkeiten und Inventur um den Preis von 53,000 Fr.

Nähere Auskunft ertheilt über alle drei Gelegenheiten bereitwilligst:

Alt Polizeidirektor Andermatt,
Fürsprech,
in **Baar,** Kanton Zug.

Heilmittel
gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittels gegen alle und jede **Flechtenkrankheiten** ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johann Keusch,** Flechthändler, in Besenbüren Kt. Aargau.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 68.

"Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 12. Juni **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die Irländer.

Der Mensch denkt und Gott lenkt. Die Engländer können es nicht über sich bringen, den katholischen Irländern Gerechtigkeit, Freiheit, und ihr Eigenthum, den irländischen Boden, und damit Brod und Rettung vor dem Hungertode zu gewähren. Sie sollen beraubt, gedrückt und in Armuth leben, um endlich zur Einheit mit der englischen Kirche sich zu bequemen. Aber Alles umsonst; eher wandern sie aus, nicht nur nach London und in andere englische Städte, sondern hauptsächlich nach Amerika, wo sie ein neues Vaterland suchen, ohne das alte, theure Vaterland zu vergessen oder aufzugeben.

Die unglückseligen Gesellschafts- und Eigenthumsverhältnisse, in welchen die Irländer in ihrem Hause wie Fremde, und auf ihrem Grund und Boden ökonomisch und kirchlich als Arme und Knechte leben, dann auch besondere vorübergehende Zustände, wie Fehljahre und drohende Kriegsdienste, haben jeder Zeit eine ganz andere Wirkung hervorgebracht als die Engländer wünschen.

Es ist, als ob bei solchen Verhältnissen ein Sturm, ein geheimnißvoller Sturm die Irländer ergreife und trage, und fortrage über Meer und Land.

Gerade jetzt gleicht der Fortzug der Irländer einer wahren Völkerwanderung; gewisse Berichte nennen die Auswanderung eine „furchtbare." In Liverpool haben sich im Monat März 15,000 eingeschifft, im April 22,000, im Mai 18,000. Es ist als ob die Vorsehung sie weithin ausstreuen wolle als Saame des positiven einheitlichen Glaubens in einer neuen Welt, wo die Zersplitterung der historisch-christlichen Glaubenselemente in's Endlose geht; es ist, als ob Gott sie ausgießen wolle als geistigen Hauch religiöser Poesie mitten in dem wogenden Meer unersättlicher materialistischer Leidenschaften; es ist, als ob der Irländer die innige Gottesverehrung nebst einem edel heiteren Sonntagsleben der düsteren, der verschlossenen Haltung des englisch-amerikanischen Sonntags gegenüber stellen solle — als Bild der Einheit und Freiheit, der Harmonie der inneren geistigen und äußeren leiblichen Welt!

Wo sie hinkommen, bewahren sie ihre eigenthümliche Kraft und Geistesrichtung, in England wie in Amerika.

Als jüngst in England die Garibaldi-Abgötterei in eine großartige Verhöhnung und Bedrohung des Oberhauptes der katholischen Kirche ausartete, da half es nichts, daß selbst die Lords, die Millionenkönige, daß selbst die Minister und die englischen Kammern an dem Skandale sich betheiligten und dabei so feig als heuchlerisch aufstunden und ihr Haupt entblösten; nein, nein, es half nichts, daß selbst der Kronprinz in taumelnder Weinbegeisterung dem „Verflucher" des edlen Pius seine persönliche Huldigung darbrachte; — es half nichts; die Irländer ließen sofort merken, daß sie gesonnen seien, das Gewicht ihres nationalen und religiösen Selbstgefühls, wir möchten sagen, das Gewicht ihrer nationalen und religiösen Naturkraft auf die Wagschale zu werfen.

Und in Amerika gibt es bereits Oertlichkeiten und Verhältnisse, wo sie nicht minder in ihrer ganzen eigenthümlichen Kraft sich geltend machen. Sie sind und bleiben katholische Irländer.

Der Mensch denkt, Gott lenkt. Das werden auch die Engländer immer mehr erfahren. Wenn es aber so ist, warum sollen die Konfessionen und Nationen nicht im vollsten Maaße gegenseitig duldsam sein? Warum dieses ewige Schmieden von herzlosen und treulosen Plänen, bei welchen die Freiheit und die Wohlfahrt der Völker so wenig gewinnt und so vieles einbüßt?

Londoner Konferenz. Der Waffenstillstand ist um 14 Tage verlängert. Eine friedliche Verständigung ist noch nicht in Aussicht; es handelt sich um die Theilungslinie zwischen dem, was den Dänen verbleiben und was als unabhängig zum deutschen Bunde kommen soll.

Eine Versammlung von 6000 Nordschleßwigern protestirt gegen eine Theilung Schleßwig's; sie wollen bei Schleßwig und Holstein bleiben.

Tunis. Der Aufstand scheint zu erstarken und gefährlich zu werden. Die Aufständischen singen religiöse Lieder, welche zum Todtschlagen der Ungläu-

bigen auffordern; sie sind in Susa und Sfax eingezogen. Da der Bei durch England ermuthiget wird, den gehaßten Minister nicht zu entlassen, und ihn wirklich nicht entlassen will, so dürften am Ende die Aufständischen sich der Residenz Tunis bemächtigen. Die Fremden haben sich auf die Schiffe ihrer Nationen zurück gezogen, um dort auf alle Fälle in Sicherheit zu sein. Frankreich wünscht natürlich Herstellung der Ruhe, damit auch in Algier das Feuer um so eher gelöscht werden könne. Frankreich dringt deßhalb in den Bei, den Minister zu verabschieden, aber bisher umsonst.

Die türkische Flotte habe Lust, Truppen an's Land zu setzen, aber der französische Admiral habe Befehl, dieß zu verhindern, und keine Einmischung der Türken in die Angelegenheiten von Tunis zu gestatten. Frankreich hat offenbar die Absicht, sich wo möglich zum Herrn der Ereignisse in Tunis zu machen, wenn der Bei nicht von sich aus mit den Aufständischen sich abzufinden weiß.

Paris. Die Regirung soll Berichte haben, daß Abdel-Kader der Erhebung der Araber nicht fremd sei, weiters, daß seit 18 Monaten in Konstantinopel auf Kosten des englischen Gesandten eine arabische Zeitung erscheine, welche viel dazu beigetragen, das nationale und religiöse Gefühl der Araber aufzureizen und sie zum Aufstande zu treiben. Diese Entdeckung macht natürlich in Paris sehr böses Blut.

Wenn Frankreich den Aufstand auch siegreich niederschlägt, so kostet er doch viel Geld.

Die russische Regirung rächt sich für die Rede, welche der Pabst über die Bedrückung der katholischen Kirche in Polen gehalten. Der russische Geschäftsträger in Rom, Hr. Kisseleff, ist abberufen, und in Polen soll die katholische Kirche von dem Pabste möglichst abgelöst werden. — Rußland versucht da eine Politik, welche ihm noch theuer zu stehen kommen könnte!

St. Gallen

Regirungsrathswahlen. Einerseits Baumgartner, anderseits Hungerbühler sind nicht mehr gewählt worden.

Es wurden gewählt:

Sailer, im fünften Wahlgange, mit 93 Stimmen. (Absolutes Mehr 76.) Er verlangt Bedenkzeit.

Aepli, im ersten Wahlgange, mit 122 Stimmen.

Hoffmann, im siebenten Wahlgange, mit 93 Stimmen.

Sarer, im ersten Wahlgange, mit 111 Stimmen.

Müller, im zweiten Wahlgang, mit 99 Stimmen.

Steiger, mit 106 Stimmen.

Höfliger, im dritten Wahlgange, mit 104 Stimmen.

Höfliger lehnt ab und sagt:

„Er habe seiner Zeit die Wahl in die Regirung angenommen, weil er hoffte für den Frieden wirken zu können. Als er im Jahre 1861 den Regirungsrath verließ, sei es mit dem Entschlusse geschehen, niemals in denselben zurückkehren; er möge diesem Entschlusse jetzt um so weniger untreu werden, als er in der neu bestellten Behörde einen Mann vermisse (Baumgartner), für welchen er sein ganzes Leben die größte Hochachtung hegte."

Dem Gewählten wird Bedenkzeit bis zum andern Morgen gegeben.

Höfliger und Sailer haben nachträglich die Annahme der Wahl erklärt.

Von 151 Stimmen erhielt Baumgartner noch 53, Hungerbühler nur 48.

Sarer ist als Landammann gewählt.

Ständeräthe sind Wirth-Sand und Leonhard Gmür.

Gewählt wird als Staatsschreiber: Zingg mit 138 Stimmen; als Kantonskassier: Klauser mit 128 Stimmen; als erster Verhörrichter: A. Müller; als zweiter, Kunkler.

Bern.

Biel. Ein Gewitter, das am 7. Juni Mittags 1 Uhr über Biel dahin zog, war von einem so heftigen Sturmwind begleitet, daß mehrere auf den Matten geladene Heuwagen unbarmherzig umgestürzt wurden.

Bern. Die Taufe der beiden Glocken der neuen katholischen Kirche in Bern hat letzten Mittwoch statt gefunden. Die Taufe vollzog der päpstliche Nuntius Hr. Bovieri; Taufpathen waren Bundesrath Migy, Frau Zerrleder und die französische Ambassadorin Frau v. Türgot. Gewidmet sind die Glocken den Kirchenpatronen St. Peter und Paul.

St. Immer. In einem Stalle dahier hat sich ein Fritz Bischof von Lauterbrunnen mit einem Ordonnanzgewehr erschossen. Er war nicht älter als 26 Jahre, aber bereits dem Schnapstrinken haltlos ergeben.

Bern. Die Konferenz zwischen dem päpstlichen Nuntius Herrn Bovieri und den Abgeordneten des Bundesrathes und Bern's sei bereits zum Abschluß gediehen, d. h. zum Anschluß aller Katholiken des Kantons Bern an das Bisthum von Basel.

Zürich.

— Am Samstag Abends wurde in Schwamendingen ein 14-jähriges Mädchen von einem Wagen, der wegen des Gewitters schnell daher fuhr, überfahren und getödtet.

An dem gefährlichen Limmatspitz bei Zürich ertrank am Sonntag Abend ein 15-jähriges Mädchen von Außersihl.

Zürich. Bei einem Gewitter, welches am Dienstag zwischen 1 und 2 Uhr mit einigen heftigen Schlägen begann, wurde auf dem Boßhard'schen Zimmerplatze in Hottingen ein Zimmergeselle vom Blitze erschlagen, als er sich eben mit seinen Kameraden scherzend über die Gefährlichkrit des Anrührens langer Hölzer während eines Gewitters unterhielt. Die Umstehenden kamen mit einem tüchtigen Schrecken davon; einige derselben wurden umgeworfen.

— Die „Wochenzeitung" von Bülach spricht sich für Aufhebung des Advokatenstandes aus. Sie sagt: „Wir können nicht einsehen, warum der Staat den 40 Advokaten die Fürsprache für die Gerechtig-

keit gleichsam verpachte; lasse man Jeden auch in Rechtssachen seine Haut nach seinem Willen zu Markte tragen."

Freiburg.

— In Romont ist der Eigenthümer des Hauses, in welchem jüngst ein großer Brand seinen Anfang genommen, wegen Verdacht von Brandstiftung gefänglich eingezogen worden.

Basel.

— Zwischen Basel und Muttenz ist Johann Vogt, von Allschwil, Wirth in Basel, auf der Eisenbahn verunglückt. Er war früher Kondüktör und wollte seinen in Liestal im Militärdienst befindlichen Schwager besuchen. Alter Gewohnheit folgend, scheint er sich nicht in einen Wagen, sondern auf eine Treppe plazirt zu haben, und nun von dort durch irgend einen Zufall unter den Zug gekommen zu sein. Man fand noch in Pratteln an den Wagenrädern Blut und Haare des Unglücklichen, der zwar noch lebt, aber schwer verwundet ist.

Basel. Letzten Sonntag ist hier die prachtvolle protestantische Kirche zu St. Elisabethen eingeweiht worden. Hr. Pfarer Preiswerk hielt die Predigt und das Weihgebet.

Solothurn.

— Einer der Männer, die beim Brande von Grenchen sich verletzten, ist vor einigen Tagen an den erhaltenen Brandwunden daselbst gestorben und bereits beerdigt. Bei mehrern andern ist der Zustand noch ziemlich hoffnungslos.

— Dienstag Abend sprang ein berauschter Schnapser von der hiesigen Fußbrücke in die Aare. Das Wasser war ihm jedoch bald zu kalt, und er rief um Hülfe, worauf dann vier Männer mit einem Kahne nachfuhren, und ihn herausziehen konnten.

Neuenburg.

— Die Gemeinde Couvet ist die erste im Kanton Neuenburg, welche ihr Bürgerrecht öffnet. Sie nimmt jeden Insassen als Bürger an, der Aufnahme wünscht. Tare Fr. 500 die Familie, und überdieß Fr. 100 für jeden Knaben und Fr. 50 für jedes Mädchen.

Luzern.

Luzern. Diesen Sonntag hat die Stadtgemeinde mehrere Wahlen zu treffen. Es sind vorgeschlagen: als Mitglied des Großen Raths: Hr. Fürsprech Dr. Winkler; als Mitglied des engern Stadtraths und als Stadtammann: Hr. Fürsprech Al. Ronca, Sohn des verstorbenen Hrn. Stadtrath und Stadtammann Ronca; als Mitglieder des Größern Stadtraths: Dr. Stocker und Ingenieur Mohr.

— Wenn man geneigt war, die Flucht vor den Wanzen in Rathhausen als eine Kriegslist anzusehen, durch welche ein neues Seminar befördert werden sollte, so wird dagegen von glaubwürdiger Seite versichert, daß in Rathhausen das Kriegsheer der Wanzen in That und Wahrheit so bedeutend sei, daß nur durch Flucht Rettung möglich gewesen.

Da Willisau schon früher ein Anerbieten bezüglich Aufnahme des Seminars gemacht hat, so wäre es jetzt vielleicht am Platze, das Anerbieten zu würdigen.

Glarus.

— Letzten Sonntag verstarb im 44. Altersjahr Hr. Andr. Heer von Glarus und Riedern, Associe des größten Baumwolldruckereigeschäftes in Glarus und Gründer des Hauses „Andreas Heer" in Konstantinopel und in Smyrna.

Ebenso erlag Sonntags einer heftigen Unterleibskrankheit Hr. Christoph Trümpi, Sohn, Associe der Firma „Christoph Trümpi", in der Vollkraft seines Lebens. Gestern noch eine frische Blume, heute welk und zerrissen. Beide Fälle erwecken in der Bevölkerung Theilnahme!

England.

— Die junge Frau des englischen Kronprinzen, eine Dänin, soll sehr unglücklich sein. Warum? Etwa weil ihr Vater, der dänische König, so Herbes zu erleben hat? Man sagt, nein, sondern vielmehr, weil ihr Mann, der Kronpeinz, ein gar unsauberes Leben führe, indem er den rohen Ausschweifungen in Wein und Liebe huldige, folglich für die junge Gewahlin gar kein liebevoller Gemahl sein kann, sondern vielmehr nur ein brutaler. Brutal habe er sich auch gegen seinen Vater selig, den Prinzen Albert benommen. Als dieser ihm einst eine Ermahnung gab, antwortete er: „Vergesset nicht, daß ich der Kronprinz von Großbritannien bin."

Armer stolzer Kronprinz!

Frankreich.

Paris. Letzten Donnerstag Morgens ist der Arzt Pomerais hingerichtet worden. Eine Begnadigung, heißt es, würde unter der Arbeiterklasse eine große Erbitterung hervorgerufen haben. Vor einiger Zeit wurde ein Arbeiter hingerichtet, welcher im Volke großes Mitleid fand, aber nicht begnadigt wurde. Jetzt wollten die Arbeiter sehen, ob nur „Herren" Gnade finden, so große Verbrecher sie auch seien. Der Kaiser war hiemit zur Vorsicht genöthiget.

Auf dem Hinrichtungsplatze vor dem Gefängnisse war schon seit Mitternacht eine ungeheure Volksmenge zusammen geströmt. Eine halbe Stunde vorher wurde der Verurtheilte benachrichtigt, daß sein letzter Augenblick herannahe. Er blieb gefaßt, hatte eine lange Unterredung mit dem Priester und ertrug die furchtbare Zurüstung von der Hand des Scharfrichters ohne ein Zeichen von Schwäche und ohne ein Wort zu sprechen. Eine Haarlocke, die er sich durch den Priester abschneiden ließ und küßte, bat er diesen seiner Frau zu übergeben. Auf wiederholtes Andrängen erklärte er, keine Geständnisse zu machen zu haben. Langsamen Schrittes, aber geführt von den Knechten des Nachrichters, bestieg er das Schaffot, umarmte zum letzten Male den Priester und wenige Sekunden darauf war der menschlichen Gerechtigkeit Genüge geschehen.

Getreidebericht. In England hielt das frostige Regenwetter in der verflossenen Woche an. In Schottland sank der Thermometer einige Grade unter Null. In der Grafschaft Perthshire fiel sogar 3 Zoll hoch Schnee. In den meisteu Gegenden Schottlands richteten die Fröste Schaden an, nament-

lich an den Kartoffelpflanzen und Obstbäumen. Ein allgemeiner Aufschlag der Getreidepreise war die Folge.

Auf den süddeutschen Märkten herrschte ebenfalls die Neigung zum Aufschlag vor. Augsburg ging am 3. Juni um 13 Krz. per Scheffel für Waizen in die Höhe, und um 16 Krz. für Kernen.

In Rorschach betrug am 2. Juni der Aufschlag des Kernens bei einem Verkauf von 3908 Doppelzentner Rp. 27. Mittelpreis Fr. 28. 75. In Zürich erfolgte ein Abschlag von Rp. 17. Verkauf 1562 Doppelzentner. Mittelpreis Fr. 28. 15 Rp.; in Basel Fr. 26. 73, wo weder Aufschlag noch Abschlag eintrat. Hafer galt in Rorschach im Durchschnitt per Doppelzentner Fr. 18. 70 Rp. Abschlag Fr. 1. 30 Rp.

Der Getreidemarkt von Bern war des beginnenden Heuet's wegen schwächer als gewöhnlich besetzt. Die Verkäufer forderten etwas höhere Preise; die Käufer zeigten jedoch wenig Geneigtheit hierauf einzugehen. Ein kleiner Aufschlag war das Endergebniß. Korn galt von Fr. 12. 60 bis Fr. 16. 40. Hafer Fr. 13 bis 16. 50 per Malter, und Roggen 165 bis 180 Rp. das Viertel.

Anzeigen.

Straßenwärterstellen.

Infolge der Abänderungen des Baugesetzes tritt mit **1. Heumonat** eine neue Organisation für die **Wärter auf den sämmtlichen Ortsverbindungsstraßen** mit neuer Werksatzeintheilung in Kraft. Aspiranten auf diese neu zu besetzenden Stellen können die neue Werksatzeintheilung nebst Dienstvorschriften bei den betreffenden Herren Kreisingenieurs einsehen und diesen Amtsstellen ihre mit Wahlfähigkeitszeugnissen der Gemeinderäthe versehenen eigenhändig geschriebenen Anmeldungen bis und mit **18. d. Monats** einreichen.

Aarau, den 9. Juni 1864.

Im Auftrage der Baudirektion:
Der Direktionssekretär:
Läuppi.

Heugras-Steigerung.

Die Gemeinde Rietheim hält eine öffentliche **Heugras-Steigerung**, Donnerstag den **16. Juni**, Nachmittag 1 Uhr, von zirka **9 Thauen Matten**, von verschiedener Größe und an verschiedenen Orten, die Steigerung beginnt auf dem Berg.

Rietheim, den 9. Juni 1864.

Namens des Gemeinderaths:
Der Gemeindeammann
J. Groß.
Der Gemeindschreiber
J. B Frei.

Ich habe vorräthig, und empfehle zur gefälligen Abnahme, eine schöne Auswahl

Laden
(Bretter und Täfer,)
Dach & Gipslatten & Schindeln.

J. Leuthold
in Zurzach.

Lehrlingsstelle-Gesuch.

Ein junger kräftiger Mann wünschte bein einem Hrn. **Wagnermeister** in die Lehre zu treten.

Zu erfragen bei der Expedition.

BUREAU DE PLACEMENT.
QUAI DES BERGUES. 19. GENEVE.

Agence de confiance pour le placement des commis, instituteurs, employés de tous genres, institutrices, premières bonnes et femmes de chambre. L'administration informe les personnes pourvues de bons certificats qu'elle procure à toute époque et avec promptitude les places qui sont demandées; une organisation spéciale est établie pour le placement avantageux et moral des bonnes, institutrices et femmes de chambre etc. pour la Suisse, l'Allemagne et l'Angleterre.

On demande en ce moment:

1. Plusieurs jeunes gens pour volontaires et apprentis de commerce.
2. Un jeune homme pour faire les chambres dans un hôtel près de Lyon.
3. Un commis pouvant être intéressé dans une industrie.
4. Plusieurs institutrices et bonnes pour l'Angleterre.
5. Des cuisinières et domestiques pour Lyon.

Les personnes sans emploi doivent dans leur lettre donner le plus de détails possible sur leurs aptitudes. — Ecrire franco à Mr. le Directeur de l'Agence de placement.

19. Quai des Bergues. GENÈVE.

Lehrlings-Gesuch.

Bei wem in Lenzburg ein ordentlicher Knabe von 17 bis 18 Jahren die

Glaser- und Maler-Profession

unter billigen Bedingungen erlernen kann, ist zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

☞ Frisch angefertigtes, seit Jahren als außerordentlich wirksam bekanntes

Fliegentodtpapier

eigenen Fabrikats liefert en gros et en détail zu billigem Preise

Rudolf Jenni, in Bern.

☞ In der Druckerei dieses Blattes sind Muster zu beziehen per Bogen zu 15 Rp.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 10 Juni 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	28	41	—	29	—	—
Roggen	17	9	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	79	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16¼	—	—	—	—

Basel, Freitag den 10. Juni 1864.
Kernen und Waizen Fr. 26. — bis Fr. 27. —
Mittelpreis . . „ 26. 55
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 18

Rorschach, Donnerstag den 9 Juni 1864.
Verkauft 3460 Doppelzentner. Mittelpreis 29 Fr. 30 Rp.
Aufschlag — Fr. 31 Rp. Abschlag — Fr. —

Luzern, Dienstag den 7 Juni.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 29. 47
Aufschlag: 3 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 69.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 14. Juni 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Priester als Patrioten.

Es ist in diesem Blatte bereits mitgetheilt worden, welche Beleidigungen Spanien in Peru erfahren, und wie die spanische Flotte, um zur verweigerten Genugthuung zu gelangen, sich einiger peruanischen Inseln bemächtiget hat. Der Eindruck und die Aufregung, welche hiedurch in Peru hervorgebracht wurden, müssen nach dem größten Maaßstabe berechnet werden, denn selbst der Erzbischof und die Geistlichkeit der Hauptstadt Lima treten auf und richten an die Regirung ein Manifest, in welchem die feurigste Vaterlandsliebe athmet.

Das Manifest protestirt gegen die Besetzung der Inseln von Seite Spaniens, welche Besetzung wider alles Völkerrecht und ohne die geringste vorhergegangene Erklärung statt gefunden habe.

Weiters sagt das Manifest:

„In Folge dieses unheilbringenden Ereignisses, welches wie ein Blitzschlag das Herz aller Peruaner berührt und das Feuer des Patriotismus belebt hat, muß die Gesellschaft alle ihre Kräfte in Thätigkeit setzen für die schleunige Zurückforderung ihrer Rechte.

„Die Unterzeichneten, als Peruaner und als Prediger des Allerhöchsten, indem sie die Lehre und die Beispiele des Erlösers beobachten und der Bahn der Kirche folgen, wissen mit dem unsterblichen Bossuet, daß derjenige, der nicht die bürgerliche Gesellschaft liebt, an der er Theil nimmt, d. h. den Staat, in dem er geboren ist, ein Feind seiner selbst und des Menschengeschlechs ist, und daß alle Liebe seiner selbst, der Familie und der Freunde sich in der Vaterlandsliebe einigt; — sie wissen, daß dieses edle Gefühl, welches allen Völkern gemein ist, nicht allein bei dem von Gott gewählten Volke geglänzt hat, sondern daß mit der Lehre des Evangeliums es sich gestärkt und vervollkommnet hat im katholischen Volk. Sie wissen, daß folglich nach göttlichen so wie nach menschlichen Gesetzen jeder Bürger dem gerechten Vertreter der öffentlichen Gewalt gehorchen und ihm bei Allem, was zum Wohle der Gesellschaft gereicht, hülfreich sein muß.

„Aus diesen Gründen sind die Unterzeichneten dahin übereingekommen:

1) die vom Admiral des spanischen Geschwaders vollzogene ungerechte und frevelnde Beraubung der Chincha-Inseln zu mißbilligen;

2) der Regirung ihre physische und moralische Mitwirkung anzubieten, soweit der geweihte Charakter, mit dem sie bekleidet sind, es gestattet, ohne irgend eine Art von Selbstverleugnung und Opfer auszuschließen;

3) bei den öffentlichen und privaten Gebeten der Kirche ihre Bitten an den Allmächtigen zu richten, daß er das Land vor den Leiden des Krieges schütze; daß alle Peruaner in der Krisis, welche über das Vaterland ergeht, nur einen Gedanken und ein Herz haben; daß dieser Gedanke und dieses Herz nie von der Bahn der Wahrheit und Gerechtigkeit abweichen, und daß der Herr mit seiner mächtigen Rechten die Unabhängigkeit und die Rechte Peru's aufrecht erhalte."

Sind das nicht patriotische Priester? Und warum sollten sie nicht alle so sein! Aber gewisse Machthaber, welche den Konfessionen die natürliche Freiheit so arg als möglich beschneiden, und deßhalb nicht von allen Geistlichen, so wenig als von allen Weltlichen, geliebt werden können, erheben dann sofort Klage wegen „Mangel an Vaterlandsliebe." Aber ihr Herren, seidt denn ihr das Vaterland? Vielleicht gerade weil man das Vaterland, und im Vaterlande die schlichte schweizerische Freiheit für Alle liebt, — vielleicht gerade deßwegen ist es schwer, auch euch zu lieben.

Ein Petersburger Blatt, der „Invalide", sagt, Rußland habe die welthistorische Aufgabe, die europäische Zivilisation (Bildung) nach Asien zu leiten, dagegen die asiatische Barbarei von Europa abzuwehren; darum auch habe Rußland den Kaukasus unterworfen. Gegen die von Frankreich in den Donaufürstenthümern angestifteten Wühlereien müsse Rußland alle Maaßregeln treffen.

— Am 7. Juni muß der Hagelschlag im Neuenburgischen fürchterlich gehauset haben; der Weinberg ist so zu sagen zernichtet.

An einem bloß 1½ Fuß hohen Rebstock fand man z. B. die Spuren von nicht weniger als 33 Hagelkörnern; mit unerhörter Dichtigkeit müssen die Schloßen gefallen sein. Die Rebleute seien ohne alle Arbeit bis zum Herbst, denn in den Weinbergen der heimgesuchten Gemeinden lasse sich für diesen Sommer rein nichts mehr machen; das Einzige, was man vielleicht thun könnte, sei den Rebstock neu beschneiden, damit frisches Holz nachwachse. Die Meinungen seien darüber getheilt, eine Versammlung von Fachmännern werde sich mit der Frage beförderlichst beschäftigen und den trostlosen und verwirrten Rebbesitzern mit Rath an die Hand gehen. Auf eine Gesammtfläche von 7000 bis 8000 Juchart werden 3000 bis 4000 dieses Jahr rein nichts mehr und die übrigen kaum einen ganz winzigen Theil von einer Mittelerndte abwerfen.

Auch in den Kantonen Waadt, Thurgau, Zürich Baselland, St. Gallen und Aargau haben bereits die Gewitter in einzelnen Gemeinden bedeutenden Schaden angerichtet.

Aargau.

— An der Kunstausstellung in Frankfurt befindet sich eine sehr werthvolle Sehenswürdigkeit, nämlich ein Gemälde von J. Balmer in Stans, darstellend „Jesus am Brunnen." Nun soll aber Balmer eigentlich ein Aargauer sein — Bürger von Abtwil.

— Der Regirungsrath hat die Ersatzwahlen in den Großen Rath und die Wahl der Friedensrichter und ihrer Statthalter auf die Woche vom 2. bis 9. Heumonat nächsthin angeordnet.

Muri. Das Gasthaus zum „Löwen" wird seinen Besitzer wechseln. Hr. Glaser habe denselben samt Gartenwirthschaft, etwas Fahrhabe und zirka 1 Juchart Land erworben um die Summe von 70,000 Franken. Möge er nun glücklicher wirthschaften!

Klingnau. Die Aare ist Donnerstag, Freitag und Samstag sehr hoch gegangen; sie trat über; das am tiefsten gelegene Feld war überflutet; die Mühle und die Blocksäge stunden im Wasser; das Korn legte sich an mancher Stelle, und auf einigen Kartoffelbünten dürfte es mit der Kartoffelerndte vorbei sein.

In der Au und in der Felsenau konnten die Aarfähren nicht mehr gebraucht werden; in der Felsenau ist ein Fährmann ertrunken. In Döttingen, wo die Fähre nicht aufhörte, den Verkehr zu vermitteln, konnte man sehen, daß das Schiff nicht nach der gleichen Regel geleitet werden durfte wie bei der gewöhnlichen Strömung, ansonst die Gefahr augenscheinlich gewesen wäre.

St. Gallen.

— Wenn einerseits Baumgartner nicht mehr gewählt wurde, wie kam's, daß auch sein Gegner Hungerbühler ebenfalls springen mußte? Es kam daher, weil die jung-radikale Schule dazu half; sie wirft dem Hungerbühler vor, was wir im Aargau dem Keller vorwerfen. Die radikale St. Galler-Zeitung sagt in Betreff Hungerbühler's:

„Es ist die Vielregiererei, die Polizeistaaterei, die zu geringe Achtung der persönlichen Freiheit, das starre Festhalten an der Idee, daß alles am Regirungs-Gängelbande geführt werden müsse, daß so wenig als möglich der freien Selbstbeachtung der Bürger überlassen bleiben dürfe."

Hungerbühler wurde zum Presidenten des Kangerichtes gewählt, und so ist er getröstet.

Neben Herrn Sarer, als Landammann mit 69 Stimmen, erhielt Hr. Regirungsrath Müller 65 Stimmen.

Bern.

— Um durch eine Verfassungsrevision die einheitliche Gesetzgebung des Jura oder neuen Kantonstheils mit dem alten Kantonstheil durchzusetzen, wird vorgeschlagen, dem Jura die Eisenbahn verfassungsmäßig zuzusichern, damit dagegen dieser Landestheil, welcher noch immer die französische Gesetzgebung hat, endlich einwillige, die Gesetzgebung des alten Kantonstheil anzunehmen. Freilich wäre mit der Zusicherung der Eisenbahn nicht gesagt, daß der Jura dieselbe umsonst bekäme; die Frage, wie viele Millionen der Jura beitragen müßte, bliebe unentschieden, und könnte möglicherweise zu einem größeren Zwiespalt führen.

Uebrigens scheinen im Jura nicht alle Leute geneigt, ihre selbständige Gesetzgebung, welche ihnen bei der Vereinigung mit Bern gewährleistet wurde, gegen eine Eisenbahn zu vertauschen, zu verkaufen. Der „Kurrier des Jura" begrüßt den Vorschlag mit Hohn und sagt, der Jura werde seine Gesetzgebung nicht gegen zehn Eisenbahnen vertauschen.

Biel. Die heftigen und andauernden Regengüsse vom 9. und 10. Juni haben der Heuernte schweren Eintrag gethan. Die Gewässer sind angeschwollen. Im St. Imerthal hat die Morgenpost vom 11. Juni das Dorf Cormoret nur auf Umwegen passiren können, so hoch stand daselbst die Suse in der Hauptstraße. Der Basel-Biel-Postwagen hatte in Laufen Halt machen müssen, da die Birs die Straße überschwemmt. Demzufolge fehlen in Biel die Posten von Delsberg, Pruntrut bis Dachsfelden.

— In der Gemeinde Guggisberg wurden drei unter einer Tanne stehende Kühe und drei Rinder vom Blitz erschlagen.

Grindelwald, 10. Juni. Heute Morgen stecken wir tief im Schnee, wie mitten im Winter. Es ist zu befürchten, daß die Fröste unsere herrliche Saat vernichten.

— Eine Versammlung hat in Biel die Gründung einer Volksbank beschlossen. Ein Ausschuß von 27 Mitgliedern wurde aufgestellt, um Statuten und die übrigen Vorarbeiten und Vorschläge zu entwerfen.

— Auf Pfandersmatt war der Lehnsmann nebst Frau und einem Knecht mit dem Güllenwagen auf dem Feld; der Blitz warf Menschen und Thiere zu Boden; die beiden Männer kamen wieder zur Besinnung und erhoben sich; die Frau aber war todt und die beiden Kühe ebenfalls.

Glarus.

— J. Sarer, ein alter, übelhöriger Mann aus dem Rheinthal, ging von Weesen her dem Wallensee aufwärts über die Eisenbahn; da kam der Schnellzug hinter ihm her, die Lokomotive erfaßte den unglücklichen Greis, schneidet ihm den Kopf vom Rumpfe und schleudert ihn weit weg. Der Rumpf mit dem einen Ohr wurde unter der Bahn gefunden.

Genf.

— Gegen das sittenlose Leben eines reichen Mannes im Dorfe Chene-Thoner trat die Bevölkerung in folgender Weise auf. Sie begab sich vor dessen Haus, brachte ihm ein Charivari; dann trat Einer hervor und verlas von einem großen Papier sein Sündenregister. Schließlich wurde ihm angekündigt, daß wenn er nicht den Platz räume, diese Vorstellung sich wöchentlich wiederholen werde.

Wetterfahne.

Die „Volkszeitung" behauptet gegen die „Botschaft," es sei nicht wahr, daß die beiden Bezirksbeamten (Weißenbach und Schleuniger) von dem Verein der „Acht und Vierzig" hätten die Lehre bekommen sollen, daß sie keine andere Meinung haben dürfen als die Befehlshaber zu Aarau; nein, man habe den „Wetterfahnen" nur zeigen wollen, daß ihnen kein Siegeskranz, d. h. kein Amt gehöre.

Die Volkszeitung treibt hier eine recht einfältige Wortspielerei, durch welche sie vollkommen bestätiget, daß die „Botschaft" Recht hat.

Die Wirthschaft in Muri nicht vollkommen finden, was hat z. B. das mit einer Wetterfahne gemein? Oder dann aber ist diese „Wetterfahne" eine auf Thatsachen gegründete Ueberzeugung, und zwar eine richtige Ueberzeugung, und darum wohl ist auch eine neue Ordnung der Landwirthschaft zu Muri beschlossen worden.

Was hattet ihr gegen diese Ueberzeugung vor? Ihr hättet sie gerne gestraft — als unverträglich mit eurer brutalen Despotenpolitik. Nachträglich möchtet ihr es leugnen, aber in dem Versuche zu leugnen — liegt das nakte Bekenntniß.

Oder, als die Judenfrage und die Abberufung auftauchte, und da ein Beamter glaubte, man müsse der Sache ihren freien Verlauf lassen, und sich daher nicht herbei lassen mochte, in die Wütherei gegen die Volkspartei, gegen das Döttinger Komite und gegen die „Botschaft" einzustimmen — was hat dieß wieder mit einer Wetterfahne gemein?

Es war dieß eben die Ansicht eines Beamten über eine Frage schon bei ihrem Entstehen, eine Ansicht, welche Achtung beurkundete vor dem Willen des suveränen Volkes. Und diese Ansicht hättet ihr wiederum gerne bestraft.

Das ist eure republikanische Toleranz!

Hah! ihr wollt nur die „Wetterfahne" bestrafen! Aber ein Jammer ist und bleibt es, daß freie manneswürdige Meinungsäußerungen für euch nur verächtliche Wetterfahnen sind.

Die Zehnder-Presse sollte sich übrigens wohl hüten, dieses Wort zu gebrauchen; sie ist's gerade, welche die traurige Rolle einer erbärmlichen Wetterfahne spielte. So lange sie glaubte, die Sache werde nicht ernst, hat sie z. B. in der Judenfrage mit der Abberufung gedroht, hat über das Direktorenthum geklagt, hat das unnütze und kostbillige Schwurgericht gebrandmarkt u. s. f., um so das Volk an sich zu locken und mit Artikeln abzuspeisen, mit Artikeln, welche die augenblickliche Erregung befriedigen, dem Herrenthum aber nicht von ferne ernstlich entgegen treten sollten.

Handkehrum aber springt sie um, die Zehnder-presse, denn sieh! Das Volk hatte Ernst gemacht; jener Presse aber war es nicht Ernst gewesen, als sie für das Volk geschrieben; jetzt weist sie ihre grimmigen Wolfszähne gegen Alles, was auf Geltendmachung der Volkssuveränität und auf Erweiterung der Volksrechte abzielt, und indem sie für die Seelenzahl salbaderte, half sie die politische Gleichberechtigung der der Bürger sogar zu Grabe tragen.

Gegenwärtig prediget sie dem Volke, wie es Hundertausende und Millionen ersparen könne durch Schinden und Schaffen und durch Ehrlichkeit. Ganz gut! aber als das Herrenthum zum Sparen und Vereinfachen im Staatshaushalt vermocht werden sollte, hat sie eine ganz andere Sprache geführt.

In ihrer Wetterfahnenrolle geht sie so weit, daß sie, — Niemand begreift wie es kommt, — bisweilen gegen ihre eigenen Schützlinge Wendung macht.

Wenn die Wahlmänner von Zurzach irgend welches Holz zu presentiren im Stande gewesen wären, so wäre „Raimund Schleuniger" nicht mehr zum Presidiren gekommen, sagt sie. Mag sein! Aber ist es nicht ein erbärmliches wetterwendisches Treiben, wenn die fragliche Presse zuerst einen jungen Mann von und Zurzach als einen ganzen, als einen charaktervollen gelehrten Mann in den Himmel erhebt, um ihn statt Schleuniger, zum „Presidiren" zu bringen, und ihn hernach handkehrum gewissermaaßen zernichtet. Schreckliche Freundschaft das, die nur in politischer Rachsucht beruht! Die Wahlmänner des Bezirks Zurzach wußten eben, daß man jedenfalls Lob und Tadel der Zehnder-Presse nicht als Kompaß anlegen muß, um das „rechte Holz" zu finden.

Italien.

Turin. Die Untersuchungskommission werde in Betreff der Abgeordneten, welche sich bei Konzession der südlichen Eisenbahnen mit 5 Millionen haben bestechen lassen, den Antrag stellen — „es sei kein Grund zum Einschreiten vorhanden."

Bereits sagen einige italienische Blätter: „Eine Hand wäscht die andere." — Nur kleine Diebe hängt man. — Menschliche Gerechtigkeit!

Amerika.

— Der Nordgeneral Grant, nachdem er bedeutende Verstärkungen erhalten und eingesehen, daß Lee's Stellung in Spottsylvania uneinnehmbar sei, rückte am 21. Mai in südöstlicher Richtung vor, bedrohte Lee's rechten Flügel mit Umgehung und nöthigte dadurch den südbündischen General, Spottsylvania zu verlassen, und sich in der Richtung gegen Richmond zurückzuziehen. Es fielen bei diesen Manövern ver-

schiedene kleinere Gefechte vor, in welchen es Todte und Verwundete, auch Gefangene auf beiden Seiten gab. Das Endergebniß ist, daß Lee in einer sehr gut befestigten Stellung zwischen North- und South-Ann-River Halt gemacht hat.

— Es ist nun wieder an der Südarmee, den Kürzern zu ziehen. Bei mehreren Angriffen wurden sie zurück geworfen.

— Auf San Domingo haben die Spanier Monte-Christo erobert und viele aufständische Dominikaner zu Gefangenen gemacht.

Der Kaiser von Rußland soll im Stillen der deutschen Sache in Betreff der Herzogthümer Schleßwig-Holstein sehr günstig sein. Die Gesinnung des russischen Kaisers ist auch wahrscheinlich, denn derselbe sieht sicherlich ganz gut ein, daß ein im Norden starkes Deutschland unangegriffen, nicht leicht gegen seine Nachbarn feindselig auftreten wird, dagegen böte es, wenigstens in der Nord- und Ostsee, ein Gegengewicht gegen die englische und französische Kriegsmacht.

Vorzügliche Brandsalbe aus Kalkwasser und Baumöl. Man nimmt zum Beispiel 4 Pfund ungelöschten Kalk, gießt darauf 6 Maaß Wasser und läßt das Gefäß dieser Mischung zweimal 24 Stunden an einem Orte stehen, wo es keiner Bewegung ausgesetzt ist. Nach dieser Frist wird sich der aufgelöste Kalk auf dem Boden des Gefäßes gesetzt haben und wird darüber ganz klares Wasser stehen, das von einer trüben Decke oder einem Häutchen bedeckt ist. Das Häutchen wird als schädliche Substanz fern gehalten, daher nur an einer Stelle sorgfältig durchbrochen und mit einem Löffel das klare, nicht zu trübende Kalkwasser (nicht Kalkmilch) abgeschöpft. Das Wasser kann man Jahre lang in Flaschen aufbewahren und sollte auch dieß wirklich in keinem Hause fehlen, um es im Nothfalle vorräthig zu haben.

Im Augenblicke der Brandverletzung wird nun von diesem Kalkwasser genommen, mit ebensoviel Baumöl vermischt und die Mischung mit einem Löffel so lange umgerührt oder durchgearbeitet, bis sie zu einer feinen weißen Salbe geworden ist. Die Salbe, auf die bloße Wunde oder auf Leinwand gestrichen und aufgelegt, hebt nach wenigen Widerholungen die Entzündung unfehlbar. Sie ist auch ein vorzügliches Mittel gegen das Wundliegen der Kranken.

Eisenbahnstation Döttingen-Klingnau.

Abgang nach **Turgi** (Baden, Zürich, Aarau.)

Vormittag: Um 8 Uhr 15 Minuten.
Nachmittag: „ 12 „ 17 „
„ 4 „ 25 „
„ 9 „ 04 „

Abgang nach **Waldshut** (Laufenburg, Rheinfelden, Basel.)

Vormittags: Um 6 Uhr 50 Minuten
„ 9 „ 16 „
Nachmittag: „ 2 „ 55 „
„ 6 „ 16 „

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Der unterzeichnete **Gipsermeister** hat sich in Döttingen niedergelassen; derselbe empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Guter und erakter Arbeit darf man versichert sein.

Döttingen den 13. Juni 1864.

Karl Bernauer, Gipser.

Lehrlingsgesuch: Wo ein ordentlicher Knabe die **Schreinerprofession** gründlich erlernen kann, sagt die Expedition dieses Blattes.

Lehrlings-Gesuch.

Bei wem in Lenzburg ein ordentlicher Knabe von 17 bis 18 Jahren die

Glaser- und Maler-Profession

unter billigen Bedingungen erlernen kann, ist zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Lehrlingsstelle-Gesuch.

Ein junger kräftiger Mann wünschte bein einem Hrn. **Wagnermeister** in die Lehre zu treten.

Zu erfragen bei der Expedition.

Heugras-Steigerung.

Die Gemeinde Rietheim hält eine öffentliche **Heugras-Steigerung**, Donnerstag den **16. Juni**, Nachmittag 1 Uhr, von zirka **9 Thauen Matten**, von verschiedener Größe und an verschiedenen Orten, die Steigerung beginnt auf dem Berg.

Rietheim, den 9. Juni 1864.

Namens des Gemeinderaths:
Der Gemeindeammann
J. Groß.
Der Gemeindschreiber
J. B. Frei.

BUREAU DE PLACEMENT.

QUAI DES BERGUES. 19. GENÈVE.

Agence dc confiance pour le placement des commis, instituteurs, employés de tous genres, institutrices, premières bonnes et femmes de chambre. L'administration informe les personnes pourvues de bons certificats qu'elle procure à toute époque et avec promptitude les places qui sont demandées; une organisation spéciale est établie pour le placement avantageux et moral des bonnes, institutrices et femmes de chambre etc. pour la Suisse, l'Allemagne et l'Angleterre.

On demande en ce moment:

1. Plusieurs jeunes gens pour volontaires et apprentis de commerce.
2. Un jeune homme pour faire les chambres dans un hôtel près de Lyon.
3. Un commis pouvant être intéressé dans une industrie.
4. Plusieurs institutrices et bonnes pour l'Angleterre.
5. Des cuisinières et domestiques pour Lyon.

Les personnes sans emploi doivent dans leur lettre donner le plus de détails possible sur leurs aptitudes. — Ecrire franco à Mr. le Directeur de l'Agence de placement

19. Quai des Bergues. GENÈVE.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 70.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich. . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich. . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 16. Juni 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Neue Lauber-Affäre.

Schon wieder eine Art Lauber-Affäre, die aber auf protestantischem Gebiete spielt. Ein in Luzern lebender rechtschaffener Mann, protestantischer Konfession, schickte sein Mädchen in die katholische Religionslehre, weil er der „neuen" Religionslehre des dortigen protestantischen Pastors nicht das vollste Zutrauen schenkte. So wie letzterer dieses erfuhr, beschied er den verwegenen Vater, welcher es wagte, sein Kind in die katholische Christenlehre zu senden, zu sich, und verwies ihm sein dießfälliges Unterfangen, worauf der Vorgeladene erklärte, es stehe ihm frei, sein Kind in dieser oder jener christlichen Konfession unterrichten zu lassen, und er ziehe es nun vor, dasselbe vorderhand in die katholische Christenlehre zu schicken. Durch dieses Benehmen aufgebracht, versammelte der Pastor sofort den sogenannten Stillstand. Dieser ließ den Vater vor sich rufen, der sich aber nicht veranlaßt fand, dem Rufe Folge zu leisten. Getadelt wird nun allgemein, was in Sachen seither geschehen ist. Der Stillstand wandte sich nämlich an den Amtsstatthalter, und dieser war so schwach und ließ den widerstrebenden Vater durch einen Landjäger vor die Schranken des erzürnten Stillstandes führen.

Immerhin ist in diesem Vorgange von der konfessionellen Freisinnigkeit nichts zu verspüren.

Aus einer Darstellung des Sachverhalts, die Hr. Pfarrer Tschudi nun selbst in der „Schwyzer-Zeitung" veröffentlichet, geht hervor, daß das betreffende reformirte Elternpaar (Scherrer-Wüest) wirklich entschieden darauf beharrte, das Töchterlein zu Herrn Direktor Helfenstein in die katholische Christenlehre zu schicken, daß aber Hr. Pfarrer Tschudi, so wie der Stillstand und die weltliche Behörde es verwehren, indem die städtische Schulkommission schließlich Herrn Direktor Helfenstein beauftragt, das betreffende Kind nicht mehr in seinem Religions-Unterrichte zu dulden, — weil es — Herkommen sei, daß die Kinder protestantischer Eltern den protestantischen Religionsunterricht zu besuchen hätten.

Es ist dieß offenbar eine verwerfliche, ja unmoralische, der Gewissensfreiheit zuwiderlaufende Art, den Zweck zu erreichen. Oder gibt es etwas Unnatürlicheres, als einen Geistlichen, einen Priester beauftragen, er solle Jemand, der gerne seinen Unterricht anhören möchte, in dem Unterricht nicht dulden. Das ist russisch, buchstäblich russisch!

In den Schweizerstädten — gegenwärtig in Bern — tritt ein junges Geschwisterpaar — ein Kinderpaar auf, dem man wegen seiner Kunst auf der Violine den Namen Wunderkinder giebt.

Die kleine 9-jährige Juliette entfalte in ihrer Haltung wie in ihrem Saitenspiele einen unbeschreiblichen Ausdruck, eine wahre Seelensprache, ein tiefes geistiges Verständniß der Musik.

Die noch kleinere 6-jährige Julia zeichne sich durch eine Kühnheit des Bogenstrichs aus, die man fast Muthwillen nennen könne und Alles in Erstaunen setze.

Die Schwestern Juliette und Julia Delepierre sollen bereits die ehemaligen auch in der Schweiz bekannten Schwestern Milanollo erreichen.

Aargau.

— Wie die Herren Pfarrer Koch und Ronka nicht mehr in den katholischen Kirchenrath vorgeschlagen wurden, so Herr Pfarrer Garonne von Aarau nicht mehr in den reformirten. In Betreff des Herrn Garonne las man in den „Aarauer Nachrichten", er sei nicht mehr vorgeschlagen worden, weil die Orthodoxen (Rechtsgläubigen) und Pietisten in dem Kapitel die Oberhand hätten. Ein Einsender des gleichen Blattes sagt nun: Er sei zwar kein Geistlicher, habe sich aber an der Sache interessirt und den Gründen der Nichtwahl nachgeforscht. Hienach müsse er erklären, daß auch mehrere sehr liberale Geistliche in jenem Kapitel nicht für Herrn Garonne gestimmt haben, weil sie außer orthodoxen und pietistischen Beweggründen andere haben mochten, und wirklich hatten.

— Im Freiamt klagt man, daß die Röthe in den Roggen gekommen sei.

— Der Große Rath hat den Grundsatz zum Beschluß erhoben, daß fortan die Nachsicht vom Verwandtschaftshinderniß zwischen Gemeindeammann und Gemeindschreiber nicht mehr ertheilt werden soll.

Fislisbach. Am Gesangfest vom letzten Sonntag erschienen 10 Landchöre und der Stadtchor Mellingen und Baden. Das Fest zeigte bedeutende Fortschritte in der edlen Gesangkunst seit dem Fest in Mellingen vom vorigen Oktober. Das freundliche Fislisbach sah wohl etwas weniger Gäste innert seinen schmucken und geschmückten Mauern als es verdiente. Es war indeß dennoch zahlreicher Zuzug. Das Heuen hat aber doch Viele abgehalten.

Die „Schweizer-Zeitung" sagt, der Landchor von Rohrdorf habe an diesem Gesangfest ein Frühlingslied prachtvoll vorgetragen; und — „wie brauste das Schlußlied von Spohr: „Auf und laßt die Fahne fliegen!" so flüßig und kräftig markirt dahin —in der ersten Strophe." In den nachfolgenden Strophen sei es nicht mehr so gut gegangen, weil man den Text des Liedes nicht auswendig wußte. In andern Liedern, welche sonst recht gut vorgetragen wurden, habe man doch kein einziges Piano beobachtet. — Nun, es wird von Jahr zu Jahr immer besser kommen! Das Dorf Fislisbach sei geschmackvoll geschmückt gewesen.

Rued. Vorige Woche verunglückte der Sohn des Wilhelm Müller in hier; der Lastwagen ging über seine Brust und drückte ihn zu Tod.

Oberkulm. Das Kind des Bäbensämis, junger Eheleute, verbrannte sich beim Anfeuern mit Stroh in der Küche so sehr, daß es am folgenden Tage starb.

Bremgarten. (Eingesandt.) Schon seit Jahren, besonders aber in letzter Zeit, wurde in der Fabrik in der Au an Sonn- und Fest-Tagen gearbeitet. Ganz unerwartet ist nun jüngst ein Theil der Gebäulichkeiten eingestürzt; die Ursache hievon ist zunächst das Zusammenbrechen mehrerer steinerner Tragköpfe. Uebrigens: „Die Bauleute bauen umsonst, wenn der Herr nicht baut!"

Klingnau. Aus Versehen wurde in voriger Nummer gesagt, in der Felsenau sei ein Fährmann ertrunken; es sollte heißen: „in der Jüppen" (gegenüber Waldshut.) Der verunglückte Fährmann ist Johann Spekert von Full.

Zofingen. Am 10. dieß Abends wollte Samuel Lässer, von Williberg, wohnhaft in Hinterwyl, Gemeinde Uerkheim, vor seinem Hause eine mit Schrot geladene alte Jagdflinte entladen, und traf dabei unfreiwillig den Samuel Vogt von Mandach, ganz in der Nähe des Erstern wohnhaft. Lässer machte sofort selbst auf dem Bezirkamt Zofingen von dem Vorfall Anzeige; der herbeigerufene Arzt erklärte, der Getroffene habe wenigstens 17 bis 18 Schrotwunden in Brust und Unterleib, und dessen Rettung sei zweifelhaft. Lässer wurde sofort in Verhaft genommen. Beide sind junge Familienväter.

Sins. Freitag Vormittags hat die hochangeschwollene Reuß an's hiesige aarg. Ufer unterhalb der Brücke einen männlichen Leichnam ans Land gespült. Der Verunglückte muß noch ein junger Mann gewesen sein; er ist auffallender Weise mit zwei Paar Hosen und Stiefeln bekleidet.

Baselland.

— Auf die drei Monstranzen des alten Kirchenschatzes hat Hr. Löwengard in Zürich 35,000 Fr. geboten.

— Der „unpatriotische" Verein von Baselland sagte unter Anderem zu den Bürgern in einem Bülletin bezüglich der Volksabstimmung:

„Es liegt uns Alles daran, daß die Abstimmung mißlinge" und „wir garantiren für alle Strafen, die Euch deßwegen treffen könnten, und versprechen, Euch dieselben zu ersetzen; denn der Schutz des Bundes ist uns gewiß." — !!!

St. Gallen

— Der Hr. Bischof hat an den Großen Rath eine Eingabe bezüglich der Lehrschwesternfrage gerichtet.

— Der Große Rath hat die Verlegung des Lehrerseminars nach Rohrschach beschlossen und deßhalb mit dieser Gemeinde einen Vertrag bezüglich des prachtvoll gelegenen Marienberg genehmiget.

— Der Große Rath hat nach einer langen zweitägigen Verhandlung eine neue strenger religiöse Sekte als die protestantische Landeskirche — endlich als „Religionsgenossenschaft" anerkannt. Dieß ist hoffentlich ein neuer Schritt zur vollen Freiheit auch der alten Konfessionsgenossenschaften, welche schon Jahrtausende oder Jahrhunderte bestehen und die heutigen Staaten gegründet haben.

Radikale protestantische Großräthe sprachen lebhaft gegen die Anerkennung der neuen Religionsgenossenschaft.

Waadt.

— Während des Sturmes am letzten Dienstag ging in der Gegend von Vivis ein savoysches Marktschiff unter. Man spricht von sechs Personen, welche bis jetzt nicht wieder konnten aufgefunden werden.

Solothurn.

Olten. Auf dem Bahnhof kamen eine Lokomotive und zwei Lastwagen aus dem Gleise und stießen an eine Rasierbude an, welche in Trümmer ging, doch kamen der Rasierer und ein halb Rasierter mit dem Schrecken davon; sie konnten im Augenblick des Einsturzes noch entrinnen.

— Samstags ertrank in der Aare bei Gösgen ein Mann, der mit Auffischen von Holz beschäftigt war.

Schwyz.

— Die Gemeindeversammlung Morschach verbot dem weiblichen Geschlechte der Gemeinde bei 1 Fr. Buße, mit einer Krinoline in die Kirche zu kommen. Dieser Beschluß soll dadurch veranlaßt worden sein, daß einige almosengenößige Personen zuerst mit diesem Verschönerungsapparat erschienen.

Freiburg.

— Auf der Brandstätte in Romont hat bei Aufstellung eines Baugerüstes ein Balken einen Arbeiter getödtet.

Bern.

Sumiswald. Hier gerieth der ledige Bauer Joh. Sommer beim Holzladen zwischen zwei Fecklinge, die ihm den Kopf zerquetschten, so daß er auf der Stelle todt blieb.

— In einigen Gemeinden des Amtsbezirks Pruntrut war vor einiger Zeit die Weissagung verbreitet, daß vorige Woche das Ende der Welt an-

brechen werde. Diese Botschaft hatte unter Anderm zur Folge, daß dem Pfarrer von Alle ein Paket mit Uhren zugesandt wurde, welches vor einem Jahre auf dem Bahnhofe zu Montbelliard einer jungen Person gestohlen worden war, und welches der Dieb, in heilsamem Schrecken vor dem drohenden Gerichte, dem Eigenthümer noch zu rechter Zeit wiederum zukommen lassen wollte.

— Auf dem Bielersee wurde ein mit 5500 Stück Dachziegeln beladenes Schiff unweit Sutz vom fürchterlichsten Sturme erfaßt und sank binnen wenigen Minuten. Von den zwei Schiffsknechten konnte keiner schwimmen und nur mit Mühe gelang es den zu Hülfe eilenden 4 Schiffen, die Beiden zu retten.

Luzern.

Luzern. Die Stadtgemeinde hat als Großrathsmitglied gewählt Herrn Dr. Fürsprech Winkler, als Stadtammann Herrn Alois Ronka, als Mitglieder des Größern Stadtraths die Herren Dr. Stocker und Ingenieur Mohr.

Frankreich.

Paris. Bei der Preisvertheilung am Nationalschießen in Vincennes erhielt Knuty von Basel den ersten Ehrenpreis des Kaisers, ein prachtvolles Pistolenpaar; ferner sechs Preise und eine goldene Medaille.

Paris. Die Ernennung des Christusläugners Renan als Bibliothekar ist aufgehoben; aber auch als Professor bleibt er abberufen.

Paris. Pomerais, auf dem Blutgerüst, im Augenblicke der Hinrichtung, umarmte den Priester nicht als Priester, sondern statt seiner Frau; er sprach: „Ich umarme Sie für Clotilde". Clotilde ist erst 23 Jahre alt; sehr schön, aber seit dem Prozesse ist ihr Haar gebleicht; die unglückliche junge Wittwe gedenke in ein Kloster zu gehen.

Auf die Tröstungen des Priesters soll der Giftmischer erwidert haben: „Bah! die Religion; das ist gut für Kinder."

— Während Renan bestrebt ist durch seine Schriften die Göttlichkeit Jesu zu zernichten, hat sich bei der Fronleichnamsprozession in Sevres eine alte Dame durch ihre Andacht ausgezeichnet, und diese war Niemand anders als Renan's Mutter. Gelingt es dieser Monika auch, ihen Augustin vom Himmel zurück zu erhalten.

Paris. Der Kaiser ist in Fontänebleau; er war in ernster Gefahr. Er wollte einen Versuch machen, mittelst eines eigenthümlichen Bootes auf dem Wasser zu gehen.

Er stand auf einem äußerst schmalen, langen, flachen Boote, eine Art Balancirstange in der Hand. Als er sich mit den Worten: „Siehst du, wie das geht?" zur Kaiserin wandte, welche am Ufer stand, und von etlichen Herren und Damen umgeben war, da schlug das Boot um und der Kaiser verschwand unter dem Wasser. Die Kaiserin schrie laut auf, die Herren standen rathlos, als nach etwa einer Minute der Kaiser wieder auftauchte und schwimmend das Ufer erreichen konnte.

Als eine Stunde später der Kaiser wieder erschien, sagte ihm sein Geheimschreiber Mocquard: „Sire, in Ihrem Alter läßt man dergleichen Kunststücke." Der Kaiser scherzte viel über jenen Unfall; Am Abend aber stellte sich das Fieber ein.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 11. Juni 1864.)

Fertigungen.

Juni den 11. Gipf 22. Ignaz Hinden, von Oberfrick; Joseph Schmid, Sattler; Franz Jos. Vollemann, Schreiner; Johanna Mettauer, von Gipf. — Suhr Johannes Gysi, Hansis von Suhr Rudolf Walther Zimmermann, von Oberlfelden; Jakob Ott, Bauren von Biberstein. — Berkon 23. Samuel Jakob Meier und Elias Bernheim in Bremgarten. — Zurzach 18. Heinrich Groß Zieglers von Rietheim. — Wyl 27 Ignaz Leber. — Buttwyl 20. Jost Zeonz Küng, Gmdrath., — Auw 22. Joseph Villiger, Hirschenwirth, und Niklaus Amhof Leinweber. — Geltwil 20. Kornelius Küng, Buffihannisen von Isenbergschwil. — Thalheim 21. Wölflin Guggenheim, von Endingen, — Oberflachs 21. Jakob Zimmermann, Postläufer; Lazarus Salomon Dreifuß von Ober-Endingen. — Buchs 21. Samuel Rüetschi, Großrath, von Suhr. — Würenlingen 18. Johann Meier. — Rheinfelden 21. Hafnermeister Karl Wolf von Rottweil, (Würtenberg. — Staufen 20. Die Söhne Rudolf und Johannes Hausmann sel.; Daniel Hartmann, Wegknecht von Villnachern. — Würenlos 20. Gregor Ernst von da.

Schuldenräfe.

Aarau. Suter Johann sel. Wagner von Rohr. Eingabe bis 16 Juli, Gemeindeschreiberei **Rohr.** — **Brugg** Läuchli, Rudolf von Remigen. Eingabe bis 15 Juli Gemeindeschreiberei Remigen. — **Muri.** Burkart, Maria Anna geb. Villiger von Rüstenschwil.

Benefizia Inventarii.

Baden. Samuel Sager Fabrikarbeiter von Menziken. Eingabe bis 9 Juli. Gmdskanzlei Baden. — **Lenzburg.** Frei Rudolf Weber, von Othmarsingen. Eingabe bis 16 Juli. Gerichtskanzlei Lenzburg.

Geldstage.

Aarau. Schmid, Johannes, Felixen Sager von Matt. Eingabe bis 16 Juli. — **Baden** Ganter Joseph, von Unterehrendingen; Wiedenmeier, Peter Berneten von Würenlos. Eingabe bis 9 Juli. — **Bremgarten.** Hübscher, Martin, alt Gemeindrath von Dottiken; Lang Joseph, von Hilfikon; Kuhn, Kaspar, von Dottikon. Eingabe bis 11 Juli. — **Brugg** Gloor, Rudolf von Birr. Eingabe bis 15 Juli. — **Kulm.** Lang, Johannes Schneider von Walterswil Kt. Bern.; Gautschi, Rudolf Bäcker, von Reinach. Eingabe 16 Juli. **Lanfenburg.** Dinkel Jakob Jung, von Eiken; Obrist, Johann Baptist, Schuster, von Büz; Obrist, Alexander von Gansingen. Eingabe 12. Juli. **Lenzburg.** Bodmer, Rudolf von Hendschiken. Eingabe 13. Juli. — Müller, Jakob, Schuhmacher, von Unterkulm. Eingabe 16. Juli. — **Muri.** Müller, Dietrich Ziegler von Dorfmuri. Eingabe 13 Juli. — **Rheinfelden.** Wynderlin, August von Mumpf, in Rheinfelden; Lützelschwab Joseph von Magden; Rufli, Joseph Gabers, von Schupfart; Ruflin, Krescentia, von Schupfart. Eingabe 11 Juli — **Zurzach.** Moser, Benedikt Isaak von Ober-Endingen; Kloter Johann Baptist, alt Polizeidiener von Degermoos. Eingabe 14 Juli.

Rehabilitationen.

Bremgarten. Hochstraßer, Joseph Bäcker, von Hägglingen; Isler Barbara Mabuben von Wohlen. — **Lenzburg.** Sandmeier, Daniel von Egliswil; Kaspar, Friedrich Steinhauer, von Leutwil; Meier Anna geb. Meier von Dintiken. — **Muri.** Lüti Johann Joseph von Dorfmuri. **Zofingen.** Mathis, Rudolf Kaminfeger, von Kölliken; Hirt, Jakob, Isaaks, Schuster von Schloßrued in Aarburg wohnh. — **Zurzach.** Guggenheim, Regina Samuels, von Oberendingen.

Stellenausschreibungen.

Offene Stelle eines reformirten Seelsorgers für den Kantonsspital. Anmeldung bis 22 Juni, beim Presidenten Herrn Regirungsrath Dr. Urech.

Hülfspriesterstelle zu Tägerig. Anmeldung bis 25. Juni beim Presidenten Hrn. Regirungsrath Keller.

Stelle eines Kanzleigehülfen 2. Klasse auf der Obergerichtskanzlei. Anmeldung bis 19. Juni beim Hrn. Obergerichtspresidenten Fröhlich.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Wislikofen. Anmeldung bis 6. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Zurzach.

Bank in Baden

Zinserhöhung von 4 Prozent auf 5 Prozent

für Obligationen und Depositengelder.

Der Zinsfuß **für sämmtliche** bei uns als Depositum oder auf Obligationen angelegten Gelder, welche vor Ablauf dieses Jahres nicht gekündet werden, wird vom 15. Juni ab von 4%, 4½% **auf 5% erhöht.**

Für Guthaben in laufender Rechnung werden vom 30. Juni ab statt bisheriger 4½% **ebenfalls 5% vergütet.**

Zu obigen Bedingungen nehmen fortwährend neue Einlagen an. Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Für Gelder, welche neu bei uns deponirt, um vor Ablauf dieses Jahres wieder bezogen zu werden, vergüten wir 4½% Zinsen.

Die laufenden Zinsen werden per **31. Dezember jedes Jahres verrechnet,** in der ersten Hälfte des Monats Januar baar bezahlt, oder dieselben können **beim Kapital wieder zinstragend belassen werden.**

Kleinere Guthaben können je nach Convenienz sofort gekündet und bezogen werden.

Für größere Beträge beanspruchen wir die reglementarische Kündigung von einem Monat.

Schweizerische und fremde Banknoten und Geldsorten, Obligationen und Coupons, solide Wechsel werden immer an Zahlung angenommen oder ausgewechselt.

Unsere Casse ist dem Publikum geöffnet von 8—12 und 2—6 Uhr.

Sonn- und Feiertage sind Bureau und Kasse geschlossen.

Wir sind zu jeder weitern Auskunft stets mit Vergnügen bereit und laden ein Ehrsames Publikum zu zahlreicher Betheiligung ein.

Baden, den 13. Juni 1864.

Achtungsvollst

Bank in Baden:
Der Direktor: Schlatter.

Anzeige und Empfehlung.

Der unterzeichnete **Gipsermeister** hat sich in Döttingen niedergelassen; derselbe empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Guter und crakter Arbeit darf man versichert sein.

Döttingen den 13. Juni 1864.

Karl Bernauer, Gipser.

Heugras-Steigerung.

Die Gemeinde Rietheim hält eine öffentliche **Heugras-Steigerung,** Donnerstag den **16. Juni,** Nachmittag 1 Uhr, von zirka **9 Thauen Matten,** von verschiedener Größe und an verschiedenen Orten, die Steigerung beginnt auf dem Berg.

Rietheim, den 9. Juni 1864.

Namens des Gemeinderaths:
Der Gemeindeammann
J. Groß.
Der Gemeindschreiber
J. B. Frei.

Lehrlingsgesuch: Wo ein ordentlicher Knabe die **Schreinerprofession** gründlich erlernen kann, sagt die Expedition dieses Blattes.

Landgüter oder Höfe

im Kanton Zug.

können unter billigen Bedingungen durch Vermittlung des Unterzeichneten erworben werden, nämlich:

1. Ein Hof im Zugerberg, über 100 Jucharten groß, mit einem Wald im Werth von 25,000 Franken, Torfmoos zum Ausbeuten, Haus und Scheunen. Alles sammt Inventar zum Preis von 80,000 Fr. Die Abbezahlung in Geld oder guten Werthschriften müßte mindestens 25,000 Fr. betragen.



2. Ein Hof in Neuheim, 16 Stück Vieh Sömmerung und Winterung ertragend, mit genügend Ackerland, Wald und Streue; Haus, Scheunen, Dreschmaschine, Trotte, Dörrofen und Brennordnung. Preis 66,000 Fr.

3. Ein Hof in Baar, enthaltend zirka 43 Jucharten fruchtbares Matt- und Ackerland, mit gutem Obstgewächs, mit genügend Holz, mit Gebäulichkeiten und Inventur um den Preis von 53,000 Fr.

Nähere Auskunft ertheilt über alle drei Gelegenheiten bereitwilligst:

Alt Polizeidirektor Andermatt,
Fürsprech,
in **Baar,** Kanton Zug.

BUREAU DE PLACEMENT.

QUAI DES BERGUES. 19. GENEVE.

Agence de confiance pour le placement des commis, instituteurs, employés de tous genres, institutrices, premières bonnes et femmes de chambre. L'administration informe les personnes pourvues de bons certificats qu'elle procure à toute époque et avec promptitude les places qui sont demandées; une organisation spéciale est établie pour le placement avantageux et moral des bonnes, institutrices et femmes de chambre etc. pour la Suisse, l'Allemagne et l'Angleterre.

On demande en ce moment:

1. Plusieurs jeunes gens pour volontaires et apprentis de commerce.
2. Un jeune homme pour faire les chambres dans un hôtel près de Lyon.
3. Un commis pouvant être intéressé dans une industrie.
4. Plusieurs institutrices et bonnes pour l'Angleterre.
5. Des cuisinières et domestiques pour Lyon.

Les personnes sans emploi doivent dans leur lettre donner le plus de détails possible sur leurs aptitudes. — Ecrire franco à Mr. le Directeur de l'Agence de placement.

19. Quai des Bergues. GENÈVE.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 71.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 19. Juni **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Seelsorge an der Strafanstalt.

(Eingesandt.)

Wir lesen in Nr. 24. des Amtsblatts, daß die Stelle eines reformirten Seelsorgers für den Kantonsspital nebst Klassenhelferdienst wieder ausgeschrieben ist. Diese Ausschreibung muß Jedermann auffallen, der mit den Verhältnissen etwas näher bekannt ist, und weiß, daß in dieser Beziehung auf's Neue Alles in Frage gestellt ist, und daß gegenwärtig eher Mangel als Ueberfluß an Geistlichen herrscht.

Jedermann nämlich weiß, daß diese Stelle nur für den Expfarrer von Tegerfelden gemacht wurde, um seiner Jeremiade los zu werden und ihn einstweilen zu versorgen, daß sie aber niemals ein Bedürfniß war, noch es jetzt ist.

Wenn wir nicht irren, so hat der gegenwärtige Pfarrer von Windisch diese Pfarrei mit der Verpflichtung der Seelsorge am Kantonsspital übernommen, wie sein Vorfahre, und sie bisher auch erfüllt, also hat er, und nicht die Regirung für einen Stellvertreter zu sorgen, wenn er diese Funktionen nicht mehr selbst versehen kann oder will.

Noch viel weniger aber ist das Bedürfniß eines zweiten Klaßhelfers in Brugg vorhanden. Zwar giebt es allerdings Fälle, wo 2 und 3 Helfer nöthig wären. Diese gehören aber zu den seltenen Ausnahmen, und in solchen Fällen helfen eben die Nachbarn einander aus, wie anderwärts, wo es gar keine Helfer giebt.

Wollte man aber dennoch dem untern Kapitel einen dritten Klaßhelfer geben, so müßte derselbe etwa in Seengen stationirt werden, nicht aber in oder bei Brugg, wo schon ein Klaßhelfer stationirt ist.

Aber, wie gesagt, eine 60-jährige Erfahrung hat gezeigt, daß vier Klaßhelfer im reformirten Kantonstheil vollkommen genügen, und daß ein fünfter Klaßhelfer das fünfte Rad am Wagen ist.

Mit der anderwärtigen Versorgung des bisherigen Seelsorgers in Königsfelden hätte also diese Stelle füglich eingehen können und sollen, und dieses Einkommen nach unserer innigsten Ueberzeugung weit zweckmäßiger an eine eigentliche reformirte und katholische Seelsorge an der neuen Strafanstalt in Lenzburg verwendet werden können. Zwar ist für den reformirten und katholischen Gottesdienst daselbst schon gesorgt, aber wie? mit einem Ausgabenansatz von — 600 Fr.

Was wird man mit dieser Summe erreichen? Gewiß nichts anders, als daß irgend ein benachbarter katholischer und reformirter Geistlicher die Verpflichtung übernimmt, seinen Konfessionsgenossen allwöchentlich einmal allgemeinen Gottesdienst zu halten. Damit ist aber weder dem Staate noch den Sträflingen gedient; denn hier genügt wahrlich ein allgemeiner Gottesdienst nicht, sondern ist eine spezielle Seelsorge nothwendiges und dringendes Bedürfniß.

Wenn der Geistliche nicht in den Gemüthszustand und in die speziellen Verhältnisse jedes einzelnen Sträflings eintreten und eindringen, und jeden bei seiner schwachen Seite fassen kann, so nützt wahrlich alles Predigen nichts und hilft auch alles Absperren nichts.

Will man also mit der neuen Strafanstalt nicht blos wie mit einer schönen und großen Kaserne prunken, und der leichtgläubigen Welt Sand in die Augen streuen, sondern dieselbe wirklich im Interesse des Staates und der unglücklichen Sträflinge zu einer wahren Besserungsanstalt machen, so sorge man vor allem aus für eine eigentliche Seelsorge der Sträflinge, und zwar durch tüchtige Seelsorger, die neben der nöthigen Begeisterung und Hingebung den innern Beruf und die erforderlichen Eigenschaften und Fähigkeiten besitzen; und man bezahle sie so, nicht, daß sie reich und fett werden, aber ohne Sorgen sich dieser wichtigen Lebensaufgabe ausschließlich und ungetheilt widmen können.

Hier — hier wäre für einen tüchtigen Missionär wahrlich ein eben so schönes Arbeitsfeld als in fernen Heidenlanden.

Doch genug um zu zeigen, daß es viel besser wäre, wenn man das Geld, das man an eine eigene Seelsorgerstelle in Königsfelden verwenden will, für eine eigene reformirte und katholische Seelsorge an der neuen Strafanstalt verwenden würde.

Vaterland.

Der Trompeter-Instruktor Bloch aus Baselland hat während der Instruktionszeit so unfläthige und alles Anstands- und Sittlichkeits-Gefühl verletzende Reden geführt, daß einige Nidwaldner Trompeter zu Hause Klage erhoben; die Behörde von Nidwalden wird nun bei dem eidgenössischen Militärdepartement eine Beschwerde einreichen.

Das schweizerische Centralkomite für **Polen** hat einen „Aufruf für die polnischen Flüchtlinge" erlassen; derselbe sagt, daß die Unterstützung der massenhaft aus Oesterreich und Deutschland hergeschobenen Flüchtlinge die vorhandenen Hülfsmittel erschöpft haben, daß der Andrang der Hülfesuchenden aber täglich wachse, und daß die Behörden auch beim besten Willen nicht im Stande wären, allen Bedürfnissen zu genügen.

Aargau.

Muri. Der „Freischütz" hält dafür, Hr. Glaser solle von der landwirthschaftlichen Schule nicht scheiden — ohne Schuldenruf. Es könnte dieß wirklich nichts schaden, besonders da dem Mann die „Buchführung" so unbequem war.

Degerfelden. Hier hat eine von Hern Pfarrer Seiler eingeleitete und von ihm mit gutem Vortrag eröffnete Versammlung statt gefunden, welche einstimmig beschloß, einen Bezirksarmenverein zu gründen.

Nietheim. (Eingesandt.) Es ist sonderbar, daß die „Botschaft" nichts von unserm Gesangfeste sagt, hat doch die schöne Klingnauer Musik dasselbe verherrlichen geholfen; und gesungen hat man auch, daß man es hören durfte, und auch toastirt wurde, sogar politisch gefärbt; vorzüglich Hr. Gesangdirektor Sonnenwirth Benjamin Erne von Leuggern hat seine politisch gefärbte Begeisterung ausgelassen und dazu mit den Fäusten den Takt geschlagen.

Mumpf. Auch wir hatten unser (frikthalisches) Gesangfest; bei 30 Vereinen hatten wir. Man sang, natürlich; nachher ging's auf dem Festplatze „Kapf" so lustig — bei Gläserklang, Liedern und Trinkreden!

Rheinfelden. Die Soolbad-Anstalt für die Armen sei so weit hergerichtet, das schon bei 20 Personen aufgenommen werden können; 40 bis 50 Leintücher für die Badenden werden durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

Lenzburg. Hr. Bezirksamtmann Hünerwadel hat seine Wiederwahl beharrlich abgelehnt.

Bern.

— Im Kanton Bern scheint das Wetter am ärgsten am rechten Ufer des Thuner See's gehaust zu haben. Der Guntenbach kam so reißend daher, daß die Brücke im Dorfe Gunten abgetragen werden mußte, und die schönsten Wiesen und Baumgärten in Grienhaufen verwandelt sind.

Ein Weg von der Lände in's Dorf, der ganz kürzlich neu angelegt wurde, ist so vollständig weggeschwemmt, daß an seiner Stelle nichts mehr als eine Bachrunse zu finden ist.

Samstag Morgens 4 Uhr wurde ein hölzernes Haus durch einen Erdschlipf unversehens weggerissen und vollständig zertrümmert, die Straße verschüttet, und der unterhalb liegende Garten verwüstet. Das Merkwürdigste dabei ist, daß eilf Personen, größtentheils im Bette, die in dem Hause verschüttet wurden, sämmtlich ohne irgend erhebliche Verletzung davongekommen sind. Ein kleines Kind, das in der Wiege lag, wurde vom Stoß hinausgeworfen und blieb unversehrt, während die Wiege in Trümmer zerschlagen wurde.

Auch zwei andere kleine Gebäude wurden dort durch Erdschlipfe zerstört.

Im Saanenland und Obersimmenthal hat der viele gefallene Schnee großen Schaden an Bäumen und Gras angerichtet.

— Die Berner Holzhauer wünschen ihre Lage zu verbessern und haben ihre Preise erhöht. Ein Klafter kostet nun Fr. 3. 50, 5 Fr. und 7 Fr., je nach dem es ein, zwei, oder dreimal gesägt werden muß. Ist ihnen auch etwas zu gönnen!

Sumiswald. Bei einer Schwingübung fiel ein Schwinger rücklings derart nieder, daß er kaum noch aufstehen konnte, dann aber zusammenbrach und nach einigen Stunden eine Leiche war.

Zürich.

— Winterthur wird am 22. Juni durch einen „historischen Festzug" den Jahrestag feiern, an welchem Rudolf von Habsburg, nachmaliger Kaiser, der Stadt vor 600 Jahren das Stadtrecht nebst vielen Gütern und Privilegien geschenkt hat.

Auf diesen Jahrestag ließ Winterthur Medaillen prägen, und schickte eine solche auch dem Kaiser von Oesterreich, dem Nachkommen des Habsburgers.

— Im Zürcher Schlachthause sollte ein Ochse geschlachtet werden. Der erste Streich mißlang, das Thier riß aus, sprang nach der Straße und rannte einen eben vorübergehenden jungen Burschen vom Lande nieder, der glücklicher Weise nur mit einem Beinbruch davonkam.

Zürich. Ein Dachdeckergeselle fiel vom Dache auf die Gasse; es erfolgte Verblutung und Tod. Der Meister arbeitete auf dem Dache fort, ohne sich um den hinabgestürzten Arbeiter zu kümmern.

Genf.

— Der Blitz hat in Vandoeuvres eine Eiche, von 10½ Fuß Umfang, von oben bis unten gespalten, und Stücke derselben auf 200 Fuß weit geschleudert.

St. Gallen.

— Der Große Rath hat in geheimer Sitzung für die Bodenseegürtelbahn die Konzession ertheilt.

Freiburg.

— Der verstorbene Alt-Staatsrath Page hat sein Schloß und 100,000 Fr. zur Gründung eines Spitals vermacht.

Wohlen. (Eingesandt.) Die „Volkszeitung" Nr. 24 salbadert wieder einmal über Aklizeitung und Botschaft und kommt dann schließlich auch auf den hiesigen Friedensrichter Donat zu sprechen. Die Wahrheitsfreundin meint, die ultramontanen Blätter mögen nun an Friedensrichter Donat seifen und reiben wie sie wollen, so ergehe es ihnen wie den Lenzburgern, nämlich sie können den Mohren nicht weiß waschen; denn er sei und bleibe Parteimann, was er in seinen Zuschriften an den Großen Rath genügsam bewiesen,

in welcher er sich nicht gescheut habe, von „seiner Partei“ und der „andern Partei“ zu reden.

Also er ist ein Parteimann, er hat sich nicht gescheut in seinen Zuschriften an den Großen Rath von „seiner Partei“ und der „andern Partei“ zu reden, der Friedensrichter von Wohlen; so spricht's die Volkszeitung, und so wird es, wenn diese gesprochen, sein müssen.

Nein, Hr. Zehnder! der Friedensrichter von Wohlen hat in seiner Zuschrift — es existirt nur eine — an den Großen Rath nicht von seiner und der andern Partei geredet, er hat nur den wahren Sachverhalt dargestellt, und um dieses zu zeigen, wird nachstehend die erwähnte Zuschrift der Oeffentlichkeit übergeben. Dadurch werden Sie, Hr. Zehnder! wieder einmal — es geschieht ja nur selten — Lügen gestraft; denn kein einziges Mal erscheint in jener Zuschrift der Ausdruck „Partei.“ Und was dann das Seifen und Reiben anbelangt, so würde ein Zentner Seife weniger erforderlich sein, wenn man Herrn Donat statt Herrn Zehnder weiß waschen wollte. Verstanden?

Die von Hrn. Friedensrichter Donat an den Großen Rath gerichtete Zuschrift lautete:

„Der Unterzogene an den hoh. Großen Rath
des Kantons Aargau.

„Hochgeachtete Herren! Der Unterzogene, welcher das Protokoll über die hieroris am 29. Febr. 1. und 11. März 1864 statt gefundenen Großrathswahlen zu unterzeichnen verweigert, weil solches auf Unwahrheit und Entstellung beruht, sieht sich veranlaßt, dießfalls in nachfolgender Darstellung die fraglichen Verhandlungen zu Handen des hohen Großen Rathes — wahrheitsgemäß — vor Augen zu führen.“

„a. Die Büreau-Wahlen anbelangend, ist das Protokoll richtig.“

„b. I. Wahlgang. Bei diesem Wahlgang eröffneten die Stimmenzähler, von welchen der Eine, nämlich Hr. Vock, die Stimmzeddel bei Abgabe laut vorzählte, daß 835 eingelegt seien. Bei Verlesung der Stimmkarten fanden sich aber 841, und nicht blos 840 wie das Protokoll angibt — vor. Das absolute Mehr von 840 und 841 ist im Uebrigen wie im Protokoll angegeben, immerhin 421, so, daß Herr Oberrichter Bruggisser die Mehrheit von den eingelegten Karten auf sich vereinigt.“

„b. II. Wahlgang. Bei diesem Wahlgange wurden Stimmkarten eingelegt:“

von Dottikon	151
von Anglikon	102
von Wohlen	588
zusammen	811,

und auch in dieser Wahl wurden die eingelegten Karten vorgezählt, das Ergebniß eröffnet und das absolute Mehr auf 421 festgesetzt. Durch Verlesung der eingelegten Karten ergab sich abermals, daß mehr eingelegt als vorgezählt und eröffnet worden. Es fanden sich nämlich 844 Stimmzeddel vor. Dieser Wahlgang lieferte folgendes Ergebniß:“

Hr. August Isler, Negot. erhielt Stimmen	420
Hr. J. L. Wohler, Großrath	405
Vereinzelte und ungültige Stimmkarten	19
Gleich	844

„Dieses Ergebniß wurde eröffnet mit dem bestimmten Bemerken, daß keine Wahl vorhanden, und da die Nacht eingebrochen, wurde die Versammlung entlassen, und die Fortsetzung der weitern Verhandlungen auf 1. März Mittags 12 Uhr angeordnet.“

„Das Protokoll über diese Wahl verzeigt also unrichtiger Weise nur 840 eingelegte Stimmkarten, denn es waren, wie bereits bemerkt, 841 als eingelegt eröffnet worden und fanden sich nicht nur diese, sondern 844 vor. Das absolute Mehr würde demnach nicht nur 421, sondern 423 betragen. Ebenso gibt das Protokoll unrichtiger Weise die vereinzelten und ungültigen Stimmkarten nur auf 15 an, während diese 19 betrugen. Es kann der Unterzogene sich noch des Bestimmtesten erinnern, daß von den vereinzelten Stimmen Hr. Suter auf Horben 2, und nicht nur 1 Stimme erhalten.“

„Warum diese Entstellung?“

„Bei Verhandlung vom 1. März hat der Schreiber das zweite Wahlergebniß vom 29. Febr. der Versammlung abermals eröffnet, und erst als hierauf zu einer Ersatzwahl des zweiten Stimmenzählers, der mit dem in der Wahl verbleibenden J. L. Wohler verwandt, — geschritten werden wollte, und die Auslooſung von zwei Vorgeschlagenen berits stattgefunden, erschien Hr. Oberrichter Bruggisser am Wahlbüro und erklärte: bei gestriger Verhandlung sei eine Stimmkarte, welche einfach auf Hr. Augustin Isler gelautet, nicht dem Großrathskandidaten „August Isler Negt.“ zugeschrieben worden; diese Stimmkarte habe aber offenbar dem Letztern gehört, und damit habe derselbe die absolute Mehrheit, nämlich 421 auf sich vereinigt, und sei sonach als zweites Mitglied gewählt.“

„Auf diese Erklärung hat Unterzogener erwiedert: daß allerdings, und zwar mit Recht, fragliche auf einfach August Isler lautende Stimmkarte nicht dem August Isler Negotiant zugeschrieben worden, indem zwei August Isler in Wohlen, und daß nicht nur ein, sondern mehrere Stimmzeddel, welche nur auf J. L. Wohler gelautet, auch nicht dem Großrathskandidaten „J. L. Wohler, Großrath“ zugeschrieben worden.“

„Im Weitern wurde erwiedert: daß Hr. August Isler mit 421 nicht das absolute Mehr, weil 844 Stimmzeddel eingelegt, und folglich 423 für die absolute Mehrheit erforderlich. Hierauf haben sich die beiden Stimmenzähler nebst Schreiber der Ansicht des Hrn. Oberrichter Bruggisser angeschlossen, und sich mit Wahlprotokoll und Stimmverzeichnissen von Dottikon und Anglikon entfernt. Die dießfalls an den hohen Regirungsrath eingereichte Beschwerde wird angerufen und wiederholt. Die Angabe im Wahlprotokoll, als habe Unterzogener zugegeben, die auf einfach August Isler gelautete Stimmkarte habe dem August Isler Negotiant gehört, dieser letztere habe die absolute Mehrheit auf sich vereinigt und sei als zweites Mitglied gewählt, — ist eine Unwahrheit.“

„d. III. Wahlgang. Es ist unrichtig, daß die Stimmenzähler bei Einlage der Stimmkarten 806 als eingelegt eröffneten, sondern 817. Richtig dagegen ist aber auch, daß, nachdem die Stimmzeddel vor Eröffnung nochmals abgezählt, sich nur 806 als eingelegt vorfanden. Wiederum richtig, daß dann bei Verlesung 820 vorhanden.“

„Im ersten, zweiten und dritten Wahlgange fanden sich immerhin mehr Stimmkarten vor, als eingelegt angegeben wurden, und dieses, offen gestanden, kam dem Unterzogenen unerklärlich vor. Ungeachtet dessen hat im ersten Wahlgang von den eingelegten Karten Hr. Bruggisser — und im dritten Wahlgang auch Hr. Wohler die Mehrheit.“

„Nur im zweiten Wahlgang war keine absolute Mehrheit von den vorhandenen Stimmkarten. Nebenbei ist noch zu bemerken, daß im dritten Wahlgange auf Begehren der Stimmenzähler zum dritten Male anderes Papier ausgegeben werden mußte, wovon das letztere etwas größer war als das erstere, und dann etwa 7 oder 8 Stimmen, auf ersterem Papier geschrieben und deutlich auf J. L. Wohler lautend, — nicht berücksichtiget wurden.“

„Dieses ist der wahre Sachverhalt über hierseilige Großrathswahlen. Dießfalls wird das Wahlprotokoll in concept, sowie eine amtliche Untersuchung angerufen. Der Unterzogene und mit ihm eine Menge

von Wählern stehen zu vorseitiger Darstellung. Und namentlich wird hervorgehoben, daß bei zweitem Wahlgang die vereinzelten und ungültigen Stimmen 19 und nicht blos 15 betrugen und dießfalls das abgefaßte Protokoll auf Entstellung und Unwahrheit beruht."

Wohlen, den . . . März 1864.

Hochachtungsvollst!" Unterschrift.

Anzeigen.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem Tit. Publikum die ergebenste Anzeige, daß er sich in hier als **Buchbinder** und **Futteralarbeiter** etablirt hat, übernimmt alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten zu geneigtem Zuspruch, empfiehlt sich nebst Zusicherung prompter und billiger Bedienung.

Meine Werkstätte befindet sich im Hause des Franz Dosenbach, Schreinermeister.

Bremgarten, den 18. Juni 1864.

C. Dosenbach, Buchbinder
und Futteralarbeiter.

Möbel.

Wo in Klingnau zwei **Komoden**, zwei **Sekretär**, und zwei **Nachttischen**, alle Stücke neu, zu verkaufen sind, sagt die Expediton der „Botschaft."

Anzeige und Empfehlung.

Der unterzeichnete **Gipsermeister** hat sich in Döttingen niedergelassen; derselbe empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Guter und exakter Arbeit darf man versichert sein.

Döttingen den 13. Juni 1864.

Karl Bernauer, Gipser.

Lehrlings-Gesuch.

Bei wem in Lenzburg ein ordentlicher Knabe von 17 bis 18 Jahren die

Glaser- und Maler-Profession

unter billigen Bedingungen erlernen kann, ist zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Bank in Baden

Zinserhöhung von 4 Prozent auf 5 Prozent

für Obligationen und Depositengelder.

Der Zinsfuß **für sämmtliche** bei uns als Depositum oder auf Obligationen angelegten Gelder, welche vor Ablauf dieses Jahres nicht gekündet werden, wird vom 15. Juni ab von 4%, 4½% **auf 5% erhöht.**

Für Guthaben in laufender Rechnung werden vom 30. Juni ab statt bisheriger 4½% **ebenfalls 5% vergütet.**

Zu obigen Bedingungen nehmen fortwährend neue Einlagen an. Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Für Gelder, welche neu bei uns deponirt, um vor Ablauf dieses Jahres wieder bezogen zu werden, vergüten wir 4½% Zinsen.

Die laufenden Zinsen werden per **31. Dezember jedes Jahres verrechnet,** in der ersten Hälfte des Monats Januar baar bezahlt, oder dieselben können **beim Kapital wieder zinstragend belassen werden.**

Kleinere Guthaben können je nach Convenienz sofort gekündet und bezogen werden.

Für größere Beträge beanspruchen wir die reglementarische Kündigung von einem Monat.

Schweizerische und fremde Banknoten und Geldsorten, Obligationen und Coupons, solide Wechsel werden immer an Zahlung angenommen oder ausgewechselt.

Unsere Casse ist dem Publikum geöffnet von 8—12 und 2—6 Uhr.

Sonn- und Feiertage sind Bureau und Kasse geschlossen.

Wir sind zu jeder weitern Auskunft stets mit Vergnügen bereit und laden ein Ehrsames Publikum zu zahlreicher Betheiligung ein.

Baden, den 13. Juni 1864.

Achtungsvollst

Bank in Baden:
Der Direktor: Schlatter.

Eisenbahnstation Döttingen-Klingnau.

Abgang nach **Turgi** (Baden, Zürich, Aarau.)

Vormittag: Um 8 Uhr 15 Minuten.
Nachmittag: „ 12 „ 17 „
„ 4 „ 25 „
„ 9 „ 04 „

Abgang nach **Waldshut** (Laufenburg, Rheinfelden, Basel.)

Vormittags: Um 6 Uhr 50 Minuten
„ 9 „ 16 „
Nachmittag: „ 2 „ 55 „
„ 6 „ 16 „

Zürich. Freitag den 17 Juni 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	29	31	—	90	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	19	39	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16½	—	—	—	—

Basel, Freitag den 17. Juni 1864.

Kernen und Waizen Fr. 26. 87 bis Fr. —. —
Mittelpreis . . „ 26. 87
Aufschlag . . . „ —. 32
Abschlag . . . „ —. —

Rorschach, Donnerstag den 16 Juni 1864.

Verkauft 4396 Doppelzentner. Mittelpreis 30 Fr. 9 Rp.
Aufschlag — Fr. 79 Rp. Abschlag — Fr. —

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 72.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 21. Juni **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Aargau.

— Das Kapitel Aarau-Zofingen spricht nebst andern Wünschen in seinem Verhandlungsprotokolle an den Regirungsrath auch den aus, er möchte die Behörde durch geeignete Mittel der bedauerlichen Zunahme des Branntweintrinkens entgegenwirken.

Klingnau. Montag den 20. Juni. Versammlung der Bezirkswahlmänner zur Wahl des Bezirksgerichts. Bezirksamtmann Frei als President eröffnet die Versammlung mit einer Ansprache. Als Bezirksrichter werden gewählt:

1. Hr. Vizepresident Widmer, bisheriger;
2. Hr. Joseph Attenhofer, bisheriger;
3. Hr. Lehrer Willibald Erne von Eien, neu;
4. Heinrich Schmid zur Glocke in Zurzach, neu.

Wir gratuliren dem Bezirke zur Erwerbug dieser zwei neuen tüchtigen Kräfte.

Als Suppleanten wurden gewählt: Hr. Engelwirth Heer von Klingnau und Karl Attenhofer zum Sternen in Zurzach.

Vielen Wahlmännern kam es auffallend vor, daß der Hr. Bezirksamtmann in seiner Ansprache einen Zuspruch an die Wähler richtete, in dem Sinne, es sei ihm eine Vorschlagsliste zu Gesicht gekommen, durch welche sich aber die Wahlmänner nicht möchten beirren lassen; sie sollten nach ihrer Ueberzeugnng wählen.

Wir denken, die Wähler hätten einen solchen Zuspruch nicht gebraucht; daß sie nach ihrer Ueberzeugung wählen können, sollen und wollen, wußten sie gewiß ohnedieß.

Die dem Hrn. Bezirksamtmann anstößige Vorschlagsliste enthielt nebst Hrn. Widmer, auch die Namen der gewählten Herren Erne, Schmid und Attenhofer zum Sternen, so wie den des Herrn Wilhelm Bucher von Lengnau, welcher ebenfalls mit großer Mehrheit als Suppleant gewählt worden wäre, wenn er sich nicht zurück gezogen hätte.

Nachträglich. Es wurde erkannt, daß der als Suppleant gewählte Hr. Karl Attenhofer zum Sternen mit Bezirksrichter Joseph Attenhofer zu nahe verwandt sei; es fand eine neue Wahl statt, und gewählt wurde Hr. Beck zur Post in Kaiserstuhl.

Als nächster Versammlungsort der Wahlmänner wurde Zurzach bestimmt.

Vordemwald. Der 17-jährige Knabe Jakob Angliker verließ seine Mutter auf der Reute, und kehrte Abends nicht zurück; am folgenden Tag fand man ihn in einem nahen Wäldchen erhängt.

Ein Müsterle aus einem Thal.

(Eingesandt.)

Als ich ein gewisses Thal, so erzählte ein Reisender, durchwanderte, so kehrte ich beim Eingang in dieses Thal in dem Dorfe H. ein. Hier traf ich nebst der Wirth'n einen Menschen mit einem grauen Halbrock an. Dieser Mensch schaute nur so unten durch auf mich, musterte mich von Kopf bis zu den Füßen mit verdächtigem Blicke, ohne etwas zu sagen.

Ich dachte bei mir: „Der Mensch hat falsche Augen im Kopfe; mit dem möchte ich keine Kamaradschaft machen. Der muß schon viel getrieben haben."

Ich habe einmal ein Bild vom Judas gesehen, und sie gleichen einander, wie zwei Tropfen Wasser einander gleichen.

Ich ging einen Augenblick zur Stube hinaus, und als ich wieder hereintrat, so waren noch einige andere bei ihm, die er, wie es schien, gut kannte. Nun entwickelte er eine große Thätigkeit, über allerlei nicht anwesende Personen lästerlich herzufallen, sie zu beschimpfen, nannte sie dumm, Frömmler, Heuchler, schlecht Volk, und dergleichen mehr. Dann fieng er wieder an, von den Weibsbildern zu reden, wie es namentlich diese oder jene treibe; wie sie einen Einzug habe, den Buben nachlaufe u. s. w., was nicht ehrbarlich ist zu erzählen.

Und das Alles theilte er mit einem Hohngelächter und hämischer Schadenfreude mit. Ich dachte bei mir, entweder ist dieser ein recht böser Mensch, oder muß selbst von solchen Personen Einladungen erhalten und diese angenommen haben.

Als er nun auch über eine gewisse Familie und über ein Mädchen daselbst liebelos loszog, so erhob sich die Wirthin mit Eifer, und sagte:

„Das ist nicht wahr, ich kenne das Mädchen sehr

gut, es hat sich immer rechtschaffen aufgeführt, und habe nie etwas Schlechtes von ihm gehört."

„Man muß, sagte sie weiter, doch die Menschen nicht so verschänden, und besonders die im eigenen Ort. Das ist gar nicht schön von Euch."

Da brummelte er in seinen Bart hinein, trank sein Glas aus, und gieng mit den Andern von dannen.

Als die Leute fort waren, fragte ich die Wirthin, was das für ein Mann sei.

„Ach," sagte sie, „ich darf es fast nicht sagen. Es ist der Bürgermeister, oder Vogt, oder Ammann von W.; ich weiß nicht mehr, welchen von diesen drei Namen sie ihm gab. Gesetzt, sie habe ihn Amman genannt.

Was! der Ammann von W., sagte ich in gedehntem Tone! Ich glaubte, es sei so ein Schnapser, Scherrenschleifer, oder ein frecher abgedankter Soldat aus fremden Kriegsdiensten. Denn gemeiner hätte Niemand reden können.

Während dem wir zwei so redeten, kam ein Mann herein und setzte sich zu uns. Ob er aus der gleichen Gemeinde wie der Ammann ist, könnte ich für gewiß nicht sagen. Als die Wirthin ihm erzählte, was so eben vorgefallen war, sagte er:

„Ja, ja, er ist überall der Gleiche. So macht er es auch in seinem Orte. In allen Wirthshäusern, und bei andern Gelegenheiten schändet er die aus, welche ihm mißbeliebig sind, legt alle ihre Reden und Handlungen anders aus, verdächtigt die Gemeinderäthe, welche nicht nach seinem Dudelsack tanzen wollen, und nach Pflicht und Gewissen handeln. Kommt etwas, das der Gemeinde nicht gefällt, so müssen immer Andere die Schuld tragen, und er will nie Schuld sein.

Beschwert sich Jemand über etwas bei ihm, so heuchelt er Mitleid, giebt dieser Person volles Recht, und sagt, wie er für sie geeifert und gesprochen habe, aber die andern haben nicht wollen, obschon gewöhnlich alles eine große Lüge ist.

„Durch diese Verdächtigung und Herabsetzung Anderer sucht er sich Anhang zu verschaffen, was er meisterhaft versteht. Ueberhaupt durch Begünstigung von Unordnungen, Zuchtlosigkeit, Verdächtigung Anderer, und durch rohe Beschimpfung will er sich geltend machen. Nebst manchen anderen Begehrlichkeiten gelüstet es ihn auch jetzt nach der Friedensrichterstelle, und weibelt dafür überall herum — zum Danke, daß der alte Friedensrichter ihm aufs Roß geholfen hat.

„Aber," rief dieser Mann im Eifer aus, was kann man von einem Menschen erwarten, von dem man gewisse Müsterle erzählen kann. Ich will nur eines davon erzählen."

Bern.

Pruntrut. Herr Ducret, Professor der Naturwissenschaften an der Kantonsschule in Pruntrut, hat bei Fahy eine wohlerhaltene versteinerte Schildkröte von ziemlicher Größe gefunden.

Zug.

Arth. Das neue Dampfschiff „Stadt Zug" fuhr vorigen Samstag den 11. Juni zum ersten Male bei hiesiger Ortschaft vorbei. Allgemein fiel die elegante Bauart und die Schnelligkeit der Bewegungen auf. Möge dasselbe zur Belebung des Verkehrs beitragen und den Eigenthümern dieselben Vortheile bringen, wie es der kleine langsame und beinahe lebensmüde „Rigi" gethan.

Solothurn.

— In Solothurn ist derzeit der amerikanische Weckapparat zu sehen, der eine schlafende Person auf 5 verschiedene Arten weckt, Feuer macht, Kaffee kocht, Licht anzündet, und zum Schluß die schlafende Person nebst Bettzeug auf den Fußboden wirft. Es ist dieß eine Weck-Uhr, welche 1862 in der Londoner-Kunst-Ausstellung den ersten Preis erhalten hat.

Glarus.

— Der Gemeinderath von Glarus fordert die Einwohnerschaft zu Beiträgen an ein neues Kirchengeläute auf. Im Jahre 1478 wurden die neuen Glocken auch aus freiwilligen Spenden erstellt, man erzählt sogar, daß Frauen und Jungfrauen goldenes und silbernes Geschmeide in die schmelzende Glockenspeise geworfen hätten.

Londoner Konferenz.

Die Vereinbarung ist noch fern; Dänemark will lieber Krieg als nachgeben; so sagt es immerfort. Oesterreich und Preußen können und wollen und dürfen aber ihre Errungenschaft auch nicht preisgeben; Schleßwig-Holstein muß jedenfalls von Dänemark abgelöst werden, so oder anders. England will jetzt immer noch vermitteln — durch eine Theilung von Schleßwig, und wenn die Parteien nicht einwilligen, so möchte es, vereint mit Frankreich, das Schwert ziehen, und die Parteien durch Krieg zur Anerkennung einer festgesetzten Theilungslinie zwingen. Frankreich aber antwortet, es lasse sich auf diesen Vorschlag nicht ein; wenn England für sich allein Gewalt brauchen wolle, so möge es.

England.

— Aus New-York sind Massen gefälschter 100-Dollar-Noten nach England geschickt und hier verkauft worden.

— Minister Lord Palmerston soll aus dem geheimen Fond von 100,000 Pfund Sterling vier Zeitungsblätter besolden — was man bisher nicht wußte.

Deutschland.

Wien. Der Kaiser ist mit Rechberg nach Kissingen abgereist, um dort den Kaiser von Rußland zu besuchen. Der Kaiser wird dann nach Karlsbad gehen, um auch dem König von Preußen seine Visite abzustatten.

— Abt Dr. Haneberg in München ist zum Bischof von Trier gewählt worden; er lehne aber die Wahl entschieden ab.

— Der Herzog Ernst von Koburg ist seit zwei Wochen krank; sein Zustand soll ernste Besorgnisse einflößen.

Italien.

— Bei Siena ist eine Frau durch den Blitz getödtet worden. Ihr Kind, das sie eben auf den Armen trug, blieb unverletzt.

— In Venetien betreibe man geheime Volksabstimmung. Man suche nämlich hinter dem Rücken der Polizei so viel Unterschriften als möglich für die Abtrennung von Oesterreich und die Vereinigung mit Italien zu sammeln. Diese Abstimmung soll später dem europäischen Kongreß — auf dessen Zustandekommen man sicher rechnet — vorgelegt werden.

Turin. Ein Abgeordneter setzte in der letzten Kammersitzung aus einander, welche Ungerechtigkeiten die Armee im Namen „des Gesetzes gegen die Briganten" — begehe; die Arbeit der Armee von Solferino sei schlechter als die eines Henkers. Der Redner wies unter Anderm die Hinrichtung eines Unschuldigen durch Erschießen nach. Der Minister, aufgefordert, diese Anklage zu entkräften, gestand, das Kriegsgericht habe allerdings ein unrichtiges Urtheil gefällt, und der Betreffende sei unschuldig hingerichtet worden, aber derselbe habe wahrscheinlich andere Morde begangen.

Der Abgeordnete Crispi nannte diese Antwort und diese Mißachtung eines Menschenlebens schamlos; selbst zur Zeit der frühren Regirungen sei ein Kriegsminister da gewesen, um Gnade gegen die Wuth der Militärgerichte zu erlangen.

— Es sei nicht wahr, daß der junge Herzog von Parma seinen Rechten entsagt und eine jährliche Pension angenommen habe.

Neapel. Das neue italienische Regiment ist und bleibt ein unmenschliches Regiment; schon seit langer Zeit werden Massen von Personen, welche verdächtig sind, daß sie z. B. die Briganten, die Aufständischen begünstigen, in die Zuchthäuser nach Oberitalien transportirt, und so ihrer Heimat entrissen; Weiber, Mädchen, Kinder, alte übelmögende Leute, Niemand wird geschont. Wie oft kann man da das Jammergeschrei dieser Leute vernehmen, wenn sie in großen Transporten fortgeschleppt werden.

Afrika.

— Die gemeldete Explosion eines Pulvermagazins hat nicht in Korfu, sondern in Tripolis statt gefunden; die Stadt sei dabei in ihren Grundfesten erschüttert worden, und ein großer Theil der Einwohner habe sich auf die Schiffe geflüchtet; mehrere Gebäude wurden zerstört; 517 Menschen seien dabei umgekommen.

Amerika.

Peru. Der Zorn gegen Spanien schlägt in Peru hohe Wogen. Man wollte dem spanischen Gesandten sogar die Abreise verwehren und ihn ermorden; doch konnte der Frevel verhindert werden. Hierauf aber faßten die peruanischen Behörden den Plan, das spanische Schiff „Talca" auf seiner Fahrt von Peru nach Panama anzuhalten, und sich der Person des Gesandten mit Gewalt zu bemächtigen.

Der Kapitän des englischen Kriegsdampfers „Leander" vereitelte jedoch diesen Plan durch die Erklärung, daß er in diesem Fall alle im Hafen vorhandenen peruanischen Kriegsschiffe in Besitz nehmen werde.

Unter den Reisenden des „Talca" befanden sich vier peruanische geheime Sendlinge, welche mehrere Neger zur Ermordung des Hrn. Gesandten bei seiner Ankunft in Panama gedungen hatten. Die drohende Haltung dieser Neger nöthigte den Gesandten, sich sofort nach der Landung in Panama in das Haus des Hrn. Nelson zu flüchten. Dies rettete ihm das Leben; allein das französische Generalkonsultat, wo man ihn verborgen glaubte, wurde angegriffen. Die peruanischen Agenten schlugen die Fensterscheiben ein, rissen die Fahne herunter, und verübten noch andern Umfug.

— Die Staaten Chile und Bolivia vereinigen sich mit Peru — gegen Spanien; die Flotte von Chile habe Befehl, in die Gewässer von Peru zu eilen.

— Der Nord-General Grant hat die Armee Lee's wieder zweimal angegriffen, ihn in seine Verschanzungen zurück gedrängt, ohne einen weiteren Erfolg zu erringen. Dagegen behaupten südliche Blätter, am 28. Mai hätten die Ihrigen die Armee des Generals Howard zurück geschlagen und ihm einen Verlurst von 5000 bis 7000 Mann beigebracht.

— Der Norden erhebt wieder ein Anleihen von 75 Millionen Dollars.

— Nordgeneral Grant hat nun seinerseits wieder eine Schlappe erlitten; er versuchte den Uebergang über einen Fluß, wurde aber mit 6000 Mann Verlurst zurückgeschlagen. Er habe es aufgegeben, die Armee Lee's zu durchbrechen, er wolle nun in einer andern Richtung vorwärts dringen.

Meriko. Zwischen Puebla und der Hauptstadt Meriko sind mehr als 1500 Ehrenpforten zu Ehren des Kaiserpaares errichtet.

Aus Nordamerika sind einige tausend Abentheurer nach Monterey in Meriko gekommen, um für den gestürzten Presidenten Juarez Kriegsdienste zu thun, aber kaum angekommen, nachdem sie dreimonatlichen Sold empfangen, haben sie sich empört und wieder fort gemacht. — President Juarez will vom Kaiserthum nichts wissen; er legt die Waffen noch nicht nieder; sein Regirungssitz jetzt ist Monterey.

Brasilien. Der Kaiser von Brasilien hat erklärt, daß er seine älteste Tochter, die Thronerbin, mit Erzherzog Ludwig Viktor von Oesterreich verehlichen werde.

Entdeckung. Bei Düppel liegt das Dorf Wester-Schnabeck an einem großen Dorfmoore. Um das Torflager nicht zu sehr zu erschöpfen, hatte man hier nie über drei Fuß tief gegraben. Als man aber im Jahre 1848 die Tiefe von vier Fuß überschritt, traf man auf ein Muschellager und darunter auf ein ganzes Schiff von etwa sechsunddreißig Schritt Länge, in dessen Raume allerlei Sachen sich vorfanden, als eiserne Schwerter mit Griffen von Holz und Horn, Pfeile und Bogen, Kämme, Schmucksachen von Bronze ꝛc. Auch ganze Pferdegerippe sind entdeckt, in denen noch Pfeile steckten; Gerippe von Menschen aber hat man vergebens gesucht. Die Dänen hielten diese Entdeckungen geheim. Ein Preuße aber hat nun viele Sachen glücklich zu Tage gefördert und theils an das Museum in Berlin abgegeben, theils durch einen geschickten Künstler vorläufig zeichnen lassen. Es finden sich römische Silbermünzen von

Antonius Pius (gestorben 161 nach Chr.) und seiner Gemahlin Faustina vor, und dann wieder Hefteln, wie sie bis zur karolingischen Zeit vorkommen. Man irrt also wohl nicht sehr, wenn man jene Alterthümer dem 4. oder 5. Jahrhundert zuschreibt, ihnen also ein Alter von 1400 Jahren gibt.

Im Laufe verflossenen Aprils ist in der Botschaft eine Einsendung erschienen, welche das Heizen in der Fabrik zu Baden betraf. Der Herr sowie der Direktor faßten den Verdacht, bemeldete Einsendung möchte von einem der Aufseher Spöri, Bostart oder Schibig herrühren. Um diesen Verdacht abzuwälzen, haben etliche Aufseher daselbst den Versuch an den Redaktor der „Botschaft" gemacht, den Einsender fraglichen Artikels zu benennen.

Der Redaktor hat sich über die Angelegenheit beim Einsender erkundiget, und dieser hat die feste Versicherung gegeben, daß fraglicher Artikel nicht im Mindesten von einem Aufseher herrühre. Es sei ein einfacher Fabrikarbeiter, welcher, etwas angetrunken, an einem Wirthstische aus der Schule geschwatzt haben soll, welcher aber dem Einsender nicht näher bekannt sei.

Korrespondenz der „Botschaft". „Blicke in die Vergangenheit und Zukunft" werden berüchsichtiget. Dank! Das Andere sammt einem Briefe, in welchem die Ansicht des Redaktors über die Arbeit enthalten war, ist auf der Reise verschwunden.

Anzeigen.

Zu verkaufen:

Musikal. Instrumente.

Den verehrlichen Musikgesellschaften und Musikfreunden zeige hiemit ergebenst an, daß wir eine große Partie noch gute und brauchbare Instrumente zu verkaufen haben. Als: **Guittaren, Violine, Viola, Cello, Flöten aus Buxx und Ebenholz in D.** mit 1 bis 8 Klappen. **Clarinette in C. B.** und **A.** mit 5 bis 8 Klappen. Alles zu billigsten Preisen gegen Baarzahlung. Briefe erbitten wir franko.

Klein-Döttingen, im Juni 1864.

Gebrüder Vögele,
Buchbinder und Uhrenmacher.

BUREAU DE PLACEMENT

QUAI DES BERGUES. 19. GENEVE.

Agence de confiance pour le placement des commis, instituteurs, employés de tous genres, institutrices, premières bonnes et femmes de chambre. L'administration informe les personnes pourvues de bons certificats qu'elle procure à toute époque et avec promptitude les places qui sont demandées; une organisation spéciale est établie pour le placement avantageux et moral des bonnes, institutrices et femmes de chambre etc. pour la Suisse, l'Allemagne et l'Angleterre.

On demande en ce moment:

1. Plusieurs jeunes gens pour volontaires et apprentis de commerce.
2. Un jeune homme pour faire les chambres dans un hôtel près de Lyon.
3. Un commis pouvant être intéressé dans une industrie.
4. Plusieurs institutrices et bonnes pour l'Angleterre.
5. Des cuisinières et domestiques pour Lyon.

Les personnes sans emploi doivent dans leur lettre donner le plus de détails possible sur leurs aptitudes. — Ecrire franco à Mr. le Directeur de l'Agence de placement.

19. Quai des Bergues. GENÈVE.

Bei wem in Lenzburg ein ordentlicher Knabe von 17 bis 18 Jahren die

Glaser- und Maler-Profession

unter billigen Bedingungen erlernen kann, ist zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Bank in Baden

Zinserhöhung von 4 Prozent auf 5 Prozent

für Obligationen und Depositengelder.

Der Zinsfuß **für sämmtliche** bei uns als Depositum oder auf Obligationen angelegten Gelder, welche vor Ablauf dieses Jahres nicht gekündet werden, wird vom 15. Juni ab von 4%, 4½% **auf 5% erhöht.**

Für Guthaben in laufender Rechnung werden vom 30. Juni ab statt bisheriger 4½% **ebenfalls 5% vergütet.**

Zu obigen Bedingungen nehmen fortwährend neue Einlagen an. Der Zinsgenuß beginnt am zweiten Tage nach der Einzahlung.

Für Gelder, welche neu bei uns deponirt, um vor Ablauf dieses Jahres wieder bezogen zu werden, vergüten wir 4½% Zinsen.

Die laufenden Zinsen werden per **31. Dezember jedes Jahres verrechnet,** in der ersten Hälfte des Monats Januar baar bezahlt, oder dieselben können **beim Kapital wieder zinstragend belassen werden.**

Kleinere Guthaben können je nach Convenienz sofort gekündet und bezogen werden.

Für größere Beträge beanspruchen wir die reglementarische Kündigung von einem Monat.

Schweizerische und fremde Banknoten und Geldsorten, Obligationen und Coupons, solide Wechsel werden immer an Zahlung angenommen oder ausgewechselt.

Unsere Casse ist dem Publikum geöffnet von 8—12 und 2—6 Uhr.

Sonn- und Feiertage sind Bureau und Kasse geschlossen.

Wir sind zu jeder weitern Auskunft stets mit Vergnügen bereit und laden ein Ehrsames Publikum zu zahlreicher Betheiligung ein.

Baden, den 13. Juni 1864. Achtungsvollst

Bank in Baden:
Der Direktor: Schlatter.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 73.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 23. Juni **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

In Mailand ist Schützenfest; etwa 300 Schweizer Schützen sind über den Gotthard hingegangen; in Luzern und Altdorf wurden sie natürlich festlich empfangen. Bereits hat man Kunde, daß sie in Mailand angekommen sind.

Beim Durchzug der Schützen in Bellinzona und Locarno gab's Musik, Gesang, Fackelzug, Gläserklang und Festschmuck.

Nach einer telepraphischen Nachricht des „Bund" haben 5 Schweizer in Mailand die meisten bis fünfmeisten Nummern geschossen; sie sind: Franz Schmitter von Näfels und Hauser von Wädenswil, welche beide goldene Medaillen erhalten; dann Bänziger von Wald (Appenzell), Niederer von Walzenhausen, und Sturzenegger von Trogen.

Die japanesische Gesandtschaft macht dem Bundesrath durch den schweizerischen Minister in Paris Anzeige, daß sie bedaure, dem Bundesrath keinen Besuch abstatten zu können, indem sie heimberufen worden sei, spricht aber die Hoffnung aus, später, vielleicht künftiges Jahr, wieder nach Europa zurückzukehren und dann in die Schweiz zu kommen.

Die Regirung von Tessin ersucht den Bundesrath um Verwendung für einen Mitbürger, der in Polen zum Erschießen verurtheilt worden ist. Der Bundesrath thut sofort Schritte durch das Mittel der hiesigen russischen Gesandtschaft.

Aargau.

Unterste Aare. Bereits wollte der häufige Regen beunruhigen; doch hatte er bisher nicht geschadet, weil fort und fort warme trockene Stunden und Halbtage mit ihm abwechselten; Bäume, Feld- und Garten-Gewächse entwickelten sich prächtig; nur das liegende Heugras verlor von seinem freundlichen Duft. Vorzüglich für das Blühen der Reben wünschte man ein Paar beständige warme Sonnentage, und sie sind gekommen; Montag und Dienstag haben genügt, die Rebblüthe an den prachtvollen Saamen allgemein hervorzurufen, so daß nun die Blüthe rasch und gleichzeitig vor sich geht; die warmen Regen hatten hiezu die Vorbereitung bewirkt.

Die Roggen-Aehren werden schwer; schon neigen sie sich entschieden und wogen im goldenen Sonnenschein einer reichlichen Ernte entgegen.

Und die Kornfelder, wie sie üppig, wie sie herlich dastehen! — Es scheint, der liebe Gott wolle uns ein recht gesegnetes Jährchen schenken.

— Die „Landwirthschaftliche Zeitung" dringt darauf, daß die Gemeinden, wo es nöthig ist, bessere Feld- und Verbindungswege herstellen und unterhalten möchten. Den braven Gemeinden sollen Prämien ausgesetzt werden.

Baden. Der Hr. Redaktor der „Schweizer-Zeitung" findet, daß man im Aargau noch lange nicht über dieß und jenes, z. B. auch nicht über persönliche Beschimpfungen hinaus ist, da, wo nur die Sache besprochen werden sollte. Er findet sich selbst genöthiget, den Herrn Zehnder und ehmaligen „Zucht-Hausverwalter" Mann gegen Mann zu packen; es ist Nothwehr. Wenn die Zehnder-Presse es eine Schande zu nennen beliebt, daß der 38-ste eidgenössische Wahlkreis Herrn Afli als Nationalrath ernannt habe, so frägt dieser dagegen in der „Schweizer Zeitung" mit Recht:

Ist es auch eine „Schande" für die Stadt und den Kreis Baden, daß dieselben Sie — sage den Herrn Buchdrucker und Altzuchthausverwalter Zehnder, in den Stadtrath gewählt haben??

Zusikon. An unserer baufälligen Kirche ist die Vorhalle eingebrochen; hätten wir nur eine schöne neue Kirche wie Berkon!

Hägglingen. Wir haben die Erstellung zweier Wege beschlossen, von welchen der eine als Verbindungsstraße gelten kann. — Thatkräftig vorwärts!

Baden. Der Gemeindrath von Baden schreibt der Regirung, da von einer Trennung der Kranken- und Irren-Anstalt gegenwärtig nicht die Rede sei, so wolle er auch der Gemeinde die Frage, in wie weit sie sich zur Uebernahme der Kranken-Anstalt mit einem Beitrage betheiligen wolle, nicht vorlegen.

Sins. Der Verunglückte, dessen Leichnam hier am Reußufer gefunden wurde, hat wohl nicht etwa

der Klasse der Eisenbahnarbeiter angehört. Er hatte feine ungenagelte Stiefel und ein Sackmesser mit Hirschhorn, das er bei sich trug; Geld wurde freilich bei ihm keines gefunden. Einige Zoll unter der linken Brustwarze hatte er eine fast 3 Zoll lange Schnittwunde, aus der ein Stück des Herzbeutels heraushing; die sechste Rippe war durchschnitten, die siebente zersplittert; die rechte Herzkammer hatte einen Schnitt von $2^1/_2$ Zoll, so daß augenblickliche Verblutung eintreten mußte.

Der Leichnam mochte ungefähr 3 Wochen im Wasser gelegen haben. Die Beschaffenheit der Wunde, sowie der Umstand, daß er zwar kein Hemd, aber zwei Paar Hosen und eine Halsbinde trug, lassen gar keinen Zweifel übrig, daß der Todte als Opfer eines grimmigen Duells gefallen ist.

Ueber seine Herkunft keine Spur. Bei der jetzigen leichten und schnellen Verbindung durch die Eisenbahnen kann sich das Trauerspiel leicht im Ausland angesponnen und dann an den Ufern der Reuß oder Emme abgewickelt haben. Der ziemlich hochgewachsene, junge Mann mochte 24 bis 28 Jahre alt sein.

— Als Bezirksamtmann von Lenzburg werden Hr. Kommandant Walti von Boniswiyl und Hr. Angliker, Großrath in Niederlenz, vorgeschlagen.

Wahl der Bezirksgerichte.

Aarau: Häfliger von Ober-Entfelden, Widmer von Gränichen, und Dubs von Küttigen, bisherige, wurden wieder gewählt. Die vierte Wahl fiel mit 75 Stimmen auf Friedensrichter Stirnemann von Suhr, einen beliebten und braven Mann; neben ihm hatte Fürsprech Tanner 65 Stimmen.

Erster Suppleant wurde wieder Hr. Gisi-Bolliger; zweiter Hr. Fürsprech Tanner — statt Hrn. Billo, Ehrsam.

Lenzburg: Sandmeier von Seengen, Walti von Boniswil, Hediger von Rupperswil, alle drei bisherige; der vierte Bezirksrichter ist Gemeindeschreiber Lüscher von Seon, neu.

Suppleanten: Rudolf Ringier von Lenzburg und Fischer von Meisterschwanden, bisherige.

Zofingen: Substitut Leuenberger, neu; Samuel Stamm von Ostringen, neu; J. Matter von Kölliken und Bernhard Hunziker von Kirchleerau, bisherige.

Laufenburg: Drei bisherige; Großrath Suter von Frick als viertes Mitglied ist neu — statt des Herrn Gertiser. Hr. Hauptmann Winter in Oeschgen wurde Suppleant statt des Herrn Stäuble.

Brugg, Kulm, Baden und Muri wählten wieder durchweg die alten Mitglieder.

Muri wählte nur einen neuen Suppleanten, nämlich Hrn. Großrath Villiger zu Mariahalden.

Bremgarten hat die alten Richter aber zwei neue Suppleanten gewählt; diese letztern sind Herr Karl Vock in Sarmensdorf und Doktor Hartmann in Wohlen.

Stellenausschreibung.

— Der Regirungsrath hat für das neue Zuchthaus in Lenzburg folgende Stellen zur Besetzung ausschreiben lassen: 1. die Stelle des reformirten und des katholischen Geistlichen mit einer Jahresbesoldung von Fr. 300 bis 600, nebst Reiseentschädigung, wenn nöthig;

2. des Lehrers mit Fr. 800 bis 1000 nebst Wohnung und freier Station für seine Person;
3. des Arztes mit Fr. 500 bis 800.
4. des Oberaufsehers mit Fr. 800 bis 1000;
5. der Oberaufseherin mit Fr. 600 bis 800;
6. die Stellen von 10 Aufsehern, nämlich eines Lampenbesorgers, Heizers und Magaziniers mit Franken 400 bis 800, eines Werkmeisters für die Schusterei, eines solchen für die Leineweberei, eines solchen für die Schneiderei, zweier solcher für Holzarbeiter, namentlich Schreinerei und Küferei, je mit Fr. 400 bis 800, endlich von 3 gewöhnlichen Aufsehern je mit Fr. 400 bis 600;
7. die Stellen von 2 Aufseherinnen je mit Fr. 400 bis 600;
8. die Stelle des Koches mit Fr. 200 bis 400 und seines Gehülfen mit Fr. 100 bis 300;
9. die Stelle des Krankenwärters mit Fr. 200 bis 400;
10. Des Wächters mit Fr. 200 bis 400.

Die Angestellten von 4. bis 10. haben, außer obigen Besoldungen, freie Wohnung, Kost, Holz, Licht und Wäsche, und bei längerer untadelhafter Dienstzeit eine Alterszulage bis 25% der Höchstsumme ihrer Besoldung.

Bern.

— Die „Eidgenössische Zeitung" kündet an, daß sie wegen Mangel an Unterstützung vom 1. Juli an nicht mehr erscheinen werde. Und sie hat doch so grundsätzlich, gewandt und muthvoll gearbeitet!

— Vorigen Dienstag Nachmittag entlud sich über einen Theil des Amtes Seftigen ein furchtbares Hagelwetter, von dessen Verheerungen namentlich die Gemeinden Niedermuhlern, Toffen, Belp und Belpberg zu leiden haben. Die Hagelsteine, die in ihrem Falle die Pflanzplätze, Kern und Heu niederknickten, lagen an manchen Orten noch am Abend schuhhoch. Ein darauffolgender lang anhaltender Stromregen bewirkte Ueberschwemmungen und Erdrutsche, so daß mancher schöne Acker jetzt mit Steinen und Schlamm überführt ist.

Das gleiche Unwetter suchte auch die Gemeinden Rubigen, Worb und Rychigen heim.

Bei Hunziken liegen auf einer Besitzung 14 kräftige Obstbäume am Boden, vom Sturmwind entwurzelt oder gebrochen.

Kornfelder von mehreren Jucharten sind bei Rychigen gänzlich niedergeschlagen.

Das Toben des Sturmwetters soll noch in großer Entfernung zu hören gewesen sein.

— Hr. Regirungsrath Stockmar ist nach kurzer Krankheit gestorben.

Bolligen. Kürzlich hat man hier ein Pferd, das in ärztlicher Behandlung war, geschlachtet und das Fleisch davon an ärmere Leute verschenkt. In Folge des Genusses dieses Fleisches sollen ziemlich viele Personen nun krank darnieder liegen.

Biel. Am 15. Juni wurde im Walde bei

Wegmeister Baumannn erhängt gefunden. Er war schon seit acht Tagen von seiner Familie vermißt gewesen. Als er von seiner Frau das letzte Mal weggegangen, soll er ihr gesagt haben, er gehe in den Wald, um „Rothgügger" zu fangen.

Luzern.

— Eine in Basel wegen Mangel an Schriften und Schwangerschaft fortgewiesene Wüst von Willisau kam mit der Eisenbahn bis Wauwyl, wo sie heraussprang. Andern Morgens fand man sie todt mit zerschlagenem Kopf.

Deutschland.

Kurhessen. Entsetzlich sind die Verwüstungen, welche am 21. Juni ein Gewitter im Kreise Rotenburg angerichtet hat. In Berneburg sind durch das Gewitter 8 Menschen umgekommen; in Bebra allein entführte das Wasser 200 Klafter Holz, meist armer Leute Holz; in Rokensäß und Berneburg kamen allein über 800 Schafe, 4 Pferde und über 80 Stück Rindvieh, und mindestens eben so viel Schweine um. In Berneburg, früher ein wohlhabender Ort, ist das Bild der Zerstörung ein wahrhaft grauenhaftes. Viele Gebäude sind glatt wegrasirt. Wo sich Bauholz, Steine, Leichname, Wagen, Geräthe aller Art haben ansetzen können, findet man sie stockwerkhoch aufgethürmt, durch Stroh u. s. zu einem festen Ganzen verbunden; stundenweit sind so diese Trümmer zerstreut. Quadern von 20 bis 30 Kubikfuß sind weit von ihrem Platze fortgerissen, Straßen aufgewühlt, Gräben verschüttet, die meisten Wohnungen mit Schlamm und Schutt ausgefüllt, viele der stehengebliebenen Häuser unterwühlt, und so zerstört, daß sie verlassen werden mußten.

Frankreich.

— Im Hafen von Cherbourg lagen das südamerikanische Kapperschiff „Alabama", und das nordamerikanische „Kerseage". Samstag den 19. Juni Morgens lief der „Alabama" aus, indem der Kapitän desselben die Mannschaft zum Kampf für den Süden ermunterte, und dem südlichen Befehlhaber Lee sowie dem „großherzigen, wahrhaft neutralen Frankreich" ein Hoch ausbrachte.

Dem „Alabama" folgte der „feindliche „Kerseage", welcher sich während der Nacht mit seinen Ketten bepanzert hatte. Bald entspann sich der Kampf, welcher zwei Stunden und 20 Minuten dauerte. Anfangs schien der „Alabama" zu siegen, dann aber erhielt er ein Geschoß, welches mitten durch den Dampfkessel fuhr und ihn kampfunfähig machte; 6 Mann wurden ihm getödtet und 3 verwundet.

Ein englisches Dampfschiff sah dem Kampfe zu, und rettete dann 40 Mann und 13 Offiziere des „Alabama"; die übrige Mannschaft wurde durch das feindliche Schiff selbst gerettet. Der Alabama ging unter; die Mannschaft desselben wurde in England (Southhampton) mit Begeisterung empfangen.

Londoner Konferenz.

Preußen will die Theilungslinie in Schleswig durch die Volksabstimmung, Oesterreich hingegen durch Abgeordnete des Volkes bestimmen lassen.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 18. Juni 1864.)

Fertigungen.

Tägerig den 28. Juni. Joseph Leonz Stöckli, und Kastor Meier, alt Fosters. — Mettau 4. Juli. Johann Zumsteg, Polizeisoldat. — Rupperswil 1. Samuel Baumann, Lehrer von Schafisheim, in Hunzenschwil; Die Geschwister Berner, Seuheinis von hier; Johannes Berner, Decker älter; Samuel Berner, jünger, Verena Berner, Elisabeth Berner. — Magden 27. Der Wittwe des Sebastian Bürgi, Barbara geb. Brütschi. — Rietheim den 27. Albertina Roder von Reckingen, Großherzogthum Baden. — Leuggern 28. Gemeindeammann K. Vögeli, von Hettenschwil. Wettingen 30. Johann Georg Benz. — Dietwil 27. Burkart Büller, von Auw; Melchior Gretener, Senn, von Cham, in Eien; Melchior Villiger, von Dietwil. — Alliswil 28. Heinrich Hegnauer Friedensrichterstatthalter und Jakob Holliger alt Ammanns von Seengen; Jakob Rußbaum, Glaser von Birrwil; Gebrüder Johannes, Jakob und Johann Rudolf Senn. — Ammerswil 30. Jakob Gehrig Landjägers. — Besenbüren 30. Gebrüder Burkhart Anton und Joseph Leonz Etterli. — Obermumpf 4. Markus Stocker; Fidel Stocker, Nazis; Fridolin Meier. — Koblenz 27. Joseph Schweri Polizeisoldat. — Ueken 27. M. Agatha Riner, von Ueken. — Linn 28. Gottlieb und Reinhard Boßard. — Baden 2. Wittwe Elisabetha Gränacher, Chirurgs von Gansingen.

Schuldenräfe.

Baden. Jeuch, Kaspar, alt Sonnenwirth sel. von Baden; Meier, Wittwe Magdalena aus dem Rost, (Unterfiggenthal.) **Kulm.** Gautschi, Rudolf, Hans Rudolfs, von Reinach, verstb. Eingabe bis 23 Juli, Gemeindeschreiberei Gontenschwil. Bolliger, Barbara, von Matt, im Zinsenthal. Eingabe bis 23 Juli, Gerichtskanzlei Kulm. — **Muri** Fischer, Dominik sel., von Meerenschwand; Eichholzer, Paul, von Mühlau. Eingabe bis 20. Juli, Gemeinderäthe Meerenschwand und Mühlau.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Hausherr, Johann, und Huwiler, Burkard und Anna Maria, von Jonen. Eingabe bis 21 Juli., Gemeinderathskanzlei Jonen. — **Lenzburg.** Urech, Friedrich, Danielen von Niederhallwil; Meier, Melchior, Joggen, von Niederhallwil Eingabe 30 Juli, Gemeindeschreiberei Niederhallwil. — **Zofingen.** Dätwiler, Melchior zu Nigglishäusern, Gemeinde Oftringen. Eingabe 28 Juli, Gemeindeschreiber Oftringen.

Geldstage.

Baden.
Gebr. Michael und Fridolin Ziegler, von Würenlingen; Wiederkehr, Bernh. Schuster von Spreitenbach; Wetzel, Joseph, Maurers von Würenlingen; Wehrle, Friedrich Bürstenfabrikant, von Küttigen, in Baden. Eingabe bis 19. Juli. — **Kulm.** Huber Johannes, Schlosser und alt Bannwart, von Oberkulm; Bolliger Magdalena, von Gontenschwil. Eingabe 13. Juli. **Zofingen** Bachmann, Jakob, Beck, von Bottenschwil. Eingabe bis 16 Juli

Rehabilitationen.

Baden. Steimer Meinrad, auf dem Bußberg bei Wettingen; Wiedenmeier, Peter von Würenlos. — **Bremgarten.** Juchli, Heinrich, Hägis, Zimmermann, von Zufikon. — **Lenzburg.** Siegrist, Ursola geb. Dinkel, von Meisterschwanden; Müller, Jakob, von Birmenstorf, in Rupperswil.

Stellenausschreibungen.

Offene Stelle eines reformirten Seelsorgers für den Kantonsspital. Anmeldung bis 22 Juni, beim Presidenten Herrn Regirungsrath Dr. Urech.

Hülfspriesterstelle zu Tägerig. Anmeldung bis 25. Juni beim Presidenten Hrn. Regirungsrath Keller.

Stelle eines Kanzleigehülfen 2. Klasse auf der Obergerichtskanzlei. Anmeldung bis 19. Juni beim Hrn. Obergerichtspresidenten Fröhlich.

Lehrerstelle an der Gesammtschule in Wislikofen. Anmeldung bis 6. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Zurzach.

Anzeigen.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist vorräthig:

Gewerbehalle,

Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunstindustrie
unter Mitwirknng bewährter Fachmänner
redigirt von
Wilhelm Baumer,
Professor der Architektur am Polytechnikum
in Stuttgart und
Julius Schnorr, Zeichner.

Von dieser für jeden strebsamen Handwerker namentlich für Schreiner, Metallarbeiter, Maler, Steinhauer Zimmerleute ꝛc. fast unbehrlichen Zeitschrift erscheint monatlich ein Heft mit vielen prachtvollen Abbildungen und erläuterndem Texte.

Preis per Jahrgang von 12 Heften, (à 85 Ct.) Franken 10. 20.

Vom Jahrgange 1864 sind bereits 5 Hefte erschienen.

In Olten, Gasthof zum rothen Thurm

von Mittwoch den 22. bis Montag den 27. Juni

Gröste Ausstellung von Nähmaschinen

von Grover und Baker in New-York

aus **11** verschiedenen Sorten für Familien und Gewerbe bestehend
von Fr. **200** bis zu Fr. **370** (silberplatirt, in eleganten buffets)
in **doppeltem Steppstich** sowohl als in **Steppstich** mit **Zopfstich.**
Es sind dieses die neuesten Construktionen mit allen Apparaten, welche im Jahre 1863 in den Verein. Staaten die ersten Preise gewonnen.

Verpackung und Unterricht gratis. Musterkarten, Zeugnisse und Adressen von Käufern liegen vor.

Es arbeiten in der Schweiz bereits 500, in Deutschland über 4000 dieser Maschinen.

Gebr. Mayer & Comp. in St. Gallen,
Haupt-Agenten für die Schweiz.

Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß von nun an mein

Photographisches Atelier

eröffnet ist, und **täglich** Aufnahmen gemacht werden. Die ausgezeichnete Lage meines Ateliers, sowie die Anschaffung der neuesten verbesserten Apparate jetzen mich in Stand, nicht nur Portraits jeder beliebigen Größe selbst von Leichen, zu fertigen, sondern auch andere **Photographien, Kupferstiche** und **Oelgemälde** zu reproduzieren und Aufnahmen von allen beliebigen Gegenständen, Gebäuden und Landschaften zu machen. Meine Schaurahme enthält nur Bilder eigenen Produkts.

Eine hübsche Auswahl **Rahmen** aller Größen, **Albums, Brochen, Colliers** und **Medaillons** stehen zur Verfügung.

Ebenfalls ist ein halber und ein Viertel-Apparat und 2 Statis, sowie andere **photographische Utensilien** zum Verkauf bereit.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein
Waldshut, 14. Juni 1864.

J. Hildenbrand, Maler
nächst dem obern Thore.

Anzeige & Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem Tit. Publikum die ergebenste Anzeige, daß er sich in hier als **Buchbinder** und **Futteralarbeiter** etablirt hat, übernimmt alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten zu geneigtem Zuspruch, empfiehlt sich nebst Zusicherung prompter und billiger Bedienung.

Meine Werkstätte befindet sich im Hause des Franz Dosenbach, Schreinermeister.

Bremgarten, den 18. Juni 1864.

C. Dosenbach, Buchbinder
und Futteralarbeiter.

Anzeige und Empfehlung.

Der unterzeichnete **Gipsermeister** hat sich in Döttingen niedergelassen; derselbe empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Guter und exakter Arbeit darf man versichert sein.

Döttingen den 13. Juni 1864.

Karl Bernauer, Gipser.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter mache dem geehrten Publikum die Anzeige, daß ich das Rasieren und Haarschneiden gründlich erlernt und dasselbe nebst meinem Berufe ausüben werde. Auch werden Rasiermesser zum Rüsten angenommen.

Es empfiehlt sich bestens

X. Schleuniger, Schneider u. Frisör
in Klingnau.

Ich habe vorräthig, und empfehle zur gefälligen Abnahme, eine schöne Auswahl

Laden

(Bretter und Täfer,)

Dach & Gipslatten & Schindeln.

J. Leuthold
in Zurzach.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 74.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 26. Juni **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Einladung
zur Bestellung der „Botschaft.“

Die „Botschaft“ kann bestellt werden:
1. bei der Expedition in Klingnau,
2. bei Hrn. Buchbinder Kappeler in Baden,
3. bei „ Peter Elmiger in Bremgarten,
4. bei allen Postablagen.

Die „**Wochen-Ausgabe,**“ samt Unterhaltungsblatt, kostet vom **1. Juli bis Neujahr 1. Fr. 80 Rpp.**, (bei der Post 2 Fr.); die „**Wöchentlich dreimalige Ausgabe**“, samt Unterhaltungsblatt, **3. Fr.**

Monatlich kostet die „Wochen-Ausgabe“ 30 Rpp. die „Wöchentlich dreimalige Ausgabe“ 50 Rpp.

Bestellungen werden auf Anfang jeden Monats angenommen.

☞ Die große Verbreitung der „Botschaft“ macht sie für **Inserate** (Anzeigen) sehr geeignet; sie empfiehlt sich auch in dieser Hinsicht bestens; die Zeile wird nur zu 10 und 5 Rpp. berechnet, und jedes Inserat erscheint stets in beiden Ausgaben.

Die „Botschaft“ wird, wie bisher, die wichtigen Ereignisse klar und kurzgefaßt mittheilen, aufklärende Erwägung und Beurtheilung beifügen, Fragen von Bedeutung schlicht und ernstlich besprechen, und, wenn Anlaß und Augenblick da sind, den Kampf in der Zukunft so wenig scheuen als in der Vergangenheit.

Unbeirrt durch Nebenrücksichten, wird sie, so Gott will, immer das Hauptziel im Auge haben. Das Volk und sein Recht über Alles — in jeder Richtung! Freier Protestant, freier Katholik, freier Bürger! das will der Aargauer, das will der Schweizer sein!

Freimaurerei.

„Die Freimaurerei ist ein großes Nichts.“ So antwortete Einer auf die Frage, was es eigentlich mit dieser Gesellschaft sei. Ein Korrespondent aus Lausanne im „Aarauer Tagblatt“ will das aber nicht glauben, vielmehr meint er und wohl mit Recht, die Freimaurer seien eine Gesellschaft, welche bereits einen Staat im Staate bilden, und ihren Einfluß lediglich im selbstsüchtigen Interesse ihrer Mitglieder ausbeuten. Zugleich weist er auf Thatsachen hin, welche für seine Behauptung Zeugniß ablegen; übrigens weiß man schon lange, daß die Freimaurerei auf Kosten der Volksrechte ihre Politik treibt, auf Kosten der konfessionellen Freiheit in alle Konfessionen hinein regirt, auf Kosten der Volkskasse das Beamtennetz immer vergrößert und die Besoldungen erhöht. So wird für Herrschaft, für Einkommen, für Handlanger gesorgt.

Die gestürzte Regirung der Waadt, sagt der Korrespondent, bestund fast gänzlich aus Gliedern des Freimaurerordens und holte ihre Verhaltungsmaßregeln zum großen Theil in der Loge (Freimaurerbude.) Tüchtige Männer, welche nicht durch Dick und Dünn mit ihr liefen, oder sogar Opposition machten, wurden heimlich und offen angefeindet, und wenn es Beamte waren, bei guter Gelegenheit entfernt und durch — Freimaurer ersetzt.

So gelangten die Freimaurer zu Macht und Einfluß, sie waren ein kleiner Staat im Staate selbst. Wenn Jemand auf auffallende Vorgänge aufmerksam machte und über dieses Gebahren den Kopf schüttelte, so wurde die Sache geläugnet oder darüber gelacht, je nachdem man eine Persönlichkeit vor sich hatte.

Dabei wußten die Freimaurer sich stets den Schein der Moralität zu wahren, den Schein, da allbekannt unmoralische Subjekte doch von ihnen begünstigt wurden. Aber man konnte zehn gegen eins wetten, wenn vier Kandidaten für ein Amt sich meldeten und der vierte war ein Freimaurer, so erhielt er das Amt, wenn er auch der untauglichste von Allen war.

Glücklicherweise wurde eines schönen Morgens dieser Staat im Staate vor die Thüre gesetzt, und es kam eine Zeit, wo die gegenseitige Stellen- und Lebensversicherung im Kanton Waadt ein Ende hatte.

Aehnliche Wahrnehmungen im Kanton Bern. Von den drei Direktoren der dortigen Staatsbahn sind zwei Freimaurer; die Folge davon ist, daß die einträglichen Stellen vom Direktorium mit Freimaurern besetzt wurden, so daß die Bahn ein eigentliches Freimaurerprivilegium ist.

Bekannt ist auch, daß im Bundesrath mehrere Freimaurer sitzen, und daß natürlich deren hoher Schutz gar manchem „Bruder“ von Nutzen gewesen ist. Aber das möchte weniger bekannt sein, daß auch die Glieder der gestürzten Regirung von Baselland fast alle oder alle Freimaurer sind, und deßhalb mit ihren ein-

fältigen Klagen im Bundesrathe so bereitwillig Gehör fanden. Deshalb auch das Geschimpfe aller Maurer in der Presse von Basel bis Zürich und Genf über das gegenwärtige Regiment.

Es hat aber Alles seinen guten Grund.

Glücklicherweise ist auch dieser Staat im Staate Basselland eines schönen Morgens vor die Thüre gesetzt worden.

Vaterland.

Die Urner möchten auch einmal das eidgenössische Schützenfest haben; so wenigstens lautete eine Transparent-Inschrift, welche im Schützenhause zu Uri glänzte, als dort die nach Mailand ziehenden Schützen bewirthet wurden. Die Inschrift sagt:

„Wir bitten Euch, Ihr lieben Gäst'!
„Wir hätten gar so gerne einmal hier
„Das schweizerische Schützenfest;
„Ist auch ein Eidgenoß, der Uristier!"

Der „Emmenthaler Bote" hat so Unrecht nicht, wenn er sagt, daß die jungen Männer in sogenannten gemeinnützigen Vereinen jeder Art schwerlich zu politischer Selbstständigkeit und Selbstthätigkeit gelangen; ihr Geist werde da durch Rednerei, Lärm und Wein nur „verduselt"; sie lernen da nichts als „Genießen", und wenn's hoch komme, „der großen Menge den Balg streichen."

Die polnische Gräfin Sabanska auf Schloß Kyburg hat dem Bundesrath das Anerbieten gemacht, 80 bis 100 flüchtige Polen aufzunehmen, und dieselben auf ihren Gütern so gut als möglich zu beschäftigen. Der Bundesrath verdankt dieses Anerbieten bestens, glaubt jedoch, zur Zeit wenigstens, von Bundeswegen nicht darauf eintreten zu können, gibt aber den Behörden von Zürich Kenntniß davon.

Aargau.

— Bei der Bahnstation Turgi gerieth Sonntag Abends ein Reisender, der den abfahrenden Zug noch schnell besteigen wollte, unter den Wagen und wurde von den über ihn gehenden Rädern erdrückt.

— Joseph Anton Mösch von Eiken, im Jahre 1854 nach Amerika ausgewandert, ist in der großen Schlacht vom vorigen Monat durch eine Kugel in den Hals getödtet worden. Mösch war Oberst des 9. Regiments Stadt New-York.

— Auf den Vortrag des katholischen Kirchenrathes und den Wunsch des Kirchenvorstandes hat der Regirungsrath den Hrn. Kaplan Bühlmann in Reiden, Kts. Luzern, zum einstweiligen Pfarrverweser von Leuggern ernannt.

Rheinfelden. Herr Gemeindeammann Lützlschwab von Rheinfelden hat aus Gründen anderweitiger Geschäfte seinen Austritt aus dem Großen Rathe erklärt. Es hat der Regirungsrath dessen Ersatzwahl auf die nächste Kreisversammlung angeordnet.

Zurzach. (Eingesandt.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle vernommen, hat das von einer Vorversammlung den 9. dies Monats in Degerfelden aufgestellte Comite seine Aufgabe gelöst, indem es die Statuten für einen Bezirksarmenverein bereits entworfen und als Ort der Prüfung und Anwahme derselben Zurzach bestimmt. Es ist nun im Interesse des freudig begrüßten und allgemein als nothwendig anerkannten gemeinnützigen Werkes, daß die auf den 26. dies Monats angeordnete Versammlung eine recht zahlreiche werde. Denn es kommen da wohl die zwei wichtigsten Dinge zur Sprache, Prüfung der Statuten und Wahl des Comites. Von beiden Dingen hängt Gelingen oder Mißlingen des schönen Unternehmens ab. Es ist daher zu wünschen, daß vor Allem die hochw. Geistlichkeit, die Herren Gemeindevorsteher, Armen- und Waisenbehörden, die Herren Lehrer, Armenfreunde und gemeinnützigen Männer erscheinen und gemeinsam Hand an's edle Werk legen. Glück auf!

Zurzach. Ein Einsender von hier frägt in der Lenzburger Wochen-Zeitung, warum die „Botschaft" den bisherigen Bezirksrichter Joseph Attenhofer nicht mehr vorgeschlagen, obgleich sie ihn als Bezirksamtmann in Vorschlag gebracht.

Antwort, die „Botschaft" hat von sich aus keine Vorschläge für die Wahl der Bezirksrichter gebracht; zweitens ist es gar nicht folgerichtig, daß man jeden, den man für eine Stelle empfiehlt, auch für eine andere zu empfehlen die Pflicht hat.

Man könnte aber die Frage auch umkehren: Warum habt ihr ihn nicht als Bezirksamtmann vorgeschlagen, da ihr ihn doch als President mit überschwenglichem Lobe empfohlen? Freilich, um ihn hintennach handkehrum recht tief hinab zu thun. Ist das etwa Ehre? Ist das etwa Konsequenz?

Baden. Der Knabe des Herrn Fabrikaufsehers Spengler fiel in den Kanal der Limmat; der Neger Bomba Zambora, welcher gegenwärtig in Baden in verschiedenen Künsten Vorstellungen giebt, geht vorüber, entledigt sich seiner Kleider, stürzt sich dem Knaben nach, und holt ihn ein. Zum Dank war Abends seine Vorstellung von einer frohen Menge besucht.

Baden. Die Baudirektion will die Trümmer des Schlosses „Stein" ausbessern lassen, und, wenn's geht, die Unterhaltung der Ruine — der Gemeinde überbinden.

Klingnau. (Eingesandt.) In einer Einsendung in dem „Aargauischen Wochenblatt" ist gesagt, daß die Herrenpartei statt des Herrn Deppeler — Hrn. Sonnenwirth Erne von Leuggern, und statt des Herrn Anton Schleuniger — Hrn. Heer zum Engel in das Bezirksgericht zu wählen beabsichtigt hatte. Das wollten einige Freunde des Hrn. Schleuniger nicht glauben, veranlaßten deßhalb bei der zweiten Wahl eine Stimmenzersplitterung, statt mit den andern Freunden desselben für Hrn. Schmid zur Glocke sich zu vereinigen, um den Kampf zwischen Heer und Schleuniger in die vierte und letzte Linie zu versparen, wo er dann sicher und leicht zu Gunsten Schleuniger's entschieden worden wäre, nachdem die Protestanten, statt des Hrn. Deppeler, bereits wieder einen Protestanten im Gericht gehabt hätten. Man muß einem

Manne, der es verdient, nicht nur wohl wollen, sondern auch in die rechte Art und Weise zum Wohlwollen sich schicken.

Glarus.

— In Matt war Kantonalgesangfest; ein gemüthliches Fest; man lauschte dem Gesang; fern war alle Rednerei, alle politische Rednerei! So muß es kommen, wenn solche Feste — Feste sein und werden sollen für alles Volk im höheren und besseren Sinne des Wortes.

— Ein Mathä Blumer, welcher mit seiner Familie vor 10 Jahren nach Brasilien auswanderte, und sich in den Pflanzungen der Herren „Bergueiro" niederließ, ist jüngst wieder heimgekehrt und erzählt nun, wie ein elendes Leben die meisten Kolonisten dort haben.

St. Gallen.

— Zwei Soldaten, die mit übermüthigem Schießen auf der Landstraße einem Bürger nahe beim Kopfe vorbei schossen, und eine junge Frau in Todesangst versetzten, sind vom Militärdepartement zu 15 und 12 Tagen scharfen Arrestes verurtheilt worden.

Zürich.

— Der ehemalige Kassier der Post in Zürich, Sigmund Ammann, soll in der Schlacht von Spotsylvania am 19. Mai gefallen sein. Er war Artillerie-Offizier der bündischen Armee.

— In der größern Stadt Zürich haben 46 Bürger 59 Wahlmänner gewählt. — !!! Welch ein politisches Leben!

Solothurn.

— Der in Solothurn verstorbene Schriftsteller Sealsfield hat an die Waisenanstalten von Solothurn, Schaffhausen und Zürich je 2000 Fr. vermacht, 300 Fr. an die reformirte Kirche in Solothurn; sein Hauptvermögen komme nach Mähren in Oesterreich. Man vermuthet, daß Sealsfield, Amerikaner, ursprünglich aus Oesterreich (Mähren) stamme.

— Die eckelhaften sogenannten Prozessionswürmer haben die schönen Eichen auf der Burgerallmend zu Horn fast ganz entlaubt. Nachdem die Würmer gefressen haben, und an die Stämme zurück kehren, bedecken sie diese so, daß nur ganz kleine Stellen der Stammrinde noch sichtbar sind. In solcher Masse sind diese Würmer vorhanden!

Bern.

Biel. Seit 12 Jahren hat unser Gemeinderath keine Rechnung mehr abgelegt; seit zwei Jahren wirthschaftet er ohne Vorlegung eines Voranschlages von Einnahmen und Ausgaben, und verfügt über die Gemeindegelder nach seinem Gutfinden; seit bald 3 Jahren hat er keine Gemeindeversammlung zusammenberufen; seit bald 1 Jahre wohnt der Ammann, das Haupt der Ortspolizei und erster Verwaltungsbeamte, als Angestellter der Centralbahn in Basel und verwaltet von dort aus seine gute Stadt. Alles ist einig im Schimpfen über diese Unordnung und ebenso einig Alles darin, daß dieser Zustand noch lange fortdauern werde, Dank der Gleichgültigkeit und Leimsiederei der großen Mehrheit der Bürger.

Baselland.

— Regirungsrath Rolle erklärte in der Landrathssitzung, die Regirung werde auf dem betretenen Pfade fortwandeln und nicht wanken, selbst wenn sie persönlichen Verfolgungen ausgesetzt sein sollte. Er erinnerte daran, wie schon im Jahre 1831 die Mitglieder der (damals provisorischen) Regirung von Baselland auf Befehl der Tagsatzung gefangen genommen und nach Bremgarten im Kanton Aargau abgeführt worden seien.

— Hr. Alt-Ständerath Blarer ist gestorben.

Wallis.

— In Naters bei Brieg entstund am 9. Juni Nachmittags ein heftiges Gewitter, wobei es bis in die Thalsohle schneite. Auf den Alpen gingen dabei Hunderte von Schafen zu Grunde, welche in den Lawinen ihren Untergang fanden.

Deutschland.

— In einer Badanstalt zu Mainz ist Gemeinderath und Professor Munier dadurch um das Leben gekommen, daß, während er im Wasser herum schwamm, ein schwerer junger Mann sich vom Springgerüst kopfüber in's Wasser stürzte, und unglücklicher Weise Stirn an Stirn mit dem Schwimmer zusammentraf, so daß Letzterer in die Tiefe schoß und spurlos verschwand.

— In Heidelberg erschoß sich ein Student (Schwabe.) Derselbe hatte vor einigen Wochen mit einem polnischen Studenten einen Zwist gehabt, und Beide waren überein gekommen, daß der, welchen das Loos treffe, sich binnen 14 Tagen erschießen müsse. Das Loos traf den Schwaben; da der Vater desselben gefährlich erkrankt war, bat er einige Tage vor Ablauf der Frist den Polen um Aufschub, um seinen Vater besuchen zu können. Der Pole schlug dies rund ab, worauf der Schwabe, sich eine Kugel durch die Brust jagte. Die Professoren hoffen sein Leben zu retten, doch will er davon nichts wissen, da er versprochen habe, zu sterben.

Kann man den Unsinn weiter treiben?

Baiern. Bei Hof ereignete sich ein entsetzlicher Vorfall. Ein Schneidergeselle wollte sich und seine Geliebte tödten, indem er sich von der daherbrausenden Lokomotive überfahren lassen wollte. Die Geliebte war damit nicht einverstanden, sie wehrte sich in ihrer Todesangst mit der Kraft der Verzweiflung, und so gelang es ihr, sich den Armen ihres Geliebten in dem Augenblick zu entwinden, als die Lokomotive denselben schon erfaßte und im Nu tödtete.

Anzeigen.

Steigerung

über folgenden

Schreiner-Werkzeug,

als: Hobelbank, Schraubknecht, Schraubzwingen, von allen Fassonen Modelle, Karniethöbel, und schöne ausgezeichnete Furnier von 400 bis 500 Schuh, ein Vorrath geschweifter Bettladen-Füß, und ein starker Karren, dienlich für Alles.

Die Steigerung wird in der **Probstei** zu Klingnau **Montag den 27. Juni** abgehalten.

Markt-Anzeige.

Die Gemeind Klingnau läßt Montag den 4. Juli nächstkünftig unter den vom 20. Februar d. Jahres ausgekündeten Begünstigung Jahr- und Viehmarkt abhalten, wozu Käufer und Verkäufer zum zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen werden.

Klingnau, den 23. Juni 1864.

Namens des Gemeinderaths:
Der Gemeindeammann;
für denselben: **Franz Wengi,** Vizeammann.
Der Gemeindeschreiber: **Bürli.**

Konsumgesellschaft Glarus-Rapperschwyl in Zürich.

Wir machen hiemit die ergebene Anzeige, daß wir mit dem **1. Juli** im Hause des Herrn **Johann Baptist Lang** in Rheinfelden ein **Depot** eröffnen.

Zürich, den 23. Juni 1864.

Magdeburger

Hagelversicherungsgesellschaft.

Nachdem die Weinblüthe in den meisten Gegenden beendigt ist, erlaube ich mir nochmals auf die Versicherung gegen Hagelschaden aufmerksam zu machen und die Herren Weinbergbesitzer einzuladen, sich für Versicherungen an die Unterzeichneten Agenten zu wenden.

Zürich, im Juni 1864.

Zeller-Zundel.
Generalagent der Magdeb. Hagelversich.-Gesellschaft.

Spezialagenten:

Herr **J. Leuthold,** z. grünen Berg in Zurzach.
„ Gemeindschreiber **Fischer** in Stetten.

Bezirk Zurzach.

Versammlung des Armen-Erziehungsvereins,

zur Statutenberathung und Vornahme von Wahlen, **Sonntags den 26. Juni 1864.** Nachmittags **2. Uhr,**

im Gasthofe z. Ochsen
in Zurzach,

wozu Jedermann höflichst einladet

Der prov. Vorstand.

Für das **zweite Halbjahr 1864** werden neue Abonnements auf den

„Boten der Urschweiz"

(wöchentlich zweimal erscheinend)

bei allen Postämtern, sowie bei der Unterzeichneten Exgedition in Schwyz angenommen. **Abonnementspreis:** per Post **Fr. 2 20;** in Schwyz nur **Franken 2.**

Der „Bote" ist besonders in der Urschweiz zahlreich abonnirt, weßhalb er zur Verbreitung von **Anzeigen** in seinem Leserkreis als das geeigneteste Organ zu empfehlen ist. Dieselben werden billig, nur zu **10** und **7 Rp.** per Zeile berechnet.

Die Expedition.

BUREAU DE PLACEMENT

QUAI DES BERGUES. 19. GENEVE.

Agence de confiance pour le placement des commis, instituteurs, employés de tous genres, institutrices, premières bonnes et femmes de chambre. L'administration informe les personnes pourvues de bons certificats qu'elle procure à toute époque et avec promptitude les places qui sont demandées; une organisation spéciale est établie pour le placement avantageux et moral des bonnes, institutrices et femmes de chambre etc. pour la Suisse, l'Allemagne et l'Angleterre.

On demande en ce moment:

1. Plusieurs jeunes gens pour volontaires et apprentis de commerce.
2. Un jeune homme pour faire les chambres dans un hôtel près de Lyon.
3. Un commis pouvant être intéressé dans une industrie.
4. Plusieurs institutrices et bonnes pour l'Angleterre.
5. Des cuisinières et domestiques pour Lyon.

Les personnes sans emploi doivent dans leur lettre donner le plus de détails possible sur leurs aptitudes. — Ecrire franco à Mr. le Directeur de l'Agence de placement.

19. Quai des Bergues. GENÈVE.

Zürich. Freitag den 24 Juni 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	29	31	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	19	39	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16½	—	—	—	—

Basel, Freitag den 24. Juni 1864.

Kernen und Waizen Fr. 27. 53 bis Fr. —. —
Mittelpreis . . „ —. —
Aufschlag . . . „ —. 66
Abschlag . . . „ —. —

Rorschach, Donnerstag den 23 Juni 1864.

Verkauft 3048 Doppelzentner. Mittelpreis 29 Fr. 96 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 13

Luzern, Dienstag den 21 Juni.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 29. 78
Aufschlag: 56 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 74.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich. . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich. . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 26. Juni 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Londoner Konferenz.

Die Konferenz hatte letzten Samstag ihre letzte Sitzung; keinerlei Vereinbarung ist zu Stande gebracht; der Waffenstillstand ist mit dem gestrigen Sonntag, den 26. Juni, erloschen; Preußen und Oesterreich verlangen, daß der deutsche Bund an Dänemark den Krieg erkläre; England thut wieder dergleichen, es wolle den Dänen helfen, so auch Schweden; doch wer glaubt daran? Die österreichisch-preußische Flotte segelt von der Elbemündung nordwärts.

Also nur Eins ist möglich — der erneute, bittere, blutige Krieg!

Aus Paris selbst kommt die auffallende Nachricht, daß Frankreich den Aufstand in seinem eigenen Gebiete, d. h. in Algier, durch geeignete Mittel absichtlich angestachelt, und auch die Erhebung in Tunis hervorgerufen, — dieß Alles, um recht viel Truppen nach Afrika zu schicken, und zwar zu dem Zwecke, durch Einmischung die französische Herrschaft auch über Tunis auszudehnen. Daß der französische Kaiser die Absicht habe, die Umstände in diesem Sinne zu benutzen, hat man sofort einsehen können, aber nicht jeder konnte vermuthen, daß er unter der Hand die Umstände, d. h. die Aufstände selbst herbeigeführt habe. Auffallender noch als dies klingt, wie die Sache sich begeben soll. Es sei nämlich eigentlich Italien, d. h. Viktor Emanuel, berufen, von Tunis Besitz zu nehmen, und hernach ☞ dieses türkisch-nordafrikanische Gebiet gegen **Rom** an Frankreich zu vertauschen

Daß der König von Turin vorgeschoben wird, ist natürlich, weil in Tunis am meisten Italiener leben, deren Interessen in dem Wirrwar des Aufstandes zu wahren sind. Aber die Austauschung gegen Rom!! Das ist etwas ganz Anderes! Alles erwogen, scheint es allerdings der Fall zu sein, daß Napoleon Tunis haben — aber auch, daß er Rom nicht lassen will!

England wehrt sich gegen die französische Machtstellung in Tunis mit verzweifelter Emsigkeit, aber schwerlich dürfte es der napoleonischen Politik Meister werden.

Manchmal will es scheinen, als wolle Napoleon jetzt vor Allem zuerst England recht gründlich züchtigen und demüthigen. Glück zu! Doch der englischen Königin soll kein Leid widerfahren.

Vaterland.

Der Bundesrath denkt daran, ob nicht Frankobriefhüllen (Frankocouverts) einzuführen seien, und schickt, um die Sache zu studieren, zwei Abgeordnete nach Wien und Berlin. Das gibt zwei köstliche Staatsreisen, für die Abgeordneten sicherlich angenehm und vortheilhaft. Ist man in Bern noch nicht so pfiffig, daß man sich die Sache ohne solche Reise-Unternehmungen hätte zurecht legen können?

Also muß die „Eidgenössische Zeitung" in Bern wieder eingehen, und zwar aus Mangel an Geld, aus Mangel an Unterstützung. Es braucht Geld, viel Geld, sagt Pater Theodos. Die „Eidgenössische Zeitung" hat in Bern vor wenigen Jahren mit einem Fond von 60,000 Fr. begonnen, hieß es, und heute sind ihre Hilfsquellen erschöpft, trotz der schönen Abonnentenzahl, welche dem Blatte sicher nicht fehlen; aber die Kosten sind eben groß, und eine bedeutende Hilfsquelle, die Inserate, wird selber von Freunden eines solchen Blattes den gegnerischen Blättern zugeleitet; ja, durch Inserate und Abonnements unterstützen sie vielfach die Blätter der Gegner statt die eigenen. Andere Freunde ergehen sich in Klagen über unsere Zeit, oder kritisiren bloß, die Last selbst aber rühren sie mit keinem Finger an. So klagt die „Eidgenössische Zeitung", und meint, so lange es in der Weise fortgehe, könne man nicht von Wenigen verlangen, daß sie allein die Pflicht thun, welche Allen obliege.

Und doch — mußten zu allen Zeiten wenige Einzelne sich so oder anders opfern, mußten Einzelne allein mit Geld, oder mit Zeit, mit Kraft oder Leben — das Licht, das Salz, und den Thau bezahlen, die nothwendig waren, um die Gesellschaft aus einer falschen, kranken Lebensrichtung wieder in eine gesunde, richtige Lebensthätigkeit einzuleiten.

Wann wird es anders werden?

Der Bundesrath beantragt bei der Bundesversammlung für die bei Monstein zu erbauende Rheinbrücke einen Zoll zu bewilligen. Es wäre dies der erste neue Grenzbrückenzoll seit der Bundesrevision, durch welche die innern Zölle abgeschafft wurden.

Aargau.

— Da auf die Stelle eines Direktors der landwirthschaftlichen Schule in Muri keine Anmeldung eingegangen, so hat der Regirungsrath den rühmlich bekannten Friedrich Römer, Direktor der landwirthschaftlichen Schule des Kantons Thurgau, berufen.

— In Aarau sind, von Zürich hergewiesen, 19 polnische Flüchtlinge angekommen.

Baden. (Eingesandt.) Es hat einem Einsender beliebt, eine mangelhafte Beheizung der Fabrik Baden zu rügen, was den Besitzer unangenehm berührt haben soll; gerechter Weise hätte der Einsender auch das Rühmliche berichten sollen. So wird hier gesagt, daß seit der gesetzlichen Verkürzung der Arbeitzeit Abzüge gemacht worden sind; jetzt hat sich aber das Blatt gewendet; nicht nur der Abzug ist weggefallen, sondern den Kindern ist noch eine Zulage gemacht worden. Dies zur Ehre des Etablissements. Ja, noch eine Hoffnung steht in Aussicht, nämlich daß die gesetzliche Bestimmung, am Samstag Abend eine Stunde früher Feierabend zu machen, endlich in Erfüllung gehen werde. Amen!

Zurzach. (Eingesandt.) Am Sonntag den 26. Juni haben sich hier zur Bildung des Armen-Erziehungsvereins bei 100 Männer zusammen gefunden; alle Pfarrer des Bezirks waren anwesend bis auf zwei. Hr. Pfarrer Seiler eröffnet die Versammlung in würdigem Vortrage, worauf sofort der Statuten-Entwurf zur Behandlung kam; derselbe wurde, nach Antrag des Hrn. Pfarrer Meier in Döttingen, artikelweise berathen.

Eine sehr lebhafte Besprechnng veranlaßte die Bestimmung, daß die Kinder in der Regel außer der Gemeinde untergebracht werden sollen. Bezirksamtmann Frei, Amtsrevisor Willi, Pfarrer Biland, Pfarrer Seiler und Andere kämpften sehr ernsthaft für Festhalten dieser Bestimmung; Großrath Bucher, Stiftsprobst Huber, Pfarrer Keller von Lengnau u. s. f. sprachen eben so entschieden für die entgegengesetzte Bestimmung, daß nämlich die Kinder wo möglich **in** der eigenen Gemeinde untergebracht werden sollen, welche Ansicht auch den Sieg davon trug.

Eben so lebhaft wurde die Frage besprochen, ob der Vorstand aus 11 oder nur 5 Mitgliedern bestehen solle. Die Zahl 11 war diejenige, welche der Versammlung beliebte.

Auf Antrag des Hrn. Großrath Karl v. Schmid begab sich der provisorische Vorstand in Austritt, um aus jedem Kreise des Bezirks 4 Männer zur Wahl in den Vorstand vorzuschlagen. Aus der Vorschlagsliste wurden sodann die elf Mitglieder gewählt, welche sind:

Karl v. Schmid in Böttstein, August Hauser von Leuggern, Lehrer Zimmermann von Döttingen, Gerichtspresident Schleuniger, Stiftsprobst Huber, Ammann Herzog von Reckingen, Großrath Bucher von Lengnau, Großrath Spuhler von Wislikofen, Pfarrer Seiler in Zurzach, Kaplan Meier in Leuggern, Bezirksamtmann Frei.

Als President des Vorstandes wurde bereits einstimmig gewählt Hr. Stiftsprobst Huber; als Vizepresident Bezirksamtmann Frei; als Schreiber Herr Pfarrer Seiler. Es wurde beschlossen, die Statuten druken und in den Gemeinden austheilen zu lassen.

So hat nun der Verein glücklich begonnen; möge er das christliche Liebeswerk, welches er sich zum Zwecke gesetzt, abgesehen von allen Nebengedanken, stets als reines Werk der Liebe betrachten und fördern, so wird das Begonnene auch einen guten Fortgang haben.

Menzikon. Warum ist der nur auf dem Papier figurirende Postkurs Menzikon-Beinwyl noch nicht in einen wirklichen umgewandelt worden, da doch stets sehr Viele diese Straße befahren? Am meisten fällt auf, daß von Beinwyl bis Boniswyl nur ein Einspänner geführt wird, während doch fast täglich mehrere Beiwagen beigegeben werden müssen. Man hofft, daß unser Herr Kreispostdirektor diesem Uebelstand abhelfen, und einen bestehenden Kurs von Menzikon nach Boniswyl einführen werde, der aber auch Werthsachen mitnehmen wird, was vorzugsweise der Wunsch dortiger Gewerbetreibenden ist.

Ein Müsterle aus einem Thal.

(Schluß.)

Das Müsterle, so jetzt erzählt wird, ist hier in W. herum ein ganz bekanntes. Der Bürgermeister oder Ammann von W. hatte nämlich Bekanntschaft mit einer sonst braven und unbescholtenen Bürgerstochter aus seinem Orte, aus einer achtbaren Familie abstammend. Er versprach dem Mädchen, wie man sagt, die Ehe; dasselbe ließ sich durch dieses Versprechen täuschen und — war schwach. Wohl jeder andere Knabe im Orte hätte soviel Pflichtgefühl gehabt, das Mädchen so viel als möglich zu Ehren zu ziehen, besonders da es nicht unbemittelt ist, oder hätte doch wenigstens mit dem Mädchen, wie man sagt, abgemacht. Und jeder Andere, der etwa geglaubt hätte, wegen Standes- oder Familienrücksichten könne er das Versprechen nicht halten und die Person nicht ehlichen, würde doch wenigstens, des äußern Anstandes wegen, die Person zu begütigen gesucht haben. Indessen hat ja vor Kurzem ein hochgestellter Herr seine eigene Magd geheirathet und zu Ehren gezogen, und ein anderer Hochgestellter, der ein durch ihn gefallenes Mädchen nicht ehlichen zu können glaubte, hat doch ehrlich und offen seine Pflicht anerkannt und für Mutter und Kind gesorgt.

Etwas Aehnliches hätte auch bei diesem Ammann statt finden sollen. Aber was that er? Hört! Als das Mädchen seine Lage, seinen Kummer, seinen ernstlichen Wunsch ihm offenbarte und an's Herz legte, so hat er es nicht nur nicht geehlichet, hat es nicht nur verlassen, hat es nicht nur nicht begütiget, sich nicht nur mit ihm auf irgend eine Weise nicht verständiget, sondern er war der Erste, das unglückliche Mädchen in allen Wirthshäusern, auf allen Straßen, bei allen Gelegenheiten zu verschreien, hat mit Hohngelächter Andere verdächtiget, sogar mit Pasquillen, welche gelegt wurden; man mußte aber von wem sie kamen. Warum that er Alles das? Um den Verdacht von sich selbst abzuwälzen; um den Leuten Staub in die Augen zu streuen; um das Mädchen einzuschüchtern, daß es ihn nicht nennen, gegen ihn nicht Klage zu führen wage.

Wenn der Gemeindsvorstand wirklich auch schuldlos, unbetheiligt gewesen wäre, so hätte er doch schon aus Menschlichkeit, und vermöge seiner Stellung, nicht ein ohnehin unglückliches Mädchen, und dann auch eine Bürgerstochter aus seinem Orte, so verschreien und noch unglücklicher machen sollen. Man denke sich den Jammer der Familie! Man denke sich die Bestürzung des Mädchens selbst! „Ist es nicht genug," sagte es schmerzlich weinend, „daß er mich in's Unglück gebracht hat, will er mich jetzt noch selbst in den Abgrund der Verachtung stoßen"?

Das niederträchtige Verfahren des Ammann war zugleich ein unkluges; der Baschi und das Bürli B. Marr hätten sich gescheidter und auch ehrlicher benommen. Das Mädchen, welches sich ohne Entschädigung, ohne irgend welchen Anspruch zufrieden gegeben und sich in sein Unglück geschickt hätte, war auf's Aeußerste gebracht; es mußte klagen; es mußte seine Ehre noch so weit möglich retten.

Der Mann läugnete vor Gericht lange, lange. Erst als der Richter fragte: „Soll das Mädchen schwören?" entsank ihm der Muth, und er anerkannte kleinlaut, was anzuerkennen von Anfang an seine Pflicht gewesen wäre.

Und dennoch — jetzt noch — will der Mann den Leuten glauben machen, es sei ihm schweres Unrecht angethan worden, und das tiefgekränkte Mutterherz quält er noch dadurch, daß er droht, das Kindlein wegzunehmen, und fremder Hand zur Erziehung zu übergeben. Aber die Mutter will dasselbe erziehen nach ihrem Herzen, aus eigenen Mitteln, ohne Entschädigung von Seite eines solchen Menschen.

Der Mann zählt sich zu den „Lichtfreunden" aber Mehrere seiner Partei sprechen sich mit Entrüstung über sein Benehmen aus. Einer, der es wissen kann, sagte: „Eine erbärmlichere Figur stand noch nie vor den Gerichtsschranken als dieser Gemeindsvorsteher von W.; es hat uns Alle angeschämt."

Wie in einem Orte, wo ein solches Müsterle sich befindet, Sittenzucht, Gemeindsverwaltung und Polizeiordnung gedeihen, kann man sich leicht denken. Manchen wackern Familien der Gemeinde ist bange für die Zukunft. Jedenfalls hat man ungeheure Steuern, ohne daß die Gemeinde etwas Besonderes zu bestreiten hätte.

Uri.

— Die Urner haben die Eröffnung der Arenstraße gefeiert. Beim Markstein zwischen Uri und Schwyz war auf dem dortigen Triumphbogen auf der Seite gegen Uri das eidgenössische Wappen mit dem lieblichen weißen Kreuz im rothen Feld; auf der Seite gegen Schwyz war das Wappen des Kts. Uri, der bekannte Kopf der Urner mit funkelnden Augen und scharfen Hörnern. Der über diesem Bogen angebrachte Vers lautete:

„Wie lange zauderst du, mein Bruder!
Zu mir zu kommen ohne Ruder?"

Man erzählt sich, ein Urner habe im Vollgenuß der Feststimmung einen Bauer aus der schwyzerischen Filiale „Binzenegg" auf diese Inschrift aufmerksam gemacht. Der Binzenegger erwiederte:

„Es schint, die lieben Landlit hend die 20,000 Franken,
Zwar nid im Sack, aber noch in Gedanken:
Drum Geduld, bald kommen auch wir zu dier,
Geliebter Nachbar und — Uristier."

Man sieht, die Urner und Schwyzer verstehen es, einander zu necken. Macht nichts! sind doch gute Eidgenossen!

Luzern.

Luzern. Hr. Kaplan Zürcher, früher Redaktor der Kirchenzeitung, ist gestorben.

Schaffhausen.

— Hier und in der Umgegend geht unter den Katzen eine Seuche aus, welche mit Erkrankung des Kopfes beginnt, und ebenso unheilbar, wie gefährlich für Menschen und Thiere sich darstellt.

Bern.

Interlacken. Hier ist die alte Klosterkirche bereits in eine schöne, geräumige Kapelle umgewandelt, in welcher seit der Reformationszeit — nach einer Unterbrechung von 336 Jahren — zum ersten Mal wieder katholischer Gottesdienst gehalten wird.

Zürich.

— Der an der hiesigen Universität als Privatdozent der Botanik eingebürgerte Dr. Wilh. Knabsch, gebürtig von Breslau, war vorige Woche in den Kt. Appenzell verreist, um dort Pflanzen zu suchen. Seine Freunde hatten ihm abgerathen, unmittelbar nach dem anhaltenden Regen Ausflüge ins Hochgebirge zu machen. Nachdem er einige Tage mit einem guten Führer Ausflüge gemacht hatte, brach er am Montag den 20. Juni Morgens allein von der Schwendi aus auf, um am „Hohen Kasten" Pflanzen zu sammeln. Nachmittags fand man ihn unten an einem Abhange, über den er gestürzt, todt.

Appenzell.

Lutzenberg. Hier kam der ergreifende Fall vor, daß aus einer Familie, Küfer Herzigs in Brenden, 3 Kinder auf einmal dem kühlen Schooß der Erde übergeben wurden, welche sämmtlich dem Scharlachfieber unterlagen, worunter eins, das schon die Schule besuchte.

Belgien.

— In der belgischen Kammer wurde der Antrag gestellt, daß die (Freimaurer-) Regirung das Vertrauen der Kammer verloren habe. Mit nur 57 gegen 56 Stimmen wurde der Antrag abgewiesen.

Offenbar geht es der belgischen Freimaurer-Politik scharf an den Leib.

Dänemark.

— In Dänemark herrscht große Wuth gegen Deutschland. In einem Blatte heißt es:

„Der Name „Deutscher" ist gleichbedeutend mit Lügner, Meineidiger, Mordbrenner und Räuber."

— Die Preußen räumen die Spitäler und treffen Maßregeln zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten.

Italien.

Etwas empörendes aus Mailand.

Am 13. Juni jüngsthin hat der Kapitän eines Infanterieregiments, welches zu Mailand in Garniso liegt, sich eine Gewaltthat erlaubt, die empörend ist, — die an Schändlichkeit Alles übertrifft.

Ein junger Priesteramtskandidat, welcher zwar die Weihe noch nicht empfangen hatte, aber, wie dieses in Italien der Gebrauch ist, das priesterliche Gewand trug, ist als Gemeiner dem Infanterieregimente zugetheilt worden. Der arme, seinem Berufe gewaltsam entrissene junge Mann fühlte sich natürlich in seiner Lage nicht glücklich, und klagte sein Leid in

einem Brief an einen Oheim, welcher in Rom Domherr ist. Bei der Späherei, welche sich in der piemontesischen Armee eingenistet, gerieth dieser Brief in die Hände des Kapitäns, und dieser beschloß — eine exemplarische Bestrafung. Allen Vorschriften zuwider, und bloß, wie er sich selbst höhnisch ausdrückte, um das Vergnügen zu haben, einen Priester prügeln zu sehen, befahl er dem erwähnten jungen Mann, statt seiner Uniform das priesterliche Gewand anzuziehen, und ließ ihm dann 20 Stockstreiche geben.

Wahrscheinlich empörte sich das rohe Gemüth des elenden Kapitäns darüber, daß der Mißhandelte seinen Schmerz verbiß, und keinen Laut, kein Wort der Bitte von sich gab, denn nachdem er die diktirte Anzahl Hiebe empfangen, rief der Kapitän höhnisch:

„Nun, mein Söhnlein, bei Deiner Liebe für den heiligen Vater wird es dir angenehm sein, in seinem Namen als Märtyrer zu leiden. Also für den Pabst, dessen Person du jetzt repräsentirst, empfange weitere 10 Stockstreiche."

Und so geschah es!!!

Die piemontesischen Offiziere sind aber auch bei der Bevölkerung wegen ihres rohen, oft sehr gemeinen und anmaßenden Benehmens verhaßt, und haben in keinerlei Privatgesellschaft Zutritt.

— Garibaldi's Wunde am Bein ist wieder aufgebrochen und der allgemeine Zustand des Kranken scheine ziemlich bedenklich.

Frankreich.

Paris. Dem Kaiser Napoleon ist wieder ein Unfall begegnet. Auf einer Spazierfahrt gingen die Pferde durch, der Kaiser sprang aus dem Wagen, gleichzeitig mit ihm einer der Diener vom Hintersitze, und dieser Diener war so glücklich, den Kaiser, welcher strauchelte, von einem Sturze aufzuhalten. Nachher trat beim Kaiser einiges Unwohlsein ein.

— Bei St. Etienne geschah ein Eisenbahnunglück durch Ausgleisen. Von ungefähr 50 Reisenden wurden mehrere schwer verwundet; der Mechaniker blieb auf der Stelle todt.

Paris. Die japanesische Gesandtschaft machte hier einen Aufwand, der denjenigen jedes andern großmächtlichen Gesandten bei Weitem übertrifft; die Gastmale, die sie gaben, übertrafen Alles, und galant waren sie im höchsten Grade. Aber — weil zwei vorherige Gesandte gegen die Fremden zu große Gefälligkeit erwiesen in Betreff eines Vertrages, so mußten sie sich den Bauch aufschlitzen, als sie zu Hause ankamen! Und auch die gegenwärtige Gesandtschaft ist plötzlich heimberufen worden.

Deutschland.

Feldkirch. Die Untersuchung hat ergeben, daß die früher gemeldete geheime Waffenlieferung aus der Schweiz über den Rhein in's Oesterreichische — für die Aufständischen in russisch Polen bestimmt war, nicht aber für einen Aufstand in Oesterreich selbst. Die Sache ist also gesetzlich nur als Schmuggel, nicht als Hochverrath zu behandeln, weßhalb die meisten Verhafteten wieder entlassen sind.

— Der greise König von Würtemberg ist gestorben; die Wahrsagung, daß er ein „Neunziger" werde, hat sich also nicht erwahrt.

Amerika.

Mexiko. Das Kaiserpaar ist in Veracruz angekommen und nach der Hauptstadt weiter gereist.

Afrika.

— Der Sultan von Marocco habe den Europäern die Handelsfreiheit in seinem ganzen Reiche bewilligt.

Anzeigen.

Magdeburger

Hagelversicherungsgesellschaft.

Nachdem die Weinblüthe in den meisten Gegenden beendigt ist, erlaube ich mir nochmals auf die Versicherung gegen Hagelschaden aufmerksam zu machen und die Herren Weinbergbesitzer einzuladen, sich für Versicherungen an die Unterzeichneten Agenten zu wenden.

Zürich, im Juni 1864.

Zeller-Zundel.

Generalagent der Magdeb. Hagelversich.-Gesellschaft.

Spezialagenten:

Herr J. **Leuthold**, z. grünen Berg in Zurzach.
„ Gemeindschreiber **Fischer** in Stetten.

Zu verkaufen:

Musikal. Instrumente.

Den verehrlichen Musikgesellschaften und Musikfreunden zeige hiemit ergebenst an, daß wir eine große Partie noch gute und brauchbare Instrumente zu verkaufen haben. Als: **Guittaren, Violine, Viola, Cello, Flöten aus Buxx und Ebenholz in D.** mit 1 bis 8 Klappen. **Clarinette in C. B.** und A. mit 5 bis 8 Klappen. Alles zu billigsten Preisen gegen Baarzahlung. Briefe erbitten wir franko.

Klein-Dettingen, im Juni 1864.

Gebrüder Vögele,

Buchbinder und Uhrenmacher.

BUREAU DE PLACEMENT

QUAI DES BERGUES. 19. GENEVE.

Agence de confiance pour le placement des commis, instituteurs, employés de tous genres, institutrices, premières bonnes et femmes de chambre. L'administration informe les personnes pourvues de bons certificats qu'elle procure à toute époque et avec promptitude les places qui sont demandées; une organisation spéciale est établie pour le placement avantageux et moral des bonnes, institutrices et femmes de chambre etc. pour la Suisse, l'Allemagne et l'Angleterre.

On demande en ce moment:

1. Plusieurs jeunes gens pour volontaires et apprentis de commerce.
2. Un jeune homme pour faire les chambres dans un hôtel près de Lyon.
3. Un commis pouvant être intéressé dans une industrie.
4. Plusieurs institutrices et bonnes pour l'Angleterre.
5. Des cuisinières et domestiques pour Lyon.

Les personnes sans emploi doivent dans leur lettre donner le plus de détails possible sur leurs aptitudes. — Ecrire franco à Mr. le Directeur de l'Agence de placement.

19. Quai des Bergues. GENEVE.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 76.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgave:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 30. Juni 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

☞ Der Bundesrath hat auch dießmal seinen alten Kamraden von Baselland, d. h. dem sogenannten „patriotischen Verein," Recht gegeben; die stattgehabte verfassungsmäßige Volksabstimmung ist für ungültig erklärt, und denjenigen, welche dem Vereine, statt der verfassungsmäßigen Regirung, gehorcht haben, ist Straflosigkeit zugesichert. Eine neue Ohrfeige für Volk und Regirung.

So weit treiben's die Herren in Bern.

Im Aargau ging es umgekehrt; die Bundesbehörde entschied immer nur zu Gunsten der Regirung, obgleich auf der andern Seite das ganze suveräne Volk, und die Kantons- und Bundesverfassung stunden.

Wenn es so fortgeht, so ist das Bundesrathhaus zu Bern nichts Anderes als das Grab, worin man die Republik Stück um Stück zur Erde bestattet. Aber der Geist des Rechts und der Freiheit ist unsterblich; er wird sich rächen an einem solchen Bundesgeiste!

Volk von Baselland, halte fest! Laß dich durch die Entscheide der Bundesherren ja nicht beirren!

„Saubere Zwecke."

Wie die Protestanten ihre Missionsvereine, wie sie ihren Gustav-Adolf-Verein zur Unterstützuug ihrer Glaubensgenossen haben, so haben die Katholiken ihrerseits ähnliche Vereine, z. B. den Zentralverein von Lyon für Verbreitung des Glaubens; dieser Verein, so wie der Gustav-Adolf-Verein, unterstützt seine Konfessionsgenossen in den verschiedensten Ländern, und bezieht zu diesem Zwecke ebenfalls aus den verschiedenen Ländern Liebesgaben.

Die aargauische Zehnderpresse, was meint ihr, redet sie etwa dieser großartigen Thätigkeit der christlichen Liebe das Wort, dieser werkthätigen Liebe, welche keine Ländergrenzen kennt, keinen Unterschied macht zwischen Nation und Nation, sondern das Menschengeschlecht als ein Ganzes, als ein Geschlecht von Brüdern umfaßt, und, wo die Noth ruft, überall hilft, soweit ihre Kraft reicht?

Nein, nein! die erwähnte Presse betitelt und verspottet das als „saubere Zwecke," was z. B. der Glaubensverein von Lyon wirkt und strebt, und hiemit verhöhnt sie auch als „saubere Zwecke," was z. B. der protestantische Gustav-Adolf-Verein wirkt und strebt.

Das ist zu arg; man kann und darf zu so etwas nicht schweigen.

Und die Blätter, welche in so leichtfertiger, in so lotterbübischer Sprache über die geistigsten, über die religiös-sittlichen Bestrebungen der menschlichen Gesellschaft den Stab zu brechen, — die da wollen bessere Christen als andere Adamskinder sein, sie behaupten, sie seien für Andere der Weg und das Licht!

Der Verein von Lyon hat letztes Jahr 4 Millionen und 788,496 Fr. eingenommen, und 4 Millionen und 745,318 Fr. ausgegeben. Zu den Einnahmen hat die Schweiz 43,396 Fr. beigetragen, Frankreich allein über 3 Millionen, Spanien und Italien am wenigsten.

In die Schweiz floß an die Bischöfe fast eine doppelt so große Summe zurück als sie an Liebesgaben gesendet, nämlich 75,000 Fr. — davon an den Bischof Eugen von Solothurn 26,000 Fr., an den von Freiburg und Genf 35,000 Fr., an den von Chur 9000 Fr, an den von St. Gallen 5100 Fr.

Und doch — doch ärgert sich die genannte Zeitungspresse, daß die Schweiz für so "saubere" Zwecke Geld hatte, und rühmt, daß Spanien und Italien „mit solchem Zeug" den Himmel nicht verdienen wollen, klagt hingegen, daß das Franzosenvolk das „dümmste" Volk sei, da es am meisten Liebesgaben gespendet.

Was ist denn noch „sauber", was noch „gut Zeug", was noch „edel" auf der Welt, wenn Werke der Humanität im herrlichsten und höchsten Sinne des Wortes nur „unsauberes und dummes Zeug" sind?

Blicket nach Bern!

Die Regirungspartei des Kantons Bern hat durch ihre Verlotterung der Staatsgelder und durch Häufung von Staatsschulden den Kanton in eine solche heillose Lage geführt, daß sie sich nicht mehr zu helfen weiß. So enden die goldenen Berge, die großartigen Pläne, die ungeheuren Fortschritte, mit welchen Stämpfli die Geister bezauberte! Es ist so weit, daß Stämpfli selbst in einer Versammlung im

Kasino erklärte, wenn nicht gewaltige Erschütterungen eintreten sollen, so müssen alle Kräfte sich vereinigen, man müsse die rechten Männer nehmen, wo man sie finde, die politischen Spaltungen müssen aufhören, die Parteinamen konservativ und radikal haben keine Bedeutung mehr u. s. f.

Die „Eidgenössische Zeitung" antwortet:

„Schön geredet! aber noch schöner wäre es, wenn man damals so nicht nur geredet, sondern auch gehandelt hätte, als es noch möglich war, dem Unheil vorzubeugen. Aber man rührte mit aller Macht die Parteitrommel, und erklärte Freisinn und Fortschritt in Gefahr, wenn Konservative gewählt würden. Nun aber, nachdem der Kanton Bern in eine unwiderrufliche Schuldenlast gestürzt ist, nachdem die Parteiführer durch ihre unübertreffliche alleinseligmachende Politik das Regirungswesen moralisch zu Boden geritten haben, nun will man die verschmähten Konservativen wieder zu Ehren ziehen. Als es um's Schuldenmachen zu thun war, wollte man nichts von ihnen hören; nun, da es an's Zahlen geht, da soll jeder Parteiunterschied verschwinden; es gibt nur noch eine Partei — vivat, sie lebe hoch! — die Partei der Zahler; im Zahlen sind wir alle Brüder!

„Was uns einigt? Siehst es wallen,
Stolz das Rothschild-Kreuzpanier!
Hörst's von Genf nach Bünden schallen:
Gleiche Schulden für und für!"
Alle vom Rheine zum Rhodanusstrand
Brüder umschling' uns der Schuldenpflicht Band.

„Und wenn dann morgen wieder ein Regirungspräsident Blösch in der Wahl steht gegen einen radikalen Käshändler, so wird — darauf wollen wir zehn gegen eins wetten — die ganze radikale Partei in Masse dem letztern stimmen, präzis so gut wie vor fünf Wochen!"

Aargau.

— Im Kloster Wettingen-Mehrerau bei Bregenz, dessen Abt Leopold Höchle von Klingnau jüngst in ein besseres Leben hinübergeschieden, ist nun ein neuer Abt gewählt worden; die Wahl fiel auf den bisherigen Prior (früheren Großkellner) Pater Martin Reimann von Staretschwil.

— Herr Pfarrer Müri in Schinznach hat die Wahl zum Mitglied der Seminar-Aufsichtskommission abgelehnt; an seine Stelle wurde vom Regirungsrath Hr. Bezirksschullehrer Jakob Merz in Reinach ernannt.

— Als es sich um die Wahl der Bezirksbeamten durch den Großen Rath handelte, las man in der Zehnder-Presse gewisse Drohungen gegen bisherige Beamte, mit dem Beifügen des Sinnes, daß es nicht bloß auf Tüchtigkeit ankomme, sondern vor Allem auf die politische Farbe und Haltung.

Bezüglich der Bezirksrichterwahlen des Bezirks Baden sagt die fragliche Presse nun das Gegentheil; hier will sie sogar einen „Botschäftler" mit dem Richteramt bekleiden, weil er die Fähigkeit dazu besitze; das sei ihr Grundsatz. — Grundsatz!!

Zehnderpresse und Grundsatz! — Widersprüche ohne Ende, geheime Interessen, rohe Intrigen, — das ist Alles. Wo ein schönes Wort zum Vorschein kommt, ist es auf solcher Grundlage nur tönendes Erz, nur täuschender Schall.

Aarau. Die Lehrerversammlung der Kantonsschule hat den Studenten untersagt, farbige Mützen und Bänder zu tragen, wie es eben bei Studenten doch schon lange Brauch ist. Die Kantonsschüler sind ob solchem Verbote natürlich sehr erbost, und, um sich zu rächen, gehen sie mit runden Hüten in die Schule. Nun! so ein Zilinderhut mag dem einen und andern Kopfe recht schmuck anstehen; wenn dieß für Alle ein Trost wäre!

Das Verbot erscheint allerdings kleinlich, lächerlich! Oder, welches sind die Gründe des Verbots? Die sollte man auch kennen.

Baden. „Der Redaktor Zehnder in Baden hat in den letzten Tagen wieder einmal eine Lektion erhalten, die ihm jedes Jahr hundert Mal gehörte. Der Hr. Pfarrer Brunner in Berikon hat ihm wegen sehr gemeinen und lügenhaften Artikeln im „Tagblatt" und der „Volkszeitung" von Baden den Prozeß gemacht und das Bezirksgericht Baden, sowie das hohe Obergericht in Aarau haben den Redaktor Zehnder einstimmig verurtheilt. Es nützt wenig, mit solchen Zeitungsschreibern in der öffentlichen Presse zu streiten und sie Lügen zu strafen, besser ist es, sie hie und da vor dem Richter zu belangen, um sie Mores zu lehren." (Schweiz. Kirchen-Zeitung.)

Bern.

— In Bern ist wieder ein Notar verhaftet worden, wie es heißt, wegen Unterschlagung.

— In Walperswil wurde eine abscheuliche Thierquälerei verübt, indem einer Kuh im Stalle des Nachts eine Gartenhaglatte $1\frac{1}{2}$ Fuß tief in den Leib gestoßen und darin stecken gelassen wurde, bis der Eigenthümer des Morgens das Thier von seinen Qualen erlöste.

— Sonntag Nacht ist das ganze Dorf Worblaufen, am Thunersee, ein Raub der Flammen geworden; 35 Firsten sind eingeäschert; 105 Familien sind obdachlos.

St. Gallen

Rohrschach. Der versunkene und wieder gehobene „Ludwig" ist nun neu hergestellt; das Schiff ist jetzt aber „Rohrschach" getauft. Als es auf seiner ersten Fahrt in den Hafen von Rohrschach kam, erschien bald auch das baierische Schiff „Stadt Lindau", fuhr trotzig bis auf 3 Zoll an dasselbe an, und hätte bei einem Haar das neue Schiff ruinirt und dabei 8 Arbeiter überfahren. Der Kapitän der „Stadt Lindau" wurde für diese Sottise von seinen eigenen Leuten mißbilliget, und die Zuschauer beehrten ihn mit wohlverdienten Grobheiten.

Waadt.

Yverdon. Am letzten Donnerstag Abends gingen hier zwei Schwestern von 12 und 15 Jahren, Töchter eines geachteten Kaufmanns, in den See baden. Sie geriethen unglücklicher Weise in eine neulich entstandene Vertiefung, und kamen nicht wieder zum Vorschein.

Italien.

Rom. Am Jahrestage der Thronbesteigung Pius des Neunten hielt ein Kardinal eine Ansprache an ihn; der Pabst antwortete:

„Ich hoffe, daß endlich die Feinde der Kirche, gleich dem Empörer Absolon, zwar nicht von Lanzen, sondern von den Strahlen des göttlichen Lichtes durchbohrt werden."

Rom war am Abend des Festtages prachtvoll beleuchtet.

Der Pabst ertheilte für 26 politisch Verurtheilte Strafmilderungen.

Asien.

Japan. Der weltliche und geistliche Kaiser sollen sich dahin verständiget haben, daß der weltliche, der Taikun, nun wirklich wahrer Kaiser sei, und die suveräne Regirungsgewalt auszuüben habe. Die Armee soll europäisch exerzirt und organisirt, und Eisenbahnen, Telegraphen und Gaslicht in Japan eingeführt werden. Der Häuptling der Gesandtschaft, die so eben von Paris wieder nach Japan zurück kehrt, sei als erster Minister berufen — also doch nicht zum Bauchaufschlitzen.

— Es ist dem Luftschiffer Herrn Godard in Paris endlich gelungen, seinen Riesen-Ballon „Adler" in die Lüfte zu erheben. Am vorigen Samstag gegen 8 Uhr erschien plötzlich der „Adler" über dem Platz de la Concorde vor den Blicken der erstaunten Pariser. Es war ein eigenthümlicher, aber schöner Anblick, den er darbot. Obgleich ziemlich weit von der Erde entfernt, war seine Größe doch ungeheuer. Eine große Menschenmenge war durch dieses Schauspiel angezogen worden. Als nun der Ballon ziemlich rasch dahin brauste, stürzte ihm Alles nach.

Gegen 9 Uhr gelangte der „Adler" über der Ebene von Montrouge an, ungefähr anderthalb Stunden jenseits der Festungswerke von Paris. Dort beschloß Godard, sich niederzulassen. Dieses war aber kein leichtes Ding. Man warf den Anker, derselbe war aber nicht stark genug, den Ballon zurückzuhalten. Alle Bemühungen waren fruchtlos, der „Adler" ging in wilden Sprüngen vorwärts, und erst um halb eilf Uhr konnte man ihn vollständig zur Ruhe bringen.

Glücklicherweise ereignete sich kein einziger Unglücksfall. Die fünf Reisenden gelangten ohne irgend eine Beschädigung auf ihren Grund und Boden. Der Ballon selbst nahm nur unbedeutenden Schaden. Dagegen wurden viele Getreidefelder gänzlich verwüstet, aber nicht allein durch den Ballon, sondern auch durch den Schwarm von Menschen, der demselben auf seiner wilden Fahrt das Geleite gab.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 25. Juni 1864.)

Schuldenrüfe.

Baden. Hartmann, Abraham, von Villnachern in Reuß. Eingabe bis 23 Juli., Gerichtskanzlei Baden. — **Kulm.** Wittwe Elisabeth Häusler von Unterkulm. Eingabe 30 Juli, Gemeindeschreiberei Unterkulm — **Lenzburg.** Dietsche Samuel, Pintenwirth von Lenzburg. Eingabe 30 Juli, Gemeindeschreiberei Lenzburg. — **Zofingen** Hürsch, Johann Heinrich, Vater von Zofingen. Eingabe bis 6. August Gemeindeschreiberei Zofingen.

Benefizio Inventarii.

Bemgarten. Kuhn Ludwig, von Wohlen in Bremgarten Eingabe bis 28 Juli, Gemeinderathskanzlei Bremgarten. — **Lenzburg.** Baumann Samuel, Schlosser, von Möriken. Eingabe bis 26, Juli, Gemeindeschreiberei Möriken. — **Muri.** Koller, Johann Baptist sel., Gemeindeammann, v. Kallern. Eingabe bis 27. Juli, Gerichtskanzlei Muri. — **Rheinfelden.** Schneider Johann, sel., von Magden. Eingabe bis 25. Juli, Gemeindskanzlei Magden.

Geldstage.

Aarau. Matter Samuel, Nebenstraßenwärter, von Oberentfelden; Stirnemann, Joh. Bäcker, von Gränichen. Eingabe bis 30 Juli. — **Baden.** Weßel Ludwig von Würenlos; Drack Friedrich, Philippen von Nußbaumen; Wiederkehr, Gebr. Kaspar und Cölestin, v. Spreitenbach; Ulrich Schneider, von Effingen; Wiedenmeier Peter, von Gebenstorf. Eingab 23. Juli. — **Bremgarten.** Keller, Geschwister Antonia, Genovefa, und Anna Maria, von Böbikon; Wertli Joseph Martin Schuster, sel., von Zufikon. Eingabe 25. Juli. — **Kulm.** Erismann, Joh. Zimmergeselle von Oberkulm. Eingabe 30 Juli. — **Lenzburg.** Fehlmann, Susanna von Seon; Jakob Kleiner, Schneider und Verena Kleiner, von Egliswil; Meier Johann Jakob, Bäcker, von Dintiken. Eingabe bis 30. Juli. — **Muri.** Lüthi, Jakob Leonz, von Dorfmuri; Fischer, Jos. Brönner, von Merenschwand Stierli, Goar Leonz, Metzger, von Aristau. Eingabe 27. Juli. — **Rheinfelden.** Hofmann, Valentin, Schreiner, von Stein. Eingabe 18. Juli. — **Zofingen.** Basler, Rudolf, von Uerkheim; Kunz, Mathias am Altweg zu Brittnau. Eingabe 30. Juli.

Rehabilitationen.

Aarau. Schaffner, Johann, Rudolf, Steinbrecher, ab dem Rütihof; Wehrli Johannes, Statthalters, von Küttigen. — **Baden.** Ganter, Joseph, von Unterehrendingen.

Stellenausschreibungen.

Stelle eines Lehrers an der neuerrichteten Fortbildungsschule in Suhr. Besoldung Fr. 1000. Anmeldung bis 16. Juli beim Tit. Bezirksschulrathe Aarau.

☞ Die Fertigungen erscheinen in der Samstagsnummer.

Anzeigen.

Zu verkaufen.



Ein 2½ zölliger **Wagen** um billigen Preis bei **J. J. Burkhardt,** Handelsmann in Zurzach.

Zu verkaufen:

Zwei aufgerüstete

Wagen,

der eine mit eisernen, der andere mit hölzernen Achsen; — ebenso ein



Pflug.

Alles in gutem Zustande — Bei **Michael Kalt,** in Koblenz.

Wohnungs-Wechsel.

Vom 1. Juli d. J. wohne ich im Hause der Frau Wittwe Keller zum Mohrenkopf dahier.

Zurzach im Juni 1864.

H. Guggenheim, Fürsprech.

Fliegentodtpapier

der Bogen zu 15 Rpp. bei

Ferdinand Bürli, Buchdrucker, in Klingnau.

Möbel.

Wo in Klingnau zwei **Komoden,** zwei **Sekretäre,** und zwei **Nachttischen,** alle Stücke neu, zu verkaufen sind, sagt die Expedition der „Botschaft."

Konsumgesellschaft Glarus-Rapperschwyl in Zürich.

Wir machen hiemit die ergebene Anzeige, daß wir mit dem **1. Juli** im Hause des Herrn **Johann Baptist Lang** in Rheinfelden ein **Depot** eröffnen.

Zürich, den 23. Juni 1864.

Empfehlung.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß von nun an mein

Photographisches Atelier

eröffnet ist, und **täglich** Aufnahmen gemacht werden. Die ausgezeichnete Lage meines Ateliers, sowie die Anschaffung der neuesten verbesserten Apparate setzen mich in Stand, nicht nur Portraits jeder beliebigen Größe selbst von Leichen, zu fertigen, sondern auch andere **Photographien, Kupferstiche** und **Oelgemälde** zu reproduzieren und Aufnahmen von allen beliebigen Gegenständen, Gebäuden und Landschaften zu machen. Meine Schaurahme enthält nur Bilder eigenen Produkts.

Eine hübsche Auswahl **Rahmen** aller Größen, **Albums, Brochen, Colliers** und **Medaillons** stehen zur Verfügung.

filie Ebenfalls ist ein halber und ein Viertel-Apparat und 2 Statis, sowie andere **photographische Uten-n** zum Verkauf bereit.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein

Waldshut, 14. Juni 1864.

J. Hildenbrand, Maler
nächst dem obern Thore.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde Klingnau läßt Montag den 4. Juli nächstkünftig unter den vom 20. Februar d. Jahres ausgekündeten Begünstigung Jahr- und Viehmarkt abhalten, wozu Käufer und Verkäufer zum zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen werden.

Klingnau, den 23. Juni 1864.

Namens des Gemeinderaths:
Der Gemeindeammann;
für denselben: **Franz Wengi,** Vizeammann.
Der Gemeindeschreiber: **Bürli.**

Widerruf.

Da ich Unterschriebener am Sonntag den 12. Juni, bei Anlaß des Feldschießens im Gasthaus zum Kreuz in Abtwil, unter Anwesenheit einer großen Zahl von Gästen, ohne irgend eine Veranlassung gegen Herrn Alt-Ammann N. Rüttimann und Gemeindeschreiber Kasp. Stocker von daselbst, lügenhafte und ehrverletzende Aeußerungen gemacht, als hätten sie in einer waisenamtlichen Handlung Betreffs einer Kapitalabänderung sich unserer Familie gegenüber eines Betrugs schuldig gemacht und demzufolge 400 Fr. oder, — wie ich mich verschieden und fast gleichzeitig wieder anders ausdrückte, — 200 Fr. eingesackt; so finde ich mich moralisch verpflichtet, diese meine Aussprüche als elende und lügenhafte Verläumdungen hiermit feierlich zu widerrufen und für das ihnen zugefügte Unrecht öffentlich Abbitte zu thun. Um auch den leisensten Verdacht von ihnen abzuwenden, erkläre ich ferner, daß der vollgültige und klare Beweis für ihre richtige und getreue Amtshandlung im Gemeinderathsverhandlungsprotokoll vom 13. Hornung 1852, Nr. 3. pag. 225 und 226, sowie in unserer vom titl. Amtsrevisorate genehmigten Waisenrechnung vom 1. März 1854 vorliegt, und gestatte, daß Protokoll und Rechnung auf der Gemeindrathskanzlei Abtwil jederzeit zu allgemeiner Einsicht vorgelegt werden dürfen.

Abtwil, 16. Juni 1864. **Josef Huwiler.**

BUREAU DE PLACEMENT

QUAI DES BERGUES. 19. GENEVE.

Agence de confiance pour le placement des commis, instituteurs, employés de tous genres, institutrices, premières bonnes et femmes de chambre. L'administration informe les personnes pourvues de bons certificats qu'elle procure à toute époque et avec promptitude les places qui sont demandées; une organisation spéciale est établie pour le placement avantageux et moral des bonnes, institutrices et femmes de chambre etc. pour la Suisse, l'Allemagne et l'Angleterre.

On demande en ce moment:

1. Plusieurs jeunes gens pour volontaires et apprentis de commerce.
2. Un jeune homme pour faire les chambres dans un hôtel près de Lyon.
3. Un commis pouvant être intéressé dans une industrie.
4. Plusieurs institutrices et bonnes pour l'Angleterre.
5. Des cuisinières et domestiques pour Lyon.

Les personnes sans emploi doivent dans leur lettre donner le plus de détails possible sur leurs aptitudes. — Ecrire franco à Mr. le Directeur de l'Agence de placement.

19. Quai des Bergues. GENEVE.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 77.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 3. Juli **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Kreis Zurzach. (Eingesandt.)

Auf den dringenden Wunsch vieler Bürger von Zurzach wird der bereits kundgegebene Vorschlag für die **Ersatzwahlen** des **Kreises Zurzach** dahin abgeändert, daß, statt des Herrn Ammann Burkhardt, nun Hr. Karl Attenhofer zum Sternen den Wählern des Kreises empfohlen wird. Hiemit sind also vorgeschlagen:

1. Karl Attenhofer z. Sternen;
2. Alt Gemeindeschreiber Keller, in Baldingen.

Hr. Karl Attenhofer zum Sternen ist durch seinen rechtlichen Charakter, durch seine gewissenhafte Geschäftsthätigkeit, durch seine billige Denk- und Handlungsweise so bekannt, daß es zu seinen Gunsten keines weiteren Wortes bedarf.

Die honette, solide, ehrenwerthe Persönlichkeit des vorgeschlagenen Herrn Alt-Gemeindschreiber Keller ist ebenfalls geeignet und werth, die Stimmen der Billigdenkenden jeder Partei auf sich zu vereinigen. Zudem werden durch die Wahl dieses Mannes jene Berg-Gemeinden berücksichtiget, welche 20 Jahre lang keinen Vertreter mehr im Großen Rathe hatten. Die Wählerschaft möge so billig und republikanisch sein, auch diesem Theile des Kreises wieder einmal eine Vertretung zu gönnen, eine Vertretung, welche in diesem Augenblicke um so angemessener und wünschbarer sein dürfte, als es sich gegenwärtig für jene Gemeinden um Orts-Verbindungsstraßen und andere ernste Fragen handelt. Also:

Karl Attenhofer zum Sternen,
und
Alt-Gemeindschreiber Keller in Baldingen.

„Hiemit Gott befohlen."

So grüßt die „Eidgenössische Zeitung" ihre Leser — zum Abschied. Ein schöner Gruß! aber er ging uns doch wie ein Stich durch's Herz, denn in demselben erkannte man beim ersten Blick die ernstgewordene Thatsache, daß die „Eidgenössische Zeitung" wirklich scheidet.

Wir haben in einer vorangehenden Nummer bereits in wenig Worten gesagt, was uns die „Eidgenössische Zeitung" war und wie sie arbeitete.

Jeder Gedanke in ihr war ächt, weil sittlich wahr und sittlich treu.

Aechte Freisinnigkeit, ächtes Recht, ächte Bruderliebe zwischen den Konfessionen wie politischen Gemeinwesen, ächtes Fortarbeiten in Allem, was des Menschen materielles, politisches und geistiges Wohl irgendwie betrifft, — Aechtheit, güldene Aechtheit in allweg war die Seele, das Wort, die ganze Thätigkeit des Blattes.

Das Blatt stund aber auch auf einem Boden, welcher jede Schwächlichkeit, jedes Schwanken, jede persönliche Nebenrücksicht, und all das widerspruchsvolle Gebahren und eitle Phrasenwerk des Neuherrenthums entschieden ausschließt; — es stund in Allem auf jener suveränen Grundlage, welche in der heutigen Politik fast überall fehlt, — auf der Grundlage des religiös geistigen Weltzweckes und des aus ihm stammenden Gewissens.

Diese Grundlage hat sich für die Völkerfreiheit und Völkerwohlfahrt in allen Jahrtausenden der Weltgeschichte als allein haltbar erwiesen.

Jeder Politiker, dessen Geist und Thätigkeit nicht in religiöser Gewissenhaftigkeit wurzelt, täuscht seine Mitbürger oft am ärgsten, wenn er die schönsten Pläne und die glänzendsten Worte zum Besten gibt.

Und diese Täuschung, das ist dann die Klubb- und Bierhaus-Politik, unter welcher heute das Schweizervolk und die Völker überhaupt so viel zu leiden haben, und welche es so nothwendig macht, daß sich alle Männer aufraffen und zusammen thun, welche in ihrem Herzen des Volkes Freiheit, des Volkes Wohl, des Volkes Gegenwart und Zukunft mit religiöser Liebe und Gewissenhaftigkeit umfassen.

Aber die „Eidgenössische Zeitung," dieß auf das Gesamtvaterland berechnete Alltagblatt, hat umsonst so gewandt, folgefest, gründlich gearbeitet und gekämpft; sie muß doch Abschied nehmen! Der große reiche Kanton Bern, welchem das Blatt zunächst angehört, und die übrige Schweiz, dessen Interessen es redlich

vertrat, sind nicht opferfähig genug, dem Blatte seine Existenz und Wirksamkeit zu sichern!

Es ist dieß traurig! Was kann man dem scheidenden Blatte wohl anders sagen als seinen eigenen Gruß:

„Gottbefohlen!" — zur Wiederauferstehung!

Französisch und eidgenössisch.

Soll man die metrischen (französischen) Maaße und Gewichte einführen, wie es in Bern von einer Seite her verlangt wird?

Seit der neuen Bundesverfassung hat man große Mühen und Kosten gehabt, statt der Unmasse von verschiedenen Maßen, Gewichten und Münzsorten in diesem Gebiete eine eidgenössische Einheitlichkeit einzuführen.

Man sollte nun glauben, man könne es eine Zeit lang bei dieser Einheitlichkeit machen und dabei ruhig schlafen, ohne schon jetzt mit großen Kosten wieder das Neue umzuwerfen, um es durch etwas Neuestes zu ersetzen.

Das Volk hat sich an die eidgenössischen Maaße und Gewichte gewöhnt; das Bedürfniß nach etwas Anderem ist jetzt wohl nur Sache gewisser Gelehrten und der Eisenbahnkünstler.

Es lebe die Freiheit! Wem es lieb ist, mag unschenirt französisch, metrisch messen, wägen, rechnen; wer dieß thut, hat immerhin auch Geist genug, seine französischen Berechnungen auf eidgenössisch zu verdeutschen.

Haben ja wir Alle, die wir Kinder des Volkes geblieben sind, sogar schon als kleine Buben unsere kantonalen Münzen, Maaße und Gewichte in hunderterlei andere Münzen, Maaße und Gewichte umzuwandeln verstanden — mit Leichtigkeit. Also dürften auch in so fortgeschrittener Zeit die Gelehrten im Stande sein, wenigstens zweierlei Maaß, ein französisches und eidgenössisches, zu bewältigen, ohne sich unglücklich zu fühlen. Unsere eidgenössische Ordnuug in Maaß und Gewicht ist ohnehin schon auf die französische Ordnung gegründet, und zu derselben in ein ziemlich einfaches Verhältniß gebracht.

Es ist eine erstickende Sache (ein erstickender Gedanke,) sagte uns ein Landmann, daß auf der Welt auch gar nur einerlei Maaß und Gewicht herrschen solle; da kommt ja dann die Zeit, wo der Mensch gar nicht mehr begreift, daß einmal nicht Alles Eins gewesen sei, daß es einst vielerlei selbständige Maaße gegeben habe, welche duldsam und friedlich mit und neben einander gelebt, und sogar Hand in Hand greifend, miteinander gewirkt haben im kleinen und großen Weltverkehr.

Das Fest zu Winterthur.

Alle Berichte sprechen mit Anerkennung und Wärme, ja mit Begeisterung von dem historischen Fest zu Winterthur. Sie reden von der Pracht und historischen Treue der Kostüme, von den glänzenden Harnischen und Waffen, von den prächtigen Farben, von den stolzen Rossen und noch stolzeren Reitern, von der würdigen Haltung aller Theilnehmer am Zuge, welcher 4 Stunden dauerte, und die ähnlichen Züge der Stadt Zürich weit übertraf; — sie reden von dem Festhalten eines Jeden am historischen Charakter seiner Rolle, von der Musik, von den Festkanonaden, von dem Häuserschmuck, endlich auch von der Feier in der Kirche, wo der Festgedanke seine volle, klare und schöne Ausprägung erhielt in Wort und Tonkunst. Dank und Lob gegen Gott für gnädige Führung des städtischen Gemeinwesens bis heute — war das Gebet des Geistlichen. Die Geschichte trat als Lehrerin Aller in großen und charaktervollen Zügen aus der Festrede heraus. Mächtig, ergreifend rauschte das Halleluja von Händel, begleitet von der Musik, zum Himmel empor.

„Wer bezahlt, der wählt," so rief jüngst im Großen Rathe von Luzern der Hr. Stiftsvogt Willimann von Münster, als es sich darum handelte, ob die Gemeinden oder die Regirung die Lehrer wählen sollen. „Wer zahlt, der wählt auch," rief er, und die Anderen nickten, und verstunden es so: Die Regirung zahle, somit habe auch sie zu wählen. Und so ward es beschlossen.

Der Beschluß beruht offenbar auf Mißverständniß und ist daher — zu kassiren, denn nicht die Regirung zahlt, sondern der Staatskassier, und dieser zahlt nicht aus seinem Sack, sondern aus dem Gelde, welches weder ihm noch den Regirungsräthen gehört, sondern dem Volke; also hat das Volk, also haben die Gemeinden zu wählen.

Wer zahlt, der wählt.

Kreis Klingnau.

Bei den jüngsten Großrathswahlen herrschte bei der großen Mehrzahl der Wähler der Gedanke, daß man wieder für die bisherigen drei Großrathsmitglieder stimmen wolle, da dieselben während der kurzen aber schwierigen Zeit ihrer Amtsdauer sich in allen Abstimmungen als treue Freunde der Volkswünsche erwiesen haben, und somit die Anerkennung ihrer Wähler verdienen.

Der Gedanke der Wiederwahl wurde laut und allgemein ausgesprochen — von Mund zu Mund und auch in der Zeitungspresse; der Gedanke war ein Manneswort, das gegeben und angenommen wurde.

Zwei Mitglieder wurden wirklich wieder gewählt; das dritte, hieß es, welches zu Gunsten des Herrn Gerichtspresidenten Schleuniger gerne zurück trat, solle bei der Ersatzwahl seine Anerkennung finden.

Die Zeit der Ersatzwahl ist nun da, und es ist anzunehmen, daß die Wähler es jetzt als Ehrensache betrachten, sich bei der Wahl nicht durch den Zufall oder durch Nebenrücksichten dieser oder jener Art leiten zu lassen, am wenigsten durch Rücksichten der Oertlichkeit, sondern durch den **Zweck** der Wahl, indem sie zugleich den früheren Gedanken fest halten und das Manneswort lösen.

Ihre Stimmen mögen sich also vereinigen auf den im Großrathssaale erprobten

Posthalter Joseph Anton Keller,
in Döttingen.

Berichtigung. In einer Einsendung der „Botschaft" vom letzten Sonntag wurde, betreff Bildung eines Armen-Erziehungsvereins, bemerkt, daß alle Pfarrer des Bezirks bis auf zwei anwesend waren. Dieses letztere bedarf einer Berichtigung, indem alle Pfarrer des Bezirks an der Versammlung sich eingefunden haben. Jedem das Seine!

Klingnau. (Eingesandt.) Es heißt, der bisherige Friedensrichter, Hr. Franz Xaver Schleuniger, wünsche sehr, daß die Wahl dieß mal auf Alt-Bezirksrichter Schleuniger falle. Der Gedanke ist gut; dagegen dürfte wieder Hr. Michael Kalt von Koblenz als Statthalter gewählt werden.

Meerenschwand. Küfer Räber, welcher beim Brand im Schorrn mit Lebensgefahr ein Kind rettete und Brandwunden erhielt, ist vom Regirungsrathe für Alles angemessen entschädiget worden.

Scherz. Hier ist das Haus des Hans Ulrich und Samuel Meier abgebrannt; alle Fahrhabe, außer das Vieh, ging zu Grunde.

Jüppen. Die Frau Zolleinnehmerin habe eine zollpflichtige Jungfer mit Püffen regalirt, und diese tüchtig mit dem Regenschirm geantwortet.

Zufikon. Hier stürzte letzten Samstag Nachmittags Herr Sines Karli von der Strohbrügge in die Scheune hinunter, und war, ohne wieder zum Bewußtsein zu kommen, nach zwei Tagen eine Leiche

Luzern.

— Immer noch weilt Bischof Eugen im Kanton Luzern; seine Firmreisen von Pfarrei zu Pfarrei sind ein fortwährender Triumphzug; alle Parteiungen schweigen vor dem Oberhirten, alles Volk scheint ihm gegenüber in einem Herzen, in einer Seele, in einer Huldigung vereint zu sein. Wenn er in der Stadt zwar Hochachtung, aber anderseits doch eine kühle Stimmung fand, so wird diese Kühle in dem ganzen übrigen Theile des Kantons durch warme Herzschläge und warme äußere Feier tausendfältig aufgewogen. — Ein Hirt und eine Heerde!

Zürich.

Affoltern. In Zwillikon fuhr ein Bauer mit zwei aneinandergehängten Heuwagen. Einer seiner Arbeiter setzte sich auf die Deichsel des hintern Wagens, fiel aber hinunter und wurde überfahren. Bald darauf starb er an den Verletzungen.

Lunnern. Hier verunglückte eine Frau, indem sie von einem leeren Heuwagen in Folge des Scheuwerdens der davor gespannten Kuh hinunter geschleudert wurde, und sich an einem Gartenzaun tödtlich verletzte.

Schwyz.

Einsiedeln. Die Berichte über das Erscheinen der Pariser Pilger, bei welchen sich etwa 50 Priester befanden, geben denselben das Zeugniß einer rührenden Andacht und musterhaften Wallfahrtsordnung. Sie haben zum Andenken an ihre Wallfahrt eine Marmortafel mit einer geeigneten Inschrift hinterlassen. Von Einsiedeln pilgerten sie noch nach Maria-Stein, ehe sie nach Paris zurück kehrten. In Einsiedeln haben sie viele Andenken gekauft und freigebig bezahlt. Einst mußte der Konvent vor den Franzosen sich flüchten, jetzt bringen die Franzosen dem Orte der Gottesverehrung eine großartige Huldigung dar wie keine andere Nation. So ändern die Zeiten. Drum nie verzagt!

Schaffhausen.

— In der Waggonfabrik zu Neuhausen verunglückte auf eine schreckliche Weise der junge, rüstige Büchsenmacher Christian Mann aus Würtemberg. Während er allein an einer Maschine arbeitete, erfaßte ihn das Riemenzeug und schnellte ihn so stark an die Diele hinauf, daß sein starker Kopf einen Laden derselben aufsprengte, was die Arbeiter im obern Stock hörten und sie veranlaßte nachzuschauen. Sie fanden den Unglücklichen im Riemenzeug verstrickt zwischen Wand und Maschine hängend. Er wurde mit doppelt gebrochenem Arme und furchtbar zerquetschter Brust nach Schaffhausen in das Krankenhaus gebracht.

Deutschland.

Großherzogthum Baden. Der geistliche protestantische Seminardirektor Professor Schenkel (von Schaffhausen) hat, im Sinne Renan's, ein Buch der Christusläugnung geschrieben. Bereits hundert protestantische Geistliche haben gegen solchen Seminardirektor Protest erhoben und dessen Amtsentsetzung verlangt, wie billig. Wenn ein christliches Volk einen Lehrer anstellt, so will es eben einen christlichen Lehrer.

Amerika.

Furchtbare Explosion. Ein Eisenbahnzug von Neu-Bern hatte auf der Vorpostenlinie 4 Höllenmaschienen geholt. Im Augenblicke, als der Zug in Neu-Bern wieder ankam, erhielt eine der Maschinen einen Stoß und eine Zündkapsel entzündet sich; die vier Höllenmaschinen explodiren, und es erfolgt ein Knall, wie wenn 1000 Kanonen auf einmal abgefeuert werden.

Das Piket Soldaten, welche sich dabei befanden, flogen zerschmettert mit in die Luft, so daß man bis auf die Entfernung von mehr als einer Viertelstunde deren Glieder zerstreut fand. Der Signalthurm, das Haus des Kriegskommisariats flogen bei 800 Fuß hoch in die Luft. Von einem New-Yorker Regiment, das sich in der Nähe befand, wurden 40 Mann getödtet. Die Zahl der Verwundeten kennt man nicht.

Neuestes.

☞ Morgen früh am Mittwoch haben die Preußen den Sund von Alsen überschritten, und die Dänen in volle Flucht geschlagen.

☞ Rothschild hat die italienischen Staatsbahnen angekauft.

— Italienische Blätter deuten auf hochwichtige große Ereignisse, welche ganz nahe bevorstehen sollen??

— Die Preußen haben die Insel Alsen wirklich genommen, die Schiffbrücke war unter dem Donner der beidseitigen Kanonen in einer Stunde geschlagen; während dem Uebergange verloren die Preußen gegen 100 Mann; auf der Insel selbst zogen sich die Dänen fechtend von Stellung zu Stellung zurück; den Preußen fielen 1000 Gefangene in die Hände.

Der englische Minister Russel sagte jetzt in einer längeren Rede im Oberhause mit nakten Worten, daß England den Dänen nicht helfen könne.

Fertigungen.

Juni den 25. Dintiken 4. Juli, Heinrich Tanner, Schneider. — Muri 2. Peter Winiger, Schneidermeister, von Muri-Egg Ryken 6. Friedrich Plüß, Schreiner im Mätteli und Johann Geiser Küfers in Wölfliswil. — Benzenschwil 5. Joseph Rihner von Oberherznach. — Dintiken 27. Juni Barbara Meier alt Oelers. — Hägglingen 7. Meier-Meier, in Lengnau und Gebrüder Dreifuß von Wohlen. — Aristau 5. Burkhard Villiger, Bäcker von Aettenschwil. — Kaiseraugst 5. Johannes Schaub-Heuberger von Giebenach, Kt. Baselland. — Rheinfelden 5. Wittwe Joseph Kalenbach. — Hunzenschwil 8. Samuel Rohr, Küfer sel. — Denspüren 14. Andreas Wehrli, von Küttigen; Johannes Stänz, alt Ammanns von da; Rudolf Stänz, alt Ammanns von da, in Basel. Anton Amsler, Preußen, älter sel. — Aarau 4. Johann Jak. Suter Wagner, von Rohr. — Aarburg 6. Johann Lüscher-Schmid sel. — Zofingen 6. Maria Anna Dick, in Bern; Elisabeth Reiner von Zofingen; Sophie Johanna Kull von Riniken; Julie Scheurmann in Zofigen. — Oberhof 6. Karl Reimann von Wölflinswil; Kilian Vogel von Stein; Franziska Frei. — Birmenstorf 6. Johannes Bopp sel. — Unterlunkhofen 7. Johann Bünzli Seidenweber von Obmatingen, Zürich. — Mellingen 8. S. J. Meier in Bremgarten und Fr. Meier-Meier von Lengnau. — Aarau 8. Die Kinder des sel. Alfred Rothpletz-Belart; die Erben des sel. Friedrich Kyburz; Anton Hofstetter, Schlosser und Windenmacher von Schänis. — Ennetbaden 14. Die Gebr. Meier Schneiders von Oberehrendingen.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde Klingnau läßt Montag den 4. Juli nächstkünftig unter den vom 20. Februar d. Jahres ausgekündeten Begünstigung Jahr- und Viehmarkt abhalten, wozu Käufer und Verkäufer zum zahlreichem Erscheinen freundlichst eingeladen werden.

Klingnau, den 23. Juni 1864.

Namens des Gemeinderaths:
Der Gemeindeammann;
für denselben: **Franz Wengi,** Vizeammann.
Der Gemeindeschreiber: **Bürli.**

Anzeige.

Da mir ganz neue französische und deutsche, silberplagirte **Stahlbrillen** für Herren und Frauenzimmer für fern- und kurzsichtige wieder zugekommen sind — ebenso verfertige und reparire auch alte und neue Brillen, **Barometer, Thermometer** u. s. f. alles zu möglichst billigen Preisen; so empfehle mich zu geneigtem Zuspruch.

Peter Elmiger,
in Bremgarten.

Zu verkaufen.

Ein 4 Schuh hoher und 3½ Zoll dicker Geißberger

Mostribi-Stein,

ist zu kaufen bei **Karl Jos. Kaufmann,** in Unter-Zusikon.

Zu verkaufen.



Ein 2½ zölliger **Wagen** um billigen Preis bei **J. J. Burkhardt,**
Handelsmann in Zurzach.

Zu verkaufen:

Zwei aufgerüstete

Wagen,

der eine mit eisernen, der andere mit hölzernen Achsen; — ebenso ein



Pflug.

Alles in gutem Zustande — Bei
Michael Kalt, in Koblenz.

Wohnungs-Wechsel.

Vom 1. Juli d. J. wohne ich im Hause der Frau Wittwe Keller zum Mohrenkopf dahier.

Zurzach im Juni 1864.

H. Guggenheim, Fürsprech.

Einladung
zur Bestellung der „Botschaft."

Die „Botschaft" kann bestellt werden:
1. bei der Expedition in Klingnau,
2. bei Hrn. Buchbinder Kappeler in Baden,
3. bei „ Peter Elmiger in Bremgarten,
4. bei allen Postämtern.

Die „**Wochen-Ausgabe,**" samt Unterhaltungsblatt, kostet vom **1. Juli bis Neujahr 1. Fr. 80 Rpp.**, (bei der Post 2 Fr.); die „**Wöchentlich dreimalige Ausgabe**", samt Unterhaltungsblatt, **3. Fr.**

Monatlich kostet die „Wochen-Ausgabe" 30 Rpp. die „Wöchentlich dreimalige Ausgabe" 50 Rpp.

Bestellungen werden auf Anfang jeden Monats angenommen.

Die große Verbreitung der „Botschaft" macht sie für **Inserate** (Anzeigen) sehr geeignet; sie empfiehlt sich auch in dieser Hinsicht bestens; die Zeile wird nur zu 10 und 5 Rpp. berechnet, und jedes Inserat erscheint stets in beiden Ausgaben.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 1 Juli 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	29	24	—	—	—	7
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	19	35	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16½	—	—	—	—

Basel, Freitag den 1. Juli 1864.
Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 27. 56. —
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 17

Rorschach, Donnerstag den 30 Juni 1864.
Verkauft 3341 Doppelzentner. Mittelpreis 29 Fr. 87 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 9

Luzern, Dienstag den 28 Juni.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 29. 20
Aufschlag: 56 Cent. Abschlag: 58 Cent.

„Botschaft.“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 78.

„Botschaft.“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft;

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 5. Juli 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Handelsvertrag und Judenvertrag.

Dieser Vertrag sei unterzeichnet; es handelt sich nun darum, ihn zu rühmen und die Sache herauszustreichen, so daß er in der Schweiz mit Gewogenheit angenommen werden möge. Der „Bund“ ist bereits in diesem Sinne in voller Thätigkeit begriffen; er findet an dem Vertrage Alles ungefährlich, ja sogar sehr tröstlich.

Durch die Zollermäßigungen, welche die Schweiz den Franzosen im Vertrage bewilligen soll, leidet zwar die eidgenössische Kasse, aber man ergänzt sie mit der Hoffnung, der vermehrte Handel werde bald Alles gut machen. Die Hoffnung ist eben zu Allem gut.

Die französischen Fabrikmuster müssen in der Schweiz zwar geschützt werden, aber der Schutz darf nie und nimmer in Schikanerie ausarten; das ist auch eine schöne Hoffnung.

Die Geschäftsreisenden sollen beiderseits tarenfrei sein.

Die Ermäßigung des Zolls auf fremde Flaschenweine müsse den Waadtländern nicht Angst machen, weil der Zoll auf fremde Weine in Faß bestehen bleibe.

Frankreich verlangt, daß für die Franzosen die Aufenthaltsgebühren da, wo diese bedeutend sind, herabgesetzt werden; dagegen will Frankreich den Schweizern die Paßsteuer nachlassen.

Der Zoll vom Zentner Schweizerkäs sei von 8 auf 2 Fr. herabgesetzt, aber es kann deßhalb doch nicht mehr Käs abgesetzt werden als bisher, d. h. nicht mehr als aller Käs, den die Schweiz zu liefern vermochte.

Die Seidenstoffe sollen ganz zollfrei nach Frankreich gehen; aber was nützt dieß, wenn, wie alle Handelsberichte lauten, die schweizerischen Seidenstoffe an Güte und Wohlfeilheit die Konkurrenz mit den französischen ohnehin nicht mehr aushalten können, so daß der Absatz der schweizerischen Seidenstoffe in Rußland, England, Amerika gewaltig sinkt.

Die Schweiz möge überhaupt wohl zusehen, ob die Vergünstigungen, die Frankreich zugesteht, ihr auch von Nutzen seien und den Zugeständissen, welche sie machen muß, Gleichgewicht halten. Wir glauben Frankreich erlangt seine Vortheile sehr wohlfeil.

Weiters ist wohl zu prüfen, ob eine Vergünstigung nur gewissen Handelsleuten willkommen sein könne, dagegen, sei es an und für sich, oder durch die Gegenleistung, dem Schweizervolk im Allgemeinen Nachtheil bringe.

Endlich kommt aber die Hauptsache; wir sollen mit den sogenannten französischen Vergünstigungen auch die französischen Juden in den Kauf nehmen, die armen, um unserem Kleinhandel, die reichen, um unsern großen Unternehmern Konkurrenz zu machen: Rothschild, auch wenn er seinen Palast in Paris hat und im Schatten des Kaisermantels seine Gedanken und Pläne spinnt, kann auf solche Weise bei uns leicht ganz König werden — in Politik wie in Geld.

Das Allergemüthlichste und zugleich Allerunheimlichste an dieser Sache ist Folgendes.

Die Bundesverfassung, welche die Kantone nur zur Aufnahme von Christen verpflichtet, soll so künstlich und weisheitsvoll ausgelegt werden, daß diese Bestimmung nicht von der Pflich entbindet, auch die Juden aufzunehmen; die Bundesbehörde habe nämlich das Recht, Staatsverträge abzuschließen, und zwar auch solche, welche gegen die Bundesverfassung und gegen die Freiheiten und Rechte der Kantone laufen.

Diese biedere Schweizermannspolitik lesen wir deutlich im „Bund“ prophezeit und empfohlen.

Es nimmt uns Wunder, wie da die Dinge sich abwikeln werden.

Zur großen Politik.

Der Kaiser von Rußland erinnert daran, daß Napoleon die Vorträge als null und nichtig erkläre; Angesichts einer solchen Erklärung sei es nothwendig, daß die Mächte sich verständigen, d. h. gegen die napoleonische Politik ein Bündniß schließen.

Es wird vielfach behauptet, daß die Monarchen von Rußland, Oesterreich und Preußen wirklich mit dem Abschluß eines Bündnisses beschäftiget seien, oder es vielmehr schon abgeschlossen haben, — in Kissingen und Karlsbad.

Die polnische Frage gehe die andern Mächte

nichts an, sondern sei eine innere Angelegenheit der betreffenden Staaten.

Rußland sei mit Deutschland bezüglich Schleßwig-Holstein ganz einverstanden; England darf also schon deßhalb nicht pochen.

Dem Kaiser Napoleon mag es aber auch nicht gefallen, daß es ihm nicht gelang, England zu einem Krieg mit Deutschland hinzuleiten, um sich die Verwirrung zu nutzen zu machen.

Napoleon, obschon er mittelbar auf England bestimmend einzuwirken suchte, hielt sich anderseits bis anhin in der Angelegenheit von Schleßwig-Holstein dennoch ausgezeichnet neutral, so neutral, daß ein halbamtliches preußisches Blatt sogar äußerte, man hätte einem solchen mächtigen Monarchen das Schiedsrichteramt übertragen sollen.

Solche wohlberechnete Worte müssen in Paris wundersam lieblich wiederhallen; denn ein Kongreß der Mächte (zur Schlichtung „aller europäischen Zwiste"), und mittelst des Kongresses das europäische Schiedsrichteramt, auch das liegt im Sinn der kaiserlichen Politik. Aber auch dieß ist ihm noch nicht gelungen, und wird ihm schwerlich gelingen.

England und Frankreich verderben einander Zug um Zug ihr Spiel, so fein es gegenseitig angelegt wird.

Das „St. Galler Volksblatt" (von Utznach) ist wirklich ein ausgezeichnetes Volksblatt; es regirt in demselben ein gewandter, lebhafter Geist, grundsatzfest, stets im Reinen mit sich selbst, daher klar und kräftig alle Fragen packend und lösend, und zwar auf dem Boden des wahren Freiheitsgeistes und des sittlichen Rechts.

Das Blatt erscheint seit Anfang Juli in vergrößertem Format und enthält ein Feuilleton.

Leider hat die Utznacher Schulfrage dem Blatte bewiesen, daß eine künstliche Taumelpolitik es oft allzuleicht über Klarheit und Recht der Sache und über die Würde freier Bürger davon trägt.

Karlsruhe. Bekanntlich hat der badische Staatsminister Lamey in der Kammer gegen die Kirche freche Lügen und Drohungen ausgestoßen; die Schule soll dem Einfluße der Kirche verschlossen und ganz unter die geheime Leitung der Freimaurerei gestellt werden.

Der Erzbischof von Freiburg weist nun in einer Denkschrift an den Großherzog die Ausfälle des Staatsministers mannhaft zurück, und setzt mit meisterhaften Zügen und unerschrockenem Muthe die Aufgabe der christlichen Volksschule aus einander.

Frauen in Freiburg haben einen Aufruf zum Gebete erlassen, auf daß — um der lieben Kleinen willen — die Schule dem Einflusse der Kirche nicht entzogen werde. Heißt es ja in der Schrift: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!"

Da, im Badischen, wissen die Männer, die am Rechte des Christenthums festhalten, auch für dasselbe zu kämpfen.

Etwas für die Gegner der Lehrschwestern! Der radikale Großrath von Tessin hat den Lehrschwestern von Menzingen zur Gründung einer Mädchenschule und Erziehungsanstalt ein bei Oskana prächtig gelegenes Klostergebäude sammt Garten, Anlage und Rebgelände nicht nur zur unentgeltlichen Benützung angeboten, sondern die Regirung will dazu noch die Reparaturen und baulichen Umänderungen auf Staatskosten übernehmen, und sichert der Korporation der Lehrschwestern eine jährliche Unterstützung von Fr. 1000 zu.

Aargau.

In den Ersatzwahlen wurden in den Großen Rath gewählt:

Baden: Fürsprech Kellersberger und Gemeindschreiber Schnider.

(Friedensrichter und Statthalter die bisherigen: Willi von Ehrendingen und Suter.)

Zurzach: Ammann Burkard von Zurzach und Müller Frei von Ober-Endingen.

(Friedensrichter der bisherige, Schmid.)

Klingnau: Müller Häfliger in Koblenz.

(Friedensrichter und Statthalter die bisherigen: Franz Xaver Schleuniger und Michael Kalt, von Koblenz.)

Surbthal. (Eingesandt.) Der Kreis Zurzach schickt in den Großen Rath drei reformirte Mitglieder und ein katholisches. Entspricht das der „Seelenzahl"? Oder gleicht das jener Billigkeit, mit welcher die Wahlmännerversammlung des Bezirks bei den Richter-Wahlen die reformirten Konfessionsgenossen berücksichtiget hat. Es gibt im Lande eine Partei, die von einer bisher geübten Billigkeit nichts mehr wissen will, und durch Hülfe der Juden trägt sie nun in allen Fällen den Sieg davon.

Luzern.

— Ein Radikaler las auf dem Wege nach Ettiswil das Wochenblättli, während ein Bauer mit drei Segessen und zwei Gabeln neben ihm her schritt.

Endlich sagte er zu diesem:

„Da sieh, sogar der eidgenössische Bindfaden und Packschnur ist da ausgeschrieben, da kann sich jetzt ein jeder Seiler melden, ein Schözer so gut als ein Junker von Bern, das ist Freiheit bei Gott!!!"

Der Bauer antwortete: „Ja, ja, auf dem Papier ist es schon so, ich weiß es schon, aber das sind nur Flausen, ich will wetten, diese Schnür und dieses eidgenössische Packzeug ist schon lange vergeben, sie lassens jetzt nur ausschreiben zum Schein, daß man meinen sollte, wie unparteiisch man sei, aber der Näf oder seine Unterhändler haben da den Akord schon lange gemacht, wenigstens ich käme die Arbeit nicht über, wenn ich schon ein guter Seiler wäre und das Zeug wohlfeiler gäbe als alle Andern, ja man würde schnell an den Bundesrath telegraphiren: nehmt den Kasper nicht an, er ist ein Sonderbündler; gerade du selber wärest der rechte, für so etwas zu berichten, ein christlicher Seiler kann gewiß den Herren z'Bern keine rechten Schnür und Strick machen.

„Ja ja, ich habe schon oft gedacht, wenn solche Sachen ausgeschrieben sind, wenn sie doch nur jedesmal hintenan setzen würden: der Beweber muß ein „Schwarzer" sein. Ich will wetten, wenn 1000 Bannwärter gemacht werden müssen, so würden es

es 1000 Schwarze; die Konservativen melden sich nicht einmal, weil sie wohl wissen, daß sie nur zum Zahlen und Frohnen da sind."

(Luz. Wahrheitsfreund.)

— Die Stadtgemeinde Luzern hat den Bau eines neuen Kornhauses mit 150,000 Fr. beschlossen; an der betreffenden Gemeindsversammlung befanden sich aber bloß der achte Theil der stimmfähigen Bürger. An 150,000 Fr. ist also der großen Mehrheit nicht viel gelegen.

Bern.

— Ein Zug der Staatsbahn ist bei der Station Suberg in ein falsches Geleise gerathen — der Weichenwärter fehlte —, ein leerer Güterwagen wurde zertrümmert, worauf die Maschine sich in den Boden grub bis zur Achse der Räder. Sonst kein Unglück. Selbst Maschinist und Heizer entgingen der Gefahr. Einige Damen fielen in Ohnmacht. Hülfsmaschinen von Biel waren rasch bei der Hand, und mit etwa einer Stunde Verspätung wurde die Fahrt fortgesetzt.

Solothurn.

Schnottwil. Hier fiel ein Mann von einem Heustock herab und wurde schwer verletzt aufgehoben. Auf dem Transporte von dort nach dem Spital in Solothurn starb der Unglückliche.

— In der Waldung Teufelsburg, welche der Stadt Solothurn gehört, ist eine uralte Erdbefestigung gefunden worden.

Neuenburg.

— Letzter Tage verunglückte in Neuenburg ein Bierbrauer, indem sein Pferd vor einer Seiltänzerbude scheu wurde, der Wagen in Trümmer ging, und der Herr selbst todt geschleift wurde.

Zug.

Unter-Egeri. Hier fiel ein Maurer aus Bludenz (Vorarlberg) in einem etwas betrunkenen Zustande an einer gefährlichen Stelle in den See und ertrank. An gleicher Stelle fiel früher schon ein Knabe hinein, konnte aber gerettet werden. Da sind Schutzstangen nöthig.

Schwyz.

Einsiedeln. Der Abt Adalbert von Muri-Gries weilt im Kloster Einsiedeln. Am Feste der Apostelfürsten Petrus und Paulus celebrirte er das Hochamt. Obwohl schon im Jahre 1838 zum Vorstand des Klosters erwählt, ist derselbe noch munter und rüstig. Als Abgeordneter dreier Klöster Südtirols macht er auf dem Landtag dieser wichtigen Stellung alle Ehre, sowie auch das Kloster Muri-Gries unter seiner Leitung sich großer Blüthe und Lebenskraft erfreut. Dasselbe zählt gegenwärtig 37 Patres, 9 Fratres und 8 Laienbrüder, wovon 12 Patres und 3 Laienbrüder noch dem Mutterstift Muri angehören.

Glarus.

— In Folge der naßkalten Witterung ist der Schnee über die Alpenregionen hinab gedrungen; es haben Sennen mit ihrem Vieh große Noth bekommen.

Zürich.

Dürnten. Es ertrank ein 2½ Jahr altes Knäblein des Herrn Gemeindeammanns Vontobel, indem es in einen Jauchetrog gefallen war. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

St. Gallen.

Wyl. Das hiesige Frauenkloster widmet sich dem Schulwesen; so hält es auch die Mädchenarbeitsschule. Gerade ist hier eine Ausstellung; es befinden sich an derselben auch Arbeiten der Mädchen, welche Arbeiten so ausgezeichnet sind, daß selbst die klosterfeindliche Partei ihnen alle Anerkennung zollt, und die Wirksamkeit des Klosters lobpreist, aber, fügt ein Blatt bei, nachdem es so Vorzügliches geleistet, habe es seine Aufgabe erfüllt, und — es möchte nun an der Zeit sein, es aufzuheben, d. h. die rechtmäßigen Besitzerinnen des Klosters zu verjagen. — Wer versteht eine solche Schlußfolgerung? Ist sie — human und freisinnig?

Uznach. Die Filiale „Uznach" der Konsumgesellschaft „Glarus-Rapperswil" ist polizeilich geschlossen worden. Das Nähere wird der amtliche Untersuch zu Tage fördern.

— Nachdem Hr. Baumgartner die Presidentschaft im Administrationsrathe abgelehnt, fiel die Wahl auf Hrn. Leonhard Gmür.

Deutschland.

Würtemberg. Dem vorstorbenen König soll einst prophezeit worden sein, daß er im Schloß Rosenstein sterben werde; er hat in seinem Leben nie in demselben geschlafen, und man glaubte nicht, daß er hinziehen werde. Aber er zog kürzlich dennoch hin, und starb dort drei Tage nachher.

Italien.

Mailand. Nachdem der königliche Prinz selbst die Preise vertheilt, endete das Schützenfest mit einem Volksbankett, an welchem man sehen konnte, wie der Stadtpöbel von Mailand die Freiheit versteht. Die Zahl der anwesenden stieg jedoch nur auf etwa 3000 Mann, was für eine Stadt wie Mailand nicht viel ist, und insofern ein gutes Zeichen ist.

Das Banket begann Abends 5 Uhr. Der allgemein geachtete Stadtpresident von Mailand, Hr. Senator Berella, bestieg die Rednerbühne; aber es brauchte gewiß gegen zehn Minuten, um Ruhe zu gewinnen; das Volk klatschte, schrie in allen möglichen Tonarten. Nach dieser Rede, von der man gleichwohl kein Wort verstand, selbst wenn man in der Nähe, am Komitetisch saß, ging der Sturm erst recht los; ein Redner nach dem andern erstürmte die Bühne, und zwar Leute aller Art, gemeine Soldaten ꝛc., freilich anfänglich auch tüchtige Männer, aber sie wurden nicht gehört. Die Musik spielte die Garibaldihymne; da begann das Volk zu tanzen und zu schreien und der strömende Regen vermochte keine Kühlung zu bringen. Der Komitetisch, wo verschiedene Generale und Senatoren ihren Platz hatten, war nicht mehr gesichert; das Volk drang ein und drängte sich zu, und schlug sich fast um den reichlich fließenden Schampagner.

Amerika.

— Nordgeneral Grant machte einen Angriff auf Petersburg, wurde aber mit 8000 Mann Verlust zurück geschlagen, habe aber hernach wieder eine vortreffliche „Bewegung" gemacht.

Asien.

China. Zwei preußische Kriegsschiffe haben hierseits zwei dänischr Kauffahrtsschiffe gekappert.

Eine neue Art Hufeisen, wobei keine Nägel angewendet werden müssen, ist in Amerika entdeckt worden.

An dem wie gewöhnlich geformten Eisen befinden sich umgebogene elastische Ränder von Stahl welche den Huf des Pferdes fassen und mittelst einer Schraube fest an denselben angezogen werden. Es wird hierdurch das öftere Beschlagen erspart, und das Pferd wird nicht — wie dies so manchmal beim Aufnageln der Fall ist, verletzt. Wenn es für die Ruhe des Pferdes oder aus andern Gründen für zweckmäßig gehalten wird, so kann das Thier im Stalle mit leichter Mühe von den Eisen befreit werden.

Ein Apotheker in Solothurn athmete bisweilen Chlorformgas ein, um die Schlaflosigkeit zu vertreiben; letzten Sonntag athmete er davon zu viel ein; man fand ihn neben seinem Kanape in den Armen des Todes entschlafen.

— Nahe bei einem Gute in Basel ist eine Anilinfabrik deren mangelhafte Abfuhrkanäle die Flüssigkeit vermuthlich gegen den Brunnen des Gutes verstegen lassen. Herr, Frau, Kinder, Knecht und Magd auf dem Gute erkrankten an Vergiftung; kein Arzt wußte dem Uebel zu steuern; man begriff nicht woher die Krankheit kommen könne. Endlich untersuchte man das Brunnenwasser und endekte darin Arsenikfäure, ein noch heftigeres Gift als Arsenik. Der Brunnen ist nun mit Bann belegt, und eine gerichtliche Untersuchung gegen die Besitzer der Anilinfabrik ist angehoben.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter Buchbinder macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, wie Hauptbücher, Gebet und andere Bücher, nach beliebigem Einbande bindet. Ebenso macht er **Cartonarbeit, tappeziert** und **linirt**. Auch hält er allerlei **Schreibmaterialien**.

Für gute und schnelle Bedienung empfiehlt sich

Eduard Dreyer, Buchbinder.
in Ober-Endingen.

Jahrmarkt Berichtigung.

Wegen irrthümlicher Angabe in einzelnen Kalendern wird hiemit zum Verhalte des Markt besuchenden Publikums öffentlich angezeigt, daß der hiesige

Jahr- & Viehmarkt

immer auf den zweiten Montag des Monats Juli fällt und dieses Jahr also am **11. Juli** abgehalten wird.

Zurzach, den 2. Juli 1864.

Die Gemeindskanzlei.

Feldschützengesellschaft Würenlos:
Zweite Schießübung
Sonntag den 10. Juli,
um halb 1 Uhr.

Wohnungs-Wechsel.

Vom 1. Juli d. J. wohne ich im Hause der Frau Wittwe Keller zum Mohrenkopf dahier.

Zurzach im Juni 1864.

H. Guggenheim, Fürsprech.

Zu verkaufen.



Ein $2\frac{1}{2}$ zölliger **Wagen** um billigen Preis bei **J. J. Burkhardt,**
Handelsmann in Zurzach.

Zu verkaufen:
Zwei aufgerüstete

Wagen,

der eine mit eisernen, der andere mit hölzernen Achsen; — ebenso ein



Pflug.

Alles in gutem Zustande — Bei
Michael Kalt, in Koblenz.

Anzeige.

Da mir ganz neue französische und deutsche, silberplagirte **Stahlbrillen** für Herren und Frauenzimmer für fern- und kürzsichtige wieder zugekommen sind — ebenso verfertige und reparire auch alte und neue Brillen, **Barometer, Thermometer** u. s. f. alles zu möglichst billigen Preisen; so empfehle mich zu geneigtem Zuspruch.

Peter Elmiger,
in Bremgarten.

Zu verkaufen.

Ein 4 Schuh hoher und $3\frac{1}{2}$ Zoll dicker Geißberger

Mostribi-Stein,

ist zu kaufen bei **Karl Jos. Kaufmann,** in Unter-Zusikon.

Einladung
zur Bestellung der „Botschaft."

Die „Botschaft" kann bestellt werden:

1. bei der Expedition in Klingnau,
2. bei Hrn. Buchbinder Kappeler in Baden,
3. bei „ Peter Elmiger in Bremgarten,
4. bei allen Postämtern.

Die **„Wochen-Ausgabe,"** samt Unterhaltungsblatt, kostet vom **1. Juli bis Neujahr 1. Fr. 80 Rpp.**, (bei der Post 2 Fr.); die **„Wöchentlich dreimalige Ausgabe"**, samt Unterhaltungsblatt, **3. Fr.**

Monatlich kostet die „Wochen-Ausgabe" 30 Rpp. die „Wöchentlich dreimalige Ausgabe" 50 Rpp.

Bestellungen werden auf Anfang jeden Monats angenommen.

Die große Verbreitung der „Botschaft" macht sie für **Inserate** (Anzeigen) sehr geeignet; sie empfiehlt sich auch in dieser Hinsicht bestens; die Zeile wird nur zu 10 und 5 Rpp. berechnet, und jedes Inserat erscheint stets in beiden Ausgaben.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 79.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 7. Juli 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Das Bündniß.

Ein Bündniß zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland wäre eines der wichtigsten Ereignisse der Gegenwart; in wie weit dasselbe gediehen ist, kann nicht gesagt werden; vielleicht bestehen gegenwärtig nur erst vorläufige Vereinbarungen, wenn etwas an der Sache ist.

Ein wirkliches Bündniß zwischen den drei Mächten wäre aber so natürlich, daß man sich nicht wundern müßte, wenn dasselbe einmal plötzlich als fertige Thatsache vor uns erscheinen sollte.

In England wurde das Bündniß als sicher betrachtet, aber nur für einen Augenblick; in London ist sogar ein Flugblatt verbreitet, welches folgende hochwichtige Punkte als Zweck der Vereinbarungen angibt:

1. Rußland, Oesterreich und Preußen werden von nun an sämtliche schwebenden Fragen in Europa in vollständigem Einvernehmen behandeln.

2. Rußland verpflichtet sich in bestimmter Weise, der Politik der deutschen Mächte in der dänischen Frage seine volle Unterstützung zu gewähren.

3. Die polnische Frage ist für immer aus der Reihe der europäischen Fragen gestrichen. Die drei verbündeten Höfe werden keiner Macht gestatten, zu Gunsten Polen's sich einzumischen.

4. Das Streben Schweden's und des dänischen Volkes nach einem skandinavischen Einheitsstaate (Union) wird als den Interessen der drei Höfe zuwiderlaufend erklärt und daher bekämpft werden.

5. Die drei Höfe gewährleisten einander ihre gegenwärtigen Gebiete in deren ganzem Umfange.

Indem die englische Regirung es schließlich ablehnt, zu Gunsten von Dänemark irgend etwas Kriegerisches zu unternehmen, berief man sich auf dieses Dreimächtebündniß und beweist damit, daß England nicht klug sein würde, bei einer solchen Gegnerschaft sich in einen unabsehbaren Krieg für Dänemark zu werfen, da Dänemark ohnehin — im Unrechte sei, und da Frankreich nur darauf laure, aus einem solchen Kriege seinen Vortheil zu ziehen.

Es ist nun aber möglich, daß an einem Bündniß oder an bestimmten Verabredungen vor der Hand noch gar nichts ist, und daß die ganze Geschichte halb oder ganz erfunden wurde, um eine Wirkung hervorzubringen, welche man für diesen Augenblick in der Politik nöthig hatte.

Die englische Regirung muß es wohl leiden, daß man sie als feig und treulos zeichne, aber sie macht Anspruch auf den Ruhm, daß sie sich von Frankreich nicht habe in die Patsche führen lassen, auf den Ruhm, nicht dumm zu sein, sondern so pfiffig oder noch pfiffiger als Napoleon selbst.

Schleswig-Holstein.

Die Preußen haben auf Alsen 2500 Gefangene gemacht, dabei 40 Offiziere, Stabs- und Generalstabsoffiziere; auch haben sie 30 Geschütze und eine große Menge Kriegs-Material und Vorräthe jeder Art erbeutet.

Die Preußen hatten 3 todte und 12 verwundete Offiziere, und 300 verwundete und todte Soldaten; der Verlurst der Dänen ist viel größer. Bei Räumung des Schlachtfeldes wurden auch 400 schwedische Freischärler vorgefunden, welchen kein Pardon gegeben wurde.

Die Hauptstadt der Insel Alsen liegt theilweise in Trümmer

Vaterland.

Man berechnet die Einbuße, welche die eidgenössische Zollkasse in Folge des Vertrags mit Frankreich zu erleiden hätte, auf 300,000 Fr. jährlich. Allerdings könnte ein vermehrter Handelsverkehr, wenn er wirklich statt fände, auch die Zollsumme vermehren, und so die Einbuße gut machen.

Die Bundesversammlung ist beisammen.

Der **Nationalrath** wählte als Presidenten Herrn Jäger mit 81 Stimmen (von 91); zum Vize-Presidenten im dritten Wahlgang Planta aus Graubünden mit 50 Stimmen.

Stimmenzähler: Philippin und Kaiser lehnen zum Voraus ab. Gewählt werden Honegger mit 72, Styger mit 68 Stimmen, Adam mit 47, Ancrenaz mit 44.

Der **Ständerath.** Präsident wurde Roguin mit 31 Stimmen (von 39); Vizepräsident, Rüttimann im vierten Wahlgang mit 23 Stimmen.

Stimmenzähler: Sutter, Evequoz, Fogliardi, Jecker, Muheim, v. Hettlingen.

Der Bundesrath verlangt Nachtragskredite; sie werden bewilliget.

In die Petitionenkommission wurden gewählt: Escher mit 42, Hungerbühler mit 58, Demiville mit 54, Keller mit 43, Bützberger mit 41 Stimmen.

Der Bundesversammlung liegt der Antrag vor, die 11 eidgenössischen Postkreise auf 7 oder 6 zu vermindern; die „Luzerer Zeitung" macht nun auch den Vorschlag, die elf Kontrol-Büreau der 11 Postkreise ganz abzuschaffen, und damit rein 68,000 Fr. zu ersparen, da die Generalpostkontrolle doch in Bern statt finde, und eine doppelte Kontrolle unnöthig sei.

Die Agenten der polnischen Nationalregirung in Zürich bitten in einem Aufruf, daß man den polnischen Flüchtlingen Beschäftigung biete, damit sie ihren Unterhalt selbst verdienen können. Unterschrieben sind: als Agent, Graf Ladislaus Platter; als Sekretär, Ignatz Kaminski.

Aargau.

Ersatzwahlen. Aarau: Gemeindschreiber Leutwiler, und Waller in Rheinfelden.

Suhr: Hr. Hächler, Ammann von Buchs (für Friedensrichter Rüetschi.)

Kirchberg: Gemeindeschreiber Senn von Denspüren.

Wettingen: Hr. Fischer, Bäcker in Wettingen.

Rheinfelden: Hr. Kalenbach zu 3 Königen.

Möhlin: Jakob Frei von Denspüren, Sekretär bei Hr. Kym.

Laufenburg: Hr. Ammann Treier.

Lunkhofen: Hr. Grmeindschreiber Huber von Jonen.

Seon: Lüscher-Fischer.

Wölflinswil wählte in den Großen Rath Arzt Studer von Wittnau.

Gansingen. (Eingesandt.) Wenn das Maß voll ist, so überläuft es. Sonntag hatten wir Friedensrichter-Wahl; das Losungswort war im Allgemeinen, ohne Unterschied der politischen Farbe, Sprengung des Friedensrichters und des Statthalters, was auch mit sehr großem Stimmenmehr durchgeführt wurde.

Jedermann war der schändlichen Wahloperationen müde, selbst die Freunde und Gesinnungsgenossen des Friedensrichters konnten sich der Mißbilligung gewisser Dinge nicht erwehren.

Zum Friedensrichter wurde gewählt:

Hr. Ammann Erdin von Gansingen.

Zum Statthalter:

Hr. Johann Zumsteg, Sternenwirth von Mettau.

Nun werden wir bei künftiger Gelegenheit wieder wahre Volkswahlen treffen können.

Leuggern. (Eingesandt.) Der Hr. Friedensrichter Schweri und Hr. Statthalter Basil Erne wurden wieder als solche gewählt.

Es zeigt sich nun, daß wirklich ein Theil des Kirchenvorstandes den Herrn Bühlmann von Reiden als Pfarrverweser begehrte. Das man aber hievon im Volke nichts wußte, kommt daher, weil die Einladung zur Versammlung des Kirchenvorstandes derart war, daß einige Mitglieder nicht dabei sein konnten, und von dem gefaßten Beschlusse keine Ahnung hatten.

Aus den Akten mit welchen sich Ammann Vögeli rechtfertigen wollte, ergab es sich, daß der Kirchenrath die eingegangenen Anmeldungen zu Handen der Kirchgemeinde an den Vorstand gesendet, dieselben der Kirchgemeinde selbst aber dennoch vorenthalten blieben; die Absicht der obern Behörde wurde also in Leuggern selbst vereitelt. Indessen wird nun nächsten Sonntag die Kirchgemeinde zusammen treten, und dann sagen, was sie meint.

Hr. Bühlmann hat in Leuggern bereits einen Besuch gemacht, aber es ist um ihn herum Alles leer, einsam und eiskalt geblieben.

Baden. Die Zehnder-Presse ist voll Verdruß und Zorn, daß Herr Gemeindeschreiber Schnider von Ennetbaden — der „ärgste Botschäftler" — in den Großen Rath gewählt worden ist. Dagegen macht es ihr Freude, daß im Kreis Klingnau Müller Häfliger gesiegt hat; wir mißgönnen ihr weder jenen Verdruß noch diese Freude.

Auch die Wahl des Herrn Ammann Erdin in Gansingen zum Friedensrichter ist der Zehnderpresse ein furchtbarer Stein des Anstoßes. Fürchtet sie etwa, er leite künftige Wahlen nicht „so ehrlich" wie der beseitigte Friedensrichter die bisherigen?

Klingnau. Montag Nachts ist ein im Freien aufgebauter Heuschochen von etwa 400 Zentnern, welcher dem Engelwirth Heer dahier gehörte, vom Brand ergriffen worden; verhältnißmäßig verbrannte nur ein kleiner Theil, aber der Rauch und das übelriechende Gas sollen fast die ganze Masse unbrauchbar gemacht haben.

Klingnau. Wenn es für die Zehnder-Presse so wichtig ist zu wissen, wann der Wahlzeddel vom Montag gedruckt wurde, so wollen wir ihr hiemit anvertrauen, daß er Montag Morgens 5 Uhr gesetzt und hernach gedruckt wurde, nicht aber Sonntag Nachts, wie sie ihren Lesern zu berichten für gut findet.

Von einem „ewigen Jud" wissen wir hier noch nichts; kommt er aber einmal hieher, so wird er als alter erfahrner Pilger schon lange wissen, wo er sein Quartier und seine Kamradschaft findet, ja wo man ihn als Mann der „Aufklärung" mit „Heil dir Helvetia" begrüßen wird.

Klingnau. Mittwoch den 6. Juli wurden hier einige Reisende (Handwerksburschen) eingebracht, die in mehreren Häusern gestohlen haben sollen.

Aarburg. Hier erscheint mit dem 1. Juli 1864 eine neue schweizerische Bauernzeitung, die sich in der ersten Nummer als Gegnerblatt gegen die schweizerische landwirthschaftliche Zeitung ankündet. Sie verspricht, Mittel zur Sprache zu bringen, dem Schuldenbauer und dem Handwerksmann aus der

Noth zu helfen. Eine solche Zeitung wäre längst nöthig gewesen.

Weiters will sie auch politische Fragen behandeln; sie spricht sich gegen Staatskirchenthum und für volle Freiheit der Konfessionen aus.

Birmenstorf. Der verstorbene Alt-Ammann Byland von Birmenstorf hat dem katholischen Kirchenfond Fr. 700 und dem katholischen Armenfond der Gemeinde Fr. 500, und überdies jedem Pathenkinde Fr. 35 vergabt.

Muri. Schneidermeister Illi von hier habe am Mailänder Schießen an Prämien ein schönes Sümmchen herausgeschossen, so für 50 Nummern im Stand eine silberne Medaille mit 50 Fr. in Baar.

Dottikon. Die Blatternkrankheit verursacht hier Unruhe; ein junger Mann ist daran gestorben.

Häggligen. Geschworne wurden hier alle Gemeindräthe, außer der Vize-Ammann Geißmann, welcher ablehnte. Friedensrichter ist der bisherige, Hr. Johann Nauer; der Statthalter ist neu, Gärtner Seiler von Niederwil.

— Hr. Direktor Römer in Kreuzlingen hat dem Regirungsrathe die Annahme seiner Berufung als Direktor der landwirthschaftlichen Schule in Muri angezeigt. Als Haushälterin der Anstalt wurde gewählt Wittwe Elise Märk, geborne Wülser von Aarau, derzeit in Zofingen.

— Der kürzlich in Aarau verstorbene Viktor Troller von Starrkirch, Kts. Solothurn, hat der Taubstummenanstalt Aarau 500 Fr. und den beiden Badarmenfonds zu Baden und Schinznach ebenfalls je 500 Fr. vergabt.

— An der Kantonsschule in Aarau handelt es sich um etwas Ernsteres als nur um das Tragen oder Nichttragen farbiger Mützen. Es ist den Schülern der ersten Klasse der Beitritt zu irgend einem Verein verboten werden. Die Zöglinge der andern Klassen dürfen gleichzeitig nur einem Verein angehöhören, und das Tragen von Vereinsabzeichen ist gänzlich untergesagt. Diese Verordnung wurde erlassen, weil die Erfahrung gelehrt, daß das Vereinswesen eine Hauptquelle zu Ausschreitungen und Verirrungen der jungen Leute war.

— Der Regirungsrath hat den Brandbeschädigten von Oberhofen eine Liebesgabe von Fr. 400 übersendet.

— Von den in Aarau befindlichen polnischen Flüchtlingen werden zwölf auf ihr Verlangen und mit Unterstützung des Staats nach Italien verreisen.

Bern.

— Die Regirung von Bern verlangt vom Bischofe von Solothurn eine Verminderung der Feiertage.

— Das Unglück des abgebrannten Dorfes Oberhofen ist wahrhaft groß; große Theilnahme mit reichlichen milden Gaben zeigt sich aber auch von allen Seiten, bei Privaten, Gesellschaften und Regirungen. In Thun haben sie insbesonders von Oberhofen viele arme Kinder aufgenommen.

— Bei Reparaturarbeiten an einem Hause fiel dem Zimmergesellen Johann Berchthold, von Bußwyl, ein schweres Gerüstholz auf den Nacken und schlug ihn bewußtlos nieder. Der Getroffene wurde sofort in die Nothfallstube nach Langnau gebracht, wo er am zweiten Tage darauf verschied. Der Verunglückte hinterläßt 5 unerzogene Kinder.

Zürich.

Zell. Als Pfarrer Gisler am 20 Juni in einer Schäse von Winterthur kam, wurde das Pferd scheu und ging durch und die Schäse stürzte.

Der Hr. Pfarrer wurde hiebei so verletzt, daß er die Besinnung verlor, und diese nicht wieder erlangte. Er starb letzten Donnerstag.

Waadt.

— Bei Missy fand man bei einem Straßenbau eine Menge Menschen- und Pferdeknochen; sie sollen von der Schlacht herrühren, welche ein König von Transjuranien, Konrad der Friedfertige, hier den Sarazenen und Ungarn lieferte.

St. Gallen

— Ein Ordensmann, wenn er ganz ruhig durch die Stadt St. Gallen ging, wurde kürzlich mehrere Mal von „aufgeklärten" Jungen ausgepfiffen. Das ist neueste nnd feinste Sorte von Duldsamkeit!

Ebenso wurde Hr. Furger, Redaktor des „Neuen-Tagblattes," in jüngster Zeit in Wirthschaften von „gebildeten" Männern der andern Partei mit grobheiten beehrt, welche gar nicht republikanisch dufteten.

In der Politik kein Sittengesetz!

Diesen Grundsatz praktiziren sie.

— Bei Fussach wurden fünf der größten Seefische, Wels oder Waller, gefangen. Einer davon ist 7 Fuß lang und wiegt 104 Pfund.

— Aus Ragatz wird geklagt, daß die diesjährige Badezeit so schlecht sei, als das Wetter selbst.

Deutschland.

Wien. Ein leidenschaftlicher Börsenspieler, Eduard Warrens aus Amerika, hat 9 Millionen verspielt, kann nicht zahlen und ist bankerott.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 2. Juli 1864.)

Fertigungen.

Juli 2. Beinwil 14. Joseph Villiger, Pfleger in Wiggwil. — Safenwil 15. Johannes Müller, alt Gemeindrath. — Hendschiken 19. Die Geschwister Margaretha und Susanna Zobrist, Isaks. — Möriken 11. Jakob Marti, Ziegler, und Hans Ulrich Säuberli. — Schinznach 12. Pfarrer Amsler in Windisch; Isak Hartmann, Gemeinderath von Villnachern; Samuel Hilpold Metzger und Speisewirth in Aarau; Joh. Roth, von Zezwil. — Kallern 12. Gebrüder Kuhn, sel. von Waldhäusern. — Luzgen 14. Gabriel Gut, von Mumpf, in Zuzgen. — Eiken 11. Johann Rudolf Schwarb sel. — Berikon 14. Johann Baptist Koller auf Mutschellerberg. — Waltenschwil 11. Samuel Meier, Regt. in Bremgarten. — Scherz 11. Jakob Lüthart alt Gemeinderath sel. — Effingen 16. Hoppeler-Graf, Müller in Melligen; Abraham Rickermann, Hirschenwirth in Ryniken. — Egliswil 14. Heinrich Spillmann, von Villnachern. — Mönthal 16. Hans Jak. Wächter, Daniels, sel. Rekingen 14. Andreas Stigeler, Sohn. — Oberleibstatt 14. Sales Binkert, Wagner. — Birrwil 12. Hans Rudolf Härri, Rintenwirth, und Hans Georg Gloor, Rudis, in der Erstermatt. — Strengelbach 19. Abraham König von Bottenwil, — Moosleeran Samuel Morgenthaler, Felixen von Attelwil. — Unterentfelden 14. Kaspar Hunziker, Buren sel. Wittwe Anna von Oberkulm. — Grönichen 19. Rudolf Soger Ruggels von Grönichen.

Schuldenrüfe.

Aarau. Gisi Johannes, alt Gemeinderaths, von Buchs. Eingabe bis 6. August, Gemeindeschreiberei Buchs. — **Muri.** Müller, Joseph Leonz sel., Haschierers, von Dorfmuri. Eingabe 3. August, Gemeinderath Muri.

Benefizia Inventarii.

Baden. Frei Christian, alt Gemeindeammann von Mellingen. Eingabe 30 Juli, Gemeindskanzlei Mellingen.

Geldstage.

Aarau. Hallauer Rudolf, Schuster von Suhr, vermögenslos. Eingabe bis 6. August. — **Baden.** Lanz, Ulrich, von Huttwil (Bern) Speisewirth in Mellingen; Seiler Martin, Weibels von Büblikon vermögenslos; Attiger, Johann, von Starretschwil; Hitz Johann von Obersiggingen, vermögenslos. Eingabe bis 30 Juli. — **Bremgarten.** Richner, Barbara von Hägglingen vermögenslos. Eingabe bis 25, Juli. – **Brugg.** Siegrist Joh. Krämer in Bötzberg. Eingabe bis 10. August. — **Kulm.** Hediger Joh. Straßenbesitzer, von Reinach, vermögenslos. Eingabe bis 6. August. — **Laufenburg.** Winkler, Johann von Whl, vermögenslos; Eingabe bis 25. Juli. Reimann Joh. Evangelist Krämer von Oeschgen; Eingabe 30. Juli. — **Lenzburg.** Richner Rudolf, von Schafisheim im Hard, Rupperswil. Sez, Anna Maria von Dintiken. Eingabe 6. August. **Muri.** Meier, Joseph, alt Posthalter, von Althäusern, in Muri. **Zofingen.** Humbel, Samuel Barbier, von Boniswil, vermögenslos. Eingabe bis 6 August.

Rehabilitationen.

Aarau. Zehnder Joh. Posamenter von Gränichen. Lehner Anna von Gränichen; Kiburz Jakob von Oberehrlinsbach. — **Baden.** Wiederkehr, Gebr. Kaspar und Cölestin, von Spreitenbach. Blunschi, Franz von Oberrohrdorf. Drack, Fr. von Nußbaumen. — **Bremgarten.** Meier, Jos. von Tägerig, in Wohlen. Koch Lukas, Glaser von Neßlenbach in Wohlen. — **Laufenburg.** Erdin, Franz Jos. Nagler, von Büren. — **Lenzburg.** Meier, Johannes, Spengler, von Schinznach. Meier, Joh. Jakob Bäcker, in Dintiken.

Anzeigen.

Unterzeichneter empfiehlt für bevorstehenden Jahrmarkt am **11. Juli**, eine ganz frische Auswahl

Bettfedern und Flaumen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß auf Verlangen die Waare schon gedörrt und geputzt bezogen werden kann, und daß auf Bestellung ganze Betten so wie einzelne Bettstücke verfertigt werden.

Joh. Kappeler-Vogel,
Bettfedernhandlung in Zurzach.

Altarbau-Ausschreibung.

Die Kirchgemeinde Schwarzenberg ist im Falle, in ihre Pfarrkirche drei neue Altäre in Holz, nach Plänen von Hrn. Baumeister Keller, erstellen zu lassen. Wer diese Arbeit in Akkord zu übernehmen gedenkt, kann die Pläne bei Unterzeichnetem einsehen, hat sich bis zum **14. Juli** nächhin anzumelden und soll gute Zeugnisse über erstellte neue Altäre vorlegen.

Schwarzenberg, (Kt. Luzern) den 27. Juni 1864.

Roos, Pfarrer.

Zu verkaufen:

Musikal. Instrumente.

Den verehrlichen Musikgesellschaften und Musikfreunden zeige hiemit ergebenst an, daß wir eine große Partie noch gute und brauchbare Instrumente zu verkaufen haben. Als: **Guittaren, Violine, Viola, Cello, Flöten aus Buxx und Ebenholz in D.** mit 1 bis 8 Klappen. **Clarinette in C. B.** und **A.** mit 5 bis 8 Klappen. Alles zu billigsten Preisen gegen Baarzahlung. Briefe erbitten wir franko.

Klein-Döttingen, im Juni 1864.

Gebrüder Vögele,
Buchbinder und Uhrenmacher.

Magdeburger
Hagelversicherungsgesellschaft.

Nachdem die Weinblüthe in den meisten Gegenden beendigt ist, erlaube ich mir nochmals auf die Versicherung gegen Hagelschaden aufmerksam zu machen und die Herren Weinbergbesitzer einzuladen, sich für Versicherungen an die Unterzeichneten Agenten zu wenden.

Zürich, im Juni 1864.

Zeller-Zunäei.
Generalagent der Magdeb. Hagelversich.-Gesellschaft.

Spezialagenten:

Herr **J. Leuthold**, z. grünen Berg in Zurzach.
„ Gemeindschreiber **Fischer** in Stetten.

Möbel.

Wo in Klingnau zwei **Komoden**, zwei **Sekretäre**, und zwei **Nachttischen**, alle Stücke neu, zu verkaufen sind, sagt die Expediton der „Botschaft."

Feldschützengesellschaft Würenlos:
Zweite Schießübung
Sonntag den 10. Juli,
um halb 1 Uhr.

Jahrmarkt Berichtigung.

Wegen irrthümlicher Angabe in einzelnen Kalendern wird hiemit zum Verhalte des Markt besuchenden Publikums öffentlich angezeigt, daß der hiesige

Jahr- & Viehmarkt

immer auf den zweiten Montag des Monats Juli fällt und dieses Jahr also am **11. Juli** abgehalten wird.

Zurzach, den 2. Juli 1864.

Die Gemeindskanzlei.

Einladung
zur Bestellung der „Botschaft."

Die „Botschaft" kann bestellt werden:

1. bei der Expedition in Klingnau,
2. bei Hrn. Buchbinder Kappeler in Baden,
3. bei „ Peter Elmiger in Bremgarten,
4. bei allen Postämtern.

Die **„Wochen-Ausgabe,"** samt Unterhaltungsblatt, kostet vom **1. Juli bis Neujahr 1. Fr. 80 Rpp.**, (bei der Post 2 Fr.); die **„Wöchentlich dreimalige Ausgabe"**, samt Unterhaltungsblatt, **3. Fr.**

Monatlich kostet die „Wochen-Ausgabe" 30 Rpp. die „Wöchentlich dreimalige Ausgabe" 50 Rpp.

Bestellungen werden auf Anfang jeden Monats angenommen.

☞ Die große Verbreitung der „Botschaft" macht sie für **Inserate** (Anzeigen) sehr geeignet; sie empfiehlt sich auch in dieser Hinsicht bestens; die Zeile wird nur zu 10 und 5 Rpp. berechnet, und jedes Inserat erscheint stets in beiden Ausgaben.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 80.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 10. Juli 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zur Ersatzwahl des Kreises Klingnau.

Die Gegner zwingen zu reden, wo man lieber schweigen möchte.

Wir müssen, gern oder ungern, unsern Mitbürgern die Neuigkeit mittheilen, daß laut Zehnder-Zeitung die jüngeren und „einsichtsvollern" Bürger von hier — wahrscheinlich im Gasthof zum Engel — das Gelübde abgelegt haben sollen, es nie und nimmer mehr mit dem „Botschäftler" zu halten. Die glänzende Bestätigung dieses Gelübdes liege in dem Umstande, daß die Blechmusikgesellschaft und der Gesangverein bis tief in die Nacht zu Ehren des Hrn. Häfliger ihre Töne erklingen ließen.

Hr. Häfliger muß irgendwo in der Welt unbekannte große Verdienste erworben haben, und der Redaktor der „Botschaft" muß, wie es scheint, ein recht böser Mann sein, und der Gemeinde und seinen Mitbürgern schon viel Leides zugefügt haben; das allein erklärt jenes Erklingen der Töne bis in die tiefe Nacht und dieses feierliche Gelübde, welches die Zehnder-Zeitung ausbringt.

Die Partei der Zehnder-Zeitung hat einst im Großen Rath mit dürren Worten erklärt, das Volk sei Gesindel und Pack; der Botschäftler hat sich gegen solche Beschimpfung gewehrt. Wenn nun diese Beschimpfung und der Kampf um die Volksrechte, an welchen er sich knüpfte, einst wieder kehrt, so müßten es also die Sänger und Musiker nicht mit dem Botschäftler halten — nie und nimmermehr.

Wenn eine Großrathsmehrheit dem Volke ein verfassungsmäßiges Recht wegstipiren will, und der Botschäftler wehrt sich dagegen, so müßten sie es wieder nicht mit ihm halten — nie und nimmermehr.

Und wenn jene Großrathsmehrheit ein unnöthiges kostbilliges Unternehmen durchsetzen und zu diesem Behufe das Volk mit einer drückenden Steuerlast heimsuchen will, und der Botschäftler wehrt sich auch jetzt noch, so müßten sie es wieder nicht mit ihm halten — nie und nimmermehr.

Hingegen wenn man gegen die Selbständigkeit eines Nachbarkantons wieder Freischärlerei treibt, und sich auch Müller Häfliger wieder wie am früheren Freischaarenzuge betheiliget, und wenn man wieder eine halbe Million aus der Staatskasse nehmen muß, um die gefangenen Freischärler loszukaufen und um die Auslagen überhaupt zu decken, welche der Freischaarenskandal verursacht, so müßten sie es mit Häfliger halten, denn so ein halbes Milliönchen ist ja gar nichts. Wenn die Regirung von jedem Bürger durchschnittlich nur 12 Fr. Steuer einzieht, so ist das kleine Sümmchen wieder beisammen, und dabei wird sicher nicht verboten sein, so viel zu musiziren und zu singen als man will. Allerdings ist es wahr, daß man mit dieser halben Million, wie mit der früheren, den „Armen" viel Gutes hätte thun können!

Wir wagen nicht zu glauben, daß es etwas an dem Gelübde sei, von welchem die Zehnder-Zeitung redet, denn wir fürchten, ein solcher Glaube wäre für unsere „einsichtsvollen" jungen Männer nichts weiter als ein Schimpf. Solcher Schimpf kann nur von jener Partei ausgehen, welche, sobald es ihr dienlich ist, das Volk als Gesindel und Pack behandelt.

Die Zehnder-Zeitung redet von dem „sauberen Treiben" des Botschäftlers und seines Gelichters. Diese Sprache ist denn doch etwas zu herausfordernd. Auf welcher Seite findet sich denn das „saubere Treiben?" Wir wollen sehen.

Der Botschäftler hat einen Wahlvorschlag herausgegeben, worin er die vernünftigen politischen Gründe angiebt, warum man Keller wieder wählen sollte. Wir sagten, er sei in einer schwierigen Zeit im Großen Rath gewesen, und habe bei allen Abstimmungen treu und standhaft seine Stimme für die Volksrechte und Volksbegehren abgegeben; er sei also erprobt. Und das ist's ja, was das Volk braucht, treue, und standhafte Vertreter, nicht aber solche, welche in der Aarauer Luft nach jedem Hauch dieser oder jener Herren sich wenden und biegen.

Etwas Anderes, etwas „Unsauberes" haben wir nicht getrieben. Wir haben nicht nach allen Seiten hinausgeschrieen, in solchen und solchen Wirthschaften werden 3 Saum Wein an die Wähler gratis ausgeschenkt; wir haben nicht gesagt, Alles was Beine hat, kann da und da hingehen und trinken; wir sind nicht in die Häuser gegangen und haben geworben;

wir haben die gegnerischen Wahlvorschläge nicht mit erhobener Hand herumgetragen und dabei geschimpft; wir haben sie auch nicht wie wahnsinnig zerrissen und mit Füßen getreten; wir haben nicht erklärt, man sollte in das Haus dieses oder jenes Gegners gehen, ihn und seine Leute darin einsperren und verbrennen; wir haben Niemanden gedroht, der sich einer anderen Meinung annahm; wir haben, als die Wahl entschieden war, die Hüte nicht wie unsinnig geschwenkt, in der Kirche nicht gebrüllt, nicht „Heil dir Helvetia" geschrieen, die Döttinger nicht mit Hohn angeredet, wir sind nicht unanständig durch die Kirche hingestürmt

Nicht nur haben wir und unser „Gelichter" keinen Gratiswein angeboten; nein, so etwas würde uns anschämen bis in die innerste Seele; wir würden fürchten, jeder Wähler möchte das Anerbieten als Schimpf betrachten und mit Spott zurückweisen, und jeder würde uns sagen: „Hast du eine so schlechte Meinung von mir, daß du glaubst, um einer Säuferei willen verkaufe ich meine Stimme, meine politische Meinung? Oder glaubst du, ich habe gar keine Meinung, meine Stimme sei nur Waare, welche man dem ersten Besten überläßt, wenn er genug bietet?" (Eben so gut könnte man ja auch seine Religion verkaufen.)

Auch haben wir und unser „Gelichter" keinen einzigen Schoppen Gratis-Wein getrunken, denn schmählicher als das Annehmen gibt es in solchen Fällen nichts als das Anbieten.

Schließlich haben wir mit der „Oertlichkeit" auch keinen Lärm getrieben; wir haben nicht gesagt, die Koblenzer müssen absolut Einen haben, und dieser Eine könne ja so gut auf einem Bank hocken und einen Platz ausfüllen wie ein Anderer. Nein, verständige Leute hängen nicht an der Ortschaft; jeder Bauer, wenn er einen Knecht sucht, sagt nicht, er müsse da und da her sein, sondern, er müsse ein guter Knecht sein und nach dem Willen des Meisters arbeiten.

Einst war auch ein Koblenzer Mitglied des Großen Rathes; er hatte nachher das Unglück, vom Rhein verschlungen zu werden. Er hieß Blum. Als es sich um verfassungsmäßige Vertheilung der Staatsanstalten in die verschiedenen Landestheile handelte, wurde über die Frage abgestimmt, ob der Sitz des Obergerichts nach Baden verlegt werden solle. Blum trat zu den Gegnern der verfassungsmäßigen Verlegung über; es fehlte ihnen nur eine Stimme; Blum gab sie ihnen, und das Obergericht blieb in der Freimaurerstadt Aarau. So viel kommt es bisweilen auf eine Stimme an.

Für die erledigte Bundesrathsstelle sind bis jetzt in den Zeitungen vorgeschlagen: Staatsrath Allet von Wallis, Oberst Fogliardi aus Tessin, Landammann Vigier von Solothurn, Landammann Em. Müller aus Uri, Challet-Venel von Genf, Nationalrath Planta aus Graubünden, Julian Schaller aus Freiburg.

Dem angeblichen Dreimächtebündniß wolle nun Frankreich mit England und Italien ein anderes Dreimächtebündniß entgegen stellen. —

Aargau.

Bremgarten. (Eingesandt.) Bei den Wahlen waren von 840 Stimmfähigen nur 496 anwesend. Als Friedensrichter erhielt Alt-Friedensrichter Neracher im ersten Wahlgang 234 Stimmen, Schuepp 175, Kuhn 56. Nachdem Hr. Schuepp sich zurück gezogen, wurde Neracher im zweiten Wahlgang mit 275 Stimmen gewählt; es ist diese Wahl eine Art Begnadigung. Statthalter wurde Hr. Kuhn mit 250 Stimmen.

Ersatzwahlen in den Großen Rath hatten wir zwei zu treffen; die erste fiel auf Waller; bei der zweiten erhielten Stimmen Fürsprech Seiler, Weber, Jehle, Donat Abt von Hermetschwil. Weber und Seiler zogen sich zurück; die Wahlhandlung konnte nicht fortgesetzt werden; es war schon spät, die Zahl der Anwesenden hatte sich bedeutend vermindert, man war ermüdet, und alles Volk wollte heim. Die Wahl wurde deßhalb abgebrochen und auf nächsten Sonntag den 10. Juli verschoben, wo sich Jehli und Abt einander gegenüber stehen werden.

Merkwürdig ist, daß beim letzten Wahlgang, obschon bereits 60 Wähler sich entfernt hatten, doch etwa 8 Stimmzeddel mehr eingelegt wurden als Vormittag Anwesende waren!!! Das Agiren, Stimmzeddelschreiben und Trinken war zu arg und macht den Vereinlern keine Ehre.

Baden. Die Stadtbeleuchtung soll künftig mit 50 Laternen mit Petroleumlicht bewerkstelliget werden.

Die Gemeinde betheiliget sich an einer neuen Badanstalt in der Limmat.

Hägglingen. Aus Amerika kam Bericht, daß der Scharfschütze Rudolf Nauer, welcher in einem New-Yorker Regiment diente, im Spital gestorben ist.

Klingnau. Die gegnerische Presse thut groß mit der „Vermuthung", der Heuschochen des Engelwirth Heer sei aus „politischer Rache" angezündet worden. Die, welche das sagen, glauben es selbst nicht, aber eine Partei, welche sich in der Politik gar Vieles erlaubt, fällt nicht aus ihrer Rolle, wenn sie sie auch mit einer solchen Vermuthung hervortritt und sich und Andere damit anlügt. Wenn das Heu aus Rache angezündet worden ist, so geschah es aus Privatrache, dessen ist Engelwirth Heer so gut überzeugt, wie jeder andere Klingnauer. Liegt ein Vergehen vor, so möge der Thäter entdeckt und bestraft werden; das ist in Ordnung, und darum allein soll es sich handeln, und nicht um Anschuldigungen, welche ganz gewiß in keiner Beziehung begründet sind.

Es ist aber möglich, daß keine absichtliche Feuerlegung statt gefunden; vielleicht liegt ein Fall von Selbstentzündung vor, denn die Hitzentwicklung bei einer solchen Masse Heu muß eine sehr große sein, so daß auf der Oberfläche, wo die nöthige Luft mithilft, sehr leicht an der einen oder andern Stelle ein Aufflammen entstehen kann.

Der Fall der Selbstentzündung gewinnt einige Wahrscheinlichkeit, wenn man weiß, daß nach 20 Stunden, nachdem das Feuer an der Oberfläche mit einer Menge Wasser gelöscht war, das Heu, welches Einer der Feuerwächter versuchsweise aus dem In-

nern des Stockes riß, noch so glühend heiß war, daß man ein neues Aufflammen erwartete. Das Heu ist aber kein so guter Wärmeleiter, daß die Hitze des Feuers, welches die Oberfläche beleckt, in solcher Weise von außen nach innen in die feste Masse dringen kann.

Ist aber das Feuer dennoch äußerlich entstanden, so geschah dieß möglicher Weise nur zufällig. Es war Wahlnacht und im Engel wurde zu Ehren Häfliger's reichlich gewirthet; kann sich nicht ein Wahltrinker zum Heuschochen verirrt haben, und vielleicht eine Cigarre Ursache des Feuers geworden sein. Auch die Cigarre eines Keglers kann schuld sein; die Kegelbahn ist nebenan; endlich hat man auf der kleinen Anhöhe über dem Heuschochen die Wahl mit Schüssen gefeiert; kann nicht die Luft eine glühende Papierballe dahin getragen haben.

Das Alles sind eben Möglichkeiten.

Jedenfalls ist wünschbar, das Feuer möchte wenigstens nicht in Folge eines Vergehens entstanden sein.

Basel.

— In der Verwaltung der Zentralbahn sei man großen Unterschleifen auf die Spur gekommen.

Bern.

Fraubrunnen. Hr. Thierarzt Iseli war unwohl; statt der ihm vom Arzt verordneten Arztnei nahm er aus Versehen Arsenik, welches ihm unrettbar den Tod brachte.

Bern. Beim Kornhaus kletterte ein Knabe auf einen Haufen Weizensäcke; diese überstürzten und erdrückten den Knaben sofort.

Waadt.

— Bei Gland wollte ein Reisender etwas spät noch auf die Eisenbahn steigen, verfehlte aber den Tritt, fiel, und wurde unter den Rädern zermalmt.

Zürich.

— Ein J. Boßhard zündete in Strahlegg-Fischenthal ein Haus an, stellte sich dann selbst; er that dieß, um in's Zuchthaus zu kommen.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Die Japanesen seien nur vorgeblich wegen politischen Veränderungen in ihr Vaterland heimgekehrt; der wahre Grund ihrer plötzlichen Heimreise sei der, daß ihre Kasse durch die verschwenderischen Ausgaben bereits leer gewesen sei und kaum mehr zur Heimreise genügt habe.

— Dem verstorbenen Komponisten Meierbeer wurde von einigen reichen israelitischen Glaubensgenossen eine jährliche Rente von Fr. 10,000 ausbezahlt unter der Bedingung, daß er seine Absicht, sich taufen zu lassen, nicht ausführe; seine Tochter ließ er nichts desto weniger im katholischen Glauben erziehen.

Portugal.

Merkwürdig! In Portugal sind wieder drei Jesuitenkollegien eröffnet worden; die sehr radikale Regirung wollte eine höhere Bildungsanstalt für ihre Besitzungen in Asien errichten und fand keine europäischen Lehrer, die nach Makao reisen wollten, als eben die Missionsgesellschaft der Jesuiten. So mußte diesen wieder der Zutritt im Königreiche eröffnet werden.

Belgien.

— Da die Regirung der wahren Mehrheit der Kammer keine Rechnung trägt, so sind jetzt 60 Mitglieder weggeblieben, und nur 56 erschienen. Als jüngsthin der Tadel gegen die Minister nur mit einer Stimme Mehrheit abgelehnt wurde, hatten die Minister selbst auch gestimmt — in eigener Sache; also war die Mehrheit offenbar gegen sie.

Türkei.

Bucharest. Ein von Mazzini hergeschickter Agent ist hier verhaftet worden, der nach seinen Papieren den Auftrag hatte, in Rumänien und in den Karpathen eine Bewegung im Sinne der ungarisch-polnischen Revolutionspartei anzustiften.

Schleswig-Holstein.

— Dänemark sieht endlich ein, daß von nirgends her Hilfe zu erwarten ist; man unterhandelt; ein dänisches Blatt sagt: „Wenn es einmal sein soll so ist es doch alle Zeit besser, deutsch zu leben, als dänisch zu Grunde zu gehen."

Auf Alsen wurde es verboten, Friedrich von Augustenburg als Herzog auszurufen.

Deutschland.

— Die Danziger Werftverwaltung sucht mehrere hundert Schiffszimmergesellen, welchen sie, wenn sie von auswärts kommen, sogar die Reisekosten zum Voraus vergüten läßt, und zwar durch die preußischen Konsulate im Ausland.

Rußland.

— Um die polnische Nationalität zu brechen, wünscht die russische Regirung, daß sich recht viele Deutsche nach Polen übersiedeln möchten; Anlaß hiezu sei geboten, indem gegenwärtig viel Staats- und Privatgüter verpachtet und verkauft werden.

Amerika.

— Die ausgezeichnete „Bewegung", welche der Nordgeneral Grant mit seiner Armee gemacht habe, besteht darin, daß er in einem Halbbogen auf die andere Seite von der südlichen Hauptstadt Richmond gezogen ist. Ob er von dieser Seite her glücklicher gegen Richmond operiren wird, muß sich erst zeigen. Vielleicht geht es ihm wie einem früheren General, welcher auch schon so weit war, und zuletzt für gut fand, sich eilig zurück zu ziehen.

Afrika.

Algerien. Frankreichs Waffen scheinen die Aufständischen zu Paaren getrieben zu haben, auch der mächtige Stamm der Flittas hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben müssen.

— In Algier seien wieder alle Stämme unterworfen.

— Der Bei von Tunis hat den Aufständischen nur 2000 Mann entgegen geschickt; der General derselben unterhandelt mit Befehlshaber der Aufständischen.

— In Tunis ist Alles noch in der Schwebe; weder die Regirung noch die Aufständischen unternehmen etwas Entscheidendes. Handel und Verkehr sto-

cken ganz. Es heißt, der türkische Sultan sei mit dem Pascha von Aegypten übereingekommen, daß dieser Tunis durch türkische Truppen besetze.

In Sizilien hat man unermeßliche Steinkohlenlager entdeckt, aus denen ein Gas gewonnen wird, welches eine viel schönere, hellere Flamme gibt als das Gas aus den gewöhnlichen Steinkohlen. — Diese Entdeckung wird dem steinkohlenreichen England nicht gefallen.

Hohes Alter. Am 8. Mai starb in Littau in Mähren der Hausbesitzer Johann Georg Vieth, 132 Jahre alt; bis zu seinem Lebensende war er immrüstig. Als er 107 Jahr zählte, heirathete er zum zweiten Mal, und zwar mit einem 19-jährigen Mädchen. Diese Frau nebst zwei Söhnen, die 24 und 25 Jahr alt sind, leben noch Littau.

Der älteste Mensch unserer Zeit war jedoch Jose Brisenno; im Mai 1863 starb er zu Monterey in Mexiko; geboren wurde er im Jahre 1701; wie alt war er?

Eine Luftspiegelung. Es gibt Fälle, wo Gegenstände auf der Erde, wie Bäume, Häuser, Städte, ja ganze Landschaften, oft in sehr großen Entfernungen in der Luft abgespiegelt werden, so daß man das Bild dieser Gegenstände in der Luft schwebend erblickt.

Eine solche Luftspiegelung ist am 28. Juni bei Lausanne (— in Ouchy auf dem Ufer des Genfersees —) beobachtet worden.

Man sah ganz deutlich die Stadt Genf und konnte mit Fernröhren sogar die Fenster der Häuser zählen; besonders gut sah man den Glockenthurm der Kathedrale.

Diese Luftspiegelungen bilden sich dadurch, daß die Bilder der Gegenstände von einer gewissen Luftschicht wie von einem Spiegel zurückgeworfen werden.

Anzeigen.

Billig zu verkaufen.

Die Gemeinde Reckingen wünscht wegen getroffener Abänderung, ein noch ganz neues steinernes

Brunnentrögli,

4' 2" 5"' lang, 36" breit, 22" hoch, welches sich bestens für einen Privatbrunnen eignen würde, zu verkaufen.

Reckingen, den 7. Juli 1864.

Der Gemeindeammann:
Herzog.

Altarbau-Ausschreibung.

Die Kirchgemeinde Schwarzenberg ist im Falle, in ihre Pfarrkirche drei neue Altäre in Holz, nach Plänen von Hrn. Baumeister Keller, erstellen zu lassen. Wer diese Arbeit in Akkord zu übernehmen gedenkt, kann die Pläne bei Unterzeichnetem einsehen, hat sich bis zum **14. Juli** nächhin anzumelden und soll gute Zeugnisse über erstellte neue Altäre vorlegen.

Schwarzenberg, (Kt. Luzern) den 27. Juni 1864.

Roos, Pfarrer.

Unterzeichneter empfiehlt für bevorstehenden Jahrmarkt am **11. Juli**, eine ganz frische Auswahl

Bettfedern und Flaumen.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß auf Verlangen die Waare schon gedörrt und geputzt bezogen werden kann, nnd daß auf Bestellung ganze Betten so wie einzelne Bettstücke verfertigt werden.

Joh. Kappeler-Vogel,
Bettfedernhandlung in Zurzach.

Anzeige.

Da mir ganz neue französische und deutsche, silberplagirte **Stahlbrillen** für Herren und Frauenzimmer für fern- und kürzsichtige wieder zugekommen sind — ebenso verfertige und reparire auch alte und neue Brillen, **Barometer Thermometer** u. s. f. alles zu möglichst billigen Preisen; so empfehle mich zu geneigtem Zuspruch.

Peter Elmiger,
in Bremgarten.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter Buchbinder macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, wie Hauptbücher, Gebet und andere Bücher, nach beliebigem Einbande bindet. Ebenso macht er **Cartonarbeit, tappeziert** und **linirt**. Auch hält er allerlei **Schreibmaterialien**.

Für gute und schnelle Bedienung empfiehlt sich

Eduard Dreyer, Buchbinder.
in Ober-Endingen.

Jahrmarkt Berichtigung.

Wegen irrthümlicher Angabe in einzelnen Kalendern wird hiemit zum Verhalte des Markt besuchenden Publikums öffentlich angezeigt, daß der hiesige

Jahr- & Viehmarkt

immer auf den zweiten Montag des Monats Juli fällt und dieses Jahr also am **11. Juli** abgehalten wird.

Zurzach, den 2. Juli 1864.

Die Gemeindskanzlei.

Möbel.

Wo in Klingnau zwei **Komoden**, zwei **Sekretäre**, und zwei **Nachttischen**, alle Stücke neu, zu verkaufen sind, sagt die Expediton der „Botschaft."

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 8 Juli 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	29	40	—	16	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	19	46	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16¾	—	—	—	—

Basel, Freitag den 8. Juli 1864.

Kernen und Waizen	Fr. —	bis Fr. —. —
Mittelpreis . .	. 27.	40. —
Aufschlag . . .	„ —.	4
Abschlag . . .	„ —.	—

Rorschach, Donnerstag den 7 Juli 1864.
Verkauft 4120 Doppelzentner. Mittelpreis 30 Fr. 66 Rp.
Aufschlag — Fr. 79 Rp. Abschlag — Fr. —

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 81.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 12. Juli 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Aus Baselland.

Einer jener Herrenpartei, welche sich mit verzweifeltem Uebermuth gegen die Volksrechte sperrt, verlangt in einem Zeitungsartikel gleichwohl „Mehrfreiheit" — wahrscheinlich für sich und seine Kamradschaft; dabei häuft er verrückte Vorwürfe auf Regirung und Landrath.

Das „Volksblatt", welches unermüdlich für die Rechte des Volkes einsteht, antwortet unter Anderem mit foldenden Fragen:

Wer gab die Veranlassung, daß der Regirung ein außerordentlicher Ausschuß, in Gemäßheit der Verfassung, beigegeben werden mußte?

Wer hat die Schranken der Gesetze und Verfassung tagtäglich mehr und mehr durchbrochen mit Willkührlichkeiten, Trotz, Spott und Hohn auf den Land- und Regirungsrath?

Wie hoch belaufen sich die Summen, über welche die „alte Herrschaft" zu Gunsten ihrer Parteigenossen verfügt, d. h. die Staatskasse geschunden hat?

Wie viele sind ihrer, die da mit Mordausbrüchen dem Rolleregiment das Leben bedrohten und dessen Anhänger mit Mord und Brand zu verfolgen sich bereit erklärten?

Wie zahlreich ist das Verzeichniß derjenigen, welche während des alten Regiments durch die parteiische Rechtspflege keinen Schutz fanden?

Wie stand es mit der Sicherheit derjenigen, welche man entgegen Gesetz und ohne wahren Gründe in's Gefängniß des Zuchthauses spedirte, und sie mehrere Wochen lang darin sitzen ließ?

Wie viel falsche Anklagen wurden, ohne die Unschuld zu berücksichtigen, als wahr angenommen, in der Absicht „Mißbeliebige" unschädlich zu machen?

Wie viel Staats- und andere Verbrechen wurden mit dem Mantel der Heuchelei und der Arglist durch die Beamten der „alten Herrschaft" inner einer Zeit von dreißig Jahren zugedeckt!?

He, du Korrespondent der Lügizitig, beantworte alle diese Fragen mit christlicher Wahrheit! Eine solche „Mehrfreiheit" möchtest du also wieder haben?! Glaub's schon. Wird aber nichts daraus. Das „alte" Schandleben muß nun aufhören und die „Mehrfreiheit" für ein ehrliches und christliches Leben, in Gemeinden und Staat, muß und wird jetzt in Baselland zur Geltung kommen."

Polen's Schicksal.

Der polnische Aufstand kommt die Polen fürchterlich theuer zu stehen, er scheint so zu sagen auf die Zernichtung Polens hinauszulaufen.

Vor dem Aufstande hat sich die russische Regirung bewogen gefunden, den Polen in nationaler Beziehung gar Manches zu bewilligen, was zu den schönsten Hoffnungen berechtigte; jetzt — nach dem Aufstande — handelt sie mit der grösten Erbitterung und Rücksichtslosigkeit; Alles zielt darauf hin, Kirche und Nationalität der Polen im Russenthum untergehen zu lassen. Die Geistlichen und die Bauern in Lieauen, wo der strenge General Murawieff regirt, werden dörferweise in's Innere von Rußland geschleppt. Das Eigenthum der Grundbesitzer, welche bis jetzt verschont blieben, wird verkauft, aber nur an Russen, Deutsche oder Juden, nicht aber an Polen.

Die Hälfte der Geistlichkeit schmachtet in Sibirien und in den Kerkern; die andere Hälfte, gegen welche kein Vorwand zur Klage gefunden werden kann, wird zur Ansiedlung in's Innere von Rußland abgeführt.

Soll es den Polen etwa wie den Juden ergehen, welche gegen die Herrschaft der Römer aufstunden, und gerade dadurch ihren Untergang vollendeten?

Auch sie, wie die Polen gegenwärtig, wurden aus ihrem Vaterlande fortgeführt, und in Rom mußten sie Sklavendienste thun, wie heute die Polen in Sibirien und in den Bergwerken.

Die Wege der Vorsehung sind nicht des Menschen Wege.

Ein Komet im Jahre 1865.

Im künftigen Jahre soll ein Komet so nahe an unsere Erde kommen, daß sie darob zerrüttet werden dürfte; so wenigstens wollen Einige prophezeien.

Dem entgegen ist zu bemerken, daß die Materie, aus welcher die Kometenschweife bestehen, eine so leichte,

luftige, gewichtlose ist, daß sie nie die geringste störende Wirkung ausüben können, auch wenn sie auf den Erdkörper fallen, was schon häufig geschehen ist.

Ob der Kern eines Kometen, wenn er nahe genug kommt, eine größere Wirkung hätte, ist nicht ausgemacht.

Ein Astronom in Australien will berechnet haben, daß der Komet vom künftigen Jahre so groß erscheinen werde als der Mond; am Tage werde die Sonne vor demselben erbleichen (?) und drei Nächte werden heller sein als sonst der Tag?

Wie kann das letztere der Fall sein, da die Kometen kein eigenes Licht haben, sondern es von der Sonne entleihen? Eine große Helligkeit können sie verbreiten, aber sicher in keinem Fall mehr als die Sonne.

Zum Spott gegen die Pariser Pilger.

Es ist schon mitgetheilt worden, wie die konfessionelle Unduldsamkeit im Kanton Zürich sich gegen die 300 Pariser Pilger Luft machte. Gewisse Blätter und gewisse „Aufgeklärte" haben gegen sie nichts als Spott und Hohn ausgegossen, haben von ihnen mit Verachtung gesagt, als seien es nur Krämerleute gewesen u. s. f. Diese Sprache ist freilich eine seltsame im Krämerstaat Zürich.

Bei diesem Anlasse setzt ein Korrespondent aus der Urschweiz in der „Luzerner Zeitung" den Magistraten der Urkantone scharf zu, indem er auch daran erinnert, daß vor kaum drei Jahren auch die Petitionen der Urkantone vom hohen und niederen Pöbel der Stadt Zürich auf eine rohe Weise beschimpft worden seien. Der Korrespont sagt unter Anderem:

„Angesichts solcher Dinge muß man sich denn doch fragen, ob die Magistraten der Urkantone gar keine Mittel wissen, solcher Roheit abzuhelfen, und ob sie es zum Schutze der Ehre und des Ansehens ihrer Konfession für hinlänglich erachten, wenn sie sich am Sonntag vom Waibel in der Landesfarbe in die Kirche geleiten lassen, um am Montag vom Escherschen hohen und niedern Gesindel Fußtritte in Empfang zu nehmen. Es wäre bald an der Zeit, daß eine solche religiöse Heuchlerrolle aufhörte bei den Regenten der Urkantone. Wir sind aber überzeugt, daß diese Herren gerade im jetzigen Augenblick in Bern oben überglücklich sind, wenn ihnen der Escher oder der reiche Fierz oder der Rüttimann oder der geschliffene Dubs die Hand schüttelt.

„Ohne großer Diplomat zu sein, glauben wir denn doch, es gäbe im politischen Leben der Eidgenossenschaft Augenblicke, wo die Repräsentanten auch der kleinsten Kantone oft sehr gesucht sind, z. B. bei Bundesrathswahlen. Eine solche soll nun nächsten Dienstag stattfinden. Da wird Escher mit seinem ganzen Anhang wieder um die Stimmen seiner Provinzialen in den Urkantonen anhalten, ihnen mit „Landammann vorn und Landammann hinten" das Händchen drücken und ihnen ihre Interessen auseinander setzen; daß ihnen auch noch die Ehre ihres Landes am Herzen liege, setzt er natürlich nicht voraus, dieses Papier steht nicht auf dem Kurszeddel."

Schluß folgt.

Ziegler stellt im Ständerath den Antrag, daß in die Kommission zur Prüfung des bundesräthlichen Rechenschaftsberichtes, so wie der Staatsrechnung und des Voranschlages — der Reihe nach aus je 5 andern Kantonen aus jedem ein Mitglied gewählt, die übrigen Mitglieder aber in freier Wahl ernannt werden sollen. Auf solche Weise würden nicht immer nur die gleichen Mitglieder sich näher mit dem eidgenössischen Staatshaushalt vertraut machen, sondern der Reihe nach Männer aus allen Kantonen. — Der Antrag wurde mit 18 gegen 16 Simmen als werth erklärt, in nähere Behandlung genommen zu werden.

Die Zollerleichterungen zu Gunsten der Eisenbahnherrschaften für Einfuhr von Eisenbahnmaterialien betragen jährlich ungefähr 247,000 Fr. Für wahr ein schönes Geschenk, welches das Schweizervolk den Eisenbahnherren macht. Ein Antrag, daß Eisenbahngesellschaften ihre Sachen verzollen sollen wie andere Leute, wurde von Feer-Herzog bekämpft und auch mit 56 gegen 21 Stimmen verworfen. Es sind eben gar viele Eisenbahn-Aktionäre in dem Nationalrath, und diese müssen für das „Vaterland", von welchem sie sich selbst natürlich als den wichtigsten Bestandtheil ansehen, Sorge tragen.

In die Kommission, welche den Handelsvertrag und die übrigen Verträge mit Frankreich begutachten soll, wurden gewählt:

Stähelin, Sutter, Wirth-Sand, Camperio.
Rüttimann, Roguin, Lehmann, Blumer, Welti.

Dem Bundesrath ist eine große Anzahl neuer Petitionen für die Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes eingegangen. Sie werden sämmtlich der Bundesversammlung überwiesen.

Dem französisch-schweizerischen Judenvertrag gegenüber regt der „Luzerner Wahrheitsfreund" die engere Verbrüderung des Schweizervolkes an, um der Verletzung der Bundesverfassung Widerstand zu leisten, dann zur Förderung von Freiheit und Gleichheit und zur Abwehr von allem Unvolksthümlichen und Unschweizerischen und Unchristlichen. Er trägt auf sofortige Bildung eines **schweizerischen Volksausschusses an.**

Aargau.

— Mit dem 24. Juli erlösche, heißt es, die den Vereinigten Schweizerbahnen ertheilte Konzession für die Linien Brugg-Frick-Kaiseraugst, und Koblenz-Stein-Kaiseraugst. Wird diese Konzession nicht verlängert, so sind für die Gesellschaft 150,000 Fr. als hinterlegte Kaution verloren.

Ennetbaden. Der Schriftsteller Sealsfield, welcher einst hier wohnte und als Amerikaner — als ursprünglich Engländer — angesehen wurde, enthüllt sich nun nach seinem Tode als Oesterreicher — aus Poppiz in Mähren gebürtig. Sein wahrer Geschlechtsname ist Postel. Postel, nachdem er seine Gymnasialstudien vollendet, trat in den ritterlichen Kreuzherrenorden in Prag und wurde, nachdem er zum Priester geweiht war, Sekretär des Ordens.

Dieser Sekretär wurde flüchtig und verschwand, ohne daß man je erfahren konnte, was aus ihm geworden. Nun, der verschwundene Postel und ehmalige Priester ist Niemand anders als Sealfield, der Romanschreiber und Besitzer von Sklaven und einer Pflanzung in den amerikanischen Südstaaten.

Baden. Am 3. Juli zählte Baden bereits 2784 Gäste.

Suhr. Gottlieb Wildi von hier zog an's Schützenfest in Langenthal; unglücklicher Weise ging er gerade vor einer Kanone verbei, als sie abgefeuert wurde. Der Schuß traf ihn in's Gesicht; seine Nase sei verstümmelt und das rechte Auge gefährlich verletzt.

☞ Der Wunsch, daß auch die „Botschaft" etwas über das Leben des verewigten Prälaten Leopold von Wettingen-Mehrerau bringe, wird schon in nächster Nummer berücksichtiget werden — wenn immer möglich.

Bern.

Oberhofen. Als man 3 Tage nach dem Brande den Schutt eines vollständig niedergebrannten Hauses wegräumte, kam eine zahme Wachtel, die dem Lehrer Stähli gehörte, ganz wohlgemuth unter dem Schutte hervor.

Baselland.

Die Regirung ließ letzten Sonntag den 10. Juli die Volksabstimmung nochmals vornehmen, wird aber gleichzeitig gegen den unbefugten bundesräthlichen Entscheid an die Bundesversammlung gelangen.

Basel.

— Der Stadtrath von Basel hat beschlossen, der Künstlergesellschaft für Ausführuug des St. Jakobs-Denkmals nach dem Modell von Schlöth einen Beitrag von 60,000 Fr. zu bewilligen.

Graubünden.

— In Tinzen (Oberhalbstein) hat eine Hausfrau ihren Gatten mit zwei Mädchen und einem Knaben auf einmal beschenkt. Mutter und Kinder seien gesund.

Zürich.

— Die Zürcherischen Schwurgerichte fangen an wirklich unheimlich zu werden; nach allgemeiner Ueberzeugung ist ihnen wieder ein Unschuldiger zum Opfer gefallen.

Das Schwurgericht in Pfäffikon hat einen sonst braven Mann, Heinrich Wolf, als Brandstifter verurtheilt, obgleich keinerlei Beweisumstände vorhanden sind und die Anklage mehr nur auf einer Vermuthung beruht, welche möglicher Weise ganz unbegründet ist.

Die Sachlage war derart, daß die anwesenden Zuhörer nichts anders als Freisprechung erwarteten. Als aber nach zweistündiger Berathung die Geschwornen zurück kamen, verkündeten sie das Schuldig, und das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 13 Jahren Zuchthaus und zu 19,300 Fr. Schadersatz.

Bei der Verkündigung des Urtheils lief ein Schauder durch den dichtgedrängten Saal. Nach der Abführung aus dem Saale erklärte der Angeklagte dem Vertheidiger unter strömenden Thränen: Er sei unschuldig, aber sein Leben sei abgeschlossen, er werde doch nicht mehr gesund. — Leider hat hiemit das das Schwurgericht sehr wahrscheinlich wieder einen Justizmord begangen!

Ausland.

Deutschland.

Wimmenhausen (Baden.) Der 12-jährige Knabe eines hießigen Einwohners ist mit einem fünfjährigen Nachbarkind allein in der Stube und spielt mit der Flinte des Vaters. Im Laufe des Spieles legt er an und sagt zu dem Mädchen: „Geh' weg, oder ich schieße!" In demselben Augenblicke aber drückte er den Hahn schon ab, der in der Flinte steckende Schrotschuß geht los und dem Kinde gerade durch's Herz. Die Kleine war auf der Stelle todt.

Dänemark.

— Der König hat seine Minister entlassen; es scheint, er wolle ernstlich eine andere Politik in Betreff von Schleßwig-Holstein einschlagen.

Amerika.

— Eine Schlappe, welche Nordgeneral Grant am 22. erlitt, war eine schwere; eine ganze Brigade gerieth in Kriegsgefangenschaft. General Sheridan gibt seinen Verlust auf 2500 Mann an, die Südlichen behaupten, er habe 4500 Mann verloren.

Wo General Grant immer angreift, wird er geschlagen; überall ist der Südgeneral Lee kampfbereit, und er soll die Absicht haben, nun selbst anzugreifen, und dem Grant den Rückzug abzuschneiden.

Alle „wichtigen" Bewegungen, welche Grant bis dahin ausgeführt, haben ihm noch wenig Vortheil gebracht, können ihn aber schließlich in große Verlegenheit bringen.

Die Nördlichen haben flüchtige polnische Matrosen, welche in der amerikanischen Armee dienten, an Rußland ausgeliefert. — Schmählich!

Meriko. Der gestürzte Präsident Juarez hat wieder eine Niederlage erlitten, welche seiner Rolle vielleicht ein Ende macht. Sein General Doblado wurde von den Franzosen geschlagen und nebst 2000 Mann gefangen; hiebei fielen auch 16 Kanonen in die Hände der Franzosen.

Die Franzosen haben auch die Stadt Acapulco (am stillen Ozean) besetzt und darin 38 Kanonen gefunden, welche der abziehende Feind zurück gelassen. In der Nähe von Acapulco scheint es zu einem Kampf gekommen zu sein, worin die Franzosen glänzend gesiegt haben.

Einladung
zur Bestellung der „Botschaft."

Die „Botschaft" kann bestellt werden:

1. bei der Expedition in Klingnau,
2. bei Hrn. Buchbinder Kappeler in Baden,
3. bei „ Peter Elmiger in Bremgarten,
4. bei allen Postämtern.

Die **„Wochen-Ausgabe,"** samt Unterhaltungsblatt, kostet vom **1. Juli bis Neujahr 1. Fr. 80 Rpp.**, (bei der Post 2 Fr.); die **„Wöchentlich dreimalige Ausgabe"**, samt Unterhaltungsblatt, **3. Fr.**

Monatlich kostet die „Wochen-Ausgabe" 30 Rpp. die „Wöchentlich dreimalige Ausgabe" 50 Rpp.

Bestellungen werden auf Anfang jeden Monats angenommen.

Anzeigen.

Gantanzeige.

Aus der Konkursmasse des schuldenhalber ausgetretenen **Joh. Jakob Ottiker**, Weinschenk, von Schöfflisdorf, werden auf Verlangen mehrerer Gläubiger sämtliche Aktiven auf öffentliche Versteigerung gebracht und den Meistbietenden unter Ratifikationsvorbehalt zugesagt, nämlich:

A. Durch die unterzeichnete Stelle, den **25. Juli** d. J. Nachmittags 3 Uhr:



Ein **Wohnhaus**, und ein gewölbter Keller, mit Nr. 27. b. bezeichnet und für **Fr. 6200** assekurirt.

Ein Schopfgebäude an obiges Wohnhaus angebaut, sammt Hofreite und Platz, worauf obiges steht.

Ein Speicher mit Keller und ein Branntweinhausanbau, unter Nr. 5. b., für **Fr. 2000** assekurirt; nebst:

Zirka einem halben Mäßli Garten.
„ 3 Mäßli Acker im Hanffeld, Zelg zur Linden, an zwei Stücken.
„ 2 Mäßli Reben im vordern Blitzgler.
„ 3 Mäßli Baumgarten im Geeren.
„ 1 Vierling Reben in der oberen Egg, Gemeindsbanne Niedersteinmaur.
„ 3 Mäßli Waldung auf Reutenen und
„ 1 Vierling Waldung unter dem Buchhölzli.

B. Durch das Chr. Gemeindeammannamt Schöfflisdorf, den **25. Juli** d. J. von Morgens 7 Uhr an und folgende Tage:

Sämtlich sich vorfindende Feld- und Hausgeräthschaften sowie das zu einer Wirthschaft gehörende Mobiliar, nebst allen nöthigen Kellergeräthschaften und Weinfässern, z. B.:



20 harthölzerne Sessel; — mehrere lange tannene Tische; — 1 kupferner Spühlkessel; — eine Menge Maß- und Schoppenflaschen; — Gläser, erdenes und kupfernes Geschirr, eine reichhaltige Bibliothek, ein Schreibpult und Stutzer, eine



Scharfschützenuniform, zirka 80 Saum gut erhaltene Weinfässer, 2 neue Vorräder, 22 Stück neue und alte Faßtaugen, eichene Laden, 13 Klötze nußbaumene und 7 Klötze tannene Laden und anderes mehr.

C. Durch das Chr. Gemeindeammannamt Oberweningen, den **27. Juli** d. J. von Morgens 7 Uhr an auf der Egg.

Ein Wagen samt Zubehör und Leiter, ein Vor- und Hinterpflug, ein Tisch, eine Stubenuhr und weitere Feld- und Hausgeräthschaften.

D. Durch das Chr. Gemeindeammannamt Bachs den **25. Juli**.

Nachmittags 2 Uhr:
Ein Salweidenstamm in der Bräm liegend.

E. Durch das Chr. Gemeindeammannamt Höri, den **25. Juli** d. J.

Abends 5 Uhr.

Eine in Oberhöri liegende 18′ lange Eiche von 10 und 15″ Durchmesser.

F. Durch das Chr. Gemeindeammannamt Außersihl, den **22. Juli** d. J.

Nachmittags 4 Uhr.

zirka 131 Stück forene Laden, im Bahnhof in Zürich liegend.

G. Durch die Geldtagsbehörde des Bezirksgerichtes Zurzach, den **28 Juli** d. J. von Morgen 8 Uhr an:

Folgende in Klingnau, Kts. Aargau liegende forene Laden:

43 Bäume Flecklinge, von verschiedener Länge, 45 Bäume Laden von verschiedener Länge und 12‴ dick, 39 Stücke von 24′ Länge und 12‴ Dicke; 89 Bäume Laden 12‴ dick, 34 Stück Laden, 24′ lang und 12‴ dick, 5 Bäume Flecklinge verschiedener Länge, 15 bis 18‴ dick, und 63 Bäume Laden von verschiener Länge und 12‴ dick.

Das Verschiedenartige der Verkaufsobjekte lassen viele Kaufslustige erwarten und wollen dieselben bei den betreffenden Gemeindeammannämtern die bezüglichen Kaufsbedingungen, samt Gantrodel einsehen, woselbst ebenfalls das Versammlungsort hiermit bezeichnet wird.

Regensberg, den 6. Juli 1864.

Notaritat Regensberg:
J. Hardmeier, Landschreiber.

Zu verkaufen.

In Klingnau ist ein **neuer** zweispänniger **Wagen**, ganz ausgerüstet zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition der „Botschaft."

Magdeburger

Hagelversicherungsgesellschaft.

Nachdem die Weinblüthe in den meisten Gegenden beendigt ist, erlaube ich mir nochmals auf die Versicherung gegen Hagelschaden aufmerksam zu machen und die Herren Weinbergbesitzer einzuladen, sich für Versicherungen an die Unterzeichneten Agenten zu wenden.

Zürich, im Juni 1864.

Zeller-Zundel.
Generalagent der Magdeb. Hagelversich.-Gesellschaft.

Spezialagenten:

Herr **J. Leuthold**, z. grünen Berg in Zurzach.
„ Gemeindschreiber **Fischer** in Stetten.

Zu verkaufen.



Ein 2½ zölliger **Wagen** um billigen Preis bei **J. J. Burkhardt**, Handelsmann in Zurzach.

Zu verkaufen:

Zwei aufgerüstete

Wagen,

der eine mit eisernen, der andere mit hölzernen Achsen; — ebenso ein



Pflug.

Alles in gutem Zustande — Bei
Michael Kalt, in Koblenz.

Zu verkaufen:

Musikal. Instrumente.

Den verehrlichen Musikgesellschaften und Musikfreunden zeige hiemit ergebenst an, daß wir eine große Partie noch gute und brauchbare Instrumente zu verkaufen haben. Als: **Guittaren, Violine, Viola, Cello, Flöten aus Buxx und Ebenholz in D.** mit 1 bis 8 Klappen. **Clarinette in C. B.** und **A.** mit 5 bis 12 Klappen. Alles zu billigsten Preisen gegen Baarzahlung. Briefe erbitten wir franko.

Klein-Döttingen, im Juni 1864.

Gebrüder Vögele,
Buchbinder und Uhrenmacher.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 82.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 14. Juli 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zum Spott gegen die Pariser Pilger.

(Schluß.)

Der Korrespondent der „Luzerner Zeitung" meint, wenn so ein Zürcher Herr allfällig bei einer Bundesrathswahl um die Stimmen der Urkantone schön thut, da sollte der Eine oder Andere aus den Urkantonen etwa folgende Sprache führen:

„Herr Escher, wir sind immer gut genug, die Pflasterbuben für Euere Staatsbauten zu machen, Lohn bekommen wir keinen, und wenn wir mit der Arbeit fertig sind, so kommen Eure Spießgesellen, und werfen uns und unsern Kantonsräthen und unsern Glaubensgenossen den vom Bauen übrigen Koth nach, wenn wir uns in Zürich sehen lassen.

„Glaubt Ihr wirklich, Hr. Dr. Escher, wir seien so ordinäre Burschen, daß wir uns zuerst von Euch gebrauchen und uns nachher von Euch so behandeln lassen?

„Ihr, Hr. Doktor, stehet nämlich an der Spitze Eueres Kantons und seid deßhalb auch verantwortlich, wenn wir in Euerm Großrathssaal insultirt und unsere nach Einsiedeln kommenden Gäste auf den Straßen Eurer Stadt und in Eurer Tagespresse besudelt werden.

„Herr Doktor, unsere Geschichte lehrt uns nicht, daß wir etwa zürcherische Vasallen oder die Kammerknechte Euerer Interessen seien, oder gar die Fußbürsten, auf denen Ihr Euere groben Füße putzen könnet."

Das wäre etwa die Sprache, welche ein Bezirksmagistrat in den kleinen Kantonen noch vor fünfzig Jahren einem Zürcher Schultheiß gegenüber geführt hätte, wenn er denselben in bettelnder Stellung vor sich gesehen. Aber heute — heute weiß man hier nicht mehr viel vom alten Begriff der Landesehre.

Nach neuestem Beschluß dürfen bekanntlich die Eisenbahngesellschaften ihr Eisen-Material noch 10 Jahre lang zollfrei einführen. Durch dieses Privileg gewannen sie in den letzten 10 Jahren — in unserm Lande der Gleichberechtigung — 2 Millionen und 725,000 Fr., und so groß ist das Geschenk, welches das arbeitende Schweizervolk den Eisenbahnkapitalisten machen muß, während der Bürger jedes Pfund Waare zu verzollen hat, welches er über die nachbarliche Grenze mitbringt. Dieses Geschenk soll nun die künftigen 10 Jahre wiederholt werden!

Eidgenossenbund — Eisenbahnbund!

Aber das Aergste ist dieß. Mehrere Eisenbahngesellschaften haben Maschinenfabriken, welche, wie eine Privatfabrik, für andere Gesellschaften und Privaten im In- und Auslande Maschinenwerke liefern und daran um so mehr verdienen, da das Eisen, welches dazu verwendet wird, von jenem zollfreien Eisen genommen wird, welches eigentlich nur für den Eisenbahnbau der Gesellschaft selbst bewilliget ist.

Wenn ein Kanton auch ein Eisenwerk, z. B. eine Brücke, ausführen will, so wird er durchaus nicht theilhaftig der Vergünstigung, welche dem eidgenössischen Eisenbunde zusteht. Die Aktionäre sind halt Nationalräthe — in eigener Sache.

In Thun hat man den Eckstein der zu erbauenden eidgenössischen Kaserne eingeweiht; fast alle Mitglieder der Bundesversammlung und des Bundesrathes sind hingezogen. Das Fest war natürlich gewürzt mit festlichem Schmuck, mit Trinksprüchen, mit Musik, insbesonders mit der aargauischen Feldmusik. Auch das viele Volk, die Gruppen eleganter Damen, die Schaaren von Hemdärmeln und Miedern, die Kadetten von Thun mit ihrer Musik, erhöhten den malerischen Anblick des Bauplatzes. Die Photographie der alten Kaserne wurde in den Grundstein gelegt. Oberst Denzler, Nationalrathspresident Jäger, Bundespresident Dubs, Düfour, Fornerod, Ständerathspresident Roguin, und Curti sprachen der Reihe nach, indem jeder auf den geschmückten Eckstein drei Hammerschläge führte.

Nach der Einweihungsfeier erfolgte eine Truppenschau; die Bataillone mehrerer Kantone defilirten vor den Bundesbehörden; nachher Erfrischungen in einer Gartenwirthschaft, wo der Thuner Ehrenwein in Strömen floß.

Abends 8 Uhr zogen die Truppen aus, um eine Holzhütte mit Kanonen in Brand zu schießen, was auch gelang.

Die Raketen aus den Kanonen, die Leuchtkugeln,

das bengalische Feuer boten ein „prachtvolles Schauspiel" dar, sagt die „Schweizer-Zeitung". Der Eindruck des Festes auf den Redaktor des genannten Blattes ist so groß, daß er ausruft: „Die Eidgenossenschaft ist halt doch eine Macht geworden."

Möge das eidgenössische Wehrhaus in Thun samt der eidgenössischen Wehrmannschaft dem Herrn der Heerschaaren empfohlen sein!

Sowohl National- als Ständerath haben beschlossen, nächsten Samstag die Sitzungen abzubrechen, und erst am 26. September sich wieder zu versammeln. Aklin stellte den Antrag, einen solchen Beschluß nicht zu fassen, oder wenigstens die Beschlußfassung bis Samstag zu verschieben, wo man dann wissen könne, ob die Geschäfte erledigt seien oder nicht. Das eidgenössische Sängerfest sei in diese Zeit verlegt worden, in der Hoffnung, daß die Mitglieder der Bundesversammlung dasselbe durch ihre Gegenwart beehren und unterstützen werden; das Sängerfest sei an und für sich eine so schöne Erscheinung, daß es in der That diese Aufmerksamkeit verdiene; man möge also nicht schon vor der Hand die Vertagung beschließen; auf Nebendinge, wie z. B. auf das Bagatell von Mehrausgaben für Taggelder dürfe da, wo man sonst im Großen nicht spare, keine Rücksicht genommen werden. — Honegger von Zürich unterstützte den Antrag, er blieb aber mit 46 Stimmen in der Minderheit und es wurde, wie schon gesagt, die Vertagung auf den 26. September beschlossen. Bis dorthin soll auch die Behandlung der Verträge mit Frankreich verschoben bleiben.

Der Nationalrath bewilligte 80,000 Fr., um Versuche mit gezogener Feldartillerie und mit gezogenem Positionsgeschütz zu machen. Dr. Joos fand diese Ausgabe für unnöthig, und wohl mit Recht, blieb aber in Minderheit.

Aargau.

— Das Aargauer Bataillon soll sich in Thun außerordentlich ausgezeichnet haben. „Dieses so leichte ungezwungene, und doch so stramme, fest geschlossene Defiliren, kurz diese ächt militärische Haltung wurde von Jedermann beobachtet. Damit soll ja den andern Truppen kein Abbruch gethan sein, denn sie marschirten alle gut und zeigten eine famose Haltung."
(Schweizer-Zeitung)

Bremgarten. Die zweite Ersatzwahl ist auf Dr. Dücrey gefallen.

Muri. Als Großrath wurde hier gewählt Jost Küng von Butwil, Gemeinderath.

Bötzen. Unser Kreis hatte drei volle Tage zu thun, um den Friedensrichter und Statthalter zu wählen.

Wohlen. Hier existirt, wie es scheint, eine geheime Gesellschaft, welche an Männer der Volkspartei die schändlichsten Schimpfbriefe schickt. Eine Einsendung, die uns zugekommen, wird der Kuriosität wegen in nächster Nummer etwas davon erzählen.

Rheinfelden. Alt-Gemeindeschreiber Häselin-Bröchin ist mit seinem 5jährigen Knäblein nach Amerika verschwunden.

Klingnau. (Mitgetheilt.) Je mehr man den angebrannten Heuschochen des Engelwirth Heer betrachtet, desto stärker bildet sich die Vermuthung aus, der Brand sei durch Selbstentzündung entstanden. Von der Oberfläche des Heustockes gehen mehrere Brandlöcher gegen das Zentrum der Heumasse, gerade wie es bei einem Kohlhaufen der Fall ist, wo der Brand ebenfalls von innen an einzelnen Stellen auf der Oberfläche ausbricht und in ähnlicher Weise Feuerkanäle bildet. Solche Brandgänge können nicht leicht von außen in die innere feste Masse sich bilden, wenn man die Art und Weise bedenkt, nach welcher der Verbrennungsprozeß mit Hülfe der Luft statt finder. Auch sind Personen da, welche behaupten, daß sie schon einige Tage vor dem Brand beim Vorübergehen an dem Heuschochen ein solches Rauchen wahrgenommen haben, daß sie der Meinung waren, er werde anfangen zu brennen.

Bei einer Masse von 400 bis 500 Zentnern muß die Gährhitze immerhin einen gefährlichen Grad erreichen, und dieß um so mehr, wenn ein Theil, wie es hier der Fall sein soll, nicht vollkommen trocken zusammen gebracht wurde.

Würde man den Heustock in's Verhör ziehen, d. h. untersuchen, so würde er vielleicht den besten Aufschluß geben.

Zürich.

— Auch bei Altstetten im Kanton Zürich befindet sich eine Anilinfabrik; Luft und Erde in der Nachbarschaft werden durch die ätzenden Dünste und Flüssigkeiten in einen solchen Zustand versetzt, daß Vorübergehende es kaum aushalten können, und daß Gräser, Kräuter, Obstbäume erkranken und zu Grunde gehen. Es fehlt nur noch die Brunnenwasservergiftung wie bei Basel.

Dietikon. Hier wurde Sonntag Abend ein älterer Mann, der sich auf die Schienen gelegt hatte, vom Bahnzug überfahren. Er trug ein Zeugniß bei sich, lautend auf Samuel Schneider von Dießbach, Kts. Bern.

In Guntalingen erhängte sich Seiler Jakob Trachsler an der Angel einer Hausthüre.

Am Sonntag Mittag wurde im Zeltweg zu Zürich ein 14-jähriger Knabe von einem Droschkenführer überfahren und sehr schwer verletzt.

Neuenburg.

— In Chaux-de-Fonds trank ein Mann 4 Schoppen Branntwein. Wenige Augenblicke, nachdem er den vierten Schoppen geleert, sank er nieder und war eine Leiche.

Baselland.

— Es scheint, daß letzten Sonntag über 6000 Bürger an der Abstimmung theilgenommen haben; Volkspartei und Regirung haben somit gesiegt.

Das ist der Lohn der Entschiedenheit und Beharrlichkeit.

Der „Baselbieter" ruft: „Großer Sieg der Souveränität des baselandschaftlichen Volkes! Die Feinde wahrer Volkssouveränität sind damit gänzlich zu Schanden gemacht! Hoch lebe unsere Verfassung! Hoch die Volkssouveränetät! Hoch der Kanton Baselland!"

Basel.

Basel. Der Stationsvorsteher der Zentralbahn ist verhaftet; Haussuchungen haben statt gefunden; großartige Unterschleife jeder Art sind entdeckt worden.

Der Eisenbahnfortschritt ist doch ein großer Fortschritt, und auch da spuckt die Dieberei noch, als ob's keinen Fortschritt gäbe. Man möchte bald mit Pilatus fragen: „Was ist Fortschritt?"

Genf.

— Der berühmte Prediger Mermillod ist vom Bischofe zum katholischen Pfarrer von Genf ernannt worden. Der bisherige Pfarrer Dünoyer hatte sich zurück gezogen, er bleibt aber Generalvikar.

Bern.

— Nächsten Sonntag den 17. Juni wird in Bern die neue katholische Kirche eingeweiht. Das Fest soll großartig werden. Der Sängerverein „Harmonie" von Luzern ist zur Mitwirkung erbeten.

Waadt.

Nyon. Die Nebengebäude des Landhauses „Bergerie," welches dem Prinz Napoleon gehört, sind Sonntag Nachts abgebrannt.

Solothurn.

Kappel. Hier fiel Freitag ein 84 Jahre alter Junggeselle von einem Kirschbaume und wurde sofort entseelt aufgehoben.

Schleswig-Holstein.

— In Plön hat am 25. Juni Nachmittags der Blitz in die dortige Stadtkirche, eines der schönsten Gotteshäuser in Holstein, eingeschlagen und dieselbe innerhalb drei Stunden vollständig in die Asche gelegt. Den anwesenden sächsischen Truppen ist es zu verdanken, daß die Stadt vor weiterer Ausdehnung des Feuers erhalten blieb.

Deutschland.

Preußen. In den zwanzig Regirungsjahren des verstorbenen Königs von Preußen sind in seinem Staate 300 Kirchen, 600 Pfarrhäuser, 1900 Landschulhäuser, 17 Seminarien, 16 Gymnasien, 18 Kasernen, 14 Lazarethe, 2000 Meilen Kunststraße und 759 Meilen Eisenbahn gebaut worden.

Würzburg. Ein braves fleißiges Mädchen, Kellnerin im Schießhause, hatte mit einem Gerbergesellen Bekanntschaft, brach sie jedoch ab, weil ihre Eltern es absolut so haben wollten. Darob wird der sonst ebenfalls brave Bursche schwermüthig bis zur Verzweiflung. Er droht, sie und sich zu ermorden, wenn sie ihn zurückstoße. Wirklich dringt er Nachts in ihr Zimmer und tödtet sie mit einem Schnitt in den Hals. Früh Morgens legt er sich dann auf die Eisenbahn, der Zug wird aber rechtzeitig zum Stehen gebracht. Darauf hin geht er fort, und wirft sich vor einem andern Zug rasch auf die Schienen, und sein Kopf ist im Nu entzwei geschnitten.

Wenn die religiöse Geisteskraft so vielen Menschen nicht ganz abhanden gekommen wäre, so könnte es unmöglich so viele Selstmorde geben.

Rußland.

— In Ochta ist eine Pulvermühle in die Luft gegangen. Sechs Arbeiter wurden getödtet, 30 verwundet; eine Menge Maschinen und 23 Gebäude wurden durch die Explosion, und 5 durch den Brand zerstört, 74 Baulichkeiten beschädigt, eine große Masse Pulver, Salpeter, Schwefel und Kohle wurde verbrannt oder beschädigt.

Dänemark.

— Das Kopenhagener Tagblatt bringt einen Artikel über die „verkehrte Kriegführung," in welchem die Ueberlegenheit der Waffen und die umsichtige Führung auf Seiten der Gegner anerkannt und die dänische Kriegführung als eine planlose bezeichnet wird. Die Regirung wird ermahnt, die Truppen aus Jütland und Fühnen zurückzuziehen, die Blokade der deutschen Häfen aufzuheben, und die dänischen Kriegsschiffe zurückzurufen, um die Insel Seeland und die Hauptstadt Kopenhagen zu vertheidigen, da Gefahr vorhanden sei, daß die Gegner mit ihren Panzerschiffen von Aarhuus aus eine Landung auf Seeland bewerkstelligen.

— Oesterreichische Jäger sollen in der Nacht vom 5. auf den 6. die Insel Föhr genommen haben.

Amerika.

— Der Nordarmee mangle es vorzüglich an Wasser; General Schermann sei im Rückzuge begriffen; es fehle ihm an Lebensmitteln und Futter.

Meriko. Der Kaiser Maximilian hielt am 12 Juni seinen feierlichen Einzug in seiner Hauptstadt Meriko.

Wasserpulver oder Nitroglycerin ist der Name einer explodirenden Flüssigkeit, welche bei Felsensprengungen in der Nähe von Köping in Schweden angewandt worden ist. Es soll eine sechsmal größere Sprengkraft als Pulver besitzen.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 9. Juli 1864.)

Fertigungen.

Koblenz den 18. Maria Verena Gaßler. — Brugg 25. Karl Jäger-Kuster. — Alliswil 18. Johann Graf von Birrwil; Joh. Rudolf Härri, Vettersämis, Pfister und Pintenwirth zu Birrwil. Muri 16. Peter Stierli von Wihli. — Bellikon 19. Joseph Karpf Kapers. — Seon 20 Friedrich Furter, Joggelis in Staufen; Jakob Schmied, Abrahams; Anna und Maria Dößekel. — Habsburg 18. Sl. Werder Entfelders in Basel; Die Erben der Maria Rniker sel. — Boswil 19. Jakob Weibel von Schongau; Viktor Mäder Schuster. — Fischbach-Göslikon 20. Verena Sagger von Häglingen; Die Erben des Leonz Seiler, von Fischbach. — Unterkulm 20. Die Erben der Elisabeth Häusler sel. Joseph Bollag, Viehhändler von Ober-Endingen; Barbara Siegrist, von Meisterschwanden auf Wannenhof; Hs. Ulrich Urech Käshändler von Niederhallwil; Die Erben der sel. Jakob Staufer von Teufenthal; Samuel und Verena Kyburz Bernhards, Hs. Ulrich sel. Rudolf Rodel und Maria Rodel, von Fahrwangen in Heurüti Die Erben des sel. Albrecht Fischer, Müller von Oberkulm. — Hirschthal 19. Johannes Klauenbösch; Melchior Müller, Lehrer; Heinrich Haure, Regt., in Bremgarten. — Kölliken 16. Johannes Ernst, Samuels, Weber; Rudolf Mathis, Fuhrmanns; Rudolf Walther, Steinhauer, von Oberentfelden; Die Erben des sel. Dl. Matter, Thierarzt. — Lenzburg 22. Kaspar Brunner Fabrikant in Niederlenz. — Zufikon 19. Joseph Martin Juchli, Webers. Zeiningen 19. Die Erben des Klemens Urben sel. — Brittnau 18. Joseph Plüß, Klausjöris, von Ryken. — Anglikon 21. Meier-Meier, in Lengnau. — Meisterschwanden 16. Die Erben des Hans Rudolf Fischer, Rudel alt Exerziermeisters.

Schuldenrufe.

Aarau. Christen Jakob, Dichlis alter, von Suhr. Eingabe bis 13 August, Gemeindeschreiberei Suhr. — **Baden.**

Heimgartner, Jakob Mürtels sel. von Fislisbach. Eingabe 6. August, Gemeindskanzlei Fislisbach. — **Kulm.** Erismann, Rudolf sel. zu Reinach. Eingabe 13. August Gemeindeschreiberei Reinach. — **Muri.** Steinmann, Jakob Leonz sel.. Wagner von Waltenschwil. Eingabe 10. August, Gemeinderath Waltenschwil.

Benefizia Inventarii.

Zurzach. Speckert Johann, Seppelis von Full. Eingabe 11. August, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Aarau. Beck, Arnold, von Aarau, und Brees, Johann Baptist von Bimbrich (Dassau) in Aarau; Eingabe bis 3. Sept. Rohr Wilhelm, von Lenzburg in Aarau; Berner. Heinrich, Pintenwirth in Aarau; Siegrist, Johannes, Küfer, von Lupfig; Weber, Samuel, Hügis, Maurer, von Gränichen; Senn, Georg, Schuhmacherhäusis, von Densbüren. Eingabe bis 13 August. — **Baden.** Erismann Bernhard, von Schloßrued sel. Weinreber Martin von Künten. Eingabe bis 6. August. — **Bremgarten.** Rußberger, Ferd. Mechaniker, in Wohlen. Eingabe 1. August. — **Brugg** Bertschi, Samuel, von Dürenäsch, in Thalheim. Eingabe bis 13. August. — **Kulm.** Lüscher, Benjamin, Gallis, von Dürrenäsch. Eingabe 13. August. — **Lenzburg.** Meier, Joh. Jakob, von Dinkiken. Eingabe 13. August. **Muri** Trottmann, Joseph, Vinzenzen Sohn, von Rottenschwil. Eingabe bis 10. August. — **Zofingen.** Gloor, Jakob, Posamenter, von Dürrenäsch, in Walliswil zu Ryken; Läubli, Jak. Ludwigs, von Seengen; Plüß, Friedrich, Durshemmis, von Riken. Eingabe bis 13. August.

Rehabilitationen.

Aarau. Hediger Rudolf, Schorenhansen, in der Schoren zu Reinach. — **Zofingen.** Bär, Karl Ludwig und August, Gerber, von Aarburg.

Anzeigen.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist vorräthig:

Gewerbehalle,

Organ für den Fortschritt in allen Zweigen der Kunstindustrie
unter Mitwirkung bewährter Fachmänner
redigirt von
Wilhelm Baumer,
Professor der Architektur am Polytechnikum in Stuttgart und
Julius Schnorr, Zeichner.

Von dieser für jeden strebsamen Handwerker namentlich für Schreiner, Metallarbeiter, Maler, Steinhauer Zimmerleute ꝛc. fast unentbehrlichen Zeitschrift erscheint monatlich ein Heft mit vielen prachtvollen Abbildungen und erläuterndem Texte.

Preis per Jahrgang von 12 Heften, (à 85 Ct.) Franken 10. 20.

Vom Jahrgange 1864 sind bereits 5 Hefte erschienen.

Billig zu verkaufen.

Die Gemeinde Reckingen wünscht wegen getroffener Abänderung, ein noch ganz neues steinernes

Brunnentrögli,

4′ 2″ 5‴ lang, 36″ breit, 22″ hoch, welches sich bestens für einen Privatbrunnen eignen würde, zu verkaufen.

Reckingen, den 7. Juli 1864.

Der Gemeindeammann:
Herzog.

Zu verkaufen.

In Klingnau ist ein **neuer** zweispänniger **Wagen,** ganz ausgerüstet zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition der „Botschaft."

Altarbau-Ausschreibung.

Die Kirchgemeinde Schwarzenberg ist im Falle, in ihre Pfarrkirche drei neue Altäre in Holz, nach Plänen von Hrn. Baumeister Keller, erstellen zu lassen. Wer diese Arbeit in Akkord zu übernehmen gedenkt, kann die Pläne bei Unterzeichnetem einsehen, hat sich bis zum **14. Juli** nächhin anzumelden und soll gute Zeugnisse über erstellte neue Altäre vorlegen.

Schwarzenberg, (Kt. Luzern) den 27. Juni 1864.

Roos, Pfarrer.

Wohnungs-Wechsel.

Vom 1. Juli d. J. wohne ich im Hause der Frau Wittwe Keller zum Mohrenkopf dahier.

Zurzach im Juni 1864.

H. Guggenheim, Fürspeech.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heil-Mittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, in Gais, Kts. Appenzell,
Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter Buchbinder macht dem geehrten Publikum die Anzeige, daß er alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten, wie Hauptbücher, Gebet und andere Bücher, nach beliebigem Einbande bindet. Ebenso macht er **Cartonarbeit, tappeziert** und **linirt.** Auch hält er allerlei **Schreibmaterialien.**

Für gute und schnelle Bedienung empfiehlt sich
Eduard Dreyer, Buchbinder,
in Ober-Endingen.

Zu verkaufen.



Ein 2½ zölliger **Wagen** um billigen Preis bei **J. J. Burkhardt,**
Handelsmann in Zurzach.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 83.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 17. Juli 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Gemischte Ehen.

Ein neuer Schrei der Anklage über konfessionelle Intoleranz geht aus der „Neuen Zürcher-Zeitung" in alle Welt aus und wiederhallt geräuschvoll in allen jenen Blättern, welche sich auf Alles besser verstehen als auf konfessionelle oder politische Toleranz, d. h. er wiederhallt im Munde jener Männer, welche die Tyrannen des Geistes spielen, von brüderlicher Duldung und Achtung aber nichts kennen als das leere Wort, dessen sie sich in allen Weisen und Tonarten als Kriegsliſt bedienen. Es ist jedenfalls schwer, ihr Gebahren in einem weniger schuldhaften Sinne aufzufassen, denn die Herren scheinen wohl „zu wissen, was sie thun," so daß man Bedenken tragen muß, für sie die Bitte zu stellen: „Verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!"

Welche konfessionelle Vaterlandsgefahr ist denn in der „Neuen Zürcher-Zeitung" an der Tagesordnung? Antwort, die, daß der katholische Pfarrer von Zürich bei Eingehung einer gemischten Ehe den Brautleuten gewisse Bedingungen an's Herz legt, welche darauf hinauszielen, die Ehe so viel möglich zu einer sicheren und glücklichen zu machen, d. h. daß die Eheleute seien, wie ein Leib, so auch eine Seele — in einer Liebe und in einem Glauben.

Protestanten sowohl als Katholiken sehen ein, wie mißlich eine Misch-Ehe ist, in welcher die Eheleute getrennt sind im Glauben, getrennt in der religiösen Haus-Andacht, getrennt im kirchlichen Gottesdienste, getrennt in Beziehung auf die religiöse Kindererziehung, getrennt in ihrer religiösen Ansicht über die Bedeutung und die Dauer des Ehebündnisses, mit einem Wort, wie mißlich eine Ehe ist, wo Gatte und Gattin, wo Vater, Mutter und Kinder nicht die gleiche Schule, nicht die gleiche Heilslehre haben, nicht in Familiengemeinschaft aus einem Herz und einem Munde zum Vater im Himmel beten, und nicht einmal Eines sind in der Ueberzeugung, daß im Familienbunde Vater und Mutter unauflöslich zusammen gehören in Freud und Leid, mit ihren Schwächen und Tugenden, bis an's Ende.

Und weil diese Mißlichkeit besteht, so rathen besorgte und besonnene protestantische wie katholische Eltern und Geistliche meistens von Misch-Ehen ab.

Eine grobe wohlberechnete Unwahrheit aber ist es, wenn die „Zürcher Zeitung" in die Welt hinaus ruft, der katholische Pfarrer von Zürich behandle die Misch-Ehe an und für sich als Sünde, und verlange 15 Fr., um für diese Sünde Dispense einzuholen.

Von einer Sünde kann nie und nimmer dispensirt werden, und die Lehre der Kirche von der Ehe behandelt die Misch-Ehe wirklich nicht als Sünde, aber sie betrachtet dieselbe als nicht zweckmäßig, um in Geist und Wahrheit einen Familienbund zu gründen, daurend, treu und heilig im christlichen Sinne.

Darum kann die Kirche auch nicht gleichgültig sein in Betreff von Misch-Ehen; drum hat sie für solche Fälle besondere eindringliche Ermahnungen, darum schreibt sie für Verkündung und Einsegnung solcher Ehen die Einholung einer besonderen Bewilligung vor, und dieß ist die Dispense, für welche eine gewisse Taxe entrichtet wird, welche Taxe in die Kasse zur Bestreitung der allgemeinen Kirchenverwaltung fällt.

Dieß nennt die „Neue Zürcher Zeitung" ein Dispensiren von der Sünde um Geld! Und dieses Kniffs bedient sie sich, um wie immer aufzuregen und das Zerstörungswerk am Bruderfrieden der Konfessionen weiter zu führen, wenn möglich. (Schluß folgt.)

Abt Leopold Höchle.

Abt Leopold von Wettingen-Mehrerau, verstorben am 13. Mai 1864, war Bürger von Klingnau; es ist schon aus diesem Grunde billig, daß die „Botschaft" dem Verewigten einige Zeilen des Andenkens widme, obschon sie lieber ganz einfach auf die ausgezeichneten Lebens-Berichte hätte hinweisen mögen, welche in der „Kirchen-Zeitung" und in der „Neuen Schweizer-Zeitung" über den Mann erschienen sind.

Abt Leopold ist in mehr als einer Hinsicht des Andenkens wohl werth, der Oeffentlichkeit gehört er aber insbesonders durch seine Stellung an, welche ihm in neueren kirchenhistorischen Ereignissen durch die Vorsehung angewiesen war.

Abt Leopold hat zur Zeit der welterschütternden französischen Revolution, im Jahre 1791 am 28. Weinmonat, das Licht der Welt erblickt. Er stammt von einer fried- und ehrsamen Bürgerfamilie ab. Sein Vater war in einer Zeit, an welche nur unsere ältesten Männer sich noch erinnern, lange Jahre „Stadtknecht," d. h. Stadtweibel, dabei betrieb er die ehrenwerthe Schusterprofession, und erreichte ein Alter, welches das seines geistlichen Sohnes wohl um ein Jahrzehnt überragt. Der Greis verlebte seine letzten Jahre in dem einst konstanzisch-fürstbischöflichen Schlosse, in welchem ehemals der bischöfliche Statthalter zu Klingnau residirte, und die dem Bischof zustehende niedere Gerichtbarkeit ausübte. (Fortsetzung folgt.)

Das basellandschaftliche Volk hat über 7 Gesetze und die Entlassung Rolle's, also im ganzen über 8 Punkte abgestimmt, indem man über jeden betreffenden Punkt ein Ja oder Nein auf die Karte schrieb. Einige Stunden haben den Bürgern genügt, um in 8 Punkten die Herrschaft des Volkes in der Gesetzgebung und Wahl seiner höchsten Beamten zur vollendeten Thatsache zu machen.

Angenommen wurden das Kantonal-Bankgesetz, das Gesetz über die Bezirksverwaltung, das Gesetz über die Landrathswahlen, der Beschluß über Aufhebung des Beschlusses wegen der Nichtwiedervereinigung Baselands mit Basel.

Das Wasserbaugesetz, das Militärgesetz, das Konkordat wegen Freizügigkeit der Geistlichen wurden verworfen, eben so die Entlassung Rolle's; das Volk will also, daß er in der Regirung bleibe.

Im Kanton Freiburg ist das Volk in großem Schrecken wegen der Fusion, d. h. wegen der Vereinigung der Freiburger Eisenbahn mit „Westbahn," „Jura industriel," und „Franko-Suiss," — welche Vereinigung von der Behörde beabsichtiget sein soll, ohne daß die Angelegenheit so recht an den Tag gegeben und zum Gegenstand offener Besprechung gemacht wird.

Bekanntlich hat man das Freiburger Volk mit einer ungeheuren Staatsschuld belastet, um die Eisenbahn zu bauen, und nun sollen durch die „Fusion" die Vortheile derselben mit samt der kantonalen Selbständigkeit in der Sache an die andern schlechten Eisenbahnen überantwortet werden! Und man munkelt, einem Hochgestellten sei versprochen, er müsse „Direktor der vereinigten Bahnen" werden mit einer Besoldung von 10,000 Fr. Und darum arbeite er auf die Vereinigung hin, ob das Volk dabei seine Millionen aufopfern müsse oder nicht.

Japan. Der Taikun — der weltliche Kaiser — will die Regirung des Kaiserreiches nach europäischer Weise gestalten, mit Ministern und mit einer Repräsentantenkammer. Die Daimios (Fürsten), welche sich nicht fügen wollen, sollen mit den Waffen fügsam gemacht werden. Der von Paris heimgekehrte Gesandte soll erster Minister werden.

Wenn etwas an dieser japanischen Neuerung ist, so ist vielleicht der Gesandte nur deßhalb nach Paris gekommen, um dort eine Lektion zu nehmen, d. h. um sich noch im Regiren unterrichten zu lassen. Es dürfte gar nie Ernst gewesen sein, daß er auch England, die Schweiz u. s. f. besuchen wolle.

Am Ende ist Napoleon der politische Lehrmeister des Kaisers von Japan. Er ist sicher der Mann, welcher Muth einflößen kann, wenn es um Staatsstreiche zu thun ist. Und ein Staatsstreich in Japan, welcher dieses Reich der christlich-europäischen Bildung öffnet, kann nur willkommen sein.

Vaterland.

Statt des Tessiners Pioda, welcher nun Gesandter am Turiner Hofe ist, wurde in den Bundesrath gewählt der Fazysch-radikale Staatsrath Chalet-Venel von Genf — mit 86 Stimmen, im sechsten Wahlgange. Der Mann sei ein Freund der Simplon- und Lukmanierbahn, was den Gotthardfreunden nicht gefällt.

Der wie man sagt, liberal-konservative Vonderweid von Freiburg erhielt 77 Stimmen, jedenfalls eine schöne Minderheit. Dieser ist Gotthard-Mann.

Neben diesen beiden Herren hatte Oberst Fogliardi aus Tessin am meisten Stimmen, nämlich 46, welche sich, als er aus der Wahl fiel, so vertheilten, daß 34 dem Genfer, 12 dem Freiburger-Kandidaten zufielen, wodurch dann die Stimmenzahl des Einen auf 86, die des Andern auf 77 stieg.

Mit der Wahl des Genfers hat die welsche Schweiz und das radikale Herrenthum wieder einen entschiedenen Vertreter im Bundesrath.

Stämpfli äußerte, die Arenstraße sei auf der Schweizerseite nicht so gut gebaut wie auf der Urnerseite. Styger wies diese Bemerkung scharf zurück. Uri habe z. B. in einem Tunel einen bedeutenden Krum angebracht und ein anderer Tunel sei in die Luft hinausgeführt. Schwyz verlange keine Nachsicht; die eidgenössische Inspektion sei ja da, um zu prüfen.

Bei Behandlung der im Bau begriffenen Berg- oder Militärstraßen kam die Thatsache zum Vorschein, daß es gar viele militärische Reise- und Tagegelder kostet, welche unnöthig wären, so daß man sich Arbeit macht wo keine ist. Die Frage waltete, ob der Bau der genannten Straßen nicht dem Militärdepartement entzogen und dem Departement des Innern unterstellt werden solle. Die Mehrheit entschied mit Nein.

Hr. Oberst Ziegler hielt dem Militärdepartement über eine Reihe von Uebelständen und Willkürlichkeiten gegenüber den Kantonalregirungen eine lange lange Strafpredigt. Schadet gar nichts. Gut ist es, das Militärwesen nicht zu vernachläßigen, sondern zu befördern, aber fort mit der Beamtenwillkür und Soldateska!

Sowohl National- als Ständerath haben sich für Eisenbahn-Nachtzüge ausgesprochen, um Personen und Briefe schneller zu befördern; die Bundeskasse soll an die Kosten einen Beitrag leisten.

☞ Die Einsendung „Baselland," seine „Verfassung" u. s. f. wird ohne Zögerung folgen.

Aargau.

— Die Staats-Schuldner werden es sonderbar finden, wenn sie nun statt 4 Prozent an den Staat 4½ Prozent zahlen müssen. Aber für Glarus haben sie 3 Millionen zu 3 Prozent ausgeliehen, indessen die eigenen Bürger in Geldnöthen darben müssen.

Jüdischer Geiz. (Eingesandt.) Aus Z .... kam vor einigen Wochen nach der zweiten Stadt des Kultur-Staates ein alter Jude, um daselbst das Hochzeitsfest seiner Tochter zu feiern. Auch der Hochzeiter aus „die Lengnau" traf ein, um sich die holde Braut durch den Rabbiner zueignen zu lassen.

Das Traktament wurde Alles kauscher und äußerst billig geliefert. Gegen Mittag versammelten sich eine Menge der geladenen Hochzeitsgäste und sonstigen Neugierigen in der dortigen Synagoge (sie war gedrängt voll), um ihre Neugierde an den Zeremonien einer Judenhochzeit zu befriedigen.

Der Sigrist wollte für Reinigung und sonstige Anordnung des Lokals wie üblich seine geringe Tare beim Vater der Braut beziehen, aber o Wai! o Wai geschrieen! „dafür bezahl ich nir, dafür bezahl ich nir," rief ganz verblüft der Alte, und, um dieses Trinkgeld zu ersparen, mußten die geladenen Gäste mit langen Gesichtern wieder abziehen, und der Rabbiner Kaiserling mußte sich darein ergeben, die Kopulation in einem Wirthschaftslokale vorzunehmen.

Wohlen. (Eingesandt.) In hier haben sich Herrenbündler zusammen gethan, um den Volksmännern in Briefen die artigsten Dinge zu sagen. Bereits sind fünfzehn solcher Schmähbriefe an Adresse gekommen. Sie sollen von einem geheimen Komite ausgehen; folgende Persönlichkeiten sollen dessen Mitglieder sein:

1. Ein vielgereister, darum weltweiser, gar galanter Handelskandidat, als President, der im Stande ist, einen Brief in passender Form zu diktiren;

2. Ein mißglückter E....., Sohn eines großen Mannes, erster Aktuar, und so geschickt, daß er Diktirtes nur mit großer Noth und sehr fehlerhaft nachschreiben kann;

3. Ein zu allen Dingen williger und brauchbarer junger Handels-Angestellter, der, weil etwas geschult, nöthigenfalls auch Vorgesprochenes schreiben kann;

4. Ein sehr einfältiger Junge, der so gedankenlos ist, daß er oft Wörter ausläßt, und andere zweimal schreibt und dann durchstreicht, wie es Schüler machen, Aktuarslehrling;

5. Ein wirklich schönes Fräulein, Tochter braver Eltern, die die Adressen auf die Briefe schön schreiben kann, die aber glaubt, man kenne ihre Schrift nicht, weil sie den Konservativen keine Liebesbriefe schreibt;

6. Ein etwas alter aber immer noch schnellfüßiger sehr getreuer Lakei, der die Briefe sicher auf die Post bringt, aber nicht in Wohlen, denn er läuft lieber nach Villmergen und von da über Lenzburg nach Anglikon, und steckt sie in die Brieflade, damit die „dummen Hunde" von Konservativen nicht merken, daß die Briefe in Wohlen geschrieben worden, sondern glauben sollten, wenn ein Brief den Poststempel Anglikon, Othmarsingen, Lenzburg trage, er komme weit her, vielleicht aus Amerika.

So war das Ding fein ausgedacht. A. diktirt, E., K., R. schreiben die Briefe, F. macht die Adresse, H. bringt sie auf Umwegen auf die Post. Welch' eine List! — Wer könnte da dem Briefkomite auf die Spur kommen? — Aber, o Augustin!

Damit die Leser nicht glauben, das sei Fabel, folgen hier für einmal zwei Briefe wörtlich. Es sind dieß nicht die schändlichsten; in andern sind Ausdrücke, die zu schreiben sich die Feder sträubt. (Schluß folgt.)

Luzern.

— Herr Domherr Schürch habe an der Sempacher Schlachtfeier eine vortreffliche Predigt über „die thätige Vaterlandsliebe" gehalten. Großrath Hildebrand brachte ihm, dem Ehrenprediger und bald scheidenden Domherrn, ein Hoch; Herr Chorherr Aebi ließ die „nothfesten" Eidgenossen hoch leben.

Luzern. Hr. Professor Eutych Kopp altert so rasch, daß der Antrag gestellt wird, ihn in Ruhestand zu versetzen mit Belassung seines vollen Gehalts von Fr. 2790.

Waadt.

— In dem Landhaus des Prinzen Napoleon sind drei Pferde und ein Knecht in den Flammen umgekommen. Der Knecht pflegte im Bett zu rauchen, daher der Brand.

Bern.

Delsberg. Hier ist der Grundstein zu einer reformirten Kirche gelegt worden.

— Bei einem Manöver in Thun wurde Soldat Müller vom Solothurner Bataillon durch einen abgeschossenen Ladstock im Gesicht ziemlich stark verwundet. Derselbe befindet sich jedoch auf dem Wege der Besserung.

— Bei dem letzten Ausmarsch der Truppen in Thun kamen noch zwei andere Unglücksfälle vor. Dem Artilleriewachtmeister Schmuckin aus St. Gallen, der hinten auf einem Wagen saß und die Beine herunter hängen ließ, wurde von der Deichsel eines nachfahrenden Wagens das Bein gebrochen und die Kniescheibe zersplittert, so daß das Bein wahrscheinlich abgenommen werden muß. Ferner kam ein Artillerist unter das Rad einer Kanone und wurde arg beschädigt; er soll das Becken gebrochen haben.

Baselland.

Waldenburg. Hier wurden die Bürger ab den Straßen in die Wirthshäuser geschleppt, damit sie nicht an die Abstimmung gehen konnten. Und die Gegner dürfen sagen, sie hätten auf die Abstimmung nicht hindernd eingewirkt!

St. Gallen

Kaltbrunn Letzten Sonntag früh um 4 Uhr haben uns der Feuer-Ruf und die Sturmglocke aus dem Schlaf geweckt. Es brannte ein aus Holz gebautes Haus nächst dem Wirthshaus zum „Rößli," ganz nahe bei Pfarrhaus und Pfarrkirche.

Als der erste Hilferuf ertönte, brannte es schon zu allen Fenstern hinaus. Eine Frau des Hauses erhielt bei der Flucht Brandwunden; ein anderer Hausbesitzer in der Nähe fiel von der Leiter, als er mit Wasser die seinem eigenen Schindeldache drohende

Gefahr dämmen wollte. Ein todtkranker Nachbar mußte in ein fernes Haus getragen werden. Einzelne Feuerfunken trug es weithin. Ein schreckliches Schauspiel.

Hätte der Wind am Morgen geweht, wie Nachmittag 4 Uhr, das ganze Dorf wäre verloren gewesen.

Uznach. Die auch in der „Botschaft" erwähnte Anzeige in Betreff Schließung der Filiale des Konsumvereins „Zürich-Rapperswil" ist irrthümlich; sie betrifft die fragliche Gesellschaft nicht, sondern ein Handlungshaus im Kanton Schwyz.

Thurgau.

— Der Eisenbahnwärter Jakob Hugentobler von Wigoldingen, welcher durch seine Fahrläßigkeit die Beschädigungen eines Eisenbahnzuges veranlaßte, ist zu vier Monaten Gefängniß und 100 Fr. Buße verurtheilt worden.

Solothurn.

Trimbach. Viktor Lehmann, Goris, von hier, Vater von 6 unerzogenen Kindern, hatte eine Wagenladung Kartoffeln nach Basel gebracht; auf dem Heimwege wurde sein Pferd scheu, er fiel unter den Wagen und wurde von demselben jämmerlich zerquetscht.

Ausland.

Deutschland.

Wien. Der renovirte Stephansthurm in Wien ist 454 Fuß hoch, 5 Fuß höher als das Münster in Straßburg.

— In Würzburg hat eine Dienstmagd aus Eifersucht eine Quantität Schwefelsäure zu sich genommen und gab Tags darauf im Juliusspitale nach fürchterlichen Qualen den Geist auf.

England.

London. Mord und immer Mord um des elenden Geldes willen! Der erste Kommis eines Bankhauses ist in einem Eisenbahnwagen von einem Mitreisenden grausam ermordet, beraubt, und als Leiche auf die Bahn hinausgestürzt worden. Dieß Alles während 10 Minuten. Fast muß man sich hüten, nur zu Zweien in einem Eisenbahnwagen zu reisen.

— Bei der Insel Jersey kam es zu einem Kampf zwischen einem nord- und südstaatlichen Kriegsschiffe; das nordstaatliche wurde arg hergenommen; es flüchtete sich in den Hafen; das südstaatliche wartet vor dem Hafen und paßt ihm auf.

Amerika.

— Nordgeneral Grant weiß sich nicht mehr recht zu helfen; er darf in diesem Augenblicke nichts mehr wagen; seine Regimenter schwinden ansehnlich, da die Dienstzeit vieler älterer Soldaten aus ist.

Die Lage des Nordgenerals Schermann sei ebenfalls mißlich; er habe in diesem Feldzug schon bei 20,000 Mann verloren.

Die Berechnung zeigt, daß der Norden seit Anfang des Krieges schon eine halbe Million Soldaten verloren hat.

Anzeigen.

Spar-Kasse-Zurzach.

Die diesjährige **Generalversammlung** ist **Sonntag den 31. Juli 1864** Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause in Zurzach.

Verhandlungsgegenstände:

1. Verwaltungsbericht der Direktion.
2. Rechnungsablage mit Bericht der Rechnungskommission pro 1863.
3. Periodische Wahlen.
4. Bericht und Antrag über Revision der Gesellschaftsstatuten vom 13. Juli 1851 und 19-ten April 1852.

Rechnungen und Bücher können inzwischen von den Betheiligten auf dem Verwaltungs-Büreau eingesehen werden.

Zurzach, den 13. Juli 1864.

Der Presidents der Direktion:

Arnold Attenhofer, Bezirksverwalter.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heil-Mittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, in Gais, Kts. Appenzell,
Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Zu verkaufen.

In Klingnau ist ein **neuer** zweispänniger **Wagen**, ganz ausgerüstet zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition der „Botschaft."

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 15 Juli 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	29	98	—	58	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	19	84	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	17	—	—	—	—

Basel, Freitag den 15. Juli 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 27. 11. —
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 29

Rorschach, Donnerstag den 14 Juli 1864.

Verkauft 3517 Doppelzentner. Mittelpreis 31 Fr. 98 Rp.
Aufschlag 1 Fr. 32 Rp. Abschlag — Fr. —

Luzern, Dienstag den 12 Juli.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 30. 29
Aufschlag: — Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 84.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 17. Juli 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Baselland, seine Verfassung, und die sogenannten Liberalen der Schweiz, vertreten durch Dr. Dubs und Genossen.

(Eingesandt.)

Es war eine traurige Zeit für Baselland, als die reichen Herren der Baselstadt es regirten, und es war eine schöne Zeit, als sich endlich das basellandschaftliche Volk erhob und als sein Gleichrecht über die Stadt siegte. Der 3. August 1833 war nicht bloß ein Sieg der Landschäftler über städtische Willkühr und bürokratische Ueberhebung, er war ein Sieg des gerechten Fortschritts über die Stillstandsmanie aller Zopfmenschen der ganzen Schweiz; er war ein Hauptanstoß, weitere Bahn zu brechen dem Grundsatz: „Gleiches Recht für Stadt und Land in allen Kantonen."

Wahrlich der 3. August 1833 gibt Baselland ein großes Anrecht auf die Dankbarkeit derjenigen Eidgenossen, die ihre seither eingeführten und revidirten Kantonalverfassungen als den Hort ihrer bürgerlichen Freiheit ansehen, und die Suveränität des Volkes in einem jedem Kanton als das herrlichste Vermächtniß der Kämpfe aus den Dreißger Jahren betrachten.

An diesen Tag errinnern wir heute, an dieses Gefühl aller redlich gesinnten Eidgenossen appelliren wir mit der Bitte um Unparteilichkeit und Gerechtigkeit bei der Frage, ob das reine unverfälschte Recht auf Seite des Dr. Dubs und seiner Genossen zu finden sei, oder auf Seite der basellandschaftlichen Regirung und Volksmehrheit.

Die Kämpfe und der Sieg von 1833 haben den volksfeindlichen Intrigen, der Neubildung des Sakpatriotismus und der unsittlichen Tirannei kein Ende gemacht.*) Der finstere Kampf gegen die basellandschaftliche Freiheit dauerte fort. Aus diesen unlautern Bestrebungen ging auch der sogenannte „patriotische Verein," von Baselland hervor, ein Verein, der das heißgepflegte Schooskind des Dr. Dubs ist, und von der „Neuen Zürcher Zeitung" so wie von der Presse, welche vom baselstädtischen Gelde lebt, fast bis in den Himmel erhoben wird.

Von diesem Verein aus sucht man dem basellandschaftlichen Volke seine Unabhängigkeit zu verbittern, und planmäßig anarchische Zustände heraufzubeschwören, um die ehmalige Unterthanenschaft neu zu begründen.

Dieser Verein war es auch, der Alles aufbot, die Einführung der ausgezeichneten freisinnigen Verfassung vom 6. Mai 1863 zu hintertreiben, und der mit Berns, Zürichs und Basels Hülfe die nichtswürdigsten Erdichtungen durch einen Theil der Schweizerpresse bekannt machte, mit einer Planmäßigkeit, die einer bessern Sache würdig wäre — gegen die gegenwärtige Regirung, deren Mitglieder die eigentlichen Väter der jetzigen Verfassung sind. (Forts. folgt.)

*) Darum haben die Kantonal-Erhebungen von 1830 auf mancher Seite so große Mißbilligung gefunden, weil man voraussah, daß viele Führer Volksrecht und Volkssuveränität nur als Vorwand benutzten, um über das Volk eine Parteiherrschaft einzurichten, die ärger und intoleranter hantieren würde, als irgend eine verdorbene Aristokratie es thun könnte.
Die Redaktion.

Niederlassungsvertrag.

☞ Der erste Artikel des schweizerisch-französischen Handelsvertrags lautet wie folgt:

„Die Franzosen, ohne Unterschied des Kult, sind fortan, bezüglich ihrer Person und ihres Eigenthums, in jedem Kanton der Eidgenossenschaft auf dem gleichen Fuß und in der gleichen Weise aufgenommen und gehalten, wie die christlichen Angehörigen der andern Kantone es gegenwärtig sind oder in Zukunft sein können.

Jeder Gewerb und Handel, welcher den Angehörigen der verschiedenen Kantone erlaubt ist, wird auch den Franzosen gestattet, ohne daß man von ihnen irgend eine Entrichtung, sei es in Geld, sei es in einer andern Belastung, fordern kann."

Hiezu nehme man den siebenten Artikel des Vertrags; er lautet:

„Der gegenwärtige Vertrag wird in den beiden Ländern zu gleicher Zeit mit dem heut abgeschlossenen Handelsvertrag in Kraft treten und auch die gleiche Dauer, wie dieser, haben. Derselbe soll ratifizirt werden und die Ratifikationen sollen in der Frist von sechs Monaten oder wo mög-

lich noch früher und gleichzeitig mit denjenigen des vorbemeldeten Handelvertrages in Paris ausgewechselt werden."

Also, schlichtes, ehrsames Schweizervolk, welches du noch nicht anders redest als du denkst, nachdem du vorangehende Vertrags-Stellen gelesen hast, sag an, ist der kaufmännische Handelsvertrag rein von Politik, kann er etwa abgeschlossen werden ohne den jüdisch-politischen Niederlassungsvertrag?

Nein. Der Frankenkaiser bietet den Handelsvertrag nur an, insofern gleichzeitig auch der Niederlassungsvertrag d. h., die französische Judenschaft, angenommen wird.

Wie reimt sich hiemit die Sprache der Herrenblätter, welche ganz süßlich sagen, der Handelsvertrag sei ganz rein von Politik, und er dürfe unbedenklich angenommen werden.

Wir können diese Sprache nicht als eine treuhafte bezeichnen. Nur so viel für heute.

Letzten Samstag ist die Bundesversammlung wirklich geschlossen worden. Nichts hindert die Mitglieder der beiden Räthe, gleichwohl dem Sängerfeste beizuwohnen.

Das eidgenössische Gesangfest scheint großartig verlaufen zu wollen. Am Samstag sammelten sich in Bern aus allen Gegenden der Schweiz die Gesangvereine; insbesonders kamen die Sänger zum ersten Mal auch zahlreich aus der welschen Schweiz. Um 6 Uhr Abends wogte ein Zug von etwa 3000 Sängern mit wohl 100 Fahnen von der Plattform nach der großen Schanze; drei Musikkorps: Stuttgarter Kapelle, Genfer Fanfare und Berner Stadtmusik, waren mit dabei. Bei der Festhütte sang man das Lied: „Weih dem ächten Schweizerthume." Der abtretende graubündische Festpresident, Nationalrath Gaudenz v. Salis, übergab mit einer feurigen Rede das eidgenössische Banner dem Berner Festpresidenten Bundesrath Schenk; dieser begrüßte die Sänger, und pries in seiner Rede die wohlthätigen Wirkungen der eidgenössischen Fahne, d. h. der eidgenössischen Feste, wodurch das schweizerische Brüderthum und das unüberwindliche Schweizerthum sich ausgebildet habe.

Abt Leopold Höchle.

(Fortsetzung.)

Der Knabe Höchle besuchte die höhere Schule zu Sion in Klingnau, welche heute nicht mehr existirt, in welcher aber einst viele weltliche Beamte und Geschäftsmänner, und insbesonders viele Geistliche ihre erste wissenschaftliche Bildung genossen.

Sion gehörte dem Klosterstifte St. Blasien an mit der urkundlichen Verpflichtung, daselbst ein Gymnasium mit 6 geistlichen Professoren zu halten. Damals war Klingnau ein Studentenstädtchen.

Der Sturm der Zeit hat das Kloster St. Blasien fort genommen; das Vermögen von Sion in Klingnau fiel dem aargauischen Staate anheim, aber die Pflicht, daselbst die höhere Schule fortzusetzen, wurde von der Staatsregirung vergessen, und die Stadtbehörde von Klingnau ließ es gleichgültig geschehen, daß die köstlichste Perle, welche Klingnau im Kranz seiner Gemeinderechte besaß, aus demselben ohne jegliche Genugthuung weggebrochen wurde. Wer weiß, vielleicht lag die Schuld des Gehenlassens nur an einer Stimme.

Also Höchle, nachdem er die Gemeindeschule durchgemacht, besuchte die Schule zu Sion, lernte da sein Latein und alle übrigen Fächer, welche an der Tagesordnung waren. Er zeichnete sich nicht aus durch einen weitfliegenden Geist, aber durch gute Fassungskraft, durch Ernst und Fleiß, dabei durch einen stillen, bescheidenen Wandel, in welchem der Duft einer jugendlichen, sittenreinen Gemüthlichkeit nicht fehlte. Unsere älteren Männer, seine Altersgenossen, erinnern sich an das Alles noch sehr wohl, und sie sehen ihn auch noch, wie er, der Jüngling, in den freundlichen Gefilden an unserer romantischen Aare einsam hinwandelt, um seine Aufgaben zu studieren.

Seine philosophischen Studien machte er in dem berühmten St. Blasien selbst, wo viele durch Wissenschaft ausgezeichnete Männer wirkten, wie etwa heute noch in Einsiedeln. Seine Aufnahme in St. Blasien, so wie nachher in Wettingen, verdankte er seiner Bravheit, seinem soliden Geiste, seinem Talent für praktische Tüchtigkeit.

Im Jahre 1809 trat der 18-jährige Jüngling in's Kloster Wettingen, setzte da seine Studien fort, namentlich war nun Theologie seine Hauptbeschäftigung.

Wie bisanhin, so bewies er auch jetzt fortwährend den gleichen positiven Geist, welcher die Ergebnisse der Wissenschaft sich aneignet, und die Ergebnisse der christlichen Theologie insbesonders, ohne von ihnen aus als Zweifler und Alles-Ergründer weiter gehen zu wollen, ohne sich in bodenlose Spekulationen hinaus zu stürzen, ohne sich in das traurige Nichts der wissenschaftlichen Ungewißheit zu verlieren.

Es lag in seinem Wesen, die christliche Religions-Wissenschaft als etwas historisch Gegebenes und Sicheres aufzufassen, und sie als einen Schatz von Wahrheiten zu betrachten, welche jeder, und vor Allen der Priester, praktisch zu verwerthen die Pflicht habe, zuerst an sich selbst, und gleichzeitig auch an der menschlichen Gesellschaft, zum Zwecke der geistigen Neuschaffung des Menschen auf der Erde, zur Erziehung des Menschen für ein künftiges Leben in der höheren Weltordnung des Himmels.

Gerade dieses Verhältniß, in welchem er geistig zur Wissenschaft stand, machte ihn fähig, seine ganze Kraft in allen Kreisen, in welche ihn die Vorsehung berief, praktisch fruchtbar und segenreich zu machen.

Im Jahre 1810, am 15. August, legte er sein Gelübde ab, trat in den Ordensverband von Wettingen, wurde Bürger des „Meersterns", Bürger der aus dem Sturm des Meeres heraufgestiegenen Gottesstätte des heiligen Bernhard.

Fast 5 Jahre später, am 22. Jänner 1815, wurde er zum Priester geweiht; der Priester wandelte in Gottesfurcht, arbeitete in jedem Wirkungskreise gewissenhaft, gehörte stets Allen an, welche ihm angehörten; Rath und That, offenes Herz und offene Hand, das fanden Alle bei ihm; und heiter und gemüthlich

war er auch, und er war es aus der Tiefe eines Herzens, welches rein ist, und im Frieden mit sich selber lebt. (Fortsetzung folgt.)

Anmerkung. Wir verdanken recht sehr die uns aus dem Kanton Luzern eingesendete vortrefflich geschriebene kurze Biographie des Herrn Prälaten Leopold Höchle. Wir machen von ihr nur deßhalb keinen Gebrauch, weil die „Botschaft" von ihrem Mitbürger etwas mehr sagen muß.

Aargau.

Wohlen. Es fällt der „Botschaft" schwer, die eingesendeten Schimpfbriefe mit deren wüsten Ausdrücken Schwarz auf Weiß der Oeffentlichkeit zu übergeben. Freilich verdienten die Schreiber derselben wohl, daß die Gemeinheit ihres Betragens durch ihr eigenes Werk gekennzeichnet würde, indessen wollen wir die Briefe für einmal doch noch zurück behalten.

Bremgarten. (Eingesandt.) Das Prahlen der sogeheißenen Liberalen des Kreises Bremgarten über die auf die Herren Waller und Dücrey gefallenen Ersatzwahlen veranlaßt den Einsender zu der kurzen Bemerkung, daß die Art und Weise, wie es bei den beiden Wahlen zuging, der gedachten Partei nicht zur Ehre gereicht.

Nur zugefahren!

Klingnau. Unser in Basel niedergelassene Mitbürger Adalbert Wengi, Gold- und Silber-Arbeiter, hat den Basler Sängern einen Preisbecher für das eidgenössische Sängerfest gemacht. Die „Basler Nachrichten" preisen, und wohl mit Recht, den edlen Pokal als eine Arbeit von vorzüglicher Schönheit. Ein sehr schönes Werk dieses Künstlers soll auch eine Monstranz für die katholische Kirche in Basel werden.

Klingnau. (Mitgetheilt.) Sie sollten Ihren Lesern sagen, daß Einer derjenigen, welche bei Häfliger's Wahl die Führer machten, und die Wein-Operation in's Spiel setzten, sich bald nachher höhnisch also äußerte:

„Seht ihr nun, was das Volk ist; man kann es schon haben, man muß ihm nur eine halbe Wein vorsetzen."

Diese Worte drücken gar keine große Achtung aus für gewisse Wähler, und viel Dank auch nicht. Wohl dem, der solchen Dank nicht verdient hat.

Klingnau. Die Zehnder-Zeitung äußert, die „Botschaft" mißbillige die Wahl Häfliger's deßhalb, weil er ein „fremder" sei; es ist ihr aber nicht Ernst mit dieser Meinung. Häfliger war Freischärler und ist es seiner politischen Gesinnung nach jetzt noch; er geht mit jener Partei, welche für die Juden und gegen die Volkssouveränität gestimmt hat, gegen die Vereinfachung des Staatshaushalts, gegen die Beseitigung des unnützen Schwurgerichts, gegen die Gleichberechtigung der stimmfähigen Bürger, hingegen für das Seelenzahlvorrecht sich wehrte.

Wenn das Volk wirklich solche Vertreter will, so hat es recht gewählt. Die „Botschaft" aber konnte sich nicht für ihn aussprechen, aus dem einfachen Grunde, weil er zu einer Politik hält, die zu köstlich ist für einen Volksstaat; man vergesse die halbe Million nicht, welche nur die Freischärlerei allein gekostet.

Jene Politik ist aber auch der Würde eines freien Volkes zuwider, und geadelt kann sie unmöglich werden, selbst nicht durch eine Säuferei, wo alles trinken kann was Beine hat.

Bei diesem Anlaß wollen wir bemerken, daß die Wahl des Häfliger jedenfalls nur eine Ueberraschung, ein augenblicklicher Mißgriff war; heute schon ist Mancher nicht mit sich selbst zufrieden, daß er sich hat beschwindeln lassen.

Wäre die Wahl am Sonntag statt am Montag vor sich gegangen, so wäre höchst wahrscheinlich Keller gewählt worden. Die Stimmen für Häfliger hielten fest zusammen und stiegen auf 213, die andern Stimmen ließen sich täuschen durch die Vorspiegelung, man müsse die Stimmen zerstreuen, damit keine Wahl zu Stande komme, damit die Leute am Montag — Markttag — wieder kommen müßten. Die Stimmen der Volkspartei zerstreuten sich auf eine Masse von Namen, gleichwohl erhielt Keller ebenfalls auch 213 Stimmen, wovon freilich 69 als verloren tarirt wurden, weil es darauf einfach hieß: „Alt-Großrath Keller". Am Montag blieben dann viele von der Volkspartei zu Hause, Andere ließen sich in die Schwindelei hineinreißen; die Gegenpartei dagegen erschien vollzählig, und schwindelte sich auf 271 Stimmen hinauf — 21 über die absolute Mehrheit; der Kreis hat aber über 700 stimmfähige Bürger. Von einem glänzenden Siege kann also jedenfalls nicht die Rede sein.

Baselland.

Liestal. Hier gingen einige Volksgegner, in Baselland „Anti" genannt; in ihrer Wuth über die Niederlage bei der Volksabstimmung hin und nahmen Jemanden eine Katze, hängten sie an das Hauptportal des Regirungsgebäudes, noch bevor Jemand darin war, an den Füßen auf, und brachten sodann dem Thier am Hals eine Wunde bei, daß es langsam verbluten mußte und das Blut über das Portal und die Portaltreppe hinunterlief. Dabei schaarten sich eine Menge „Anti" zusammen, beiderlei Geschlechts, und weideten sich an den Todeszuckungen des Thieres, bis es dann von Jemand abgeschnitten wurde. — Was soll diese Barbarei bedeuten? Wohl nur Raserei.

Italien.

Florenz. Zehn Räuber haben den Postwagen überfallen, den Wachtmeister, welcher ihn begleitete, erschossen, und die sechs Reisenden geplündert. — Raub, Mord und Staatssteuern wachsen in Italien von Tag zu Tag — seit der Herrenrevolution und der Völkerknechtschaft.

Belgien.

— Die belgische Kammer kann nicht mehr versammelt werden, weil die Freimaurerpartei um ein oder zwei Mitglieder in der Minderheit ist, die Volkspartei aber nicht mehr erscheint. Ein kranker Freimaurer, den sie in die Kammer tragen ließen, konnte diese Kammerreise nicht weiter aushalten; er ist dieser Tage gestorben. Große Verlegenheit für seine Partei! denn da, wo er gewählt war, blüht bei der Ersatzwahl für die Freimaurer keine Hoffnung, sondern vielmehr für die Volkspartei. Jetzt handelt es sich darum, einen Kunstgriff auszusinnen und durchzu-

setzen, wodurch trotz dem Volkswillen, doch für die Freimaurer wieder die Mehrheit erkünstelt werden könnte.

— Endlich haben sich die belgischen Minister in's Unvermeidliche gefügt; sie haben keinen andern Ausweg gefunden als die Kammer aufzulösen und durch das Volk neu wählen zu lassen. Daß sie aber als Minderheitsregirung abtreten, das kömmt ihnen nicht in den Sinn. Ob Minderheit oder Mehrheit, gleichviel; sie wollen die Herren sein und bleiben.

Deutschland.

Donaufürstenthümer. Es herrschte hier eine entsetzliche Wassernoth; in Bukarest waren vier Fünftel der Stadt unter Wasser; in den tiefer gelegenen Theilen ging die Flut während vielen Tage über die Giebel der Häuser weg. Kaum konnten sich die Menschen retten; Vieh und Waaren sind verloren, und Armuth Elend sind grenzenlos,

Heidelberg. Der preußische Student, welcher in Folge Duellverabredung und Loosentscheid sich selbst erschießen mußte, ohne daß sein Gegner, ein Pole, Verzug gestattete, ist seiner Wunde erlegen. Er war der einzige Sohn und das noch einzige Kind seiner Eltern. Man erinnert sich vielleicht, daß vor einigen Jahren auch höhere russische Offiziere in Warschau ein ähnliches Selbstmord-Duell nach der Bestimmung des Looses ausgeführt haben. Diese abscheuliche Duellweise ist, wie es scheint, russisch.

Anzeigen.

Gantanzeige.

Aus der Konkursmasse des schuldenhalber ausgetretenen **Joh. Jakob Ottiker**, Weinschenk, von Schöfflisdorf, werden auf Verlangen mehrerer Gläubiger sämtliche Aktiven auf öffentliche Versteigerung gebracht und den Meistbietenden unter Ratifikationsvorbehalt zugesagt, nämlich:

A. Durch die unterzeichnete Stelle, den **25. Juli** d. J. Nachmittags 3 Uhr:



Ein **Wohnhaus**, und ein gewölbter Keller, mit Nr. 27. b. bezeichnet und für **Fr. 6200** assekurirt.

Ein Schopfgebäude an obiges Wohnhaus angebaut, sammt Hofreite und Platz, worauf obiges steht.

Ein Speicher mit Keller und ein Branntwein hausanbau, unter Nr. 5. b., für **Fr. 2000** assekurirt nebst:

Zirka einem halben Mäßli Garten.
" 3 Mäßli Acker im Hanffeld, Zelg zur Linden, an zwei Stücken.
" 2 Mäßli Reben im vordern Blitzgler.
" 3 Mäßli Baumgarten im Geeren.
" 1 Vierling Reben in der oberen Egg, Gemeindsbanne Niedersteinmaur.
" 3 Mäßli Waldung auf Reutenen und
" 1 Vierling Waldung unter dem Buchhölzli.

B. Durch das Chr. Gemeindeammannamt Schöfflisdorf, den **25. Juli** d. J. von Morgens 7 Uhr an und folgende Tage:

Sämtlich sich vorfindende Feld- und Hausgeräthschaften sowie das zu einer Wirthschaft gehörende Mobiliar, nebst allen nöthigen Kellergeräthschaften und Weinfässern, z. B.:



20 harthölzerne Sessel; — mehrere lange tannene Tische; — 1 kupferner Spühlkessel; — eine Menge Maß- und Schoppenflaschen; — Gläser, erdenes und kupfernes Geschirr, eine reichhaltige Bibliothek, ein Schreibpult und Stutzer, eine



Scharfschützenuniform, zirka 80 Saum gut erhaltene Weinfässer, 2 neue Vorräder, 22 Stück neue und alte Faßtaugen, eichene Laden, 13 Klötze nußbaumene und 7 Klötze tannene Laden und anderes mehr.

C. Durch das Chr. Gemeindeammannamt Oberweningen, den **27. Juli** d. J. von Morgens 7 Uhr an auf der Egg.

Ein Wagen samt Zubehör und Leiter, ein Vor- und Hinterpflug, ein Tisch, eine Stubenuhr und weitere Feld- und Hausgeräthschaften.

D. Durch das Chr. Gemeindeammannamt Bachs den **25. Juli**.

Nachmittags 2 Uhr:
Ein Salweidenstamm in der Bräm liegend.

E. Durch das Chr. Gemeindeammannamt Höri, den **25. Juli** d. J.

Abends 5 Uhr.

Eine in Oberhöri liegende 18' lange Eiche von 10 und 15" Durchmesser.

F. Durch das Chr. Gemeindeammannamt Außersihl, den **22. Juli** d. J.

Nachmittags 4 Uhr.

zirka 131 Stück forene Laden, im Bahnhof in Zürich liegend.

G. Durch die Geldtagsbehörde des Bezirksgerichtes Zurzach, den **28 Juli** d. J. von Morgen 8 Uhr an:

Folgende in Klingnau, Kts. Aargau liegende forene Laden:

43 Bäume Flecklinge, von verschiedener Länge, 45 Bäume Laden von verschiedener Länge und 12''' dick, 39 Stücke von 24' Länge und 12''' Dicke; 89 Bäume Laden 12''' dick, 34 Stück Laden, 24' lang und 12''' dick, 5 Bäume Flecklinge verschiedener Länge, 15 bis 18''' dick, und 63 Bäume Laden von verschiedener Länge und 12''' dick.

Das Verschiedenartige der Verkaufsobjekte lassen viele Kaufslustige erwarten und wollen dieselben bei den betreffenden Gemeindeammannämtern die bezüglichen Kaufsbedingungen, samt Gantrodel einsehen, woselbst ebenfalls das Versammlungsort hiermit bezeichnet wird.

Regensberg, den 6. Juli 1864.

Notariat Regensberg:
J. Hardmeier, Landschreiber.

Spar-Kasse-Zurzach.

Die diesjährige **Generalversammlung** ist **Sonntag den 31. Juli 1864** Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause in Zurzach.

Verhandlungsgegenstände:

1. Verwaltungsbericht der Direktion.
2. Rechnungsablage mit Bericht der Rechnungskommission pro 1863.
3. Periodische Wahlen.
4. Bericht und Antrag über Revision der Gesellschaftsstatuten vom 13. Juli 1851 und 19ten April 1852.

Rechnungen und Bücher können inzwischen von den Betheiligten auf dem Verwaltungs-Büreau eingesehen werden.

Zurzach, den 13. Juli 1864.

Der Presidٍent der Direktion:
Arnold Altenhofer, Bezirksverwalter.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 85.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 21. Juli **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Baselland, seine Verfassung, und die sogenannten Liberalen der Schweiz, vertreten durch Dr. Dubs und Genossen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dieser sogenannte patriotische Verein genoß alle Unterstützung jener Herrenbündler, die sich tief verletzt glaubten durch eine derartige Verfassung, die der Eisenbahn- und Kreditanstalts-Politik entgegen trat. Aber trotz so mächtiger Unterstützung fiel der Verein auf die Nase und die Mehrheit des Volkes nahm die Verfassung an.

Nun ging durch das Lager dieser Patrioten die Parole, Alles zu versuchen, um wenigstens die Ausführung der angenommenen Verfassung unmöglich zu machen.

Sie stemmten und stemmen sich gegen jede Volksabstimmung in Betreff der durch das neue Staatsgrundgesetz nothwendig gewordenen Specialgesetze, ohne deren Erlaß Alles ein todter Buchstabe bleibt.

Mit einem Wuthgeschrei ohne Gleichen rennen die Mitglieder dieses Vereins durch alle Kantone und werfen mit Verläumdungen um sich gegen Regirung und Verfassung von Baselland. Schon längst hätten sie die strengste strafrechtliche Ahndung gefunden, stünden sie nicht unter dem Schutze von Männern, die die alten Privilegien und Monopole in neuer Form, angepaßt ihrer Krämerpolitik, wieder beleben möchten, und die in Zürich, Basel und Bern ihren Wohnsitz haben.

Diese hohen Herren fürchten, die andern Kantone könnten sich eine ebenso freisinnige Verfassung wie Baselland zu erstreben suchen, und darum Verketzerung über Verketzerung. Das Volk in allen Kantonen soll frei sein, aber nicht nach seinem, sondern nach dem Willen dieser allmächtigen Eisenbahnkönige.

Die Einnahmen manch hoher erlauchter Familie in diesen 3 Städten könnten geschmälert werden; das Volk frei nach Art der Basellandschäftler könnte ebenfalls die alten und neuen Rechnungen revidiren wollen, dann käme vielleicht das eine oder andere Familienhaupt, die eine oder andere Staatsgröße um Ehre, Stellung und Vermögen. Es ist ja ein öffentliches Geheimniß, daß Zürich, Basel und Bern mehr als einen faulen Punkt besitzen, der eine Volksrevision, wie die in Baselland sich jetzt vollziehende, nur zum Schaden jetziger Tonangeber in dem Triumvirat verträge.

Wer weiß, ob der alte langjährige Unrath, der in Baselland seit Einführung der Verfassung durch die unermüdliche Thätigkeit des braven in Baselland fast in allen Gemeinden hoch gefeierten Herrn Rolle an's Licht der Sonne gebracht wird, in genannten 3 Städten nicht noch übertroffen würde, wenn das feine Secirmesser eines unerschrockenen Volksmannes unter dem Schutze einer gleichen Verfassung dort in Thätigkeit käme — namentlich in Zürich!!!

Und was ist denn das eigentlich für eine Verfassung, über welche die sogenannten Liberalen — (oder besser Falschliberalen betitelt) — mit solchem Zorne herfallen?

Eidgenossen! habet Ihr euch auch, um ein gerechtes Urtheil fällen zu können, schon einmal diese vielfach verläumdete Verfassung angesehen? Da ist z. B. der oft in den Zeitungen erwähnte §. 46, der wie folgt lautet:

„Der Landrath (der Große Rath) ist die oberste Behörde des Kantons Basellandschaft und übt als solche die gesetzgebende Gewalt und die Oberaufsicht über alle Behörden aus.

„Alle Gesetze, allgemein verbindliche Beschlüsse und Verträge sollen nach einer dreißigtägigen Publikation im Amtsblatte dem Volke in seinen Gemeindeversammlungen zur Annahme oder Verwerfung vorgelegt werden. Hiebei entscheidet die Mehrheit der Stimmenden.

„Es dürfen jedoch in einem Jahre nicht mehr als zwei solcher Gemeindeversammlungen (Frühjahr oder Spätjahr) zusammengerufen werden."

Eidgenossen! Leget doch für die parteilose Prüfung dieses vielfach angegriffenen §. die Brille der „Neuen Zürcher-Zeitung" ab, und fraget Euch, Hand auf's republikanische Herz, was enthält denn dieser §. anders, als was von Gott und Rechtswegen dem suveränen Volke eines jeden Kantons zusteht, was anders als das sogenannte Veto, welches unverküm-

mert dem Volke eingeräumt ist, ohne jede Hinterthür für die Auslegung der hochweisen Herren von der Kniffologie — der Rechtsverdreher.

Da ist der §. 58. dieser Verfassung. Dieser lautet in seinen beiden ersten Theilen:

„Ein vom Volke frei aus der gesamten Bürgerschaft des Kantons erwählter Regirungsrath von fünf Mitgliedern ist die höchste Vollziehungs- und Verwaltungsbehörde.

„Die Wahlart soll die gleiche sein, wie bei den Nationalrathswahlen, spätere gesetzliche Aenderungen vorbehalten."

Diese Bestimmung hat den Halbliberalen eine wahre Verseckerwuth eingeflößt, und doch wie gerecht ist sie! Wenn das Volk den Gesetzgeber, die oberste Behörde, den Landrath ernennen darf, nun dann ist es gewiß auch berechtigt, auch die zweite Behörde, die Regirung, in direkter Wahl einzusetzen. Wird doch dadurch allen Familien-Coterien und Intrigen, die sich in so vielen Kantonen in den Großrathsversammlungen eingenistet, wenigstens bei der Wahl der vollziehenden Behörde ein gewaltiger Riegel vorgeschoben, und nur solche Männer in die Regirung gebracht, die unbezweifelt das Vertrauen der Majorität des Volkes besitzen.

Diese beiden §§., liebe Eidgenossen, sind die, welche am meisten Anstoß gegeben haben. Wir bitten Euch nun, für wenige Rappen die Staatsverfassung von Baselandschaft von Herrn A. Brodbeck in Liestal zu beziehen, und sie recht gründlich zu studieren. Ihr werdet dann ein selbständiges Urtheil fällen zwischen Dr. Dubs und Genossen und dem baselandschaftlichen Volk in seiner Mehrheit in den alten, gegenwärtigen und gewiß in der Zukunft noch oft vorkommenden Streitfragen.

Denn die Thatsache ist allen Unbefangenen klar, der Streit wird trotz der erfolgten Entscheidung am 10. Juli, und trotzdem sich das basellandschaftliche Volk immer fester und fester an seine Verfassung und Regirung klammert, doch fort geführt werden, und zwar so lange, bis unter irgend einem Schein-Vorwande die Bundestruppen von dem hohen Bern her nach Baselland geschickt werden und dort unter dem Drucke ihrer Anwesenheit eine französische Abstimmungs-Posse in Scene gesetzt, die Verfassung vom 6. März 1863 über den Haufen geworfen, und die Wiedervereinigung mit Baselland bewerkstelligt werden kann.

Eidgenossen! Bei Allem, was Euch auf dieser Erde theuer sein kann, bei der Liebe zu unserem schönen Heimatlande beschwören wir Euch, bedenket, daß in Baselland gegenwärtig der Geisteskampf um die Kantonalsuveränität geführt wird, und daß die Ohrfeigen, die Dubs und Genossen so freigebig der Regirung, dem Volke eines kleinen Kantons ertheilen, von Euch stillschweigend gut geheißen werden, weil Ihr zum Theil von einer verdorbenen gar wohl bezahlten Presse irre geleitet seid; bedenket, daß diese Ohrfeigen Euch unsägliche Nachtheile für die eigene Suveränität bereiten und Präcedenzfälle schaffen helfen, die dem Bundesrathe eine unerhörte Allmacht nach und nach zuführen, die zum Schaden der Kantone, zum Unglück der gesammten Schweiz ausschlagen muß.

Eidgenossen! Gerechtigkeit für Baselland, und Widerstand gegen die nach Allmacht strebenden Männer des Bundesraths, sei in den kommenden Tagen die Parole aller wahren Freiheitsfreunde, aller brav denkenden, vorurtheilsfreien Schweizer.

* * *

Die am 10. Juli zur Abstimmung gebrachte Aufhebung des Landrathsbeschlusses von 1861, wonach die Wiedervereinigung mit Baselstadt für immer von den Traktanden des Landraths entfernt bleiben mußte, legt Zeugniß ab von der großen Unparteilichkeit der gegenwärtigen Regirung in Baselland, die aus Respekt vor der Minorität des Landes es für eine Pflicht ansieht, der gesetzlichen Diskussion, der friedlichen Besprechung einer jeden Frage die Arena des Landraths zu öffnen.

Der italienische Admiral Vacca ist in Paris und soll die Kriegshäfen besuchen. Napoleon soll zu ihm gesagt haben:

„Ich sehe mit Vergnügen, daß Sie im Stande sind, im gegebenen Augenblicke mit der österreichischen Seemacht fertig zu werden!"

Meriko. Der neue Kaiser ist vorzüglich von den ursprünglichen Einwohnern des Landes, d. h. von der indianischen Bevölkerung mit kindlicher treuer Begeisterung empfangen worden. Blumenpforten und Blumengewinde brachten sie ihm als Huldigung dar, und zudem eine Fürstenkrone, welche vor einigen hundert Jahren ihr letzter König getragen. Schlicht wie einfache Landleute kamen sie zum Kaiserpaar heran und sprachen ihre Verehrung und ihre Hoffnungen aus. Der Sprecher einer Abordnung sagte, nachdem er den Kaiser einige Augenblicke mit unverwandtem Auge betrachtet hatte:

„Du bist der weiße Mann mit dem lichten Haar und den blauen Augen, auf den wir so lange schon geharrt haben."

Es ist dies eine Anspielung auf eine von Alters her unter den Indianern verbreitete Prophezeiung, daß ein ausländischer Fürst einst unter ihnen erscheinen und ihr Glück und ihre Unabhängigkeit sicherstellen werde.

Eine der unzähligen Zuschriften der Indianer an den Kaiser lautet:

„Unser geehrter Kaiser! Du stehst vor Dir arme und niedrige Indianer, Deine Kinder. Sie kommen, Dir ihre Huldigung darzubringen, auf daß Du wissen mögest, welche Freude deine Ankunft in ihre Herzen gießt. Sie sehen in Dir einen Regenbogen, welcher jene Wolken verscheuchen wird, die für ewige Zeit sich über ihr Land zusammengezogen zu haben schienen. Du bist der Abgesandte des Allerhöchsten; möge er Dir Stärke verleihen, uns zu schirmen! Nimm diese Blume; sie sei ein Beweis unserer Liebe. Deine Kinder von Naranjal bringen sie Dir dar."

Die alte Prophezeiung kommt dem Kaiser gut zu Statten; wenn er seine Regirung auf das Vertrauen und die Kraft seiner 5 Millionen Indianer zu stützen sucht, so wird es ihm so bös nicht ergehen.

Vaterland.

Am Sonntag Morgen gaben 22 Kanonenschüsse das Zeichen zum Sängerfest. Um 9 Uhr begann im Münster der Wettgesang im Volksliede; etwa 30 Stücke wurden gesungen; die Zuhörer aber scheinen nicht sehr zahlreich gewesen zu sein; natürlich, es war Sonntag Vormittag, der eigentlich für das „Gottesdienst-Fest" bestimmt ist.

Die Sänger aus Graubünden, „**Ligia grischa**", sangen ihr Lied ohne Heft, und darum so frisch und schwunghaft, daß der rauschende Beifall nicht ausbleiben konnte. Eben so großen Beifall erntete der „Choral-Verein" von Lausanne, als er sang: „**Nous défendons la Suisse**" — „Wir vertheidigen die Schweiz."

Nachmittag war Kunstgesang. Das Viele, wenn auch Schöne, ermüdete; nur die Liedertafel von Basel und die Harmonie von Zürich vermochten mit ihrem Gesange ein tieferes Interesse zu erwecken. Der Gesang der Sänger aus Freiburg im Breisgau soll den mächtigsten Eindruck gemacht haben.

Mittags wurde in der Speisehütte tapfer toastirt.

Abends brachten die Luzerner dem Herrn Knüsel ein Ständchen, die Zürcher ebenso dem Herrn Dubs, und die aus Bünden ihrem Nationalrath Andreas v. Planta.

Im Volksgesang erhielten Preise: Horgen, Ligia Grischa, Altdorf und Zürich.

Im Kunstgesang: Cäzilien-Verein von Aarau, Chur, Frohsinn von St. Gallen, Rapperswil.

Die beiden Räthe haben zur Unterstützung der polnischen Flüchtlinge 12,000 Fr. bewilliget.

Als der neue Bundesrath Chalet-Venel beeidiget werden sollte, gab ihm Präsident Jäger einen Zuspruch und sagte unter Anderem, der Bundesrath habe dafür zu sorgen, daß die Eisenbahnen nicht über die Eidgenossenschaft gehen.

Bei diesem Zuspruche entstand ein Murren oder Gelächter.

Warum? Etwa weil Manche glaubten, Jäger sei bei Eisenbahnen selbst auch schon betheiliget gewesen?

Oder weil der Genfer Bundesrath vom deutschen Zuspruche kein Wort verstund? Oder weil gar viele Mitglieder mit ihrem Eisenbahngewissen den Zuspruch als solchen nicht sehr angenehm fanden?

Oder endlich, weil Jäger überhaupt eine solche Anrede hielt, obgleich es bisher nicht Brauch war, die neuen Bundesräthe mit einer Predigt zu installiren?

Aargau.

— Das Siegeslied der Gegner nach den Wahlen lautete, daß jetzt wieder ein vernünftiger Zustand eingetreten und die Herrschaft der Maunli vorüber sei. Die „Schweizer-Zeitung" frägt, was denn Unvernünftiges geschehen, und erinnert an Thatsachen, wornach die gegnerische „Vernunft" im Rumoren und in rohem Materialismus besteht, die verschrieene „Unvernunft" aber in der Achtung vor der Nationalität des Volkes, in Opferthaten zur Abwehr des bürgerlichen Unglücks, und im Glauben an Recht und Gott.

Kreis Boswil. (Eingesandt.) Hr. Friedensrichter Notter ist fast einstimmig wieder gewählt worden; neben ihm erhielt Hr. Rabbiner Kaiserling nur wenige Stimmen.

Besenbirren. (Eingesandt.) Hier herrscht die „Rothe Krankheit" unter den Schweinen so sehr, daß in der kleinen Ortschaft in einem Tag 3 Schweine geschlachtet werden mußten.

(Diese Krankheit unter den Schweinen herrscht an vielen Orten, so auch in Klingnau, Döttingen, Rietheim u. s. f. Es heißt, in Rietheim bleiben von 90 Schweinen in diesem Augenblicke nur noch 8 übrig.)

Bremgarten. Letzten Samstag ertrank in der Reuß beim Baden der Bezirksschüler Peter Hartmeier. Alle Wiederbelebungsversuche waren umsonst.

Seengen. Am Gesangfest des Seethals sei besser gesungen worden als früher; einige Leute nahmen aber Anstoß an dem Liederstoff.

Bern.

Signau. Christian Mosimann von Lauperswil trug einen schweren Kasten über einen Bergabhang; er glischte aus, der Kasten drückte ihn und fuhr dann in die Tiefe. Am Genick schwer verletzt, war der Mann andern Tags eine Leiche.

Bern. Hier tagte die Konferenz der evangelischen Kantone, und verhandelte den Beitrag, welcher an die reformirte Gemeinde in Luzern geleistet werden soll.

Dachsfelden. Es wurden 9 Heuer von einem Gewitter überrascht; sie flüchteten sich alle unter eine Tanne. Plötzlich fällt ein Blitzstrahl und schlägt alle zu Boden. Glücklicherweise kamen sie mit mehr oder weniger leichten Beschädigungen davon; nur einer wird den Brandwunden erliegen müssen.

Graubünden.

— Durch ein heftiges Gewitter erschreckt, sprangen bei Klosters 9 Pferde, die eben an einer gefährlichen Stelle weideten, über einen hohen Felskopf hinab und fanden jämmerlich zerfleischt den Tod.

Basel.

— Am 23. Juli findet ein Vergnügungszug von Paris nach Basel statt, und zwar I. Klasse zu 40 Fr. und II. Klasse zu 30 Fr. Die Billete haben acht Tage Gültigkeit, um den Leuten Zeit zu lassen, von Basel Ausflüge nach den verschiedenen Punkten der Schweiz zu machen.

Luzern.

Luzern. Hr. Professor Kopp, jetzt 71 Jahr alt, verbittet sich die Pensionirung; er fühlt sich kräftig genug, noch als Lehrer zu wirken.

— Hr. Pfarrer Tschudi wurde wegen seines Verhaltens in der Scherer-Angelegenheit von den protestantischen Ständen getadelt. Und der katholischen Schulkommission, wer spricht ihr das Lob für ihre Handlangerdienste?

Zürich.

Pfäffikon. Den Eheleuten Furrer stellte ihr Sohn eine vergiftete Wurst zum Essen vor; Nachts darauf gaben beide Eltern den Geist auf. Der Sohn ist durch seine Liebste zu diesem Elternmord ermuntert

worden, weil sie der Heirath entgegen waren. — Es ist entsetzlich, was noch immer Alles möglich ist!

Solothurn.

Aettingen. Eine schwerhörige Person wurde von einem Fuhrmann überfahren; sie blieb auf der Stelle todt.

Italien.

— Die Turiner Regirung schlägt ein Gesetz vor, wornach auch diejenigen jungen Männer, die sich dem geistlichen Stande widmen, Kriegsdienste thun müssen — wahrscheinlich, um die von Garibaldi verlangte Million Soldaten voll zu machen!

Deutschland.

München. Ein Seminarist des Priestersemi-nars hat sich beim Kegelspiel unbedeutend verletzt durch das Umstülpen eines Nagels am Finger. Er beachtete die Verletzung nicht sonderlich, es trat aber der Staarkrampf hinzu und machte dem jungen Leben ein schnelles und höchst schmerzhaftes Ende.

Türkei.

— Es ist in Konstantinopel zwischen der Pforte und dem Gesandten Frankreichs ein Vertrag unterzeichnet worden, der die Interessen der christlichen Bevölkerung des Libanon umfassender feststellt als bisher.

Amerika.

— Die Nördlichen sind in Maryland in einem blutigen Kampfe zurückgedrängt worden; sie haben Harpers-Ferry den Südlichen überlassen müssen.

In Arkansas waren die Südlichen bei St. Charles bedrängt; sie erhielten aber Verstärkung, und der Nordgeneral Carr zog sich zurück.

— Das schon gemeldete Eisenbahn-Unglück in Canada ist furchtbar. Der Zug hatte 354 deutsche Auswanderer; er stürzte von einer Brücke herab in's Wasser; nur 30 bis 40 Personen kamen mit Verletzungen davon; alle übrigen sind todt — durch den Sturz zermalmt oder im Wasser erstickt.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 18. Juli 1864.)

Fertigungen.

Brittnau 25. Jakob Ammann Straßenwärter im Graben, Joh. Ulrich Widmer, Musikant auf dem Scheurberg; Johann, Rudolf Bienz, Georgs sel. im Außerdorf, Elisabeth Bienz Joh. Georgs sel. im Außerdorf. — Wohlen 26. Leonhard Wohler, — Gipf 27. Konrad Schmid, Sattlers von Oberfrick. — Mandach 27. Die Erben Keller, Schneiders. — Beinwil 27. Anna Merz, von Beinwil, in Seon; Melchior Merz, Vogelrudels Wittwe von Beinwil; Johannes Steiner, Frizen, im Wylhof Gemeinde Birrwil; Hans Rudolf Merz, Karrenrudis Wittwe von Beinwil. — Staufen 25. Felix Döpfekel, von Seon. — Dietwil 1. August Jos. Stierlin, von Aristau, Lehrer in Dietwil. — Möriken 25. Die Schwestern Susanna, Verena, und Elisabeth und Susette Dietiker von Thalheim. — Balzenschwil 30. Johann Jakob Däster sel. — Zofingen 27. Johann Heinrich Hürsch sel. — Unterkulm 25. Jakob Sager Bürlis im Winkel. — Gebenstorf 28. Die Erben des Gottlieb Heiz sel. und Salesius Wiedemeier, Schneiders. — Küttigen 29. Verena Birrcher sel.; Andreas Blattner Pfeifers sel.; Wittwe Elisabeth Blattner, Sattlerjoggis; Johannes Wehrli Samels Schuhmachers; Wittwe Maria Amsler sel. Die Erben des sel. verst. Jakob Stänz, Hansen Zimmermann in Kirchberg. — Villmergen 26. Rudolf Meier, Bleiker von Dintiken.

Schuldenrufe.

Lenzburg. Eez, Salamon Wagner und Schmied, von Dintiken. Eingabe bis 30. August, Gemeindeschreiberei Dintiken.

Benefizia Inventarii.

Zurzach. Keller Joseph, jünger, Schreiner von Ober-Endingen. Eingabe 18. August, Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Aarau. Leutwiler Samuel, von Reinach in Gränichen. Eingabe bis 20. August. — **Baden.** Hüßer, Heinrich Schuster, von Künten; Koch Nikl. Metzger, in Mellingen. Eingabe bis 13 August. — **Bremgarten.** Roth-Belliger, Samuel, von Zezwil; Frei Jos. Anton von Wohlen. Eingabe bis 8. August. — **Lenzburg.** Boßard Adolf, Hafner von Othmarsingen; Siegrist, Hs. Rudolf, von Meisterschwanden. Eingabe 20. August. — **Rheinfelden.** Häselin-Bröchin, Jakob, von Rheinfelden. Eingabe 15. August. — **Zofingen.** Gautschi Gottlieb, Sohn, Schuster von Reinach; Salvisberg, Johann, Uhrenmacher, wohnhaft gewes. in Kölliken. Eingabe bis 20. August. — **Zurzach.** Dreifuß, Raphael S., von Ober-Endingen. Eingabe bis 18. August.

Rehabilitationen

Aarau. Sutermeister, Moriz, Gießer und Mechaniker, von Zofingen in Aarau; Faller, Jos. jünger Handelsmann von Raitenbuch (Großh. Baden) in Aarau. — **Lenzburg.** Maier, Joh. Jak. Wirthshartmanns, von Dintiken. — **Muri.** Nietlispach, Burkard, Friedensrichterstatthalters, von Brunnwil.

Anzeigen.

Armen-Soolbad Rheinfelden.

Um in das Armen-Soolbad in Rheinfelden aufgenommen zu werden, bedarf es für Aargauer der gleichen Ausweise, wie für den Eintritt in die Armenbäder Baden oder Schinznach, wenn Gemeinden oder der Staat die Kosten zu bestreiten haben. — Andere Arme, Schweizer oder Ausländer, haben entweder die Kosten baar mitzubringen oder dafür einen beglaubigten Gutschein ab Seite der Heimatgemeinde, oder Behörde u. s. w. einzulegen. — Immerhin muß der Arme mit einem ärztlichen Zeugnisse zu Handen des Armen-Badarztes versehen sein. — Die Kosten betragen — außerordentliche Fälle oder Umstände vorbehalten — für Zimmer, Bett, Kost, täglich 2 Fr. — Ein Bad kostet circa 20 Cts., ohne die Soole oder Mutterlauge, die aber für Arme sehr billig verabfolgt werden.

Rheinfelden, den 13. Juli 1864.

Der Präsident der Armen-Badkommission:
J. Stäuble, Bez.-Amtmann.

Der Aktuar:
A. Münch, Bez.-Verwalter.

Zu verkaufen.

In Klingnau ist ein **neuer** zweispänniger **Wagen**, ganz ausgerüstet zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition der „Botschaft."

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist soeben eingetroffen:

Adreßbuch

des

Kantons Aargau,

von

D. Hintermeister.

Preis Franken 3. 50. Cent.

Der Verfasser rühmlich bekannt durch Herausgabe mehrerer Adreßbücher und Zinstabellen, bietet hiemit dem verehrl. Geschäftspublikum ein ebenso reichhaltiges als übersichtliches Adreßbuch für den Kanton Aargau, das sowohl Fabrikanten als Kaufleuten unentbehrlich sein dürfte, und jedem Gewerbtreibenden auf's Beste empfohlen zu werden verdient.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 86.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 24. Juli **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Einige Blätter bemerken, daß der Bundesrath nur 1 katholisches, daggegen 6 protestantische Mitglieder zähle, so wie auch daß mit den höheren eidgenössischen Offiziersstellen 3 oder 4 mal mehr Protestanten bekleidet seien, als Katholiken.

Es ist also wenigstens vor der Hand keine Gefahr vorhanden, daß die Protestanten von den Katholiken überfallen werden, wie man im Aargau während den jüngsten politischen Kämpfen den Protestanten angab, um so das Volk uneins und schwach zu machen, damit das bisherige Herrenthum wieder siege.

Aus den vielen Reden, welche das eidgenössische Sängerfest gebracht hat, werden mit vorzüglichem Wohlgefallen folgende Worte des Lehrers Lötscher hervorgehoben:

„Es ist doppelt erfreulich, daß die bisher an eidgenössischen Gesangfesten nur sehr spärlich vertretene romanische Schweiz zum ersten mal so zahlreich erscheint in einer Zeit, wo man zumeist nur von Spekulationen, Aktien und Dividenden reden hört. Diese Erscheinung ist ein Beweis, daß das Schweizervolk, das gesamte Schweizervolk über dem Materialismus stehe, und dem Schönen und Idealen seine Stätte bewahren wolle."

* * *

In Folge der „Gleichberechtigung" der Konfessionen durch die ganze Schweiz entstehen in katholischen Städten schöne protestantische Tempel und in protestantischen Städten schöne katholische Kirchen. Diese Prachtbauten, die Einweihungsfeier derselben und die geistigen Bestrebungen und Endziele, die sich daran knüpfen, und die in der äußeren Feierlichkeit ihren Ausdruck und ihre Verherrlichung finden, gehören in's Gebiet des realsten Schönen und Idealen, zu dem sich des Menschen Gedanke und Gemüth erheben mag. Am 17. Juli hat in Bern auch ein schönes Fest dieser Art statt gefunden, wir meinen die Einweihung der herrlichen katholischen Kirche; die Berichterstatter wissen aber nichts davon zu erzählen.

Im Nationalrath warf Oberst Fischer dem eidgenössischen Militärdepartement vor, es wolle allzuviel in die Kantone hineinregiren, und beantragt eine Einladung an den Bundesrath, daß dieß ferner nicht mehr geschehen möge. Oberst Ziegler schließt sich dem Antrage an. Stämpfli widerspricht und sagt, die Bundesbehörde wolle die Armee nur „eidgenössisch" machen.

Fischer's Antrag wurde mit 49 gegen 32 Stimmen verworfen.

Nationalrath Treichler wünscht, daß ein einfacher Brief, statt 10 Gramm, 15 Gramm schwer sein dürfe, und doch nur 10 Rpp. zu bezahlen habe, und daß ein Brief bis auf 5 Stunden Entfernung nur mit 5 Rpp. frankirt werden müsse.

Im Nationalrath hat Hr. Vuy von Genf den Wunsch ausgesprochen, es solle in den kantonalen Gesetzgebungen dahin gearbeitet werden, daß das geringe Vermögen kein Ehehinderniß mehr sein dürfe; es sei dieß ein Forderniß der Sittlichkeit und gesetzlichen Ordnung.

Aargau.

— Der „Schweizerbote" sagt, der Staat habe an Glarus kein Anleihen gemacht, und wenn der Zins für Staatskapitalien auf 4½ Prozent festgesetzt werde, so sei das nichts als billig, indem so alle Staatsschuldner gleich viel zu zahlen hätten. Darauf entgegnet das „Tagblatt von Aarau":

Die Entgegnung des „Schweizerboten" auf die Frage, betreffend die Erhöhung des Zinsfußes für die Staatskapitalien, befremdet das Publikum keineswegs, da von dieser Seite nicht andere Verantwortung zu erwarten war. Haben ja die großen Herren ihre fixen schönen Quartalzapfen, und ihnen ist nicht bekannt, wo den Bürger und Bauer der Schuh drückt. Daß auf dem Geldmarkt der Zinsfuß 5 Prozent und mehr beträgt, ist längst bekannt, und Jeder, der Geld hat, kann solches nur in die Bank legen, so hat er ohne Risico, Umtriebe und Ueberwachung der Debitoren, am Ende des Jahres seine 5 Prozent. — Ist aber damit dem geldsuchenden Bauer und Handwer-

ker geholfen? — Nicht alle Gewerbe rentiren 6 und mehr Prozent. Wie soll z. B. der Landmann, netto nach Abzug von Arbeitslöhnen, Umkosten 4 bis 5 Prozent herausbringen. — Fragen die Herren nur Sachverständige, so werden sie sich überzeugen müssen, daß bei der umsichtigsten Bewirthschaftung dem Landmann schwerlich mehr als 4 Prozent heraus kommt. — Daß das Geld rar ist, das beweist die Erhöhung des Zinsfußes, aber der wohlweise Herr wird auch wissen, woher dieses kommt. — Wer hat zum Heil des Landes, wie man seiner Zeit dem Volke vorspiegelte, die Banken hervorgerufen? — Ist nicht der Staat mit Millionen dabei betheiligt? — Gesetzt auch, die Bank trägt dem Staate bedeutenden Gewinn, ist er da, nur für zu gewinnen, hat er keine andern Pflichten? — Will derselbe hinter andern Staatsbürgern, die als Geschäftsleute für fremde Gelder, die sie zu ihrem Handel und Gewerbe bedürfen, und 5 bis 6 Prozent zahlen, aber dennoch sich schämen würden, in jetziger karger gedrückter Zeit mehr als 4 Prozent Zins von ihren angelegten Capitalien zu verlangen, zurückbleiben und den Juden machen? — Sind wir so weit in unserm Kulturstaat gekommen? — Beherzigen die Herren nur den Zuruf: „Durch's Volk und für das Volk, ehe es zu spät ist." — Mit Hofbescheid und schönen Reden ist dem Volke nicht mehr gedient, es will einmal endlich seine materiellen Interessen gesichert wissen.

Dottikon. Wieder ist ein junger Mann und eine junge Frau an den Blattern gestorben; und noch mehrere Personen sollen an denselben sehr schwer krank darnieder liegen.

Hägglingen. (Eingesandt.) Der Würgengel, der in Dottikon haust, bringt keine fröhliche Stimmung; drei Männer und eine Frau sind bereits gestorben; der eine arbeitete noch Vormittag, Abends war er eine Leiche; ein anderer starb Morgens 6 Uhr, um 7 Uhr mußte er schon beerdigt werden; es war eben nothwendig. Und bei Allem dem frägt man, wo steckt denn auch unser Pfarrer? ist er in einem Luftballon in den Mond geflogen, oder als Schütz als nach Mailand gezogen? Jetzt, nachdem Dottikon mit Riesen-Anstrengung eine eigene Kirche und einen eigenen Geistlichen zuwege gebracht, und jeder Seelsorger an seinem Orte bei seinen Schäfchen bleiben könnte, scheint unser Pfarrer dennoch unstät zu sein und sein Leben nicht für seine Heerde lassen zu wollen, vielmehr scheint er den Wolf zu fürchten.

Einst hatten wir Gemeindsversammlung wegen Anstellung eines Frühmessers, da meinten einige Bürger, man sollte keine Gemeindeschuld machen, sondern zuerst schauen, wie weit die freiwilligen Beiträge langen möchten, „besonders da man nicht wissen könne, was man jetzt für eine Kraft bekommen werde." Da zeigte sich Herr Schütz als ein Held im Zusammendreschen dieser Bürger, indem er des Langen und Breiten zeigte, der fragliche Frühmesser sei vom Bischof geistlich gemacht und von der Regirung genehmiget, was man mehr wolle; ob man meine, man könne nur so auslesen u. s. w.

Ganz recht, aber es gibt halt noch Sachen und Eigenschaften, denen ein Bischof nicht vorbeugen kann, der beste Beweis hievon ist unser Pfarrer selbst. Wir hätten diese Geschichte nicht mehr hervor gezogen, wenn nicht die Umstände uns dazu getrieben hätten. Doch soll Friede sein, Friede uns und auch Friede dem Pfarrer, wenn er wirklich Pfarrer sein und nur auch mehr daheim bleiben will. Thut ihm aber das Reisen Noth, so hätte er sollen Missionär werden oder Japangesandter.

Zürich.

— Der Elternmörder Furrer soll sich im Gemeindsgefängniß zu Pfäffikon erhängt haben.

Luzern.

— Letzten Sonntag schlug der Blitz in die Direktorwohnung zu Rathhausen, zerstörte in einer Küche sämtliches Geschirr und Feuerheerd, zündete aber glücklicherweise nicht.

— Ein Engländer, dessen 18-jährige Tochter letzter Tage auf dem reformirten Friedhof beerdigt worden, hat der reformirten Gemeinde für ihren Glockenfond ein Legat von 40 Fr. übermacht.

Zell. Hier hatte man jüngst eine Großrathswahl zu treffen; da erschien Hr. Regirungsrath Wechsler, um in einer Vorversammlung die Wahl einzufädeln. An der Vorversammlung erschienen auch einige eingeladene Volksfreunde aus Großdietwil und Fischbach. Gerichtschreiber Rölli aber und Regirungsrath Wechsler drangen darauf, daß sich diese Männer aus der Versammlung zu entfernen hätten. Gerichtspresident Erni wollte dagegen auch den Konservativen erlauben, ihre Ansichten auszusprechen, aber die Betreffenden zogen vor, die Versammlung solcher „Republikaner" zu verlassen.

Herren-Republik!

— Der Erziehungsrath hat als Abgeordneten an die Prüfung des Priester-Seminars nach Solothurn den Hrn. Domherrn Schürch ernannt.

— Als Preisrichter für den diesjährigen Samenmarkt in Sursee sind bezeichnet worden, von der Regirung: Hr. Müller Bachmann in Nottwil; von dem Vorstand des Bauernvereins: Hr. Müller Steiner in Alberswil; von dem Gemeinderath in Sursee: Hr. Beck-Leu in Sursee. Als Presidents bezeichnete die Regirung den Hrn. Steiner.

Bern.

Zweisimmen. Der Knecht Jakob Buchser fuhr mit einem vierspänigen Fuder Fleckligholz; er kam unter den Wagen, wurde zermalmt und sofort getödtet.

Saanen. Im Rudersberg wurden Nachts 10 Pferde, wie man vermuthet, boshafter Weise über eine Fluh hinausgesprengt, an deren Fuß man sie alle todt fand.

Uri.

Flüelen. Ein Pferd, welches seine Sprünge machte, stürzte in den See; ein Knecht, der es retten wollte, wurde von ihm in die Tiefe gerissen, so daß Mann und Pferd ertranken.

Ausland.

Italien.

Sizilien. Bei Cantania starb einem Herrn Lanza seine Frau, welche ihm eine Tochter mit einem Vermögen von 6000 Fr. hinterlies. Der Mann

um das Vermögen der Tochter zu erben, ließ sie als irrsinnig fortbringen und bald hieß es, sie sei gestorben. Nach 7 Jahren hat man sie nun in einem finstern Gewölbe eines Hauses in einem grauenhaften Zustande noch lebend aufgefunden — von Würmern und grausigen Geschwüren bedeckt. Während der ganzen Zeit hat sie nur Wasser und Brod erhalten. Der Vater, der so scheußlich gehandelt, ist verhaftet.

Turin. Den Eisenbahnkommissionsmitgliedern, auf welchen die Klage lastete, daß sie durch eine oder mehrere Millionen sich haben bestechen lassen, ist es gut gegangen; die Untersuchungskommission spricht sie von jedem Verdachte frei. Diesem Entscheide ist auch die Kammer mit 113 gegen 10 Stimmen beigetreten; 43 Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Die großen Herren, bei denen es sich um Hunderttausende und Millionen handelt, sind fast immer unschuldig; nur kleine Diebe bleiben hängen.

Turin. Endlich muß der Krieg doch kommen; man rüstet sich immerfort; vorzüglich wird das Artillerie-Material in großer Masse angeschafft. Das freilich braucht man, wenn man die österreichischen Festungen in Venetien erobern will.

Es geht wieder das Gerücht von geheimen Anwerbungen, und von Waffenschmuggel nach Venetien.

— Garibaldi befand sich jetzt auf der schönen Insel Ischia, bei Neapel, aber seine Kraft und Gesundheit wollen nicht wieder kehren, und zu Ausführung von Plänen wird er persönlich wohl nicht mehr fähig werden. Es stellt sich immer mehr heraus, daß Hoffnungen wie Befürchtungen, welche sich an ihn knüpfen konnten, wohl gleich eitel sind. Sein verwegenes Wort, „Rom oder Tod!" wird in harter Weise Lügen gestraft; er sollte weder Rom haben noch fallen, nur geschlagen, getroffen wurde er, um ohnmächtig und thatunfähig zu sein bis an sein Ende. In seinen Füßen und in allen Gelenken leide er in hohem Grade, und sei aller Bewegungskraft beraubt, so daß er sich selbst nicht im Geringsten helfen könne. — Was sind des Menschen stolze Pläne!

Deutschland.

Preußen. Auch in Barmen enthält das Wasser eines Brunnens Arsenik, welches, wie in Basel und Zürich, von einer nahen Anilinfabrik herrührt. Ueber 100 Menschen sind schon an diesem vergifteten Brunnenwasser erkrankt. Der Brunnen und die Fabrik sind nun geschlossen, und der Fabrikbesitzer ist gehalten, den Häusern in der Nähe des Brunnens täglich 4 mal gutes Wasser zuführen zu lassen.

— In Würtemberg steht eine gute Hopfen-Ernte bevor, also auch gutes Bier.

England.

London. Bei einem Goldschmied hat man die Uhrenkette vorgefunden, welche dem Bankangestellten gehörte, welcher in dem Eisenbahnwagen ermordet worden ist. Ein fremdländisch aussehender Mann soll sie gegen eine andere ausgetauscht haben. Auf die Entdeckung des Mörders sind 5000 Fr. gesetzt.

— Die „Morgen-Post", welche die Aktenstücke bezüglich der Drei-Mächte-Allianz veröffentlichet hat, behauptet die Aechtheit der Aktenstücke, obschon der preußische Minister Bismark sie als unächt erklärt. Die „Morgen-Post" droht sogar, sie werde nächstens solche diplomatische Korrespondenzen aus den neuesten Tagen vorlegen, und wolle sehen, ob Bismark sie wieder abzuleugnen wage.

Schleswig-Holstein.

— Ein Bericht aus Danzig sagt, ein dänischer Parlementäroffizier habe die Anzeige gebracht, daß von Seite Dänemarks die Feindseligkeiten eingestellt seien; die Blokade hat aufgehört und Waffenruhe tritt ein. Waffenruhe ist förmlich abgeschlossen.

Die Preußen und Oesterreicher sind bis zur Nordspitze von Jütland vorgedrungen.

Frankreich.

Lyon. Bei der Abfahrt eines Dampfschiffes auf der Sane stieß das Schiff auf eine Sandbank; es neigte sich auf die Seite, und 60 Personen stürzten in die Flut. Ein furchtbares Jammergeschrei entstund; Männer, die zur Hilfe herbei geeilt, wurden von den Unglücklichen, deren Viele einander gefaßt hielten, umklammert und mit in die Tiefe gezogen; 30 Personen fanden im Wassergrabe ihren Tod, und doch hatten sie alle nur eine Vergnügungsfahrt machen wollen.

Chamonix. Ein Bergführer hat die Ueberreste von 3 Reisenden gefunden, welche hier vor 44 Jahren, im Jahre 1820, in einem Gletscher verunglückt sind. An einem der Gerippe befanden sich noch Fleischtheile und ein schwarzseidenes Halstuch.

Paris. Letzten Sonntag wurde Paris von einem solchen Gewitterregen gepeitscht und überflutet, daß die Gewässer in einigen Stadttheilen die Erdgeschosse anfüllten und die Fahrhabe mit sich fortgerissen. Eine Mauer stürzte ein und erschlug drei Kinder.

Asien.

Batavia. Hier herrscht die Cholera; durchschnittlich sterben täglich 25 Eingeborne und 3 Europäer, die Besatzung nicht gerechnet.

Amerika.

Meriko. Der Kaiser von Meriko wurde von König Viktor Emanuel gedrängt, das italienische Königreich anzuerkennen. Kaiser Max antwortete, da vor ihm der President von Meriko diese Anerkennung ausgesprochen, so lasse auch er sie als vollendete Thatsachen gelten, ob er aber weiter gehen und mit der Turiner Regirung in näheren freundschaftlichen Verkehr treten wolle, das müsse er seiner freien Entschließung vorbehalten.

— Der Nordgeneral Wallace ist in Maryland in einer 8-stündigen Schlacht mit großem Verlurste auf's Haupt geschlagen worden.

Anzeigen.

Fahrniß-Versteigerung.

Der Unterzeichnete läßt wegen Wegzug von hier am **Montag den 1. August** d. J. in seiner Wohnung aus freier Hand gegen Baarzahlung nachverzeichnete Fahrnisse öffentlich versteigern, als: mehrere aufgerüstete **Betten, Comode, Chiffonieres, Kleiderkästen, Tische, ein Glaskasten, ein Schreibpult, ein Canape, Nachttischchen, Portraits, Spiegel, Vorhänge,**

Glaswaaren, Weinfässer, Küchen und sonstige Hausgeräthschaften, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Waldshut, den 19. Juli 1864.

Bronn, Rheinhofwirth.

Fahrniß-Steigerung.

Unterzeichnete läßt am Montag den **25. Juli** Morgens 8 Uhr anfangend, wegen Wegzug im Bahnwarthhaus beim Fahrhaus gegen Baarzahlung nachstehend verzeichnete Fahrnißgegenstände einer öffentlichen Steigerung aussetzen, als:

Heu und Holz, eine Kuh, zwei Läuferschweine, ein Handwägele, drei Kochheerde worunter ein Schienenheerd, Kleiderkästen, Chiffoniers, Canapee, Glaskasten, Betten, Weißzeug und Matrazen, Sessel, neue und getragene Herrenkleider und sonst verschiedener Hausrath, wozu Liebhaber höflichst einladet.

Waldshut, den 20. Juli 1864.

Wittwe Kost.

Gantanzeige.

Aus der Konkursmasse des schuldenhalber ausgetretenen **Joh. Jakob Ottiker,** Weinschenk, von Schöfflisdorf, werden auf Verlangen mehrerer Gläubiger sämtliche Aktiven auf öffentliche Versteigerung gebracht und den Meistbietenden unter Ratifikationsvorbehalt zugesagt, nämlich:

A. Durch die unterzeichnete Stelle, den **25. Juli** d. J. Nachmittags 3 Uhr:



Ein **Wohnhaus**, und ein gewölbter Keller, mit Nr. 27. b. bezeichnet und für **Fr. 6200** assekurirt.

Ein Schopfgebäude an obiges Wohnhaus angebaut, sammt Hofreite und Platz, worauf obiges steht.

Ein Speicher mit Keller und ein Branntweinhausanbau, unter Nr. 5. b., für **Fr. 2000** assekurirt; nebst:

Zirka einem halben Mäßli Garten.
" 3 Mäßli Acker im Hanffeld, Zelg zur Linden, an zwei Stücken.
" 2 Mäßli Reben im vordern Blitzgler.
" 3 Mäßli Baumgarten im Geeren.
" 1 Vierling Reben in der oberen Egg, Gemeindsbanne Niedersteinmaur.
" 3 Mäßli Waldung auf Reutenen und
" 1 Vierling Waldung unter dem Buchhölzli.

B. Durch das Ehr. Gemeindeammannamt Schöfflisdorf, den **25. Juli** d. J. von Morgens 7 Uhr an und folgende Tage:

Sämtlich sich vorfindende Feld- und Hausgeräthschaften sowie das zu einer Wirthschaft gehörende Mobiliar, nebst allen nöthigen Kellergeräthschaften und Weinfässern, z. B.:



20 harthölzerne Sessel; — mehrere lange tannene Tische; — 1 kupferner Spühlkessel; — eine Menge Maß- und Schoppenflaschen; — Gläser, erdenes und kupfernes Geschirr, eine reichhaltige Bibliothek, ein Schreibpult und Stutzer, eine



Scharfschützenuniform, zirka 80 Saum gut erhaltene Weinfässer, 2 neue Vorräder, 22 Stück neue und alte Faßtaugen, eichene Laden, 13 Klötze nußbaumene und 7 Klötze tannene Laden und anderes mehr.

C. Durch das Ehr. Gemeindeammannamt Oberweningen, den **27. Juli** d. J. von Morgens 7 Uhr an auf der Egg.

Ein Wagen samt Zubehör und Leiter, ein Vor- und Hinterpflug, ein Tisch, eine Stubenuhr und weitere Feld- und Hausgeräthschaften.

D. Durch das Ehr. Gemeindeammannamt Bachs den **25. Juli.**

Nachmittags 2 Uhr:

Ein Salweidenstamm in der Bräm liegend.

E. Durch das Ehr. Gemeindeammannamt Höri, den **25. Juli** d. J.

Abends 5 Uhr.

Eine in Oberhöri liegende 18′ lange Eiche von 10 und 15″ Durchmesser.

F. Durch das Ehr. Gemeindeammannamt Außersihl, den **22. Juli** d. J.

Nachmittags 4 Uhr.

zirka 131 Stück forene Laden, im Bahnhof in Zürich liegend.

G. Durch die Geldtagsbehörde des Bezirksgerichtes Zurzach, den **28 Juli** d. J. von Morgen 8 Uhr an:

Folgende in Klingnau, Kts. Aargau liegende forene Laden:

43 Bäume Flecklinge, von verschiedener Länge, 45 Bäume Laden von verschiedener Länge und 12‴ dick, 39 Stücke von 24′ Länge und 12‴ Dicke; 89 Bäume Laden 12‴ dick, 34 Stück Laden, 24′ lang und 12‴ dick, 5 Bäume Flecklinge verschiedener Länge, 15 bis 18‴ dick, und 63 Bäume Laden von verschiener Länge und 12‴ dick.

Das Verschiedenartige der Verkaufsobjekte lassen viele Kaufslustige erwarten und wollen dieselben bei den betreffenden Gemeindeammannämtern die bezüglichen Kaufsbedingungen, samt Gantrodel einsehen, woselbst ebenfalls das Versammlungsort hiermit bezeichnet wird.

Regensberg, den 6. Juli 1864.

Notaritat Regensberg:

J. Hardmeier, Landschreiber.

Zur Beachtung.

Dem kauflustigen Publikum diene hiemit zu Beachtung, daß die durch die Ehr. Gemeindeammannämter Oberweningen, Bachs und Höri abzuhaltenden Ganten, wie oben notirt, ausschließlich dem Ehr. Gemeindeammannamte **Schöfflisdorf** allein übertragen wird.

Versammlungsort in **Schöfflisdorf** selbst und als Gantag gelte der **25. Juli** d. J. von Morgens 7 Uhr an, und folgende Tage.

Regensberg, den 18. Juli 1864.

Notariat Regensberg:

J. Hardmeier, Landschreiber.

Zurich. Freitag den 22 Juli 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	29	45	—	—	—	53
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	19	49	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16¾	—	—	—	—

Basel, Freitag den 22. Juli 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 27. 3. —
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 8

Rorschach, Donnerstag den 21 Juli 1864.

Verkauft 2432 Doppelzentner. Mittelpreis 31 Fr. 22 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 76

Luzern, Dienstag den 19 Juli.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 30. 19
Aufschlag: 10 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 87.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 26. Juli 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die „Lehrfreiheit."

Ein gewaltiges Zauberwort, die Lehrfreiheit! Es soll bedeuten, was es sagt, und auch das gerade Gegentheil von dem, was es sagt, je nach dem der Zaubermeister, der das Wort handhabt, es für gut findet! Die Zauberei selbst aber, die man mit ihm treibt, soll Niemand merken, Niemand, auch wenn man damit das nationale und religiöse Leben eines Volkes todt zaubern würde, jenes Leben, welches in den Jahrhunderten der Geschichte wurzelt, und aus welchem das Volk Athem, Bildung, Kraft zum Fortschritte, Liebe zur Freiheit, Selbstgefühl, Trost und Hoffnung schöpfte. Gleichviel, das Zauberwort soll seine Wirkung thun, soll dem lieben Gott ins Handwerk greifen, soll eine neue glaubenslose Welt schaffen.

Es ist bereits bekannt, daß im Großherzogthum Baden der protestantische geistliche Seminardirektor Schenkel (von Schaffhausen) die Göttlichkeit Christi verwirft. Es ist auch bekannt, daß das protestantische Volk sagt: Einen solchen Seminardirektor wollen wir nicht. Es ist endlich bekannt, daß eine große Zahl protestantischer Geistlicher gegen das Schenkel'sche Christenthum oder Unchristenthum protestirt, und beim Oberkirchenrath auf Abberufung des Mannes von der Direktorstelle des geistlichen Seminars anträgt.

Was geschieht nun? Es treten in Durlach sogenannte freigläubige Geistliche und andere Männer zusammen, und erklären, die Mißbilligung gegen Schenkel sei ungerecht, und es sei ungerecht, ihn von seiner Stelle abzurufen, es sei dieß der „Lehrfreiheit" entgegen.

Was meint ihr nun, ihr lieben Herren Freigläubigen?" Meint ihr, wir, die wir diese Zeilen schreiben wir wollen etwa der Lehrfreiheit den Krieg erklären? Mit nichten; ohne Lehrfreiheit keine Freiheit; wir sind ihr von ganzem Herzen zugethan. Und noch mehr, wir gehören sogar so entschieden als irgend Einer zur Klasse der „Freigläubigen." Aber gerade, weil es so ist, finden wir uns verpflichtet, gegen die falsche Anwendung der Lehrfreiheit ein kleines Wort verlauten zu lassen.

Hr. Schenkel hat allerdings die Lehrfreiheit, h. h. er hat die Freiheit, seine eigenen Ansichten über Christus zu haben, hat die Freiheit, seine Ansichten auseinander zu setzen und zu lehren überall, wo man ihn hören will, aber nicht da, wo man ihn nicht hören will.

Der Freiheit des Lehrens steht die Freiheit des Hörens gegenüber.

Im Evangelium steht geschrieben: „Da, wo man euch nicht hören will, da schüttelt den Staub von den Füßen und geht!" Auch Schenkel wird nach diesem Spruche handeln müssen, wenn das großherzoglich badische Christenvolk von seiner Freiheit Gebrauch macht, ihn nicht hören zu wollen. Würde man das Volk zwingen, zu hören, was es nicht hören will, so wäre das nicht Lehrfreiheit, sondern Lehrzwang und Hörzwang. (Forts. folgt.)

☞ Trotz der vorliegenden neuen Verträge mit Frankreich, ist es in Zukunft doch noch keinem Schweizer erlaubt, sich in Frankreich als Buchdrucker niederzulassen und etwa eine Buchdruckerei einzurichten; Napoleon's Politik geduldet das nicht.

Hingegen sind die Savoyarden, welche in Genf wohnen und dort das Bürgerrecht besitzen, gezwungen, hin wie her in Frankreich als Franzosen Kriegsdienste zu thun.

Napoleon anerkennt nämlich das Schweizer-Bürgerrecht dieser Savoyarden nicht an, und entläßt sie nicht aus dem französischen Staatsverbande.

Während er also uns mit dem Handelsvertrag seine französischen Juden aufzusalzen die Absicht hat, sind die, welche Schweizerbürger sein möchten und in der Schweiz wohnen, genöthiget, nach Frankreich zu ziehen und dort die Waffen zu tragen.

O! Napoleon's Pläne sind ja der Schweiz gegenüber rein von Politik!

☞ Der Bundesrath hat mit Frankreich auch einen Schutzvertrag über schriftstellerische Arbeiten und gewerbliches Eigenthum abgeschlossen; zufolge dieses Vertrages muß ein Schweizer nach dem französischen Gesetze bestraft werden, und zwar mit Geld bis auf 3000 Fr., und mit Gefängniß bis auf 3 Jahre, wenn er das Unglück haben sollte, etwas

abzudrucken was ein Franzose publizirt hat, oder etwas zu fabriziren, was ein Franzose erfunden hat.

Dubs macht uns ganz französisch!

Der „Handelskurrier" meint, man sollte den Juli „eidgenössischen Festmond" taufen, und als allgemeinen Bummel-Monat erklären, und für die Festbesucher einige Millionen Reise- und Fest-Taggelder auswerfen, es sei ja gleich, ob man das eidgenössische Geld so oder anders zum Fenster hinauswerfe.

Es war ein Irrthum, daß Sonntag den 17. Juli die Einweihung der katholischen Kirche in Bern hätte statt finden sollen. Es konnte also über Einweihung auch kein Bericht erfolgen. Auch leuchtet es wohl ein, daß die Einweihung nicht auf den gleichen Tag wie das Gesangfest angesetzt worden wäre. Das Innere der Kirche selbst scheint noch nicht ganz vollendet zu sein.

Kaiser Napoleon habe letzter Tage in Gegenwart des österreichischen und preußischen Gesandten an den sächsischen Minister Herrn v. Beust, gewesenen Bundesgesandten an der Londoner Konferenz, ganz unerwartet und in etwas gereiztem Tone die Frage gestellt, ob er nicht glaube, daß gegenwärtig die Kongreßidee wieder aufzunehmen wäre.

Auf die zögernde, in die Zukunft vertröstende Antwort des deutschen Ministers erwiederte der Kaiser ziemlich barsch:

„Sei's so; ich werde warten."

Wirklich, Napoleon wartet; er ist ein geduldvoller Mann, aber die Umstände zwingen ihn dazu. Reißt ihm aber die Geduld und schlägt er einmal los, wer weiß, wie die Sache für ihn und Andere endet!

Dr. Sepp, ein Mann von dem umfassendsten Wissen, ist zum ordentlichen Professor an der Universität in München ernannt. Die Freimaurer-Partei nennt dieß einen „Schlag" gegen die Universität, ja eine „Demoralisation" derselben, und warum? Weil er mit einer überwältigenden Wissenschaftlichkeit Christus als göttliche Persönlichkeit beweist, folglich auch den christlichen Glauben und die christliche Kirche verficht.

Und das nennt man einen Schlag, das nennt man Entsittlichung, und man bedauert, daß der Universität ein solcher Professor gegeben wird.

Daß aber Renan in Paris auf dem Lehrstuhl und in Schriften Christus verhudelt und läugnet, und daß der protestantische Seminardirektor Schenkel von der Göttlichkeit Christi auch nicht viel wissen will, das ist recht, und solche Männer sind — eine Zierde des Lehrstuhls.

Unter dem Titel Lehrfreiheit sollen glaubenslose Lehrer angestellt, und wenn dieß gelungen ist, dann sollen die mit der Wissenschaft des Glaubens begabten Lehrer als ein „Schandfleck" weg geworfen werden. — Das ist der Gang der — Lehrfreiheit!

Aargau.

Klingnau. (Mitgetheilt.) An der Kantonsschule in Aarau geht's mit der Aufklärung jedenfalls rasch; so eben sprach ich hier mit einem sehr fähigen Kantonsschüler, derselbe sagte, er müsse den Franzosen Renan, (den Christusleugner,) Professor Rochholz u. s. f. nur unterstützen; man könne an Gott glauben ohne Christus, man könne Christus etwa als einen der ersten Männer betrachten, u. s. f. Dieser Kantonsschüler wird nun gewiß nicht Geistlich werden, wie es früher hieß.

(Es ist kein Wunder, wenn schon viele Eltern ihre Söhne lieber nach Basel, Schwyz oder Einsiedeln schicken, um ihre Studien dort zu machen; in Aarau scheint bei vielen Schülern das Bewußtsein des Göttlichen im Christusglauben gar schnell zu verdunsten, scheint die Fähigkeit, in Christus die persönlich und geschichtlich gewordene Göttlichkeit zu begreifen, durch eine rein materielle Weltanschauung gar schnell ausgelöscht zu werden.

Die Freiheit der Ansichten soll nicht bestritten werden, aber frei soll auch die Ansicht der Eltern sein, ob es besser sei, ihre Söhne nach Aarau, oder aber nach Basel, Schwyz und Einsiedeln zu schicken.)

Baden. In der Fabrik Wild bei Wettingen brach Feuer aus, es sind aber nur etwa 25 Zentner Baumwolle verbrannt.

Ober-Entfelden. Dem Jakob Haberstich ist sein Haus mit aller Fahrhabe abgebrannt; 2 Kälber und 2 Schweine verbrannten mit. Unter der Löschmannschaft entstund nachträglich eine arge Prügelei.

Merenschwand. Letzten Sonntag den 24. Juli haben wir unsere neue Brücke über die Reuß (bei Rickenbach) eingeweiht und dem Verkehr übergeben. Zwei schwere Lastwagen haben jüngst die Tragfähigkeit derselben erprobt.

Frickthal. Eine Versammlung in Mumpf verlangt eine gute Straße aus dem Frickthal nach Baselland — von Eicken, über Schupfart und Wegenstetten nach Gelterkinden; — eine solche von Möhlin über Zeiningen, Zutzgen und Hellikon nach Wegenstetten; — eine solche von Frick über Wittnau nach Rothenfluh.

Rietheim. Es ist irrthümlich, wenn gesagt wird, daß in Riethheim viele Schweine krank gefallen seien.

Ergebniß der Staatsrechnung für 1863.

Die Gesammteinnahmen betragen	Fr.	2,036,655. 36
Die Gesammtausgaben „	„	2,270,784. 84
Demnach mehr Ausgaben	Fr.	234,129. 48

Die verwendbaren Fürschläge auf Ende 1863 betragen noch: Fr. 109,106. 79.

Das Staatsvermögen betrug Ende 1863: 20 Millionen 340,202 Fr. 72 Rp.

Der Straßenbaufond betrug Ende 1863 noch Fr. 414,725. 78.

Baselland.

— Was haben wir jetzt — nach der gewonnenen Volksabstimmung vom 10. Juli — zu thun? So frägt der „Baselbieter" und antwortet unter Anderem:

„Drittens haben wir noch ein gutes Stück Arbeit damit, den Staatshaushalt von früher zu säubern. Es ist noch fauler Stoff da, der ausgerottet werden muß. Vorwärts mit den begonnenen Untersuchungen! Je mehr dagegen gearbeitet wird, desto mehr muß man

darauf dringen, daß das Volk in allen diesen Theilen Aufklärung und Belehrung erhalte und mancher Beamte ein warnendes Beispiel daran nehme. Gerade das, daß so dagegen gearbeitet wird, beweist, daß Unsauberes vorhanden ist. Auch mit Jenen abgerechnet, die grob und störrisch sind und die nicht wissen wollen, daß jeder Bürger gleich vor dem Gesetze ist!"

Luzern.

— Hr. Sertar Buck, Pfarrer von Rothenburg, ging nach Schönbrunn bei Menzingen, um eine Kur zu machen; kaum angekommen, ereilt ihn der Tod.

Zürich.

Pfäffikon. Der junge erst 20-jährige Eltermörder Furrer zeige sich ganz verstockt. Als er von Pfäffikon fortgeführt wurde, habe er ganz trocken gerufen: „Tragt auch auch Sorg zu meinem Hund; er ist wohl 50 Fr. werth."

Es bestättigt sich nicht, daß der Mörder sich erhängt habe.

Bern.

— Oberhofen sei durch eine Zigeuner Bande angezündet worden; die Bande ist verhaftet.

Wynigen. Hier hat ein Bürger an die Wähler in der Gemeindeversammlung selbst ein mitgebrachtes Fäßlein Bier ausgeschenkt, damit sie ihn ja nicht zum Armenkassier wählen möchten. Der ist das Gegentheil von vielen Anderen.

Bern. Ein Mormone, Johann Frutig von Wahlendorf, wurde in Bern zur Haft gebracht; dieser machte sodann in seiner Zelle einen Höllenlärm; als der Polizeidiener kam um nachzusehen, stund der Mormone splitternakt da, rannte an dem Polizeier vorbei und stürzte sich durch ein Fenster in die Tiefe, wo er, von Blut überströmt, todt aufgehoben wurde.

Obwalden.

Kerns. An der von der Gemeinde Kerns neu zu erstellenden Straße nach dem Melchthal verunglückten zwei Tyroler-Arbeiter beim Sprengen; der Eine blieb sofort todt, der Andere, lebensgefährlich verletzt, wurde in den Spital gebracht.

Ausland.

England.

London. Ein Hut und eine Uhrenketten-Schachtel haben auf die Spur des Eisenbahnmörders geführt. Der Hut nämlich, den der Mörder in dem Waggon zurück gelassen, wurde von einem Droschkenkutscher als derjenige eines Franz Müller von Köln erkannt; der Kutscher selbst hatte ihn für Müller gekauft. Franz Müller gab dem Kinde des Kutschers auch eine kleine Schachtel zum Spielen; ein Juvelier erklärt nun, es sei dieß die gleiche Schachtel, worin er einem Fremden eine Uhrenkette im Tausch gegen eine andere gegeben habe, welche letztere die Uhrenkette ist, die dem ermordeten Bank-Kommis gehörte. Die Beschreibung des Fremden, der die Uhrenkette austauschte, paßt ebenfalls auf Franz Müller. Dieser aber, der muthmaaßliche Mörder, ist verschwunden. Er ist mit einem Segelschiff nach New-York gereist. Die Regirung hat der Polizei sofort ein Dampfschiff zur Verfügung gestellt, um ihn auf dem offenen Meer einzuholen, oder ihm nach New-York zuvor zu kommen.

Franz Müller, etwa 25 Jahre alt, Schneider, hatte mit der Schwester des Kutschers Bekanntschaft.

Nach neuestem Bericht hat Müller einen Mordgehilfen gehabt, dieser sei bereits in Haft.

Die neueste Nachricht sagt, daß man im Kamin des Hauses, welches Müller bewohnte, bei polizeilicher Untersuchung blutbespritzte Kleiderfetzen versteckt gefunden habe.

Das Dampfschiff, auf welchem dem Müller nachgesetzt wird, sei ein gewöhnliches Postdampfschiff, welches gerade nach Neu-York abzufahren im Begriffe war.

Deutschland.

Baiern. Der junge König von Baiern will einige Jahre verwenden, um Europa zu bereisen. Es ist für diese Zeit eine Regentschaft ernannt, an deren Spitze Prinz Leutpold steht.

Rußland.

— Die endliche Unterwerfung aller Stämme des Kaukasus ist proklamirt; dieses Werk hat einen Kampf von anderthalb hundert Jahren gekostet.

— Der polnische Aufstand ist in solchem Grade erloschen, wenigstens an den russisch-preußischen Grenzen, daß sowohl die preußischen als russischen Truppen von den Grenzen weg mehr in's Innere gezogen werden. Von den Polen ist jetzt nur noch als Flüchtlingen die Rede; in Paris allein befinden sich deren bei 2000; in der Schweiz haben sie sich ebenfalls vermehrt.

Italien.

Turin. Aus der Untersuchung wegen Bestechung der Eisenbahnkommission habe sich nur so viel gezeigt, daß der Sekretär der Kommission einen Titel für 1,200,000 Fr. Gewinnantheil als Geschenk bekommen habe. Aber wer wird bei so großen Herren das als Bestechung ansehen dürfen! Die Herren sind rein erklärt von allem Verdacht, das ist genug.

Amerika.

— Die Südlichen haben eine Armee gegen Washington geworfen, aber nicht genügend, um diese nördliche Hauptstadt zu bedrohen. Sie sollen 1½ Stund vor Baltimore stehen; die Eisenbahn- und Telegraphen-Verbindungen zwischen Baltimore und und Philadelphia sind abgebrochen. Zwei nördliche Armeekorps seien in Baltimore zur Vertheidigung eingetroffen.

Ein Instrumentenfabrikant in Chemnitz hat einen „Ton-Visirer" erfunden, mit welchem jeder Klavierspieler sein Klavier ganz leicht und genau stimmen könne. Der Ton-Visirer kostet 7½ Fr.

Wien. In den hießigen adeligen Kreisen gehört es nunmehr zum guten Tone, daß keine Dame mehr in öffentlichen Gesellschaften mit einer Krioline erscheint. Diese Verbannung des Reifrockes scheint durch das Beispiel der Kaiserin herbeigeführt worden zu sein.

Schleswig-Holstein.

Die Soldaten der deutschen Bundestruppen, welche bis jetzt noch in Holstein und insbesonders auch in Rendsburg liegen, haben sich gegen die preußischen Truppen Ausschweifungen und Beleidigungen erlaubt, die man nur schwer begreifen kann. Um diesem „unerträglichen Zustande" ein Ende zu machen, hat Preußen Rendsburg mit seinen Truppen besetzen lassen, nachdem die schwächern Bundes-Truppen erklärt, daß sie der Gewalt weichen und sich wirklich auch zurück zogen.

Gegenwärtig strebt der Gedanke zur Geltung zu gelangen, daß, nachdem die Preußen und Oesterreicher Dänemark aus Schleßwig-Holstein hinausgeschlagen, die Bundes-Truppen dort nicht mehr nothwendig seien, und es waltet die Absicht, daß Schleßwig-Holstein einfach durch Oesterreich und Preußen regirt und verwaltet werde bis entschieden ist, wer dort das eigentliche Regirungsrecht auszuüben habe. Gegen diese Ansicht ist nicht viel einzuwenden.

Von Napoleon hört man, daß er anfange eine bestimmte Meinung von sich zu geben, nämlich die, daß es eine Ungerechtigkeit sei, wenn Oesterreich und Preußen ganz Schleßwig, auch das dänisch redende, von Dänemark abreißen und so das europäische Gleichgewicht stören; es gebe keine andere Lösung der Frage, als daß die Bevölkerung der Herzogthümer zur Abstimmung berufen werde. Weiters wird von französischer Seite mit Gegenmaaßregln gedroht, um das allfällig gestörte Staaten-Gleichgewicht wieder herzustellen. Ja das „Gleichgewicht", das ist immer der große Hebel Napoleons.

In der Pariser Presse wird bereits angedeutet, daß, wenn die Grenze zwischen Dänemark und Deutschland regulirt sei, auch die französische Grenze korrigirt werden müsse, so daß Preußen, Baiern und Belgien gewisse Grenzgebiete an Frankreich zu überlassen hätten.

Manchmal will es scheinen, es herrsche zwischen den Mächten — mit Ausschluß von England — ein Einverständniß, von dem man keine Ahnung habe.

— Dänemark ist mürbe; es will sich mit Oesterreich und Preußen verständigen, aber nur mit ihnen allein, ohne Beiziehung von andern Mächten. Und Dänemark hat Recht, denn es sieht ein, daß es von England, Schweden und Frankreich nur in's Pech geführt wurde. Vorzüglich gegen Schweden und England sei die Erbitterung groß.

Die Verhandlungen werden aber nicht in London und nicht in Paris, sondern in Wien geführt.

Dampfkochhäfen

zum Kochen wie zum Braten und Backen, können neu bei den Unterzeichneten in verschiedenen Größen bezogen werden. Da der Gebrauch dieser Häfen ganz gefahrlos, der Bedarf an Brennmaterial sehr gering ist und die Speisen in bedeutend kürzerer Frist durchschnittlich kräftiger erstellt werden als bei der gewöhnlichen Kochart, dürfen sie jedermann bestens empfohlen werden.

Zu jedem Hafen wird eine Gebrauchsanweisung abgegeben.

Hemmann & Schwarz
in Lenzburg.

Bau-Ausschreibung.

Ueber den Neubau eines **Pfarrhauses** in Bünzen wird anmit Konkurrenz eröffnet und sind die Pläne und Vertragsvorschriften beim dortigen Pfarramte den Bauunternehmern bis und mit dem 26. Juli zur Einsicht aufgelegt, innert welcher Frist verschlossene, auf die Gesamtarbeit berechnete Angebote von der Baudirktion entgegen genammen werden.

Aarau, den 14. Juli 1864.

Im Auftrage der Baudirektion,
Der technische Sekretär:
Rud. Stänz.

In den Gemeinden Berikon, Oberwyl und Hermetschwyl werden Postablagen errichtet. Demgemäß werden die Stellen von Postablagehaltern in Berikon (Besoldung Fr. 80.), in Oberwyl (Besoldung Fr. 200.) und in Hermetschwyl (Besoldung Fr. 100.) zur Besetzung ausgeschrieben, mit der Anzeige, daß die bezüglichen Dienstobliegenheiten bei dem Postbüreau Bremgarten zu vernehmen und schriftliche Anmeldungen bis und mit 9. August 1864 der unterzeichneten Direktion franko einzureichen sind.

Aarau den 22. Heumonat 1864.

Die Kreispostdirektion Aarau.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Zu verkaufen:
Musikal. Instrumente.

Den verehrlichen Musikgesellschaften und Musikfreunden zeige hiemit ergebenst an, daß wir eine große Partie noch gute und brauchbare Instrumente zu verkaufen haben. Als: **Guittaren, Violine, Viola, Cello, Flöten aus Buxx und Ebenholz in D.** mit 1 bis 8 Klappen. **Clarinette in C. B.** und **A.** mit 5 bis 12 Klappen. Alles zu billigsten Preisen gegen Baarzahlung. Briefe erbitten wir franko.

Klein-Döttingen, im Juni 1864.

Gebrüder Vögele,
Buchbinder und Uhrenmacher.

Fliegentodtpapier

der Bogen zu 15 Rpp. bei

Ferdinand Bürli, Buchdrucker,
in Klingnau.

Billig zu verkaufen.

Die Gemeinde Reckingen wünscht wegen getroffener Abänderung, ein noch ganz neues steinernes

Brunnentrögli,

4' 2" 5"' lang, 36" breit, 22" hoch, welches sich bestens für einen Privatbrunnen eignen würde, zu verkaufen.

Reckingen, den 7. Juli 1864.

Der Gemeindeammann:
Herzog.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 88.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich. . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich. . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 28. Juli **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die „Lehrfreiheit.“
(Fortsetzung.)

Geht, ihr Herren von der „Lehrfreiheit“! Jeder Handwerker ist geistreicher und freisinniger als ihr. Der Schuhmacher und der Schneider wissen ganz gut, daß sie die Freiheit, das Recht haben, Schuhe und Röcke zu machen, und zwar nach dieser oder jener Fasson, aber hier bleiben ihre Gedanken nicht stecken, hier ist nicht die Grenze ihres Geistes. Nein, ihr Wissen geht weiter; sie wissen nämlich eben so gut, daß auch die anderen Leute ihre Freiheit haben, z. B. die Freiheit, die angebotenen Schuhe und Röcke zu kaufen oder — nicht zu kaufen. Gefällt die Waare, wird sie bestellt und bezahlt, so werden der Schuster und Schneider sich dessen freuen, und werden höflich für das Zutrauen danken, und dasselbe sich zu erhalten trachten. Zu den Leuten aber, welche nicht bei ihnen zusprechen, werden sie sicher nicht hingehen, um ihnen etwa Grobheiten zu sagen — etwa um ihnen zu beweisen: „Es ist gegen unsere Professionsfreiheit, wenn ihr eure Kundschaft nicht uns zuwendet.“

Nein, das wird nicht ihre Sprache sein; der natürliche Verstand sagt es zu deutlich:

„Es steht der Freiheit die Freiheit gegenüber, dem Rechte das Recht.“

Der Käufer und Zahler steht mit dem Verkäufer in gleicher Freiheit da.

Sagt an, ihr Weisen der Welt! ist die Wahrheit des Gewissens, ist die religiöse Ueberzeugung, ist der historische Glaube des Volkes eine gemeinere Waare als die des Schuhmachers und Schneiders? Berühren sie das innerste Leben einer Person und eines Volkes weniger innig als der Schuh den Fuß und als der Rock den Leib? Oder sind sie ein sittliches, geistiges Gut, welches jeden Menschen und jedes Volk im innersten Wesen zu dem macht, was sie in höchster Bedeutung sind und sein können?

Das Letztere ist der Fall; Niemand wagt es zu bestreiten.

Warum ist die Persönlichkeit des Juden eine unverwischbar ganz andere als die des Christen? Weil die religiöse Ueberzeugung eine ganz andere ist.

Nun denn! jeder Person gehört ihre eigene Persönlichkeit an, und jedes Volk sich selbst. Wenn ein Schuhmacher das Recht nicht hat, dir wider deinen Willen den Schuh vom Fuße zu reißen und einen andern anzusetzen, wenn Niemand das Recht hat, dir einen Finger oder eine Hand von dem Körper zu schneiden; wenn überhaupt Niemand — etwa im Namen der „Freiheit“ — befugt ist, deinen äußeren Körper anzugreifen, so hat man noch tausendmal weniger das Recht, deine innere Persönlichkeit anzutasten und zu verderben, sei es offen im Namen der Lehrfreiheit, oder versteckt, bei Nacht und Nebel, auf dem Weg des Schmugglers.

Ein Volk kann in Beziehung auf seinen religiösen Glauben nicht weniger Recht besitzen als in Beziehung auf ein anderes minder wichtiges Nationalgut. Wenn die Protestanten des Großherzogthums Baden von Schenkel, wenn das Volk des Kantons Luzern von Eckardt, wenn das Volk des Kantons Zürich von Strauß, wenn Aargau von Rochholz, wenn Frankreich von Renan nichts wissen will, so ist das Volk in seinem vollen Recht.

Und auch eine Pfarrei ist im vollen Recht, wenn sie zu einem Pfarrer sagt:

„Wir haben dich angestellt und besolden dich dafür, daß du uns Christus predigest; du predigest aber gegen Christus, und so geben wir dir den Abschied.“

Fort mit jener unverschämten Lehrfreiheit, welche zu den Völkern sagt: „Ihr müßt mich hören, ihr müßt mir Amt und Brod geben. Auf eure Kosten will ich meine Ideen auskramen; auf eure Kosten will ich leben.“

Vaterland.

☞ Der Bundesrath sagt in seinem Bericht über die Verträge mit Frankreich, er habe in Betreff des Judenartikels in Paris auf die große Schwierigkeit aufmerksam gemacht, welche in konstitutioneller Beziehung, d. h. in der Bundesverfassung, so wie auch in der Abneigung des Schweizer-Volkes gegen die Juden diesem Artikel entgegen stehe, es habe aber diese Vorstellung in Paris nichts geholfen.

Der Bundesrath weiß also, was er thut.

Was geschah nun? Es wurde die Bundesverfassung und der freie Wille des Schweizervolkes dem Willen des fremden Herrschers als Opfer dargebracht.

Hiemit macht uns also der Bundesrath wissentlich zu Unterthanen der französischen Politik und Gesetzgebung. Bundesverfassung und Volkssouveränität müssen weichen.

Aargau.

Baden. (Eingesandt.) Letzte Woche wurde der zweite Jahresbericht des Armen-Erziehungsvereins Baden den Gemeinden des Bezirkes zugesendet. Er ist nun der Oeffentlichkeit übergeben, muß also gewärtigen, öffentlich rezensirt zu werden.

Die Betheiligung von vielen Gemeinden ist sehr erfreulich. Und der Gedanke, daß 42 Kinder, meistens ziemlich verwahrlost, viele so zu sagen von der Gasse aufgelesen, in ehrenwerthe Familien gebracht sind, wo sie eine gute christliche Erziehung erhalten, kann dem Herzen nur die größte Befriedigung gewähren.

Beim Durchlesen des Berichtes verwunderte ich mich sehr, daß aus dem Komite nur zwei Herren ausgetreten, die Repräsentanten aber vielfach gewechselt haben. Mir galt dies als Beweis, daß die Aufgabe der Repräsentanten eine ungleich schwierigere sein müsse, konnte es somit auch begreifen, daß es nicht ganz übertrieben sein müsse, wenn früher einmal ein Repräsentant sich äußerte, in seinem schwierigen und mühevollen Berufe seien die Funktionen die widerlichsten und lästigsten, die sein Amt als eines Repräsentanten erfordere, es bedürfe da wirklich eines christlichen Sinnes und christlicher Menschenliebe, wenn Einer dieses Amtes gehörig walten wolle.

Daher ist es ganz natürlich, daß Einer gerne die Last auf andere Schultern legt, wenn er sie eine Zeit lang getragen hat. Daher ist's auch begreiflich, daß im Jahresbericht die Repräsentanten einer so langen und einläßlichen Ansprache gewürdigt worden sind. Und wenn es auch nicht ganz zart ist, so ist es doch im gegebenen Verhältniß sehr praktisch, wenn man den funktionirenden Repräsentanten gleichsam einen moralischen Zwang anthut, entweder im Amte auszuharren, oder bei ihrem Austritte bei der schwachen Seite ergriffen und etwas durchgegeißelt zu werden. So werden die in Amt und Würde stehenden Repräsentanten, gerne oder ungern, bis zum Tode aushalten müssen. Dann aber, wenn sich keine mehr finden?

Ich möchte mich aber der Repräsentanten ein wenig erbarmen, und einen Punkt an's Licht ziehen, der für den Verein im Allgemeinen sehr nützliche, und für die Repräsentanten sehr angenehme Wirkung haben könnte.

Der Bericht wurde den 5. Mai dieses Jahres in der Generalversammlung in Baden vorgelesen und dann erst 11 Wochen nachher in die Gemeinden zur allgemeinen Kenntnißnahme versendet. Ein Beweis, daß wir in dem Zeitalter der Dampfschiffe, Eisenbahnen und Telegraphen uns bewegen.

Wenn schon bis zum 5. Mai viele Leute fragten, kommt heuer kein Jahresbericht? was mußten dann die guten Repräsentanten nicht alles hören bis Mitte Juli 1864.

Es wäre für den Verein von größter Wichtigkeit, wenn wenigstens gegen Ende des ersten Quartals des neuen Jahres der Jahresbericht den Mitgliedern in die Hand gegeben werden könnte. Wäre der Repräsentant für den Verein begeistert, so würde er auf die guten Erfolge, wie sie sich im diesjährigen Bericht herausstellen, hinweisen und den Leuten für's neue Jahr wieder Liebe und Freude für die gute Sache einzuflößen suchen. So aber müssen sich die Repräsentanten in der reinsten Prosa bewegen, und ich wundere mich, daß bei dieser Kaltblütigkeit von oben doch so reiche Theilnahme von unten stattfindet.

Schwyz.

Einsiedeln. Letzten Sonntag befand sich unter den zahlreichen Pilgern auch Graf Montalembert mit Frau und Tochter. Die Familie erbaute durch Leutseligkeit, Güte und Fromheit. Die Gräfin Montalembert ist die Schwester des römischen Ministers Merode.

Graubünden.

— Hr. Nationalrath Planta hat durch Anwendung von Knochenmehl den Ertrag seiner Alp im Oberhalbstein in kurzer Zeit verfünffacht. Also Knochenmehl!

St. Gallen

— In Ransperg hat eine Frau einen schauderhaften Doppelmord begangen; sie hat ihren zwei einzigen Kindern den Hals durchgeschnitten und so getödtet.

Der Mann der Mörderin ist Taglöhner. Diese Leute lebten bei einem Bauer zur Miethe, waren friedlich und hatten zwei Kinder. Die Wohnung war ihnen gekündet und sie hatten Mühe, eine andere zu bekommen, ungeachtet sie stets fleißig gezinset hatten und redlich bezahlten, was sie schuldig waren. Wo sie anklopften, lautete die Antwort: „wenn sie keine Kinder hätten!"

Am Freitag den 15. Juli Morgen früh 5 Uhr, nachdem der Mann schon um eine neue Behausung ausgegangen war, tödtete die unglückliche Mutter beide Kinder, gieng dann ganz ruhig in die Küche zur Hausfrau und sagte ihr in kaltem Tone, daß sie nun ihre zwei Kinder getödtet habe, sie werde nun schon versorgt werden, und ihr Mann auch ein Unterkommen finden; um sie selbst habe es nichts zu bedeuten, die Kinder seien unschuldig, ihr Mann aber erbarme sie.

Ebenso ruhig benahm sie sich bei Anwesenheit des Bezirksamtes; selbst das Weinen und Jammern ihres inzwischen zurückgekehrten Mannes änderen ihre Gemüthsstimmung nicht. Vom Herrn Bezirksammann um die Beweggründe ihrer schauderhaften That befragt, gab sie an, sie habe zuerst im Sinne gehabt, sich selbst zu entleiben, dann habe sie sich während dem Ankleiden entschlossen, ihre beiden Kinder zu tödten und sei sofort zur That geschritten.

Mit gleicher Gemüthsruhe machte sie den Gang nach Flawyl in den Arrest und soll sich auch hier benehmen, als wäre Alles in Ordnung.

Das größere Kind lag mit zur Hälfte durchschnittenem Halse im Bette und empfing den Tod allem Anscheine nach im Schlafe; das kleinere lag

neben der Wiege, hatte zwei kleinere Schnitte am Halse und muß sich seiner Körperlage nach etwas gewehrt und gekrümmt haben. Eine Weibsperson im Hause will es kurz schreien gehört haben.

Diese unglückliche Frau war schon als ledig einmal geisteskrank, und es läßt sich kaum anders annehmen, als daß sie diese That im Wahnsinns-Zustande verübt habe.

Amden. Auf der Alp Ellmen hat man eine Weißtanne gefällt, welche 350 Jahrringe hat, also wohl über 400 Jahre alt ist. Der Stamm hat über den Stumpen 6 Fuß, und in der Länge von 225 Fuß noch 11 Zoll Durchmesser; Kubikgehalt, 675 Fuß.

Waadt.

— Hr. Jules Grenier von Vivis, der sich in Paris als Publizist ausgezeichnet, ist vom egyptischen Minister des Auswärtigen zu dessen Kapinetsschef ernannt worden.

— Auf einem Feld bei Mezieres hat ein einziges Korn 105 Halme hervorgebracht, deren Aehren zusammen 2250 Körner enthalten.

Wiflisburg. Hier stieß ein junger Mann Nachts auf dem Heimweg mit dem Fuß auf einen Gegenstand; es war ein kleiner Sack, aus welchem sich zu Hause bei Licht 10,000 Frk. in ächten waadtländer Banknoten herausschälten. Tags darauf hatte der Finder nichts Eiligeres zu thun als den Sack mit Inhalt auf die Post zu tragen, wo es sich herausstellte, daß ihn der Briefträger Abends verloren hatte. Das heißt Ehrlichkeit.

Lausanne. Hier kamen einem Bauer 300 Fr. abhanden. Als der öffentliche Ausrufer auf dem St. Lorenzplatz den Fall anzeigte, kam eine junge Baslerin aus einem Haus und händigte die verlorne Summe dem Manne ein, ohne den Dank oder eine Belohnung abzuwarten. Auch das heißt ehrlich.

Bern.

— Im Kanton Bern betrugen letztes Jahr die Vermächtnisse zu wohlthätigen Zwecken Fr. 127,649.

— Donnerstag Abends ist ein Mechanikergeselle, Wullschläger aus Aarburg, in der Aare ertrunken, als er im Begriffe war, über dieselbe zu schwimmen, und das rechte Ufer fast schon erreicht hatte.

— Am Freitag um 4 Uhr Morgens sprang ein dunkelgekleideter Mann über die Nydeckbrücke in die Aare, wo er noch ein wenig gesehen wurde, dann aber in der Flut verschwand.

— Der Stallknecht im Gasthof zum Sternen zu Pieterlen, ein Adolf Ruef aus dem Kanton Aargau, erst 31 Jahre alt, wurde am 19. Juli Morgens im Futtertenn todt gefunden. Unmäßiger Branntweingenuß führte sein Lebensende herbei.

Zürich.

— Im Kloster Rheinau war der Gärtner Rudolf Götz in der Scheune mit Abladen von Garben beschäftigt und wollte sich, wie dieß häufig gethan wird, an dem Seil in das Tenn hinunterlassen. Aus Versehen ergriff er aber den unrechten Theil des Seils, stürzte hinunter und starb.

— Die Zürcher Dampfschiffgesellschaft will eine Art Seemannsschule einführen, in der die Leute mit allen Theilen der Schiffsführung vertraut gemacht werden können.

Ausland.

Deutschland.

Wien. Es werden in der Umgegend von Wien Familien nach Meriko angeworben, meist Handwerker; es wird ihnen nicht nur das Reisegeld, sondern auch das Betriebskapital zur Ansiedelung zugesichert. Schon über 2000 Familien haben sich zu dieser Auswanderung entschlossen.

England.

London. Der ermordete Bankkomis, Herr Briggs, sprach noch Abends 10 Uhr durch das Waggonfenster mit einem Herrn Lee. Lee sah im Waggon nebst dem Bankkommis noch zwei andere Männer. Der Mord geschah um 1/4 nach 10 Uhr. Es sind also wohl an dem Morde zwei Männer betheiliget.

Frankreich.

— In Paris fand am 21. Juli im Stadttheil Poissonniere eine fürchterliche Explosion durch Petroleum statt. 18 Personen wurden theils schwer, theils leicht verwundet.

Amerika.

— Die Südarmee, welche Washington bedrohte, hat sich einer ungeheuren Beute bemächtiget und ist dann wieder abgezogen — zurück über den Potomac.

Die Beute bestand aus einer Unmasse von Pferden, Maulthieren, Geld, goldenen Uhren, Silbergeschirr u. s. f. Auch sollen die Südlichen alle Männer von 16 bis 60 Jahren als Rekruten mitgenommen haben.

Ein anderer Zweck des Zuges gegen Washington war, die Armee Grant's von Petersberg wegzulocken, was aber nicht erzweckt worden ist.

Schleswig-Holstein.

— Man ist von dem Brauch, Geißeln zu nehmen, wenn die Kontribution nicht aufzutreiben, abgekommen; man hält sich jetzt einfach an das Eigenthum. So kamen aus Jütland 91 Wagen, beladen mit allerhand Manufakturwaaren, als Seidenzeuge, Teppiche, schön gestickte Tücher u. s. f. den 18. Juli in Flensburg an, um in den nächsten Tagen, nachdem die öffentlichen Bekanntmachungen ergangen sind, meistbietend verkauft zu werden.

— Es scheint, es sei zwischen Bundes- und preußischen Soldaten eine gewöhnliche Soldatenrauferei gewesen, welche von Preußen benutzt worden ist, um Ordnung zu schaffen, d. h. um die Bundestruppen zum Abzug aus Rendsburg zu nöthigen und dann diese Schlüssel-Stadt von Holstein mit preußischen Truppen zu besetzen. — Großer Lärm über Preußen's Kühnheit; Preußen wird aber doch Recht behalten; jedenfalls nützen die Bundestruppen nichts. Mit „vollendeten Thatsachen" macht man Politik.

Mehrere deutsche Staaten haben sich gegen die Besetzung Rendsburg durch die Preußen ausgesprochen; Oesterreich ist geneigt, zu vermitteln.

— Als Bedingungen für die Friedensunterhandlung mit Dänemark sind aufgestellt:

1) Der Friede wird zwischen den kriegführenden drei Mächten und durch sie allein festgestellt.

2) Grundlage des Friedens ist: Abtretung Schleswigs und Holsteins.

3) die Abtretung erfolgt an Oesterreich und Preußen.

4) Preußen und Oesterreich behalten Schleswig und Holstein bis zur Erledigung der Erbfolge-Frage.

Warnung. Es hat vor einiger Zeit ein sogenanntes Placirungs- oder Anstellungs-Büro von Genf (quai des Bergues, oder des Etuves 19.) sich auch in aargauischen Blättern empfohlen und für solche, die Plätze suchen, Plätze der verschiedensten Art in verschiedenen Ländern in Aussicht gestellt. Alles ist nur Schwindelei. Wer an das Büro schreibt und eine Anfrage stellt, dem kommt mit einer nichtssagenden Antwort sofort eine Nachnahme von 10 Fr. und mehr zu für Deckung von „vorläufigen Kosten." Man lasse das; das Geld ist verloren. Vorzüglich aber soll man sich ja hüten, bei diesem Büro Plätze für Töchter zu suchen.

Mittel gegen Bisse toller Hunde. Ein sächsischer Förster, Namens Gastell, der 82 Jahre alt ist, und das Geheimniß nicht mit sich in die Erde nehmen will, veröffentlicht nachstehendes Mittel gegen den Biß toller Hunde, welches er seit fünfundzwanzig Jahren gebraucht, und womit er vielen Menschen und Thieren geholfen habe.

Man besorge sogleich warmen Essig oder laues Wasser, Wasche die Wunde aus, und trockne sie; alsdann gieße man einige Tropfen mineralische Salzsäure in die Wunde, weil mineralische Salzsäure das Speichelgift auflöet, wodurch die Wirkung aufgehoben wird.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 28. Juli 1864.)

Fertigungen.

Dottikon den 2. August. Leonz Fischer Klemenzen. — Fislisbach 6. Geschwister Jakob Wendolin und Emilia Heimgartner. — Döttingen 1. Jos. Leonz Schifferle, Augustins; Katharina Ringele geb. Bugmann. — Untersiggenthal 2. Jakob Salamon Dreifuß und J. M. Wyler in Baden. — Böbikon 4. Anton Boo Maurer in Rütihof. — Biberstein 2. Die Kinder des Johann, Ott, Dachdecks sel. — Nesselnbach 4. Lukas Gratwohl. — Anw 3. Burkhard Eichholzer, von Rüstenschwil — Tägerig 4. Die Erben des Leonz Seiler sel., — Kölliken Samstag 30. Verena Müller Wittwe sel. — Sins 6. Elisabeth Fischer geb. Huwiler, von Benzenschwil. — Vordemwald 1. Hans Jakob Wodtli sel. von Niederwil. — Fisibach Karl Buol, Posthalter, von Kaiserstuhl. Muri 30. Johann Stöckli sel., und Jakob Leonz und Maria Berena Stöckli, von Aristau. — Zurzach 30. J. Ulr. Groß, Spengler in Genf, und Elisabeth Groß, in Baden. — Hotwil 8. Elisabeth Schaffner geb. Fischer. — Erlinsbach 2. Friedrich Kyburz von Unterehrlinsbach; Andreas Birrcher, von Küttigen, Ludwig Albrecht Schreiner, in Gotha, in Aarau; Anna Wehrli, Schmidtenjoggis, von Küttigen; Jakob Blattner, Ursen sel. von Unterehrlinsbach. — Klingnau 30. Jakob Joseph Landös. — Küttigen 29. Gebrüder Jakob Nadler, Schuster, von Biberstein, David und August Nadler von da.

Schuldenrufe.

Bremgarten. Hammer, Sines sel. von Bremgarten; Stierli, geb. Füglistaller, Wittwe Barbara, von Fischbach; Kaufmann Joseph Maler, von Zufikon. Eingabe bis 25. August, Gemeinderathskanzleien Bremgarten, Göstikon-Fischbach, Zufikon. — **Muri.** Billiger Wittwe Katharina sel., von Wigwil. Eingabe 24. August, Gemeinderath Beinwil. — **Zofingen.** Ruesch Samuel, Schmied, von Oftringen. Eingabe bis 31 August, Gemeindeschreiberei Oftringen.

Benefizia Inventarii.

Bemgarten. Koch, Joh. Jos. Schneider von Uezwil. Eingabe bis 25. August. Gemeinderath Uezwil. — **Kulm.** Senn Daniel Melchiors Simes zu Unterkulm. Eingabe bis 27. August Gemeindeschreiberei Unterkulm.

Geldstage.

Bremgarten. Meier, Johann Sohn, von Sarmenstorf, vermögenslos; Maurer Emil Sohn, von Bremgarten vermögenslos. Eingabe bis 15 August. — **Kulm.** Leutwyler Jakob, Johannesen von Birrwil vermögenslos. Eingabe bis 27. August. **Laufenburg.** Rüetschin, Anton, Schlosser, von Gipf; Eingabe bis 22. August. Mösch, Konrad, Vater, von Gipf. Eingabe bis 25 August. — **Lenzburg.** Hochstraßer, Sasanna, von Lenzburg; Holliger, Jakob Gypser von Boniswil vermögenslos; Hunziker, Rudolf Mechaniker von Gontenschwil. Eingabe 24. August. — **Rheinfelden.** Wagner, Maria von Laufenburg. Eingabe bis 22. August. — **Zofingen.** Senn, Joh. Jak. Zuckerbäcker, von Zofingen. Eingabe 27. August. **Zurzach** Vögeli, Joh. Georg, von Kleindöttingen, gew. Zollner in Züppen, vermögenslos. Eingabe 25. August.

Rehabilitationen

Baden. Schaffner, Hans Ulrich von Effingen. Weinreber Martin von Künten. Wetzel Stephan Maurer, von Ennetbaden in Zürich. — **Bremgarten.** Frei, Joseph Anton Betsels von Wohlen. — **Brugg** Schneider, Abraham, Hans Jakobs, von Thalheim. — **Lenzburg.** Setz, Anna Maria von Dintiken. Bossart Adolf, Hafner von Othmarsingen. — **Muri.** Abt Joh. von Hinterbühl. — **Rheinfelden.** Bröchin, Jakob; Schmiedmeister, von Rheinfelden.

Anzeigen.

Spar-Kasse-Zurzach.

Die diesjährige **Generalversammlung** ist **Sonntag den 31. Juli 1864** Nachmittags 2 Uhr auf dem Rathhause in Zurzach.

Verhandlungsgegenstände:

1. Verwaltungsbericht der Direktion.
2. Rechnungsablage mit Bericht der Rechnungskommission pro 1863.
3. Periodische Wahlen.
4. Bericht und Antrag über Revision der Gesellschaftsstatuten vom 13. Juli 1851 und 19-ten April 1852.

Rechnungen und Bücher können inzwischen von den Betheiligten auf dem Verwaltungs-Büreau eingesehen werden.

Zurzach, den 13. Juli 1864.

Der Presidents der Direktion:

Arnold Attenhofer, Bezirksverwalter.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist soeben eingetroffen:

Adreßbuch

des

Kantons Aargau,

von

D. Hintermeister.

Preis Franken 3. 50. Cent.

Der Verfasser rühmlich bekannt durch Herausgabe mehrerer Adreßbücher und Zinstabellen, bietet hiemit dem verehrl. Geschäftspublikum ein ebenso reichhaltiges als übersichtliches Adreßbuch für den Kanton Aargau, das sowohl Fabrikanten als Kaufleuten unentbehrlich sein dürfte, und jedem Gewerbtreibenden auf's Beste empfohlen zu werden verdient.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 89.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 31. Juli 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Lauter Widerspruch.

(Zu den Verträgen mit Frankreich.)

I.

Man traut fast seinen Augen und Ohren nicht, wenn man sieht und hört, mit welcher Kühnheit der hohe Bundesrath die Annahme des Handels-Judenvertrages empfiehlt und begründet. Jedes Wort, welches der bundesräthliche Bericht in diesem Sinne sagt, ist im lautersten Widerspruch mit der Bundesverfassung, mit dem Recht der Kantone, mit dem Bewußtsein des Schweizervolkes, und sogar mit der eigenen Ansicht der gegenwärtigen und früheren Bundesbehörde.

Es heißt: die großen Diebe läßt man laufen; es scheint, es gebe in Bern Leute, welche der Meinung sind, die gröste und verwegenste Rechtskünstelei, einem ganzen Volk in's Angesicht geschleudert, werde am sichersten durchhauen.

Freie Schweizermänner, schaart euch um die Eiche der schweizerischen Volkshoheit, daß sie in einem unbewachten Augenblicke nicht umgesägt werde!

Wie Baselland beohrfeigt, wie die aargauischen suveränen Volksbeschlüsse in Bern verhöhnt und erdrückt wurden, so könnte leicht auch die gesammte Schweizerfreiheit umstrickt, und zum Verschrumpfen und Abdorren gebracht werden wollen.

Es handelt sich heute noch nicht darum, zu entscheiden, ob man mit dem französischen Handelsvertrag auch das französische Judenthum annehmen wolle oder nicht; daß und warum übrigens die „Botschaft" eine solche Gefälligkeit weder als freisinnig, noch in industrieller und politischer Hinsicht als weise betrachtet, hat sie bei anderer Gelegenheit schon zur Genüge dargelegt. Es handelt sich vor der Hand nur um die Frage, ob das Schweizervolk den einzigen und höchsten vertragsmäßigen Hort seiner politischen Rechte — die Bundesverfassung — einer unerhörten Rabulisterei preis geben will; — ob es, mit Zuthun inländischer Handlangerei, einem ausländischen Monarchen die Freiheit seiner inneren Politik zu Füßen legen will.

Zur Sache!

Bekanntlich sagt Artikel 41. der Bundesverfassung, daß die Kantone nur verpflichtet sind, den Schweizern einer christlichen Konfession freie Niederlassung zu gestatten; bekanntlich trägt das Schweizervolk auch das Rechtsbewußtsein in sich, daß den Kantonen um so weniger zugemuthet werden kann, sogar nichtchristliche Ausländer bei sich aufzunehmen, wenn sie es nicht aus freier Entschließung gestatten wollen.

Der Bundesrath ist ganz anderer Meinung; er sagt, dieser Artikel ordne nur das Verhältniß der Schweizer, aber nicht das der Nicht-Schweizer. Die Verhältnisse der Nichtschweizer könnten nur durch Staatsverträge geregelt werden; der Bundesbehörde allein stehe aber das schrankenlose Recht zu, Staats-Verträge abzuschließen; sie sei also auch befugt, durch Staatsverträge mit ausländischen Mächten den Kantonen die bestimmte Pflicht aufzulegen, den ausländischen Nicht-Christen die Niederlassung zu gestatten.

Wir fragen, ist und war das wirklich je der Sinn der Bundesverfassung, daß die Kantone nichtchristliche Schweizer von der Niederlassung ausschließen können, dagegen nichtchristliche Ausländer annehmen müssen?

Es ist unmöglich, denn so was hat keinen Sinn.

Die Bundesbehörde hat allerdings das Recht, Staatsverträge abzuschließen, aber nur über Gegenstände, welche durch die Bundesverfassung in ihre Befugniß gestellt worden sind.

☞ **Vor** der neuen Bundesverfassung waren die Kantone suverän, sie waren es auch in Betreff der Verkehrs- und Niederlassungsverhältnisse, und sind es geblieben, soweit ihre Suveränität nicht ausdrücklich beschränkt worden ist.

Artikel 3. der Bundesverfassung lautet:

„Die Kantone sind suverän, soweit ihre Suveränität nicht durch die Bundesverfassung beschränkt ist, und üben als solche alle Rechte aus, **welche nicht der Bundesgewalt übertragen sind.**"

Man sage nun, wo ist den Kantonen ihre Suveränität in Betreff der Niederlassung der ausländi-

schen Nichtchristen genommen und der Bundesgewalt übertragen worden? Wo! fragen wir. Nirgends! Es befindet sich in der Bundesverfassung keine einzige Silbe, welche so etwas sagt oder bedeuten kann.

Die Kantonalsouveränität in Niederlassungssachen wird zwar im Artikel 41. beschränkt, aber nur in Betreff der christlichen Schweizer. Diese ausdrückliche Beschränkung beweist das Gegentheil von dem, was der Bundesrath behauptet; sie beweist, daß die Kantone ihre Souveränität in Betreff der Nicht-Christen, seien sie Schweizer oder Ausländer, **nicht abgetreten haben**.

Aargau.

— Freitag Morgens grollte ein allgemeines Gewitter weit und breit durch das Land. Morgens 8 Uhr schlug der Blitz in die Krone zu Baden und entzündete; das Feuer wurde aber sofort gelöscht.

Gleichzeitig schlug der Blitz in Birmenstorf ein, zündete, und zwei Häuser wurden eingeäschert.

Ebenfalls zur gleichen Stunde schlug er in Küttigen ein und stiftete Brand.

In der unteren Aargegend brummte das Gewitter bei 4 Stunden, ohne in verheerende Blitzschläge oder in erschütternde Donnerstöße auszubrechen.

— Der Regirungsrath hat für die Strafanstalt Lenzburg gewählt: Zum reformirten Geistlichen Herr Pfarrer Briner in Holderbank. Zum katholischen Geistlichen Hr. Pfarrer Schütz in Hägglingen. Zum Arzt: Hr. Bezirksarzt Dr. Walti in Lenzburg.

— Die am 23. Juli versammelte Strafhauskommission hat für die neue Strafanstalt folgende Angestellte gewählt:

Oberaufseher: Hr. Joh. Kaspar, von Leutwyl, mit Fr. 900 Besoldung.
Oberaufseherin: Frau Kyburz in Aarburg mit Fr. 800.
Werkmeister: mit einer Besoldung von je Fr. 800:
Küfer: Joh. Hofmann, v. Schmidrued,
Schreiner: G. Binder von Baden,
Schneider: J. Däster, von Balzenwyl,
Weber: R. Frei, von Gontenschwyl,
Schuster: L. Boßardt, von Kölliken.
Magazinverwalter: Ackermann von Stein mit Fr. 600.
Heizer, Lampist ꝛc.: Abr. Urech, Mechaniker v. Othmarsingen, mit Fr. 600.
Unteraufseher, Besoldung Fr. 500:
Bärtschi, Joh., alt Landjäger, von Dürrenäsch.
Zumsteg, Joseph, von Etzgen.
Senn, J. J., von Denspüren.
Unteraufseher: Schreiber, Fridolin, von Wegenstetten, mit Fr. 400.
Unteraufseherin: Frau Beile in Villmergen, mit Fr. 400.
Krankenwärter: Bürgler, Ludwig, von Wettingen, mit Fr. 300.
Koch: Kaspar, Jakob, mit Fr. 400.
Kochgehülfe: Angstmann, von Berikon, mit Fr. 200.
Wächter: Rohr, Jakob, von Staufen, mit Fr. 300.

Zu den bezeichneten Besoldungen erhalten die Angestellten freie Kost und Logis in der Strafanstalt.

Frick. Obstbauverein. Es versammelt sich in Frick zum „Engel", den 31. Juli Nachmittags 1 Uhr, der aargauische Obstbauverein, wo über den Obstbau im Allgemeinen, über Mostbereitung und Straßenpflanzung berichtet wird. Man erwartet zahlreichen Besuch, da der Obstbauverein zum ersten Mal hier seine Versammlung hält.

Aarau. Das Schwurgericht dahier hat den berüchtigten Dieb Sl. Kaufmann von Gränichen zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt und den der falschen Eidesleistung angeklagten Josef Leder, alt-Weibels von Altenburg, freigesprochen.

Reinach. Am 25. Juli ertrank in der Wynen das 2 Jahre alte Mädchen des Gottfried Gautschi, Geflechthändler, in der Eichen zu Reinach.

Aarburg. Der aus der Festung ausgerissene Sträfling Schienenberger ist nach London entkommen; die englische Regirung hat die Auslieferung abgeschlagen. Schützt sie denn die Diebe?

Laufenburg. Aus der Stiftung des Alt Regirungsrath Friederich selig für verdiente und sittlich-religiöse Lehrer wurden dieses Jahr folgende 17 Lehrer je mit 40 Fr. beschenkt:

Lehrer Wunderlin in Wallbach, Brogle in Stein, Vogel in Ober-Mumpf, Wunderlin in Möhlin, Güntert in Mumpf, Wunderlin in Zeiningen, Schneider, in Magden, Lehrer Herzog in Wittnau, Reimann in Wölflinswyl, Külser in Zeihen, Weber in Ittenthal, Weiß in Oberhofen, Rüetschy in Gipf, Müller in Kaisten, Käser in Frick, Oberst in Sulz, und Oeschger in Gansingen.

Zofingen. Hier starb Hr. Joh. Breitenstein-Elmiger, Gründer und Chef des großen Fabrikgeschäftes Breitenstein und Cie. Er wird belobt als treuer Gatte und Familienfreund, sowie als redlicher und klarer Geschäftsmann, der für seine vielen Arbeiter in guten und bösen Tagen ein edler und sorgender Vater und in seinen Umgebungen den Armen und unschuldig Nothleidenden stets ein Helfer gewesen.

Klingnau. Der Kantonsschüler, welcher sich durch die Mittheilung in Betreff der Ansichten über die Persönlichkeit Christi betroffen glaubt, hat der Redaktion der „Botschaft" einen Brief geschrieben, in welchem er erklärt, daß seine Aeußerungen falsch ausgelegt worden seien; derjenige, der sie mitgetheilt, sei umnebelt gewesen; man müsse ihm verzeihen.

Obschon wir jedem seine freie Ansicht in jeder Sache gönnen, so freut es uns doch, daß der betreffende Kantonsschüler die ihm zugeschriebenen Ansichten als ungegründet zurückweist, denn wir gehören zu Denen, welche die persönliche Göttlichkeit Christi als eine Thatsache festhalten, welche historisch unendlich sicherer bewiesen und festgestellt ist als irgend eine andere geschichtliche Thatsache.

Uebrigens war die Mittheilung in der „Botschaft" gegen keine Person gerichtet, nur sollte der betreffenden freien persönlichen Ansicht gegenüber, die in der Kantonsschulstadt sich wohl allzu leicht in jungen Geistern entwickelt, den Eltern auch die freie Wahl gewahrt werden, ihre Söhne hinzuschicken, wohin sie es für gut finden.

Ober-Entfelden. Am 26. hat ein Hagelwetter, das sich über die Gegend von Ober-Entfelden,

Rüttihof und weiter abwärts entleerte, bedeutenden Schaden angerichtet; die Hägelkörner lagen so dicht, daß der Boden fast ganz davon bedeckt war. Das Wetter hauste namentlich bei Liebegg grausam.

Unterlunkhofen. Der verstorbene Hr. Vize-Ammann und Rebstockwirth Huber hat der Schule 2000 Fr., dem Armenfond ebenfalls 2000, und der Kirche wiederum 2000 Fr. vergabt. Und doch hat der Mann drei Kinder; er wollte ihnen offenbar nicht nur Vermögen, sondern auch edle Handlungen als Erbe hinterlassen.

Baselland.

Liestal. Am Sonntag fand hier unter großer Betheiligung die Einweihung der neuen Orgel statt. Das Werk hat einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer gemacht und soll vollständig gelungen sein. Es hat 23 Register, und 1647 Pfeifen.

Am 26. Juli vorigen Jahres war von der Gemeinde der Beschluß gefaßt worden, eine neue Orgel anzuschaffen, und am 26. Juli 1864 konnte dieselbe eingeweiht werden.

— Der Landrath hat Hrn. Aenishänsli zum Präsidenten und Hrn. Dr. E. Frey zum Vizepräsidenten gewählt.

Präsident und Vizepresident des Obergerichts bleiben die Herren Schweighauser und Bußinger, des Kriminalgerichts die Herren Aenishänsli und Eschbach.

Zürich.

— Der Jakobstag ist wohl an vielen Orten des Kantons gefeiert worden, aber wahrscheinlich von Niemanden so eigenthümlich schön, wie von den Herren Fabrikbesitzern Jakob Keller (Bezirksrichter) und Jakob Boßhard in Gibschweil-Fischenthal, welche mit all ihren Fabrikarbeitern einen Ausflug auf den Bachtel gemacht haben.

— Montag Abend entlud sich über Feldbach, Schirmensee, Hombrechtikon, Bubikon und Dürnten ein Hagelwetter und verursachte überall bedeutenden Schaden. In Rüti, wo dem ersten Gewitter nach einer halben Stunde ein zweites folgte, sind die Baum- und Feldfrüchte größentheils zerstört. Auch Hütten und Umgegend wurden von dem Unwetter stark betroffen.

— Im „Schaffhauser Tagblatt" liest man: „Kaum ertönte das Pariser Signal — die Christusleugnung — so erwachte im Kanton Zürich auch der schlummernde Straußianismus wieder. Frecher als früher, wagt er sich heute auf die Kanzel und raubt dem Zürcher Volke seine religiöse Grundlage Stück für Stück, ohne ihm etwas Andres zu bieten."

„Neben der Zürcher Obrigkeit steht ein straußischer Kirchenrath, ein straußischer Religionsunterricht an der Kantonsschule und am Seminar in Küsnacht."

— In Zürich sind 300 Schüler des Polytechnikums widerständisch und drohen mit dem Austritt, weil ein Anschlag des Rektors wegen Beschädigungen am Gebäude von „dem kindlichen Gebahren Einzelner" gesprochen hatte.

— Die Lehrerversammlung des Polytechnikums war beisammen, um den Krieg zwischen Rektor Volley und der Studentschaft beizulegen; der Rektor hat nachgegeben, und er mußte nachgeben, sonst hätte ein großer Theil der Studentemschaft Zürich verlassen. Es handelte sich um Entfernung des Anschlages, worin von „kindischem Gebahren" die Rede war.

Bern.

— Als letzten Samstag der Schnellzug gegen das Wärterhäuschen bei Worblaufen anbrauste, eilte der Bahnwärter, der ihn nicht rechtzeitig bemerkt hatte, schnell heraus, vergaß aber Hut und Flagge. Da wollte ihm die Frau die Flagge schnell zuwerfen, brachte sie aber nicht viel weiter als bis etwas über die Mitte der Bahn. Als der Wärter sie noch schnell holen wollte, wurde er auf dem Rückwege vom Zuge erreicht und ihm der Hirnschädel abgedeckt, so daß er als todt aufgehoben wurde.

— Einem Knecht von Uetligen, der Sonntags seinen Meister in's Worbenbad führen sollte, fiel beim Werdthof das Leitseil aus den Händen und als er sich niederbückte, um dasselbe wieder aufzunehmen, schlug das Pferd aus und zerschlug ihm die Hirnschale. Der Unglückliche war todt, bevor man mit ihm ins Inselspital gelangte.

Laupen. Eine Frau, Mutter von 7 Kindern, fiel von einem Kirschbaum, brach den Rückengrat und starb. Ihr Mann ist im Neuenburgischen im Heuet, wo er das Unglück wohl zuerst aus den Zeitungen erfährt.

Solothurn.

— Die Schulkommission der Stadt hat einstimmig beschlossen, bei dem Gemeinderathe die Anstellung einer fernern Lehrerin bei der zweiten Mädchenschule zu beantragen.

Das Lehrerpersonal in unsern Primarschulen wird sodann aus sieben Hauptlehrern, sechs Lehrerinnen, fünf Lehrern für die Freifächer und drei Professoren an der höhern Mädchenschule bestehen; die Gesammtbesoldung derselben beträgt circa 26,000 Fr. jährlich.

— Die Roggenernte hat im Niederamte begonnen. Obschon man starke Lagerung der Halmfrüchte trifft, so ist doch eine ergiebige Ernte zu erwarten, welche die vorjährige an Menge und Güte überragt. Die kräftigen Halme sind röthlich und die Aehren lang, die Reife geht langsam — alles Zeichen eines großen Erntesegens. In einigen Dörfern rechnet man beinahe die Hälfte mehr Ertrag als voriges Jahr.

Luzern.

Luzern. Graf Montalembert war letzten Mittwoch unter den Gästen des „Schweizerhofs."

Zug.

Walchwil. Alt Lehrer Müller befand sich am Spalier seines Hauses auf einer Leiter, welche von einem vorbeisprengenden Fuhrwerke umgerissen wurde; Müller stürzte mit derselben zu Boden und verletzte sich so, daß er andern Tages starb.

Genf.

— Beim Scheibenschießen von Grand-Sacconez ist ein Uhrenmacher, der sich in den Schatten einer Hecke legte, von einer Kugel in den Unterleib getroffen worden und des andern Tags im Spital gestorben.

Freiburg.

— Der freiburgischen Polizei ist es gelungen, den Jakob Haller aus dem Aargau, der letzten Januar seinen Bruder, der Commis in Lutry war, ermordet hatte, zu verhaften.

Ausland.

Frankreich.

Lyon. Eine reiche Dame, welche bei dem Unglück des Dampfbootes auf der Saane von einem Seemann gerettet wurde, hat ihrem Retter eine jährliche Rente von 1500 Fr. ausgesetzt.

— Der König der Belgier ist bei Napoleon im Bad zu Vychy; sie sind immer beisammen und verhandeln fleißig. Es handle sich um eine Anleihe für Meriko, welche von Frankreich garantirt werden sollte. (Der Kaiser Max ist Tochtermann des Königs der Belgier.)

Prinz Napoleon soll dem König recht plump herausgesagt haben, man werde es bald mit Belgien machen wie jetzt mit Dänemark. Die kleineren Staaten sollen von den großen aufgefressen werden.

Deutschland.

Dilsberg, im Odenwald. Man wählte hier einen Bürgermeister; der Amtmann presidirte bei der Wahl, und hielt dann an den Gewählten eine Anrede, indem er ihn warnte, sich an der religiösen Agitation ja nicht zu betheiligen, sondern ihm, dem Amtmann zu gehorchen; wir hätten alle nur einen Gott und die Religion sei von den Menschen erfunden.

Da trat ein muthiger Bauer vor und sprach:

„Hr. Oberamtmann, solche Reden verbitten wir uns; unsere Religion ist von Gott."

Der Oberamtmann wurde ob dieser Unterbrechung so bestürzt, daß er eilig nach seinen Papieren und seinem Hute griff und das Rathhaus verließ.

— Bei Erlangen ist ein Eisenbahntunnel eingestürzt, so daß die dasige Bahn unterbrochen ist.

England.

— In Clay-Croß verbrannte eine Frau nach Ehezwist ihren Mann, indem sie das Bett anzündete, in welchem er schlief, und auf sein Hülferufen mit Hohn antwortete.

— Die englische Regirung habe in Paris angezeigt, daß sie beabsichtige, 6000 Mann nach Japan zu schicken und die Hauptstadt Jeddo zu besetzen.

Anzeigen.

Mittwoch den 3. August, Nachmittags 1 Uhr haben diejenigen Knaben, welche in die neu gegründete **Bezirksschule** in hier einzutreten wünschen, mit ihren Schulzeugnissen versehen, im Bezirksschullokale sich zur Aufnahmsprüfung einzufinden. —

Sonntag den 7. August, Nachmittag 1 Uhr, findet sodann auf feierliche Weise die **Einweihung und Eröffnung** dieser Schule durch die Tit. Schulbehörden statt, wozu alle Schulfreunde hiermit ergebenst einladet.

Leuggern, den 27. Juli 1864.

Namens der Bezirksschulpflege:

Der Präsident:

Benjamin Erne.

Zu verkaufen:
eine Obstpresse

nebst **Nätze** und Zubehör bei

Karl Attenhofer, z. obern Sternen in Zurzach.

Zu verkaufen.

Ein 4 Schuh hoher und $3^1/_2$ Zoll dicker Geißberger

Mostribe-Stein,

ist zu kaufen bei **Karl Jos. Kaufmann**, in Unter-Zufikon.

Bad-Anstalt-
und
Wirthschafts-Empfehlung
„Tivoli" in Zug.

Zu freundlich geneigtem Zuspruche einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß nebst der Badanstalt auch die Wirthschaft eröffet ist und stets reelle Weine und gutes Bier zu haben sind. Kostgängern (Pensionaires) werden möglichst billige Preise und gute Bedienung zugesichert. Freundliche, bequem eingerichtete Zimmer sind einzeln oder zusammen zu vermiethen.

Kalte und warme Bäder, auch auf Verlangen Stahl- und Schwefelbäder können täglich von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr benutzt werden.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist soeben eingetroffen:

Adreßbuch
des
Kantons Aargau,
von
D. Hintermeister.

Preis Franken 3. 50. Cent.

Der Verfasser rühmlich bekannt durch Herausgabe mehrerer Adreßbücher und Zinstabellen, bietet hiemit dem verehrl. Geschäftspublikum ein ebenso reichhaltiges als übersichtliches Adreßbuch für den Kanton Aargau, das sowohl Fabrikanten als Kaufleuten unentbehrlich sein dürfte, und jedem Gewerbtreibenden auf's Beste empfohlen zu werden verdient.

Zürich. Freitag den 29 Juli 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	29	29	—	—	—	16
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	72	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16	—	—	—	—

Basel, Freitag den 29. Juli 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 26. 96. —
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 7

Rorschach, Donnerstag den 28 Juli 1864.

Verkauft 2726 Doppelzentner. Mittelpreis 30 Fr. 48 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 74

Luzern, Dienstag den 26 Juli.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 30. 74
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 55 Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 90.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 2. August 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Lauter Widerspruch.

(Zu den Verträgen mit Frankreich.)

II.

Artikel 41. der Bundesverfassung, zusammen gehalten mit Artikel 3., beweist aber nicht nur unwidersprechlich, daß die Kantonalhoheit in Betreff der Nichtchristen, ohne Unterschied ihres Heimatlandes, in voller Rechtskraft fortbesteht, sondern ebenso, daß diese gleiche Kantonalhoheit auch in Betreff der Ausländer, ohne Unterschied ihrer Konfession, noch ihre rechtliche Gültigkeit hat.

Wenn Artikel 3. den Kantonen ihre Souveränität in allen Punkten wahrt, welche nicht ausdrücklich an den Bund abgetreten sind, und wenn Artikel 41. jene Souveränität nur bezüglich der christlichen Schweizer beschränkt, so bleibt sie offenbar unbeschränkt, erstens, in Betreff der nichtchristlichen Schweizer, zweitens in Betreff aller Ausländer, seien sie Nicht-Christen oder Christen.

Wenn sich nun die Kantonsbevölkerungen wohl nicht sträuben werden, die Gesetzgebungs- und Vertrags-Gewalt bezüglich der christlichen Ausländer an den Bund abzutreten, sofern die Abtretung auf regelmäßigem Wege, d. h. sofern sie durch eine neue Bestimmung in der Bundesverfassung bewerkstelliget wird, so werden sie sich dagegen um so entschlossener wehren, wenn die Bundesbehörden bei uns die Juden einheimsen wollen — und zwar durch welche Mittel? Durch die gewissenloseste Rabulisterei, die man sich denken kann, und in gänzlicher Mißachtung des Volkswillens, und zum Hohne des gesunden Volksverstandes.

Soll, wie es im Aargau geschah, auch weiter oben das Volk als Gesindel und Pack behandelt werden? als Gesindel und Pack an Charakter, an Verstand und Willen?

Wer noch ein wenig gesundes Schweizerblut in den Adern hat, wer noch das Selbstgefühl republikanischer Männerwürde im Busen hämmern fühlt, der wird es nicht unbescheiden finden, wenn der eine und andere Mitschweizer den Bundesfürsten festen Blickes in's Auge schaut und ihnen die Warnung zuruft:

„Nehmt euch in Acht! Ihr Herren, es können Dinge geschehen, die ihr nicht für möglich haltet; der Heuhaufen gährt und raucht, bis er auf einmal in Flamme steht."

Das Schweizervolk wird sich keine ungesetzlichen Schritte erlauben, bewahre! Aber in der Bundesverfassung sind gesetzliche republikanische Blitze verborgen; die können auf einmal ausbrechen, sogar in einem Augenblick, wo den „Großen" und „Starken" der Bundeshimmel wolkenlos dünkt.

Die Begründung, mit welcher der Bundesrath die französische Judenschaft in der Schweiz einführen will, steht, so glauben wir nachgewiesen zu haben, im offenbarsten, handgreiflichsten Widerspruch mit (Artikel 3. und 41.) der Bundesverfassung. Es liegen aber noch andere Widersprüche vor; es ist am Platze, auch auf diese aufmerksam zu machen, und wäre es nur, um an die zarte Sittlichkeit einer gewissen hohen Bundespolitik zu erinnern.

Vaterland.

Die Besoldungen der Postangestellten sollen im Ganzen mit 77,848 Fr. erhöht werden.

Baiern antwortet auf die bundesräthliche Einladung zur Betheiligung an der Alpenbahnfrage, daß der Lukmanier für Baiern von größerem Interesse als der Gotthard sei, übrigens sehe es näheren Mittheilungen entgegen.

Aargau.

(Eingesandt.) Wir haben mit Verwunderung gelesen, daß dem Hrn. Pfarrer Schütz von Häggligen die Seelsorge der katholischen Sträflinge in Lenzburg anvertraut sei. Dieß kann doch nur zwei vernünftige Zwecke haben. Entweder will die weise Behörde ihn durch Mehrbeschäftigung inniger an seine Heerde ketten, so daß sie nicht beständig klagen muß, der Pfarrer ist fast nie zu Haus. Oder, da er so ungerne bei und so gerne fern von seiner Heerde weilt, so soll ihm, wie den anglikanischen Bischöfen von Irland, auch finanziell das Mittel nicht fehlen, in der Welt sich groß zu thun.

Bözen. Letzten Sonntag den 24. Juli hielt Hr. Pfarrer Vögtlin in der Kirchgemeinde Bözen seine Abschiedspredigt. Die Kirche war zahlreich angefüllt. Durch seine rührenden Worte blieben wenige Gemüther ungerührt, denn durch sein 22-jähriges, tadelloses und segenreiches Wirken in unserer Gemeinde hat er sich bei Jung und Alt so beliebt gemacht. Er war ein Trost der Kranken und eine Hülfe der Armen. Der Herr möge zu seinem ferneren Wirken ihm Heil und Segen schenken.

St. Gallen.

— In Wald ist eine Person vom Blitze erschlagen worden. — In Stein machte der Blitz einen Riß in den Glockenthurm. — In Neudorf schlug der Blitz durch drei Stockwerke, zertrümmerte die Möbel, warf die Leute so heftig zu Boden, daß sie nur verwundet wieder aufstunden. – Anderwärts fuhr er noch durch mehrere Gebäude, tödtete eine Kuh, zersplitterte da einen Baum, dort eine Pappel, und wieder anderswo eine Tanne; — in Jonschwil zertrümmerte er in einem Hause zwei Balken und mehrere hundert Ziegel, und viele Schirmbretter, wovon eines sogar 20 Schritte weit auf einen Nußbaum geworfen wurde; im gleichen Hause erstickte er ein Schwein und drei Hühner.

Oberriet. Am 25. Juli Mittag etwa halb 12 Uhr erschlug der Blitz den Jakob Baumgartner, Schreinerhansen, in hier auf offenem Felde, und einige andere Personen entkamen mit dem Schrecken. In der Ziegelhütte unterstanden bei dem Wolkenbruche, der sich um halb 12 Uhr entlud, obgenannter Baumgartner, Bäcker Stieger und seine Tochter und Sohn. Als das Gewitter nachgelassen und der Himmel sich zu heitern begann, gingen genannte Personen von der Ziegelhütte weg, dem Dorf zu; Baumgartner voraus. Da fällt ein Blitzstrahl herunter und schlägt Alle zu Boden; Tochter und Sohn Stieger stehen zuerst wieder auf, dann Vater Stieger, aber Baumgartner, der Vorderste, nicht mehr; auf dem Kopf-Wirbel hat er das Haar abgebrannt und ein Loch in der Haut; auf einer Seite ist sein Backenbart ganz verbrannt, über Brust und Seite hinunter ist die Haut wie gesotten und schälte sich bei leichtem Berühren ab; seine neuen Schuhe hat der Strahl wunderbar zerrissen, nicht etwa bloß den Näthen nach, das ganze Leder ist in Stücke gesprengt.

Bäcker Stieger blutete aus Mund und Nase und klagt über Schmerzen an der einen Hüfte; er soll aber doch außer Gefahr sein; die beiden Kinder kamen mit dem Schrecken davon. Der erschlagene Baumgartner ist ein braver verheiratheter Mann gewesen, zum Glück kinderlos.

Bern.

Bern. Im Bärengraben hat sich der Fall ereignet, daß ein kleines Bärchen von den zwei größern, letztjährigen Bären getödtet wurde.

Man konnte schon seit einiger Zeit wahrnehmen, daß die ältern Bären die kleinern unfreundlich behandelten. Am letzten Freitag waren die kleinen 3 Bären bis auf den obersten Wipfel der Kletter-tanne verscheucht worden. Einer derselben fiel herunter, ohne sich vielleicht gerade zu verletzen. Aber mit Ingrimm fielen die 2 ältern Bären über den verunglückten her und tödeten ihn vollends mit scharfen Bissen. Vergebens wird angezündetes Stroh hinabgeworfen; sie lassen erst den leblosen Körper blutig zerrissen liegen, und kaum gelingt es endlich, nach langer Mühe, sie in den andern Graben, wo das furchtbar aufgeregte Elternpaar in Stall gebracht wurde, zu locken, und die auf den Tod geschreckten 2 kleinern Bären auf der Tanne von ihren Verfolgern zu befreien.

Zürich.

Zürich. Im „Republikaner" wird berichtet, daß es in der Nähe der Stadt Zürich eine Fabrik gebe, in welcher von Morgens 5 Uhr bis Abends 10 Uhr, also 17 Stunden! gearbeitet werde. Und was sagen die freisinnigen Regenten des „humanen Zürich's" zu solchen Ungeheuerlichkeiten!

Wallis.

— Bei Sitten hat man sehr gelungene Versuche mit Tabak von Java und der Havannah gemacht. Ebenso ist voriges Jahr virginischer Tabak daselbst gut gerathen.

Graubünden.

— Eine Frau Allemann war auf einem Berge von Untervatz mit ihrem Mann, einem ihrer Mädchen und mit dem Knecht am Heuen beschäftigt. Der Knecht war eben mit einer Bürde Heu zum Stalle gegangen. Plötzlich fiel der Blitz an der Stelle, wo Allemann und sein Weib arbeiteten. Allemann wurde betäubt; als er sich erholte, lag nicht weit von ihm sein Weib todt auf der Erde.

Italien.

Neapel. Es erhängte sich am Gitter der Eisenbahn Bastogi ein Schweizer, Namens Wydler. Der Unglückliche hatte vor zwei Monaten seine Anstellung in der Gasfabrik verloren.

Frankreich.

Paris. Der Kaiser sei entrüstet über den Mordversuch auf den französischen Gesandten in Tunis. Es verlautet, der Kaiser habe nun im Sinne, in den Wirrwarr in Tunis einzugreifen.

Paris. Prinz Napoleon wurde jüngst wieder mit einem Söhnchen erfreut. Als es sich um die Taufe desselben handelte, erklärte der Erzbischof von Paris, das Kirchengesetz erlaube ihm nicht, diese Handlung vorzunehmen, so lange der ältere Bruder nicht getauft sei. Diese Taufe konnte aber bis jetzt deßhalb nicht vollzogen werden, weil der exkommunizirte König Viktor Emanuel Pathe sein sollte, was eben nicht sein kann. Die Mutter und die Kaiserin bestehen nun darauf, daß man die anstößige Pathenschaft des exkommunizirten Großvaters beseitige, und beide Knaben zugleich taufe.

Deutschland.

Heidelberg. Der früher berichtete Duell-Selbstmord des Studenten Leist hatte, laut eines Briefes an seine Eltern, folgende Veranlassung.

Leist wurde von einem Edelmann auf das empfindlichste beleidigt; sonst ruhiger Gemüthsart, war

doch die Beleidigung, über welche nichts Näheres bekannt ist, von der Art gewesen, daß Leist dadurch so erregt wurde, daß er den Beleidiger zu Boden warf, ihn schlug, und ihm in das Gesicht spie. Hernach bot Leist jenem Edelmann jede Art von Genugthuung an.

Es wurde das Abkommen getroffen, daß Einer von Beiden sich selbst erschießen solle; wer dazu verurtheilt werde, das solle das Loos entscheiden. Das Loos traf Leist; er gab sein schriftliches Ehrenwort, daß er nach einem halben Jahre den Selbstmord vollziehen wolle, ohne den wahren Hergang anzugeben, vielmehr Lebensüberdruß als Veranlassung hinzustellen.

Einzelne Andeutungen, die jetzt erst ihre Erklärung finden, beweisen, mit welchen Qualen Leist jenes halbe Jahr durchlebte, dessen Ende ihn von den Seingen trennen sollte, die er auf das Zärtlichste liebte.

Dieses innige Verhältniß mit der Familie veranlaßte Leist, bei seinem Peiniger, dem er, wie der Kaufmann von Venedig dem Juden Shylock, Blut und Leben verschrieben hatte, einen Aufschub des empörenden Vertrages insoweit nachzusuchen, daß er das Todesurtheil erst nach dem Tode seines Vaters an sich zur Ausführung bringen könne.

Dieses Ansinnen wurde jedoch zurückgewiesen und ihm nur gestattet, in einem letzten Schreiben seine Angehörigen über den sachlichen Hergang im Allgemeinen aufzuklären.

Am 13. Juni löste der Unglückliche sein Ehrenwort ein, indem er sich in die Brust schoß; die Kugel durchdrang Herzbeutel und Lungen, und zerschmetterte das linke Schulterblatt; er starb in den Armen seiner Mutter am 6. Juli.

Der Name des unerbittlichen Gegners ist nicht bekannt, da Leist darüber ein vollkommenes Stillschweigen beobachtete.

Afrika.

Tunis. Es war eine irrige Meinung, wenn man glaubte, die Aufständischen hätten sich zum Frieden entschlossen. Vielmehr haben sie sich des Lagers der Truppen des Bey's in der Nähe von Tunis bemächtigt. Der Minister verlangte von dem Befehlshaber dieses Lagers, die Eintreibung der Kopfsteuer von 36 Piastern. Dies brachte die Aufständischen dergestalt in Harnisch, daß sie das von den Soldaten klüglich vorher geräumte Lager stürmten. Sie fanden nur noch einige Kanonen vor. Die Gewehre und Säbel waren von den Kriegern des Beys bereits verkauft worden. Die Regirung kann also nicht rühmen, treue Soldaten zu haben.

Tunis. Die Araber, die jetzt ihre Ernte eingebracht haben, strömen in Masse herbei und stehen noch zwei Stunden von der Hauptstadt. Die Armee des Bey's ist ohne Kampf gefangen genommen worden. Der Führer des Aufstandes erklärt, er halte treu zum Bey und verlange nur die Entferung der Minister und die Aufhebung der Steuern.

— Auf den französischen Gesandten in Tunis hat ein Mordversuch statt gefunden.

Rußland.

— Kriegs- und Todes-Rechnung des polnischen Aufstandes. Aufständische Polen fielen in den Gefechten ungefähr 30,000; kriegsgerichtlich wurden durch die Russen 361 Personen hingerichtet; dagegen hat die geheime polnische Regirung durch ihre geheimen Todesurtheile 945 Personen, meist Beamte uud Landleute, ermorden lassen. Dieß war der Schandfleck des Aufstandes.

Zur Verbannung nach Sibirien oder zur Arbeit in den Bergwerken und zur Ansiedelung im Innern Rußlands wurden 85,000 Personen verurtheilt; die Zahl der nach dem Aufstand geflüchteten Polen beträgt ungefähr 10,000, und 6000 befinden sich in Untersuchungshaft.

Ob die Rechnung genau ist, wissen wir nicht.

Getreidebericht. Im größern Theile von Frankreich ist die Ernte vorüber. Sie ist besser ausgefallen, als einige Zeit hindurch befürchtet wurde. Die Ernte wird im Ganzen unter der Mittelmäßigkeit stehen und jedenfalls diejenige des letzten Jahres nicht erreichen. Da aber noch große Vorräthe bei fortwährend bedeutenden Zufuhren vorhanden sind, so ist die Neigung zum Abschlag vorherrschend. Von 140 Märkten hatten nur 9 Aufschlag; 53 blieben unverändert, und 65 ergaben Abschlag. Im Ganzen wird sehr wenig gehandelt. In Paris galt Weizen Fr. 27. 50 bis Fr. 30. 50 für 120 Doppelpfd.

In England hat die Roggen- und Gerstenernte begonnen, läßt jedoch ziemlich zu wünschen übrig. Im Ganzen wird die Ernte hinter derjenigen Frankreichs zurückbleiben. Der eingetretene Aufschlag ist daher erklärlich. Durchschnittspreis Fr. 18. 30 per Doppelzentner Weizen.

In Südrußland hat die gänzlich beendigte Ernte befriedigende Ergebnisse geliefert. Ebenso in den Donaugegenden.

In Ungarn war die Ernte vom Wetter sehr begünstigt. Das Ergebniß ist nach Menge und Güte befriedigend. Die Neigung zum Abschlag war vorherrschend.

In Deutschland erfolgte überall ziemlich bedeutender Abschlag. Auf den schweizerischen Märkten war Abschlag ebenfalls an der Tagesordnung.

In den ersten sechs Monaten des Jahres erreichte die Einfuhr an Getreide und Hülsenfrüchten in der Schweiz 1,492,191 Ztr. — 55,000 Ztr. mehr als im Vorjahr.

Die Einfuhr des Mehls stieg im nämlichen Zeitpunkte auf 257,042 Ztr. gegen 108,515 im Vorjahr an, während die Ausfuhr nur 4672 Ztr. betrug. Bietet für unsere Müller Stoff zum Nachdenken dar.

Verschiedene Füße sind es, die den Italienern Aerger und Schmerz verursachen. Ganz besondere Ursache zur Unzufriedenheit gibt ihnen:

1) Der Fuß des hl. Vaters, der nun doch der Genesung entgegen geht.

2) der Fuß Garibaldi's, der nimmermehr heilen zu wollen scheint;

3) der Eine Fuß, mit dem Viktor Emanuel im Grabe stehen soll;

4) der hohe Fuß, zu welchem sie bei jedem Anlehen die Zinsen festsetzen müssen;

5) der gute Fuß, auf welchem Oesterreich wieder mit Frankreich und andern Großmächten zu stehen scheint;

6) der Fuß, den Napoleon in Italien einmal gefaßt hat und den er nicht mehr aufgeben wird.

Anzeigen.

Musikverein in Wettingen.

Nächsten Sonntag als den **7. August** wird in Wettingen ein Musikverein von wenigstens 150 Musikern statt finden, in der Pfarrkirche daselbst. Das Festessen ist bei der Sonne.

Eine noble Festhütte, gute Bewirthung, und feiner Wettinger ist das Angenehme, dessen sich die Gäste von Nah und Ferne in dem romantischen Wettingen bei dem heitern freundlichen Völklein zu erfreuen haben werden.

Pensionat.

In **Ehingen**, Königreich Würtemberg, ist durch den dortigen Gymnasiallehrer, Prof. J. Baur, ein katholisches Pensionat für solche junge Studierende, welche eine vollständige Gymnasialbildung gewinnen wollen, gegründet worden. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der „Botschaft", bei welcher auch gedruckte Prospekte gratis zu haben sind.

Zu Verkaufen:



Bei Unterzeichnetem ist ein **guter zweijähriger Jagdhund** zu verkaufen.

J. Groß, Straßenwärter
in Zurzach.

Mittwoch den 3. August, Nachmittags 1 Uhr haben diejenigen Knaben, welche in die neu gegründete **Bezirksschule** in hier einzutreten wünschen, mit ihren Schulzeugnissen versehen, im Bezirksschullokale sich zur Aufnahmsprüfung einzufinden. —

Sonntag den 7. August, Nachmittag 1 Uhr, findet sodann auf feierliche Weise die **Einweihung und Eröffnung** dieser Schule durch die Tit. Schulbehörden statt, wozu alle Schulfreunde hiermit ergebenst einladet.

Leuggern, den 27. Juli 1864.

Namens der Bezirksschulpflege:
Der Präsident:
Benj. Erne.

Zu verkaufen:
eine Obstpresse

nebst **Nätze** und Zubehör bei
Karl Attenhofer, z. obern Sternen
in Zurzach.

Zu verkaufen.

Ein 4 Schuh hoher und $3^1/_2$ Zoll dicker Geißberger

Mostribe-Stein,

ist zu kaufen bei **Karl Jos. Kaufmann**, in Unter-Zufikon.

In den Gemeinden Berikon, Oberwyl und Hermetschwyl werden Postablagen errichtet. Demgemäß werden die Stellen von Postablagehaltern in Berikon (Besoldung Fr. 80.), in Oberwyl (Besoldung Fr. 200.) und in Hermetschwyl (Besoldung Fr. 100.) zur Besetzung ausgeschrieben, mit der Anzeige, daß die bezüglichen Dienstobliegenheiten bei dem Postbüreau Bremgarten zu vernehmen und schriftliche Anmeldungen bis und mit 9. August 1864 der unterzeichneten Direktion franko einzureichen sind.

Aarau den 22. Heumonat 1864.

Die Kreispostdirektion Aarau.

Dampfkochhäfen

zum Kochen wie zum Braten und Backen, können neu bei den Unterzeichneten in verschiedenen Größen bezogen werden. Da der Gebrauch dieser Häfen ganz gefahrlos, der Bedarf an Brennmaterial sehr gering ist und die Speisen in bedeutend kürzerer Frist durchschnittlich kräftiger erstellt werden als bei der gewöhnlichen Kochart, dürfen sie jedermann bestens empfohlen werden.

Zu jedem Hafen wird eine Gebrauchsanweisung abgegeben.

Hemmann & Schwarz
in Lenzburg.

Armen-Soolbad Rheinfelden.

Um in das Armen-Soolbad in Rheinfelden aufgenommen zu werden, bedarf es für Aargauer der gleichen Ausweise, wie für den Eintritt in die Armenbäder Baden oder Schinznach, wenn Gemeinden oder der Staat die Kosten zu bestreiten haben. — Andere Arme, Schweizer oder Ausländer, haben entweder die Kosten baar nätzubringen oder dafür einen beglaubigten Gutschein ab Seite der Heimatgemeinde, oder Behörde u. s. w. einzulegen. — Immerhin muß der Arme mit einem ärztlichen Zeugnisse zu Handen des Armen-Badarztes versehen sein. — Die Kosten betragen — außerordentliche Fälle oder Umstände vorbehalten — für Zimmer, Bett, Kost, täglich 2 Fr. — Ein Bad kostet circa 20 Cts., ohne die Soole oder Mutterlauge, die aber für Arme sehr billig verabfolgt werden.

Rheinfelden, den 13. Juli 1864.

Der Präsident der Armen-Badkommission:
J. Stäuble, Bez.-Amtmann.
Der Aktuar:
A. Münch, Bez.-Verwalter.

Heilmittel
gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittels gegen alle und jede an die leidende Menschheit ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johan Keusch**, Flechthändler, in Besenbüren Kt. Aargau.

Anzeige.

Da mir ganz neue französische und deutsche, silberplagirte **Stahlbrillen** für Herren und Frauenzimmer für fern- und kürzsichtige wieder zugekommen sind — ebenso verfertige und reparire auch alte und neue Brillen, **Barometer Thermometer** u. s. f. alles zu möglichst billigen Preisen; so empfehle mich zu geneigtem Zuspruch.

Peter Elmiger,
in Bremgarten.

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 91.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 4. August 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Auch zu den Verträgen.

1.

Die „Neue Zürcher Zeitung" erblickt in einer Revision der Bundesverfassung, um allfällig die Verträge mit Frankreich wenigstens auf ehrlichem Wege zu ermöglichen, nicht die freie That eines freien Volkes und nicht den pflichtigen Weg, den die Behörden gehen sollen, sondern ein Leiten des Wassers auf „ultramontane Mühlen."

Der Steuermann habe dies gemerkt und drehe deßhalb auf einmal halbrechts, um das Hinderniß der Verträge, d. h. die Bundesverfassung, zu umgehen! Denn sonst hätte leicht der „Aargauische Spektakel" in's Eidgenössische übersetzt werden können.

Ist eine solche Sprache an einem Ehrenmann und biederben Zürcher nicht eine schmähliche!

Ihr Alle wißt jetzt, was ultramontan ist.

Ultramontan ist — das Festhalten am Selbstbestimmungsrecht des Schweizervolkes; ultramontan ist — die Beobachtung des Friedens- und Freiheitsvertrages zwischen Volk und Behörden, zwischen Bund und Kantonen, sobald diese Beobachtung den französisch-Dubsischen Plänen hinderlich ist.

2.

Der Bundesrath, bei Erledigung des Rekurses einer Frau Katharina Humbel geborne Gäbele zu Basel, sagt in seiner dritten Erwägung, es liege nicht nur in der Befugniß, sondern in der pflichtigen Stellung des Bundesrathes, über genaue Beobachtung der Bundesverfassung zu wachen, weil ja die Handhabung derselben (der Bundesverfassung) unter der Aufsicht und Garantie der Bundesbehörden stehe, — weßhalb auch die Bundesbehörden sich jeweilen als kompetent erklärten, Verfügungen der gesetzgebenden, administrativen oder gerichtlichen Behörden aufzuheben, welche mit dem Bundesstaatsrechte im Widerspruche stünden.

Hier versteht es der Bundesrath offenbar ganz gut, im Namen der Bundesverfassung und kraft seiner „pflichtigen Stellung" sich alle Behörden der Schweizerkantone zu unterwerfen, und die Gewaltentrennung zu vernichten; — wie kommt es, daß er, gegenüber Frankreich, im Judenvertrag von seiner pflichtigen Stellung nichts mehr weiß, und die Haltung des Bundesvertrages mit der leichtfertigsten Rabulisterei umgeht? Gehört etwa die Willkühr der Bundesbehörden auch zum Bundesstaatsrechte?

3.

Im Kanton Luzern haben Viele mit der neuen Verfassung sich befreundet, und wichtige Volksrechte aufgegeben, weil in derselben der Salzpreis etwas tiefer gestellt wurde. Sicher wird das Volk diese Wohlfeilheit zahlen müssen. Eben so glauben Einige in dem französischen Handelsvertrag einen möglichen Vortheil für den Handel zu erblicken, darum wollen sie ihn samt den Juden annehmen, und das gröste Nationalrecht, die politische Selbstregirung nebst der Bundesverfassung an einen fremden Herrscher ausliefern. Wenn die Angelegenheit wirklich in diesem Sinne verlaufen sollte, so wird die Schweiz die eingebildeten Handelsvortheile mit so hohen Preisen zahlen müssen, daß wir endlich Weh und Ach schreien werden.

☞ In Obwalden weilten dieser Tage zwei protestantische anglikanische Ordensschwestern — mit schwarzem Ordenskleid, weißer Kopf- und Halsbedekung, blauem Gürtel und großem Kreuz auf der Brust. Diese protestantischen Nonnen wurden vom katholischen Volke Obwaldens mit der grösten Achtung behandelt. Es ging ihnen nicht, wie den Pariser Wallfahrern im — feinen Zürich.

In Bern soll eine neue großartige Geldbank mit 120 Millionen fremdem Geld errichtet werden. Dem schlichten Schweizer muß es anfangen zu grauen, wenn er solche fremde Geldmächte im Vaterland ihre Tempel aufschlagen sieht.

Das „Tagblatt von Biel" nennt den Judenhandel im Aargau einen „eckelhaften", und meint, man habe die Juden als Auswurf, als „Parias" behandeln wollen. Dieses Blatt hat scheint's die Sache, über welche es abspricht, auch nicht studiert. Am besten wär's, das aargauische Volk würde die Judenfrage jetzt noch zu einer eidgenössischen, oder vielmehr zu einer Frage des Schweizervolkes machen.

Aargau.

— Die Regirung schlägt den 29. August als Zeitpunkt für Wiederversammlung des Großen Rathes vor.

— Der Regirungsrath verlangt von der Gemeinde Aarau Vergrößerung des Kantonsschulgebäudes durch Aufsetzen eines drittes Stockwerks.

— Der Regirungsrath hat zum reformirten Seelsorger am Kantonsspital in Königsfelden den Hrn. Theodor Imhof von Zofingen gewählt.

— Der berüchtigte Dieb Johannes Schneeberger ist im Kanton Neuenburg am 30. Juli verhaftet worden; dessen Auslieferung wird nun nachgesucht.

— Die reformirte Gemeinde in Bremgarten hat die Besoldung ihres Pfarres auf Fr. 2000 erhöht.

— In der neuen Strafanstalt bei Lenzburg soll versuchsweise die Bäckerei selbst betrieben werden, da nach anderwärts gemachten Erfahrungen auf diese Weise bei mindestens gleicher Güte das Brod wohlfeiler zu stehen kommen soll, als bei der Vergebung an Lieferanten.

— Die Geschwornen in Aarau sprachen die Verena Wider von Hildesrieden, Kts. Luzern, des Kindsmords frei, erklärten sie aber am Tode des Kindes durch Verwahrlosung schuldig, worauf dieselbe zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und Tragung der Kosten verurtheilt wurde.

— Der Bundesrath hat einen neuen Postkurs von Lenzburg nach Wohlen bewilligt.

Muri. Hier ist wiederum ein 1½jähriges Mädchen in einem Jauchebehälter ertrunken.

Kulmerthal. (Korr.) Am 1. August begann die Ernte, und wird, so Gott will, bis am 12. beendet sein.

Das Wetter hat nirgends bedeutend geschadet als in Gränichen. — Einige Schweine mußten auch in unserer Gegend getödtet werden. — Die Zöpfe hängen gewissen Leuten immer noch hinten, besonders wenn sie mit eidgenössisch-postalischer Würde gesalbt sind. Es hat halt Alles seinen Verlauf, auch das Zopfthum.

Siglistorf. Der Blitz zündete am Freitag Morgen auch hier und es wurde ein Haus eingeäschert.

Gränichen. Dem Herrn Doktor Schacht ist es nach vielen Versuchen gelungen, die Kokons des Ailanthus-Spinners so leicht abzuhaspeln wie die des Maulbeerspinners. Bekanntlich gedeiht der Ailanthusspinner im Freien.

Baden. Täglich strömen hier 100 bis 150 Gäste zu; die Zahl derselben beläuft sich bereits auf 6000.

Gipf. Letzten Sonntag schoß sich der etwa 20jährige Ignaz Suter, von Gipf-Oberfrick, bei Anlaß einer Kindstaufe aus Unvorsichtigkeit mit einer Pistole Daumen und Zeigefinger der linken Hand weg.

Oberentfelden. Die Kirchgemeinde hat fast einstimmig den Bau einer neuen Kirche nach Plan des Hrn. Ferd. Stadler von Zürich beschlossen und dessen Ausführung dem Hrn. Baumeister Schmutziger-Oberlin von Aarau um die Summe der Fr. 67,000 übertragen. Die Kirche wird unstreitbar eine Zierde der Gemeinde werden.

Zürich.

— Ueber den Streit zwischen den Studenten der Hochgewerbschule (Polytechnikums) und dem Rektor (Volley) dieser Anstalt finden wir in der Berner-Zeitung" folgenden Bericht.

Den 26. Juli fand eine großartige Kundgebung der Politechniker gegen das Rekorat statt. Es sind nämlich, trotz der kurzen Zeit, seit der die schönen Räume der neuen Anstalt bewohnt sind, die neuen Tische und Stühle so bemahlt, beschnitten, und oft mit wüsten Zeichnungen bedeckt, daß man nicht glauben sollte, es habe das eine erwachsene, gebildete (?) Jugend gethan; ferner wurden Verzierungen des Baues selbst beschädigt und an den Wänden die Ergüsse schöner Herzen verzeichnet.

Nun fordert eine Ansprache des Hrn. Rektor Volley am schwarzen Brett die Schüler auf, dieses kindische Gebahren unterdrücken zu helfen, da solche Verunstaltungen ihn und die Herren Professoren, sowie Jedermann, der es sehe, ärgern müsse.

Vielleicht mag der Anschlag etwas zu deutlich gewesen sein; item er wurde beschmutzt und später heruntergerissen und Spottgedichte angeheftet. Als der Anschlag erneuert hinter die große Glasscheibe kam, wurde auch die Scheibe eingeschlagen und der Anschlag weggerissen. Nachmittags fand im alten Schützenhause eine Versammlung von etwa 300 dieser jungen Rebellen statt und es wurde ein Komite zur Wahrung ihrer „Menschenrechte" gewählt.

Großer Tumult vor dem Zimmer des Rektors. Seine Aufforderung, an die Arbeit in ihre Säle zu gehen, fand kein Gehör; doch wurde durch das Komite unterhandelt: „es dürfe ein neuer Anschlag stattfinden — „aber in gelinderer Abfassung und schönerer Sprache."

Abends wollte dann eine Versammlung auf der Platte den herzhaften Beschluß fassen: der Rektor dürfe ohne ihre vorherige Genehmigung keinen Anschlag mehr machen.

Die Lehrerschaft hat nach Allem dem das Verfahren des Direktors Volley am Polytechnikum gebilligt und an die Schüler eine eben so offene als freundschaftliche Ansprache erlassen. Die Gerüchte, daß der Direktor Ausweisungen ausgesprochen habe, entbehre jeder Begründung. Der Aufruhr war so weit gegangen, daß die Vorlesungen eingestellt werden mußten. Sämmtlichen Rebellen, welche größtentheils Ausländer sein sollen, wurden alsdann bis letzten Sonntag Mittags 12 Uhr Frist gesetzt, um ihr Verbleiben oder den Austritt aus dem Polytechnikum zu erklären.

Infolge dieser Erklärung des Schulraths haben Samstag Abends die Polytechniker beschlossen, daß jedem von ihnen, welcher von obiger Einladung Gebrauch machen wolle, bis Montag Mittags freie Hand gelassen sei, nach welcher Frist dann Jeder bei der früher eingegangenen Verpflichtung behaftet sei.

— Da die Polytechniker in ihrer Widersetzlichkeit verharren, so hat der Schulrath die sofortige

Wegweisung der sechs Mitglieder des Ausschusses derselben beschlossen.

Der störrische Sinn und der gegenwärtige Aufruhr der Polytechniker soll von einer fehlerhaften Leitung herrühren. Einerseits gestatte man den Schülern das Burschenwesen mit allen Exzessen und der Duellsucht, die sich daran knüpfen, anderseits behandle man sie als unmündige Jungen, und in diesem Widerspruch können Reibungen und Feuer nicht ausbleiben.

Der Rektor Boley hatte seine Entlassung eingegeben; der Schulrath hat sie nicht angenommen.

Der Schulrath wird den Eltern der Polytechniker von den Vorfallenheiten geeignete Mittheilung machen, ebenso dem Bundesrathe.

Die ausgewiesenen Mitglieder des Ausschusses sind meist Ausländer.

Die Studentenschaft der Zürcher Hochschule nimmt für die Polytechniker Partei und erklärt in einer Zuschrift an sie, sie sollen nur fest halten.

— Als der katholische Pfarrer von Zürich die falsche Zeitungsklage in Betreff der Misch-Ehen in den Zeitungen gelesen, habe er mit ungestörter guter Laune gesagt:

„Schlagen wir das Blatt um; ist Schreiben die erste Großmacht, so ist Schweigen die zweite."

Luzern.

— Die Kommission zur Prüfung junger Geistlichen wurde vom Bischof und der Regirnng folgendermaßen trefflich bestellt. Der Bischof wählte den Herrn Dr. Winkler als Präsident, und Dekan Buck und Spitalpfarrer Schnyder als Mitglieder. Die Regirung bezeichnete den Hrn. Probst Leu als Vizepräsident, den Hrn. Custos Dr. Tanner als Mitglied, und den Hrn. Pfarrer Röthelin in Meggen als Ersatzmann. Mithin sind alle Parteien auch in dieser Behörde angemessen repräsentirt, was wir ganz in Ordnung finden.

— Letzten Samstag wurde dem Blättler'schen Dampfschiffe ein Schleppschiff angehängt, das auf der Vorderseite zu sehr beladen war. In einer kurzen Entfernung vom Lande sank es in Folge dessen ein und füllte sich schnell mit Wasser. Nun ertönte der Hülferuf der Schiffleute. Der schnell herbeigeeilten Hülfe ist es zu verdanken, daß Schiffleute und Waaren vom Untergange gerettet wurden.

Freiburg.

— Am Sonntag wurde in Freiburg eine von 400 Personen besuchte Volksversammlung abgehalten, worin eine Petition an den Großen Rath beschlossen wurde, des Inhalts, es möge in den Betriebsfusionsvertrag mit Westbahn und Franco-Suisse nicht eingetreten werden.

Thurgau.

— Auch in Thurgau betreibt man die Gründung einer Volksbank wie in Baselland; das Komite hat Herrn Labhart zum Presidenten gewählt.

Solothurn.

— Das Examen des Priesterseminars erfreute sich des Besuches des Hochw. Bischofs, sowie der hohen geistlichen und weltlichen Abgeordneten der Diözesanstände. Die Prüfung der Priesteramtskandidaten hat ein erfreuliches Resultat gezeigt. — Am Sonntag haben sämmtliche Seminaristen das hl. Sakrament der Priesterweihe empfangen.

Schwyz.

— Letzten Samstag verunglückte ein gewisser Heinzer von Ibach beim Holzsammeln auf dem Gibelhorn. Er fiel über einen Felsen hinunter, an dessen Fuß er todt aufgefunden wurde.

Zug.

— Auf letzten Dienstag war eine Versammlung von mehreren Bürgern der Gemeinde Risch veranstaltet, behufs Besprechung für Erbauung eines neuen Dampfbootes auf dem Zugersee für das rechte Seeufer.

Waadt.

— In Lausanne hat vorletzten Sonntag der Mechaniker einer Lokomotive sich durch seltene Pflichttreue ausgezeichnet. Es war Abfahrtszeit und die Lokomotive brauste heran um eingehängt zu werden. Der einzige auf derselben befindliche Mann glaubte ein Geräusch auf den Schienen zu hören, er lehnte sich hinaus um nachzusehen, als die Maschine gerade einen engen Durgang passiren mußte. Wegen dem Hinauslehnen seines Körpers wurde er zwischen dem Durchlaß fürchterlich zerquetscht, das rechte Aug' war ausgedrückt, der linke Kiefer gebrochen und alle Zähne ausgerissen, das ganze Gesicht eine Wunde, auch ein Arm zerbrochen.

In diesem Zustand hätte der Mechaniker wohl den Kopf verlieren können, dann war aber ein fürchterlicher Zusammenstoß unvermeidlich; aber den braven Mann verließ das Gefühl seiner großen Verantwortlichkeit nicht, er ergab sich dem eigenen Schmerze nicht eher, als bis er seiner Maschine Meister geworden war, dann sank er nach Hülfe rufend zusammen.

Eine solche That verdient es, dem Gedächtniß der Menschen erhalten zu bleiben; der sie gethan, ist ein deutscher Schweizer, ein Vierziger und seit einem Monat verheirathet. Er liegt im Spital, wo er von Dr. Pellis besorgt wird. Mit Geduld erträgt er sein Unglück und es ist möglich, daß er gerettet wird.

Ausland.

Italien.

— Am 20. Juli wurde die Insel Sizilien von einem heulenden glühenden Winde heimgesucht. Es war der Wind der afrikanischen Wüste. Die Wirkung des versengenden Windes war so, daß die Blätter an den Bäumen zusammenschrumpften und in wenigen Minuten gedörrt zur Erde fielen. Von den Traubenbeeren blieb keine Spur mehr zurück. Auf der Insel Lipari die gleiche Verwüstung, die ganze Weinernte ist zerstört.

Schleswig-Holstein.

— In den Unterhandlungen zu Wien sind die Grundlagen des Friedens mit Dänemark bereits festgestellt: Gänzliche Abtretung der Herzogthümer, nebst Alsen u. s. f. Gleichzeitig ist ein dreimonatlicher Waffenstillstand unterzeichnet worden.

Amerika.

— In der Nordarmee hat man mehr als 150 Frauenzimmer entdeckt, die sich für Rekruten ausgaben,

und die nun wieder in Unterröcke schlüpfen mußten. Etliche 70 dieser Kriegerinnen dienten als Offiziersbursche, in einem einzigen Regiment über 17.

Im großen Pariser Spital hat der Wundarzt Longier einen am Vorderarm zerschnittenen Hauptnerv sofort zusammengenäht, und Gefühl und Beweglichkeit stellten sich baldigst wieder ein. Aerzte sollen sich das merken!

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 30. Juli 1864.)

Fertigungen.

Birmenstorf 11. Laurenz Biland, Zimmermann. — Dietwil den 12. Burkard Küng, von Beinwil. — Zezwil 12. Samuel Härri, Kappijohannesen von Birwil. — Sulz 10. Joseph Schraner, Sepels von Büß. — Ober-Endingen 12. Lazarus Leopold Dreifuß sel., Michael, Abraham und Emanuel Dreifuß. — Büttikon 8. Die Schwestern Elisabetha und Anna Maria Koch. — Zurzach 6. J. Jakob Groß, Straßenwärter. — Anglikon 11. Baruch Bernheim, von Lengnau. — Wohlen 9. S. J. Meier in Bremgarten. — Villmergen 9. Samuel Meier, Kraus von Dinliken. — Stein 12. Johann Leck, Seiler von Riedern, Großherzogthum Baden. — Wittwil 11. Die Erben des Jakob Gloor, Küfer, Schöftland. — Brugg 15. Paul Frölich-Schilplin. Egliswil 12. Rudolf Volliger, Bäcker; Die Erben des Jakob Wipf.

Schuldenrufe.

Baden. Berz, Jos. sel., jünger, von Wettingen. Eingabe bis 27. August, Gemeindeschreiberei Wettingen. — **Bremgarten.** Steinmann, Christoph sel., Bäcker von Anglikon. Eingabe 1. Sept. Gemeinderathskanzlei Anglikon. — **Kulm.** Maurer Rudolf, Emanelen, zu Schmiedrued. Eingabe bis 3. Sept. Gemeindeschreiberei Schmiedrued. — **Lenzburg.** Gloor, Johannes sel. von Seon. Eingabe bis 3. Sept. Gerichtskanzlei Lenzburg. **Zofingen.** Hunziker, Jakob, Bärenweibels von Stafelbach. Eingabe bis 10. Sept. Gemeinseschreiberei Stafelbach.

Rehabilitationen.

Aarau. Schmiedlin, Ludwig, von Thalheim. **Baden.** Lee, Ulrich, Schuster, von Mellinge. **Brugg.** Bertschi, Samuel Zündholzkrämer von Dürrenäsch. **Kulm.** Giger, Verena von Gontenschwil. **Lenzburg.** Siegrist, Hans Rudolf, von Meisterschwanden; Hochstraßer, Susanna, von Lenzburg. **Zofingen.** Leuenberger Andreas und Johannes von Wittwil.

Geldstage.

Aarau. Leder Jakob sel. von Oberflachs. Eingabe 3. Sept. **Baden.** Wendel Kaspar, Seiler von Künten; Schibli, Joseph Leonz Schuster, von Fislisbach; Füglistahler, Karl Simens von Spreitenbach; Egkoff, Mathias, Großen von Starretschwil; Merkli Jos. Bören, von Wettingen; Fischer Joh. Schmied von Leuwil, in Ober-Endingen; Wiedenmeier Mathias von Gebenfforf; Schmid Xaver von Ober-Endingen; Peterhans Anton von Fislisbach. Eingabe 27. August. **Kulm.** Eichenberger, Joh. Cigarrenmacher von Beinwil. Eingabe 3. Sept. — Schneider Alois Gipser von Schloßrued. Wüst Jak. Pferdehändler von Lupfig, in Villmergen; Briner Samuel Bäcker, von Möriken; Zimmermann, Jakob, von Möriken. Eingabe bis 31. August. — **Zofingen.** Fehlmann, Gottlieb Seiler und Fuhrmann, von Wittwil; Wilhelm Jakob Farbhandlanger von Safenwil; Mauch, Johannes, Weber, von Teufenthal; Maurer Johannes Geigers, von Mooslerau. Eingabe 3. Sept. Moor Friedrich, von Vordemwald in Aarburg. Eingabe bis 30. August. — **Zurzach.** Guggenheim, Samuel Menggo, von Lengnau.

Anzeigen.

Musikverein in Wettingen.

Nächsten Sonntag als den **7. August** wird in Wettingen ein Musikverein von wenigstens 150 Musikern statt finden, in der Pfarrkirche daselbst. Das Festessen ist bei der Sonne.

Eine noble Festhütte, gute Bewirthung, und feiner Wettinger ist das Angenehme, dessen sich die Gäste von Nah und Ferne in dem romantischen Wettingen bei dem heitern freundlichen Völklein zu erfreuen haben werden.

Pensionat.

In **Ehingen**, Königreich Würtemberg, ist durch den dortigen Gymnasiallehrer, Pr. J. Baur, ein katholisches Pensionat für solche junge Studierende, welche eine vollständige Gymnasialbildung gewinnen wollen, gegründet worden. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der „Botschaft", bei welcher auch gedruckte Prospekte gratis zu haben sind.

Bad-Anstalt-
und
Wirthschafts-Empfehlung
„Tivoli" in Zug.

Zu freundlich geneigtem Zuspruche einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß nebst der Badanstalt auch die Wirthschaft eröffet ist und stets reelle Weine und gutes Bier zu haben sind. Kostgängern (Pensionaires) werden möglichst billige Preise und gute Bedienung zugesichert. Freundliche, bequem eingerichtete Zimmer sind einzeln oder zusammen zu vermiethen.

Kalte und warme Bäder, auch auf Verlangen Stahl- und Schwefelbäder können täglich von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr benutzt werden.

Zu Verkaufen:



Bei Unterzeichnetem ist ein **guter zweijähriger Jagdhund** zu verkaufen.

J. Groß, Straßenwärter
in Zurzach.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist soeben eingetroffen:

Adreßbuch
des
Kantons Aargau,
von
D. Hintermeister.

Preis Franken 3. 50. Cent.

Der Verfasser rühmlich bekannt durch Herausgabe mehrerer Adreßbücher und Zinstabellen, bietet hiemit dem verehrl. Geschäftspublikum ein ebenso reichhaltiges als übersichtliches Adreßbuch für den Kanton Aargau, das sowohl Fabrikanten als Kaufleuten unentbehrlich sein dürfte, und jedem Gewerbtreibenden auf's Beste empfohlen zu werden verdient.

Soeben ist erschienen und bei **Gebr. Räber** in **Luzern** zu haben:

Die
werkthätige Vaterlandsliebe
auf Grundlage
einer christlichen Gesinnung.
Festpredigt
bei der Jahrzeitfeier der Sempacher-Schlacht
gehalten den 11. Juli 1864
von Nikolaus Schürch, Domherr.

Von der h. Regirung zum Druck verordnet.

Preis: 25 Cent.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 92.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 7. August 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zur Lage der Fabrikarbeiter.

Das „Berner-Blatt“ schreibt über diesen Gegenstand unter Anderem folgendes.

Man mag darüber sagen was man will, so bleibt es eine unumstößliche Thatsache, daß die Fabrikarbeiter in trostlosen Verhältnissen sich befinden. Lange hat diese Volksklasse vergeblich Hülfe vom Staate erwartet. In einzelnen Kantonen ist zwar etwas geschehen, um den schreiendsten Mißbräuchen einigermaßen entgegenzuwirken; nach wie vor florirt jedoch das seit Jahren praktizirte Ausbeutungssystem. Die infolge des amerikanischen Krieges eingetretene Krisis in einigen Industriezweigen hat die Noth noch vergrößert. Der Ruf nach Abhülfe ist nun ergangen. In Basel haben die Fabrikarbeiter der Seidenindustrie einen Verein gebildet, um sich gegenseitig die Auswanderung zu ermöglichen, und in Glarus ist ein Fabrikarbeiterverein in's Leben getreten, um in ähnlicher Weise sich geltend zu machen. In andern Kantonen beginnt es sich ebenfalls zu regen.

Sehr bezeichnend erscheint es, daß unter so bewandten Umständen die von Aargau angeregte Konferenz zu Regulirung der Arbeitszeit in den Fabriken ohne Ergebniß verlief. Die zürcherischen Fabrikherren haben bei diesem Anlasse ein eigentliches Jammergeschrei hören lassen. In einer besondern Schrift wurde die Unmöglichkeit der Lohnerhöhung und der Verminderung der Arbeitszeit bei der zu bestehenden Konkurrenz dargestellt. Warum erstellen denn unsere Herren Fabrikanten, wenn ihr Kampf gegen die Konkurrenz ein so gefährliches Ding ist, eine neue Fabrik nach der andern, und machen dadurch unserer eigenen, so schwierigen Konkurrenz gegen das Ausland selbst wieder Konkurrenz? Hat ein einziger unserer Fabrikherren seine Fabriken wegen des arbeitsbedürftigen Volkes errichtet? Wo steht geschrieben, daß gerade der Kanton Zürich die Konkurrenz in Baumwollen- und anderer Industrie mit der ganzen Welt aufnehmen müsse?“

Zur Warnung für Auswanderer nach Nordamerika. Ein junger Handwerker aus der Ostschweiz, Namens August Denzel, der längere Zeit in Bern sich aufhielt und unter seinen Bekannten sehr geachtet war, wanderte vor mehreren Monaten nach Nordamerika aus, in der Absicht, dort als Arbeiter sein besseres Auskommen zu suchen. In einer Wirthschaft in New-York fiel er zwei nettgekleideten Deutschen in die Hände, die ihm zu einer Anstellung zu verhelfen versprachen und aus purer Freundschaft einige Flaschen zahlten. Sie begleiteten dann den etwas verwirrt gewordenen Denzel an seinen Bestimmungsort, gaben ihm dort 300 Dollars in Papier als Handgeld, und Denzel war, ohne daß er eine Ahnung davon hatte, Soldat. Keine Möglichkeit mehr, loszukommen. Das Schönste dabei aber ist noch, daß ihm die Werber das Handgeld, wiewohl vergeblich, wieder zu entwinden suchten und ihn seiner Koffer beraubten. Mit einer ganzen Truppe in ähnlicher Weise hinter das Licht geführten Einwanderer ging dann Denzel zur Potomac-Armee ab, wo er bereits mehreren Gefechten beigewohnt hat und vor Petersburg durch die Hand geschossen wurde. Vom Spitale von Washington aus hat er unterm 6. Juli seinen Freunden in Bern sein Mißgeschick mitgetheilt. Den Militärdienst in der Potomac-Armee schildert er in den schwärzesten Farben. Möchten sich Andere besser in Acht nehmen und namentlich so schnell möglich von New-York wegzukommen suchen!

Auswanderungswesen. Nach einem dem Staatssekretär in Washington zugekommenen Berichte sollen gegenwärtig in Havre und in andern europäischen Häfen 10,000 schweizerische und andere Auswanderer auf Ueberfahrt nach Amerika warten. Auf den Hauptdampfschifflinien sind die für die Reisenden verfügbaren Plätze 6 bis 8 Wochen zum Voraus in Beschlag genommen.

Aargau.

Baden. (Nicht-Eingesandt.*) Ein Vorgang, der seiner Zeit in unserer Residenz- statt gefunden, dürfte in einem Konzil von Juristen zum Berathungsgegenstand werden: kann Einer, der als Verwalter,

*) Also auch nicht von Zurzach eingesandt.

z. B. als Zuchthausverwalter, in seiner Kasse ein Defizit von 10,000 Fr. hinterläßt, und dadurch nicht nur seine Amtsstelle arg mißbraucht, sondern auch seine Bürgen in Schaden bringt; — kann ein solcher als Gemeinderath und Großrath funktioniren, während andere Beamte schon wegen einem Defizit von einigen hundert Franken in Kriminaluntersuchung gezogen, ihrer bürgerlichen Ehre beraubt und in's Zuchthaus gesteckt werden?

— Hr. Vock von Wohlenschwil hat seiner Zeit sich anerboten, die katholische Seelsorge im neuen Zuchthause zu übernehmen und die Besoldung an die Kranken- oder Irren-Anstalt zu schenken. Im „Schweizerboten" und andern Blättern wurde dieses edle Anerbieten höchlich belobt, wie die Sache es auch verdiente; nun aber wird nicht Hr. Vock gewählt, sondern der neu eingewanderte Pfarrer Schütz, mit dessen Benehmen in seiner Pfarrei bereits große Unzufriedenheit herrscht. Wird Schütz wohl eine gedeihliche Seelsorge bei den Sträflingen durchzuführen im Stande sein — eine Seelsorge, welche mehr Liebe, mehr Begeisterung und mehr Geschick erfordert als irgend eine andere?

Besser wäre es gewesen, Hr. Schütz hätte zuerst die Pfarrei Hägglingen zufrieden zu stellen gesucht.

Und die Herren-Blätter, welche früher Hrn. Vock belobt, was sagen sie jetzt von ihm? Die großmäulige Zehnder-Presse verspottet das „noble" Anerbieten; der Staat brauche keine Almosen; der Schütz aber sei der rechte Mann, denn er werde in gewissen Blättern mitgenommen, was ein gutes Zeugniß für ihn sei. Mag sein, aber kein gutes Zeugniß für ihn ist das soartige Lob der Zehnderpresse.

Die schmutzige Gesindelpolitik der Zehnder-Presse tritt in heutiger Nummer der Volkszeitung wieder nackt zu Tage. So thut sie in Betreff des jetzigen Vorstehers Dreifuß in Endingen groß, daß sie einen gegen ihn eingesendeten Artikel nicht aufnehmen könne; er sei zwar ein strenggläubiger, aber der Barometer der Religion gelte da nicht, sondern ob Einer redlich seine Pflichten erfülle. Handkehrum verspottet aber das gleiche Blatt Herrn Vock; und ob er nun seine Pflichten als Pfarrer hundert mal gewissenhafter erfüllt als Herr Schütz und sie auch als Seelsorger der Sträflinge gewissenhafter erfüllen würde; — das Alles ist umsonst, das Alles hilft nicht; Schütz allein ist der Rechte, weil seine Religion mit derjenigen der Aarauer Herren etwas näher verwandt ist als mit der seiner Pfarrgemeinde.

Bereits weiß das Volk, daß die schönen Worte und Grundsätze, die der Zehnder-Presse bisweilen entschlüpfen, nur leeres Geräsch sind. Wie Wind und Interesse wechseln, wird auch flugs wieder das Gegentheil als vernünftig, schön, recht und nützlich posaunt. Alles immer nur Speck, den man den Leuten durch den Mund zieht, indem man sie für so dumm hält, daß sie nie zur Einsicht dieses wüsten Spiels kommen würden.

Zutzgen. Letzten Samstag haben wir aus der Werkstätte des Herrn Rüetschi in Aarau drei Glocken erhalten, welche zusammen einen harmonischen Dreiklang bilden und 19 Zentner schwer sind. Die Schuljugend hat die Glocken an der Banngrenze, und die Erwachsenen haben sie am Eingange des Dorfes abgeholt. Daß man dieselben festlich bekränzte, versteht sich.

Abt Leopold Höchli.

(Fortsetzung)

Höchle, zuerst Vikar in Neuenhof, nachher in Spreitenbach, wirkte an beiden Orten so, daß der Prälat, welcher ihn gesendet, und das Volk, dessen Seelenhirte er war, ihm die gleiche Anerkennung zollten.

Im Jahre 1820 ward er zum Pfarrer von Wettingen ausersehen; auch da wirkte er mit dem gleichen praktischen Geschick, indem er den edlen Ernst des Prieseramtes mit Leutseligkeit und Güte im Verkehre verband.

Als er im Jahre 1825 nach einer schweren Krankheit sich zu Feldbach am Bodensee vollends wieder erholt hatte, wurde er in's Kloster Gnadenthal als Seelsorger (Beichtiger) gesendet; zugleich hatte er die ökonomischen Angelegenheiten des Klosters zu leiten, wofür ihm die nöthige Zeit nicht fehlte, da die Seelsorge einer wohlgeordneten Klostergenossenschaft nicht so viel Mühe und Schwierigkeiten darbietet wie eine gewöhnliche Pfarrei.

Gnadenthal hatte einen praktischen und thätigen Mann wie Pater Leopold Höchle nothwendig, denn auch dieses Kloster hatte sich wie manches andere von den ökonomischen Schlägen zu erholen, welche es durch die französische Revolution und dessen Wirkungen erlitten hatte.

Höchle erfüllte seine Aufgabe mit solchem Erfolg, daß, als auch die aargauischen Klöster in feindselige Bevogtung genommen wurden, Zschokke im Großen Rath beantragte, das gut verwaltete Kloster Gnadenthal eigenen Rechtes zu lassen. Aber es half nichts. Alle Klöster führten ihre Vermögensverwaltung so gut als der beste Hausvater und Oekonom; der Vorwurf schlechter Verwaltung war nur ein Vorwand, um die Staatshand über das Vermögen derselben schlagen zu können, damit man es bei der Aufhebung der Klosterstifte schon in Händen habe.

Prälat Alberik Denzler ging mit Tod ab — mit schweren Ahnungen für die nahe Zukunft des Klosters. Am 21. Sept. 1840 wurde Pater Leopold zu seinem Nachfolger gewählt.

Nachdem die Bevogtung 5 Jahre gedauert, und die Staatsverwaltuug das klösterliche Eigenthum gehörig umsponnen hatte und einige Verwalter Leute geworden waren, da war die Zeit gekommen, den Stiften den Todesstoß zu versetzen. Wie das machen, um der Gewaltthat den Schein einer rechtlich gerechtfertigten Handlung zu geben? Man war am Anfang des Jänners 1841.

Es handelte sich damals um eine neue Verfassung; eine Anzahl von Männern bildeten ein Komite, das sogenannte Bünzerkomite, welches für die gerechten Begehren des Volkes zu wirken suchte.

Die Regirung und ihre näher stehenden Gesinnungsgenossen hatten ausgemacht, die Männer des Bünzerkomite hinter Schloß und Riegel zu setzen, in der Voraussicht, daß durch diese Verhaftung das Freiämter Volk in Zorn gerathen und zum Aufstande

schreiten werde. Die Regirung theilt den Verhaftungsplan und ihre Hoffnung auf einen daherigen Aufstand der Regirung von Luzern mit, und ersuchte sie auf diesen Fall für Kriegshülfe. Der Aufstand selbst aber sollte benutzt werden, um die Klöster anzuklagen, denselben angestiftet zu haben, und so geschah es auch, denn Alles kam, wie vorausberechnet war.

Fabrik- und Feld-Herr Frei-Herosee führte sein Heer gegen das Freiamt; im rasch versammelten Großen Rathe zu Aarau fletschten die Verschwornen die Zähne und schüchterten manche, welche gerne der Gerechtigkeit ihre Stimme geliehen hätten, derart ein, daß ihnen das Herz entsank und sie feige mit den Wölfen stimmten.

Am 13. Jänner 1841, nachdem auch Bern für Ausführung des Planes Kriegshülfe versprochen, wurde Nachts unter der ungeheursten Aufregung der Antrag beschlossen, die Klöster als „Heerde des Aufruhrs" aufzuheben.

Der Antrag wurde von Seminardirektor Keller gestellt, welcher in allen Fragen gegen die Katholiken von jeher den Sturmbock machte.

Das war eine schwere Zeit für den neuen Abt, welcher noch nicht vier Monate im Amte war. Er und die Seinigen wurden von den Soldaten wie Gefangene bewacht.

Schon am 22. Hornung mußte er, mitten in der Winterstrenge, mit seinen Mitbrüdern sein klösterliches Heimwesen für immer verlassen; ihm und den Seinigen wurde aus dem Klostervermögen das Gnadenbrod einer Pension zugetheilt. Aber als der Abt gegen die Aufhebung protestirte, wurde ihm auch dieses Gnadenbrod entzogen. So weit war es im Aargau mit der freien Meinungsäußerung in einer Rechtsfrage gekommen.

Wie kommt es aber, daß man den Mönchen freien Abzug gestattete, und ihnen sogar eine Pension auswarf, wenn sie doch den Aufruhr angestiftet hatten? Hätte man sie da nicht vielmehr in's Zuchthaus stecken sollen?

St. Gallen.

— Im verflossenen Jahre 1863 hat ein Sträfling den Kanton St. Gallen per Tag nicht ganz 3 Rappen gekostet. Der Verdienst eines Sträflings betrug nämlich per Tag durchschnittlich 81 Rp., und der Aufwand des Staates für denselben nicht ganz 84 Rp., so daß also der Staat für einen Sträfling nicht ganz 3 Rappen zusetzen muß.

— In Flums bauen die Herren Gebr. Spörri eine Spinnerei, die auf 30,000 Spindeln berechnet ist. — Der diesjährige Kirschensegen in Flums wird auf 30,000 Fr. angeschlagen; es gab Bauern, von denen ein jeder für 500 Fr. verkaufte, und Bäume, wo von einem bis auf 80 und 90 Fr. Kirschen gewonnen wurden; das Pfund galt 6 bis 10 Rp.

Rorschach. Unsere Seestadt hat einen eigenthümlichen Besuch. Sonntag Nachmittags 4 Uhr kam ein schön und solid gebautes Segelschiff unter eidgenössischer Flagge und warf hier seine Anker aus, die zur Stunde noch festsitzen. Der Besitzer des Fahrzeuges ist ein Engländer; er bewohnt das Schiff mit seiner Frau, und scheint auch noch Hausthiere darauf zu halten. Er verläßt es nur, um in einer Gondel die täglichen Bedürfnisse vom Land aus beizuschaffen. Das Schiff dient als Wohnung, Küche, Schlafkabinet u. s. f. und ist außer andern Schußwaffen auch mit 2 Kanonen bewaffnet. Um Nachts von Segelschiffen nicht überfahren zu werden, finden sich drei Signallaternen angebracht, die diesen Seemann und seine Gefährtin vor so unangenehmer Störung bewahren sollen

Zürich.

Zürich. Letzten Dienstag den 2 August sind die ausgewiesenen 6 Mitglieder des Komite abgereist; sie waren von einem stattlichen Zuge von etwa 500 Polytechnikern und Studenten bis an's Dampfschiff begleitet, die Zugsmarschälle zu Pferde. — Harmoniemusik, die schweizerische und deutsche Fahne. In zwei vierspännigen Wagen saßen je drei der Ausgewiesenen.

Thurgau.

— Bei einem Jugendfeste in Bischofszell wurde ein 70-jähriger Mann erschossen. Bis jetzt weiß man noch nicht, von wem und woher der Schuß kam.

— In Thurgau beobachtet man seit etwa 8 Tagen da und dort an Birn- und Kirschbäumen eine sonderbare Krankheitserscheinung: die Blätter werden in Zeit von wenigen Tagen schwarz, wie von einer Glühhitze versengt, und fallen sämtlich zu Boden.

Appenzell.

— Ein junger Mann von Urnäsch war im Begriff, mit seiner in Teufen wohnhaften Braut daselbst Hochzeit zu halten. Die Trauung war verkündet, der Hochzeittag festgesetzt; aber der Bräutigam wollte am Hochzeitmorgen nicht erscheinen. Vergebens wartete man auf ihn. Einige Tage nachher aber fand man ihn todt in einer Scheuer bei der Lustmühle, wo er sich entleibt hatte. Die Veranlassung zu diesem traurigen Schritt wird darin gefunden, daß der Unglückliche nicht ohne Schuld seiner Braut in Geldverlegenheit war, keine Hülfe fand und sich nicht mehr zu helfen wußte. Er soll vor dem zur Hochzeit bestimmten Tag seine Braut noch besucht haben, aber von der Beleidigten etwas kurz abgewiesen worden sein.

Luzern.

— Es fällt im Kanton Luzern die Kornernte, die mit voriger Woche begonnen und seitdem bei herrlichstem Wetter fortgesetzt werden konnte, sehr gut aus.

Glarus.

— Die Aktienbäckerei von Glarus hat letztes Jahr einen Vorschlag von 3000 Fr. gemacht und besitzt nun ein Vermögen von 18,000 Fr., obgleich sie im Rechnungsjahre einige Wochen lang 4 Rp. unter der Taxe verkauft hatte.

Schaffhausen.

— Der Rhein bei Schaffhausen hat am Sonntag den 31. Juli schon wieder ein Opfer verschlungen. Eine zwanzigjährige Tochter, die sich Abends mit Kamerädinnen badete, kam auf Schuttgrund zu stehen, der unter ihr rutschte, und sie dem Wellengrab überlieferte.

Ausland.

Italien.

— Eine Italien freundliche Macht — wohl Frankreich — habe dem König Franz von Neapel eine jährliche Pension von 2 Millionen angeboten sowie Zurückgabe aller seiner Güter, wenn er sich von Rom nach Baiern zurück ziehen wolle. König Franz habe abgelehnt. — Was will Frankreich mit solchem Anerbieten?

— Garibaldi hat die Insel Ischia in einem sehr schlimmen Gesundheits-Zustand verlassen. Man mußte ihn bis zum Schiffe in einem Tragsessel tragen.

Schleswig-Holstein.

— Die Herzogthümer oder Oldenburg sollen mit Preußen vereinigt werden; dagegen werde Preußen an Frankreich Saarlouis abtreten. — So berichtet das englische Blatt „Herald".

— Baiern verlangt am Bundestage die sofortige Entfernung der preußischen Truppen aus Rendsburg. Ebenso kräftig spricht sich Sachsen gegen die Besetzung von Rendsburg aus.

Rußland.

— In Okta, bei Petersburg, stürzte in einer neu aufgerichteten Kirche eine der Granitsäulen zusammen, welche die Kuppel trugen. Nur zwei Arbeiter waren da; sie wurden erschlagen. Nun strömte aus Neugierde eine große Menge Volk herbei; das Gedränge in der Gasse war derart, daß die Zirkulation unmöglich wurde. Nun stürzen plötzlich auch die Umfassungs-Mauern der Kirche zusammen; viele Leute werden von den Ruinen bedeckt, Andere von abspringenden Steinen erschlagen; man will fliehen, es geht nicht; viele werden im Gedränge todt gedrückt, viele unter den Füssen todt getreten. Das Unglück ist gräßlich.

Deutschland.

Prag. Hier ist eine Bürgerswittwe gestorben, welche 400,000 fl. an lachende Erben, an die Armen — nur 10 fl. vermachte.

Oesterreich. Ueber Botzen entleerte sich ein so starkes Ungewitter mit Sturm und Hagel, daß auf dem Felde nun Alles vernichtet ist. Die Hagelkörner waren meistens über 16 Loth schwer, und eines wog sogar ein Pfund. Andern Tags waren die Felder noch förmlich mit Eis bedeckt.

— Das Städtchen Rosenfeld schwebte in einer furchtbaren Gefahr; eine Windhose zog hart an demselben vorbei. Die Wolkenmassen streiften nahezu den Boden, und mit furchtbarem Geräusch und Schnelligkeit riß dieselbe die dicksten Baumstämme aus; über 300 Bäume sind vernichtet worden. Nur der äußerste Theil der Windhose streifte die Stadt, sonst dürfte wohl die Hälfte der Häuser obdachlos und bresthafte aber in Trümmerhaufen verwandelt worden seien, wobei nicht wenig Menschenleben gefährdet worden wären.

Waldshut. In der Nähe von Ay, 1½ Stunden von Waldshut, wurde am 28. Juli Abends ein lediges Frauenzimmer in ihrem Blut schwimmend gefunden. Die Unglückliche war durch einen Schuß im Rücken verwundet, und hatte sonst noch mehrere lebensgefährliche Verletzungen. Aus dem Oberkopf mußten ihr 8 Stück Schädelknochen und eine Masse Gehirn herausgenommen werden. Der muthmaßliche Thäter — ihr Liebhaber! — ist verhaftet; er wurde ihr gegenüber gestellt, und sie erklärte ihn durch Zeichen als Mörder. Das Frauenzimmer ist zu schwach zum Sprechen; Hoffnung zu ihrer Rettung sei nicht die mindeste vorhanden.

Australien.

— Auf Neuseeland ist bei Nelson ein außerordentlich reiches Goldlager entdeckt worden. Eine Gesellschaft soll in einer halben Stunde 5 Pfund Gold gefunden haben; 2 Goldgräber ernteten in nicht ganz 2 Stunden 15 Pfund. Das Goldfeld wurde dadurch entdeckt, daß 2 Arbeiter eine am Ufer des Flusses stehende Birke gefällt hatten, und als sie die Wurzeln derselben herausgruben, auf Gold stießen.

Amerika.

Neu-York. Der Kriegsüberdruß nimmt zu; selbst die Blätter, welche sonst nur Krieg wollten, reden bereits ganz anders. Es ist aber auch kein Wunder; Grant's Opfer und Anstrengungen, auf die man alle Hoffnung setzte, sind bis jetzt wiederum vergeblich; der Druck der Finanz-Zustände wird immer empfindlicher, und jetzt verlangt Lincoln sogar wieder eine halbe Million Soldaten — Freiwillige, oder, wenn sie nicht aufzutreiben sind, durch zwangsweise Rekrutirung.

Brasilien. Der Kaiser hat den Kammern die Verlobung der Kronprinzessin mit dem Erzherzog Ludwig Viktor von Oesterreich persönlich angezeigt. Die Vermählung wird im Oktober stattfinden.

Langenthaler Marktbericht.

vom 2. August 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 6 — bis 7. — Aepfel-Preis — Fr. — Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 90 bis 95 Ct. Eier — 9 Stück zu 40 Ct. Kälber 30 bis 43 und fette Schweine 33 bis 34 Ct. per Pfund.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 5 August 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	28	57	—	—	—	72
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	81	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	16	—	—	—	—

Basel, Freitag den 5. August 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 26. 64. —
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 32

Rorschach, Donnerstag den 4 August 1864.
Verkauft 2862 Doppelzentner. Mittelpreis 29 Fr. 68 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 80

Luzern, Dienstag den 2 August.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 30. 42
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 32 Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 93.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 9. August 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Stellenvertheilung.

Es wird im „Freischütz" als unbillig erklärt, daß bei der Wahl von 20 Angestellten für die neue Strafanstalt nur fünf Katholiken berücksichtiget worden seien, und daß dießfalls von 16,000 Fr. Besoldung nur 2,500 Fr. auf Katholiken fallen.

Wir unserseits möchten uns in dieser Beziehung nicht beklagen, weil wir überzeugt sind, daß auch auf Reformirte, deren politische Gesinnung nicht mit der Geiße der Zopfpolitik klingt, ebenfalls sicher keine Wahl gefallen ist.

Das Volk — katholisch und reformirt — haben eine andere größere Sorge, nämlich gemeinsam der gemeinsamen Volksfreiheit zuzuarbeiten; Aemtli und Stellen sind und bleiben in Beziehung auf das große gemeinsame Ziel nur Nebensache.

Uebrigens haben die reformirten Vormänner nicht ganz Unrecht, wenn sie den Vortheil von Stellen lieber Leuten ihrer Konfession zuwenden; und wenn katholische Zopfherren nicht den Willen haben, für ihre Konfessionsgenossen Billigkeit und Recht in Anspruch zu nehmen, sondern zufrieden sind, wenn nur sie den Quartalhaber aus dem Staatsfutterkasten schöpfen, so wollen wir hier auch Niemanden anklagen als — unsere eigenen Leut.

Gewiß ist eine billige Stellenvertheilung am Platz, aber das Eine und Erste, was Noth thut, ist etwas Anderes und sollte vorangehen; es würde dann von selbst zur Billigkeit führen — für das katholische wie reformirte Volk. Aber in diesem Ding wollten unsere „Unfreisinnigen" nicht sein; man hat ihnen gesagt, das „Ding" werde ja nur von Klingnau her verkündet, sei folglich nur „Teufelsdreck." Und man hat dies für „wahr" angenommen. So ließ man die Stunde, welche gekommen war, entrinnen. Man wird schon noch zurück denken an die Zeit, wo die „Botschaft" die Fahne der Volksrechte in die Hand genommen hatte!

Während wir diese Zeilen schreiben, kam uns eine Einsendung zu, welche den Gegenstand in seiner ernstesten Seite faßt. Wir lassen sie sofort folgen.

Pfarrer Schütz als Seelsorger an der Strafanstalt.

(Eingesandt.)

Die Wahl des Dienstpersonals an die Strafanstalt wirft oben und unten im Lande Staub auf, wir fassen jedoch nur die Wahl des Hrn. Pfarrer Schütz zum Seelsorger in's Auge und sagen: sie ist eine im höchsten Grad mißlungene, ja für Katholiken auch eine empörende zu nennen.

Als man den Beschluß vernahm, daß die Seelsorger der Strafanstalt 300 bis 600 Fr. Besoldung erhalten sollen, durfte man der Ansicht sein, daß diese Stellen nur zum Scheine besetzt würden, denn katholische wie protestantische Männer, welche die Aufgabe eines Seelsorgers an der Strafanstalt in ihrem ganzen Ernste auffassen und sie als das betrachten, was sie ist, als die Aufgabe eines eifrigen Missionärs, welcher verirrte und tief verwundete Seelen suchen und heilen wolle, — diese Männer waren und sind heute noch überzeugt, daß an der Anstalt ganz besondere Geistliche angestellt werden sollten, welche mit Erfahrung, mit tiefenpsychologischen Kenntnissen (Kenntniß des Gemüthes) und mit dem regsten persönlichen Eifer ausgerüstet sind. Nach dem erwähnten Beschlusse ist das aber — Nebensache. Denn jetzt muß die Seelsorge an der Strafanstalt zeitweise durch Geistliche besorgt werden, welche, wie der Pfarrer von Häggligen, schon in ihrer großen Pfarrei nicht ausreichen.

Offenbar soll die Anstalt nur eine Straf-, nicht auch eine Besserungsanstalt sein. Wäre dieß nicht der Fall, so würden für die Millionen verschlingende Anstalt Seelsorger bestimmt, deren ausschließlicher Beruf es wäre, von innen heraus zu heilen und auf die religiöse und sittliche Umgestaltung des Herzens zu dringen. Die Wahl des Herrn Pfarrer Schütz zwingt uns aber, in unserer Befürchtung noch viel weiter zu gehen. Die Wahl scheint offenbar darauf berechnet, die Katholiken in den Hintergrund zu setzen, ja das Katholische durch ihre Repräsentanten an der Anstalt verächtlich zu machen.

Wollte die Wahlkommission von allen Stellen auch nur einige wenige mit 200 bis 300 Fr. Besoldung den Katholken anvertrauen, so nehmen wir

diese Unbilligkeit als eine Kleinigkeit hin, an welche wir gewöhnt sind. Freilich hätten die Freimaurer von Aarau nicht ermangelt, ein Mordiogeschrei zu verführen und die Protestanten gegen die katholischen Mitbrüder zu erbittern und in Harnisch zu jagen, wenn umgekehrt einmal die Katholiken in solcher Weise bevorzugt worden wären. Sicher hätte unser Herr Düfour mit seinem Heere oder doch der Bundesrath in's Feld rücken müssen, um das Vaterland zu retten.

Auffallend aber ist es, daß auch die Regirung, selbst in der Sache des Herzens, die gleiche kleinliche Politik verfolgt. Dieß ist es, was uns in der innersten Seele weh thun muß.

Die Regirung wählt für die protestantischen Sträflinge einen Mann, der durch wissenschaftliche Bildung, durch Ansehen vor seiner Gemeinde, durch Eifer in der Pastoration sich auszeichnet. Einer solchen Wahl muß man sich freuen. Die Seelsorge für die katholischen Sträflinge überträgt sie aber einem Mann, von welchem ganz das Gegentheil gesagt wird.

Ist das nicht Nachsetzung des einen Theils, und zwar in unerhörter Weise? Oft wird von einer Persönlichkeit auf den ganzen Stand, von dem Repräsentanten auf die Sache selbst ein mißbeliebiger Schluß gezogen. Dieß anerkennen und beklagen auch die Protestanten in Schillers Maria Stuart, indem der Dichter zur Repräsentantin des Katholizismus die edle Dulderin Maria Stuart, und zur Repräsentantin des Protestantismus die berüchtigte leidenschaftliche Elisabeth gewählt hat. Diese Repräsentantinnen werfen Licht und Schatten auf die von ihnen vertretenen Konfessionen.

Was wird und muß aber wohl für ein Schluß auf die katholische wie reformirte Konfession gezogen werden, wenn die betreffenden Repräsentanten wie Licht und Schatten in der Anstalt erscheinen?

Will man die katholische Kirche herabwürdigen? will man sie zum Gespötte machen? Es scheint so. Die Regirung setzt oft Pfarrer und Pfarrverweser, die in ihrem Vaterland nicht mehr wirken können, oder aus Gründen nicht mehr wirken wollen; sie erhebt gerade auf die wichtigsten Posten nicht tüchtige und nicht kirchlich gesinnte Männer, sondern solche, welche die ärgsten Parteiträger jenes Radikalismus sind, welcher der Religion das „Nichts" in die Hände arbeitet.

Sie handelt eben so folgerichtig wie es die Jakobiner zu ihrer Zeit in Frankreich gethan, als man Gott vom Altare stürzte und die Göttin der Vernunft auf denselben erhob. In einem Falle hatten aber die ärgsten Jakobiner noch mehr Rücksicht. Als sie über den frommen Ludwig das Todesurtheil gesprochen, so ließen sie ihm doch noch den Priester ukommen, dem er in seinem großen Unglücke unbedingtes Zutrauen schenkte.

Hätte man nicht mit den armen katholischen Sträflingen so viel Mitleid haben und ihnen einen Seelsorger geben sollen, der die gleiche Achtung und das gleiche Zutrauen verdiente, wie es der reformirte Seelsorger besitzt!

Abt Leopold Höchli.

(Schluß.)

Die Protestanten sollen sich einen Augenblick an die Stelle der Katholiken denken, und sie werden den gerechten Schmerz begreifen, welchen das katholische Volk ob der treulos eingeleiteten Unterdrückung der klösterlichen Institute empfinden mußte. Hätte man eine protestantische Anstalt, besonders wenn sie mit Millionen ausgestattet gewesen wäre, in so gewaltsamer Weise angegriffen, aufgelöst, und sich ihres Eigenthums bemächtiget, so hätten sicher unsere protestantischen Brüder Recht gehabt, wenn sie über Treu- und Friedens-Bruch geklagt, und sich auf Leben und Tod für ihr konfessionelles Recht und Eigenthum gewehrt hätten.

Was aber das Schmählichste war, ist die absichtliche Aufregung des Volkes von Seite der Behörde, um dann ganz Unschuldige, nämlich die Klöster, des Aufruhrs beschuldigen zu können, und dann zugleich das Volk mit einer Kriegsarmee zu erdrücken und das Land besetzt zu halten, um einen Fehler zu bestrafen, denn die Regirung gewollt und herbeigeführt, und somit selbst verschuldet hatte.

Was jedoch das Ungeheuerlichste war, ist der Umstand, daß man eine Strafe darauf setzte, nämlich die Pensionsentziehung, wenn die aus ihrem Besitzthum hinausgeworfenen Geistlichen für ihr Recht eine Bittschrift, eine Rechtsverwahrung, oder sonst so etwas sich erlauben würden, d. h. man verbot ihnen, eine rechtliche Erörterung und den Schutz des Rechts anzurufen.

Das Gewissen des Prelaten Leopold konnte und durfte sich diesem Gewaltsverbote nicht unterwerfen; wie schon angedeutet, er, so wie Abt Adalbert von Muri, büßte seinen sittlichen Muth und seine Pflichttreue, bis nach mehr als 12 Jahren andere Männer auftraten und der Billigkeit das Wort redeten.

Aber mitten in seiner herben Prüfung verlor Abt Leopold den Muth nicht; seine edle Gewohnheit, praktisch zu wirken, ließ ihm keine Ruhe. So sammelte er bei seinen Mitbrüdern Beiträge für eine neue Orgel für seine Vaterstadt Klingnau; sein Beispiel fand Nachahmer, und so kam das Werk zu Stande und ist nun eine liebe Zierde unserer Pfarrkirche.

Aber das größere Ziel, das Hauptziel seiner Thätigkeit war: seine geistlichen Söhne wieder in Eins zu sammeln, Wohlthäter zu suchen und ein Neu-Wettingen zu gründen.

Während er sich mit diesem Gedanken trug, schmiedete er gar viele Pläne, um zur Verwirklichung desselben zu gelangen.

Er glaubte zuerst, das verlassene Kloster Werthenstein (Kanton Luzern) könne und werde die neue Stätte seiner Wirksamkeit sein; er lebte dort mit einigen andern seiner Ordensgeistlichen, er erfüllte die Pflichten, welche ihm bei Ueberlassung des Klosters überbunden wurden, mit edelstem Eifer.

Aber das Spätjahr von 1847 kam mit jenem Sturme, welcher Eidgenossen gegen Eidgenossen zum Kampfe trug. Der Kanton Luzern wurde mit Truppen überflutet; Abt Leopold suchte eine Zufluchtsstätte tief in dem Gebirge — im Kloster Engelberg. Dann aber genoß er mehrere Jahre im Frauenkloster

Murmsbach, dessen geistlicher Vater er war, die Gastfreundschaft. Einsam, glücklich, verehrt, hätte er da seine alten Tage im süßen Frieden zubringen können. Aber es sollte nicht so sein. Schaffen, Bauen und sorgen bis zum letzten Hauch sollte sein Antheil sein.

Nachdem er wiederholt ein Kloster in Baiern erwerben wollte, ohne daß die Unterhandlungen zum gewünschten Ziele führten, konnte ihn das nicht entmuthigen; sein Blick richtete sich jetzt nach der ehmaligen verlassenen Benediktiner-Abtei Mehrerau bei Bregenz. Er selbst, in Begleit des als Musiker und Komponist rühmlich bekannt gewordenen Pater Alberik Zwyssig, wanderte nach Wien, wo er sein Begehren dem Kaiser Franz Joseph vortrug. Dieser Schritt des Abten gibt ein kräftiges Zeugniß von dem Ernst, mit dem er strebte, von der Willenskraft, mit welcher er handelte.

Der Kaiser bewilligte die Wiederherstellung des Klosters; — noch mehr, er gab die Erlaubniß, während 10 Jahren im ganzen Kaiserstaat Beiträge zu sammeln, um die Herstellung zu ermöglichen, welche eben nur durch großartige Opfer erreicht werden konnte. Bei der Aufhebung des Klosters im Jahre 1806 war nämlich die schöne Kirche sammt dem herrlichen Thurm abgebrochen worden, um das Material — zu Geld zu machen.

Abt Leopold, unterstützt von mehreren eifrigen und einsichtsvollen Konventualen und andern Freunden, arbeitete mit wahrhaft erstaunenswerthem Erfolge.

Es war im Jahre 1854 am 18. Oktober, als der Konvent in Mehrerau eröffnet wurde; heute, 10 Jahre später, ist die Klosterkirche sammt Thurm in herrlichem Baustyle vollendet; heute hat Mehrerau zweckmäßig gebaute Schulräume mit guten Professoren und mit 50 bis 60 Zöglingen aus verschiedenen Ländern; heute hat das Kloster eine schöne Anzahl ausgezeichneter Konventsmitglieder gewonnen, welche für die Zukunft des Klosters eine sichere persönlich-moralische Grundlage bilden; heute ist das Kloster schon tief eingewurzelt im Herzen des dortigen Volkes, welches in dem schönen öffentlichen Gottesdienste, so wie in der seelsorglichen Thätigkeit des Konvents seine religiös-geistige Nahrung findet.

So ist der „Meerstern", welcher an der kleinen Limmat bei Wettingen und Baden untergegangen, am großen herrlichen Bodensee wieder als glänzender Stern emporgestigen. Dort herrscht für religiöse Duldung noch ein milderes Klima als in unseren Vaterlande.

So war der schlichte Abt Leopold der Mann, der in Wettingen in ein weites offenes Grab schaute, und doch den Glauben an die Wiederauferstehung bewahrte; durch diesen Glauben war er stark und gottgesegnet. Vor seinen Augen ist Wettingen gebrochen worden, durch seine seelenstarke Thatkraft hat er Mehrerau als ein Neu-Wettingen aufgebaut.

Seine Zeit war um, seine Aufgabe vollendet. Seit Beginn dieses Jahres litt er an einem unheilbaren Fußschwamm; er trug die großen Schmerzen mit aller Ergebung, bereitete sich zum Tode, empfing die Sterbsakramente.

Die Stunde war feierlich, als am letzten Pfingstfest der Prelat an der Pforte der Ewigkeit seinen Geist dem Allerhöchsten, und sein Vaterherz noch einmal in Worten der Liebe, der Mahnung und des Segens seinen versammelten geistlichen Söhnen gab.

Nachdem er darnach noch 9 Tage lang an der Pforte zum Himmel in Gebet, in Hoffnung und Liebe angeklopft, öffnete sie ihm der Ewige. Es war der 23. Mai dieses Jahres. Abt Leopold hielt seine Gedanken dem Herrn des Himmels und der Erde zugewendet, indem er das Gebet des Herren sprach.

Als seine Lippen noch die Bitte geflüstert: „Zukomme uns dein Reich!" stieg seine Seele auf in's ewige Leben.

Der schlichte Mann hat fromm und heiter gelebt, hat das Schmerzlichste getragen, hat Großes zu Stande gebracht.

Er hatte den Glauben.

Seine Gegner, die mit einem Kriegsheer gegen seine Zelle ausgezogen, und Millionen zu ihrer Verfügung sich angeeignet, vergeuden in unfruchtbaren Listen und Ränken ihr Leben, und die unparteiische Geschichte wird nachweisen, daß da, wo ihr Fuß hintrat, wo ihr Schatten hingefallen, nur Disteln und Dornen gewachsen sind.

Aargau.

☞ Als wir erfuhren, daß auf den 29. August der Große Rath einberufen werde, so schickten wir uns an, nun ein einläßliches Wort über den Gesetzesvorschlag zu reden, welcher über die Erledigung der geistlichen Pfründen — über Abberufung der Geistlichen — zur zweiten Berathung vorgelegt werden wird. Gleichzeitig trafen wir in der „Kirchen-Zeitung" auf eine aargauische Korrespondenz, welche den Gegenstand in schlagender Auseinandersetzung behandelt.

Diese Korrespondenz macht uns die Aufgabe leicht; wir werden sie benutzen, indem wir das Unsere dazu thun, um die verfassungsmäßige Selbständigkeit beider Konfessionen, soviel das Wort eines Publizisten es vermag, gegen ein solches Abberufungsgesetz in Schutz zu nehmen. Dieß soll schon in nächster Nummer geschehen.

— Vor einiger Zeit erschien in der „Botschaft" eine Einsendung: „Ein Müsterle aus einem Thale." Ammann Frikker von Wölflinswil hat dieselbe auf sich bezogen, was natürlich seine, nicht unsere Sache ist. Sonderbar bleibt aber, daß, obschon er selbst sie auf sich bezieht, sie dennoch wieder in den heißsporrigsten Ausdrücken zurückweist. Auch hierin können wir kein Wort mitsprechen, denn wir kennen Herrn Frikker nicht. Dagegen müssen wir erklären, daß derselbe weit fehl schießt, wenn er, wie wir aus dem „Anzeiger" Nr. 62 ersehen, einen Herrn J. R. Frey als Einsender durchhudelt. Mit vollem Recht verwahrt sich Hr. Frey gegen die Urheberschaft der Einsendung; sie rührt nicht von ihm her.

Beifügen wollen wir nur noch, daß Hr. Frey die Einsendung nicht billiget, dagegen auch durchblicken läßt, daß der Inhalt derselben auf Ammann Frikker passe, und daß es namentlich ein Leichtes wäre, den zweiten Theil des Artikels an Hand der

gerichtlichen Akten und Urtheile zu beweisen. — Dieß zur Kenntnißnahme unserer Leser.

Gränichen. Hr. Dr. Schacht selbst erklärt, es sei nicht wahr, daß er einen Haspel zum Abhaspeln der Ailanthus-Kokons erfunden habe.

Thurgau.

— In Emmishofen hat sich ein dem Trunke ergebener Mann in einem Kleiderschranke erhängt und soll nun auch in diesem Kasten begraben werden!

Bern.

— Samstags am Abend kam an der Brunngasse in Bern in den Laden des Krämers Jakob Binggeli ein Soldat, um Cigarren zu kaufen, fing, (da er betrunken gewesen sei,) mit der Frau „und den übrigen Weibspersonen, die im Laden waren" — Händel an, und der Streit endete damit, daß der Militär sein Bajonnet zog, es dem Ladenhalter in den Bauch stieß und darauf fortsprang. Die Wunde soll zum Glück nicht gefährlich sein. Ob der Angreifer dann entdeckt worden, ist nicht bekannt.

Schleswig-Holstein.

— Der Waffenstillstand ist bis zum 15. August unwiederruflich; von diesem Tag an kann er von beiden Theilen auf sechs Wochen gekündet werden.

Italien.

— In Kalabrien herrschte Mitte Juli eine furchtbare Hitze. Den 13. und 14. Juli zeigte der Therometer Reaumür Morgens 7 Uhr im Schatten 30 Grad Wärme. Die Luft schien entzündet zu sein.

Dänemark.

— Die Dänen hatten die höchste Zeit Frieden zu schließen. Denn hätten sie nur wenige Tage gezaudert, so wäre auch noch Fühnen verloren gegangen. Alles war bereit zu einem Uebergang auf die Insel.

Rußland.

— Eine Bekanntmachung des General-Polizeimeisters im Königreiche Polen sagt, daß alle Flüchtlinge gefahrlos in ihr Vaterland zurückkehren können, auch die, welche am Aufstande Theil genommen.

— Entschieden ist der polnische Aufstand zu Ende. Die fünf Mitglieder der geheimen Nationalregirung selbst wurden ergriffen und am 5. August früh auf dem Glacis der Citadelle von Warschau gehängt.

— In Orenburg hat ein furchtbarer Brand 2000 bis 3000 Familien obdachlos gemacht.

Turkei.

— Die türkische Polizei hat in Konstantinopel sämtliche protestantische Missionsanstalten geschlossen und bekehrte Türken verhaftet.

Auffallend! Der englische und der amerikanische Gesandte haben Protest eingelegt — und mit Recht.

— Bei Bagdad ist eine Revolution ausgebrochen; die Truppen wurden geschlagen.

Asien.

— Ein Sohn des Königs von Siam ist nach Paris gereist, um in die Kriegsschule von St. Cyr als Zögling einzutreten und sich so europäische Bildung anzueignen.

Afrika.

Tunis. Der Bey hat die Steuern ermäßiget; darauf hin haben sich die Aufständischen unterworfen; ihr Anführer verläßt frei das Staatsgebiet.

Tunis. Zwischen Susa und den umliegenden Dörfern ist ein Bürgerkrieg ausgebrochen. Französische und italienische Schiffe wurden zum Schutze der Europäer hingesendet.

Anzeigen.

Stabeisen & Eisenwaaren.

Die Unterzeichneten empfehlen ihre **Eisenhandlung** unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung. —

Wir halten stets vorräthig:

Gutes **Schmiedeisen, Stabeisen, Klein- und Feineisen** aller Art; **Bandeisen, Winkel-Eisen** 2c. und **Stahl.**

Ferner abgedrehte **Wagenachsen, Säche, Pflugschaaren, Ketten, Feuerplatten, Häfen, Düpfe, Pfannen, Schaufeln, Sensen, Sicheln,** verschiedenes Werkzeug, **Sägenblätter, Bügeleisen, Kaffeemühlen, Schlösser Fischbande, Fensterbeschläg, Drath, Nägel, Stiften, Schrauben, Tischbesteck** 2c.

Auch werden alle das Eisengeschäft betreffenden, nicht vorräthigen Artikel nach Muster, Modell oder Zeichnung schnell und billig besorgt.

Gansingen, im August 1864.

Gebrüder Erdin.

Zu Verkaufen:



Bei Unterzeichnetem ist ein **guter zweijähriger Jagdhund** zu verkaufen.

J. Groß, Straßenwärter
in Zurzach.

Zu verkaufen:
eine Obstpresse

nebst **Nätze** und Zubehör bei

Karl Attenhofer, z. obern Sternen
in Zurzach.

Bad-Anstalt-
und
Wirthschafts-Empfehlung
„Tivoli" in Zug.

Zu freundlich geneigtem Zuspruche einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß nebst der Badanstalt auch die Wirthschaft eröffet ist und stets reelle Weine und gutes Bier zu haben sind. Kostgängern (Pensionaires) werden möglichst billige Preise und gute Bedienung zugesichert. Freundliche, bequem eingerichtete Zimmer sind einzeln oder zusammen zu vermiethen.

Kalte und warme Bäder, auch auf Verlangen Stahl- und Schwefelbäder können täglich von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr benutzt werden.

Zu verkaufen.

Ein 4 Schuh hoher und 3½ Zoll dicker Geißberger

Mostribe-Stein,

ist zu kaufen bei **Karl Jos. Kaufmann,** in Unter-Zufikon.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 94.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 11. August 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

„Tagblatt der Stadt Biel."

(Bundesverfassung; Judenvertrag.)

Das sehr radikale „Tagblatt der Stadt Biel" bedauert, freilich in Mißkennung der wahren Natur der Völkerverhältnisse, — es bedauert, sagen wir, daß nicht alle Staaten Republiken sind, und findet es unbegreiflich, daß die Vorsehung die armen Menschenkinder in monarchischen Ketten dahin schmachten lasse.

Dann aber rühmt das genannte Blatt die Schweizerfreiheit, läßt aber auf diese Lobpreisung sofort einen tiefen Wehlaut ertönen, weil die Freiheit meistens nur auf dem Papier sei.

Der Jammer ist gegründet, aber gerade dadurch beweist das „Tagblatt der Stadt Biel", daß die „republikanische Staatsform" die Freiheit der Bürger und das Recht des Volkes nicht sicher stellt, daß also die Staatsform durch sich selbst nicht fähig ist das zu leisten, was bloße Gedankenschwärmer — bloße Theoretiker — von ihr erwarten.

In der Republik wie in der Monarchie, und in der Monarchie wie in der Republik steht der Mensch da mit seinen unsterblichen Leidenschaften, aber auch mit seinen unsterblichen Tugenden; überall ist Kain und Abel; überall Herodes und die Weisen aus Morgenland, überall die Henker und, nebst den gemordeten Kindern von Bethlehem, die nach dem Egypterland flüchtige Familie.

So steht's und nicht anders.

Ueberall ist Kampf gegen und für Freiheit, gegen und für Recht, gegen und für Menschen- und Völkerwürde. Dieser Kampf hat mit der Staatsform selbst nichts gemein.

So kommt es, daß, sofern wir unbefangen sind von Partei- und Schlag-Wörtern, sofern wir selbsturtheilend um uns blicken, — daß wir in der einen oder andern Monarchie ein gut Theil republikanische Bewegung und republikanisches Leben finden; aber auch umgekehrt, daß wir in der Republik fast immer auf viel monarchisches Gebahren treffen, ja daß wir den gehäßigsten, den despotischen Monarchismus in vollem Flore erblicken.

Was bedeutet das?

Es bedeutet, daß — abgesehen von der Staatsform — die Freiheit, die Bürgerwürde, das Menschenrecht in seinem edlen socialen Sinne, nur in solchem Maaße zur Geltung gelangen, zu Fleisch und Blut, zu Seele und Geist werden können, in welchem Maaße freiheitsliebende und tugendhafte Männer vorhanden sind, die den Leidenschaften der Selbstsucht und der Selbstvergötterung im Staate Widerstand zu leisten, Gleichgewicht zu halten, oder sie zu überwinden vermögen.

Freiheit und Recht, ohne Tugend im christlich-religiösen Sinne des Wortes, gibt es nie und nimmer.

Heilighaltung eines Vertrages, für und gegen jede Partei, und wäre es auch ein kantonaler oder eidgenössischer Verfassungsvertrag; reine Gesinnung, Treue, Wahrhaftigkeit, das sind Tugenden, welche in unserm politischen Gewissen absolut mit religiösem, mit sakramentalischem Charakter bekleidet sein müssen, wenn wir nicht im Falle sein wollen, das Volk jeden Augenblick zu belügen und zu betrügen, und zwar in Anwendung der schönsten Redensarten, in Ausmalung der uneigennützigsten Absichten.

Was ist z. B. von Bundesmännern zu erwarten, welche, wie wir den Fall setzen, die Bundesverfassung allerdings so heilig erachten wie eine vom Himmel gefallene Urkunde, wenn es nämlich darauf ankommt im Namen dieser Urkunde einen Kanton, ein Volk, eine Konfessionsgenossenschaft darnieder zu schmettern, einem Parteiplane vorwärts zu helfen, und die Macht und Herrlichkeit der Bundesmonarchen in's Licht zu setzen?

Ja, was ist von solchen Männern zu erwarten, wenn sie handkehrum diese oder jene Bestimmung der Bundesverfassung abschlachten, und nachdem sie ihr Seele und Leben abgezapft haben, sie nur noch als bloßen Leichnam gelten lassen, welcher natürlich nicht maaßgebend sein darf für die „Lebendigen?"

. . . . z. B. auch nicht mehr maaßgebend sein darf für das „fortschreitende Industrieleben" der Schweiz, d. h. für Verträge mit dem mächtigen Napoleon.

Aber so legt dann die nichtsnutzige Bestimmung dem Suverän, dem Schweizervolke zur Abänderung vor!

„Ach! das geht nicht! Das Schweizervolk könnte die Frage nicht nach unserm Sinne entscheiden. Besser, wir verdrehen die Bestimmung, oder wir umgehen sie, oder wir schlagen sie in allem Ernste todt; aus Artikel 8. ist ja gar leicht eine Kainskeule gegen Artikel 41. zu machen. Wer wagt, der gewinnt. Das Mittel ist erprobt; das aargauische Volk weiß davon zu erzählen; es hat nicht Stand gehalten gegen jene andere Kainskeule, die wir aus dem Doppelstoff der Artikel 4. und 56. geschmiedet haben!

„Was ging, geht."

Kann da ein Monarch größeren Despotismus praktiziren?

Kann er eine Verfassung ärger brechen?

Kann er Treue und Wahrhaftigkeit tödtlicher verletzen?

Das Alles ist nur ein Beispiel. Aber in solcher Politik fehlt die Tugend; in solcher Politik reift der Untergang des Schweizerthums.

Ihr freiheitsliebenden Männer, wenn ihr noch lebet, sammelt eure Gedanken, prüfet eure Willenskraft! Judenfrage und Handelsvertrag sind jetzt Nebensache; es handelt sich um das mit schweren Opfern errungene Testament, auf dem der neue Bund und die alte Freiheit beruht.

Sagen wir nicht: „Das Uebel ist unabwendbar!" und auch nicht:

„Es ist ein nothwendiges Uebel!"

Es soll die Geschichte einst nicht von uns sagen:

„Auch die, welche noch Treu und Glauben liebten, waren ein entnervtes Geschlecht; sie legten ihre Willenskraft brach in die Kette der Bedenklichkeiten."

Wer soll König sein? Das Schweizervolk oder seine wohlbezahlten Diener in Bern?

„Nur in unserem schönen Alpenlande hat sich die Freiheit gehalten. Auf der Alpen höchsten Spitzen bürgerte sie sich ein und läßt im Gold des Abendglühens das höchste Glück einer freien Völkerkonstitution sehen. Haben wir noch etwas zu wünschen? Oder haben wir unser Ziel vollständig erreicht? Sind wir unter den freien Einrichtungen auch freie Menschen geworden? Da stutzen wir. Warum? Weil wir bei näherem Anschauen finden, daß uns noch so Vieles zu wünschen übrig bleibt. Wie steht es mit den Rechten, die jedem Bürger auf dem Papier vorgeschrieben stehen? Sie sind eben meistens nur Papier."

(Tagblatt der Stadt Biel.)

Gesetzesvorschlag
über
Erledigung der geistlichen Pfründen.

I.

Die Artikel der „Kirchen-Zeitung" über diese Angelegenheit weisen mit einer ungewöhnlichen Klarheit, Schlag auf Schlag, den Gesetzesvorschlag als unhaltbar und tirannisch nach. Dieß geschieht natürlich zunächst nur mit Rücksicht auf die Kirchenverfassung der katholischen Konfessionsgenossenschaft, aber an der Hand der Staatsverfassung und nach der Natur der Sache liegt der Schluß sehr nahe, daß der Gesetzesvorschlag mit dem Interesse der protestantischen Kirche eben so unvereinbar ist, und daß beide Konfessionsgenossenschaften nichts Besseres thun können, als sich zur Zurückweisung desselben zu vereinbaren.

In Blättern der verschiedensten politischen Farben wurde schon mehr als einmal die Sehnsucht ausgesprochen, daß mit dem Staatskirchenthum, und allem Wirrwar und fruchtlosem Zank, der sich daran knüpft, einmal aufgeräumt werden möchte. Namentlich hat seiner Zeit eine Stimme in den „Aarauer Nachrichten" auf die Unnatürlichkeit hingewiesen, daß in einem paritätischen Staate die Konfessionsgenossenschaften von paritätischen Behörden regirt werden.

Diese Stimme fand es für angemessen, und wohl mit Recht, daß jede Konfessionsgenossenschaft sich selbst anheimgegeben werde. Anderswo ist dieser zeitgemäße Grundsatz bereits auch ausgeführt worden, z. B. im katholischen Kaiserreich an der Donau, in Oesterreich; dort genießen die Protestanten eine konfessionelle Autonomie, d. h. ein konfessionelles Selbstgesetzgebungs- und Selbstregirungs-Recht, wie selbst in keinem protestantischen Lande. Auf diese, wir möchten sagen, größte Thatsache unserer Zeit haben wir anläßlich schon mehr als einmal hingewiesen, und wir erinnern uns derselben stets mit freudiger Begeisterung. Daß Oesterreich auch die Katholiken nicht hindert, sich nach ihrer eigenen Kirchenverfassung zu benehmen, kann diesem Staate gewiß nicht zum Vorwurf gemacht werden.

Man hat dem Aargauer- und Schweizer-Volke gegenüber das Beispiel Oesterreich's in Betreff der Judenfrage angerufen; wir aber sagen, ahmet zuerst Oesterreich's Freisinnigkeit und Gerechtigkeit gegen die Christen nach, dann wollen wir euch glauben, daß ihr für die Juden aus reinen Absichten schwärmet, und nicht weil Napoleon und rothschildisch-klingende Einflüsse es so haben wollen. — Zuerst Recht den Kindern des Hauses!

Und noch Eins; gebt einmal dem Volke das verfassungsmäßige Wahlrecht bezüglich seiner Geistlichen, und vorenthaltet es ihm nicht länger unter dem Vorwande, es müsse zuerst über die Ausübung des Wahlrechtes ein Gesetz erlassen werden; und schlägt den Kirchgemeinden auch nicht länger mit jenen Intrigen in's Angesicht, durch welche brave Landesgeistliche zur Seite geschoben, und ungekannte, ungeprüfte, unerprobte, und kompetenzunfähige aus andern Kantonen herbeigezwängt und aufgedrängt werden.

Wenn man sieht, wie mit dem Wahlrecht umgesprungen wird, so ist leicht zu errathen, daß der Gesetzesvorschlag über die Entfernung der Geistlichen nicht vom Guten sein kann. Wirklich löst der Vorschlag die große Zeitfrage bezüglich der Konfessionsangelegenheiten nicht im Mindesten, vielmehr führt er von dem einfachen, klaren, großen Grundsatze der natürlichen Ordnung noch weiter ab, und zielt auf eine gesetzliche Verwirrung hin, die heilloser wäre als es je eine gab.

Ehe wir nun, dem Vorschlag gegenüber, uns auf den gemeinsamen Boden beider oder aller christlichen Konfessionen stellen und deren Recht und

Wohlfahrt im Allgemeinen in's Auge fassen, wollen wir zuerst die treffliche Erörterung hören, welche der Korrespondent der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung" mit besonderem Bezug auf die katholische Kirche uns vorgelegt hat. (Fortsetzung folgt.)

Aargau.

Eien. (Korr.) Der sehr brave Mann, Herr Gemeinderath Erne, war letzten Samstag auf der Wiese mit Heuen beschäftiget; er stund auf dem bereits fertig geladenen Heuwagen; da thaten die angespannten Zugthiere einen plötzlichen Ruck vorwärts und Erne verlor Stand, stürzte auf den hinten angehängten Wißbaum und brach so das Genick. Zwölf Stunden später, am Sonntag Morgen, verschied er. Wäre er geradenwegs auf den Rasen gefallen, so wäre der Sturz wahrscheinlich nicht tödtlich gewesen. Er hinterläßt eine junge Frau und ein 3-jähriges Kind.

Wettingen. (Korr.) Wir hatten unser Dorf wacker geschmückt und dabei ordentlich Mühe und Auslagen gehabt, aber das Blechmusikfest ist doch nicht ganz gelungen; es gab zu wenig Zuhörer; ob ihnen wohl das Eintrittsgeld zu theuer war? Ungefähr 50 Blechmusiker waren da und haben ihre Aufgabe erfüllt. Von den Toasten mag ich nicht reden, aber von der Festwirthschaft zur Sonne, welche ihre Sache gewiß gut und zufriedenstellend gemacht hat.

Zofingen. Die Wittwe des verstorbenen Herrn Breitenstein-Elmiger hat nach dessen Willen an wohlthätige Anstalten 50,000 Fr. vergabt.

— Bei Laurenzbad ist eine Juchart Wald abgebrannt; das weggeworfene Zündhölzchen eines rauchenden Holzmachers soll den Brand gestiftet haben.

Wohlen. (Eingesandt.) Der bekannte Korrespondent von hier läßt sich in Nr. 182. des „Schweizerboten" auch wieder einmal hören und benutzt seine Mußestunden diesmal dazu, um die Welt etwas glauben zu machen, was in hier Niemand und er selbst auch nicht glaubt. Er hat nämlich wie von ungefähr die „Botschaft" zur Hand bekommen und darin gelesen, daß in Wohlen eine geheime Gesellschaft bestehe, welche an Volksmänner anonyme (unterschriftlose) Briefe geschrieben. Und da er, wie er sagt, kein Freund von anonymen Sachen ist, und dafür hält, ein Ehrenmann dürfe unter das, was er schreibt, auch seinen Namen setzen, so mißbilligt er ein solches Thun, hält aber dafür, es könne so etwas nicht von Leuten seiner Partei kommen. Zudem hat er auch schon „munkeln" gehört, die Schmähbriefe kommen von Konservativen selbst her, sollen aber den Zweck haben, die guten Liberalen zu verdächtigen. Und dann sollen auch Liberalen ähnliche Briefe zugekommen sein, die nur von Konservativen geschrieben u. s. w.

Einsender dieses weiß nicht recht, ob er die Kurzsichtigkeit oder die Schlauheit des Korrespondenten des „Schweizerboten" bewundern soll. Daß man den Balken im eigenen Auge nicht sieht, aber den Splitter im Auge seines Gegners, das ist etwas Altes; aber neu ist jedenfalls das, wenn man den eigenen Balken so fein dem Gegner in's Auge schiebt, und ihm in die Schuhe schüttet, was Einem nicht angenehm ist.

Was die anonymen Briefe betrifft, so sei dem Hrn. Korrespondenten nur bemerkt: Man kennt die Leute, von denen die Briefe kommen, und sie sind wahrlich nicht zu gut, so was zu thun; sie zählen aber wirklich zur „Herrenpartei" und sind in der „Botschaft" so ziemlich genau bezeichnet, so daß sie herauszufinden sind. — Oder glauben Sie denn wirklich, die Konservativen schreiben einander Schmähbriefe? Ja, ja, das würden gewisse Leute gerne sehen, wenn sich die Konservativen selbst anfeindeten; denn so hätten sie bald erreicht, was ihnen bisher noch nicht gelang. Aber dem ist nicht also, die Zukunft wird es beweisen.

Und wer von den Liberalen hat Schmähbriefe erhalten? Einsender hat von einem Briefe gehört, der unserm Hrn. Pfarrer früher schon zugekommen und worin derselbe in ganz artigen Ausdrücken auf Mißbräuche und Uebelstände, die beim Gottesdienst eingeschlichen, aufmerksam gemacht worden. Daß die Sache wirklich nicht ohne Grund, weiß hier Jedermann, der die Kirche besucht; es hat auch das Tit. Pfarramt sofort begonnen, Abhilfe zu schaffen. Kann man aber einen Brief von solchem Inhalt auch einen Schmähbrief heißen? Nein! Ein solcher Brief gereicht dem Verfasser nicht zur Unehre; er hatte einen anerkannt guten Zweck und wollte nicht beeidigen.

Anders aber verhält es sich mit den Schmähbriefen der Konservativen, so daß die „Botschaft" sie der wüsten Ausdrücke wegen nicht veröffentlichen will. Was dann die politische Windstille anbelangt, die eingetreten, so hatten aber die Liberalen gute Gründe, sich fein still zu halten, als alle ihre Träumereien betreffend Stimmregister, Friedensrichter-Absetzung und Wahlvornahme zu Wasser geworden; die Konservativen aber sind sich nicht gewohnt, ihre Siege nach Art ihrer Gegner, mit Brüllen, Toben, Katzenmusik-machen, ꝛc. zu feiern, sondern sie freuen sich derselben nur still oder im eigenen Herzen.

Zürich.

— In dem Anschlag des Rektors Volley wird nur von der Unart „Einzelner" geredet; in dem ganzen Anschlag finden wir gar keine Rechtfertigung für das übermüthige Auftreten der Polytechniker. Diese Herrchen haben wie eine siegreiche Kriegsarmee die Friedensbedingungen diktiren wollen, und welche? „Fort mit dem Rektor oder wir gehen fort!" — Hätte man so etwas angenommen, wer wäre dann noch sicher gewesen vor dem Uebermuth der jungen fremden und einheimischen Gebieter!

St. Gallen.

— Die Frau in Ramsperg, welche ihre zwei Kinder mit dem Rasirmesser abgeschlachtet, ist als wahnsinnig erkannt und in's Irrenhaus gebracht worden.

Luzern.

Aesch. Johann Zeier, ein guter Schwimmer, ging vom heißen Felde weg an den Hallwiler-See, um zu baden. Er ging aber zu rasch in's Wasser, schwamm eine Strecke weit und sank unter.

Luzern. Herr Ober-Instruktor Spitz, ein tüchtiger Militär und edler Charakter, ist dieser Tage gestorben, und als Protestant (aus St. Gallen) auf dem protestantischen Kirchhofe unter gröster Theil-

nahme sehr feierlich beerdiget worden. Hr. Pfarrer Tschudi hielt eine treffliche Leichenrede. — Der Biedermann, früh aus diesem Leben abberufen, ruhe in Gottes Frieden — jenseits, wo hoffentlich keine Kriegsdienste mehr nothwendig sind!

Marbach. Neutäufer Lauber hat der Behörde das Gesuch eingereicht, er wolle nun seine Kinder fleißig in die Schule und in den christlichen Unterricht schicken; man solle sie ihm zurück geben. Und es geschah nach seinem Willen.

Bern.

Wahlen. Um 3 Uhr Morgens am 4. August erscholl hier der Feuerruf; in einer Viertelstunde stunden 5 Firsten in hellen Flammen; ein fürchterliches Morgenroth erhellte den dämmernden Nachthimmel. Die frisch eingebrachte Ernte nährte das schreckliche Feuer; 52 Personen haben nichts als ihr Leben gerettet. Ein Theil des Viehstandes und alle häusliche Fahrhabe ging in Flammen auf. Eine 90-jährige Frau wird ihren Brandwunden erliegen.

(Bernerblatt.)

Leißingen. Ein von einem Hunde verfolgter Gemsbock sprang hier in den Thuner-See, wurde aber nach unsäglicher Mühe von einem Schiffer unbeschädigt aufgefangen und bekränzt in Interlacken eingeführt.

Deutschland.

Oesterreich. Der schon erwähnte furchtbare Orkan nebst Hagelschlag in Ungarn hat bei 72 Gemeinden betroffen; einzelne Eisstücke waren bis 2 Pfund schwer; sie schlugen Menschen und Vieh todt; das in großer Zahl erschlagene Borstenvieh wurde auf dem Felde verscharrt; das halb noch lebende heimtransportirt. Eine alte Eiche, unter die sich 5 Feldarbeiter geflüchtet hatten, wurde vom Sturme plötzlich entwurzelt und in ihrem Sturze tödtete sie die 5 Personen. In Neusatz hat der Orkan von 35 Häusern 30 zerstört. In Piros stürzte der Kirchthurm ein; die stärksten Bäume wurden gebrochen und Menschen da und dort getödtet. Ein Mann stand eben Brod schneidend in der Thüre, ein Windstoß kommt, schlägt die Thüre gegen seine Hand mit solcher Gewalt, daß das Messer seine Brust durchbohrt und ihn tödtet.

Türkei.

— Auf Verwendung des englischen und des amerikanischen Gesandten ist es den protestantischen Missionären wieder gestattet worden, in ihren Kapellen und Versammlungsorten zu predigen, nicht aber an andern öffentlichen Orten; die Bibel darf verkauft, aber damit nicht hausirt werden; auch dürfen gegen die mohamedanische Religion keine Schriften verbreitet werden.

Asien.

— In China sind in einigen Bezirken die eingebornen Christen geplündert und mißhandelt worden; der französische Gesandte protestirte bei der Regirung gegen diese Vertragsverletzung.

☞ Wir haben uns eine Abschrift der Korrespondenz verschafft, welche zwischen Herrn Pfarrer Bock von Wohlenschwil und der Regierungsbehörde bezüglich der Besetzung der Stelle des katholischen Geistlichen an der Strafanstalt geführt wurde. Dieselbe erscheint uns interessant genug, um sie nächstens zu veröffentlichen.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 30. Juli 1864.)

Fertigungen.

Oftringen den 17. Friedrich Leuenberger, Notar und Rechtsagent in Bern; Elisabeth Graber, in Küngoldingen. — Wyl 19. Karl Bußinger, von Wittnau. — Oeschgen 19. Kasimir Mettauer Schreiner von Frick. — Nesselnbach Gutmann Guggenheim in Baden. — Oberkulm 15. Die Kinder der Verena geb. Bößger sel. von Langnau, Kts. Bern; Marc Bérand. Weinnegotiant in Vivis, Kts. Waadt; Hs. Rudolf Weber, Schuster von Menzikeu; Anna Maria geb. Fehlmann non Oberkulm. — Sulz 18. Wittwe Katharina Kappeler geb. Rüde, von Mellingen. — Lenzburg den 19. Anna Maria Gloor, von Birrwil. — Besenbüren d. 18 Die Brüder Georg Leonz, Joseph Joh. und Jos. Leonz Huber Schlossers; 17. Müller-Hasler, von Lenzburg. — Hendschiken 18. Johannes Brunner, alt Ammann; Jakob und Samuel Peter, Müller von Lenzburg. — Birrwil 19. Rudolf Gloor, Müllerrudelsöris. — Laufenburg 16. Wittwe Elisabetha Ducloux.

Beneficia Inventarii.

Zurzach. Landös, Jak. Jos. von von Klingnau; Guggenheim, Wittwe Nanette Simon, von Ober-Endingen. Eingabe bis 8. Sept. Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Aarau. Blattner, Konrad, von Küttigen; Schmiedlin, Johannes, von Thalheim. Eingabe bis 10 Sept. — Baden. Steimer Meinrad auf dem Bußberg bei Wettingen; Spörri, Bernhard, Sohn Franzen, von Wettingen, Ackermann, Jak. in Wettingen; Isler, Jak. Sohn von Remetschwil. Eingabe 3. Sept. Zofingen. Graber, Salomon, zu Brittnau; Merz Jakob Friedrichs, Farbhandlanger von Beinwil, in Küngoldingen; Schärer Melchior, Maurer von Safenwil; Hofer Jakob Schuster in Reckenhausen, Eingabe 10. Sept.

Rehabilitationen.

Baden. Mülli Christina von Untersiggingen.

Anzeigen.

Eidgenössisches Offiziersfest
in Freiburg,
den 20., 21. und 22. August.

Diejenigen aarg. Offiziere, welche das eidgenössische Offiziersfest zu besuchen gedenken, sind eingeladen, ihre dießfällige Erklärung dem Unterzeichneten beförderlichst einzusenden.

Nähere Anzeige über gemeinschaftliche Abreise wird später erfolgen.

Beinwil, den 9. Auugust 1864.

Der Presidönt der aarg. Millitärgesellschaft:

R. Hintermann, Bat. Kommandant.

Pensionat.

In **Ehingen**, Königreich Würtemberg, ist durch den dortigen Gymnasiallehrer, Pr. J. Baur, ein katholisches Pensionat für solche junge Studierende, welche eine vollständige Gymnasialbildung gewinnen wollen, gegründet worden. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion der „Botschaft", bei welcher auch gedruckte Prospekte gratis zu haben sind.

Zu verkaufen.

Ein ganz guter **Haushund**, (Bulldog), männlich, zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

Zu verkaufen:

In Klingnau ist ein **neuer** zweispänniger **Wagen**, ganz ausgerüstet zu verkaufen. Bei wem? sagt die Expedition der „Botschaft."

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 95.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 14. August **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

☞ Wegen dem **hohen Feiertage** vom nächsten Montag erscheint die nächste Nummer der „Botschaft" nicht.

Gesetzesvorschlag
über
Erledigung der geistlichen Pfründen.
II.

(Aus der Kirchenzeitung.)

Beleuchtung nach seiner Begründung.

Der Gesetzesvorschlag sucht sein Fundament in der aargauischen Landesverfassung. Laut §. 6. derselben darf keine öffentliche Beamtung auf Lebenszeit ertheilt werden. Da nun die Seelsorggeistlichen ebenfalls ein öffentliches Amt bekleiden, — so wird gefolgert — so unterliegen auch die kirchlichen Beamtungen jener beschränkenden Bestimmung. — Wir erlauben uns, diese Folgerung als eine oberflächliche und durchaus unrichtige zu bezeichnen.

Eine Landesverfassung ist ein Grundgesetz zur Regelung bürgerlicher Verhältnisse, und jede Bestimmung derselben, sofern sie nicht ausdrücklich Kirchliches beschlägt, ist im rein bürgerlichen Sinne zu nehmen. Indem der §. 6. schlechthin von öffentlichen Beamtungen spricht, so wird jeder Rechtskundige und Unbefangene unter diesen Beamtungen nur Staats- und Gemeindeämter verstehen. Was würde man sagen, wenn die Kirche einen Paragraph der Kirchenverfassung, welche von Beamtungen handelt, auch auf staatliche Beamtungen ausgedehnt wissen wollte? Würde eine solche Auslegung der kirchlichen Verfassung nicht als eine willkürliche ja unsinnige zurückgewiesen werden? In gleichem Maaße ist die Anwendung einer rein bürgerlichen Verfassungsbestimmung auf Kirchliches willkürlich, und schlägt einer gesunden juristischen Interpretation (Auslegung) in's Angesicht. — Der Gesetzesvorschlag sucht also in der Verfassung vergebens einen Stützpunkt, er ist kein von der Verfassung gebotener, wohl aber verbotener.

Die aargauische Verfassung gewährleistet in §. 12 die katholische Kirche und damit auch die Unverletzlichkeit ihrer Grundgesetze. Nun ist es ein Grundsaz und immerwährende Praxis der Kirche, daß mit Beneficien verbundene Kirchenämter auf Lebenszeit ertheilt werden. Soll der §. 6. auf kirchliche Aemter ausgedehnt werden können, ohne die Verfassung zu verletzen, so wäre dies nur unter der Bedingung möglich, daß die Kirchenobern vermocht würden, für den Kanton Aargau ein besonderes Kirchenrecht zu schaffen, besagend: den katholischen Geistlichen des Kantons Aargau darf — in Abweichung von der in der ganzen übrigen Welt geltenden Praxis — fortan kein Beneficium auf Lebensdauer verliehen werden.

So lange ein solches Mißprivelegium nicht erhältlich ist, bleibt das vorgeschlagene Gesetz in unversöhnlichem Widerspruch mit der Verfassung.

Uebrigens kann es mit der Berufung auf den §. 6. der Verfassung nicht so ernst gemeint sein. Denn würde der Gesetzgeber sich durch die Verfassung wirklich genöthiget fühlen, die kirchlichen Beamtungen mit den civilen (bürgerlichen) in eine Kategorie zu stellen, so müßten konsequent auch für die geistlichen Beamtungen periodische Wahlen festgesetzt werden.

Das vorgeschlagene Gesetz muß also auf einem andern, nicht ausgesprochenen Fundament ruhen. Wir werden nicht irren, wenn wir dasselbe in dem viel gepriesenen Grundsatz der Parität, diesem Geheimniß aargauischer Staatsweisheit, suchen. — Der Aargau — so glauben wir die Staatsweisheit calculiren zu hören, — ist ein paritätischer Kanton. Wenn, um der Verfassung einigermaßen zu genügen, ein Gesetz gegen die Lebenslänglichkeit auch der geistlichen Beamtungen erlassen wird, so ist dasselbe grundsätzlich allerdings nur auf die reformirten Kirchenämter anwendbar, da in der reformirten Kirche das geistliche Amt gleich dem civilen ein Ausfluß der Gemeinde ist. Aber der Parität zu lieb muß es sich die katholische Kirche gefallen lassen, daß dieses Gesetz auch auf ihre geistlichen Aemter ausgedehnt werde. Denn in einem paritätischen Land ist die Wahrung der Parität die Grundlage des Staatswohls und des konfessionellen Friedens.

Wir sind mit diesem Axiom (Grundsatz) vollkommen einverstanden, denn es ist das Axiom eines jeden billig Denkenden. Nur bitten wir uns zu sagen, was denn eigentlich unter Parität zu ver-

stehen sei. Die Parität besteht doch wahrlich nicht im Gleichmachen der verschiedenen Konfessionen, sondern im Gleichhalten derselben.

Die Parität besteht darin, daß man jeder der gewährleisteten Konfessionen Freiheit gewährt, indem man keine derselben in ihren Rechten und Einrichtungen verletzt, vielmehr darin schützt. Die Reformirten sollen nicht beklagen können, daß den Katholiken zu lieb ihre kirchliche Freiheit gekränkt werde; aber auch die Katholiken sollen sich nicht beklagen können, daß den Reformirten zu lieb die Rechte der katholischen Kirche verkürzt werden.

Ein Gesetz kann sich mit dem Wesen der einen Konfession gar wohl vertragen, während die Rechte der andern durch dasselbe verletzt werden. Ein solches Gesetz auf beide gemeinsam anwenden, heißt nicht den Grundsatz der Parität aufrecht erhalten, sondern umstürzen.

Ist es mit dem konfessionellen Frieden (d. h. daß Reformirte und Katholiken zufrieden sein können) ernstlich gemeint, so lasse man im vorliegendem Fall einen Gesetzesvorschlag fallen, welcher katholischerseits durch den Geist der Landesverfassung verboten ist und reformirterseits von der Verfassung nicht geboten ist. Denn auch die reformirten Kirchenämter sind, wenn auch nicht in ihrer Quelle, so doch in ihrem Pflichtenkreis von den bürgerlichen Beamtungen verschieden. Jahrzehnte lang fand man in der Verfassung keine Nöthigung, das Verbot lebenslänglicher Beamtungen auf kirchliche Beamtungen auszudehnen. Warum denn jetzt?

Der aargauische Gesetzesvorschlag über Erledigung geistlicher Pfründen entbehrt also jeglicher Begründung, indem er weder durch die Verfassung noch durch den Grundsatz der Partität gerechtfertigt werden kann, vielmehr durch beide einstimmig verurtheilt wird.

III.

Beleuchtung nach seinem Inhalt.

Jedoch nicht bloß durch die Verfassung wird das vorgeschlagene Gesetz gerichtet, — es richtet sich selbst durch seinen eigenen Inhalt.

Ein wesentliches Erforderniß eines Gesetzes besteht darin, daß es vom kompetenten Gesetzgeber ausgehe. Nun ist das fragliche Gesetz ein rein kirchliches, während die gesetzgebende Behörde eine rein staatliche ist. Der aargauische Große Rath würde also durch wirklichen Erlaß des Gesetzes eine Gewalt ausüben, zu welcher er weder befähigt noch berechtigt ist. So wenig die Kirche berufen ist, bürgerliche Gesetze zu erlassen, so wenig ist der Staat befugt, kirchliche Gesetze zu erlassen. — Wohl sind im Lauf der christlichen Jahrhunderte vom Staate öfter Gesetze über Kirchliches aufgestellt worden. Sie erlangten aber nur dann Gültigkeit, wenn sie von der Kirche sanktionirt und adoptirt wurden. Die verbindliche Kraft solcher Gesetze floß nicht aus der erlassenden Staatsgewalt, sondern aus der sanktionirden Kirchengewalt.

Prüfen wir nunmehr den speziellen Inhalt des vorgeschlagenen Gesetzes. Da dasselbe gegen kirchliche Standespersonen in ihrer kirchenamtlichen Stellung und Thätigkeit gerichtet ist, so sollte man erwarten, daß die Anwendung und Vollziehung des Gesetzes kirchlichen Organen, als den allein zuständigen, übertragen werde. Ein Blick auf den Gesetzesentwurf belehrt uns eines andern. — Wir lassen zur leichtern Beurtheilung das vom Gesetz vorgeschriebene Procedere (Verfahren) in einer gedrängten Uebersicht folgen.

Zweck des Gesetzes ist: unwürdige und nachlässige Geistliche vom Amt und Pfründe zu entsetzen (§. 1.) — Verfahren: Der Kirchenvorstand oder ein Fünftheil der stimmfähigen Kirchengenossen haben das Antragsrecht (§. 2.) — Der Kirchenrath nimmt in Empfang: Die Klageschrift, die Vernehmlassung des beklagten Geistlichen, sowie die Berichte des Dekanats und Bezirksamtes (§. 3.) — Der Kirchenrath prüft die Akten und überträgt einer Kommission aus seiner Mitte allfällig weitere Untersuchung und Vermittlung. (§. 4.) — der Kirchenrath ordnet die Versammlung der Kirchgemeinde an und der Kirchenrathspresident (ein Mitglied der Regirung) leitet dieselbe (§. 5 und 6.) — Die Mehrheit der in gesetzlicher Anzahl anwesenden Kirchbürger entscheidet über Erledigung oder Nichterledigung der Pfründe (§. 6.) — Im Fall beschlossener Erledigung wird der Bischof vom Regirungsrath zur kanonischen Mitwirkung eingeladen (§. 9.) — Verweigert der Bischof seine Mitwirkung, so hat die Gemeinde das Recht, gegen ihren abgewürdigten Seelsorger Temporaliensperre zu verhängen. (§. 10.) — Bei erschwerenden Umständen kann die Entlassung mit Entziehung der Wahlfähigkeit im ganzen Kanton verschärft werden (§. 12). — Widersetzt sich ein Geistlicher beharrlich der Entlassung, so wird er vom Regirungsrath dem Strafrichter überwiesen. (§. 12).

Das ist also das Procedere (Verfahren) bei der Entfernung eines Geistlichen von Amt und Pfründe. — Der Kirchenvorstand funktionirt als Kläger, — der Kirchenrath als Untersuchungsrichter, — die Kirchgemeinde als Strafrichter.

Alle diese drei Instanzen haben nichts Kirchliches an sich als den Namen. Denn der Kirchenvorstand ist aus den zivilen Vorstehern der Gemeinde zusammengesetzt. Der Pfarrer ist nach dem Organisationsgesetz nicht einmal berathendes Mitglied desselben.

Der Kirchenrath ist gleichfalls eine rein staatliche Behörde, eine Regirungskommission. Der Umstand, daß im Kirchenrathskollegium unter sieben Mitgliedern sich drei Geistliche befinden, verändert den staatlichen Charakter nicht im Geringsten. Denn die Geistlichen sitzen im Kirchenrathe ohne jede kirchliche Sendung und Vollmacht. Es kommt bei ihrer Stellung lediglich ihr theologisches Wissen und ihre pastorale Erfahrung in Betracht, während ihr priesterlicher Weihe- und Amtscharakter mit der Kirchenrathsstelle nichts zu thun hat.

Was endlich die Kirchgemeinde betrifft, so hat auch sie bei ihrer Abstimmung über den Geistlichen keinerlei kirchliche Bedeutung. Denn da sie auf Geheiß eines Staatskollegiums (des Kirchenrathes) zusammentritt, so empfängt sie auch keine kirchliche Voll-

macht und ihre Abstimmung ist und bleibt ein bloß civiler Akt. **Nemo dat, quod non habet.**

Endlich wird im vorgeschlagenen Gesetz auch des Bischofs gedacht. Nachdem der Kirchenrath die Klage entgegengenommen, die Berichte eingezogen, die Untersuchung gepflogen, die Sache spruchreif gefunden hat, — nachdem die Kirchgemeinde das Urtheil gesprochen, ob der Geistliche bei seinem Amt verbleiben dürfe oder desselben entlassen sei, — nach all diesem wird der Aktenstoß dem Bischof zugesandt mit der Einladung, kanonisch mitzuwirken, d. h. Ja und Amen zu sagen. —

Doch nein! nicht eingeladen wird der Bischof zur kanonischen Mitwirkung; sie will ihm abgetrotzt werden. Denn verweigert er die Mitwirkung, so darf sich die Gemeinde laut Gesetz an dem Diener und Gehülfen des Bischofs durch Temporaliensperre rächen und die Regirung ihn letztlich wegen Widersetzlichkeit dem Strafrichter überweisen.

So viele Stadien des Procedere — so viele flagrante, zum Theil gewaltthätige Verletzungen der garantirten kirchlichen Rechte.

Nach allgemein gültigem Kirchenrecht ist es der Bischof oder dessen stellvertretender Kommissar oder Dekan, bei welchem Beschwerden gegen den Geistlichen einzureichen sind; — ist es der Bischof oder dessen bevollmächtigter Stellvertreter, bei welchem sich der Eingeklagte zu verantworten hat; — ist es der Bischof, welcher unmittelbar oder durch seine Organe die Unsuchung vornimmt; — ist es der Bischof, welcher die Strafe des schuldig Befundenen erkennt, bestehe sie nun in Versetzung, Absetzung oder Suspension.

Dies Alles eignet den Bischöfen, als den rechtmäßigen Nachfolgern der Apostel, kraft der vom göttlichen Stifter der Kirche ihnen verliehenen Vollmacht. Den Bischöfen allein, die vom heiligen Geist gesetzt sind, die Kirche Gottes zu regieren, steht es zu, die von ihnen geweihten und gesetzten Diener und Gehülfen in ihrem priesterlichen Wandel und ihrer kirchlichen Amtsthätigkeit zu überwachen und die Fehlenden zu mahnen, warnen und bestrafen.

Alle diese unveräußerlichen Rechte der kirchlichen Gewalt wollen durch das vorgeschlagene Gesetz der civilen Gewalt übertragen werden. An die Stelle des Bischofs tritt der Staat. Das projektirte Gesetz macht zwar dem Bischof das Compliment, daß es sich anstellt, als lege es den entscheidenden Akt, die Bestätigung oder Verwerfung der beschlossenen Absetzung eines Geistlichen in seine bischöflichen Hände, gibt aber gleichzeitig der civilen Gewalt die Ruthe der Temporaliensperre und die Geißel der gerichtlichen Verfolgung in die Hand für den Fall, daß der Bischof es wagen würde, anders zu urtheilen, als es völlig Unbefähigten und Unberechtigten beliebte.

Der 15te und letzte §. setzt dem Ganzen die Krone auf, indem er bestimmt: „Im Uebrigen steht jeder befründete Geistliche hinsichtlich seines Amtes und Wandels, sowie seines Verhältnisses zu und in der Gemeinde unter der Aufsicht der kirchlichen und obern vollziehenden Behörden. Insbesondere stehen dem Regirungsrath diesfalls die gleichen gesetzlichen Befugnisse wie über andere ihm untergeordnete Beamte zu.

Unter den kirchlichen Behörden dieses §. haben wir wohl nach dem Zusammenhang und Geist des Ganzen nicht etwa das Ordinariat und Dekanat zu verstehen, sondern jene civilen Behörden, welchen das Wort „Kirche" vorgesetzt ist, also den Kirchenvorstand als legitimirten Aufseher über die Geistlichen des ganzen Kantons. Mit diesen Aufsehern begnügt sich das vorgeschlagene Gesetz nicht, es bestimmt die obern vollziehenden Behörden als weitere und wirksamere Aufseher über die Sittlichkeit und Amtstreue der Geistlichen, — Aufseher, welche den Geistlichen nicht bloß auf die Finger sehen, sondern auch klopfen können. — Und damit der Geistliche in keinem Fall mehr versucht sei, sich, wenn er Gott mehr gehorcht als den Menschen, auf die Vorschriften der Kirche und Weisungen des Bischofs zu berufen, — so erklärt ihm das Gesetz, wessen Beamter er sei, in wessen Hand die höchste Gewalt ruht, nicht bloß die staatliche, sondern auch die kirchliche.

Was fehlt noch zur Vollendung des Staatskirchenthums, wenn der Vorschlag wirklich zum Gesetz erhoben werden sollte?

In diesem Falle ist der Staat in kirchlichen Dingen Gesetzgeber, Aufseher, Untersuchungsrichter, Strafrichter. Der Staat regiert nicht bloß den Staat, er regiert auch die Kirche und überläßt dem Bischof — das Weihen künftiger Staatsdiener.

Neuestes.

Amerika. Nordgeneral Grant habe am 30. Juli ein Festungswerk der Südlichen bei Petersburg in die Luft gesprengt, dann die dazu gehörige Linie und Verschanzung genommen. Dabei sei ein ganzes Regiment der Südlichen aufgerieben worden. Bei Abgang dieser Nachricht habe der Kampf noch fortgedauert.

Eine beträchtliche Süd-Armee ist neuerdings in Pensilvanien eingebrochen. President Lincoln fordert die Bürger auf, Waffen zur Vertheidigung des Landes zu liefern.

Vaterland.

Donnerstag Vormittag hat es an manchen Orten geregnet und gerieselt; in den Gebirgen schneite es, so z. B. auf dem Pilatus und Rigi, daher auch eine empfindliche Kühle eingetreten ist, die da und dort eine leichte Gefrörne veranlaßt hat.

Die sächsische Regirung wünscht gegenseitige Enthebung von der Militärpflicht. ☞ Der Bundesrath frägt die **Kantone** an, ob sie hiezu geneigt seien. Es scheint also, der Bundesrath wisse ganz gut, daß er in Dingen, welche der Kantonalsouveränität anheimgestellt sind, nicht von sich aus Verträge mit fremden Mächten abschließen kann, sondern anfragen muß. Warum frägt er nicht auch in Betreff des Niederlassungs-Vertrages mit Frankreich an?

Der Japangesandte **Humbert** erhält vorerst alle seine Auslagen, und darüber noch monatlich 1000 Fr., was etwa 30,000 Fr. mehr ausmachen soll als der für die Reise bewilligte Kredit.

Jedenfalls hat Hr. Humbert mittelst dieser Reise einen guten Schnitt gemacht.

Für den Besuch des Offizierfestes in Freiburg ist den Offizieren halbe Posttaxe bewilligt.

Aargau.

Klingnau. Die Trauben haben sich rasch und prachtvoll entwickelt. Schon seit 8 Tagen hat man hier an verschiedenen Orten blaue Trauben.

Ehrendingen. Ein etwa 25 jähriger Tannenwuchs ist dieß Jahr ganz rostroth, und treibt kaum halbschuhlange Kerzen.

Baden. Hr. Buchdrucker Zehnder will gegen „maaßlose Beschimpfungen" der „Botschaft" Klage erheben.

Ein tröstliches Zeichen des Zartgefühls wenigstens gegen seine eigene Person! Es muß ihm in der „Botschaft" etwas unangenehm aufgefallen sein.

Basel.

Basel. Montag Abends 4 Uhr gerieth ein Heustock im Lehenhause des Spitalgutes bei Gundeldingen durch **Selbstentzündung** in Brand und es wurden Scheune, Stallung und Wohngebäulichkeiten eingeäschert. Mit Mühe gelang es, eine zweite große Scheune, einen Theil der Fahrhabe und Vieh zu retten. Zwei Personen wurden beim Löschen schwer verwundet.

Um 11 Uhr brannte in der Hammerstraße gegenüber dem Clarabad ein uraltes Haus, dessen Abbruch längst beabsichtigt war, nieder. Dasselbe gehörte dem Hrn. Fabrikanten Fischer.

Schwyz.

— Die Schule des Klosters Einsiedeln hatte während des Schuljahres 216 Studenten.

Das Kollegium „Maria-Hilf" in Schwyz war von 268 Studirenden besucht, von denen 167 Kost und Zimmer im Pensionate hatten.

Asien.

Japan. England wolle Jeddo, die Hauptstadt von Japan, mit 5000 Mann besetzen, auch Frankreich werde Truppen zu diesem Zwecke geben. So wolle man die Beobachtung der Verträge sicher stellen.

Anzeigen.

Bau-Ausschreibung.

In Folge Ermächtigung des Tit. Regirungsrathes wird die Baudirektion verschiedene **Vollendungsarbeiten** für den Schulhausbau in Degermoos auf Rechnung der Gemeinde Lengnau in Accord vergeben, worüber die Bauvorschriften beim Tit. Bezirksamte Zurzach eingesehen und bezügliche Ausführungsangebote bis und mit dem **22.** d. Mts. der Baudirektion schriftlich zugestellt werden können.

Aarau, den 11. August 1864.

Im Auftrage der Baudirektion,
Der techn. Sekretär:
Rud. Stänz.

Lehrlings-Gesuch.

Wo ein ordentlicher Knabe von braven Eltern, oder wenn möglich von einem Erziehungsverein, die **Schusterprofession** gründlich erlernen kann, sagt der Verleger dieses Blattes.

Versammlung
des landwirth. Bezirks-Vereins
Zurzach.

Sonntag den 21. August, Nachmittags 2 Uhr, im **Bierhaus** zu **Ober-Endingen.**

Verhandlungsgegenstände:

1. Bericht über Bestellung einer Kommission für landwirthschaftliche Bezirksbereisungen.
2. Kommissionalbericht über Erstellung besserer Dorfverbindungsstraßen im sog. Studenland.
3. Ueber Errichtung von landwirthschaftlichen Dorfvereinen.
4. Weitere Mittheilungen und Aufnahme neuer Mitglieder.

Alle Freunde des Volkes und der Landwirthschaft sind zu zahlreichem Besuche eingeladen.

Der Vorstand.

Für Auswanderer.

Mache die Anzeige daß den **15. Sept.** das schöne Schiff Eduard-Julie von Antwerpen nach Rio-Janeiro abgegelt, und können für dasselbe Baurenfamilien a Fr. 130 die Erwachsenen, und Kinder unter 10 Jahren zu 80 Fr. für die Kolonie Assunguy Süd-Brasilien angenommen werden.

Mit dem gleichen Schiffe können Reisende für alle andern Colonien in den Provinzen Santa Katharina und Parana zu Fr. 160 die Erwachsenen, und 90. die Kinder befördert werden.

Ferner zeige ich an, daß mit der Expedition den **17. Okt.** per Paquet-Schiffe Beausitte ab Hamburg Familien und ledige Personen unter 39 Jahren alt zu Fr. 130 Kinder zu 80 nach der Colonie Queensland in Australien befördert werden können.

Ferner empfehle ich mich bestens für Vertragsabschlüsse nach allen andern Auswanderungszielen.

Würenlingen den 10. August 1864.

Leonz Bächli, Agent.

Tanz-Anzeige.



Künftigen **Sonntag den 14. August** findet im Gasthause z. eidg. Kreuz in **Reckingen** bei ausgezeichneter Musik Tanzbelustigung statt, wozu unter Zusicherung guter und billiger Bedienung höflichst einladet

And. Stiegeler.

Zurich. Freitag den 1z August 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	27	70	—	—	—	87
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	18	33	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	15½	—	—	—	—

Basel, Freitag den 12. August 1864.

Kernen und Waizen	Fr. —	bis Fr. —. —
Mittelpreis . .	26.	50. —
Aufschlag . . .	„	—. —
Abschlag . . .	„	—. 14

Rorschach. Donnerstag den 11 August 1864.
Verkauft 2862 Doppelzentner. Mittelpreis 28 Fr. 93 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 7. 5

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 96.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 18. August 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Gesetzesvorschlag
über
Erledigung der geistlichen Pfründen.
(Aus der Kirchenzeitung.)

IV.
Die Folgen.

Ein Gesetz, wie das vorgeschlagene, welches laut bisherigem Nachweis in unversöhnlichem Widerspruch mit der Verfassung steht, welches die garantirten Rechte der Kirche schreiend verletzt, indem es das Recht der Ueberwachung und Bestrafung der Geistlichen dem Bischof nimmt und der zivilen Gewalt überträgt — ein solches Gesetz kann unmöglich gute Früchte tragen.

Kirche und Staat sind zwei von Gott gesetzte Ordnungen, welche gemeinsam, — jede innerhalb ihrer natürlichen Sphäre, — das Wohl der menschlichen Gesellschaft fördern sollen. Keine dieser beiden Ordnungen kann mit Ueberschreitung ihrer zuständigen Gränzen in die andere hinübergreifen, ohne sich selbst zu schaden und Unheil zu stiften.

Welche Früchte dem Staat erwachsen, wenn er die Kirche regieren will, zeigt die Geschichte aller Regenten und Regirungen, welche die Zügel der Kirgewalt an sich rissen und nicht aus der Hand lassen wollten. Wird der aargauische Staat eine Ausnahme machen?

Was die weitern Folgen, die Folgen für Geistlichkeit und Volk betrifft, so will man uns mit der Versicherung trösten, daß das Gesetz nur in außerordentlichen Fällen zur Anwendung kommen werde. Das will wohl sagen: in solchen Fällen, wo der Geistliche ohnehin wegen Unsittlichkeit oder Nachläßigkeit durch den Bischof abgesetzt würde. Dann ist das vorwürfige Gesetz ein rein überflüssiges.

Wir wollen vor der Hand annehmen, das Gesetz komme niemals zur Anwendung. Bleibt es deßhalb ohne bedauerliche Folgen? Ist denn der Erlaß eines Gesetzes nicht schon an und für sich ein wichtiger Akt? — Das Gesetz kommt nicht zur Anwendung: aber es verkehrt die Begriffe des Rechtes und verewigt diese Rechtsverkehrung im Coder der Landesgesetze. — Das Gesetz kommt nicht zur Anwendung: aber es entkleidet den geistlichen Stand seiner Würde und seines Ansehens, indem es ihn der Ueberwachung ziviler Ober- und Unteraufseher unterwirft. Das Gesetz kommt nicht zur Anwendung: aber es hängt gleich einem Damoclesschwert über dem Seelsorger und erschwert damit sein freies, freudiges kirchliches Wirken. Das Gesetz kommt nicht zur Anwendung: aber es wirft in das glaubende und vertrauende Gemüth des Volkes das Ferment des Mißtrauens gegen seine Geistlichen, lehrt es, den Gesandten Christi durch die Brille gewisser Staatstheoretiker zu betrachten. Sind das keine Folgen?

Indessen können wir jener Versicherung, daß das Gesetz nur in außerordentlichen Fällen zur Anwendung kommen werde, keinen Glauben schenken. Uns will dünken, daß gerade dem vorgeschlagenen Gesetz, falls es wirklich erlassen wird, eine reiche Zukunft bevorstehe. Seit Jahren geht im Aargau von gewisser Seite das offenbare Streben dahin, ledig gewordene Pfründen, wenn immer thunlich, mit schmiegsamen Staatsgeistlichen zu besetzen. Findet man sie nicht im Kanton, so werden sie auswärts gesucht und herbeigezogen. Die sprichwörtlich gewordene Rigorosität der aargauischen Maturitäts-, Staats- und Konkursprüfungen löst sich für solche Berufene in einen freundlichen Willkomm auf. Sie finden den Weg zu wichtigen Pfründen geebnet, während er vielgeprüften und verdienten Geistlichen des Kantons versperrt bleibt. Einem solchen Streben, die katholische Geistlichkeit des Kantons allmälig in einen gefügen Staatsklerus umzuwandeln, kann das vorwürfige Gesetz nur willkommen sein.

Man wird günstige Umstände benützen, um die Anwendung des Gesetzes gegen mißbeliebige Geistliche zu veranlassen; geben sich die günstigen Umstände nicht von selbst, so wird man sie herbeizuführen suchen. An Mitteln fehlt es nicht: man denke nur an die Presse. Wir erklären uns näher durch Annahme eines wirklichen Falles.

Wir denken uns eine Pfarrgemeinde, deren Kirchenvorstand in seiner Mehrheit dem Pfarrer nicht gewogen und zwar deßhalb, weil er im Geruch des Ultramontanismus steht. (Man weiß, was unter diesem Wort verstanden wird.) Der Kirchenvorstand,

als gesetzliche Aufsichtsbehörde über den Pfarrer, findet sich — aus eigenem Antrieb oder in Folge anderwärtiger Inspiration — verpflichtet, bei dem Kirchenrath auf Erledigung der Pfründe anzutragen, oder veranlaßt einen Fünftheil der stimmfähigen Kirchgenossen zu diesem Schritte. Der Antrag wird begründet durch das unheilbare Zerwürfniß des Geistlichen mit der Gemeinde. Und ein solches Zerwürfniß besteht wirklich wenigstens in den Köpfen einiger Vorsteher oder einiger Tonangeber, welche gewohnt sind, sich als die Gemeinde zu betrachten, — die Untersuchung ist im Gang, — die Fiebel einer gewissenlosen Presse werden in Bewegung gesetzt, — die Gemüther erhitzen sich, — es wird Partei ergriffen für und gegen den Geistlichen, dieser läßt sich vielleicht zu einigen scharfen Aeußerungen hinreißen, — und das Zerwürfniß zwischen ihm und einem Theil seiner Gemeinde ist nun wirklich da.

Der Tag der Abstimmung naht, — es beginnt jenes wüste Treiben, wie man es von entscheidenden Versammlungen zu sehen gewohnt ist. Alles, was in der Gemeinde sittlich faul, religiös abgestorben oder kirchlich indifferent ist, sammelt sich unter die feindliche Fahne. Der Kern der Bevölkerung bildet vielleicht ohnehin die Minderheit, da die Zahl der Gegner durch niedergelassene Angestellte und Fabrikarbeiter reichlichen Zuwachs erhält.

Und wenn nun auch in einem solchen Fall die Abstimmung zu Gunsten des Geistlichen ausfällt, — wird er in der Gemeinde verbleiben wollen, nachdem eine große Minderheit der Pfarrkinder sich gegen ihn ausgesprochen hat? Bleibt er, so wird eine Reihe von Jahren vergehen, bis die Wunde geheilt ist und es bedarf nur eines geringfügigen Anlasses, um sie auf's Neue aufzureißen. Verläßt aber der Geistliche die Gemeinde, dann noch schlimmer. Der Parteizweck ist erreicht; das Mittel hat sich bewährt; man kann auf legalem Weg einen mißbeliebigen Geistlichen ärgern und ihn vertreiben. Das Gesetz ist wirklich eine kostbare Errungenschaft.

Ergibt sich aber bei der Abstimmung ein Mehr gegen den Geistlichen, — was dann? Der Bischof, wenn er die Absetzungsgründe nichtig oder ungenügend findet, wird seine kanonische Mitwirkung versagen, wird gegen den Beschluß der Kirchgemeinde protestiren und die Pfründe als nicht erledigt erklären. Besitzt der Geistliche den Muth und die Geduld eines Märtyrers, ist er entschlossen, sich lieber den Ruthenstreichen der Temporaliensperre und den Geißelhieben strafrichterlicher Verfolgung auszusetzen, als die Pfarrei zu verlassen, — dann wohl! Vielleicht wird er durch eine solche heroische Geduld und Standhaftigkeit seine Feinde versöhnen. Verläßt er aber mit Bewilligung des Bischofs die Pfarrei, so ist wiederum der Zweck einer kirchenfeindlichen Partei erreicht.

Gehört ein derartiger Verlauf der Gesetzesanwendung in das Reich der unmöglichen Dinge? Sind nicht noch anderweitige Konstellationen möglich, welche zum nämlichen Resultat führen? Und wenn in einem Jahrzehnt nur ein einziges derartiges Exempel statuirt wird, — was wird die Folge sein? Diejenigen Geistlichen, welche nicht zu den Grundsätzen des Staatskirchenthums schwören wollen, werden zum Wanderstab greifen und den Kanton verlassen; und an jungen Kräften werden nur solche in die Reihen des aargauischen Klerus eintreten, welche von vornherein entschlossen sind, um jeden Preis die Gunst der Staatsgewalt zu erwerben und zu bewahren. Und dann ist das goldene Zeitalter da, wo das längst gehegte und gepflegte Ideal zur Verwirklichung gelangt: ein entnervter, entkirchlichter Klerus am Gängelband jener unheimlichen Macht, welche den Staat mehr und mehr mit ihren geheimen Fäden umgarnt.

Und welches Heil wird durch die Anwendung des Gesetzes für das Volk erfließen? Wenn bisher eine Gemeinde das Unglück hatte, unter einem unwürdigen Seelsorger zu stehen, welcher seiner Heerde zum Anstoß statt zum Vorbild diente, so stand ihr der Weg offen, beim Bischof Abhülfe zu suchen und zu erlangen. Es bedarf also hiefür des vorgeschlagenen Gesetzes nicht. — Hingegen ist durch das Gesetz die Möglichkeit gegeben, daß dem Volk wider seinen Willen ein würdiger Seelsorger entrissen und ein Miethling an dessen Stelle gesetzt werde. Denn in einem gegebenen Falle wird es schließlich nicht das Volk sein, welches auf freier und ungetrübter Ueberzeugung über seinen Seelsorger entscheidet, — sondern eine vom Lärm der Presse verwirrte, von demagogischen Künsten verführte und überrumpelte Mehrheit der stimmfähigen Kirchgenossen wird den Ausschlag geben — eine Mehrheit, welche sich zur gesamten Heerde der Pfarrei verhält wie eins zu zehn. — Darf dann die Gemeinde hoffen, sobald wieder einen würdigen Seelsorger zu erhalten? Und das ganze katholische Volk: wird es noch Männer seines Vertrauens finden können? Wie tief und bitter müßte es die Folgen eines Gesetzes empfinden, welches dem Buchstaben nach dem Volke kirchliche Rechte einräumt, in der Wirklichkeit aber ein ergiebiges Hilfsmittel werden kann, um den Klerus zu demoralisiren, und damit auch die religiöse und sittliche Kraft des Volkes zu brechen.

Es erregt in Frankreich ungeheueres Aufsehen, daß die in den Jesuitenschulen gebildeten Studenten bei den Zulassungsprüfungen aller hohen Fachschulen für den Staatsdienst in Militär, Zivil, Diplomatie u. s. f. stets die glänzendsten Prüfungen bestehen. Die freien Jesuiten-Schulen sind also in Disziplin und Methode (Unterrichtsweise) den Staatsschulen noch immer voran.

Die belgische Freimaurer-Regirung hat in den Wahlen gesiegt; sie zählt 64 gegen 54 Stimmen. Mehrere Wahlen der Freimaurer-Partei wurden aber nur mit einer bis drei Stimmen Mehrheit durchgesetzt, und selbst in Brüssel, was bisher unerhört war, brauchte es mehrere Wahlgänge, um einen Regirungsfreund durchzusetzen. Nimmt man dazu die Verläumdungen und den Beamtendruck, die bei den Wahlen einwirkten, so ist klar, daß der Freimaurer-Sieg kein inhaltiger und kein nachhaltiger sein kann. Die Partei des Volkes und der Freiheit wird also den Muth nicht im Mindesten verlieren.

— In Irland, zu Belfast, haben zwischen Katholiken und ihren Gegnern ernste Auftritte gedroht, und sie hätten sehr blutig enden können, wenn die Polizei nicht beschwichtigend eingeschritten wäre. Bekanntlich haben dieser Tage die katholischen Irländer ihrem Befreier Oconnel ein Denkmal errichtet; die Begeisterung des Volkes war unermeßlich. Nun aber traten in Belfast die „Orangisten" auf, Feinde der Irländer, sangen Spottlieder gegen den Pabst, und feierten ebenso spottweise das Leichenbegängniß Oconnels, indem sie einen Sarg zur Stadt hinaus trugen und unter wüstem Geheul verbrannten. Später zogen sie gegen das Quartier der Katholiken, und so wäre der Tumult unvermeidlich zu einem blutigen geworden, wenn sich die „Orangisten" durch die Polizei nicht hätten bereden lassen, sich zurück zu ziehen.

Rom. Es ist diese Zeit hindurch wieder die Lüge durch die Zeitungen Europa's gegangen, die katholische Geistlichkeit habe einen Judenknaben gestohlen, und wolle ihn wider den Willen der Eltern zum Christ machen. Daß die Sache in diesem Sinne unwahr ist, verstund sich schon von selbst, denn in Rom wird die persönliche Freiheit ganz gewiß viel besser verstanden und geachtet als im übrigen radikalen Europa.

Der Sachverhalt ist folgender. Der Israelit Cohen gab seinen 11-jährigen Sohn einem christlichen Schuster in die Lehre. Der vertraute Umgang des Knaben mit dem Meister und anderen Christen brachte ihn auf den Gedanken, auch Christ zu werden, und er drangsalirte den Meister, ihn in das Katechumenen-Haus zu bringen, wo Unterricht in der christlichen Religion ertheilt wird. Endlich entschloß sich der Meister, ihm zu willfahren. Der Rektor des Hauses und später wieder ein Kardinal prüften den Willen des Knaben sehr ernstlich und zwar das letztere Mal in Gegenwart des Bürgermeisters, eines Notars und zweier Gerichtspersonen. Der Knabe beharrte bei seinem Entschlusse. Ueberdies wurden dann auch der Vater des Knaben und ein Vorstand der israelitischen Gemeinde eingeladen, einer nochmaligen Befragung und Willensprüfung des Knaben beizuwohnen. Der Vater fand es jedoch nicht einmal für nöthig, von der Einladung Gebrauch zu machen.

Neuestes.

Amerika. Nordgeneral Grant hat die Vertheidigungswerke von Petersburg angegriffen, und ist mit einem Verlurst von 5600 Mann zurück geschlagen worden. Die Negersoldaten ergriffen die Flucht.

Grant soll nun seinen bisherigen Operationsplan aufgeben, und sich auf Washington zurück ziehen.

Welch ein Kriegswechsel! Vor einigen Tagen hieß es, Grant habe ein Stück von Peterburg genommen, und seine Arme bis auf 3 Stunden von Richmond vorgeschoben, und schon schien er die südliche Hauptstadt fast in der Tasche zu haben. Es scheint aber, der Südgeneral Lee habe recht planmäßig den Nordgeneral so weit vorgelockt, um ihn da ohnmächtig zu machen.

Die in Pensilvanien eingefallene Südarmee hat Chambersburg in Brand gesteckt, dann sich nach Maryland geworfen und Hagerstaun besetzt.

In Georgien dagegen hat eine Südarmee eine Niederlage erlitten; es sollen aber Hilfstruppen auf dem Weg sein.

Vaterland.

Die „Berner-Zeitung," ein radikales Blatt, rügt ernstlich, daß der Vormittagsgottesdienst durch die vielen weltlichen Feste gestört werde, so durch Schützenfeste, Sängerfeste, Militärfeste, u. s. f., so wie auch durch die auf Sonntage verlegten Märsche der Soldaten.

Bekanntlich ist zur Zeit des Krimmkrieges die englische Fremdenlegion von England treulos behandelt worden; man gab den Entlassenen nur für 3 Monat, statt für 15 Monat, den Rücktrittsgehalt. Der schweizerische Werboffizier Baumgartner traf nun letzthin bei Morsee (Waadt) den englischen Oberst Halket an; sie kamen mit einander in Wortwechsel, welcher so weit führte, daß Baumgartner dem Engländer eine Ohrfeige gab. Dieser klagte und Baumgartner mußte 200 Fr. Entschädigung zahlen, was er auch that mit der Bemerkung, wenn Halket den andern Backen herhalte, so könne er noch 200 Fr. haben. Hierin sah der englische Oberst eine Drohung und klagte beim Bundesrath, welcher dann den Baumgartner warnte, es könnte sonst diplomatische Händel absetzen. Dieser aber schrieb dem Bundespräsidenten, der Bundesrath habe sich wegen des vorenthaltenen Rücktrittgehalts nicht annehmen wollen, sondern die Angelegenheit als Privatsache erklärt, so sei nun auch die Ohrfeige Privatsache und gehe die Diplomaten nichts an.

Aargau.

— Der aargauische protestantisch-kirchliche Hilfsverein veröffentlichet seinen zwölften Jahresbericht. Solche Vereine haben bei jeder Konfession eine höchst edle und sehr anerkennenswerthe Aufgabe. Der Verein unterstützte im Berichtsjahre die reformirten Gemeinden von Bremgarten, Rheinfelden und Sitten, und die reformirten Schulen in Freiburg.

— Der „Schweizerbote" hebt jetzt hervor, daß von 13 Kantonsschulstipendien 11 an katholische und nur 2 an protestantische Kantonsschüler vergeben worden seien. Ah! welche Bande (der Dankbarkeit) werden so das katholische Volk an den Geist der Hauptstadt binden!

— Aus 16 Bewerbern hat der Regirungsrath zu einem Kanzleigehülfen auf der Staatskanzlei ernannt den Hrn. Stiegeler von Reckingen, bisher Tambour-Instruktor in Aarau.

— Die Regierung will die Schloßruine von Habsburg nicht verkaufen, dagegen restauriren.

— Herr Dößekel, seit kurzer Zeit als Lehrer der Mathematik und zugleich Oekonom und Leiter des landwirthschaftlichen Betriebs in Muri angestellt, verlangt schon wieder seine Entlassung.

— Der Regirungsrath hat die Erhebung einer Brandsteuer von 60 Rappen vom Tausend für 1864 beschlossen. Die Versicherungssumme der Gebäude beträgt Fr. 99,952,800. Wenn daher eine Brand-

steuer von 60 Rappen vom Tausend bezogen wird, so erbringt dieß eine Summe von Fr. 59,971, womit nicht nur die vorhergesehenen Ausgaben gedeckt werden können, sondern auch noch ein Ueberschuß von etwa Fr. 30,000 für unvorhergesehene Fälle gemacht wird.

Staufen. Gemeindrath Furter habe einen jungen Stier in der furchtbaren Hitze so angestrengt, daß das Thier zusammenbrach, und er habe es dann so mißhandelt und verwundet, um es wieder zum Aufstehen zu bringen, daß man es sofort abschlachten mußte. Der Mann ist gerichtlich verzeigt.

— Einem Schuhmachergesellen wurde auf dem Wege von Staufen nach Lenzburg mit einem Sparren das Achselbein entzwei geschlagen.

Aarau. Der seit 2 Jahren pensionirte Professor Moosbrugger starb auf einem Spaziergang in Folge eines Schlagflusses.

Baden. (Eingesandt.) Es wurde dieser Tage auf unserm Theater eine Oper aufgeführt, gegen deren künstlerischen Werth nichts einzuwenden ist, aber eine Kapuzinerscene kommt darin vor, welche trotz des Beifallsturmes doch vielfach geärgert hat. Religiöse Institutionen so oder anders dem Spotte überantworten, kann nie vom Gutem sein. Die Kapuzinerrolle sei von einem Juden gespielt worden.

Oberwil. Der Theologiestudierende Hr. Michael Huber von hier habe für das Abhalten einer Predigt den ersten Preis erhalten.

— Ein Basler Millionär habe bei Laufenburg den herrlich gelegenen Garten ob dem Tunnel und Rheinfall, wo gegenwärtig die Sommerwirthschaft zur „schönen Aussicht" betrieben wird, angekauft, um dort eine Wohnung nebst Parkanlagen zu erstellen.

Schwyz.

Einsiedeln. (Korr.) Den 8. August wurde das Schuljahr der Stiftsschule mit einem feierlichen Gottesdienst geschlossen. Dem Jahresbericht geht eine gelehrte, sehr gründliche Abhandlung voraus, in das Gebiet der Pflanzenkunde einschlagend, und eine Geschichte und Litteratur der Schweizerfloren enthaltend, nebst einer Aufzählung der Gefäßpflanzen Einsiedeln's. Diese Abhandlung leistet den Beweis, daß diese Schule im Besitze von Kräften ist, auch die früher weniger angebauten Gebiete der Naturwissenschaften nach den Erfordernissen der Zeit durch tüchtige Lehrer zu besetzen. — Die Schule besuchten 216 Schüler.

Die Anzahl der Studirenden aus dem Kanton Aargau an dieser Anstalt ist dies Jahr auf 33 gestiegen — ein erfreuliches Zeichen.

Küßnacht. Sonntag Nacht halb 12 Uhr stunden im Nu 2 Häuser in Flammen; der Wind trug die Flammen von oben bis unten in's Dorf; die Gefahr war entsetzlich; doch nach 12 Uhr legte sich der Wind, und der Brand konnte auf die 2 Häuser beschränkt werden. Die Bewohner haben nichts gerettet als das Leben; die Häuser sind unversichert.

Waadt.

Morsee. Letzter Tage äußerte sich ein bekannter Bachusjünger also: „Es gibt nichts schöneres, als mit dem Glas in der Hand zu sterben!"

Zehn Minuten darauf, als er sich mit schwankendem Schritte entfernte, machte er einen Fehltritt und stürzte die Treppe hinab, wo er auf der Stelle todt war.

Wallis.

— Es leben gegenwärtig im Wallis zwei über hundert Jahre alte Männer. Der eine ist Hr. Loretan im Leuker Bad, 102 Jahre alt, der andere Herr Damay von Martinach, welcher bald 105 Jahre zählen wird.

Freiburg.

— Das Freiburgische Schulwesen soll unter dem Erziehungsdirektor Charles in glücklichster und segenreichster Weise gedeihen. Es scheint demselben aber mit seiner Aufgabe auch Ernst zu sein; er hat sogar seine Nationalrathsstelle abgegeben, um seine ganze Kraft für seine besondere Aufgabe sammeln und fruchtbar machen zu können.

Solothurn.

— Im Rathhause zu Solothurn wird ein von Albrecht Dürrer aus Lindenholz gefertigtes Cruzifix gezeigt. Es war in Metzerlen in dem Keller gefunden und für 200 Fr. erkauft worden. Kunstkenner schätzen es auf 30,000 Fr.

Schleswig-Holstein.

— Sonntag den 7. August hat in allen holsteinischen Kirchen ein Dankgebet für die Lostrennung der Herzogthümer von Dänemark stattgefunden.

England.

Irland. Am 8. August wurde in Dublin der Grundstein eines Denkmals zu Ehren des Agitators O'Connell gelegt. Die theilnehmende Volksmasse war ungeheuer, ebenso die Begeisterung.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 13 August 1864.)

Fertigungen.

Muri 27. Balduin Etterlin, Bäcker in Muri-Egg. — Gontenschwil 26. Heinrich Gautschi gewes. Speisewirth; Gottlieb und Julius Häfeli. — Mühlethal 27. Samuel Fehlmann; J. J. Beriger, alt Ammann; Johann Hürzeler, Vater, letztere drei von Oftringen. — Oftringen 25. Samuel Lanz Kaufmann in Zell, Großhth. Baden. — Bünzen 25. Karl Hartmann, Major von Aarau, zu Wädenschwil. — Oberkulm 22. Jakob Müller Schreiner; Abraham Wälti, Bot, von Unterkulm. — Jonen 25. Alois Fischer, Hanslis. — Dintiken 22. Jakob Hollinger, gewes. Postpferdehalter von Bonswil. — Sarmenstorf 25. Jos. Meier, Zimmermann, Andresen.

Schuldenrüfe.

Baden. Zimmermann, Fidel sel., gewes. Engelwirth in Baden. Eingabe bis 5. Sept. Gemeindekanzlei Baden.

Benefizia Inventarii.

Baden. Bucher, Florian, von Ennetbaden. Eingabe bis 5 Sept. Gemeindkanzlei Baden.

Geldstage.

Aarau. Eichenberger Maria, von Reinach; Konrad, Joseph Schreiner von Auw. Eingabe 24. Sept. — **Bremgarten.** Breitschmied, Jos. Hutmacher von Wohlen; Jächli, Heinrich Schuster, von Sarmenstorf; Wirth, Joh. Bäcker, von Villmergen; Köppeli Leonz, Dachdecker von Wohlen. Eingabe bis 5. Sept. **Brugg.** Märki, Rud. Maurers von Mandach. Eingabe 16. Sept. — **Lenzburg.** Meier, Rud. Bleicher von Dintiken; Häusermann, Joh. Jakob Ziegler in Hendschiken. Eingabe 12. Sept.

Rehabilitationen.

Baden. Schneider, Joh. Fazis v. Würenlingen; Steimer Meinrad, auf Bußberg, bei Wettingen. — **Brugg.** Weber, M., Andresen, von Veltheim. — **Lenzburg.** Briner, Samuel, Bäcker von Möriken. — **Zofingen.** Maurer, Johannes Gigers von Moosleerau; Hofer, Jakob, Schuster in Fleckenhausen; Basler Rudolf, von Uerkheim, in Brittnau.

Stellenausschreibungen.

Offene Stelle einer Lehrerin an der untern Mädchenschule in Baden. Besoldung Fr. 800. Anmeldung bis 6. Sept beim Tit. Bezirksschulrath Baden.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 97.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 21. August **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Protestantische Stimme.

In dem „Aargauischen Wochenblatt“ von Lenzburg stellt ein Korrespondent am Schlusse eines Artikels eine Frage, welche ganz mit der unserseits verfochtenen Ansicht zusammen trifft. Die Frage lautet:

„Ist der Staat wirklich berechtigt, durch seine Gesetze Schule und Kirche der Art zu maßregeln, und in eine Zwangsjake zu stecken, daß sie dem Bedürfniß des einzelnen Menschen und Bürgers nicht mehr zu entsprechen im Stande wären? Wohin müßte ein solches System staatlicher Bevormundung, welche den höchsten sittlichen und geistigen Prinzipien, des Gewissens und der Lehrfreiheit direkt widerspricht, hinführen? Auf einen solchen Zwang, wie er vom Staat in Schule und Kirche ausgeübt werden wollte, gäbe es nur Eine Antwort: Aufhebung des staatlichen Schulzwanges und des Staatskirchenthums.“

„Europäische Bank.“

In Bern soll nun nebst der stämpflisch-französisch-eidgenössischen Bank auch noch eine **„europäische Bank“**, d. h. eine europäische Geldbank errichtet werden, und zwar mit **120** französischen Millionen. Der Direktor soll in Bern wohnen, die Bank in Bern rechtliche Heimat haben, aber der Direktor habe nicht die mindeste Verfügungsgewalt; diese liegt ganz in Paris.

Wo will das hinaus? Soll Frankreich mit seiner furchtbaren Eisenbahngewalt, mit seinen millionären Bankgeschäften, mit seinen ewigen Juden uns politisch und geschäftlich vollständig verschlingen?

In Belgien hat sich ein Verein von „Freidenkern“ gebildet, welcher aber auf Ausrottung alles freien Denkens bezüglich religiöser Angelegenheiten ausgeht; er unterstützt Hilfsbedürftige unter der Bedingung, daß sie weder bei der Geburt, noch bei der Eheschließung, noch bei dem Tode irgend eine religiöse Handlung zulassen dürfen.

Dieser Freidenker-Verein ist ein Gottlosen-Verein.

In Sachsen hat man angefangen, die Sträflinge auf eine ganz neue Art zu behandeln, welche auf deren sittliche Haltung einen entscheidenden Einfluß zu üben scheint. Man wendet nämlich den Grundsatz der **Beurlaubung** an, d. h. man entläßt Sträflinge, welche Vertrauen einflößen, auf bloßen Urlaub aus der Anstalt, unter der Bedingung, daß sie wieder eingezogen werden können, wenn sie sich nicht gut halten. Aus dem Zuchthause zu Waldheim wurden 9 Männer beurlaubt, die sich seitdem alle gut, 3 sogar lobenswerth betragen haben.

Die Anstalt in Zwickau beurlaubte 31 Männer, von denen wegen besonders gutem Verhalten nach Ablauf eines Jahres 17 völlig begnadigt wurden, keiner gab Veranlassuung, ihn wieder einzuziehen.

Von der Weiber-Strafanstalt zu Hubertsburg wurde der Versuch mit einer zu siebenjähriger Einsperrung verurtheilten Sträflingin gemacht, nachdem sie erst ein halbes Jahr abgesessen hatte. Sie erhielt zweijährigen Urlaub und hat sich seitdem gut betragen.

Nächsten Frühling soll eine **Weltausstellnng** stattfinden, aber dießmal nicht in Paris und auch nicht in London, sondern in einem Lande, welches unter Englands eiserner Ruthe seufzt, nämlich in **Irland** — in der Hauptstadt Dublin.

Irland, so lange stiefmütterlich behandelt und planmäßig verachtet und gedrückt, kann hoffentlich durch Hilfe dieser Weltausstellung einen Schritt thun, um in friedlicher Weise seine Ehre und sein Recht zu rächen, — um sich zu erheben aus dem bittern Meer von Verläumdung, womit die englische Politik es bisher verfolgt hat.

Vielleicht wird sich in Folge dieser Ausstellung dann auch das Kapital finden, um jene unermeßlichen Reichthümer zu Nutzen zu ziehen und zu Ehren zu bringen, welche die günstigen Naturverhältnisse Irlands darbieten.

Dublin hatte schon einmal eine Ausstellung, aber sie war eine bloß irländische; diese aber zeigte dem erstaunten Besucher nicht weniger als 3000 Proben von Metallen und Steinarten, darunter die kostbarsten Marmorproben, Silber, Kupfer, Blei,

Schwefel, Eisen und Steinkohlen, von deren Existenz man bisher nichts wissen wollte, obwohl nach neuesten Forschungen die dortigen Lager hinreichen würden, den ganzen Welttheil auf Jahrhunderte zu versorgen. Aus Mangel an Kapital ist fast kaum ein Dutzend Metall- oder Kohlengruben bereits in Angriff genommen.

Irland besitzt allein im Westen mehr größere und sicherere Häfen, welche aber öde und verlassen sind, als ganz England, Häfen, die außerdem durch natürliche schiffbare Flußkanäle mit Hunderten von Seen bis tief in's Land in Verbindung stehen.

Bereits sind für die Weltausstellung im nächs- Frühling aus Belgien, Oesterreich, Italien, Spanien und namentlich aus Frankreich große Anmeldungen von Ausstellungsgegenständen zugesagt. Prinz Napoleon will einer an ihn ergangenen Einladung folgen und der Eröffnung beiwohnen, so wie die französischen Abtheilungen unter seine besondere Aufsicht nehmen.

Der Ausstellungspalast wird, den Plänen zufolge, das Londoner Ungethüm von 1862, wenn nicht an Größe, doch an Baukunst und Schönheit übertreffen.

Der Gedanke, in Dublin eine große allgemeine Ausstellung zu veranstalten, entsprang aus der Bewunderung, welche die bloß irische Ausstellung in ganz Großbritanien hervorgerufen hat.

Irland's unverwüstlicher Nationalcharakter und Naturverhältnisse sind wohl geeignet, eine große Zukunft zu haben.

Der deutsche evangelische Kirchentag wird dießmal seine Versammlung am 13. bis 16. Sept. in Altenburg abhalten. Es wird da auch die Frage erörtert werden:

„Welchen Gewinn hat die evangelische Kirche aus den neuesten Verhandlungen über das Leben Jesu zu ziehen?"

Der Hr. Japangesandte Hümbert war 20 Monate abwesend; dafür erhält er 20,000 Fr. Sold. Für seine Auslagen, welche ihm natürlich ebenfalls vergütet werden, hat er eine Rechnung von 42,292 Fr. 97 Rpp. gestellt. Sein Begleiter Brennwald muß nun auch noch entschädiget werden. Im Ganzen wird der für die Japangesandtschaft bewilligte Kredit um etwa 35,000 Fr. überschritten.

Ein Schwyzer will eine Badische Heirathen, und diese sollte als Fremde 527 Fr. Einzugsgeld bezahlen. Der Bräutigam gelangte hiegegen an den Bundesrath im Namen der „Gleichheit." Der Bundesrath wies ihn aber ab, weil §. 48. der Bundesverfassung nur Gleichhaltung der schweizerischen Angehörigen christlicher Konfession fordere, die Braut aber keine Schweizerin sei, folglich die kantonale Gesetzgebung in dieser Frage als maaßgebend gelte.

Dieser bundesräthliche Entscheid ist gewiß interessant.

Mehrere schweizerische Kaufleute, welche in Triest niedergelassen sind, ersuchen den Bundesrath, dahin zu wirken, daß die Neutralität der Schweiz zur See unter schweizerischer Flagge von den Mächten ebenso anerkannt werde wie zu Land.

In Neuenburg versammelten sich am 15. August 250 Mitglieder der evangelischen Predigergesellschaft.

In St. Gallen wird gegenwärtig das eidgenössische Turnfest gefeiert; für dasselbe waren schon 101 Gaben geflossen.

Aargau.

— Hr. Pfarrer Schütz habe als Seelsorger an der Strafanstalt unannehmbare Bedingungen gestellt. Diese Seelsorgerstelle soll nun mit der Lehrerstelle an der Anstalt vereiniget und dafür eine Besoldung von 2000 Fr. ausgeworfen werden.

— Nachdem beide früher Gewählten die Wahl abgelehnt haben, wurden vom Regirungsrathe an die Strafanstalt gewählt:

1. Zur Oberaufseherin: Frau Karolina Schwarz, geb. Brack, von Mülligen.
2. Zur Aufseherin: Jgf. Philomena Keller von Sarmenstorf.

Dottikon. Die Blatternkrankheit ist vorüber; sie hat vier Opfer gefordert. Hr. Hilfspriester Villiger habe musterhafte Hirtentreue bewiesen.

Lenzburg. Hr. Gottfried Brunner von hier hat in der Weberschule zu Mühlhausen das Diplom als Weberdirektor erster Klasse erlangt.

Wegenstetten. Letzten Samstag ist hier ein schändlicher Mord begangen worden. Man fand eine schwangere Frau in ihrem Hause erhängt; ihr Mann ist unter starker Bewachung in Verhaft nach Rheinfelden geführt worden.

Die erhängte Frau ist die Ehefrau des Schneiders Johann Erhard Treier.

Oberwil. Es ist an der Universität in Freiburg, daß Hr. Michael Huber den ersten Preis für eine Konkurrenz-Predigt erhalten hat.

Klingnau. Ein Einsender von hier berichtet in der Zehnderpresse spottend, daß in der Stadt „Bethlehem" das baufällige Schützenhaus zufällig, oder durch „Selbstentzündung," (werde die „Botschaft" sagen,) in Brand gerathen sei, habe aber bald gelöscht werden können; und für den totalen Zusammensturz sei noch bestens gesorgt worden.

Der Einsender dieses Spottes scheint ein kurioser Patriot zu sein. Ist er allfällig Landwirth und Richter, so sollte er doch wenigstens ein Schützenhaus und einen Heuhaufen zu unterscheiden verstehen, und auch im Stande sein, die Vermuthung oder Thatsache zu verdauen, daß ein Heuhaufen in Klingnau so gut durch Selbstentzündung in Brand gerathen könne als in Muri, oder Basel, und anderswo.

Zürich.

Eine Umtaufung. Verschiedene Straßen und öffentliche Plätze in der Stadt Zürich sind umgetauft worden. Der „Großmünsterplatz" heißt jetzt „Zwingliplatz"; darauf soll nun auch ein Zwinglidenkmal kommen. Für Zürich ganz recht. Der alte herrliche Münster bleibt aber das Denkmal jener alten Zeit, wo die Eidgenossen im Glauben einig waren,

und eine herrschsüchtige Partei der einen Konfession nicht alles Leid zufügte im Namen der „Aufklärung."

Will man aber in dem einen Vaterlande immer mehr ein freundliches, einigendes Verhältniß zwischen den verschiedenen Konfessionen anbahnen, so schiene es zweckmäßiger, solche religiöse oder kirchenhistorische Denkmäler zu errichten, welche für jede christliche Konfession eine gemeinsame und gleiche Bedeutung haben.

Unterwalden.

— Bei Alpnach hat sich nach und nach eine ganze Kolonie Berner, meistens Oberländer, angesiedelt und Grundbesitz erworben. Es sind an die 200 Köpfe zusammen, welche bereits eine von 44 Kindern besuchte Schule haben. Der Gottesdienst wird einmal monatlich von Berner Geistlichen verrichtet. Neben dem Schullokal haben die Leute nun auch noch einen eigenen Begräbnißplatz erworben.

St. Gallen.

— An einem Feldschießen in Peterzell schoß ein Geistlicher die meisten Nummern. Auch ein Fortschritt!

Waadt.

— Zwei junge Engländer, Brüder, wollten letzter Tage ohne Führer von Montreux aus die Dent de Jaman besteigen, wobei einer derselben über die Felsen von Naye hinunterfiel und sofort todt blieb.

Bern.

Bern. Das eidgenössische Sängerfest hinterläßt den Berner Sängern ein Defizit von etwa 12,000 Fr.

Biel. Ein Leichnam wurde hier aus dem See gezogen und als Schneider Kaspar erkannt und begraben; am andern Tag stellte sich aber Hr. Kaspar lebendig ein und wollte natürlich das stattgefundene Begräbniß nicht gelten lassen.

— In Müntschemier hat sich ein 34-jähriger Grempler die Gurgel abgeschnitten, anderswo hat sich ein 24-jähriger Taglöhner erhängt.

— In einem oberländischen Bade befindet sich auch ein russischer General; seine schöne Tochter nahm an einem Gesellschaftsspiele Theil, wobei ihr die Augen verbunden wurden. Ein Schweizer wagte es dann, die hübsche Fremde zu küssen. In höchster Entrüstung verlangte nun der General die Entfernung des Schweizers, und soll ihn auch zum Zweikampf gefordert haben.

Schwyz.

— Die Schule des Klosters Einsiedeln hatte während des Schuljahres 216 Studenten.

Das Kollegium „Maria-Hilf" in Schwyz war von 268 Studirenden besucht, von denen 167 Kost und Zimmer im Pensionate hatten.

Neuenburg.

Jura Industriel. Zufolge gerichtlichem Urtheil wird die Jurabahn am 16. Sept. nächstkünftig im Stadthause zu Lachaurdefonds amtlich versteigert und dem Meistbietenden zugeschlagen werden.

Thurgau.

— In Sommeri ist am 17. August Hr. Alt-Regirungsrath Dr. Andreas Stäheli gestorben; er war ein Mann von großer Bildung, geläutertem Freisinn und edlem Charakter. Napoleon III. war sein Jugendfreund.

Schaffhausen.

— Dienstags in der Mittagsstunde wurde ein Versuch gemacht, die Bank in Schaffhausen zu plündern. Der Dieb, wie sich herausstellte, von Trüllikon, Kt. Zürich, hatte bereits die Vorthüre und die Thüre zum Kassazimmer mit einer Art aufgesprengt, als er von einem Hausbewohner ertappt wurde, dem er jedoch wieder entwischen konnte; er wurde auf der Straße von einigen handfesten Männern am weitern Reißausnehmen verhindert, und auf die Kantonspolizei in Verwahrsam gebracht.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Ein Agent der polnischen Nationalregirung, Frankoski, hat die Nummern von Pfandbriefen, welche während des Aufstandes aus der polnischen Hypothekarkasse entwendet wurden, gefälscht, um die Pfandbriefe zu verkaufen, und ist deßhalb zu zwei Jahren Einsperrung verurtheilt worden.

— In der Jesuitenkirche zu Paris ward die 77-jährige Gräfin Polignac durch eine umstürzende Leiter todt geschlagen.

Paris. Zur Feier des Napoleonstages. Der Kaiser hat für 1517 Verurtheilte Begnadigung durch Verminderung der Strafen gewährt.

— Ein Musiklehrer wollte in eine brennende Petroleumlampe, ohne sie vorher zu löschen, Petroleum nachgießen. Es erfolgte eine Explosion, welche ihm den Tod brachte und einen Schüler schwer verwundete.

— Die japanesischen Gesandten haben einen so großen Geschmack an der französischen Küche gefunden, daß sie sechs französische Köche angeworben und mit nach Japan genommen haben. Die Besoldung, welche diese Köche erhalten, soll ungeheuer groß sein.

Frankreich. In Limoges hat ein furchtbarer Brand 120 bis 150 Häuser in Asche gelegt. Der Kaiser hat Oberst Keille hingesandt

— Der Brand zu Limoges hat laut „Monitör" 200 Häuser eingeäschert.

Rußland.

— In Petersburg ist die sibirische Pest eingezogen; die Kunde verbreitet Entsetzen.

Italien.

Neapel. Während der furchtbaren Hitze geht in hiesiger Stadt die Wasserscheu, die Wuthkrankheit von den Hunden auf die Menschen über. Unheimliche Trauer erfüllt die Stadt.

Spanien.

— In Madrid sollte ein Aufstand ausbrechen. Ein Korporal des Regiments Savoyen verrieth die Verschwörung; es wurden hierauf einige Verhaftungen vorgenommen und General Prim wurde in eine Provinzstadt verwiesen.

Deutschland.

Baiern. Der junge König will, daß an die baierischen Universitäten als Professoren nicht so viel Fremde aus Norddeutschland, z. B. aus Berlin, berufen werden, sondern vorzüglich Männer aus Baiern selbst oder aus Süddeutschland. Hat Recht.

Neuestes.

Irland. Die Unruhen in Belfast sind nicht beschwichtiget, wie man einen Augenblick glauben konnte; sie sind heftiger ausgebrochen als zuvor und haben einen blutigen Verlauf genommen; die Spitäler sind mit Verwundeten gefüllt; 4000 Soldaten sind eingerückt. Das hat der leidige Spott zuwege gebracht, welchen die „Orangisten" (Protestanten) sich gegen die Oconnel-Feier der katholischen Irländer sich erlaubt haben. England predigt immer konfessionelle Toleranz; möchte sie auch einmal gegen die Iren zur Wahrheit werden!

— Die Katholiken sind ergrimmt; in Dundalk hat der Pöbel den Protestanten die Fenster eingeworfen, und den König Wilhelm (von Oranien) im Bildniß verbrannt.

Auch in andern irischen Orten sollen tumultuarische Auftritte statt gefunden haben. — So geht's, wenn das Feuer einmal angezündet ist.

Amerika. Die Niederlage des Nordgeneral Grant bei Petersburg bestätigt sich.

— Der Verlurst der Nördlichen soll nicht nur 5600, sondern 10,000 Mann betragen; ihr General Barlett ist gefangen, Burnside verwundet.

— Eine Nordtruppe von 3200 Kavalleristen wurde bei Atalanta so geschlagen, daß nur 500 davon kamen und Marietta erreichten, die übrigen, glaubt man, seien alle getödtet.

Neu-York. Presidենt Lincoln wird angeklagt, er eigne sich durch unredliche Mittel eine ungesetzliche Gewalt an, um seine Wiederwahl als Presidենt zu sichern. — Lincoln ist Presidենt einer Republik, aber er herrscht wie ein absoluter Kaiser.

Anzeigen.

Unterzeichneter hat ein

Tuchgeschäft

eröffnet, und hält nebst den gewöhnlichen Stoffen und Ausrüstungs-Artikeln auch **Leinewand** in vorzüglicher Qualität.

Zu geneigtem Zuspruch ladet höflichst ein
Joh. Waldesbühl, in Bremgarten.

Bau-Ausschreibung.

In Folge Ermächtigung des Tit. Regirungsrathes wird die Baudirektion verschiedene **Vollendungsarbeiten** für den Schulhausbau in Degermoos auf Rechnung der Gemeinde Lengnau in Accord vergeben, worüber die Bauvorschriften beim Tit. Bezirksamte Zurzach eingesehen und bezügliche Ausführungsangebote bis und mit dem **22.** d. Mts. der Baudirektion schriftlich zugestellt werden können.

Aarau, den 11. August 1864.

Im Auftrage der Baudirektion,
Der techn. Sekretär:
Rud. Stänz.

Lehrlings-Gesuch.

Wo ein ordentlicher Knabe von braven Eltern, oder wenn möglich von einem Erziehungsverein, die **Schusterprofession** gründlich erlernen kann, sagt der Verleger dieses Blattes.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum zu Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß er für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten schnelle, billige und solide Bedienung zusichert.

Er verfertiget auch auf neueste Art alle Sorten von **Brenn- und Küchen-Geschirr**, für deren Güte so wie für die gefertigte Arbeit selbst er Garantie leistet.

Er übernimmt auch Reparaturen jeder Art.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich:
Klingnau im August 1864.

Joseph Mittler,
Kupferschmied.

Bei der Unterzeichneten ist ein noch in gutem Zustande befindliches

Clavier,

um den Preis von 60 Fr. zu verkaufen.

Frau Attenhofer, z. rothen Haus,
in Zurzach.

Versammlung des landwirth. Bezirks-Vereins Zurzach.

Sonntag den 21. August, Nachmittags 2 Uhr, im **Bierhaus** zu **Ober-Endingen.**

Verhandlungsgegenstände:

1. Bericht über Bestellung einer Kommission für landwirthschaftliche Bezirksbereisungen.
2. Kommissionalbericht über Erstellung besserer Dorfverbindungsstraßen im sog. Studenland.
3. Ueber Errichtung von landwirthschaftlichen Dorfvereinen.
4. Weitere Mittheilungen und Aufnahme neuer Mitglieder.

Alle Freunde des Volkes und der Landwirthschaft sind zu zahlreichem Besuche eingeladen.

Der Vorstand.

Zu verkaufen: eine Obstpresse

nebst **Rätze** und Zubehör bei
Karl Attenhofer, z. obern Sternen
in Zurzach.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 19 August 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	25	14	—	—	2	56
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	16	63	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	14¼	—	—	—	—

Basel, Freitag den 19. August 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 25. 63. —
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 87

Rorschach, Donnerstag den 18 August 1864.
Verkauft 2510 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 94 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 99

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 98.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich. . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich. . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 23. August 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Der badische Staatsstreich.

Die badische Regirung schlägt ein Schulgesetz vor, welches die Schule als eine **ausschließliche Anstalt des konfessionslosen Staates** erklärt.

Als dieses Gesetz in der Kammer behandelt wurde, sprach Hofrath Professor Häusser, ein Miturheber des Gesetzes, folgende merkwürdigen Worte:

„Die Volksschule ist der treffliche Minirer, welcher der Theokratie (— d. h. dem Einfluß der Religion und Kirche —) den Boden unter den Füßen wegzieht."

Ein anderer Abgeordneter sprach:

„Die dogmatische (glaubenssätzliche) Trennung der Konfessionen soll abgeschliffen werden."

Folgerichtig darf der Geistliche nach dem Gesetze nicht mehr als freier Glaubensbote an der Schule den Religionsunterricht lehren, sondern als Angestellter des konfessionellen Staates, mit der Aufgabe, die Glaubenssätze wegzuschleifen, welche den Advokaten nicht gefallen.

Kann das christliche Volk beider Konfessionen diese Schule ohne Religion annehmen, — diese Schule ohne Freiheit des Glaubens, ohne katholisch- und ohne protestantisch-christliches Bekenntniß?

Die Fortschrittsheuchler sollen nicht von „Freiheit" reden, so lange sie nicht einmal die Freiheit des Gewissens und des Glaubens gelten lassen wollen.

Das vorgeschlagene Gesetz ist ein Staatsstreich der eingreifendsten Art; kein Wunder, wenn sich Bischof, Geistlichkeit und Volk gegen denselben wehren.

In einem letzten Hirtenbriefe des Kardinals Erzbischof in Wien kommen folgende scharfe Stellen über das Königreich Italien und Viktor Emanuel vor:

„Groß ist der Raum, den die Thaten rechtloser Gewalt in der Weltgeschichte einnehmen, und schätzt man den Frevel nach dem vergossenen Blut, so hat das 19. Jahrhundert noch keinen Frevel gesehen, der nicht in einem frühern wäre übertroffen worden; aber so weit unser Blick in die Fernen der Vergangenheit reicht, ist kein Länderraub zu finden, der an Tücke und Verrätherei jenem gleicht, durch welchen die Herrschaft des Königs von Sardinien über den größten Theil von Italien ausgedehnt worden ist.

„Die Künste der Wühlerei und Bestechung, die Treulosigkeit, die Lockerung der sittlichen Scheu sind ganz geeignet, Staaten zu erschüttern und aufzulösen, allein sie sind nicht dazu angethan, den Grund eines Reiches zu legen .... Auf Anhänglichkeit hat der König von Sardinien, indem er die Grenze seiner angestammten Länder überschreitet, nirgends zu rechnen. ... Das Reich, welches gegenwärtig von Turin aus beherrscht wird, hat auf Zukunft keinen Anspruch; das Zusammenwirken europäischer Verwicklungen ist es, **wodurch es kümmerlich zusammengehalten** wird."

Elektrischer Telegraph ohne Drath.

Dieser Telegraph erfordert zwei gewölbte Metallscheiben, die eine von Zink, die andere von Kupfer. Man gräbt sie, etwa 3500 Fuß von einander entfernt, senkrecht in die Erde, so daß die Kugelseiten gegen einander gerichtet sind. Wenn man dann auf eine dieser gewölbten Metallplatten mittelst eines elektrischen Apparats eine Depesche leitet, so wird sie durch die andere Platte sofort wieder hervorgebracht. — Die Erde selbst versieht hier offenbar die Stelle des Drahts. — Der Erfinder dieses Telegraphen ist ein Hr. Armand Donat in Paris.

Vaterland.

Hr. Hösli, Unter-Instruktor, wurde zu Frauenfeld bei einer Uebung durch ein Geschoß getödtet.

Frauenfeld. Die gemeldete Verunglückung des Unter-Instruktors Höslin ist ihm bei den Schießübungen der hier sich im Wiederholungskurs befindenden gezogenen 4 Pfd.-Kanonenbatterie Nr. 20 (Aargau) widerfahren. Er wurde von einer Granate an der Hüfte getroffen und durchbohrt und starb unmittelbar darauf. Hr. Höslin war mit Beobachtung der Schüsse am Ziel beauftragt und hatte, trotz vielfachem Abmahnen, die Gewohnheit, nicht hinter der angebrachten Deckung, sondern zunächst der Scheibe ganz unbedeckt zu stehen, indem er sich oft äußerte,

„er sei in der Feuerassekuranz"; er hat sich also sein Unglück ganz allein zuzuschreiben.

Frauenfeld. Am Freitag Vormittag wurden beim Wettfeuern dem Artillerist Sigerist von Niederwil, Bezirk Zofingen, beim Laden einer Kanone beide Hände abgeschossen, außerdem ist er am Gesichte und auf der Seite stark verwundet. Man zweifelt an seinem Aufkommen. — Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Mann, welcher das Zündloch verhalten sollte, es in der Hitze zu wenig that, und der Schuß, als Sigerist den Wischer entfernen wollte, losgegangen.

Namens des bischöflichen Ordinariats von Solothurn erläßt dessen Kanzler, Hr. Düret, einen eindringlichen Aufruf zur Unterstützung der Polenflüchtlinge im Bisthum Basel.

„Die christliche Liebe kennt keine Schranken der Nationalität und der Sprache," — sagt der Aufruf. „Es sei die Pflicht Aller, den Märtyrern der Freiheit und nationalen Unabhängigkeit Hilfe anzubieten, und der Katholiken insbesonders, indem die Polen neben der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes auch die Freiheit des Gewissens und die Rechte des Glaubens und der Kirche verfochten hätten."

— Die Polen in Zürich haben Dr. Kaminski nach St. Gallen geschickt, um dem eidgenössischen Turnverein eine Gabe zu überbringen, nämlich ein Album, bestehend aus 8 Bildern, welche die Kämpfe und Leiden Polens darstellen. Dieser Album soll ein Prachtwerk sein.

Je mehr man mit den Thatsachen bekannt wird, welche mit dem Aufstand der Potytechniker in Beziehung stehen, desto mehr zeigt sich, wie leichtfertig die Herren Schüler handelten, und wie sehr sie im Unrechte sind. Ihre Rechtfertigung, welche sie in den öffentlichen Blättern erscheinen ließen, entbehrt jeden positiven Gehalt, und ist ganz nur leere Phrase; da sieht man gleich, daß die jungen Herren auf nichts pochen können als auf ihren „Ehrenpunkt." Dem gegenüber steht aber ein viel besserer Ehrenpunkt; er heißt: Sitte, Ordnung, Recht.

Die feste Haltung der Leiter der polytechnischen Schule wird aus Deutschland her bestens verdankt, und viele Väter sorgen dafür, daß ihre Söhne bleiben müssen. Bis jetzt liegen Austrittserklärungen mit Einwilligung der Eltern nur von 75 Schülern vor, welche aber meistens ohnehin ausgetreten wären, weil sie die oberste Klasse durchgemacht haben.

Der eidgenössische Schulrath des Polytechnikums ist auf 5 neue Jahre bestätiget.

In Orbe (Waadt) wurde eine Lehrerin abgesetzt, weil sie von der Landeskirche zur „freien Kirche" übergetreten ist. Die Absetzung ist gegründet, sobald die Gemeinde, welche die Lehrerin anstellt und zahlt, eine „landeskirchliche" und nicht eine „freikirchliche", Lehrerin haben will. Der, welcher eine Stelle vergibt und bezahlt, stellt auch die Bedingungen fest, welche der oder die Anzustellende zu erfüllen hat.

Nachträglich wird berichtet, die fragliche Lehrerin in Orbe habe die Schülerinen nicht zu den Singübungen in die Staatskirche begleiten wollen, und die Gemeinde selbst habe deren Absetzung verlangt. Die Gewissensfreiheit komme hiebei nicht in Betracht.

Aargau.

Aarau. Hr. Emil Rothpletz, gewesener Kriminalgerichts-President, wurde bei der Ersatzwahl zum Mitglied des Großen Raths gewählt.

— Der „Schweizerbote" will für den Umstand, daß für die Strafanstalt so wenig Katholiken als Angestellte Gnade fanden, damit trösten, daß nun 11 Stipendien an katholische und nur 2 an protestantische Schüler vergeben wurden. Der „Wiggenthaler" antwortet wie folgt:

„Der Schweizerbote vertheidiget seine Sache nicht gut. Durch Dekret vom 16. Christmonat 1845 wurden dem Staatsgut Fr. 35,000 alte, oder 50,000 neue Währung aus dem Klostergute zugeschieden, zu Ertheilung von Stipendien an „bedürftige aargauische Jünglinge, die sich für den Beruf eines katholischen Geistlichen in der Kantonsschule vorbereiten oder auf einer Universität ausbilden."

„Laut Dekret vom 16. Christmonat 1842, sollen jährlich bis Fr. 600 an fleißige Schüler an der Bezirksschule in Muri als Stipendien ausgerichtet werden. Hiefür und zur Bestreitung aller übrigen Ausgaben für die Bezirksschule in Muri hat der Staat aus dem Vermögen des aufgehobenen Klosters Muri ein Kapital von Fr. 240,000 alter Währung — in das Staatsgut bezogen.

„Dann hat der Aargau zu Gunsten der Katholiken noch Stipendien, erstens in Folge der Vergabung des Bischofs v. Neveu von Basel vom Jahr 1828, zweitens am Priesterseminar in Mailand, und drittens für Frickthaler an der Universität in Freiburg.

„Wenn demnach die Katholiken 11 Stipendien erhalten haben, während die Reformirten nur zwei, so sind die Erstern kaum zum Nachtheil der Letztern begünstiget worden. — Vor Allem Wahrheit!"

Glarus.

— Der kürzlich verstorbene Fabrikant A. Heer hat 70,000 Fr. zu wohlthätigen Zweken vermacht.

Waadt.

— Trotz des starken Nordwindes bestiegen vorigen Sonntag drei Arbeiter von Montreux ein kleines Segelschiff, um sich nach Gingolph zu begeben. Am Dienstag waren sie noch nicht zurück, und ihr Segel, daß man bei Vivis aufgefunden hat, läßt vermuthen, das das Schiff umgeworfen wurde und sie den Tod in den Wellen gefunden haben.

Zürich.

— Donnerstag Abend halb 5 Uhr trieb ein junger, des Segelns unkundiger Mann mit umgestürzter Schaluppe die Limmat hinunter, konnte indessen glücklicherweise beim Schlachthause unterhalb der Gemüsebrücke samt Fahrzeug herausgefischt werden. Diese unfreiwillige Badenfahrt wird dem künftigen Seemanne wohl noch lange im Gedächtnisse bleiben, da außer dem ausgestandenen Schreck, auch noch die

Zertrümmerung der Segelgeräthschaften ein theures Andenken bilden wird.

Luzern.

— Für den nach Solothurn gehenden Herrn Domherrn Schürch hat der Regirungsrath zu einem Chorherrn an die löbliche Stift im Hof einstimmig gewählt: Hrn. J. K. Schmid, schon viele Jahre Professor der Exegese an der hiesigen theologischen Lehranstalt. Mit dieser Wahl ist hier jeder billig Dekende einverstanden.

Solothurn.

Olten. Am Jugendfest dahier ist ein Mädchen von einem Kanonenschuß verletzt worden; dasselbe befinde sich auf dem Wege der Besserung.

Genf.

— In einem Kaffee in der Nähe Genfs wettete ein deutscher Zimmermann, er wolle binnen einer Stunde acht Schoppen Yvorne trinken. Er hatte auch wirklich die Wette gewonnen, und ließ sich noch den neunten Schoppen bringen; wankte indessen aus dem Zimmer und kam nicht mehr zurück. Als man nachforschte, saß er auf dem Abtritt und war todt.

Ausland.

England.

Irland. Die Katholiken von Belfast haben eine Abordnung nach Dublin gesendet, um von der Regirung Kommissarien zu verlangen, da man zur Stadtbehörde kein Zutrauen mehr haben könne. Gleichzeitig wurde eine Unterzeichnung für Anschaffung von Feuerwaffen in Umlauf gesetzt.

Die Tumultanten von Belfast schossen auf die Polizei. Die Soldaten trieben die Menge zurück. Einige Personen wurden verwundet. Die ansehnlichen Einwohner hielten eine Versammlung. Einflußreiche Katholiken und Protestanten besuchten die verschiedenen Quartiere und mahnten zur Versöhnung. Die Tumultuanten versprachen ruhig zu bleiben, wenn sie nicht angegriffen werden würden.

Beim Einschreiten der Polizei wurden 3 Personen getödtet.

Ein Nonnenkloster wurde im Tumulte total verwüstet.

Frankreich.

— In Nordfrankreich hielt sich ein Sohn mit Einwilligung der Eltern seit 34 Jahren im Hause verborgen — als verreist und verschollen, um nicht Soldat werden und auch keinen Stellvertreter zahlen zu müssen. Ein unvorsichtiges Wort hat zur Entdeckung dieser fast unglaublichen Geschichte geführt. Es waltet Untersuchung.

Paris. Ein Lumpensammler band seinem 11jährigen Söhnchen die Hände auf den Rücken, zündete dann den Lumpenvorrath in der Stube an, verschloß die Wohnung und ging fort. Aus der Nachbarschaft bemerkte man den Rauch, drang ein, fand den Knaben und rettete ihn. Der scheusliche Vater ist verhaftet.

Paris. Die Polenfürstin Czartoriska ist gestorben, — wahrscheinlich die Mutter.

— Der Gemahl der Königin von Spanien ist in Paris auf Besuch. Während der Kaiser und die Kaiserin den königlichen Gast in glänzendster Weise feiern, ist Prinz Napoleon abgereist, um dem König nicht die Aufwartung machen zu müssen, und aus dem gleichen Grunde meldet sich dessen Schwester, die Prinzessin Mathilde, krank, hält aber unterdessen eine Abendgesellschaft, in welcher sie Gelehrte empfängt, unter denselben auch Renan.

Der Kaiser wünschte schon lange sehr lebhaft einen Besuch aus dem spanischen Königshause zu empfangen; die Königin brachte es aber nicht über sich, den Wunsch zu erfüllen; sie schickte ihren Gemahl.

Deutschland.

Wien. Der König von Preußen besucht Wien und wird in den Blättern mit Begeisterung begrüßt.

— Ueber die dießjährige Ernte gehen aus allen Theilen Oesterreichs Berichte ein, welche die glänzensten Hoffnungen übertreffen. Seit 50 Jahren erinnert man sich keiner so ungeheuern Fülle, und selbst in den Gegenden, die am wenigsten begünstigt, sind für ein Korn sechszehn Körner gewachsen. Wenn das letzte Jahr für die schwer heimgesuchten Gegenden Ungarns ein trauriges Nothjahr gewesen ist, so sind gerade jene tiefgebeugten Bewohner diesmal am reichlichsten gesegnet worden. Es erklärt sich diese Erscheinung namentlich aus dem Umstande, daß dort der Boden ein Jahr lang brach liegen konnte. Aus den walachischen Gegenden erzählt man sich, daß die dortigen Bauern, ein etwas träger Volksstamm, in Folge des vorjährigen Unglücks die Hände in den Schooß gelegt haben, da sie weder Vieh noch die nöthige Aussaat hatten. Nichtsdestoweniger sind in einem solchen Bezirke, wo buchstäblich nichts gesäet wurde, 15,000 Malter Getreide gewachsen, indem nämlich das vor zwei Jahren gesäete Korn, das wegen der Dürre unverändert im Boden liegen geblieben, dieses Mal in Halme schoß. Das zeige, meinen nun dort die Leute, daß die Arbeit nicht besonders nothwendig sei, da, wenn der liebe Gott helfen wolle, er es könne, ohne daß gesäet werde.

Man erzählt, daß in mehreren Orten die Geistlichkeit sich veranlaßt fand, gegen das etwas gar zu sonderbare Gottesvertrauen zu predigen.

Afrika.

Algier. Bei einigen Stämmen neue Unruhen; bereits sind Brandstiftungen, Mordthaten und Plünderungen vorgekommen. Oran und Constantine seien ruhig.

— In Algerien mußten wegen der furchtbaren Hitze alle militärischen Operationen gegen unbotmäßige Stämme eingestellt werden. Morgens 3 Uhr zeigte der hunderttheilige Thermometer 36 Grad Wärme, um 10 Uhr im Schatten 43, an der Sonne 48, und Abends 9 Uhr auf der Sternwarte 54 Grad.

Amerika.

— Im Hafen von Baltimore gerieth ein Schiff mit 1800 Fässern Petroleum in Brand; die Fässer explodirten, und die brennende Petroleum-Masse bedeckte die Oberfläche des Meerhafens mit einem ungeheuren Feuermeer.

— In dem englischen Canada herrscht Aufregung; es handelt sich um die Trennung von England; nur 9000 englische Soldaten sollen dort sein.

— Der Nordamerikanische Staatenbund scheint in noch weitere Stücke brechen zu wollen. Eine zweite Reihe von Staaten wolle ebenfalls einen unabhängigen Bund bilden, so Ohio, Indiana, Illinois, Michigan, Wiskonsin, Minisota und Jova.

— Nordgeneral Grant sei wieder gegen Petersburg zurückmaschirt.

Die Südlichen sollen in Buffalo gelandet haben, um den Erie-Kanal zu zerstören.

— Der bedrohte Erie-Kanal ist ein Riesenwerk von größter Bedeutung. Er verbindet den Eriesee mit New-York, und steht durch andere Kanäle selbst mit dem Mississippi-Stromgebiet in Verbindung. 368 englische Stunden lang ist er für die größten Dampfboote vollkommen fahrbar.

— Viele europäische Kapitalisten sind vom Regen in die Traufe gekommen; sie flüchteten ihr Geld aus österreichischen Staatspapieren in amerikanische Staatspapiere. Diese Papiere fallen immer tiefer und scheinen den tiefsten Fall noch nicht erreicht zu haben. Kundige Leute fürchten sogar, daß, wenn der Krieg in Amerika fortdauert, die Zinsen nicht mehr in Gold, sondern in Papier bezahlt werden, und prophezeien große Verlurste.

Die Summe, welche europäische und namentlich deutsche und Schweizer Kapitalisten in den betreffenden amerikanischen Papieren angelegt haben, sollen sich auf 200 Millionen Dollars oder tausend Millionen Franken belaufen.

Mittel gegen die Traubenkrankheit.

Ein Weinbergbesitzer in Frankreich machte folgenden Versuch.

Er löste ein Pfund Kochsalz in 15 Liter (10 Maaß) frischem Wasser auf, grub um den Stamm der Rebe auf etwa fünf Zoll Tiefe die Erde aus, schüttete bei einbrechender Nacht (der Kühle wegen) von der Salzlösung in das Loch und deckte es dann wieder mit der Erde zu, damit am andern Tag die Hitze den Stamm nicht wieder trocknen könne.

Vierzehn Tage nachher waren Rebe und Trauben nicht nur wieder vollkommen gesund, sondern es hatten die Trauben beinahe die doppelte Größe bekommen.

Wäre gewiß ebenso anwendbar bei den kranken Kartoffelstauden.

Zu Grötzli in Preußen gründet ein Hr. Schutter eine Herberge für arme Reisende aller Stände und aller Nationen. Jeder Reisende soll daselbst im Sommer 24 Stunden, im Winter 3 Tage lang unentgeltliche Nahrung, Pflege und Obdach erhalten. Fußkranke dürfen bis zu ihrer Herstellung verweilen. Die Anstalt wird 100 Betten enthalten.

Eine neuerdings aus Australien eingeführte Erdapfelsorte soll sehr schmackhaft und höchst ergiebig sein. Dieselbe soll 132-fachen Ertrag liefern, während unsere Erdapfel kaum 40-fachen geben.

Anzeigen.

Für Auswanderer.

Mache die Anzeige daß den **15. Sept.** das schöne Schiff Eduard-Julie von Antwerpen nach Rio-Janeiro absegelt, und können für dasselbe Baurenfamilien a Fr. 130 die Erwachsenen, und Kinder unter 10 Jahren zu 80 Fr. für die Kolonie Assunguy Süd-Brasilien angenommen werden.

Mit dem gleichen Schiffe können Reisende für alle andern Colonien in den Provinzen Santa Katharina und Parana zu Fr. 160 die Erwachsenen, und 90. die Kinder befördert werden.

Ferner zeige ich an, daß mit der Expedition den **17. Okt.** per Paquet-Schiffe Beausitte ab Hamburg Familien und ledige Personen unter 39 Jahren alt zu Fr. 130 Kinder zu 80 nach der Colonie Queensland in Australien befördert werden können.

Ferner empfehle ich mich bestens für Vertragsabschlüsse nach allen andern Auswanderungszielen.

Würenlingen den 10. August 1864.

Leonz Bächli, Agent.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum zu Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß er für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten schnelle, billige und solide Bedienung zusichert.

Er verfertiget auch auf neueste Art alle Sorten von **Brenn- und Küchen-Geschirr**, für deren Güte so wie für die gefertigte Arbeit selbst er Garantie leistet.

Er übernimmt auch Reparaturen jeder Art.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich:

Klingnau im August 1864.

Joseph Mittler,
Kupferschmied.

Bei der Unterzeichneten ist ein noch in gutem Zustande befindliches

Clavier,

um den Preis von 60 Fr. zu verkaufen.

Frau Attenhofer, z. rothen Haus,
in Zurzach.

Zu verkaufen.

Ein ganz guter **Haushund**, (Bulldog), männlich, zu erfragen beim Verleger dieses Blattes.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist soeben eingetroffen:

Adreßbuch

des

Kantons Aargau,

von

D. Hintermeister.

Preis Franken 3. 50. Cent.

Der Verfasser rühmlich bekannt durch Herausgabe mehrerer Adreßbücher und Zinstabellen, bietet hiemit dem verehrl. Geschäftspublikum ein ebenso reichhaltiges als übersichtliches Adreßbuch für den Kanton Aargau, das sowohl Fabrikanten als Kaufleuten unentbehrlich sein dürfte, und jedem Gewerbtreibenden auf's Beste empfohlen zu werden verdient.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 99.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 25. August **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Genf.

Große Aufregung in Genf; in der Staatsrathswahl vom Sonntag ist bei 11,000 Stimmen der Fazy-Gegner Arthur Cheneviere mit 337 Stimmen Mehrheit in die Regirung gewählt worden; das Büro aber kassirte die Wahl, und daher die Aufregung und Spannung der Gemüther.

Am Montag Abend langte in Bern aus Genf der Bericht an, der Bürgerkrieg sei ausgebrochen; es habe bereits 12 Verwundete gegeben und 12 Kanonen seien aufgeführt worden.

Der Bundesrath beschloß sofort, Herrn Bundesrath Fornerod als eidgenössischen Kommissär nach Genf zu schicken, mit der Vollmacht, einen andern höheren Offizier mitzunehmen und Waadtländer und Neuenburger Militär aufzubieten.

Fornerod ist von Freiburg, wo er sich gerade befand, mit Oberst Barmann und Oberstleutenant Feiß nach Genf abgegangen, wo er Montag Nachts 11 Uhr angekommen sein wird.

Die Frage bei der Wahl war und ist: Soll der radikale Fazy wieder in die Regirung gelangen und auf's Neue Diktator von Genf werden?

Die Wahl gelang nicht in diesem Sinne; die Gegenpartei, die Partei der „Unabhängigen", siegte. Es scheint, durch den Gewaltstreich der Kassation sollte der radikalen Partei aufgeholfen werden. Daß aber die „Unabhängigen" den Gewaltstreich nicht gutwillig hinnehmen, ist natürlich.

Neuerer Bericht. Als die Wahl kassirt war, zogen 1800 „Unabhängige" vor das Rathhaus und verlangten Aufrechthaltung der Wahl. Der Staatsrath versprach in einer Proklamation nochmalige Prüfung des Wahlergebnisses. Die „Unabhängigen" trugen die Proklamation durch die Stadt, die Radikalen schossen auf die Leute und die Proklamation.

Auf den Brücken und Thoren werden von den Radikalen Barrikaden errichtet, die Insel-Brücke wird abgedeckt und der Verkehr unterbrochen. Die Sturmglocke läutet. Die Radikalen nehmen das Zeughaus und versehen sich mit Waffen und Kanonen.

Eine Kanone wird abgefeuert; 12 Verwundete und 3 Todte.

Neuester Bericht. Die „Unabhängigen" halten das Rathhaus und das Zeughaus besetzt, und den Staatsrath halten sie gefangen. Um 7 Uhr Montag Abends wurden die Staatsräthe frei gelassen auf Ehrenwort, die Entwaffnung der Radikalen zu bewirken. Die Staatsräthe verfügen sich mit den Staatsweibeln zur Barrikade, wo lebhaft unterhandelt wird. Der Verkehr ist wieder eröffnet; die Ruhe ist am Dienstag nicht wieder gestört worden.

Es scheint, Hr. Fornerod sei erst am Dienstag gegen Mittag in Genf angelangt; er hat sich langsam beeilt.

Daß die Bundesbehörden das Recht haben mit der Bundesverfassung und mit den Rechten des Volkes zu machen, was ihnen beliebt, ergiebt sich aus dem Gelobungs-Eide, welchen die Mitglieder des Bundesrathes, des National- und Stände-Rathes zu schwören haben. Der Eid lautet:

„Ich schwöre vor Gott dem Allmächtigen, die Verfassung und die Gesetze des Bundes treu und wahr zu halten; die Einheit, Kraft und Ehre der schweizerischen Nation zu wahren; die Unabhängigkeit des Vaterlandes, die Freiheit und die Rechte des Volkes und seiner Bürger zu schützen und zu schirmen, und überhaupt alle mir übertragenen Pflichten gewissenhaft zu erfüllen, so war mir Gott helfe."

Haben die Bundesbehörden die Freiheit und die Rechte des aargauischen Volkes in der Judenfrage geschützt und geschirmt? Ist man gesonnen, die Unabhängigkeit des Vaterlandes und die Rechte des Schweizervolkes im Niederlassungsvertrag mit Frankreich zu schützen und schirmen?

Wir haben mitgetheilt, daß der Bundesrath bei Anlaß eines Rekurses aus dem Kanton Schwyz gegen das von einer Braut zu entrichtende Einzugsgeld die kantonale Gesetzgebung in dieser Sache, kraft §. 48. der Bundesverfassung, als maaßgebend anerkannt und den Rekurs abgewiesen hat.

Es ist nun beizufügen, daß diese Anerkennung nicht das letzte Wort ist, und warum nicht?

Der Bundesrath läßt nämlich auch durchblicken, als ob den Kantonen die Freiheit in Bestimmung von

solchen Einzugsgeldern durch eidgenössische Staatsverträge weggenommen werden könnte.

Diese Hindeutung war natürlich nothwendig — wegen den französischen Juden!

Es scheint wirklich bei unsern lieben Bundesherren die Ansicht immer mehr Ueberzeugung zu werden, daß die Bundesbehörde mittelst Abschließung von Staats-Verträgen mit fremden Mächten alle andern Bestimmungen der Bundesverfassung beherrschen und außer Kraft setzen könne und dürfe.

Nach dieser Ansicht ist das Schweizervolk der Willkühr der Bundesbehörde und der fremden Mächte verfallen; es ist ausgelöscht aus der Reihe der freien und unabhängigen Völker.

Die Standes- und Handels-Kommission von Glarus haben über den Handelsvertrag berathen und gefunden, daß der Bundesrath mit den Kantonen etwas leicht umspringe, doch errege in dort die Judenfrage u. s. f. keinen Anstoß, und der Handelsvertrag bringe die Schweiz in einen innigen Verband mit Frankreich, aus welchem Verband „mit der Zeit" Vortheile hervorgehen können!

„Mit der Zeit — Vortheile!" — Aber wenn Nachtheile daraus hervor gingen, was höchst wahrscheinlich ist! — Das heißt denn doch die Rechte des Schweizervolkes wohlfeil preisgeben, oder aber jüdisch um gehoffte Privatvortheile!

Die „Schwyzer-Zeitung" weist in ihr Nummer vom 22. August in bündigen Zügeu nach, was gewisse deutsche Herren in der Schweiz schon getrieben, geschwindelt, gebosget und despotisirt haben. Was wird dem ehrlichen Schweizerthum bevorstehen, wenn erst einmal mächtige Juden ihre Hand offen in unsere Angelegenheiten mischen können!

Letzten Samstag langten die Offiziere zum Offiziersfest in Freiburg an — 200 bis 300 Mann stark. Hr. Charle's begrüßte sie; Barmann antwortete und schloß mit einem Hoch auf Freiburg. Die Stadt ist festlich und kriegerisch sehr reich geschmückt. Von Abends 8 Uhr an war bis Morgens 4 Uhr Ball, welcher sehr angemessen abgelaufen sei, doch seien der Tänzerinnen zu wenig gewesen.

Am Sonntag Morgen 6 Uhr 22 Kanonenschüsse, Trommelwirbel und Musikschall. Um 9 Uhr Versammlung und Verhandlungen.

Der **schweizerische Piusverein** hält dießmal seine Generalversammlung in Sitten (Wallis) und zwar am 14. und 15. Sept. Die Sitzungen sind öffentlich.

Als Vereinsfragen sind vom Zentralkomite aufgeworfen:

1) Wie kann der Pius-Verein für die Einführung und Verwaltung der Sparkassen behülflich sein?
2) Welche Maßregeln sind nützlich und geeignet, um die Auswanderer gegen die in sittlicher und ökonomischer Beziehung sie bedrohenden Gefahren zu schützen?
3) Welche Bedürfnisse machen sich bezüglich des Feldgottesdienstes bei der schweizerischen Armee fühlbar?

Als **dießjähriges Vereinswerk** ist vom Zentralkomite vorgeschlagen, die Beförderung des **Vereins der Inländischen Mission.**

Die Anzeige des Zentralkomites bezüglich der Generalversammlung ist von einer besonderen Einladung ab Seite des Ortsvereins Sitten begleitet. Sitten hofft, daß die schweizerischen Mitglieder des Vereins auch im entlegenen Rhonethale sich gerne versammeln werden, denn auch Wallis sei ein klassischer Boden für die christliche Schweiz, und die Eisenbahnverbindungen seien derart, daß aus den verschiedenen Punkten des Vaterlandes die Reise nach Sitten — über Bern und Freiburg — in einem Tage gemacht werden könne, von andern Punkten über den Brünig, über Thun und die Gemmi durch's Leukerbad, und ebenso über Altdorf und die Furka durch Goms und Brig — in anderthalb Tagen.

Frohe Fahrt nach Sitten und besten Segen über die Verhandlungen!

Der Bundesrath hat eine Aenderung des Gesetzes über die Abschatzung der Militärpferde berathen und angenommen. Der Höchstbetrag der Schatznngssumme wird auf 1500 Fr. für Fuhrpferde erhöht und der Nation etwas beigelegt.

Dagegen hat er einen Artikel, welcher für Pferde, statt des bisherigen Alters von zurückgelegten 3 Jahren, ein solches von zurückgelegten 5 Jahren verlangt, zur nochmaligen Erwägung zurückgewiesen.

Aargau.

Kölliken. Ein Sl. Müller, von Unterkulm, Müllerknecht bei Hrn. Lehenmüller Suter dahier, wollte sich in der Schnelligkeit in der Scheune über den Heustock hinunterlassen, stürzte dabei auf eine aufrechtstehende Heugabel, welche ihm in die Brust drang und seinen Tod zur Folge hatte.

Müller war 24 Jahre alt und unverheirathet.

Villmergen. Am 19. August Morgens starb dahier nach längerer schmerzvoller Krankheit im besten Mannesalter Fürsprech Jos. Wey, früher gewesener Krimialgerichtsschreiber und Gerichtspresident von Aarau.

Baden. Nach der „Schweizer-Zeitung" ist in der von Herrn Staufer kompomirten Oper „Fiametta" die Kapuziner-Scene frei von jedem Gedanken des Spottes; die gegentheilige Auffassung sei eine irrige; wenn der Anlaß zu diesem Irrthum jedoch in einem Punkte der Anlage der Oper selbst gegeben sei, so dürfte er durch eine kleine Abänderung leicht beseitiget werden.

Wohlen. Nachträglich ist zu erwähnen, daß Wohlen am Freiämter Gesangfest reichlich geschmückt, und die Theilnahme eine allgemeine und gemüthliche gewesen, ohne daß man eine politische Parteifärbung habe wahrnehmen können. Im Gesang selbst sollen sich die Chöre von Zürich und Rohrdorf hervorgethan haben.

Frikthal. (Eingesandt.) Die Gemeinde Sulz hat längst beschlossen, eine neue Kirche zu bauen; die Sache geht jedoch langsam von Statten; man glaubt aber, es könnte flinker gehen, wenn unsere Herrscher

wieder gekrönt, und wenn das Holz keine andere Aufsicht bekommt. Indeß, wenn das Eine geschieht, ist das Andere nothwendig. Es wird sich zeigen.

Wohlen. Die Wohler-Herren machen's wie die Zöpfe von Baselland; dort wie hier protestiren sie gegen Alles und wollen sie einfach Meister sein — nach dem Recht des Stärkeren — gegenüber von Gesetz und Recht. Und die Stärkern dünken sie sich, ob sie in Mehrheit oder in Minderheit seien. Das Obergericht hat über die streitige Stimmliste entschieden und eine schöne Zahl Stimmen als gesetzlich unzuläßige zum Streichen bezeichnet, woraufhin der Gemeinderath von Wohlen angewiesen wurde, die Stimmregister im entsprechenden Sinne zu bereinigen und dann am 15. und 16. August zur Einsicht aufzulegen. Am 23. August sollten sodann die Wahlen statt finden.

Was geschieht? Dr. Bruggisser schreibt am 16. Abends an das Bezirksamt, er habe bis jetzt nicht Zeit gehabt, das Stimmregister einzusehen, er behalte sich daher das Recht vor, am 17. von demselben noch Einsicht zu nehmen.

Diese Zuschrift wird am 17. Morgens dem Herrn Gemeindschreiber Wohler durch den Weibel in's Haus gebracht, aber der Gemeindeschreiber, bei welchem das Stimmregister aufgelegen, war schon fort, und den ganzen Tag abwesend, und so konnte Dr. Bruggisser keine Einsicht nehmen, und nun protestirt er gegen Vornahme der Wahl, bis es dem Gemeindeschreiber gefalle, das Stimmregister aufzulegen, gleichzeitig hat er gegen die Bereinigung des Registers selbst Beschwerde erhoben.

Seht da den Republikaner! Er hat ein ganz besonders Recht; er ist privilegirt. Er ist an keine gesetzliche Frist, an kein gerichtliches Urtheil gebunden; nur die andern Bürger sind es. Und er will es erzwingen, daß die „hohen Landesbehörden" seinen Willen thun, denn die Gesetze, nach welchen die Volkspartei Recht hat, seien nur „unglückliche und unpraktische Rechtsvorschriften;" so sagt das Tagblatt von Baden.

— In dem Freiamt wird viel über Obst- und Felddieberei geklagt; Morgens früh und Abends spät gehen gewisse Leute aus, und kehren mit fremdem Obste schwer beladen wieder heim. Strenge Feldpolizei und ernste Strafen sind da am Platz.

St. Gallen.

— Ein Mann, welcher insbesonders gegen Herrn Baumgartner geheult und eine Proklamation erlassen hat, ist ein Fremder, ein Pozzati aus Italien. Dieser Pozzati war in Venedig ordinärer Polizeispion und hat als solcher viele Leute in's Unglück gebracht; aus Piemont mußte er wegen Betrug die Flucht ergreifen; aus Genf entfernte er sich, um seinen Schulden zu entrinnen, und seine Frau mußte sich von diesem sauberen Manne gerichtlich trennen lassen.

Dieser Fremde mußte den St. Gallern beweisen, daß Baumgartner kein würdiger Staatsmann sei, und die St. Galler Herrenzöpfe haben ihm zugejaucht. Heißt das die einheimische Ehre wahren?

— Das „Neue Tagblatt" bringt seit einiger Zeit ausgezeichnete Artikel bezüglich des „heiligen Galli" — zur Widerlegung der „Wyler Chronik" von Sayler. Schade, daß die Artikel nicht in ein kleines Büchlein zusammengefaßt sind.

St. Gallen. Die anwesenden Turner sind etwa 350; die Gaben sind auf 117 gestiegen. Es sei ausgezeichnet geturnt worden. Beim Bankette wurden über 400 Fr. für die Polen gesammelt.

— Das bischöfliche Knabenseminar hat in den Schlußprüfungen auch dieß Jahr den Ruf tüchtiger Leistungen bewahrt.

Bern.

— Das „Berner Blatt" dringt auf Verfassungsrevision, begreift aber ganz gut, daß die Herren der Behörde nicht so denken, sondern vorziehen, fort zu regiren unter einer Verfassung, „die man mit rabulistischen Auslegungen zu Allem, was genehm ist, zwingen kann." Die Herren wollen durch eine Verfassungsrevision „ihre Position nicht in Frage stellen."

— Auf der Zentralbahnlinie nach Biel war in der Nacht auf den 2. August die Eingangsweiche in den alten Bahnhof umstellt und festgenagelt worden. Und in der Nacht auf den 17. August wurden auf der gleicher Stelle drei Stücke Rostschwellen auf einander quer über die Schienen gelegt.

Glücklicher Weise hat man beide Male diese Ruchlosigkeiten zeitig genug entdeckt.

— Auf dem Wege von Lauterbrunnen nach Mürren glitschte ein Pferd aus und stürzte über die steile Felswand hinunter; der Führer, ein 20 jähriger Grünewald von Interlaken, hatte sich unvorsichtiger Weise den Zügel um den Arm geschlungen und wurde mitgerissen. Das Pferd ist todt; der Führer lebt noch, doch zweifelt man an seinem Aufkommen.

Wangen. Schreckliches Erwachen. Eine Dienstmagd im Dorfe Walliswyl erhielt Nachts von einem Burschen aus der nämlichen Ortschaft einen Besuch. Als sie am Morgen erwachte, lag der Bursche todt neben ihr im Bette.

Aarburg. In der Sandgrube bei Radelfingen wurden drei Männer von einer einstürzenden Sandwand begraben. Zwei konnten lebend herausgeschafft werden; der dritte, Joh. Wyß von Dettlingen, wurde erdrückt.

Schwyz.

— Das Lehrerseminar von Seewen wurde dieß Jahr von 28. Zöglingen besucht; die Leistungen haben bestens befriediget.

Ausland.

Italien.

Caprera. Garibaldi kann nicht mehr allein gehen; er muß auf den Armen getragen werden.

England.

Irland. Die „Orangisten" (Protestanten) nahmen ein Stationsgebäude mit Sturm und vertrieben sämtliche Beamte, weil sie da einen Eisenbahnzug mit Katholiken von Dublin erwarteten, welche aber nicht eintrafen; sie ließen dann ihre Wuth an harmlosen Reisenden aus und durchzogen tobend die Stadt, in der Absicht, mit der katholischen Partei zusammen zu treffen. Diese letztere zählt ungefähr 500 Mann,

die Partei der „Orangisten" 1000. Am 17. August aber thaten sich die Orangisten in einer Anzahl von 12,000 zusammen und durchzogen bewaffnet die Stadt.

An dem Leichenbegängniß der getödteten Katholiken durften nur deren Verwandte Theil nehmen, um die Aufregung nicht zu vermehren.

Deutschland.

Oesterreich. Die Universität Krakau ist unter politische Oberaufsicht gestellt und muß künftighin ihre Beamten von der Regirung ernennen lassen.

Frankreich.

Paris. Die gestorbene Prinzessin Czartoriska ist nicht die Mutter, sondern die Sohnsfrau Ladislas, Tochter der Königin Christine von Spanien.

Paris. Am 11. August hatten sich bei 40,000 Zuschauer nach Vincennes begeben, um die nächtlichen Manöver der Artillerie mit Raketen zu sehen. Nach Beendigung derselben wollte Alles zumal wieder nach Paris zurückfahren, und als dieß unmöglich war, fing die Menge an, das Innere des Bahnhofes zu zerstören, worauf Militär berufen und viele Verhaftungen vorgenommen wurden.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 20. August 1864.)

Fertigungen.

Niederwil 31. Jak. Stuß, Maurer. — Ueken 29. Franz Mösch von Frick. — Mumpf 29. Niklaus Wunderlin. — Spreitenbach den 3. Joh. Lips Schuster und Hs. Heinrich Locher. — Dätwil 30. Die Geschwister Suter, Mathä Leonz sel. von Münzlishausen; Jakob Schaffner von Riniken. — Fahrmangen 30. Wittwe Verena Schlatter. — Wittnau 29. Sebastian Beck. — Villigen 2. Abraham Karli, Kaminfeger. — Oberentfelden 29. Die Brüder Rudolf und Friedrich Müller Pintenwirths von Hirschthal. Daniel Lüscher, Schlosser. Bernhard Hunziker Maurer von Kirchleerau. Die Kinder und Erben des sel. Jakob Thut Arzt. — Aarau 2. Joseph Faller, jüg. Kaufmann von Aeitenbuch, Großherzogthum Baden. — Rekingen 31. Anna Maria Kappeler, Faveris. — Gränichen 5. Die Erben der Anna geb. Bolliger.

Schuldrufe.

Bremgarten. Michel Jak. Leonz von Dottikon; Koch, Kaspar Leonz Ochsenwirths, von da. Eingabe 15. Sept. Gemeidekanzlei Dottikon. — **Brugg.** Widmer, H. und Joh., alt Müllers von Hausen; Kull Jak. sel. alt Gemeinderath von Riniken. Eingabe 24. Sept. Gemeindeschreiberei Riniken. **Kulm.** Hediger Heinrich sel. von Reinach. Eingabe 24. Sept. Gemeindeschreiberei Reinach.

Benefizia Inventarii.

Bremgarten. Anna Maria Huber, von Staffeln; Hübscher Kornelius von Dottikon; Furter Joh. Gipsmüller von da Eingabe 15. Sept. Gemeindskanzlei Staffeln und Dottikon. — **Zofingen.** Weber, Joh. Ulrich von Niederwil. Eingabe bis 21. Sept. Gemeindeschreiberei Niederwil. — **Zurzach.** Meier, Joh. Ziegler von Ober-Endingen. Eingabe 22. Sept. Gerichts-Kanzlei Zurzach.

Geldstage.

Baden. Muntwiler Eduard, von Fislisbach; Bolfing, Alois von Schwyz. Eingabe 20. Sept. — **Bremgarten.** Ziegler, Jos. Anton, von Niederbüren (St. Gallen), als Negot. in Bremgarten wohnhaft; Geißmann, K. Gemeinderath zum Kreuz von Hägglingen. Eingabe 19. Sept. — **Kulm.** Stauber, Rudolf, Zimmermann, gewes. Landjäger von Zezwil. Eingabe 24. Sept. Müller Benedikt Pfister, von Laupersswilviertel (Bern), Speisewirth in Gontenschwil. Eingabe 1. Okt. — **Muri.** Keller, Joh. Baptist sel. von Kallern; Stierli L. Bäcker, von Althäusern. Eingabe 21. Sept. — **Zofingen.** Suter Johannes, Gottliebs, im Weichler zu Oftringen. Eingabe 24. — **Zurzach.** Fischer, Ignaz von Rümikon wohnh. in Rekingen; Keller, K. Vater, Schneider, genannt Düggeli, von Groß-Döttingen; Guggenheim, Abraham Leopold Hirsch von Ober-Endingen. Eingabe 22. Sept.

Anzeigen.

Bau-Ausschreibung.

In Folge Ermächtigung des Tit. Regirungsrathes wird die Baudirektion verschiedene **Vollendungsarbeiten** für den Schulhausbau in Degermoos auf Rechnung der Gemeinde Lengnau in Accord vergeben, worüber die Bauvorschriften beim Tit. Bezirksamte Zurzach eingesehen und bezügliche Ausführungsangebote bis und mit dem **22.** d. Mts. der Baudirektion schriftlich zugestellt werden können.

Aarau, den 11. August 1864.

Im Auftrage der Baudirektion,
Der techn. Sekretär:
Rud. Stänz.

Alle Militärs, welche sich im Kanton Aargau aufhalten und früher dem 1. Fremden-Regimente oder dem Carabinier-Bataillon in päbstlichen Diensten angehörten und Anspruch auf die Medaille — verliehen für den Feldzug von 1860 — machen, werden hiemit eingeladen, bis und mit dem 24. Herbstmonat nächsthin, dem Unterzeichneten ihre Namen und den Wohnort, mit Angabe des Korps in welchem sie gedient, mitzutheilen, um denselben sodann die Medailles nebst den Brévets, die dazu gehören, übermachen zu können.

Aarau, den 22. August 1864.

C. S. Frikker, gewes. Hauptmann im Carabinier-Bataillon.

Unterzeichneter hat ein

Tuchgeschäft

eröffnet, und hält nebst den gewöhnlichen Stoffen und Ausrüstungs-Artikeln auch **Leinewand** in vorzüglicher Qualität.

Zu geneigtem Zuspruch ladet höflichst ein
Joh. Waldesbühl, in Bremgarten.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist soeben eingetroffen:

Das 17. Heft von Schanzenbach

Leben und Leiden Jesu Christi.

Preis — 85 Ct.

Für neueintretende Abonnenten sind die frühern Hefte stets vorräthig.

Anzeige.

Da mir ganz neue französische und deutsche, silberplagirte **Stahlbrillen** für Herren und Frauenzimmer für fern- und kürzsichtige wieder zugekommen sind — ebenso verfertige und reparire auch alte und neue Brillen, **Barometer Thermometer** u. s. f. alles zu möglichst billigen Preisen; so empfehle mich zu geneigtem Zuspruch.

Peter Elmiger,
in Bremgarten.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 100.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 28. August 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Genf.

Waadtländer Truppen sind in Genf eingerückt.

Der Bundesrath hat Düplan-Veillon als eidgenössischen Untersuchungsrichter hingeschickt, und Regirungsrath Migy von Bern als eidgenössischen Staatsanwalt.

Das ganze blutige Unglück scheint den Radikalen (Fazysten) zur Last zu fallen. Als die „Unabhängigen" vom Staatsrath eine angemessene Wahlproklamation erlangt hatten, wurde sie, wie üblich, polizeilich durch die Straßen verkündet; eine große Schaar „Unabhängiger" folgten, und bildeten so einen Umzug. An einer Stelle wurden sie von 300 bis 400 bewaffneten Fazysten, welche sich verbarikadirt hatten, mit 60 bis 70 Flintenschüssen empfangen, wobei es mehrere Todte und noch mehr Verwundete gab. Man mag sich die Erbitterung denken, welche sich hiebei der unbewaffneten Schaar bemächtigte.

Nun erst eilen auch die Unabhängigen zu den Waffen, zum Zeughaus, mit dem Nothschrei: Man ermordet uns!

Auch läuten sie Sturm und errichten Barrikaden.

Während die Fazysten aus dem einen Zeughaus Flinten und Kanonen genommen hatten, brechen nun die „Unabhängigen" in das andere Zeughaus, bewaffnen sich ebenfalls, und belagern gewissermaaßen das Rathhaus, bis der Staatsrath verspricht, die Entwaffnung der Fazysten und die Wegnahme ihrer Barrikaden zu bewirken, was auch, wie bereits gemeldet, schon Montag Abends geschehen ist.

An der Spitze der radikalen Blutbande stund der bekannte John Perrier.

Der radikale Staatsrath sucht durch seine Berichte die Blutthat zu verschönen und die Schuld auf die „Unabhängigen" zu wälzen; das war vorauszusehen.

Daß irgend ein Anführer der Mörderbande, wie z. B. ein John Perrier, verhaftet werde, davon verlautet nichts; ja der eidgenössische Kommissär Fornerod soll eine solche Vornahme von Verhaftungen ausdrücklich abgelehnt haben. Gründe der Klugheit mögen ihn hiebei leiten.

Während nach den einen Berichten es nur 4 Todte gab, heißt es anderseits, es sei nun bestimmt ausgemittelt, daß der blutige Auftritt 8 Menschenleben gekostet, alle auf Seite der „Unabhängigen." Es sind aber nur 4 Todte.

Das Leichenbegängniß war auf letzten Donnerstag angesetzt; der rasch versammelte Große Rath hat beschlossen, derselben beizuwohnen.

* * *

Die Kassation der Wahl ist durch das Büro mit 17 gegen 10 Stimmen ausgesprochen worden. Das Wahlbüro bestund nämlich aus 27 Mitgliedern, welche durch das Loos bezeichnet wurden. Schon die Minderheit des Büro selbst nebst dem Presidenten protestirten gegen die Kassation.

Auch der Große Rath, als Gesetzgeber und Ausleger des Gesetzes, hat die Kassation der Wahl als nichtig erklärt, indem das Wahlbüro durch die Kassation seine Kompetenz überschritten habe. Hiegegen protestirt nun das Büro, d. h. die Mehrheit desselben, beim Bundesrath.

Fazy seinerseits protestirt gegen die Großrathsversammlung und deren Beschlüsse und behauptet, das Wahlbüro sei in der Angelegenheit suverän! Freilich wenn es suverän ist, dann kann es machen was es will. Dasselbe soll, um die Kassation zu begründen, behauptet haben, daß 30 Stimmen zuviel eingelegt worden seien. Wie kann das sein, wenn 11,164 Stimmkarten ausgetheilt wurden, und nur 11,054 eingelegt wurden. Uebrigens erhielt Hr. Cheneviere 5677 Stimmen, Fazy nur 5340; jener hat also 337 mehr als Fazy, und 149 über das absolute Mehr. Rechnet man nun 30 Stimmen weg, so wäre Cheneviere dennoch gewählt.

Uebrigens sind durch das Büro selbst von den eingelegten 11,054 Stimmen 11,025 als gültig erklärt worden; erst als Fazy nicht gewählt war, wurde die ganze Wahlhandlung auf Betreiben des John Perrier, der nachher die Mörderbande anführte, kassirt.

Sicher ist aber auch die Wahl gültig, welche aus den 11,025 gültigen Stimmen hervorgegangen ist, und das Büro hatte gesetzlich nichts anders zu thun, als das Wahlergebniß zu proklamiren. Es ist eine ungeheure Schändlichkeit, wenn ein bloß vollziehendes Wahlbüro sich über das Wahlergebniß selbst die Suveränität anmaßt, während diese Suveränität nur der Wahl-

versammlung zukommt, welche das unanfechtbare Recht hat, ihren Willen durch Abgabe ihrer Stimmen zur Geltung zu bringen, ohne daß dieser Wille durch irgend eine Macht der Welt rechtlich kassirt werden kann.

* * *

Man schützt vor, es sei zuerst ein Pistolenschuß von einem „Unabhängigen" abgefeuert worden, was ein „Neugieriger" deutlich gesehen haben wolle." Ebenso wird es zum schweren Vorwurf gemacht, daß einige „Unabhängige" gegen Fazy und den Staatsrath grobe und drohende Ausdrücke gebraucht haben sollen.

Endlich die Mörderei selbst stellen sie in Abrede, sagend, sie hätten die Gewehre in die Luft abfeuern wollen, leider hätten aber einige Schüsse zu tief getragen, und so habe es einige Verwundete abgesetzt! Ja, 12 Verwundete und 4 Todte — vom Abfeuern in die leere Luft!

Schließlich wird das vergossene Blut und Leben bedauert, aber vielleicht sei es doch gut gewesen, indem es sonst, statt Flintenschüsse, einen Kampf mit Kanonen abgesetzt hätte.

Die Radikalen, fügen sie noch bei, hätten nur den Staatsrath und das Gesetz vertheidigen wollen! Was sie aber vertheidigen wollten, ist klar: die ungerechte, gesetzwidrige Kassation der Wahl.

— Wenn der ganze Staatsrath mit den Fazysten einverstanden war, so scheint Staatsrath Fontanel den blutigen Ereignissen selbst am nächsten zu stehen. Es heißt sogar, er sei es, welcher Feuer kommandirt, oder doch den blutigen Auftritt angestiftet habe. Als er bei der Großrathsversammlung in den Saal trat, gaben sich Zeichen des Abscheus kund, und die Zuhörer auf der Tribüne riefen ihm zu:

„Meuchelmörder! Hinaus mit dem Meuchelmörder!"

Fontanel wollte sich entschuldigen, aber neue Rufe ertönten: „Meuchelmörder!

Staatsrath Vautier fragt, wer es wage, Herrn Fontanel Mörder zu nennen: „Ich, ich," rufen drei Viertel des Saales und fast die ganze Tribüne.

Fontanel behauptet, er habe vom Schießen abgewehrt mit den Worten: „Unglückselige, ihr wollt auf eine Masse unbewaffneter Bürger schießen!"

Viele „Nein," „Unwahr," hallten ihm entgegen.

Es ist aber gewiß ein gültiges Zeugniß, das des Staatsraths Fontanel, daß die Fazy'sten nicht in die Luft schießen wollten, und daß die „Unabhängigen" unbewaffnet waren.

Der Beerdigung der Todten vom Mittwoch und Donnerstag haben bei 10,000 Menschen beigewohnt. Unter den Todten befindet sich auch der 17-jährige Jerome, Sohn eines Bankiers. Das Leichenbegängniß war eine wahre Nationaltrauer.

Es hieß, König Franz von Neapel werde sich endlich von Rom zurück ziehen, von Frankreich eine jährliche Pension von 2 Millionen annehmen, und in Baiern seinen Wohnsitz aufschlagen. Daß diese Nachricht grundlos sei, war zu vermuthen. Wirklich haben Oesterreich und Spanien bei König Franz ihre Gesandten auf's Neue beglaubiget.

Napoleon habe das Drängen des italienischen Ministers Menabrea auf die Entfernung des Königs sehr ungünstig aufgenommen, und man legt dem Kaiser sogar folgende Worte in den Mund:

„Bestreiten wir dem Papst nicht das Recht, Gastfreundschaft zu üben gegen wen er immer will: Sie und ich, wir könnten eines Tages derselben Gunst bedürfen."

Aargau.

— In einem Kreisschreiben an die Mitglieder des Großen Rathes ladet Herr Präsident Oberst Siegfried auf Montag den 29. August, Vormittags 10 Uhr, zur Wiederversammlung ein. Unter Anderem sind als Verhandlungsgegenstände aufgeführt:

Zur zweiten Berathung folgende Gesetzesvorschläge.

1) Ueber Ermäßigung der Passationsgebühren und Erleichterung der Verwaltung in Waisensachen.
2) Ueber die Wahl der Geistlichen durch die Kirchgemeinden.

Zur ersten Berathung:

1) Ueber das Verfahren bei Stellung und Erledigung verfassungsmäßiger Volksbegehren.
2) Ueber Abänderung des Staatssteuergesetzes.
3) Ueber neue Einrichtung des Schulwesens.
4) Ueber neue Einrichtung des Hypothekarwesens und entsprechende Abänderung des bürgerlichen Gesetzbuches.
5) Ueber die Entfernbarkeit der Geistlichen von ihren Stellen.
6) Ueber Liquidation der Pfrundkollaturverhältnisse.

— Die Regirung hat die Vornahme der Wahl in Wohlen auf Grundlage des obergerichtlich bereinigten Stimmregisters angeordnet. Eine andere Antwort auf die läppische Protestation des Dr. Bruggisser wäre eine Schmach gewesen.

Um der Partei der Herrenzöpfe dennoch aufzuhelfen, gibt die Zehnder-Zeitung den schändlichen Rath, es in Wohlen auf einen „Hosenlupf" ankommen zu lassen.

— Der Regirungsrath hat den Hrn. Xaver Müller von Degerfelden, der erst kürzlich die erste heil. Messe gefeiert, provisorisch zum Hülfspriester in Gebenstorf ernannt.

Herr Leo Schmidlin wurde provisorisch zum Hülfspriester in Tägerig gewählt.

Der von der Kirchgemeinde Villmergen getroffenen Wahl des Herrn Karpf von Lunkhofen zum Kaplaneiverweser wurde die Genehmigung ertheilt.

Die definitive Wahl des bis jetzt provisorisch als Kaplan in Sarmenstorf funktionirenden Herrn Jos. Büchler hat vom Regirungsrath die Genehmigung erhalten.

— Nächsten Sonntag findet die Einweihung der neuen Reußbrücke bei Ottenbach statt.

— Die Sträflinge von Baden sind im Lenzburger Palast eingezogen.

— Den 23. August Abends wurde vom Waldshuter Zug in Untersiggenthal eine Kuh, die auf der

Weide war und in die Nähe der Bahnlinie gerieth, von der Maschine erfaßt und getödtet.

Muri. Am 19. August Nachmittags wurde das 2 Jahr alte Töchterlein des Herrn Bäcker Etterli von einem beladenen Steinwagen überfahren und blieb auf der Stelle todt.

Muri. Zwischen Fenkrieden und Abtwil geriethen Kaspar Troxler, Sohn, und Kaspar Villiger, beide von Fenkrieden, in Streit, wobei Villiger 4 Messerstiche erhielt, wovon der eine tödtlich ist.

Lunkhofen. Hier ist Peter Huber, alt Statthalters, von einer hohen Leiter auf den Kopf gefallen, so daß der Tod sogleich erfolgte. Er wollte von einem Birnbaum die eine halbe Stunde zuvor ersteigerten Birnen pflücken. Huber ist 30 Jahre alt und seit einem halben Jahr verheirathet.

Muri. Hier war letzten Sonntag eine große Versammlung, um sich über eine neue Bünzthalstraße auszusprechen. Man fand sie in großer Mehrheit für unnöthig; 105 Anwesende stimmten gegen, und nur 35 bis 40 für dieselbe.

Lenzburg. Die Bezirkswahlversammlung hat an der Stelle des ablehnenden Hrn. Bezirksammtmann Hünerwadel als Bezirksamtmann vorgeschlagen:

1. Herrn Bezirksrichter und Kommandant Walti von Bonaiswil;
2. Herrn Amtsstatthalter Dr. Häusler von Lenzburg.

Der Regirungsrath hat den Doppelvorschlag der Bezirkswahlversammlung umgekehrt.

Frickthal. Die von Regirungsrath Friedrich selig von Laufenburg durch Testament gestiftete Kaplanei St. Johann Baptist daselbst soll nun in Uebereinstimmung mit dem bischöflichen Ordinariat errichtet und zur Besetzung ausgeschrieben werden.

Aarau. Die Regirung wolle dem Großen Rath eine neue Vermessung des Kantons vorschlagen. — Ist eine solche neue Vermessung auch nothwendig? Viel Geld wird sie jedenfalls kosten. Sie ist nicht nothwendig.

(Eingesandt.) Leute im Kelleramt fangen an, an die Prophezeiung zu glauben, welche ein großer Mann zur Zeit der Abberufung ausgesprochen hat: „Noch 5 Pf..... sind mir treu geblieben, aber die sollen es fühlen, wenn ich wieder mag s'baggere cho!" —

Zwei Bauern stritten mit einander darüber, ob man mit einheimischen oder mit fremden Geiseln besser klöpfen könne. Ein gewaltiger Herr kam herbei und theilte den Streit, indem er aus seiner Praxis nachwies, die Fremden seien besser. —

Die Reparaturen an den Pfrundhäusern in Wohlen und Häglingen sind zur Konkurrenz ausgeschrieben, wenn es nur nicht zum Scheine geschehen ist? Vor einiger Zeit nahm der Adjunkt des Staatshochbaumeisters im Pfarrhause Hägglingen einen Devis auf in Beisein eines Baumeisters. Wozu dieses, wenn die nachherige Konkurrenz erfolgt? Wir huldigen dem Sparsistem, damit die Regirung kein Almosen braucht. Wenn aber der Staat für das Aufsetzen eines mittlern alten Ofen's, Sitzkunst und Feuerheerd 396 Fr., ausgeben kann, dann muß der Staat gewaltige Baukapitalien besitzen, wie sich der sehr regirungsfreundliche Pfarrer von Villmergen ausdrückt.

Klingnau. Ein Einwohner von hier, ein Niedergelassener, verläumdet die Gemeinde und Bürger von Klingnau in der Zehnder'schen Volkszeitung auf eine gemeine Weise, und schreibt Alles, was er beklagt, der „frommen Botschaft" zur Last. Er kommt auf den Heustock zu reden, der in Brand gerieth, ohne daß die geringste Spur einer Brandstiftung nachgewiesen werden kann, und doch soll ihn absolut der Botschäftler Geist entzündet haben; der gleiche Geist soll einem Bürger mehrere Heuhaufen von der Wiese weggestohlen haben; auch soll er Schuld sein, wenn einige Knaben in der Kirche sich unanständig betragen haben. Auch der Schützenhausbrand wird in Linie geführt. Die Partei des Einsenders möge sich in Acht nehmen, daß die „Botschaft" nicht genöthiget werde, über diesen sogenannten Brand auf Untersuchung zu dringen.

Hat wohl der Einsender nicht selbst mißbilliget, daß man sobald gelöscht habe. Wie reimt sich das mit seiner Einsendung?

Die „Botschaft" klagt nicht an, aber läßt sich auch nicht so bübisch verdächtigen.

Dem Einsender, mit welchem wir, trotz seiner längst üblichen Zeitungsartikelchen, immer Geduld gehabt, dem sagen wir heute, er solle zuerst sein Augenmerk auf sich selbst richten; er solle der Religionsspötteleien sich enthalten, er solle gegen keinerlei Personen sich Unanständigkeiten erlauben, er solle seine Pflichtigkeiten in vollem Werthe gut machen und nicht mit unzuläßig künstlichen Operationen. Ist er zuerst selbst ein biblisch gerechter Mann, dann wird er auch Andere gerechter beurtheilen.

Sind die Klingnauer nicht freundlich mit jeder Konfession und mit jedem Fremden? Warum hat man denn für Klingnau nur Schmähartikel.

☞ Wir sind veranlaßt zu erklären, daß Herr Pfarrer Bock in Wohlenschwil weder Verfasser noch Einsender der Artikel ist, welche in der „Botschaft" bezüglich des Herrn Pfarrer Schütz erschienen sind.

Die Redaktion.

Zürich.

— Die Braut des Elternmörders Furrer, Jungfer Hotz zum Löwen in Dürnten, ist jeder Anschuldigung enthoben, und sofort auf freien Fuß gesetzt worden. Furrer habe sich als alleinigen Urheber des Mordes bekannt.

Thann. In einer Wirthschaft geriethen mehrere Arbeiter in Streit, aber erst auf der Straße kam es zu einer Schlägerei mit Bohnenstickeln, wobei Verwundungen vorkamen. Nachher ging eine Partei voraus. Einer der Nachfolgenden machte sich jedoch zu einem Angriff vorwärts, wurde aber mit einem Messer empfangen und so verwundet, daß er schon todt war, als der Arzt herbei kam. Der Todtschläger, Schlossergesell Zangger von Gossau, ein sonst unbescholtener Familienvater, ist verhaftet. Der Getödtete ist ein Heß von Bäretschwil.

Deutschland.

Preußen. In Posen sei durch eine natürliche Zufälligkeit, man meint durch Nässe, in dem Mauerputz eines Hauses eine Art Zeichnung entstanden, die ein Bild, ein Christusbild, vorstelle. Die polnischen Einwohner sehen das als ein Wunder zu ihren Gunsten an. Eine ungeheure Menschenmasse drängte sich herbei, Steine flogen nach den Köpfen der Polizeibeamten und des herbeibeorderten Militärs, und Rufe der Verwünschung gegen Juden und Deutsche wurden laut. Das Bajonett mußte Ruhe schaffen; es gab Verwundungen; das Tumultgesetz ist proklamirt.

Frankreich.

Der spanische König-Gemahl ist von Paris wieder abgereist; durch seinen Besuch hat sich zwischen Frankreich und Spanien wohl kein innigeres Verhältniß gebildet, denn der König liebt die französische Politik so wenig als seine Frau, die Königin von Spanien, sie liebt. Der Besuch war mehr nur eine gezwungene Höflichkeit als Erwiederung des Besuches, welchen die Kaiserin Eugenie in Madrid gemacht.

Kürzlich hat die Eröffnung der spanischen Nordbahn — im Anschluß an die französische Südbahn — statt gefunden. Hiebei gab der französische Eisenbahnherr Pereire im Namen der Regirung ein Festmal, welches 250 Fr. auf den Kopf kostete, im Ganzen eine halbe Million.

Auch sprach Pereire in einer langen Rede von „Völkerverbrüderung, von Niederreißung der Pyrenäen, von Freihandel und napoleonischem Kongreß."

Der spanische König erwiderte auf diese Rede kaum vier Worte. Von einem herzlichen Einverständniß sind also Madrid und Paris sehr fern.

— Im ganzen Süden von Algerien soll der Aufstand wieder ausgebrochen sein. Frankreich wird neue Truppen hinsenden unter Marschall Mac-Mahon.

Amerika.

— Die ganze südbündische Flotte, mit Ausnahme eines einzigen Schiffes, sei gefangen genommen und versenkt worden.

Es wird viel für die Wahl eines Fridenspresidenten gearbeitet; selbst in Neu-York spricht man sich gegen Lincoln aus.

— In einigen Republiken Mittel-Amerikas werde stark für den Anschluß an das neugegründete Kaiserreich Mexiko gearbeitet. Man hört von Sendlingen Napoleons, die Süd- und Mittelamerika nach allen Richtungen durchziehen und die Gemüther zu Gunsten des neuen Kaisers zu stimmen versuchen, welchen sie den Erlöser der spanisch-amerikanischen Race nennen.

— In Brasilien hat man drei große Kohlenfelder entdeckt, das eine hat eine Oberfläche von 16 Quadratstunden, das andere hat 9, das dritte 5½ Quadratstunden. — Brasilien bezog bis jetzt jährlich aus England eine Viertel-Million Tonnen Kohlen zu 61 Fr. Jetzt gewinnt man die Tonne Kohlen im Lande selbst mit 22½ Fr., also beinahe um den dritten Theil des bisherigen Preises.

Afrika.

— Der schwarze und wunderliche Kaiser Theodor von Abyssinien hat der englischen Königin Viktoria seine Hand angetragen; er beauftragte mit diesem Heirathsantrage den englischen Konsul in dort. Als die Antwort lange ausblieb, warf er in seinem Verdruß den Konsul in Ketten, und so mußte denn die Königin antworten, natürlich mit einem höflichen Korb, per Post.

Anzeigen.

Zu verkaufen:

In der Nähe von Baden ein Stück **Land**, von zirka 12 Jucharten, theils Matt- theils Ackerland. Auf Verlangen könnten auch noch weitere kleinere Stücke dazu abgetreten werden.

Nähere Auskunft ertheilt

J. Borsinger, z. Verenahof.

Steigerungspublikation.

Dienstag den 30. August, von Morgens 9 Uhr an werden die Erben der Frau **Adelheid Frei**, geb. Kalt, in Koblenz gegen Baarzahlung auf öffentliche Steigerung bringen:



2 Kühe, 1 Rindle, 2 Mastschweine, 1 größerer und kleinerer **Wagen, Pflug, Egge** und andere Acker- und Scheuergeräthschaften, zirka **100 Ct. Heu**, ein gleiches Quantum **Stroh** und wenn möglich noch: **Comoden,**



Kästen, Tische, Stühle ꝛc., wozu Kauflieblaber zu zahlreichem Einfinden hiermit höflichst eingeladen werden.

Koblenz, den 27. August 1864.

Der Beauftragte:
J. Blum, z. Blume.

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Er hält eine schöne Auswahl **Kappen**. Auf Bestellungen hin werden auf's Schnellste und Billigste gefütterte und ungefütterte **Handschuh, Kravatten, Bruchbänder, Hosenträger, Leibbinden, Reise- und Geldtaschen**, sowie **Pelzwaaren** verfertiget.

Wilhelm Hauser,
Kürschner und Bandagist
im Laden zum Hirschen in Zurzach.

Lehrlings-Gesuch.

Wo ein ordentlicher Knabe von braven Eltern, oder wenn möglich von einem Erziehungsverein, die **Schusterprofession** gründlich erlernen kann, sagt der Verleger dieses Blattes.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 26 August 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	23	92	—	—	1	22
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per 3tr.	15	83	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	14	—	—	—	—

Basel, Freitag den 26. August 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 25. 13. —
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . „ —. 50

Rorschach, Donnerstag den 25 August 1864.
Verkauft 3100 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 18 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 76

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 101.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 30. August 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Stimme eines Zürcher Blattes.

Das „Wochenblatt für den Bezirk Horgen“ erblickt in den Verträgen mit Frankreich ebenfalls etwas Heilloses.

„Die Bundesverfassung, sagt es, sollte von den Bundesbehörden heilig und vollständig gehalten werden. Fehler gegen diesen Grundsatz lassen sich in ruhigen Zeiten zwar machen und durchführen, sie rächen sich aber furchtbar.“ — Weiters:

„Verträge mit Frankreich gleichen in mehr als einer Hinsicht einem zweischneidigen Schwerte. Ein Vertrag eines Staates mit einem andern Staat ist nur dann etwas dauerhaft Werthvolles, Wahres und Gültiges, wenn jeder Kontrahent die Macht besitzt, den andern Kontrahenten zur Erfüllung nöthigenfalls zu zwingen.

„In unserm Falle ist dieses Machtverhältniß ein höchst ungleiches. Frankreich wohl besitzt diese Macht, wir aber besitzen sie nicht. Wir überliefern uns daher einzig dem guten Willen Frankreichs, wir binden uns an seine Laune, ob es die Verträge erfüllen wolle oder nicht; es aber ist faktisch nicht gebunden, es kann machen, was es will, und wenn wir das Gegenrecht üben wollten, so klopft es uns auf die Finger!

„Ueberdieß sollte man sich nicht durch „Verträge“ mit Frankreich hänseln, d. h. zum Besten halten lassen, weiß man doch, was, wie viel, und wie wenig es von allen „Verträgen“ hält.

„Hat es nicht alle Verträge, welche ihm gestern gefielen, die es gestern unterzeichnete und beschwor, heute schon, sofern es andern Sinnes wurde, für null und nichtig erklärt?

„Wie hält es den Savoyervertrag, den Wienervertrag, den Londonervertrag u. s. w.?

„Endlich geben wir durch die Verträge dem eroberungssüchtigen Frankreich die Finger in die Hände, um uns, wenn es die Lage für geeignet hält, besser erwürgen zu können, als es sonst der Fall gewesen wäre. Je mehr Berührungspunkte wir mit Frankreich haben, je mehr wir Pflichten gegen dasselbe übernehmen, desto leichter machen wir ihm den Einzug in die Schweiz. Fällt es ihm ein, uns förmlich unterwerfen zu wollen, so sammelt es jene Berührungspunkte zu einem Höllenlärm an, so erhebt es vor Europa eine Legion von Klagen wegen den von uns vorgeblich nicht erfüllten Pflichten, und das betäubte Europa läßt die französische Armee in die Schweiz marschiren!

„Beschuldige man uns nicht der Schwarzmalerei, wir verweisen auf Meriko. Gerechte und ungerechte Forderungen spanischer, englischer, und französischer Gläubiger und merikanische Schuldner waren die Ursache, daß Frankreich mit Spanien und mit England sich vorgeblich zu dem Zwecke verbünden konnte, mit Waffengewalt Meriko zu Erfüllung seiner Pflichten zu zwingen. Als Frankreich die Larve abzog, traten zwar England und Spanien zurück, aber Frankreich ging allein vorwärts, stürzte die merikanische Republik, und der Schluß war die Errichtung eines Kaiserthrones!

„Gebe der Himmel, daß die Verträge mit Frankreich nicht zu unserm Untergange die Bahn brechen!?“

Genf.

Daß das Wahlbüro selbst buchstäblich das Recht nicht hatte, die Wahl Cheneviere's zu kassiren, geht aus dem Wahlgesetz selbst hervor, in welchem die Befugnisse des Büro bestimmt sind. Artikel 76 dieses Gesetzes sagt z. B.

„Nachdem die Eröffnung der Stimmzeddel einmal vollendet und vom Büro als gültig anerkannt ist, proklamirt der Präsident (die Namen der erwählten Räthe.)“

Nun aber waren 11,025 Stimmen als gültig anerkannt, und es blieb daher gesetzlich nichts Anderes zu thun übrig, als die aus diesen gültigen Stimmen erfolgte Wahl auch als eine gesetzliche und gültige zu proklamiren. Der Präsident des Büro that seine Pflicht, und wenn aber 17 radikale Mitglieder des Büro die Wahl kassirten, so heißt das den Willen und das Recht des Volkes kassiren; dieses Recht ist aber durch die Bundesverfassung gewährleistet, und so hat der Große Rath von Genf Recht gethan, sich an den Bund zu wenden.

— Die Frau eines Getödteten ist in Folge des Schreckens zu früh niedergekommen; Kind und Mutter sind gestorben.

— Unter den Verwundeten befinde sich auch ein Sohn des Herrn Nationalrath Hungerbühler von St. Gallen. Er habe einen leichten Schuß in den Oberschenkel bekommen.

— Mehrere radikale Blätter der Schweiz erklären jetzt selbst, Fazy sei von nun an in Genf eine Unmöglichkeit geworden.

— Für die Wahl eines Genfer Staatsrathes ist nicht einmal die absolute Mehrheit nothwendig, sondern die einfache Stimmen-Mehrheit genügt, wenn sie nämlich nur nicht weniger als ein Drittel der Stimmenden beträgt. Cheneviere hat aber 165 Stimmen über die Hälfte der gültigen Stimmen.

— Ein Nationalschießen, welches in Genf abgehalten werden sollte, ist auf das Begehren der eidgenössischen Kommissäre verschoben worden.

* * *

Wie können die Fazysten sagen, sie hätten nur den Staatsrath und die gesetzliche Ordnung vertheidigen wollen? Rührte die Wahlproklamation denn nicht vom Staatsrathe her? Wurde die Publikation der Proklamation nicht vom Staatsrathe angeordnet und durch die gesetzmäßige Polizeibehörde ausgeführt? War nicht der Polizeikommissär mit seinen Tamburen nebst den Standesweibeln in Wappenfarbe an der Spitze des Publikationszuges?

Und die Proklamation selbst, ist sie nicht eine unparteiische, harmlose? Warum also auf das Volk, welches der Polizei auf ihrem Umzuge folgte, ein mörderisches Feuer richten?

Es lohnt sich der Mühe, von der wirklich harmlosen Proklamation Kenntniß zu nehmen; sie lautet:

„Der Staatsrath beschließt: folgenden Auszug „aus dem Verbalprozeß betreffend ꝛc. zu publiziren: Es „wurden ausgegeben 11,164 Stimmkarten, und wie„der eingelegt 11,054, wovon das Büro 11,025 für „gültig erklärt hat. Hr. Arthur Cheneviere hat 5,677 „Stimmen auf sich vereinigt. In Folge der Pro e„station gegen den Ausspruch des Wahlbüro wird „Hr. Präsident Amberny dasselbe sofort zu neuer Be„rathung versammeln. Genf, den 22. August 1864. „Für die Richtigkeit: Elie Ducommun."

— Der Rädelsführer John Perrier sei verschwunden; warum hat man ihn verschwinden lassen?

Die Regirung von Basel hat dem Bundesrath eine Eingabe betreffend den Handelsvertrag mit Frankreich übermacht. Der Bundesrath hat dieselbe der eben versammelten Nationalrathskommission übermittelt.

Die Brünigstraße ist auf dem Gebiete Obwaldens in schlechtem Zustande, auf dem Gebiete Nidwaldens in gutem Zustand erfunden worden. Obwalden ist ernstlich aufgefordert, Abhülfe zu treffen.

Der Vorstand des schweizerischen Pius-vereins empfiehlt in einem Rundschreiben an sämmtliche Ortsvereine das **„fünfprozentige römische Staatsanleihen von 50 Millionen,"** welches zum vollen Titelwerthe statt findet, in Beträgen von 1000, 500 und 100 Fr.

Die Titel lauten auf den Inhaber und werden zu 5 Prozent verzinset; die Zinsen werden halbjährlich je am 1. April und 1. Oktober in den meisten Hauptstädten Europas, für die Schweiz in Luzern, kostenfrei ausbezahlt.

Handelt es sich bei diesem Anleihen wesentlich darum, den Pabstkönig zu unterstützen, so fällt doch auch die Sicherheit des Anleihens in Betracht. In dieser Hinsicht sagt das erwähnte Rundschreiben:

„Oeffentliche Blätter berichten, daß unlängst Jemand einen der ersten Bankier Europa's um Rath fragte, welche Staatspapiere die bessern seien, und von demselben (obschon er kein Katholik ist) die Antwort erhielt: „Die Römischen; denn der Pabst zahlt am gewissenhaftesten die Zinsen, und die 200 Millionen Katholiken des Erdkreises werden ihren hl. Vater nicht in Geldnoth lassen." In der That hat eine vieljährige Erfahrung gezeigt, daß der Kirchenstaat selbst mitten in den revolutionärsten Zeiten die verfallenen Zinsen seiner Staatsanleihen auf das Regelmäßigste ausbezahlte."

Aargau.

Freiamt. (Eingesandt.) Ein schlichter Freiämter-Bauer erzählte jüngst folgendes Gleichniß. Der berühmte Maurermeister A. halte einen großen Wasserbehälter, Weiher genannt, aus welchem Weiher er von Zeit zu Zeit Wasser nahm und damit Kalk löschte und Pflaster anmachte.

Der Weiher sei in der Geschwindigkeit angelegt worden und deßhalb nicht dauerhaft. Schon oft habe derselbe Löcher bekommen und das wenige vorräthige Wasser sei ausgeronnen. Jedes Mal habe der Maurermeister vom Borde des Weihers dünne magere Motten (Rasenstücke) abgestochen und damit die Löcher vermacht, so gut er's konnte, aber es half nichts.

Diese wiederholte Arbeit verdroß den Maurermeister und er befahl seinem Gesellen M., er solle in dem südlich angränzenden fetten Baumgarten des Nachbars einige dicke, feste Rasenstücke abstechen, um damit die Löcher zu verschoppen, denn die Seinigen seien wurmstichig und von den Maulwürfen durchlöchert. Gesagt, gethan. Seither freut sich der Maurermeister A. der glücklichen Arbeit des Gesellen M.

Ein Freiämter verspricht an einen rechten Prozeß wegen „maaßlosen Beschimpfungen" eine artige Summe zu zahlen, denn „maaßlose Beschimpfungen" gegen Geistliche und Weltliche seien ein abscheuliches Ding und führen zu abscheulichen Dingen.

Wenn „maaßlose Beschimpfungen" als fortschrittlich und aufgeklärt gelten, — da könne eine aufgeklärte Regirung jede Woche mit einer Bettagsproklamation kommen, und „das Herabwürdigen des Nächsten" wegproklamiren, es sei Alles unnütz. (Vide 1863-ger Proklamation.)

Kreis Wohlen. Als Großräthe wurden hier letzten Freitag gewählt die Herren August Isler und Bezirksrichter Brugisser. Jetzt ist hoffentlich kein „Hosenlupf" nothwendig, denn das sind nun die rechten. — Noch ist eine Wahl zu treffen.

Rheinfelden. Die angeordnete Einsammlung von Engerlingen ergibt eine zahlreiche Ausbeute; es sind in dasiger Gemeinde bereits über Fr. 1100 dafür verausgabt worden.

Baselland.

Zum Menschenmord haben es jene „Gebildeten", unsere „Anti", gottlob noch nicht gebracht, aber doch zum Katzenmord, (Rollimord.) In Allschwil wurde seiner Zeit die Katze eines Revisiönlers verbrannt, und ihm dann durch's Fenster in die Stube geworfen. In Liestal wurde eine an das Regirungsgebäude gehängt, und in Binningen eine solche geköpft, an einem Strick herumgeschleift, und ihrem Meister, einem Revisiönler, in den Garten geworfen. Das sind die schönen Früchte der Aufhetzerei, und wenn dieselbe noch 3 Jahre lang so fortwährt, so kann sie noch manche weitere Erfolge haben. (Volksblatt aus Baselland.)

Luzern.

Richensee. Ein Vorfall auf dem letzten hiesigen Markt mag zur Warung dienen. Ein Bauer von Maihusen wollte eine Kuh kaufen und war bereits im Handel begriffen. Da trat ein Unbekannter hinzu und lobpries ihm eine solche, welche im nahen Stäfflingen sei, und beredete den Bauer mit ihm hinzugehen. Auf der Hälfte des Weges trafen sie einen Dritten an, einen Mann von kleiner Figur, seines Schelmengewerbes ein sogenannter Riemlizieher. Er versuchte sich anscheinend zuerst an dem Unbekannten, und als dieser das Spiel ablehnte, wollte der Kleine den Bauern dazu bereden, was dieser aber rundweg abschlug, mit der Bemerkung, er habe nichts mit der Lumperei zu schaffen und habe kein Geld. Mit den Worten: „Was? Kein Geld? Und du wolltest eine Kuh kaufen?" ergriff nun der Unbekannte, der kein anderer, als ein Spießgeselle des Riemliziehers war, den Bauer, und während der Schelm mit ihm rang, raubte der Riemlizieher ihm seine Baarschaft von 9½ Napoleon'dor und drohte, ihn „kalt" zu machen, wenn er seinen Raubgenossen nicht loslasse. Durch diese Drohung erschreckt und nicht Beiden gewachsen, ließ er ihn los. Die beiden Spitzbuben eilten mit ihrem Raube dem Walde zu. Der Bauer kehrte auf den Markt zurück, wo er sofort einem Landjäger Anzeige machte, der erklärt haben soll, er kenne die Kerls schon, und man werde ihrer schon habhaft werden.

St. Gallen.

— Vor einem Leiterwagen, auf dem die Churer Turner von St. Gallen zurückkehrten, und von Bühler nach Altstätten fahren wollten, wurde — wahrscheinlich durch die rothe Fahne erschreckt — ein Pferd scheu, und mit rasender Eile fuhr der Wagen bergab, bis das Pferd sich verstrickte und verwundete.

Vier Turner, die aus dem Wagen sprangen, wurden mehr oder minder stark verletzt. Ein Mann, der die Pferde aufhalten wollte, erhielt schwere Verletzungen.

Zürich.

— In Hochfelden sind letzten Donnerstag Nachts 12 Uhr 3 Häuser nebst Scheunen abgebrannt; eine Frau und 3 Kinder haben in den Flammen ihren Tod gefunden.

Ausland.

Frankreich.

— Kaiser Napoleon hat eine Lotterie im Betrage von 5 Millionen bewilligt, die zum Besten der Abgebrannten in Limoges in's Werk gesetzt werden soll.

— Der berühmte Rechtsanwalt Jules Favre ist im Departement Gard mit dreizehntausend Stimmen in die Kammer gewählt. Der Regirungskandidat Darey hatte nur 8000 Stimmen.

Marseille. Auf einem Landhaus war fröhliche Hochzeitsgesellschaft. Da plötzlich stürzte die 17-jährige schöne Braut in den Saal; sie stund in Flammen. In dem Garten war sie auf ein Zündhölzchen getreten, welches aufblitzte und ihr leichtes weißes Musselinkleid in Brand steckte. Die Unglückliche starb am nächsten Morgen unter den furchtbarsten Qualen.

Deutschland.

Oesterreich. Der Calvarienberg bei Krakau ist am Maria-Himmelfahrtstag das Ziel vieler Wallfahrer. Am Abend dieses Tages kamen ungefähr 300 Landleute, von dort zurückkehrend, an die Fähre bei Czernichow, um dort über die Weichsel gesetzt zu werden. Die Fährleute, welche betrunken gewesen sein sollen, ließen das Boot auf eine am jenseitigen Ufer stehende Galeere mit solcher Macht anstoßen, daß das Boot zertrümmert wurde, und etwa 100 Wallfahrer ertranken.

— Die Ueberschwemmungen in den untern Donaugegenden sind wahrhaft erbarmungswürdig; doch sind die Fürstenthümer Moldau und Walachei schwerer heimgesucht als die österreichischen Provinzen. Nach den neuesten Berichten sind 542 Menschen in den Fluthen umgekommen. Ein jüdischer Wirth in Cornesti mußte sich auf das Dach seines Hauses flüchten; dort führten ihm die Gewässer ein lebendiges Kind zu; dessen Herkunft bis dahin nicht ermittelt worden ist, der weibliche Findling erhielt vom Gemeinderath den Namen Moses.

In Würtemberg nimmt das Vorschußwesen (Handwerkerbanken, Genossenvereine u. s. w.) einen großen Aufschwung. Zur Zeit sind bereits 12 derartige Banken in Betrieb. Der Vereinigung liegen drei Ziele zu Grunde: Einmal sollen die Banken gegenseitige Forderungen kostenfrei einziehen; sodann sollen entfernte Banken Auskunft geben über die Solidität von Firmen, Geschäftsleuten u. s. w., welche gegenseitige Verbindungen eingehen wollen; daß der Dienst auch umgekehrt geleistet wird, versteht sich wohl von selbst; und endlich sollen sich die Banken je nach Verhältniß gegenseitige Kredite eröffnen. Der Gedanke, der dieser Einrichtung zu Grunde liegt, ist ein über ganz Deutschland verbreitetes Abrechnungssystem, das die Betheiligung an den Banken den Mitgliedern bietet. Die entferntest stehenden Forderungen — vorausgesetzt, daß sie gut sind — werden kostenfrei eingezogen; wenn ein Danziger Geschäftsmann mit einem hiesigen Verbindungen eingehen will, so erhält er von hier (oder umgekehrt) wahrheitsgetreuen Bericht über die Solidität des Geschäftsfreundes. Wie viele Verluste, wie viele Kosten, wie viele Verdrieß-

lichkeiten und Prozesse werden auf diese Weise vermieden! Erst in dieser ungeheuren Gliederung können Handwerkerbanken ihren vollen, wohlthätigen Zweck entwickeln.

Italien.

Torano. Ein großes Unglück ereignete sich hier am 11. August um 10 Uhr Vormittags bei dem Marmor-Bergwerk der Gebrüder Marchetti. Es löste sich plötzlich ein ungeheurer Felsblock los und zerquetschte buchstäblich eilf Grubenarbeiter, deren Leichen sogar theilweise nur in Stücken aus den Steintrümmern herausgezogen werden konnte. Neun andere wurden mehr oder weniger gefährlich verwundet.

Das Central-Comite des eidg. Blechmusik-Festes an das gesammte Schweizervolk.

Liebe Schweizerbrüder und Kunstgenossen!

Die Gründer des eidgenössischen Blechmusik-Vereins haben Solothurn zum ersten Festorte gewählt. — Wir haben diese für uns so ehrenvolle Wahl nur übernommen im Rückblicke auf die brüderliche Theilnahme, welche Ihr bei allen frühern eidgenössischen Festen erwiesen habet, und im festen Vertrauen, Ihr werdet unsern guten Willen, Euch, liebe Schweizerbrüder, den Aufenthalt in unserer Mitte möglichst angenehm zu machen und unsere herzliche Freude über Euern Besuch nicht vergessen haben.

Das Fest findet statt den 4. und 5. September nächsthin und das bereits veröffentlichte Programm enthält das Nähere.

Wie früher, werden wir Euch, liebe Eidgenossen und Kunstbrüder, nicht mit Prunk oder großartigen Einrichtungen, aber mit herzlichem Willkomm und Handschlag empfangen und Allem aufbieten, daß Ihr bei uns unter den schattigen Linden der Schützenmatt wieder einige Stunden recht freundlicher und erhebender Verbrüderung genießet.

Wir haben uns bestrebt das Fest nach biederer Schweizerart einfach zu halten und dasselbe, so viel möglich, öffentlich und für alle Theilnehmer leicht zugänglich zu machen.

Eine Festkarte per 1 Fr. berechtigt zum Zutritt in Probe und Hauptaufführung, mit reservirten Plätzen, zu den Vereins-Verhandlungen und allen Ausflügen der Gesellschaft. — Jede Speisekarte zu den beiden Vereinsbanketten kostet 2 Fr. 50 Ct.

An den Hauptaufführungen werden sich über 300 Musiker betheiligen und zwar sowohl in Gesammtstücken als einzelnen Gesellschafts-Produktionen ihre Kunstfertigkeit bewähren.

Auf unser Verwenden wird die schweizerische Centralbahn — im Einverständniß mit den übrigen Schweizerbahnen — den Musik-Gesellschaften von wenigst 16 Personen und für mindest 15 Wegstunden, sowohl für ihre aktiven als passiven Mitglieder, Gesellschaftsbillets mit bedeutendem Rabatt und 5 Tage gültig ertheilen. Den übrigen Festbesuchern kommen die ordentlichen ermäßigten Rundfahrtbillets zu.

Liebe Eidgenossen und Kunstfreunde! Die Nützlichkeit des Festes ist einleuchtend. Dasselbe gewährt neuen Anlaß zu Vereinigung und Verbrüderung aller Schweizer und kann und wird dem theuren Vaterlande durch Veredlung der Militärmusik sehr nützlich werden. Im friedlichen wie ernsten Waffenspiele übt eine gute Musik nicht geringen Einfluß auf Männerstolz und Muth des Kriegers.

Daher hoffen wir fest auf Eurer eidgenössisches Mitgefühl und sind überzeugt, Ihr werdet durch zahlreiche Theilnahme am Feste dieses neue Kind schweizerischer Vereinigung zu einem rüstigen dem theuren Vaterlande nützlichen Sohn großziehen helfen.

Namens des Central-Comite,

Der Präsident:
Franz Bigler von Steinbrugg.

Der Secretär:
H. Wißwald, Negot.

Anzeigen.

Unterzeichneter hat ein

Tuchgeschäft

eröffnet, und hält nebst den gewöhnlichen Stoffen und Ausrüstungs-Artikeln auch **Leinewand** in vorzüglicher Qualität.

Zu geneigtem Zuspruch ladet höflichst ein
Joh. Waldesbühl, in Bremgarten.

Zu verkaufen:

In der Nähe von Baden ein Stück **Land**, von zirka 12 Jucharten, theils Matt-, theils Ackerland. Auf Verlangen könnten auch noch weitere kleinere Stücke dazu abgetreten werden.

Nähere Auskunft ertheilt
J. Borsinger, z. Verenahof.

Steigerungspublikation.

Dienstag den 30. August, von Morgens 9 Uhr an werden die Erben der Frau **Adelheid Frei**, geb. Kalt, in Koblenz gegen Baarzahlung auf öffentliche Steigerung bringen:



2 Kühe, 1 Rindle, 2 Mastschweine, 1 größerer und kleinerer **Wagen, Pflug, Egge** und andere Acker- und Scheuergeräthschaften, zirka **100 Ct. Heu**, ein gleiches Quantum **Stroh** und wenn möglich noch: **Comoden,**



Kästen, Tische, Stühle ꝛc., wozu Kaufliebhaber zu zahlreichem Einfinden hiermit höflichst eingeladen werden.

Koblenz, den 27. August 1864.

Der Beauftragte:
J. Blum, z. Blume.

Alle Militärs, welche sich im Kanton Aargau aufhalten und früher dem 1. Fremden-Regimente oder dem Carabinier-Bataillon in päpstlichen Diensten angehörten und Anspruch auf die Medaille — verliehen für den Feldzug von 1860 — machen, werden hiemit eingeladen, bis und mit dem 24. Herbstmonat nächsthin, dem Unterzeichneten ihre Namen und den Wohnort, mit Angabe des Korps in welchem sie gedient, mitzutheilen, um denselben sodann die Medailles nebst den Brévets, die dazu gehören, übermachen zu können.

Aarau, den 22. August 1864.

C. S. Frikker, gewes. Hauptmann im Carabinier-Bataillon.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** (H. Huber) in **Baden** ist soeben eingetroffen:

Das 17. Heft von Schanzenbach

Leben und Leiden Jesu Christi.

Preis — 85 Ct.

Für neueintretende Abonnenten sind die frühern Hefte stets vorräthig.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 102.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 1. September . 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Genf.

Die Untersuchung beginnt einen Schein hohen Ernstes anzunehmen.

John Perier wurde letzten Samstag Nachmittags 4 Uhr zum eidgenössischen Untersuchungsrichter beschieden. Um 6 Uhr stieg er, begleitet von einem waadtländischen Offizier, einem Soldaten und einem Bundesweibel, in ein Gefährt; er wurde nach dem Gefängniß von St. Antoine geführt und dort eingeschlossen. Es sollen noch andere Verhaftungen vorgenommen worden sein.

Im Ganzen sind bis jetzt 5 Fazyaner verhaftet; auch von der andern Seite seien Einige fest genommen worden, welche mit einem Stock um sich geschlagen und einen gewissen Jakob mißhandelt haben sollen.

Es bildet sich ein Hülfskomite für die Hinterlassenen der Todten und für die Verwundeten.

Je klarer die Thatsachen zu Tage treten, desto klarer wird es auch, daß die ganze Blutschuld den Fazysten zur Last fällt, ja es wird klar, daß die Anwendung der Gewalt, daß die Zuflucht zum Frevel schon zum voraus planirt war.

Während der Wahl habe ein Radikaler gesagt, wenn man Fazy durch die Stimmkarten nicht wolle, so werde man ihn durch Bayonnette zurückführen. John Perier sagte: Wir haben „Rohre" (Flinten) bei uns, wir werden sie zu brauchen wissen.

Wie von der Partei des politischen Mordes die Sache planirt und berechnet war, geht auch aus dem Umstande hervor, daß der nach Bern gerichtete Telegraphendrath abgeschnitten wurde, so daß der erste telegraphische Bericht nach Bern den Weg über Paris nehmen mußte.

Auch ist wohl zu beachten, daß das Zeughaus, aus welchem die Fazysten sich bewaffneten, nicht erbrochen werden mußte; der oberkeitliche Zeughausabwart selbst öffnete es; auch waren dort scharfe Patronen bereit, mit denen sich die Fazysten bewaffneten.

Als die „Unabhängigen" auch zu den Waffen zu greifen genöthiget waren, mußten sie das andere Zeughaus mit Gewalt öffnen, und Munition fanden sie keine vor.

In der Straße Chantepoulet, wo auf das Volk das mörderische Flintenfeuer statt fand, war auch eine Kanone postirt, welche ebenfalls gegen das Volk abgelassen werden sollte. Als ein Fazyaner eben die Lunte an die Kanone legen wollte, stellte sich der eidgenössische Artillerie-Major Perrier — (nicht zu verwechseln mit dem Mörder John Perrier) — unerschrocken vor die Mündung und rief: Wenn man Feuer gebe, so wolle er das erste Opfer sein. In der That gelang es ihm durch dieses männliche Auftreten noch Schrecklicheres zu verhindern.

Als der President des Wahlbüro den John Perrier fragte, warum er die Kassation der Wahl verlange, wußte Perier keinen einzigen Grund anzugeben.

Der Kriegsrath der Fazysten sei in der Druckerei der „Nation Suisse" gehalten worden. Fazy und John Perrier haben an ihre Trabanten eine halbe Stunde vor dem Angriff Anreden gehalten. Fontanel habe bei der Bewaffnung große Thätigkeit entwickelt, wie ein Fazyst selber schreibt.

Die Fazyaner behaupteten in den Zeitungen, sie hätten dem Zug der „Unabhängigen" einen Parlamentär entgegengesendet, um sie zu ersuchen, nicht weiter vorzugehen, hätten es aber doch gethan. Die Sache verhält sich gerade umgekehrt. Als auf den Zug einige Schüsse fielen, wollten die „Unabhängigen" offenbar den Angreifern zu verstehen geben, daß es sich nicht um kriegerische Feindseligkeiten handle, und ein Herr Piktet von Rochemont band das weiße Nastuch an seinen Stock, bildete so eine Parlamentärfahne und ging mit bewunderungswürdigem Muthe bis in die Nähe der gerichteten Kanone. Vergebens! man fuhr fort zu schießen. Die Volksmenge flüchtete sich, verfolgt von den Mördern, welche auf die Fliehenden schossen wie auf gehetztes Wild.

Die Verfolger drangen bis zum Rhone-Ufer vor und fuhren fort, von dort über den Strom zu schießen. Sie zielten sehr gut; so z. B. wurde vor dem Gasthof zur „Krone" ein friedlicher Spaziergänger, welcher sein Pfeifchen rauchte, getroffen und getödtet.

In der Stadt entstund Schrecken und Verwirrung. Wo werden die Mörder anhalten? Dies fragte man sich.

Die Menge strömte dem Stadthause zu und forderte vom Staatsrathe Recht.

Ein Bekannter des Hrn. Vautier, Vizepräsidenten des Staatsrathes, rief eintretend diesem zu:

„Ihr seid Mörder!"

Hr. Vizepräsident Vautier antwortete stammelnd: „Es ist gemordet worden, aber wir wollen Ordnung machen!"

Ein Radikaler, der im Hintergrunde des Regirungssaales stund, hatte die Frechheit auszurufen:

„Das ist der schönste Tag von Genf!"

Als der Staatsrath von den „Unabhängigen" Entwaffnung verlangte, sagten sie dieselbe zu unter der Bedingung, daß, wie billig, die Angreifer sie zuerst niederlegen sollen. Der Staatsrath versprach, dieß zu bewirken, und die Unabhängigen, im Vertrauen auf das staatsräthliche Versprechen, trugen ihre Waffen in's Zeughaus zurück. Die Entwaffnung der Angreifer fand aber nur zum Scheine statt; sie blieben noch die ganze Nacht im Besitze der Waffen und Kanonen aus dem Zeughause.

Als die vom Freiburgerfeste heimkehrenden Offiziere um Mitternacht anlangten, setzten ihnen sogenannte Schildwachen die Bayonnette auf die Brust, hielten sie an, und ließen sie nur mit genauer Noth passiren; das war die Entwaffnung der Radikalen.

Neben dem rohen John Perrier hat Alt-Staatsrath Fontanel die schmählichste Rolle gespielt. Er war mitten unter den bewaffneten Fazysten und hetzte sie. Hr. Fontanel steht nebenbei im Geruche, französischer Agent zu sein; er schafft seine Frau vor der Niederkunft immer auf französisches Gebiet, damit seine Kinder durch Geburt Franzosen werden, was nach dem französischen Gesetze wirklich der Fall ist. Im Jahre 1858 hat er in einer Volksversammlung ausgerufen:

„Gleichviel ob die Genfer Regirung in der Schweiz scheel angesehen werde, dagen wird sie in Frankreich um so mehr gewürdigt!"

Sind solche Fazyaner kaiserlich oder eidgenössisch gesinnt? Jedenfalls sind sie Verbrecher.

Jener Major Perrier, welcher sich vor die Kanone stellte, that dies zweimal; das erste Mal wurde er von 6 Mann weggerissen; er wand sich los und stellte sich nochmals hin.

— Während die meisten Blätter, ohne Unterschied der politischen Farbe, über den Genfer Greuel, wie Recht ist, den Stab brechen, findet die St. „Galler-Zeitung" das Ereigniß nur traurig, aber viel trauriger findet sie den Abscheu, womit die konservative Presse von demselben spricht. Hiebei rastet sie dann förmlich über das „Neue Tagblatt" und seine „Spießgesellen," weil dieses Blatt den Meuchelmord — Meuchelmord zu nennen wagt.

Wir möchten sagen: Traurig ist das blutige Ereigniß von Genf, aber unendlich trauriger ist es, daß es so „aufgeklärte" Leute giebt, welche den Frevel verzeihlich, die Mißbilligung desselben aber unverzeihlich finden, — daß es Leute giebt, welche den politischen Frevel mit dem Parteizweck entschuldigen, die Mißbilligung des Frevels aber als politisches Verbrechen anheulen. Das ist bei der „St. Galler-Zeitung" der Fall.

Aargau.

— Die Gemeinderathswahlen im ganzen Kanton sind auf die Zeit vom 23. Oktober bis zum 6. November angeordnet.

— Der Regirungsrath beantragt die Entlassung einer Anzahl von Sträflingen auf den Zeitpunkt der Uebersiedlung in die Strafanstalt Lenzburg, welche nur noch kurze Zeit in der Anstalt zu bleiben hätten und sich gut betragen haben.

— Eine Stimme aus Wohlen in der „Schweizer-Zeitung" hält an der neuen Bünzthalstraße fest; sie sei ein dringendes Bedürfniß. Eine Stimme in den „Aarauer Nachrichten" behauptet, nicht Landstraßen, sondern Ortsverbindungsstraßen seien nothwendig, und die 260,000 Fr., die dem Freiamt von den 700,000 Fr. der Nordostbahn zu gut kommen, solle man für eine künftige Eisenbahn aufsparen.

Hägglingen. (Eingesandt.) In Nr. 35 der Volkszeitung ist ein Artikel aus der Pfarre Hägglingen als Entgegnung auf die in der „Botschaft" erschienenen Artikel bezüglich des Pfarrers von Hägglingen. Wir haben denselben auch gelesen, ihn jedoch mit Entrüstung wieder von uns entfernt, weil darin in jeder Beziehung der Verfasser als ein roher, gehässiger und ungebildeter Geist sich kund gibt. Wir sind aber auch überzeugt, daß derselbe nicht aus Liebe und Zuneigung zu Hrn. Pfarrer Schütz geschrieben hat, sondern nur einzig deßwegen, um seinen unchristlichen Gesinnungen gegen den vermeintlichen Verfasser jener fraglichen Artikel der „Botschaft" Ausdruck zu geben. Er hat das brutale Meisterstükli unterzeichnet für Viele; hierin ist er offenbar zu weit gegangen; nur Wenige billigen diese schwarze Arbeit.

Aarburg. Letzten Donnerstag früh wurden von der hiesigen Festung 11 der gefährlicheren Sträflinge nach Lenzburg abgeführt.

Frickthal. (Eingesandt.) Für die Pfarrkirche Zeihen hat Herr Albert Wengi von Klingnau, wohnhaft in Basel, einen Monstranz und für den Pfarrer daselbst einen Kelch gearbeitet und geliefert. In diesen beiden Arbeiten hat Herr Goldschmied Wengi den thatsächlichen Beweis geleistet, daß er ein wahres Künstler-Talent in Verfertigung kirchlicher Gegenstände besitzt, und allen Kirchenvorständen hierin bestens empfohlen werden kann.

Großrathsversammlung.

Letzten Montag trat der Große Rath zusammen. President Siegfried freute sich in seiner Eröffnungsrede, daß die Bundesgewalt in Genf zum Schutze des Rechtes eingeschritten sei.

Vorab wurden die Protokolle über die vielen Ersatzwahlen behandelt; die Wahlen wurden durchschnittlich genehmiget, in manchen Fällen aber auch Abwesenheitsbußen beschlossen. Eine Wahl-Protestation aus dem Kreise Wölflinswil wird als zu schwach erfunden, um die Wahl ungültig zu machen. Ueber die Wahl des Kreises Baden konnte noch nicht berichtet werden, weil in der betreffenden Kommission die zur Berathung nöthige Zahl Mitglieder nicht mehr vorhanden sei.

Es wird ein Schreiben des hochwürdigsten Bischofs Eugen verlesen, worin derselbe die Klassifikation der Geistlichen gegenüber dem vorgeschlagenen Gesetze sich vorbehält. Die Regirung anerkennt dieses Begehren als gegründet, und schlägt vor, das Gesetz entsprechend abzuändern.

Die Regirung verlangt 500 Fr. als Miethzins-Vergütung für Herrn Domherrn Brunner in Solothurn, worüber die Staatsrechnungskommission berichten soll.

Die Regirung empfiehlt die unnöthige neue Vermessung des Kantons, deren Kosten sie auf **55,000 Fr.** anschlägt. Die Mehrheit will diese Angelegenheit nicht an die Staatsrechnungskommission, sondern an eine ganz besondere Kommission von 7 Mitgliedern zur Begutachtung überweisen.

Für die Gemeinde Bünzen und Boswil wird durch die Regirung für Entsumpfung des Mooslandes ein Beitrag von 2500 Fr. anbegehrt, und das Begehren der Staatsrechnungskommission zugewiesen.

Die Regirung berichtet, daß sie für 53 Polen 1900 Fr. 20 Rpp. an Verpflegung und Reisegeld habe ausgeben müssen, woran der Bund 800 Fr. vergütet. Jetzt sei nur noch ein Pole zu verpflegen.

☞ Es wird von einigen Seiten her über unregelmäßiges Ankommen der „Botschaft" geklagt; dieselbe wird aber regelmäßig versendet. Der Fehler muß irgendwo auf dem Postweg liegen.

Die Zeitungen nach Rheinfelden bilden alle nur ein Päcklein unter einem Gesamtband; es können also unterwegs nicht wohl einzelne Zeitungen herausgenommen und beschmutzt werden, außer das Pack würde aufgerissen, was vermuthlich nicht geschieht.

Luzern.

Luzern. In der Ortsgemeindeversammlung von Luzern sollen Dr. Steiger, Plazid Meier und President Vonmatt fast drohend auf Abtretung eines Platzes für ein neues Kaufhaus gedrungen haben. Da aber das Unternehmen nicht Bedürfniß ist, hingegen eine ungeheure Summe verschlingen würde, so hat die Mehrheit der Bürger von einer Abtretung zu diesem Zwecke nichts wissen wollen.

Baselland.

— Die „Anti", welche aus dem Landrathe schieden, in der Hoffnung, den Staatswagen zum Stocken zu bringen, haben sich gewaltig verrechnet. Nun endlich mußten die betreffenden Kreise wieder neu wählen; an die Stelle von 19-Anti-Herren sind jetzt nur noch 12 Herrenbündler gewählt worden, dagegen 7 Wahlen verstärken die Volkspartei im Großen Rathe.

Ausland.

England.

— In London hat eine interessante Trauung statt gefunden; Braut und Bräutigam sind Amerikaner. Die Braut ist die Tochter eines reichen Pflanzers der Südstaaten; sie diente mit ihrem Vater in der Südarmee, zwei mal habe sie die Truppen mit glänzender Tapferkeit in die Schlacht geführt und die Truppen begeistert. In einem Scharmützel fiel sie nebst ihrem Vater in Gefangenschaft, wurde aber nach 13 Monaten gegen einen gefangenen General ausgetauscht. Auf einem Schiff fiel sie zum zweiten Mal in Feindeshände; der junge Leutenant Hardinge erschien auf dem Schiff als Prisenmeister; die schöne Gefangene schlug ihn in die Fesseln der Liebe, beredete ihn zur Flucht und machte ihn von der Sache der Nördlichen abwendig. Die Flucht gelang; nun Trauung in London. Das Ehpaar will aber nach Amerika zurück kehren, und der Neuvermählte in die Südarmee treten. Ah! wenn die Nördlichen ihn und seine kriegerische Schöne in die Hände bekämen!

Belgien.

Brüssel. Am 23. August, am hellen Mittag, wurde ein ehrwürdiger Priester-Greis in der Glasstraße St. Hubert von einem Arbeiter heftig in's Gesicht geschlagen. Auf die Worte des Priesters, daß er ihm diese unbegreifliche Brutalität verzeihe, weil er nicht wisse, was er thue, antwortete der „Liberale": Er habe nichts gegen seine Person, aber er habe einen Eidschwur gethan, den ersten Priester, welcher ihm begegne, in's Gesicht zu schlagen, worauf er sich ruhig entfernte.

Sind solche Dinge vielleicht geeignet, den Leuten, welche sich über die Natur des belgischen Freimaurerthums und seines Anhanges noch Täuschungen machen, den Staar zu stechen?

Bei den letzten Wahlen haben im Ganzen 42,541 Wähler freimaurerisch, und 41,592 demokratisch gestimmt.

Italien.

Rom. Der Pabst hat einige Zeit auf dem Lande in Castel Gondolfo zugebracht, wo er täglich, wie in Rom selbst, die Würdenträger empfing, die Geschäfte behandelte und Audienzen gab. Merkwürdig sind die mehr als großartigen Huldigungen, welche dem heiligen Vater auf seinen kurzen Ausflügen dargebracht wurden. Seine Ausflüge waren wahre Triumphzüge.

Als sich der Pabst nach Genzano begab, fand er dort zwei lange und breite Straßen mit prachtvollen Blumenteppichen vollständig bedeckt, d. h. mit Mosaikböden, wie sie kein Maler so schön malen könnte. Nicht nur alle Farben, sondern auch eine jede derselben in ihren verschienen Tönen war in diesen Parketböden eigener Art durch frische Blumenblätter dargestellt (im ganzen mehr als 600 Karren voll), welche die buntesten und glänzensten Zeichnungen und Figuren bildeten, die man sich nur denken kann. In der liberalen Stadt Frascati war der Empfang von Seite der Bevölkerung noch glänzender als in Genzano, Marino, Nemi u. s. w.

Man darf wohl sagen, daß mit Ausnahme der Jahre 1846 und 1847 die Begeisterung der Römer für Pius IX. nie größer war, als jetzt.

☞ Die Nummern des Einsiedler Kalenders, welche gewonnen haben, sind: 33,246 — 37,852 — 37,116 — 28,004.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 27. August 1864.)

Fertigungen.

Muri den 3. Herbstm. Jakob Rei, Kressigen von Dorfmuri. — Zuzgen 1. Sebastian Sacher. — Unterentfelden 8. Jakob Suter, Wagners sel., von Oberentfelden, Eiisabeth Zimmerli geb. Beer, Alois Walz, von Oberndorf, Amts Rastat Großherzogth. Baden. — Baden 10. Johann Herzog, Maurer. — Niederlenz den 10. Friedrich Furter Kaufmann von Lenzburg, und Jakob Kull, Knecht. — Tägerig 6. Die Erben der Anna Maria Meier sel., Gregoris.

Obersiggenthal 9. Augustin Minikus Wagner in Fohren bei Nußbaumen. — Untersiggenthal 6. Klemens Birchmeier, alt Ziegler, von Würenlingen; Elisabeth Meier, von da. — Hefikon Gottlieb Broglin. — Zufikon 6. Kaspar Leonz Juchli jgr, Schneidermeister. Bünzen 7. Anton Bruggisser Bezirksrichter von Wohlen. — Seon Die Erben des Jakob Lüscher, Bänschhäpen von Seon. — Villnachern 6. Heinrich Wülser, Dreher von Linn; und Johann Graf Kartenmacher, von Leutwil. Die Erben des verstorb. Kaspar Hartmann, Schneider. — Hägglingen 8. Johannes Saxer, von Igelweid. — Dintiken 7. Johannes Humbel, von Boniswil, in Schafisheim. — Kaisten 7. Balthasar Herzog, von Hornußen. Reinach 3. Melchior Haller; Heinrich Leutwiler; Rudolf Haller, Joh. Haller, im Hohlenweg; Joh. Haller, in Gontenschwil; Jakob Aeschbach Schmied, in Sempach; Hs. Rudolf und Jakob Eichenberger, in Beinwil; Frau Engel geb. Fehlmann; Hs. Rudolf Haller, Schreinerhansen; Johannes Hediger, Schuster; Samuel Härri, Gemeindeammann, von Birrwil.

Rehabilitationen.

Baden. Schneider, Bernhard, Spinner, von Rieden, in Wettingen. — **Bremgarten.** Fridlin Franz Jos.. Hafner, von Zug. — **Kulm.** Steiner Melchior, von Wylhof. — **Laufenburg.** Schläpfer, Konrad, Bäcker, von Speicher, (Kt. Appenzell); Hauswirth Benedikt, von Oeschgen.

Stellenausschreibungen.

Pfarrpfründe Merenschwand. Anmeldung bis 20. Sept. beim Presidenten des kathol. Kirchenrathes, Hrn. Landstatthalter Keller.

Kaplaneipfründe zu St. Joh. Baptist in Laufenburg. Anmeldung bis 20. Sept. beim Presid. des kathol. Kirchenraths, Hrn. Landstatthalter Keller.

Hauptlehrerstelle an der landwirthschaftlichen Schule in Muri. Besoldung Fr. 2000 bis 2400 nebst freier Wohnung. Anmeldung bis 17. Sept. beim Direktor des Innern, Hrn. Landstatthalter Keller.

Lehrerstelle an der untern Schule in Effingen. Anmeldung bis 20. Sept. beim Tit. Bezirksschulrath Brugg.

Stelle eines Postablaghalters und Briefträgers Oberkulm. Besoldung 340 Fr. Anmeldung bis 8. Sept. bei der Kreispostdirektion Aarau.

Anzeigen.

Obst-Steigerung.

Unterzeichneter verkauft künftigen Mittwoch den **7. September** ab zirka **400 Stück** Bäumen das Obst, Aepfel und Birnen; die Steigerung beginnt Morgens 9 Uhr. Wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Zurzach im September 1864.

Carl Roder.

Kegelschieben.



Der Unterzeichnete läßt Sonntag den **4.** und Sonntag den **11. September** auf seiner neuerrichteten Kegelbahn ein **Kegelschieben** im Betrage von **80 Fr.** abhalten.

Döttingen im September 1864.

Joh. Käser, Speisewirth,
bei der Eisenbahnstation.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum zu Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß er für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten schnelle, billige und solide Bedienung zusichert.

Er verfertiget auch auf neueste Art alle Sorten von **Brenn- und Küchen-Geschirr**, für deren Güte so wie für die gefertigte Arbeit selbst er Garantie leistet.

Er übernimmt auch Reparaturen jeder Art.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich:

Klingnau im August 1864.

Joseph Mittler,
Kupferschmied.

Stabeisen & Eisenwaaren.

Die Unterzeichneten empfehlen ihre **Eisenhandlung** unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung. —

Wir halten stets vorräthig:

Gutes **Schmiedeisen, Stabeisen, Klein- und Feineisen** aller Art; **Bandeisen, Winkel-Eisen** 2c. und **Stahl.**

Ferner abgedrehte **Wagenachsen, Säche, Pflugschaaren, Ketten, Feuerplatten, Häfen, Düpfe, Pfannen, Schaufeln, Sensen, Sicheln,** verschiedenes Werkzeug, **Sägenblätter, Bügeleisen, Kaffeemühlen, Schlösser, Fischbande, Fensterbeschläg, Drath, Nägel, Stiften, Schrauben, Tischbesteck** 2c.

Auch werden alle das Eisengeschäft betreffenden, nicht vorräthigen Artikel nach Muster, Modell oder Zeichnung schnell und billig besorgt.

Gansingen, im August 1864.

Gebrüder Erdin.

Für Auswanderer.

Mache die Anzeige daß den **15. Sept.** das schöne Schiff Eduard-Julie von Antwerpen nach Rio-Janeiro absegelt, und können für dasselbe Baurenfamilien a Fr. 130 die Erwachsenen, und Kinder unter 10 Jahren zu 80 Fr. für die Kolonie Assunguy Süd-Brasilien angenommen werden.

Mit dem gleichen Schiffe können Reisende für alle andern Colonien in den Provinzen Santa Katharina und Parana zu Fr. 160 die Erwachsenen, und 90. die Kinder befördert werden.

Ferner zeige ich an, daß mit der Expedition den **17. Okt.** per Paquet-Schiffe Beausitte ab Hamburg Familien und ledige Personen unter 39 Jahren alt zu Fr. 130 Kinder zu 80 nach der Colonie Queensland in Australien befördert werden können.

Ferner empfehle ich mich bestens für Vertragsabschlüsse nach allen andern Auswanderungszielen.

Würenlingen den 10. August 1864.

Leonz Bächli, Agent.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 103.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 4. September **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Genf.

Der Bundesrath hat die Kassation der Wahl als gesetzlich unbegründet erfunden, die Wahl Cheneviere's, welche aus 10,025 gültigen Stimmen hervorgegangen, als gültig erklärt, und die Behörde von Genf beauftragt, die Wahl in üblicher Weise publiziren zu lassen.

Auch alt Staatsrath Fontanel ist verhaftet worden; andere wichtige Verhaftungen sollen bevorstehen — etwa die des Herrn Fazy selbst?

Hr. Krauß, welcher das Kommando der „Unabhängigen" übernommen, und so Ordnung handhabte, ist ebenfalls verhaftet. Braucht sich deßhalb nicht zu grämen.

Samstag Nachts erhielt ein Independent („Unabhängiger") 5 Messerstiche. — Sind die Fazyaner etwa ganz und gar „italienische" Freiheitsmänner geworden?

Die zu früh niedergekommene Frau eines Getödteten ist nicht gestorben, sondern erholt sich wieder.

— Ein Waadtländer Bataillon ist im Beisein einer großen Volksmasse gemustert und dann entlassen worden.

Die eidgenössischen Kommissäre haben die Beseitigung des zweiten Zeughauses angeordnet, welches sich im Quartier der Fazysten befindet, und aus welchem sich die Fazysten bewaffnet haben.

Das Aargauer Bataillon Nr. 38 ist nach Genf beordert, und ist dort bereits angelangt.

Der berühmte Kanzelredner Abbe Mermillod von Genf sei durch das Kirchenoberhaupt als Gehülfe des Bischofs von Freiburg-Lausanne-Genf ernannt worden, d. h. als Weihbischof.

Aus Baselland.

Am 29. August versammelte sich der Landrath von Baselland. Der provisorische President Herr Aenishänsli sprach in seiner Eröffnungsrede, welche der „Baselbieter" mittheilt, unter Anderem folgende schöne Worte, welche allwärts beherziget werden sollten:

„Landräthe! Vertreter des basellandschaftlichen Volkes, dem wir Alle Treue geschworen, geschworen, seine Wohlfahrt und Ehre zu berathen! Soll unser Schwur ein wahrer sein, so muß Haß, Neid, vorgefaßte Parteimeinung verschwinden; ein offenes Berathen muß Platz greifen; die nun angenommene Verfassung, in Treuen gehandhabt, muß alleiniger Maßstab unseres Handelns sein!

„Behörden- und Beamtenwillkür muß unterbleiben, die Namen Revi und Anti müssen auf keine Seite einwirken, gleiches Recht für Alle muß walten, denn nur Gerechtigkeit erhöhet ein Volk!

„Sollen nun Frieden und Eintracht, diese Grundpfeiler der öffentlichen Wohlfahrt, in unsere Thäler zurückkehren, so muß allerseits darauf hingewirkt, und auch der sittliche und religiöse Zustand unseres Landes gehoben werden.

„Vor Allem aus müssen unsere öffentlichen Blätter, deren gegenseitige Schmähungen der Hyder der Zwietracht stets neue Nahrung verschaffen, einen andern Standpunkt einnehmen. Frei sei die Presse in Beurtheilung der Sache und der Handlungen, aber persönliche Beschimpfungen fallen mit Recht dem strafrechtlichen Gesetz anheim.

„In diesem Sinne zu wirken sollte unser Aller Aufgabe sein. Sind wir dazu unter gegenseitiger Belehrung entschlossen, so dürfen auch Gefühle der Hoffnung auf eine bessere Zukunft uns wieder beleben.

„Reichen wir uns daher über das Vergangene die Hände und beginnen wir unsere Berathung, uns dem Beistand der göttlichen Vorsehung empfehlend."

— In Oberwil sind wieder 3 Regirungsanhänger gewählt worden. Die Wahlen von Waldenburg stehen noch aus. Von den Ersatzwahlen sind bis jetzt der Regirung 10, den Gegnern nur noch 12 zugefallen. Die Gegner haben also durch ihren Austritt sich selbst eine große Niederlage bereitet.

Aargau.

Großrathsversammlung.

Bei der Berathung über Abänderung der Geldtagsordnung trat Fürsprech Weber von Lenzburg für Aufhebung des Zwangsakkomodement in die Schranken; so beredt er aber auch sprach, der Antrag der Kommission, in Berücksichtigung des praktischen Lebens,

siegte dennoch und das Zwangsakkomodement wurde beibehalten — unter der Bedingung, daß 66 2/3 Prozent bezahlt werden müssen.

Die Gemeinde Stein wird mit ihrem Gesuch, betreffend ihre Verpflichtungen an die Rheinuferbauten, abgewiesen, da die Frage schon beim Richter anhängig sei.

Die Gemeinden des Frikthals verlangen bessere Verbindungsstraßen mit Baselland, und Baselland ist bereit, zu einer günstigen Verständigung Hand zu bieten.

Auf den ausführlichen Kommissional-Bericht des Herrn Ingenieur Zschokke wird die Korrektion der Aare bei Rupperswil und Auenstein beschlossen. Dieselbe ist auf 310,000 Fr. veranschlagt; der Staat leistet 150,000 Fr. nebst den Kosten der Bauaufsicht; die Gemeinden haben das zur Korrektion nöthige Land zu geben und bei der Arbeit selbst bedeutende Hilfe sowie viel Anderes Nöthige zu leisten.

Für die Korrektion der Reuß bei den Geißhöfen werden 75,000 Fr. ausgeworfen, wovon den Geißhöfen für bisherige Schädigungen eine Summe von 18,000 Fr. zu gut kommt.

Die Gemeinden des Freiamts streiten sich für und gegen die neue Straßen-Anlage Wohlen-Bünzen-Muri; von einer Anzahl Gemeinden langt bei dem Großen Rathe eine Eingabe gegen das Unternehmen ein, von dem Wohler-Komite für dasselbe.

Die Gemeinden Lenzburg, Othmarsingen, Egliswil, Dintiken, Ammerswil und Seon wünschen, daß die Seethalstraße über Seon und Lenzburg geführt werde.

Hr. Fürsprech Stäubli wird an die Stelle des ausgetretenen Hrn. Lützelschwab zum Stimmenzähler und zum Mitglied der Staatsrechnungskommission gewählt.

Hr. Kommandant Walti erhält als Bezirksamtmann von Lenzburg 106 Stimmen.

Bei den Waisenrechnungen werden die Staatsgebühren gänzlich gestrichen, hingegen diejenigen der Gemeinderäthe für größere Vermögen etwas erhöht; die zweijährige Rechnungsablage und Berichterstattung wird beibehalten.

Das Handgelübde der Vormünder, Pfleger und Beistände vor dem Bezirksamt ist aufgehoben; das Bezirksamt stellt nur eine Bestätigungsurkunde aus, welche dem Betreffenden durch den Gemeinderath zugestellt wird.

Der Regirung wird die Frage zur Berichterstattung überwiesen, ob es zweckmäßig sei, die Beistandschaft aufzuheben.

Das Gesetz über die Wahl der Geistlichen wird in zweiter Berathung angenommen.

Die Kommission wollte die beiden Gesetze über die Wahl und über die Amtsdauer der Geistlichen an den Regirungsrath zurückweisen, um sie in ein Gesetz zu vereinigen. Keller, in richtiger Würdigung des Gegenstandes, beantragte getrennte Behandlung der beiden Gesetze, indem das Gesetz über die Amtsdauer mehr Schwierigkeiten darbiete als das Wahlgesetz. Aklin stimmte bei, und wie schon bemerkt, das Wahlgesetz wurde erlediget.

Das Gesetz über die Feier der Sonn- und Festtage wird dahin abgeändert, daß das Oeffnen der Kramläden und das Feilbieten nur während der Dauer des vormittäglichen Gottesdienstes untersagt ist; während des nachmittäglichen Gottesdienstes soll es nur an hohen Fest- und Kommuniontägen untersagt sein.

Eine Petition von Lenzburg, den alten Gottesacker nur vergrößern zu dürfen, nicht aber außerhalb des Städtchens einen neuen anlegen zu müssen, wird abgewiesen.

Mehrere Rehabilitationen werden ausgesprochen.

Eine lebhafte Besprechung veranlaßt die Frage, ob auch die bloß zuchtpolizeilich Verurtheilten provisorisch von Aarburg in die Strafanstalt Lenzburg übersiedelt werden sollen oder nicht. Die Regirung ist für diese Uebersiedlung, die Kommission aber, für die Haberstich berichterstattet, entschieden nicht, indem es nicht recht sei, zuchtpolizeilich Verurtheilte mit Verbrechern zusammen zu thun. Dennoch siegte der Antrag der Regirung, wohl weil man neben der so theuern neuen Strafanstalt nicht noch eine alte zweite unterhalten will.

Ein Gesuch des Herrn Leonz Bopp von Wettingen wegen Ansprüchen auf den Herdernhof wird an die Regirung zur Untersuchung gewiesen.

Das Gesetz über Stellung verfassungsmäßiger Volksbegehren wird in erster Berathung rasch verhandelt.

Die Errichtung der Pfarrei Tägerig wird mit großer Einstimmigkeit festgesetzt. Die Mutterkirche Niederwil tritt 5000 Fr. Aussteuer ab; die Pfarrbesoldung besteht in 2600 Fr., wozu 1600 Fr. aus dem Pfrundfond, und 1000 Fr. aus dem Hilfspriesterfond genommen werden sollen; dazu kommt Wohnung, Garten, Holz und eine Juchart Pflanzland.

Tägerig. (Korresp.) Endlich kommt es zu Stande, das lang angestrebte Werk, die Errichtung einer Pfarrei Tägerig, trotz des langen, unbrüderlichen Sträubens der Niederwiler und Neßlenbacher. Am 1. Sept. hat der Große Rath einstimmig den betreffenden Gesetzesvorschlag genehmiget. Tägerig hat am Abend dieses Tages die Freudenbotschaft mit seinem vierstimmigen Kirchengeläute eine Viertelstunde lang durch Berg und Thal verkündet, und ein Zug mit Blechmusik und Männerchor hat sie jubelnd begrüßt, und diesen Gruß hat man Nachts noch mit 50 Mörserschüssen bekräftiget. Nun ist unser Losungswort noch: ein tüchtiger Seelenhirte — kein Schmidling, sondern ein Schmid durch das Feuer den Geistes, durch die Kraft des Lichtes, durch die Klarheit des Wortes.

Berggemeinden, oder: Studenland. (Eingesandt.) Am 21. August war der landwirthschaftliche Verein des Bezirks Zurzach im Bierhaus zum Löwen in Ober-Endingen versammelt; da führte denn auch ein Kommissionalbericht über Herstellung besserer Verbindungsstraßen in den Berggemeinden eine lebhafte Diskussion herbei.

Der Berichterstatter Lehrer Fischer von Rümikon hatte für die Bergbewohner grobe und kränkende Ausdrücke; so sagte er unter Anderem: „Es scheint,

die Studenländer wollen einmal aufwachen von ihrem Schlafe; sie meinen aber, man werde ihnen Straßen auf dem Teller geben" u. s. f.

Trotz solcher Sprache, konnten wir aber eben dieser Sprache dennoch eine gewisse Anerkennung zollen, weil sie vermuthen ließ, es sei hier einmal wenigstens die Ansicht durchgedrungen, daß die alten und neuen Wünsche der Berggemeinden öffentlicher Besprechung werth seien, und daß Neigung vorhanden sei, unserm niederdrückenden Uebelstand im Straßenwesen im Sinne der nöthigen Abhülfe das Wort zusprechen.

Dieß schon wäre genügend gewesen, um unsern Dank herauszufordern, denn bis heute ist all unser wiederholtes Verwenden bei der kompetenten Behörde fruchtlos gewesen, ist ohne die mindeste Berücksichtigung geblieben; wir waren so recht gewohnt, leeres Stroh zu dreschen.

Nun sollte es anders kommen; aus dem anmaaßenden Worte des Berichterstatters blitzte ein Strahl der Hoffnung. Aber — bittere Täuschung! In der Diskussion wurde immer mehr klar, daß auch hier von gutem Willen nicht von ferne die Rede sein kann; man wies uns förmlich heim mit dem gutgemeinten Rathe: „Helft euch selbst!"

Auch in den Worten des Hrn. Bezirksamtmann Frei, Mitglied der Kommission, lag die gleiche tröstliche Heimweisung. Und wer möchte es glauben, daß hiebei auf gewisser Seite ein — wenn auch kein sehr gewaltiges — Händeklatschen und Bravorufen sich kund gab. Ob diese Kundgebung mit Bildung zusammenhängt und aus Billigkeitsgefühl stammt, mag jeder selbst entscheiden. Brüderlich klingt jedenfalls diese Freudenbezeugung nicht, wenn es gilt, mehreren Gemeinden in einer so so wichtigen Sache Theilnahme und Hilfe zu versagen. (Schluß folgt.)

Freiburg.

— Die Ueberreste des im Jahre 1597 begrabenen Pater Canisius wurden am 26. August feierlich aus dem Grabe gehoben und in eine Kapelle gebracht. Der Bischof, zwei Abgeordnete von Rom, die gesammte Geistlichkeit und zwei beeidigte Aerzte waren anwesend. — Es handelt sich um die Seligsprechung des Pater Canisius.

Uri.

— Am letzten Dienstag verunglückte im Schächen Hr. Alt-Waisenvogt Mar Gisler; ein kenntnißreicher Mann, welcher mit 7 Sprachen vertraut war. Er führte ein höchst mäßiges und geordnetes Leben — als einsamer christlicher Philosoph. Er machte eine Kur mit Schächenwasser; man fand ihn mit dem Trinkglas in der Tasche. Wahrscheinlich that er in Folge seiner Kurzsichtigkeit einen Fehltritt und stürzte in die Flut.

Graubünden.

Samaden. Beim Bau des Gasthofes Franconi ist ein Gerüst zusammen gebrochen; der Baumeister Pezzati fiel mit hinab zwischen Steine, brach Genick, Arme und Beine, und war sofort todt. Pezzati war ein Piemontese.

Ausland.

Türkei.

Arabien. Die Stadt Mekka ist von türkischen Pilgern überfüllt; die Zahl derselben steigt auf 200,000. In dieser Anhäufung von Menschen ist ein schreckliches Nervenfieber in furchtbarster Weise ausgebrochen.

Griechenland.

— Es haben 29 Abgeordnete einen beschimpfenden Brief an den König gerichtet. Die Versammlung der Abgeordneten hat hierüber mit 197 gegen 27 Stimmen ihre Mißbilligung ausgedrückt.

England.

— Zwischen Königin und Kronprinz bricht der Zwist immer wieder auf's Neue aus. An einem Festmal, zu welchem der preußische Gesandte geladen war, sollte auch der Kronprinz erscheinen, und zwar mit dem preußischen Hausorden geschmückt; aber er wollte nicht. Die Mutter hatte deßhalb beschlossen, dem Sohne Hausarrest aufzulegen, was jedoch Lord Palmerston habe abwenden können. Der Kronprinz und seine Frau reisen nun nach Schottland, ohne von der Mutter Abschied zu nehmen.

Amerika.

Grant habe am James-River eine südliche Truppe zersprengt, 500 Gefangene gemacht und 7 Kanonen erbeutet.

Grant sei wieder bis auf 2 Stunden vor Richmond gerückt.

Im Norden macht die Bewegung für den Frieden sowohl im Publikum als in der Presse Fortschritte. Das Blatt „Herald" räth, Kommissäre nach Richmond zu schicken, einen Waffenstillstand von 6 Monaten zu unterhandeln, und eine allgemeine Zusammenkunft aller Staaten einzuberufen zur Berathung der besten Mittel, die zum Frieden führen können.

In New-York hat eine Versammlung von 60,000 bis 100,000 Mann statt gefunden, in welcher Mac Clellan als President vorgeschlagen wird. President Lincoln wurde unverblümt verfassungsbrüchiger Willkühr, der Selbstsucht und der Unfähigkeit angeklagt.

— Ein Theil von Grant's Armee hat die Eisenbahn nach Weldon und ein Festungswerk genommen, wurde aber von den Südlichen überrascht und mit einem Verlurst von 3000 Mann zurück geschlagen.

Grant ist wieder über den James zurück gegangen.

Eine Südarmee rückt immer mehr gegen Norden vor, daher große Aufregung in dort.

Die Südfestung Mobile wurde auf zwei Seiten, zu Wasser und zu Land, aber ohne Erfolg, angegriffen.

Auch Grant berichtet und gesteht zu, daß er am James-River glücklich gegen die Südlichen gekämpft, aber ebenfalls — ohne Erfolg.

— Das südliche Kapperschiff „Talasse" hat über 50 nördliche Schiffe zernichtet.

In Amerika kann man nie sagen, wer im Vortheil ist; wer heute einen Vortheil errungen zu haben scheint, ist Morgen schon wieder geschlagen. Die Nördlichen aber scheinen ihre Siege immer mehr zu rühmen als nothwendig ist.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 27. August 1864.)

Schuldenrufe.

Wirz, Abraham, alt Friedensrichter von Othmarsingen. Eingabe bis 30. Herbstm. der Gemeindeschreiberei Othmarsingen. — Keusch, Laurenz, Zimmermann von Merenschwand. Eingabe bis 28. Herbstmonat der Gemeindekanzlei Merenschwand.

Benefizia Inventarii.

Müri, Anna geb. Engel von Schinznach. Eingabe bis 29. Herbstm. der Gemeindskanzlei.

Geldstags.

Aarau. Bolliger, Joh. Jakob Schneider von Staffelbach; Muchenberger, Pius, von Unterlenzkirch (Großherzogthum Baden.) Eingabe bis 1. Weinm. **Baden.** Steinmann Joh., Maurer von Wohlenschwil; Itel Joh., Siegfried Zimmermann von Oberrohrdorf. Eingabe bis 30. Herbstm. **Bremgarten.** Welti Andreas, von Oberwil; Meier Adam Brosis von Villmergen; Trottmann Jos. von Rottenschwil, in Bremgarten; Trottmonn, Ursula, von Rudolfstetten; Koch Andreas, von Wohlen, in Bremgorten; Füglistaller, Stephan Hellers von Lieli; Winiger Sebastian Schlosser von Muri; Hochstraßer Jak. Sohn, Hutmacher, von Hägglingen. Eingabe bis 10. Herbstm. — Flori Andreas, Brigiten von Wohlen. Eingabe bis 26. Herbstmonat. **Lenzburg.** Meier, Rudolf, Zimmermann von Dintike; Meier Anna von Dintiken. Eingabe bis 30. Herbstm. **Muri.** Mäder, Viktor, von Boswil; Lüthart, Heinrich von Merenschwand, in Bünzen; Strebel, Heinrich, von Dorfmuri. Eingabe bis 28. Herbstm. **Zofingen.** Zimmerli Samuel von Oftringen, in Fleckenhausen. Bolliger Jak. Sohn, von Niederwil. Eingabe bis 1. Weinmonat.

Anzeigen.

Steigerungspublikation.

Mittwoch den 7. Sept. von Morgens 9 Uhr an werden die Erben der **Frau Adelheid Frey**, geb. Kalt, in Koblenz gegen Baarzahlung auf öffentliche Steigerung bringen:

Cirka 20 Saum **Faß, Comoden, Kästen, Tische, Stühle, Bettstücke, Linge, Küchengeräthschaften, Porzellan und Glasgeschirr** ꝛc. ꝛc.

Koblenz, den 7. Sept. 1864.

Der Beauftragte:
J. Blum, zur Blume.

Unterzeichneter empfiehlt für bevorstehenden Schließmarkt den **5. Sept.** eine vorzüglich schöne Auswahl

Bettfedern & Flaumen.

Auf Verlangen kann die Waare schon gedörrt und geputzt bezogen werden, und auf Bestellung werden einzelne **Bettstücke** und ganze **Betten** verfertigt.

Joh. Kappeler-Vogel,
Bettfedernhandlung, in Zurzach.

Unterzeichneter zeigt der hochw. Geistlichkeit und den Titl. Kirchen-Vorstehern an, daß er wieder mit einer sehr schönen Auswahl **Kirchengewänder** versehen ist, als: **Meßgewänder, Traghimmel, Chormäntel, Fahnen** von den neuesten Stoffen und Zeichnungen. So gut wie noch nie ist sein Lager in **Kirchengefäßen** assortirt, wie z. B.: **Kerzenstöcke**, gepreßte und gegossene, vernis und versilbert; **Rauchfasser, Kännchen, Kelche, Ciborien, Prozessions-** und **Fahnen-Kreuze, Lampen, Weihwasserkessel** u. s. f. Durch größere Einkäufe ist er in Stand gesetzt, sämmtliche Artikel zu sehr billigen Preisen liefern zu können.

B. Jeker-Stehly,
in Bern, Marktgasse Nr. 44.

Empfehlung.

Bei den Unterzeichneten sind stetsfort zu haben, verschiedene Sorten

Bettfedern und Flaumen

zu billigen Preisen.

Wozu höflich einladet

Gebrüder Dreifuß,
in Leuggern.

Am Kanalbau in Windisch bei Brugg finden 100 gute Erdarbeiter gegen sehr guten Lohn andaurende Arbeit.

Obst-Steigerung.

Unterzeichneter verkauft künftigen Mittwoch den **7. September** ab zirka **400 Stück** Bäumen das Obst, Aepfel und Birnen; die Steigerung beginnt Morgens 9 Uhr. Wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Zurzach im September 1864.

Carl Roder.

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Er hält eine schöne Auswahl **Kappen.** Auf Bestellungen hin werden auf's Schnellste und Billigste gefütterte und ungefütterte **Handschuh, Kravatten, Bruchbänder, Hosenträger, Leibbinden, Reise- und Geldtaschen,** sowie **Pelzwaaren** verfertiget.

Wilhelm Hauser,
Kürschner und Bandagist
im Laden zum Hirschen in Zurzach.

Kegelschieben.



Der Unterzeichnete läßt Sonntag den **4.** und Sonntag den **11. September** auf seiner neuerrichteten Kegelbahn ein **Kegelschieben** im Betrage von **80 Fr.** abhalten.

Döttingen im September 1864.

Joh. Käser, Speisewirth,
bei der Eisenbahnstation.

Fruchtmarkt.

Zurich. Freitag den 2 September 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	24	31	—	39	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	16	8	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	14	—	—	—	—

Basel, Freitag den 2. Sept. 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 23. 93. —
Aufschlag . . . „ —. —
Abschlag . . . 1 20. —

Rorschach, Donnerstag den 1. Sept. 1864.

Verkauft 3021 Doppelzentner. Mittelpreis 27 Fr. 1 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 17

Luzern, Dienstag den 30 August.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 36
Aufschlag : — Cent. Abschlag: 142 Cent.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 104.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 6. September 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Es ist hohe Zeit!

Es ist hohe Zeit, daß das Schweizervolk **handle**. Wach ist es schon, wie man vernimmt; wach ist es in den Gauen Zürichs wie in denen von Bern, in der Urschweiz wie in den äußern Kantonen.

Es genügt aber nicht, nur zu wachen und zuzuschauen; es genügt nicht, nur zu murren, oder nur zu bedauern, daß es geht, wie es nicht gehen sollte.

Es ist hohe Zeit; **handeln** thut Noth.

Der Bundesrath glaubt, es sei angemessen, in den Verträgen mit Frankreich Artikel 41. der Bundesverfassung zu umgehen, die Kantonalsouveränität bei Seite zusetzen, die französischen Juden, und noch Anderes, was die Rechte der Kantone verletzt, anzunehmen.

Noch mehr; die nationalräthliche und ständeräthliche Kommission stimmen mit dem Bundesrath überein; sie haben beide einmüthig die Annahme der französischen Verträge empfohlen, d. h. sie haben das empfohlen, was in dem Bewußtsein des Schweizervolkes allgemein als Bundesbruch erscheint.

Die Regirung von Glarus und diejenige von Aargau haben sich bereits ebenfalls zustimmend ausgesprochen. Vielleicht sind noch andere Kantonsregierungen im Begriff, am Schnürchen nachzufolgen.

Also die Regirenden oben und unten im Land meinen, der beschworne Bundes-Vertrag, welcher zwischen ihnen und dem Schweizervolke besteht, brauche von ihnen, d. h. von den Regirenden, nicht so genau gehalten zu werden; das Schweizervolk müsse geschehen lassen, was sie, die Regirenden, für gut finden.

Wenn das in einem Punkte, und wenn es sogar in einem der wichtigsten Punkte geschehen kann, der die christlich-schweizerische Nationalität auf's Tiefste berührt, — wenn es in einem Punkte geschehen kann, wo das souveräne Recht des Schweizervolkes ausdrücklich, unzweideutig, feierlich gewährleistet ist; — welche Bestimmung des Bundesvertrages ist dann noch vor dem Gutfinden der Regirenden sicher? Welches Recht des Schweizervolkes wird dann noch geschont werden?

Es ist hohe Zeit: **handeln** thut Noth.

Die Bundesverfassung bei Seite setzen, heißt das nicht das republikanische Königthum des Schweizervolkes bei Seite setzen, und mit dem Königthum das Recht, und mit dem Recht die Freiheit?

Wenn fürderhin die regirenden Herren nicht mehr nach der Bundesurkunde zu handeln brauchen, sondern nach ihrem persönlichen Gutfinden, dann ist das Schweizervolk nichts mehr, und die regirenden Herren sind Alles; — keck können sie mit dem unumschränkten Monarchen Ludwig dem Vierzehnten von Frankreich sagen: „**Ich** bin der Staat; **ich** bin das Volk.“

Wenn irgend ein Fürst sich etwas erlaubt, was nur von Ferne die Rechte der Regirten zu verletzen scheint, dann verdammen wir das Monarchenthum in den stärksten Ausdrücken, dann möchten wir sofort die ganze Welt in eine Republik umgießen, weil, sagt man, die Monarchen Verfassung und Gesetze nie halten. Wenn nun aber republikanische Behörden so starke Verfassungsverletzungen sich erlauben, wie es durch die Verträge mit Frankreich geschehen würde, was dann? Ist das eine Empfehlung der Republik? Ist das ein Beweis, daß in der Republik die Verträge heiliger, das Recht sicherer, die Freiheit geachteter ist? Ist das weniger despotisch und weniger klagbar, als wenn ein Monarch es thäte? Soll das Volk weniger die Unverletzlichkeit der Grundgesetzgebung fordern als das Volk einer Monarchie?

Was ist denn zu thun?

Es ist zu fordern, daß die vorgeschlagenen Verträge mit Frankreich auf bundesverfassungsmäßigem Wege behandelt und erlediget werden.

Und wer soll handeln? Etwa die, welche die französischen Juden nicht annehmen wollen, oder die, welche sie annehmen wollen?

Alle sollen handeln; es kann da nur eine Partei geben, die der Bundesverfassung. Diese ist der gemeinsame Boden, auf dem die ganze Nation steht.

Wer die Juden nicht will, muß sich auf die Bundesverfassung stützen, und wer sie will, ebenso. Wer sie nicht will, wird sagen:

„Revidirt die Bundesverfassung; sie schreibt euch den Weg vor, wie ihr es machen müßt, um den

fremden Juden möglicher Weise die Niederlassung in der Schweiz zu erwirken, ohne das Recht der Kantone, und ohne das Entscheidungsrecht des Schweizervolkes anzutasten. Gebt euch die Mühe, dem Schweizervolk begreiflich zu machen, daß „Aufklärung", „Fortschritt", „Humanität" und „Brüderthum" es erfordern, die fremden Juden nicht länger von uns abzuschließen; dann wird es in der Bundesverfassung gerne eine Bestimmung zulassen, welche diese Abschließung aufhebt."

Und der, welcher die Juden nicht will, wird beifügen:

„Wohlan! lassen wir es auf eine Bundesrevision und auf den Entscheid des eidgenössischen Souveräns ankommen; wenn der in seiner Mehrheit für die Juden sich ausspricht, dann unterwerfe ich mich; dann ist wenigstens die Hoheit des Schweizervolkes gewahrt, dann ist die Zulassung fremder Juden wenigstens mit keinem Bundesbruch befleckt; dann ist wenigstens das Nationalunglück vermieden, daß Artikel 8. förmlich zum bodenlosen Schlund gemacht werde, worin der Rachen der Staatsverträge, mit Hülfe auswärtiger Fürsten, Alles verschlingen könnte, was dem Schweizer lieb wäre.

Also abgesehen von den Gründen, welche wir gegen oder für die Zulassung der Juden haben, stellen wir uns auf den gemeinsamen Standpunkt der Bundesverfassung. Verlangen wir von da aus, **gemeinsam**, daß in Betreff der Verträge mit Frankreich in keiner andern Weise vorgegangen werde, als wie es dieser einzig rechtliche Standpunkt mit sich bringt.

Es ist hohe Zeit: handeln thut Noth. Die Bundesversammlung tritt am 20. September zusammen, um über Annahme oder Verwerfung der verhängnißvollen Verträge zu berathen.

Aargau.

Großrathsversammlung.

(Schluß.)

Die Wahlen der Herren Fürsprech Kellersberger und Gemeindeschreiber Schnider im Kreise Baden werden genehmiget; ebenso die Wahlen von Wohlen.

Das Gesetz über Stellung verfaßungsmäßiger Volksbegehren wird in erster Berathung angenommen; dieses Gesetz ist offenbar ein Strick, den man dem bisherigen Volksrechte um den Hals wirft. Die freie volksthümliche Unterschriftensammlung soll verboten sein, und jeder, welcher ein Begehren unterschreiben will, soll sich auf die Gemeindeschreiberei begeben, und dort, in Gegenwart des Ammanns und Gemeindeschreibers, unterzeichnen.

Ammänner und Gemeindeschreiber sind häufig einseitige Handlanger der Regirung; wenn nun ein Bürger zu ihnen kommt, und will ein Begehren unterschreiben, welches der Regirung nicht angenehm ist, was wird geschehen? Die beiden Herren Aufseher werden den Bürger anschnarchen, einschüchtern, abwendig machen, so daß es fast zur Unmöglichkeit wird, ein verfassungsmäßiges Volksbegehren zu Stand zu bringen. — Dieses Gesetz, wenn es in zweiter Berathung nicht anders ausfällt, sollte man durch die verfassungsmäßige Einsprache des Volkes den Bach hinab schicken. Besser kein Gesetz als dieses; besser die bisherige natürliche Freiheit als diese Umstrickung! Herr v. Schmid versuchte dasselbe einfacher, volksthümlicher zu machen; der Erfolg war aber kein anderer, als daß Doktor Thut darauf entgegnete — so fein, wie man es an ihm gewohnt ist.

Bekanntlich hat Hr. Olivier Zschokke Anträge gestellt, welche darauf hinzielen, den Aargau mit Eisenbahnen zweiter Klasse zu versehen. Als Hauptlinie zieht er dabei in Betracht eine Bahn von Pratteln (Basel) über Frick und Brugg, nach Cham, Brunnen und Flüelen, oder auch von Pratteln über Frick und Wildegg, oder über Frick und Aarau, aber immerhin nach Cham und Flüelen, dem Gotthard zu.

Zschokke's Antrag geht dahin, daß diese Angelegenheit sowohl in Beziehung auf Bauverhältnisse als in Betreff der Kosten solle untersucht und studiert werden; bei Festsetzung neuer Straßenlinien soll auf die Möglichkeit künftiger Eisenbahnen Rücksicht genommen, jedoch neue nothwendige Straßen dennoch erstellt werden. Der Regirungsrath soll beauftragt werden, das Nöthige für das Studium der Angelegenheit vorzukehren. Daß der Verkehr auf der angedeuteten Bahn Bedeutung erlangen und die Baukosten hinlänglich vergüten werde, schließt man aus dem Umstande, daß die Bahn $2^1/_2$ Stunden (100,000 Fuß) kürzer sein werde als die Linie von Basel durch den Hauenstein nach Cham, oder von Basel über Waldshut und Zürich nach Cham.

Es hat für den Antrag einige Wärme geherrscht; er wurde einmüthig als erheblich erklärt.

Die Berathung des Schulgesetzes und des Gesetzes über die Amtsdauer der Geistlichen wird auf die Novembersitzung verschoben.

Mehrere Klosterrechnungen werden genehmigt.

Die neue Ordnung an der unfruchtbaren landwirthschaftlichen Schule in Muri wird festgesetzt; der Dierektor soll auch wieder mit der Buchführung beauftragt sein.

Herr Emanuel Herosee beantragt das aargauische Strafgesetz zu revidiren, und zwar im Einverständniß mit andern Kantonen, um eine größere Gleichheit in der schweizerischen Strafgesetzgebung zu erzielen. Dieser Antrag wird für spätere Behandlung auf den Kanzleitisch erkennt. Auch empfiehlt Herosee die Bearbeitung eines neuen Zuchtpolizeigesetzes als sehr dringlich.

Alt-Gemeindeammann Stöckli von Muri ersucht um Nachlaß von 541 Fr. Kosten, herrührend von der gegen ihn geführten Untersuchung; er wird abgewiesen.

Ein für den Betrieb der neuen Strafanstalt verlangter Kredit wird bewilliget.

Eine Anzahl von Sträflingen, deren Zeit bald zu Ende ist, werden auf den Zeitpunkt begnadiget, wo deren Uebersiedlung in das neue Zuchthaus statt finden müßte, so daß die Uebersiedlung derselben nicht statt zu finden braucht.

Rehablitirt werden: Marin Seiler von Niederwil, Michael Lazarus Dreifuß von Endingen, Wolf Lazarus Dreifuß in Lengnau, Jakob Wetli von Oberwil, welchem gleichzeitig die Hälfte von Fr. 272. 50 Kosten nachgelassen werden.

— Im Hinblick auf eine neue Vermessung des Kantons frägt die „Schweizer-Bauernzeitung," ob die Arbeit des Hauptmann Michaelis unbrauchbar sei.

Zurzach. Letzten Dienstag ist Hr. Chorherr Huber in hier an einem Gehirnschlage gestorben. Gott habe ihn selig, den braven Mann und Priester!

Freiamt. Nachträglich. Die neue eiserne Brücke bei Ottenbach scheint am vorigen Sonntag sehr kräftig und gemüthlich eingeweiht worden zu sein. Aus dem Freiamt, Kelleramt und dem Zürcher'schen Bezirk Affoltern sei viel Volk erschienen. Von Muri schloß sich der Gesangverein an; von Birri drei bekränzte Wagen. Musik und Gesang von Ottenbach und vom Freiamte her begegneten sich kurz nach 12 Uhr auf der neuen Brücke unter einem Triumphbogen mit der schönen Inschrift:

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr."

Hr. Bezirksrath Hegetschwiler sprach zuerst in gediegener Rede; ihm antwortete Hr. Bezirkslehrer Hürbin in Muri; der Hr. Gemeindspresident von Ottenbach übergab in der dritten Rede die Brücke dem allgemeinen Verkehr. Zwischen den Reden: Musik und Gesang. — Festessen, und dabei Toaste in Fülle; Fröhlichkeit in Gasthäusern und Pinten und überall.

Genf.

Fazy war letzten Freitag vor den Untersuchungsrichter geladen; er erschien aber nicht, sondern ist verschwunden; er hat Genf verlassen. Sein Blatt, die „Nation Suisse," sagt, er habe sich in eine Grenzstadt begeben, um einem Ueberfall zu entgehen, und die Rückschrittspartei in Genf zu überwachen.

— Fazy befinde sich in der französischen Grenzstadt Divonne, wo auch Bischof Marilley als Verbannter sich aufhielt.

Der, welcher auf die „Unabhängigen" den ersten Schuß gethan, sei verhaftet, und habe ein umfassendes Geständniß abgelegt.

Waadt.

— Ein Brand hat im Dorfe Büttes 20 Häuser eingeäschert, und 60 Familien obdachlos gemacht.

Neuenburg.

Locle. Eine 16-jährige Lehrtochter (Schneiderin) aus dem Thurgau erschrack auf einer Stiege im Dunkeln in Folge eines grellen Pfiffs so sehr, daß sie die Treppe hinab stürzte und todt aufgehoben wurde.

Montreux. Ein überlastetes Baugerüst stükzte zusammen und riß 7 Maurer mit sich; zwei davon sind todt, die andern sind schwer verletzt.

Bodensee. Jüngst ererzirte Schweizer-Artillerie in der Nähe von Konstanz, mehrere Kugeln schlugen in den See, wahrscheinlich über einen Zug von Fischen hin, (Felgen oder Barben). Nachher wurden in kurzer Zeit über 4000 todte Felgen aufgefischt; sie waren unverletzt, nur zeigte sich, daß bei denselben die Luftblase zersprengt war, was vom Wasserdrucke herrühren mag, den die Kugeln veranlaßten.

Käshandel. Man rühmt überall, daß dieß Jahr die Käsewirthschaft in den Alpen glänzende Ergebnisse geliefert hat; aber auch der Absatz war schnell und gut, die Preise hoch.

Und doch haben wir noch keinen französischen Handelsvertrag! Wenn die Franzosen aufgelegt sind zum Käse-Essen, so wird ihre Eßlust weder größer noch geringer, ob das Pfund 4 Centim mehr oder weniger koste.

Getreidebericht. Die Preise sind im Allgemeinen immer noch im Sinken begriffen.

Auf den französischen Märkten hat ein weiterer Abschlag stattgefunden. Bei schwacher Kauflust waren nämlich die Märkte stark befahren. Es stellt sich nun mehr und mehr heraus, daß die Erndte eine ergieberigere war, als längere Zeit hindurch angenommen wurde. In der Schweiz hatten die Märkte folgenden Verlauf: Rorschach Abschlag 76 Rpp. Zürich 1 Fr. 22 Rpp. per Doppelzentner Kernen.

Umsatz 1300 und 2261 Doppelzentner. Mittelpreis in Rorschach Fr. 27. 18, in Zürich Fr. 23. 92.

Seit Ende Juni beträgt der Abschlag in Rorschach 2 Fr. 69 Rpp.

Basel hatte einen Abschlag von 50. Mittelpreis Fr. 25. 13.

In Rorschach galt Hafer per Doppelzentner Franken 19. 36. Abschlag 64 Rp.

Das von Albrecht Dürrer geschnitzte lebensgroße Kruzifix-Bild ist im Bundespalast zu Bern — im Vorsaal des Nationalraths — ausgestellt. Die Wahrheit der Darstellung soll im höchsten Grade bewunderungswürdig sein.

Türkei.

— In Syrien ist wieder ein Aufstand ausgebrochen; die Aufständischen sind Meister der Straßen von Marasch nach Alexandrette, und von Adane nach Aleppo.

Italien.

Rom. Bezüglich des jüdischen Schuhmacher-Lehrlings, welcher absolut Christ werden will, heißt es nun in gewissen Zeitungen, die Mutter desselben sei verhaftet worden, damit sie durch ihre Einsprache nicht mehr lästig falle. Daß eine solche Verhaftung Unsinn ist, und am allerwenigsten in Rom unter dem humanen Pius statt finden kann, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Rom. Bei einer Hinrichtung dahier soll unter der ungeheuren Zuschauermenge durch irgend ein Mißverständniß ein Gewirr, ein Gewühl und ein solches Gedränge veranlaßt worden sein, daß es viele Verwundungen und einige Todte gab.

England.

— In London wollen sie mit $6^1/_2$ Millionen einen riesigen Kristallpalast bauen, welcher die prächtigste Landschaft nebst Gasthof einschließen und stets die gleich warme milde Luft von Maderia haben soll. — Aufenthalt für Schwindsüchtige, Lungenkranke.

Deutschland.

Oesterreich. Im welschen Südtyrol in eine Verschwörung entdeckt worden, welche sich auf Venetien ausdehnte. Die Turiner Regirung selbst soll sie im geheimen an Oesterreich verrathen haben, weil

sie fürchten mußte, durch einen Aufstand mit Oesterreich in Krieg verwickelt zu werden, und in diesem Krieg erliegen und seine Eroberungen wieder herausgeben zu müssen. Frankreich soll nämlich nicht geneigt sein, nochmals mit seinen Truppen dem italienischen Nachbar Hilfe zu leisten. Dem Viktor Emanuel gehen gewiß bald die Augen auf! Oesterreich muß genaue Kenntniß der Verschwornen und ihrer Waffenniederlagen gehabt haben, denn man bemächtiget sich mit großer Sicherheit der einen und andern.

Das Kollegium **„Maria Hilf"** in Schwyz, eines der wichtigsten und großartigsten Denkmale der Wirksamkeit des Pater Theodos, hat in seinen Schluß-Prüfungen, welche gegen Mitte August statt fanden, von sich selbst wieder ein glänzendes Zeugniß abgelegt. In seinen Vorbereitungsschulen, in seiner Realschule, in seinem Gymnasium und in seinem philosophischen Kurse hat es letztes Schuljahr wieder 268 Zöglinge unterrichtlich und erziehlich gehegt und gepflegt, und hat es gethan mit Mutterlieb und Muttertreu, mit Vater-Ernst und Mannesthätigkeit.

Die Anstalt selbst hat eine breitere und festere Grundlage gewonnen; wie ihrer Bedeutung nach, so ist sie nun auch nach ihrem Bestande eine allgemein schweizerische Anstalt geworden; die schweizerischen Bischöfe haben dieselbe übernommen.

Wir lesen in der Schwyzer-Zeitung:

„In letzter Zeit weilten der Hochwürdigste Bischof Dr. Greith von St. Gallen und der Hochw. Kanonikus Carigiet als Abgeordneter des Bischofs von Chur längere Zeit hier, und ordneten unter Beiziehung einer Anzahl der ausgezeichnetsten Männer aus verschiedenen Gegenden der Schweiz die Verwaltung des Kollegiums.

„Durch diese neue Regulirung ist nun das Kollegium aus den schwankenden unsichern Verhältnissen des bisherigen Bestandes herausgerissen, und steht festgegründet auf bestimmter Basis da.

„Dem katholischen Schweizervolk liegt es ob, eingedenk der hohen Wichtigkeit einer gründlichen, wissenschaftlichen und auf religiösen Prinzipien beruhenden Bildung der Jugend, das edle Bestreben der Hochwürdigsten Bischöfe und der mit schweren Geldopfern sich betheiligenden Aktionäre durch thätige Theilnahme zu unterstützen.

„Es soll und muß eine tüchtige, wissenschaftliche Bildung unserer Jugend ermöglicht und angestrebt werden, damit wir unsern Gegnern auf dem Felde der Wissenschaft nicht allein ebenbürtig, sondern überlegen gegenüberstehen, um durch geistige Tüchtigkeit zu siegen, wo sie uns an materieller Macht überlegen sind. Dieser gebieterischen Anforderung der Zeit und der Verhältnisse der Katholiken unseres schönen Vaterlandes ist nun durch das rastlose Streben der Bischöfe Genüge geschehen, deßhalb verdienen sie auch den Dank des Vaterlandes und die werkthätige Beihilfe derer, denen die Religion der Väter und die Erhaltung der alten Bürgertugenden und der Freiheit des Volkes am Herzen liegt."

Anzeigen.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind stetsfort eine große Auswahl **Schreib- und Notiz-Bücher**, sowie allerart **Schul-** und reformirte **Gesangbücher, Schreib- und Postpapier**, zu den billigsten Preisen zu beziehen.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich höflichst.

Döttingen, im Sept. 1864.

Johann Bugmann,
Buchbinder.

Steigerungspublikation.

Mittwoch den 7. Sept. von Morgens 9 Uhr an werden die Erben der **Frau Adelheid Frey**, geb. Kalt, in Koblenz gegen Baarzahlung auf öffentliche Steigerung bringen:

Cirka 20 Saum **Faß, Comoden, Kästen, Tische, Stühle, Bettstücke, Lingen, Küchengeräthschaften, Porzellan und Glasgeschirr** ꝛc. ꝛc.

Koblenz, den 7. Sept. 1864.

Der Beauftragte:
J. Blum, zur Blume.

Unterzeichneter hat ein

Tuchgeschäft

eröffnet, und hält nebst den gewöhnlichen Stoffen und Ausrüstungs-Artikeln auch **Leinewand** in vorzüglicher Qualität.

Zu geneigtem Zuspruch ladet höflichst ein
Joh. Waldesbühl, in Bremgarten.

Obst-Steigerung.

Unterzeichneter verkauft künftigen Mittwoch den **7. September** ab zirka **400 Stück** Bäumen das Obst, Aepfel und Birnen; die Steigerung beginnt Morgens 9 Uhr. Wozu Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.

Zurzach im September 1864.

Carl Roder.

Am Kanalbau in Windisch bei Brugg finden 100 gute Erdarbeiter gegen sehr guten Lohn andauernde Arbeit.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch**, Apotheker in Zurzach.

Lehrlings-Gesuch.

Wo ein ordentlicher Knabe von braven Eltern, oder wenn möglich von einem Erziehungsverein, **die Schusterprofession** gründlich erlernen kann, sagt der Verleger dieses Blattes.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 105.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 8. September **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

An die Bundesversamlung der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Herren Nationalräthe! Herren Ständeräthe!

1.

Es handelt sich gegenwärtig um die Annahme oder Verwerfung verschiedener Verträge, welche durch die vollziehende Bundesbehörde mit der französischen Regirung vorbereitet und vereinbart worden sind, und von welchen namentlich der Handels- und Niederlassungsvertrag als die wichtigsten erscheinen.

Diese Verträge stehen in mehreren Punkten mit der Bundesverfassung im Widerspruch, schließen somit eine Abänderung (Revision) des eidgenössischen Grundgesetzes in sich. Eine Revision (Abänderung) der Bundesverfassung tritt aber nur dann in Kraft, „wenn sie von der Mehrheit der stimmenden Schweizerbürger und von der Mehrheit der Kantone angenommen ist." (Artikel 114. der Bundesverfassung.)

In der bundesräthlichen Botschaft über diese Angelegenheit ist die Annahme der fraglichen Verträge empfohlen, und sowohl die national- als ständeräthliche Kommission beantragen die Annahme ebenfalls, ohne daß die nöthige Revision der Bundesverfassung statt finden und ohne daß das Schweizervolk darüber befragt werden soll.

Es sind somit die Bundesverfassung und das Schweizervolk von der verhängnißvollen Gefahr bedroht, jene, gebrochen zu werden, dieses, um sein republikanisches Souveränitätsrecht gebracht zu werden.

Angesichts dieser Gefahr nehmen wir Unterzeichnete Zuflucht zu Artikel 113. der Bundesverfassung, kraft dessen 50,000 stimmberechtigte Schweizerbürger verlangen können, daß die Frage einer Bundesrevision dem schweizerischen Volke zur Abstimmung vorgelegt werde.

Gestützt auf dieses Recht, sprechen wir uns feierlich gegen das Verfahren aus, welches in Beziehung auf den Abschluß der Verträge mit Frankreich in der bundesräthlichen Botschaft vorgeschlagen wird. Wir stellen das bestimmte Begehren, daß die vorgeschlagenen Verträge auf bundesverfassungsmäßigem Wege behandelt und erlediget werden. Zu diesem Behuf verlangen wir eine Revision der Bundesverfassung so wie die Berufung an den souveränen Entscheid des Schweizervolkes.

Sollten die Verträge, ohne vorherige Revision und ohne die Angelegenheit dem Schweizervolke zum Entscheide vorzulegen, gleichwohl abgeschlossen werden, so verwahren wir hier auf diesen Fall hin zum voraus auf's Feierlichste das bundesverfassungsmäßige Souveränitätsrecht des Schweizervolkes. Weiters stellen wir hier auch für diesen zweiten Fall das bestimmte Begehren auf Revision der Bundesverfassung.

Wir hoffen zuversichtlich, daß mindestens 50,000 Schweizerbürger in dieser Verwahrung und in unsern beiden Revisionsbegehren sich zusammenfinden werden.

Wir halten unsere Verwahrung für immer, und die Revisionsbegehren auf eine unbestimmte Zeit hin aufrecht, um uns dadurch mit allen jenen Schweizerbürgern zu vereinigen, welche nach uns im gleichen Sinne sich aussprechen werden.

Bekanntlich erregt die freie Niederlassung der französischen Israeliten in der Schweiz, welche durch den Niederlassungsvertrag bezweckt werden soll, bei dem Schweizervolke am meisten Anstoß, und die betreffende Vertragsbestimmung ist diejenige, durch welche die gegenwärtige Bundesverfassung und die Souveränität des Schweizervolkes am stärksten verletzt wird.

Es ist uns daran gelegen hier zu erklären, daß wir unsere oben ausgedrückten Begehren stellen — ganz abgesehen davon, ob die Einen von uns die freie Niederlassung der fremden Juden in unserm Vaterlande als angemessen und zeitgemäß empfehlen, oder ob die Andern dieselbe als unangemessen und als nicht zeitgemäß betrachten. Es ist billig, anzunehmen, daß die Einen wie die Andern bei ihrer Anschauungsweise durch gleich reine Beweggründe und durch gleich warme Vaterlandsliebe geleitet werden.

Indem wir unsere Begehren gemeinsam stellen, vereinigen wir uns lediglich und einfach in dem gewiß patriotischen Wunsche, daß die drohende Verletzung der Bundesverfassung und unserer republikanischen Volkssouveränität abgewendet werden möge,

und daß die schwebenden Fragen auf demjenigen Wege zur Entscheidung geführt werden, welcher durch die bestehende schweizerische Rechtsordnung vorgeschrieben ist.

2.

Zur Rechtfertigung des Schrittes, welchen wir bei der Bundesversammlung Angesichts des ganzen Schweizervolkes zu thun uns verpflichtet fühlen, finden wir für angemessen, wenigstens in einem Punkt den Nachweis zu leisten, daß die vorgeschlagenen Verträge mit der Bundesverfassung im Widerspruch stehen. Der Punkt, welchen wir meinen, ist die beabsichtigte freie Niederlassung der französischen Israeliten in der Schweiz, durch welche das suveräne Gesetzgebungsrecht der Kantone in Betreff der Niederlassung der Nichtchristen (und Ausländer) am Empfindlichsten und Auffallendsten angetastet wird.

Der Niederlassungsvertrag setzt nämlich fest:

„Die Franzosen, ohne Unterschied des Kultus, sind fortan, bezüglich ihrer Personen und ihres Eigenthums, in jedem Kanton der Eidgenossenschaft auf gleichem Fuß und in der gleichen Weise aufgenommen und gehalten, wie die christlichen Angehörigen der andern Kantone es sind oder in Zukunft sein können."

Wenn die Bundesversammlung diese Vertragsbestimmung annimmt, ohne das Schweizervolk zu befragen, so bricht sie in die Bundesverfassung ein und entkräftet sie die Suveränität des Schweizervolkes in einem Punkte von gröster Tragweite.

Die bundesräthliche Botschaft widerspricht allerdings diese Anschauungsweise, indem sie sagt, Artikel 8. der Bundesverfassung übertrage der Bundesbehörde das Recht, Staatsverträge (mit fremden Mächten) abzuschließen, ohne den Gegenstand der Verträge zu beschränken, — ohne einen Gegenstand auszunehmen, auf welchen sich die Verträge nicht erstrecken können; folglich sei die Bundesbehörde auch befugt, von sich aus ganz allein die Verhältnisse der Nichtchristen durch Staatsverträge zu ordnen. Es ist dieß aber ein großer Irrthum.

Die Bundesverfassung setzt die Rechte aller Parteien fest, welche bei derselben betheiliget sind, so die Rechte der Kantone, der Bürger, des Volkes, der Konfessionen, so wie auch die Rechte der Bundesbehörden. Die Rechte jeder Partei sind durch die Rechte der andern Partei begrenzt.

Es versteht sich von selbst, daß keine Partei das Recht, welches ihr zusteht, über die Rechte der andern Partei ausdehnen kann. Deßhalb kann auch die Bundesbehörde ihr Recht, Staatsverträge abzuschließen, nicht über Gegenstände ausdehnen, welche der Kantonalsuveränität vorbehalten sind.

Wäre das Recht, welches die Bundesbehörde durch die Staatsverträge auszuüben berufen ist, hinsichtlich des Gegenstandes grenzenlos, so hätte bei Artikel 8. der Bundesverfassung erläuterungsweise unbedenklich folgender Zusatz gemacht werden dürfen:

„Alle Rechte der Kantone, der Bürger, des Volkes und der Konfessionsgenossenschaften, welche (Rechte) in gegenwärtiger Bundesverfassung anerkannt und gewährleistet sind, können Gegenstand der Staatsverträge sein und durch solche abgeändert, gemindert oder aufgehoben werden."

Das ist die Schrankenlosigkeit, welche für die Bundesbehörde in Anspruch genommen wird.

Würde aber ein solcher Zusatz nicht die Entrüstung des gesamten Schweizervolkes wach gerufen haben? Und hätte das Schweizervolk der Bundesverfassung mit diesem Zusatz je die Genehmigung ertheilt? Mit Nichten.

Das Suveränitätsrecht der Kantone in Betreff der Niederlassung der Nichtchristen stützt sich unter Anderem auch auf **Artikel 41.** der Bundesverfassung, welcher sagt:

„Der Bund gewährleistet allen Schweizern, welche einer christlichen Konfession angehören, das Recht der freien Niederlassung in der ganzen Eidgenossenschaft."

In der bundesräthlichen Botschaft über die Angelegenheit wird Angesichts dieses Artikels behauptet, wenn man denselben unbefangen lese, so ordne er nur die Niederlassung der Schweizer, nicht aber die der Nichtschweizer.

Die Landesverfassung sei überhaupt nur da, die inneren Verhältnisse zu ordnen; dagegen die Verhältnisse zu andern Staaten seien auf dem Wege der Staatsverträge zu ordnen, somit durch die Bundesbehörde allein, welche das Recht besitze, Staatsverträge mit dem Auslande abzuschließen.

Diese Ansicht ist wesentlich richtig, jedoch nicht unbedingt, und insbesonders ist sie nicht richtig in der Anwendung, die man im gegebenen Falle davon zu machen gedenkt.

Die Bundesverfassung ordnet allerdings hauptsächlich nur die inneren Verhältnisse des Landes, aber gerade zufolge dieser inneren Ordnung besitzen die Kantone das suveräne Gesetzgebungsrecht in Betreff der Nichtchristen, seien sie In- oder Ausländer. Es würde geradenwegs zur Auflösung aller inneren Rechtsordnung und zum Untergange der Republik führen, wenn die Bundesbehörde alle bundesverfassungsgemäßen innern Rechte der Kantone, der Bürger, des Volkes, der Konfessionen — durch beliebige Staatsverträge mit fremden Mächten — beherrschen, mindern, zernichten dürfte. Auf solche Weise würde die Bundesbehörde mittelst der Staatsverträge sich zu einer Allmacht erheben, welche Alles bedroht, und wieder — Schrankenlosigkeit ist.

Man könnte dem Artikel 8., d. h. den Staatsverträgen, die dem Bunde zustehen, den Artikel 9. der Bundesverfassung entgegenhalten, welcher den Kantonen die Befugniß vorbehält, mit dem Auslande Verträge über Gegenstände der Staatswirthschaft, des nachbarlichen Verkehrs und der Polizei abzuschließen. Wäre es, im Hinblik auf das Recht der Kantone in Niederlassungsangelegenheiten, nicht viel natürlicher, diese Angelegenheiten als Gegenstände des nachbarlichen Verkehrs oder der Polizei zu betrachten, über welchen die Kantone Verträge abzuschließen befugt sind? (Schluß folgt.)

☞ ☜ Im Kanton St. Gallen werden politische Gemeinden abgehalten, um gegen das vor-

geschlagene Vorgehen bei Abschluß der Verträge mit Frankreich eine Eingabe zu machen, unter feierlicher Verwahrung der Volkssouveränitätsrechte. Der „demokratische Verein" von Altstätten und die Gemeinde Altstätten selbst gehen voran. So berichtet das St. Galler Volksblatt. Auf denn, betreten wir die gleiche Bahn freiheitswürdiger Männer!

Aargau.

Berikon. (Eingesandt.) Nachdem die Artikel der „Volkszeitung" gegen Herrn Pfarrer Brunner, unter- und obergerichtlich als injuriös erkannt, und der Redaktor durch Richterspruch zur Nennung des Einsenders verpflichtet war, erklärte Hr. Zehnder:

„Einige Tage vor dem Erscheinen des Artikels „kamen Amtsweibel Koch und Amtsschreiber Seiler „von Bremgarten zu mir, gaben mir alle ihre An„schuldigungen notifizierend zu Papier und forderten „mich auf, den Artikel in die nächste Volkszeitung auf„zunehmen. Ich habe noch allerlei mildernd wegge„lassen."

Zehnder erklärte weiter: Koch und Seiler hätten gesagt, sie seien namentlich veranlaßt durch Mittheilungen des Vizeammanns Gehrig.

Das ist die wortgetreue Erklärung Zehnders, sagt das „Bremgarter Wochenblatt".

Zofingen. Dem auf dem Waffenplatz Frauenfeld so schwer verunglückten Kanonier Sigrist aus dem Säget mußte schon am Unglückstage selbst der rechte Arm abgenommen werden, und seither im Spital zu Zürich auch der linke. Er ertrage sein Unglück mit großer Gelassenheit. Die Aargauer und Thurgauer Artilleristen haben schon am Tage des Unglücks für ihn 400 Fr. zusammen gelegt. — Brave Kamraden!

Muri. Letzten Donnerstag wurde wieder einmal die herrlich tönende große Glocke im hiesigen Kloster geläutet. Es ist dies dieselbe Glocke, welche letztes Jahr einen Riß bekommen hatte und die man umzugießen beabsichtigte. Nun wurde sie nur anders gehängt, so daß der Riß auf den Klang der Glocke sehr wenig zu wirken vermag.

☞ Druckfehler. In letzter Dienstags-Nummer, im Artikel **„Es ist hohe Zeit"** — in der zweiten Spalte, dritte Linie von unten, heißt es: „Wer sie nicht will, wird sagen;" — das Wörtlein nicht ist hier zu viel; es soll heißen: „Wer sie will, wird sagen:"

Luzern.

— Die Baute der Korrektionsanstalt für gefallene Frauenspersonen in Schüpfheim ist nun unter Dach gebracht. Die Anstalt wird unter Aufsicht theodosianischer Schwestern gestellt.

Thurgau.

— In Ermattingen macht die Handlungsweise eines Grafen Caimo auf Lilienberg großes Aufsehen. Ein dortiger Sekundarschüler hatte auf dessen Gut einige Pflaumen aufgelesen. Dafür zog ihm der Graf die Kleider aus und stellte ihn bei Nacht und Nebel im Hemd auf die Straße.

Ausland.

Amerika.

— Müller, der des bekannten Eisenbahnmordes in England verdächtig ist, wurde verhaftet. Er will unschuldig sein, indessen ist das Nöthige für seine Auslieferung eingeleitet.

Müller trug, als er verhaftet wurde, den Hut und die Uhr des gemordeten Briggs.

Zur Armen-Erziehung.

Auch ein Korrespondent der „Schweizer-Zeitung" findet in dem „zweiten Bericht" des Armen-Erziehungsvereins Baden Dinge, die ihm Anstoß erregen; er deutet darauf hin, und fügt dann einige sehr wahre Beobachtungen und gute Gedanken bei. Er läßt sich also vernehmen.

„Es sei uns gestattet, Einiges auszusprechen, was uns an diesem zweiten Berichte nicht gefiel. Erstens hat uns nicht gefallen, daß unten auf dem Titelblatte der Name des Buchdruckers Zehnder steht; denn im Kanton haben wir noch viele Buchdrucker. Warum soll alljährlich nur der diesen Bericht drucken, dessen Namen bei uns auf dem Lande so bitter klingt, an so manches Bittere erinnert, der so manchen Freund der Armen, so manches Mitglied des Armenerziehungsvereins mit seiner bittern Galle übergossen? Wir verzeihen, aber wir vergessen nicht. Da müssen die Badener andere Leute sein als wir, ansonst sie ihm weder zu einem Sessel auf ihrem Rathhause noch zu einem solchen in Aarau hülfreiche Hände geboten hätten. Der Name „Zehnder" auf Druckfachen des Armenerziehungsvereins dürfte schwerlich das Interesse des Vereins fördern.

Zweitens hat uns nicht gefallen, gar nicht gefallen, daß sämtliche Ausgaben unter den drei Rubriken stehen: 1. Kostgelder, 2. Verschiedenes, 3. Katalanleihen. Da wir zahlen, so meinen wir auch so viel Rücksicht zu verdienen, daß man uns genaue Rechenschaft gebe, und nicht unter „Verschiedenes" Franken 173. 80 verzeichne. Namentlich möchten wir wissen, wie viel von diesem Verschiedenen Hr. Buchdrucker Zehnder bezogen.

Drittens hat uns nicht gefallen, daß der Bericht auch gar zu sehr mit Klagen angefüllt ist. So darf man nicht predigen, Hr. Pfarrer! Ich zweifle, ob so die Repräsentanten und Einzüger günstig gestimmt werden.

Viertens hat uns nicht gefallen, daß der Herr Berichterstatter zwischen „Spittel" und Armenhäusern keinen Unterschied macht. Freilich wenn es auf Gottes Erdboden kein Land mehr gäbe, das einen andern Gott als Mammon erkännte, d. h. wenn alle Länder dem Materialismus verfallen wären, wenn es nur noch Fabrikherrn und Fabrikarbeiter gäbe, dann möchte es auch nur noch „Spittel" geben, in die man das arme „Gesindel", alt und jung, als unbrauchbare, lästige Waare zusammenbrächte. Nur wacker die Leute renanisirt (entchristlichet), es wird schon dahin kommen, daß die Armen weniger lästig werden. Allein so lange noch Volk vorhanden ist, in welchem Christenglauben lebt, so lange es noch Christen giebt, die da glauben, was

man dem Aermsten thue in guter Meinung, habe man dem Heiland gethan, die da glauben, der Sohn, dem der Vater das Gericht übergeben, werde einst zu denen zu seiner Rechten sprechen: „Ich bin hungrig gewesen und ihr habet mich gespeist; nackt und ihr habet mich bekleidet" u. s. f. So lange das noch lebendig geglaubt wird, da gibt es kein „Spittel", sondern „Armenhäuser". Gottlob haben wir solche von Rom aus bis an die Grenzen der Erde. — Etwas mehr Freiheit, und wir werden solche auch im Aargau bauen für Alte und Junge, für Knaben und Mädchen, ohne Unterschied der Konfession.

Jetzt kommen die armen Kinder aus dem armen Elternhaus allerwenigst in ein anderes armes Haus, wo Leute des Geldes wegen ein armes Kind aufnehmen. Der Schreiber dieses hat viel beobachtet und sich überzeugen können, daß unter 10 Familien, die arme Kinder aufnehmen, kaum eine ist, die es nicht blos deß Geldes wegen thut. Und wie sind die armen Kleinen da gehalten!

Ich bin durchaus dagegen, daß Kinder in den Spittel gebracht werden sollen; aber dabei auch fest überzeugt, daß arme Kinder in Armenanstalten, Armenhäusern, die unter Leitung von barmherzigen Schwestern stünden, (bitte, fasset Euch! es falle Niemand in Ohnmacht!) hundertmal besser erzogen würden, als es jetzt in den armen Häusern geschieht.

Nicht jede Gemeinde könnte ein solches Armenkinderhaus bauen, aber jeder Bezirk vielleicht, oder je zwei zusammen; nach der Ansicht des Armenerziehungsvereins sollen die armen Kinder, die angenommen werden, nicht am Orte untergebracht werden, wo ihre Eltern wohnen. — Man denke darüber nach!

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 3. September 1864.)

Fertigungen.

Strengelbach 17. Jakob Schenk, von Uerkheim; Friedrich Zingg Fabrikant von Säget. — Lengnau 12. Herbstm. Joh. Suter, von Oberlengnau. — Oberendingen 16. M. Abraham Wyler Judelis. — Veinwil 16. Rudolf Eichenberger, und Jak. Wirz Schuhmacher von Menziken. — Ostringen 14. J. J. Gaberthüel Lehrer, in Küngoldingen. — Leutwil den 15. Joh. Graf, Häusis sel.. — Magden 12. Andreas Meng, von Frick. — Möhlin 10. Ursula Kaufmann, Favers. — Niederwil 14. Franz Stutz, Maurer. — Kaisten 14. Die Erben des Gabriel Leuze von Wallbach. Kölliken 13. Kaspar Müller, alt Ammann, von Hirschthal. — Lauffohr 15. Beck und Pintenwirth Geißberger, von Brugg. — Münchwylen 12. Johannes Hasler. — Gränichen 20. Rudolf Kaufmann, Visibernhard.

Schuldenrufe.

Bremgarten. Wey Joh., Fürsprech von Villmergen. Eingabe bis 30. Herbstm. Gemeindekanzlei Villmergen. — **Brugg.** Fricker, Joh. Gemeinderath von Altenburg. Eingabe bis 8. Weinmonat Gemeindeschreiberei Dottikon. — **Muri.** Stocker, Georg von Abtwil. Eingabe bis 5. Weinm. der Gemeindrath. —

Geldstage.

Baden. Killer Elisabetha, von Würenlos. Eingabe bis 8. Okt. — **Bremgarten.** Welti Johann, von Oberwil; Blattmer, Jos. jgr. Wyß von Niederwil vermögenslos; Keller Johann Schreiner von Berkon, verwögenslos; Bachsler, Jak. von Oberwil vermögenslos; Hubschmid, Leonz alt Weibels von Nesslenbach, vermögenslos; Baur Franz, Trompeter Hauptmanns, von Sarmenstorf vermögenslos, Koch Jak. Harzers von Büttikon, vermögenslos; Seiler geb. Portmann, Anna Marta, von Fischbach, vermögenslos. Eingabe bis 36. Herbstm. — **Brugg.** Bläner, Jak. von Linn vermögenslos; **Laufenburg.** Erdin, Sekunda von Büren. Eingabe bis 1. Okt. — **Lenzburg.** Birner, Jakob, von Schafisheim; Thut Jakob, Zimmermann, von Seengen; Kleiner Jakob, Zimmermann, von Egliswil. Eingabe 5. Okt. **Muri.** Birchmeier, Kaspar von Würenlingen, Lehrer in Butwil. Eingabe 5. Okt. **Zurzach.** Frei Dominik, Schuhmacher, von Zurzach; Maienfisch, Aloi's, Sattler von Kaiserstuhl. Eingabe bis 6. Okt.

Rehabilitationen.

Aarau. Andres Rudolf, Kupferschmied, von Aarau. — **Baden.** Merkli, Joseph, von Wettingen. Sager, Gebr. Gottfried und Adolf Steinhauer, von Wohlenschwil. — **Bremgarten.** Trottmann Ursula von Rudolfstetten. **Lenzburg.** Meier, Anna geb. Scheid, Bernhards, von Dintiken. — **Muri.** Lüthart, Joh., Kandis von Butwil.

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Eien. Anmeldung bis 27. Sept. beim Tit. Bezirksschulrathe Zurzach.

Anzeigen.

Warnung.

Die Kirchenvorstände werden gewarnt vor dem Silber- und Goldarbeiter **Santoro** aus Neapel, mit welchem die auszuführenden Arbeiten und, die Preise genau bestimmt werden möchten, wenn sie von demselben, der als Herumzieher mit vielen Zeugnissen gar keine Garantie für die Arbeiten leisten kann, nicht geprellt werden wollen.

Ein Erfahrner.

Empfehlung.

Bei den Unterzeichneten sind stetsfort zu haben verschiedene Sorten

Bettfedern und Flaumen

zu billigen Preisen.

Wozu höflich einladet

Gebrüder Dreifuß,
in Leuggern.

Empfehlung.

Unterzeichneter macht dem geehrten Publikum zu Stadt und Land die ergebene Anzeige, daß er für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten schnelle, billige und solide Bedienung zusichert.

Er verfertiget auch auf neueste Art alle Sorten **von Brenn- und Küchen-Geschirr**, für deren Güte so wie für die gefertigte Arbeit selbst er Garantie leistet.

Er übernimmt auch Reparaturen jeder Art.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich:

Klingnau im August 1864.

Joseph Mittler,
Kupferschmied.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind stetsfort eine große Auswahl **Schreib- und Notiz-Bücher**, sowie allerart **Schul-** und reformirte **Gesangbücher, Schreib- und Postpapier**, zu den billigsten Preisen zu beziehen.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich höflichst:

Döttingen, im Sept. 1864.

Johann Bugmann,
Buchbinder.

Am Kanalbau in Windisch bei Brugg finden 100 gute Erdarbeiter gegen sehr guten Lohn andauernde Arbeit.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 106.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 11. September 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

An die Bundesversamlung der schweizerischen Eidgenossenschaft.

(Schluß.)

Sogar in der bundesräthlichen Botschaft selbst liegt das Bewußtsein ausgedrückt, daß Bundesdespotismus die Folge der Auslegung sei, die man dem Artikel 8. und 41. zu Gunsten der Verträge mit Frankreich zu geben sich bemüht. Deßhalb sucht die bundesräthliche Botschaft auch die Gemüther damit zu beruhigen, daß sie sagt:

„Obschon nach dem Erachten des Bundesrathes Artikel 8. durch den Artikel 41. in keiner Weise beschränkt sei, so wolle er, der Bundesrath, doch hieraus nicht die Folgerung gezogen wissen, daß Artikel 8. die ganze Bundesverfassung beherrsche, sondern er glaube vielmehr, daß bei der Auslegung dieses Artikels eine weise Berücksichtigung der übrigen Grundbestimmungen der Bundesverfassung walten und jeweilen bei Vertragsabschlüssen eine billige Würdigung sowohl der Bundesinteressen im Ganzen als der Kantonalinteressen im Besondern statt finden müsse."

Dieses Beruhigungsmittel ist so verhängnißvoll wie die Auslegung selbst, indem es die Bundesversammlung nur dem Scheine nach der Allmacht entkleidet, in der That aber bei jedem einzelnen Vertragsfall Alles nur von deren „Weisheit" und „Billigkeit" abhängig macht. Die Bundesverfassung als solche, das öffentliche Gewissen, der Wille der Nation bilden in keinem Fall mehr die höchste Instanz; in diesem Sinne verschwinden diese wesentlichen und einzigen Elemente eines freien Staates gänzlich aus dem politischen Leben der Republik.

Und wahrlich, einer Regirung kann es gleichgültig sein, ob sie die höchste Macht im Allgemeinen und dem Namen nach besitze oder nicht; wenn sie sich in allen einzelnen Fällen die suveräne Entscheidung zueignen darf, so ist sie thatsächlich dennoch vollständig suverän.

Daß die weise Berücksichtigung und die billige Würdigung, welche in der bundesräthlichen Botschaft verkündet sind, gar leicht keinen andern Sinn haben kann, als den, welchen wir so eben angedeutet, das ersieht man aus der Anwendung des verkündeten Grundsatzes, welche gegenwärtig empfohlen wird, d. h. aus den Zugeständnissen, welche nach der Ansicht des Bundesrathes an Frankreich gemacht werden können, ohne den Willen der Nation zu befragen.

Es ist offenbar, daß die Schlüsse, welche der Bundesrath aus Artikel 8. und 41. der Bundesverfassung zieht, in keiner Weise gegründet sein können, weil die Folgen dieser Schlüsse auf Zerstörung der Republik hinauslaufen, was unbestreitbar durchaus nicht der Sinn der Bundesverfassung sein kann.

3.

Nun erlauben wir uns noch, die Aufmerksamkeit auf die positiven Umstände zu leiten, welche darthun, daß die Gesetzgebung in Betreff der Niederlassung der Nichtchristen (und Ausländer) wirklich in das Bereich der Kantonalsuveränität gehört.

Artikel 3. der Bundesverfassung lautet:

„Die Kantone sind suverän, soweit ihre Su-
„veränität nicht durch die Bundesverfassung
„beschränkt ist, und üben als solche alle Rechte
„aus, welche nicht der Bundesgewalt übertra-
„gen sind."

Laut dieses Artikels muß also jede Beschränkung der Kantonalsuveränität, welche statt finden soll, in der Bundesverfassung ausdrücklich angezeigt sein, und die Beschränkung von welcher in der Bundesverfassung nicht die Rede ist, besteht auch nicht. Das Stillschweigen, welches die Bundesverfassung über irgend ein Suveränitätsrecht beobachtet, streitet also zu Gunsten der Kantone, und nicht umgekehrt.

Der Grundsatz, den der Artikel 3. enthält, ist natürlich, weil die Suveränität der Kantone früher bestund als die des Bundes, und weil die Suveränität des Bundes nur aus denjenigen suveränen Rechten gebildet wurde, welche ihm die Kantone überlassen wollten.

So wenig derjenige, welchem Jemand einen Theil seines Eigenthums durch Vertrag geschenkt hat, kraft dieses Geschenkes den Schluß ziehen kann, daß ihm der Geschenkgeber auch sein übriges Eigenthum habe schenken wollen, von welchem in dem Schenkungsvertrage nicht die Rede ist, so wenig ist auch der

Bund befugt, kraft Bundesverfassung auch noch diejenigen souveränen Rechte sich zuzueignen, welche die Kantone ihm nicht übertragen haben.

Daß vor dem gegenwärtigen Bundesvertrag die Kantone in Niederlassungsfragen souverän waren, ist eine unbestrittene Thatsache. Der Bundesrath selbst legt für dieselbe ein ausdrückliches Zeugniß ab. In einer an Frankreich gerichteten Note vom 14. Jänner 1852 sagt er wörtlich *):

„In der Schweiz stand das Recht selbständiger „Gesetzgebung über die Niederlassung früher ganz „den Kantonen zu, so daß es ihnen unbenommen „war, nicht nur Angehörige anderer Staaten, „sondern auch Bürger anderer Kantone **ganz** „oder **theilweise** von der Niederlassung auszu„schließen."

Man durchgehe die ganze Bundesverfassung, und man wird nicht die geringste Spur entdecken, welche zu dem Schluß führen könnte, daß die Kantone in Betreff der Ausländer und Nichtchristen ihre Souveränität veräußert haben. Hingegen liegt in Artikel 41. der handgreifliche Beweis, daß sie in diesem Punkte ihre Souveränität nicht abtreten wollten und nicht abgetreten haben. Wir haben den Artikel schon oben angeführt; er sagt:

„Der Bund gewährleistet allen Schweizern, „welche einer der christlichen Konfessionen an„gehören, das Recht der freien Niederlassung im ganzen Umfange der Eidgenossenschaft."

Hier unterscheidet die Bundesverfassung wohl bewußt die christlichen Schweizer von den Nichtchristen und Ausländern; sie will offenbar die eigentlichen, d. h. die christlichen Schweizer günstiger stellen, da ihnen das Vaterland und die während Jahrhunderten errungene und gemehrte Schweizerfreiheit wohl aus vielen Gründen in erster Linie angehört.

Indem die Bundesverfassung in Artikel 41. diese Unterscheidung aufstellt, und über jede andere Beschränkung der Kantonalsouveränität schweigt, ausgenommen über diejenige zu Gunsten der christlichen Schweizer, so kann dieß nur daher kommen, daß auch die Absicht nicht waltete, irgend eine andere weitere Beschränkung aufzustellen. Die eidgenössische Verfassungsbehörde von 1848 hatte bei Artikel 41. gewiß noch nicht vergessen, daß die in Artikel 3. enthaltene Vorschrift nicht gestattet, weder die Beschränkungen zu verschweigen, welche die Kantone sich auflegen wollten, noch die Rechte, die man dem Bunde zu übertragen beabsichtigte.

Daß Artikel 41. nicht in demjenigen Sinne dem Bundesvertrage einverleibt wurde, welchen die bundesräthliche Botschaft erst gegenwärtig in demselben entdeckt zu haben glaubt, darüber legen der waadtländische Patriot Vater Drüey und Dr. Kern in dem Augenblicke selbst Zeugniß gab, als die neue Bundesverfassung geschaffen wurde. In dem Berichte, welchen sie als Mitglieder der Revisionskommission im Jahre 1848 erstattet haben, erklären sie:

„Der Artikel 39. (41.) gewährleistet die freie Nie„derlassung nur den Schweizern, welche einer christlichen „Konfession angehören. Man hatte hier vorzüglich im „Auge, die Juden auszuschließen, besonders mit Rück„sicht auf die fremden, welche nicht ermangeln wür„den, auf Verträge sich zu berufen, die zwischen der „Schweiz und Nachbarländern bestehen, und welche „festsetzen, daß die Bürger dieser Staaten den Eidge„nossen*) gleich gehalten werden sollen."

Daß die Gesetzgebung in Betreff Niederlassung der Nichtchristen (und Ausländer) der Kantonalsouveränität verblieben ist, darüber legte seiner Zeit der Bundesrath selbst Zeugniß ab, indem er in der oben erwähnten an Frankreich gerichteten Note sagt:

„Die Bundesverfassung vom Jahr 1848 be„schränkte die Souveränität der Kantone insoweit, „daß sie nun verpflichtet sind, den Bürgern anderer „Kantone, welche den christlichen Konfessionen ange„hören und den verfassungsmäßigen Bedingungen „entsprechen, die Niederlassung zu gestatten. **Weiter „reicht der Zwang der Verfassung nicht,** „und es folgt aus diesem, daß es auch jetzt, **wie „früher,** den Kantonen frei steht, Personen, die einer „nicht-christlichen Konfession angehören, die Nieder„lassung zu gestatten oder zu verweigern. In dieser „Hinsicht sind also die Kantone selbständig."

So sprach der Bundesrath, nachdem die neue Bundesverfassung schon vier Jahre Geltung hatte, und seit dieser Zeit hat keine Abänderung derselben statt gefunden, es kann also auch ihr Sinn kein anderer geworden sein.

Und was noch mehr ist: So sprach der Bundesrath an eine **auswärtige Macht.**

Nachdem er dieser auswärtigen Macht bereits erklärt hatte: „In der Schweiz stand das Recht selbständiger Gesetzgebung über die Niederlassung früher **ganz den Kantonen** zu;" fügt er bei: „Die Bundesverfassung beschränkte die Suveränität der Kantone in so weit, daß sie nun verpflichtet sind, christlichen Schweizern anderer Kantone die Niederlassung zu gestatten. **Weiter reicht der Zwang der Verfassung nicht.**

Damals hatte also der Bundesrath noch das klare Bewußtsein, daß Artikel 8. die Artikel 3, 41, und 48. nicht beherrschen dürfe; damals war der Bundesrath noch überzeugt, daß es nicht erlaubt ist, zu Gunsten einer auswärtigen Macht die Kantone durch einen Staatsvertrag zu zwingen, den fremden Juden die Niederlassung zu gestatten, und sie in der Gesetzgebung den Bürgern des eigenen Kantons gleich zu halten, wie der Niederlassungsvertrag mit Frankreich es erfordern würde.

Ja, der Bundesrath hat diese Ueberzeugung bis in die Verhandlungen hinein bewahrt, welche mit Frankreich über den gegenwärtig vorgeschlagenen Niederlassungsvertrag statt gefunden haben; ja er hat sogar einen Versuch gemacht, sie zur Geltung zu bringen; er hat ausdrücklich auf die „großen Schwierigkeiten" hingewiesen, welche „in konstitutioneller Beziehung," d. h. in der Bundesverfassung, dem Niederlassungsvertrage entgegen stehen. Zum Beweise dessen möge man hier aus der bundes-

*) Seite 67 des Geschäftsberichtes vom Jahre 1852.

*) Unter Eidgenossen sind hier die Schweizer-Juden verstanden!

räthlichen Botschaft folgende Stelle in Betracht ziehen, welche wörtlich sagt:

„Sie" (die französische Regirung) „erklärte es als „Ehrensache, keinen Vertrag einzugehen, welcher eine „Klasse der Franzosen (die Juden) förmlich zurück„setze."

„Der Bundesrath seinerseits verwies auf die „großen Schwierigkeiten, welche theils in „konstitutioneller Beziehung, theils in der Ab„neigung des Volkes gegen die Israeliten vorlie„gen u. s. f.":

„Allein die französische Regirung erklärte, auf „Alles dieß nicht eintreten zu könnnen."

Nachdem erlauben wir uns zu fragen, ob der Sinn der Bundesverfassung ein anderer wurde, deßwegen, weil die kaiserliche Regirung von Frankreich dem wahren und wirklichen Sinne derselben keine Rechnung tragen will?

4.

Wir fragen nun, wenn die französische Regirung es als Ehrenpunkt betrachtet, daß die Schweiz den französischen Juden so viel Rücksicht trage als den christlichen Eidgenossen, soll es für die eidgenössische Regirung nicht hundert mal mehr ein Ehrenpunkt sein, das Grundgesetz der Eidgenossenschaft mit Achtung zu behandeln, und nicht von Ferne zu etwas Hand zu bieten, was dasselbe zu Gunsten einer fremden Macht als werthlos und nichtig erscheinen ließe?

Wenn die Auslegung, die Bedeutung und der Werth der Bundesverfassung sich unter den Willen eines fremden Herrschers beugen, dann können wir sie als zerrissen betrachten, dann können wir sagen: Die Unabhängigkeit der Schweizer-Republik geht mit raschen Schritten ihrem Untergange zu, ja unsere politische Vernunft selbst, die wir aus unserer sechshundertjährigen Freiheitsgeschichte schöpfen, und die ihre Wurzeln wenigstens in der Tiefe eines Jahrtausends stehen hat, — sie wird losgerissen aus dem Boden ihrer eigenen Geschichte und ihres eigenen Erdreiches, wo die Vorsehung sie hingepflanzt hatte; ja sie wird daraus losgerissen, um in der „Staatsvernunft" eines fremden Herrschers unterzugehen.

Die verhängnißvolle Wichtigkeit der vorgeschlagenen Verträge fordert noch ein letztes Wort.

Wir müssen nämlich auf eine einzelne Thatsache aufmerksam machen, die ebenfalls einen tieffinstern Schatten auf die Politik wirft, welche die kaiserliche Regirung gegenüber der Schweiz beobachtet.

Nachdem in **Artikel 1.** des vorgeschlagenen Niederlassungsvertrages gesagt ist, daß alle Franzosen, ohne Unterschied des Kultus, in der Schweiz ganz gleich gehalten werden sollen wie die christlichen Schweizer, und daß sie, wie diese, jeden Gewerb und Handel treiben dürfen, ohne irgend eine Belastung, — stellt **Artikel 3.** folgende Bestimmung auf:

„Die Schweizer genießen in Frankreich die glei„chen Rechte und Vortheile, welche im vor„gehenden Artikel 1. den Franzosen in der Schweiz „zugesichert sind."

Man sollte nun meinen, daß die in Frankreich niedergelassenen Schweizer jedes Gewerbe treiben dürften; dem ist aber nicht.

Der Bundesrath selbst erklärt in seiner Botschaft, er habe in Erfahrung gebracht, daß Schweizern in Frankreich nicht gestattet sei, Buchdruckereien zu errichten. Und der Bundesrath selbst bezeugt, daß, ohne Rücksicht auf Artikel 1. und 3. des Vertrages, die französische Regirung daran fest hielt, daß diese Art von Gewerbe den Franzosen vorbehalten bleiben müsse — mit Rücksicht auf die politische Bedeutung desselben.

Also — die französische Regirung schließt Verträge, richtet aber ihre Handlungsweise nicht nach den klaren Grundsätzen, welche darin niedergelegt sind, sondern nach den Interessen, welche ihr durch die Umstände angezeigt sind.

Also — die französische Regirung hält fest, sogar in Dingen von untergeordnetem Interesse. Und die Schweiz?

Also — die französische Regirung hält fest; — sie hält fest an ihrer „Politik". Und die Schweiz? Soll sie, weil es dem kaiserlichen Nachbar so gefällt, ihre Politik aufgeben — die Politik der guten Treue, die Politik der Verfassungswahrheit, die Politik der schweizerischen Volkssuveränität?

Welche Achtung könnte die französische Regirung noch vor den eidgenössischen Behörden haben, wenn diese erklären:

„Unsere Verfassung erlaubt uns nicht, solches Zugeständniß zu machen; aber wenn du hierauf keine Rücksicht nehmen willst, so bringen wir die Verfassung zum Opfer;

und wenn sie weiter erklären:

„Wir vereinbaren uns über gegenseitige Gewerbs-Freiheit; aber wenn es dein fester Wille ist, in gewissen Fällen diese Freiheit für die Schweizerbürger dennoch zu beschränken, so willigen wir ein, daß du in diesen Fällen den Vertrag nicht beobachtest;" —

welche Achtung, fragen wir, könnte die französische Regirung für eidgenössische Behörden haben, welche so reden und so handeln würden?

Wir sind ein kleines Volk, doch wir sind stark durch unsere Tapferkeit, doch stärker sind wir durch unsere Schweizer-Ehre und durch die Gerechtigkeit gegen unser eigenes Volk; wenn wir diese Ehre und diese Gerechtigkeit an fremde Mächte preisgeben, so ist unsere Tapferkeit werthlos, weil eine feige Politik uns Gefahren bereiten würde, gegen welche die Tapferkeit keine Waffen hat.

Alle Umstände weisen darauf, daß nicht nur das Recht des Schweizervolkes, sondern selbst die Ehre der Schweiz es erfordert, die Frage der vorwürfigen Verträge auf demjenigen Wege zu lösen, welchen die Bundesverfassung vorschreibt und welchen wir beantragen.

Wir empfehlen unser schweizerisches Vaterland dem Schutze des Allerhöchsten!

(Folgen die Unterschriften.)

Aargau.

— In Aarau hat man ein prachtvolles Kadettenfest mit Manövern abgehalten. Wir müssen Näheres auf nächste Nummer versparen.

Ehrendingen. Sonntag Abends sprengten zwei dicht mit Leuten besetzte Leiterwagen aus dem Wehnthal im Galopp durch das Dorf; Frau Willi, Friedensrichters wurde in grausiger Weise zu Tod gekarret.

Obwaden.

— Auf der Alp Gübeln bei Engelberg sind in der Nacht vom 25. auf den 26. August viele Schafe erfroren. Der unbarmherzige Hirte stellte sie nicht alle ein; am Montag waren die im Freien gebliebenen armen Thiere erstarrt vor der Hütte.

Löscht das eidgenössische Kreuz aus! Unter dieser Aufschrift hat das „St. Galler Volksblatt" von Uznach bezüglich der Verträge schon am 6. August einen traurig-prachtvollen zeitgemäßen Artikel gebracht. Wir werden darauf zurückkommen.

Ausland.

Deutschland.

— Der Erzbischof von Cöln ist gestorben.

Breslau. Ein Sattlerlehrling sprang in den Fluß, um einen Knaben zu retten; der Vater des Knaben, ein Kaufmann, gab dem Retter als Anerkennung 5 Groschen!

Wiesbaden. An einen Bankier dahier kam von Paris die telegraphische Weisung, an einen gewissen Franzosen, der sich in Wiesbaden aufhielt, 20,000 Fr. zu zahlen. Der Bankier fragte durch den Telegraph das auftraggebende Haus in Paris an, ob es denn wirklich selbst den Auftrag gegeben habe. Die Antwort war bejahend, und der Franzos in Wiesbaden erhielt die 20,000 Fr. Bald aber zeigte es sich, daß ein Spitzbube in Paris mit dem Franzosen in Wiesbaden einverstanden war und falsche Depeschen fabrizirt hatte; und die Anfrage des Wiesbader Bankiers hatte er aufgefangen und beantwortet. Beide Spitzbuben sind verhaftet, aber die 20,000 Fr. sind fort.

Anzeigen.

Steigerungspublikation.

Die Erben der Frau **Adelheid Frei**, geb. Kalt, in Koblenz, werden am **Dienstag den 13.** laufenden Monats von Morgens 9 Uhr an in Fortsetzung der öffentlichen **Fahrhabsteigerung** gegen Baarzahlung verkaufen:

3 aufgerüstete **Betten**, dann einzelne Bettstücke, als: **Leintücher, Anzüge, Bettdecken und Sommerdecken**, ferner, **Tischtücher, Handtücher, Waschtücher** und **Servietten; mehrere Tableaux**; verschiedene **Küchengeräthschaften, Kleiderkästen, Bettstatten, Geschirrschränke und Büchergestelle**; 1 gußeisener **Zimmerofen**; 1 **Wagen** von ca. 70 Ztr. Tragkraft, 3/4-tels Juchhart **Kartoffeln.**

Kaufliebhaber sind höflichst eingeladen.

Koblenz, den 10. Sept. 1864.

Der Beauftragte:

J. Blum, z. Blume.

Das Kollegium Maria-Hilf in Schwyz

wird den **6. Oktober** wieder **eröffnet**. Die neueintretenden und ältern bedingt steigenden Schüler haben den 6. Oktober, die früheren unbedingt steigenden Schüler der Anstalt den 7. Oktober Abends 4 Uhr zur Einschreibung sich einzufinden.

Die Lehranstalt hat vier Abtheilungen: a) einen Vorbereitungskurs je für Schüler, deren Muttersprache die italienische oder französische ist und einen solchen für deutsche Schüler, welche aus der Primarschule entlassen, für den Eintritt in die erste Realklasse oder in die erste Gymnasialklasse nicht genügende Kenntnisse besitzen; b) eine Real- und Industrieschule mit vier Jahreskursen; c) ein Gymnasium mit sechs Jahreskursen und d) einen philosophischen Kurs in einem Jahreskurse. Die Eröffnung des philosophischen Kurses findet den 16. Oktober Abends 4 Uhr mit der Inscription statt.

In dem Pensionate der Anstalt werden für die gewöhnliche Kost (mit Unterricht) wöchentlich 7 Fr. bezahlt; wenn die Kost gleich jener der Professoren verlangt wird, 10 Fr. Unterricht in der Instrumentalmusik, Schulmaterialien, Bett, Wäsche, Arznei, Licht und Heizung werden besonders vergütet. Die Hälfte des Kostgeldes für den gewöhnlichen Tisch mit 160 Fr., für die bessere Kost mit 220 Fr., wird beim Eintritt, die andere Hälfte im März vorausbezahlt, zugleich jedes Mal mit 50 Fr. Vorschuß für andere Bedürfnisse.

Schüler, welche nicht im Pensionate wohnen und nicht Bürger der Gemeinde Schwyz sind, zahlen ein Schulgeld von 25 Fr.

Alle neueintretenden Schüler haben Taufschein, Sittenzeugniß, und wer nicht schwyzerischer Kantonsbürger ist, den Heimatschein mitzubringen.

Zur Aufnahme in das Pensionat und zur Anweisung für Wahl der Kosthäuser außer dem Pensionate hat man sich an den Rektor der Anstalt zu wenden.

Schwyz, den 5. September 1864.

Der Rektor.

Zugelaufen.



Dem Unterzogenen ist diese Woche ein **Jagdhund** zugelaufen, weiß und roth gefleckt, und trägt Lampohren. Gegen Inserat- und Fütterungskosten kann der Eigenthümer in Zeit von 10 bis 14 Tagen längstens diesen Hund wieder in Empfang nehmen. Nach Verfluß obiger Frist wird weder Rede noch Antwort gegeben werden, und spätere Reklamationen und Verantwortlichkeiten werden abgewiesen.

Widen, den 6. Sept. 1764.

Johann Hüser.

Zurich. Freitag den 9 September 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	24	34	—	3	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	16	10	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	14	—	—	—	—

Basel, Freitag den 9. Sept. 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 24. 05. —
Aufschlag . . . — —. —
Abschlag . . . — 12. —

Luzern, Dienstag den 6 Sept..

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 23
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 13 Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 107.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 13. September **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zur aargauischen Bettagsproklamation.

Die aargauische Bettagsproklamation ist ein treffliches Aktenstück; Frommsinn, gewandter Geist, umfassender Blick und schöne Sprache zeichnen sie aus. Wenn seine Wünsche nur auch wörtlich und wirklich aargauisches Leben wären oder würden!

Auffallend jedoch ist die Anspielnng auf den „harten Kampf" vom Jahre 1862, als habe durch die Volksbewegung der Kanton „von seiner Geschichte" und von der „ihm angewiesenen Stellung im Bunde" abgelenkt werden wollen.

Welches Recht, das verlangt wurde, ist denn im Geist der Geschichte des Schweizervolkes nicht gegründet? Ja, welches verlangte Recht war und ist in den Grundsätzen der bestehenden Verfassung nicht schon längst versprochen, so daß man es eigentlich nur als vorenthalten betrachten konnte? Welches, fragen wir, ist nicht ächt demokratisch, volksthümlich, schweizerisch?

In einer frommen und schönen Bettagsproklamation soll man auf die Sache sehen und nicht auf die Partei, und Niemanden Unrecht thun.

Die Proklamation sagt unter Anderem sehr schön:

„Soll Er (der Herr, unser Gott) uns gegen Uebermacht und Unrecht ein Hort und Retter sein, so müssen wir unter uns selbst kein Unrecht thun, kein Unrecht dulden und dem unterdrückten Recht zum Siege helfen."

Weiters sagt sie:

„Darum lasset uns . . . unsere Gebete zum treuen, starken Gott unserer Väter erheben . . . und Ihn anflehen . . . daß Er . . . die Glieder des Bundes in der Wahrheit brüderlicher Gesinnung und in der Treue der geschwornen Eide erhalte."

Und nun die Anwendung.

Schon längst haben die verschiedensten Blätter — von dahinten im Bündner Land bis zu den Walliser Hochgebirgen und der Jurakette — erklärt, der französische Niederlassungsvertrag sei gegen die Bundesverfassung; der Bundesrath hat das Gleiche schon seit mehr als einem Jahrzehnt an die französische Regirung erklärt; wir sind der gleichen Meinung. Wenn es aber dem so ist, dann ist der Abschluß des Vertrages, ohne Mitwirkung des Volkes, ein „Unrecht", ein Verfassungsbruch, den man gegen das schweizerische Volk in Ausführung bringt.

Wohlan! es finden sich Männer, welche sagen: Ein solches Unrecht läuft gegen „die Treue der geschwornen Eide;" ein solches Unrecht darf man „nicht thun" und auch „nicht dulden;" man muß dem „unterdrückten (gefährdeten) Recht zum Siege helfen;" — man muß dem Schweizervolke geben was des Schweizervolkes ist; zu diesem Behuf muß man mit 50,000 Unterschriften Bundesrevision verlangen; es soll in der Niederlassungsfrage nicht um sein Entscheidungs-Recht gebracht werden! — Und nun?

Wenn sich Männer finden, welche in diesem Sinne reden und handeln, so sollten sie laut Bettagsproklamation von Aarau aus mit Freuden begrüßt werden; was wird aber geschehen? Entweder wird man trachten, ihre Bestrebung mit Stillschweigen zu tödten, oder sie als „Ultramontane" zu malträtiren. Und wahrscheinlich wird sogar der Verfasser der Proklamation dieses Verfahren nicht mißbilligen. Wenn wir uns hierin jedoch irren sollten, so wollen wir ihn hier zum Voraus in christlich-ernstem Sinne um Verzeihung bitten.

Aber traurig muß es immerhin stimmen, wenn man von oben herab alljährlich so fromme schöne Worte hört — für Recht und Gerechtigkeit, während von gleicher Seite her und im gleichen Augenblicke Thaten des offenbarsten Unrechts vertheidigt, und die Bürger, die nach Gerechtigkeit dürsten und das Unrecht nicht dulden wollen, als unvaterländische Männer mißhandelt werden.

Ist denn das öffentliche Leben nur ein Schaugerüste, welches lediglich mit schönen Worten tapezirt zu sein braucht, bei welchem aber die sittliche Wahrheit etwas Ueberflüssiges ist?

Vaterland.

Der merikanische Gesandte wurde vom Bundesrathe empfangen und hat ein Schreiben des Kaisers

Maximilian überreicht, worin dieser seine Thronbesteigung anzeigt.

„Der heilige Gallus„" eine Reihe von Artikeln im „Neuen Tagblatt" „zur Widerlegung der Wyler Chronik" — ist nun vollendet. Wahrhaft, eine solche gründliche Arbeit verdient eine Verbreitung in die weitesten Kreise. Wem soll es nicht willkommen sein, an der Hand eines unwiderleglichen Protokolls einen Blick des Verständnisses in die Finsternisse einer allemannisch-heidnischen Vorzeit zu thun und in die Thätigkeit eines apostolischen Mannes, der mit seinem Muth, mit seiner Wissenschaft und mit seinem „süßen Wort" Volk und Boden umgewandelt hat — durch die Kraft des Lichtes, welches in die Welt gekommen ist. Wer es vergessen hat, welche große Aufgabe die Apostel der Völker erfüllt, der mag sich hier wieder daran erinnern, mag sich hier davon überzeugen; er wird hochachten lernen die Männer, die „Heiligen" unserer christlichen Urzeit. Aber freilich — es muß Einem um die Wahrheit zu thun sein.

Aargau.

Bremgarten. Das Bremgartner Wochenblatt verwahrt sich dagegen, daß es in's „botschaftliche Fahrwasser" gerathen sei. Wir glauben's gerne, sein Ruder ist zu schwach.

Berikon. Hr. Vize-Ammann Gehrig von da erklärt im Bremgartner Wochenblatt, es sei unwahr, daß Amtschreiber Seiler und Amtsweibel Koch ihren Zeitungskram gegen Herrn Pfarrer Brunner bei ihm geschöpft hätten; der Stoff zu ehrverletzenden Artikeln gegen Herrn Pfarrer Brunner, wofür nun die Herren Seiler und Koch sich zu verantworten hätten, seien anderswo zu suchen, wie die gerichtliche Abwicklung der Angelegenheit zeigen werde.

Gansingen. (Korrespondenz.) Da der liebe Ammann Erdin Friedensrichter geworden, so mußte ein neuer Gemeinderath und Ammann gewählt werden; es wurde gewählt als Gemeinderath: Hr. Marzell Jappert, einer der 19 Männer des Döttinger Komite, und dann als Ammann ebenfalls Hr. Marzell Jappert.

Nachts 11 Uhr errichtete die Bürgerschaft einen Freudenbaum mit der Inschrift:

„Achtung dem Gesetze!
„Ehre dem Amt!
„Und Ehre dem neugewählten Herrn
Gemeindeammann Jappert!"

Berggemeinden, oder: Studenland. (Eingesandt. Schluß.) Die höhnische Härte, mit der man die dringende Angelegenheit der Berggemeinden behandelte, ist es, was mich, zu diesen Zeilen veranlaßte. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Verhandlung geschlossen, und so konnte keine bezügliche Erwiederung angebracht werden; sollen wir aber eine solche Heimweisung, ein Händeklatschen und Bravorufen dieser Art so ganz stumm hinnehmen?

Wir wissen wohl, daß unsere Ortsstraßen nicht sind wie sie sein sollten, daß noch manches mangelt, wir arbeiten viel an Verbesserung, aber unser Wegenetz, welches uns ausschließlich zu unterhalten überlassen ist, ist zu groß.

Gemeinden, wie z. B. Degerfelden und andere mehr, haben nach allen Richtungen Landstraßen, und haben verhältnißmäßig wenige ihnen selbst zur Unterhaltung überlassene Wege. Solche Gemeinden können natürlich schon eher zu guten Orts- und Feld-Wegen gelangen.

Besehen wir aber unsere Ortsverbindungswege, so finden wir nicht einen einzigen, der nur im geringsten genügt. Inner dem Bann Baldingen sind sie noch ordentlich zu befahren, allein außer demselben sind sie fast ganz unfahrbar. Die mit ihren Gebieten an Baldingen grenzenden Gemeinden werden sicherlich so oder so kräftige Hand bieten für Herstellung hinreichend fahrbarer Ortsverbindungswege.

Man will uns einwenden, das Bedürfniß sei nicht in dem Maaße groß, wie wir vorgeben und es rentiere die Kosten nicht.

Um speziell von einer Straße von Reckingen über Ober-Baldingen nach Vogelsang zu reden, so wird dieselbe nicht nur den Bergbewohnern, sondern auch den näherliegenden Ortschaften am Rhein und an der Surb Dienste leisten. Auch sehen wir bei fraglichen Straßen nicht im Geringsten einen kostbilligen Bau, da ja, mit Ausnahme einiger Coulissen, keine Kunstbauten nöthig sein werden, und das benöthigte Land würde wahrscheinlich zu einem schönen Theil unentgeltlich abgetreten werden.

Was das Bedürfniß betrifft, so ist es groß. Hier wie anderswo ist und wird es nöthig, an den alten Häuser Baureparaturen vorzunehmen und auch neue Häuser zu bauen; wir haben aber weder Ziegelhütte, noch Kalkbrennerei, noch Säge; es muß dieses Material auf die mühsamste Weise hin- und hergeschleppt werden, ja die Herbeischaffung ist oft unmöglich.

Mit dem Absatz unserer Produkte sammt und sonders erleiden wir stets Nachtheile; während in Ortschaften, die mit andern in ordentlicher Straßenverbindung stehen, die Erzeugnisse des Feldes und Waldes eifrig gekauft werden, will Niemand zu gleichem Zweck z. B. in die Gemeinde Baldingen fahren, und man weiß warum. Was wir erübrigen, müssen wir unter dem Preise erlassen.

Ich komme schließlich nochmals auf die einleitenden Worte des Herrn Berichterstatters zu sprechen, wo er sagt: „Es scheint, die Studenländer wollen einmal aufwachen von ihrem Schlafe, aber sie glauben, man werde ihnen Straßen auf dem Teller bringen!" Es ist dies nicht nur eine ungezogene Sprache, sondern sie hat auch einen widersprechenden Sinn. Während er sich mit diesen Worten unterstützend für unsere Wünsche ausspricht und damit den Vorwurf verbindet, daß wir uns nicht schon früher rührten, mißbilliget er im gleichen Athemzuge unser Streben. Er mußte wohl wissen, daß die eine der Studengemeinden dem Herrn Bezirksamtmann zu Handen der Baudirektion anerkennenswerthe Anerbietungen gemacht hat, und die andern Gemeinden haben nirgends gesagt, daß sie nichts thun wollen.

Doch, wir wollen den Muth nicht sinken lassen; „die Sache ist nicht unter den Tisch geworfen", sagte

denn doch ein Mitglied des Vorstandes (Bezirksamtmann Frei), welches an jener Versammlung das letzte Wort in dieser Angelegenheit erhielt.

Zürich.

Zürich. In Birmenstorf verunglückte auf gräßliche Weise ein Bahnwärter, indem von dem herbeifahrenden Bahnzuge die Lokomotive ihn erfaßte und deren Räder ihn in mehrere Stücke entzweischnitten.

Zum Handelsvertrag. *)

(Eingesandt.)

Juden-Niederlassung und Handelsvortheile.

Wenn wir mit dem Handelsvertrag auch alle französischen Juden mit in den Kauf nehmen sollen, so brauchen — so wollen wir keinen Handelsvertrag. Schon lange haben wir mit allen Ländern gehandelt, ohne uns durch Verträge den Potentaten der Erde bis in den innersten Haushalt hinein unterthänig zu machen.

Gesetzt, der Handelsvertrag würde einem Theile unserer Handelsleute einen wirklichen Vortheil bieten, so wird dieser Vortheil in tausendfachen Nachtheil verwandelt durch die Bedingung, daß wir der großen Armee der französischen Juden das Land zur Niederlassung öffnen müssen.

Die Juden, für welche Napoleon einen Abzugskanal nach der ihnen und ihm so lieben „freien" Schweiz haben möchte, — die Juden werden kommen und uns bis in alle Dörfchen überschwemmen, und was werden sie treiben? Handel und nichts als Handel. Der große Geldjude bis zum armseligen Schacherer und Betteljuden herab, sie werden in Städten und Dörfchen dem großartigsten wie dem geringfügigsten Handelsgewerbe Konkurrenz machen.

Was ist dann gewonnen? Viele unserer Handelsleute werden dann nach Amerika auswandern können.

Aber auch den einheimischen Geldgeschäften und den großen Fabrikunternehmungen werden sie, die Geldfürsten, in ungemüthlicher Weise zusetzen.

Sollen wir allfällige Handelsvortheile wirklich auf solche schwere Weise büßen?

Man sagt uns, wenn Frankreich unsere Waaren einlasse, so könnten wir dagegen wohl auch die französischen Juden aufnehmen. Aber um's Himmelswillen, wie kann man zu diesem Schlusse kommen, da ja Frankreich schon vollkommen dadurch entschädiget ist, daß wir auch seine Waaren wenigstens gleich billig hereinlassen wie es die unsrigen. Entsteht ja dadurch bei gegenwärtigem Verkehrszustande in der eidgenössischen Zollkasse mindestens eine Lücke von 300,000 Fr.

Uebrigens sind die wirklichen Handelsvorthteile rein nur Schein; die eifrigen Vertheidiger der Verträge sagen selbst:

„Aus dem Handelsvertrag können mit der Zeit für die Schweiz große Vortheile erwachsen."

Also sind diese Vortheile gegenwärtig eine bloße Möglichkeit; und man vertröstet auf eine ungewisse, geheimnißvolle, künftige Zeit!

Wirft sich denn wirklich eine Republik unter solcher hoffnungslosen Bedingung vertragsmäßig einem Potentaten zu Füßen?

Gegen die Ermäßigng von Gebühren, die wir Frankreich gestatten, was bietet man uns? Man bietet uns z. B. an, daß der französische Käskäufer den Zentner Käs künftig um 4 Fr. wohlfeiler aus der Schweiz über die französische Grenze bringen könne.

Glaubt man nun, die Franzosen werden ein einziges Pfund Schweizerkäs mehr essen als sonst, weil das Pfund 4 Centim wohlfeiler kommt? Gewiß nicht; denn nur gewisse Herren essen Schweizerkäs, bei denen 4 Centim gar nicht in Betracht kommen, sondern einzig nur die Gaumenlust. Die Franzosen haben ihre eigenen Käse, die national sind; von denen werden sie nicht lassen. Uebrigens wird der Verbrauch des Schweizerkäses schon deßwegen nicht größer sein, weil der französische Käshändler die 4 Centim seinen Kunden nicht einmal wird zu gut kommen lassen; er steckt sie in den eigenen Sack.

Der Absatz des Schweizerkäses hängt von nichts ab als von sich selbst, von seiner Güte, und dann von den allgemeinen Umständen, die Niemand beherrschen kann, und die bald fördernd, bald hemmend auf den Handelsverkehr einwirken.

Der Schweizerkäs ist noch immer gegessen worden, und gerade dieses Jahr findet er schnellen Absatz und zu guten Preisen, wie bereits berichtet worden ist. So eben sagte mir ein Herr Schönenbuch, Wirth in Schwyz, er habe letztes Jahr seine 4000 alten Käse vollständig abgesetzt und sollte deren noch nach vielen Gegenden hinschicken, es bleibe ihm aber in diesem Augenblick lauter junge Waare. Was will man denn mehr? (Schluß folgt.)

*) Die Redaktion, indem sie Artikel gegen den Handelsvertrag aufnimmt, bemerkt, daß sie auch die Ansichten für den Handelsvertrag mittheilen wird. Ihr ist einfach daran gelegen, daß die Lösung der Frage nicht in der Oeffnung eines Abgrundes bestehe, in welchem das Verfassungsrecht des Schweizervolkes untergeht.

Italien.

Neapel. Die früheren ehrlichen Kriegsbanden scheinen wirklich Räuber- und Mörderbanden geworden zu sein, den fast jeden Tag hört man, wie da oder dort ein friedlicher Wanderer oder ein Landbewohner beraubt, gefangen und ermordet wird. Und das „eine," „einheitliche," „mächtige" Italien vermag dem Elend nicht zu wehren.

Deutschland.

— Im Großherzogthum Baden erheben sich nun auch die Protestanten und protestiren Hand in Hand mit den Katholiken gegen die Konfessionslosigkeit der Schule. So lange ein Volk nicht konfessions- und nicht religionslos ist, so lange ist es billig, daß auch Konfession und Religion auf die Erziehung Rechte und Einfluß ausübe.

England.

London. Im Stadttheil Haymarket wurde gewöhnlich nach Mitternacht bis gegen Morgen ein so allgemein schauderhaftes, sittenloses Leben geführt, womit die wüstesten Säufereien, ja Raub und Mord

in Verbindung stunden, daß keine Stadt der Welt etwas so wüstes dieser Art aufzuweisen hat. Alle Versuche, dem Greuel Einhalt zu thun, scheiterten an der englichen „Achtung vor der persönlichen Freiheit." Nun ist aber endlich das Uebel auf einem Umwege angepackt und vernichtet worden. Es wurde nämlich das Gesetz vorgeschlagen und angenommen, daß in London alle Wirthschaften, Wein-, Bier- und Kaffehäuser von Nachts 1 Uhr bis Morgens 4 Uhr geschlossen sein sollen. Das war aber gerade die Zeit des scheußlichen Greuels. Seit diesem Gesetz und dessen Handhabung ist Haymarket ein anständiger Stadttheil geworden wie irgend ein anderer.

Amerika.

— In New-York befinden sich neben dem Landungsplatze der Einwanderer die Werbebüro; ja, es war drauf und dran, daß sie in denselben verlegt worden wären. Die Regirung zwingt natürlich Niemand, einzutreten, allein Schnaps und Bier werden nicht gespart, um das Kanonenfutter anzulocken. Alle die alten Werbkniffe, die zu den Zeiten des dreißigjährigen und des siebenjährigen Krieges ausgeführt wurden, werden hier täglich neu praktizirt. Als ich gestern, so erzählt der Korrespondent weiter, über den untern Broadway ging, begegnete sich zweien solcher Freiwilligen, die den Augenblick ihrer Ernüchterung zur Flucht zu benutzen gesucht hatten. Ihre Peiniger waren aber stärker gewesen und hatten den einen durch die Schulter, den andern in den Arm geschossen. Von vier Bajonneten vorwärts gestoßen, wankten die Unglücklichen blutend dahin; ein Sklaventransport kann nicht roher befördert werden. Die Schimpfreden der Wachen und Flüche über die „verdammten Deutschen" bewiesen wir, daß ich Deutsche vor mir hatte; der Eine mochte 16, der Andere kaum 20 Jahre alt sein. Es war ein erschütternder Anblick.

Anzeigen.

Bei **Konrad Läber**, in Döttingen ist ein noch in gutem Zustande befindlicher

Leinwebstuhl

von Eichenholz billig zu verkaufen.

Steigerungspublikation.

Die Erben der Frau **Adelheid Frei**, geb. Kalt, in Koblenz, werden am **Dienstag den 13.** laufenden Monats von Morgens 9 Uhr an in Fortsetzung der öffentlichen **Fahrhabsteigerung** gegen Baarzahlung verkaufen:

3 aufgerüstete **Betten**, dann einzelne Bettstücke, als: **Leintücher, Anzüge, Bettdecken und Sommerdecken**, ferner, **Tischtücher, Handtücher, Waschtücher** und **Servietten; mehrere Tableaux;** verschiedene **Küchengeräthschaften, Kleiderkästen, Bettstatten, Geschirrschränke und Büchergestelle;** 1 gußeisener **Zimmerofen;** 1 **Wagen** von ca. 70 Ztr. Tragkraft, $^3/_4$-tels Juchart **Kartoffeln.**

Kaufliebhaber sind höflichst eingeladen.

Koblenz, den 10. Sept. 1864.

Der Beauftragte:
J. Blum, z. Blume.

Zugelaufen.



Dem Unterzogenen ist diese Woche ein **Jagdhund** zugelaufen, weiß und roth gefleckt, und trägt Lampohren. Gegen Inserat- und Fütterungskosten kann der Eigenthümer in Zeit von 10 bis 14 Tagen längstens diesen Hund wieder in Empfang nehmen. Nach Verfluß obiger Frist wird weder Rede noch Antwort gegeben werden, und spätere Reklamationen und Verantwortlichkeiten werden abgewiesen.

Widen, den 6. Sept. 1764.

Johann Hüser.

Bei **J. U. Kappeler**, Buchbinder in **Baden**, sind folgende zwei Werke zu billigem Preise zu haben:

Sion.

Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit.

Eine religiöse Zeitschrift, herausgegeben durch einen Verein von Katholiken.

Jahrgang 1833 bis 1840.

8 Bände, vollständig mit Sach- und Namen-Register, erster bis 6. Jahgang 1832 bis 1837.

Augsburger-Ausgabe.

Ferner:

R. P. Germani Cartiers, Ord. S. Benedicti, Biblia Sacra Latino-Germanica cum Commentario Latino.

Constantia, anno Christi MDCCLI.

4 Theile in 2 Foliobänden.

Kirchen-Ornaten-Handlung.

Unterzeichneter zeigt der hochw. Geistlichkeit und den Titl. Kirchen-Vorstehern an, daß er wieder mit einer sehr schönen Auswahl **Kirchengewänder** versehen ist, als: **Meßgewänder, Traghimmel, Chormäntel, Fahnen** von den neuesten Stoffen und Zeichnungen. So gut wie noch nie ist sein Lager in **Kirchengefäßen** assortirt, wie z. B.: **Kerzenstöcke**, gepreßte und gegossene, vernis und versilbert; **Rauchfasser, Kännchen, Kelche, Ciborien, Prozessions-** und **Fahnen-Kreuze, Lampen, Weihwasserkessel** u. s. f. Durch größere Einkäufe ist er in Stand gesetzt, sämmtliche Artikel zu sehr billigen Preisen liefern zu können.

B. Jeker-Stehly,
in Bern, Marktgasse Nr. 44.

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden Arbeiten. Er hält eine schöne Auswahl **Kappen.** Auf Bestellungen hin werden auf's Schnellste und Billigste gefütterte und ungefütterte **Handschuh, Kravatten, Bruchbänder, Hosenträger, Leibbinden, Reise- und Geldtaschen,** sowie **Pelzwaaren** verfertiget.

Wilhelm Hauser,
Kürschner und Bandagist
im Laden zum Hirschen in Zurzach.

Empfehlung.

Bei den Unterzeichneten sind stetsfort zu haben, verschiedene Sorten

Bettfedern und Flaumen

zu billigen Preisen.

Wozu höflich einladet

Gebrüder Dreifuß,
in Leuggern.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 108.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 15. September 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

☞ Der heutigen Nummer kann kein Unterhaltungsblatt beigelegt werden.

„Bund," Katholiken, Fazy.

Die immer thätiger und tüchtiger auftretende „Schwyzer-Zeitung" sagt, die Erklärung, warum die Genfer Katholiken (seit langen Jahren) für Fazy stimmten, liege wahrscheinlich darin, daß er allen Konfessionen, nicht nur den Juden und Freimaurern, sondern auch den Katholiken die Freiheit gegönnt habe.

Nun fällt der „Bund" über die Katholiken her, und meint, „sie hätten also gewußt, daß sie in Genf eine verdammenswerthe Rolle spielen, und darüber empfänden sie keine Gewissensbisse, denn diese Immoralität — bringe ihnen Nutzen."

Der „Bund" ist eine Zeit lang wieder gar hitzig in Anschwärzung der Katholiken und in der Regirerei, die er in katholischen Angelegenheiten sich anmaaßt.

Obschon der „Bund" an der Sonne des Bundeshimmels blühet, und folglich durch den Duft des Geistes und durch die geistige Richtigkeit und Harmonie seiner Gedanken-Operationen sich auszeichnen sollte, so fehlt ihm doch bisweilen diese Auszeichnung in einem bedenklichen Maaße, wenigstens in den Fällen, wo es ihm dienlich zu sein scheint. Freilich — Dienlichkeit einer Sache zu rein persönlichem oder Partei-Nutzen beherrscht heute fast alles geistige Leben, alle sittliche Wahrheit.

Was der Bund von den Katholiken in Genf sagt, so mangelt darin durchaus und gänzlich das „Unterscheiden"; freilich kommt dieser Mangel wohl nur aus der Quelle des Konfessionshasses.

Wir aber sagen: „Man unterscheide!"

Die Katholiken in Genf können politisch sündigen wie die Protestanten auch; aber ist es billig, dafür die Katholiken überhaupt anzuklagen?

Uebrigens worin besteht die politische Sünde der Genfer Katholiken? die Sünde besteht nach dem „Bund" darin, daß sie wissen sollen, ... was? — daß sie eine verdammenswerthe Rolle gespielt haben. Aber wer sagt denn dem Bund, daß sie das wissen? Das wissen sie nicht, und sie geben auch nicht zu, daß ihre Rolle verdammenswerth sei.

Man unterscheide zwischen Genfer- und andern Katholiken!

Wenn andere Katholiken mit der politischen Haltung der Genfer Katholiken nicht einverstanden waren oder sind, wenn sie aber die Stimmgebung derselben für Fazy dadurch erklären, daß Fazy ihnen die gleiche Freiheit gegönnt habe wie den Juden und Freimaurern, so folgt hieraus in keiner Weise, daß — in Folge dieses Nichteinverstandenseins und dieser Erklärung — die Genfer Katholiken eine verdammenswerthe Rolle spielten und zwar wissentlich. Und doch, der weise „Bund" behauptet dieß.

Was sollte eigentlich die Stimmgebung für Fazy zur Sünde stempeln? Etwa weil er seine Herrschaft durch einen Gewaltstreich gegründet hat, und sie durch einen Gewaltstreich zu sichern suchte?

Aber — was beruht in der Schweiz nicht Alles auf Gewaltstreichen! und doch ließen wir die, welche sie verübt, gerne regiren, wenn sie uns nur die natürliche Freiheit, das natürliche Recht nicht verkümmern wollten!

Nach Freiheit schreit immer und ewig das Schweizerherz, nach Freiheit in allen Richtungen, nach Freiheit auch in konfessioneller Beziehung. Und es sollte eine politische Unsittlichkeit sein, wenn wir für den Mann stimmen, welcher sie uns läßt oder giebt? Und Fazy war und ist dieser Mann; er war und ist bezüglich der Konfessionen der erste und freisinnigste Politiker der Eidgenossenschaft.

Kann man es den Genfer Katholiken verargen, wenn Sie Alles vergessen, um das Eine und Höchste zu gewinnen, die Freiheit!

Wenn es aber eine Partei-Moralität gäbe, so würden wir zu den ehevorigen Freunden Fazy's sagen: „Warum beschimpfet ihr jetzt diesen Mann? Habt ihr seine Gewaltthätigkeit nicht gebilliget und gepriesen, so lange sie euch dienlich war? Habt ihr ihm nicht alle seine Fehler und Schwächen nachgesehen?

Und jetzt, warum tretet ihr ihn mit Füßen, ohne daß er ein Anderer geworden ist!

Jubelt ihr vielleicht nur deßwegen über seine Niederlage, weil euch seine Freisinnigkeit in konfessioneller Beziehung zuwider ist? weil ihr hoffet, eine andere Regirung in Genf werde die dortige Freiheit der

Katholiken niederwerfen, wie Fazy euch helfen mußte, die alte Eidgenossenschaft nieder zu werfen? Wie die Genfer Katholiken für Fazy stimmten, so stimmen wir Alle für die Herrschaft des neuen Bundes, weil wir in derselben ebenfalls — auf die Freiheit hoffen. Ha! wenn ihr von Imoralität reden wollt, so schaut in euch selber hinein.

Wir verurtheilen die politische Mörderei vom 22. August, auch wenn sie, siegreich, den Genfer Katholiken die Freiheit gesichert hätte. Sind die Gründe, weßhalb ihr sie verurtheilet, auch so rein? Unmöglich, die Gewalt ist euch schon hundertmal willkommen gewesen.

Vaterland.

Die Regirung von Luzern hat sich an den Bundesrath gegen den Handelsvertrag ausgesprochen; darüber ist der „Bund" unwillig und klagt sogar, daß die der Regirung befreundete Zeitungspresse nicht gegen sie auftritt; er giebt dieser Presse zu verstehen, daß sie nicht gescheit genug sei, diesen Schritt zu verstehen.

Das fordern sie also im Bundespalast, daß man glaube, nur das sei gut, was sie für gut finden. — Der alleinseligmachende Glaube ist scheint's der an die Bundesherren.

In Solothurn findet vom 11. bis 18. Sept. eine schweizerische Ausstellung von Geräthen, Maschinen und Erzeugnissen der Landwirthschaft statt; damit ist ein Saamenmarkt verbund n. Während der genannten Zeit versammeln sich in Solothurn auch der schweizerische landwirthschaftliche Verein, der Verein der Bienenwirthe, und der alpenwirthschaftliche Verein.

Der neue englische Gesandte in der Schweiz verwendet sich für die Offiziere der Schweizerlegion (zur Zeit des Krimmkrieges), damit ihnen der Rücktrittsgehalt für die 15 Monate ausbezahlt werde, wie in der ausgetheilten aber abgeläugneten Konvention versprochen war. Man hat ihnen den Gehalt nur für 3 Monate bezahlt.

Im „Toggenburger Boten" von St. Gallen ärgert sich Hungerbühler über die beabsichtigte Heiligsprechung des Petrus Canisius. Canisius habe eigentlich Hund geheißen.

Hiezu bemerkt das „Neue Tagblatt":

„Habe er geheißen wie nur immer, so wollen wir dankbar daran denken, daß er mit dem einfachen Büchlein „Katechismus", welches heute noch nach ihm „Canisi" genannt wird, Unendliches beigetragen hat zur Verbreitung der göttlichen Wahrheiten und der Sittenlehre unter dem Volke. In jenem Büchlein des heiligen Ordensmannes steht geschrieben: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" und an einem andern Orte: „Thue Gutes denen, die dir übel wollen!" — während eine andere Partei in ihrem Katechismus als letztes Wort doch nur Pulver und Blei hat, die Verfolgung und Ueberwältigung Andersdenkender, wie auch die neueste Schweizergeschichte beweist: vom Jahre achtundneunzig an, wo man durch fremde Schergen in Nidwalden das halbe Volk hinmorden ließ bis auf die jüngsten Tage."

Zum Handelsvertrag.

(Eingesandt Schluß.)

Juden-Niederlassung und Handelsvortheile.

Mit dem Vieh ist es das Gleiche. Man sucht unsere Waare ihrer Vorzüglichkeit und Ergiebigkeit wegen. Der Vizekönig von Aegypten und Spanien haben nicht auf die Preise geschaut, als sie von Art und Schwyz Vieh kommen ließen. Der gewöhnliche Verkauf nach außen hängt aber wesentlich wieder nur von dem jeweiligen Kaufbedürfnisse ab.

Schwerlich wird die Ausfuhr des Vieh's durch den Handelsvertrag vermehrt, eine Mehrausfuhr als sie gegenwärtig unter günstigen Zeitverhältnissen statt findet, scheint auch nicht einmal Bedürfniß zu sein, da z. B. im Jahr 1863 nur 54,000 Stück Rindvieh und 42,000 Stück Schmalvieh ausgeführt, dagegen 81,000 Stück Rindvieh und 107,000 Stück Schmalvieh eingeführt wurden.

Unsere Seide will man zollfrei in Frankreich einlassen; aber was nützt uns das, wenn, wie der letzte eidgenössische Handelsbericht selbst sagt, unsere Seide in Preis und Güte die Konkurrenz mit der französischen Seide nicht auszuhalten vermag.

Man läßt unsere Gold- und Silberarbeiten zollfrei nach Frankreich, aber was nützt uns das, wenn diese Arbeiten an Geschmack und Preis es mit den französischen wiederum nicht aufnehmen können? Was nützt es uns, wenn unsere Goldarbeiter, sofern sie einen schönen Goldladen einrichten wollen, ihre eleganteren und geschmackvolleren Waaren aus Paris beziehen? Was nützt es uns, wenn in Frankreich die Fabrikation von Schmucksachen in Edel- und andern Metallen so großartig und verhältnißmäßig so billig statt findet, daß es als sinnlos gelten müßte, in dieser Richtung mit unserer Industrie nach Frankreich Konkurrenz machen zu wollen?

Unsere Uhren sollen zollfrei sein; wird dadurch das Bedürfniß nach Uhren im Auslande wesentlich erhöht? Wir bezweifeln es. In günstigen Zeitverhältnissen hatte die Fabrikation und der Absatz der Uhren bei uns stets einen Schwung, welcher vollkommen befriedigte, während zu anderer Zeit der Uhrenarbeiter in Genf Pickel und Haue in die Hand nehmen mußte, um sein Leben zu fristen, und wären die Uhren zehnfach statt nur einfach zollfrei nach Frankreich gegangen.

In Frankreich aber nimmt die Fabrikation der Uhren selbst auch einen bedeutenden Aufschwung, und namentlich die meisten Wanduhren kommen von dort.

Diese sogenannten Vortheile in einigen Gewerbszweigen lassen ahnen, wie Frankreich es mit uns meint. Was soll uns denn ein solcher Handelsvertrag? Haben wir bis jetzt nicht ohne allen Handelsvertrag — ehrlich zu arbeiten und zu leben gehabt? Und haben wir dabei nicht so viel Kapitalkraft erübrigt, daß wir damit den Fortschritt im geistigen und materiellen

Gebiet in einem höheren Grade bethätigen konnten als es verhältnißmäßig in irgend einem Lande geschah? Wenn aber im übersetzten Handelsfache Mancher hindarben muß, was wird erst noch geschehen, wenn die Elsaßer Juden sich in unserm Vaterlande ausbreiten können?

Wäre es wirklich für uns Schweizer nicht besser, frei zu leben und zu gewerben wie bis dahin, ohne durch das Gängelband eines Handelsvertrages an das gewaltige Frankreich gebunden zu sein."

Der „Luzerner Wahrheitsfreund" hat die Eingabe an die Bundesversammlung abgedruckt und den luzernischen Gemeinden zur Unterzeichnung vorgeschlagen, und bereits wird sie in mehreren Kantonen zur Verbreitung und Unterzeichnung verlangt. Die Berner Zeitung sagt, daß 9/10 des Berner Volkes zur Unterzeichnung gegen die Juden bereit seien; die Bündner Zeitung verkündet Sturm, wenn die Verträge rücksichtslos abgeschlossen werden; Zürcher Blätter finden, die Bundesverfassung müsse heilig und ganz gehalten werden; Baselland hat jüngst einen Verfassungsartikel gegen die Juden angenommen.

Aargau.

— Von Genf heimkehrende Soldaten des Bataillons Nr. 38 schildern ihren Aufenthalt daselbst in keinem rosigen Lichte.

— Herr Breitenbach, Gesang- und Musiklehrer am Seminar Wettingen, hat die Entlassung von dieser Stelle nachgesucht und dieselbe auch vom Regirungsrath in allen Ehren und unter Verdankung der geleisteten Dienste erhalten.

— Hr. Augustin Keller von Oberendingen, in Turgi, ist vom Regirungsrath zum II. Unterlieutenant bei der Infanterie brevetirt werden.

— Das Kriegsgericht hat Sam. Hofer, Schuster von Strengelbach, Soldat der 1. Jägerkompagnie des Bat. 42, wegen Diebstahl zu 6 Monaten Gefängniß, 6jähriger Einstellung im Aktivbürgerrecht und zum Schadenersatz verurtheilt. Hofer hat am Tage des Jägerschießen in betrunkenem Zustand einer Weibsperson, die er begleitete, einen Geldbeutel mit Fr. 13. 60 an Geld gestohlen.

Sins. Hier soll wieder, wie es heißt, eine Bezirksschule hergestellt werden.

Zofingen. Die Gemeinde Zofingen hat beschlossen, die Petroleumbeleuchtung der Stadt mit 71 Lampen zu erstellen.

Brugg. Hier dauert seit dem 9. Sept. bis zum 17. der dießjährige Samenmarkt.

Zug.

— In der Spinnerei zu Baar sind innert drei Wochen zwei Knaben verunglückt.

— Der hochw. Bischof Lachat macht im Kanton Zug seine Firmreise; sein Einzug in Menzingen ist laut „Schwyzer-Zeitung" in schöner, sinniger, eindrucksvoller Weise gefeiert worden. Schon an den Gemeindsmarken empfing ihn ein Ehrenbogen mit der Inschrift: „Gott segne Deinen Einzug, auf daß wir nicht erkalten in den Werken des Herrn!"

Die Häuser und Kirche waren reichlich verziert; Geistlichkeit, Behörden, Jugend und Volk empfingen begeistert und glücklich den Hirten der Heerde.

Solothurn.

— Die Studenten Flury und Schlatter sind dieser Tage, mit einem Licht versehen, in eine vom Volke gemiedene Höhle gedrungen, haben dort Schenkel- und Kopfknochen wahrscheinlich von einem vorweltlichen Thiere entdeckt, so wie auch kristallisirte Steinmassen, versteinerte Schnecken, Muscheln u. s. f.

Zürich.

Töß. In der Gasfabrik sollen letzten Sonntag vier Arbeiter erstickt sein.

Wetzikon. Auf der Pfahlbaute Robenhausen wurde bei Knochen von Ur und Bison der beinahe vollständige Schädel eines erwachsenen Menschen gefunden. Die Nachgrabungen werden fortgesetzt.

Bern.

— In Langnau scheint der heurige Saamenmarkt eine große Ausdehnung zu gewinnen; schon sind 350 Malter Halmfrüchte aufgestellt, und wohl dürfte noch das Dreifache geliefert werden.

— Ein Schneidergeselle, der Anfangs dieses Monats bei Biel einen Waldbrand verursacht hatte und seither in Haft saß, ist vom dasigen Amtsgericht zu acht Tagen verschärfter Gefangenschaft, in die Gerichtskosten und zum Ersatz für den auf Fr. 45 gewertheten Schaden und Feuerlärmkosten verfällt worden, eine starke Mahnung für solch' leichtsinniges Spiel. — Und es heißt die Moral von der G'schicht: Am Montag mache keinen „Blauen" nicht!

Luzern.

— Das Kriminalgericht hat die Brüder Mattmann wegen betrügerischen Bankerotts und wegen Wechselfälschung im Betrage von Fr. 36,000 zu je 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Vater Mattmann wurde der Gehülfenschaft nicht schuldig befunden.

Willisau, 9. Sept. Der entsprungene Dieb Krutnagel ist heute Morgens auf dem Menzberg von Bürgern aufgefangen und der Polizei überliefert worden. Der Bursche lief beim Hause des Herrn Gemeindeammann Schmidiger vorbei, wurde von Letzterm gesehen, erkannt und verfolgt, wobei es ihm mit Hülfe herbeigerufener Leute gelang, den Dieben fest zu nehmen.

Deutschland.

— Die Kaiserin der Franzosen weilt im Bade Schwalbach, und gefalle dort sehr durch ihre Einfachheit und Freiheit, mit der sie sich unter andern Menschenkindern bewege. Von schützender Polizei keine Spur.

— In Dresden aß eine Frau eine Birne. Sie hatte kaum den ersten Bissen hinunter, als sie einen Stich im Halse fühlte. Der Hals schwoll immer mehr an und die Frau mußte zuletzt ersticken. In der Birne war eine Wespe, welche sie mit verschlungen hatte.

Italien.

— Italien hat 40,000 Mann beurlaubt; Oesterreich vermindert deßhalb auch seine Armee in Venetien.

— Am 10. Sept. sollte der Tunnel der Appeninen gänzlich durchbrochen sein. Bis Anfangs November wird die Linie eröffnet und so Toskana mit Bologna und auch mit Mailand und Turin durch eine direkte Eisenbahn verbunden sein.

Asien.

— Frankreich gibt dem Kaiser von Siam die eroberten Provinzen zurück. An die Stelle des Besitzes tritt ein Schutzrecht über Nieder-Cochinchina, Konzessionen für Kaufleute und Missionäre, und endlich die Bezahlung von 100 Millionen.

Amerika.

— Grant hatte an der Weldenbahn 7 Meilen besetzt und einige Zeit behauptet; nun hat er in einem blutigen Kampfe bereits wieder 4 Meilen an die Südlichen verloren.

Die Stimmen für Einstellung der Feindseligkeiten werden in den Nordstaaten immer gewaltiger.

Mac-Clellan wird immer allgemeiner als Kandidat für die Presidentschaft bezeichnet. Lincoln lasse endlich eine Politik des Friedens durchblicken.

— Der Südpresident Davis sagt: „Wir kämpfen nicht für die Sklaverei; wir kämpfen nur auf Unabhängigkeit, und diese oder Vernichtung wollen wir. Der Norden wollte uns in seiner Verblendung keine Selbstregirung zugestehen; so muß der Krieg nun weiter rasen, bis unsere Kinder die Muskete in die Hand nehmen."

Mexiko. Der gestürzte President Juarez soll das Reich verlassen haben und in New-Orleans angekommen sein. Es ist dieß eine Nachricht von ungemeiner Wichtigkeit, wenn sie sich erwahrt. Sie würde die Auflösung der republikanischen Partei in Mexiko und die Befestigung des Kaiserthums bedeuten.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 10. September 1864.)

Fertigungen.

Lengnau den 19. Xaver und Joseph Klotter, von Tegermos Moses Guggenheim. — Gipf 21. Anton Villinger, Peters. — Hendschiken 21. Hartmann Häusler. — Lenzburg 23. Heinrich Bohler, von Seengen. — Fissibach 19. Fridrich Maienfisch Schneider von Kaiserstuhl, — Neuenhof 20. Jos. Boser, Metzger, von Neuenhof. — Buchs 20. Maria Lienhard; Johannes Pfister, Bahnwärter von Lützelflüh, Kts. Bern. — Hornußen 21. Richard Hofp, von Hütten, Amts Seckingen, Großhthums Baden. — Seon 20. Joh. Rudorf Lüscher, Schuster, und Rudolf und Samuel Suter. — Muri 24. Jos. Stöckli, alt Gemeindeammann. Boswil 21. Anton Hiltbrand. — Gränichen 20. Jakob Widmer, Armenvater. — Menziken 20. Die Erben des Heinrich Humbel, von Boniswil. — Uerkheim 23. Melchior Hürzeler, im Dänibach; Melchior Vonhuben in der Rotthannen; Gottlieb Lüscher.

Schuldenrufe.

Brugg. Märki Johannes Märki von Rüfenach verst. Eingabe bis 14. Weinm. Gemeindrath Rüfenach. — Jak. Mattenberger, Metzger von Birr verst. Eingabe bis 14. Weinm. Gemeindeschreiberei Birr. — Joh. Kramer Gastwirth z. eidgenö. Kreuz von Oberleibstadt. Eingabe bis 13. Weinm. Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Baden. Steinmann Georg, Schuster von Wohlenschwil; vermögenslos. Richard, Heinrich Bäcker, von Döttingen. Eingabe bis 15. Weinm. — **Bremgarten.** Honegger Karl Seiler, von Bremgarten; vermögenslos. Eingabe bis 3. Weinm. Koch, Jak. Leonz von Waltenschwil, vermögenslos. Eingabe bis 3. Weinm. **Brugg** Keller, Peter von Linn. Eingabe bis 13. Weinm. — **Lenzburg.** Meier Anna, geb. Scheid von Dintiken. Eingabe bis 15. Weinm. — Meier Joh., Jakob Bäcker, von Dintiken. Eingabe bis 20. Weinm. — **Rheinfelden.** Schmid, Jos. Schreiner von Landsberg am Loch, (Baiern). Eingabe bis 10. Weinm. — Wullschleger, Samuel Negotiant von Niederwil. Eingabe bis 15. Weinm. — Basler Anna Maria, von Uerkheim. —

Rehabilitationen.

Aarau. Rüetschi, David, von Suhr. — **Baden.** Spörri Bernhard, Sohn, von Wettingen Seiler, Joh. Schuster von Tägerig. — Ackermann Jak. von Hendschiken, in Wettingen. **Bremgarten.** Flori Andreas, von Wohlen; Welti Joh. Lunzis, von Oberwil. — **Lenzburg.** Berner Jakob, von Schafisheim. — **Muri.** Kuhn, Kaspar Leonz, von Bünzen. — **Rheinfelden.** Bolinger, Wilhelm Schuster, von Kaiseraugst.

Stellenausschreibungen.

Die Lehrerstelle an der Gesamtschule in Sisseln. Gesetzliche Besoldung. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrathe Laufenburg bis 6. Weinm.

Die Stelle eines Gärtners an der landwirthschaftl. Schule in Muri. Besoldung Fr. 4 bis 500 nebst Beköstigung, Wohnung, Holz und Licht. Anmeldungen schriftlich beim Hrn. Regirungsrath Keller in Aarau.

Anzeigen.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind stetsfort eine große Auswahl **Schreib- und Notiz-Bücher,** sowie allerart **Schul-** und reformirte **Gesangbücher, Schreib- und Postpapier,** zu den billigsten Preisen zu beziehen.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich höflichst.

Döttingen, im Sept. 1864.

Johann Bugmann,
Buchbinder.

Das Kollegium Maria-Hilf in Schwyz

wird den **6. Oktober** wieder **eröffnet.** Die neueintretenden und ältern bedingt steigenden Schüler haben den 6. Oktober, die früheren unbedingt steigenden Schüler der Anstalt den 7. Oktober Abends 4 Uhr zur Einschreibung sich einzufinden.

Die Lehranstalt hat vier Abtheilungen: a) einen Vorbereitungskurs je für Schüler, deren Muttersprache die italienische oder französische ist und einen solchen für deutsche Schüler, welche aus der Primarschule entlassen, für den Eintritt in die erste Realklasse oder in die erste Gymnasialklasse nicht genügende Kenntnisse besitzen; b) eine Real- und Industrieschule mit vier Jahreskursen; c) ein Gymnasium mit sechs Jahreskursen und d) einen philosophischen Kurs in einem Jahreskurse. Die Eröffnung des philosophischen Kurses findet den 16. Oktober Abends 4 Uhr mit der Inscription statt.

In dem Pensionate der Anstalt werden für die gewöhnliche Kost (mit Unterricht) wöchentlich 7 Fr. bezahlt; wenn die Kost gleich jener der Professoren verlangt wird, 10 Fr. Unterricht in der Instrumentalmusik, Schulmaterialien, Bett, Wäsche, Arznei, Licht und Heizung werden besonders vergütet. Die Hälfte des Kostgeldes für den gewöhnlichen Tisch mit 160 Fr., für die bessere Kost mit 220 Fr., wird beim Eintritt, die andere Hälfte im März vorausbezahlt, zugleich jedes Mal mit 50 Fr. Vorschuß für andere Bedürfnisse.

Schüler, welche nicht im Pensionate wohnen und nicht Bürger der Gemeinde Schwyz sind, zahlen ein Schulgeld von 25 Fr.

Alle neueintretenden Schüler haben Taufschein, Sittenzeugniß, und wer nicht schwyzerischer Kantonsbürger ist, den Heimatschein mitzubringen.

Zur Aufnahme in das Pensionat und zur Anweisung für Wahl der Kosthäuser außer dem Pensionate hat man sich an den Rektor der Anstalt zu wenden.

Schwyz, den 5. September 1864.

Der Rektor.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 109.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 18. September **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zum Begehren auf Bundesrevision.

Es ist die schriftliche Bemerkung an uns gerichtet worden, es möchte vielleicht genügen, wenn das Volk gegen den drohenden Verfassungsbruch einfach eine Protestation unterschreibe, und, wo es verlangt werde, ebenso auch insbesonders eine Protestation gegen die Einwanderung der französischen Judenschaft. Wenn die Protestation des Volkes durch einige Regirungen unterstützt werde, wie es bereits geschehe' so dürfe erwartet werden, daß die Bundesversammlung keinen Staatsstreich wage, und so werde dann das Begehren auf Bundesrevision unnöthig.

Wir begreifen die Bedeutung dieser Bemerkung vollständig; sie geht aber von einem Standpunkt der „Guthmüthigkeit" und des „Vertrauens" aus, welchen wir nicht theilen können.

Die Herren zu Bern und ihre Genossen haben den festen Willen, mit Frankreich die Verträge abzuschließen und den französischen Juden die Schweiz preiszugeben, — koste es was es wolle — trotz jeder Protestation.

Schon zur Zeit der aargauischen Judenfrage hat man gehöhnt, man müsse die Juden doch annehmen, ja man hat es deutsch heraus prophezeit, daß der künftige Handelsvertrag mit Frankreich der Weg sei, auf dem die Juden triumphirend einziehen würden. Der Plan war also schon von Weitem her angelegt, und man darf als bestimmt annehmen, die großen Herren, welche einverstanden waren, daß man bei Frankreich um einen Handelsvertrag bettle, seien auch zum Voraus einverstanden gewesen, daß die französische Regirung dabei die Judenbedingung aufstellen müsse. Die Bundesverfassung und das sich sträubende Schweizervolk sollen durch auswärtige Gehülfenschaft gebeugt und zum Gehorsam gebracht werden.

Wenn die Herren, welche sich aus einem so grellen Bundesbruch nichts machen, ja ihn empfehlen und vertheidigen, — wenn diese Herren an der Spitze der Eidgenossenschaft stehen, werden sie von ihrem Vorhaben zurück schrecken, sofern sie der Mehrheit der Bundesversammlung sicher sind? Gewiß nicht. Sie wollen eine vollendete Thatsache aufstellen, sie wollen durchsetzen was sie im Sinne haben; um alles Andere bekümmern sie sich nicht.

Wenn sie dann einst durch eine Reihe von Verfassungsbrüchen Alles thatsächlich durchgesetzt haben, was ihnen lieb, dem Schweizervolk aber leid ist, dann werden sie kommen, und selbst eine Revision verlangen; ja dann! — dann aber ist die politische Kraft des Schweizervolkes gebrochen, und dessen Souränität ist bedeutungslos geworden; die Revision kann dann nichts Anderes mehr sein als die Sanktion der Treulosigkeiten, die man an dem Schweizervolk begangen, als die Sanktion der Einbrüche, die man in di. Bundesverfassung gemacht.

Oder was sollte die Herren abschrecken, auf dem eingeschlagenen Pfade inne zu halten? Die Kommissionen des Stände- und Nationalraths haben ja schon beigestimmt; einige Mitglieder hätten zwar Bedenken gehabt, aber — schließlich thaten sie dem Bundesrath doch die Gefälligkeit, zu stimmen wie die Andern. Wo ist da Gefühl, wo Kraft und Widerstand im Sinn und Geist einer bundestreuen Politik?

Die Protestation des Volkes wird sie abschrecken! Warum nicht gar! Die Protestation einiger Regirungen? Noch viel weniger. Eine Protestation hat hier nichts Zwingendes; man geht darüber weg wie schon in hundert und tausend Fällen. Eine Protestation ist hierfalls absolut unmächtig; die Macht steht allein bei der Mehrheit der Bundesversammlung.

Aber Männer, wie ein Segesser, werden auftreten mit der Macht ihres Geistes, mit dem Schwert ihres Wortes. Umsonst! Die Mehrheit ist Meister!

Was ist denn zu thun? Es ist der drohenden Thatsache der Willkühr gegenüber eine Thatsache des Volksrechtes aufzustellen, welcher die Bundesversammlung sich beugen muß, gern oder ungern. Diese Thatsache ist das **Begehren auf Revision der Bundesverfassung** — mit Bezug auf die Verträge. Dieses Begehren bedeutet soviel als im Aargau die **Abberufung**. Wenn 50,000 Schweizer die Revision verlangen, und dieselbe wird vom Volke beschlossen, **so müssen die eidgenössischen Behörden abtreten** und neu gewählt werden. Und das allein kann auf die Herren in Bern Eindruck

machen, denn abtreten wollen sie doch nicht gern. Revision ist die einzig wirksame Protestation.

Das Ansehen der Bundesverfassung und die Rechte des Schweizervolkes können nur durch das Begehren auf Revision gerettet werden.

Drum Schweizervolk allüberall, unterschreibe! Ihr Männer allüberall, Männer jeder Partei und jeder Konfession, die ihr die Gerechtigkeit lieb habet, geht in den Gemeinden dem Volke an die Hand; lasset das Begehren herum bieten; da, wo die Gemeindsbehörde willig ist, lasset die Unterschriften sogleich legalisiren, d. h. lasset die Aechtheit der Unterschriften und die Stimmfähigkeit der unterschriebenen Bürger bezeugen. Schickt sich dieses nicht, so wird die Bundesversammlung die Unterschriften doch als richtig annehmen müssen, so lange sie nicht das Gegentheil beweist.

Oder veranlasset politische Gemeindsversammlungen, und unterzeichnet das Begehren durch Gemeindsbeschlüsse mit Angabe der Zahl der Bürger, welche zum Begehren gestimmt haben.

Handelt, aber handelt bald! Könnt ihr anfänglich aus der einen oder andern Gemeinde auch nur wenige Unterschriften an die Bundesversammlung senden, so genügt es für den ersten Augenblick; dann aber sorget für Nachschub; das Begehren ist so eingerichtet, daß die Unterschriften nie zu spät kommen können, ja daß sie selbst dann noch gut sind, wenn die Bundesversammlung es wagen sollte, die Verträge schlechtweg anzunehmen, ehe sich das Schweizervolk bezüglich des Begehrens hat vollständig äußern können.

Heute sollen alle Parteiungen aufhören! Bundesverfassung und Volkssouvränität gehört Allen; Alle, die noch republikanisch denken, sollen auch darin einig sein, mit ihrer Unterschrift für das gemeinsame höchste bürgerliche Gut einzustehen, in Vergleich mit welchem die Verträge und die Judenfrage nur untergeordnete Bedeutung haben.

☞ Auch die Regirung von Uri spricht sich gegen die französische Juden-Einwanderung und gegen Verletzung der Bundesverfassung aus.

Sursee, Dienstag den 13. Sept. Was ist's, daß Sursee so im Festschmucke prangt? Von den Dächern und Wipfeln der Häuser die vielen Flaggen und Fahnen, die vielen Verzierungen der Häuser, die Blumengewinde, die Kränze und Bögen, was soll das Alles?

Willkomm der Schweizerjugend Kron,
Geweiht für Gott und Vaterland,
Wir reichen froh dem Alpensohn,
Zum Freundesgruße heut die Hand.

Aus des Jünglings Schweiße quillt,
Was das Greises Thräne stillt.

Weisheit, Tugend, Hand in Hand,
Streuen Segen auf ein Land!

Glaub und Wissen treu im Bande
Schaffen Heil dem Vaterlande.

Der späte Enkel preist beglückt,
Was einst des Jünglings Brust entzückt.

Aus der Jugend Kampf und Müh'n
Wird des Landes Glück erblüh'n.

So die Inschriften an den Bögen und Kränzen bei den Thoren und im Städtchen, und dann erst der Schmuck der Häuser in der Vorstadt, bei Dr. Attenhofer, Willimann, Beck-Leu ꝛc. und die herrlichst gelungenen originellen Feuerwerke und Illuminationen, wie sie Sursee noch nie gesehen, was bedeutet das Alles?

Was wogt daher im Fackelschein, daher unter Gesang und Musikschall durch die mit bengalischen Flammen zauberhaft beleuchtete Vorstadt auf den Marktplatz im Städtchen? Belausche die Worte des da auftretenden Redners, Herrn Eberli von Schwyz — und das Räthsel ist gelöst. Auf so festliche Weise hat Sursee den schweizerischen Studentenverein, der da seit gestern tagt, begrüßt und aufgenommen, einen Verein, der sich Tugend, Wissenschaft und Freundschaft zum Ziele gesetzt und mit jugendlicher Begeisterung zu erstreben bemüht ist, was er durch sein Verhalten und Mühen zur Auferbauung so anerkennenswerth gezeigt. Gottes Segen diesem schönen Männerbunde.

Beim Festessen dieses Vereins von heute Abend regte Herr Pfarrer Hausheer im Trimpach eine Kollekte für die Polen an, die sofort begonnen, 66 Fr. abwarf. (Luz. Wahrheitsfreund.)

— Der „Bund" sagt: „Wie tief dieser Kanton (Schwyz) immer mehr und mehr dem klösterlichen Geist anheimfällt, beweist wohl, daß man es als einen Fortschritt begrüßt, daß im Kloster der Dominikanerinnen ein neues Mädcheninstitut errichtet worden ist."

Man darf den geistreichen Satz füglich umkehren und sagen: Wie tief der „Bund" immer mehr einem Geiste der Befangenheit anheimfällt, beweist wohl, daß er die Errichtung einer tüchtigen Mädchenschule in Schwyz und das Heraustreten einiger gebildeter Klosterfrauen aus der klösterlichen Abgeschlossenheit zum Jugendunterricht als Rückschritt denuncirt."

(Schwyzer-Zeitung.)

Die „Luzerner Zeitung" sagt bezüglich des Niederlassungsvertrages: Wenn die Juden Frankreich zu lieb aufgenommen werden müssen, wie kann der Artikel, welcher die Jesuiten ausschließt, aufrecht erhalten werden? denn unter den Jesuiten sind auch Franzosen, und Frankreich wird die Rechte dieser Bürger so gut wahren wollen, wie die der andern. Haben die Freunde der Juden noch nicht an diese drohende Gefahr gedacht?

Landwirthschaftliches.

Bezüglich der landwirthschaftlichen Ausstellung in Sursee sagt ein Korrespondent der „Luzerner Zeitung": „Auf den praktischen Werth der ausgestellten Maschinen eingehend, so hat nach unserer unmaßgeblichen Ansicht die Dreschmaschine nach amerikanischem System, einfach und solid konstruirt mit gering er-

forderlicher Zugkraft, unbedingten Vorzug; der Hauptvortheil für den Landwirth nach genauer und sicherer Berechnung bei Anwendung derselben ist Zeitgewinnst; statt 2 bis 3 Monate die Drescher in der Tenne zu haben, können diese in der abgekürzten Zeit für nöthige zweckmäßigere Arbeiten verwendet werden.

„Die Haberbrechmaschine ist vortheilhaft für Landwirthe, die viele Pferde und Schweine halten, da gebrochener Haber besser verdaut wird, daher viel nahrhafter ist.

„Die Wurzelschneidmaschinen eignen sich für Gutsbesitzer, die viel und verschiedene Sorten Rübenpflanzen haben und diese als Viehfutter verwenden.

„Die Futterschneidmaschinen haben den Vortheil, die geringen und guten Futtersorten in gehörig entsprechender Länge zu schneiden und diese dann leichter zu mischen und auf entsprechende Weise verfüttern zu können; dabei geht an Saamen und Blättern nichts verloren und wird viel weniger in der Streue versudelt, da geschnittenes Futter vom Vieh immer säuberer aufgefressen wird.

„Bei den Geräthschaften ist es der Pferderechen, der unstreitig für Flach- und Hügelland, mit Vortheil an Zeitersparniß und sauberer Arbeit, Absatz und Verwendung finden wird.

„Der von Hrn. Muggli, Kupferschmied in Surfee, ausgestellte, für eine mittlere Oekonomie berechnete Kochherd ist sehr solid und zweckmäßig konstruirt; wir dürfen diesen Fabrikanten nach eingezogenen Erkundigungen bestens empfehlen, sowohl wegen den aufgeführten Kochherden und Cylinder-Oefen, als ganz besonders wegen äußerst billigen Preisen."

Aargau.

— Der Regirungsrath hat der Wahl des Herrn Martin Gyr von Einsiedeln zum Kaplan in Mühlau die Genehmigung ertheilt.

— Samuel Rueff, von Ryken, Soldat der 3. Centrumkompagnie des Bat. 15, wurde wegen Verwundung eines Soldaten in der Centralschule Thun, zu sechs Monat Gefängniß, 300 Fr. Entschädigung an den Verwundeten und Bezahlung sämtlicher Kosten verurtheilt.

Rheinfelden. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch starb Herr Vize-Gerichtspresident Robert Vogel, ein Biedermann in jeder Hinsicht. Gott habe ihn selig!

Küttigen. Letzten Freitag gerieth ein zirka 4-jähriges Mädchen unter einen geladenen Steinwagen, welcher ihm ein Bein zerquetschte.

Studenland. Erwiederung. (Eingesandt.) Auf die in der Volkszeitung erschienene Rechtfertigung des Lehrers Fischer in Rümikon, Betreff seines Kommissionalberichtes über Verbesserung der Orts-Verbindungsstraßen im s. g. Studenland, erlaubt sich ein angefeindeter Philister eine kleine Erwiederung.

Bevor er aber auf den eigentlichen Inhalt der Rechtfertigung eingeht, sieht er sich zu der Bemerkung veranlaßt, daß der Verfasser in Rümikon auf einen solchen Artikel in der „Botschaft" sich muß gesehnt haben, damit man in höhern Kreisen ja die Ueberzeugung festhalte, Professor Fischer sei über den botschaftlichen Ciklus (Kreisgang) hinaus, denn schon lag die Rechtfertigung vor den Augen des Publikums, ehe der Schluß in der Botschaft erschienen war.

Was dann den Inhalt selbst anbetrifft, will ich über die bösartigen Ausdrucksweisen mich hinwegsetzen, und es Jedermann selbst zur Beurtheilung überlassen, ob man den Kommissionalbericht auf hämische Weise angegriffen habe.

Wer die Einsendung in der Botschaft liest, wird bei ruhiger Ueberlegung finden, daß darin durchaus nichts Gehässiges enthalten und alle Plattitüde (Flachheit) vermieden ist, besonders werden diejenigen diese Ueberzeugung erlangen, welche persönlich an der Versammlung Theil genommen, und den ungeschriebenen aus Fischers Mund hervorgegangenen Vortrag angehört haben. Dagegen kann mit vollem Recht behauptet werden, daß Fischer die in der Rechtfertigung enthaltenen Hypothesen (Voraussetzungen) aus dem Kommissionalbericht gänzlich entstellt hat.

Niemand von den Theilnehmern an der Versammlung kann läugnen, daß Berichterstatter Fischer gleich im Anfange gesagt hat: „Es scheine die Studenländer wollen aus ihrem Schlafe aufwachen, (wie wenn Herr Fischer kein Studenländer wäre!) wollen aber nichts thun, indem sie glauben, man werde ihnen Straßen auf dem Teller geben" oder servieren, meinetwegen, wenn's ihm besser gefällt, mit dem Schweizervolke französisch zu parliren. „Aehnlich, so fährt er weiter, „haben sie es mit dem Kirchenbau in Wislikofen."

Fischer hat hiebei wohl vergessen, daß er seiner Zeit, wie man zuverläßig weiß, in der Kirchgemeinde zu Wislikofen zuerst den Antrag stellte, man solle nichts thun, der Staat sei schuldig zu bauen.

Was das Nichts-thun-wollen betrifft, so kann dem Berichterstatter geantwortet werden, daß gerade er sehr leidenschaftlich, gehäßig und kränkend gesprochen hat, denn er wußte und mußte es wissen, daß in Fisibach bei Ernennung der Kommission die förmliche Erklärung abgegeben wurde, Böbikon trete an fraglichen Straßenbau sämmtlich dazu benöthigtes Land unentgeltlich ab, mithin wollen's diese nicht auf dem Teller haben, und von den andern Gemeinden ist nirgends die Aeußerung gemacht worden, daß sie nichts thun wollen, dagegen hat Fischer bereits vermerken lassen, wenn auch nur im Privatgespräch, die ganze Sache werde wahrscheinlich „Flöten gehen" und nicht einmal mehr auf's Traktandum der landwirthschaftlichen Gesellschaft kommen.

Was läßt sich hieraus entnehmen? Nichts anders als die Kommission sei eigentlich abgeneigt, den bedrückten Studenländern zur Verbesserung der Ortsverbindungsstraßen an die Hand zu gehen. Mein verehrter Leser! wie reimt sich das mit den Schlußworten des Artikels von Verfasser Fischer?

Daß Herr Bezirksamtmann Frei weder verunglimpft noch seine warmen Interessen an der Sache entstellt worden sind, kann aus dem Schluß jenes Artikels in der „Botschaft" entnommen werden.

Für diesmal schließt der Philister in Baldingen, da er die feste Ueberzeugung hat, daß sein Widersacher in Rümikon ähnliche Philisterei zu verzeihen gewohnt ist.

Genf.

Hr. Fazy, welcher sich von Genf entfernte und sich nahe auf französischem Gebiete aufhielt, ist durch die französische Regirung von den Grenzen weg in's Innere von Frankreich gewiesen worden. Wahrscheinlich ist dieß Herrn Fazy nur erwünscht.

— Ein Franzose machte in einem hiesigen Kaffeehaus eine Wette: er wolle mit bloßen Händen eine eidgenössische Schildwache entwaffnen. Der schildwachstehende Eidgenosse verstand aber die Sache ganz anders, und rannte dem übermüthigen Prahler das

Bajonett in den Leib. Des andern Tages verschied der Franzose als Opfer seiner Großhanserei.

— Der Staatsrath hat seinen bisherigen Vizepresidenten, Hrn. Vautier, zu seinem Präsidenten gewählt, und dem Hrn. Cheneviére das Finanzdepartement übertragen.

Die Ersatzwahl in den Nationalrath für Herr Chalet-Venel ist auf den 15. Okt. angeordnet.

Luzern.

— Am 11. Sept. wurde der 200 Zentner schwere Granitblock auf dem Schlachtfeld bei Sempach zum Andenken der That Winkelridd's aufgerichtet.

— Der Granitblock auf dem Schlachtfelde von Sempach trägt die Inschrift: „Hier hat Winkelried den Seinen eine Gasse gemacht, 1386."

— Das Offiziersfest vom Sonntag in Sempach war von über 100 Offizieren besucht. Die Einweihung des Denkmales für Winkelried wurde im Beisein einer zahlreichen Volksmenge ausgeführt. Sehr gerühmt wird die Rede des Herrn Pfarrer Bölsterli.

Gerlischwil. Hier überritt am Sonntag ein Dragoner ein Knäblein des Hrn. Paul Schwyzer, Wirth, und verletzte es derart, daß es starb.

Neuenburg.

— In Gorgier hat auf der Bahnstation eine Entgleisung stattgefunden, wobei drei mit Holz beladene Waggons zertrümmert wurden.

Schwyz.

Muotathal. Alois Föhn, der 22-jährige Sohn des Erasmus Föhn im Ried, hütete im sogen. Pflangstock auf dem Stooß einiges Vieh und bewohnte die dortige Hütte. Die von den Kühen gemolkene Milch trug er jeden Tag in's „Bodenloseli" hinab. Am besagten Tag blieb der junge Mann aus, was die dortigen Bewohner gegen Abend veranlaßte, hinaufzugehen und nachzusehen, was die Ueberbringung der Milch verhindert haben möchte. Die Leute gelangen in die unverschlossene Hütte in Plangstock, finden aber das sogenannte Milchhaus verriegelt. Da aber aus demselben das Röcheln und Wimmern eines Wesens, wie die Schmerzenstöne eines Sterbenden hörbar wurden, so versuchte man, die Milchhausthüre zu öffnen, was sofort gelang. Als man über die Schwelle schritt, lag der Jüngling in seinem Blute schwimmend und in bewußlosem Zustande am Boden. An der Stirne trug derselbe eine tiefe Wunde, eine Quetschung am Bein, und hatte einen Arm gebrochen. Seine Kleider waren durchnäßt und zugleich mit Blut befleckt.

Auffallend ist der Umstand, daß die Thür des Milchhauses verriegelt war und daß ein Stück Brod und ein wenig Butter neben ihm auf dem Boden lagen, woraus sich schließen läßt, daß er vom Brode essen wollte, dann aber in Folge der erhaltenen Wunden und des erlittenen Blutverlustes ohnmächtig niedersank.

Vermuthlich ist er in das nahe Tobel gefallen blieb noch im Stande und bei Kraft sich nach der Hütte hinzuschleppen.

England.

— In den Kohlengruben bei North Schields entzündeten sich plötzlich die Gase, es erfolgte eine furchtbare Explosion, 17 Arbeiter wurden verschüttet, 8 grub man nur todt heraus.

Deutschland.

Berlin. Der Staatsgerichtshof hat die Fürsten Chartoryski und Radziwill, gegen eine Kaution von 15,000 Thalern für den Erstern, der Untersuchungshaft enthoben.

Amerika.

Peru. Das Ministerium ist zurückgrtreten, weil ihm zu geringe Entschlossenheit gegenüber Spanien vorgeworfen wurde. Ein neues Kabinet ist gebildet.

Anzeigen.

Empfehlung.

Bei Unterzeichnetem sind stetsfort eine große Auswahl **Schreib- und Notiz-Bücher,** sowie allerart **Schul-** und reformirte **Gesangbücher, Schreib- und Postpapier,** zu den billigsten Preisen zu beziehen.

Zu geneigter Abnahme empfiehlt sich höflichst.

Döttingen, im Sept. 1864.

Johann Bugmann,
Buchbinder.

Bei **Konrad Läber,** in Döttingen ist ein noch in gutem Zustande befindlicher

Leinwebstuhl

von Eichenholz billig zu verkaufen.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Kirchen-Ornaten-Handlung.

Unterzeichneter zeigt der hochw. Geistlichkeit und den Titl. Kirchen-Vorstehern an, daß er wieder mit einer sehr schönen Auswahl **Kirchengewänder** versehen ist, als: **Meßgewänder, Traghimmel, Chormäntel, Fahnen** von den neuesten Stoffen und Zeichnungen. So gut wie noch nie ist sein Lager in **Kirchengefäßen** assortirt, wie z. B.: **Kerzenstöcke,** gepreßte und gegossene, vernis und versilbert; **Rauchfässer, Kännchen, Kelche, Ciborien, Prozessions-** und **Fahnen-Kreuze, Lampen, Weihwasserkessel** u. s. f. Durch größere Einkäufe ist er in Stand gesetzt, sämmtliche Artikel zu sehr billigen Preisen liefern zu können.

B. Jeker-Stehly,
in Bern, Marktgasse Nr. 44.

Am Kanalbau in Windisch bei Brugg finden 100 gute Erdarbeiter gegen sehr guten Lohn andauernde Arbeit.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 110.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 20. September 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Volk, stehe auf! Unterschreibe!

Endlich erfährt man, daß Hr. Philippin von Neuenburg in der nationalräthlichen Kommission gegen Empfehlung des Bundesbruches in Sache der Verträge eine entschiedene Minderheit gebildet hat. Um den geschürzten Knoten zu lösen, beantragt er ebenfalls Bundesrevision und Berufung an das souvräne Schweizervolk, gerade wie unsere Eingabe an die Bundesversammlung. Nun denn, stehe auf, Schweizervolk! unterzeichne um so eifriger und in der freudigen Hoffnung, daß du siegen werdest. Auf! schließe Dich an die Männer der Bundesversammlung, welche dir und der Verfassung die Treue bewahren wollen. Volk aller Kantone und jeder Konfession, schließe dich an sie an durch deine unterschriftliche Willenserklärung, damit sie stark seien; stark können sie aber nur sein durch das Volk selbst, für dessen Recht sie einstehen.

Volk aller Kantone, handle! Ja handle, damit es in künftigen Tagen nicht heiße:

„Zu jener Zeit, wo die frechen Bundesbrüche begannen und der republikanischen Rechtsordnung das Grab gruben, da war der Schweizergeist im Schweizervolk bereits so weit entkräftet und erstorben, daß es Alles geschehen ließ, was einzelne Gewalthaber vorzuschlagen für gut fanden, und daß es sich nicht mehr regte, wenn sie jener Nation, auf deren Ehrenschild durch alle Jahrhunderte das Wappen der Treue glänzte, jetzt das Treuloseste anthaten; — daß es sich nicht mehr regte, wenn sie jener Nation, welche vor allen Völkern stolz und groß war durch ihre nationale Selbstherrlichkeit, jetzt das Unnationalste zumutheten; — daß es sich nicht mehr regte, wenn sie ein Volk von Christen in Geschichte und Leben jetzt einer absolut unchristlichen, sittlich wahrheitslosen Politik unterwarfen."

Nein, so soll man einst nicht vom Volke der Alpen und der übrigen freien Gaue der Eidgenossenschaft reden. Im Gegentheil; die künftige Geschichte soll erzählen:

„Die Großen der Nation glaubten bisweilen, das Volk sei genugsam in die alltäglichen kleinlichen Interessen versunken, um nicht mehr an sein Recht und an seine nationale Würde denken zu können; die Großen mochten deßhalb dann auch meinen, sie dürften dem Volke ungescheut das Erniedrigendste zumuthen, — aber jedesmal erhob sich das scheinbar eingeschlummerte Schweizervolk, und jedesmal war es der gleiche republikanische und christliche Löwe."

Ja, Schweizervolk, sei du dieser Löwe! steh auf und handle! Und warum solltest du nicht handeln, da doch die Vorsehung es so geleitet hat, daß das Schwert, welches heute zur Wahrung der Freiheit nothwendig ist, ein zwar bedeutungsvolles aber auch ein sehr leichtes ist.

Dieses Schwert ist — **deine Unterschrift.**

Steh auf und handle! sage nicht, die Regirungen sollen fürsorgen!" Einige Regirungen werden allerdings ihre Pflicht thun, andere aber nicht. Aber wie kräftig einige Regirungen sich auch aussprechen mögen, ihr Wort hat durch sich selbst für die Bundesversammlung nichts rechtlich Zwingendes; hingegen wenn 50,000 Schweizerbürger mit ihrer Unterschrift erklären:

„Wir verlangen eine Revision, damit das Volk selbst seinen Entscheid abgeben könne, in wie weit es bezüglich der Judenniederlassnng und anderer Vertragsbestimmungen eine Verfassungsänderung wolle oder nicht;" —

wenn 50,000 Bürger das erklären, dann ist der Bundesversammlung unausweichlich die verfassungsmäßige Pflicht aufgelegt, das Schweizervolk über dieses Begehren abstimmen zu lassen. Und daß das Schweizervolk im Sinne des Begehrens sich entscheiden wird, daran zweifelt keine Seele in der ganzen Eidgenossenschaft.

Also, wenn die Regirungen handeln, so ist es recht; aber gleichwohl müssen auch wir handeln. Und wenn die Regirungen nicht handeln, so ist es doppelt nothwendig, daß das **Volk** handle.

Steh auf und handle! Denket nicht, es sei zu spät, da die Bundesversammlung bereits begonen habe. Es ist nicht zu spät. Es ist immer noch Zeit, wenn ein Theil der Unterschriften auch erst in 2 oder 3, 4 und 5 Wochen nach Bern gelangt, denn das Begehren lautet wie folgt:

„Dem Verfahren gegenüber, welches der Bun„desrath vorschlägt, verwahren wir auf das Feierlichste „die Rechte der Kantone und die Souvränität des „Schweizervolkes. Und, um die Angelegenheit der „Verträge in verfassungsmäßiger Weise zu erledigen, „stellen wir das bestimmte Begehren auf Revision der „Bundesverfassung. Wir halten das Begehren auf „Revision **auch für den Fall** aufrecht, daß die „Verträge **ohne vorherige Revision und ohne „Befragung des Schweizervolkes** abgeschlos„sen werden sollten, und ob dieses unser Begheren **„vor oder nach** den bezüglichen Verhandlungen „an die Bundesversammlung gelange."

Also, was man auch beschließe oder nicht beschließe, das Begehren auf Revision bleibt in Kraft und die Sammlung der Unterschriften kann ihren ungestörten Fortgang nehmen.

Weiters heißt es im vorgeschlagenen Begehren:

„Mit Bezug auf Artikel 113. der Bundesverfassung, laut welchem 50,000 Schweizerbürger verlangen können, daß ein Begehren auf Bundesrevision dem Schweizervolk zur Abstimmung vorgelegt werden muß, vereinigen wir uns mit all jenen Schweizerbürgern, welche allfällig im gleichen Sinne **vor uns** sich ausgesprochen haben oder **nach uns** sich aussprechen werden."

Also liegt in dem Begehren selbst das Band, welches Alle, die unterschreiben, in einen großen Bund einiget, ob sie früher oder später unterschreiben, — sei es vor, während oder nach der gegenwärtigen Bundesversammlung.

Und wenn man in Bern einige oder alle Verträge ohne Berücksichtigung der Volkssouvränität anzunehmen wagte, so handle, Volk, um so entschiedener, so unterschreibe um so eifriger; solche Beschlüsse der Bundesversammlung können nicht rechtsgültig sein, so lange der Souvrän sie nicht ausdrücklich genehmigt. Napoleon weiß es, daß sie mit der Bundesverfassung im Widerspruch stünden; er weiß, daß sie nur durch den souvränen Ausspruch des Schweizervolkes selbst Gültigkeit erlangen könnten; und er hat Gründe genug, diesem Volke einen Gefallen zu thun, und seinen Willen zu achten.

Aber die, welche trotz dem Willen der Nation die Verträge angenommen hätten, verdienen dann um so mehr, **abberufen zu werden.** Wenn die Bundesrevision beschlossen ist, so müssen die eidgenössischen Behörden **abtreten,** und es sind neue zu wählen, welche dann die Revision vorzunehmen haben.

Also in allen Fällen nur fortgefahren und immer unterschrieben!

☞ ☜ Wer dieß liest, erkläre alles Nöthige dem Nachbar, welcher es nicht liest. Das Feuer der Aufklärung in Sache der Verträge und über das, was zu thun ist, gehe von Mann zu Mann, von Ortschaft zu Ortschaft, von Kanton zu Kanton! Zeitungen genügen nicht; jeder Eidgenosse muß hier sein lebendiges Wort in den Dienst des Vaterlandes stellen. Jetzt ist die Zeit zum Reden; und selbst Mütter und Töchter sollen Staufacherinnen sein!

* * *

Aber wie soll man die Unterschriftenstücke sammeln? Wahrscheinlich würde die Redaktion der „Schwyzer Zeitung" bereit sein, dieselben aus den Urkantonen in Empfang zu nehmen, darüber ein Verzeichniß zu führen, sie zu proklamiren und nach Bern zu befördern. Die „Luzerner Zeitung" und der „Luzerner Wahrheitsfreund" in Sursee würden wohl für Luzern und Zug den gleichen Dienst erweisen. Im Aargau und in einigen andern Kantonen weiß man berits, daß die Redaktion der „Botschaft" die Sammluug und Beförderung der Unterschriften gerne besorgt. U. s. w.

Das „St. Gallische Volksblatt" theilt die Begehren auf Bundesrevision mit, welche mit besonderem Bezug auf den Niederlassungs- und Handelsvertrag in der in Zirkulation gesetzten Eingabe an die Bundesversammlung enthalten sind, und dann fügt es bei:

„Wir werden kaum mehr zu sagen brauchen, daß auch wir uns diesem Vorgehen unserer Miteidgenossen anschließen sollen, wenn immer noch Vaterland und Ehre uns am Herzen liegen."

Laut „Schwyzer-Zeitung" sprechen sich im Kanton Schwyz die Stimmen in dem Sinne aus, welcher der im Aargau veröffentlichen Eingabe zu Grunde liegt. Diese Stimmen sagen unter Anderem:

„Glaubt man die anerbotenen Handelsvortheile so erheblich, um die französischen Juden in Kauf nehmen und verdauen zu können, — so gehe man den geraden ehrlichen Weg und verlange den Entscheid des Volkes.

„Das Verfahren, auf dem Wege der Staatsverträge mehr zu statuiren, als die Bundesverfassung zuläßt, ist staatsrechtlich unhaltbar und politisch gefährlich. Es ist auch eine Versündigung gegen die einfachsten Grundsätze der Demokratie. Der Wille des Volkes ist durch die Bundesverfassung ausgedrückt; will man ein Weiteres, so darf es nur durch den Willen des Volkes geschehen.

„Nicht die französischen oder schweizerischen Israeliten, sondern Wahrung des konstitutionellen Standpunkts ist und sei der Kern der Frage. Das „Verfassung hin, Verfassung her" führt zu Willkür und Despotie auch in der Republik."

Das Luz. Tagblatt sagt zum französischen Handelsvertrag: „Möchten die materiellen Vortheile des Vertrages noch so groß sein, so bedeutend sind sie sicher nicht, daß sie mit unserer Erniedrigung nicht zu theuer erkauft wären, so groß nicht, daß wir die politische Immoralität begehen sollten, einen Vertrag zu genehmigen, wodurch die Bundesverfassung verletzt und die Rechte des freien schweiz. Volkes beeinträchtiget werden."

Nebst der größeren Eingabe an die Bundesversammlung zirkulirt auch eine kleinere mehr für das Volk berechnet, aber im gleichen Sinn gehalten und mit dem gleichen Begehren. Die Schlußstelle derselben klingt ganz mit dem Gedanken zusammen, der in obiger Stelle des „Luzerner Tagblattes" hervortritt; sie lautet:

„Jeder politischen Partei, jeder Konfession, jedem Schweizer ohne Ausnahme muß es am Herzen liegen, daß der Bestand, das Recht und die Ehre der Republik vor jener Willkühr gesichert werde, durch welche unter dem Titel von „Staatsverträgen" die innere Freiheit und Rechtsordnung schrankenlos beherrscht und gebrochen werden will, und zwar in verhängnißvollster Weise, da bei Abschluß solcher Verträge, wie es sich zeigt, der fremde Wille mehr gelten soll als das Recht und der Wille der Nation. Es sind keine Vortheile möglich, wodurch die Gefahren und die Erniedrigung aufgewogen werden könnten, welche für ein Volk aus einer solchen Politik der Behörden erfolgen müßte.

„Ist es nothwendig, neue Beziehungen zu auswärtigen Staaten zu schaffen, die mit der Bundesverfassung nicht zusammen gehen, so soll dazu die Schweizernation das souvräne Wort sprechen, welches ihr allein gebührt.

„So ist die Republik wenigstens mit keinem Bundesbruche bemackelt, die Ehre der Eigenossenschaft aber ist gerettet."

Der „Bund" meint, die famöse „Botschaft" habe eine Eingabe an die Bundesversammlung in die katholische Kantone geworfen, und das katholische Volk werde aber so klug sein und einsehen, daß es durch eine Bundesrevisinn seine besondern Vortheile nicht erreichen werde. Wir antworten dem „Bund" einstweilen dahin, daß das reformirte Volk noch viel mehr dabei interessirt ist als das katholische, daß ihm Recht gehalten werde. Die reformirte Bevölkerung der Schweiz ist die größere, das Unrecht würde sie also in größerem Umfange treffen; die Katholiken suchen keine besonderen Vortheile, sondern nur diejenigen des allgemeinen Rechts, und nur diejenigen, welche aus der Wahrheit der Bundesverfassung und aus der Gerechtigkeit der Behörden fließen. Bundesverfassung und Gerechtigkeit, gehören sie etwa nur den Katholiken? Hoffentlich hat auch das protestantische Volk darauf Anspruch.

Dem „Bund" können wir bereits sagen, daß das Volk nicht so gescheidt ist wie er meint, sondern wie die Bundesverfassung und die Volkssouvränität es mit sich bringen. Die Unterschriften fließen so reichlich, wie wir es kaum vermuthen konnten, namentlich im Aargau, nachdem man dort das Volk auf die frechste Weise um einen Theil des verfassungsmäßigen Erfolges seiner Anstrengungen gebracht hat. Die 50,000 Unterschriften werden in kurzer Zeit beisammen sein.

Aus dem Kanton Schwyz. (Korr.) Nicht nur das Berner und Zürcher Volk, nicht nur dahinten im Bündner Land und dort im Süden an der Rohne, nicht nur in Baselland, Baselstadt und im Aargau, sondern auch bei uns und in den andern Urkantonen fühlen wir noch etwas wie ächtes Schweizerblut in unsern Adern; und dieses Blut begehrt auf, und es weiß warum, gerade wie unsere Väter es wußten, wenn sie sprachen: „Bis hieher und nicht weiter." Ja es weiß warum, denn es wird nur warm im Einverständniß mit einem Kopf, der mit seinem Gedanken ächt schweizerisch, nicht bloß den Schein, sondern das Wesen der Sache packt. Und ein festes Mannesherz, worin es seinen Lebensschlag thun kann, fehlt diesem Schwyzerblute auch nicht. Man frägt sich, ob unsere Regirung auch etwas thun wolle; aber ob so oder anders, das Volk begehrt eifrig mit seiner Unterschrift für alle künftigen Zeiten, d. h. zum ewigen Gedächtnisse zu bezeugen, weß Geistes es im Jahre 1864 gewesen ist, und so Gott will, in Ewigkeit sein und bleiben wird. Unsere „Schwyzer Zeitung" hat die Frage der Verträge mit einem höchst verdienstlichen Fleiße umfassend und gründlich behandelt; das „Wochenblatt" hat sich ebenfalls redlich und entschieden ausgesprochen. Nur an's Handeln dachten wir noch nicht. Da kommt Einigen von uns die „Botschaft" mit ihrer „Eingabe" zu Gesicht; das schlägt ein wie ein Feuer; das Gefühl über die absolute Unzuläßigkeit des bündesräthlichen Vorgehens wird ein entschiedenes, und wir sagen: „Das kann und darf nicht sein; wir müssen handeln, und wir werden handeln."

Oberfrickthal. Der Hr. Pfarrer von Kaisten sollte auf der Kanzel gar nicht oder etwas deutlicher politisiren.

Der Hr. Posthalter von Kaisten ist ersucht, die Zeitungen so zeitig an die Abonennten zu liefern als es mit Recht erwartet werden darf.

Eine gewisse Behörde sollte den Landjäger Essig nicht zu den Leuten auf das Land schicken, um sie in Betreff des Unterschreibens einzuschüchtern. Es ist nicht republikanisch, die Bürger von der Ausübung eines verfassungsmäßigen Rechts fern halten zu wollen.

Anzeigen.

Bauausschreibung.

Ueber das neu zu erstellende **Schützenhaus** der Gemeinde Klingnau wird anmit Konkurenz eröffnet. Plan und Baubeschrieb können beim Ortsvorstande eingesehen werden.

Eingabefrist bis den 20. September 1864.

Klingnau, den 15. September 1864.

Namens des Gemeinderaths,
Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindeschreiber:
Bürli.

Freiwillige Verkaufssteigerung.

Der Unterzeichnete bringt den **27. dies Nachmittags 2 Uhr** auf eine öffentliche freiwillige Steigerung den von selig verstorbenen **Joseph Moser,** von Kempfhof bei Würenlos früher besessenen und bisher benutzten **Steinbruch im Haselberg** samt zirka 7 Vierling **Reben, Acker und Umgeländ** nebst einer **Schmiede** und sämmtlichem **Steinhauergeschirr.** Die Steigerungsbedingungen können vom Tage der Publikation an eingesehen werden beim

Beauftragten:
Joh. Sekinger, Gemeindeammann.

Kempfhof den 19. Sept. 1864.

Gefunden.

Am letzten Waldshuter Jakobemarkt sind zwischen Koblenz und Klingnau einige Ellen **Leinwand** gefunden worden. Der Eigenthümer kann dieselbe nach gesetzlicher Vorschrift bei **Helena Suter** geb. **Müller** in Ober-Leugnau in Empfang nehmen.

Bei Unterzeichnetem sind 1862-ger und 1863-ger

Land-Weine

Saum- und Faßweise zu haben.

Carl v. Schmid, in Böttstein.

Bei **Leopold Binder**, Schneider in Unter-Baldingen finden

2 junge Schneider

Arbeit. Auch kann man bei ihm zirka **20 Pfund Tuch-Ende** (brauchbar für Finkenmacher) um billigen Preis kaufen.

Theater in Sins.

Sonntags den **2.**, **9.** und **16. Oktober** wird die Theatergesellschaft Sins, im Gast-Theater zum Eichhorn, zur Aufführung bringen:

Rosamunde Clifford,

Ein Trauerspiel in 5 Akten, von Hörner.

Jedesmal folgt ein Lustspiel.

Kassa-Eröffnung ½ 2 Uhr, Anfang punkt halb 3 Uhr.

I. Platz **70 Ct.** II. Platz **40 Ct.**

Die Gesellschaft.

Empfehlung.

ie den Unterzeichneten sind stetsfort zu habe verschiedene Sorten

Bettfedern und Flaumen

zu billigen Preisen.

Wozu höflich einladet

Gebrüder Dreifuß,
in Leuggern.

In der **Scherer**'schen Buchhandlung in **Solothurn** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehren einer Hausmutter

an ihre Tochter.

Sittenregeln, Gesundheitsregeln, Haushaltungskunde,

von

J. Pfluger, Pfarrer.

192 Seiten. Preis gebunden 1 Fr. 20 Ct., franko per Post zugesendet mit Nachnahme des Betrages 1 Fr. 35 Ct.

Inhalt: I. Sittenregeln. II. Gesundheitsregeln. III. Haushaltungskunde: Sparsamkeit, Ordnung, Reinlichkeit: a) Arbeitsstube: Stricken, Nähen, Flicken, Spinnen; b) Waschhaus: Wäsche, Glätten (Bügeln); c) Lingen und Kleider; d) Bette; e) Küche: Küchengeschirr, Suppen, Fleisch, Gemüse, Mehl- und Eierspeisen, Milch, Kaffe, Thee; f) der Garten: als der Nutzgarten und der Ziergarten.

Das ganze ist eine treffliche Schrift, welche die größte Verbreitung verdient und eignet sich auch besonders für weibliche Arbeitsschulen.

Zugelaufen.



Dem Unterzogenen ist diese Woche ein **Jagdhund** zugelaufen, weiß und roth gefleckt, und trägt Lampohren. Gegen Inserat- und Fütterungskosten kann der Eigenthümer in Zeit von 10 bis 14 Tagen längstens diesen Hund wieder in Empfang nehmen. Nach Verfluß obiger Frist wird weder Rede noch Antwort gegeben werden, und spätere Reklamationen und Verantwortlichkeiten werden abgewiesen.

Widen, den 6. Sept. 1764.

Johann Hüser.

Das Kollegium Maria-Hilf in Schwyz

wird den **6. Oktober** wieder **eröffnet**. Die neueintretenden und ältern bedingt steigenden Schüler haben den 6. Oktober, die früheren unbedingt steigenden Schüler der Anstalt den 7. Oktober Abends 4 Uhr zur Einschreibung sich einzufinden.

Die Lehranstalt hat vier Abtheilungen: a) einen Vorbereitungskurs je für Schüler, deren Muttersprache die italienische oder französische ist und einen solchen für deutsche Schüler, welche aus der Primarschule entlassen, für den Eintritt in die erste Realklasse oder in die erste Gymnasialklasse nicht genügende Kenntnisse besitzen; b) eine Real- und Industrieschule mit vier Jahreskursen; c) ein Gymnasium mit sechs Jahreskursen und d) einen philosophischen Kurs in einem Jahreskurse. Die Eröffnung des philosophischen Kurses findet den 16. Oktober Abends 4 Uhr mit der Inscription statt.

In dem Pensionate der Anstalt werden für die gewöhnliche Kost (mit Unterricht) wöchentlich 7 Fr. bezahlt; wenn die Kost gleich jener der Professoren verlangt wird, 10 Fr. Unterricht in der Instrumentalmusik, Schulmaterialien, Bett, Wäsche, Arznei, Licht und Heizung werden besonders vergütet. Die Hälfte des Kostgeldes für den gewöhnlichen Tisch mit 160 Fr., für die bessere Kost mit 220 Fr., wird beim Eintritt, die andere Hälfte im März vorausbezahlt, zugleich jedes Mal mit 50 Fr. Vorschuß für andere Bedürfnisse.

Schüler, welche nicht im Pensionate wohnen und nicht Bürger der Gemeinde Schwyz sind, zahlen ein Schulgeld von 25 Fr.

Alle neueintretenden Schüler haben Taufschein, Sittenzeugniß, und wer nicht schwyzerischer Kantonsbürger ist, den Heimatschein mitzubringen.

Zur Aufnahme in das Pensionat und zur Anweisung für Wahl der Kosthäuser außer dem Pensionate hat man sich an den Rektor der Anstalt zu wenden.

Schwyz, den 5. September 1864.

Der Rektor.

Zürich. Freitag den 16 September 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	24	51	—	17	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per 3tr.	16	22	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	14	—	—	—	—

Basel, Freitag den 15. Sept. 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 23. 80. —
Aufschlag . . . — —. —
Abschlag . . . — 25. —

Luzern, Dienstag den 13 Sept..

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 42
Aufschlag: 19 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 111.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 22. September 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Was die Frage ist.

Die „Aarauer Nachrichten" sagen, wenn die „jetzige Generation der Juden" mit ihrer Eigenart und ihrem so lästigen asiatischen Unsinn kaum des Kampfes werth seien, so müsse man doch mannhaft fortstreben im Dienste einer „großen Idee" und der „Humanität."

Mit samt der großen Idee und Humanität aber wird man die „Eigenart" und den „asiatischen Unsinn der Juden nicht ändern können. Uebrigens frägt es sich, ob man so schlechtweg Unsinn nennen dürfe was mit der Idee und Verehrung eines einzigen und höchsten Gottes zusammenhängt. Unser Grundsatz ist, in konfessionellen Dingen auch die Juden nicht zu spotten und nicht zu plagen; auf solche Weise wird nie eine geistige Läuterung bewirkt, sondern Nothwehr.

Die konfessionelle Duldung als solche kommt bei den französischen Verträgen gar nicht in Frage; die Katholiken und Protestanten der Schweiz gönnen von Herzen allen Juden der Welt ihre Religion, und denken nicht einmal daran, sie wegen ihrem asiatischen „Unsinn" zu verspotten.

Das ist die Frage, ob die kleine, fast in Allem übersetzte Schweiz Thür und Thor einer Nation von fremden Leuten öffnen wolle, welche nichts Anders treiben als Geldgeschäfte, als Handel, als Schacher, als Wucher. Und das ist die Frage, ob man Leute in's Haus stellen wolle, welche nur ihre Glaubensgenossen als „Brüder" betrachten, und die ganze Welt als ihr Eigenthum und Erbe ansprechen, und nach diesem Glaubenssatz auch handeln, wo irgend Hoffnung ist, daß es ungestraft angehe. Endlich ist das die Frage, ob wir in unsere Nationalität ein derart fremdes, unversöhnliches Element aufnehmen wollen, daß es seit achtzehn hundert Jahren mit keiner andern Nationalität sich vereinigen konnte und in alle Ewigkeit sich nicht wird vereinigen können. Dieses Element wird ein Keil sein und bleiben, wo es sich auch befinde, und überall, wo es ist und zu Einfluß gelangt, wird es wirken — als eine fremde feindliche Macht.

Die „Idee," die „große Idee" wird hier nichts zu ändern vermögen. Die Natur beugt sich nicht unseren „Ideen," aber sie straft unsere Ideen, wenn diese mit ihr im Widerspruch arbeiten.

Man könnte sagen, die und die zwei Personen sind Menschen, sind Mann und Weib wie andere Leute; es ist eine Verkennung der großen Idee des Doppelgeschlechtes, wenn sie sich nicht ehlich verbinden wollen. Sie wollen aber nicht; so zwinget sie denn! und man klagt euch der Sünde an gegen die Natur, und ihr erntet vielleicht nur Fluch! Die „Idee" kann die Gewaltthat nicht gut machen, die ihr an der Natur begangen.

Der liebe Gott, der große Baumeister, hat gewiß auch Ideen, hat wohl die größten Ideen, und doch hat er all die verschiedenen Planeten, welche mit unserer Erde um die Sonne kreisen, nicht in Einen Weltkörper zusammen geknettet, sagend, daß sie ja ohnehin um die gleiche Sonne kreisen und somit brüderlich Eins sein sollen.

Sonderung, im Sinne einer ungefälschten nationalen Entwicklung, im Sinne der ökonomischen, moralischen und politischen Freiheit und Selbstherrlichkeit, auch das ist eine große Idee; und derjenige, welcher sie hat, und anderseits doch sein Herz für die ganze Mehrheit offen stellt, warum beschimpft ihr ihn?

Doch erst jetzt kommen wir zur Hauptfrage. Wir wollen zum Schweizervolke nicht mehr sagen: Nimm die Juden auf, oder nimm sie nicht auf! Nimmt es sie auf, so hoffen wir dann die konfessionelle Freiheit derselben ernster in Schutz zu nehmen als diejenigen, welche sie berufen haben, so wie wir der Bundesverfassung größere Treue bewahren als die, welche sie gemacht haben.

Die Hauptfrage ist: Wollen wir in Bern dem Bundesdespotismus eine so breite Bahn brechen, wie es beabsichtiget wird? Soll dem Schweizervolk die Bundesverfassung auf so grelle Weise gebrochen, soll ihm sein Souvränitätsrecht vor die Füße geworfen werden?

Auch wir wollen fortschreiten, aber nicht ohne das Volk und nicht gegen das Volk, sondern mit dem Volke und durch das Volk. Der Fortschritt soll, wo er nöthig erfunden wird, lebendige Entwik-

ung sein, nicht bloß mechanische Aktion, und er soll auf der Freiheit beruhen, und nicht auf dem Treubruche.

Zu den Verträgen.

Zu den Stimmen aus Bern, aus Zürich, aus Bünden, aus Luzern, aus Uri, aus St. Gallen, fügen wir heute zwei andere, aus Schwyz und Baselland, wo ebenfalls Unterschriften gesammelt werden:

„In der „Schwyzer-Zeitung" heißt es:

„Wenn das so gemeint sein sollte, so bliebe nichts übrig, als daß das **Schweizervolk selbst** die Herren und Regirungen lehre, was recht ist, und wie sie das Grundgesetz, die Bundesverfassung, zu achten haben, denn solche Willkür führt zum Ruin der Freiheit, und ist wohl werth vom Volke gewürdigt und bekämpft zu werden."

Das „Volksblatt" aus Baselland sagt:

„Die baselländschaftliche Verfassung sichert nur den Bürgern christlicher Konfession die freie Niederlassung zu, wie auch die Bundesverfassung lautet. Die beiden Verfassungen sind vom Volke angenommen, und die erstere ist von der Bundesversammlung noch garantirt worden. Jetzt soll das Volk zur Abänderung nichts zu sagen haben, sondern die Herren „z'Bern obe" sollen das einzig können? Weiß nicht, ob das Schweizervolk so ganz gleichgültig zusehen wird, wenn die Bundesadvokaten seine Rechte wegstipitzen. Wollen sehen."

Unterschriftensammlung.

In vielen Kantonen gilt es nun endlich, daß das Volk handeln müsse, und daß die 50,000 Unterschriften am Platze sind. Auch im Aargau unterschreibt man; was inner 3 oder 4 Tagen geschehen konnte, beweist, daß unser Volk immer des gleichen Sinnes ist.

Nach Berichten braucht die Sammlung der Unterschriften wegen den vielen Feldarbeiten etwas mehr Zeit als sonst; aus manchen Gemeinden schickt man eine erste Sammlung, welcher ein Nachtrag folgen werde. Birmenstorf schickt z. B. 102 Unterschriften, Fislisbach 93, Hägglingen 128, Würenlos 33, Baden 37, Mägenwil 37, Gansingen 51, Laufenbnrg 6, Kaisten 70, Sulz 33 u. s. f. immer mit Hinweisung auf erfolgende Nachträge.

Der Kanton Luzern stellt allein 15,000 Unterschriften in Aussicht, besonders da dort die Regirung mit dem Volke Hand in Hand geht. Auf solche Weise verschwinden im Kanton Luzern die alten Parteien ganz in eine Partei, und die Regirung wird eine wahre Volksregirung. Aehnlich in Uri Unterwalden, Baselland, Schwyz u. s. f.

So, wenn das Recht das gemeinsame Panner der Parteien wird, können wir endlich ein glückliches Volk werden.

Religions- und Unterrichts-Freiheit.

Hr. Alt-Landammann **Baumgartner** hat bei Eröffnung des katholischen Kollegiums in St. Gallen in seiner Eröffnungsrede Treffliches gesagt, hat wahrhaft freisinnige Grundsätze bezüglich der Religions- und Unterrichtsfreiheit entwickelt. Er sprach unter Anderem:

„Die Geschichte beweiset, daß die wichtigsten Lebensfragen der Völker häufig in ganz anderer Weise gelöst werden als die Weisheit der Staatenlenker sich solches ursprünglich vorgestellt hatte. Ein Jahrhundert lang gab man für erprobte Staatsweisheit die Lehre aus, daß der Staat nicht sicher, nicht glücklich und zufrieden leben könne, als in einer Ueberwachung jeder konfessionellen und kirchlichen Regung, in einer Omnipotenz (Allgewalt), die auch das religiöse Leben der Staatskontrole unterstelle.

„Die Staaten haben ihre Erfahrungen gemacht und die Meisten haben einen Grundsatz fallen lassen, mittelst dessen sie den häufig verdienten Vorwurf geistiger Bedrückung ihrer Völker ernteten. Besonders klar trat die Nothwendigkeit vor Augen: falls nach den Geboten eines freiheitlichen Regirungssystems jeder Glaubenszwang gegen den Einzelnen aufzuhören habe, hinwieder jeder religiösen Genossenschaft das freie Leben, die freie Entfaltung und die Selbstverwaltung gewährt werden müsse.

„So hat sich die Religionsfreiheit Bahn gebrochen; sie ist auch bei uns Grundgesetz geworden, und nächste Folge davon muß nun wieder sein, daß jede christliche Genossenschaft sich ihrer vollen und ungeschwächten Bethätigung, der freien Benutzung und Geltendmachung ihrer Institutionen freuen möge, dieß um so mehr, als nach dem gleichen Grundsatze der Religionsfreiheit auch außerchristliche, religiöse Bekenntnisse freie Aufnahme und Duldung finden.

„Sehr nahe verwandt zur Religionsfreiheit ist die Unterrichtsfreiheit. Manche Völker haben auch letztere bereits erkämpft. Ehedem erzog die Kirche die Jugend, soweit die Familie nicht selbst dafür sorgte oder sorgen konnte. Die berühmtesten und einflußreichsten Unterrichts- und Bildungsanstalten sind ein Werk der Kirche oder unter ihrem unangefochtenen Patronat groß geworden. Die Kirche hat der Barbarei und der Unwissenheit ein Ende gemacht und die Völker zivilisirt. Als die Glaubenseinheit aufgehört, das Ansehen und der Einfluß der Kirche vielfach gelitten hatten und wichtige Ausscheidungen zwischen kirchlicher und weltlicher Herrschaft vorgenommen worden, welche die Kirche zwar augenblicklich in den Hintergrund drängten, ihr aber Veranlassung gab, zur Pflege des religiösen Lebens in erneuerter Reinheit zu wirken: da traten die Regirungen auf und organisirten mit mehr oder weniger Ausschließlichkeit das Staatsschulwesen.

„Welche Vorzüge man auch der Staatsschule zumal in wissenschaftlicher Beziehung beimessen mochte: immerhin war ihr Kredit und ihre tadellose Wirksamkeit durch den Umstand geschwächt, daß die Staatsschule bei allen Schwankungen, allen Kämpfen, Siegen oder Niederlagen dieser oder jener Politik mitbetheiliget war, oft ein Werkzeug der Politik selbst wurde. Daß das religiöse und sittliche Moment an einer Staatsschule, gleichviel welchen Ranges, nicht besonders begünstigt werden könne, vielleicht auch da und dort nicht gesichert schien, gehört ferner zu den Ursachen,

warum sie vielseitig in diesen und in jenen Staaten schon bekämpft worden ist.

„Es war daher in allen Staaten die Frage zu lösen, wie dem allgemeinen Bedürfniß von Bildung entsprochen und zugleich den Wünschen und Ansprüchen aller, auch der verschiedensten Theile der Bevölkerung, Genüge geleistet werden könne.

„Eine beschränkte und einseitige Auffassung des Staates wäre es, wollte man ihn für Gründung und Erhaltung nöthiger und nützlicher Unterrichts- und Bildungsanstalten inkompetent und unfähig erklären; — aber vielleicht ein gefährliches und verhängnißvolles Vorgehen würde es sein, ihm die Allgewalt und Alleinherrschaft in Erziehungssachen zu überantworten.

„Hat die Familie, zunächst der Familienvater, die Pflicht, für das leibliche und geistige Wohl der Angehörigen bis zu ihrer Großjährigkeit zu sorgen, so gehört dem Familienvater auch das Recht, Mittel und Wege der geistigen Ausbildung seiner Angehörigen selbst zu wählen.

„Was für den einzelnen Bürger gilt, das ist auch ein Recht der einzelnen Gruppen der bürgerlichen Gesellschaft, der Gemeinden, und besonders der allgemeinen religiösen Genossenschaften. Sollte die Freiheit nicht auch darin bestehen, die freieste Bewegung für Verstandes- und Gemüthsbildung, für die Förderung wissenschaftlicher und religiöser Kultur einzuleiten und zu sichern? Von daher eine zweite Forderung der Zeit, jene der Unterrichtsfreiheit."

Der schweizerische Piusverein hat in Sitten getagt; manches treffliche Wort ist dort gesprochen worden. Auch Hr. Pater Theodos war da und sprach sehr schön zu Gunsten der inländischen Mission; Hr. Esthermann über den Stand der Gesellenvereine, Hr. Pfarrer Zurkinden aus Freiburg über die Sorge für den Feldgottesdienst, Hr. Vikar Loffing ebenfalls über die Dringlichkeit der inländischen Mission; Hr. Pater Sigism. und Furrer gab Notizen aus der Reformationsgeschichte des Kantons Wallis, u. s. f. Die Zahl der Besucher war nicht allzugroß; die Entfernung der Bruderstadt Sitten war für Manche doch zu bedeutend. Die Einwohner von Sitten erwiesen sich sehr gastfreundlich. Hr. Präsident Scherer brachte dem heiligen Vater, Pabst Pius **IX.**, ein wohlgedachtes Hoch, als dem Sieger des **XIX.** Jahrhunderts, dem Sieger mitten in der Beraubung und im Martyrthume! Ja, er ist ein Sieger, und würde er als Märtyrer auch noch das Blut lassen müssen.

Luzern.

— Zum Beweise, daß schönes Vieh auch dieses Jahr seinen Preis gilt, dient die Thatsache, daß die Verwaltung der Strafanstalt einem Spanier 5 Kühe (Schwyzerrace) zum Preise von Fr. 600, 540, 520, 500 und 480, also zusammen für 2640 Fr. verkauft habe.

Sursee. Letzten Samstag war Schlußtag der diesjährigen Saamenausstellung und des Saamenmarktes; über 407 Malter Korn, 6 Malter Waizen und 9 Malter Hafer waren da, meistens vorzügliche Waare.

Genf.

Die Kosten der eidgenössischen Okkupation betragen täglich 5000 Fr.

— in Genf fo...

Basel.

Hauspresse. Schreiner Riggenbach in Binningen hat eine Hauspresse für Trauben und Obst erfunden, die auf einer Tragbahre ruht und leicht von zwei Mann überall hin transportirt werden und mit Hülfe deren ein Mann bequem allein seinen Wein oder seinen Most auspressen kann. Sie hat das Eigenthümliche, daß das Pressen dabei auch durch eine einfache Lastwinde, wie sie jeder Fuhrmann hat, geschehen kann, in welchem Falle die Maschine natürlich viel billiger zu stehen kommt. Auch bei Anwendung der Winde wird der Saft so gut wie auf einer andern Presse ausgepreßt. Die Presse faßt etwa 2 Bütte voll Trasch für einen Druck.

Auszug aus dem Aarg. Amtsblatt.

(Vom 17. September 1864.)

Fertigungen.

Seengen den 26. Gebrüder Samuel und Friedrich Schlatter, in Fahrwangen. — Muri 24. Sylvan Müller zum Löwen. — Muri 24. Gebr. Michael Paul und Jakob Meier von Muri-Egg Auenstein 30. Elisabeth und Anna Frei; David Frei, Davids; Andreas Frei, Schuster; Jakob Lüscher von Muhen, Müller, in Biberstein; und Albrecht Hunn, Bärenwirths. — Aristau 27 Dietrich Bachmann, von Althäusern. — Killwangen 28. Maria Meier Wagners. — Merenschwand 28. Dr. Gottlieb Käppeli, Fürsprech, in St. Gallen. — Boswil 26. Georg Müller, Schuster. — Leuggern 29. Wittwe Rosa Kalt in Gippingen, und Wittwe Katharina Spekert von Full. — Böttstein 26. Wittwe Maria Ursula Müller. — Remigen 29. Jakob Vogt von Remigen. — Oftringen Samuel Kunz sel. — Schafisheim 27. Kaspar Berner, Bahnwärter in Rupperswil; Johannes Dätwiler, Gemeindeschreiber in Staufen; Johannes Weber, Schreiner von Staufen in Amerika. Aarau 30. Oskar Zschokke, Mechaniker. — Oberhof 27. Jakob Amsler, im Striehen zu Denspüren. — Birrwil 30. Jakob Leutwiler Jakobs sel. — Schmiedrued 30. Rudolf Würgler von Gontenschwil; Wilhelm Häfeli Gemeindeammann von da; Die Erben des Gottlieb Häfeli, Lenzmüllers von da; Anna geb. Brunner, im Schweikhof.

Schuldenrufe.

Lenzburg. Gehrig, Jakob alt Landjägers, von Ammerswil. Eingabe bis 18. Weinm. Gemeindeschreiberei Ammerswil.

Beneficia Inventarii.

Baden. Moser Joseph, Steinhauer, von Kempfhof. Eingabe bis 22. Weinm. Gerichtskanzlei Baden. **Lenzburg.** Gehrig Kaspar Zimmermann, sel. von Ammerswil. Eingabe bis 18. Weinm. Gerichtskanzlei Lenzburg. **Zofingen.** Ringier Johann Rudolf von Zofingen. Eingabe bis 29. Weinm. — **Zurzach.** Birrer, Michael von Tegerfelden. Eingabe bis 20. Weinm.

Geldstage.

Aarau. Gautschi, Samuel Schiffländis von Gränichen; vermögenslos. Eingabe bis 22. Weinm. **Baden.** Hartmann, Johann Jak., Müller, von Villnachern, in Reuß. Eingabe bis 22. Weinm. **Bremgarten.** Frei, Andreas Sohn, von Niederwil. Eingabe bis 10. Weinm. Strebel, Joseph Sohn, von Uezwil vermögenslos; Zubler née Hüser, Josepha. vermögenslos. von Oberwil Eingabe bis 10. Weinm. **Lenzburg.** Sez Salomon, Schmied, von Dintiken. Eingabe bis 18. Weinm.; Meier Joh. Jakob, Oelers, von Dintiken. Eingabe bis 18. Weinmonat. Meier, Anna, von Dintiken. Eingabe bis 18. Weinm. Siegrist, Jakob, Bäcker, von Seengen. Eingabe bis 22. Weinm. **Zofingen.** Baumann Melchior, alt Wächter, in Attelwil vermögenslos. Eingabe bis 19. Weinmonat.

Rehabilitationen.

Baden. Widmer, Heinrich, von Wettingen. — **Bremgarten.** Honegger, Karl, Seiler, von Bremgarten. — **Zurzach.** Deppeler, Elisabetha, Krämerin, von Tegerfelden.

Stellenausschreibungen.

Offene Stelle eines Postablagehalters in Ittenthal. Besoldung Fr. 200 Anmeldung bis 26. dieses Monats bei der Kreispost-Direktion.

Anzeigen.

Arbeiter-Gesuch.

Geübte Steinbrecher sowie Erd-Arbeiter finden dauernde Arbeit im Steinbruch im Loo bei Winterthur.

R. Brüngger,
Akkordant.

Zu verkaufen:



schöne weingrüne, bereits ganz neue, wohlerhaltene, mit Eisen gebundene, runde und ovale **Weinfässer.** Wo sagt die Expedition der „Botschaft."

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist so eben angekommen, eine Partie schwarze und farbige **Chales** in großer Auswahl. Ferner sind zu haben, aller Arten Kleiderstoffe für Herren und Frauenzimmer, in neuesten Farben und Dessins und in reichster Auswahl, von gleichen Sorten sind immer Coupons (Resten) vorräthig, dienlich für Jaken, Fürtücher, Kinderkleider u. dgl. die zu ganz billigen Preisen erlassen werden.

Seidene Halsbinden und verschiedene schwarze und farbige Seidenstoffe, als: **Taffetas** in verschiedenen Qualitäten, **Satin, Levantine, Gros d' Ottomann, Armure Royale & Lustrine pointé,** alles schöne und solide Stoffe.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich:

Klingnau, den 20. Sept. 1864.

J. Lang.

Anzeige & Wohnungsveränderung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum an, daß er seine Wohnung verändert hat, und von nun an bei Herrn Blasius Schleuniger im Dorf wohnt. Zugleich dankt er seinen bisherigen Kunden für ihr Zutrauen und empfiehlt sich denselben auch ferner unter Zusicherung guter und billiger Arbeit.

Klingnau im Sept. 1864.

Gottfried Wengi,
Schustermeister.

Elast. Hühneraugen-Ringe.

Unstreitig das sicherste, bequemste und gefahrloseste Mittel gegen Hühneraugen, können in der engsten Fußbekleidung ohne die mindeste unangenehme Empfindung getragen werden, und beseitigen **augenblicklich** den Schmerz, wie auch nach und nach das Hühnerauge selbst. —

Dieselben sind in vier verschiedenen Größen für Hühneraugen **an** und **zwischen** den Zehen, leichdornartige Verhärtung am Ballen ꝛc. kleine Ringe für 15 Ct., größere für 20 Ct. zu haben bei

Halbmeier, z. Krone in Aarau.

Abnehmer zum Wiederverkauf erhalten Rabatt. —

Gefunden.

Am letzten Waldshuter Jakobemarkt sind zwischen Koblenz und Klingnau einige Ellen **Leinwand** gefunden worden. Der Eigenthümer kann dieselbe nach gesetzlicher Vorschrift bei **Helena Suter** geb. **Müller** in Ober-Lengnau in Empfang nehmen.

Bei Unterzeichnetem sind 1862-ger und 1863-ger

Land-Weine

Saum- und Faßweise zu haben.

Carl v. Schmid, in Böttstein.

Bauausschreibung.

Ueber das neu zu erstellende **Schützenhaus** der Gemeinde Klingnau wird anmit Konkurrenz eröffnet. Plan und Baubeschrieb können beim Ortsvorstande eingesehen werden.

Eingabefrist bis den 20. September 1864.

Klingnau, den 15. September 1864.

Namens des Gemeinderaths,
Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindeschreiber:
Bürli.

Freiwillige Verkaufssteigerung.

Der Unterzeichnete bringt den **27. dies Nachmittags 2 Uhr** auf eine öffentliche freiwillige Steigerung den von selig verstorbenen **Joseph Moser,** von Kempfhof bei Würenlos früher besessenen und bisher benutzten **Steinbruch im Haselberg** samt zirka 7 Vierling **Reben, Acker und Umgeländ** nebst einer **Schmiede** und sämmtlichem **Steinhauergeschirr.** Die Steigerungsbedingungen können vom Tage der Publikation an eingesehen werden beim

Beauftragten:
Joh. Sekinger, Gemeindeammann.

Kempfhof den 19. Sept. 1864.

Theater in Sins.

Sonntags den **2., 9.** und **16. Oktober** wird die Theatergesellschaft Sins, im Gast-Theater zum Eichhorn, zur Aufführung bringen:

Rosamunde Clifford,

Ein Trauerspiel in 5 Akten, von Hörner.

Jedesmal folgt ein Lustspiel.

Kassa-Eröffnung ½ 2 Uhr, Anfang punkt halb 3 Uhr.

I. Platz **70 Ct.** II. Platz **40 Ct.**

Die Gesellschaft.

In der **Scherer'**schen Buchhandlung in **Solothurn** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehren einer Hausmutter an ihre Tochter.

Sittenregeln, Gesundheitsregeln, Haushaltungskunde,

von

J. Pfluger, Pfarrer.

192 Seiten. Preis gebunden 1 Fr. 20 Ct., franko per Post zugesendet mit Nachnahme des Betrages 1 Fr. 35 Ct.

Inhalt: I. Sittenregeln. **II.** Gesundheitsregeln. **III.** Haushaltungskunde: Sparsamkeit, Ordnung, Reinlichkeit: a) Arbeitsstube: Stricken, Nähen, Flicken, Spinnen; b) Waschhaus: Wäsche, Glätten (Bügeln); c) Lingen und Kleider; d) Bette; e) Küche: Küchengeschirr, Suppen, Fleisch, Gemüse, Mehl- und Eierspeisen, Milch, Kaffe, Thee; f) der Garten: als der Nutzgarten und der Ziergarten.

Das ganze ist eine treffliche Schrift, welche die größte Verbreitung verdient und eignet sich auch besonders für weibliche Arbeitsschulen.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 112.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 25. September 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die Verträge und Bundesversammlung.

Der Berner „Bund" und andere Blätter nach ihm haben zu verstehen geben wollen, daß nur die „Katholiken" sich gegen das vom Bundesrath empfohlene Vorgehen stemmen; und so ist es bei allen Fragen von Bedeutung, deren Beachtung von Seite des Volkes den Machthabern nicht angenehm ist. Sofort wollen sie das Schweizervolk in Katholiken und Protestanten auseinander spalten, wollen dessen Kraft durch Entgegenstellung aufheben, um so freies Feld zu bekommen für Alles, was jeweilen beliebt. Derweise handeln jeden Augenblick diejenigen, welche es doch wieder den Bürgern jeden Augenblick auf das Gewissen binden, daß die Konfession bei der Vaterlandsliebe, bei der Liebe zu Volk und freiheitlicher Entwicklung keinen Unterschied mache.

Dießmal aber ist die Rechtsgrundlage, auf welcher der Schirm der **Schweizerfreiheit** und die Wehr gegen eine schrankenlose Bundeswillkühr beruht, so sehr in ihrem ganzen Bestande und so hart und rücksichtslos angegriffen, daß derjenige, welcher wirklich noch **Schweizer** ist und bleiben möchte, darob bis in's innerste Mark aufgeregt wird. Die Zukunfts-Thüre, welche der Bundesrath mit seinen Anträgen öffnet, steht unheimlich vor Aller Augen; unheimlich, fremd, und finster ist auch die Zukunft, in welche er durch diese Thüre die Schweizergeschichte und das Schweizervolk einzuführen im Begriffe ist; konfessionelle Verdächtigungen sind nicht im Stande, diesmal ihre Wirkung zu thun. Die Konfessionen und politischen Parteien treffen in dem Einen patriotischen Aufschrei zusammen:

Das darf nicht sein!

Die „Freisinnigen", die, welche an's Vaterland, an's theure, sich anschließen, finden sich in jeder Konfession, und auch in jeder Partei, mit welchem Namen sie geschmückt oder verdächtiget werde. Das zeigt sich heute.

Schweizermänner! Die Regirungen von Luzern und Uri stehen nicht allein, wenn sie ihre Stimme gegen das Vorgehen erheben, welches der Bundesrath empfiehlt; die protestantischen Regirungen von Baselstadt und Graubünden haben ebenfalls ihre Warnerstimmen erhoben und Verwahrung eingelegt. Die von Graubünden sagt:

„Daß sie auf eine nähere Prüfung des Handelsvertrages nicht eintrete, aber daß sie die Souveränitätsrechte, welche dem Großen Rath und dem Volke von Graubünden kraft Verfassung und Gesetz zustehen, voll und unbeschränkt gewahrt wissen wolle."

Das „Berner Blatt", die „Berner Zeitung, das „Emmenthaler Blatt", die „Bündner Zeitung", das „Volksblatt aus Baselland", mehrere Blätter des Kantons Zürich, sie rufen einstimmig wie die „Botschaft" der Bundesversammlung zu:

„Das ist dir nicht erlaubt!"

Bezüglich der Art, wie der Bundesrath für seine Sache redet, bemerkt das „Berner Blatt" so wahr als beißend:

„Und dann die schöne Sprache des Bundesrathes: wer glaubt da nicht einen „Schmul" zu hören? Wohl, die Herren sind jüdischer als die Juden, denn selbst die Juden haben mit Verfassungsbestimmungen noch keinen Schacher getrieben! Warum also die lieben Freunde des Bundesrathes nicht zulassen!"

* * *

Und was geschieht nun in der Bundesversammlung. Die Verhandlung begann am Mittwoch. Herr Heer von Glarus trägt den Bericht der nationalräthlichen Kommission vor, dessen Sinn man schon kennt. Nach ihm verficht Hr. Philippin von Neuenburg den Standpunkt der Unzuläßigkeit; er spricht nicht gegen den Handelsvertrag, aber er will, daß die Frage auf dem regelmäßigen Wege durch Revision der Bundesverfassung und durch den Entscheid des Schweizervolkes gelöst werde; bis dahin sei mit den Verträgen zuzuwarten. Er will dann die bürgerliche Stellung ganz von der Konfession unabhängig machen, und damit kann jeder freisinnige Mann einverstanden sein, nicht ausgenommen die, welche an Glaube und Kirche festhalten, denn aus dem Grundsatz Philippin's folgt die vollständige Freiheit jeder Konfession und jeder Kirche.

Nach Philippin tritt Segesser auf; man kennt den Meister des scharfen Denkens und der schlagenden Worte. Er weist die Nichtbefugniß der Bundesversammlung nach. Bezüglich der Juden sagt er:

„Ich hasse und verachte die Juden nicht, am wenigsten wegen ihres Glaubens, da ich jeden Glauben achte. Allein es handelt sich hier gar nicht um konfessionelle Duldung, sondern um eine nationale Frage. Die Juden sind nicht Franzosen, nicht Preußen, nicht Engländer, sondern eine Nation, und zwar von bewunderungswürdiger Stellung. Sie haben kein Vaterland, sie wurden verfolgt, sie haben gelitten, was keine Nation, sie haben keine Regirung und doch sind sie stärker, reicher, zahlreicher, einiger als je. Nichts auch die Toleranz nicht, hat sie entnationalisirt. Sie sind eine Nation geblieben von China bis Lissabon, vom Fürsten Rothschild bis zum Aermsten. Sie haben sich ihrerseits mit den Christen nicht versöhnt, sie wollen ihn tausendjähriger Rache vergelten. Sie versteifen sich auf den Glauben, ihnen ist der mosaische Glauben nationales Gesetz. Daher die national-politische Bedeutung. Wir nehmen nicht französische Juden, sondern wir nehmen die Juden auf."

Hr. Segesser beantragte Nichteintreten, indem er schließlich erklärte, daß er dem einen Vertrage, welcher als ein wünschbarer Fortschritt gelte, nicht widerstehe; seine Opposition gründe sich nur auf die Verfassung und die national-politische Bedeutung der Frage.

Nach ihm sprach Herosee von weltpolitischer Entwicklung und von der Nachgiebigkeit Frankreichs; die müsse man benutzen! Schöne Nachgiebigkeit!

Nun trat der Bundespresident Dubs auf und sprach über 2 Stunden. Seine advokatische Kunstfertigkeit, welche von Volksthümlichkeit und Schweizer-Denkweise tausend Meilen absteht, ist bekannt. Aber nicht nur das; auch eine Gaukelei mit „ultramontanen Gefahren" führte er in Schlachtlinie; er zog die „Botschaft" von Klingnau hervor und behauptete dem Herrn Segesser entgegen, daß in der Sache denn doch „ultramontane Fische" sein müssen, indem die „Botschaft" die Revision als Abberufung der Bundesbehörden tarire.

Einschaltungsweise müssen wir dem Herrn Dubs bemerken, daß die „Botschaft" allerdings von so etwas redet, indem sie gewiß mit Recht sagt, daß die Bundesbehörden, welche der Bundesverfassung und der Souvränität des Schweizervolkes zum Trotz handeln würden, **abberufen** zu werden verdienen. In dieser Ansicht stehen wir nicht allein.

Das „Berner Blatt" sagt z. B.: „Wenn die Revision der Bundesverfassung eintritt, so wird eine erste Sorge die sein, dahin zu wirken, daß politisch charakterfeste Männer als Wächter über dieselbe gestellt werden, die es mit ihrer Heilighaltung genau nehmen, und die nicht um alter Freundschaft oder freundnachbarlicher Liebäugelei willen ein Loch um das andere in die Verfassung machen."

Dubs ruft: „Schaaret euch um die Verträge als um die Fahne des freisinnigen Prinzips; der Mann, welcher heute das Volk von Gau zu Gau für Revision aufruft und selbst Frauen und Töchter zu Staufacherinnen macht und zur Mitwirkung entflammt, steht nicht allein."

Der Bundespresident hat Recht; jener Mann steht nicht allein, weil er selbst nur auf Seite der allergrösten Mehrheit des Schweizervolkes steht, ohne eine eigene Stellung einnehmen zu wollen. Aber Herrn Dubs gegenüber ruft er:

„Schaaret euch um die Bundesverfassung als dem Panner der Schweizerdemokratie und der Schweizer-Freiheit!"

Der meisterhafte Denker und Sprecher, Hr. Ramsperger aus dem Thurgau, wies nach, daß nur das Schweizervolk das Entscheidungsrecht habe. Ein anderer Thurgauer, Lüthy, pries die angeblich Nützlichkeit der Verträge; allerdings mögen zwei es für nützlich finden, die Rechte eines Dritten sich zuzueignen.

Courten von Wallis fürchtet die Juden nicht; sie seien unter den Völkern die Zeugen für die Erfüllung der Prophezeiungen Christi, aber nur das Schweizervolk könne ihnen die Pforte zum Einzuge öffen (wenn es will.)

Herr v. Planta aus Graubünden, freisinniger Protestant, weist meisterhaft auf das Unwürdige und Gefährliche hin, welches den Verträgen anklebt. Eine übertriebene Handelspolitik bringe Unglück wie in Amerika. Wenn man (Dubs) von Gerechtigkeit rede, so solle man auch dem Schweizervolk Gerechtigkeit widerfahren lassen. (Fortsetzung folgt.)

Unterschriftensammlung.

Aargau. Die Gemeinden Ober-Ehrendingen und Unter-Ehrendingen haben die Unterzeichnung vollendet, ebenso Klein-Döttingen und Eien, welche einstimmig sind; Böttstein und Würenlingen haben Gemeindsbeschlüsse gefaßt; Großdöttingen liefert 179 Unterschriften; Klingnau ist im Unterzeichnen begriffen.

Der Ständerath hat die Besoldungserhöhungen für einige Beamten berathen, wieder nach dem Grundsatz: „Wer Viel hat, dem wird Viel gegeben." Die Untern gehen wieder leer aus. Es sind die hochbesoldeten Centralbeamten, welche wieder Zulagen erhalten.

Die Liebessteuer am Bettag für die reformirten Gemeinden in Baar, Freiburg und Solothurn hat in den Kirchen der Stadt Zürich 6603 Fr. und in Winterthur etwa 1000 Fr. ergeben.

Aargau.

— Wer der Bundesversammlung die Kompetenz zum Abschluß der französischen Verträge bestreitet, wird von den Zehnder-Blättern der „Büebereien" beschuldiget. Herr Nationalrath und eidg. Oberst Philippin, Inspektor der aargauischen Infanterie, treibt also „Büebereien". — Frankreich hat auch Jesuiten. Können wir dieselben zurückweisen, wenn die Verträge mit Frankreich abgeschlossen sind?

(Schw. Bauernzeitung.)

Aber nicht nur Philippin, auch ein Segesser, ein Planta, ein Courten, ein Ramsperger, die Regirungsräthe von Baselstadt, von Graubünden, von Luzern, von Uri, und die Redaktoren so vieler Blätter, — das Alles wären Buben? Und was ist denn auch Zehnder? Er rasselt jetzt auf „Landstraßen", daß man den Einbruch in die Bundesverfassung überhören soll.

— Der Regirungsrath will armen Auswanderern keine Staatsbeiträge an die Reisekosten mehr geben — aber den Zinsfuß erhöhen. — Das kommt auch wieder anders. (Schw. Bauernzeitung.)

— Die Zehnder-Blätter sagen: „Botschaft geißelt die aargauische Bettagsproklamation." — Ein viel zu naives Geständniß! (Schw. Bauernzeitung.)

Appenzell.

Das sog. Hochzeitschießen hat in Gais wieder ein großes Unglück herbeigeführt. Aus unermittelter Ursache zersprang ein Böller und verwundete einen Maurermeister so schrecklich, daß er flehentlich bat, ihm den Tod zu geben. Das gebrochene Bein ist so geschwollen, daß die Hand des Arztes die in solchen Fällen nöthige Operation nicht vornehmen kann.

Luzern.

— Barbarei. Am 30. August klopfte todtkrank auf dem Wege nach Luzern, Schreinermeister Leonz Mattmann von Adligenschwil beim Gasthause zu Gerlischwil um Herberge an. Am folgenden Morgen lag der schon längere Zeit an Lungenkrankheit leidende Mattmann todt auf dem Heustocke. Mattmann sollte nun auf die übliche Weise zur Erde bestattet werden. Aber Gott bewahre! — Beim Kirchthurme zu Emmen wurde ein großes Loch aufgemacht und der schuldlose Todte in abenddämmerlicher Stille und ohne alle Ceremonien einem Mörder gleich in die Erde verscharrt. (Eidgenosse.)

Bern.

— Die Wildfrevler scheinen hie und da von Gerichten eher ermuntert als abgeschreckt zu werden. So wurden letzthin ihrer zwei, die eine Gemse geschossen und in Interlaken für 50 bis 60 Fr. verkauft hatten, in 20 Fr. Buße und Kosten verfällt.

St. Gallen.

— Letzten Sonntag Nachts versank im Rapperswiler Seehafen ein überladenes Sandschiff, während die drei Schiffleute im Kasten darin schliefen. Durch das hereinströmende Wasser geweckt, waren sie kaum herausgesprungen, als die Wellen über dem Schiff zusammenschlugen.

Genf.

Genf. Vorigen Montag Nachts 10 Uhr, trotz Dunkelheit und unruhigem See, wollten drei junge Leute mit dem Segelschiffchen, welches ihnen zu einem Ausfluge gedient hatte, von Belotte nach Genf zurückkehren. Gegen 11 Uhr hörte ein Feldhüter bei Coligny einige Hülferufe. Am Dienstag früh fand man das umgestürzte Boot auf dem See umhertreibend; die jungen Leute aber sind in die Tiefe des See's gesunken.

Was die „Schweizer-Bauernzeitung" sagt.

Die in Aarburg erscheinende „Schweizer-Bauernzeitung" tritt auch ihrerseits in trefflicher Weise dem Versuch entgegen, die Frage der Verträge mit einer konfessionellen Farbe zu trüben. Sie sagt unter Anderem:

„Die unrühmlichsten Zeitabschnitte in der Schweizergeschichte bilden die Jahre konfessioneller Reibungen und Kämpfe. Immer haben in solchen Zeiten die Häuptlinge der Parteien die öffentliche Meinung getrübt, indem sie politischen Fragen einen konfessionellen Anstrich gaben. Das Volk dagegen war immer zum Frieden und zu ruhiger Beurtheilung geneigt. So haben Soldaten beider Heere bei Kappel friedlich mit einander Milch und Brod genossen. So haben im gleichen Jahre 1531 die Bauern des Kantons Zürich in einer großen Volksversammlung zu Meilen das Begehren gestellt: „Die Regirung soll ohne Wissen und Willen der Landschaft keinen Krieg mehr anfangen, und soll die Pfaffen nicht der weltlichen Herrschaft sich beladen, sondern das Wort Gottes verkündigen lassen."

„So zeigen sich auch jetzt wieder solche, welche Gegner der französischen Verträge nur Ultramontane nennen möchten. Einem solchen Beginnen soll man sofort und immer in allem Ernst entgegentreten. Es regt nur Leidenschaftlichkeit und Parteihaß auf, und übt auf unsere politische Entwicklung einen verderblichen Einfluß."

Weiters sagt die „Bauern-Zeitung:"

„So lange der französische Kaiser keine schweizerischen Buchdrucker will, so lange darf es auch Schweizer geben, die keine französischen Juden wollen. Und so lange die Bundesbehörden sich nicht getrauen, den polnischen Flüchtlingen auf kürzere Zeit eine Zufluchtsstätte zu geben, so lange dürfen Schweizer schließen, die Bundesbehörden seien nicht befugt, französischen Juden für immer Niederlassung zu gewähren. Ein Radikaler wie Ultramontaner kann in diesen Punkten die ganz gleiche Anschauung haben, und Jeder, welcher konfessionellen Anschauung er angehöre, kann die Ueberzeugung gewonnen haben, daß in den Amtsbefugnissen der Bundesbehörden auf der einen, und der kantonalen Behörden auf der andern Seite eine genauere Ausscheidung stattfinden sollte. Es ist daher ungut, diejenigen Ultramontane zu heißen, welche keine französischen Juden wollen, so lange Napoleon III. keine schweizerischen Buchdrucker will, und welche dafür halten, die Bundesbehörden seien nicht kompetent, allein und von sich aus die vorliegenden Verträge anzunehmen.

„Wenn die Bundesbehörden zum Abschlusse der fraglichen Verträge, wie sie vorliegen, nicht kompetent sind (welche Anschauung auch Radikale theilen), so müssen entweder die Kantone darüber entscheiden, oder die Bundesbehörden müssen durch Revision der Bundesverfassung die nöthige Kompetenz erhalten. Es ist wahrscheinlich, daß der letztere Weg besser wäre. Daher ist es sehr ungut, wenn man das Begehren nach Revision der Bundesverfassung mit konfessionellen Schlagwörtern bekämpfen will. Sind die Bestimmungen der Bundesverfassung ungenügend oder unklar, so ändere man sie ab, wie die Mehrheit des Volkes sie haben will. Jeder weiß dann, daß die Mehrheit das Gesetz macht."

„Man sagt, die Zeit sei nicht ruhig genug zu einer Revision. Sind aber die europäischen Verhältnisse so, daß man für die nächsten 10 oder 20 Jahre ruhigere Zeiten erwarten kann? Und wollen die im Ernst ruhige Zeiten, welche mit konfessionellen Schlagwörtern beleidigen?"

Anzeigen.

Sparkasse Zurzach.

Außerordentliche General-versammlung,

Sonntags den **2. Oktober**, Nachmittags 1 Uhr,
auf dem Rathhause in Zurzach.

Verhandlungsgegenstände:

1. Kommissionalbericht und Antrag über Annahme neuer Gesellschaftsstatuten; hernach
2. Wahl des Verwaltungsrathes, des Presidenten der Gesellschaft und dreier Rechnungscensoren zur Prüfung der Rechnungen für 1864.

Die Mitglieder werden angelegenst zu zahlreichem pünktlichen Erscheinen anmit eingeladen.

Zurzach, den 20. Sept. 1864.

Die Direktion

Arbeiter-Gesuch.

Geübte Steinbrecher sowie Erd-Arbeiter finden dauernde Arbeit im Steinbruch im Loo bei Winterthur.

K. Brüngger,
Akkordant.

Zu verkaufen:



schöne weingrüne, bereits ganz neue, wohlerhaltene, mit Eisen gebundene, runde und ovale **Weinfässer.** Wo sagt die Expedition der „Botschaft."

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist so eben angekommen, eine Partie schwarze und farbige **Chales** in großer Auswahl. Ferner sind zu haben, aller Arten Kleiderstoffe für Herren und Frauenzimmer, in neuesten Farben und Dessins und in reichster Auswahl, von gleichen Sorten sind immer Coupons (Resten) vorräthig, dienlich für Jaken, Fürtücher, Kinderkleider u. dgl. die zu ganz billigen Preisen erlassen werden.

Seidene Halsbinden und verschiedene schwarze und farbige Seidenstoffe, als: **Taffetas** in verschiedenen Qualitäten, **Satin, Levantine, Gros d' Ottomann, Armure Royale & Lustrine pointé,** alles schöne und solide Stoffe.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich:

Klingnau, den 20. Sept. 1864.

J. Lang.

Elast. Hühneraugen-Ringe.

Unstreitig das sicherste, bequemste und gefahrlosteste Mittel gegen Hühneraugen, können in der engsten Fußbekleidung ohne die mindeste unangenehme Empfindung getragen werden, und beseitigen **augenblicklich** den Schmerz, wie auch nach und nach das Hühnerauge selbst. —

Dieselben sind in vier verschiedenen Größen für Hühneraugen **an** und **zwischen** den Zehen, leichdornartige Verhärtung am Ballen ꝛc. kleine Ringe für 15 Ct., größere für 20 Ct. zu haben bei

Halbmeier, z' Krone in Aarau.

Abnehmer zum Wiederverkauf erhalten Rabatt. —

Anzeige & Wohnungsveränderung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum an, daß er seine Wohnung verändert hat, und von nun an bei Herrn Blasius Schleuniger im Dorf wohnt. Zugleich dankt er seinen bisherigen Kunden für ihr Zutrauen und empfiehlt sich denselben auch ferner unter Zusicherung guter und billiger Arbeit.

Klingnau im Sept. 1864.

Gottfried Wengi,
Schustermeister.

Gefunden.

Am letzten Waldshuter Jakobemarkt sind zwischen Koblenz und Klingnau einige Ellen **Leinwand** gefunden worden. Der Eigenthümer kann dieselbe nach gesetzlicher Vorschrift bei **Helena Suter** geb. **Müller** in Ober-Lengnau in Empfang nehmen.

Bei Unterzeichnetem sind 1862-ger und 1863-ger

Land-Weine

Saum- und Faßweise zu haben.

Carl v. Schmid, in Böttstein.

Freiwillige Verkaufssteigerung.

Der Unterzeichnete bringt den **27. dies Nachmittags 2 Uhr** auf eine öffentliche freiwillige Steigerung den von selig verstorbenen **Joseph Moser,** von Kempfhof bei Würenlos früher besessenen und bisher benutzten **Steinbruch im Haselberg** samt zirka 7 Vierling **Reben, Acker und Umgeländ** nebst einer **Schmiede** und sämmtlichem **Steinhauergeschirr.** Die Steigerungsbedingungen können vom Tage der Publikation an eingesehen werden beim

Beauftragten:
Joh. Sekinger, Gemeindeammann.

Kempfhof den 19. Sept. 1864.

Bei **Leopold Binder,** Schneider in Unter-Baldingen finden

2 junge Schneider

Arbeit. Auch kann man bei ihm zirka **20 Pfund Tuch-Ende** (brauchbar für Finkenmacher) um bilgen Preis kaufen.

Bei **Konrad Läber,** in Döttingen ist ein noch in gutem Zustande befindlicher

Leinwebstuhl

von Eichenholz billig zu verkaufen.

Zürich. Freitag den 23 September 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	24	57	—	6	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	16	26	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	14	—	—	—	—

Basel, Freitag den 23. Sept. 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 24. 09. —
Aufschlag . . . — 29. —
Abschlag . . . — —. —

Luzern, Dienstag den 20 Sept..

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 81
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 39 Cent.

Rorschach, Donnerstag den 22. Sept. 1864.

Verkauft 3111 Doppelzentner. Mittelpreis 26 Fr. 2 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 53

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 113.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 27. September 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Bundesversammlung.

Nationalrath. Aus dem Vortrage des Herrn Planta von Graubünden tragen wir noch Einiges nach. Derselbe weist insbesonders auch auf die Widersprüche hin, in welchem die Worte des Bundespresidenten Dubs mit dem Sachverhalt stehen.

Planta sagt unter Anderem:

„Mit dem Herrn Bundespräsidenten stimme ich gerne in den Satz ein: „Um kein Gold von Peru dürfe man eine Bestimmung der Verfassung opfern!" Nun aber kann ich mir gar manche Artikel der Verträge mit den Bestimmungen der Verfassung nicht in Einklang setzen. Wo in aller Welt darf man denn auch Civilgesetze, Strafgesetze mit dem Auslande abfassen und diese mir nichts, dir nichts den Kantonen aufbürden, während wir sonst Wechselrecht, Kriminalrecht, Prozeß ꝛc. stets dem Konkordatswege überlassen mußten?

„Ferner sagt der Herr Bundespräsident, man dürfe die Rechte, welche man den Kantonen eingeräumt, in einem Staatsvertrage allerdings nicht antasten. Aber, wie harmonirt denn das Verbot, fürderhin keine Ohmgelder auf fremde Weine zu erhöhen, mit dem Art. 32, der den Kantonen gerade diese faculativ garantirt? Beim belgischen Vertrage hat man noch die Einwilligung der Kantone nachgesucht, diesmal will man einfach diktiren. Ist das keine Usurpation an den Kantonalrechten?

„Man sagt, die fünf verschiedenen Vertragsmaterien seien ganz getrennt gehalten. Formell ja! aber materiell werden leider im vorliegenden Vertrag ganz verschiedenartige Materien gegen einander ausgetauscht.

„Dieses für die Schweiz, als kleiner, mitten unter großen Monarchieen liegenden Republik ganz gefährliche Verfahren veranlaßt mich nun aber, vor Allem gegen den Vertrag zu stimmen.

„Ich finde es der Würde und einer gesunden schweizerischen Politik zuwider, Akte der Gesetzgebung, politische Rechte, einen Theil der gesetzgeberischen Selbstständigkeit des Landes an einzelne Zolltarife einzufeilschen oder einzutauschen. Wenn ich nicht mehr das Recht habe, mir Gesetze zu geben oder solche aufzuheben, bin ich nicht mehr frei, nicht mehr selbstständig. Nun aber ist man, wenn man keine hohen Tarife zum Austauschen hat, im Begriff, politische Rechte an das Ausland zu veräußern, wie z. B. die Gesetzgebung über das literarische Eigenthum und die industrieellen Zeichnungen ꝛc. Wenn alle uns umgebenden Staaten solche Zugeständnisse begehren, wo kommen wir dann mit unserem Freiheitsstolze und unserer Selbstständigkeit hin? Daher rufe ich: „Principiis obsta!" (Solchem Beginn widerstehe!)

Aus dem Vortrage des Herrn Feer-Herzog wollen wir insbesonders hervorheben, daß sich der Redner über die Judenfrage als eines Anlasses freut, wo man den latenten (verborgenen) Geist der Bundesverfassung an's Tageslicht ziehen und die Niederlassung vom religiösen Bekenntnisse unabhängig machen könne. Also hätte man dem Schweizervolke eine Verfassung mit einer verheimlichten Bedeutung gegeben; hat es diese verheimlichte Bedeutung auch angenommen? — Welcher Abgrund von Willkühr wird da wieder geöffnet! Aber hier liegt auch wieder ein Beweis, daß die Bundesverfassung nicht in dem Sinn verstanden und angenommen wurde, wie sie jetzt gedeutelt wird, sonst müßte man sich nicht auf den verborgenen Geist derselben berufen. Nicht verborgen, sondern offen ist in der Bundesverfassung die Souveränität des Schweizervolkes gewährleistet, und diese aber soll nicht an's Tageslcht gezogen, sondern in das finstere Verließ einer neuen Vögteburg hinabgestoßen werden.

Hr. Aklin sprach, er theile die Ueberzeugung, daß die Juden-Emanzipation nicht länger zu verschieben sei, und er sei nicht gegen die Verträge und selbst nicht gegen den Niederlassungsvertrag; Aargau stehe nicht gegen Aargau, aber er wolle erklären, woher die aargauische Judenbewegung gekommen, und jetzt wieder komme. Er weist auf den souvränen Volksbeschluß bezüglich der aargauischen Juden hin und auf die entsprechende gänzliche Abänderung des betreffenden Gesetzes, wogegen aber die Bundesbehörde ohne das Volk zu begrüßen, das Gegentheil verfügt habe; darum könne das Volk auch jetzt nicht mit

Wohlgefallen auf den französischen Niederlassungsvertrag hinblicken, bevor Artikel 41. der Bundesverfassung revidirt sei.

Gegenstandstreu, republikanisch-ernst und scharftreffend sprach Hr. Klein von Basel; er weist nach, wie sowohl Handels- als Niederlassungsvertrag der Bundesverfassung zuwider laufen; die Schweiz soll vorwärts gehen wie ihre Interessen es erfordern. Es handle sich nicht darum, das Eisen zu schmieden, weil es warm sei; Zeit und Verhältnisse würden für die Schweiz die wahren Vortheile schon bringen. Die Auslegung des Artikels 41. der Bundesverfassung gehe über den Verstand des Volkes hinaus.

Hr. Bundespräsident Dubs habe bemerkt, das Schiff sei jetzt im sichern Hafen, man solle sich hüten, es wieder in die offene See zurückzutreiben. Er seinerseits ziehe es vor, die kostbare Ladung am hellen Tage vor den Augen des Schweizervolkes in Sicherheit zu bringen, statt sie bei Nacht und Nebel einzuschmuggeln, nur weil ein Jude dabei sei.

Hr. Klein beantragt Revision, nur solle man sorgen, daß das Revisionsbüreau in Bern, und nicht in Klingnau sei. (Hr. Klein sieht scheints die „Botschaft" auch für ein ultramontanes Gespenst an, und doch würde sie, wenn es in ihrer Macht stünde, gerade Hrn. Klein und die junge radikale Schule zum Revisionswerke einladen, weil wir diese jüngere Mannschaft für freisinniger und republikanischer ansehen als ihre Vorgänger; wir haben z. B. Grund zu glauben, daß sie, ähnlich wie Fazy und Friedrich der Große, jeden nach seiner Façon selig werden lassen will, und in dieser Hinsicht mit Baumgartner von St. Gallen übereinstimmen, welcher die religiösen Genossenschaften ganz so frei hinstellen will, wie es der Natur der Sache entsprechen würde, und wie es sein muß, wenn die Freiheit des Glaubens und Gewissens sowie das Eigenthumsrecht in jeder Hinsicht als Wahrheit durchgeführt sein sollen. Hier aber liegt die Politik der nächsten Zukunft.)

Büzberger (von Bern) erklärt den Bund dem Ausland gegenüber für souverän! — Nun, so habt ihr das Recht, alle Rechte des Schweizervolkes an Rothschild zu verkaufen!

Kaiser findet an den Verträgen allerlei Bedenklichkeiten, die aber nicht bedenklich seien. Er stimmt für Annahme, aber hintenauch für eine Revision zu Gunsten der Schweizerjuden.

Curti von St. Gallen sprach feurig gegen den Vorschlag des Bundesrathes; er will Revision, fürchtet Klingnau nicht, ja spottet über die „ultramontanen Gefahren," und zwar mit Recht.

Niggeler und Pedrazzini sprechen für Abschluß der Verträge; Fierz ebenso. Wenn der Handelsvertrag nicht zu Stande käme, so wäre das, sagt Fierz, ein schwerer Schlag für die schweizerische Industrie! Welch eine Rede! Als ob diese Industrie nicht so blühend wäre als die irgend eines Landes und als sie es bei der Weltlage sein kann! und als ob manche schweizerische Industrie gerade durch den Handelsvertrag nicht empfindlich beeinträchtiget würde!

Graf von Baselland spricht klar und überzeugend für Revision und für den Entscheid durch das Schweizervolk! man möge noch so scharfsinnige Ausdeutungen bringen, so werde sicher das Volk anders urtheilen; mit Annahme der Verträge verletze man die nationale Würde. In gleichem Sinne sprach Girard von Freiburg.

Hervorzuheben ist auch der Antrag des Herrn Joos von Schaffhausen, dahin gehend, die Verträge, soweit es von der Bundesversammlung abhänge, zu genehmigen, unter der Bedingung, daß aber die entsprechende Revision statt finden und das Volk darüber endgültig abzustimmen habe.

Es wurde überhaupt für die Wahrheit der Bundesverfassung tüchtig gekämpft. Aber die Stimmen waren schon längst gezählt, Gründe fanden keinen Grund (und Boden.)

Samstag Abend halb zwei Uhr fand die Abstimmung statt; 85 gegen 29 Stimmen entschieden für Eintreten, und dann 96 gegen 20 für Annahme der Verträge. Wahrscheinlich würde das Volk gerne die Namen dieser 20 letzten Republikaner des Nationalrathes kennen lernen.

Nun hängt es noch davon ab, was der Ständerath beschließt.

Die neueste Verfassung von Baselland enthält eine ähnliche Bestimmung wie Artikel 41. der Bundesverfassung; die baselländschaftliche Verfassung lautet nämlich in §. 18. also:

„Die Kantons- und Schweizerbürger christlicher Konfession genießen unter Beachtung der gesetzlichen Vorschrift und des Artikels 41. der Bundesverfassung das Recht der freien Niederlassung und Gewerbstreibung in jeder Gemeinde des Kantons."

Es ist nicht lange her, daß die Bundesversammlung die Verfassung von Baselland und damit auch diese Bestimmung gewährleistet hat, und jetzt?

Jetzt soll die gleiche Bundesversammlung mit einer fremden Macht einen Vertrag abschließen können, wodurch sogar gewährleistete Kantonalverfassungen gebrochen werden.

Dieser Umstand ist besonders geeignet, ein scharfes Licht auf die Immoralität und Gesetzlosigkeit zu werfen, welche in der vorgeschlagenen Bundespolitik zu Tage tritt.

Ein baselländschaftliches Blatt, der „Baselbieter", möchte zwar den Juden das Land öffnen, aber doch sagt es:

„Uns Landschäftlern könnte man wahrlich nicht zumuthen, ja uns nicht zwingen, die Verfassung zu verletzen und Israeliten aufzunehmen. Wollen wir ein Werk der Toleranz üben, so können wir es, aber es kann nur durch einen Verfassungsbruch bewerkstelliget werden und so wäre die Toleranz mit einem Makel behaftet, den man vor dem Richterstuhl des souvränen Volkes, welches die Verfassung angenommen hat, zu keiner Zeit und unter keinen Umständen noch Ausreden abwaschen und rechtfertigen könnte."

„Will man von Oben herab den Verfassungen Hohn sprechen und Verfassungsverletzungen begehen, so wäre dadurch jedenfalls kein nachahmungswürdiges Beispiel gegeben. Basseland speziell ist berechtigt, in solcher Weise aufzutreten. Bekanntlich sind unsere

Behörden von Bundeswegen des Oeftern wegen angeblichen Verfassungsverletzungen gemaßregelt worden und nun will man uns von der gleichen Seite aus, von welcher die bezüglichen Maßregelungen ausgingen, zumuthen, unsere Verfassung zu brechen, zu brechen dadurch, daß wir die französischen Juden in unserm Kanton aufnehmen sollen? Diese Betrachtung dürfte denn doch zu ernsten Folgerungen führen! Das Schweizervolk soll darüber urtheilen! Und die Judenfrage ist jedenfalls von bedeutend höherer Wichtigkeit, als z. B. die Aufhebung des Notariats und die regirungsräthliche Bestimmung von Bußen bei Abstimmungen. Deßhalb wäre der Verfassungsbruch um so gravirender."

☞ Es steht so viel als fest, daß zwischen Frankreich und Turin eine Uebereinkunft abgeschlossen worden ist, feststellend, daß binnen 2 Jahren die Besetzung Roms durch französische Truppen aufhören solle, und daß auch König Viktor Emanuel das Gebiet Roms, so lang der Pabst lebe, zu respektiren habe; Residenz und Hauptstadt von Italien soll Florenz sein, so daß die Regirung von Turin dorthin siedeln muß. Armes Italien, wie lässest du dich führen, ganz blind durch die Hoffnung, Rom doch nehmen zu können, wenn nur einmal die Franzosen fort sein würden!

Für den Pabst soll jedoch in Frankreich eine Armee geworben werden, ehe die Franzosen von Rom abziehen.

Schon werden in Turin großartige öffentliche Bauten eingestellt; dieß, und der Gedanke, daß Turin nicht mehr Hauptstadt des Reiches sein solle, hat in Turin eine große Aufregung, ja einen förmlichen Aufstand hervorgerufen; es gab viele Verwundungen und Todte. Die Minister treten ab; der König wünschte es. — Die moralische Aufregung ist groß; die Stadtbehörde von Turin spiele eine zweideutige Rolle; kein Wunder, wenn die Stadt der Residenz beraubt werden soll!

Ein Wort aus der Versammlung der katholischen Vereine in Würzburg.

Der President der Versammlung, Professor Freiherr v. Moy, sagte in seinem ausgezeichneten Vortrage unter Anderem, bezüglich der Jugenderziehung oder Schulfrage, Folgendes: „Der heutige Staat steht, mit sich selbst im Widerspruche, wenn er sagt, Jeder könne nach seiner Façon selig werden, und dann doch darauf besteht, nach seiner Façon die Jugend zu erziehen. Wer durch den Staat erzogen wird, wird auch für den Staat erzogen; das beweist das Alterthum. Das einzige Volk, welches diesen Grundsatz aufzustellen und durchzuführen wagte, war Sparta, und nirgendwo war die Freiheit des Einen drückender für die Freiheiheit des Anderen. Es soll der Mensch für sich und für Gott erzogen werden und dadurch für die Freiheit. In dem großen Satze: man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen — darin liegt die Freiheit. Die Wahrheit ist es, die den Menschen frei macht; nach ihr wollen wir streben, für sie kämpfen, sie offen aussprechen, sie immer mannhaft vertheidigen. Seid treu der Wahrheit! Diese Ermahnung gebe ich Allen auf den Heimweg mit."

☞ Einer aus der Mittelschweiz, welcher als friedliebender Eidgenosse die Schweiz ohne Sturm aus der französischen Judenfrage herausführen möchte, will die Revision bei Seite zu lassen, weil da, zwar kein blutiger, aber doch ein geistiger Krieg entstehen könnte; dagegen schlägt er vor, rasch an die Bundesversammlung das Begehren zu stellen, daß sie den französisch-schweizerischen Niederlassungs-Vertrag bezüglich der Juden der Volksabstimmung unterwerfe.

Die Volksabstimmung sei ja heut zu Tag die höchste Macht, selbst Monarchieen seien auf dieselbe gegründet worden, und selbst die Diplomatie nehme zu diesem wirksamsten Heilmittel Zuflucht.

Der Gedanke ist ausgezeichnet, aber bei der Stimmung der Bundesherrrn ohne Erfolg, und also auch ohne Anwendung. Zur Volksabstimmung wird freiwillig nur da Zuflucht genommen, wie man in Italien und anderswo sieht, wo man sicher ist, das Ergebniß der Abstimmung in einem bestimmten Sinne zu pressen, gerade wie man etwa den Mann zum Soldaten oder Matrosen preßt.

Das einzig Zwingende und Wirksame sind 50,000 Unterschriften für Revision; keinem anderen Begehren wohnt eine verfassungsmäßige Kraft inne, und keines wird berücksichtiget werden.

Das Gefühl der Kantonalsouvränetät ist heute noch lebendig, das Volk noch freiheitseifrig, auch die junge radikale Schule freisinniger als die Zöpfe, und steht von jener jungen Schule, welche eine freie Kirche im freien Staate will, gar nicht ferne; ein gemeinsames Programm ist leicht möglich.

Auch ist nicht zu vergessen, daß ein Revisionspunkt nur gültig wird, wenn nicht bloß die Mehrheit des Schweizervolkes, sondern auch die Mehrheit der Kantone ihn annehmen.

Zugleich ist die Revision eine Buße für die Bundesbehörden, welche wahrscheinlich, Volk hin, Volk her, die Verträge annehmen; dann aber müssen sie in Folge Revision abtreten, und diese Buße verdienen sie sicher. Und was kommen muß, soll es denn nur durch Verfassungsbrüche kommen. Wagt man keinen andern Weg zu gehen? — Vorwärts!

Aargau.

Brugg. Hier hat eine edle Wohlthäterin, Wittwe Meier von da, 100,000 Fr. zur Gründung eines Instituts für „verwahrloste Knaben und Mädchen" vermacht.

Bern.

— In Tüscherz bei Biel ist am 23. Sept. bei einer Schießübung der dortigen Schützengesellschaft der Zeiger in Folge mangelhafter Einrichtung durch den Kopf geschossen worden; der Getroffene starb nach zwei Stunden. Der unglückliche Schütze war sein eigener Bruder.

Solothurn.

— Den 21. Sept. Abends starb in Mariastein der Hochw. Hr. Pater Anselm Dietler, Superior des Klosters, nach sehr langer und schmerzhafter Krank-

heit. Das Kloster verliert an ihm einen eifrigen Priester und Diener des Herrn, die Wissenschaft einen thätigen Forscher im Gebiete der Geschichte.

Thurgau.

— Die Thurgauer sind mit ihrer landwirthschaftlichen Schule in nicht geringer Verlegenheit. Von den 29 Schülern, die solche gegenwärtig noch zählt, zieht weitaus der größte Theil mit Hrn. Direktor Römer nach Muri im Aargau, einige wenige kehren in ihre Heimat zurück und mit 1. Okt. nächsthin wird die Anstalt nur noch 4 Schüler aufweisen können.

Ausland.

Deutschland.

— In Altenburg war der evangelische Kirchentag versammelt; mehr als 900 Männer waren anwesend; derselbe hat sich gegen Renan und Schenkel ausgesprochen.

Frankreich.

Paris. Bei den bisherigen Schießen in Vincennes haben die Schweizer die besseren Preise davon getragen; damit dieß nicht wieder geschehen könne, werden nun keine fremden mehr zugelassen, welche nicht ein halbes Jahr in Frankreich gewohnt haben.

England.

— Den arbeitenden Klassen in England wurde schon längst Verbesserung ihres harten Looses versprochen, ohne daß bis heute von der Mehrzahl der Fabrikherren Etwas geschehen ist, diesem Versprechen nachzukommen. Gegenwärtig herrscht nun in verschiedenen Grafschaften große Erbitterung unter den Arbeitern, welche eine allgemeine Arbeitseinstellung zu organisiren suchen. In Staffordshire haben bereits 18,000 Bergleute die Arbeit verweigert und am Tyne müßen mehrere große Gießereien aus Mangel an Arbeitern aufhören zu arbeiten. Die Polizei überwacht die Arbeiter, um die Anstifter zu entdecken und wo möglich größere Unruhen abzuwenden,

Anzeigen.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Theater in Sins.

Sonntags den **2., 9.** und **16. Oktober** wird die Theatergesellschaft Sins, im Gast-Theater zum Eichhorn, zur Aufführung bringen:

Rosamunde Clifford,

Ein Trauerspiel in 5 Akten, von Hörner.

Jedesmal folgt ein Lustspiel.

Kassa-Eröffnung ½ 2 Uhr, Anfang punkt halb 3 Uhr.

I. Platz **70 Ct.** II. Platz **40 Ct.**

Die Gesellschaft.

Anzeige & Wohnungsveränderung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum an, daß er seine Wohnung verändert hat, und von nun an bei Herrn Blasius Schleuniger im Dorf wohnt. Zugleich dankt er seinen bisherigen Kunden für ihr Zutrauen und empfiehlt sich denselben auch ferner unter Zusicherung guter und billiger Arbeit.

Klingnau im Sept. 1864.

Gottfried Wengi,
Schustermeister.

Gefunden.

Am letzten Waldshuter Jakobemarkt sind zwischen Koblenz und Klingnau einige Ellen **Leinwand** gefunden worden. Der Eigenthümer kann dieselbe nach gesetzlicher Vorschrift bei **Helena Suter** geb. **Müller** in Ober-Lengnau in Empfang nehmen.

Arbeiter-Gesuch.

Geübte Steinbrecher sowie Erd-Arbeiter finden dauernde Arbeit im Steinbruch im Loo bei Winterthur.

R. Brüngger,
Akkordant.

Zu verkaufen:



schöne weingrüne, bereits ganz neue, wohlerhaltene, mit Eisen gebundene, runde und ovale **Weinfässer.** Wo sagt die Expedition der „Botschaft."

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist so eben angekommen, eine Partie schwarze und farbige **Chales** in großer Auswahl. Ferner sind zu haben, aller Arten Kleiderstoffe für Herren und Frauenzimmer, in neuesten Farben und Dessins und in reichster Auswahl, von gleichen Sorten sind immer Coupons (Resten) vorräthig, dienlich für Jaken, Fürtücher, Kinderkleider u. dgl. die zu ganz billigen Preisen erlassen werden.

Seidene Halsbinden und verschiedene schwarze und farbige Seidenstoffe, als: **Taffetas** in verschiedenen Qualitäten, **Satin, Levantine, Gros d' Ottomann, Armure Royale & Lustrine pointé,** alles schöne und solide Stoffe.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich:

Klingnau, den 20. Sept. 1864.

J. Lang.

Sparkasse Zurzach.

Außerordentliche Generalversammlung,

Sonntags den **2. Oktober,** Nachmittags 1 Uhr, **auf dem Rathhause in Zurzach.**

Verhandlungsgegenstände:

1. Kommissionalbericht und Antrag über Annahme neuer Gesellschaftsstatuten; hernach
2. Wahl des Verwaltungsrathes, des Presidenten der Gesellschaft und dreier Rechnungscensoren zur Prüfung der Rechnungen für 1864.

Die Mitglieder werden angelegenst zu zahlreichem pünktlichen Erscheinen anmit eingeladen.

Zurzach, den 20. Sept. 1864.

Die Direktion.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 114.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 30. September **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Berner Korrespondenz.

Am Samstag stürmte man eigentlich für Annahme der Verträge, und die meisten Redner dieses Tages sprachen für die Kompetenz des Bundes, sie abzuschließen — nach dem Waller'schen Grundsatz: „Hat man keine Kompetenz so macht man eine." Der „Luzerner Zeitung" wird dießfalls von Bern geschrieben:

„Kaiser, Hungerbühler, Buy g'ngen mit einer Leichtigkeit über die Bundesverfassungsbedenken hinweg, als ging's über eine Butterschnitte. Der alte Gauggler von St. Gallen (Hungerbühler), welcher noch vor 14 Tagen in seinem „Toggenburgerboten" gegen die Verträge belferte, war heute ganz beruhigt. Drei Jahre, (so jammert Hungerbühler,) haben jetzt der Bundesrath, Hr. Dr. Kern und die Kommissionen an diesem Vertrag herumgearbeitet und heute wolle man nun sagen, der Bund sei nicht kompetent, nachdem man ja diese Kompetenz bei unsern Unterhändlern voraussetzen mußte. Er redet so, als ob eigentlich der Bundesrath und Dr. Kern und etwa 20 Spinner und Seidenferger heutzutage die Bundesversammlung wären. Eine ebenso schöne Rolle soll sein Freund Hoffmann in der Kommission gespielt haben. Er sprach eine Stunde gegen den Vertrag und schloß seine Rede an die Mehrheit der Baumwollenen mit den Worten: „Meine Herren, schwimmen Sie zu, ich — schwimme mit!" Kann man die politische Windbeutelei weiter treiben?

„Noch wurde, nach dem Antrag des Hrn. Ramsperger und der Kommission, beschlossen, die Art. 41 und 48 bald möglich zu revidiren, d. h. etwa in 10 Jahren, wenn die 50,000 Unterschriften nicht nachhelfen. Ueber die andern Revisionsanträge huschte das Präsidium sozusagen mit juristischer Gewissenhaftigkeit bei der Abstimmung hinweg. „Die Garde stirbt — sie ergibt sich nicht!" Nur nicht revidiren, es ist gar bequem, wie es jetzt ist, die Bundesverfassung zu malträtiren, wie es zum Zwecke dient. Wenn übrigens eine Revision kommt, so sollte man vor Allem die sogenannten Verfassungseide abschaffen oder dann auf Zuwiderhandlungen ebenfalls Zuchthausstrafe setzen, wie für andere auch.

„Ein biederes und körniges Votum hielt Hr. Graf aus Baselland. Er sagte u. A.: Frankreich mache eine Ehrenfrage daraus, in den Staatsverträgen seine Juden den Christen gleich zu stellen, und mahnte auch an die Schweizer-Ehre. Was fragt der Krämer und der Jude nach der Ehre des Landes, wenn es nur Geld gibt? Es sagt ja der Schutzjude Gogel im Nathan dem Weisen, ein Geldstück in der Hand haltend:

„Das ist die Autorität der Autoritäten in tausend Jahren, und wer wird haben diese Autorität, der wird sein die Autorität von den Autoritäten."

„Das paßt jetzt schon vollkommen auf die schweizerische Bundesversammlung.

Der „Luzerner-Zeitung" wird ferner geschrieben:

„Die Verhandlung machte einen traurigen Eindruck. Man mußte sich fragen: Ist eigentlich in unsern Räthen der Grundsatz der Drölerei und Napoleonischer Künste maßgebend, oder alte gerade Ehrlichkeit? Glücklich das Land, das von zugriffigen Krämern und spitzfindigen Advokaten regiert wird! ☞ Dr. Kern ist hier und bearbeitet auf eine höchst unziemliche Weise die einzelnen Mitglieder. Ist so etwas je erhört worden?"

Bundesversammlung.

Nationalrath. Aus dem Vortrage des Herrn Graf von Baselland heben wir des Nähern hervor: Baselland sei an sich wenig erfreut über die Zulassung der Juden. Der geringe Vortheil, welchen es von den Verträgen erwarte, werde ihm durch die Judenzulassung aufgewogen. Allein deßwegen würde er nicht gegen die Verträge stimmen. Sein Hauptbedenken sei der Widerspruch der Verträge mit der Bundesverfassung, den die Kommission selbst zugebe. Wie dies denn aber sich mit unserm Eide reime? Daß Fremde nicht besser gestellt werden, als die eigenen Bürger, brauche nicht in der Verfassung zu stehen, das verstehe sich von selbst um der eigenen Würde willen. Frankreich habe es als Ehrensache betrachtet, seine Juden zu schützen, und wir machen uns keine

Ehrensache daraus, unsere eigenen Bürger schlechter zu stellen, als auswärtige. Das Volk werde sich nicht belehren lassen, daß dies kein Verfassungsbruch sei, es habe in staatsrechtlichen Dingen kein so weites Gewissen. Bis jetzt hätten die schweizerischen Behörden selbst von den Juden nichts wissen wollen, jetzt wende man seinen Sinn plötzlich um, einiger materieller Vortheile willen.

Für den Antrag Philippin's auf Revision stimmten:

Adam, Aklin, Baldinger, Bavier, Bernet, v. Büren, v. Courten, Cretton, Curti, Dähler, Engemann, Eytel, Fischer (Luzern), Girard, Graf, Hunkeler, v. Känel, Klein, Latour, Philippin, v. Planta, Ramsperger, De Rivaz, v. Salis, Scherz, Segesser, Styger, Vonmatt, Wirz, Wyrsch.

Gegen denselben: Allet, Ancrenaz, Anderegg, Anderwert, Battaglini, Benz, Benziger, Bernasconi, Berney, Bernold, Blösch, Bontems, Bossi, Bruggisser, Bucher, Bünzli, Bützberger, Carlin, Chaney, Cossi, Dapples, Delarageaz, Demiéville, Escher, Feer-Herzog, Fierz, Fischer (Aargau), Fracheboud, Gfeller, v. Grafenried, Grandpierre, Grunholzer, Heer, Henggeler, Hilty, Hoffmann, Honegger, Hungerbühler, Jenny, Joos, Kaiser (Solothurn), Kaiser (Bern), Karlen, Keller, Künzli, Lehmann, Lüthy, Meister, Mesmer, Meystre, Mygy, Niggeler, Pedrazzini, Peyer im Hof, Piaget, Presset, Revel, Ringier, Roth, Rusty, Rusca, Sailer, Seiler, Schindler, Stämpfli, Stapfer, Stehlin, Steiner, Sulzberger, Suter, Theiler, v. Toggenburg, Treichler, Vautier, Vonarx, Vogel, Vuy, Wäffler-Egli, Wapf, Weber, Weder, Widmer-Hüni, Wyß, Ziegler, Zürcher.

Für Annahme der Verträge stimmten alle diejenigen, welche gegen Philippins Antrag gestimmt hatten; aber auch Adam, Baldinger, Curti, Eytel, Girard, Hunkeler, Känel, Klein, Latour, Ramsperger und Salis traten ebenfalls zu den Annehmenden über.

Wie viel ist nun die Bundesverfassung noch werth?

Für Nichteintreten stimmten: Aklin, Bavier, Bernet, v. Büren, v. Courten, Cretton, Dähler, Engemann, Fischer (Luzern), Graf, Joos, Philippin, v. Planta, De Rivaz, Scherz, Segesser, Styger, Vonmatt, Wirz, Wyrsch.

Als Zusatzartikel zu den Verträgen wird auf Antrag des Herrn Ramsperger beschlossen:

„Der Bundesrath sei eingeladen, sobald als möglich die Revision der Artikel 41. und 48. der Bundesverfassung einzuleiten, in dem Sinne, daß die Niederlassung vom Glaubensbekenntnisse unabhängig gemacht werde."

Auch wurde beschlossen, daß die Seidenfabrikanten nicht schlechter gestellt werden sollen als bisher. Was soll dieß bedeuten, wenn ja die Seide zollfrei nach Frankreich gehen kann?

Die „Wiener-Zeitung" erblickt in dem Abzug der französischen Truppen von Rom und in der Bestimmung, daß auch König Viktor in Rom sich nicht einmischen solle, den Plan, eine Revolution durch eine Volksabstimmung zu bewirken. Sie sagt, es sei klar genug, um was es sich handle, nämlich die freie Meinungsäußerung der römischen Bevölkerung über die Abschaffung der weltlichen Herrschaft des Pabstes herbeizuführen. Man werde sich wohl aller Ueberfälle mit regulären Truppen oder durch Freischaaren enthalten, obwohl das bloße Versprechen der Turiner Regierung dafür noch keine Garantie biete; dagegen werde man den bereits erprobten Hebel geheimer Polizei- und demokratischer Agenten in Bewegung setzen, um das allgemeine Stimmrecht zur Anwendung zu bringen, das anderwärts (Savoyen und Nizza) so treffliche Dienste geleistet habe.

Aargau.

— Als Lehrer an die landwirthschaftliche Schule in Muri ist nach thurgauischen Blättern Hr. Hafter, der bisherige Lehrer in Kreuzlingen, gewählt worden und er hat die Wahl angenommen. So folgt dem Direktor also nicht nur fast die gesammte Schülerzahl, sondern auch der erste Lehrer und vielleicht noch andere Angestellte. Ein gutes Zeugniß für Hrn. Römer.

Aarau. Man will an einigen Orten hiesiger Gegend am 23. früh 2 Uhr ein schwaches Erbeben verspürt haben.

Sins. Für die neu zu errichtentende Bezirksschule in Sins sind die Stellen für 2 Hauptlehrer mit einer Besoldung von Fr. 1800 bis 2000 und für drei Hülfslehrer ausgeschrieben.

St. Gallen.

— Nach einem harten Kampf, ob, wie viel und unter welchen Bedingungen die katholische Konfessionsgenossenschaft an die zu errichtende Kantonsschule beitragen solle oder nicht, ist der Beschluß zu Stande gekommen, daß man auf 5 Jahre einen freiwilligen jährlichen Beitrag von 22,000 Fr. leisten wolle, ohne jedoch überdieß eine Gebäulichkeit zur Benutzung anzuweisen. Dagegen sollen die andern Theile ebenfalls entsprechende Beiträge leisten, und die Kantonsschule soll in verfassungsmäßiger Weise so eingerichtet werden, daß auch die Katholiken Vertrauen in dieselbe haben können.

Baselland.

— Die Regirung hat das Komite des „patriotischen Vereins" wegen seiner bekannten Publikationen vor dem 29. Mai an das korrektionelle Gericht gewiesen, mit der Anklage auf Aufreizung des Volkes und der Beamten zur Widersetzlichkeit gegen Beschlüsse und Verordnungen der Oberbehörden.

Bern.

— Hr. Kommandant Iseli in Bern soll sich in Basel erschossen haben. Man sagt, weil ein schweres Verbrechen gegen die Natur auf ihm lastete.

— Ein Handelsreisender wurde im Gasthofe zur Krone in Biel von einem plötzlichen Anfall betroffen, in Folge dessen er das Augenlicht verlor und seine Glieder nicht mehr rühren konnte. Es ist der Sohn des Hrn. Ständerath Kaiser von Zug.

Schwyz.

— In Küßnacht haben sie letzten Sonntag in Mitte des Dorfes Wilhelm Tell aufgeführt; jede Erwartung sei durch den Erfolg übertroffen worgen. Rührend habe der Fischerknabe zum Eingange

das schöne Lied gesungen; des „weisen Ybergs hochgebildete Töchter" sprach mit dem Ernst, der den Mann zur That begeistern könnte. Prächtig sei der Auftritt des Apfelschusses gewesen. Der Schlußakt spielte in der hohlen Gasse. Bei 3000 Zuschauer waren herbeigeströmt.

Zürich.

— Der Kaiser von Oesterreich hat die Sendung der goldenen Festmedaille von Winterthur mit dem Geschenk eines Prachtwerkes über Aegypten erwidert.

Genf.

Die Genfer Spielhölle besteht fort. Wie es dort zugeht, mag aus folgender Thatsache erhellen. Ein junger Mann trat in die Spielzimmer und fing an sein Glück am Spieltisch zu versuchen. Er hatte fast seine ganze nicht unbedeutende Baarschaft verloren, als ihm endlich das Glück zu lächeln begann; er gewann, gewann abermals und als er eine Summe von 5000 Fr. behändigen wollte, hieß es plötzlich, er sei minderjährig und dürfe nicht mitspielen. Vergeblich waren seine Vorstellungen, daß man ihn doch ungehindert habe sein Geld verlieren lassen; vergeblich war seine gerechte Forderung, daß man ihm dann doch das verspielte Geld wieder erstatten sollte; er wurde einfach und unter Drohungen zur Thüre hinausgewiesen. — Welche Prellerei und Beraubung!

— Am Montag ist in Genf ein Haus abgebrannt, worin 20 Familien wohnten; man vermißt eins ganze Familie von 5 Personen; bis jetzt hat man 11 Todte herausgegraben.

Ausland.

Frankreich.

— In Algerien sollen die militärischen Operationen gegen die Araber im Okt. beginnen. Die Lage ist fortwährend eine kritische. Ein General hat nach Paris geschrieben: „Der Aufstand ist so ausgebreitet und von Terränschwierigkeiten so begünstigt, daß seine Unterdrückung einer zweiten Eroberung des Landes gleichkommen wird."

Italien.

Turin. Die im Tumult Gefallenen belaufen sich auf 40; man rief: „Turin Hauptstadt! Nieder mit Napoleon!"

Rom. Der französische Gesandte hat in einer Audienz dem Pabste von der Uebereinkunft mit König Viktor Emanuel Kenntniß gegeben. Pabst und Antonelli erklärten, die Mittheilung überrasche sie nicht; sie sähen wohl ein, daß die französische Besetzung Rom's nicht ewig dauern könne, und der Kaiser habe ja immer ganz offen erklärt, daß die Besetzung nur eine provisorische sei.

Der Pabst fügte bei, er habe augenblicklich keine Bemerkungen über die Italien gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu machen; die Rücksicht für Frankreich gebiete eine reifliche Prüfuug derselben, er werde später den Eindruck mittheilen, den die neue dem Pabstthum bereitete Lage auf ihn mache.

Ein römisches Blatt veröffentlichet die Reden des neuen französischen Kardinals Bonnechose, welcher versichert, der Kaiser wolle die weltliche Herrschaft des Papstes garantirt wissen.

Griechenland.

— Die griechische Nationalversammlung hat einen wichtigen Schritt gethan: der Senat ist abgeschaft und das griechische Volk künftig nur in einer Kammer vertreten. Die öffentliche Meinung soll sich sehr günstig über diesen Beschluß aussprechen.

England.

Protestantische Mönche in England. Ein eifriger Prediger der anglikanischen Kirche hat es unter dem Namen des „Bruder Ignatius" unternommen, den Benediktinerorden unter seinen protestantischen Glaubensgenossen herzustellen, und hat zu Norwich ein Kloster gegründet, wo die Benediktinerregel buchstäblich erfüllt wird. Diese neuen „Benediktiner" feiern die Feste der katholischen Kirche, beobachten die Fasten an 200 Tagen des Jahres, geben Exerzitien für Männer und Frauen, halten Missionen in den Städten und geben durch ihr Leben ein sehr erbauliches Beispiel. Unterdessen haben 23 anglikanische Prediger gegen P. Ignatius in heftigen Ausdrücken die Anklage erhoben, „daß er die Lehren und die Disziplin der Hochkirche verfälsche". P. Ignatius hat den Kampf aufgenommen; er antwortet seinen Gegnern durch ein beredtes Schriftstück, **Défi** (Herausforderung) betitelt.

Auch ein Londoner Geistlicher, Bruder Paul, errichtet in Newcastle ein Kloster vom „englischen Orden der Barmherzigkeit." Dieser soll sich mit Erziehung armer Kinder, mit Besuch der armen und Kranken und mit Verbreitung der Lehren der englischen Kirche beschäftigen.

Dänemark.

Die dänische Prinzessin Dagmar ist mit dem Thronfolger von Rußland verlobt.

Die Unterhandlungen, welche bezüglich Schleßwig-Holstein in Wien geführt werden sollen, sind in's Stocken gerathen; Dänemark fasse wieder Muth und zeige sich hartnäckig.

Rußland.

— Durch eine schreckliche Feuersbrunst in Simbirsk ist fast die ganze Stadt, welche 20,000 Einwohner zählt, ein Opfer des zwei Tage wüthenden Feuers geworden, über dessen Entstehung noch nichts bekannt ist.

Amerika.

— Die Südlichen erleiden seit einiger Zeit wieder Verlurste und Niederlagen; es soll nun eine Hauptschlacht zwischen Grant und Lee bevorstehen.

— Im Sacramento-Fluß ist der Dampfer „Washoe" explodirt; 150 Personen wurden getödtet und verwundet.

— In Halifax sind 1800 Ballen Baumwolle angekommen, nach England bestimmt. Das Gerücht sagt, sie sollen als Zahlung auf die Anleihe des Südbundes dienen.

☞ Mehrere Einsendungen müssen auf folgende Nummern verschoben bleiben.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 17. September 1864.)

Fertigungen.

Wohlen den 4. Weinmonat. Barbara Wildi nee Frei, Schneiderhansen. — Hägglingen 6. Andreas Geißmann, Lehrer, und Martin Richner, Steinhauer, von Igelweid. — Schloßrued 3. Jakob Berchtold, alt Seckelmeister von Kirchrued. — Baden 8. Xaver Dorer Gemeinderath. — Spreitenbach 8. Anton Gsell, von Rohrdorf. — Riken 8. Johann Mumenthaler, Kirchmeier. Zeihen 3. Katharina Riener; Beat Hoßli ausgewandert; Karl Wernle, von Herznach. — Effingen 8. Med. Dr. Belart von Brugg. — Eiken 3. Raimund Wunderlin, von Wallbach. — Koblenz 3. Die Erben der sel. Adelheid Frei geb. Kalt von Zurzach. — Windisch 4. Johannes Wächter, alt Ammann, von Laufohr; Johannes Hinden, Sohn, von Remigen, und Rudolf Hirt, in Gebenstorf. — Remetschwil 6. Kaspar Amhof, von Auw, Müller in Bußlingen. — Ruppersmil 5. Johannes Brugger. Bahnwärter im Hard. — Villnachern 5. H. Jakob Peter, alt Ammanns von Villnachern. — Mülligen 5. Johannes Barth, älter Zimmermann. — Rüfenach 4. Barbara Märki sel. — Kaisten 5. Amtsstatthalter Schmid in Laufenburg. — Möriken 4. Jakob Amsler, Med. Dr. sel. von Schinznach. — Lenzburg 4. J. J. Urech, Hansen sel., von Braunegg. — Klingnau 6. Melchior Schleuniger, Fersis. — Mühlau 5. David Bernheim, von Sarmenstorf; Die Erben des Bartholomä Hausherr sel. von Steinhausen, Kantons Zug.

Schuldenrüfe.

Muri. Eichholzer, Joseph Schneider, von Auw; sel, Eingabe bis 26. Weinm. dem Gemdrath Auw.

Geldstage.

Baden. Widmer, Friedrich von Tromsberg, vermögenslos; Blunsche, Franz, von Oberrohrdorf. Belser, David von Widen. Eingabe bis 31. Weinm. — **Bremgarten.** Kuhn, Ludwig, sel. Wohlen. Eingabe bis 17. Weinm.; Stutz, Ferdinand, von Dottikon; vermögenslos; Stutz, Joseph Anton von Dottikon, vermögenslos. Eingabe bis 16. Weinm. — **Lenzburg.** Meier, Melchior, Joggen von Niederhallwil. Eingabe bis 25. Weinm. **Muri.** Strebel, Schwestern Rosa und Verena von Butwil; vermögenslos; Welliger Jos. Negotiant von Althäusern. Eingabe bis 26. Weinm. **Rheinfelden.** Bernbach, Anton, von Warmbach; Bächli, Gottlieb, Zimmermann von Stein. Eingabe bis 24. Weinm.

Rehabilitationen.

Baden. Keller, Christoph, Jöslis von Wettingen. — Peterhans, Anton, von Fislisbach. — **Bremgarten.** Baur, Franz Trompeter von Sarmenstorf. — **Kulm.** Rudolf Fäs, Posamenter, von Schöftland. — **Lenzburg.** Meier, Johann Jakob, Bäcker, von Dintiken; Meier, Joh. Jakob, Oelers, in Dintiken; Ammann Jakob Bärensämis von Seon. **Muri.** Lüthart, Heinrich Seiler, von Merenschwand; Vonderaa, Johann Sohn, von Meienberg. — **Rheinfelden.** Stocker, August, von Obermumpf.

Anzeigen.

Anzeige.

Im Schloß Klingnau sind in dem Magazin des Consumvereins-Endingen gegenwärtig billig zu haben:

1. Eine Parthie **Öltonnen** von 1 bis 6 Saum, geeignet zu Weinfässern.
2. **Schmalzfässer**, brauchbar zu Krautstanden.
3. Eine große Anzahl **Petroleumfässer.**
4. Große **Soda-** und **Cichorienfässer.**
5. **Butterkübel** und **Tabackfäßchen.**
6. **Kaffee-** und **Mehlsäcke.**

Bei Unterzeichnetem sind 1862-ger und 1863-ger

Land-Weine

Saum- und Faßweise zu haben.

Carl v. Schmid, in Böttstein.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heil-Mittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissed unentgeltlich in Empfang genommen werden kann

Krüsy-Altherr, in Gais, Kts. Appenzell,
Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Zu verkaufen:



schöne weingrüne, bereits ganz neue, wohlerhaltene, mit Eisen gebundene, runde und ovale **Weinfässer.** Wo sagt die Expedition der „Botschaft."

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist so eben angekommen, eine Partie schwarze und farbige **Chales** in großer Auswahl. Ferner sind zu haben, aller Arten Kleiderstoffe für Herren und Frauenzimmer, in neuesten Farben und Dessins und in reichster Auswahl, von gleichen Sorten sind immer Coupons (Resten) vorräthig, dienlich für Jaken, Fürtücher, Kinderkleider u. dgl. die zu ganz billigen Preisen erlassen werden.

Seidene Halsbinden und verschiedene schwarze und farbige Seidenstoffe, als: **Taffetas** in verschiedenen Qualitäten, **Satin, Levantine, Gros d' Ottomann, Armure Royale & Lustrine pointé,** alles schöne und solide Stoffe.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich:

Klingnau, den 20. Sept. 1864.

J. Lang.

Arbeiter-Gesuch.

Geübte Steinbrecher sowie Erd-Arbeiter finden dauernde Arbeit im Steinbruch im Loo bei Winterthur.

R. Brüngger,
Akkordant.

Anzeige & Wohnungsveränderung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum an, daß er seine Wohnung verändert hat, und von nun an bei Herrn Blasius Schleuniger im Dorf wohnt. Zugleich dankt er seinen bisherigen Kunden für ihr Zutrauen und empfiehlt sich denselben auch ferner unter Zusicherung guter und billiger Arbeit.

Klingnau im Sept. 1864.

Gottfried Wenqi,
Schustermeister.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 115.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 2. Oktober **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Revision oder nicht Revision.

Soll man, Alles ernstlich erwogen, fortfahren, gegen die Judenschmuggelverträge für Bundesrevision zu unterschreiben oder nicht? Nachgebend dem traurigen Eindrucke, den eine grundsatzlose, kraftlose, steuerlose Politik hervorbringt, sollte man eigentlich geradenwegs mit Nein antworten: Nein, laßt das Unterschreiben! Das Verhängniß will, daß das Schweizervolk durch eine unnationale, treubrüchige Politik hindurch gehe; die Zeit muß kommen, wo in seine Lenden ein Stachel eindringt, ohne daß es weiß, von woher; daß in seinen Eingeweiden ein Schmerz wühlt, ohne daß es weiß warum; daß in seinem Kopf sich eine babylonische Verwirrung vollendet, die, trostlos, Bruder gegen Bruder treibt; daß an seinem Wohlstande und an seiner Industrie ein Drache nagt, für den es keinen Winkelried giebt.

Laßt es herankommen, das Weh einer grenzenlosen Täuschung! so möchte man sagen und fürder schweigen.

In den Parteien der Schweiz, welche bisher mit verschiedenen Namen belegt wurden, hat sich moralisch unter Alten und Jungen eine neue Partei herausgebildet, welche grundsätzlich, in einer ähnlichen Ansicht von Fortschritt und ernstgemeinter Freiheit zusammen zu treffen scheint. Der Augenblik kommt, die Bundesverfassung ist mit Ruin, die republikanische Volkssouvränität mit Schändung bedroht. Von allen Seiten ertönt die Stimme der Entrüstung, in Zürich wie in Bern, in Basel und Graubünden wie in Luzern und Uri.

Schon sieht man das gemeinsame Panner, die Bundesverfassung, über allen Parteien der Eidgenossenschaft schweben. Man glaubt, die konfessionelle Aufreizung und die Politik der Schlagwörter würden nun nicht mehr das große Wort führen; man glaubt die zerbrochenen Schalen, in welche die politischen Parteien gehüllt waren, müßten nun vollends aus einander gehen, und aus denselben werde hervortreten die Partei der Verfassungstreue, die Partei der Republik, die Partei der Zukunft.

Wir waren voller Erwartung; wir hofften, es werde aus irgend einem Lager, welches man bisher nicht das „botschaftliche" titulirte, irgend ein Pannerträger auftreten. Vorwärts! dachten wir; fort mit allem Mißtrauen! schließen wir uns an! die Zeit steht nicht still! Es ist zwar möglich, daß das Schweizervolk durch die Freunde des Handelsvertrages dahin bestimmt werden kann, daß es die französischen Juden annimmt; gleichviel, so ist doch der Bundesbruch vermieden, so ist doch die Volkshoheit gewahrt, so ist doch die Republik unangetastet — Umsonst!

Aber wahr ist es: die meisten Zeitungen beschränken sich auf schöne Artikel zu Ehren der Bundesverfassung; eine verfassungsmäßige That aber, um die Ehre und das Recht der Republik zu retten, suchen sie ganz sanft zu hindern; sie sehen in derselben nichts als Gefahr, und sogar ein wenig — Wühlerei, und wühlen, das wollen sie beileibe nicht.

Das „Tagblatt" von Luzern brachte gestern noch die entschiedensten Artikel gegen Juden, Handelsvertrag und Bundesbruch; heute stimmt es in den Ton des „Schweizerboten" ein, welcher spottet, daß dermalen für die „Piüsler" und „Jesuiten" nichts zu fischen sei. Und so ähnlich andere Blätter.

Das kann die Hoffnung auf unsere „Zukunftspartei" wahrlich nicht stärken.

Noch mehr; wenn ein Klein von Basel, ein Curti von St. Gallen, ein Girard von Neuenburg, welche so gründlich die Verletzung der Bundesverfassung nachgewiesen haben, handkehrum für die Annahme der Verträge stimmen; und wenn ein Baldinger, ein Hunkeler, ein Latour u. s. f., ebenfalls zu den Annehmenden sich gesellen, so muß man fast hoffnungslos bekennen: Es fehlt überall eine sichere Grundlage zur sittlich-nationalen Fortentwicklung unserer Bundesverfassung und unserer politischen Zustände.

Und jene Gebildeten, welche die Leuchte und das Salz sein sollten im Volke, lassen das Volk schlummern, während über dasselbe die verhängnißvollsten Fragen entschieden werden. Sie wollen das Volk nicht tragen und heben; sie wollen vom Volke getragen und gehoben werden. Und wo in einem Geiste das heilige Feuer der Volks- und Vaterlandsliebe aufflammt und wirksam zu sein im Begriffe

ist, da drängen sich ringsum die Dämpfer herbei und die Flamme kann nicht aufkommen.

Ueberdieß ist die Angelegenheit der Verträge wohlberechnet in eine Zeit verlegt worden, wo das Volk zu kartoffeln, zu pflügen, zu säen, zu eggen, zu mosten hat u. s. f. da kann es sein Ohr kaum zum Zehntel dem Nothschrei der Freiheit und des Rechtes zuwenden.

Drum nach dem Allem, möchte man sagen: „Laßt das Unterschreiben! die Schweiz ist ja doch ihrem Verhängniß verfallen!"

Und doch, Freunde des Volkes! dieß darf noch nicht unser letztes Wort sein! Erinnern wir uns an den Spruch:

„Confusione et providentia regitur Helvetia." „Die Schweiz wird durch Verwirrung und durch die Vorsehung geleitet!"

Wollen wir unsern Blick von der trostlosen Verwirrung nicht aufrichten zur Vorsehung?

Die Verträge treten erst mit dem Jahre 1866 in Kraft; bis dorthin kann noch vieles geschehen in Europa, und die Unterschriften können inzwischen nützlich werden.

Wie wär's, wenn man trotz Allem ganz ruhig fortfahren würde, Unterschriften zu sammeln, bis man, und wenn es auch ein volles halbes oder ganzes Jahr dazu brauchte, etwa 60,000 beisammen hätte? Man würde sie aber nicht sofort nach Bern schicken, sondern gesammelt aufbewahren, und erst dann, wenn einmal von irgend einer Seite — sei es in Basel, in Bern oder Zürich — wahrhaft freisinnige Revisionsgrundsätze aufgestellt werden, oder wenn sonst Ereignisse oder Verhältnisse es erfordern, — dann erst würde man die Armee der 60,000 in's Feld stellen, um der Partei der Zukunft als Vorhut zu dienen. — Das Alles ist eine Frage. Man denke nach!

Ständerath.

☞ Im Ständerath sprachen v. Hettlingen (Schwyz) und Arnold (Uri) gründlich gegen den Verfassungsbruch; aber auch der Sänderath hat die Verträge mit 31 gegen 11 Stimmen angenommen.

Das eidgenössische Kreuz ist gebrochen; die Bundesverfassung ist Ruin!

Im Ständerath stimmten für Nichteintreten im Sinne des Antrages v. Hettlingen, 13 Mitglieder, nämlich: Arnold, Broger, Frei, Hermann, Hettlingen, Keiser, Muheim, Murbach, Peterelli, Planta, Roten, Steinegger, Zelger.

Für Eintreten stimmten 30, nämlich: Blumer, Briatte, Bürli, Camperio, Denzler, Dufour, Escher, Evequoz, Fogliardi, Forni, Gendre, Gmür, Häberlin, Jacottet, Jecker, Kappeler, Landtwing, Lehmann, Meyer, Rüttimann, Sahli, Stähelin, Sutter, Vigier, Weber (Glarus), Weber (Luzern), Weck, Welti, Wirth, Ziegler.

Für Annahme der Verträge stimmten natürlich alle diejenigen, welche für Eintreten gestimmt hatten; zu den Annehmenden trat auch Hr. Frei.

Gegen die Annahme der Verträge stimmten 11 Mitglieder: Arnold, Broger, Herrmann, Hettlingen, Keiser, Muheim, Murbach, Peterelli, Roten, Steinegger, Zelger.

Im Nationalrath haben, als wahre Männer und **Eidgenossen**, nicht nur grundsätzlich geredet, sondern auch gehandelt, d. h. gestimmt, die Herren Philippin, Segesser, Planta, Joos, Graf, Courten. Anerkennung auch denen, welche sich ihnen in guten Treuen anschlossen!

„Du bist frei."

So sprach am Triumphtage des ersten Bundes Helvetiens Schutzgeist zu unsern Vätern. — Aber du wirst die Freiheit nicht länger behalten, als du sie selbst allem Volke lassest, und Recht und Gerechtigkeit für Alle übest, und treue haltest dem Bundesschwure — — das setzte der Schutzgeist dem ersten Worte der Verheißung mit drohendem Ernste bei — seine Stirne faltete sich und sein Auge schien umwölkt bei diesen Worten. (Luz. Wahrheitsfreund.)

Die Küßnachter haben letzten Sonntag Schillers Wilhelm Tell aufgeführt und erinnerten wieder an die Stifter des Schweizerbundes.

Bild der Stifter des Bundes der Freiheit, erscheine, erscheine wieder! rief mancher unter den Zuschauern.

Man sah sie, die Stifter — große, bärtige starkstämmige Männer, große Schwerter an ihrer Seite; aber ihre Angesichter waren verhüllt, ihre Augen weinten und in tiefster Trauer zeigten sie auf Einen unter den Zuschauern des Schauspieles: **Baron Rothschild**, und verschwanden, und durch Berg und Thal schallte mächtig die Donnerstimme: „Wehe!"

Und im Abglanz der Abendsonne sah man das Kreuz aus der Schweizerfahne reißen; statt dessen prangte darauf die zerrissene Bundesurkunde und ein Geldsack. Und derjenige, der da den Bajazzo spielte, sprach in prophetischem Tone: „S'ist kurios, wie's go cha, die französischen Juden werden Schweizer und wir Schweizer werden Franzosen." Keines von beiden, dachte ich und rief in patriotischer Begeisterung: Schutzgeist Helvetiens, rufe lauter! Dein Wort erschalle durch Berg und Thal! Männer Helvetiens, duldet nimmer eine Verjüdelung des Schweizerthums und Christenthums. (Luz. Wahrheitsfreund.)

In Biel war evangelische Prediger-Konferenz; in Berichten über dieselbe klang es höhnisch, als seien die Orthodoxen (Recht- oder Altgläubigen) von den Freigläubigen oder auf eigene freie Forschung sich Stützenden mächtig geschlagen worden. Nun aber bezeugt Hr. Pfarrer Bernard im „Bund", es sei dem Herrn Jesu Christo volle Ehre gegeben worden, und derselbe fügt bei:

„Freies Forschen nach Wahrheit wollen wir Alle, denn ohne das giebt es keine Ueberzeugung; aber Forschen und nicht Nachbeten. Es giebt heterodoxe (andersgläubige) Nachbeter so gut als orthodoxe (rechtgläubige) und jene sind gewiß die ärgsten. Der wahre Forscher ist demüthig und mild; der Nachbeter hingegen ist marktschreierisch, hochfahrend und voll Parteileidenschaft."

Der französische Polizei soll an Solche, welche in Wahrheit oder nur dem Schein nach aus Frankreich ausgewiesen sind, Pässe ausstellen in dem Sinne, daß sie sich in Genf aufzuhalten hätten. Was soll das bedeuten?

So berichtet der Staatsrath von Genf dem Bundesrath.

Nachklänge.

Obgleich die Bundesversammlung ihre Gewaltsbeschlüsse gefaßt hat, so ist es nicht unsere Meinung, daß damit die ganze Angelegenheit der französischen Verträge ausgeklungen haben soll; wir halten es in unserer Pflicht, sie in Nachklängen einstweilen noch frisch zu erhalten. Für heute entheben wir dem „Tagblatt der Stadt Luzern" folgende Stelle:

Die Juden-Fürsprecher sagen, die Juden schaden den Christen in Handel und Gewerbe nicht so sehr als man oft glaubt. Folgende Thatsachen beweisen das Gegentheil.

Die Juden, wenn sie recht Boden fassen können, werfen sich zuerst auf die Landesprodukte, welche sich für Export eignen. Sie organisiren den Einkauf und Verkauf in einer Weise, daß der Handel in ihrer Hand zum Monopol wird.

In Ungarn und Siebenbürgen, den Donaufürstenthümern u. s. w. haben sie den Bettfedernhandel ganz in ihrer Gewalt. Wer Bettfedern, Flaum verkaufen will, muß sie den Juden geben, und wer davon kaufen will, bekommt diese Artikel nur wieder aus ihren Händen.

In Rußland, Polen und andern Ländern haben sie den Schweinborst- und Pferdehaarhandel, welcher jährlich für viele Millionen Umsatz hat, ebenfalls ganz in ihrer Gewalt.

Den Frucht-, Fleisch und Weinhandel beherrschen die Juden jetzt schon größtentheils in ganz Europa.

Das einst so reiche Straßburg, Mühlhausen, Kolmar und das übrige Elsaß wird in Handel und Gewerben (mit Ausnahme einiger großen Fabrik-Etablissements) durch die Juden mit ihren großen dort erschacherten Kapitalien zum größten Theil erdrückt, und die dortigen Christen verarmen von Tag zu Tag mehr.

In Livorno haben sie die Bankgeschäfte einzig in ihrem Besitze. Das Lotteriewesen in Frankfurt und in andern Königreichen ist wesentlich ihre Sache.

Die meisten Banquiers in Belgien und Holland sind Juden. Die Rothschild, Sina, Fould ꝛc. haben die größten Banquiershäuser in Paris, Wien, Frankfurt, Neapel London, u. s. w.

Kommt man auf die Leipziger- oder Frankfurter-Messe, so sieht man da die herrlichsten Pelzwaaren der Welt, als: Zobel, Hermelin (welche einst nur fürstliche Personen tragen durften), Marder-, Iltis- und viele andere Felle aus Canada, Sibirien u. s. w. ausgelegt, im Werth von Millionen Franken, in welchem Handel durch Falschfärbung auch viel Betrug stattfindet. Fragt man, wer diesen Handel beherrsche, so erhält man zur Antwort: **die Juden sind Herren und Meister dieses schönen Handlungszweiges.**

Wenn ein Monarch Geldanleihen machen muß, so wendet er sich gewöhnlich an die Juden, weil sie die größten Reichthümer besitzen. Mit den Anleihen wissen die Juden häufig Begünstigungen in Zollsachen, in Niederlassungs- und Gewerbsrechten auszubedingen. Ein großer Theil der Staatsschulden, worunter so viele Völker seufzen, viele Eisenbahnen und bestrentirende Eisenbahn-Aktien sind Eigenthum der Juden.

Wenn es noch hundert Jahre lang so fortgeht, wie seit fünfzig Jahren, so sind die Juden im Besitze der Hälfte der Staatspapiere, der Eisenbahnen, der großen Etablissements und der bestrentirenden Handlungen und Gewerbe Europa's überhaupt.

Ihr Einfluß auf Fürsten und Regirungen ist jetzt schon so groß, daß selbst Kaiser Napoleon sich veranlaßt sah, dem Juden Rothschild Besuche abzustatten. Die holländische Regirung hat einen Handelsvertrag mit der Schweiz von der Hand gewiesen, weil den Juden die freie Niederlassung in der Schweiz nicht gestattet werden wollte. Ich behaupte, der Handelsvertrag mit Frankreich ist vorzüglich das Produkt jüdischer Wünsche. (Schluß folgt.)

Der Nationalrath beschloß ohne Diskussion, daß die Regirung von Baselland das Notariat nicht auf dem Verwaltungswege aufheben könne, sondern es müsse die Frage dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden.

Aber der gleiche Nationalrath darf sich erlauben, durch Verträge mit einer fremden Macht die wichtigsten Bestimmungen der Bundesverfassung aufzugeben, ohne die verfassungsmäßige Volksabstimmung anzuordnen.

Uebrigens soll es doch richtig sein, daß die Notariats-Patente gesetzlich auf dem Verwaltungswege zurück gezogen werden können, also wäre eine Volksabstimmung nicht sehr nothwendig, weil dem bestehenden Gesetze nicht zuwider gehandelt wird. — Aber die Regirung von Baselland ist keine Herrenregirung, darum muß man sie malträtiren.

Wenn Christus der Herr da wäre, würde er ihnen sagen: Ihr Heuchler!"

Unterschriftensammlung.

Muri-Egg, Butwil und Birri haben ihre Unterschriften ebenfalls eingesendet; ebenso Leuggern.

Aargau.

— Hr. Pfarrer Brunner in Berikon ist als Professor an's Kollegium „Maria-Hilf" in Schwyz berufen, und er hat den Ruf angenommen.

— Eine Gesellschaft von Aktionären, an deren Spitze Hr. Lützelschwab in Kaiseraugst steht, wird nun, da sie vom Großen Rath die Bewilligung erlangt hat, die Salzausbeutung betreiben und zwar unter der Firma: „Neue Saline Kaiseraugst."

Zürich.

Pfeffikon. Der Elternmörder Furrer ist zum Tode verurtheilt. Sein Betragen ist das eines Verstockten.

Frankreich.

Paris. Der hier wohnende Polenfürst Ladislaus Czartoriski hat ein Schreiben veröffentlichen lassen, durch welches er sich von dem polnischen Aufstande lossagt, indem derselbe keine Hoffnungen biete.

Italien.

— Die Residenzverlegung von Turin nach Florenz soll in Bälde statt finden. Alle Welt läßt sich von der napoleonischen Politik gängeln, auch immer noch der arme König Viktor Emanuel.

Rom. Laut Uebereinkunft Napoleons mit Viktor Emanuel sollte sich der Pabst bezüglich der ihm entrissenen Provinzen abfinden lassen, während die Partei des Königs, von Florenz aus, auch noch Rom an sich zu reißen hofft. Eine erste Kundgebung gegen die Uebereinkunft hat ab Seite des Pabstes statt gefunden. Pius IX. empfing gleichzeitig 200 französische Geistliche. Er hielt ihnen eine Anrede, worin folgende Stelle vorkam:

„Gewisse Personen hoffen, Alles mittelst eines Vergleichs zu regeln, als wäre eine Abfindung mit dem Gewissen möglich und als könnte die Kirche sich von ihren Grundsätzen etwas abhandeln lassen! Ihr, meine Kinder, ihr werdet mit Kraft fortkämpfen und dem Irrthum keine Konzession machen."

Der Pabst kam in seinen Gesprächen mit der französischen Geistlichkeit dreimal auf die Nothwendigkeit zurück, die Rechte der Kirche muthig zu vertheidigen und jede Abfindung zurückzuweisen.

Anzeigen.

Publikation.

Ueber die Wiederverpachtung der beiden Staats-Aarfähren zu **Döttingen** und im **Anhof**, wird künftigen **Donnerstag den 6. Oktober 1864**, Nachmittags 2 Uhr im Gasthause zum **Salmen** in **Döttingen**, eine öffentliche Steigerung abgehalten, wozu anmit einladet.

Zurzach, 29. Sept. 1864.

Der Bezirksverwalter,
Attenhofer.

Geschäfts-, Commissions- und Plaßirungsbüreau

von

Theodor Baldinger

im Café Baldinger in Baden

Anzeige.

Im Schloß Klingnau sind in dem Magazin des Consumvereins-Endingen gegenwärtig billig zu haben:

1. Eine Parthie **Öltonnen** von 1 bis 6 Saum, geeignet zu Weinfässern.
2. **Schmalzfässer**, brauchbar zu Krautstanden.
3. Eine große Anzahl **Petroleumfässer.**
4. Große **Soda-** und **Cichorienfässer.**
5. **Butterkübel** und **Tabackfäßchen.**
6. **Kaffee-** und **Mehlsäcke.**

Arbeiter-Gesuch.

Geübte Steinbrecher sowie Erd-Arbeiter finden dauernde Arbeit im Steinbruch im Loo bei Winterthur.

R. Brüngger,
Akkordant.

Theater in Sins.

Sonntags den **2.**, **9.** und **16. Oktober** wird die Theatergesellschaft Sins, im Gast-Theater zum Eichhorn, zur Aufführung bringen:

Rosamunde Clifford,

Ein Trauerspiel in 5 Akten, von Hörner.
Jedesmal folgt ein Lustspiel.

Kassa-Eröffnung ½ 2 Uhr, Anfang punkt halb 3 Uhr.

I. Platz **70 Ct.** II. Platz **40 Ct.**

Die Gesellschaft.

Sparkasse Zurzach.

Außerordentliche Generalversammlung,

Sonntags den **2. Oktober**, Nachmittags 1 Uhr,
auf dem Rathhause in Zurzach.

Verhandlungsgegenstände:

1. Kommissionalbericht und Antrag über Annahme neuer Gesellschaftsstatuten; hernach
2. Wahl des Verwaltungsrathes, des Presidenten der Gesellschaft und dreier Rechnungscensoren zur Prüfung der Rechnungen für 1864.

Die Mitglieder werden angelegenst zu zahlreichem pünktlichen Erscheinen anmit eingeladen.

Zurzach, den 20. Sept. 1864.

Die Direktion.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch**, Apotheker in Zurzach.

Zürich. Freitag den 30 September 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	24	87	—	—	—	20
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per 3tr.	16	26	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	14	—	—	—	—

Basel, Freitag den 37. Sept. 1864.

Kornen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 24. 09. —
Aufschlag . . . — —. —
Abschlag . . . — 39. —

Luzern, Dienstag den 27 Sept.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 38
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 39 Cent.

Rorschach, Donnerstag den 29. Sept. 1864.

Verkauft 685 Doppelzentner. Mittelpreis 25 Fr. 24 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 78.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 116.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 4 Oktober **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Revision!

Wir haben nachgedacht! und es ringt aus dem tiefinnersten Grunde des Gewissens nur immer das eine Gebot sich los:

„Du sollst die Verfassung heilig halten und die Treue bewahren! Sind aber Verfassung und Treue verletzt, so sollst du sie sühnen!"

Dieses Gebot findet nach dem, was geschehen, seinen Ausdruck in dem Worte „Revision."

Wir haben, wie Freunde es wünschten, und wie die Sache es gebietet, dem Wirrwar einer moralisch heillosen Politik unser Traueropfer dargebracht, und damit ist in dieser Richtung genug geschehen. Dieser wüste Wirrwar, und der moralisch-politische Bankrott, in welchem er wuchert, können für einen ehrlichen Schweizer Gegenstand des patriotischen Schmerzens sein, aber nie und nimmer der Maaßstab, dem er seine Hoffnungen und sein Handeln unterwirft.

Sofern sich in der Bundesversammlung abgefeimte Industrieritter befinden, so sind sie nicht das biedere schlichte Schweizervolk; — wenn Treubrüchige in ihr sich bereit machen, so sind sie nicht das Maaß der Schweizertreu; — wenn Feige und Gesinnungslose in derselben ihr Glück versuchen, so ist der Schweizermuth und eine gesunde politische Gesinnungskraft bei Tausenden und abermals Tausenden von Eidgenossen dennoch lebendig und auch thatbereit.

Und wenn das Volk in diesem Augenblicke noch mehr oder weniger an seine dringenden Arbeiten zu denken genöthiget ist, so bricht dennoch schon aus unzähligen Gemüthern das heilige Feuer der Freiheitsliebe empor.

Vor Allem nicht auf den politischen Wust, der jetzt auf der Oberfläche strudelt, sondern auf die gesunde historische Kraft des Schweizervolkes, nicht auf die Muthlosigkeit, sondern auf das Gewissen, nicht auf die Einschüchterung, sondern auf die Vorsehung, die in Mitte der Verwirrung siegreich waltet, wollen wir unsere Politik bauen.

Wohin würde es mit unserer Republik kommen, wenn das Schweizervolk gegen seine Mißhandler seine verfassungsmäßige Nothwehr nicht mehr anwenden wollte?

Es ist natürlich, daß die Partei der Bundesbrüchigen nichts von Revision hören will; sie drohen, als wären sie die Vorsehung; aber sie sind nicht die Vorsehung; sie haben nichts in ihrer Hand, auch nicht den nächsten Augenblick. Und die Parteirahmen, in welche sie noch Alles wie in Folterbette zwingen wollen, brechen doch aus einander, und es bildet sich doch aus allen Parteien eine neue Partei, die des Schweizervolkes, die der Zukunft.

Also Revision! Das ist die Protestation, die jeder Schweizer unterschreiben soll. Aber nicht erst im Laufe eines Jahres, sondern schon bis Neujahr, oder spätestens bis Ende Jänner sollten nicht nur 50,000, sondern 100,000 Unterschriften beisammen sein.

Allüberall, unterschreibet!

Unterschriftensammlung.

Würenlingen ist durch Gemeindsbeschluß einstimmig mit 226 Stimmen beigetreten; Leuggern hat bis jetzt 136 Unterschriften eingesendet; Eien 30; Unter-Leibstadt 55; Full 44; Böttstein 37. Aus dem Bezirk Kulm sind 532 Unterschriften angezeigt.

Zur Revision.

Die „Schwyzer-Zeitung" theilt auch das Votum des Herrn Ständerath **Zelger** von Nidwalden mit; es ist dieser Vortrag so bündig, deutsch und klar, daß er zum Besten gehört, was in der Bundesversammlung gesprochen wurde. Auch blickt Zelger furchtlos auf eine mögliche **Totalrevision** der Bundesverfassung, und was er in dieser Beziehung andeutet, trifft gewiß mit der Natur der Sache näher zusammen als die Aengstlichkeit der Einen und die Einschüchterungsversuche der Andern. Zelger sagt:

„Sollte das Schweizervolk durch das eigenmächtige Vorgehen seiner Behörden sich verletzt fühlen, so könnte es möglicherweise auch zu einer Totalrevision kommen. Ich werde heute nicht für Bundesrevision stimmen, doch habe ich keine so große Angst vor den Parteien, daß ich in ihnen Haifische erblicke, wie ein Redner des gestrigen Tages (Hr. Welti.) Auch habe

ich so viel Zutrauen zum Schweizervolke, daß ich von ihm nicht glaube, es würde im Falle einer Revision mit seiner 500-jährigen Geschichte brechen und die Selbständigkeit der Kantone dem Einheitsstaate opfern."

Der „Luzerner-Wahrheitsfreund" bringt in seiner neuesten Nummer die Wappen der 22 Kantone mit einem Todtenkreuz, und das Ganze mit einer schwarzen Trauer-Einfassung. Diese Sprache ist eine trauervolle, aber wahre! Er fordert zugleich zur Revision auf; die todtgeschlagene Bundesverfassung soll wieder lebendig werden!

Das „Neue Tagblatt" von St. Gallen tritt auf die Seite der Freunde der Bundesrevision. Es sagt:

„Wir fordern eine Verfassung, welche Wahrheit ist. Ob die Mehrheit des Schweizervolkes auch andere Bestimmungen in eine neue Verfassung setze, als sie uns erwünscht wären, — gleichviel: wenn wir nur wieder eine Verfassung haben, welche den Volkswillen für sich hat, welche gilt!"

„Hingegen werden Geldaristokratie und Sesselassekuranzgesellschaften sich bedeutend für die Erhaltung gegenwärtiger Zustände ereifern."

Der „Baselbieter" ruft:

„Gut Nacht, Bundesverfassung! Hoch lebe das Schnürlimannenthum im Bundespalast; vivat hoch!"

In Graubünden ist ein Aufruf erschienen, in welchem alle Schweizer ohne Unterschied der politischen Gesinnung aufgefordert werden, ihre Unterschrift gegen den Bundesbruch herzugeben. — Schweizer! das ist die rechte Sprache! Nicht politische Namen, sondern die gemeinsame Liebe zum Recht stempelt uns zu Eidgenossen, und macht aus uns ein einig Volk von Brüdern!

Im St. Galler „Volksblatt" spricht eine ächte Männerstimme über die politische Windbeutelei, welche sich in der Bundesversammlung für den französischen „Halseisenvertrag" in eckelhafter Weise hervorgethan. Die Stimme spricht mit jener flammender Sprache, welche aus einem gesunden, kräftigen Christen- und Schweizer-Gemüthe sich unaufhaltsam losringen muß, wenn ein Schauspiel von so ungeheurer politischer Immoralität vor Augen tritt, wie das, welches wir dieser Tage in Bern erlebt. Die Stimme geiselt so wohl jene Männer, welche den Bundesbruch verdammten und dann doch für den Bundesbruch ihre Stimme einsetzten, als auch jene, welche das Volk so gern als Männer der Rechtstreue ansah, und welche nun doch den Treubruch mit ihrem Namen bekräftigten. Unter den Letztern, welche die Geisel zu fühlen bekommen, ist auch Nationalrath Benziger von Einsiedeln.

„Interessant ist es allerdings," ruft die Stimme, daß der „älteste Sohn der Kirche," d. h. der Firma Benziger in Einsiedeln, welche ihr Vermögen vom Handel mit dem Bildnisse des von den Juden Gekreuzigten in allen Welttheilen erwirbt, für den Einlaß der Elsäßerjuden stimmt."

Jeder ehrliche Schweizer müsse die Revision unterschreiben, „nicht sowohl der Juden wegen, als um die Wahrheit der Bundesverfassung herzustellen, und um die politischen Ha ..... an die Hinfälligkeit alles Irdischen zu erinnern! — „Das ist eine Waare!" — so schließt der Artikel. Ist das etwa zu scharf?

Das „Volksblatt" von Baselland ruft einer Bundesrevision und bemerkt dazu: „Das Schweizervolk wird seinen Herren Nationalräthen zeigen, wo Partli den Most holt. Soll die Freiheit nicht verderben, muß man den Herren Zaum und Gebiß anlegen, d. h. das Abstimmungsrecht über alle Gesetze, allgemein verbindliche Beschlüsse und Verträge soll in der Bundesverfassung auch dem Schweizervolk zugesichert werden, wie wir Landschäftler es besitzen. Erst dann ist das Schweizervolk wahrhaft frei und souverän! Vor Jahrhunderten rief man: „Hinaus (aus den Rathsällen) mit den Kronenfressern!" Jetzt wird die Loosung sein: „Heraus mit den Eisenbahnbaronen, Baumwollenfürsten und Judenadvokaten!"

Keine Konfession mehr.

(Korrespondenz.)

Ich habe mich letzthin nach dem Entscheid in Bern, daß man auf die Konfession nichts mehr zu sehen habe, frischweg auf die Eisenbahn gesetzt und nicht einmal mir die Mühe genommen, lange Hosen anzuziehen, denn, dacht' ich, jetzt ist ja Alles Eins — alle Konfessionen und alle Religionen; auf alles das schaut man ganz und gar nicht mehr, und so stieg ich ein.

Aber schon bei der Ablage, und auf der Straße, und auf dem zweiten Fahr-Platze, wo doch die Gescheidteren sein sollen, fand ich sogleich, daß man immer noch sehr scharf den Menschen nach seiner Konfession auffasse und behandle, denn ein älterer Herr aus Wallis trug einen längern Rock als die Andern, und darum mußte der ein Jesuit sein, und wolle also seine Geißfüße durch den langen Rock verdecken. Alles wich ihm aus — aus lauter Gleichgültigkeit gegen die Konfession.

Obschon ich selber meine Beine unverschleiert zur Schau trug und sie ungefähr aussahen wie andere Beine, so wollte man doch von meinen abgesägten Hosen auf meine Konfession schließen, und das Herrengesindel nahm mich scharf in's Aug!

Ganz besonders aber zeigte sich die assekurirte Konfessionstoleranz als erlogen, als drei Kapuziner einstiegen. Da nun wollte das Lachen und Gaffen gar kein End nehmen und kein Maß finden, — apropos — das galt ganz und gar nicht etwa ihrem Barte, denn es gab größere Bärte links und rechts, und es galt das Auslachen auch nicht ihrer Kutte, denn die s. g. Herren trugen viel kuriosere Ueberröcke, und es war eine Frau da, die trug einen Männerrock, ohne daß man ihrer achtete; — es muß also das Lachen über die Kapuziner ihrer Konfession gegolten haben. Und so ist Alles pure Gleisnerei, wenn es heißt, man sehe in jetziger Zeit ganz und gar nicht auf irgend eine Konfession. Ja, auf die Juden sieht man nicht, wohl aber auf die Christen, wenigstens auf die katholischen Christen!

In der Stadt Aarau sollte es aber noch ärger gehen! Beim Mittagessen kam es gleich auf die Juden. Ein junger gestriegelter Herr lachte hell auf, als man den Juden nicht günstig redete, „als ob man jetzt noch nach Religion und Konfession fragte, solche Sachen haben jetzt alle Bedeutung verloren; so dumm ist man nicht mehr."

Aber gleich darauf, wie er meinen schwarzen Rock bemerkte, machte er ein grimmiges Gesicht, und drohte, die Ultramontanen sollen nur kommen mit ihrer Revision, denen wolle man es machen, daß sie genug bekommen, — aber fiel gleich wieder über die her, welche meinen, die Juden passen nicht zu unserer Nation und nicht zu unserer nationalen Wohlfahrt.

Der gleiche junge Herr gab sich eine ungeheur gelehrte Miene und hatte einen Hochmuth, so hoch als die Gisulasluh, wollte aber durchaus haben, Kaiserstuhl gehöre in den Kanton Zürich, und nicht auf Aargau, obschon ich ihn seiner Gattung nach für einen Aarauer selber gehalten habe!

Ich wagte es nun, mit meinem ultramontanen Anzug durch die ganze Stadt Aarau zu schreiten. Geprügelt bin ich nicht worden, insultirt auch nicht, aber umsonst habe ich da und dort meinen Filz spielen lassen, er hat keinen Anklang, keine Erwiederung gefunden, ja, da und dort habe ich den Namen „Pfaff" deutlich hören könen!

Dagegen war beim Ochsen viel Volk versammelt, ich drängte mich hinzu und da hat ein Mann, der jedenfalls nicht zu den „Gebildeten" gehört, mir sehr freundlichen Bescheid gegeben, es sei eine Musterung des Brandkorps u. s. f. Auch hat er mir den Staub vom Rock gewischt, und den Weg zum Bahnhof gezeigt, während die Herren, die Studirten, die welche keine Konfession zu beachten sich groß thun, sich über Alles das hinwegsetzen, den Judenmenschen günstiger sind als den Christenmenschen, und besonders als den ältesten Christenmenschen, die sie in ihrer Intoleranz schon beim Rathhaus oben schmecken, wenn dieselben auch erst auf der Aarbrücke sind!

Aargau.

— Der Armenverein von Bremgarten übergibt dem Kloster Gnadenthal 3 arme Kinder zur Pflege; die Kinder sollen die Schule der nächsten Gemeinde besuchen.

Hägglingen. (Eingesandt.) An unserem Kirchenfest St. Michael hatten wir Herrn Pfarrer Kaiser von Romoos als Ehrenprediger; meisterhaft verstund er das Geistesschwert zu führen — das Wort Gottes. Voll Begeisterung setzte er aus einander, wie wir für Gottes Ehre, für die Wahrheit, für das Gute, Edle, Heilige kämpfen sollen. Sein Wort floß aus lebendiger Ueberzeugung, es drang darum auch tief in die Gemüther. Es herrscht nur Eine Stimme, daß dieser Mann der Kirche doch bald wieder bei uns Gottes Wort verkünden möchte.

Dietwil. Letzten Mittwoch wurden hier in einem Bauernhause aus einem Geldschrank vermittelst Einbruch 1200 Franken entwendet.

Baden. Am 27. September fand hier die Versammlung der katholisch schweizerischen Gesellschaft für christliche Wissenschaft und Kunst statt. Hr. Direktor Estermann von Luzern sprach über die Bedeutung der christlichen Wissenschaft und die Nothwendigkeit christlicher Kunst; Herr Pfarrer Rohn von Rohrdorf über Paramentick; Redaktor Furger von St. Gallen über die Anforderung unserer Zeit in Bezug auf wissenschaftliche Thätigkeit; Leodegar Kretz über christliche Baukunst mit Bezug auf die neuen Kirchenbauten; Scheffold von Beggenried über Kirchenmusik. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde St. Gallen bestimmt.

Baselland.

Binningen. Hier ist beim Ausgraben eines Kellers im Holee ein 65-jähriger Arbeiter verschüttet und todt hervorgezogen worden.

Graubünden.

— Letzter Tage wurden durch Steine, die vom Mettenberg (nahe bei Chur) herunterrollten, ein jünger fleißiger Bursche aus Chur und ein Tyroler mittlern Alters erschlagen.

Zug.

— Der in Biel plötzlich erblindete, gelähmte und dann gestorbene Geschäftsreisende ist der Sohn des Herrn Augenarztes Ferdinand Kaiser.

Basel.

— Das Bankgeschäft Sigrist und Fender hat die Zahlungen eingestellt und soll ein Defizit von nahe 500,000 Franken in Aussicht stehen. Sigrist hat schon vor geraumer Zeit eine größere Reise angetreten, von der er so bald nicht wieder zurückerwartet werden darf (!) und Fender soll nun verhaftet sein.

Frankreich.

— Metz soll zwei neue Festungswerke erhalten, welche diese Stadt gegen die neuen Kanonen von großer Tragweite, allfällig von Deutschland her sausend, zu beschützen die Aufgabe haben werden.

Rußland.

— In Polen soll der verzweifelte Plan bei Vielen Anklang finden, daß der polnische Adel, dessen Existenz materiell und moralisch vernichtet sei, was ihm an Besitzthümern im Zustande der Zerrüttung etwa noch geblieben sei, der Krone verkaufe, um sich in einem andern Erdtheil eine neue Heimat zu gründen.

England.

London. Bei Erith sind drei Pulvermagazine mit 24,640 Pulver in die Luft gesprungen. Vierzig Personen wurden getödtet oder verwundet. In dem 20 Meilen entfernten London erzitterten die Häuser von der Explosion.

Italien.

Rom. Während am 29. Sept. Abend die Musik der französischen Husaren den Zapfenstreich blies, wurde eine Demonstration mit aufrührerischen Rufen versucht; die Verhaftung einiger Agitatoren durch die französische Polizei stellte jedoch die Ruhe augenblicklich wieder her.

Berlin. Bei den letzten militärischen Manövern sei aus einem Füselierbataillon ein Schuß auf den König gefallen. Unwahrscheinlich!

Amerika.

— Der Südgeneral Earl ist von einer Nordarmee unter Scheridan geschlagen worden; aber die Nördlichen verloren ebenfalls 3000 Mann an Todten und Verwundeten wie die Südlichen. Dagegen sollen die Nördlichen 1500 Gefangene gemacht und 5 Kanonen erbeutet haben.

Die Südlichen haben dem Nordgeneral Grant eine große Menge Vieh entführt; nördliche Kavallerie versuchte umsonst, ihnen die Beutee wieder abzujagen, aber hiebei fiel ein ganzes Reiterregiment in die Gewalt der Südlichen.

Bettagsproklamation von 1863.

Im Jahre 1863 mußte am Sonntag vor dem eidgenössischen Buß- und Betttag von der Kanzel eine famose Proklamation verlesen werden. Diejenigen, die etwas selbständig denken wollen, somit nicht immer unbedingt zu Allem ja sagen, was eine sich weise dünkende Regirung anstrebt, wurden in der Proklamation als eine Partei im Staate bezeichnet, die das Schwarze als weiß hinstelle, Finsterniß Licht nenne, Lüge für Wahrheit ausgebe. — Obwohl eine große Zahl der ehrenwerthesten Bürger des Kantons zu dieser opositionellen Partei gehört, und obwohl die Grundsätze dieser Partei auch von Geistlichen verfochten werden, die ihrer Gesinnung und ihres gutsittlichen Wandels wegen nicht nur bei ihren Gesinnungsgenossen sondern auch bei den politischen Gegnern im hohen Ansehen stehen, und obwohl man dies in Aarau sehr gut wußte, so entblödete man sich dennoch nicht, die genannten Priester in die Lage zu stellen, entweder die Proklamation, welche sie und ihre Gesinnungsgenossen anschwärzt, zu verlesen oder sich der Strenge der strafenden Staatsgerechtigkeit Preis zu geben.

Unter solchem Zwang blüht die Freiheit wunderschön! — Ein katholischer Pfarrer aber, der sonst sehr sanften Charakters ist und von ähnlicher Tücke nichts weiß, der konnte dieselbe nicht ertragen. Obwohl er von keinem Spucke etwas kennt, so spielte er doch unbewußt einen so guten Spuck, daß es schade wäre, wenn er vergessen würde. Er ist mehr werth als die 20 Fr. Buße, die ihm das Bezirksgericht Baden diktirte; mehr werth, als die ebenso großen Prozeßkosten, in die er zudem noch verfällt wurde. — Es ist männiglich bekannt, mit welch äußerem Gepränge der eidgenössische Buß- und Betttag gefeiert wird.

Schon Sonntags vorher wird die Verkündigung des Wortes Gottes durch die Bettagsproklamation verdrängt. Und oft von was für einer Proklamation? Je pathetischer der Pfarrer mit derselben auf hohem Cothurnus einherschreitet, und sie so zu verlesen weiß, als ob man meinen möchte, daß das Evangelium und die Auslegung desselben gegen sie nur eine Nebensache sei, desto vaterländischer ist seine Gesinnung und sein Handeln. — Vorher sollte aber Niemand mit dem Inhalt derselben bekannt sein. Sie soll also nicht vor dem Gottesdienst sondern erst nachher an das nächste beste Tennthor oder Spritzenhaus zur Kenntnißnahme des Publikums angeschlagen werden. Denn was für ein Interesse könnte wohl der Zuhörer noch an der Proklamation haben, wenn er, nachdem er sie schon am Vorabend am Spritzenhaus gelesen, noch mal von der Kanzel herab anhören sollte. — Bis sie also von der Kanzel verlesen ist, soll sie dem Publikum ein Geheimniß bleiben. — Letztes Jahr schien man aber in Aarau ob der Vortrefflichkeit der Proklamation gleichsam außer Fassung gekommen zu sein, und man glaubte, sie nicht früh genug dem Publikum zur Kenntniß bringen zu können. Sie soll deßhalb schon am Vorabend, oder doch am Morgen in aller Frühe an den Spritzenhäusern und Tennthoren paradirt haben. Das vernahm der genannte Pfarrer wohl rechtzeitig. Er dachte, das Publikum ist in den Inhalt schon eingeweiht, ich kann die Sache also kurz fassen. Er verlas Einiges, verwies im Uebrigen seine noch nicht informirten Zuhörer an das nächste beste Spritzenhaus.

Anzeigen.

Publikation.

Ueber die Wiederverpachtung der beiden Staats-Aarfähren zu **Döttingen** und im **Auhof**, wird künftigen **Donnerstag den 6. Oktober 1864**, Nachmittags 2 Uhr im Gasthause zum **Salmen** in **Döttingen**, eine öffentliche Steigerung abgehalten, wozu anmit einladet.

Zurzach, 29. Sept. 1864.

Der Bezirksverwalter,
Attenhofer.

Arbeiter-Gesuch.

Geübte Steinbrecher sowie Erd-Arbeiter finden dauernde Arbeit im Steinbruch im Loo bei Winterthur.

R. Brüngger,
Akkordant.

Anzeige.

Bei Unterzeichnetem ist so eben angekommen, eine Partie schwarze und farbige **Chales** in großer Auswahl. Ferner sind zu haben, aller Arten Kleiderstoffe für Herren und Frauenzimmer, in neuesten Farben und Dessins und in reichster Auswahl, von gleichen Sorten sind immer Coupons (Resten) vorräthig, dienlich für Jaken, Fürtücher, Kinderkleider u. dgl. die zu ganz billigen Preisen erlassen werden.

Seidene Halsbinden und verschiedene schwarze und farbige Seidenstoffe, als: **Taffetas** in verschiedenen Qualitäten, **Satin, Levantine, Gros d' Ottomann, Armure Royale & Lustrine pointé**, alles schöne und solide Stoffe.

Zu geneigtem Zuspruch empfiehlt sich:
Klingnau, den 20. Sept. 1864.

J. Lang.

Zu verkaufen:



schöne weingrüne, bereits ganz neue, wohlerhaltene, mit Eisen gebundene, runde und ovale **Weinfässer**. Wo sagt die Expedition der „Botschaft."

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 117.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 6. Oktober **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Eine Bedenklichkeit.

Die Ueberzeugung, daß nur die **Revision der Bundesverfassung** für die verletzte Rechtsordnung eine entsprechende Sühne darbieten kann, spricht sich immer allgemeiner aus; hievon haben wir in diesem Blatte schon viele Belege mitgetheilt. Wir wollen hier nur noch beifügen, daß in Graubünden durch öffentlichen Aufruf gegen den Beschluß der Bundesversammlung eine Protestation zur Unterzeichnung empfohlen ist und daß die „Berner Zeitung" hiezu bemerkt, sie sollte in die Form eines „Bundesrevisionsbegehrens" gebracht werden.

Es ist nun aber auch zu sagen, daß man in einigen Kantonen nicht ohne Bedenklichkeit an das Wagniß einer Bundesrevision denkt. Die Bedenklichkeit ist für alle Kantone der vollsten Beachtung werth; sie besteht nämlich in der Befürchtung, bei einer Bundesrevision dürfte die Selbständigkeit der Kantone, wie sie zufolge der gegenwärtigen Bunverfassung besteht, großen Schaden nehmen oder sogar durch eine absolute Bundessouvränität gänzlich verschlungen werden.

Diese Gefahr ist schon oft auch Gegenstand unsers Nachdenkens gewesen. Ein solches Verschlingen der Kantonalselbständigkeiten gehört unsers Erachtens nicht zum Fortschritt unseres Bundeslebens, sondern wäre eine Gefahr für dasselbe, weil dadurch die historische Natur unserer „Schweizerfreiheit" auf's Tiefste verletzt und beleidigt würde.

Es ist nicht zu verkennen, unsere Freiheit ist eben eine eigene oder eigenthümliche Freiheit, wie diejenige jeder Nation; man kann die Natur derselben nicht ändern, ohne sie selbst zu zerstören. Ist aber für dieselbe bei einer Bundesrevision wirklich Gefahr vorhanden?

Wir glauben es nicht. Der Waadtländer will sich so wenig verschlingen lassen als der Urner, und sicher der Graubündner so wenig als der Neuenburger. Wenn es einzelne Köpfe gibt, welche sich mehr dem Spiel ausschweifender Ideen überlassen als auf die besonnene Pflege und Veredlung des wirklichen, des historischen Lebens der Schweiz Bedacht nehmen, so ist die Zahl dieser Köpfe, wenn es drauf und dran kommt, eine sehr kleine, und in keinem Fall sind sie das Schweizervolk und auch nicht die Mehrheit der Kantone; diese aber sind es, welche bei der Abstimmung entscheiden.

Dagegen eine wirkliche und große Gefahr müßte über die Schweiz kommen, wenn uns bloße Aengstlichkeit hindern sollte, von jener Besonnenheit und Entschlossenheit Gebrauch zu machen, welche uns anrathen, dem gegenwärtigen schweren Bundesbruche handelnd, d. h. durch eine Bundesrevision entgegenzutreten. Treten wir diesem Bundesbruche nicht entgegen, so ist unsere republikanische Kraft gebrochen; wir werden es noch viel weniger über uns bringen, denjenigen Bundesbrüchen entgegen zu treten, welche reichlich folgen werden, sobald der erste einmal gelungen ist. Die kantonale Selbständigkeit kann in keiner andern Weise so sehr in Gefahr kommen, als durch die Praxis der Bundesbrüche.

Uebrigens, daß das Begehren auf Bundesrevision mit vollster Beruhigung unterschrieben werde könne, kann demselben die Bedingung beigedruckt werden, daß die Eingabe nur dann eingereicht wird, wenn Männer der verschiedenen Kantone und Parteien sich über die Revisionsgrundsätze geeiniget haben werden. Inzwischen bleibt jeder Kanton im Besitz der gesammelten Unterschriften.

Zur Unterschriftensammlung.

Obschon die bisher unterzeichnete Eingabe im Hinblick auf die noch nicht gefaßte, sondern bloß vorgeschlagene Schlußnahme der Bundesversammlung abgefaßt ist, so ist darin doch auch das Begehren auf Bundesrevision auf den Fall hin gestellt, daß die Verträge verfassungswidrig angenommen würden. Die Unterschriften, welche sich nun schon auf mehrere Tausend belaufen, sind also jetzt noch gut. Für weitere Unterzeichnungen schlagen wir jedoch, im Hinblick auf die vollendete Schlußnahme, eine entsprechend abgeänderte Eingabe vor. Wir benutzen zu diesem Zwecke nicht die große in der „Botschaft" veröffentlichte Eingabe, sondern eine kürzere, welche im „St. Gallischen Volksblatte" vorgeschlagen wor-

den ist, und die auch im Aargau und einigen andern Kantonen verbreitet wurde.

Bemerkung zum Revisionsbegehren.

Es ist uns und gewiß auch noch andern Leuten aufgefallen, daß man, indem man in der Bundesversammlung dem Bundesrathe die Revision der Artikel 41. und 48. empfahl, diese Sache als theilweise Revision betonte. Wozu diese Betonung, zu welcher die Bundesverfassung keinen Anlaß bietet, da sie keineswegs eine totale und theilweise Revision unterscheidet?

Uns wurde sofort klar, es sei dieß eine Einleitung zu einer neuen Umgehung der Bundesverfassung; welche einfach sagt, daß wenn Revision beschlossen sei, die beiden Räthe neu zu wählen seien (Artikel 113.), und zweitens, daß nach jeder Total-Erneuerung des Nationalrathes auch der Bundesrath neu gewählt werden müsse. (Art. 84.)

Mit Betonung einer theilweisen Revision steuert man offenbar darauf hin, sagen zu können, in der Bundesverfassung sei nur eine totale Revision gemeint und vorgesehen, und nur, wenn eine solche statt finde, müßten die eidgenössischen Räthe neu gewählt werden. Es handle sich aber im gegebenen Falle bloß um eine theilweise Revision.

Es ist unzweifelhaft, die Bundesherren möchten revidiren, ohne abtreten zu müssen. Das ist's. Die Leser werden sich nun nicht mehr wundern, wenn sie in der abgeänderten Eingabe, welche wir vorschlagen, zu lesen bekommen, daß das Begehren auf Bundesrevision „im Sinne des Artikels 113." gestellt sei, welcher zwischen ganzer und theilweiser Revision nicht unterscheide, hingegen bestimme, daß, sofern Revision beschlossen sei, beide Räthe neu zu wählen seien, eben so auch, nach Mitgabe des Artikels 84, der Bundesrath.

Herren gegenüber, welche das Vorrecht einer schrankenlosen Klugheit besitzen, kann man nicht vorsichtig genug sein.

Die Würfel sind gefallen.

(Eingesandt aus dem Bezirk Aarau.)

Die Herren in Bern haben die französischen Verträge angenommen! es war zu erwarten und es ist gut, daß es so gekommen ist; — das Schweizervolk weiß jetzt, was es zu befürchten hat, wenn es nicht von seinem souvränen Recht Gebrauch macht; es hat zu befürchten, daß man fortfahren werde, Beschlüsse zu fassen, die den Bestimmungen der Bundesverfassung, sowie denjenigen der Kantonsverfassungen geradezu widersprechen! Die Bundesverfassung sagt deutlich:

„Alle Schweizer christlicher Konfession haben gleiche Rechte". Nun ist doch gewiß, daß die Franzosen keine Schweizer, und die Juden keine Christen sind! Entgegen diesen Thatsachen sollen nun die französischen Juden gleiche Rechte haben, wie die schweizerischen Bürger! Der schlichte Menschenverstand begreift das nicht, und kann einen solchen Beschluß auch nicht sanktioniren.

Die Behauptung, die Bundesbehörde sei kompetent, Verträge mit dem Ausland abzuschließen, ist nicht stichhaltig! wir wollen annehmen es sei so, so versteht sich von selbst, daß die Verträge nicht gegen die Verfassung verstoßen dürfen; da dieses aber in greller Weise geschieht, so mußte die Bundesbehörde erklären, sie könne keine Verträge annehmen, wodurch die Verfassung gebrochen werde!

So, und nicht anders, liegt die Sache, das begreift der schlichte Menschenverstand sehr leicht, und keine Rechtsverdrehung ist im Stande, die Wahrheit wegzuadvokatisiren!

Das Rechtsbewußtsein des Schweizervolkes wird sich entschieden gegen die unverantwortliche Verletzung der Bundesverfassung erheben; jetzt sind wir nicht mehr im Zweifel, daß weit mehr als 50,000 Schweizer dagegen protestiren werden. —

Das „Schaffhauser Intelligenzblatt" sagt über die Annahme der französischen Verträge:

„Wir haben es schon wiederholt ausgesprochen, daß wir die Bundesversammlung hiezu nicht kompetent erachten und daß nach unserer Ansicht die Genehmigung für einen Eingriff in die Kantonalsouvränität, für einen flagranten Bruch der Bundesverfassung erklärt werden müsse. Uns steht die Heilighaltung der Verfassung höher als der Reichthum aller Rothschilde zusammen. Uns empört das Betonen vom materiellen Vortheile gegenüber dem Sinn und Geist der Bundesverfassung. Uns schämt es an, die Ehre der Schweiz dem Gott Mamon geopfert zu sehen. Schämen muß sich jeder Schweizer, dem man nun in's Gesicht schleudern kann: Ihr stellet um eines Vortheils willen die Elsäßer Juden besser als Eure eigenen Angehörigen. Ihr lasset es geschehen, daß um lumpigen Geldes willen Euer Grundgesetz verschmiert ist."

Reif und kalter Wind haben seit einigen Tagen Weh gethan; im Thurgau sollen die Reben gewaltigen Schaden genommen haben.

Hr. Fornerod kehrt als eidgenössischer Kommissär von Genf heim; an seiner Stelle geht nun Welti hin.

In Wien ist man überzeugt, daß die französisch-italienische Uebereinkunft gegen Oesterreich gerichtet sei. Die Beurlaubung eines Theils der Armee, welche begonnen hatte, ist deßhalb plötzlich eingestellt worden.

Der „Bund" klagt, der bischöfliche Kanzler Düret habe sich in Betreff des in Viel verstorbenen Handelsreisenden Kaiser unduldsam benommen; in gleicher Nummer zieht aber er selbst voll Unduldsamkeit gegen den Pabst los, weil er Herrn Mermillod von Genf zum Bischof von Hebron (in partibus infidelium) und zum Hülfsbischof von Genf ernannt; der „Bund" stachelt die Regirung von Genf auf, dieß nicht zu dulden.

Wenn der protestantische „Bund" freisinnig wäre, so würde er sagen: „Wählen die Katholiken

so viel Bischöfe als sie wollen; das ist ihre Sache, so wie die Wahl von protestantischen Kirchenobern Sache der Protestanten ist. Mit Duldsamkeit prahlen und Unduldsamkeit üben, das ist die ewige vorbedachte Politik des „Bund".

In den Jura-Gegenden hat man Spuren von Eisengießereien entdeckt, die in's graueste Alterthum zurückweisen — in die Zeit des ehernen und steinernen Zeitalters.

Aargau.

— Hr. Musiklehrer Breitenbach am Seminar Wettingen hat sein Entlassungsgesuch zurückgezogen.

— Die Kandidaten der Thierheilkunde: Johann Adolf Meier von Bellikon, Joseph Keller von Oberendingen und Robert Kest von Göslikon, sind vom Regirungsrath als gerichtliche Thierärzte patentirt worden.

Rheinfelden. Das Wahlkollegium hat den Hrn. Kommandant Bitter von Wallbach zum Bezirksrichter, und Hrn. Gemeinderath Urich von Möhlin als Ersatzmann gewählt.

Hendschiken. Hier ertrank gestern Vormittag im Dorfbache das beinahe zweijährige Knäblein des Rudolf Zobrist von daselbst.

Laufenburg. Hier hat man im Rhein einen Lachs gefangen, welcher 40 Pfund schwer und 4 Fuß 2 Zoll lang ist — für hier ein Riesenfisch.

Hägglingen. Hier stürzte Joseph Huber, ein wohlhabender Bauer und Hutfabrikant, am 31. Sept. Morgens 5 Uhr von einer kleinen Stiege in den Vorkeller und zerschlug den Kopf so, daß er nach einigen Stunden eine Leiche war.

Fislisbach. Letzten Montag Vormittag arbeitete Gottlieb Schibli (Gärtner) in einer Sandgrube, als plötzlich ein Stein von etwa 3 Zentnern von oben herabfiel und ihn auf dem Platze erschlug. Der unglückliche Familienvater ist 29 Jahre alt.

Wallis.

— In der Nacht vom letzten Samstag auf den Sonntag wurde ein Mann aus Fully vom letzten Bahnzug Nachts überfahren und entzweigeschnitten. Der ärztliche Untersuch ergab, daß der Verunglückte geisteskrank gewesen.

Deutschland.

— Eine Zollkonferenz, welche zwischen Preußen und Oesterreich in Prag statt hatte, hat zu keiner Verständigung geführt.

Italien.

Rom. Die Zeitfrist von 2 Jahren für den Abzug der französischen Truppen aus Rom beginnt erst, wenn die Regirung von Turin nach Florenz übersiedelt sein wird.

— Das römische Nationalkomite verbreitet eine Proklamation, welche die Uebereinkunft Napoleon's mit Viktor Emanuel begrüßt, und die Römer auffordert, der päbstlichen Herrschaft ein Ende zu machen, und Rom den Römern, und die Kirche dem Pabstthum zurück zu geben!! Als ob diese Herren etwas zurück geben könnten! Einsacken möchten sie alle weltliche und geistliche Gewalt!

Amerika.

Auf dem Erie-See sind zwei Süd-Dampfer erschienen und haben dort zwei andere Dampfschiffe in Beschlag genommen und zerstört.

Meriko. Der merikanische General Cortinas wurde von den Franzosen aus Matamora vertrieben; derselbe sei nun mit seinen Truppen in das Gebiet der „Vereinigten Staaten" getreten und biete der Nordregirung seinen Dienst an. Die Franzosen haben auch Huejutla genommen und den Feind beim Paß Candelaria geworfen.

Es wird allgemein geglaubt, die Uebereinkunft zwischen Napoleon und König Viktor Emanuel bezwecke, erstens, Rom nach Abzug der Franzosen in die Hände des Königs fallen zu lassen; — zweitens, wenn die Verlegung der italienischen Residenz nach Florenz stattgefunden. d. h. nach der Räumung Turins, ganz Piemont samt Turin mit Frankreich zu ververeinigen, wie es mit Savoyen und Nizza geschehen; drittens, gegen Oesterreich in Venetien eine Agitation zu beginnen und schließlich die Oesterreicher durch Krieg aus Venetien hinaus zu werfen.

So spielt man mit der Freiheit und dem Glücke der Völker! Als ob eine Veränderung der Staatsgebiete nicht ein bloßes Spiel des Ehrgeizes wäre!

☞ Die Redaktion der „Botschaft" ist bereit, überall hin die neuesten Formulare zur Unterzeichnung zu verabfolgen. Sie sind bequemer eingerichtet als die bisherigen, indem die Seiten des Bogens vollständig linirt sind.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 17. September 1864.)

Fertigungen.

Lengnau 7. Regina Guggenheim. — Birrhard 10. Die Erben der Wittwe des Johannes Wüst. — Oberrüti 13. Dominik Fischer von Merenschwand. — Laufenburg 11. Die Wittwe M. Ursula Rüscher. — Kaisten 12. Blasius Käser, von Sisseln. — Sins 13. Adam Schlauser in Aettenschwil. — Brittnau 10. Johann Ulr. Lienhard, Schneider, an der Wigger. — Gontenschwil den 13. Jakob Sommerhalder im Schwarzenberg; Rudolf Verena Anna Maria Haller. — Benzenschwil 11. Jakob Räber, alt Straßenwärter von Benzenschwil. — Kaiserstuhl 10. Niklaus Meier, von Schneisingen. — Fisibach 14. Niklaus Meier in Kaiserstuhl. — Wegenstetten 13. Joh. Erhard Treier. — Lupfig 15. Die Kinder des Hans Ulrich Bey. — Brugg 17. Samuel Meier selig. — Hendschiken 12. Samuel Baumann, Pintenwirth. — Killwangen 12. Joseph Füglister, älter.

Schuldenrufe.

Zofingen. Matter Jakob, älter, alt Gmdrath, von Kölliken. Eingabe bis 12. Weinm.

Benefizia Inventarii.

Brugg. Rhyniker-Wernli, Samuel von Schinznach. Eingabe bis 5. Winterm. Gemeindeschreiberei Windisch. — **Muri.** Rei, Laurenz, von Butwil sel. Eingabe bis 2. Wintermonat.

Geldstage.

Aarau. Stirnemann Gabriel, Mechaniker von Gränichen. Eingabe bis 22. Weinm. — **Baden.** Wiedenmeier, Peter, von Würenlos; Nußbaumer, Gottl., Sohn, von Matzendorf. Steinmann, Agatha, Wittwe von Wohlenschwil. Seiler, Johann Heinrich Schuster von Tägerig, vermögenslos. Büchi, Anna Maria, von Unterehrendingen. Eingabe bis 10. Wintermonat. — Stutz,

Damian, Flechthändler von Häggligen. Eingabe bis 24. Weinmonat. — **Brugg.** Süeß Johannes, Kappenmacher, von Remigen. Eingabe bis 84. Weinm. — **Kulm** Giger, Verena, von Gontenschwil, vermögenslos. Eingabe bis 24. Winterm. — **Laufenburg.** Hopp, Richard, von Hütten in Großthum Baden. **Muri.** Hnwiler Jakob, von Bünzen. Eingabe bis 2. Weinm. **Rheinfelden.** Müller, Peter Paul, von Obermümpf, vermögenslos. Eingabe bis 31. Weinm. — **Zofingen.** Erismann, Joh. Jakob Maler, von Schloßrued. — **Zurzach.** Groß, Joh. Wattenmacher sel., von Rietheim; Schleuniger, Joseph, Bächels, von Klingnau, beide vermögenslos; Meier, Meinrad, Schreiner, von Reckingen. Eingabe bis 3. Wintermonat.

Rehabilitationen.

Baden. Muntwiler, Eduard von Fislisbach. Bart, Jakob von Gebenstorf. — **Brugg.** Boßart, Barbara, geb. Weibel. von Effingen. — **Kulm.** Hediger, Samuels, Heinrichs, von Reinach. — **Lenzburg.** Meier, Rudolf Kraus, Zimmermann, von Dintiken. — Meier, Anna, geb. Meier, von Dintiken. — **Zurzach.** Blum, Joseph Schiffmann, von Kohlenz.

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der Gesammtschule in Hermetschwil. Besoldung die gesetzliche. Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrathe Bremgarten bis den 26. Weinmonat.

Anzeigen.

Reinster weißer

Traubenzucker

in Kistchen von 1/2 Ctr. Inhalt à 16 Fr., sammt Gebrauchsanweisung, wie aus geringem, zuckerarmem Most gute gesunde Weine herzustellen sind. Ferner alle zum Veredeln der Weine gebräuchlichen Geräthschaften und Stoffe, als: **Mostwaagen** nach Oechsle, **Säure- & Weingeistmesser; Weinschöne,** chemisch reine **Gerbsäure,** doppel kohlensaures **Natron** ꝛc. empfiehlt

Schmidt, Apotheker in Brugg.

Elast. Hühneraugen-Ringe.

Unstreitig das sicherste, bequemste und gefahrloseste Mittel gegen Hühneraugen, können in der engsten Fußbekleidung ohne die mindeste unangenehme Empfindung getragen werden, und beseitigen **augenblicklich** den Schmerz, wie auch nach und nach das Hühnerauge selbst. —

Dieselben sind in vier verschiedenen Größen für Hühneraugen **an** und **zwischen** den Zehen, leichdornartige Verhärtung am Ballen ꝛc. kleine Ringe für 15 Ct., größere für 20 Ct. zu haben bei

Halbmeier, z. Krone in Aarau.

Abnehmer zum Wiederverkauf erhalten Rabatt. —

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Härsch,** Apotheker in Zurzach.

Zeugnisse.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden, welche sich in letzterer Zeit noch über mehrere Theile des Körpers verbreiteten. Da ward ich endlich — alles seither angewandte nicht Abhülfe bringend — durch ein Zeitungsblatt auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen werde, ließ ich ein Paquet, blos um ihre Wirkung zu prüfen, kommen, und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden! aber nun zogen wieder Schmerzen im rechten Beine, rechten Arm, Hand und Finger umher. Rasch legte ich die Watte auf die schmerzhaftesten Stellen und nach mehreren Stunden hatten auch diese aufgehört.

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf; seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte hatte ich auch noch keinen Anfall wieder verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, sie mögen ihren Sitz haben, wo sie wollen, indem es noch dazu ein so wohlfeiles, als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Anfall kommen sollte.

Rindorf, bei Neustadt a. d. Saale, 8. März 1862.

Chr. Weigand, Lehrer.

Vor einiger Zeit hatte ich die unsäglichsten Schmerzen im Halse, so daß ich kaum noch Flüssigkeiten zu mir nehmen konnte. Ich nahm von Dr. Pattison's Gichtwatte, umhüllte am Abend den Hals; am Morgen waren die Schmerzen gänzlich verschwunden.

Rapperswil, den 17. März 1863.

Jb. Oehringer.

Publikation.

Ueber die Wiederverpachtung der beiden Staats-Aarfähren zu **Döttingen** und im **Auhof,** wird künftigen **Donnerstag den 6. Oktober 1864,** Nachmittags 2 Uhr im Gasthause zum **Salmen** in **Döttingen,** eine öffentliche Steigerung abgehalten, wozu anmit einladet.

Zurzach, 29. Sept. 1864.

Der Bezirksverwalter,
Attenhofer.

Arbeiter-Gesuch.

Geübte Steinbrecher sowie Erd-Arbeiter finden dauernde Arbeit im Steinbruch im Los bei Winterthur.

R. Brüngger,
Akkordant.

Geschäfts-, Commissions- und Plaßirungsbüreau

von

Theodor Baldinger

im Café Baldinger in Baden.

Anzeige.

Im Schloß Klingnau sind in dem Magazin des Consumvereins-Endingen gegenwärtig billig zu haben:

1. Eine Parthie **Öltonnen** von 1 bis 6 Saum, geeignet zu Weinfässern.
2. **Schmalzfässer,** brauchbar zu Krautstanden.
3. Eine große Anzahl **Petroleumfässer.**
4. Große **Soda-** und **Cichorienfässer.**
5. **Butterkübel** und **Tabackfäßchen.**
6. **Kaffee-** und **Mehlsäcke.**

Zu verkaufen:



schöne weingrüne, bereits ganz neue, wohlerhaltene, mit Eisen gebundene, runde und ovale **Weinfässer.** Wo sagt die Expedition der „Botschaft."

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 118.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich. . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich. . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 9. Oktober **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die Politik des Gehenlassens und die Politik des Handelns.

I.

Die „Neue Schweizer-Zeitung" meint, eine Bundesrevision von „unten" sei gegenwärtig ein „verfrühtes Unterfangen;" es werde von den Gegnern benutzt werden, und zum „Schaden des konservativen Prinzips und der Freiheit der katholischen Konfession ausschlagen." Weiters, man solle gegen die Verletzung der Bundesverfassung (einfach) protestiren, und sichere Garantieen gegen Verfassungsbrüche zu erhalten trachten; endlich soll man bundestreue Repräsentanten in die eidgenössischen Räthe wählen. Statt Revision zu verlangen solle man sich rechtzeitig einigen, um den Artikel 41. zu verwerfen, wenn er revidirt dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werde, indem der Artikel jeder Konfession, auch den Türken und Heiden, die Niederlassung gestatten werde. Man solle sich auf die nahe bevorstehende Zeit rüsten, wo die Loosung sein werde: Freiheit jeder Konfession, Aufhören der Staatsregiererei im kirchlichen Leben, Trennung zwischen Kirche und Staat.

Wir glauben hiemit die Gedanken der „Schweizer-Zeitung" alle und genau wieder gegeben zu haben. Wir haben für dieselben jene Achtung, welche jeder treugemeinten persönlichen Ansicht gebührt, und welche die „Schweizer-Zeitung" auch unseren Ansichten nicht versagt. Unser Dafürhalten ist aber, daß die Räthe der „Schweizer-Zeitung," zwar nicht der Absicht, doch der Sache nach, auf die Politik des „Gehenlasses" hinauslaufen und gleichzeitig auf die Politik der Aengstlichlichkeit und der Entmuthigung. Unsere Meinung ist ferner, daß diese Räthe mit sich selbst im Widerspruche sich bewegen, weiters, daß sie in sittlich-politischer Beziehung im Leeren schweben, d. h. an die wirklichen Verhältnisse sich nicht anschließen, wie der moralisch-politische Sinn es erfordert; endlich bieten sie gar nichts Positives dar, woran sich das Volk halten, seine politische Kraft üben, sein mit Füßen getretenes republikanisches Souvränitätsrecht wieder zur Geltung bringen könnte.

Wir wollen heute nur von dem „konservativen Prinzip" und von der Unterschriftensammlung reden.

Das „konservative Prinzip" soll gefährdet sein. Wir unserseits sehen von Parteinamen ab; der Name konservativ ist praktisch ein leeres Wort geworden, so gut wie der Name liberal oder radikal. Es wäre schwer zu sagen, worin heut das konservativ-politische Prinzip noch bestünde. In Bern haben sogenannte Konservative wie Radikale dem Schweizervolk die Treue gebrochen und der Rothschild-Politik sich in die Arme geworfen, und auch aus den beiden sogenannten Parteien haben sich in der Bundesversammlung Männer gefunden, welche gleich ernst und gründlich den Bundesbruch abzuwehren gesucht haben. In der öffentlichen Presse sind die sogenannten radikalen Blätter tief gespalten; z. B. das „Berner Blatt" und die „Berner Zeitung" beschönigen den Bundesbruch auch heute noch nicht, während der „Bund" übermüthig triumphirt; jene zwei Blätter finden offenbar eine Revision angemessen, dagegen der „Bund" macht das Schreckenmännchen, und mehrere konservative Blätter theilen, so wie die „Schweizer-Zeitung," die ganze Aengstlichkeit, die „Bund" und „Schweizerbote" einzuflößen trachten. Die protestantischen und liberalen Regirungen von Bünden, Baselland und Baselstadt protestiren neben dem radikal-katholischen Luzern und dem konservativ-katholischen Uri, während Schwyz und Zug schweigen wie Zürich und Waadt.

Ist das nicht eine prächtige Auflösung der politischen Parteien? Und ist hiedurch nicht die Bildung einer neuen Partei angedeutet; und diese soll und muß kommen, wenn die Schweiz wieder auf eine sichere verfassungsmäßige Grundlage gehoben werden soll.

Aber wie soll sie kommen? in der politischen bodenlosen Luftleere? Gewiß nicht. Jede Lebenskraft braucht Luft zum Athmen, braucht einen bestimmten festen Boden und einen gegebenen Stoff, um sich daran zu halten und zu entwickeln.

Nun, der Stoff ist da; — er ist die durch den Bundesbruch als moralisch-politische That nothwendig gewordene Revision.

Oder will man sie im Ernste nicht, jene neue Partei der Zukunft? Glaubt man, der Schweiz besser zu dienen, wenn man in dem Gegensatze von Konservativ und Radikal verharrt?

Von zweien Eins. Entweder müssen wir faktisch durch die Politik des Gehenlassens Hand in Hand wandeln mit jenen Radikalen, welche in unaussprechlicher Frechheit die Bundesverfassung einreißen und durch die schamloseste Rabulisterei die Souvränität des Schweizervolkes todt schlagen, oder wir müssen uns jener jüngern radikalen Mannschaft nähern und mit ihnen uns zu verständigen suchen, mit jener Mannschaft, welche sittliche Kraft genug hat, sich über den Bundesbruch zu entrüsten, und die Revision als die Genugthuung anzusehen, welche den Umständen angemessen ist.

Wenn sie wirklich Revision will, so findet sie bei Dubs und Genossen keine Kamradschaft, sondern bei (einem Theil von) jenen, welche beim Fortschritt der Freiheit endlich auch für das kirchlich-religiöse Leben die volle Freiheit anerkannt und die Kantonal-Souvränität inner den Grenzen der gegenwärtigen Bundesverfassung gewahrt wissen möchten. Und die junge radikale Mannschaft strebt ja auch auf Absonderung, also auf Selbständigkeit der Konfessionen in der Staatsverwaltung. Haben sie hiezu auch andere Beweggründe als, wir z. B. Gleichgültigkeit gegen jede bestimmte Konfession, oder Eckel an den unfruchtbaren staatskirchlichen Zänkereien; gleichviel, sie ist fähig, die Konfessionsknechterei beseitigen und auch eine wirklich freiheitliche Bewegung auf einem Gebiete anbahnen zu helfen, welches nicht gerade ihre Geschmacksache sein mag.

Auch betrachten wir mit Herrn Zelger von Nidwalden die junge radikale Schule nicht als jenen Haifisch, welcher wirklich gesonnen ist, die kantonale Souvränität zu verschlingen. Was da irgend an Revisionsvorschlägen auftauchte, ließ das Verhältniß zwischen Bund und Kantonen, so viel wir uns erinnern, unberührt; man brachte vielleicht einmal ausschweifende Ideen anderer Art, welche aber in der Wirklichkeit und beim Schweizervolk nicht realisirbar sind.

Man wähle! Man lasse Alles gehen wie es geht und wandle zur Seite der Treubrüchigen, oder man neige sich vertrauensvoll zu denjenigen, die für den Treubruch Genugthuung fordern.

Ohne Vertrauen ist nichts anzufangen, aber damit ist nicht gemeint, daß man in unbedingtem Vertrauen, d. h. unbesonnen handeln müsse.

Was kann es schaden, wenn z. B. Aargau, Luzern, Baselstadt, Baselland, St. Gallen und Bern etwa 80,000 bis 100,000 Unterschriften sammeln, wenn man aber diese Unterschriften-Macht in geschlossener Hand hält, bis alle Diejenigen, welche Revision wünschen, sich als eine wahrhaft eidgenössische Partei über ein Revisionsprogramm verständiget haben, in welchem Programm die Selbständigkeit der Konfessionen jedenfalls durchgeführt und die Kantonal-Souvränität gehörig gewahrt sein müßte?

Und wenn ein Programm vereinbart ist, — viel ist nicht zu revidiren — mit welchem die Urkantone so gut wie das Volk von Aargau und Bern, und die Katholiken so gut wie die Protestanten einverstanden sein können, und wenn sich aus den verschiedenen Parteien und Kantonen ein schweizerisches Volkskomite gebildet hat, welches das Programm proklamirt und das Nöthige thut, um dafür allüberall beim Schweizervolke das aufklärende und ermunternde Wort zu sprechen und zu schreiben; — und wenn man dann — erst dann — die Unterschriftenmacht aus der Hand entläßt und nach Bern sendet, — heißt das unbesonnen handeln?

Im handelnden Volkskomite würden natürlich in erster Linie Männer jener Kantone sich befinden, in welchen man Unterschriften gesammelt hat. Daß man aber auch Männer aus andern Kantonen beiziehen würde, das versteht sich von selbst. Würden die Männer dieses oder jenes Kantons sich bei dem vereinbarten Revisionsprogramm nicht beruhigen können, so steht es in ihrer Gewalt, ihre Unterschriften nicht aus der Hand zu lassen, und dahin zu wirken, daß die entscheidende Unterschriftenzahl nicht nach Bern gelange. So würde die Kantonalität selbst hierin frei und unverfangen dastehen.

Kann aber in solcher Weise nicht gerade die Unterschriften-Sammlung für Bundesrevision ein Anlaß werden, daß wirklich eine neue, eine eidgenössische Partei sich bilde, und daß wahrhaft schweizerländische Revisionsgrundsätze sich abklären? Die Unterschriften-Sammlung ist der Boden und Stützpunkt, darauf sich die rüstigern Kräfte von links und rechts sammeln und organisiren können, um lebensfähig zu wirken. Männer und Kräfte können sich zusammen finden, die zusammen gehören, bisher aber weit auseinander stunden, und einander nicht kannten oder verkannten. Eine neue Gruppirung der Personen kann statt finden, die nur vom Gutem sein kann. (Forts. folgt.)

Die vorgeschlagene neue Eingabe an die Bundesbehörde schließt mit folgender Stelle:

„Im Interesse der politischen Moralität und der schweizerischen Volksrepublik ist die Revision unerläßlich, weil nur durch die Revision das verletzte Recht gesühnt wird und das Schweizervolk wieder zur Ausübung seiner mißkannten Souvränität gelangt. Das Schweizervolk kann thatsächlich und sicher in seine Souvränität nur durch wirkliche Ausübung derselben wieder hergestellt werden."

„Jeder politischen Partei, jeder Konfession, jedem Schweizer ohne Ausnahme muß es insbesonders am Herzen liegen, daß der Bestand, das Recht und die Ehre der Republik vor jener Willkühr gesichert werde, durch welche unter dem Titel von „Staatsverträgen" die innere Freiheit und Rechtsordnung schrankenlos beherrscht und gebrochen werden will, und zwar in verhängnißvollster Weise, da bei Abschluß solcher Verträge, wie es sich zeigt, der fremde Wille mehr gelten soll als das Recht und der Wille der Nation. Es sind keine Vortheile möglich, wodurch die Gefahren und die Erniedrigung aufgewogen werden könnten, welche für ein Volk aus einer solchen Politik der Behörden erfolgen müßte."

Das „Volksblatt" aus Baselland schreibt:

„Die Eisenbahnfürsten, die jüdischen Bankbarone, die Baumwollenherren und das Advokatenheer sind die Grundpfeiler des neusilbernen „Liberalismus", welcher, als alleinseligmachende „Volksbeglückung", sich unserer gegenwärtigen vaterländischen Zustände

bemächtigt hat! Diese Herren, sammt und sonders, schmücken sich ganz vortrefflich mit jener wohlklingenden Parteibenennung, viel trefflicher als die Raben mit Pfauenfedern. Sie streben nicht nach Vervollkommnung der wahrhaft republikanischen Grundsätze, wie es die Väter der jungfräulichen Republik gethan! Sie ringen nicht nach dem Ziele der Volksbeglückung nach unten, um dem Mittelstande, dem Kern der Republik, unter die Arme zu greifen! O — nein! Sie folgen nur ihrer Selbstsucht, Herrschsucht, Habsucht! Von diesen getrieben, täuschen diese Herren einen Theil des Volkes, um mit dessen Hülfe dem andern Theil seine angebornen, unveräußerlichen und wohlverdienten Rechte zu entreißen!"

„Ist es nicht so? Wir stehen Rede und Antwort auf diese Frage. Die Zahl der nach Beute suchenden Politiker ist leider zu einer imposanten Mehrheit herangewachsen. Und das Schweizervolk in übergroßer Zahl sollte jetzt, nach den jüngsten Verhandlungen seiner Repräsentanten in Bern, nicht genug Scharfblick besitzen, die herrschende Verderbniß zu erkennen? Unser Volk, in seiner wichtigen Mehrheit, sollte über die Urheber dieser Verderbniß nicht im Klaren sein? Es sollte nicht hinlänglich sittliche Kraft besitzen, um, beim Anblick der häufig an den Tag tretenden Täuschungen durch einen großen Theil seiner sogeheißenen Repräsentanten, seine Entrüstung darüber zu empfinden? Dieses Schweizervolk — diese Bürger, sollten sich nicht zu einem Ganzen dahingehend vereinigen können, daß die das Vaterland so sehr entbehrende Verderbniß gebrochen, und es selbst die Zügel in die Hände zu nehmen sich nicht veranlaßt fühlen sollte?"

„Lassen wir sie getrosten Muthes nur zujubeln, die „Mehrheitsrepräsentanten" im Bundespalast z'Bern obe und die „Oppositionsherren" z'Liestel unten, über den großen Massematum des Judenthums!"

„Er ist entschleiert, dieser Schacher auf Kosten der Heiligkeit unserer Bundesverfassung! Der Kern des Schweizervolkes und der eidgenössischen Armee hat ihn in sein Soll und Haben mit deutscher und französischer Schönschrift eingetragen! Man wird am Schluße der Generalrechnung die gefälschte Abrechnung ins Klare zu setzen und zu reguliren wissen."

Die Regirung von Baselland hat folgenden kräftigen Beschluß gefaßt:

„Es sei in einer Zuschrift an die hohe Bundesversammlung eine offene und freie Verwahrung gegen die Gültigkeit der Genehmigung des Handelsvertrages mit Frankreich für das schweizerische und kantonale Grundgesetz, die Hoheitsrechte des Standes Baselandschaft, sowie des Schweizervolkes einzulegen."

Die „Schweizer Bauernzeitung" von Aarburg tadelt wiederholt, daß man die katholisch-demokratische Partei als ultramontan verdächtige; er ermahnt die wahren Eidgenossen — reformirte und katholische — sich nicht spalten zu lassen, sondern sich als Brüder zu betrachten, wie die Bauern beider Konfessionen im Jahre 1653 sich „Brüder" nannten, und durch ihre Einigkeit die Freiheit errangen.

Die 8 von der Hochgewerbschule in Zürich weggewiesenen Schüler haben an die Bundesversammlung rekurrirt. Segesser mißbilliget die Ausschreitungen der Studenten aber er tadelt, daß man die acht, weil sie in's Komite gewählt wurden, herausgegriffen habe und gegen sie anders verfahre als gegen die 300 anderen, ohne daß sie etwas Anderes gethan als die Uebrigen. Eine neue Untersuchung wäre am Platz, denn auf unserem Schweizerboden soll Niemand rechtlos sein, auch kein Student und auch kein Fremder. Indessen solle man nur wenigstens untersuchen, ob auf dem Wege der Amnestie die Wegweisung nicht aufgehoben werden könne.

Aber die Studenten, denen man zuerst Alles nachgesehen, werden jetzt strenge behandelt. Der Rekurs wird abgewiesen.

Aargau.

Das verspätete Erscheinen folgender Korrespondenz aus Mumpf ist lediglich durch Zufall veranlaßt worden.

Mumpf. (Korr. vom 25. Sept.) Heute feierte die Kirchgemeinde ein Freudenfest, die feierliche Installation des hochw. Herrn Pfarrer Laube. Gut Ding braucht Weile, hat sich auch hier gezeigt. Endlich nämlich ist der Tag erschienen, nach welchem Pfarrer und Gemeinde sich lange gesehnt. Die vielen Böllerschüsse, die schönen Kränze und Dekorationen, die fröhlichen Gesichter beweisen, daß der heutige Tag ein Freudentag, dessen Feier der heitere Himmel mit der lächelnden Sonne noch erhöht. Einen rührenden Eindruck machte der Zug mit der Schuljugend an der Spitze, der den Pfarrer zur Kirche und zurück begleitete unter dem Schall der trefflichen Musik von Wallbach.

Bei fast überfüllter Kirche fand die feierliche Einführung ins Amt von Seiten der beiden Abgeordneten der geistlichen und weltlichen Obrigkeit statt. Kurz und treffend sprachen die beiden Herren Installatoren, der Hochw. Herr Pfarrer Herzog von Wegenstetten, und Hr. Bezirksamtmann Stäuble. Besonders feierlichen Eindruck machte die Ablegung des Eides und die Uebergabe der Insignien der geistlichen Funktionen, begleitet mit ernsten Worten. Auch verdient rühmender Erwägung der schöne Kirchengesang.

Es vereinigte die Freunde, Gäste und Behörden zur Sonne eine heitere Mahlzeit, die gewürzt wurde mit Gesang und Reden. Nachdem die Herren Bezirksamtmann und Pfarrer Herzog dem Pfarrer und der Gemeinde von Mumpf und Wallbach, und Herr Pfarrer Seiler den alten ehrwürdigen Vater des neu installirten Pfarrers hatte „hochleben" lassen, führte Hr. Pfarrer Leimbacher von Hornußen nach den einleitenden Worten: **Tres faciunt collegium**, den Geist als den dritten im Bunde auf, nämlich den Geist der Eintracht und Liebe.

Aus der Kirchgemeinde hörten mir Niemand sprechen. Schöner als Sprechen ist das Handeln, und das hat die Kirchgemeinde gethan. Treu und männlich ist sie zu ihrem jungen Pfarrer gestanden und für ihn eingestanden, ein Handeln, das ihr selbst und dem Pfarrer zur Ehre gereicht. Möge nun Gemeinde und Pfarrer, zu gegenseitiger Erbauung und Erhebung, zusammen wirken im Geist der Eintracht und Liebe. Gott gebe es!

Besenbirren. (Eingef.) Unsere neue Orgel in Bünzen ließ sich am 2. Okt. zum ersten Mal hören; am 11. hat sie ihre Probe zu bestehen; wir freuen uns derselben und in unserm Herzen wenigstens wird sie die Königin des Landes sein. Nächsten

Sonntag werden die Stationen prozessionsweise in die neue Kirche begleitet; es heißt, Hr. Pater Theodos werde hiezu eintreffen.

Baden. In der Zehnder'schen Bierbrauerei sollen die Namen derjenigen Einwohner von Baden, welche für Bundesrevision unterschrieben haben, in großer Schrift zur Verhöhnung ausgehängt sein. Diese Büberei verwundert uns nicht. Nur ruhig, die Namen der wackeren Männer werden noch mit einem Kranz von Eichenlaub geschmückt werden. Ehre, wem Ehre gebührt!

Klingnau. Endlich hat die Kälte auch in den Rebbergen von Klingnau und Döttingen ihre Wirkung gemacht; in den beiden letzten Nächten hat sie das Reblaub vollständig versengt, dagegen stehen die Trauben schön da, und werden, durch Kälte und Sonnenschein gekocht und getrocknet, nur um so geistigeren Wein liefern, aber auch um so weniger; es gibt einen Reifwein. An manchem andern Ort sind die Trauben nicht einmal reif geworden und sind nun verfroren; wir wollen also zufrieden sein.

Dottikon. Am Donnerstag brannte ein Strohhaus nieder, welches von drei Familien bewohnt war.

Die französische Regirung erkläre, sie gestatte, daß für Rom 6000 Franzosen und 6000 Polen geworben werden, und sie werde den katholischen Mächten vorschlagen, dem Pabste zur Unterhaltung dieser Armee 12 Millionen Rente zu sichern. Jeden Aufstandsversuch in Rom werde Frankreich rücksichtslos niederschlagen. — Dieß Alles beruhiget aber den heiligen Vater nicht.

Anzeigen.

Freiwillige Verkaufssteigerung.

Der Unterzeichnete bringt den 18. dieß Nachmittags 2 Uhr in der Pintenwirthschaft des Herrn Nerach er in Würenlos auf eine öffentliche freiwillige, zweite und letzte Steigerung den von selig verstorbenen **Joseph Moser,** von Kempfhof bei Würenlos früher besessenen und bisher benutzten **Steinbruch** im Haselberg samt zirka 7 Vierling **Reben** Acker- und Umgeländ nebst einer **Schmiede** und sämtlichem Steinhauergeschirr.

Die Steigerungsbedingungen können eingesehen werden bei Unterzeichnetem und es ladet höflichst ein

der Beauftragte:

Joh. Sekinger, Gemeindeammann.

Kempfhof, den 6. Okt. 1864.

Reinster weißer

Traubenzucker

in Kistchen von ½ Ctr. Inhalt à 16 Fr., sammt Gebrauchsanweisung, wie aus geringem, zuckerarmem Most gute gesunde Weine herzustellen sind. Ferner alle zum Veredeln der Weine gebräuchlichen Geräthschaften und Stoffe, als: **Mostwaagen** nach Oechsle, **Säure- & Weingeistmesser; Weinschöne,** chemisch reine **Gerbsäure,** doppel kohlensaures **Natron** ꝛc. empfiehlt

Schmidt, Apotheker in Brugg.

Tanzanzeige.



Am Tanzsonntag als den **16.** dieß, wird der Unterzeichnete bei gut besetzter Musik **Tanz** abhalten lassen; wozu höflichst einladet:

Rekingen, den 14. Okt. 1864.

And. Stiegler, z. eidg. Kreuz.

Zu verkaufen.



In Klingnau sind zwei sehr schöne

Faßelschweine,

zu verkaufen. — Wo, sagt die Expedition der „Botschaft."

Elast. Hühneraugen-Ringe.

Unstreitig das sicherste, bequemste und gefahrloseste Mittel gegen Hühneraugen, können in der engsten Fußbekleidung ohne die mindeste unangenehme Empfindung getragen werden, und beseitigen **augenblicklich** den Schmerz, wie auch nach und nach das Hühnerauge selbst. —

Dieselben sind in vier verschiedenen Größen für Hühneraugen **an** und **zwischen** den Zehen, leichdornartige Verhärtung am Ballen ꝛc. kleine Ringe für 15 Ct., größere für 20 Ct. zu haben bei

Halbmeier, z. Krone in Aarau.

Abnehmer zum Wiederverkauf erhalten Rabatt. —

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen hält. Das Heil-Mittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann

Krüsy-Altherr, in Gais, Kts. Appenzell,
Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 7 Oktober 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	23	77	—	—	—	60
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	15	72	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	13¾	—	—	—	—

Basel, Freitag den 7. Okt. 1864.
Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 23. 90. —
Abschlag . . . — 10. —

Luzern, Dienstag den 4 Okt.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 36
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 2 Cent.

Rorschach, Donnerstag den 6. Okt. 1864.
Verkauft 2790 Doppelzentner. Mittelpreis 24 Fr. 77 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 47

„Botschaft,"
Wöchentliche dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 119.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 11. Oktober 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die Politik des Gehenlassens und die Politik des Handelns.

II.

Die Befürchtung, das „konservative Prinzip" könnte Schaden leiden, hat uns veranlaßt, die Politik des Handelns und Nichthandelns oder Gehenlassens einander gegenüber zu stellen. Es geschah dieß in vorangehender Nummer mit besonderem Bezug auf die Revision von „unten."

An der Hand der Räthe, welche die „Schweizer-Zeitung" gibt, wollen wir diese Gegenüberstellung noch des Weiteren ausführen.

Wir wissen, wer sich thatsächlich über die Souvränität der Republik erhoben hat; wir wissen, wer den beschwornen Vertrag der Rechts- und Freiheitsordnung mit Rabulisten-Unverschämtheit gefälscht, gebrochen, dem Volk vor die Füße geworfen; wir wissen, wer gethan, was das Schweizervolk nicht wollte; wir wissen, wer das Recht des Schweizervolkes an fremde Einflüsse, an fremde Politik, an fremde Macht, an persönliche Interessen preisgegeben.

Das Schweizervolk ist in den Zustand der Nothwehr versetzt. Ist es nun nicht natürlich, ja ist es nicht republikanisch nothwendig, daß es von einem verfassungsmäßigen Mittel Gebrauch mache, dahin zielend, einerseits einen so schweren Treubruch zu züchtigen und für die Zukunft abzuwehren, anderseits, daß es selbst moralisch und thatsächlich wieder in das ihm entrissene Souveränitätsrecht eintrete? Beides ist aber nur möglich durch das Mittel der Revision.

Ja, diese Züchtigung dem Treubrecher, diese Genugthung der verletzten Majestät, diese Schutzwehrhandlung für die Wahrheit der Republik, — das ist es, was ganz nahe liegt, was der sittlich-politische Sinn vorschreibt, gerade wie das Sittengesetz im Interesse der sittlichen Ordnung und der sittlichen Erziehung dem Vater vorschreibt, seinem bösen Buben zu wehren, und ihn fühlen zu lassen, daß das Böse nicht ungeahndet bleibt. Also Revision, also Handeln ist auch in dieser Hinsicht am Platze. Ein Rath, welcher neben der Revision vorbeigeht, geht auch neben jener moralisch-politischen Aktion vorbei, welche auf unsern unseidgenössischen Skandal antworten muß, wenn . . . wenn . . . .

Die „Schweizerzeitung" sagt zwar, das Volk solle protestiren. Nun, so handle man in diesem Sinne! so lege man ihm eine Protestation vor, ansonst kann es ja nicht protestiren. Wenn das Eine verwehrt wird, so möge wenigstens das Andere geschehen.

Aber leider hat das Protestiren keine rechtliche Wirkung. Das Volk ist vor Allem praktisch; wir fürchten, es kümmere sich blutwenig um eine Maaßregel, welche nichts nützt, wenigstens nicht in positivem Sinne.

Freilich, die Regirungen mögen allerdings protestiren; sie haben kein anderes Mittel, um ihre verfassungstreue Gesinnung zu beurkunden; das Volk aber hat das Recht, Revision zu verlangen, und das ist das einzig volksthümliche Nothwehrmittel, weil es ein wirksames ist, sofern man es anwenden will.

Wie werden sie in Bern zufrieden sein, wenn wir uns begnügen, ihnen eine Protestation zu senden! Ja, sie werden in die Faust lachen, und wenn die Protestation auch 200,000 Unterschriften trüge. Sie wissen dann, daß sie die Verfassung immer wieder auf's Neue brechen dürfen, selbst auf die Gefahr hin, jedesmal eine neue Protestation in den Staub der eidgenössischen Akten niederlegen zu müssen.

Eine Revision in eine Protestation ableiten, das ist der gröste Dienst, den man, absichtlich oder unabsichtlich, dem Bundesdespotismus erweisen kann. Uebrigens protestirt das Volk ohnehin, wenn es das Begehren auf Revision unterschreibt. Das Begehren knüpft sich an den Verfassungsbruch an, und ist, wie sich von selbst versteht, dem „verfassungswidrigen Beschlusse" gegenüber mit einer Protestation, d. h. mit einer Verwahrung „der Rechte der Kantone und des Schweizervolkes verbunden."

Die „Schweizerzeitung" räth, man solle nicht revidiren, sondern trachten, sichere Garantieen gegen Verfassungsbrüche zu erhalten.

Ganz recht! aber wie das anfangen; das Volk braucht hiefür bestimmte praktische Vorschläge; man gebe sie!

Unsers Erachtens läuft dieser Rath wieder auf das Gehenlassen hinaus. Wie soll man zu diesen Garantieen gelangen, wenn das Volk nichts thun soll, was für diejenigen, welche die Verfassung brechen, eine Büßung mit sich bringt, und für das Volk eine Wiederherstellung in sein Recht?

Was nützen neue papierene Garantie-Artikel, wenn die Bundesbarone aus Erfahrung wissen, daß das Papier geduldig ist, und das Volk wie ein Simpel sich gängeln läßt, weiters aber nichts zu fürchten ist.

Oder wird etwa das Neuherrenthum, es selbst, welches die Bundesverfassung wie einen unnützen Lumpen behandelt, für das Volk „sichere Garantieen" erfinden? — — Weiters!

Der Bundesrath ist beauftragt, zu erwägen, ob und wie die Artikel 41. und 48. revidirt werden können, so daß die Kantone nicht mehr das Recht hätten, Nichtchristen die Niederlassung zu ertheilen oder nicht, und sie in der Gesetzgebung den eigenen Bürgern gleich zu stellen oder nicht. Die „Schweizerzeitung" räth, man solle sich rüsten, den so revidirten Artikel 41. in der Abstimmung zu verwerfen.

Auch dieser Rath ist ohne praktischen Nutzen, und bewegt sich vollständig in der Politik des Gehenlassens.

Was hilft es, diesen Revisionsartikel zu verwerfen, wenn er jetzt schon, obschon nicht revidirt, die Bundesherrn nicht hindert, mit fremden Mächten Verträge zu schließen, des Sinnes, daß die Kantone genöthiget sind, Juden, Türken und Heiden aus aller Herren Länder aufzunehmen, ob sie wollen oder nicht.

Es kann sich nur darum handeln, die schon in der Schweiz eingehausten Nichtchristen mit den ausländischen Juden, Türken und Heiden, d. h. mit den christlichen Schweizerbürgern, in Niederlassung, Gewerb und Gesetzgebung gleichzustellen, und sie dann bald auch so wie die ausländischen zu bitten und gesetzlich zu berufen, gütigst auch die politischen Rechte auszuüben, — unserer nationalen Unzulänglichkeit zu Hülfe zu eilen, — unsere christlich-schweizerische Nationalität zu erfrischen und stärken!

Wäre es billig, daß wir die inländischen „Juden," „Türken" und „Heiden" weniger großmüthig behandeln als die ausländischen? Was! wir wollten das Vaterland der ganzen nichtchristlichen Welt preisgeben, und nur drei kleine Ecken ausschließen — Endingen, Lengnau und Carouge?

Die „Schweizer-Zeitung" sagt, man solle sich auf die Zeit rüsten, wo die Loosung sein werde: Aufhören der Staatsregirerei im Konfessionellen, Freiheit jeder möglichen Konfession, Trennung zwischen Kirchlichem und Staatlichem.

Dieser Rath löst sich für einstweilen wiederum in die Politik des Gehenlassens auf. Auf das Aufhören der aristokratischen Einmischung von Seite der weltlichen Beamten in das Konfessionelle, d. h. auf die genossenschaftliche Selbständigkeit der Konfessionen ist das Volk schon lange vorbereitet; diese Selbständigkeit ist schon lange Loosung des Volkes, wenigstens des katholischen, so lange wir uns denken können. Und wenn sie kommt, in treuem, redlichem Sinn, so sind wir schon gerüstet, sie mit Freuden aufzunehmen. Weiter ist in dieser Beziehung jetzt nichts zu thun.

Die „Schweizer-Zeitung" sagt, das Volk solle bundestreue Repräsentanten wählen. Aber dazu muß es Gelegenheit haben, und Gelegenheit würde eben die Revision bieten, aber diese — will man nicht.

Warum handeln? warum Revision? — Was dann, wenn die Alten wieder gewählt werden? wenn sie die Verfassung verschlimmern statt verbessern?

Wie? ihr befürchtet so etwas, und wollt die Herren dennoch unabberufen fort hantiren lassen? Was wird erst in diesem Fall geschehen?

Angst machen gilt nicht. Es werden nicht wieder alle Alten gewählt, und der Bundesrath wird auch nicht mehr ganz aus den gleichen Personen bestehen. Die aber, welche nochmals oben auf gelangen, müssen zur Buße wenigstens durch die Wiederwahlangst hindurchgehen. Das ist schon etwas.

Dann fragen wir, können die Herren etwa Verfassungsbestimmungen machen — *ohne* das Volk? *ohne* die Mehrheit der Kantone und der Schweizernation?

Nein! Aber — sie könnten das Volk verleiten, Bestimmungen anzunehmen, welche der Freiheit der Konfession und den Rechten der Kantone zuwider sind!

Wohin denkt man? Was? Mit der Hoffnung auf die Freiheit aller Konfessionen, welche sehr bald Loosung sein wird, sollte es so mißlich stehen! Wir können's nicht glauben. Und wir sollen Alles gehen lassen wie es geht? Wird es dann wirklich besser gehen? Wird die Freiheit größer werden?

Und wenn sie das Volk verleiten wollen, ist Niemand da, um ebenfalls mit dem Volk zu sprechen? Wenn Kampf sein muß, nun, so kämpft man, Wort gegen Wort, Geist gegen Geist!

Das heißt leben! würdig leben! Die Politik der Aengstlichkeit aber, so herzgut sie gemeint sein mag, führt in die sittlich-politische Lebenskraft des Volkes das Siechthum ein, in die Republik die Knechtschaft. Aber auch bei dieser Konfusion in unserer politischen Natur wollen wir — auf die „Vorsehung" vertrauen.

Auch wir wollen keine Revision, wenn sie beim behaglichen Nichtshun der rechtlich und freiheitlich gesinnten Männer der Schweiz zu Stande kommen soll.

Wenn die Revision von „unten" verlangt wird, so wird auch von „unten", aus der Mitte des Volkes, auf die Revisionsgrundsätze ein viel größerer Einfluß geübt werden, als wenn die Revision von der Gnade von „oben" abhängt. Und werden Grundsätze aus der Mitte des Volkes aufgestellt, so wird hiedurch das Volk moralisch auch für die Abstimmung gestärkt.

Der „Bund" macht dem „Berner Blatt" bezüglich Auslegung des Artikels 41. der Bundesverfassung förmliche Sottisen und wirft ihm Doktrinarismus (unpraktisches schulgerechtes Verfahren) vor. Das „Berner-Blatt" anwortet:

„Wir erklären dem „Bund", daß wir ihm auf das Gebiet seiner Sottisen nicht folgen. Auch wird er unserm frühern Artikel entnommen haben, daß wir seinen Doctrinarismus so wenig annehmen, als den-

jenigen der Herren Kern, Dubs, Bützberger, Niggeler u. s. f. Der „Bund", tröstet sich nun damit, es habe ja nur eine andere Auslegung des Art. 41 der Bundesverfassung stattgefunden. Ja wohl, eine andere Auslegung, ein wahrer „Todtensprung", zu dem es die Auslegungskunst der Räthe erst nach langen 16 Jahren gebracht. Um ihn zu bewerkstelligen, hatte man eine Anzahl Hexenmeister nöthig, und wir staunten sehr, daß zu denjenigen von Paris und vom Bundespalast auch noch zwei andere in den Personen sehr gewandter bernischer „Anwälte" sich fanden. „Doch nein, meine Herrschaften, 'sist gar keine Hexerei, 'sist Alles nur Geschwindigkeit!"

Die „Schweizer-Bauernzeitung" sagt:

„In neuester Zeit stemmt man sich dagegen, wenn das Volk seine Souvränitätsrechte verlangt, und will ihm nicht Zustände gewähren, für welche der freie Mann einsteht und mit Gut und Blut sich wehrt. Und wo ein Volk, wie dasjenige von Baselland, nur diejenigen Rechte ausüben will, welche das Volk in Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Appenzell und Graubünden seit Jahrhunderten ausgeübt hat, so wird es von allen Seiten nach Möglichkeit angefeindet."

„Nach dem Jahre 1647 theilte sich die Schweiz in eine katholisch-demokratische und in eine evangelisch-aristokratische Partei. Angesehene katholische Geistliche erklärten 1653 an der Bauern-Landsgemeinde in Wollhausen, daß das Bestreben der Bauern gerecht und sachgemäß sei, und sogar das Kloster Olsberg verwendete sich für die verfolgten Rädelsführer der Landschaft Basel, während die reformirte Geistlichkeit der Stadt Basel eine Vorstellung um strenge Bestrafung der sogenannten Rädelsführer bei der Regirung von Basel einreichte."

Die Schreiber des Herrn Gesandten Kern in Paris sollen nun noch für ihre Schreiberei bei den Verträgen mit Frankreich außerordentlich aus unserer Bundeskasse entschädiget werden! Glück zu, den großen Herren! Auch die Franzosen sollen aus dem Bundessäckel ihre Belohnung empfangen!

Rom. Der heilige Vater habe auf die Trostworte des französischen Gesandten kurz, fest und heiter die hoffnungslose Antwort gegeben:

„Ich werde nicht in Rom sterben; man wird mich noch bei Lebzeiten von da vertreiben."

Und beigefügt:

„Arme Italiäner, jetzt gehen sie durch schlimme Tage ihre eigenen Wege, aber nach den Prüfungstagen werden sie nach Rom sich wenden und sagen:

„Der Pabst allein hat nie getäuscht."

Aargau.

— Die Viehverlosung der landwirthschaftlichen Gesellschaft des Kantons wird am Samstag den 15. Okt., wie voriges Jahr, im Kasernenhof zu Aarau stattfinden. Man berichtet, daß für dieselbe bereits sehr schöne Einkäufe gemacht worden.

— Die Kirchgemeinde **Kölliken** hat beschlossen, eine bedeutende Renovation der Kirche vorzunehmen.

Hägglingen. (Eingef.) Zündhölzchen sind eine komode Sache, wenn es kalt ist; selbst Kinder können an jedem zufälligen Orte Feuer anmachen, sogar ein ganzes, großes Haus verbrennen, so daß den Leuten warm wird, wie in Dottikon geschehen ist. Der Eigenthümer des Hauses kam erst heim aus dem Steinbruch, als die Abdankung schon gehalten ward. Welcher Schrecken für ihn!

☞ Eine zweite Einsendung von Hägglingen in nächster Nummer.

Luzern.

Rigi. Von der Höhe des „Känzeli" schreibt Einer: Wir haben klaren und warmen Sonnenschein, und Blümchen des Frühlings zeigen sich in Masse. Die Hochgebirge sind klar, und prangen schöner als im Sommer.

Zürich.

— Die Petitionskommission trägt auf Begnadigung des Elternmörders Furrer an; die Abschaffung der Todesstrafe soll im Wurfe liegen.

Nidwalden.

— Frauen von Stans haben den Frauenkrankensaal des Spitals mit sechs neuen vollständig ausgerüsteten Betten und sämmtlichem Mobiliar beschenkt.

Basel.

— In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch ist eine Tabakfabrik an der Spitalgasse abgebrannt.

St. Gallen.

— Nationalrath Curti verläßt den Kanton und siedelt sich bleibend nach Kanstanz über.

Solothurn.

— In den Nachmittagsstunden vorigen Sonntags sah man in der Fluhmatt, einer einsamen, ringsum von Felsen umschlossenen Wiese zu Egerkingen, gerade Oberhalb der Kirche vier kleinere Mädchen sich belustigen. Sie trugen dürres Laub und Holz zusammen und zündeten es an. Die Freude dauerte nicht gar lange; eines der Kleinen, Karolina Wagner, 8 Jahre alt, kam unversehens dem lodernden Feuer zu nahe, das Röckchen fing Flammen und brannte sogleich lichterloh. Auf sein Geschrei liefen die drei Gespielen eiligst dem Dorfe zu, es mit dem brennenden Kleide ihnen nach, und je mehr es sprang, desto wilder brannte das Kleid. Statt wie die andern über die angebrachten Leitern hinunterzusteigen, stürzte das gute Kind in der Angst und Verzweifung über die 30 bis 40 Fuß hohe Felswand hinunter. Nachbarn fanden die Kleine in den letzten Zügen bei der alten Walke, zusammengekauert, die Kleider gänzlich verbrannt, die Haut geschwärzt und in Brandwunden aufgelöst.

Deutschland.

— Die Schützengesellschaft von Thiengen erklärt sich zahlungsunfähig, in der Meinung, daß sie eine große Anzahl der am jüngsten Schießen in dort von Schweizern gewonnenen Gewinnste nicht ausbezahlen müsse, weil die Gesellschafskasse erschöpft sei — das wäre komod!!!

— Das „Freiburger Kirchenblatt" schreibt: Die Schulfrage kann als erledigt angesehen werden. Noch nie und nirgends ist ein Experiment durch eine so

gewuchtige Uebereinstimmung des Volkswillens verurtheilt und zurückgewiesen worden, als wie in dieser versuchten Schulreform. Die Gemeinden versagen ihre Hülfe, dem Experiment Leben zu geben: sie erscheinen entweder nicht zur Wahl des Ortsschulrathes, oder wenn sie erscheinen, so geschieht es mit der bestimmten Erklärung, daß sie einer von der Kirche losgetrennten Schule ihre Kinder nicht anvertrauen werden.

Amerika.

— Fünf der Staaten (gleichsam Kantone), welche die Republik von Venezuela bilden, haben die Beamten der Bundesregirung fortgeschikt und sich unabhängig erklärt, weil die öffentlichen Gelder verschleudert und das Land dem Untergange zugeführt werde.

Vergißmeinnicht dem eidgenössischen Postamt.

Ein Luzerner, der von Einsiedeln nach Richterswil fuhr — im Postwagen, klagt, daß die Reisenden wie Häringe im Postkasten hineingepreßt werden. Schon waren auf einem Bank drei, dabei eine sehr beleibte Persönlichkeit, auf der andern vier Reisende zusammengepreßt. „Wir meinten, es thüeg's," so erzählt ein Korrespondent der „Luz. Zeitung". „Eitler Wahn! Das philantropische Postamt hat bestimmt, daß 8 da Platz haben sollen. Es galt einen verspäteten Reisenden noch zu versorgen. Das Offizium erschien mit dem Kopf am Wagenschlag, entdeckte unsere Unglückszahl 7 und rief: ah! da müssen 8 hinein. Unsere wehmuthsvollen Gesichter und Bemerkungen halfen nichts. Ich erinnerte mich an jenen unglücklichen Soldaten, der, schwer verwundet, aber doch fähig, Lebenszeichen zu thun, in einen Transport Todter zur Beerdigung mitgeladen wurde und herzzerschneidend bat, man möchte ihn doch nicht lebendig begraben, worauf der führende Unteroffizier sich zum Wachtmeister verfügte und ihm meldete, daß da Einer noch lebe, dieser aber donnerte: was leben? es könnt' jeder sagen, er leb noch, marsch fort und vorwärts! Mangel an Platz hin, Mangel an Platz her! es sind 8 Plätze vorgeschrieben, und hupp! — es erschien was? — eine 200pfündige Schwabenfrau, ein Stück in ungefährem Kaliber des Bundes-Onkels. Eine entsetzliche Mosteten ging nun los, und so saßen wir arme Geschöpfe wie ein Leib mit 8 Seelen, in bangen Sorgen, die Bundeslade möchte bersten. Endlich erfolgte das „Hü" und die Häringslieferung schob ab. Nach $1^1/_2$ kurzlangen Stunden kamen wir wohl verpackt aber schlecht konditionirt in Richterswil an. Beim Auspacken suchte jeder seine Beine, griff nach seinen Lenden und Rippen, und als man alles wieder gefunden, stellten wir erstere zur Erde."

Langenthaler Marktbericht.

vom 2. Oktober 1864.

Erdäpfelpreis per Doppelzentner Fr. 4 bis 5. — Aepfel-Preis Fr. — 30 Ct. per Viertel. Anken in Ballen per Pfund 90 bis 95 Ct. Eier per Stück zu 5 Ct. Kälber 30 bis 44 und fette Schweine 40 bis 45 Ct. per Pfund.

Anzeigen.

Weinlese in Klingnau.

Die **Weinbaugesellschaft von Klingnau** hat den Anfang der allgemeinen **Traubenlese** auf **Freitag den 14. d. M.** festgesetzt, was anmit bekannt gemacht wird.

Da die Trauben vor Eintritt des allgemein empfundenen Frostes schon beinahe vollständig ausgereift waren, so dürfte die diesjährige Qualität mehr als mittelgut ausfallen.

Klingnau, den 8. Oktober 1864.

Aus Auftrag:
Bürli Aktuar, Gemeindschreiber.

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er **Sonntag den 16. Oktober**, als an der Kirchweihe seine neu eingerichtete **Speisewirthschaft** eröffnet. Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung empfiehlt sich bestens

Xaver Vogel, Metzger,
Speisewirth in Klingnau.

Geschäfts-, Commissions- und Plaßirungsbüreau

von

Theodor Baldinger

im Café Baldinger in Baden.

Freiwillige Verkaufssteigerung.

Der Unterzeichnete bringt den 18. dieß Nachmittags 2 Uhr in der Pintenwirthschaft des Herrn Neracher in Würenlos auf eine öffentliche freiwillige, zweite und letzte Steigerung den von selig verstorbenen **Joseph Moser**, von Kempfhof bei Würenlos früher besessenen und bisher benutzten **Steinbruch** im Haselberg samt zirka 7 Vierling **Reben** Acker- und Umgeländ nebst einer **Schmiede** und sämtlichem Steinhauergeschirr.

Die Steigerungsbedingungen können eingesehen werden bei Unterzeichnetem und es ladet höflichst ein

der Beauftragte:
Joh. Sekinger, Gemeindeammann.

Kempfhof, den 6. Okt. 1864.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch**, Apotheker in Zurzach.

Vor einiger Zeit hatte ich die unsäglichsten Schmerzen im Halse, so daß ich kaum noch Flüssigkeiten zu mir nehmen konnte. Ich nahm von Dr. Pattison's Gichtwatte, umhüllte am Abend den Hals; am Morgen waren die Schmerzen gänzlich verschwunden.

Rapperswil, den 17. März 1863.

Jb. Oehringer.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 120.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 13. Oktober **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zur Bundesrevision.

1.

☞ Wir haben uns bis jetzt noch nicht getäuscht, d. h. die jung-radikale Mannschaft hat sich noch nicht als Raubfisch gezeigt, welcher die Kantonalität verschlingen will. Letzten Sonntag war in Lausanne die Helvetia versammelt, und sie hat beschlossen, für Bundesrevision zu wirken; das Bundesleben müsse erfrischt, das Eisenbahnbaronenthum gebrochen, die „Lebenslänglichkeit" der Bundesrathstellen abgelenkt, einer größeren Zentralisation nicht Vorschub geleistet, dagegen den Großen Räthen der Kantone Gelegenheit gegeben werden, sich in wichtigen eidgenössischen Angelegenheiten aussprechen zu können.

Können so nicht auch z. B. „Schwyzerzeitung" und „Botschaft" sprechen? Ist es nicht, als ob man in Lausanne die Urschweizer und noch andere Leute habe beruhigen und ermuthigen wollen.

2.

Das „Neue Tagblatt" von St. Gallen theilt einen Artikel der „Schwyzer-Zeitung" mit, welcher von Hr. Nationalrath Segesser herrühren soll und worin bezüglich einer Bundesrevision Befürchtungen ausgesprochen werden. Das „Neue Tagblatt" fügt dann aber bei:

„Wir können nicht zugeben, daß eine Aenderung der Bundesverfassung durchaus der zentralistischen Richtung Vorschub gewähren würde. Man kann dies in der Mittelschweiz vermuthen, wo Viele der Gotthardbahn zu liebe je schneller je lieber ins Fahrwasser der Helvetik fahren würden; aber in der Ostschweiz wie in der Westschweiz ist der Nachwuchs des Radikalismus weniger zentralistisch und mehr republikanisch als die alte hinkende Garde.

Neben dem konfessionellen und kantonalen Elemente und über demselben steht aber in der Revisionsbewegung noch ein Drittes: die Demokratie. Man wünscht, daß die Vorgänge im Bundesrathhause jederzeit vom Volke kontrolirt werden können und daß die Versumpfung, in welche das eidgenössische Leben allmälig geräth, durch einen frischen, demokratischen Luftzug abgewendet werde. Und in dieser Beziehung läßt sich denn doch heutzutage schon ein Fortschritt erwarten.

Wir denken nie daran, daß dermal neue eidgenössische Wahlen eine Verstärkung der konservativen oder katholischen Repräsentanz herbeiführen könnten, wohl aber dürfte eine politische Bewegung neue Personen sogenannter liberaler Richtung an's Ruder bringen, und diese werden auf jeden Fall nicht schlechter sein als die bisherigen Regenten.

Auch mit der Verfassung kann es nicht schlimmer kommmen. Laute sie so oder anders; wenn sie neu ist, wird sie doch wieder einige Jahre gehalten. Unter der gegenwärtigen gebrochenen Bundesverfassung aber besteht gar keine Garantie mehr für irgend ein Recht.

Ueberhaupt wird es gut sein, wenn nur etwas Neues kommt. Das Volk ist sich vielleicht gegenwärtig noch nicht klar bewußt, daß die Bundeszustände nichts mehr taugen, aber es ist jedenfalls der Bundespersonen müde und hat keinen Respekt mehr vor ihnen. Die alte Komödie wird langweilig; das Publikum kann alle Stücke des Kasperltheaters auswendig; es weiß, wie sie heißen, die beiden Mannen, welche hinter den Coulissen stehen und die Schnürli am Finger haben, und es kennt alle Marionetten, welche draußen auf die Bühne treten, vom alten Bundesonkel Pandulfius hinweg bis zum Krocodile, welches alle Bundesverfassungsartikel wegschnappt wie Heu, bis zum „großen Thiere" Jakob Dubs."

Auch das „Volksblatt" aus Baselland fordert nun mit aller Kraft zur Unterzeichnung für Revision der Bundesverfassung auf.

Es soll die Absicht walten, die Artikel 41. und 48. wo möglich nicht zu revidiren, sondern von Bern her die Kantonsbehörden zu veranlassen, von sich aus die Beschränkungen gegen die schweizerischen Juden aufzuheben. Dieß wäre wieder eine Umgehung der Volkssouvränität.

Das Aufheben jener Beschränkungen bringt nämlich eine Abänderung der Bundesverfassung mit sich und eine solche Abänderung muß der Abstimmung des Schweizervolkes unterworfen werden.

Zwei basellandschaftliche Notare haben beim Bunoesrath über den Landrath geklagt, weil dieser sie nicht forthantiren lassen wallte, und sie sind erhört worden, wird den fraglichen Notaren aber wenig nützen, denn der eine hat in Folge seiner Künste, das Geld aus den Taschen Vieler in seine eigene spazieren zu machen, das Patent schon verloren, und ist obendrein vom Obergericht um mehr als Fr. 7500 gestraft worden, und dem Andern dürfte ein ähnliches Schicksal bevorstehen. Die Bürger werden jedenfalls vor ihnen künftig ziemlich sicher sein. Und das ist die Hauptsache.

Die Bundesversammlung warf dem Landrath von Baselland vor, er habe durch seinen Beschluß wegen der Notare die Verfassung verletzt, weil derselbe nicht der Volksabstimmung unterbreitet worden sei. — Zu gleicher Zeit beging aber die Versammlung in Bern durch die Genehmigung des Niederlassungsvertrags eine weit gröbere Verletzung der Bundesverfassung. Das muß an das Wort Jesu erinnern: „Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: „Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge „ziehen, und siehe, ein Balken ist in deinem Auge? „du Heuchler! Zeuch am ersten den Balken aus dei„nem Auge; alsdann besiehe, wie du den Splitter „aus deines Bruders Auge zieheſt!“

Verschiedenes.

Die Lage Europas dürfte im Jahre 1865 eine sehr ernste werden; es scheint und ist begreiflich, daß Napoleon seine zuwartende Stellung endlich unerträglich findet; die Uebereinkunft mit Turin und die Aenderung seiner Haltung bezüglich Rom deuten dieß schon an. Es soll endlich der große europäische Kongreß statt finden, den er schon lange vorschlug, und zu dem Rußland und Preußen jetzt hinneigen sollen, oder ein Krieg ausbrechen, der Vieles in Frage stelle, und das „von allen Seiten verlassene (?) Oesterreich“ aus Venetien hinauswerfe. Jedenfalls will Napoleon Rom und Oesterreich Angst machen.

Rom. Kardinal Antonelli richtet eine Depesche an den päbstlichen Gesandten in Paris — als Antwort auf die Uebereinkunft zwischen Frankreich und Turin. Der Kardinal stellt den Satz auf, daß der Pabst als Souvrän das Recht habe, jeder Zeit die französische Garnison durch die einer andern Macht zu ersetzen, um seine Unabhängigkeit zu schützen, da im Zustande der Beraubung, in welchem er sich befinde, seine eigene Kraft zu diesem Schutze nicht ausreiche. Den Schutz aber habe er nothwendig gegen die piemontesischen geheimen, wenn nicht offenen Angriffe, welche ganz sicher wieder beginnen würden, wenn Rom nicht mehr unter der Ehre des französischen Banners stehe. — Der Pabst und sein Kardinal durchschauen die Sachlage ganz richtig, und lassen sich eben nicht täuschen.

Kardinal Antonelli äußerte sich auch dahin:

„Sie irren sich, wenn Sie hoffen, die Räumung Rom's und die Furcht vor den Ereignissen werde den Papst-König bewegen, seine Politik zu ändern und mit dem „neuen Rechte“ sich zu vergleichen. Wir sind heute immer die Gleichen. **Non possumus.**“ („Wir können nicht.“

Wer ist stärker, Napoleon oder der Papst?

Mazzini veröffentlichet die Erklärung, daß er die bestimmtesten Beweise dafür habe, daß in dem geheimen Vertrag zwischen Frankreich und Turin neue Gebietsabtretungen an Frankreich festgesetzt seien.

Diese Erklärung macht ungeheures Aufsehen. — Mazzini fordert zum Sturze der Regirung auf, welche die Ehre und das Blut Italiens so schmählich verkaufe.

— In Turin herrscht die allergröste Verlegenheit. Die Kammer soll zusammen treten und wegen der Uebereinkunft und Verlegung der Hauptstadt sich aussprechen. Aber wo soll sie zusammen treten? In Turin? Da gibt's Sturm, welcher auf die Versammlung eindringt. Anderswo? Da gibt's wieder Sturm, weil so die Hauptstadt gleichsam schon aufgehört hätte, Hauptstadt zu sein. Wie machen? wohin sich wenden?

Neapel. Das Frauen-Kloster Donna-Regina, welches aus dem Jahre 360 stammt, also 1504 Jahre besteht und das älteste Kloster der Welt war, ist aufgehoben worden. Hätte ein Sturm dieses Denkmal der christlichen Welt zerstört, so wäre mit der Nachricht Alles gesagt, aber „der Mensch in seinem Wahn“ hat es zerstört.

Aargau.

Klingnau. (Mitgetheilt.) Wir haben den Traubenmost der besseren Qualität gewogen; derselbe hat auf der Wage von Oechsle 80 bis 81 Grad gezogen.

Wettingen. (Eingesandt.) Trotz Kälte und Gefrörne steht die Klevner-Traube in Wettingen reif und herrlich da, es ist eine gute Qualität zu erwarten. Auch die weiße Traube hat wenig gelitten. Doch eilet man nicht mit Herbsten; man ist stolz darauf, den Weinkäufer an den Rebstock zu führen.

Döttingen. (Eingesandt.) Es kommt mir kurios vor, daß Hr. Nationalrath Benziger von Einsiedeln für die Juden gestimmt; es ist doch sicher, daß die Juden keine Helgle und keine christlichen Betbücher kaufen. Uebrigens kann man bei Benziger wohl nicht drucken wie es für die Juden nöthig ist, denn diese lesen und drucken ja Alles hinderse.

Zofingen. In Beinwil beschloß die Gemeinde, einen Predigt- und Christenlehrsaal auch als Theatersaal zu verwenden. Dieses Umstandes erwähnte Hr. Pfarrer Strähl in seinem Visitationsbericht. Die Kapitelsversammlung mißbilligte solche Verwendung und ersuchte den Regirungsrath, den Gemeindsbeschluß aufzuheben, was auch einstimmig geschah. Als aber die Theatergesellschaft drängte, nahm die Regirung ihren Beschluß zurück; — die Verwendung gottesdienstlicher Lokale zu theatralischen Zwecken soll nämlich zum Fortschritt gehören. Hr. Pfarrer Strähl bekennt, auf die Gefahr hin als „Paff“ titulirt zu werden, daß er noch nicht so weit gekommen sei, so etwas für passend zu halten.

Zofingen. Hr. Alt Regirungsrath Plüß ist gestorben.

— Von der Feste Aarburg sind die zwei Lärm- oder Wach-Kanonen in's Zeughaus transportirt worden. Wie Schade! sagt das Volk.

Eggenwil. Kinder spielten auf einer Matte um ein Feuer. Die Kleider eines Töchterleins des Müllers Schüpfer fingen Feuer und das Kind erlag seinen Brandwunden.

Hägglingen. (Eingesandt.) Ein Einsender der Volkszeitung fürchtet scheints, unsere Gemeinde könnte wegen den Unterschriften in Mißkredit kommen und sucht sie daher rein zu waschen, und zwar durch einen flegelhaften Ausfall auf den „Bub," welcher sie sammelte. Schöne Absicht, aber grob ausgeführt, und auch dumm, denn er sagt, das Alles hat nichts zu bedeuten; und doch macht er ei solches Gragöhl; seine Angst ist scheint's größer als die, welche der Sammler bei seinem Geschäft gehabt haben soll, welcher Vorwurf als erste Lüge dasteht. Weiters sagt er, die Leute seien hintergangen worden, man habe ihnen nichts von Revision gesagt, sondern nur von fremden Juden — zweite Lüge. Weiß denn der Lappe noch nicht, warum man Revision will? Auch haben die Leute das Formular vor Augen und Vielen hat es der Sammler selbst vorgelesen. Weiters, sie seien genöthiget worden, — dritte Lüge. Wer hat z. B. die genöthigt, welche zum Sammler ins Haus gingen, um zu unterschreiben?

Der Sammler habe gesagt: der und der Beamte würde auch unterschreiben wenn es ihm anstünde; das ist die vierte Lüge. — „Minderjährige und Weiber mußten unterschreiben." Wenn es zur Legalisation kommt, so erweist sich das als die fünfte Lüge.

Der Einsender der Volkszeitung dürfe keck sagen: „Nicht fünf Bürger verlangen Revision"; das meint nur er, und ist aber die sechste Lüge. Was darf der nicht keck sagen? Also sechs Lügen in einem Athemzug!

Lieber Hr. Einsender! Seid doch so gut und wiederholt noch einmal den Satz: „Ein Dieb ist nicht so böse als ein Mensch, der sich zu lügen gewöhnt, aber zuletzt kommen beide an den Galgen."

Was er weiter von Kantönligeist, Sonderbund und anderm schwatzt, ist so einfältig, so dumm, daß ich nichts anders antworte als: Papperlapapp!

Er sagt: wer der Narren Geselle ist, wird Unglück haben. Eben drum will der Sammler — nicht sein Geselle sein, wünscht aber doch, daß Zorn und Rachsucht ihm die Hosen nicht versprengen. Der Sammler bleibt unterdessen wohlgemuth, denn ein „Hanswurst" muß lustig sein, und „d Welt gheit ja nit um." Man ist überzeugt, die gemeinsten Hanswurste wären ihm überaus gut genug, wenn sie nur nach seiner Pfeife tanzten. — Weil ich weiß, daß Selbstlob nicht gut duftet, so mag ich mich nicht rühmen, daß ich so bibelfest sei wie der Einsender der Volkszeitung, bringe deßwegen zum Schluß noch einen Satz, den ich nicht in der hl. Schrift gelesen habe, der aber doch wahr ist; er heißt:

Dummheit und Stolz wachsen auf dem gleichen Holz.

Zürich.

— Der Eltermörder Furrer ist mit 161 Stimmen gegen 55 zu lebenslänglicher Kettenstrafe begnadiget worden. Zwei Mitglieder enthielten sich der Stimmgebung.

— In der Gegend von Winterthur hat der Frost einen großen Theil der Weinernte zernichtet.

Waadt.

— Die Waadtländer kaufen jetzt französische Trauben in Lyon, bringen sie als Frucht in Fässern ohne Eingangszoll über die Grenzen und pressen sie dann zu Wein. Der Saum komme so auf etwa 33 Franken. Der inländische Wein vom Jahr 1863 gilt 50 bis 95 Fr.; der neue von Nyon 50 Fr.

Bern.

Bern. Hr. Nationalrath Blösch ist mit 452 Stimmen gegen 362 in den Großen Rath gewählt worden.

St. Gallen.

— Ein junger starker Mann von Frümsen war im Hochgebirg mit Wildheuen beschäftiget. Als er eines Abends nicht rechtzeitig heimkehrte, schickte seine geängstigte Frau Leute, um nachzusehen; sie fanden ihn als verstümmelten Leichnam 1000 Fuß tief unten an einer Felswand.

Schwyz.

Küßnacht. Man hat hier zum zweiten Mal „Wilhelm Tell" aufgeführt, und zwar wieder brav. Auch von Zug und Luzern her war viel Volk da.

Herr Kaplan Hegglin hat den Ruf als Chorregent nach Münster angenommen.

Basel.

— Die „Eisenbahn- und Handelszeitung" wünscht bezüglich der Herren Sigrist und Fender, daß auf der Rheinbrücke ein Galgen errichtet werden möge, um weit hinaus daran zu zeigen, daß man bei uns die großen Diebe nicht laufen läßt, sondern hängt.

Thurgau.

— Das Dampfschiff Rhein, von Konstanz kommend, hat in einem furchtbaren Sturm gar sehr gelitten; es kam in Romanshorn mit zerbrochenen Rädern an.

— In Roggwil hat der Pfarrer auf der Jagd einem Pfarrkinde von 18 Jahren eine Schrotladung in die Beine geschossen; einstweilen ist ihm das Predigen untersagt. Warum nicht vielmehr das Schießen?

Luzern.

Sursee. (Eingesandt.) Liberale wie Konservative, wenn man doch noch einen Parteinamen brauchen soll, sind bei uns entschieden für eine Bundesrevision. Von anderer Seite wurden letzten Mittwoch und Samstag Versammlungen veranstaltet, welche wahrscheinlich zum Zwecke hatten, im entgegengesetzten Sinne zu arbeiten. Beide Versammlungen sind aber mißlungen, indem keine derselben es auf sechs Mann brachte. Das Schnürlimannenthum wird unsern Bürgern immer mehr zuwider. Nur Interesse — oft nur vermeintliches, nur Geld, nur Einsacken ist denn doch nicht der Güter höchstes. Oder gibt es wirklich keine andere Politik, keine andere Religion als — Geld — Geld?

Wer mag die Versammlungen veranstaltet haben? Etwa Vater Abraham, welcher meint zu Levi:

„Jez de gilt de Chäs vil, wenn de Handelsvertrag emol i Chraft tretten ist.

Volk: „Wartid nur, bis wieder d'Wahlen chömid,
De äffet d' Lüt Ziger,
Und das ist, mer wend wette druf,
No i mängem Beamtete z' wider."

Rußland.

— In Petersburg ist eine Pulvermühle in die Luft geflogen, 30 Häuser wurden zerstört, mehrere verbrannten, 80 wurden baufällig. Und wie viele Menschen kostete es?

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 8. Oktober 1864.)

Fertigungen.

Lenzburg den 21. Elisabeth Kull, von Niederlenz, und Maria Lüpold, Speisewirths in Wildegg. — Rudolfstetten 20. Jakob Leonz Füglistahler. — Wohlen Andreas Wohler, Wagner. Wil 25. Gottlieb Schuhmacher, von Sulz. — Aarburg 29. Niklaus Hunkeler, Pfister, von Alberswil, Kt. Luzern; Frau Zimmerli-Muston, von Aarburg; Friedrich Cordier, von Pitzi, Bahnwärter in Aarburg. — Full 18. Die Erben des Johann Knecht, sel. in Reuenthal. — Fridolin Schillig, Vater, z. Schützen in der Klemme. — Birrenlauf 29. Albert Hünerwadel-Rauschenbach, von Lenzburg. — Suhr 18. Samuel Rohr, Hans Rudolfs Schuhmacher von Hunzenschwil. — Boswil 19. Die Geschwister End Schleifers. — Schafisheim 22. Rudolf Müller, Grazis von Grächen, Jakob Berner, Schneider, von Hunzenschwil. — Unterkulmhofen 20. Georg Leonz Trottmann, von Rottenschwil.

Schuldenrufe.

Baden. Stäuble Damans, von Sulz. Eingabe bis 19. Winterm. Gemeindskanzlei Künten; Hügli, Johannes von Husen. Steffen, Franzens von Husen. Schürmann, Johannes von Hiltis rieden Kt. Luzern, in Husen. Eingabe bis 19. Winterm. Gemeindskanzlei Husen.

Geldstage.

Baden. Käufeler, Gebr. Sebastian, Bernhard und Joseph von Wettingen. Keller Joseph, Bahnwärter von Wettingen. — Eingabe bis 29. Wintermonat — **Bremgarten.** Wildi, Adolf Färber, von Wohlen. Eingabe bis 31. Weinm. — Muntwiler, Leonz Vater, von Wohlen; Meier Johann von Villmergen; Koch Alfred, Gypser von Wohlen; Süß Joseph, von Buttisholz, Kantons Luzern; Hübscher, Joseph, Krämer, von Dottikon, alle drei vermögenslos. Die Eingaben bis 31. Weinm. — **Brugg.** Weber Heinrich von Veltheim. Eingabe bis 9. Winterm. — **Lenzburg.** Melliger Albert, Schreiber von Birr, vermögenslos. Sigrist Elisabeth, von Fahrwangen. Eingaben bis 12. Wintermonat. — **Muri.** Keusch, Joh. Joseph, von Unterrüti; Keusch Joseph, Alois, von Unterrütti, beide vermögenslos. — **Zofingen.** Lienhard, Gottfried, Samuels, in Brittnau, vermögenslos Eingabe bis 6. Wintermonat.

Rehabilitationen.

Kulm. Erismann Jakob, Metzger, Oberkulm. — **Muri.** Hmwiler, Jakob, von Bünzen; Birchmeier Kaspar, Lehrer, von Würenlingen; Strebel, Heinrich von Dorfmuri.

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der untern Schule in Hägglingen Besoldung die gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Bremgarten.

Offene Lehrerinstelle an der untern Mädchenschule in Brugg. Besoldung Fr. 750. Schriftliche Anmeldung bei dem Tit. Bezirksschulrathe Brugg bis 81. Weinm.

Anzeigen.

Weinlese in Klingnau.

Die **Weinbaugesellschaft von Klingnau** hat den Anfang der allgemeinen **Traubenlese** auf **Freitag den 14. d. M.** festgesetzt, was anmit bekannt gemacht wird.

Da die Trauben vor Eintritt des allgemein empfundenen Frostes schon beinahe vollständig ausgereift waren, so dürfte die diesjährige Qualität mehr als mittelgut ausfallen.

Klingnau, den 8. Oktober 1864.

Aus Auftrag:
Bürli Aktuar, Gemeindschreiber.

Zu verkaufen.



In Klingnau sind zwei sehr schöne

Faßelschweine,

zu verkaufen. — Wo, sagt die Expedition der „Botschaft."

Freiwillige Verkaufssteigerung.

Der Unterzeichnete bringt den 18. dieß Nachmittags 2 Uhr in der Pintenwirthschaft des Herrn Nerach er in Würenlos auf eine öffentliche freiwillige, zweite und letzte Steigerung den von seelig verstorbenen **Joseph Moser,** von Kempfhof bei Würenlos früher besessenen und bisher benutzten **Steinbruch** im Haselberg samt zirka 7 Vierling **Reben** Acker- und Umgeländ nebst einer **Schmiede** und sämtlichem Steinhauergeschirr.

Die Steigerungsbedingungen können eingesehen werden bei Unterzeichnetem und es ladet höflichst ein der

Beauftragte:
Joh. Sekinger, Gemeindeammann.

Kempfhof, den 6. Okt. 1864.

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er **Sonntag den 16. Oktober,** als an der Kirchweihe seine neu eingerichtete **Speisewirthschaft** eröffnet. Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung empfiehlt sich bestens

Xaver Vogel, Metzger,
Speisewirth in Klingnau.

Tanzanzeige.



Am Tanzsonntag als den **16.** dieß, wird der Unterzeichnete bei gut besetzter Musik Tanz abhalten lassen; wozu höflichst einladet:

Rekingen, den 14. Okt. 1864.

And. Stiegler, z. eidg. Kreuz.

Anzeige.

Im Schloß Klingnau sind in dem Magazin des Consumvereins-Endingen gegenwärtig billig zu haben:

1. Eine Parthie **Öltonnen** von 1 bis 6 Saum, geeignet zu Weinfässern.
2. **Schmalzfässer,** brauchbar zu Krautstanden.
3. Eine große Anzahl **Petroleumfässer.**
4. Große **Soda-** und **Cichorienfässer.**
5. **Butterkübel** und **Tabackfäßchen.**
6. **Kaffee-** und **Mehlsäcke.**

Reinster weißer

Traubenzucker

in Kistchen von ½ Ctr. Inhalt à 16 Fr., sammt Gebrauchsanweisung, wie aus geringem, zuckerarmem Most gute gesunde Weine herzustellen sind. Ferner alle zum Veredeln der Weine gebräuchlichen Geräthschaften und Stoffe, als: **Mostwaagen** nach Oechsle, **Säure- & Weingeistmesser; Weinschöne,** chemisch reine **Gerbsäure,** doppel kohlensaures **Natron** 2c. empfiehlt

Schmidt, Apotheker in Brugg.

Heilmittel

gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittels gegen alle und jede an die leidende Menschheit ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johan Keusch,** Flechthändler, in Besenbüren Kt. Aargau.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 121.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 16. Oktober 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die „Stockjuden" und die „Botschaft."

Der israelitische Kulturverein hat in anderthalb Jahren nicht einen einzigen israelitischen Jüngling bewegen können, ein Handwerk zu erlernen; und die „stockjüdischen" Endinger Juden wirken der Errichtung einer Bezirksschule entgegen, auch wollen Sie sich den Neuerungen des Rabbiners im Gottesdienste nicht unterwerfen. Darob herrscht nun Entrüstung und Enttäuschung bei der Herrenpartei, welche meint, Freisinnigkeit und Humanität gehen zu Grunde, wenn wir den Juden in Verfassung und Gesetz nicht den Titel von „lieben Mitbürgern" und „Eidgenossen" ertheilen.

Die „Aarauer Nachrichten" gehen in ihrem Unmuthe so weit, die „Botschaft" anzuklagen, als ob sie dem „Stockjudenthum" behilflich an Hand gehe. Sie wollen nämlich wissen, was sie nicht wissen können, weil es nicht wahr ist, daß der Redaktor der „Botschaft" für die Endinger „Stockjuden" eine (16 Seiten große) Beschwerde gegen Rabbiner Kaiserling und seine „äußerst vernünftigen Anordnungen beim Gottesdienst verfaßt habe." Die „Botschaft" soll somit die Schildhalterin der Finsterniß sein.

Der Redaktor der „Botschaft" ist durchaus nicht so anmaaßend, sich, sei es im Sinne der „Stockjuden" oder der höchst weisen „Nachrichten," irgend wie an der Frage zu betheiligen, was im jüdischen Gottesdienste als „äußerst vernünftig" angesehen werden könne oder müsse. Wir dünken uns jedenfalls nicht so weise und so schöpferisch-mächtig, zur Eiche sagen zu können: „Fortan sollst du ein Feigenbaum sein!" — oder zum Apfelbaum: „Fortan sollst du Trauben hervorbringen!" Wir begnügen uns, die Dinge zu nehmen und zu beurtheilen, wie Gott und die Geschichte sie gegenständlich hingestellt haben. Wir behaupten: „Der Granit ist Granit," und: „Das Feuer brennt." Dagegen ist es uns nicht möglich zu sagen, daß ein Ding, welches von Natur aus ein anderes feindlich abstoßt, mit demselben zur gleichen Natur freundlich verbunden werden könne.

In diesem Sinne begnügen wir uns, während dem aargauischen Judenkampfe nachgewiesen zu haben, was zwischen dem Judenthume und einer christlichen Nation eine unausfüllbare Kluft bildet, — was aus der innersten Idee ihres Glaubens heraus die Juden hindert, mit einer andern Nation — national Eins zu werden, — was sie, in Mitte aller Nationen, von allen Nationen trennt bis an's Ende der Zeit.

Wir haben darauf aufmerksam gemacht und es stark betont, daß sie mit einer andern Nationalität immer und ewig nur in rein äußerlichen Verkehr treten, welcher gerade so weit reicht als ihre Schacher- und Wucher-Geschäfte. Was über diesen Verkehr hinaus geht, ist auf Beherrschung der christlichen Nationalität gerichtet — auf Beherrschung durch Geldmacht. Zu diesem Zwecke können sie freilich nebst dem Gelde auch das Stimmrecht und Bürgerrecht brauchen.

Wir haben auch auf den scheinbar unwichtigen Umstand aufmerksam gemacht, der aber die gröste Tragweite hat, daß ihre Scheu vor dem Handwerke und vor dem Ackerbau schon hinreicht, ihre nationale Verschmelzung mit einem andern Volke zur Unmöglichkeit zu machen.

Die Juden sind keine Schweizer, keine Eidgenossen, und werden es nie werden; so haben wir in der Eingabe des Komite von Leuggern gesagt.

Mit wie viel Toben, mit wie viel fanatischer Wuth und Beschimpfung man auf unsern Nachweis geantwortet, wissen die „Aarauer Nachrichten" recht gut. Jene Eingabe von Leuggern, welche für die christlich-nationale Selbständigkeit und Gefährdelosigkeit der Schweiz in die Schranken trat, wurde von Regirungsrats Keller einfach eine Schandschrift genannt.

Und heute kommt man und jammert, daß es so ist, wie die „Botschaft" gesagt hat, und wie tägliche und vieltausendjährige Erfahrung es ebenfalls sagt.

Dabei muß aber die unduldsame „Botschaft" wieder herhalten; jetzt soll sie die Schildhalterin des „stockjüdischen asiatischen Unsinns" sein. Nein, ihr hochweisen Herren in Aarau! Eine solche Schildhalterei ist nicht unsere Sache; aber weil wir die jüdische Religion nicht ändern und deren Zeremonien und Gebete nicht beherrschen können, so ist es auch nicht unsere

Sache, sie beherrschen zu wollen. Konfessionelle Freiheit, freie konfessionelle Läuterung und Entwicklung des Judenthums, soweit es dessen fähig ist, das ist auch gegen Juden unser Grundsatz. Dieser Grundsatz ist nicht zu verwechseln mit der Thatsache, daß die jüdische Nationalität und die christlich-schweizerische unvereinbar sind.

Während wir in unserer Potitik uns nach den „Sach-Ideen" richten, wollen die Nachrichten" die Welt nach ihren bloßen „Kopf-Ideen" modeln.

Wir kennen den Gebetstreit zwischen Kaiserling und der jüdischen Kirchgemeinde Endingen nicht, aber wenn konfessionelle Freiheit kein leeres Wort sein soll, so kann Kaiserling die Gemeinde nicht despotisch zwingen, von ihren religiösen Gebräuchen abzugehen; so etwas ist lediglich Sache der Belehrung.

Um so despotischer wäre aber der konfessionelle Zwang, wenn es nach dem Willen der „Nachrichten" ginge. Dieß Blatt fordert nämlich die Regirung auf, „dem Rabbinat entschieden und fest alle jene Reformen durchsetzen zu helfen, welche dieses von der Vernunft und von der Zeit als geboten erachtet."

Und, so schließt das Blatt: „Wer von Frieden nichts hören will, den treffe das Schwert."

Diese Sprache ist so kindisch als despotisch. Die „Nachrichten" wollen absolut, daß jeder Jud sich „als Glied der schweizerischen Nation fühle." Aber — durch konfessionelle Quälerei wird das Unmögliche noch viel möglicher.

Auch im „Berner Blatt" ruft eine freie Männerstimme: „Die eidgenössische Fahne auf dem Bundesrathhaus hat einen „Schranz!" Sie weist dann darauf hin, wie gewissen National- und Ständeräthen nicht die Ehre und Unabhängigkeit und die Interessen des Landes, sondern die eigenen Privat-Interessen am Herzen liegen. Sie sagt unter Anderem:

„Auch wer mit den kämpfenden Persönlichkeiten nicht bekannt war, konnte meist aus ihren Reden den untrüglichen Schluß ziehen, von welcher Bahn dieselben Aktien oder Obligationen in der Tasche trugen."

Rußland. Die politischen Morde, welche von der geheimen polnischen Nationalregirung beschlossen und ausgeführt wurden, liegt als ein schwarzer Fleck auf dem polnischen Freiheitskampfe. Auch jetzt ist noch ein solcher Mord auf der preußischen Grenze an Landrath Reiman bei Pfeschen vollzogen worden. Als er Abends 7. Uhr von dem Hause eines Straßenwärters wegfuhr, wurde er unterwegs ergriffen, und nach einen gräßlichen Kampfe an einen Weidenbaum aufgehängt. — Der wahre Freiheitsgeist ist denn doch kein Mordgeist.

Breslau. Die von der Oberin der armen katholischen Schulschwestern hier gegründete Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalt ist landesherrlich genehmiget worden.

Die Anstalt hat den Zweck, Kandidaten für die Mädchenschulen zu unterrichten und auszubilden, die daherigen Kosten zu decken, und kranke oder unfähig gewordene Schulschwestern des Bisthums Breslau zu verpflegen.

Wenn Monarchen in ihren Staaten Juden haben, so ruft man in der Republik: „Wir dürfen nicht hinter den Monarchieen zurück bleiben; auch wir müssen Juden haben. — Nun, so bleibt jetzt auch nicht hinter der preußischen Monarchie zurück, welche den Gemeinden die Freiheit gestattet, ihre Mädchenschulen, ihre Waisenkinder und Kranken den barmherzigen und Lehrschwestern anzuvertrauen.

Das „Berner-Blatt" sagt bezüglich einer Berner Verfassungsrevision Aehnliches, was die „Botschaft" bezüglich einer Bundesrevision, z. B.

„Die alten Parteinamen haben ihre Bedeutung verloren. Die jüngere Welt findet keine Anhaltspunkte, um sich im öffentlichen Leben geltend zu machen. Man läßt daher die Dinge gehen, wie sie eben gehen wollen. Soll es anders und besser kommen, so muß eine neue Fahne aufgepflanzt und ein neues Ziel für vorwärtsstrebende Männer gesteckt werden. Dieses nun kann unserer innigsten Ueberzeugung nach nur durch eine Verfassungsrevision geschehen."

„Indem wir der nachwachsenden jüngern Generation gerecht zu werden wünschen, möchten wir jedoch gegen die Aeltern, die auch ihre Verdienste um den Kanton haben und in schweren Zeiten mannhaft für die liberale Sache eingestanden sind, nicht ungerecht sein. Wer jetzt noch den Blick nach vorwärts gerichtet hat, wer noch die Kraft in sich fühlt, ferner zu arbeiten und zu wirken, dem werden die Freunde der Verfassnngsrevision gerne die Hand reichen. Es gibt jedoch leider eine Anzahl Männer, die in den Geschäften sich längst überlebt haben und mit denen nun einmal nicht mehr auszukommen ist. Manche haben lediglich ihre Privatinteressen im Auge, sind ungeheuer selbstzufrieden und gewissermaßen konservativ geworden. Von Liberalen dieses Schlages werden die Revisionisten ohne Zweifel sich trennen müssen."

Rheinpreußen. Der protestantische Pfarrer Theodor Fliedner in Kaiserswerth hat zur Pflege der Kranken und Waisen viele wohlthätige Anstalten mit Diakonissinnen, d. h. mit protestantischen barmherzigen Schwestern, eingerichtet. Der edle Mann ist nun gestorben, und man fürchtet, die Kranken und Waisen könnten wieder dem Elend preisgegeben werden.

Großherzogthum Baden. Gegen Schenkel zirkulirt eine neue Denkschrift an den Oberkirchenrath; schon haben 200 protestantische Geistliche unterschrieben. Es heißt darin: „Es handelt sich um den Kernpunkt unsers Glaubens, und da ist man an die Schrift verwiesen. Wir müssen Gott mehr gehorchen als den Menschen."

Daß da die Regirung nicht Stand halten kann, ist klar; so tritt man dem Despotismus entgegen.

Seminardirektor Fries (Zürich) hat in der Synode die Abschaffung des apostolischen Glaubensbekenntnisses beantragt, und das „Unser Vater" als einzigen Einigungspunkt für die Christen empfohlen. Das „Vater-Unser" ist ein schönes und umfassendes Gebet, aber, obschon es von Christus herrührt, ist doch Christus darin verschwiegen und verschwunden.

Zum Vorschlage des Herrn Fries sagt das „Neue Tagblatt“:

„Ende der dreißiger Jahre, zur Zeit der Straußenwirren, kamen viele Zürcher Bauern nach Einsiedeln und riefen den vor der Wallfahrtskapelle laut betenden Pilgrimen zu: „Betet noch ein „Unser Vater“ für unser Gläubeli!“ — Damals ist der einmal erwachende Zürcher Volksgeist Herr geworden über die amtliche Ungläubigkeit, aber jetzt ist letztere Meister in ihrem Bündnisse mit dem Geldsacke, und das „Gläubeli“ geht seiner Auflösung entgegen.

„Ein neuer Beweis dafür ist die vom Zürcher Seminardirektor Fries beantragte Abschaffung des apostolischen Glaubensbekenntnisses.“

Ueber das französische Prefekten-Regiment sagte der preußische Minister Bismark zu Napoleon: „Dasselbe ist nothwendig für Frankreich, und ein Unglück für Frankreich, und ein verhängnißvolles Beispiel für alle Welt.“

Napoleon gab dieser Antwort lauten Beifall.

Der „Baselbieter“ ebenfalls tritt für die Bundesrevision in die Schranken.

Aargau.

— Schon vor 20 Jahren hieß es und hörten wir Kantonsschüler selbst sagen, daß sie beim Eintritt in die Kantonsschule z. B. des Französischen mächtiger waren als beim Austritt aus derselben. U. s. f. — Das Wochenblatt von Lenzburg bespricht diese und andere Uebelstände und meint, die Perle des Aargaus — die Kantonsschule — sei am Erbleichen. Gut, daß nicht wir es sagen. Wenn aber der Französisch-Professor, wie man aus der „Schweizer-Zeitung“ erfährt, einem Freiämter Kantonsschüler bei der Korrektur eines französischen Aufsatzes sagt, „der Inhalt des Aufsatzes sei katholischer Bärendreck,“ so ist es aus diesem Umstand begreiflich, daß der Professor auch als Französisch-Lehrer die gehörige Bildung und das gehörige Geschick nicht besitzt, und daß die „Botschaft“ nicht Unrecht hat, wenn sie anläßlich stets wieder auf den Geist der Kantonsschule aufmerksam macht und damit erklärt, warum so viele Eltern, protestantische wie katholische, ihre Söhne lieber anderswohin schicken.

Klingnau. Die Traubenlese fällt noch weniger reichlich aus als man glaubte, die Qualität aber wird noch besser als man glaubte. Gewöhnliches Gewächs zieht 72 bis 76 Grad.

Rheinfelden. Hr. Nationalrath Waller liege schwer krank darnieder.

Bremgarten. Hr. Dekan Pfarrer Meier ist nun als wirklicher Chorherr nach Zurzach ernannt.

Meerenschwand. Bezüglich der Reuß-Fähre ist für das Reußthal eine Versammlung auf Sonntag den 16. Okt. in das Gasthaus zum Schwanen berufen.

Döttingen. (Eingesandt.) Donnerstag mostete man in einer hiesigen Trotte; dabei geschah es, daß die losgelassene Querstange am Wendelbaum in ihrer Bewegung einen jungen Menschen von 16 Jahren derart an den Kopf traf, daß er am Tag nachher den Geist aufgab!

Aarau. Hier erschoß sich in einer der letzten Nächte auf dem Kirchhofe ein Schriftsetzer Namens Konrad Enderli von Schaffhausen.

Genf.

— Freitag Abend zwischen 8 und 9 Uhr fanden einige Tumult-Auftritte bei dem Gefängniß St. Anton statt. Gegen 8 Uhr begab sich eine erste Bande von 50 Personen, welcher ein Mann mit dem beleuchteten Freiheitsbaum voranging, nach dem Platze, stellte sich vor dem Gefängniß auf und sang mit fürchterlicher Stimme:

„Aristokrat, mach dein Gebet!
„Auf die Kniee“ u. s. f.

Aber im Augenblick wo diese Bande mit den Gefangenen sich in's Vernehmen zu setzen im Begriffe war, trat der Wachtposten vor und räumte den Platz. Eine halbe Stunde nachher versuchte eine zweite Bande die gleiche Manifestation, welche aber durch die Truppen vom Rathhaus und der Kaserne vereitelt wurde.

Genf scheint also noch nicht ganz zum Frieden zurückgekehrt.

Solothurn.

— In Balsthal haben 6 Brüder zusammen ein Alter von 453 Jahren; der älteste ist 81 Jahre alt.

Luzern.

Luzern. Der größere Stadtrath hat den Entwurf, die neue Brücke gegen die Kapellkirche zu führen, mit Mehrheit verworfen; die Brücke soll weiter oben erstellt werden, wo sie in jeder Hinsicht allein am Platze ist. Die Bevölkerung ist mit diesem Beschlusse sehr zufrieden.

In Sursee, Buttisholz und anderswo haben Versammlungen von 600 bis 700 Personen statt gefunden, um gegen das Dienstboten-Büchle aufzutreten, welches eingeführt werden soll. Und doch kann das Büchle für brave Dienstboten nur von Nutzen sein.

Zürich.

Fägschweil. Hier wurde letzter Tage eine Ehefrau das Opfer der Trunksucht. Sie pflegte dem Weine und Branntwein unmäßig zuzusprechen, wollte im Branntweinrausche beim Dorfbrunnen Wasser holen, fiel rücklings in denselben hinein, konnte in ihrem Zustande sich nicht mehr heraushelfen, ertrank daher, und wurde von herbeigekommenen Nachbarsleuten todt herausgeschleppt.

— Der **Elternmörder** Furrer habe bei der Mittheilung, daß er begnadiget sei, nicht die geringste Gemüthsbewegung kund gegeben, gerade wie wenn seine Begnadigung etwas ganz Selbstverständliches gewesen wäre. Die Kommissionsmehrheit, welche auf Begnadigung antrug, gibt selbst zu, daß Furrer den Mord an seinen Eltern kalt und vorbedacht vollzogen, und daß keinerlei mildernde Umstände vorliegen, aber weil er jung sei und nur einmal gemordet habe, und später, wenn er wieder einmal frei sei, nicht weiter ein gefährlicher Mensch sein dürfte, so möge ihn der Große Rath dennoch begnadigen. Die öffentliche Meinung spricht sich nun aber entschieden gegen die geübte Begnadigung aus; dieselbe sei soviel als Abschaffung der Todesstrafe.

Die Todesstrafe aber könne man nicht entbehren, so lange es noch Menschen gebe, die gräuelhafte Mordthaten begehen. Daß Furrer ein wirkliches Scheusal ist, hat er auch in der letzten Zeit nach seiner Verurtheilung bewiesen. Während selten ein Verbrecher vorkommt, der in solchen Stunden, wo sein Kopf an einem Faden hängt, seine Gedanken nicht der Reue, Buße und dem Ewigen zuwendet, fand Furrer Zeit zu berechnen, wie herrlich sein Vermögen anwachsen werde bis zu seinem Austritt aus dem Zuchthause. In Zürich ist es nämlich fester Gebrauch, daß bei ordentlichem Betragen lebenslängliche Zuchthausstrafe auf 20 Jahre beschränkt wird. Furrer hat also alle Aussicht, in seinem 40. Lebensjahre die Freiheit wieder zu erlangen und sein inzwischen verdreifachtes blutiges Erbe anzutreten. Daß aber ein Mörder die Ermordeten beerbe, empört jede Faser des sittlichen Gefühls, und da im Gesetz keine Bestimmung vorkommt, die dieß hindert, so soll die Justizdirektion den Vogt der Schwester des Furrer auffordern, dem Mörder das Erbe streitig zu machen. Kein Gericht wird zu Gunsten des Verbrechers entscheiden.

England.

— In England gibt es in Folge übertriebener Handelsspekulationen viel Fallimente und viel Unglück. Alles, ihr Herren, hat seine Grenzen.

Irland. In Dublin wollten einige berühmte Faustkämpfer ihr barbarisches Kampfspiel zum Besten geben — natürlich um Geld — wie es in England geschah. Der Dubliner Erzbischof hat in einem Hirtenbrief von der Theilnahme an diesem wüsten Schauspiel abgemahnt, und die Dubliner Polizei hat im letzten Augenblick dasselbe untersagt. So hält sich Irland von einem Schandfleck frei, der auf England haftet!

Deutschland.

Wien. Die Konferenz bezüglich Schleßwig-Holstein hat sich endlich über die Finanzfrage vereinbart; die Friedensurkunde wird ausgefertiget.

Amerika.

— Die Südlichen sind in Missouri eingefallen; auch machen sie eine Bewegung gegen Darien (Georgien). Die Südlichen sind in großer Noth; sie haben alle männliche Bevölkerung vom 16 bis 50 Jahre unter die Waffen gerufen. Zwei Nordarmeen rücken gegen Richmond vor.

— Der Nordgeneral Schermann sei von der Hauptstadt Washington abgeschnitten worden. Südgeneral Forest habe Athen genommen und bedrohe Schermann's Verbindung mit Naschwille; er halte die Eisenbahn Naschwille und Chattanoga besetzt.

Getreidebericht. In Frankreich sind die Preise für Weizen und Mehl etwas gestiegen; in London haben sie sich befestiget, dagegen sind da Gerste, Malz und Hafer um 1 Sch. (1 Schilling = 1 Fr. 25 Rp.) gesunken. In Berlin hob sich der Preis für Roggen um 1¼ Thlr. Am Rhein sind die Preise unverändert; in Ungarn sinken sie nicht weiter.

Anzeigen.

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er **Sonntag den 16. Oktober**, als an der Kirchweihe seine neu eingerichtete **Speisewirthschaft** eröffnet. Unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung empfiehlt sich bestens

Xaver Vogel, Metzger,
Speisewirth in Klingnau.

Freiwillige Verkaufssteigerung.

Der Unterzeichnete bringt den 18. dieß Nachmittags 2 Uhr in der Pintenwirthschaft des Herrn Nerach er in Würenlos auf eine öffentliche freiwillige, zweite und letzte Steigerung den von selig verstorbenen **Joseph Moser**, von Kempfhof bei Würenlos früher besessenen und bisher benutzten **Steinbruch** im Haselberg samt zirka 7 Vierling **Reben** Acker- und Umgeländ nebst einer **Schmiede** und sämtlichem Steinhauergeschirr.

Die Steigerungsbedingungen können eingesehen werden bei Unterzeichnetem und es ladet höflichst ein

der Beauftragte:
Joh. Sekinger, Gemeindeammann.

Kempfhof, den 6. Okt. 1864.

Reinster weißer
Traubenzucker

in Kistchen von ½ Ctr. Inhalt à 16 Fr., sammt Gebrauchsanweisung, wie aus geringem, zuckerarmem Most gute gesunde Weine herzustellen sind. Ferner alle zum Veredeln der Weine gebräuchlichen Geräthschaften und Stoffe, als: **Mostwaagen** nach Oechsle, **Säure- & Weingeistmesser; Weinschöne**, chemisch reine **Gerbsäure**, doppel kohlensaures **Natron** ꝛc. empfiehlt

Schmidt, Apotheker in Brugg.

Geschäfts-, Commissions- und Plaßirungsbüreau

von
Theodor Baldinger
im Café Baldinger in Baden.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 14 Oktober 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	23	78	—	1	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	15	74	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	13¾	—	—	—	—

Basel, Freitag den 14. Okt. 1864.
Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 24. —. —
Aufschlag . . . — 10. —

Luzern, Dienstag den 11 Okt.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 36
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 2 Cent.

Rorschach, Donnerstag den 13. Okt. 1864.
Verkauft 2745 Doppelzentner. Mittelpreis 24 Fr. 27 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 30

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 122.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 18. Oktober **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Verschiedenes.

In Betreff des Begehrens auf Revision der Bundesverfassung sagt der „Luzerner Wahrheitsfreund":

„Die Unterschriftensammlung für dieses Begehren geht im Kanton Luzern in aller Stille, aber mit gutem Erfolg vor sich. Wir glauben im Kanton Luzern ganz sicher auf 16000 Unterschriften rechnen zu können."

Klingnau. In einer Gesellschaft besprach man die Frage, mit welchen Rechtsgründen dem Elternmörder Furrer durch seine Schwester das Erbe, welches die gemordeten Eltern hinterlassen, streitig gemacht werden könnte. Da das Zürchergesetz zu dieser Bestreitung keinen unmittelbaren Haltpunkt bieten soll, so fand man die Frage um so interessanter, als man sich dahin einigte, daß, wenn Furrer moralisch das Erbe auch verwirkt habe, es ihm doch nicht entzogen werden dürfe, wenn hiezu im Recht selbst nicht ein Grund aufzufinden sei. Nachdem verschiedene Vorschläge im Sinne der Erbbestreitung vorgebracht und wieder verworfen waren, entschied ein Anwesender die Frage auf folgende einfache und klare Weise, die allgemein einleuchtete. Er sprach:

Furrer ist gesetzlich zum Tode verurtheilt, und nach dem Sinn und Willen des Gesetzes ist er wirklich todt; der Todte kann aber als solcher nicht erben; die Schwester Furrer's bleibt also als einzige Erbin ihrer Eltern zurück, und als solche hat sie Anspruch auf das ganze Erbe. Wenn der Große Rath dem Furrer durch Begnadigung das Leben schenkt, so hat er dagegen kein Recht, dem Furrer auch eine Erbschaft zu schenken, welche rechtmäßig nur der Schwester desselben zukommt, wenn gegen Furrer das Gesetz gilt.

Vor 2 Jahren wurden in Langnau wegen Ermordung eines Geizhalses 4 Personen enthauptet; die Anstifterin des Mordes behauptete standhaft, ihr Kind sei als Opfer seines Geizes und seiner Habsucht verhungert und erfroren. So etwas erklärt die Rachsucht. Dagegen nun ist Furrer, welcher seine Eltern ermordete, die ihm die Mittel gaben um ein Geschäft zu gründen, begnadiget worden. Ein Berner Korrespondent der „Luzerner Zeitung" bemerkt hiezu:

„Wir für uns sind überzeugt: wenn ein von seinem Arbeitgeber halbgeschundener Fabrikarbeiter aus Zorn und Rache etwa einen reichen zürcherschen Spinner oder Seidenwurm umbringt, so wird er im Großen Rath von Zürich, trotz der Begnadigung des Elternmörders Furrer, **nicht** begnadigt werden. Das ist eben der Fortschritt, wo man das Leben der Menschen nach Pferdekräften tarirt und nach der Anzahl der Spindeln, und sonst räsonnirt man im Innersten: Es war eigentlich kein Schade um diese Eltern Furrer, sie hatten ja keine — Fabrik."

Bundesrathspräsident Dubs hat einen Urlaub nach Italien genommen. Man glaubt aber, sein Reisepaß sei nach Paris ausgestellt. Jedenfalls dürfte er schwerlich den Urlaub genommen haben, um bloß von seiner Juden-Rede in der letzten Bundesversammlung auszuruhen.

Es ist schwer zu begreifen, wie es so Viele geben kann, welche vor der wachsenden Bundesdespotie weniger Schrecken haben, als vor einer Bundesrevision, welche die Bundesdespotie zu schwächen geeignet wäre. Nun wir denken, die Sache werde schon noch zur Reife kommen. Wir freuten uns, kürzlich einen umsichtigen, ältern schweizerischen Magistraten sich bezüglich des französischen Handelsvertrages äußern zu hören:

„Nur eine Totalrevision der Bundesverfassung ist das einzige Mittel, um die Fortschritte einer unbeschränkten und schonungslosen Staatsgewalt aufzuhalten, wie solche seit der Römer-Zeiten nie mehr so schwer auf unserm Lande und seinen verbluteten Bewohnern gelastet hat." (Luz. Wahrheitsfreund.)

Zu dem Unwillen, womit von gewisser Seite die Wahl Mermillod's in Genf zum Hülfsbischof aufgenommen wird, bemerkt die „Luzerner Zeitung":

„In Genf gibt es zur Stunde neben den kalvinistischen Tempeln, zwei katholische Kirchen, eine Synagoge, eine anglikanische Kirche ist im Entstehen, und der Einheitstempel der Freimaurer.

Während nun die liberal-konservativen Protestanten noch nie ein Wörtchen verloren haben, ob der Rabbiner in der Synagoge ein Ober- oder Unter-Rabbiner sei, ob der Reverend in der englischen Kirche den Titel eines anglikanischen Erzbischofs, Bischofs oder Ministers besitze, ob der russische Kaiser, als griechisch-russischer Pabst, einen Popppen ersten, zweiten oder dritten Ranges nach Genf sende u. s. f. so äußern sie dagegen jetzt sogleich Bedenken, sobald Pabst **Pius IX.** den katholischen Pfarrer von Genf mit der Bischofswürde bekleidet hat."

So ist es. Ist das freisinnig? ist das gleiche Freiheit für Alle?

Gräßlicher Tod. Preußen. Ein Knabe sammelte auf einem Felde Aehren noch ehe dasselbe überrechet war. Zur Buße wurde er in einen Schloßkeller eingesperrt. Der Knabe erhob bald darauf ein verzweiflungsvolles Geschrei; der Schloßwächter berichtete es, aber der Verwalter meinte, der Teufel werde ihn wohl nicht holen, wenn er auch über Nacht eingesperrt bleibe. — Endlich wurde das Geschrei immer schwächer und zuletzt hörte es auf. Am andern Morgen fand man — einige menschliche Ueberreste; Ratten hatten den Knaben aufgefressen.

Ein französisches Blatt, die „France", wiederholt die Nachricht, es bestehe zwischen Preußen und Oesterreich eine Uebereinkunft, wodurch sich die beiden Mächte auf den Fall eines Angriffskrieges gegenseitig ihre außerdeutschen Besitzungen garantiren. Wie weit diese Nachricht auch begründet sei oder nicht, so ist es Thatsache, daß Oesterreich vor den Kriegsgerüchten noch keine Angst zeigt, indem es immer noch auf Verminderung der Armee bedacht ist.

Uruguay. Schweizerisch-Amerikanisches. Im Staate Uruguay befindet sich die Schweizerkolonie „Neu-Helvetia", welche Eigenthum der in Konkurs gerathenen Herren Sigrist und Fender in Basel war. Die Kolonisten scheinen mit diesem Hause unzufrieden gewesen zu sein. General Flores welcher gegen die Regirung im offenen Kriege dient, wußte daher die Unzufriedenen leicht für sich zu gewinnen; er versprach ihnen 400 Mann Hülfstruppen; an der Spitze der Bewegung stund der Schweizer Major Bion von St. Gallen. Es kam zum Kampfe mit den Regirungstruppen. Die schweizerische Abtheilung stand bei einer Mühle verschanzt und wurde von einem Schweizer selbst, von einem Thurgauer, an die Regirungstruppen verrathen und gänzlich aufgerieben. Hiebei fand auch der Lieutenant v. Steiger den Tod; Major Bion wurde gefangen und erschossen. So heißt es.

Aargau.

Lenzburg. Ein junger Mensch aus dem Bezirk Kulm hat hier ein Gartenhäuschen angezündet — um in das neue schöne Zuchthaus zu kommen, wie er selbst sagt.

Verikon. Noch beim Scheiden wirft die „Zehnder-Zeitung" unserm Herrn Pfarrer Brunner einen Stein nach. „Er kann nun (in Schwyz) in Sack und Asche Buße thun," — so ruft sie. Aber es hat ja die Reinheit seines Charakters gegen jeden noch so wüsten Zeitungsangriff obgesiegt. Oder sind sie noch reinere Charaktere, reinere Seelen, die Charaktere und Seelen der „Zehnder-Presse?"

Luzern.

Sursee. Die Redaktion der „Botschaft" hat anläßlich in Erfahrung gebracht, daß die Vermuthung unrichtig sein dürfte, als ob einige Männer in einer Zusammenkunft sich zu Schritten hätten vereinigen wollen, welche, mit Rücksicht auf materielle Vortheile, bezüglich des Handels- und Niederlassungsvertrages eine Billigung der Haltung der eidgenössischen Räthe gewesen wären. Die betreffenden Männer sollen so sehr wie die Unterzeichner des Begehrens auf Bundesrevision die patriotische Entrüstung über die verfassungsbrüchigen Beschlüsse theilen; es sei nicht der entfernteste Grund vorhanden, bei diesen Männern unedle Beweggründe zu vermuthen, oder überhaupt in ihre Schweizermannsbiederkeit Mißtrauen zu setzen.

Tessin.

— Eine schauderhafte Gräuelthat soll Nachts auf der Poststraße Chiasso-Airolo sich ereignet haben; der Postwagen, in dem nebst dem Kondüktör und dem Postillon noch drei Reisende saßen, wurde von einer Räuberbande angefallen und geplündert; die drei Reisenden sollen ermordet und ihre Werthsachen und Effekten geraubt, ebenso der Kondüktör und der Postillon arg mißhandelt worden sein.

Nach neuerem Bericht ist nur ein Reisender, von einer Kugel getroffen, erlegen; auch der Kondüktör wurde von einer Kugel verwundet. Die Reisenden wurden gänzlich beraubt; die Postgegenstände blieben unberührt. Die Räuber waren vermummt.

Bern.

— Das „Tagblatt der Stadt Biel" hat seit längerer Zeit für die katholische Kirche nichts als wilden intoleranten Hohn. Kuriose Aufklärung das!

Interlaken. Der Michaelismarkt war sehr flau; viele käufliche und zum Theil prachtvolle Waare war da, aber wenig Käufer und geringe Preise.

— Die Schwurgerichts-Verhandlungen in Betreff der Anklage auf Giftmord, welchen Doktor Demme an Trümpy verübt haben soll, werden nun in Bern in Bälde statt finden. Man ist allgemein darauf gespannt; es werden sich viele Berichterstatter von öffentlichen Blättern, selbst von ausländischen, dabei einfinden.

Aufruf

an die öffentliche Mildthätigkeit für den Bau einer katholischen Kirche in Liestal.

Die katholische Kirchgemeinde in Liestal, dem Hauptorte des Kantons Basellandschaft, sieht sich genöthigt, um nach bald dreißigjährigem Bestehen endlich eine Kirche zu bekommen, die öffentliche Mildthätigkeit um Unterstützung anzurufen.

Für alle im reformirten Kantonstheil zerstreut wohnenden Katholiken, über 2400 Seelen, besteht eine einzige katholische Pfarrei in Liestal, aber auch diese hat keine Kirche. Bis jetzt durfte der katholische Gottesdienst, Dank dem Wohlwollen der Gemeinde Liestal, in der reformirten Pfarrkirche abgehalten werden. Aber die Gemeinde Liestal und Seltisberg besitzt selbst nur eine verhältnißmäßig nicht sehr große Kirche. Daher ist es gewiß ein Uebelstand, wenn an allen hohen Festtagen für Katholiken, für die mehrere Stunden weit herbeieilenden Arbeiter und Dienstboten die Kirche erst Mittags 12 Uhr geöffnet werden — an den übrigen Sonntagen aber unser Gottesdienst nie vor halb 11 Uhr beginnen kann, und wir in den Nachmittagsstunden wegen ungeeigneter Zeit auf den Besuch der Kirche verzichten müssen. Auf vielfältige wohlwollende Aufmunterung sowohl von Seite des hochwürdigsten Bischofs als vieler reformirten Bewohner der Gemeinde Liestal selbst hat daher die katholische Kirchenkommission, bestehend aus den Herren Gutzwiller, Bauinspektor Stehle, Direktor Häring, Nationalrath Adam und dem unterzeichneten Pfarrer der Gemeinde schon am 8. April l. J. den Bau einer eigenen Kirche beschlossen.

Es kann nicht in unserer Absicht liegen, aus den an den Pforten der christlichen Wohlthätigkeit mühsam gesammelten Gaben durch Aufführung eines kostbieligen Gebäudes zu prunken — es soll nur einem dringenden Bedürfnisse Genüge geschehen. Wir haben darum den ganzen Bau nicht höher als 40,000 Franken berechnet. Aber auch davon beabsichtigen wir jetzt nur die Hälfte durch Kollekten zusammenzubringen. Wir werden uns an Viele wenden, um dem Einzelnen nicht lästig zu fallen. Auch haben wir die Zuversicht, es werden uns diejenigen Kantone, deren Angehörige die größte Anzahl unserer Kirchgenossen bilden, wie Luzern, Aargau, Solothurn und das katholische Birseck ihre Beihülfe für das Unternehmen nicht entziehen. In der Ueberzeugung, daß die gläubige Gesinnung, die christliche Liebe, die allein zu allen Zeiten die großen Denkmäler unserer Religion geschaffen, sich auch der Katholiken in Liestal bereitwillig annehmen werde, empfehlen wir alle Wohlthätigen — als einzigen Dank, den wir zu leisten vermögen — dem Schutz und der Gnade Gottes, zu dessen Verherrlichung auch dieses Werk einen geringen Beitrag bilden soll.

Liestal, im Juli 1864.

Karl Doppler, Pfarrer.

Indem wir anmit die Dringlichkeit des Bedürfnisses einer eigenen Kirche für die Katholiken in Liestal und Umgebung und die Richtigkeit vorstehender Darlegung der Sachlage durch unser Zeugniß bestätigen, empfehlen wir den Aufruf der katholischen Kirchenkommission zu Liestal all unsern Diözesanen auf's Wärmste und laden die hochwürdigen Herren Pfarrer des Bisthums Basel ein, sofern es die Umstände ihnen gestatten, diesen Aufruf beim sonntäglichen Gottesdienst ihren resp. Pfarrgemeinden zur Kenntniß zu bringen und allfällige Beiträge gütigst entgegenzunehmen und besorgen zu wollen.

Solothurn, den 25. Juli 1864.

† **Eugenius**, Bischof von Basel.

Ausland.

Endlich sind auch Würtemberg und Baiern, wie schon früher die andern Mittelstaaten, in den preußisch-französischen Zollvertrag zurück gekehrt, obschon derselbe zum Nachtheil von Deutschland ist; diese Staaten fürchteten vereinzelt dazustehen, da eine Vereinbarung mit Oesterreich nicht durchgedrungen ist.

Es heißt einerseits, der Aufstand in Algier werde immer allgemeiner und nehme den Charakter eines heiligen Krieges an. Frankreich sendet immer neue Truppen hin. Anderseits glaubt man, der Aufstand sei nur vorgeblich so ernst, und erfordere keineswegs so viele Truppen, wie Frankreich hinsende. Die wahre Absicht dieser Truppensendungen sei, bei dem Kriege mit Oesterreich welchen man als bevorstehend annimmt, von Afrika wohlvorbreitete Truppen nach Italien hinüberschiffen zu können. Das gleiche Manöver hat Frankreich ebenfalls vor dem Kriege im Jahre 1859 angewendet.

Rußland.

Schon wieder eine Explosion in Petersburg. Ein großer Theil der Pulvermagazine zu Ochta, einer Art Vorstadt Petersburg's, ist in die Luft geflogen. Der Donner, mit dem die Explosion erfolgte, war betäubend und die Verheerungen, welche sie anrichtete, furchtbar; an 30 Gebäude sind eingestürzt, eine große Anzahl von Häusern wurde ein Raub der Flammen und 24 in ihren Grundfesten derart erschüttert, daß sie gestützt werden müssen. Die Opfer sind zahlreich: 6 Arbeiter wurden getödtet, 50 mehr oder weniger schwer verwundet, und 3 werden vermißt.

Italien.

Turin. Wieder blutiger Streit zwischen Bürgern und Soldaten; 14 Personen wurden getödtet oder verwundet. Gegen den Wagen des Königs seien schwere Steine geworfen worden.

Rom. Pabst, Antonelli und fast alle Kardinäle sind der Ansicht, daß die Bildung einer päbstlichen Armee nicht zweckmäßig sei; einer fremden Armee könne der Pabst ja doch nicht Stand halten.

Neapel. Ein Londoner Gauner hat veröffentlichen lassen, Lord Douglas habe dem Ritter Fiorelli 50,000 Fr. vermacht. Darauf hin schrieb er als „Notar" dem Ritter, und verlangte von ihm 500 Fr., um zur Enthebung des Erbes die nöthigen Formalitäten zu vollziehen. Fiorelli merkte aber den Betrug und der Betrüger ging leer aus.

England.

Tipperary. Eine Frau hat hier verschiedene Personen, die man als ganz vernünftig und gesunden Sinnes ansehen muß, so weit gebracht, daß sie fest glauben, sie könne Verstorbene aus dem Grabe rufen, und es sei überhaupt nichts Besonderes, Todte zu erwecken. Sie bezeugen in der gerichtlichen Untersuchung eidlich, daß sie solche und solche Verstorbene da und dort gesehen und gehört, ja daß Verwandte ihnen täglich zu essen schicken. — Die Aufregung über diese angebliche Todtenerweckung ist in Tipperary groß.

Frankreich.

— Neuester Bericht aus Algier: Die französischen Truppen sind Herren der Kriegslage; die Sendung von Verstärkungen kann aufhören.

Deutschland.

— Oesterreich und König Viktor Emanuel vermindern die Armeen — trotz der Kriegsgerüchte. Italien will kein neues Gebiet abtreten; Frankreich kann also auch nicht die Opfer wagen, Oesterreich aus Venedig hinauszuschlagen. Bezüglich Rom dürfte

also vor der Hand auch keine Veränderung eintreten. Die kaiserlich-königliche Uebereinkunft hätte also noch wenig Aussicht auf Erfolg.

Afrika.

Tunis. Die Truppen des Bei haben die Aufständischen geschlagen; diese haben sich unterworfen.

Amerika.

— Die nordstaatlichen Truppen haben bei Petersburg zwei Linien genommen, dann aber wurden sie von den Südlichen angegriffen; 2000 Nördliche geriethen hiebei in Gefangenschaft. Auch haben die Südlichen eine Redute am James-Flusse genommen.

— Spanien handelt in dem Streite mit Peru sehr entschlossen. Der neue spanische Kommandant hat Befehl, die Feindseligkeiten zu eröffnen, wenn die Regirung von Lima die Forderungen Spanien's verwerfe. Er soll sich der peruanischen Schiffe bemächtigen oder sie in Grund bohren und die Meerhäfen der Republik blokiren, ebenso auch Valparäso, sofern die Regirung von Chile zu Gunsten von Peru thätlich einschreite.

— Die Aufständischen auf San Domingo sind von den spanischen Truppen entschieden auf's Haupt geschlagen worden. Die Anführer haben sich nach Haiti geflüchtet und machen Vorschläge zur Beendigung des Krieges.

— Am 22. Sept. stieß ein Schnellzug, der von Pittsburg nach Philadelphia fuhr, bei der Station Tompsonton auf einen Güterzug, den er im eigentlichen Sinn des Wortes überwarf. Die Lokomotive wurde vollständig zertrümmert; die zwei nächsten Wagen trieb es in die Höhe, wie Pferde, welche sich bäumen, und stürzten auf die übrigen Wagen, die eingeschlagen wurden. Um das Unglück voll zu machen, brach im Bagage-Wagen Feuer aus und in wenig Augenblicken standen die fünf Wagen des Zuges in Flammen und ergriffen den sich darin befindlichen kleinen Gasbehälter, so daß dieser explodirte und die Trümmer nach allen Richtungen umherschleuderte. Sechs Personen verloren das Leben; ihre Leichnahme waren bis zur gänzlichen Unkenntlichkeit entstellt; einzig der Leichnam des Zugführers konnte an seinem Schlüsselbunde erkannt werden. Dreizehn Reisende wurden verwundet, worunter einer tödtlich.

— Die Südstaaten haben in diesem Jahre aus Teras meist über Meriko, und aus andern Staaten nach Bermuda, eine so große Menge Baumwolle ausgeführt, daß deren Werth den Werth der vorjährigen Ausfuhr um 20 Mill. Dollar übersteige. Die Ernte in Teras soll ergiebiger ausfallen als je und wenigstens 500,000 Ballen erreichen, und 400 Mill. Dollar eingebracht haben, — eine Summe, welche hinreichen würde, die ganze Kriegsschuld des Sonderbundes zu decken. Unter dem Schutze der kaiserlichen Regirung finde die Baumwolle jetzt ihren besten Markt in Meriko.

Verantwortlicher Redaktor: **J. N. Schleuniger**

Anzeigen.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** in **Baden** ist vorräthig:

Spärlich und Nährlich,

oder

Kochvorschrift für Frauen aller Stände.

Ein Leitfaden

auch für in der Kocherei unbewanderte Hausmütter, Haushälterinnen und neu angehende Köchinnen,

von

J. B. Veit.

2. Auflage. Preis Fr. 1. 65.

In der Buchhandlung von **Höhr und Langbein** in **Baden** ist vorräthig:

Die Spinnspube,

ein

Volksbuch für das Jahr 1865.

Herausgegeben

von **W. O. von Horn,**

20. Jahrgang.

Mit einem Stahlstich und vielen Holzschnitten.

Preis Fr. 1. 60.

Elast. Hühneraugen-Ringe.

Unstreitig das sicherste, bequemste und gefahrloseste Mittel gegen Hühneraugen, können in der engsten Fußbekleidung ohne die mindeste unangenehme Empfindung getragen werden, und beseitigen **augenblicklich** den Schmerz, wie auch nach und nach das Hühnerauge selbst. —

Dieselben sind in vier verschiedenen Größen für Hühneraugen **an** und **zwischen** den Zehen, leichdornartige Verhärtung am Ballen ꝛc. kleine Ringe für 15 Ct., größere für 20 Ct. zu haben bei

Halbmeier, z. Krone in Aarau.

☞ Abnehmer zum Wiederverkauf erhalten Rabatt. —

Reinster weißer

Traubenzucker

in Kistchen von ½ Ctr. Inhalt à 16 Fr., sammt Gebrauchsanweisung, wie aus geringem, zuckerarmem Most gute gesunde Weine herzustellen sind. Ferner alle zum Veredeln der Weine gebräuchlichen Geräthschaften und Stoffe, als: **Mostwaagen** nach Oechsle, **Säure- & Weingeistmesser; Weinschöne,** chemisch reine **Gerbsäure,** doppel kohlensaures **Natron** ꝛc. empfiehlt

Schmidt, Apotheker in Brugg.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht- und Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 123.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 20. Oktober **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Sobald der Niederlassungsvertrag mit Frankreich in Kraft tritt, haben nicht nur die französischen, sondern auch die badischen Juden in der Schweiz freie Niederlassung; der Niederlassungsvertrag mit Baden sagt zwar nichts von den Juden, aber er setzt fest, daß die Vortheile, welche z. B. die Schweiz bezüglich der Niederlassung und des Gewerbes einem dritten Staate zukommen läßt, auch dem Großherzogthum Baden zu gut kommen sollen, und so umgekehrt.

Die Niederlassung der französischen Juden in der Schweiz zieht also auch diejenige der badischen Juden nach sich. — Die Vertragsabschlüsse fangen an wahre Kunststückle zu werden, bei welchen das Volk nach allen Seiten um sein oberstes Entscheidungsrecht gebracht wird.

Die Regirung von Waadt erhebt Beschwerde wegen Nichtvollziehung des Art. 4 des Dappenthalvertrages von Seiten Frankreichs. Durch denselben wird nämlich bestimmt, daß Frankreich auf seine Kosten eine Straße über les Landes nach la Cure anlege und bis zum nächsten Frühjahr dem Verkehr übergebe; bis jetzt aber sei dieselbe noch gar nicht in Angriff genommen.

Aargau.

— Im „Bund" vom 13. Okt. steht eine Aargauer Korrespondenz, welche sagt, eine neue Vermessung des Kantons sei deßwegen nothwendig, weil die Vermessung, die in den 50-ger Jahren veranstaltet worden, **verloren worden sei.** — Also deßwegen? Ist es wirklich möglich, daß es so etwas verloren gehe? Wer hat sie verloren? Wer soll also die Kosten der neuen Vermessung tragen? Wo ist die Verantwortlichkeit der Beamten? Ist nur der gemeine Mann für Schädigung haftbar, die er absichtlich oder unabsichtlich, wissentlich oder unwissentlich zufügt?

— Bei der Viehverloosung haben unter Anderen auch folgende Betheiligte gewonnen:

Baumeister Bopp in Baden, Georg Alb. Schibli in Fislisbach, Zimmermeister Kohler in Turgi, Müller Fischer in Wildegg, Meier und Comp. in Othmarsingen, Joseph Leonz Voser in Neuenhof, Kronenwirth Nei in Birri, Musikgesellschaft, jgr. in Schinznach, Hitz und Comp. in Wohlen, S. Baumann in Stilli, Heinr. Marti und Comp. in Villigen, Jak. Weber in Leuggern, Kym-Brunner in Möhlin, Kath. Dietschi zum Bierhaus in Rheinfelden, Sl. Berner in Unter-Kulm, Weibel Keller in Villigen, Gärtner Mösch in Frick, Großrath Amsler auf Stalden, Hs. Jak. Keller, Müller in Hottwil, Gemeindrath Bolliger in Gontenschwil, Werkführer Gering in Braunegg u. s. f.

Die gewonnenen Stücke Vieh sind auf 260 bis auf 650 Fr. geschätzt.

— Die Erziehungsdirektion hat auf den 23. bis 29. Oktober einen Wiederholungskurs der Turnlehrer aller Unterrichtsanstalten im Kanton angeordnet, an welchen Turnunterricht ertheilt wird. Der Kurs wird, wie der frühere, in der Kaserne zu Aarau unter Leitung des Herrn Turnlehrers Zürcher abgehalten. Die Theilnehmer an dem Kurse erhalten an die Kosten einen angemessenen Beitrag.

— Der Regirungsrath hat das Kostgeld für die Kranken und Irren in Königsfelden neu festgesetzt. In die erste Klasse mit Fr. 1 50 täglichem Kostgeld fallen die Fremden und diejenigen Kantonsbürger, welche ein Vermögen von Fr. 10,000 und darüber besitzen; in die zweite Klasse mit Fr. 1 täglichem Kostgeld fallen Patienten mit einem Vermögen von Fr. 5000 bis 10,000, Angehörige von Gemeinden, welche keine Armensteuern beziehen, aargauisches Militär und Polizeisoldaten; in die dritte Klasse mit 50 Rp. täglichem Kostgeld gehören alle übrigen Irren und Körperkranken.

Gränichen. Der Schuhmachergeselle Gautschi von Gränichen wurde letzter Tage bei Oberhofen (Kant. Bern), wo er seit bereits zwei Jahre in Arbeit stund, todt aus der Aare gezogen. Wie es sich herausstellte, wurde Gautschi von jungen Burschen todtgeschlagen und wahrscheinlich in die Aare geworfen. Von vier Inhaftirten sollen zwei bereits Geständnisse über die begangene That abgelegt haben. Ohne die Nachforschungen des Vaters des Verun-

glückten, Schreinermeister Gautschi von Gränichen, der sich nach Oberhofen begeben, wäre die schändliche That kaum an's Tageslicht gekommen.

Zofingen. Letzten Freitag Abend fiel ein N. Schoder von Birr, ungefähr 60 Jahre alt, Zimmermann bei Hrn. Zimmermeister Hürsch dahier, von einem Gerüste auf die Straße hinunter und soll dabei einige Rippen gebrochen und am Schädel verletzt worden sein, in Folge dessen er in der Nacht starb.

Menziken. Sonntag Nachts 12 Uhr brannte in hier das Wohnhaus sammt Scheune des Johann Rudolf Eichenberger ab. Von Fahrhabe konnte bereits nichts, dagegen das Vieh konnte gerettet werden.

Genf.

— Die Genfer wählten letzten Sonntag einen Nationalrath. Gewählt wurde Hr. Friederich, Kandidat der Unabhängigen, mit 5841 Stimmen; sein Gegner hatte 4696 Stimmen.

— Wahlen ruhig bis 7 Uhr. Bei Ankunft von 160 Bürgern von Berner mit eidgenössischen Fahnen stürmte die Ficelle (konservativer Club) auf sie los und schändete und zerriß die eidgenössischen Fahnen. Es waren nur wenig Radikale anwesend. Eine schauderhafte Schlägerei entspann sich und dauerte zwei Stunden. Die Radikalen sammelten sich und die Ruhe wurde hergestellt. — So berichtet die „Thurgauer-Zeitung."

Uri.

— Dem Herrn Archivar Schneller von Luzern wird im „Bund" von Uri aus vorgeworfen, er habe im Landesarchive ein altes Schriftstück mit seinen persönlichen Ansichten beklert. Das alte Schriftstück ist ein Landsgemeindebeschluß in Betreff Renovation der Tellskapelle; an der betreffenden Landsgemeinde waren 60 Männer anwesend, welche den Tell noch kannten. Herr Schneller schrieb auf dieses merkwürdige Aktenstück die Bemerkung: „Vermuthlich ein unterschobenes Dokument."

So machen's gewisse Gelehrte mit den Evangelien und Bibelstellen, welche ihnen nicht gefallen.

Thurgau.

— In Zihlschlacht verunglückte ein zweijähriges Mädchen. Dasselbe fiel in eine „Obstreibe" und wurde von dem Steine erdrückt.

Bern.

— Im Kanton Bern und besonders in dem wasserarmen Jura wird über großen Wassermangel geklagt, so daß dasselbe zum gewöhnlichen Hausbedarf Stunden weit hergeholt werden muß.

— Der Aare-Tunnel in der äußern Enge bei Bern, an dem bereits zwei Jahre rastlos gearbeitet worden, ist Samstag den 15. Okt. Abends 4 Uhr, durchbrochen worden. Zu bemerken ist, daß bei dem ganzen Unternehmen auch nicht ein einziger Mensch verunglückte.

— In Matten bei Interlaken wurde Nachts ein rechtschaffener Familienvater aus Lauterbrunnen in einem Stalle, wo er sich bei seinem Marktvieh zum Schlafen niedergelegt, von drei Burschen auf barbarische Weise angefallen und halb todt geschlagen. Derselbe liegt seither in der Krankenstube zu Interlaken hoffnungslos darnieder. Trotzdem man die Thäter kannte und diese sich am folgenden Tage, als am Markttage, zu Interlaken der Unthat rühmten, fiel es keinem Menschen ein, gegen dieselben einzuschreiten.

Schaffhausen.

— Am 13. Okt. befand sich der allgemein beliebte Hr. Pfarrer Stockar in Schaffhausen in großer Lebensgefahr. Er wollte sich auf einen bereits im Laufe befindlichen Eisenbahnzug schwingen, fiel um und nur der Geistesgegenwart des Herrn Bahnhofinspektor Straßer, der ihn so zu sagen vor einem Rad wegriß, hat er es zu verdanken, daß es ihn nicht einen Fuß, ja vielleicht das Leben kostete.

Schaffhausen. In hiesiger Stadt ist eine Wechselfälschung im Betrag von vielen tausend Franken Tagesgespräch. Die Wechsel tragen die genaue Unterschrift eines hiesigen Bankierhauses, wurden deutschen Bankierhäusern präsentirt und von einigen als ächt bezahlt. Ein Frankfurter Haus, dem ein solcher von 3650 fl. auf Sicht zahlbar vorgelegt wurde, hatte die Vorsicht, sich auf telegraphischem Wege über die Aechtheit zu erkundigen. Der Präsentant erschien nicht mehr, wird nun aber polizeilich verfolgt, und wie zu hoffen ist, auch erwischt werden, bevor er das Meer erreicht hat.

Schwyz.

— Der Gemeinderath von Schwyz hat, als er kürzlich den Uebergang des Kollegiums Maria Hilf aus den Händen der ursprünglichen Gründungs-Gesellschaft in diejenigen der schweizerischen Bischöfe erfuhr, eine Adresse an den hochw. P. Generalvikar Theodosius erlassen. In derselben erstattet er ihm in warmen Worten den gewiß wohlverdienten Dank der Gemeinde Schwyz für die angestrengten Bemühungen und großen geistigen und materiellen Opfer, die er zum Wohle der Lehranstalt Schwyz im Interesse des engern und weitern Vaterlandes so viele Jahre hindurch unermüdet gebracht hat.

Neuenburg.

— Aus Nachläßigkeit der Salzverwaltung war in Chaurdefonds mehrere Tage kein Salz zu bekommen.

Tessin.

— Vier Theilnehmer am Postraub sind aufgefangen und verhaftet worden, und es sei in Canobbio, am rechten Ufer des Langensee, ein Fünfter aufgegriffen worden und die italienische und schweizerische Polizei den Uebrigen auf der Spur. Die Beute, welche die Räuber gemacht, ist nicht so bedeutend, wie anfänglich angenommen wurde, sie beläuft sich höchstens auf Fr. 1500; man hat auf den Verhafteten 20 Napoleons und 5 Uhren, worunter die des Kondüktörs, gefunden. Fr. 2400, welche der erschossene Latuada bei sich führte, wurden nicht geraubt, und ebenso wenig Franken 1400 eines Hrn. Peretti, den ein grobes Kleid vor der Vermuthung schützte, es sei auf ihm viel zu holen.

Appenzell.

— Ein Lotteriekollektör hat sich aus dem Staube gemacht, weil ihm seine Kunden auf den Sprung gekommen waren, daß er ihre Gewinnste seit langem eingesackt und verleugnet hatte.

Solothurn.

— Es stürzte in Langendorf beim Aepfelablesen der Spinnermeister Corrodi vom Baume und verletzte sich dabei so arg, daß er bald an den Folgen des Sturzes starb.

— Von den 27,144,000 Maaß Milch, welche jährlich im Kanton Solothurn gemolken werden, dient der vierte Theil zur Käsfabrikation. Es werden jährlich in 55 Gesellschafts- und in 48 Privat-Käsereien 16,511 Ztr. Käse produzirt, was einen Ertrag von etwa 900,000 Fr. abwirft.

St. Gallen.

— So lange Rorschach einen Fruchtmarkt hat, ist eine solche massenhafte Fruchtanhäufung noch nicht vorgekommen, wie zu dieser Zeit; fortwährend aber trifft noch Schleppschiff um Schleppschiff ein, jedes mit Getreide schwer beladen. Um die Frucht im Freien zu schützen, sind Nothdächer errichtet. In Lindau ist die Zufuhr von Früchten nicht minder stark. Am Samstag auf beiden Märkten Abschlag.

Waadt.

Ein Waadtländer schreibt aus Amerika:

„Der Norden hat während des Krieges einen Verlust von nahezu einer Million Menschen, dabei etwa 400,000 Verstümmelte; die Straßen der größeren Städte wimmeln von Krüppeln aller Art. Es gibt wenig Familien im Lande, die keinen Angehörigen als Opfer des Krieges zu beklagen haben. Und an ein Ende dieser gräßlichen Metzelei ist vorläufig noch nicht zu denken. Wohl haben die Nördlichen wieder mehr Kriegsglück, und das Goldagio ist während 10 Tagen um 10% gesunken, aber das Eindringen der Sonderbündler in Missouri, die Besitznahme von Memphis und die Verzweiflungsenergie der Südlichen geben zu vielem Bedenken für einen Frieden Anlaß."

Freiburg.

— Der Markt von Romont war sehr schlecht. Die Preise gingen im Gegensatz zu andern Jahren stark zurück; junge Schweine galten beinahe nichts.

Italien.

Turin. Eine in Turin stattgehabte Arbeiter-Versammung hat beschlossen, dem Parlament eine Petition gegen die franko-italienische Konvention und eine andere Petition, daß die abgetretenen Minister in Anklagezustand versetzt werden, zu überreichen.

Turin. Die Turiner Staatskasse hat bisher dem Revolutionskomite von Venedig 240,000 Fr. Hülfsgelder bezahlt, um agiren zu können; der neue Minister Lamarmora hat die Ausgabe gestrichen.

Neapel. Der Rektor der Annunziatella, welcher seit mehrern Tagen vermißt war, wurde in einem Ziehbrunnen des Kasinos Ruffo in Capodimonte erwürgt gefunden. Man fand auf ihm noch seine goldene Uhr, Brieftasche und Börse mit 100 Fr. an Gold.

England.

— Aus Amerika sind in London zwei Männer angekommen, welche durch Rußland hindurch die Erstellung eines Landtelegraphen zwischen Europa und Amerika in Ausführung bringen sollen. Der Telegraph durch das Meer ist bekanntlich bis jetzt mißlungen.

— In Old Windsor bei London hat ein Friseur seine fünf Kinder theils vergiftet, theils durch Halsabschneiden getödtet, worauf er sich selbst die Kehle durchschnitt.

Griechenland.

— In der Nationalversammlung zu Athen kam es, wegen der Einverleibung der Jonischen Inseln, zu förmlichen Prügeleien. Herr Scaramongas erhielt einen Faustschlag ins Gesicht und Lombarros wäre bald mit einem Stockdegen erstochen worden.

— Aus Athen vom 13. wird gemeldet: Die Agitation dauert fort. Ein am Dienstag gegen den Minister des Innern gerichteter Mordangriff ist gescheitert.

Rußland.

— In Simbirsk sind durch dort stattgehabte Brände vom 13. bis zum 22. August 2 Kathedralen, 10 Kirchen, das Nonnenkloster zum Erlöser, 1113 Privathäuser, 27 öffentliche Gebäude, 3 Gemeindegebäude u. s. f. zerstört worden.

— Selbst eine schwangere Frau in Kraniewice ist von der Militär-Polizei mit Ruthenhieben gezüchtiget worden. Ihr Mann, ein Kaufmann, und ein anderer Kaufmann, welche sich hierüber Bemerkungen erlaubten, wurden verhaftet und vor Kriegesgericht gestellt.

— In Vollhynien weigern sich, die Bauern die Steuern zu entrichten; um Mißhandlungen zu entgehen, rotten sie sich in Wälder zusammen — mit Sensen bewaffnet. Um sie gegen die Polen zu reizen, hatte man ihnen Steuerfreiheit versprochen, und nun möchten sie, daß man Wort halte, aber natürlich man antwortet mit der Knute.

Deutschland.

Breslau. Alle Mittel, ein etwa 20-jähriges Mädchen, welches am Kohlendamopf erstickt war, wieder zum Bewußtsein zu bringen, schlugen fehl. Endlich ließ man einer gesunden kräftigen Person Blut ab, faßte es in ein warmes Gefäß auf, befreite es durch Quirlen und Durchseihen vom Faserstoff, und spritzte es dann in ein am Arme blosgelegtes Blut-Gefäß des erstickten Mädchens; und — der Erfolg war augenblicklich und überraschend. Aus dem blosgelegten Blutgefäße des Mädchens hatte man zuerst eine Menge kranken Blutes abgezogen, ehe man das gesunde Blut einspritzte.

Das ist der erste Versuch dieser Art, das Leben eines am Kohlengas erstickten Menschen zu retten.

Frankfurt. In Deutschland sind Amerikaner und Deutschamerikaner eingetroffen; es wird von ihnen Schlimmes vermuthet. Nach Gerüchten betreiben sie Menschenhandel, indem sie zur Auswanderung aufmuntern, um dann die Betrogenen unter die Armeen der Union stecken zu lassen. Sie selbst aber ziehen dann das Einstandsgeld, 800 bis 1200 Dollars, für den Mann ein, um in kürzester Frist steinreich zu werden.

Nassau. Die Aktien der Wiesbadener Spielbank haben für das laufende Jahr 32 Prozent abgeworfen. Der Reingewinn im Ganzen betrug 631,000 Gulden.

— Im Theater in Ulm sprangen die achtzig Petroleumlampen des Kronleuchters; das brennende Oel fiel auf die Kleider der unten stehenden Damen und etwa 20 wurden schwer verwundet.

— Ein unbekannter junger Mann hat sich jüngst in Wiesbaden durch einen Pistolenschuß entleibt. Er verlor am grünen Spieltisch all' seine Baarschaft bis auf — 6 Kreuzer!

München. Das Mauerwerk eines im Bau begriffenen Hauses ist bis zum dritten Stock vorgeschritten, da stürzt das Stiegenhaus in sich zusammen und bedeckt mit seinen Trümmern die eben dabei beschäftigten Arbeiter. Das Hülfs- und Wehgeschrei rief eine Menge Menschen herbei, und es wurden sofort energische Anstrengungen zur Rettung der verunglückten Menschen getroffen; 11 wurden aus den Trümmern hervorgezogen, 3 waren lebensgefährlich, die übrigen schwer verwundet, die sofort in das allgemeine Krankenhaus gebracht wurden.

Amerika.

— Der Südgeneral Forrest hat bei der Einnahme von Athen 7000 Gefangene gemacht und viel Material erbeutet.

Der von Scheridan geschlagene Südgeneral Carl ist durch General Longstreet mit 20,000 Mann verstärkt worden, und nun ist die Lage Scheridan's hinwieder so mißlich, daß er seit einiger Zeit keine Nachricht mehr von sich geben kann. In Missouri desertiren die Rekruten der Nördlichen in Masse und gehen zu den Südlichen über. — In Washington geht das Gerücht, Grant habe eine große Niederlage erlitten.

— Der Ersteller einer Telegraphenlinie sah seine Arbeit von den Indianern bedroht. Er richtete es nun so, daß an zwei Telegraphenstationen, welche 500 Meilen von einander entfernt, gleichzeitig je ein indianischer Häuptling anwesend war. Die Häuptlinge wurden beredet, mit einander zu korrespondiren; Fragen und Antworten flogen hin und her. Die Häuptlinge erstaunten über die unbegreifliche Mittheilung durch den „sprechenden Draht". Als sie später zusammentrafen, und sich gegenseitig über die gepflogene Unterhaltung Zeugniß ablegten, wurde ihre Achtung vor dem „sprechenden Draht" befestigt, und die Indianer glauben nun, was man ihnen angab, daß ihr Gott Manitu, der „große Geist," durch den Draht spreche, daher sie jetzt die Telegraphen als heilig ansehen und dieselben nie stören.

Getreide. Von den bayerischen Märkten zeigt nur Lindau einen erheblichen Rückschlag für Kernen, wodurch sich diese Frucht mit Weizen wieder in's Gleichgewicht gestellt hat. Die ungarischen Zufuhren fahren fort, auf die bayerischen und schweizerischen Märkte zu drücken, von denen die meisten wieder Ab-Abschlag zeigen.

☞ Ende dieses Monats werden wir die für 1864 ausstehenden Abonementsbeträge durch Postnachnahme erheben; wir bitten um gefällige Einlösung der Nachnahmen.

Die „Botschaft."

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 15. Oktober 1864.)

Fertigungen.

Staufen 24. Jakob Hirt, Geflechthändler in Seon. — Remetschwil 31. Leonz Locher, alt Gemeinderath. — Erlinsbach 25. Johannes Gisi von Buchs; Jakob Erb, Heinrichs, von Oberkinsbach. — Rheinfelden 25. Heinrich Urech, von Möhlin. — Schöftland 27. Sattler Zent, von Safenwil. — Othmarsingen 24. Anna Widmer; Daniel Urech, Schmied. — Wil 31. Fridolin Leber, Metzger. — Scherz 24. Samuel Rey; Die Erben der Gebrüder Heinrich und Johannes Widmer, alt Müller von Hausen. — Wittwil 22. Die Erben der Wittwe Anna Dätwiler. — Gränichen 31. Rud. Matter, Amtsstatthalter in Aarau und Heinrich Säuberli, Fuhrmann, von Teufenthal; Samuel Gautschi Posamenter. — Brugg 31. Jakob Laupper, Seiler, Sohn.

Schuldenrufe.

Baden. Vogt Heinrich, Zimmermann. Eingabe bis 18. Winterm. Gemeindeschreiberei Remigen. — **Muri.** Kuhn, Johann Baptist, Korrherr sel., von Waldhäusern. Eingabe bis 16.

Benefizia Inventarii.

Baden. Frei, Cölestin, von Baden. Eingabe bis 26 Winterm. Gemeindskanzlei Baden. — **Bremgarten.** Huber, Jos. Hutmacher, von Hägglingen. Stutz, H. Jakob, Harzhändler. Eingabe bis 26. Winterm. Gemeindskanzlei Hägglingen. — **Kulm.** Wildi Rud. Zuckerbäcker und Krämer, sel., von Reinach Eingabe bis 19 Winterm. Gemeindeschreiberei Reinach. — **Muri.** Brunner, Johann, Schneider, von Bettwyl, verstorben.

Geldstage.

Baden. Bopp, Johann von Birmenstorf, vermögenslos. Weidmann, Christian, Steinhauer, von Ischl in Tyrol; vermögenslos. Eingabe bis 26. Winterm. — **Bremgarten.** Wekti, Johann, Lunzis von Oberwil. Eingabe bis 7. Winterm. — Meier, Johann, Zimmermann, von Uezwil. Eingabe bis 7. Winterm. — Furrer, Joseph, Bäcker, von Schongau, Kantons Luzern; vermögenslos. Eingabe bis 7. Winterm. — **Kulm.** Hunziker, Rud. Med. Dr. von Oberkulm. Eingabe bis 26. Winterm. — Leutwiler, Jak., Färbee, von Birrwil, vermögenslos. Eingabe bis 29. Winterm. — **Laufenburg.** Kienberger, Fürsprech, von Oeschgen, vermögenslos. Eingabe bis 14. Minterm. **Zofingen.** Müller Fridrich, von Vordemwald; Graber Johannes, jünger, von Oftringen; Ruff, Joh. Jakob, von Ryken, alle vermögenslos. Eingabe bis 14. Winterm. —

Rehabilitationen.

Baden. Koch, F. Photograph, von Widen. — Keller, Joseph, Bahnwärter, von Wettingen. — Wiedenmeier, Peter von Würenlos. — **Bremgarten.** Hübscher, Jos. Krämer, von Dottikon. — Meier, Joh., von Villmergen. — Koch, Alfred, Gypser von Wohlen. — Meier, Joh., Sohn, von Sarmenstorf. — **Kulm.** Eichenberger, Johannes, Cigarrenmacher, von Beinwil.

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Braunegg. Besoldung die gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrathe Lenzburg bis 4. Wintermonat.

Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Ober- und Unter-Berkon. Besoldung die gesetzlichen. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrathe Bremgarten bis 7. Wintermonat.

Offene Lehrerstelle an der untern Schule in Hägglingen. Besoldung die gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Bremgarten.

Offene Lehrerinstelle an der untern Mädchenschule in Brugg. Besoldung Fr. 750. Schriftliche Anmeldung bei dem Tit. Bezirksschulrathe Brugg bis 81. Weinm.

Anzeigen.

Zu Verkaufen.

Der Unterzeichnete verkauft 2½ Vierling

weiße Rüben.

Döttingen, den 19. Oktober 1864,

Joh. Käser, Speisewirth.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 124.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 23. Oktober **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Revisionsstimme aus Basel.

Wie voraus zu sehen war, wird die Ueberzeugung immer allgemeiner, daß eine Bundesrevision am Platze sei, sofern das Schweizervolk noch an politischer Ehre und an republikanischer Volkssouvränität festhält. Im „Volksfreund" von Basel äußert sich Herr Nationalrath Klein unter Anderem wie folgt:

„In allen Gegenden des Landes ....., wo das Volk auf seine verfassungsmäßigen Rechte noch etwas hält, fühlt man es schmerzlich, daß die Bundesversammlung in die Bundesverfassung eingebrochen ist, und die Rechte des Volkes verletzt und sich angemaaßt hat. Das Verlangen nach Revision der Bundesverfassung ist nicht auf dem Boden juristischer Rechthaberei rasch emporgewachsen, sondern es wurzelt tief in dem sittlichen Gefühle der Bevölkerung: das verletzte Rechtsbewußtsein des Volkes verlangt die Revision als Sühne des von der Bundesversammlung verletzten Rechtes.

Die Revision der Bundesverfassung wird aber auch verlangt, weil das Volk kein durchlöchertes Staatsgrundgesetz als Grundlage unseres politischen Lebens will. Keine Verfassung ist schlechter als eine gebrochene, weil man von keinem Menschen mehr Achtung vor einer verletzten Verfassung fordern kann, und weil Niemand mehr Achtung vor einer verletzten Verfassung hat. Das schweizerische Volk aber verlangt eine Verfassung, welche es selbst achtet und welche Andere (selbst die Bundesversammlung) achten müssen.

Das schweizerische Volk verlangt ferner die Verfassungsrevision, weil es aus den Verhandlungen der letzten Bundesversammlung mit Erstaunen hat entnehmen müssen, daß sich Artikel so zweideutiger und widersprechender Art in der Bundesverfassung befinden, daß sich dieselben nur auf eine dem gesunden Menschenverstande unbegreifliche Weise auslegen lassen. Es hat das Volk das vollkommenste Recht zu verlangen, daß alles das aus seiner Verfassung entfernt werde, was dem gesunden Menschenverstande nicht zugänglich und nicht begreiflich ist. Wenn irgend etwas allgemein verständlich und unzweideutig sein muß, so ist das bei der Verfassung einer Republik der Fall. Daher die Revision, um alles Unverständliche, Widersprechende und Zweideutige, was die Bundesverfassung noch enthält, aus derselben zu entfernen.

Es darf in Zukunft nicht mehr gesagt werden, das schweizerische Volk versteht seine Verfassung nicht und kann dieselbe nicht verstehen; oder gar, das schweizerische Volk hat vom Bundespräsidenten bis zum letzten Weibel herab seine Verfassung sechszehn Jahre lang mißverstanden, und es wäre noch lange auf diesem Wege fortgetappt, hätte ihm nicht plötzlich der Bundesonkel ein neues Licht aufgesteckt.

Die Angelegenheit der Revision steht heute nicht mehr auf dem gleichen Boden wie im September. Vor drei Wochen konnte man sich mit einer Partialrevision von wenigen Paragraphen begnügen; heute genügt das nicht mehr, für eine Partialrevision ist es zu spät."

Was unumgänglich nothwendig geworden ist, sind Bestimmungen, welche eine zweite Auflage der Septemberbeschlüsse verhindern. Das schweizersche Volk hat jetzt das Recht, Garantien zu verlangen, daß Niemand, auch die Bundesversammlung nicht, sich seine Rechte anmaße und in seine Verfassung eingreife.

Endlich aber mag man bei dieser Gelegenheit denn auch mit der Zeit vorwärts schreiten und jenen Begehren gerecht werden, welche die demokratische Richtung unserer Tage immer mehr verlangt. Der Antheil, welcher die Bundesverfassung dem schweizerischen Volke an den öffentlichen Angelegenheiten der Eidgenossenschaft gewährt, ist ein überaus beschränkter: Abstimmung über Verfassungsbestimmungen und je alle 3 Jahre Wahl seiner Vertreter. Es ist hohe Zeit, daß man auch hier einen Schritt vorwärts thue und den Volkswillen in viel größerm Maße als bisher zu Rathe ziehe und sich aussprechen lasse."

Die „Nation Suisse" von Genf, Organ der Fazysten, wirft dem „Bund" und dem „Confederé" von Freiburg in beredter Sprache vor, daß sie in den Genferfragen schmählich vom Radikalismus abgefallen seien. Und man muß zugeben, der Unwille der „Nation Suisse" hat ihre Begründung. Seit

man aus dem „Bund" jenen intoleranten Hohn vernommen, womit er Fazy mit „Bischof Mermillod" zu verdächtigen suchte, muß man annehmen, der „Bund" sei gegen Fazy nur deßwegen aufgebracht, weil dieser radikale Staatsmann einen Fortschritt machte, den die andern nicht zu machen die moralische Kraft zu haben scheinen, nämlich den Fortschritt zur Duldung jeder Konfession, sogar auch — jener christlichen Konfession, welche sich die katholische nennt.

Der Zorn des „Bund" gegen Fazy wurzelt also hauptsächlich auf konfessioneller Intoleranz; das ist ein unsittlicher und unrepublikanischer Zorn, welchem die wahrhaft freisinnigen Katholiken wie Protestanten so wenig ihren Beifall spenden können als Fazy selbst. Man muß die Beweggründe des „Bund" und die blutigen Auftritte in Genf wohl unterscheiden.

In Bern fand die Generalversammlung des schweizerischen protestantischen Hülfsvereins statt. Der Verein hat über Fr. 50,000 für seine Zwecke gesammelt und damit hülfsbedürftigen Glaubensgenossen im In- und Auslande beigestanden. Laut Beschluß der Versammlung sollen 800 Thaler, Gabe des Gustav-Adolf-Vereins, und die Gaben der schweizerischen Vereine im Betrage von Fr. 3000, den Stiftungen von St. Antoni in Freiburg zugewendet werden.

Die würtembergische Regirung war bisher an den Konferenzen in Betreff der Bodenseegürtelbahn nicht betheiliget; sie wünscht nun daran theil zu nehmen, und der Bundesrath sei geneigt, auf den Wunsch einzugehen.

Der Zweck der Reise des Herrn Dubs sei ein handelspolitischer; er befinde sich gegenwärtig in Triest; er möchte auf Schiffe, welche Eigenthum von Schweizern sind, die schweizerische Flagge einführen. — Das wäre ganz natürlich!

Der anglikanische Bischof von Natal (Afrika), welcher seit einigen Monaten in England verweilt, hat in mehreren Abhandlungen so ziemlich die heiligen Schriften verworfen und den Unglauben zur Schau getragen. Da er nun in sein Bisthum zurück kehren wollte, sandte ihm seine Geistlichkeit die Erklärung zu, daß sie ihn nicht mehr aufnehme, und jede Gemeinschaft mit ihm zurückweise, und somit ist der englische Bischof durch seine eigene Geistlichkeit exkomunizirt.

Aargau.

— Die „Schweizer-Bauernzeitung" nennt die Viehverlosung eine Viehverlotterung, und weist nach, warum.

Mit dem 25. Oktober treten zwei Gesetze in Kraft, nämlich das „über die Wahl der Seelsorger durch die Kirchgemeinden" und das über „Ermäßigung der Passationsgebühren und Erleichterung der Verwaltung in Waisensachen." Die vierzigtägige Vetofrist läuft ab, ohne daß nur Jemand an's Veto gedacht hat.

Zofingen. Dachdecker Styner ist Dienstags von dem steilen Dach des Thurmes bei der Hellmühle heruntergefallen; trotz großen Blutverlurstes hofft man ihn zu retten.

Baden. Das Schwurgericht hat Arnold Beck von Aarau des Betruges für schuldig erklärt; er wurde zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt; Baptist Blees von Biberich ebenfalls zu 3 Jahren, Ludwig Meier von Solothurn zu 8 Jahren.

Hägglingen. Joseph Sarer, Uhlis, ist am 18. Oktober, in Folge eines Magenkrampfes, von einem Apfelbaum gefallen; nach 26 Stunden hauchte er seine Seele aus. Er hinterläßt 5 Kinder, aber auch einen Vater, der 86 Jahre alt und noch immer rüstig ist.

Zuzgen. Letzten Dienstag brannte der Rigihof ab; das Wasser zum Löschen fehlte gänzlich. Einzig das Vieh wurde gerettet, aber alles Uebrige ist verbrannt. Ein Verdächtiger ist verhaftet.

Bremgarten. Als Bezirksrichter wurde Herr Doktor Hartmann von Wohlen und als Suppleant Hr. Gemeindeschreiber Hagenbuch von Oberlunkhofen gewählt.

Aarau. Der letzte Aarauer Viehmarkt war ziemlich befahren; es fuhren auf 87 Ochsen, 568 Kühe, 213 Rinder, Schafe und Ziegen, 551 Schweine. Handel ziemlich lebhaft, es fanden sich sehr viele fremde Käufer ein; Preise etwas gesunken.

Schaffhausen.

— Der Wechselfälscher Rahm, welcher die Firma eines hiesigen Hauses mißbrauchte, ist in Hamburg verhaftet worden; man hat auf ihm, in Dollars, Louisdors, Napoleons und Fünffrankenstücken, 11,000 Fr. vorgefunden. Damit hätte er freilich bis nach Amerika kommen — und auch dort den Galgen finden können.

Bei Rahm befand sich ein Wiesmann aus Zürich, Kommis des Herrn Hopf; er erlangte Kentniß von den Fälschungen Rahm's, ließ sich aber für sein Stillschweigen angemessen bezahlen. Auch Wiesmann ist verhaftet. Die Polizei fand die Beiden in einem Privathause; ihre Reisekoffern waren schon auf einem englischen Schiffe.

Genf.

Genf. Die Nachricht der „Thurgauer Zeitung", als sei am letzten Wahltag die eidgenössische Fahne geschändet worden, und als habe eine zweistündige Schlägerei statt gefunden, stellt sich als ganz unrichtig heraus.

Schwyz.

— Die Einweihung des neuen Weges auf den Mythen hat statt gefunden; trotz des starken Föhns fand sich eine ordentliche Schaar zum Einweihungsgange ein; fröhlich wanderte man die Windungen des Weges hinauf; Aussicht um Aussicht folgte in allen Richtungen — über Dörfer, Städte, Thäler, Flüsse und Seen, bis endlich auf der Höhe Auge und Herz sich an der wundervollen großartigen Ausschau entzückte. Aber der Tag verlangte sein Opfer. Auf dem Rückwege war Hr. Hauptmann Castell auf einmal verschwunden, er war auf einem Vorsprung, der mit Schnee bedeckt war, ausgeglüscht und in die Tiefe gestürzt; man fand ihn als Leiche.

Dieser Unglücksfall legte einen schweren Trauer-

flor auf den Abend des Tages. Gott habe den allgemein beliebten Haptmann selig!

Waadt.

— Auf dem Landgute Denatou wurde ein ausgesetztes neugebornes Kind gefunden. Auf dem Landgute wohnt zum Glücke des Kindes in diesem Augenblick der Großherzog von Mecklenburg; er anerbot sich, für die Zukunft des Kindes zu sorgen; es wurde Franziska Meklenburg getauft.

Bern.

— Der Regirungsrath denkt an eine Eisenbahn über die Grimsel; er läßt untersuchen, wie viel die Vorstudien für die Bahn etwa kosten möchten.

— Sonntag war von Bern nach Basel Vergnügungszug. Die Hinfahrt war gemüthlich. Auf der nächtlichen Rückfahrt aber, die 5 Stunden dauerte, brach unter den Vergnügungsfahrern die wüsteste Stimmung aus; die ganze Zeit hörte man nur Gebrüll, Zoten, Spottreden. Es war eckelhaft zu hören, wie roh und häßlich des Menschen Gemüth sein kann, trotz unserer — unreligiösen Kultur.

Der gleiche widrige Geist zeigt sich bei den meisten Abendvergnügungszügen.

St. Gallen.

Kaltbrun. Beim Kirchweischießen ging dem Zeiger Hind eine Kugel durch den Hals; man zweifelt an seinem Aufkommen.

— Das „Neue Tagblatt" bringt aus dem anglikanisch-kirchlichen Leben Englands höchst merkwürdige Mittheilungen. Wir werden darauf zurück kommen.

Basel.

— Letzter Tage ist ein Schulhaus, welches die katholische Gemeinde von Basel bauen läßt, unter Dach gebracht worden. Die bekannte Opferwilligkeit der dasigen Katholiken hat sich bei diesem Unternehmen auf's Neue bewährt. 15,000 Fr. mußten zusammengesteuert werden. Man machte Aktien zu 25 Fr., welche innert 30 Jahren ohne Zins zurückbezahlt werden sollen. Dieses Anleihen, vom Pfarrer von der Kanzel herab kräftig empfohlen, wurde durch die Katholiken in Basel, welche auch für anderweitige Bedürfnisse beständig sehr in Anspruch genommen sind, innert anderthalb Monaten vollständig gedeckt. Mit solchen Geldmitteln war früher schon ein Schulhaus für die Mädchen gebaut worden. Bis dahin mußten die Knabenschulen im Pfarrhause ein Unterkommen finden; auch die vier Lehrer hatten daselbst ihre Wohnung; der Raum war aber viel zu klein. Seit etwa sechs Jahren hat die Anzahl der katholischen Schulkinder um das Dreifache sich vermehrt.

Freiburg.

Bülle. Der Markt in Bülle war sehr gut; eine große Masse von Vieh, zahlreiche Käufer, besonders aus Savoyen; Preise hoch. Dieser Markt war also das gerade Gegentheil von dem in Romont.

Zürich.

Die Bank von Zürich erhöht den Zinsfuß für Diskonto auf 8 Prozent, für Darleihen auf 7 Prozent.

Nidwalden.

— Der den 12. Okt. stattgehabte Viehmarkt in Sachseln war außerordentlich stark mit Vieh befahren, und es wurde ziemlich viel zu ordentlichen Preisen gehandelt. Der Sachslermarkt ist weit besser ausgefallen als die vorhergehenden Viehmärkte in Kerns, Alpnach und Lungern.

Luzern.

Münster. In Rom ist ein Ritter Peter von Herzog in einem Alter von 75 Jahren gestorben, welcher Schweizer ist und aus Münster stammt. Er ist aber in Rom geboren und hat sein Vaterland nur einmal gesehen. Er war ein Sohn von Christoph Herzog und Bernardina Rickenbach. Mit 17 Jahren trat er in die Schweizergarde, wurde Richter mit Hauptmannsrang, Ritter des goldenen Sporns, und Ritter des heiligen Georg. Während 53 Jahren hat er 5 Päbsten treu und gewissenhaft gedient. In seinen Mußestunden beschäftigte er sich mit Malerei. Er war ein frommer und gemüthlicher Mann. Sein Vermögen vermachte er zu wohlthätigen Zwecken; den Verwandten in Münster, welche ihm natürlich unbekannt sind, ließ er als Andenken 100 Thaler zukommen.

Sursee. Am Sonntag fand hier eine große Dienstboten-Versammlung unter dem Präsidium eines Knechtes von Oberkirch in Sursee statt. Es wurde mit Würde verhandelt und beschlossen, eine Petition um Zurücknahme der Dienstboten-Ordnung an die Regirung zu richten und sie in den Gemeinden unterzeichnen zu lassen.

— In Triengen fand die Ausgrabung und Sektion einer schon 10 Tage im Grabe liegenden Leiche einer Weibsperson statt; man vermuthet Vergiftung oder andern gewaltsamen Tod.

Thurgau.

Herdern. Der Israelit Ulmann und Komp. sind mit ihrer Kunstwollenfabrikation und Spiritusbrennerei im Konkurs; beinahe eine Million gehe vorloren; einige Basler Häuser werden dabei empfindlich betroffen. Sohn Ulmann und zwei Angestellte des Hauses sind wegen Betrug im Verhaft.

Baselland.

— Auf Ansuchen des Gemeinderaths von Frenkendorf wird die Centralbahngesellschaft an ihre Pflicht ermahnt, unterhalb der Eisenbahnbrücke bei Frenkendorf einen „Fuhrfahrweg" zu erstellen.

Rudolf Gisin und Martin Müller von Läufelfingen klagen, daß ihre Häuser durch den Stollenbau Schaden nehmen und verlangen, daß die Centralbahn den Schaden verbessere und Ersatz leiste. Geht an die Baudirektion zur Untersuchung und Berichterstattung.

— Auf das Gesuch des Herrn Pfarrer Doppler in Liestal wird gestattet, für den Bau einer katholischen Kirche in Liestal in den katholischen Kirchgemeinden des Kantons eine Liebesgabe einzuziehen.

Wallis.

— Am hellen Tage spazirte jüngst ein Landarbeiter mit einer Laterne, worin sich eine angezündete Kerze befand, durch die Straßen der Stadt Sitten. Als man ihn fragte, was er suche, antwortete er: Die Gerechtigkeit! Zum Schluß ging der drollige Kauz in die sogenannte welsche Kirche und läutete da

drei Mal. (Es ist dieß das Zeichen, daß Jemand gestorben sei.) Als man ihn wieder zur Rede stellte, warum er solches Zeug mache, wer denn gestorben sei, gab er zur Antwort: Die Gerechtigkeit.

Ausland.

Italien.

Rom. Der neugeweihte Bischof Mermillod, Pfarrer von Genf, hat in Rom vor einem französischen Publikum mehrmal geprediget, und hat sich auch da als einer der ersten französischen Kanzelredner unserer Zeit bewährt.

Deutschland.

— Die Gräfin von Westphalen, früher Hofdame der Prinzessin Karl, ist von der protestantischen zur katholischen Kirche übergetreten.

Berlin. Der Polenprozeß hat lange gedauert und damit geendet, daß Vertheidiger und Staatsanwalt mit der Entlassung der Gefangenen einverstanden waren.

Frankreich.

— General Bazäne war ein armer Bauernsohn mit gutem Kopf und Ehrgeiz. Er stieg in 28 Feldzügen von Stufe zu Stufe, und hat jetzt die höchste erreicht: er ist Marschall von Frankreich. Also: der französische Soldat trägt seinen Marschallsstab im Tornister.

England.

— Das englische Volk schickt an die amerikanischen Nordstaaten eine Adresse, welche 300,000 Unterschriften trägt; es wird darin gerathen, die Südstaaten ihres Weges gehen zu lassen und zum Frieden Hand zu bieten. Gut wär's wenn der Rath Erfolg hätte.

Rußland.

Polen. In den Ackerregulirungen herrscht durchweg unlösbare Verwirrung, weil die Beamten ihr Handwerk nicht verstehen und die Grundherren zum Vortheil der Bauern benachtheiligen; die Bauern sind übermüthig und konsumiren mehr Branntwein als früher; der Adel ist größtentheils gänzlich verschuldet. In den kleinen Städten sieht es überall jämmerlich aus, und Noth und Elend herrschen durchweg; wohlhabend sind nur die Juden.

— In Rußland will man durch scheußliche Barbareien zur Freiheit gelangen. Furchtbare Brände zerstören viele Ortschaften; auch Wälder brennt man nieder. Zu Nova wurden zwei Brandstifter auf der That ertappt und von der wüthenden Menge ergriffen und in's Feuer geworfen.

Dänemark.

— Ein Handwerker in Kopenhagen hat in seinem Testamente der Gemeinde 300 Thlr. unter der Bedingung vermacht, daß das Kapital zu 4% ausgesetzt, Zinsen auf Zinsen berechnet, und Alles erst 300 Jahre nach Ausstellung des Testaments zum Besten der Gemeinde verwendet werden soll. Es wäre dann ein Kapital von 80 Mill. Thaler vorhanden, hinreichend, alle Noth und Schulden der Gemeinde zu beseitigen. Doch ein sonderbarer Erblasser, er war — Schuster!

☞ Ende dieses Monats werden wir die für 1864 ausstehenden Abonnementsbeträge durch Postnachnahme erheben; wir bitten um gefällige Einlösung der Nachnahmen.

Die „Botschaft."

Anzeigen.

Große Auswahl

von Pariser Damen-Mänteln und Paletots neuester Façon von Fr 24 bis Fr. 80.

Anton Rohn
in Baden.

Zu Verkaufen.

Der Unterzeichnete verkauft 2½ Vierling

weiße Rüben.

Döttingen, den 19. Oktober 1864,
Joh. Käser, Speisewirth.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** in **Baden** ist vorräthig:

Spärlich und Nährlich,

oder

Kochvorschrift für Frauen aller Stände.

Ein Leitfaden

auch für in der Kocherei unbewanderte Hausmütter, Haushälterinnen und neu angehende Köchinnen,

von

J. B. Veit.

2. Auflage. Preis Fr. 1. 65.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Päkete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Zurich. Freitag den 21 Oktober 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	23	50	—	—	—	28
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	15	55	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	13½	—	—	—	—

Basel, Freitag den 21. Okt. 1864.
Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 23. 95. —
Aufschlag . . . — 5. —

Luzern, Dienstag den 18 Okt.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 24. 77
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 2 Cent.

Rorschach, Donnerstag den 20. Okt. 1864.
Verkauft 2790 Doppelzentner. Mittelpreis 24 Fr. —Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 47

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 125.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich. . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich. . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 25. Oktober 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Wieder Revisionsstimmen.

Nicht sowohl unsere Meinung über Bundesrevision zu wiederholen und auseinander zu setzen, liegt uns gegenwärtig am Herzen, sondern vielmehr die ähnlichen Ansichten aus andern Kantonen unsern Lesern mitzutheilen; solche folgen hier wieder aus St. Gallen und Schwyz.

1.

Das „St. Galler Volksblatt" ruft neuerdings zur Revision auf. Am Schlusse seines Artikels sagt es:

„Die Konservativen ihrerseits, namentlich die Katholiken, kämpfen seit Jahren umsonst nach Gleichberechtigung; sie verlangen die Aufhebung der Ausnahmsgesetze, die man gegen sie auch in neuester Zeit (wie im Kanton St. Gallen das Lehrschwesternverbot, die Zwangsschulen u. dgl.) noch in Anwendung gezogen hat; ihr Panier ist: „die freie Kirche im freien Staat; Freiheit der Bewegungen des Individuums, der Korporationen, der Konfessionen; alles unter der gesetzlichen Staatsordnung. Warum sollten das die Helvetianer, die Demokraten uns nicht geben können? Verlangen wir doch nicht mehr, als was sie für sich selbst beanspruchen, und was in Zukunft jeder hergelaufene Jude unter dem Schutze eines fremden Monarchen zu beanspruchen berechtiget ist? Und wenn sie uns das garantiren, warum sollten wir nicht hinwiederum diesen jungen Radikalen, nicht auch die Zügel der Regirung anvertrauen dürfen? In den Vereinigten Staaten Amerikas steht dieser Grundsatz schon von jeher zu Recht; hört man da auch von „Jesuiten", „Ultramontanen", „Radikalen," „Atheisten" und was dergleichen Halszeichen mehr sind? oder leben sie nicht von allen Sorten ruhig nebeneinander und kümmert sich Keiner um den Katechismus des Andern? Warum sollte dieser Grundsatz nicht auch einmal bei uns durchdringen können? Gerade mittelst einer Bundesrevision könnte man diesen unheilvollen Schlagwörtern einmal eine andere Richtung geben und wir sehen nicht ein, was z. B. die Katholiken hiebei noch verlieren könnten? Aerger können sie doch nicht wohl unterdrückt werden, als sie es schon sind, und wollte man es in diesem Punkte noch weiter treiben, dann wohlan! dann wäre die Erlösung nur um so näher sagt ja ein altes Sprichwort: „Je größer die Noth, je näher die Hülfe von Gott."

2.

Auch in der „Schwyzer-Zeitung" wird bereits hie und da eine Stimme laut, welche bezüglich einer Bundesrevision weniger ängstlich ist als frühere Stimmen im gleichen Blatt. In der Nummer vom 22. Okt. ist zwar noch die Bedenklichkeit ausgesprochen, daß der gute Wille für wirklich demokratische Verbesserungen fehle; dann ist aber beigefügt:

„Sehr wahr ist, daß sich das Volk und selbst die Großen Räthe bereits der Politik entwöhnt haben, aber das wäre für uns eher ein Grund zur Revision, um nämlich das erlöschende republikanische Feuer, die Theilnahme der Bevölkerung an den politischen Fragen noch anzufachen, bevor das letzte Fünklein verglommen ist."

„Aufrichtig gesagt, leben wir der Besorgniß, daß bei allzulangem „Gehenlassen" die Schweiz eher zu einem Fürstenthum, als zu neuer Demokratie heranreife, und dieß trotz aller Nationalfeste, Phrasen und Schlummerlieder. Auch Monarchieen haben Feste und Nationalstolz; was uns Schweizer bisher auszeichnete, war die republikanische Freiheit und diese bedarf der Erfrischung."

„Kömmt sie, (die Bundesrevision,) so wird dies uns nicht außer Fassung bringen, sehr viel ist jedenfalls nicht zu riskiren, weil man trotz der Verfassung doch macht, was man will."

Die Juden in Rom.

Die jüdische Gemeinde in Rom besteht aus ungefähr 5000 Personen, davon seien nur 900 Besitzende, die andern aber alle in's Bettelthum versunken. Die Vorsteher und Wohlhabenden, um ihre Armen-Last zu erleichtern, sollen beschlossen haben, die Armen anzuhalten, ihre Knaben fortan bei christlichen Meistern Handwerke lernen zu lassen. — Gut, wenn hier die Noth — wirklich das Eisen bräche! — Aber, wenn ein Knabe in der christlichen Gesellschaft allfällig auch Christ wird, muß man dann nicht solchen Höllenlärm anschlagen, wie es wegen dem Schuh-

macherlehrling Kohem geschieht. Es zeigt sich ja, daß der Lehrling in jeder Hinsicht vollständig frei und entschlossen Christ geworden ist.

Um das Elend der jüdischen Gemeinde in Rom zu vermindern, ließ Rothschild auch freie Ueberfahrt zur Auswanderung nach Kalifornien anbieten; aber nur 4 Bursche benutzten das Anerbieten; Einer derselben starb in Amerika, nur Einer blieb dort, und zwei kehrten wieder heim! — In Amerika heißt es halt: Arbeiten, streng arbeiten!

Ein Freiheitswort.

Der „Aargauische Anzeiger" scheint ebenfalls für eine „freie Kirche" im „freien Staate" geneigt zu sein, nur will er es fast den „Ultramontanen" übel nehmen, daß insbesonders sie diese neue Freiheitsordnung anstreben. Anderseits wirft er dem heutigen Staate vor: „Er finde die Herrschaft über die Kirche und mittelst ihr über die Gewissen süß." „Kein Staatsmann aus Josephinischer Schule und Ueberlieferung werde sich von der Staatstheologie trennen können; jedoch dieser Widerstand sei ohnmächtig." —

Es ist dies ein Freiheitswort.

Wohlan! möge die Zeit bald kommen, wo die politisch-konfessionellen Zänkereien und Onälereien aufhören und ein Ende nehmen, und wo die wahre konfessionelle Duldung herrscht — nicht auf Grundlage des politischen Zwanges über jede Konfession, sondern in Folge der gegenseitigen brudergleichen Freiheit und Unabhängigkeit aller Konfessionen!

Die „Botschaft" hat von Anfang an den fortwährenden Beweis geleistet, daß es ihr stets nur um die Sache zu thun ist; wo in einem sogenannten gegnerischen Blatte ein Freiheitszeichen, ein Freiheits-Hauch zu Tage trat, da lauschte sie ihm mit Aufmerksamkeit und zollte ihm aus freudigem Herzen Beifall; so auch heute. Vor der Sache müssen aber die bisherigen Parteinamen verschwinden, denn die Anwendung dieser Namen, die keinen Sinn und darum tausenderlei Sinn haben, kann das Verständigung derjenigen, welche nach der wirklichen Freiheit streben, nur verhindern, wie es schon lange geschah.

Politik in Betreff Italiens.

In den Zeitungen jagt in Betreff der europäischen und italienischen Politik Napoleons ein Plan den andern. Während aus der Uebereinkunft Napoleons mit Viktor Emanuel die Auslieferung Rom's an die Revolution herausgelesen werden konnte, berichtet nun die preußische „Kreuz-Zeitung" aus Brüssel einen ganz entgegengesetzten Plan, nämlich den eines italienischen Staaten-Bundes, oder, wie sie es nennen, einer italienischen Konföderation. Die „Kreuz-Zeitung" sagt, Napoleon habe die Idee der italienischen Konföderation wieder aufgenommen, und dieselbe sei der Hintergedanke der Uebereinkunft mit Viktor Emanuel. Der neue Bundesstaat würde aus drei Theilhabern bestehen, erstens aus dem Papst mit dem Kirchenstaate, zweitens aus Nord- und Mittel-Italien mit König Viktor Emanuel, drittens aus Süditalien mit einem sardinischen Prinzen; das ganze Reich würde „Italien" heißen und der Papst wahrscheinlich die Presidentschaft bekommen.

Napoleon wolle kein einheitliches Italien (— das wußte man von Anfang an —), denn ein einheitliches Italien würde sich nicht an Frankreich, sondern an England anlehnen. Um die Einheitlichkeit abzuwehren, dazu diene vorzüglich der Fortbestand der weltlichen Herrschaft des Pabstes, darum werde Napoleon diesen Fortbestand auf's Aeußerste verfechten; dadurch werde er zugleich die Katholiken Frankreichs zufrieden stellen und sich den Hausfrieden mit seiner lieben Kaiserin Eugenia sichern.

Dafür, daß Viktor Emanuel Rom und Neapel entbehren müsse, solle er mit Venetien entschädiget werden, daher müsse Oesterreich aus Venetien hinausgeschoben werden.

Da diese neue Ordnung in Italien nur mit Hülfe Frankreichs gegründet, und nur mit der gleichen Hülfe erhalten werden könne, so würde ganz von selbst an Frankreich die Schutzherrschaft über Italien fallen.

Der neue französische Gesandte am spanischen Hofe habe beim Abschied von Kaiser Napoleon gefragt, ob Florenz wirklich nur die erste Etappe — der erste Tagemarsch — nach Rom sei. Napoleon habe geantwortet: „Für mich ist und bleibt Florenz die definitive Hauptstadt Italiens."

Der Bundesrath verwendet sich bei Belgien, es möchte auf gedruckte schweizerische Baumwollwaaren der frühere Eingangszoll von 15 Cent. für das Doppelpfund (Kilo) gefordert werden, und nicht, wie neuestens, 15 Prozent des Werthes.

Der päbstliche Geschäftsträger Bovieri kehrt wegen schwächlicher Gesundheit nach Rom zurück.

Aargau.

— Mit dem 1. November kommt auf der Bahnstrecke Turgi-Waldshut zu den bisherigen Bahnzügen je ein neuer Zug in jeder Richtung; der eine geht in Waldshut ab um 9 Uhr 55 Minuten Vormittags, und gelangt nach Turgi um 10 Uhr 35 Minuten; der andere verläßt Turgi um 11 Uhr Vormittags, und ist in Waldshut um 11 Uhr 35 Minuten.

Rheinfelden. An der hier abgehaltenen Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins wurde beschlossen, daß nächstes Jahr eine Frickthalische Viehausstellung abgehalten werden soll. Eine längere Verhandlung veranlaßte der theure und umständliche Bezug von Sämereien aus dem kantonalen Magazin. Der Vorstand wurde beauftragt, deren Bezug möglichst zu erleichtern zu suchen.

Genf.

— Der neue Bischof von Hebron, Pfarrer Mermillod, ist letzten Donnerstag in Genf, in der Notre-Dame-Kirche (Muttergottes-Kirche) empfangen worden.

Mermillod habe mit herrlicher Beredsamkeit zu dem Volke gesprochen — mit Demuth von seiner Person, mit Begeisterung von seiner Bischofswürde. Treu werde er arbeiten für die Ehre und den Frieden

von Genf, und treu arbeiten zum Ruhme des Katholizismus.

— Man schreibt der „Allgemeinen Zeitung" von hier: „Hätten wir die eidgenössische Besatzung nicht hier, so ist nicht wohl einzusehen, was unsere Parteien abhalten würde, schon morgen wieder in die Straßen hinabzusteigen und ihre Streitigkeiten mit Flinten- und Kartäschenschüssen zu debattiren."

Bern.

Reifisweil. Bei unvorsichtigem Galoppiren mit einem Pferde, das nur eine Stallhalfter anhatte, stürzte der 18-jährige Sohn des alt-Statthalters Leuenberger dahier vom Pferde, und war wenige Stunden darauf todt.

Zürich.

— Die Sitte des Schießens in den Weinbergen zur Zeit der Weinlese hat in Höngg ein Opfer gefordert. Es wurde einem 16-jährigen Knaben die rechte Hand beim Gelenke abgeschossen.

— Bei Rümlingen wurde ein italienischer Eisenbahnarbeiter in einer Kiesgrube verschüttet und getödtet.

Zug.

Zug. Hr. Fröhlich, Zeichnungslehrer, ist nach München berufen; er wird von der hiesigen Anstalt entlassen.

Zum Rektor der Industrieschule wird Hr. Professor Plattner ernannt.

— In Unter-Aegeri hat die Versammlung der Korporationsgenossen beschlossen — Nicht-Theilung der Allmend — den Antrag der Minderheit. Es wurde eine Kommission gewählt, um ein Reglement über die Benutzung des Allmendgutes zu entwerfen. Mit diesem Beschlusse: „Wir theilen nicht!" ist für die Gemeinde viel Ungutes vermieden.

— In den Gemeinden Zug und Menzingen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Luzern.

Luzern. Es wurde hier mit vielem Interesse vernommen, daß in der jüngsten Knechtenversammlung zu Sursee so viele „Würde" sich kund gab. Es sollte dies nicht verfehlen können, auch auf die Gebieldeten bis nach der Bundesstadt einen guten Eindruck zu machen und sie zur Nachahmung anzueifern. (Luz. W.)

Appenzell.

Am 6. Oktober standen in Herisau gegen 40 Personen, zur Sekte der Widertäufer gehörend, vor dem Gemeindsgericht, angeklagt, sich Sonntags den 21. August im Hause eines J. Alder zur Anhörung eines ihrer Missionäre versammelt zu haben. Als erschwerend fiel in's Gewicht, daß die Versammlung von Einem abgehalten wurde, der nicht im Appenzellerlande niedergelassen sei, daß sie zur Zeit des kirchlichen Gottesdienstes stattfand und daß einige der Beklagten ihre 11 bis 13jährigen Kinder mitgenommen hatten. Sie wurden zu 83 Fr. Buße verurtheilt und obendrein zur eigentlichen Bestrafung dem Kleinen Rath überwiesen, vor dessen Schranken sie auf den 3. Novbr. zu erscheinen haben. — Ist das Religionsfreiheit? oder vielmehr ein aargauischer Knöpflisteken?

St. Gallen.

Rheinthal. Hier und im Bregenzerwald läßt man Erdäpfel aus dem Elsaß kommen, wo sie in Quantität und Qualität gut gerathen und billiger zu stehen kommen als die einheimischen.

Ausland.

Die Stimmung zwischen Oesterreich und Preußen sei bereits eine gereizte; die preußischen Blätter wollen von einem Bündniß mit Oestereich nichts wissen, die Interessen beider Staaten seien ganz andere. Dagegen möchte Preußen gar gerne immer noch Schleßwig-Holstein haben, und Napoleon würde dazu behülflich sein, wenn man ihm nur ein kleines Stück Deutschland (bei Saarlouis) überlasse. Das aber sage dem Preußenkönig gar nicht zu — ein Stück vom deutschem Leibe abzuschneiden! Sein Wort lautet: „Kein Fuß breit deutscher Erde darf verloren gehen!" — Aber die Versuchung ist eben groß, wenn man für einen Fuß zehn oder zwanzig haben kann!

Deutschland.

Preußen. Glogau. Es scheint ein schweres Verbrechen von Offizieren begangen worden zu sein und vertuscht werden zu wollen. Die schöne, unbescholtene Tochter des geachteten Kaufmanns Sander wurde Abends in eine Offizierswohnung gelockt, wo sich Offiziere mit Trinken und Schmausen gütlich thaten. Am andern Morgen brachte man das Mädchen todt in die Wohnung der Eltern, angeblich von Kohlendampf erstickt, wie die untersuchenden Militärärzte und Gerichte bestätigen wollen. Man vermuthet indeß allgemein, der Tod sei in Folge von Chloroformirung zu verbrecherischen Zwecken eingetreten. Besonders ist man empört, daß die Staatsanwaltschaft nicht sofort einschritt, und der Vater erklärt öffentlich, sich an den König wenden zu wollen.

Auch verspricht er denen eine Belohnung, welche ihm Näheres bezüglich des schrecklichen Vorganges mittheilen können.

Sachsen. In Loschwitz hat man eine geheime polnische Druckerei entdeckt; die sächsische Regirung weigerte sich Anfangs, die gefundenen Schriften an Rußland auszuliefern, hat es aber nachträglich denn doch gethan.

Griechenland.

Athen. Der König hat eine Botschaft an die Nationalversammlung gerichtet, in welcher er sich über das langsame Fortschreiten der Verhandlungen beklagt, wodurch das Volk aufgeregt werde.

Er gibt der Versammlung noch einen Monat Zeit, um die Verfassung und das Wahlgesetz durchzuberathen. Nach Ablauf dieser Frist werde der König sich die Freiheit des Handelns nehmen und die Versammlung verantwortlich machen. Diese Kundmachung wurde von der Bevölkerung mit Ruhe aufgenommen.

— Der König von Griechenland schlug die Gründung eines Staatsrathes vor. Die Minister erklärten der Nationalversammlung, der König würde die neue Verfassung nicht unterzeichnen, wenn sie nicht jenen Staatsrath enthielte. Die Versammlung nahm

den königlichen Vorschlag mit 136 gegen 124 Stimmen an.

Rußland.

— In der Stadt Orel sollte die Polizeidirektion einem Grundbesitzer 43,000 Silberrubel auszahlen; ein Polizeiangestellter erklärte aber, die Auszahlung werde nur erfolgen, wenn 5000 Rubel abgelassen würden. Wegen dieser Zumuthung beklagte sich der Grundbesitzer bei der Regirung; als der Polizeidirektor dieß merkte, zahlte er sofort aus. Am Abend des Tages erschienen nun einige maskirte Männer auf dem Zimmer des Gutsbesitzers, und verlangten — die 43,000 Rubel. Der Eigenthümer weist ihnen die Kassette, sie möchten selbst öffnen. Sie thun es, die Banknoten sind da, auf denselben liegt ein Revolver; der Eigenthümer ergreift ihn, und schießt zwei der Maskirten nieder; die zwei andern entfliehen.

Ohne einen Augenblick zu verlieren, eilt der Grundbesitzer zur Polizei, nachdem er sein Kabinet verschlossen. Der Polizeidirektor ist aber nicht zu Hause; er kehrt daher mit einem Kommissär in seine Wohnung zurück. Vor dem Kommissär und zwei Zeugen werden die Getödteten demaskirt, man erkennt — den Polizeidirektor und seinen Sekretär.

— Die in Rußland häufigen Feuersbrünste will man den dorthin verwiesenen Polen zur Last legen, aber selbst russische Blätter bezeichnen diese Anklage als eine falsche, empörende, reden dagegen von dem Muth und von der Selbstaufopferung, womit Polen an der Bekämpfung des Feuers und in der Unterstützung der Brandbeschädigten sich betheiligen.

Jüngst hat der Papst ein Kreisschreiben an die polnischen Bischöfe gerichtet; in dem russischen Warschauer Tagblatt wurde es mit theilweise gefälschtem Texte veröffentlichet. Und was ist der Zweck bei der Fälschung? Das russische Volk gegen Rom und die polnischen Katholiken aufzureizen. — Ueberall Politik der Lüge!

Italien.

— Merkwürdig ist eine Zuschrift, welche der frühere neapolitanische General „Tomaso Cava de Cueva" an den König Viktor Emanuel erlassen hat. Tomaso Cava war Kommandant der neapolitanischen Armee; er wurde von der Regirung des Königs Viktor eingeladen, Namens der Armee sich mit dieser Regirung zu vereinbaren.

Er erklärte, daß die neapolitanische Armee sich ergebe, insofern sie vom Kriegsgeschick dazu genöthiget werde, daß also kein Schwur geleistet werde, so lange die neapolitanische Fahne noch unbesiegt auf Gaeta wehe; zweitens solle nicht die piemontesische, sondern die „italienische" Fahne an die Stelle der neapolitanischen Fahne treten, drittens solle die italienische Einheit mit Rom als Hauptstadt erstellt werden.

In seiner Zuschrift schreibt nun Exkommandant Tomaso Cava — als Repräsentant der frühern neapolitanischen Armee — dem König Viktor Emanuel, wenn die Einheit Italiens unmöglich sei und Rom als Hauptstadt aufgegeben werde, so sei der abgeschlossene Vertrag nichtig; entweder solle der Vertrag vollzogen, oder beidseitig soll man der übernommenen Pflicht entbunden werden.

Wirklich, auch die Volksbeschlüsse der verschiedenen italienischen Staaten beziehen sich auf die italienische Einheit." Gibt man diese auf, so kann man auch die Volksbeschlüsse als unverbindlich betrachten.

Asien.

— Die holländischen Truppen auf der Westküste von Borneo sind von den Eingebornen sehr hart gedrängt; sie sind im Fort Sintang mit Frauen und Kindern eingeschlossen. Auch der holländische Statthalter befindet sich dort. In der äußersten Noth können sie sich auf ein Schiff flüchten.

Zur Weinlese. Hauptbedingung, um den neuen Wein aufzubewahren, ist ein reinliches Faß. Ein alter Waadtländer schreibt darüber:

Neue Fässer. Man wascht das Faß mit kaltem Wasser aus; nachdem dieß geschehen, schüttet man kochendes Wasser, in dem ein Pfund Salz aufgelöst, in das Faß, wälzt es einige Mal herum und läßt es auslaufen. Zuletzt schüttet man gährenden Wein in das Faß und schwenkt es damit aus.

Alte Fässer. Sind die Fässer verschimmelt oder haben sie sonst einen üblen Geruch, nimmt man 2 Pfund lebendigen Kalk mit 4 Maaß Wasser in das Faß, verstopft dasselbe und schüttet etwa 15 Minuten lang; nachdem es mehrere Male mit lauem Wasser ausgeschwenkt, nimmt man wie bei neuen Fässern etwas Sauser, oder warmen Wein oder Weinhefe zum letzten Mal. Statt dem Kalk kann man auch Soda nehmen; ein halbes Pfund Laugensalz genügt für ein Faß von 100 Maaß. — Ein Faß von der Hefe zu reinigen, bedient man sich einer eisernen Kette, welche man hineinwirft und herumschüttelt und dann ausspült.

Anzeigen.

In der Buchhandlung von **Höhr und Langbein** in **Baden** ist vorräthig:

Die Spinnstube,

ein

Volksbuch für das Jahr 1865.

Herausgegeben

von **W. O. von Horn,**

20. Jahrgang.

Mit einem Stahlstich und vielen Holzschnitten.

Preis Fr. 1. 60.

In der Buchhandlung von **Höhr & Langbein** in **Baden** ist vorräthig:

Spärlich und Nährlich,

oder

Kochvorschrift für Frauen aller Stände.

Ein Leitfaden

auch für in der Kocherei unbewanderte Hausmütter, Haushälterinnen und neu angehende Köchinnen,

von

J. B. Veit.

2. Auflage. Preis Fr. 1. 65.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 126.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 27. Oktober 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Verschiedenes.

Es ist schon früher erwähnt worden, daß auch im Westen und Norden der amerikanischen Vereinsstaaten Trennungslust herrscht, welche durch Lincoln's Kriegsführung allmälig hervorgerufen würde. Würde diese Trennungslust ausbrechen und obsiegen, so würde der Krieg, welcher eine gewaltsame Wiederherstellung der Einheit zum Zwecke hatte, Ursache der gänzlichen Zertrümmerung der Vereins-Staaten. Im Westen und Norden will man von der Wiederwahl Lincoln's als Bundespresident nichts wissen. Ein demokratischer Führer hat in einer Versammlung, welche sich für Mac-Clellan aussprach, des Bestimmtesten erklärt, „daß seine politischen Meinungsgenossen stark genug seien, eine Revolution nicht nur zu unternehmen, sondern zu Ende zu führen." Er sagte wörtlich: „Wenn Lincoln wieder gewählt wird, so giebt es eine blutige Revolution im Norden und im Westen."

Dagegen ruft der amerikanische „Weltbote":

„Ist unter den vielen Millionen dieses weiten Landes auch nicht eine einzige Seele zu finden wie Nikolaus von der Flüe? Ist niemand, der, ein Beter und ein Christ, mit ähnlichem Sinne und mit Gott und seinem Geiste bewaffnet hineintreten könnte zwischen das Volk und die Regirung von Nord und Süd?"

Ein französisches Blatt theilt die Franzosen in drei Klassen; die erste sei die große Masse des Volkes, die zweite die der Halbgebildeten, die dritte die gründlich Gebildeten; von der zweiten Klasse sagt das Blatt:

„Dieselbe besteht aus der großen Anzahl der Halbgebildeten, welche gefährlicher sind als die Dummköpfe, sich über Alles aussprechen ohne etwas zu verstehen, über Dinge urtheilen, die sie nicht kennen, und lieber etwas ganz verwerfen, als daß sie dasselbe studieren."

Ein Wiener Korrespondent behauptet in der „Allgemeinen Zeitung", Frankreich erkläre des Bestimmtesten, daß die Uebereinkunft mit Viktor Emanuel durchaus nicht gegen Oesterreich gerichtet sei; Italien sei für jeden allfälligen Angriff, den es auf Oesterreich machen würde, allein verantwortlich.

Die „France" sagt: Napoleon befolge keine Kriegspolitik und keine Aktionspolitik, sondern eine Politik der „Lösung", (d. h. der friedlichen Lösung der Fragen, die ihm am Herzen liegen.) Durch gegenseitige Zugeständnisse wünsche er, daß für die Völker auf geraume Zeit Friede und Sicherheit befestiget werden möchten. — Diese Friedenspolitik kennt man.

Bezüglich der Konvention (Uebereinkunft) Napoleons mit der Turiner Regirung hieß es, daß Garibaldi sie billige. Dieser aber erklärt im Blatte „Diritto":

„Daß die Verbrecher Mitschuldige finden wollen, ist natürlich — aber daß man mich hinein ziehen will in den Schlamm von Menschen, welche in der Konvention vom 15. Sept. Italien beschmutzten — das habe ich nicht erwartet. — Mit Bonaparte gibt es nur eine Konvention: Unser Land von seiner Gegenwart zu säubern, und dieses nicht in zwei Jahren, sondern in zwei Stunden."

Der russische Kaiser ist durch Frankreich nach Nizza gereist; Napoleon hat ihn an der Grenze durch einen Adjutanten empfangen lassen. Gegenseitige Kaiserbesuche sollen nun festgesetzt sein; Napoleon werde den Russenkaiser in Nizza, und Alexander werde hernach den Frankenkaiser in Paris besuchen.

— Die „Nation Suisse" ruft zur Unterstützung der armen Familien jener Männer auf, welche in Folge des 22. August in Verhaft und Untersuchung gezogen wurden. Für die Verwundeten sei bereits gesorgt worden. Diese Familien seien aber noch ärmer und leiden harte Noth, seit Diejenigen fern seien, welche ihnen das tägliche Brod brachten.

Es werde hiebei keine politische Fahne aufgepflanzt, kein Rachegefühl angerufen, sondern das Gefühl der Milde und des Bürgersinnes.

Der talentvolle Künstler Hr. Bischof von St. Gallen hat nun die sämmtlichen, herrlichen Glasgemälde aus dem ehemaligen Kloster Rathhausen (Luzern) photographirt und in ein kostbares Album gesammelt.

Ein in Zürich zum Bürger angenommener italienischer Angehöriger beklagt sich, daß sein Sohn, der

in Zürich als Offizier brevetirt worden ist, in den italienischen Kriegsdienst gezogen werden wolle. Der Bundesrath wendet sich hiegegen an die italienische Regirung und schlägt vor, bezüglich solcher Fälle von Doppelbürgerrecht den Wohnort als maßgebend zu betrachten, und die Angelegenheit in diesem Sinne bei Vertragsunterhandlungen zu ordnen.

Die in Smyrna befindlichen Schweizerhäuser unterstützen das Begehren der Schweizer in Triest bezüglich der Schweizerflagge.

Die würtembergische Regirung schlägt auf Grundlage der neuen Gewerbordnung für Würtemberg der Schweiz einen Vertrag über gegenseitige Niederlassungs- und Gewerbefreiheit vor.

Mit Bezug auf die Petitionen für Einführung des französischen Maaßes und Gewichtes hat der Bundesrath auf den Antrag des Departements des Innern für passend erachtet, ein Kreisschreiben an die Kantone zu erlassen, um dieselben anzufragen, ob sie wünschen, daß im Sinne der Bittsteller vorgegangen werde.

— General Hahn in Bern, welcher unter König Otto in Griechenland so große Dienste leistete, und dann mit dem König vertrieben wurde, hätte unter dem gegenwärtigen König wieder Kriegsminister werden sollen; er schlug es aus. Jüngst wurde er nun zum Gouvernör der jonischen Inseln ernannt; er schlägt diese wichtigste Stelle wiederum aus.

Aargau.

Würenlos. Am 24. Oktober wurde der Wucherstierhalter von einem Zuchtstier derart zugerichtet, daß derselbe wohl der Verwundung erliegen wird.

Aarburg. Die hiesige Ortsbürgerversammlung hat um die Einkaufssumme von je Fr. 1600 folgende neue Bürger aufgenommen: Die Herren Riniker, Fabrikant; Oppliger, Fabrikant; Würgler, Schreinermeister; Merian. Weinhändler.

Bern.

— „Berner Blatt", „Berner Zeitung" und „Anzeiger von Interlacken" mißbilligen einstimmig den wüsten Ton, welcher in den nächtlichen Vergnügungszügen herrscht, und es wird insbesonders darauf aufmerksam gemacht, daß vorzüglich für Kinder solche Züge nicht erbaulich sein können.

— Zum Prozeß Demme-Trümpy sind aus Paris nicht weniger als 6 Korrespondenten von 6 Pariser Blättern herbeigekommen; doch sollen sie — nicht deutsch verstehen.

Bern. Am Dienstag haben die Verhandlungen über den Fall Demme-Trümpy begonnen; in erster Linie wurde Doktor Demme verhört; er sei sehr bleich, aber seine Haltung ruhig und unbefangen. Bekanntlich soll er Trümpy durch Gift aus dem Leben geschafft haben.

Waadt.

Lausanne. An der innern Seite der Sakristei in der alten Kirche ward ein merkwürdiges Alterthum aus der Römerzeit entdeckt; es ist dieß ein Grabmal, welches Titus Julius Pompejus Tertullus seinem Schwiegervater, hoher Würdenträger mehrerer römischer Kolonien im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, errichten ließ.

Solothurn.

Grenchen. Die hiesigen Fabrikanten haben beschlossen, ein allgemeines Reglement für die Fabrikarbeiter aufzustellen, worin namentlich folgende Hauptpunkte figuriren sollen:

1) Ein Arbeiter, der blauen Montag macht, erleidet die doppelte Strafe für Arbeitsversäumniß und kann nach Umständen entlassen werden.
2) Arbeiter, die des zu häufigen Blauenmachens und anderer groben Vergehen willen aus einer Fabrik fortgeschickt werden, sollen von einer andern nicht mehr angenommen werden.
3) Vorschüsse für noch nicht geleistete Arbeit werden nicht gemacht. (Tagblatt der Stadt Biel.)

— Bischof Eugen hat den Hrn. Domdekan Girardin zum Generalvikar des bernischen Jura ernannt.

Baselland.

— Auf der Station Liestal fiel letzten Samstag mit dem ersten Morgenzuge von Basel nach Olten der noch ledige Kondüktör J. Bell von Basel auf die Schiene. Durch den fahrenden Zug wurde ihm buchstäblich der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Liestal. Vorletzte Woche wurden hier von einigen Anti-Rollianern bei Nachtzeit dem Hrn. Regirungsraths-Presidenten Brodbeck ein paar Nachttöpfe mit Inhalt vor die Thüre gestellt. — Bübisch!

— Das Gericht von Liestal hat den „patriotischen Verein" von der Anklage auf Aufreizung gegen die Behörden freigesprochen. Der Staatsanwalt erklärte die Berufung an's Obergericht.

Basel.

— In Basel sprang letzter Tage ein Fabrikmädchen, Namens Susanna Kistler aus dem Kt. Aargau, in den Rhein.

Wallis.

— Die Erben des jüngst in St. Maurice gestorbenen Barons v. Cocatrix haben Fr. 4000 für die Gründung eines Kantonsspitals ausgesetzt.

Freiburg.

— Eine 65jährige Jungfer, die während ihres Lebens über 100 Heirathslustige am Narrenseil herumgeführt, und sich auf diese Art bereichert hat, ist endlich letzte Woche mit einem 37jährigen Mann in das Joch der Ehe gespannt worden. Am Hochzeitstag sammelte sich Abends der Pöbel der Stadt zusammen und verführte vor dem Hause großen Skandal. Die Polizei schritt erst ein, als mit dem Fensterneinwerfen begonnen wurde. Mittwoch waren deßwegen über 60 Personen, meistens Weiber, vor den Statthalter zitirt, um die Bußen wegen gesetzlicher Ruhestörung zu erlegen.

St. Gallen

— Vorigen Sonntag verunglückte auf der Station zu Wyl und Rickenbach Bahnwart Kocherhans. Er wurde von einem Wagen erfaßt und ihm sodann der Kopf an den Schienen zerschellt. Der Tod erfolgte augenblicklich.

Thurgau.

Thurgau. (Eingef.) Den 17. Oktober starb in Arbon, nach leidensvoller Krankheit Hr. Franz Sebastian Küng von Birri, Bezirk Muri, gewesener Laienbruder des aufgehobenen Klosters Pfeffers, im 72-sten Lebensjahre. Seit der Aufhebung des Klosters hatte er mit vielen und schweren Krankheiten zu kämpfen, die er mit bewunderungswürdiger Hingebung in den Willen Gottes allzeit ertrug. Da seine knap zugemessene Pension unvermögend war, seine nothwendigen Lebensbedürfnisse zu befriedigen, so hat der Große Rath von St. Gallen ihm die Pension verhältnißmäßig aufgebessert.

Hr. Bruder Franz Küng hat durch seinen ausgezeichnet liebevollen und menschenfreundlichen Charakter — in St. Fiden und Arbon, wo er wohnte — die Achtung und Liebe Aller erworben, wovon die große Theilnahme an seinem Leichenbegängnisse der schönste Beweis lieferte. Nebst angemessenen Zimmer- und Hausgeräthschaften hinterläßt er ein kleines Vermögen von 30 Fr.

Selig die Friedfertigen, sie werden Kinder Gottes genannt werden. **R. J. P.**

— Am 19. und 20. Oktober tobte auf dem obern See ein gewaltiger Sturm. Der Föhn war los, und wollte auch sein Opfer haben. Ein Obstschiff in der Nähe des Schlosses von Friedrichshafen ist versunken. Es ist kein Menschenleben zu beklagen.

— Zwei Jäger von Hüttweilen haben in der Kalchrainer Waldung innerhalb einer Stunde zwei prächtige Rehe erlegt, einen Bock und eine Geiß, nachdem sie vorher in Gemeinschaft mit einem dritten Jäger fünf Hasen geschossen hatten. Eine seltene Jagdbeute.

Zürich.

— Das Bataillon Nr. 64 von Zürich ist auf der Eisenbahn nach Genf befördert worden.

Winterthur. Ein Mann kaufte in einem Laden, der von einem Frauenzimmer gehalten wird, Cigarren; als das Frauenzimmer ihm das Pack hinreichte, packte er es, warf es zu Boden und schlug es blutig. Hierauf leerte er die Kasse. Bald aber erholte sich die Mißhandelte wieder, stund auf, rief um Hilfe, und der Uebelthäter wurde eingeholt; es sei ein Appenzeller und heiße Baumann.

Luzern.

Luzern. Letzten Sonntag wurde auch in Luzern eine Dienstbotenversammlung abgehalten, welche auf etwa 600 Mann geschätzt wird. Es präsidirte ein Knecht des Hrn. Alt-Regirungsrath Lusser von Uri. Hier wie in Sursee sprachen sich die Versammelten gegen das einzuführende Dienstbotenbüchlein aus.

Genf.

— Der Bischof Marilley hat ein Kreisschreiben an die katholische Geistlichkeit von Genf erlassen, worin er ihr den neuen Bischof Mermillod als seinen „in Genf residirenden Hülfsbischof" vorführt.

Ausland.

Deutschland.

— Ein furchtbares Unglück hat bei Neuenkirchen, in der Kohlengrube Reden, statt gefunden. Am 20. Oktober Vormittag 10 Uhr entzündeten sich plötzlich die Gase und dadurch auch der vorhandene Vorrath von Sprengpulver. Die Explosion war natürlich eine fürchterliche; Rettung für die Arbeiter war unmöglich. Es befanden sich in jenem Augenblick 40 Mann in der Grube. Bis Abends 7 Uhr hatte man 23 Mann todt und 17 gräßlich verbrannt und bis zur völligen Unkenntlichkeit entstellt, an's Tageslicht gefördert. Von der Rettungsmannschaft sind ebenfalls 2 Mann in der Grube erstickt.

Karlsruhe. Ein polnischer Graf K. hatte ein Fräulein von B. verlassen, um eine reiche Wittwe, Markisin von L., zu heirathen. Bei dem glänzenden Verlobungsballe wurden der Markisin von Fräulein B. Gesicht und Nacken mit Schwefelsäure übergossen, und sie wird stets furchtbar entstellt bleiben. Den Grafen fand man am folgenden Morgen von drei Dolchstichen durchbohrt und die Leiche des Fräuleins erst einige Tage später in einem kleinen Gewässer.

— In Deutschland werden freiwillige Beiträge gesammelt, um eine freie katholische Universität zu gründen. Die Pfarrer und Hilfspriester des Großherzogthums Baden verpflichten sich auf 10 Jahre zu jährlichen Beiträgen, die Pfarrer zu je 10 Gulden, die Hilfspriester zu je 5 Gulden.

Oesterreich. In der Provinz Udine ist eine großartige Aufruhr- und Räuberbande in rothen Garibaldi-Hemden aufgetreten. Da die aufrührerischen Proklamationen bei der Bevölkerung nirgends verfangen wollten, begnügten sie sich, Wachtposten zu entwaffnen und Kassen zu berauben. Sie haben sich in die Wälder zurück gezogen; man hat ihnen Truppen nachgeschickt. Die Räuber sollen meistens piemontesische Desertöre sein.

Rußland.

Warschau. Vier junge Artillerie-Offiziere, welche zusammen in der Zitadelle wohnten, brachten eine gefüllte Granate mit sich nach Hause. Durch eine Papier-Cigarre entzündete sich der Satz und die Granate sprang. Einem Offizier wurde der Schädel abgerissen, einem andern das Herz durchbohrt, dem dritten ein Bein fortgerissen, und der vierte anderweitig schwer verwundet.

Polen. Der des Mordangriffs gegen den Statthalter General von Berg angeklagte Ekkert wurde zum Tode verurtheilt, jedoch auf den Stufen des Galgens zu zwanzigjähriger schwerer Bergwerksarbeit in Sibirien begnadigt.

Der frühere Lotteriepächter Silvan Jakoboski hat mit 6 Millionen Franken fallirt, und ist aus Warschau entflohen.

Italien.

Turin. Die Kammern sind eröffnet; für Uebersiedlung nach Florenz werden 30 Millionen verlangt. Ein köstlicher Hauszug! Ein anderer Bericht redet nur von 7 Millionen.

Sizilien. Am 2. Okt. hat sich zu Tusa im Theater ein schwerer Unfall ereignet. Gerade als der Vorhang aufging, stürzten plötzlich zwei Loschen mit allen Personen, die da Platz genommen hatten, auf das Erdgeschoß hinunter und begruben unter ihren Trümmern die Männer, Frauen und Kinder, welche

auch dort Platz genommen. Doch wurden nur 2 Personen getödtet, aber eine große Menge verwundet.

— In Venetien wurde am 22. Okt. versucht, Belluna einzunehmen; der Versuch mißlang. Die Aufständischen gingen aus einander und verbargen ihre Waffen. Verhaftungen haben stattgefunden. Die Turiner Regirung empfiehlt in einer Proklamation den Grenzfrieden.

Afrika.

Tunis. Die Truppen des Bei sollen nicht gesiegt haben; sie seien im Gegentheil ernstlich geschlagen worden; ihr Lager sei zerstört, und 9 Kanonen fielen in die Hände der Aufständischen.

Amerika.

Mexiko. Kaiser Maximilian wird auf seiner Reise durch sein neues Reich überall mit Begeisterung empfangen.

Getreidebericht. Immer noch herrscht Stille im Geschäfte. In Frankreich erlitten die Preise keine erhebliche Veränderung.

In Ungarn erhalten sich die Preise bei ruhigem Geschäfte auf ihrem höhern Stande, und beim Mangel an feinen, schweren Gattungen findet jetzt auch Mittelwaare zu festen Preisen Beachtung.

Die bayerischen Märkte schwankten zwischen Auf- und Abschlag. Augsburg hatte am 21. Okt. bei einem Mittelpreis des Waizens von 17. Gl. 29 Krz. per Scheffel einen Abschlag von 23 Krz. und für Kernen und Roggen einen Aufschlag von 43 und 29 Krz.

In Lindau zogen die Preise etwas an. Mittelpreis des Waizens 18. Gl. 3 Krz. Aufschlag 8 Krz. per Scheffel. Verkaufsquantum 1971 Scheffel.

Rorschach, Zürich, Schaffhausen und Basel hatten Abschlag. In Rorschach stellte sich der Mittelpreis des Kernens per Doppelzentner auf Franken 24; in Schaffhausen auf Fr. 22. 74; in Zürich auf Fr. 23. 50, und in Basel auf Fr. 23 95.

Auf diesen Märkten unterschied sich der Abschlag von 5 bis 68 Rp.

In Rorschach kosten 2 Pfd. Mehl 33 Rp. und 2 Pfd. Brod 31 Rp.

Markt von Bern am 25. Oktober. Ungefähr 800 Stück Vieh waren da; viele fremde Händler, aber nicht starker Handel; schöne Kühe fanden Absatz; Kälber galten 36 bis 45 Rpp.; fette Schweine bis 47 Rpp. die schönsten Stücke. Roggen 1 Fr. 65 Rpp. das Viertel, Waizen 2 Fr. 50 bis 3 Fr. Hafer und Dinkel erlitten einen kleinen Abschlag; Hafer galt im Mittelpreis 13 Fr. 25 Rpp. das Malter.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 28. Oktober 1864.)

Fertigungen.

Mellingen 4. Georg Schwarz, Gemeinderath. — Rottenschwil 31. Weinm. Plazid Abt. — Herznach 31. Fridolin Jäger. Zurzach 5. Benedikt M. Dreifuß, von Oberendingen. — Oberrütti 2. Gemeindeschreiber Wiß. — Sulz 3. Fr. J. Weiß, Arzt. — Hendschiken 29. Johannes Baumann, alt Ammann. — Menziken 29. Heinrich und Jakob Weber. — Vordemwald 5. Johannes Mumenthaler, Kirchmeier, von Ryken. — Wittnau 2. Joseph Bußinger. — Aarau 4. Die Erben der sel. verst. Wittwe Elisabeth Siebenmann-Rohr. — Lenzburg 4. Samuel Hüssi, Vintenwirth. — Merenschwand 9. Joseph Giger, Martis. - Bellikon den 3. Kaspar Frei, Schniders.

Schuldenrüfe.

Bremgarten. Weber, Bonaventur, Rassirer, von Wohlen Eingabe bis 24. Winterm. der Gemeindskanzlei Wohlen. — **Muri.** Sachs, Joseph, Pflegers, sel. von Winterschwil Eingabe bis 23. Winterm. Gemeindrath Beinwil. — **Zurzach.** Köferler, Kaspar, Joseph, von Lengnau verstorben. Eingabe bis 24. Winterm. Gerichtskanzlei Zurzach.

Geldstage.

Baden. Merkti, Fridolin, von Wettingen. Welti, Philipp von Oberehrendingen, verwögenslos. Eingabe bis 3. Christm. **Bremgarten.** Stalder, Joseph, Rechenmachers von Sarmenstorf. Eingabe bis 14. Winterm. — Meier, Laurenz, Uhrenmacher, von Uezwil.. Eingabe bis 14. Winterm. — Hübscher, Plazid, Bäcker, von Wohlen; vermögenslos. Eingabe bis 14. Winterm. — **Muri.** Hildebrand, Jost, von Boswil. — Winiger Joseph, von Bünzen, vermögenslos. Eingabe bis 23. Winterm.

Rehabilitationen.

Bremgarten. Wetli, Johann, Lunzis von Oberwil. — **Kulm.** Götz, Jakob, Buchbinder, von Laufen, Königreich Würtemberg, in Reinach. — **Lenzburg.** Melliger Albert, Schreiber, von Birr. Gehrig, Jakob, von Ammerswil. Meier, Anna, geb. Scheid, von Dintiken; Siegrist, Elisabeth, von Fahrwangen. **Zofingen.** Lienhard, Gottfried, Samuels, von Brittnau. — **Zurzach.** Meier, Johann, Jakob, von Birmenstorf.

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Braunegg. Besoldung die gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrathe Lenzburg bis 4. Wintermonat.

Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Ober- und Unter-Berkon. Besoldung die gesetzlichen. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrathe Bremgarten bis 7. Wintermonat.

Offene Lehrerstelle an der untern Schule in Hägglingen. Besoldung die gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrath Bremgarten.

Offene Lehrerinstelle an der untern Mädchenschule in Brugg. Besoldung Fr. 750. Schriftliche Anmeldung bei dem Tit. Bezirksschulrathe Brugg bis 31. Weinm.

Anzeigen.

Große Auswahl

von Pariser Damen-Mänteln und Paletots neuester Façon von Fr 24 bis Fr. 80.

Anton Rohn
in Baden.

Zu verkaufen.



In Klingnau sind zwei sehr schöne

Faßelschweine,

zu verkaufen. — Wo, sagt die Expedition der „Botschaft".

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 127.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 30. Oktober 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Der Nuntius kein „Oberbischof;" das Sakrament kein „Zivilgesetz."

Die Blätter berichten, daß Hr. Vovieri, der päbstliche Nuntius in der Schweiz, schwächlicher Gesundheit wegen seinen Posten verlasse und nach Rom zurück kehre. Bei diesem Anlasse kommt das „Berner Blatt" auf Dinge zu sprechen, welche alle Aufmerksamkeit verdienen, weil sie, diese Dinge, in der heutigen kleinen und großen Politik häufig einen sehr unguten Einfluß üben, indem sie, sowohl nach der Seite des Staates als der Kirche hin, der freiheitlichen Entwicklung hindernd und fälschend in den Weg treten. Fassen wir die fraglichen Dinge ihrem Sachverhalte nach möglichst genau in's Auge, denn ein richtiges volles Sachverständniß kann für unsere Freiheitsbestrebungen nur ersprießlich sein.

Der Nuntius ist Geschäftsträger der Regirung des Kirchenstaates, und als solcher diplomatischer Vertreter einer fremden Macht; in dieser Hinsicht steht er neben den Geschäftsträgern und Gesandten der andern fremden Mächte, und natürlich wird gegen diese seine diplomatische Stellung von nirgendsher etwas eingewendet.

Das „Berner Blatt" und wohl recht viele Protestanten mit ihm, erblicken aber in dem Nuntius auch einen „Oberbischof" der katholischen Kirche der Schweiz, und man wirft ihm vor, daß er als solcher in den katholischen Kantonen, unter Androhung der Exkomunikation, den Priestern verboten habe, dem Bundesgesetze über gemischte Ehen Folge zu leisten.

Das Sakrament wolle man zum Zivilgesetz machen.

Hier waltet ein gewaltiger Irrthum; der Nuntius ist weder Oberbischof in der Schweiz, noch kann er von sich aus die Exkomunikation androhen, noch hat er sie angedroht, noch kann er bezüglich kirchlicher und religiöser Verhältnisse Bestimmungen und Bedingungen aufstellen, und so haben auch die Bedingungen und Bestimmungen in Betreff Verkündigung und Einsegnung gemischter Ehen mit seiner Autorität und Person nichts gemein.

Kein Bischof der Schweiz würde sein kirchliches Regirungsrecht oder etwa eine sittengesetzliche oder Glaubensfrage dem Willen und den Ansichten des Nuntius unterwerfen; kein Bischof würde zugeben, daß über einen Priester oder Laien seines Bisthums der Nuntius die Exkomunikation ausspreche.

Der Bischof hängt von nichts ab als von der christlichen Glaubens- und Kirchen-Ordnung, wie sie, klar und sicher ausgebildet, bei den Katholiken von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert auf uns gekommen ist; — der Bischof hängt von nichts ab als von seinem Eide und von seinem Gewissen, die ihn an jene Glaubens- und Kirchen-Ordnung binden; — er hängt von Niemanden ab als von der obersten kirchlichen Vollziehungsgewalt, von dem Pabste, dem Presidenten der katholischen Kirche, welchem die oberste Ueberwachung und Leitung der Glaubens- und Kirchen- Ordnung übertragen ist.

Das aber kann vorkommen, daß die Bischöfe, in der Schweiz wie anderswo, wenn sie eine Anfrage, ein Ansuchen, einen Vorschlag an das Kirchenoberhaupt richten wollen, — daß sie, statt ihre Schriftstücke geradenwegs nach Rom zu senden, den Nuntius um seine Vermittlung angehen. Der Nuntius vermittelt — besorgt — das Geschäft. Das ist Alles, und das ist bequemer und wohlfeiler, als unmittelbare Sendungen an das Kirchenoberhaupt.

Es findet also hier der ähnliche Fall statt, wie wenn die weltliche Staatsbehörde einem Gesandten Aktenstücke zur Beförderung an seine Regirung übergiebt.

Der Nuntius ist nirgends „Oberbischof;" er kann sich also als solcher, z. B. in Betreff der gemischten Ehen, auch nicht über die Staatsgesetze, über das Bundesgesetz erheben. Wenn gegen unbedingte Eingehung und Auflösung gemischter Ehen von katholischer Seite Bedenken und Einsprache waltet, so liegt der Grund durchaus nicht im Nuntius, sondern ganz anderswo; — er liegt im Glauben selbst, folglich in dem religiösen Gewissen des Volkes, im Gewissen der Priester, der Bischöfe, des Kirchenoberhauptes.

Dieses Gewissen ist so alt als die christliche Welt; es bestund auch zur Zeit unserer Väter, und es hin-

derte sie nicht, einen Freistaat zu stiften, — die freie Republik der Eidgenossen. Dieses Gewissen bestund vor und nach der Reformation, und hat nie weder einen katholischen noch reformirten Eidgenossen gehindert, den freien Staat zu lieben und zu fördern, und für denselben auch in den schlimmsten Tagen einzustehen.

Das „Berner Blatt" sieht die Sache so an, als ob dieses Gewissen, das „Sakrament," sich zum „Zivilgesetz" machen wolle. Es ist dieß aber nicht der Fall; aber das ist wahr, dieses Gewissen verlangt nach einem Zivilgesetz, wodurch seine Freiheit nicht angetastet wird. Das Bundesgesetz über gemischte Ehen entspricht vollständig nur der protestantisch-religiösen Ansicht von der Ehe, nicht aber dem „Sakrament" der Katholiken, daher der Widerspruch.

Da nun aber die Freiheit des Staates darin besteht, daß diejenigen frei seien, welche den Staat bilden, so muß der Fortschritt der Staatsgesetzgebung ein solcher sein, daß die Konfessionen mindestens so gut wie die Konfessionslosen ihrer Freiheit froh werden können. — Das ist die Aufgabe der kommenden Tage.

Will man insbesonders ein Staatsgesetz über die Ehe machen, so liegt es der jüngern politischen Schule ob, die Frage zu lösen, wie dasselbe beschaffen sein solle, um hierin eine eigenstaatliche Ordnung zu schaffen, ohne irgend eine Konfession zu verletzen. Die „Alten" wollen diese Frage nicht lösen, also die „Jungen" voran!

Neuestes.

Amerika. Nordgeneral Schermann ist zurück geschlagen worden; Attalanta mit 4 Regimentern ist in die Hände der Südlichen gefallen.

Paris. Kaiser Napoleon ist letzten Mittwoch nach Nizza zu Kaiser Alexander verreist. Auch der König der Belgier trifft dort ein. Mögen die Fürsten etwas Ersprießliches beschließen!

Würtemberg. Eine furchtbare Feuersbrunst hat in Isny 80 Gebäude zerstört.

Wien. Minister Rechberg ist entlassen; Graf Mensdorf ist an seine Stelle getreten und hat bereits den Eid geleistet.

— Auch in Jerusalem arbeitet der Verschönerungsgeist. Man macht die Straßen so breit, gerade und schön als möglich. Mit der Christengasse hat man den Anfang gemacht. Die Juden Jerusalems sehen in dieser Verschönerung der Stadt eine Erfüllung des prophetischen Wortes: „Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige richtig!" und sind somit voller Messiashoffnungen. — Eine auch schon theilweise ausgeführte Sache ist der Telegraph, der Palästina mit andern Ländern verbinden soll. Die Linie von Akka nach Nablus und von da nach Jassa ist vollendet. Von Jassa wird der Draht durch das Philisterland hinunter nach Aegypten geführt werden.

Prozeß Demme-Trümpy. Aus den Verhandlungen ersieht man, daß Arzt Demme, 30 Jahre alt, ledig, im Jahre 1862 mit der Familie Trümpy bekannt wurde. Der jähzornige Spediteur Trümpy hatte einmal seiner Frau eine Lampe an's Gesicht geworfen; in Folge dieses Wurfes wurde die Frau verletzt und verlor ein Auge; Demme besorgte sie als Arzt, und war fortan Hausarzt Trümpy's. Frau Trümpy bekennt, einen vertrauten Umgang mit Demme gepflogen zu haben; und dieser habe sie zur Flucht bereden wollen. Demme stellt dieß in Abrede.

Trümpy machte mit seiner Frau und Arzt Demme, um jene wegen des Auges einigermaßen zu entschädigen, eine Reise nach Konstantinopel, Smyrna u. s. f. Demme habe aber seine Reiseauslagen selbst getragen. In Konstantinopel habe Trümpy öfter ganze halbe Tage allein, mit einem übelberüchtigten Franzosen, die Stadt durchstreift, um — Gift zu kaufen! Nach der Rückkehr habe Trümpy — vollblütig und an geheimer Krankheit leidend, öfters von Selbstmord geredet. Anfangs dieses Jahres wurde er von Demme in Betreff der angedeuteten Krankheit behandelt. Da aber Trümpy sich nicht zu Hause halten wollte und auch vom Trunke nicht abließ, wurden seine Schmerzen so heftig, daß er vom 12. Hornung an endlich nicht mehr ausging. Dennoch trank er Schampagner, und am Tage vor seinem Tode, am 15. Hornung, 2½ Flaschen spanischen Xeres. Auf die Bitten des Kranken sei Arzt Demme, wie schon seit zwei Tagen, auch diese Nacht bei ihm verblieben. Als Demme Nachts 2 Uhr einen Augenblick das Zimmer verlassen, habe Trümpy ein halbes Glas Xeres, welches auf dem Nachttischchen stand, ausgetrunken. Derselbe sei hierauf ruhiger geworden, plötzlich aber habe ihn eine solche sichtliche Uebelkeit ergriffen, daß der Arzt Frau und Tochter herbei rief mit den Worten: „Ach Gott, ich glaube, Hr. Trümpy stirbt!" Frau Trümpy habe unausgekleidet in ihrem Zimmer auf dem Kanape geruht; sie habe sogleich auch die Tochter geweckt. Wirklich erfolgte der Tod — blitzähnlich. Aderlaß und Nadelstich blieben ohne Erfolg. Demme nahm in Gegenwart mehrerer Personen die Sektion des Leichnams vor, und entschied dahin, Trümpy sei eines natürlichen Todes an einem Blutschlage gestorben. Eine spätere gerichtliche Sektion stellte aber heraus, daß Trümpy an Gift gestorben; man fand in seinen Eingeweiden 10 Gran Strychnin.

Ist Trümpy Selbstmörder? Hat er das Strychnin selbst genommen? Oder — hat etwa Demme ihm das Gift beigebracht? Das ist nun die Frage.

Demme behauptet, Trümpy müsse das Gift selbst genommen haben, und zwar höchst wahrscheinlich in dem halben Glas Xeres, welches er zuletzt getrunken; das Gift könne er von Konstantinopel mit heim gebracht haben, übrigens sei Strychnin in Bern häufig.

Dagegen wird eingewendet, daß es schwer sei, eine so große Menge Gift wie 10 Grad Strychnin in ein halbes Glas Wein zu bringen. Auch fällt auf, daß Demme zur Sektion keinen andern Arzt beigezogen; endlich hat Demme mehrere Briefe, wenigstens zwei, den einen an eine Magd, und den andern an sich selbst verfertiget, als ob diese Briefe von anderer Seite herkämen, und worin theils zur Verzeigung gegen Demme wegen Vergiftung aufgefordert wird,

theils die Drohung enthalten ist, es gegen Demme auf's Aeußerste zu treiben. Demme erklärt diese seine Brieffabrikation auf eine wenig befriedigende Weise.

Das Sanitätskollegium gibt sein Gutachten dahin ab, daß Trümpy durch Strychnin verstorben sei; daß der Gemüthszustand Trümpy's Selbstmord möglich erscheinen lasse, daß vom rein medizinisch-gerichtlichen Standpunkte aus Annahme eines Todes durch fremde Hand nicht geltend gemacht werden könne. Das Benehmen des Herrn Demme als Arzt verdiene aber ernsten Tadel; seine Aussagen über die Vergiftungsgeschichte seien in mehreren Punkten widersprechend. — Offenbar ist dieses Gutachten dem Doktor Demme günstig.

Aargau.

Baden. Man wolle hier den tüchtigen Notar Meier aus dem Gemeinderath sprengen; ehrenwerthe Stimmen sprechen sich dagegen aus.

Würenlingen. Es hat gerade vor den Gemeinderathswahlen die Verbreitung einer gedruckten Schmähschrift gegen Herrn Ammann Meier statt gefunden. Dabei ist man sehr geheimnißvoll zu Werk gegangen, denn von einem Verbreiter selbst soll bis jetzt nicht die geringste Spur entdeckt sein; wer die Verfasser seien, das könne man freilich so ziemlich sicher vermuthen. Wahrscheinlich um irre zu führen, hat man, wie es scheint, Hindeutungen in's Publikum zu bringen gewußt, als ob die Schmähschrift in Klingnau gedruckt worden sei. Die Druckerei der „Botschaft" würde sich aber um keinen Preis hergeben, etwas so Gemeines zu drucken wie die schmähliche Schmähschrift. Von 4 Schriftsorten, welche in dem Druckstücke vorkommen, stimmen drei mit den ähnlichen der Botschaftsdruckerei gar nicht überein. Man suche die Druckerei, welche sich zu solchen Dingen hergibt, nicht drunten an der Aare, sondern weiter oben an der Limmat; dann ist man wohl auf der richtigen Fährte.

Klingnau. Samstag den 29. Oktober. (Eingesandt.) Heute hat man hier in der Gemeindsversammlung mit aller Gewalt es durchsetzen wollen, daß der Gemeindrath nur aus drei, statt aus fünf Mitgliedern bestehen solle. Die Mehrheit hat aber den Antrag abgelehnt. Hierauf wurde die Aufhebung dieses Beschlusses beantragt; nun aber entfernten sich die Bürger unwillig und massenhaft, so daß keine weitere Verhandlung möglich war.

Die Drei statt der Fünf verfocht man so, daß man sagte, man habe schon lange fünf gehabt, das sei etwas Altes; man müsse fortschreiten und drei beschließen. Ich glaube aber, von fünf zu drei gehen, sei Rückschritt; wenn aber dieser Rückschritt gilt, so schlage ich vor, bis auf Einen zurück zu gehen, dann ist gewiß Einheit in dem Gemeinderath, und wir haben einen Gott, eine Gemeinde und einen Gemeindemeister.

Ich bin aber der Meinung, fünf Mitglieder und 10 Augen und 10 Ohren seien nicht zu viel an der Spitze unsers Gemeindewesens. Will man drei tüchtige, welche „arbeiten" und vielleicht Wunder wirken, so ist es recht; aber wenn man fünf zu wählen hat, so wird es um so eher gelingen, auf diese fünf drei „tüchtige" heraus zu bringen, als wenn nur drei zu wählen sind. Ich habe einmal gelesen, die alten Römer seien, ehe sie in's Kaiserthum fielen, in eine Drimännerherrschaft gerathen. Drum bleiben wir bei fünf! Die Dreimännerherrschaft ist ein verhängnißvolles Ding.

Wenn ich z. B. nach Klingnau ein Kapital anleihen wollte, so hätte ich für die Schatzung des Unterpfandes lieber fünf als nur drei Garanten. U. s. f. Liebe Mitbürger, das ist nur so eine Meinung.

Bern.

— Beim Vergnügungszug von Bern nach Genf wollte Johann Sarbach, Dienstmann in Bern, in Verner noch einsteigen, als der Zug schon in Bewegung war; hiebei fiel er unter die Räder und wurde schrecklich zugerichtet; beide Beine mußten ihm abgenommen werden; nach einigen martervollen Stunden hauchte er den Geist aus.

Herzogenbuchsee. Die Pfrundscheuer ist mit 2000 Garben in Asche verwandelt. Auch 3 Schweine blieben in den Flammen.

— Eine Frau von Arni goß Petroleum in eine Lampe; das Petroleum entzündete sich und verbrannte die Frau gefährlich an Kopf und Brust.

— Mühlekarrer Friedrich Lüthi wurde auf der Straße durch Steinhauer Bürgi mit einem Messerstich gefährlich verwundet. Bürgi ist verhaftet.

St. Gallen.

Sargans. In dem Grundstück Malerva sind die Grundmauern eines großen römischen Gebäudes aufgedeckt worden. Das Gebäude ist 70 Fuß breit, die Länge war bis zu dem jüngsten Berichte noch nicht ganz losgelegt. Von den 6 Zimmern, welche jetzt offen liegen, sind drei mit unterirdischer Heizeinrichtung und demgemäß mit Gußböden versehen. Hiebei ist bisher zerbrochenes Topfgeschirr, darunter auch verziertes, in Menge gefunden worden, noch zahlreicher kleinere und größere Dachziegel; Geräthe von Metall und ebenso Münzen sind noch nicht gefunden worden.

Luzern.

— Auf der Littauerstraße zwischen Röllimoos und Matt wurde ein Mann von vier Burschen überfallen und demselben von ihnen eine Baarschaft von 285 Fr. geraubt.

— Dem Waldbruder auf dem Berg bei Oberkirch ging es gar übel. Wie er schlief, drangen drei Kerls in sein Gemach, der eine schlug ihn mit dem Stock auf den Kopf, mit den Worten: „Steh' auf und gib dein Geld her — und was du sonst noch hast; sag', wo ist's? — oder — —!" — Hierauf stahlen sie ihm die meisten Habseligkeiten, die schöne Kutte inbegriffen.

Ausland.

Deutschland.

— Am 22. Oktober ist auf dem Rheine bei Köln der vordere Kessel eines Dampfschiffes explodirt, wodurch das Schiff zertrümmert, und vier Leute der

Bemannung schwer verletzt wurden; zwei werden vermißt; sie sind wahrscheinlich todt.

— An den deutschen Spielbanken sind diesen Sommer 34 Selbstmorde vorgekommen, am meisten in Homburg, nämlich 13, in Wiesbaden 7, u. s. f.

— Preußen ist geneigt, das französische Maaß und Gewicht anzunehmen; es hat sich am Bundestage in diesem Sinne ausgesprochen.

Italien.

— Die Kammern sind vertagt, um über die wichtige Frage der Residenzverlegung nachdenken zu können, wahrscheinlich und hauptsächlich aber, um die drohenden Massen, welche sich in aller Stille in Turin vorfinden sollen, sich verlieren zu lassen, ehe ein entscheidender Beschluß gefaßt wird.

Die Regirung erklärt die Residenzverlegung als eine politische Nothwendigkeit, weil dadurch Italien (Rom) von fremden Truppen befreit werde.

Amerika.

— Die Ergiebigkeit der Oelgegenden sei eine fast unermeßliche und dazu anhaltende. Es sind viele Jucharten Landes mit Fässern voll Oel bedekt. Züge um Züge werden mit den Fässern beladen, ohne daß man eine Abnahme der großen Zahl wahrnimmt. So muß das Petroleum noch wohlweiler werden!

Anzeigen.

Versammlung
des landwirthschaftl. Bezirksvereins Zurzach,

Sonntag d. 6. November, Nachmittags 2 Uhr,
zur Speisewirthschaft Meisel in Leuggern.

Verhandlungsgegenstände:

1. Grundgesetze der Ernährung des thierischen Körpers. Referent: Thierarzt Welti.
2. Ueber Obstbaumzucht. Referent: Lehrer Laube.
3. Ueber Hauswirthschaft. Referent: Bezirksamtmann Frei.
4. Weitere Mittheilungen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Basler
Versicherungsgesellschaft gegen Feuerschaden.

Zur Aufnahme von **Versicherungen** empfiehlt sich bestens

J. Leuthold, in Zurzach.

Preisausetzung.

Unmittelbar vor den Gemeindrathswahlen in Würenlingen sind gegen den Unterzeichneten in der Gemeinde insgeheim zwei Schmähschriften verbreitet worden, die eine gedruckt, die andere geschrieben. Demjenigen, welcher mir Beweise an die Hand geben kann, wer die Schmähschriften verbreitet, oder wo die eine gedruckt worden, dem wird hiemit eine Belohnung von **50 Fr.** zugesichert; und demjenigen, welcher den oder die Verfasser der Schmähschriften nachweisen kann, ist eine Belohnung von **100 Fr.** zugesichert.

Würenlingen, den 27. Okt. 1864.

Meier, Gemeindeammann.

Große Auswahl
von Pariser Damen-Mänteln und Paletots neuester Façon von Fr 24 bis Fr. 80.

Anton Rohn
in Baden.

In der Buchhandlung von **Höhr und Laubein** in **Baden** ist vorräthig:

Die Spinnstube,
ein
Volksbuch für das Jahr 1865.
Herausgegeben
von **W. O. von Horn,**
20. Jahrgang.
Mit einem Stahlstich und vielen Holzschnitten.
Preis Fr. 1. 60.

Wichtige Anzeige für Alle,
die an
Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heil-Mittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Ekel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissen unentgeltlich in Empfang genommen werden kann

Krüsy-Altherr, in Gais, Kts. Appenzell,
Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Zürich. Freitag den 28 Oktober 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	23	21	—	—	—	29
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	15	35	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	13¼	—	—	—	—

Basel, Freitag den 28. Okt. 1864.
Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 24. —. —
Aufschlag . . . — 5. —

Rorschach, Donnerstag den 27. Okt. 1864.
Verkauft 2667 Doppelzentner. Mittelpreis 24 Fr. 12 Rp.
Aufschlag — Fr. 12 Rp. Abschlag — Fr. —

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 128.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 31. Oktober **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zustände in Turin.

Sie haben kaum einen Begriff von dem in Italien herrschenden Wirrwarr. In Turin herrscht allgemeine Entrüstung gegen das Ministerium, gegen das Parlament und den König. Der monarchisch gesinnteste Staat Italien's ist mazzinistisch geworden. An allen Ecken und Enden, an den Mauern der königlichen Paläste liest man nur Schimpfworte, Drohungen, Karrikaturen, Flüche. So z. B.: „Zehntausend Liren dem, der den König Ehrenmann wiederfinden wird." „Palast zu verkaufen." „König zu hä . g . ."

Dieser Tage kehrte Viktor Emanuel von der Jagd zurück, da verließen die Marktweiber ihre Buden, bildeten Spalier und zischten den König unter Spottrufen aller Art weidlich aus.

Die Aristokratie klagt und seufzt und die Bürgerklasse läßt es sich nicht nehmen, daß mit Napoleon ein geheimer Pakt wegen Abtretung von 5 Alpenpässen bestehe, die er mit 8 Millionen baar bezahlen werde. Diese Millionen würden dazu dienen, die Schulden des Königs zu zahlen, in welche seine Ausschweifungen ihn stürzten.

Thatsache ist, daß die bedeutendsten Personen keine Kenntniß von der Konvention hatten; es kannten sie nur einige Adjutanten des Königs, die ihm in „andern Dingen" dienen.

So schreibt ein Pariser Korrespondent.

Die Dankbarkeit ist eine schöne Tugend,
— namentlich wenn sie an den rechten Mann gebracht wird.

Es hat die Mehrzahl des Schweizervolkes (?) sich für die Emanzipation der Juden erklärt.

Wir andern wünschten, daß diese politische Aktion auf verfassungsmäßigem Wege — vermittelst einer Bundesrevision — durchgeführt würde.

Die Bundesbarone aber wollten ihrem mächtigen Freunde in Paris beweisen, daß man seinen Willen in der Schweiz auch auf kürzerem Wege als nach dem langweiligen Rechte durchsetzen könne.

Sie gaben sich dazu her, jene Verfassung der Schweiz zu brechen, welche sie selbst gemacht hatten.

Es wird heutzutage zu Ehren und im Dienste des reichen Stamme Juda manch harte Nuß geknackt, aber so gute Zähne, als im letzten Monat unsere eidgenössischen Rathsherren vorzuweisen sich bestrebten, hat man noch nirgends gefunden.

Damals hat man wohl auf doppelten Lohn gehofft, nicht nur auf materielle Fortschritte und Vortheile, sondern auch auf Lorbeeren. Da folgt aber eine traurige Enttäuschung. Mauschel läßt sich nicht beirren; er weiß, wohin er sich (— mit seinem Dank —) zu wenden hat.

Der Vorstand der Pariser Israeliten hat im Namen aller israelitischen Konsistorien Frankreichs eine Adresse an den Kaiser erlassen, um ihm zu danken für den Handelsvertrag mit der Schweiz, wodurch in den schweizerischen Kantonen die Israeliten bezüglich der freien Niederlassung den christlichen Schweizerbürgern aus andern Kantonen gleichgestellt werden. In gleichem Sinne hat auch der Großrabbi von Genf, Namens der in Genf, Waadt und Neuenburg niedergelassenen Israeliten mit französischem Bürgerrecht, an den Kaiser geschrieben.

Wenn Bischof Mermillod in Genf zum Schutze unserer Religion ähnlich wie der Großrabbi von Genf für seine Konfession sich an einen fremden Monarchen gewendet hätte, — was wäre da für ein Geheul entstanden?! (Neues Tagblatt.)

Handelsbericht. Die Baumwolle schlägt ab; bei Mangel an Bestellungen vermindern viele Fabrikherren die Arbeitszeit; in einigen Fabriken in Glarus wird nur noch 3 Tage in der Woche gearbeitet.

— (Eingesandt.) Oeffentliche Blätter haben berichtet, daß Hr. Leu, Probst und Professor in Luzern, als Examinator der Theologen im Aargau der aargauischen Regirung seine Dienste gekündigt habe. Uns wundert's, aus welchen Gründen dies geschehen. Denn ohne Zweifel hat er seiner Zeit das Amt eines Examinators im Aargau nur aus Erbarmen angenommen. Er ist ein Mann, der des Einkommens wegen diese Stelle nicht bedurfte. Dozirt er doch ohne irgend welche Entschädigung an der theologischen Fakultät in Luzern die Kirchengeschichte. Und

bedürfte er eines größern Einkommens, so käme er nicht in den Aargau. In Luzern darf er nur seine Augenwimper heben, so erhält er, was er will. — Aber Mitleid hatte er mit uns, als er diese Stelle annahm. — Es ging, so viel wir wissen, seiner Zeit von St. Gallen aus ein Ruf an ihn. Mit gewohnter Verstandeslogik habe er geantwortet: „St. Gallen hat der gescheidten Männer genug. Es bedarf meiner nicht!“ — Das konnte leider bei dem Rufe in den Aargau nicht gesagt werden. Er kannte die Armuth unseres Geistes. — Wir haben zwar im Aargau einen Pfarrer, zu dem selbst der Bischof Greith in die Schule gegangen. Ein scharfsinniger Mann, ebenso wissenschaftlich gebildet wie Hr. Probst Leu. Unsere Verhältnisse im Aargau sind aber nicht der Art wie in St. Gallen. Dort wäre die einseitigste Regirung nicht im Stande, den Einfluß eines Greith auf eine kleine Pfarrei zu beschränken. Dort hätte also Hr. Leu besorgen müssen, von der geistigen Wucht eines Greith zermalmt zu werden. — Bei uns ist so was nicht zu befürchten. Wir haben freilich eine große Anzahl Geistliche, die anderswo als wissenschaftliche Größen gelten würden. — Was Gutes kann aber aus Nazareth kommen?

Siegwart Müller hat einen zweiten Geschichtsband veröffentlichet, welcher auf 800 Seiten ein sehr reichhaltiges Material umfassen soll.

Unter den schweizerischen Banken droht ein Krieg. Die Banken von Basel, Zürich und St. Gallen haben erklärt, daß vom 1. Nov. die Banknoten mehrerer anderer Bankinstitute der Schweiz an ihrer Kasse nicht mehr angenommen werden. Unter den von dieser Maßregel betroffenen Banken befindet sich auch diejenige von Glarus; diese hat, um sich zu rächen und Widerpart zu halten, beschlossen, daß ebenfalls vom 1. Novb. an die Papiere der St. Galler, Zürcher und Basler Bank sollen zurückgewiesen werden.

Aargau.

— Der Regirungsrath hat den Kandidaten der katholischen Theologie: Michael Huber von Oberwyl und Andreas Rey von Niesenberg, nach bestandenem Staatsexamen die Würdigkeitsurkunde zum Antritt des geistlichen Standes ertheilt.

Der „Schweizer Bauernfreund“ schlägt vor, die Räumlichkeiten von Aarburg für eine „Versorgungsanstalt“ zu benutzen. Die Versorgungsanstalt wäre bestimmt, um Personen aufzunehmen, die aus irgend einem Grunde den Gemeinden zur Last fallen: Arme unheilbare Personen; — arme Personen, die wegen Unreinlichkeit eckelhaft sind, oder auch wegen Lügenhaftigkeit und diebischem Benehmen von Niemand gerne aufgenommen werden; — arme ältere Personen, die wegen Widerspenstigkeit nicht leicht verkostgeldet werden können.

Für solche Personen hatten die Gemeinden sonst Spittel. Es wäre also darum zu thun, für sie alle einen Kantonsspittel einzurichten. Der Gedanke läßt sich wohl erwägen.

Zürich.

— Johann Furrer ist dem drohenden Erbschafts-Prozesse zuvor gekommen; er hat sein Vermögen abgetreten, und zwar in der Weise, daß die eine Hälfte desselben seiner Schwester, die andere aber dem Armengut Pfäffikon zukommen soll, unter dem Vorbehalt, daß, wenn er je wieder frei und dann krank oder elend werden sollte, die Heimatgemeinde ihn zu unterstützen hätte. Dieß müßte ja ohnehin geschehen.

Natürlich bedarf die Abtretung der Beistimmung der Vormundschaftsbehörde, woran aber nicht zu zweifeln sei.

Baselland.

Liestal. Ein Schreiner aus dem Kanton Luzern schlich sich in ein Zimmer des Metzgers Hofer, und wollte sich mit Kleidern und Baarschaft aus dem Staube machen. Frau Hofer sah den Dieb, eilte ihm nach, und derselbe wurde mit Hilfe eines Polizeimannes jenseits der Ergoltz erwischt.

Unterwalden.

Stans. Unter großer Theilnahme und wahrer Herzenstrauer ist Hr. Landsäckelmeister Zimmermann beerdigt worden — ein frommer, menschenfreundlicher, charakerfester Mann.

Uri.

Seelisberg. Der Jüngling Aschwanden, 18 Jahr alt, fiel, indem er einem Schafe nachstieg, über eine hohe Falswand hinunter. Am Vierwaldstätter-See fand man den verstümmelten Leichnam.

Ibach. In Folge des wüthenden Föhnwinds stürzte die Ziegelhütte des Franz Inderbitzin dahier bis auf den Grund nieder. Der Schaden des Eigenthümers ist einige Tausend Franken, indem viele verarbeitete Waare zu Grunde ging.

— Der Viehtransport aus dem Kanton Schwyz in's Welschland war im Monat Oktober ziemlich lebhaft. Es wurden in Brunnen 573 Stücke weggeführt.

Bern.

Uetendorf. Der Briefbote Johann Pfister von hier ging am Sonntag mit seinen Kindern in den Wald, um Buchnüsse zu sammeln. Beim Besteigen einer hohen Buche fiel der arme Familienvater von derselben herab, brach das rechte Bein und eine Rippe, und verletzte sich noch überdies auf lebensgefährliche Weise.

— Beim Probeschießen auf der Thunnerallmend flog eine 24-Pfünderkugel über den Schießdamm hinauf und drang in ein Haus zu Thierachern. Die Bewohner des Hauses waren gerade am Dreschen, als das gefährliche Ungethüm auf die Bühne einschlug; zum Glück wurde Niemand beschädigt.

Sentier, im Jourthale. Amtsnotar Aubert ertränkte sich im Jour-See; warum, weiß Niemand. Er ließ ein genau geordnetes Verzeichniß seiner Guthaben und Verbindlichkeiten, seine Börse, und seine Uhr auf seinem Büro zurück. Er genoß unbegränztes Zutrauen, und war ein Helfer für alle Nothleidenden. Dieser unerklärliche Selbstmord hat im ganzen Thale großen Eindruck gemacht.

Obwalden.

— Das Gymnasium und die Realschule in

Sarnen, welche seit dem 19. ds. wieder eröffnet sind, zählen zusammen 61 Schüler. Mehrere andere mußten wegen Mangel an passenden Kosthäusern wieder anderswohin sich begeben.

Alpnacht. Hier haben die Protestanten eigenen Gottesdienst und eine eigene Schule, und nun auch einen eigenen Kirchhof, der unmittelbar an den Kirchplatz stößt, und am 20. Okt. vom reformirten Pfarrer in Luzern eingeweiht wurde.

Luzern.

— Die Entlebucher hatten am 15. Okt., an welchem Tage es auch in München schneite, im Thal 1 Fuß hoch Schnee, und auf den Bergen Erdbeeren und Blümlein.

Sursee. Letzten Freitag schoß bei Anlaß eines Taufschießens ein zirka 11-jähriger Knabe seinem Schulkameraden eine volle Ladung — mit Erde und Kiesel vermengt — in den Leib. Der Getroffene liegt tödtlich verwundet darnieder.

St. Gallen

Ernetschwil. Vorigen Donnerstag Abends 8 Uhr wurde bei Riken der Brodtrager Joh. Brägger von Wattwil raubmörderilch überfallen, und seiner in 30 Franken bestehenden Baarschaft beraubt. Brägger wurde in bewußtlosem Zustande mit furchtbar zerschlagenem Kopfe aufgefunden; neben ihm lag der Stecken, mit dem ihn der Bösewicht so arg traktirt.

Schwyz.

Ingenbohl. Franz Anton Gwerder fiel Mittwoch Abends im Schooßwald über eine hohe Felswand hinab, an deren Fuß er später als Leiche aufgefunden wurde.

Solothurn.

Flummenthal. Hier fiel bei eintretender Dunkelheit das dreijährige Kind einer hiesigen Familie in der Küche in ein mit siedender Lauge gefülltes Kessi. Aller Rettungsversuche ungeachtet, erlag das junge Leben nach vier qualvollen Stunden seinen Leiden.

Freiburg.

— In der Wahrla, Gemeinde St. Ursen, hat in der Nacht eine Frau in einem Anfalle von Geistesstörung zuerst ihrem schlafenden Mann und dann sich selbst mit einem Rasirmesser die Gurgel durchschnitten. Der Mann wurde zwar in seinem Blute schwimmend, aber noch lebend angetroffen. Die Frau ist sofort nach ihrer Unthat gestorben.

Waadt.

— Am 26. Okt. war auf dem See fürchterlicher Sturm; eine Barke fing an zu sinken; der Kapitän des Dampfschiffes „Aigle" bemerkte es durch ein Fernrohr; er ließ das Schiff wenden und kam noch zeitig genug, um die zwei Schiffleute der Barke vom Tode zu retten.

Morsee. Letzter Tage befand sich am Hafen von Morsee ein betrunkener Schiffer, Savoyarde, welcher jeden, der vorbeiging, insultirte. Einer, dem er ebenfalls grobe Schimpfworte zurief, versetzte dem Savoyarden einen Stoß, dieser viel von der Mauer, auf die er sich gestellt hatte, so unglücklich herab, daß er augenblicklich todt blieb.

Bern.

— Die Verdachtsgründe gegen Doktor Demme häufen sich mehr und mehr; so z. B. ist bewiesen, daß er sehr erschrocken ist, als nach der von ihm selbst vorgenommenen Sektion der Leiche auch noch eine gerichtliche Sektion statt zu finden hatte. Er habe den Staatsanwalt Raaflaub gefragt: „Wenn sich Gift fände, würden Sie mich verhaften?"

Um sein schuldhaftes Verhältniß zu Frau Demme zu decken, hat er nach Trümpy's Tod eine Scheinverlobung mit dem Fräulein Flora, der Tochter Trümpy's abgekartet.

Es findet sich ein Brief vor, den Frau Trümpy während der Untersuchungshaft geschrieben und an den Untersuchungsrichter Bircher gerichtet hat; sie schüttet darin ihr gequältes Bewußtsein aus; sie nennt sich eine Lügnerin, Diebin, Ehebrecherin, und mit Bezug auf Doktor Demme sagt sie: „Der Freund wurde zum Geliebten, und durch meine Schuld zum wahrscheinlichen Mörder meines Gatten."

Das Gebäude ersonnener Schutzumstände könnte vielleicht durch Frau und Tochter Trümpy ganz zusammengerissen werden, und dann wäre es immerhin schwer, den Angeklagten frei zu sprechen, trotzdem daß sich für einen Wahrspruch auf „Nichtschuldig" eine eigentliche Verschwörung gebildet zu haben scheint.

Anderseits ist jedoch nicht zu übersehen, daß nebst manchen Umständen, die auf „Selbstmord" schließen lassen könnten, auch verschiedene Zeugen vorhanden sind, welche Aeußerungen von Trümpy mittheilen, die in Uebereinstimmung mit jenen Umständen, beweisen, daß Trümpy wirklich Selbstmordgedanken hatte.

Eine Zeugin gibt auch an, Trümpy habe nach seiner Reise im Orient gegen sie geäußert, er habe von dem berühmten Gift der Hindu mitgebracht, und wolle nun den Mäusen ein Ende machen.

Wäre der Selbstmoed Thatsache, dann müßte das verdächtige und in manchem Punkt widersprechende Benehmen Demme's aus der ängstlichen Sorge erklärt werden, sich zum Voraus gegen den so nahe liegenden Schein zu schützen, als ob er — der Mörder wäre.

Ausland.

Frankreich.

Nizza. Napoleon und der Russenkaiser besuchten einander gegenseitig; sie blieben lange beisammen. Der Russenkaiser, heißt es, werde Napoleon nach Toulon begleiten.

— Der Kaiser ist schon in Toulon angekommen, aber, wie es scheint, ohne den Russenkaiser; er wird bereits auch in Paris wieder angekommen sein.

Belgien.

— In Brüssel ist der Kassier der Nordbahn mit beinahe zwei Millionen durchgangen.

England.

— Müller ist in Betreff des Mordes, der in dem Eisenbahnwaggon an dem Bankangestellten Briggs verübt wurde, schuldig erfunden und zum Tod verurtheilt.

— An den Küsten von Schottland haben furchtbare Stürme gewüthet; viele Schiffbrüche sind vorgekommen; die Mannschaft der Brigg „Napoleon" so wie die Bemannung eines andern Fahrzeuges haben

in den Wellen ihren Tod gefunden. Die preußische Brigg „Wilhelm" liegt gestrandet am Ufer.

In England hat es vorige Woche ungeheure Regengüsse und Ueberschwemmungen gegeben.

Italien.

Faenza. Eine „Volksversammlung hat sich hier gegen die „Uebereinkunft" ausgesprochen; man will die Aufständischen in Venetien unterstützen.

Deutschland.

Venetien. Die Bande mit rothen Hemden in Udine sei mit guten Gewehren und Lebensmitteln reichlich versehen; sie stehe unter drei Garibaldischen Anführern.

— Am 21. Okt. Morgens fanden unterhalb Kirsch zehn junge Männer und zwei Frauenzimmer aus der nahen Umgebung in den Wellen der Mosel ihren Tod, während sie dort zur Traubenlese übersetzen wollten. Ueberladung des Nachens mit Menschen, Bütten ꝛc. soll bei dem hinzugetretenen Winde die Ursache des unglücklichen Vorfalls gewesen sein. Die Verunglückten hielten sich bei herannahender Gefahr an einander und hielten sich im Tode noch krampfhaft fest. Vier Personen retteten sich durch rechtzeitiges Ausspringen in die Mosel.

Amerika.

Mexiko. Expresident Juarez habe den Rest seiner Truppen entlassen, und werde sich nach New-Orleans einschiffen, wo sich seine Familie schon befindet; der Kaiser Max habe ihm sicheres Geleit angeboten.

— Die Armee des Südgenerals Hood hat, 30,000 Mann stark, im Rücken des Nordgenerals Schermann eine furchtbare Demonstration gemacht, 20 Meilen Eisenbahn zerstört, und Dalton genommen.

Es bestehe eine förmliche Verschwörung, auch den Nordwesten von dem Staatenbunde abzureißen.

Anzeigen.

Spinnreiste.

Am Zurzacher Markt ist schöne graue und weiße **Spinnreiste** zu haben bei

Heinrich Schaufelbüul, Seiler,
in Zurzach.

Preisausetzung.

Unmittelbar vor den Gemeindrathswahlen in Würenlingen sind gegen den Unterzeichneten in der Gemeinde insgeheim zwei Schmähschriften verbreitet worden, die eine gedruckt, die andere geschrieben. Demjenigen, welcher mir Beweise an die Hand geben kann, wer die Schmähschriften verbreitet, oder wo die eine gedruckt worden, dem wird hiemit eine Belohnung von **50 Fr.** zugesichert; und demjenigen, welcher den oder die Verfasser der Schmähschriften nachweisen kann, ist eine Belohnung von **100 Fr.** zugesichert.

Würenlingen, den 27. Okt. 1864.

Meier, Gemeindeammann.

Versammlung
des landwirthschaftl. Bezirksvereins Zurzach,

Sonntag d. 6. November, Nachmittags 2 Uhr,
zur Speisewirthschaft Meisel in Leuggern.

Verhandlungsgegenstände:

1. Grundgesetze der Ernährung des thierischen Körpers. Referent: Thierarzt Welti.
2. Ueber Obstbaumzucht. Referent: Lehrer Laube.
3. Ueber Hauswirthschaft. Referent Bezrksamtmann Frei.
4. Weitere Mittheilungen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Vorstand.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch**, Apotheker in Zurzach.

Zeugnisse.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden, welche sich in letzterer Zeit noch über mehrere Theile des Körpers verbreiteten. Da ward ich endlich — alles seither angewandte nicht Abhülfe bringend — durch ein Zeitungsblatt auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen werde, ließ ich ein Paquet, blos um ihre Wirkung zu prüfen, kommen, und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden! aber nun zogen wieder Schmerzen im rechten Beine, rechten Arm, Hand und Finger umher. Rasch legte ich die Watte auf die schmerzhaftesten Stellen und nach mehreren Stunden hatten auch diese aufgehört.

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf; seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte hatte ich auch noch keinen Anfall wieder verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, sie mögen ihren Sitz haben, wo sie wollen, indem es noch dazu ein so wohlfeiles, als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Anfall kommen sollte.

Rindorf, bei Neustadt a. d. Saale, 8. März 1862.

Chr. Weigand, Lehrer.

Vor einiger Zeit hatte ich die unsäglichsten Schmerzen im Halse, so daß ich kaum noch Flüssigkeiten zu mir nehmen konnte. Ich nahm von Dr. Pattison's Gichtwatte, umhüllte am Abend den Hals; am Morgen waren die Schmerzen gänzlich verschwunden.

Rapperswil, den 17. März 1863.

Jb. Oehringer.

Große Auswahl

von Pariser Damen-Mänteln und Paletots neuester Façon von Fr. 24 bis Fr. 80.

Anton Kohn
in Baden.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 129.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 3. November **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Das „St. Galler Volksblatt"
ist ein Blatt, welches einer Bundesrevision mit vorzüglicher Entschlossenheit und vollständiger Furchtlosigkeit in's Auge schaut. Es weist auf die Umstände hin, welche es gar nicht wahrscheinlich machen, daß aus der Bundesrevision der Einheitsstaat hervorgehen könne; im Gegentheil, meint es, die Advokaten und Winkel-Agenten finden — auf Kosten des Volkes — bei den vielen kantonalen Sondergesetzen und Sonderrechten ihre Rechnung allzugut, um einen Einheitsstaat zu wollen.

Uebrigens, wenn auch der Einheitsstaat käme, so fürchtet ihn das „Volksblatt" gar nicht, da er im Grunde schon existire; die kantonalen Behörden hätten wesentlich schon nichts mehr zu bedeuten; 24 Regirungen mit einer „Oberregirung" für 2 Milliönchen Seelen seien eigentlich eine Lächerlichkeit.

Diese Kleinstaaterei sei nur gut, ein zahlloses Gewürm von Beamten zu unterhalten. Man könne dem Volk viel wirksamere Garantieen gegen Uebermacht der Beamten-Herrschaft in die Hände geben als 24 Sonderwirthschaften; auf 40 Millionen Ausgaben der 24 Kantone könnten etwa 12 Millionen erspart werden u. s. f.

Ein so entschlossenes Anpacken einer gefürchteten Möglichkeit wirkt wohlthätig in Mitte so vieler ohnmächtigen politischen Schreibereien. Es offenbart sich da eine Kraft, die fähig ist, praktisch zu sein, fähig, eine positive Wirkung hervorzubringen.

Indessen sind die Kantone in der realen, in der historischen Wirklichkeit so verschieden, und sind mit je ihrer eigenen Natur, mit ihren eigenen Bedürfnissen in dieser Verschiedenheit so tief gewurzelt — trotz der scheinbar schon vollzogenen Aufhebung der Kantonalsouveränität — daß das Verschmelzen der Kantone in einen Einheitsstaat die grösten Interessen verletzen und die grösten Gefahren über das Vaterland heraufbeschwören würde.

Auch wir, wenn wir die Sache rein gedankenmäßig auffassen, fürchten den schweizerischen Einheitsstaat nicht; im Gegentheil, wir würden ihn als solchen schaffen, wenn wir, in der Souvränität unseres Denkes, ihn wirklich erst in's Dasein zu rufen hätten. Aber die Schweiz ist ein schon Daseiendes, ein Gegebenes mit 24 Sonderhaushaltungen. Wollten wir sie zusammenschmelzen, so würden wir fürchten, daß dadurch sofort oder mit der Zeit die gleiche Unbehaglichkeit, das gleiche Gefühl des Unwillens, der Erbitterung, der Empörung herausgefordert würde, wie wenn man 24 gewöhnliche Haushaltungen in eine zusammenschließen wollte.

Und dennoch ist das „St. Galler Volksblatt" zweifelsohne auf dem richtigen Weg. Die Schweiz kann und sollte noch in mancher Beziehung einheitlich werden, ohne das eigentliche innere Sonderleben der Kantone anzutasten. Nebst diesem Sonderleben gibt es allgemeine Verhältnisse, wo die Einheitlichkeit am Platz wäre, und zwar im Interesse einer freieren besseren Ordnung selbst. Es gibt allgemeine Verhältnisse, in welchen die kantonale Despötelei durch eine mehr allgemeine, eidgenössische Ordnung vertreten werden dürfte, ohne in die eigentlichen Sonderverhältnisse verwirrend einzugreifen, ohne den einzelnen Bevölkerungen, oder Konfessionsgenossenschaften, oder Gewerbsklassen der Schweiz irgend wehe zu thun.

Wenn z. B. die Katholiken in kirchlicher Hinsicht eine größere Einheitlichkeit fürchten sollten, so fragen wir, weist denn das katholisch-kirchliche Leben nicht selbst auf die Einheitlichkeit hin? Würde es den Bischöfen weniger wohl sein, wenn sie nur von einer, statt von mehreren Regirungen geplagt würden?

Wenn die konfessionelle Freiheit nicht bloß durch einzelne Regirungen belästiget würde, sondern allgemein, würden dann z. B. die schweizerischen Bischöfe und die katholischen Bevölkerungen schwächer dastehen, wenn sie gleichzeitig und in der gleichen Sache gemeinsam sich wehren müßte?

Und würde es nicht auch den Protestanten viel leichter gelingen, eine allgemeinere, stärkere unabhängigere Kirche zu gründen, wenn die Kantonsgrenzen für sie weniger zu bedeuten hätten? — Diese Andeutungen nur als Beispiel.

Die Erweiterung der Volksrechte wird auf kantonalem Boden meistens auf Leben und Tod bekämpft; wäre es eine Sünde, wenn diese Volksrecht mit einem Schlag durch eidgenössische Gesetzgebung durchgesetzt würde?

Strychnin. Dieses Gift, welches in neuerer Zeit bei Vergiftungen eine Rolle zu spielen anfängt, ist ein aus der Brechnuß gezogener Stoff. Die Brechnuß ist die rundliche gelbliche Frucht eines Baumes, der auf Ceylon und Malabar (Asien) wächst. Das Strychnin ist luftbeständig (wird von der Luft nicht angegriffen), ist geruchlos, schmeckt aber sehr bitter. In kaltem Wasser löst es sich auf, aber in geringem Maaße; mehr löst es sich in heißem Wasser auf. Wenn eine solche Strychnin-Auflösung dann noch 600,000-fach mit Wasser verdünnt wird, so schmeckt sie auch dann noch bitter.

Bei Einnahme von Strychnin entstehen in den Gliedern Zuckungen und Krämpfe; die Bewegungs-Kraft hört ganz auf; das Athmen wird immer schwächer und schwerer, der Pulsschlag sinkt immer tiefer, das Gesicht wird todtenblaß, kühl, zusammen gefallen, hingegen das Bewußtsein und die freie Sinnenthätigkeit dauern fort bis zum Tode. Die Leiche bleibt längere Zeit steif, das Herz wird vom Blute ganz entleert, die Venen dagegen strotzen von schwarzem Blute. — Bekanntlich hat Trümpy in Bern durch Strychnin den Tod gefunden. Dieß war auch der Fall bei der Dame in Paris, welche der Arzt Pomerais mit diesem Gifte getödtet hat, und dafür auf dem Blutgerüst büßen mußte.

Mazzini's Religion.

Der italienische Agitator Mazzini wurde angegangen, für ein Blatt, betitelt „Freidenker," einen Beitrag zu geben. Mazzini antwortete ablehnend, weil das genannte Blatt — Gott leugne, keine Religion anerkenne, und die Vergötterung der „reinen Vernunft" aufstelle. In der Antwort heißt es wörtlich:

„Ich glaube an einen Gott aus Denknothwendigkeit, vermöge menschlicher Ueberlieferung, Eingebung der Seele und Ueberzeugung von einem persönlichen Leben, das nicht stirbt." Er glaube ferner, sagt er, an eine Religion, deren nothwendige Formen die verschiedenen Bekenntnisse seien. Er erklärt sich gegen Hegel wie gegen den Voltärianismus. Weiters sagt er: „Wir wollen die lügnerische Religion des Pabstes stürzen, aber nur vom Standpunkt einer bessern und höhern, religiösen Auffassung."

Welche Widersprüche! Die verschiedenen Bekenntnisse seien nothwendige Formen, d. h. nothwendige Offenbarungen des Gottglaubens, und doch erklärt er die eine Form, die des Pabstes, d. h. die der katholischen Christen, als eine lügnerische, und will sie stürzen.

Herrschen in dem katholisch-christlichen Glauben denn nicht die gleichen christlichen Sittengesetze und die gleiche Anerkennung des Schöpfers Himmels und der Erde und seines Sohnes, den er als Erlöser in die Geschichte der Menschheit hineingestellt hat — wie in den protestantischen Bekenntnissen? Es ist eine mehr als beschränkte Auffassung der Welt- und Menschheitsgeschichte, des Papstes Religion — bloß und einfach als eine „lügenhafte" anzusehen.

Der Waadtländer Fr. C. Paris beschwert sich beim Bundesrath, daß er in Waadt und Neuenburg zugleich zur Bezahlung der Mobiliarsteuer angehalten werde.

Aargau.

— Die Regirung von Aargau hatte die Befreiung sämmtlicher Beamten in der Strafanstalt zu Lenzburg vom Militärdienst nachgesucht. Der Bundesrath spricht sich für Befreiung des Direktors und des ersten Gefangenwarts aus, dagegen kann er ein Gesuch um weitere Enthebungen nicht gwähren.

Bremgarten. Richtig ist, daß es einen Fortschritt giebt, welcher den Beamten viel Freude macht, nämlich der Fortschritt der Besoldungserhöhungen. Auch Bremgarten hat den „Ruf der Zeit" verstanden und wie billig, den Gemeindräthen diese Freude gemacht. Der Ammann bekommt nun 700, jedes andere Mitglied des Gemeinderathes 400 Fr., der Gemeindschreiber 1200, der Weibel 500 Fr.

Schupfart. Nach beendigter Gemeinderathswahl ist es zu argen Auftritten gekommen. Hr. Gemeinderath Joh. Rufli und der als Ammann gewählte Mathias Rufli hatten beide als Ammann 55 Stimmen, so daß das Loos entscheiden mußte. Johann Rufli, dem das Loos ungünstig war, erhielt drei Messerstiche in den Kopf, so daß das Schlimmste zu befürchten ist. Die Thäter, Martin Läublin, Vater und Sohn, sind in Haft.

Bern.

Demme-Trümpy-Prozeß. Es bricht sich die Vermuthung Bahn, als könne Arzt Demme den Speditör Trümpy mit dessen Willen und Einwilligung spedirt haben. So hätte sich Trümpy selbst die Todesarznei verschrieben, und der Arzt Demme hätte dem Trümpy bereitwillig zum Selbstmord geholfen. Indessen, wenn Trümpy Muth zum Selbstmorde hatte, so hätte er ihn wahrscheinlich auch vollzogen, ohne im entscheidenden Augenblick einen Andern in Mitwissenschaft zu ziehen und zur Beihülfe aufzufordern. — Die Widersprüche, in welche sich Demme verwickelt, und die Verdachtsumstände, welche immer zahlreicher und anklägerischer in's Licht treten, machen es bereits ganz unmöglich, den Arzt Demme als schuldlos zu betrachten.

Eine Zeugin, Jungfer Huber, Näherin von Wollerau, Kts. Schwyz, sagt aus, sie sei ein Mal von der Arbeit in Trümpy's Haus mit Trümpy in die Stadt gefahren und da habe er gesagt, er wolle sich jetzt dann erschießen, „todt sei todt und nachher komme doch nichts mehr nach, habe Dr. Demme gesagt".

Am ersten November kam an den Presidenten der Geschwornen ein französischer Brief von Paris, worin es heißt, Demme sei unschuldig; der Schreiber des Briefes, der sich natürlich nicht nennt, will dem Trümpy das Gift verschafft haben.

Man versucht denn doch verzweifelte Mittel, den Doktor Demme zu schützen.

Solothurn.

— Seit 15. Oktober werden bedeutende Wagenladungen Kartoffeln aus dem Gäu auf den Olmer Güterschoppen geführt, um von da aus in die Kantone Zürich und Luzern, wo die Kartoffeln fast gänzlich mißrathen, spedirt zu werden. In einigen Ge-

meinden wurden 1000 bis 1500 Doppelzentner verkauft, der Doppelzentner zu 6 Fr. Ein Beweis, der Rentablität dieses Zweiges der Landwirthschaft.

Luzern.

— Hr. Dr. Johann Häller liegt in Luzern, vom Schlage gerührt, krank darnieder.

— Der Knechten-Agitation gegenüber hat der Vorstand des Luzerner Bauernvereins beschlossen, der Regirung den Erlaß der Dienstbotenordnung zu verdanken und sie um Festhalten an derselben zu ersuchen. Die Adresse soll sämmtlichen Landwirthen des Kantons zum Unterzeichnen vorgelegt werden.

Die „Luzerner-Zeitung sagt bezüglich dieser Angelegenheit:

„Wir glauben, die Dienstbotenordnung sei von dem Vorstande des Bauernvereins in guter Absicht beantragt und vom Regirungsrath in guter Absicht erlassen worden, und es sei ein Irrthum von Seite der Knechte, wenn sie meinen, es sei dadurch eine ungerechte Unterdrückung oder Benachtheiligung gegen sie beabsichtigt. Aber auf der andern Seite ist ebenso gewiß, daß solche Verordnungen nur dann ihren Zweck erfüllen und das Gute wirken, wenn sie mit allgemeinem Vertrauen oder doch wenigstens von den Wohlgesinnten und Gewissenhaften unter denjenigen, die darnach leben sollen, mit Vertrauen aufgenommen werden. Nun ist das, soviel wir wahrnehmen können, bei dieser Verordnung nicht der Fall, selbst brave und ordnungsliebende Dienstboten äußern einen entschiedenen Widerwillen gegen die Einführung dieser Dienstbotenbüchlein. Und es wird behauptet, daß auch viele Bauern keineswegs von der Zweckmäßigkeit und dem Nutzen der Verordnung überzeugt seien."

Basel.

Basel. Hier ist alt Rathsherr Mathias Oswald im Alter von 90 Jahren gestorben. Von 1830 bis 1858 war er Mitglied der Regirung. Nachher blieb er noch Mitglied des Großen Rathes, den er dreimal als Alterspräsident eröffnete.

Wallis.

— Der Brand in Enggersch. Enggersch ist ein zur Gemeinde Ersmatt gehöriger Weiler und wird nur zu bestimmten Jahreszeiten vollständig bewohnt. Es war am Samstag den 15. Okt., als gegen Abend in einem Hause, wo eine alte Frau den Ofen heizte, Feuer ausbrach. Die Leute waren meist in Leuk und Varen mit der Weinlese beschäftigt, nur altersschwache Personen und Kinder blieben, das Vieh pflegend, zurück. Die Gebäulichkeiten, aus Lerchenholz gebaut, waren durch anhaltende Tröckne gedörrt. Dazu noch Mangel an Wasser und Löschmannschaft. So kam es, daß die Hälfte des Weilers ein Raub der Flammen geworden, ehe noch wirksame Hülfe herbeigeeilt war. Nebst den 44 Firsten verbrannte eine Menge Heu, Getreide und andere Habseligkeiten.

Getreidemarkt. Die schweizerischen Märkte hatten verflossene Woche meistens Abschlag. Zürich Rp. 29 für Waizen und Kernen, Mittelpreis Fr. 23. 21. Winterthur Rp. 25, Mittelpreis Fr. 24. 20. Aus Basel wird gemeldet, die Haltung des Getreidegeschäfts sei eine anhaltend matte, da die Spekulation ganz ruht. Elsässer Waizen galt Fr. 22 bis 23, und Ungarwaizen Fr. 23bis 24½ der Doppelzentner. In Rorschach erfolgte Aufschlag von Rp. 12 bei einem Mittelpreis von Fr. 24. 10 der Doppelzentner Kernen und Waizen.

Der Getreidemarkt in Bern war ziemlich besetzt. Die Preise erlitten keine bemerkenswerthe Veränderung. Korn galt Fr. 9 bis 10 der Ztr. Beim Malter stellte sich der Preis auf Fr. 11. 25 bis Fr. 14. 50 Rp.; Hafer Fr. 12. 25 bis 14; Roggen Rp. 150 bis 190 das Mäß.

Butter in Ballen zog etwas an. Man bezahlte Rp. 95 bis 105.

Fette Schweine galten die nämlichen Preise, wie in der Vorwoche, nämlich bis Rp. 47 die schönsten Thiere, Kälber Rp. 37 bis 45.

Kartoffeln galten Fr. 5 die weißen, und bis Fr. 6 die rothen der Sack.

Griechenland.

— Auch in Griechenland hat ein dichter Wolkenhimmel sich in wolkenbruchartigen Regengüssen entladen und große Zerstörungen angerichtet, besonders in einer mit großen Kosten und Mühen angelegten Baumwollenpflanzung, wodurch Tausende von Landleuten in Noth und Mangel versetzt werden.

Deutschland.

Oesterreich fürchtet den Krieg immer noch nicht. Die österreichische Armee wird abermals vermindert, so, daß die ganze, seit vier Wochen angeordnete Verminderung nahezu 100,000 Mann beträgt.

— Es sei bewiesen, daß die bewaffneten Banden im Friaul „auf Kosten und Befehl der italienischen Revolutionspartei den Anfang zur Erhebung Venetiens gegen Oesterreich machen sollte."

Wien. Der Friede zwischen Dänemark und den beiden deutschen Großmächten ist endlich am 30. Oktober unterzeichnet worden.

— Bei Wimmelburg, in der Gegend von Eisleben, ist kürzlich ein Theil eines in Arbeit begriffenen Eisenbahntunnels eingestürzt. Eine Anzahl Menschen und Pferde sind verschüttet; bereits sind 3 Menschen als todt zu Tage gefördert worden.

Italien.

Turin. Das Regirungsblatt „Opinione" mißbilligt den Grund, worauf der Freischaaren-Einfall in Friaul beruht, durchaus nicht; das Blatt meint bloß, es sei an der Regirung, den rechten Augenblick zum den Kampf um Venetien zu wählen.

Amerika.

— Eine Armee Grant's hat einen Kundschaftszug ausgeführt, und ist dabei auf eine neue furchtbare Linie südlicher Schanzen gestoßen; die Nördlichen stürmten die Schanzen, wurden aber zurück geschlagen und verloren dabei 400 Mann.

Nordgeneral Grant habe die planmäßige Verwüstung Virginiens beschlossen. Das Shenandothal, einst das Paradies der Union, sei eine große Brandstätte geworden.

Asien.

Japan. Das englische Geschwader hat die

Festungswerke des trotzigen Fürsten Nagato angegriffen, dem Erdboden gleich gemacht und ein ungeheures Material erbeutet.

China. In China hat bekanntlich ein vieljähriger Aufstand statt gehabt; der Häuptling der Aufständischen hat gegen die kaiserliche Armee viele und siegreiche Schlachten geschlagen, so daß man oft glaubte, das „himmlische (chinesische) Kaiserreich" werde zusammen brechen. Endlich ist er aber in Nanking, wo er fest saß, überwunden und die Stadt durch die kaiserlichen Truppen im Sturme genommen worden. Als der Häuptling dieß voraus sah, gab er sich selbst den Tod. Die Aufständischen alle, die in Nanking waren, mußten über die Klinge springen, so daß man 100,000 Leichen hinauszuschaffen hatte. Es ist chinesischer Kriegsgebrauch, immer Alle zu tödten, welche in die Hände der Sieger fallen, so daß ganze Städte ausgerottet und ganze Armeen dem Schwerte geopfert werden.

Calcutta. Ein furchtbarer Sturm hat eine Menge Schiffe zerstört. Zwei Postdampfschiffe wurden an's Land geworfen. Es seien 112 Schiffe untergegangen, und 12,000 Personen ertrunken. Ein großer Theil von Calcutta ist überschwemmt.

Palästina. Der Anblick von Palästina ist ohne Zweifel sehr verschieden von dem jener Zeit, wie wir es aus der heiligen Schrift kennen, sogar der Kern des Landes, beim Gebirge Ephraim, ist von derart, daß er auch in Zeiten seiner Blüthe andere, sehr genügsame Menschen vorausfetzte; jetzt ist der Strunk der Wälder in den Bergländern Ephrahim und Judäa gänzlich verschwunden, die Erde ist an den Bergen wie weggewaschen, es ist ein ödes felsiges Bergland, aber ohne die Schätze eines Urlandes.

Die Bauarbeiten des Alterthums, die Wasserleitungen sind beschädigt und völlig unbenützbar, daher herrscht großer Wassermangel.

Auf den Dörfern trifft man schlechte Wohnungen wie bei uns für das Vieh. Jene Städte und Dörfer mit großen Namen, Orte, wo die Apostel und Propheten gewirkt haben, sind schmutzig und voll Gestank: ein greller Gegensatz gegen die hohe Erinnerung. Dieß ist ein Bild des Gebirgslandes von Judäa, wo Jerusalem liegt.

Bei Sichem und Samaria sind die Berge sanfter, die Thäler breiter. Das Thal Sichem, Bethlehem, Hebron liefern Beweise, daß die alte Fruchtbarkeit wieder herzustellen wäre. Diese Ebenen sind bei sorgfältiger Bebauung kulturfähig, aber überall sind sie von den Beduinen zur Weide benützt und liegen öde da.

Auf der Morgenseite, wo der Jordan das Bergland trennt, wo nackte Felswände und wilde Schluchten sind, herrscht glühende Sonnenhitze; im Jordanthal selbst, bei den Staaten Warros und Tiberias, am See Genezareth, wo eine fruchtbare Ebene ist, gibt es nichts als mannshohe Disteln; selten sieht man einen Baum.

Unterhalb Jericho gegen das todte Meer hin bietet die Gegend wo möglich noch einen öderen Anblick dar.

Das Hügel- und Bergland in Galiläa ist von milderem Ansehen, aber im Ganzen ist der Anblick des Landes der einer Ruine, die von Einöden umgeben ist.

☞ Der Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt erscheint in nächster Nummer.

Anzeigen.

Spinnreiste.

Am Zurzacher Markt ist schöne graue und weiße **Spinnreiste** zu haben bei

Heinrich Schaufelbüel, Seiler,
in Zurzach.

Heilmittel
gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittels gegen alle und jede an die leidende Menschheit ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johnn Keusch**, Flächthändler, in Besenbüren Kt. Aargau.

Basler
Versicherungsgesellschaft gegen Feuerschaden.

Zur Aufnahme von **Versicherungen** empfiehlt sich bestens

J. Leuthold, in Zurzach.

Preisaussetzung.

Unmittelbar vor den Gemeindrathswahlen in Würenlingen sind gegen den Unterzeichneten in der Gemeinde insgeheim zwei Schmähschriften verbreitet worden, die eine gedruckt, die andere geschrieben. Demjenigen, welcher mir Beweise an die Hand geben kann, wer die Schmähschriften verbreitet, oder wo die eine gedruckt worden, dem wird hiemit eine Belohnung von **50 Fr.** zugesichert; und demjenigen, welcher den oder die Verfasser der Schmähschriften nachweisen kann, ist eine Belohnung von **100 Fr.** zugesichert.

Würenlingen, den 27. Okt. 1864.

Meier, Gemeindeammann.

In der Buchhandlung von **Höhr und Langbein** in **Baden** ist vorräthig:

Die Spinnstube,

ein

Volksbuch für das Jahr 1865.

Herausgegeben
von **W. O. von Horn**,
20. Jahrgang.
Mit einem Stahlstich und vielen Holzschnitten.
Preis Fr. 1. 60.

[Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 130.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 6. November **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Demme als Angeklagter.

Wird's endlich helfen? Schon wieder ein Brief aus weiter Ferne, um dem Doktor Demme zu Hülfe zu kommen. Der Brief kommt aus Breslau von einem Doktor Klopsch, welcher sagt, ein Krämer von Venedig habe die Vergnügungsreise nach Konstantinopel mitgemacht, und derselbe sei bereit zu bezeugen, daß Trümpy dort Gift gekauft habe. Der Vertheidiger Demme's, Dr. Vogt, verlangt, daß der Zeuge vor dem Stadtgericht in Breslau abgehört werde. Man traut aber einer solchen Abhörung nicht und findet, man müße den Krämer von Angesicht zu Angesicht sehen können; die Geschwornen beschließen, derselbe müsse persönlich aufgeführt werden, was sofort durch eine telegraphische Depesche nach Breslau angezeigt wird.

Die Umstände gestalten sich für den Angeklagten Demme immer fataler. Es ist jetzt durch Zeugen bewiesen, daß er den Tod Trümpy's auf drei verschiedene Arten erzählt. Die dritte Erzählungsweise lautet: Demme habe gesagt, er sei um Mitternacht in den Eßsaal gegangen, habe etwas genommen, habe sich da mindestens eine halbe Stunde aufgehalten, sei dann wieder zu Trümpy gegangen, und da sei dieser schon am Verscheiden oder schon todt gewesen. — Diesen Hergang erzählte der Angeklagte Demme einem Neffen Trümpy's, und dieser Neffe, Bauer mit Namen, machte diese gleiche Mittheilung an Dr. Haller, Redaktor des Intelligenzblattes.

Der Tod Trümpy's wäre also schon gegen Nachts 1 Uhr erfolgt, nicht erst um 3 Uhr, wie jetzt Demme behauptet. Auch gibt er jetzt an, er sei nur in das Nebenzimmer Trümpy's gegangen, um das Wasser zu lösen, und als er zurückgekehrt, habe Trümpy das halbe Glas Xeres ausgetrunken und sei dann verschieden. Von Wasser in einem Nachttopfe im Nebenzimmer Trümpy's will aber keine bedienstete Person im Hause etwas gesehen und allfällig entfernt haben.

Der Neffe Bauer habe Herrn Dr. Haller ferner mitgetheilt, Demme habe dem Trümpy zu Ader gelassen und ihn sogar auf den Kopf gestellt, um zu sehen, ob Blut komme. Aber Bauer stellt nun auch dieß in Abrede, und — beschwört seine Aussage. Hr. Dr. Haller ist aber ein anerkannter Ehrenmann.

Nach Aussagen von Angestellten des Trümpy'schen Hauses erzählte ihnen Demme sogleich nach erfolgtem Tode, Trümpy sei im Gespräche mit ihm gestorben.

Also wirklich auf dreifache Weise erzählt Demme den Todeshergang. Wie kann das möglich sein, wenn Demme irgend wie mit der Wahrheit umzugehen den Muth gehabt hätte?

Demme behauptet, er habe nur auf dringendes Ersuchen Trümpy's bei ihm gewacht. Nun ergibt sich aber aus Zeugenaussagen, daß Demme zuerst erklärt, es müsse gewacht werden, und er selbst, auf die erste leiseste Anregung hin, erbot sich zu wachen! Warum wollte er wachen?

Vergiftung mit Strychnin hat statt gefunden, aber darüber, daß Trümpy selbst Strychnin gehabt und genommen, ist in seinem Zimmer, in seinem Sekretär, in den vorhandenen Gefäßen auch nicht die entfernteste Inzicht aufzufinden. Im Sekretär fand sich — eine alte verrostete Pistole; das war Alles; die deutet nicht auf Selbstmord und sie ist auch — kein Strychnin.

Demme sagt, Trümpy habe Todsahnungen gehabt, aber wer vergiftet sich, wenn er solche Ahnungen hat? Und wer sich vergiften will, bestellt der zum Wachen einen Arzt, der die Pflicht hat, die Vergiftung zu verhindern oder sie wo möglich unschädlich zu machen?

Ein Eisenbahnangestellter will sich zwar erinnern, auf einem Frachtzeddel an Trümpy auch Strychnin verzeichnet gesehen zu haben. Aber weder ein Frachtzeddel noch irgend ein Umstand bezüglich desselben läßt sich herstellen. Und dann das Gift, welches Trümpy, laut des angebotenen Zeugnisses des Krämers in Breslau, in Konstantinopel gekauft haben soll, und dieser angebliche Frachtzeddel, laut welchem er Strychnin als Waare per Eisenbahn bezogen, wie reimt sich das wieder zusammen?

Ueberall begegnet man einem Gewebe von verdächtigen widersprechenden Angaben, welche den Stempel der Erdichtung an sich tragen.

Was aber gegen Demme vor Allem als ein furchtbares Zeugniß dasteht, ist der Gemüths-Zustand Trümpys am Tag vor seinem Tode, so wie der Leichenbefund. Aus dem letzteren geht hervor, daß Trümpy nicht plötzlich, nicht blitzähnlich verschieden ist, nachdem er, wie Demme glauben machen will, in dem halben Glas Xeres das Gift genommen habe. Das Gift war, wie die Untersuchung ergab, beim Tode schon in den Dünndarm vorgedrungen, es muß ihm also solches schon vor der Todesnacht beigebracht worden sein, um diesen Weg zu machen. Trümpy habe wirklich auch am Montag (Tag vor der Todesnacht,) über Zückungen geklagt, und solche Zuckungen werden durch Strychnin-Vergiftungen bewirkt. So der ärztliche Befund.

Trotz den Aeußerungen von Lebensmüdigkeit und Erschießen, die dem Trümpy von gewisser Seite beigelegt werden, benahm er sich am Montag als Mann, der zu leben hofft. Er hielt seine Person in Ordnung, rasirte sich, fragte, ob er morgen nicht in die Stadt könne, machte Pläne zur Verschönerung seines Hauses, wozu Demme den Plan machen müße, versprach seiner Frau, wenn er wieder besser sei, ihr nicht mehr Verdruß zu machen. Weiters, er habe in der vorangehenden Nacht so gelitten, daß er sich erschossen hätte, wenn Demme nicht da gewesen wäre. Das Alles deutet gar nicht auf Selbstmordgedanken, sondern auf ein Frohgefühl über das Besserbefinden.

Trümpy, als er noch lebte, schilderte den Demme als einen verlogenen, feigen, verschlagenen Menschen. Demme ist ein Deutscher.

Der „Russische Invalide" erklärt, der Besuch in Nizza sei ein bloßer Akt der Höflichkeit gewesen, ohne alle politische Bedeutung. Rußland suche keine Allianzen; es ziehe vor, sich die freie Hand zu wahren. Ist auch sehr wahrscheinlich. — Auch der Pariser „Constitutionel" erklärt den Besuch als eine bloße Höflichkeit.

Vaterland.

Bei Berathung der neuen Besoldungen der untern Angestellten und Weibel hat der Bundesrath beschlossen, es sollen künftig keinerlei Trinkgelder im Bundesrathhause mehr für den Besuch desselben erhoben werden.

Die eidgenössische Anklagekammer hat die Versetzung in Anklagezustand wegen den Genfer Ereignissen auf 14 Personen beschränkt. Alle übrigen Angeschuldigten werden wegen mangelndem Thatbestand, oder wegen mangelnden Inzichten, oder wegen ihrer untergeordneten Stellung freigelassen, haben jedoch die Kosten der Untersuchung an sich selbst zu tragen.

Auch die 14 in Anklagezustand Versetzten können gegen Kaution freigelassen werden. Die Anklagekammer hat Genf als Sitz der Schwurgerichtsverhandlungen bestimmt.

Gotthardhospitz. Es haben vom 1. Okt. 1863 bis 30. September 1864 im Hospitz auf dem St. Gotthard 9587 Arme ihre Verpflegung gefunden. Es wurden deßhalb 26,771 Rationen sammt verschiedenen Kleidungsstücken an bedürftige Reisende verabfolgt.

Die Ausgaben betrugen	Fr. 9375. 55.
Die Einnahmen	„ 9325. 75.
Es ergab sich daher ein Defizit von	Fr. 49. 80.

Aargau.

Siggenthal. (Eingesandt.) Hier blüht ein Apfelbaum.

Zofingen. Das hiesige Bezirksgericht hat zwei Bursche, welche die Eisenbahn-Signale so nachgeahmt, daß der Lokomotivführer den Bahnzug in Lauf setzen wollte, während das Bahnpersonal noch im Umladen und die Reisenden im Aus- und Einsteigen begriffen waren, jeden mit acht Tag Gefängniß, abwechselnd bei Brod und Wasser, und zwei Mithafte nach dem bekannten Rechtsgrundsatze: „mitgeloffen, mitgehangen", mit je drei Tagen Verhaft bestraft, welches Urtheil für solch gefährliche Bubenstücke ein durchaus gerechtfertigtes ist und zur heilsamen Warnung für die Zukunft dienen mag.

Aarau. Die Gemeindeversammlung wählte als siebentes und einzig neues Mitglied des Gemeinderathes Hrn. Fürsprech Straub, und zum Gemeindeammann, den bisherigen: Hrn. R. Weiersmüller.

Ober-Leibstadt. Am Sonntag Abend hat eine Schlägerei zwischen jungen Burschen stattgefunden, wobei ein L. Vögeli fünf gefährliche Messerstichwunden erhalten haben soll.

Fisibach. Hier wurde am Montag Abend zu Ehren der neugewählten Gemeinderäthe mit Mörsern geschossen; einer derselben zersprang und ein Stück davon verwundete einen jungen Mann gefährlich am Unterleib und Beim.

Full. (Eingesandt.) Der Weibel von hier trank in Gippingen ein Gläschen; es war Nacht; als er heim ging, nahm ihm der Wind den Hut, er ihm nach, und fiel in die Aare, wo er seinen Tod fand.

St. Gallen.

Rorschach. Es beginnt wieder die alljährliche große Zufuhr von Kabis aus den badischen Landen. Ganze Schiffsladungen kommen an. Aber wegen dem großen Verlag von Frucht ist kein Platz für's Auslanden vorhanden. Der ungeheure Vorrath von Waizen und Korn nimmt noch immerwährend zu; es wissen sich die ältesten Leute nicht zu denken, daß hier eine solche Masse Getreide aufgespeichert war. Das erstellte Rothdach muß vergrößert werden; die Getreidepreise sind noch fortwährend im Sinken begriffen.

Bern.

Interlaken. Der vorletzten Freitag in Interlaken abgehaltene Gallen-Markt war hinsichtlich des Viehhandels viel belebter, als der große Viehmarkt vor drei Wochen. Es wurden nicht weniger als 1900 Stück Rindvieh auf den Markt getrieben und zum großen Theil verkauft. Junge Kühe und schöne Rinder hatten den Preis wie voriges Jahr, dagegen blieb die ältere Waare im Werthe bedeutend zurück,

galt indessen gleichwohl noch einen Preis, daß der Bauer zufrieden sein kann.

Biel. Bei der Ankunft des Luzerner Bataillons in Biel am 1. November schwenkte ein Kondüktör auf dem letzten Wagen eine ausgetrunkene Flasche mehrmals über dem Kopfe und ließ sie dann sehr unvorsichtig über Bord fliegen. Unglücklicherweise traf die Flasche eine Frau Hirt von Tüscherz an den Kopf und streckte sie besinnungslos zu Boden. Sie liegt nun an einer Gehirnerschütterung schwer darnieder: es ist für ihr Leben zu fürchten.

St. Immer. Die hiesige Bäckereigesellschaft verkauft das Pfund Brod erster Qualität für 16, dasjenige zweiter für 14 Ct.

— Als Seltenheit für diese vorgerückte Jahreszeit verdient Erwähnung, daß in der Gemeinde Habkern noch schöne reife Kirschen zu sehen sind.

Thurgau.

— Die drei katholischen Kirchgemeinden Aadorf, Dänikon und Wängi haben das Gut Neuhaus bei Wändi für die Summe von 33,000 Fr. zum Zweck einer gemeinschaftlichen Armenstalt angekauft.

Neuenburg.

— In der Stadt Neuenburg herrschte am 1. November Wetteifer, dem Luzerner Bataillon gute Aufnahme zu bereiten. Seit der Schlacht von Grandson seien Luzerner Eidgenossen dort nicht mehr durchgezogen. Eine freiwillige Jagd in den Kellern ergab in einem Moment 900 Flaschen besten Neuenburgers.

Schaffhausen.

Neunkirch. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag verunglückte Spezereihändler Philipp Uehlinger zur Glocke. Er kam etwas spät nach Hause, wollte wahrscheinlich noch auf auf den Abtritt und zwar ohne Licht und fiel in die Scheune hinunter, wo er am Sonntag morgen todt gefunden wurde.

Auf dem Kirchhofe zu Neunkirch kommen nun drei Verunglückte neben einander zu liegen: ein erschossener Zeiger, ein ertrunkenes Kind und der todtgefallene Philipp Uehlinger.

— Aus dem Kanton Schaffhausen hört man viele und schwere Klagen der Bauernsame wegen den niedrigen Weinpreisen, welche durch die Einfuhr der französischen Weine noch mehr gedrückt würden. Ebenso klagt man wegen des Futtermangels, welcher aus der Trockne, die diesen Sommer und Herbst herrschte, entstanden ist.

Zürich.

Thalwil. Am Montag Abend verunglückte hier die Frau des Hrn. Färber Weidmann, indem sie beim Wasserschöpfen in den See fiel und ertrank.

— Letzten Sonntag, Abends 7 Uhr, fuhr das Dampfschiff „Rapperswyl" auf dem sogenannten Küßnachterhorn auf und konnte erst am nächsten Tage flott gemacht werden. Die Reisenden fuhren mit einem andern Boote nach Zürich.

Hönggg. Letzten Sonntag brach in hiesiger Kirche während dem Läuten an der größten Glocke des (neuen) Geläutes der Schwengel, und wurde durch den Glockenboden vor die Füße der mit Läuten beschäftigten Personen geschleudert, glücklicherweise aber Niemand verletzt. Einen Augenblick vorher befand sich auf der Stelle, wo der Schwengel niederfiel, eine Anzahl Knaben, welche wie gewohnt dem Läuten beiwohnten und zermalmt worden wären, hätte das gute Glück sie nicht hinweggeführt.

Zürich. An der Hochschule Zürich wird sich ein orthodoxer Geistlicher der englischen Hochkirche einbürgern, nämlich Hr. Dr. Heidenheim, Kaplan an der englischen Kapelle in Zürich, ehemals Rabbi, der zum Christenthum übergetreten.

Luzern.

Buchenrain. Letzten Sonntag wurde in Dierikon von einer Versammlung aus allen Gemeinden des Rhonthals, die Gründung einer Konsumo-Bäckerei beschlossen. Bereits sind von den Anwesenden eine schöne Zahl von den nöthigen Aktien gezeichnet worden.

Ausland.

England.

— In den Londoner Tagesereignissen nimmt der Prozeß gegen den deutschen Schneider Müller welcher angeklagt ist, im Eisenbahn-Waggon den Bankangestellten Briggs ermordet und beraubt zu haben, eine wichtige Stelle ein. Dieser Prozeß hat die Londoner Welt aufgeregt wie seit Menschengedenken kein anderer.

Bekanntlich wurde Müller in Amerika gepackt und ist nun in London zum Tod verurtheilt. Nach der Eröffnung des Todesurtheils erhob sich Müller, seine innerliche Bewegtheit zu verbergen strebend, und sprach mit Anstrengung die Worte: „Ich war auf den Urtheilsspruch vorbereitet; aber ich bin auf falsches Zeugniß hin verurtheilt worden, und nicht auf eine wahre Darstellung der Thatsachen hin. Wenn das Urtheil vollzogen wird, so werde ich unschuldig sterben."

Der außerordentliche Ernst in seinem Auftreten und die Worte, welche der Verurtheilte aussprach, machten einen sehr merklichen Eindruck auf das anwesende Publikum. Der Unglückliche wurde dann unter Bewachung der Gefängnißwärter aus dem Gerichtssaal in den Kerker zurückgeführt. Nach gewöhnlicher Berechnung würde das Todesurtheil am Montag den 14. November zu vollziehen sein, wenn unterdessen kein dem Unglücklichen günstiges Ereigniß eintritt.

Draußen auf dem Platze und den Straßen vor dem Gerichtshofe hatte sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, um die Bekanntwerdung des Wahrspruches zu erwarten. Als es ruchbar wurde, daß die Jury auf schuldig erkannt habe, stieß das Gesindel ein Triumphgeheul aus. Die Meinung der Massen war gegen den Verurtheilten, und dieses Gefühl äußerte sich in einer Weise, die dem zusammengelaufenen Haufen zur Schande gereichte. Hr. Th. Beard, welcher bei der Vertheidigung des Angeklagten eine Hauptrolle gespielt hatte, wurde bei seinem Ausgang aus dem Gebäude von dem brutalen Gesindel als „Müller's Anwalt" überfallen; er konnte von Glück sagen, daß eine hinreichende Anzahl von Polizisten zeitig genug erschien, um ihn aus den Händen seiner Angreifer in Sicherheit zu geleiten.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 29. Oktober 1864.)

Fertigungen.

Ober-Endingen den 11. Winterm. Regina Dreifuß. — Birr 16. Karl Jäger-Kuster, Gemeindrath von Brugg; Jakob Seeberger, Gemeindrath von Birr; Nathan Weiß, Viehhändler in Baden. — Wil 14. August Treier, von Warmbach, Großherzogthum Baden. — Ittenthal 7. Joseph Grenacher Nagler. — Degerfelden 7. Johannes Deppeler. — Kaisten 9. Barbara Müller, geb. Winter. — Effingen 9. Isaak Jakob Wyler, von Endingen; Die Erben des Kaspar Weibel, Lehrer sel. — Biberstein. den 15. Joseph Faller, Negotiant von Reitenbach, Großhthum Baden. — Würenlingen 9. Kaspar Michael Birchmeier, Lehrer. Moosleeran 5. Die Wittwe des Jakab Hunziker. — Hellikon 10. Franz Jos. Meier, — Oftringen 9. Samuel Wälchli, Zimmann.

Schuldenrufe.

Lenzburg. Meier, Samuel, Kraus, von Dintiken. Urech, Johannes, gewesener Pintenwirth, von Braunegg. Eingabe bis 30. Winterm. der Gemeindskanzlei Dintiken und Braunegg.

Beneficia Inventarii.

Aarau. Schmutziger, Daniel, von Aarau. Eingabe bis 30. Winterm. Gemeindrath Aarau. — **Lenzburg.** Fischer, Wilhelm, alt Lehrers von Meisterschwanden. Eingabe bis 30. Winterm. Gemeindeschreiberei Meisterschwanden.

Geldstage.

Aarau, Heller Heinrich, von Obererlinsbach. Eingabe bis 3. Christm. — Häuptli, Heinrich, von Biberstein, vermögenslos. Eingabe bis 10. Christm. — Hächler, Anna geb. Zent, von Rohr. Eingabe bis 8. Christm. — Frei Jakob, von Küttigen, vermögenslos. Eingabe bis 3. Christm. — **Baden.** Huser, Joh. Kaisers von Wettingen. Egloff, Christoph, alt Ammann von Wettingen. Widmer, Theodor, Katharinas von Oberrohrdorf vermögenslos. Egloff, Anna Maria, von Wettingen. Bernhard, Friedrich, von Dittleben, vermögenslos. Wiederkehr, Karl, von Rudolfstetten. Eingabe bis 3. Christm. — **Kulm.** Senn Daniel, Smes im Böhler zu Unterkulm. Eingabe bis 3. Christm. **Muri.** Lüti, Anton, Schreiner, von Wohlen. Eingabe bis 30. Winterm. — **Zofingen.** Widmer, Joh. Ulrich, Musikant zu Brittnau. Eingabe bis 28. Winterm. — **Zurzach.** Bollag Benedikt, Michael, von Oberendingen; vermögenslos. Eingabe b.s 1. Christm.

Rehabilitationen.

Baden Bopp, Johann Rudis, von Birmenstorf. Willi, Philipp, von Oberehrendingen. — **Bremgarten.** Mohler, Joseph, Isidor, von Wohlen. Stalder, Joseph Rechenmachers von Sarmenstorf. Koller Heinrich, von Berkon. Hübscher, Plazid, Bäcker, von Wohlen. Welti, Joseph Augustin, von Berkon. — **Muri.** Sennrich, Joseph, Rechenmacher, von Aum. Huber, Niklaus, von Staffeln. — **Zofingen.** Bachmann, Jakob, Pfister von Bottenschwil.

Anzeigen.

Fahrhabsteigerung.

Aus dem Nachlasse des sel. Hrn. alt Bezirks-Richter Carl Attenhofer dahier werden Donnerstags den **17. November** 1864 von Morgens 8 Uhr an im Hause zum Verenahof daselbst sämmliche Fahrhabgegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, als:

Silber-, Messing-, Kupfer-, Zinn-, Eisen-, Koch-, Fayence- und Glasgeschirr, Kästen, Commoden, Canape, Tische, Stühle, Matrazzen, Betten, Bett- und Tischzeug, Waffen, Uhren ꝛc.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein:

Zurzach, den 2. November 1864.

Die Erbschaft.

Zu verkaufen.

In Klingnau zirka **15 Saum** 63ger Wein. Zu erfragen bei der Expedition der Botschaft.

Jahrmarkts-Berichtigung.

In Folge Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in hiesigem Bezirk kann der auf den 7. Nov. fallende Jahrmarkt und Viehmarkt nicht abgehalten werden, was mit dem Beifügen angezeigt wird, daß die spätere Abhaltung desselben ebenfalls öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Zurzach, den 31. Oktober 1864.

Der Gemeindeammann: **Burkhardt.**
Der Gemeindeschreiber: **Burkhardt.**

Eine Kuh zu verkaufen,



fehlerfrei, hochträchtig, auf dem Punkte das dritte Kalb zu werfen, 6 Jahr alt — bei:

Xaver Häfele, Weibel
in Klingnau.

Spinnreiste.

Am Zurzacher Markt ist schöne graue und weiße **Spinnreiste** zu haben bei

Heinrich Schaufelbüel, Seiler,
in Zurzach.

Heilmittel
gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittels gegen alle und jede an die leidende Menschheit ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johnn Keusch,** Flechthändler, in Besenbüren Kt. Aargau.

Zürich. Freitag den 4 November 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	23	40	—	19	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	15	48	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	13½	—	—	—	—

Basel, Freitag den 4. Nov. 1864.
Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 24. —. —
Aufschlag . . . — —. —

Rorschach, Donnerstag den 3. Nov. 1864.
Verkauft 2832 Doppelzentner. Mittelpreis 23 Fr. 79 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 33

Luzern, Dienstag den 1 Nov.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 6
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 38 Cent.

Eisenbahnstation Döttingen-Klingnau.

Abgang nach **Turgi** (Baden, Zürich, Aarau.)

Vormittag:	Um	8	Uhr 15	Minuten.
	"	10	" 12	"
Nachmittag:	"	12	" 17	"
	"	4	" 25	"
	"	9	" 04	"

Abgang nach **Waldshut** (Laufenburg, Rheinfelden, Basel.)

Vormittag:	Um	6	Uhr 50	Minuten
	"	9	" 16	"
	"	11	" 20	"
Nachmittag:	"	2	" 55	"
	"	6	" 16	"

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 131.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 8. November **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Ein vorläufig Wort.

Das „Berner Blatt" hat auf unsern Artikel: „Der Nuntius kein Oberbischof", „das Sakrament kein Zivilgesetz", Bemerkungen folgen lassen, welche zu einer gründlichen Prüfung des Verhältnisses zwischen konfessioneller Freiheit und dem Zivilgesetze auffordern, so wie auch insbesonders zur Prüfung der Frage, ob und in welchem Sinne und in welchem Umfang die Zivilehe einzuführen sei. Im Allgemeinen aber soll hiebei zur Sprache kommen „die freie Kirche im freien Staat."

Dieß Alles sind Dinge, welche uns und viel andern Leuten sehr am Herzen liegen, und wir werden unsere Ansichten darüber in Bälde aussprechen.

Bezüglich des „Nuntius" wollen wir heute nur bemerken, daß, wenn es Bischöfen allfällig beliebt, an ihn Anfragen zu stellen und von ihm Antworten und Ansichten zu empfangen, er deßhalb noch nicht ihr Oberbischof ist. Eigentliche Weisungen werden die Bischöfe von ihm nicht annehmen; sollte er ihnen je solche übermitteln, so sind es nicht seine Weisungen, sondern die des Kirchenoberhauptes; dieses allein ist Oberbischof.

Wie sich die katholischen Geistlichen praktisch zum Bundesgesetz über gemischte Ehen auch stellen, so ist sicher, daß sie als Priester in ihrem Gewissen nicht zum Gesetze halten können, weil dasselbe das „Sakrament" thatsächlich verneint und unterdrückt; d. h. weil es die Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe, wie sie nach dem Glauben der Katholiken im christlichen Sinne statt finden soll, thatsächlich geradezu aufhebt. Das Bundesgesetz stellt sich zwischen die Katholiken und ihren Glauben, zwischen die Katholiken und ihr Ehesakrament, und — trennt sie.

Wer wollte in Abrede stellen, daß der Staat, wenn er auch rein weltlich, rein bürgerlich aufgefaßt wird, dennoch Gesetze über Schließung und Auflösung von Ehen machen könne? Die Staatsgesellschaft, auch als eine rein weltliche aufgefaßt, beruht auf der Ehe, auf der Familie. Aber darauf kommt es beim Zivilgesetze an, daß es über dem schwebe, nicht aber in dasselbe eingreife, was nach der Natur der Sache nie von ihm abhängen kann, sondern frei und unantastbar sein soll: das Gewissen, der religiöse Glaube, das konfessionelle Selbstleben.

Das Zivilgesetz soll auf die Natur derjenigen Rücksicht nehmen, für die es gemacht wird, d. h. auf die Natur, also auch auf die religiöse Natur, — der Staatsbürger.

Das Zivilgesetz soll in der einen Richtung Ordnung schaffen; dabei soll es aber in einer andern Richtung die Ordnung nicht bestreiten; es soll nach der einen Seite persönliche Freiheit ermöglichen, dabei soll es aber nach der andern Seite die Freiheit der Konfessionsgenossenschaften nicht aufheben.

Diese Vermittlung zwischen Freiheit und Freiheit, zwischen Ordnung und Ordnung, zwischen Gesetz und Gewissen, zwischen freiem Staat und freier Kirche, zwischen — altem und neuen Bund, ist die Aufgabe, die wir meinen — die Aufgabe des jüngern Geschlechts. Und ja, die „Botschaft" ist entschlossen, hiebei auch ihr redlich Theil Arbeit zu thun.

So viel vorläufig.

Doktor Demme und Frau Trümpy sind frei gesprochen — von dem Verbrechen, den Spediteur Trümpy absichtlich und mit Vorbedacht vergiftet zu haben.

Die Frage, auf welche die Geschwornen in dieser Sache mit Ja oder Nein zu antworten hatten, ist höchst merkwürdig abgefaßt; es ist dieß die nachfolgende Frage 1. Es fällt bei dieser Frage auf, daß in derselben Demme und Frau Trümpy vollständig zusammen gestellt sind, so daß beide Angeklagten zugleich mit Ja als schuldig, oder mit Nein als nicht schuldig erklärt werden mußten. Hätte man die Frage über Schuld oder Nichtschuld für jeden der beiden Angeklagten getrennt behandelt, so hätten die Geschwornen für ihr Urtheil den gebührenden Spielraum gehabt; sie hätten z. B. den einen Angeklagten schuldig, den andern nicht schuldig finden können. So aber, wie die Frage gestellt war, mußten sie beide schuldig oder nicht-schuldig erklären.

Weiters fällt auf, daß die Frage, ob überhaupt die Angeklagten des Giftmordes schuldig oder nicht-schuldig seien, gar nicht gestellt wurde, sondern nur die Frage: ob sie des Verbrechens dadurch schuldig

seien, daß sie es absichtlich und mit Vorbedacht vollführt.

Durch eine solche unvollständige oder verquickte Fragestellung ist der Geschworne offenbar möglicherweise gehindert, seine volle Ueberzeugung sowohl bezüglich der verschiedenen Angeklagten als bezüglich des begangenen oder nicht begangenen Verbrechens auszusprechen.

Durch die Art der Frage, welche an die Geschwornen gerichtet wird, kann man einem Angeklagten große Dienste leisten.

Der Gerichtshof stellte folgende Fragen an die Geschwornen:

1) Haben sich die Angeklagten des Mordes an Spediteur Trümpy dadurch schuldig gemacht, daß sie denselben absichtlich und mit Vorbedacht in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar durch Gift um's Leben brachten? — Die Geschwornen antworten mit Nein.

2) Hat sich Dr. C. H. Demme einer groben Pflichtverletzung als patentirter Arzt und Wundarzt namentlich dadurch schuldig gemacht, daß er dem Regirungsstatthalteramte falsche Berichte eingegeben? — Antwort der Geschwornen: Ja.

3) Sind mildernde Gründe vorhanden? — Antwort: Ja.

Der Vertheidiger Dr. Vogt verlangte Streichung der Frage 2, was jedoch nicht beliebt wurde.

Der Staatsanwalt stellte hierauf den Antrag, es seien die Angeklagten solidarisch in die Kosten und Dr. Demme überdieß zur Entziehung des ärztlichen Patentes auf fünf Jahre zu verurtheilen.

Fürsprech Aeby erklärte, er hätte einen solchen Antrag nicht erwartet, und beantragte für Frau Trümpy Entschädigung und Rechtskosten. Dr. Vogt reichte seine Kostennote ein.

Der Gerichtshof erkannte der Frau Trümpy eine Entschädigung von Fr. 1500 zu; Hr. Dr. Demme wurde in die Hälfte der Untersuchungskosten verurtheilt.

Aargau.

— Die „Bauern-Zeitung" hat bekanntlich gegen die „Viehverlotterung" sich ausgesprochen. Auch der „Freischütz" that es. Die Zehnderblätter spotten darüber und meinen, die landwirthschaftliche Gesellschaft müsse künftig, wenn sie etwas planire, bei der „Bauern-Zeitung" und dem „Freischütz" zuerst Rath holen. Die „Bauernzeitung" antwortet:

„Die „Bauernzeitung" ist weit entfernt, sich eine rathgebende Stellung bei der landwirthschaftlichen Gesellschaft des Kantons Aargau anzumaßen. Diese wird jetzt monarchisch regiert, und handelt unfehlbar. Ein Mitglied und Vizepräsident des Vorstandes ist der zunächst unter der Direktion des Innern stehende Oberförster. Das zweite Mitglied ist ein unter der gleichen Direktion stehender Lehrer der landwirthschaftlichen Anstalt in Muri. Das dritte Mitglied ist ein gewesener Lehrer und nunmehriges Vorstandsmitglied des Bienenzucht- und Seidenbauvereins, und in dieser Stellung nicht widerharig gegen die Dierektion des Innern. Das vierte Mitglied einzig ist ein in jeder Hinsicht unabhängiger Mann, hat aber nur eine Stimme. Und der Präsident dieser Kommission ist der Direktor des Innern, der als solcher alle Begehren der Gesellschaft und des Vorstandes empfehlend oder abweisend zu begutachten hat. Einer solchen geschäftsleitenden Hand gegenüber sind der Rath eines Freischütz und einer Bauernzeitung eitel und unnütz. Jene Hand reiht sich Verdienst an Verdienst um die aargauische Landwirthschaft. Im Jahr 1849 hat sie beim Großen Rathe auf Verwerfung des vom Großen Rathe artikelweise berathenen Forstgesetzes angetragen. Im Jahre 1854 hat sie die von Sandmeier sel. in Wettingen gepflegte Maulbeerpflanzung ausgerissen. Unter jener leitenden Hand wurde in Muri während 38 Monaten ein Rückschlag von vierzigtausend Franken möglich. Durch diese leitende Hand wird die Racenviehzucht bei Leuten möglich, welche weder Ställe noch Futter haben. Und es wird noch Weiteres möglich, worüber die Bauernzeitung seiner Zeit freimüthig sich auch wieder Bemerkungen (nicht Rath) erlauben wird."

— Staatsbannwart Thomann in Biberstein, früher Rebmann und nun Eigenthümer der von der landw. Gesellschaft angelegten Reb- und Musterschule, verkauft auch dies Jahr wieder dreijährige Rebsetzlinge (weiße Gutedel und Klävner) zu Fr. 6 das Hundert.

Bern.

Eggwil. Christian Bärtschi im Schopfgraben, ein Kohlenbrenner, ist beim Fällen einer Tanne zu Tode gedrückt worden. Er war erst 23 Jahre alt.

Rüegsau. Ein Jagdfrevler, Samuel Kindler zu Scheidegg, als er nach einer Schnepfe schoß, hat eine vorübergehende Weibsperson gefährlich am Kopfe verwundet.

Schwyz.

— Daß man auf dem vielbesuchten Rigi die verschiedensten Aussichten genießt, beweist ein von einem Gaste ins Fremdenbuch eingetragenes Verslein:

Ach, schon vierzehn Tage lieg' i
Eingeregnet auf dem Rigi;
Eine Aussicht hab' ich täglich:
Meine Rechnung wächst unsäglich!

St. Gallen.

— Letzten Donnerstag ist das St. Galler Bataillon von Genf zurück gekehrt, und statt, wie es hoffte, in St. Gallen noch einquartiert zu werden, wurde es sofort entlassen — wegen Krankheitsbefürchtungen — in Betreff von Pocken, die aber bei der St. Galler Mannschaft in Genf nicht vorgekommen sind. Die Soldaten waren über die sofortige Entlassung unzufrieden. Man hörte einige Lebehoch auf Aarau und Genf, keines auf St. Gallen. Uebrigens endete Alles sang- und klanglos, und doch dabei — mißtönig.

— Ein Herr Felix Marolani habe über Franken 150,000 zu gemeinnützigen Zwecken hinterlassen; das Testament sei übrigens noch nicht eröffnet.

— Ein Genfer Blatt sagt von dem St. Galler Bataillon: Eine prachtvolle, vortrefflich geschulte, im Manövrieren gewandte, wohldisziplinirte, in ihrer Aufführung musterhafte Truppe, die ihrem Kanton

außerordentlich Ehre macht und uns den Wunsch abnöthigt, daß alle Corps unserer Bundesarmee ebenso zur Ehre gereichen möchten.

Zürich.

— In den letzten acht Monaten des verflossenen Jahres betrugen die Einnahmen des protestantischen Hülfsvereins des Kantons Zürich 8637 Fr. und die Ausgaben 6303 Fr. Da für den Bau von Kirche und Schulhaus der evangelischen Gemeinde in Baar noch 20 bis 25,000 Fr. fehlen, so hat der Verein sein Komite bevollmächtigt, diese Summe durch ein Anleihen zu beschaffen, das dann aus den jährlichen Einnahmen des Vereins allmälig wieder zurückbezahlt werden soll.

Rüderswyl. Auf dem Gute Ramis steht ein Apfelbaum, welcher, nachdem er seine erste dießjährige Frucht in vollkommener Reife abgeschüttelt, jetzt zum zweiten Mal treibt und gegenwärtig mit voller Blüthe und kleiner Frucht reich behangen ist.

Bauma. Ein Windstoß hat das bereits unter Dach gebrachte Balkwerk einer neuen Scheune zusammengerissen, als eben der Eigenthümer mit einem Bekannten sich auf der obersten Balkenlage befunden und ein Maurer mit Untermauren beschäftigt war. Der Maurer, ein Familienvater, ist schlimm zugerichtet, die beiden andern wurden, der Eigenthümer unverletzt, der zweite mit starken aber ungefährlichen Quetschungen, unter dem Gebälke hervorgezogen.

— Die Fischzuchtanstalt in Meilen hat im Jahr 1863 von den erzeugten Salmen 181,200 Stück in den Zürichsee und 81,600 Stück in verschiedene Bäche des Kantons freigelassen. Sie hat bis jetzt 467,000 junge Fische erzogen, und seit der Errichtung der Anstalt das günstigste Jahr gehabt.

Bubikon. Im Rüssel ist die Leiche eines etwa 20jährigen Menschen gefunden worden, der sich an einem kleinen Tännchen und mittelst eines so dünnen Schnürchens erhängt hatte, daß man sonst geglaubt hätte, auf diesem Wege sei ein Selbstmord nicht möglich. Das Schnürchen soll tief in den Hals eingeschnitten haben.

— Im Kanton Zürich sind 131 Seidenfabrikanten und zwar in Zürich 60, Horgen 30, Meilen 20, Affoltern 11, Uster 4, Hinweil 3, Pfäffikon 2 und Winterthur 1. Bülach, Regensberg und Andelfingen haben keine.

Freiburg.

— Vier Gemeinden haben die Ganglera angekauft, um die daselbst bestehende Anstalt unter der Direktion von theodosianischen Schwestern fortzusetzen.

Appenzell.

— Am Dienstag schoß sich in der Krone in Trogen ein Hr. Hahn aus Stuttgart, ein Mann und Verschwender von etwa 30 Jahren, mit einer Pistole in den Mund. Da keine Kugel geladen war, so lebt er trotz der furchtbaren Verstümmelungen noch, werde aber kaum gerettet werden können.

Wallis.

Sitten. Daß der diesjährige Wein bedeutend stärker ist, als der vorjährige, zeige sich namentlich an den Markttagen. Es setzt ungewöhnlich viele Händel und Balgereien ab. Letzthin gab es eine solche zwischen Landleuten von Salviese und Städtern, wobei einer der Ersteren halbtodt auf dem Platze blieb.

— In Vivis kam am 22. Okt. ein 6 Saum haltendes mit Most gefülltes Faß an; dasselbe trug die Aufschrift: „Geschenk für das Samaritaner-Spital", und darunter den Spruch: „Wer den Armen gibt, leiht dem Himmel." Das Geschenk kam von Bewohnern der Dörfergruppe von Montreux.

Glarus.

Engi. Im Schieferplattenbruche wurde eine Grube so plötzlich verschüttet, daß Einer der Arbeiter nicht mehr entfliehen konnte. Er fand unter der Schuttmasse den Tod.

In Matt fiel ein Familienvater beim Streuesammeln über eine Felswand und wurde zerschmettert.

Baselland.

Liestal. Die Mitglieder des Komite des sogenannten patriotischen Vereins, welche bekanntlich einen Theil des basellandschaftlichen Volkes durch unerlaubte Mittel von der angeordneten Gesetzesabstimmung ferne hielten, sind von dem Gerichte zu je Fr. 10 Buße oder 3 Tagen Einsperrung, und zur Bezahlung der Kosten verfällt worden. Es ist dieß das niederste Strafmaß, welches das zuchtpolizeiliche Gericht anwenden kann.

— Hier sollen jährlich sechs Dienstboten vom Staat aus Prämien erhalten, welche, je nach Lohn, das meiste Geld in die Sparkasse legen. Dürfte auch von andern Kantonsregirungen nachgeahmt werden.

Luzern.

— Ein der „Luzerner Zeitung" vom Vorstande des Bauernvereins zugekommenes Schreiben erklärt die Nachricht, die Adresse des luzernischen Bauernvereins an die Regirung werde sämmtlichen Landwirthen des Kantons zur Unterschrift vorgelegt werden, als ganz falsch.

— In der Buchhandlung von Schiffmann in Luzern ist ein interessantes Werk erschienen: Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, gesammelt und gedeutet von Hrn. Alois Lütolf, Sentipfarrer — ein Band von 600 Seiten. (Preis 8 Fr.) Das Werk enthält im Ganzen über 600 Sagen nebst Erläuterungen.

Italien.

— Am 24. Oktober wurde ein für Eisenbahnunternehmer bestimmter und von 6 Uhlanen begleiteter Geldtransportwagen unweit Foligno von 20 Räubern überfallen, und seines gesammten Inhalts beraubt, welcher sich auf 155,000 Franken belief.

Rom. Der französische Gesandte in Rom habe Auftrag, die Rufe: „Es lebe Italien!" oder: „Es lebe Napoleon!" nicht zu dulden; dagegen die Kundgebungen zu Gunsten des heiligen Vaters ruhig geschehen zu lassen; — gegen die Banden im Neapolitanischen nichts zu unternehmen, dagegen deren Angriffe zurück zu weisen. Die französischen Truppen müssen noch bleiben, können nicht allmählig, wie die Bildung einer päpstlichen Armee fortschreitet, abziehen, weil — der Pabst keine Armee bildet und keine bilden will, wie er auch Recht hat.

Rom. Als Franz Liszt kürzlich bei seiner Anwesenheit in Rom dem Papste vorgestellt ward, fragte ihn derselbe auch um sein Urtheil über eine neue Messe; Liszt meinte: Das „Gloria" (die „Ehre") sei zu weitschweifig und das „Credo" („ich glaube") zu kurz gefaßt. „Ja, mein lieber Mann", erwiederte Pius, „das ist ganz im Geiste unserer Zeit."

Deutschland.

Oesterreich. Die Brennerbahn, an welcher ungeachtet der vorgeschrittenen Jahreszeit emsig gearbeitet wird, wird von Insbruck bis Bozen nicht weniger als 29 Tunnels zählen, deren Gesammtlänge 2697 Klafter mißt.

— Die österreichisch-italienische Grenze wird in Folge der Aufstandsversuche in Friaul auf das Strengste bewacht und Personen wie Waaren untersucht.

— Ein in der Nähe von Hamm wohnender Gutsbesitzer wurde vor einiger Zeit nebst seiner Magd vom Schwurgerichte wegen Giftmordes an seiner Frau zum Tode verurtheilt. Der König aber wandelte nach vielen Verwendungen und aus besonderer Gnade die Strafe in lebenslängliche Haft um. Jetzt hat sich aber herausgestellt, daß die beiden Verurtheilten gänzlich unschuldig sind; die Frau ist eines natürlichen Todes gestorben.

Oesterreich. Nächstens wird in Krakau ein großartiger Prozeß zur Verhandlung gelangen, bei dem ein österreichischer Finanzbeamter die Hauptrolle spielt. Derselbe ist beschuldigt der Unterschlagung von drei Millionen Zweikreuzer-Cigarren; ferner soll er sich angeeignet haben eine Million Cuba- und Portorico-Cigarren, 60,000 Java, 20,000 Cabannos, 1,200,000 Päckchen Rauchtabak, 40 Zentner Schnupftabak, und für 22,000 Gulden Stempel- und Briefmarken. Alles in einem Zeitraume von etwa 7 Jahren.

Spanien.

— Die spanische Batterie zu Ceuta hat auf die englische Goelette „Mermaid" geschossen, weil diese keine Flaage aufgezogen hatte. Das Schiff ging unter, die Mannschaft wurde gerettet.

Rußland.

— Wegen der Brandstiftung in Simsbirk ist ein katholischer Pole, der Soldat Gregorief, hingerichtet worden. Er hatte im Verhör seine That sofort mit den Worten eingestanden: er habe das vergossene unschuldige Polenblut rächen wollen, ein Bekenntniß seiner Mitschuldigen aber werde ihm die grausamste Marter nicht entreißen. Hierauf fluchte er vor dem Kriegsgericht in schauerliche Weise dem Zar und dem ganzen Russenthum, und rief auf des erstern Familie die Rache des Himmels herab. Von einem Dominikaner begleitet, ging er festen Schrittes zum Richtplatz, umarmte den Priester, küßte dessen Kruzifix, und fiel durchbohrt von den Kugeln des Pelotons in das Grab.

Gerade weil uns die Ehre, das Recht und die nationale Freiheit der polnischen Nation am Herzen liegen, müssen wir solche Rachethaten, wie die fragliche Brandstiftung, als Greuelthaten mißbilligen. Nein, das führt nicht zur Freiheit! Das kann nicht Segen bringen.

Asien.

Java. Ein Photograph, den die holländische Regirung mit der Aufnahme der schönsten Punkte der Insel Java beauftragt hatte, hat in der Nähe eines erloschenen Vulkans eine unter der Lava begrabene Stadt entdeckt. Die Regirung hat sofort die Vornahme von Nachgrabungen angeordnet.

Anzeigen.

Geschäftsempfehlung.

Der Unterzogene hat ein Geschäftsbüreau errichtet und empfiehlt sich zur Uebernahme aller dahin bezüglichen Arbeiten: als Incasso von Forderungen, Eingaben an Behörden, Ausfertigung von Rechnungen u. s. f.

Muri, den 4. Nov. 1864.

Stöcklin, alt Ammann.

Zu verkaufen.

In Klingnau zirka **15 Saum** 63ger Wein. Zu erfragen bei der Expedition der Botschaft.

Eine Kuh zu verkaufen,



fehlerfrei, hochträchtig, auf dem Punkte das dritte Kalb zu werfen, 6 Jahr alt — bei:

Xaver Häfele, Weibel
in Klingnau.

Fahrhabsteigerung.

Aus dem Nachlasse des sel. Hrn. alt Bezirks-Richter Carl Attenhofer dahier werden Donnerstags den **17. November** 1864 von Morgens 8 Uhr an im Hause zum Verenahof daselbst sämmtliche Fahrhabgegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, als:

Silber-, Messing-, Kupfer-, Zinn-, Eisen-, Koch-, Fayence- und Glasgeschirr, Kästen, Commoden, Canape, Tische, Stühle, Matrazzen, Betten, Bett- und Tischzeug, Waffen, Uhren ꝛc.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein:
Zurzach, den 2. November 1864.

Die Erbschaft.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares Heilmittel gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heil-Mittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissed unentgeltlich in Empfang genommen werden kannn

Krüsy-Altherr, in Gais, Kts. Appenzell,
Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 152.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 10. November **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Zur „Uebereinkunft“.

Der italienische Gesandte Nigra hat die Uebereinkunft mit Napoleon in einem Sinne ausgelegt, welche von dem französischen Minister wirklich oder nur scheinbar mißbilliget wird; namentlich scheint nicht zu gefallen, daß Nigra andeutet, mit der Uebereinkunft sei die Erwerbung Rom's als Hauptstadt ganz gut vereinbarlich.

Zur Rede gestellt, antwortet Nigra, er meine durchaus keine Erwerbung auf „unterirdischem wühlerischen Wege“, sondern durch die moralische Macht des Fortschrittes, und zwar im Sinne der „Aussöhnung Italiens mit dem Pabstthum auf dem Grundsatz der freien Kirche im freien Staat.“

Nachdem, was die italienische Regirung schon praktizirt hat, muß man an der Aufrichtigkeit dieser schönen Worte zweifeln. Wie eine Aussöhnung zu Stande kommen soll, wenn man dem Pabste seine Staaten und seine Residenzstadt wegnimmt, ist nicht ersichtlich.

Die Herren Diplomaten nehmen den Fall an, daß sich die päpstliche Regirung selbst unmöglich mache — daß sie durch sich selbst falle, und fragen, was alsdann geschehen werde, ob z. B. dann König Viktor Emanuel nur zugreifen und Rom nehmen könne und dürfe. Die französische Regirung erklärt, daß dieser Fall in der „Uebereinkunft“ gar nicht vorgesehen sei, und daß sich Frankreich für denselben freie Hand vorbehalte, um dann neue Entschließungen zu fassen, wie die veränderte Dinglage es mit sich brin en werde. Jedenfalls könne Rom nie ohne Einwilligung Frankreichs Hauptstadt von Italien werden, gleichviel, ob Frankreich in Rom Truppen habe oder nicht.

Offenbar liegt die Turiner Regirung an der Kette. Hat sie dieses traurige Schicksal nicht selbst verschuldet?

Demmeprozeß.

In der letzten Sitzung des Geschwornengerichts hat Frau Trümpy noch das merkwürdige Geständniß abgelegt, sie habe einmal zu Doktor Demme gesagt, „ob er dem Trümpy nichts geben könne, was ihn tödte?“

Demme's Freunde, Deutsche in Bern und anderswo, haben für den Angeklagten offenbar viel intrigirt und dabei die Schweizer verächtlich behandelt, ja die bernischen Beamten in einem amerikanischen Blatte rundweg als „Esel“ titulirt. Im Hinblick auf das Treiben dieser Deutschen ließ sich der Staatsanwalt am Schluß seines Vortrages nachfolgender Weise aus:

Auch im Falle der Freisprechung erwarte er von Dr. Demme, daß er das Land verlasse und sich vom bernischen Publikum befreie.

Er erwarte, daß diejenigen, welche in amerikanischen Zeitungen die bernischen Beamten „Esel“ nennen, diese Gesellschaft ebenfalls verlassen.

Es freue ihn konstatiren zu können, daß bei all' den Intrigen in diesem Prozeß kein Berner genannt worden sei.

Die Freisprechung Demme's wurde von einem Theil des anwesenden Publikums mit Bravorufen begrüßt. Es scheint dieß, wie manch Anderes, etwas „Gemachtes“ zu sein. Wenn Demme die Haft an sich selbst tragen muß und die Hälfte der Prozeßkosten zu leisten hat, wenn er sich in Widersprüche verwickelt, Briefe fabrizirt, und überhaupt keineswegs mit reinem Charakter aus der Untersuchung hervorgeht, so kommt das Bravorufen wohl nicht aus dem reinen Mitgefühl für die „angeklagte Unschuld.“ Wir hätten ihn auch nicht zu verurtheilen gewagt, aber ein Bravo hat er sicher nicht verdient.

Nach neuesten Berichten hat das Schwurgericht die Frage 1. über Schuld oder Nichtschuld für die beiden Angeklagten doch getrennt beantwortet, nämlich mit Nein für Demme, und dann ebenfalls mit Nein für Frau Trümpy.

Für den „Bund“.

Der „Bund“ meint, es sei mit der „Nation Suisse“ (von Genf) so weit gekommen, daß sie die „Botschaft“ als Schild vorhalte. Das aber braucht die „Nation Suisse“ nicht; sie wird sehen müssen, ob und wie sie durch die Kraft ihrer Grundsätze durch die Welt komme, wie anderseits die „Botschaft“ auch.

Wenn aber die „Nation Suisse“ die Partei Fazy vertritt, so müssen wir dem „Bund“ wiederholt sagen,

daß die Partei Fazy in politischer Beziehung kein Unrecht begangen, welches die Partei des „Bund" nicht schon in viel größerem Maaßstabe praktizirt hätte; dabei besitzt aber die Partei Fazy eine Tugend, welche die „Berner Bündler" nicht kennen, die Tugend, in konfessioneller Hinsicht, Jeden, auch die Katholiken, nach ihrer Façon selig werden zu lassen. Da liegt also Stoff zu einer „freien Kirche im freien Staat." Nicht aber in Bern.

Der „Bund" hat noch jede Gewaltthat in Schutz genommen, wenn sie ihm oder seinen Oberherren in den Kram diente; und gerade zur Zeit, als man in Genf die ungesetzlichen Vorgänge vom 22 August zu beklagen hatte, vertheidigte der „Bund" bezüglich der Handelsverträge den schreiendsten aller Bundesbrüche, statt einer verfassungsmäßigen Revision zu rufen. Wenn auch die „Botschaft" die Vorgänge in Genf mit den stärksten Ausdrücken verurtheilte, so mußte es anderseits beinahe Eckel erregen, wenn man sah, daß der „Bund" den alten Freund Fazy so eigentlich mit Füßen trat. Denn das war klar, daß hinter der Sache kein moralischer Ernst steckte, sondern eine rechnende, herzlose Lotterpolitik, die auch den Freund opfert, wenn man glaubt, er habe seine Dienste gethan.

Während man von Bern her in Genf eine uneidgenössische, eine „französische" Partei erblicken wollte, hat man in Bern sogar die Bundesverfassung und die Souvränität des Schweizervolkes der französischen Regirung zu Füßen gelegt, und es ist uns oft vorgekommen, wie wenn man auf gewisser Seite mit dem Genfer Lärm nur den Eindruck des eidgenössischen Skandals so viel möglich habe schwächen wollen. Der „Bund" muß sich nicht wundern, wenn man auch an denen noch etwas Gutes findet, welche er verdammt.

Daß der „Bund" das Recht habe, mit Vornehmheit auf die „Botschaft" hinzuschauen, leuchtet uns nicht recht ein. Doch darüber ein ander Mal ein kurzes Wort.

---

† St. Hedwigsblatt. Monatschrift für (kathol.) Kanzelberedsamkeit, redigirt von **C. Brun.**

Sofern Predigt-Zeitschriften den Zweck haben, eigene Geistesthätigkeit zu ersetzen und ein bequemes Ruhepolster zu bieten, müssen wir uns gegen dieselben entschieden aussprechen. Sie sind eine Versuchung, das schlummernde Talent brach liegen zu lassen und auf fremden Füßen zu gehen. Hingegen begrüßen wir eine Predigt-Zeitschrift, welche die eigene Thätigkeit anregt und befruchtet und durch Aufstellung manigfaltiger Gesichtspunkte dem Geist ein reiches Feld des Schaffens eröffnet. Eine solche Zeitschrift besitzen wir am vorliegenden St. Hedwigsblatt. Nebst ausgearbeiteten Predigten aus alter und neuer Zeit bietet dasselbe hauptsächlich Meditationen, Studien über die manigfaltigsten Materien, welche auf der Kanzel zu behandeln sind. — Wie glücklich das Hedwigsblatt, welches bereits den 5. Jahrgang hinter sich hat, seine Aufgabe löst, geht am unzweideutigsten nicht sowohl aus seiner weiten Verbreitung, (welche wir keineswegs als das sicherste Kriterium betrachten), sondern vielmehr aus der Anerkennung hervor, welche ihm widerholt von hoher kompetenter Seite zu Theil geworden ist. Der Fürstbischof Dr. Heinrich Förster, — selbst ein berühmter, wo nicht der gediegenste unter den gegenwärtigen Kanzelrednern Deutschlands, — hat das Hedwigsblatt ausdrücklich „als ein durch seine schätzenswerthen Arbeiten nützliches Unternehmen" bezeichnet und demselben seine „dauernde Theilnahme" zugesagt. Wer einer Predigt-Zeitschrift zu bedürfen glaubt, wage den Versuch mit dem Hedwigsblatt. Das Beiblatt „Paterfamilias" ist ganz geeignet, durch seine gutgewählten Humoresken Geist und Gemüth zu erheitern.

Das Hedwigsblatt sammt den Grabreden im Anhang und dem Paterfamilias kann um den Preis von 7 Fr. 20 Ct. per Jahrgang in 12 Monatheften durch jede Buchhandlung — in Baden durch H. Huber (Höhr und Langbein) — bezogen werden.

Aargau.

— Der Großrathspräsident setzt als Versammlungstag des Großen Rathes zu seiner ordentlichen Wintersitzung den 28. November fest.

— Der Regirungsrath hat die Besoldungen des Direktors und der Lehrer an der landwirthschaftlichen Schule in Muri festgestellt; Hr. Direktor Römer erhält eine Jahresbesoldung von Fr. 3500 — und die beiden Hauptlehrer Hr. D. Simmler und Hafter jeder Fr. 2400.

— Hr. Martin Isler von Wohlen hat seiner Privatgeschäfte wegen die Entlassung von der Stelle eines Amtsstatthalters des Bezirks Bremgarten nachgesucht und erhalten. Gleichzeitig wurde das Bezirksamt Bremgarten beauftragt, die Bezirkswahlversammlung so beförderlich zu versammeln, daß der von ihr zu machende Doppelvorschlag dem nächsten Großen Rathe mit demjenigen des Regirungs-Raths vorgelegt werden kann.

Muri. In Folge ausgebrochener Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Benzenschwil und Beinwil ist von der Polizeidirektion die Abhaltung der auf den 11. und 16. dies fallenden Viehmärkte von Muri und Meyenberg untersagt worden.

Scherz. „Mehrere Einwohner" von hier loben im „Anzeiger" die hiesigen Gemeindevorsteher, und wir denken, mit Recht; doch geben sie unter guten Lobgründen auch einen sehr sonderbaren Lobgrund an, nämlich den, daß die Vorsteher die „Botschaft" nie gelesen. — Es scheint, die „mehreren Bürger" sind nicht gut evangelisch, denn im Evangelium heißt es: „Prüfet Alles und behaltet das Gute!" — Ebenso seien die Vorsteher keine „Schleuniger-Apostel"; o, das braucht es nicht, wenn sie nur Apostel der „Volksrechte" wären; bekanntlich aber ist der „politische Verein", denen die Vorsteher angehört haben, der Erweiterung der Volksrechte schnurstracks entgegen getreten.

St. Gallen

Stein. Der Föhnsturm hat am 26. Oktober Scheunen und Wohnungen hart mit genommen; eine Scheune nebst Wohnhaus des Alt-Gemeindrath Konrad Trorler hat er bis auf den Rumpf zerstört, und ein anderes Wohnhaus ebenfalls bis auf die Stubenkammer in Ruin gelegt.

Bern.

St. Immer. Der Schnappstrinker Eugen Monin war trunken und ging mit einer gefüllten Flasche in der Hosentasche die Stiege hinauf; er stürzte; die Scherben der Flasche drangen ihm in den Bauch, und zerschnitten ihm Magen und Eingeweinde. Der Unglückliche erlag seinen Wunden.

Vinelz. Ein 58jähriger Schnappstrinker fiel in einen Graben, wo man ihn erstickt fand.

Schwyz.

—. Schwyz ist nun durch die neugebaute sogenannte Schlagstraße mit Sattel in kürzester und sanft ansteigender Linie verbunden. Die Straße habe viel Geld und Arbeit gekostet; sie mußte über viele große Runsen, Bergbäche, und oft über schlüpfriges, unhaltbares Erdreich geführt werden. Wenn sich die Aren- und Muottathaler Straße durch Großartigkeit auszeichnen, so habe die Schlagstraße den Vorzug der Lieblichkeit. Die Aussicht von Sattel her in das Thal von Steinen und Lauerz mit dem Rigi als Hintergrund, und diejenige von der „Burg" an in das Thal von Schwyz sei überraschend und unvergleichlich schön. Diese Straßenbaute sei die gröste und schwierigste, die bis jetzt im Kanton Schwyz ausgeführt wurde, schwieriger als selbst die Arenstraße mit ihrem zwar felsigen, aber soliden Grunde.

Genf.

— Die radikale Partei von Genf gibt sich durchaus nicht besiegt; sie will sich als Gesellschaft organisiren; sie gibt ein neues Blatt heraus: **„Bulletin de l'Association radicale"**; — in der ersten Nummer spricht sich das Blatt gegen die maaßlose Heftigkeit aus, mit der bisher die Presse gekämpft habe, ebenso gegen das Herabsteigen der Politik zu gemeinen Persönlichkeiten; das Blatt verdammt das Unrecht, von „welcher Seite es komme" Auch spricht es von „Schlagwörtern", welche keinen Sinn haben, sondern nur verwirren. Indem es von den Parteien des Kantons Genf redet, giebt es als Thatsache an, daß der größte Theil der Katholiken mit der radikalen Partei halte.

— Das eidgenössische Kommissariat in Genf berichtet, daß sämtliche Verhaftete in Freiheit gesetzt worden seien, nachdem die Angeklagten die verlangte Kaution geleistet haben.

Thurgau.

— In der Mitte des Bodensees sind zwei mit Steinen beladene Schiffe untergegangen. Von den sieben Schiffern konnten nur drei durch ein von Konstanz kommendes Dampfschiff gerettet werden; vier Mann ertranken.

Zürich.

— Bekanntlich hat die Zürcherische Staatskasse in Rheinau Millionen katholisches Gut, Klostergut, eingesteckt, und nun schickt man die katholische Genossenschaft von Winterthur in der Schweiz herum betteln, um die Mittel zu Bestreitung ihrer kirchlichen Bedürfnisse zusammen zu bringen. Selbst die St. Galler Zeitung sagt, das sei ein Skandal. Und welcher billig denkende Protestant muß nicht beistimmen?

— Ein gewaltiger Ochs, als er letzthin mit der Eisenbahn transportirt wurde, habe dem Wagon bei Knonau den Boden ausgedrückt. Er ist jetzt schon 25 Zentner schwer und für die Mühle in Dynhard bestimmt, wo er noch bis zum Frühjahr gemästet wird, um dann zur Eröffnung des neuen Schlachthauses in Zürich seinen Einzug zu halten.

— Herr Julius Weber von Rubikon, Kaufmann in Bagdad, hat aus dem alten Ninive 22 Kisten voll, auf eigene Kosten ausgegrabene kolossale Steinfiguren, als Geschenk an die antiquarische Geschaft in Zürich übermacht. Diese Denkmäler einer seit 2500 Jahren verschwundenen Zeit haben wissenschaftlichen Werth.

England.

London. Man habe zu Gunsten des verurtheilten Müller Inzichten aufgespürt; der deutsche Rechtsschutzverein in Londen petitionirt um Verschiebung der Hinrichtung, um Zeit zu besserer Aufklärung zu gewinnen. Müller will die Uhr des gemordeten Bankangestellten von einem Hausirer gekauft haben. Dieser Hausirer konnte aber während der Untersuchung nie aufgefunden werden; vier mal habe er während dieser Zeit die Wohnung geändert, und seinen früheren Aufenthalt, die Docks, habe er nie mehr besucht. Wenn dieser Hausirer existirt und sich so sehr jeder Nachforschung entzieht, so kann man allerdings annehmen, er habe kein gutes Gewissen. Man will ihm nun auf der Spur sein.

Deutschland.

München. Der junge König hat das Patronat des Gesellenvereins übernommen. Die große Freude, welche unter den Gesellen herrscht, ist wohl gerechtfertiget.

Amerika.

— Die Gerüchte, daß der Süden bereits schachmatt sei und sich bald ergeben werde oder müsse, werden durch keine Umstände bestätiget. Die Guvernöre der Südstaaten waren versammelt und haben sich entschieden für Fortsetzung des Krieges ausgesprochen. Der Süden rafft sich in den Augenblicken hoher Noth immer wieder am erfolgreichsten auf. Südgeneral Beauregard versichert, Schermann werde mit seiner Armee unfehlbar aus Atlanta verjagt werden.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 5. Novemer 1864.)

Schuldenrufe.

Baden. Werder, Jakob sel., Schmied, alt Gemeinderath, von Birrenlauf; Laupper Konrad sel., Seiler von Windisch und Brugg. Eingabe bis 7. Dezember, Gemeindeschreibereien Birrenlauf und Brugg. — **Laufenburg.** Reimann, Philipp sel. von Wölflinswil. Eingabe 5. Dezbr., Gemeindrath Wölflinswil. — **Muri.** Fischer Bernhard sel. von Merenschwand. Eingabe bis 7. Dezb. Gemeinderath Merenschwand. — **Zofingen.** Plüß, Joh. älter, von Zofingen. Eingabe bis 17. Dezember.

Benefizia Inventarii.

Aarau. Enderli, Christoph sel. Schriftsetzer, von Unterhallau in Aarau gewesen.

Geldstage.

Baden. Drack, Alois und Jakob Leonz, von Unternußbaumen; Spörri, Bernhard, von Wettingen; Wiedenmeier, Jos. von Gebenstorf, Peterhans, Anton von Fislisbach; Meier, Jos. Bäcker von Unterehrendingen, vermögenslos. Eingabe bis 10. Dezb. — **Lenzburg.** Hächler, Samuel Schuster, älter von

Leuzburg, vermögenslos; Rey Rudolf, Schuster, jgr. von Möriken vermögenslos. Eingabe bis 3. Dezbr. Siegrist, Elisabeth geb. Ackermann. Eingabe 13. Dezeb. — **Muri.** Strebel, Martin, Karrer, von Butwil, vermögenslos.

Rehabilitationen.

Brugg. Birrer, Andreas, von Tegerfelden. — **Muri.** Stierli, Joseph Leonz, Bäcker, von Althäusern. Rey, Leonz, Karrers, von Butwyl. — **Rheinfelden.** Frisch, Bernhard, gewesener Gemeindeschreiber, von Zuzgen. — **Zofingen.** Ruch, Gottlieb, Weber, von Mitlödi, in Brittnau.

Stellenausschreibungen.

Lehrerstelle an der Gesamtschule in Oetlikon.. Anmeldung bis 30. Novbr. beim Tit Bezirksschulrathe Baden.

Getreidemarkt. In Bayern hat der Abschlag weitere Fortschritte gemacht. Bei uns war ebenfalls Abschlag vorherrschend und wird anhalten, so lange solche enorme Fruchtmassen in Rorschach lagern.

In Ungarn hat der Aufschwung nicht lange angehalten, indem den erhöhten Forderungen der Eigner eine fast totale Stockung gefolgt ist. Nord-Deutschland und die rheinischen Plätze sind ebenfalls sehr still. In London langsamer Verkauf von Weizen zu unveränderten Preisen. Ebenso bleibt in Frankreich der größte Theil der Märkte in flauer Haltung.

Anzeigen.

Hausrath-Verkauf.

Künftigen **Montag als den 14. Nov.** von Morgens 8 Uhr an und die darauf folgenden Tage werden im Hause des verstorbenen Herrn **Alois Keller**, zum Mohrenkopf, in Zurzach, an eine öffentliche Verkaufssteigerung gebracht:

Kästen, Commoden, Sekretair, Bettladen, Sessel, Nachttisch, Canape, Tische, Kupfer- und Eisen-Geschirr, Tableaux, Lingen, Bettstücke und sonstige **Hausgeräthschaften** nebst circa 27 Saum Wein-Faß.

Wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden.

Zurzach, den 7. Nov. 1864.

Namens **Frau Wittwe Keller**,
zum Morenkopf.
Deren Beistand: **Carl Attenhofer**,
zum ob. Sternen.

Geschäftsempfehlung.

Der Unterzogene hat ein Geschäftsbüreau errichtet und empfiehlt sich zur Uebernahme aller dahin bezüglichen Arbeiten: als Incasso von Forderungen, Eingaben an Behörden, Ausfertigung von Rechnungen u. s. f.

Muri, den 4. Nov. 1864.

Stöcklin, alt Ammann.

Geschäftsempfehlung.

Der Unterzeichnete, Bürger von Meerenschwand, Kt. Aargau, hat in St. Gallen ein **Advokatie- und Geschäfts-Büreau** eröffnet, und empfiehlt sich für alle einschlagenden Geschäfte, sowohl in seiner Stellung als Rechtsanwalt, wie auch für Besorgung von Schuldbetreibung, Inkasso 2c.

St. Gallen, den 31. Oktober 1864.

Dr. Käppeli, Advokat.

Mühle-Steigerung.

Die Erben des Josef Kamber, Jakobs selig, Müller, in Hägendorf bei Olten, werden Montag den **5. Christm.** 1864, Mittags 1 Uhr, in der Pinte des Josef Borner zu Hägendorf an eine freiwillige öffentliche Steigerung bringen:

1) Eine Mahlmühle mit Wohnhaus, Stock- und Waschhaus, eine Knochenmühle und eine Oele, alles mit hinreichender, aus Quellwasser bestehender, beständiger und stark zu vermehrender Wasserkraft.
2) Circa 7 Jucharten Matt- und Holzland dabei.
3) Circa 13 Jucharten parzellirtes Matt- und Akkerland.
4) Ein Antheil Haus und Scheuer nebst Hofstaat.

Der größere Theil der Beständnißsumme kann ruhig stehen bleiben.

Olten, am 3. Nov. 1864.

Der Amtschreiber von Olten und Gösgen:
B. von Arx.

Jahrmarkt in Baar,
im Kanton Zug.

Diejenigen Handelsleute und Krämer, welche auch dieses Jahr auf dem Jahrmarkt in Baar den 14. und 15. Nov. Stände zu halten wünschen, melden sich rechtzeitig beim Comitémitglied alt-Polizeidirektor **Andermatt** in Baar.

Die Marktkommission.

Fahrhabsteigerung.

Aus dem Nachlasse des sel. Hrn. alt Bezirks-Richter Carl Attenhofer dahier werden Donnerstags den **17. November** 1864 von Morgens 8 Uhr an im Hause zum Verenahof daselbst sämmliche Fahrhabgegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, als:

Silber-, Messing-, Kupfer-, Zinn-, Eisen-, Koch-, Fayence- und Glasgeschirr, Kästen, Commoden, Canape, Tische, Stühle, Matrazzen, Betten, Bett- und Tischzeug, Waffen, Uhren 2c.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein:

Zurzach, den 2. November 1864.

Die Erbschaft.

Zu verkaufen.

In Klingnau zirka **15 Saum** 63ger Wein. Zu erfragen bei der Expedition der Botschaft.

Eine Kuh zu verkaufen,



fehlerfrei, hochträchtig, auf dem Punkte das dritte Kalb zu werfen, 6 Jahr alt — bei:

Xaver Häfele, Weibel
in Klingnau.

Eisenbahnstation Döttingen-Klingnau.

Abgang nach **Turgi** (Baden, Zürich, Aarau.)

Vormittag:	Um	8	Uhr	15	Minuten.
	"	10	"	12	"
Nachmittag:	"	12	"	17	"
	"	4	"	25	"
	"	9	"	04	"

Abgang nach **Waldshut** (Laufenburg, Rheinfelden, Basel.)

Vormittag:	Um	6	Uhr	50	Minuten
	"	9	"	16	"
	"	11	"	20	"
Nachmittag:	"	2	"	55	"
	"	6	"	16	"

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgab e
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 133.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 15. November **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Noch ein Wort zum Demme-Prozeß.

Nicht nur Strychnin, nicht nur materielles Gift, sondern auch geistiges, sittliches ist in diesem Prozeß in erschreckender Menge und Gestalt an's Licht des Tages aufgewirbelt worden. Der Prozeß zeigt nicht nur den vergifteten Leichnam Trümpy's, sondern er zeigt noch viel mehr; er zeigt die Vergiftung des Geistes durch den Glauben an die bloße Materie, und die Vergiftung der heiligen Sitte durch den vergifteten Geist; er zeigt, daß die leibliche Vergiftung aus der geistigen und sittlichen entspringt.

„Tod ist Tod!" Das leibliche Dasein ist Alles, was der Mensch zu hoffen und zu suchen hat.

Dieß ist der Grundton, aus dem der Demme-Trümpy-Skandal in allen seinen Theilen hervorgegangen ist. „Tod ist Tod", hat Demme gelehrt; „Tod ist Tod", hat Trümpy geglaubt; „Tod ist Tod!" und Frau Trümpy fragt den Demme, ob er ihrem Manne nichts geben könne, was ihn tödte.

Und Trümpy, der sagt: „Ich weiß schon, wie meine Frau mit Demme lebt; es ist mir gleich; ich mache auch was ich will."

Frau Trümpy will sich aber doch mit Demme nicht flüchtig machen, will sich durch ihn nicht entführen lassen; und als ihr Mann todt ist, regt sich in ihr das Sittengesetz wieder und sie sagt dem Demme: „Besser, du bleibest zurück!" Im Prozeß selbst bekennt sie ihre Schuld; sie klagt sich an, sie bereut, verzweifelt fast, und sie schreit zu Gott.

Die Demme aber halten die Tochter der Frau Trümpy in ihrem Hause und sie bringen es dahin, daß die Tochter sich als Braut des Buhlen ihrer Mutter erklärt, — etwa um die Schande der Mutter zu verhüllen? nein, um den Buhlen zu schützen. Arme Fräulein Flora!

Kaum hat die Mutter auf der Anklagebank ihr Verhältniß zu Demme enthüllt, kaum ist Demme aus dem Kerker unter einer Verdachtslast entlassen, die er nicht abzuwälzen vermochte, so tritt den guten Bernern das Unglaubliche vor die Augen: Fräulein Flora spaziert mit ihm Arm in Arm. — Wo der Materialismus beginnt, beginnt auch der Trotz der „Thatsachen", und das edle Recht der Sitte hört auf.

Dem todten Trümpy ist aber geworden nach seinem Glauben: „Tod ist Tod!" Dann weiter nichts als — Mist. Der Gehülfe, welcher mit Demme die Sektion der Leiche besorgte, wirft das Gehirn Trümpys in den Abtritt, weil es schon gestunken — Mist zu Mist!

Und die juridische und medizinische Wissenschaft, die Advokaten und Aerzte führen darüber, ob Trümpy sich selbst vergiftet habe oder durch Demme vergiftet worden sei, ein überschwengliches Chaos von widersprechenden Nachweisen und Behauptungen auf, so daß „rechtlich" weder Selbstmord noch Mord durch fremdes Zuthun erkannt werden kann. Die Wissenschaft ist entweder unfähig, Wahrheit und Recht herzustellen, oder sie ist fähig, beide eben so gut zu verbergen und zu schänden, als zu enthüllen und zu schützen, je nachdem Interesse und Leidenschaft es gebieten. Die Wissenschaft als persönliches Besitzthum dient also der Barbarei, die aus dem Materialismus stammt, so gut als der Sitte, die aus dem Geiste und der Wahrheit erblüht.

Wenn Trümpy sich selbst vergiftet hat, so wird sein „Glaube" und sein Selstmord dadurch gerächt, daß sein Gehirn in den Abtritt geworfen wird; wurde er durch fremde Hand befördert, so bleibt sein Tod ungesühnt; die Materie bedarf der Sühne nicht.

* * *

Der Berner Korrespondent der „Luzerner-Zeitung" faßt den Demme-Trümpy-Prozeß in folgende Sätze zusammen:

„Ein schlechtes Subjekt, in dessen Gehirn die schlechtesten Grundsätze wühlten, kommt ungerecht aus der Welt und ein Theil seines Gehirnes wird eingestandenermaßen vom Chirurgiegehülfen Bollinger in den s. v. Abtritt seines eigenen Hauses geworfen, aus dem jetzt so viel Abschaum hervorgequollen. — Rache des Schicksals mit Nichtrache!

„Eine an sich gute Frau mit einer ursprünglich sogar edlen Grundlage — das beweisen ihre Briefe und ihre Haltung vor Gericht — wird von Anfang ihrer Ehe an von einem Scheusal von Ehegatten sittlich zu Schanden gebracht und körperlich mißhandelt, und klagt sich später als muthmaßliche Veranlassung zum Tode ihres Mannes an, wird aber nicht einmal

von der menschlichen Gerechtigkeit, d. h. nicht einmal von dem Staatsanwalt angeklagt, und vom Gerichte freigesprochen mit Entschädigung. — Gnade für den aufrichtigen und reuigen Sünder auch schon auf dieser Welt!

Der Staatsanwalt eines ehrlichen und geraden Volkes schickt eine Wissenschaft, die nicht Auskunft geben kann oder will darüber, ob Einer mit Strychnin vergiftet worden, oder sich selber vergiftet habe, in die Verbannung und aus dem Lande. — Vertheidigung der Ehre des Landes gegen unehrliche Wissenschaft, d. h. gegen die Ausgeburt des Materialismus.

Das ist der Demme-Trümpy-Prozeß und das ist — das Walten des Schicksals, welches die ehrlichen Schweizer aller Konfessionen und Parteien „Gott" nennen!

Der gleiche Korrespondent schreibt:

„Hätte Demme mit eines ehrlichen Berners Frau zuerst so sich abgegeben, dann dem Manne Chinin zur Beruhigung gereicht, und nachher die Tochter heirathen wollen — so hätten wir wenigstens für Demme's Kopf, so gebildet derselbe ist, am letzten Sonntag früh nicht mehr 20 Rp. gegeben. Daß Trümpy's Finanzen, die sich jetzt schlecht herausgestellt, für ihn ein Selbstmordsgrund gewesen, das glauben am Allerwenigsten die Vertheidiger Vogt und Aebi. Wer die Ehre seiner Frau, wie oben, preisgibt, kennt auch keine kaufmännische Ehre. Das ist dummes Zeug! Solche Schwindler schwindeln so lang es geht, und sind sie drunten, so schwindeln sie sich wieder hinauf, sonst sähe man bald an jedem Baum einen hängen — aus lauter kaufmännischer Ehre."

Der päpstliche Geschäftsträger Bovieri zeigt dem Bundesrathe an, daß er von Sr. Heiligkeit dem Papste aus Gesundheitsrücksichten die Entlassung von seinem Posten verlangt und erhalten habe; für ihn werde ein Herr Angelo Biancchi, geheimer Sekretär Sr. Heiligkeit in den nächsten Tagen eintreffen.

Hr. Bovieri wird zur Abschiedsvisite nächstens nach Bern gehen.

Aargau.

— Die Regirung hat die Ausgaben und Einnahmen für 1865 berathen und sie findet, — daß eine Staatssteuer bezogen werden müsse.

Laufenburg. Es wurde Nachts in die Ersparnißkasse eingebrochen; aber der Kassier ist vorsichtig; sie fanden die Kasse leer, nahmen dagegen eine silberbeschlagene Pistole mit.

Niederwil. (Bezirk Bremgarten.) Aus der „Volkszeitung" erfährt man die Nachricht und den Klagruf, daß bei den Gemeindrathswahlen „die Anhänger der „Botschaft" gesiegt.

Aarburg. Montag Abends verunglückte in Aarburg der Spenglergesell Rueſch von St. Margarethen, Kts. St. Gallen. Er arbeitete mit seinem Meister Hübscher im Hause des Hrn. A. Großmann und sollte dort in der Küche etwas Wasser holen; statt der Küchenthüre öffnete er die nahe dabei befindliche Kellerthüre, fiel in der Dunkelheit hinunter und brach das Genick, was seinen plötzlichen Tod zur Folge hatte.

Reinach. Hier wurde den 6. Nov., 11 Uhr Nachts, dem Pintenwirth Hauri eine ganze Flasche Vitriolöl durchs Fenster in die Gaststube geworfen. Der vermuthliche Thäter, Heinrich Weber, Bleichers Sohn von Menziken, ist verhaftet.

Waadt.

Yverdon. Hier hat am letzten Sonntag die Bise übel gehaust. In der Stadt selbst soll sie an Dächern und Kaminen einen Schaden von über 10,000 Franken angerichtet haben.

Zürich.

— In Zürich hält ein Pole Vorträge in deutscher Sprache über ven Verfall und die Freiheitskämpfe Polens vom Jahr 1767 bis auf die neueste Zeit. Der Ertrag wird den polnischen Flüchtlingen zugewendet.

Bern.

— Der im Amte Burgdorf bekannte und gewandte Jäger Jakob Widmer in Heimiswyl erlegte in einem Walde am rechten Ufer der Emme, oberhalb Kirchberg, ein junges 130 Pfund schweres Wildschwein, das künftigen Burgdorfermarkt zur Schau ausgestellt werden soll. Nebst dem erlegten Wildschwein habe man noch zwei andere mit ihrer Mutter im Dickicht aus dem Neste aufgeschrekt.

Glarus.

— Eine in Haft befindliche Weibsperson war beim Prügelaustheilen an einen Verbrecher Zuschauerin. Die Hiebe mit dem Haselstock machten einen solchen Eindruck auf sie, daß sie irrsinnig wurde.

Luzern.

— Die Bewegung gegen die von der Regirung auf dem Verordnungsweg eingeführten Dienstbotenbüchlein ist noch nicht zu Ende. Es wird der Regirung der Rath ertheilt, sie möchte ihre Verordnung zurücknehmen und die väterliche Polizeimaßregelung einzelner Bevölkerungsklassen in Zukunft lieber bleiben lassen.

Freiburg.

— Die von einem Theil der Freiburger Bevölkerung so sehr gefürchtete Vereinigung der Oronbahn mit der Franko-Suisse und Westbahn ist nicht zu Stande gekommen; der Große Rath von Freiburg hatte einige kleine Bedingungen gestellt, wovon die Franko-Suisse Veranlassung nahm, den bereits abgeschlossenen Vertrag zu verwerfen. Jetzt umgekehrt sah man dieß für Freiburg als ein Unglück an. Nachträglich haben sich nun die Oronbahn und die Westbahn doch vereiniget, und der Franko-Suisse den Beitritt offen behalten.

St. Gallen.

— Auf der Eisenbahn bei Flawil stieg ein Hochzeitspärchen ein. Von dem Kondüktör zur Rede gestellt, warum sie nur ein Billet haben, meinte der Bräutigam, sie gehören zusammen. Hat er nicht Recht?

Zug.

— Ein Steinbrecher aus dem Aargau, der mit einem Andern gen Immensee fuhr, ertrank am 6. Nov.

im Zugersee, indem der Sturmwind das Schiffchen umschlug.

Ausland.

Italien.

— Die Käufer der italienischen Staatsbahnen wollen nun den Kauf nicht halten, wenn ihnen nicht 20 Millionen nachgelassen werden, weil die Bahn nicht mehr so viel eintrage, da die Residenz von Turin nach Florenz verlegt werde. Die Regirung weiß sich fast nicht zu helfen; sie muß Geld haben und steht mit Rothschild in Unterhandlung. Napoleon und Rothschild sind die Herren Italiens.

Man will dem Rothschild die Grundsteuern des Landes verpfänden!! Und das soll ein freies, unabhängiges Italien werden!

Neapel. Briganten, als Nationalgardisten verkleidet, trafen auf einer Eisenbahnstrecke mit wirklichen Nationalgarden zusammen; da geschah Entsetzliches. Die Garden wurden von den Briganten ergriffen, gebunden, in eine Schlucht geschleppt, ihnen die Augen ausgestochen, die Nasen, Ohren, und Zungen abgeschnitten, und dann noch lebendig geviertheilt. Woher diese Rache? Die Garden hatten sich ihrer Thaten gegen die Briganten gerühmt.

Turin. Der gewesene Minister der auswärtigen Angelegenheiten sagte in der Kammer:

„Die ernsten Erfahrungen, die man gemacht, werden zur Versöhnung zwischen Kirche und Italien führen." (Beifall der Kammer.)

Man könnte hier fragen: Welche Erfahrungen sind gemeint, die, welche das Kirchenoberhaupt gemacht, oder die, welche „Italien" gemacht?

— In Toskana hat eine Ueberschwemmung bedeutenden Schaden angerichtet, der Verkehr der Eisenbahnen und Telegraphen ist unterbrochen. In Florenz sei der Schaden ungeheuer; viele Häuser seien mit Einsturz bedroht.

— Es haben 26 italienische Erzbischöfe und Bischöfe und 12 Generalvikare der Marken und Umbriens gegen das Zirkular Protest erhoben, worin der gewesene Kultusminister Pisanelli eine Ueberwachung der geistlichen Seminarien von Seite der Regirung anordnete. Sie weisen dasselbe als einen Eingriff in die Rechte der Kirche zurück und verlangen für Letztere die Freiheit, welche ihr in einem katholischen Land durch das religiöse und das soziale Recht zukomme."

Florenz. Der Schaden, den die Ueberschwemmungen angerichtet haben, ist ungeheuer. Viele Häuser sind mit Einsturz bedroht.

Deutschland.

Wien. Vor einigen Tagen wollte in Wien eine Frau in der Nacht Licht machen, das Köpfchen des Zündhölzchens sprang dabei ab und ihr auf den bloßen Arm. Derselbe mußte ihr, um sie am Leben zu erhalten, abgenommen werden.

— Im Dom zu Bamberg wurde mittelst Einbruch das Grab des hl. Heinrich und dessen Gemahlin ihres kostbaren Schmuckes beraubt. Die Goldverzierungen an den Häuptern des Kaiserpaars, werthvolle Gold- und Silbereinfassungen nebst kostbaren Edelsteinen, fielen in die Hand des Dieben, von dem man bis jetzt keine Spur hat.

England.

Irland. Es soll durch Verbreitung von geeigneten Schriften dahin gewirkt werden, daß Irland, welches durch England national ganz unterjocht ist, wieder ein eigenes Parlament und damit nationale Selbständigkeit erlange. — Ist diese Forderung nicht gerecht?

Amerika.

Kalifornien. Auf dem Sakramentofluße ist wieder ein Dampfschiff in die Luft geflogen; gegen 100 Personen wurden getödtet oder verwundet.

New-York. Am 4. November hat die Wahl des Presidenten der nordamerikanischen Staaten statt gefunden. Ist Lincoln wieder gewählt, so wird der Krieg fortwüthen wie bisher.

— Die Konvention des Südens hat einen Beschluß gefaßt, welcher erklärt, daß man den letzten Mann, Dollar und Neger opfern werde, um die Unabhängigkeit zu sichern.

New-York. Eine Versammlung von Kaufleuten und Bankiers hat sich für Mac Clellans erklärt — nicht für Lincoln.

— Schon ist das Unglück wieder auf Seite der Nördlichen; Ober-General Grant ist mit einem Verlurst von 1500 Todten und Verwundeten zurück geschlagen worden; noch größere Verlurste habe Butler erlitten.

+ Die Wallfahrtsorte der kathol. Schweiz,
von P. Laurenz Burgener, Capuziner.

Wir machen vorläufig die Leser der „Botschaft" auf dieses ansprechende Buch aufmerksam. Es ist aus der Druckerei des P. Theodos in Ingenbohl in trefflicher Ausstattung mit niedlichen Bildern hervorgegangen. Der Verfasser schildert darin in schlichter, verständlicher Weise die Geschichte und den gegenwärtigen Bestand der schweizerischen Wallfahrtsorte. Aus dem Kanton Aargau sind 17 Wallfahrtsorte angeführt und beschrieben (1. Band Seite 24 bis 78), nämlich: St. Verena in Zurzach, die Burgkapelle in Zurzach, die Lorettenkapelle auf Achenberg; — St. Castorius in Rohrdorf, — die Marienkapelle in Unterwil, (sollte heißen Oberwil bei Baden); — die Marienkapelle auf Sulzberg bei Wettingen; — die Schloßkapelle zu Hilfikon; — die seligen Angelsachsen zu Sarmenstorf; — die Marienkapelle und St. Synesius in Bremgarten; — die St. Antoniuskapelle bei Bremgarten; — St. Donat in Hermetschwil, — St. Justa in Gnadenthal; — die Marienkapelle in Jonenthal (mit Abbildung); die Stiftskirche in Muri; — St. Anna in Bünzen; — St. Burkard in Beinwil.

Das interessante Werk, welches aus zwei Bänden besteht, kostet durch den Ingenbohler Bücherverein bezogen nur 3 Fr. Durch denselben Verein kann eine reiche Auswahl trefflicher Bücher um ein Drittheil billiger als durch den gewöhnlichen Buchhandel bezogen werden.

Anzeigen.

☞ **Inländisches Moos** — gegen Husten, Heiserkeit, Lungenkatarrh, Brustleiden ꝛc. stets mit vorzüglichem Erfolg angewendet — in einer ganz neuen, festen Form mit verbessertem angenehmen Geschmacke.

Von den

Moos-Pasten

des **Dr. Franz Sauter**, in Schächtelchen à 70. Ct. hat für Luzern und Umgegend die alleinige Niederlage. **A. Schillinger-Werndli.**

Zur Nachricht

für Auswanderer.

Das Haus A. Zwilchenbart in Basel

befördert regelmäßig Auswanderer zu den billigsten Preisen vermittelst Dampfschiffen und Segelschiffen **1. Klasse** nach New-York, New-Orleans, Canada, Rio de Janerio, Buenos-Ayres, Montevideo, Valparaiso, Lima, Californien und Australien, sowie nach den verschiedenen Colonien der La Plata Staaten.

Für nähere Auskunft sich zu wenden an

A. Zwilchenbart in Basel
oder dessen Agenten.

Billig zu verkaufen.

Wegen sehr günstigem Einkauf können mehrere Zentner schöne Qualität Bettfedern zu bedeutend herabgesetzten Preisen gekauft werden. Bei Abnahme eines größern Quantums werden sehr günstige Zahlungsbedingungen gestellt. Für nähere Auskunft wende man sich — Briefe franko! — an das

Büreau Bühlmann,
Kapellplatz, in Luzern.

Hausrath-Verkauf.

Künftigen **Montag als den 14. Nov.** von Morgens 8 Uhr an und die darauf folgenden Tage werden im Hause des verstorbenen Herrn **Alois Keller**, zum Mohrenkopf, in Zurzach, an eine öffentliche Verkaufssteigerung gebracht:

Kästen, Commoden, Sekretair, Bettladen, Sessel, Nachttisch, Canape, Tische, Kupfer- und Eisen-Geschirr, Tableaux, Lingen, Bettstücke und sonstige **Hausgeräthschaften** nebst circa 27 Saum Wein-Faß.

Wozu Kaufliebhaber höflichst eingeladen werden.

Zurzach, den 7. Nov. 1864.

Namens **Frau Wittwe Keller,**
zum Morenkopf.
Deren Beistand: **Carl Attenhofer,**
zum ob. Sternen.

Geschäftsempfehlung.

Der Unterzogene hat ein Geschäftsbüreau errichtet und empfiehlt sich zur Uebernahme aller dahin bezüglichen Arbeiten: als Incasso von Forderungen, Eingaben an Behörden, Ausfertigung von Rechnungen u. s. f.

Muri, den 4. Nov. 1864.

Stöcklin, alt Ammann.

Fahrhabsteigerung.

Aus dem Nachlasse des sel. Hrn. alt Bezirks-Richter Carl Attenhofer dahier werden Donnerstags den **17. November** 1864 von Morgens 8 Uhr an im Hause zum Verenahof daselbst sämmliche Fahrhabgegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, als:

Silber-, Messing-, Kupfer-, Zinn-, Eisen-, Koch-, Fayence- und Glasgeschirr, Kästen, Commoden, Canape, Tische, Stühle, Matrazzen, Betten, Bett- und Tischzeug, Waffen, Uhren ꝛc.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein:
Zurzach, den 2. November 1864.

Die Erbschaft.

☞ Bei **Rudolf Jenni** in **Bern** ist erschienen, und zu 80 Ct. bei allen Buchhändlern und Kalenderverkäufern (in **Klingnau** bei **Ferdinand Bürli**) zu beziehen:

Der

Trümpi-Demme'sche Kriminalprozeß

nach dem
Ergebniß der Akten und der Gerichtsverhandlungen erzählt; mit dem Urtheile des Geschwornengerichts.

(Obige Schrift ist mehrere Bogen stark!)

Ferner ist auch eine kleinere, nur ungefähr einen Bogen haltende Schrift zum Preise von **20 Ct.** erschienen, betitelt:

Doct. Med. Carl Hermann Demme
und
Frau Elise Sophie Trümpi, geb. Müller,
des Giftmordes an dem Gatten der letzteren angeklagt,
vor dem Geschwornengericht des Mittellandes
nebst dem Urtheile desselben.

☞ **Colporteurs erhalten von beiden Schriften bedeutenden Rabatt.**

Zu verkaufen.

In Klingnau zirka **15 Saum** 63ger Wein. Zu erfragen bei der Expedition der Botschaft.

Zurich. Freitag den 11 November 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	23	04	—	—	—	36
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	15	25	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	13	—	—	—	—

Basel, Freitag den 11. Nov. 1864.
Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 23. 12. —
Abschlag . . . — 88. —

Rorschach, Donnerstag den 10. Nov. 1864.
Verkauft 3247 Doppelzentner. Mittelpreis 23 Fr. 49 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 30

Luzern, Dienstag den 8 Nov.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 51
Aufschlag: 45 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 134.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 14. November **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Eine stets klare Politik.

Wißt ihr, wer allein eine stets klare, folgerichtige und, wie sich mit der Zeit wieder zeigen dürfte, auch starke Politik befolgt? Das ist der Pabst, und der Pabst allein. Er hält fest an dem Satz: „Was du nicht willst, das man dir thue, das sollst du auch keinem Andern thun." Mit diesem Satz geht ihm das Recht als Gottesgesetz unzertrennlich im Einklange. Wo man etwas gegen dieses Recht von ihm fordert, antwortet er immer und immer: „Ich kann nicht; non possumus." Alles mögliche Zureden, alles Einschüchtern, alles Drohen, alles Spiegelfechten und Versprechen, es hilft nichts. „Ich kann nicht; „Recht ist Recht, und Gott will das Recht."

Man will ihm auf die feinste Art die Anerkennung jener Thatsache ablisten, welche darin besteht, daß ihm Viktor Emanuel mehrere Provinzen entrissen hat.

Man sagt ihm z. B., die Turiner-Regirung wolle ihm seine Lage erleichtern, er solle ihr einen Theil der römischen Schuld überlassen, natürlich entsprechend dem Stück Staatsgebiet, welches Viktor Emanuel sich angeeignet hat. Der Pabst aber sagt auch hier: „Ich kann nicht!" Wenn ich dem König von Turin einen solchen Theil der Staatsschuld übertrage, so anerkenne ich dadurch auch das Unrecht, daß er mein Staatsgebiet besitze. „Ich aber kann nicht. Ich habe keine Rechnung mit Turin."

„Man hindere mich nicht, das Schärflein der Gläubigen in Empfang zu nehmen, und ich will mit meinen Staatsschulden schon fertig werden."

Wenn Frankreich ihm Soldaten anbietet um eine päbstliche Armee zu bilden, so dankt er sehr für die gute Meinung, aber frägt:

Wozu soll uns eine solche Armee dienen? Sind wir wirklich nur von unsern eigenen Unterthanen bedroht, so werden die 8000 Mann unserer gegenwärtigen Armee genügen; aber gegen 200,000 Mann unter dem Befehl Viktor Emanuel's werden uns auch andere 12,000 Mann nicht schützen. Wir wollen kein zweites Castelfidardo. Gott walte!"

Schweizer in holländischen Diensten zu Batavia, müssen, wenn ihre Dienstzeit vorbei ist, oft 3 bis 9 Monate warten, bis ihnen die holländische Regirung ein Schiff zur Rückreise anweist.

Vierzehn Schweizer, die auf solche Weise fast ein Jahr verloren hatten, verlangten Entschädigung, wurden jedoch von der holländischen Regirung abgewiesen; sie wendeteen sich nun an den Bundesrath. Dieser hat ihr Begehren durchaus billig gefunden und thut entsprechende Schritte für sie bei der holländischen Regirung.

Ein junger Waadtländer, welcher in der amerikanischen Südarmee diente und in Gefangenschaft gerieth, ist auf die Verwendung des Bundesrathes hin in Freiheit gesetzt worden und zwar mit Rücksicht auf die „Sympathien, welche das schweizerische Volk und seine Regirung für die Vereinigten Staaten geäußert." So schreibt der amerikanische Staatssekretär. — Die Helvetia hat nämlich seiner Zeit eine „Sympathie-Adresse" an die Regirung von Washington zu senden beschlossen. Aehnliches geschah von Genf aus.

Aargau.

Zofingen. Hr. Oberst Siegfried hat bei den Gemeinderathswahlen seinen lieben Mitübrgern einen fatalen Streich gespielt, freilich schnurstraks gegen seine Absicht. Er ersuchte nämlich die Einsaßen, ein eigenes Büro zu bilden, wie auch die Bürger ein eigenes haben sollen. Die Einsaßen nahmen diese Ausscheidung als eine Herabsetzung, bildeten aber wirklich ein eigenes Büro, stellten dann aber auch eigene Wahlvorschläge auf, und setzten sie durch in den zwei ersten Wahleu, indem sie Hrn. Weber und Großrath Hohl wählten. Sie sind also die Mehrheit. Fürsprech Strähl und Siegfried suchten nun die Einsaßen zu beschwichtigen, es sei nicht so böse gemeint gewesen, man solle mit den Bürgern freundlich Hand in Hand gehen. Sie ließen sich auch rühren, nachdem sie ihre Macht gezeigt.

Rheinfelden. Die Herren Bezirksschullehrer Stocker und Vogel werden diesen Winter den hiesigen

Handwerksgesellen und Lehrjungen einen Zeichnenkurs geben. Dem Verdienst seine Anerkennung.

In der Nacht vom letzten Mittwoch auf Donnerstag versuchte der unter dem Verdachte des Frauenmordes stehende Erhard Treyer von Wegenstetten sich im hiesigen Gefängnisse zu entleiben. Da ihm andere Mittel zur Ausführung des Selbstmordes zu fehlen schienen, benutzte er einen alten blechenen Löffel, indem er ihn in der Wand befestigte und sich den Hals abzuschneiden suchte. Der gerade vorbei patrullirende Polizeidiener Beck, durch das Stöhnen aufmerksam gemacht, machte dem Gefängnißwärter Anzeige. Der Gefangene hatte sich bereits eine ziemliche Oeffnung eingesägt, die in der Nacht noch durch ärztliche Hülfe wieder zusammengenäht wurde.

Zeinigen. Letzten Dienstag fand hier eine Lehrerversammlung unter Leitung des Hrn. Pfarrer Herzog von Wegenstetten statt. Es wohnten derselben bei 20 aargauische Lehrer, Hr. Seminardirektor Kettiger, 3 Pfarrer, und einige Lehrer aus Baselland. Hauptverhandlungen waren Besprechungen über das zu erlassende Schulgesetz, und die Aufgaben über Haus- und Heimatkunde. Lehrer Obrist von Magden und Günther vom Mumpf sollen gute Vorträge gehalten haben.

Bern.

— Der Plan über die Grimsel eine Eisenbahn zu bauen, rühre eigentlich von einem gewissen Herrn Schmied, einem Deutschen, her, welcher schon in der Ostwestbahngeschichte auf Kosten des Kantons „Schwindel" getrieben habe — Hand in Hand mit Meister Hildebrand. Das „Ementhaler Blatt" fordert deßhalb zum Aufzupassen auf, damit der Kanton nicht das Opfer eines neuen Schwindels werden möge.

— Ein Melchior Riesen von Wahlern, ein notharmer alter Mann, war verkostgeldet, aber, weil er es nicht gut gehabt habe und oft habe Hunger leiden müssen, steckte er das Häuschen seines Kostherrn in Brand. So erzählte er vor dem Geschwornengericht und fügte bei, er habe es seit seiner Gefangenschaft viel besser gehabt. Bei Eröffnung des Urtheils, welches auf 11-jährige Zuchthausstrafe lautete, antwortete er behaglich: „I bi z'fride."

Bern. Frau Trümpy wurde, nachdem sie in Freiheit gesetzt war, nach Wabern auf ihr Landgut geführt. Die Unglückliche will aber absolut nicht daselbst bleiben. Sie bildet sich ein, die Prozeßverhandlungen gehen noch fort und will um jeden Preis in ihrer Zelle auf dem Rathhaus wohnen. Sie mußte wieder dahin geführt werden. Man wird die arme Frau jetzt wohl in die Irrenanstalt versetzen.

Luzern.

— Der fünfortige historische Verein war jüngsthin 53 Mitglieder stark versammelt. Da wurde der Span mit dem beleidigten Uri abgethan, indem der Presidont Schneller, welcher an der Tellsgeschichte etwas stark gerüttelt hatte, erklärte, daß er sich nicht mehr als President wählen lassen werde. Auch Herr Nationalrath Fischer zog sich als Mitglied des Vorstandes zurück. Es wurden gewählt als Vereins-President: Hr. Archivar Bell-Benziger, als Mitglied Hr. Ingenieur Schwyzer; Sekretär verblieb Herr Pfarrer Lütolf. Uri darf nun befriediget sein. Abgesehen von dem Rütteln an der Tellsgeschichte, hat der langjährige und unermüdlich thätige President Schneller offenbar sehr große Verdienste um den Verein; dieselben wurden auch in einem glänzenden Toaste anerkannt.

Nächstjähriger Festort ist Schwyz, und Festpresident Archivar Kothing von Schwyz.

Luzern. Theodor Mattmann, flüchtig, ist wegen betrügerischem Bankrott und wegen falschen Wechseln zu 10 Jahren Zuchthaus, und C. Mattmann zu 6 Jahren verurtheilt worden. Vater Mattmann wurde nicht verurtheilt, aber unter der Anklage gelassen.

— Der „Adler" in Luzern soll um 110,000 Fr. an einen Zurzacher verkauft sein.

— In dem „Luzerner Wahrheitsfreund" ist eine bündige Petition der Knechte gegen das Dienstbotenbüchlein veröffentlichet worden; in derselben ist die verfassungsmäßige Gleichheit aller Bürger vor Recht und Gesetz sehr gut verwerthet; auch ist die Frage vom moralischen Standpunkte aus kräftig aufgefaßt.

Auch die „Luzerner Zeitung" bringt einen guten Petitions-Entwurf, worin die Uebelstände, welche das Dienstbotenbüchlein mit sich bringt, ebenfalls sehr klar nachgewiesen sind.

— Das Kriminalgericht hat den Jost Rüßli von Malters, welcher einen Eisenbahnzug dadurch gefährdete, daß er unweit Ebikon die Schienen mit Steinen belegt, zu anderthalbjähriger Gefängnißstrafe und zweijähriger Einstellung im Aktivbürgerrechte verurtheilt.

Surfee. Am letzten Markttage Abends um 8 Uhr wurde ein frecher Raub begangen. Ein des Weges laufender Mann wurde auf offener Stadtgasse gerade hinter der Kirche von 2 Räubern angefallen, geschlagen und seiner Uhr und seines Geldes beraubt. Einem Andern kam eine Kiste mit Waaren abhanden.

Thurgau.

— In der Mitte des Sees zwischen Kostweil und Immenstaad sind zwei mit Rorschacher Steinen beladene Segelschiffe untergegangen. Vier Personen von sieben fanden in den Fluthen ihr Grab.

Graubünden.

Bianzone. Der Neffe eines begüterten Bauers forderte von diesem die Erstattung einer kleinen Summe die er ihm schuldete. Der Oheim wurde hierob unwillig; nach einem kurzen Wortwechsel zog er ein Stilet und — von mehreren tödtlichen Wunden getroffen, stürzte der Neffe zu Boden und verschied. Der Thäter wurde sogleich verhaftet.

Zug.

— Auch im Kanton Zug fühlt man die Stockung der Geschäfte; Arbeitszeit und Löhnung der Fabrikarbeiter werden abgekürzt; wenn 1400 Seidenwebstühle jetzt in 8 Wochen liefern, was sie sonst in 3 Wochen zu leisten hatten, so ist es genug. Es ist angemessen, Mode und Genußsucht einzuschränken.

Schwyz.

Ruolen. Der kürzlich in hier verstorbene Pfarrer Henggeler war ein heiterer 91-jähriger Greis. Es wird die Grabschrift zitirt, die er selber für sich verfaßt hat.

Sie lautet:

„Hier liegt der Pfarrer Henggeler,
Er starb an einem Fieber,
Gegeben hat er wahrlich viel,
Genommen noch viel lieber."

Sattel. Dienstag den 15. Nov. wird in der Schlachtkapelle am Morgarten als jährliches Gedenkfest ein feierliches Seelenamt für die daselbst gefallenen Helden abgehalten werden.

Freiburg.

— Ein junger Mann aus dem Kanton Freiburg, der in Nizza als Kellner dient, fand letzter Tage in dort beim Bahnhof eine kostbare mit Diamanten besetzte Agraffe, welche er sofort der Polizei überbrachte. Es stellte sich heraus, daß eine Gesellschaftsdame der russischen Kaiserin dieselbe verloren hatte. Der ehrliche Schweizer wurde zur Kaiserin beschieden, und erhielt von derselben 10 Stück neue doppelte Imperials in einer werthvollen Börse.

Genf.

Wir haben nachträglich zu berichten, daß Fazy nicht unter den 14. Angeklagten sich befindet; der „Bund" meint, das sei bloß der Nachsicht des Untersuchungsrichters zu verdanken. Es ist sehr auffallend, wie der „Bund" den alten Freund behandelt.

Fazy sei am gleichen Tag nach Genf zurück gekehrt, als er die Entscheidung der Anklagekammer erfahren hatte.

— „Das Bülletin der radikalen Association" soll von dem Dichter Carteret geschrieben werden. Dieses Blatt gibt die Nothwendigkeit der Sparsamkeit im Staatshaushalt zu, wo, wie bewiesen, bloß an den laufenden Ausgaben jährlich mindestens 15,000 Fr. erspart werden können. Das „Bulletin" verlangt ferner strenge Kontrollirung der Beamten; es soll nicht mehr vorkommen, daß die Regirung im Großen Rath erklärt: Wir können nichts machen, die Beamten fragen unsern Weisungen nichts nach.

Basel.

Basel. In Basel wurde ein Beamter der Kriminalgerichtsschreiberei verhaftet, weil er im Gerichtsgebäude verschlossene Räumlichkeiten seines Vorgesetzten geöffnet und darin aufbewahrte Werthe sich zugeeignet hatte.

St. Gallen.

Der Postkommis Früh in St. Gallen wird wegen Veruntreuung von seiner Stelle abberufen und dem Strafrichter überwiesen.

Ausland.

Frankreich.

Lyon. Baumwolle. Unter dem Druck der Verhältnisse ist der Preis Fr. 1 bis 2 für das Doppelpfund herabgegangen.

Deutschland.

— In München haben zwei Milchhändlerinnen Abends in ihrer Bude das Gaslicht nur ausgelöscht ohne die Gasröhre zu schließen; das Gas strömte also während der Nacht in die Bude und am Morgen fand man die beiden Frauen erstickt.

Preußen. In Scharley hat sich ein großes Unglück bei dem Galmeibergbau ereignet. Abends brachen plötzlich mit ungeheurer Gewalt Schlammmaßen, welche einen verlassenen Tagebau anfüllten, in die nächstgelegenen Grubenbaue durch, und füllten in wenigen Minuten die tiefsten Stellen der Gruben, so daß dadurch einem Theil der Arbeiter, 18 an der Zahl, der Rückweg abgeschnitten wurde, und dieselben in den flüssigen Massen ihren Tod fanden. Nur vier Mann, welchen zwar der Ausweg abgesperrt wurde, die aber doch noch Gelegenheit gefunden hatten, einen höher gelegenen Grubenraum zu erreichen, wurden gerettet.

— Ein unvorsichtiger Maurer untersuchte ein Gewehr, ob es geladen; zu diesem Zwecke blies er ins Rohr und hielt das Zündloch ans Licht, mit dem Bemerken, wenn es nicht geladen, so werde sich die Flamme des Lichtes wegen der eingeblasenen Luft bewegen, aber es war nicht so; denn sofort kracht's, und der Maurer liegt mit zerschmettertem Schädel am Boden.

Schlesien. Ein seinem Meister entlaufener Lehrling, Sohn eines Wagners in Salzbrunn, will sich an seiner Stiefmutter, die strenge gegen ihn gewesen, rächen und steckt deßhalb nächtlicher Weile sein väterliches Haus in Brand, wobei zwei seiner Schwestern in den Flammen blieben und die Eltern und übrigen Geschwister nur das nackte Leben retten konnten.

Berlin. Im Krankenhaus ereignete sich am 4. Nov. ein schrecklicher Fall. In einem Krankenzimmer lagen 4 am Delirium (Fieberwahnsinn) leidende Männer, auf ihren Betten festgebunden. Während dieselben anscheinend schliefen, entfernte sich der Wärter auf einige Augenblicke um sich für den Nachtdienst umzukleiden. Dieß benutzte einer der Kranken der bereits der Heilung nahe schien, entledigte sich seiner Bande und ergriff in plötzlich wiederkehrender Tobsucht einen Stuhl, mit dem er zweien der andern festgebundenen Kranken den Kopf zerschlug, so daß der eine sofort, der andere nach einer halben Stunde starb. Auch der dritte wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen zu zweifeln ist. Nur mit Mühe konnte der Rasende überwältigt werden.

Afrika.

Tunis. Die Araber von Akara und Urgahma überfielen am „Versöhnungsfeste" die Juden, plünderten die Synagogen, mordeten die Männer, schändeten die Frauen und Mädchen. Die Plünderung dauerte 5 Tage und 5 Nächte. Nur der französische Konsular-Agent gewährte den Unglücklichen Zuflucht.

Amerika.

Brasilien. Ein Treubruch. Zwischen Brasilien und den Vereinigten Nordstaaten herrscht Erbitterung, veranlaßt durch folgendes Ereigniß.

Das südstaatliche Kapperschiff „Florida" war im Brasilianischen Hafen Bahia eingelaufen, um dort seine Maschine auszubessern und Wasser einzunehmen.

In dem gleichen Hafen lag ein nordstaatliches Kriegsschiff, mit Namen „Massachusetts." Um Feindseligkeiten zwischen den beiden Schiffen auf brasilianischem Gebiet zu verhindern, wurde dem nordstaatlichen Konsul Wilson das Ehrenwort abgenommen, daß im Hafen keine Kriegshandlung vorgenommen werde; er versprach's. Dabei dachte er aber: Geld ist besser als Ehrenwort und Treu.

Während die Mannschaft der „Florida" im tiefsten Schlafe lag, ließ er das Schiff plötzlich mit Kanonenkugeln überschütten, und führte es gefangen fort; natürlich segelte auch der treulose Konsul ab.

Als in Bahia der an der brasilianischen Nation begangene Treubruch bekannt wurde, war die Entrüstung groß. Das Konsulat wurde mit Steinen beworfen, und das Wappen der Vereinigten Staaten herabgerissen und zertrümmert.

Und nun der Lohn für den Treubruch?

Auf Einbringung oder Zerstörung der „Florida" waren zwei Preise gesetzt, der eine von 500,000 Piastern, und auf der Florida selbst befanden sich 20,000 Piaster.

Ueber den Kampf selbst, welcher zwischen der Mannschaft der beiden Schiffe statt fand, wird Folgendes berichtet. Die Leute des Nordschiffes drangen auf die Florida, welche mit einem schwachen Gewehrfeuer sich wehrte. Allein nunmehr entspann sich mit Beilen, Messern und Revolvern ein Handgemenge, das furchtbar gewesen sein muß. Von den 50 Mann an Bord der „Florida" wurden die meisten niedergemacht. 15 Matrosen sprangen ins Meer, von denen nur Vier nahe Schiffe erreichen konnten. Die übrigen 11 wurden von den Schaluppen aus todtgeschossen. Der wachthabende Offizier erhielt eine Kugel in die Brust und wurde dann an einer Raae aufgehenkt. Ein anderer Offizier, Stone, jagte sich im letzten Augenblick eine Kugel durch den Kopf, ein dritter stürzte sich mit einem Dolchmesser auf die Gegner und wurde mit Kolben todtgeschlagen, nachdem er etwa sechs seiner Gegner niedergestoßen hatte. Als die Blutarbeit gethan war, trat eine kurze Stille ein, und dann erhob sich ein betäubendes Hurrahgeschrei an Bord des siegenden Schiffes. Der Kapitän und einige Offiziere entgiengen dem Blutbad durch den Umstand, daß sie die Nacht auf dem Lande zubrachten.

Landwirthschaftliches. In der jüngsten Zeit hat man die Beobachtung gemacht, daß an Gelbsucht leidende Pflanzen wieder grün werden, wenn man sie eine Zeitlang mit verdünnter Eisenvitriollösung begießt. Die Richtigkeit dieser Beobachtung hat sich auch in Laubenheim bestätigt, wo wir kürzlich eine Anzahl der Gelbsucht verfallener Rebstöcke jeden Abend mit der genannten Flüssigkeit begießen ließen und die Freude hatten, sie nach etwa zehn Tagen wieder üppig grün zu sehen.

Ein Bauer fütterte 2 Kühe täglich mit 50 Pfund Heuwerth, und sie gaben ihm in 27 Tagen 257 Maaß Milch; nun stellte er noch eine dritte Kuh ein, und fütterte alle drei Kühe auch nur mit 50 Pfund Heuwerth, und die drei Kühe gaben in 27 Tagen nicht mehr sondern weniger Milch als vorher zwei, nämlich 172 Maaß Milch, und das Gewicht der Thiere hatte schon um 67 Pfund abgenommen. Lehre: Halte nicht mehr Vieh als du gut ernähren kannst.

Anzeigen.

Geschäftsempfehlung.

Der Unterzeichnete, Bürger von Meerenschwand, Kt. Aargau, hat in St. Gallen ein **Advokatie- und Geschäfts-Büreau** eröffnet, und empfiehlt sich für alle einschlagenden Geschäfte, sowohl in seiner Stellung als Rechtsanwalt, wie auch für Besorgung von Schuldbetreibung, Inkasso ꝛc.

St. Gallen, den 31. Oktober 1864.

Dr. Käppeli, Advokat.

Mühle-Steigerung.

Die Erben des Josef Kamber, Jakobs selig, Müller, in Hägendorf bei Olten, werden Montag den **5. Christm.** 1864, Mittags 1 Uhr, in der Pinte des Josef Borner zu Hägendorf an eine freiwillige öffentliche Steigerung bringen:

1) Eine Mahlmühle mit Wohnhaus, Stock- und Waschhaus, eine Knochenmühle und eine Oele, alles mit hinreichender, aus Quellwasser bestehender, beständiger und stark zu vermehrender Wasserkraft.
2) Circa 7 Jucharten Matt- und Holzland dabei.
3) Circa 13 Jucharten parzellirtes Matt- und Akkerland.
4) Ein Antheil Haus und Scheuer nebst Hofstaat.

Der größere Theil der Beständnißsumme kann ruhig stehen bleiben.

Olten, am 3. Nov. 1864.

Der Amtschreiber von Olten und Gösgen:
B. von Arx.

Zur Nachricht
für Auswanderer.

Das Haus A. Zwilchenbart in Basel
befördert regelmäßig Auswanderer zu den billigsten Preisen vermittelst Dampfschiffen und Segelschiffen 1. Klasse nach New-York, New-Orleans, Canada, Rio de Janerio, Buenos-Ayres, Montevideo, Valparaiso, Lima, Californien und Australien, sowie nach den verschiedenen Colonien der La Plata Staaten.

Für nähere Auskunft sich zu wenden an
A. Zwilchenbart in Basel
oder dessen Agenten.

Fahrhabsteigerung.

Aus dem Nachlasse des sel. Hrn. alt Bezirks-Richter Carl Attenhofer dahier werden Donnerstags den **17. November** 1864 von Morgens 8 Uhr an im Hause zum Verenahof daselbst sämmliche Fahrhabgegenstände gegen Baarzahlung öffentlich versteigert, als:

Silber-, Messing-, Kupfer-, Zinn-, Eisen-, Koch-, Fayence- und Glasgeschirr, Kästen, Commoden, Canape, Tische, Stühle, Matrazzen, Betten, Bett- und Tischzeug, Waffen, Uhren ꝛc.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein:
Zurzach, den 2. November 1864.

Die Erbschaft.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 135.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 17. November **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Der Sturm (Cyclone) in Calcutta.

Noch lassen sich die furchtbaren Verheerungen des Sturmes vom 5. Okt. nicht vollständig übersehen. Nicht nur eine ungeheure Menge von Schiffen und Menschenleben sind zu Wasser durch den Sturm zernichtet worden; auch auf dem festen Boden gab's Ruin über Ruin. Während der ganzen Nacht vom Mittwoch dauerten die Windstöße und schweren Regengüsse ununterbrochen fort bis etwa halb 10 Uhr am Donnerstag Morgen, an Heftigkeit immer zunehmend. Der Wind drehte sich dann und begann stetiger und mit vermehrter Wuth zu blasen. Die schwächeren Bäume wurden entwurzelt oder zerrissen, aber ein größerer Schaden kam in der ersten Stunde noch nicht vor.

Zwischen 11 und 12 Uhr gab ein Geräusch gleich einem fernen Donner, das vielleicht zwei Meilen weit gehört wurde, gleichsam ein Warnungszeichen, daß Schlimmeres bevorstehe. Etwa 2 Minuten darauf war der wahre Cyclone (ein Sturmwind) über der Stadt los. Wo Bäume waren, wurden sie entweder entwurzelt und rissen in manchen Fällen noch Mauern, Geländer, Gebäude mit sich ein, oder ihre Zweige wurden wie Rohre geknickt und flogen mit dem Winde. Wagen wurden umgeworfen und bedeckten die Straßen sammt den Trümmern der Dächer, der Balkone, Thüren und umgestürzten Bäume. Eiserne Dächer wurden zusamengedrückt, aufgerollt und weggeblasen wie Papierfetzen.

Um 2 Uhr waren die östliche und die südliche Vorstadt und die Theile von hier nach Westen zu, welche dem Sturm am meisten ausgesetzt waren, mehr oder weniger eine Ruine. Ausgenommen die Kokos- und andere Palmen sah man kaum noch einen Baum aufrecht stehen. Die schönen Alleen in Fort William waren völlig zerstört, der Edengarten in eine Wildniß verwandelt. In Tank Square waren die Bäume und Gesträuche weggeweht, und an vielen Orten die eisernen Geländer ausgehoben und zertrümmert. In Garden Reech waren die Straßen bedeckt und unwegsam gemacht durch die darüber hingestreuten Bäume. Die prächtige Allee von Usoth-Bäumen gegenüber der St. Jameskirche, unter welchen viele 4 bis 5 Fuß im Umfange hatten, war völlig zerstört. Die Bäume waren über der Mauerhöhe abgebrochen, welche sie schützte, aber jetzt gleichfalls nicht mehr aufrecht steht.

Auch der Schaden an Gebäuden war beträchtlich. Das Dach der freien Schule ward weggeweht. der obere Theil der römisch-katholischen Kirche und das obere Ende der Bazarstraße gänzlich zerstört. Der Thurm der freien schottischen Kirche und sämmtliche Thürmchen der Moschee in Durumtolay stürzten ein; das St. Jamestheater wurde abgedeckt und fast zerstört; das Dach der Kathedrale ist schwer beschädigt. Ferner ist kaum ein Häuschen in ganz Calcutta, das ohne Schaden blieb; die Hütten der Eingebornen aber, besonders in den Vorstädten, sind fast gänzlich niedergeworfen.

Der Papst und die weltlichen Politiker.

England und Frankreich haben durch Ermuthigungen, durch Bietung von Aussicht auf Beistand, durch Brandmarkung der russischen Politik, durch Verherrlichung des nationalen Rechts der Polen — die Polen zum Aufstande gebracht. Und nun, das furchtbare Schauspiel endet in einem unermeßlichen Abgrund von Blut und Mord. Und was darüber ist, heißt Sibirien und planmäßige Ruinirung der ökonomischen Existenz der Familien. Wir werden ausgerottet, vernichtet, schreibt Einer der schlichtesten und bravsten Polen.

Unterdessen besucht Napoleon den Russenkaiser in Nizza; der englische Gesandte in Petersburg ist entzückt über die freiheitliche Entwicklung Rußlands; in England wird der russische General Totleben von den englischen Offizieren gefeiert und als lieber Waffenbruder behandelt.

Da ist es kein Wunder, wenn selbst die Hasser des Papstthums kommen und bekennen:

„Der päpstlichen Regirung muß man es lassen, daß sie allein treu ist und den unglücklichen Polen mit Beharrung die Hand reicht."

Ja, ihre väterliche Liebe folgt den Polen bis nach Sibirien, und sorgt für sie und tröstet sie, wenigstens

in religiöser Beziehung, wie irgend die ausnahmsweisen Umstände es erheischen mögen.

Auf die Kunde von der ungeheuern Zahl nach Sibirien verbannter polnischer Katholiken und der von diesem Schicksal betroffenen katholischen Priester hat der Papst diese Priester ermächtigt, den in der Verbannung lebenden Gläubigen in allen, selbst in den schwierigsten, dem apostolischen Stuhl vorenthaltenen Fällen Absolution zu ertheilen, und wo immer, ohne Priestergewand, ohne Hostie, mit gewöhnlichem Weizenbrod, ohne geweihte Gefäße, Messen zu lesen, und Beichten zu hören, und die heiligen Sakramente zu spenden.

Das Wesen des religiösen Glaubens faßt sich nothwendig in die festeste Ordnung; aber der Geist ist lebendig, und er bewegt sich und ist thätig — jeder menschlichen Lage angemessen — in der freiesten Form.

Vaterland.

Die österreichische Gesandtschaft beklagt sich, daß man ihr aus verschiedenen Kantonen noch Gesuche um Paßvisa einschicke. Paßvisa nach Oesterreich sind aber nicht mehr nöthig; das mag man sich merken.

Die „Franco-Suisse-Bahn" ist schließlich der Freiburger Oron-Bahn und Westbahn doch noch beigetreten.

Nun, sie hat sich ein wenig weigern müssen, um begreiflich zu machen, daß ihr Beitritt für Oron- und West-Bahn eine Wohlthat ist.

Der Büchsenmacher Peter in Genf will eine Patrone für das schweizerische Infanteriegewehr erfunden haben, welche sich ohne Zerreißung und Umdrehung laden lasse. Er ist eingeladen, die Ausführbarkeit seiner Erfindung zu beweisen.

Aargau.

Freiamt. In Folge der niedrigen Fruchtpreise denken unsere Bauern auf die Errichtung von Käsereien, um aus ihrem Lande größere Erträge zu erzielen; so in Fenkenrieden, Reußegg und Sins. Auch andere Orte gehen mit dem gleichen Gedanken um. Das wird bald wieder anders kommen. Wohlfeiles Brod bedeutet ja ein reichliches Gottessegenjahr.

Bremgarten. Auf der hießigen Reußbrücke wurden in der Nacht vom 6. auf den 7. Nov. mehrere Bretter der Brustwehr losgeschlagen, und an der darauf folgenden Nacht (Jahrmarktsnacht) die wegen Reparatur angebrachte Nothlehne in die Reuß hinunter gestürzt. Offenbar eine verbrecherische Handlung; glücklicherweise ist kein Unglück bekannt, obgleich ein solches bei etwas Betrunkenen in der Marktnacht gar leicht hätte begegnen können.

Tägerig. Wir haben in der Person des Herrn Hülfspriester Notter von Boswil einen Pfarrverweser bekommen. Letzten Sonntag predigte er zum ersten Mal.

Genf.

— In Dardagny wurde letzten Samstag eine Person begraben. Während dem Gang zum Friedhof wurde Einer der vier Träger des Sarges vom Schlage gerührt; er verschied sofort. Als dieser am Sonntag begraben wurde, fand hiebei ein neuer Todfall statt. Einer derjenigen, welche die Ecken des Leichentuches hielten, wurde ebenfalls vom Schlage und vom plötzlichen Tode überrascht.

— Von den Großrathswahlen vom letzten Sonntag seien 63 zu Gunsten der Unabhängigen, 44 zu Gunsten der Radikalen; unter den Gewählten befinden sich auch Fazy und Fontanel.

Thurgau.

Romanshorn. Die Zufuhr von Getreide und die Anhäufung auf unserm Platze nimmt immer riesenhaftere Verhältnisse an. Nicht nur sind alle weiten Räume der Lagerhäuser gefüllt und liegen hohe Haufen von Kornsäcken unter den Vordächern, sondern selbst in der Einsteigehalle müssen sie aufgeschichtet werden. Gegenwärtig liegen zwischen 35 bis 40,000 Säcke Weizen hier, von den andern Früchten nicht zu reden.

St. Gallen.

Weesen. Vorigen Dienstag verunglückte in Folge Unvorsichtigkeit ein Eisenbahnkondüktör. Er hatte sich über den Wagen hinausgebogen; als sich der Zug der Brücke näherte, wurde er vom Brückengeländer erfaßt, hinuntergerissen, und liegt nun lebensgefährlich verletzt darnieder.

Altstätten. Der verstorbene Herr Marolani hat nicht nur 150,000 Fr., sondern 341,000 Fr. für gute Zwecke vermacht. Für eine Armenstiftung der Gemeinde Altstätten, an der jeder Einwohner ohne Unterschied der Religion oder Heimath Theil hat, Fr. 150,000; für eine Krankenanstalt Fr. 40,000; der evangelischen Realschule Fr. 40,000; der evangel. Kleinkinderschule Fr. 10,000; der evangel. Waisenschule Fr. 10,000; für acht evangel. Rhodschulen je Fr. 2000; der rheinthalischen Rettungsanstalt in Balgach Fr. 20,000; dem protest.-kirchlichen Hülfsverein in St. Gallen Fr. 10,000; der evangelischen Lehrerkasse Fr. 5000; der Taubstummenanstalt in St. Gallen Fr. 3000; der kathol. Schule in Leuchingen Fr. 2000; dem kathol. Armenfonde in Altstätten Fr. 5000; an einen Baufond zur Verschönerung Altstättens Fr. 30,000; zwei treuen Dienern Fr. 40,000.

Neuenburg.

— Zwei Diebe haben sich in ein Haus geschlichen, welches neben der Bank liegt, sie durchbrachen die dicke Scheidemauer und gelangten in das Bankgewölbe, ohne jedoch den eisernen Geldkasten nahen zu können. Die zwei Diebe sind entdeckt und verhaftet; es sind Italiäner.

Bern.

— Professor Demme, Vater, hat als Professor der Medizin seine Entlassung genommen, indem er zu alt sei, seiner Aufgabe ferner zu genügen. Er hätte sich schon früher zurück gezogen, sagt er, wenn ihm die Erziehungsdirektion nicht erlaubt hätte, einen Theil seiner Vorlesungen an seinen Sohn Herrmann Demme abzugeben. Dieser aber werde nun Bern verlassen. Und — wie es heißt — mit der 17-jährigen Fräulein Flora Trümpy heirathen.

— Es sei unrichtig, daß der Geisteszustand der Frau Trümpy gestört sei.

Bözingen. Hier hat sich ein Lumpensammler mit einem baaren Vermögen von 18 Fr. im Sack in der Küche gehängt.

— Vorigen Mittwoch Nachts wurde der 41-jährige Schnappser Christian Bandi von Oberwil, fast erstarrt hinter den Bauhölzern bei der neuen Kaserne in Bern hervorgezogen, wo er sich betrunken hingelegt hatte. Als man ihn auf die Hauptwache brachte, verschied er sofort.

Jetzikofen. Der Knecht Christian Jung wollte bei der Magd des Peter Pakob, Pächters in Dietterswil, zu Kilt gehen. Beim Hause des Genannten angelangt, wurde er von diesem und dem Melker Christian Pfander auf gransame Weise mißhandelt. Es waren dem Opfer dieser brutalen Mißhandlung drei Rippen zerbrochen. Der Unglülliche starb im Spital.

Bern. Am Sonntag den 13. Nov. Morgen 1/4 vor 9 Uhr ertönten zum ersten Mal die beiden bis jetzt vorhandenen Glocken der neuen katholischen Kirche zu St. Peter und Paul in Bern, ein prachtvolles Geläute. Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, die Glocken der neuen katholischen Kirche mit denen der Münsterkirche zusammen spielen zu hören. Sie verkündeten es laut, daß für religiöse Anschauungen doch eine neue Zeit eingetreten ist. Die Katholiken hiesiger Gemeinde, französischer und deutscher Zunge, hatten sich zahlreich eingefunden. Die kirchliche Feier begann mit einer feierlichen Litanei und Mette; zwei Abgeordnete des Bischofs von Solothurn verkündeten den neuen Bisthumsverband in französischer und deutscher Sprache.

Beide Redner dankten der Regirung von Bern für ihre Toleranz, mit welcher sie dem neuen Kirchenbau nicht nur keine Schwierigkeiten in den Weg legte, sondern denselben mit bedeutenden Unterstützungen förderte.

Nachher folgte das feierliche Hochamt, gefeiert vom Erbauer der Kirche, Hrn. Pfarrer Baud. Man hörte es seinem kräftigen und ernsten „Gloria" an, daß darin ein tiefes „Gott Lob und Dank" für unendliche Mühe und Widerwärtigkeiten lag.

Da der Chor sehr hoch liegt, so kommen von dort die Töne aus fast himmlischer Ferne heran. Auch die Glocken, d. h. ihr Ton ist vollständig gelungen. (Luz. Zeitung.)

Ausland.

England.

London. Müller, Briggs Mörder, wurde hingerichtet, ohne daß derselbe ein Bekenntniß abgelegt habe. Die Petitionen zu seinen Gunsten haben also nichts gefruchtet.

Laut anderer Nachricht aus London hat Müller unmittelbar vor seiner Hinrichtung dem Pastor Kappel seine Schuld eingestanden mit den Worten: „Ich habe es gethan."

— In Liverpool ist eine furchtbare Gas-Explosion im Telegraphenamte erfolgt. Das Gebäude ist vollständig zertrümmert. Einige Menschen sind jedoch nur leicht verletzt worden.

Bei Faversham ist wieder eine Pulverfabrik in in die Luft gesprungen; zwei anwesende Arbeiter wurden getödtet.

— In einem Kellergeschoß zu London hat man 8 Personen in kläglichster Armuth entdekt, dabei ein durch Hungertod entseeltes Kind. Bekanntlich sterben in London zeitweise viele Leute den Hungertod.

Frankreich.

Avignon. Im Hofe des kaiserlichen Lyceums zu Avignon warf der Wind eine Mauer um, als die Schüler gerade frei hatten. Drei derselben wurden unter den Trümmern begraben. Einer davon wurde leblos herausgezogen; die zwei andern waren schwer verwundet.

— Während seiner Durchreise durch Lyon empfing Napoleon eine Deputation von Kaufleuten und Fabrikanten, welche ihm vorstellten, daß der bevorstehende Winter ein sehr harter für die Arbeiter sein werde, besonders wenn der Krieg in Amerika fortdauere. Darauf bemerkte der Kaiser: „Leider sind die Nachrichten aus Amerika sehr böse und ich fürchte, daß dieser unglückliche Krieg seinem Ende noch nicht naht."

Italien.

Sizilien. Das Schwurgericht von Termini verurtheilte einen Offizier der italienischen Armee zu 15 Jahren Galeeren. Derselbe hatte ein Haus, dessen Einwohner ihm die Durchsuchung nach einem Desertör nicht gestatten wollten, in Brand gesteckt, und dadurch, ohne es zu wollen, drei Menschen um's Leben gebracht; umsonst suchte er die Widerspenstigen, als es zum Brande kam, aus den Flammen zu retten.

Deutschland.

Schwarzburg-Rudolfstadt. Am 15. Okt. Abends 4 Uhr wurde die Ehefrau des Heinrich Müller in Neuhaus, die sich Brennholz holen wollte, in der fürstlichen Waldung von einem Forstgehülfen erschossen, indem die Frau die Flucht ergriff, um zu entweichen. Dieselbe ist Mutter von fünf Kindern, deren ältestes 10, und das jüngste 1 1/2 Jahre alt ist. — Einen flüchtigen Holzfrevler todtschießen dürfen, ist gewiß barbarisch.

Rußland.

— Der Kriegszustand in Polen soll versuchsweise für einen Monat aufgehoben werden. Da die Polen, wenigstens jetzt, nicht siegen können, so mögen sie das Ihrige thun, daß der Kriegszustand auch aufgehoben bleibe.

Getreidemarkt.

Die bayerischen Märkte hatten vorherrschend Abschlag. Mittelpreis des Waizens in Augsburg am 11. Nov. Gulden 16 52 Kr. der Scheffel. Abschlag 40 Kr. In München betrug am 12. der Abschlag für Waizen 17 Kr.; für Korn 8 Kr.; für Gerste 15 Kr. und für Hafer 17 Kr. Mittelpreis für Waizen Gl. 16 39 Kr. In Lindau blieben die Preise bei schwacher Kauflust unverändert. Mittelpreis des Waizens Gl. 17 50 Kr.

In Ulm galt am 12. Nov. Kernen im Mittelpreis Gl. 4 57 Kr. der Zollztr. Abschlag 6 Kr.

Die schweiz. Hauptmärkte Rorschach und Zürich ergaben einen Abschlag von 30 bis 36 Kr. für den

Doppelzentner Waizen und Kernen. Mittelpreis Fr. 23. 40 in Rorschach, und Fr. 23. 04 in Zürich. In Basel stellte sich der Mittelpreis bei einem Abschlag von 88 Rp. auf Fr. 23. 12, allein es wird gleichzeitig gemeldet, daß zu Fr. 22 der Doppelzentner Lieferungen von Waizen in die Mühlen übernommen werden.

In Bern am 15. Nov. ziemliche Vorräthe, aber keine starke Nachfrage; die Preise sanken etwas; das Malter Korn galt 11 bis 13 Fr.

In Ungarn sind auf einem der größten Getreidemärkte, demjenigen von Temesvar, bei verminderten Zufuhren, die Preise sich gleich geblieben. Der Umsatz ist unbedeutend.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 12. November 1864.)

Fertigungen.

Oftringen den 23. Gottlieb Zimmerle, Schneider. — Ennet baden 24. Joseph Brügger, Dachdecker, von Wilisau. — Dietwil den 28. Johann Stiner im Gibel; Burkart Bachmann, von Hohenrein. — Jakob Fehlmann sel., von Wittwil. — Baden 26. Damian Weiß, Negotiant. — Dintiken 22. Franz Hegi, älter in Willmergen. — Burg 26. Die Erben des Heinrich Humbel, von Boniswil. — Bözen 23. Wittwe Salomea Müller geb. Keller, von Gallenkirch; Johannes Märki, Gemeindeammann von Rüfenach. — Denspüren 24. Heinrich Fasler, Weißen sel. — Lupfig den 26. Johannes Gysi, Vater. — Koblenz 20. Die Erben der in Klingnau verstorbenen Nothburga Gaßler; und Johann Gaßler von Klingnau. — Wittnau 21. Johann Vogel, von Oberfrick. — Tegerfelden 19. Johann Deppeler. — Gontenschwil 24. Hs. Jakob Hunziker. — Schloßrued den 26. Kakob Berchtold, von Kirchrued. — Unterkulm 24. Die Erben des Christian Steiner sel., von Dürrenäsch. — Küttigen 22. Hauptmann Fischer-Schmidlin von Chur. — Birmenstorf 24. Laurenz Zehnder. — Teufenthal 22. Samuel Weiersmüller, Zimmermann von Suhr, und Jakob Mauch, im Moos zu Teufenthal. — Siglistorf 24. Fridolin Bamberger.

Schuldenrüfe.

Baden. Koller, Karl sel., von Sulz, Gem. Künten. Eingabe 17. Dez., Gemeindskanzlei Künten. — **Bremgarten.** Seiler, Anton, Müllers, von Niederwil. — Eingabe 8. Dez., Gemeinderathskanzlei Niederwil. — **Muri.** Strebel, Leonz sel., Sigrists, vork Butwyl; Rei, Antou sel., Lienetlis, von Butwyl, wohnhaft gewesen in Sonnenberg, Kts. Thurgau; Etterli, Joseph sel., von Besenbüren. Eingabe 14. Dez., Gemeinderäthe Butwyl und Besenbüren. **Zofingen.** Scheibler, Jakob, von Oftringen, gewes. Gemeindeweibel im Mühlethal. Eingabe 24. Dez., Gemeindeschreiberei Oftringen.

Benefizia Inventarii.

Aarau. Bär, Joh. Jakob sel., von Aarburg, Besitzer des Gasthofes zum Wildenmann in Aarau; Meyer, Heinrich sel., Bäcker und Pintenwirth, von Gebenstorf, in Aarau wohnhaft gewesen. Eingabe 24. Dez., Gemeindeschreiberei Aarau. **Baden.** Schibli, Johann Gottlieb, Gärtner, von Fislisbach. Eingabe 17. Dez., Gemeindekzl. Fislisbach. **Bremgarten.** Schuepp, Johann, von Sarmenstorf. Eingabe 3. Dez., Gemeindekanzlei Sarmenstorf. **Kulm.** Gloor, Anna Maria geb. Gautschi, Ehefrau des vergeldstagten Heinrich Gloor, Heinrichs, Susen, von Dürrenäsch. Eingabe 17. Dez., Gerichtskanzlei Kulm.

Geldstage.

Aarau. Stutz, Johann, Schuster, v. Hägglingen, in Buchs wohnh. gewesen, abwesend; Zehnder, Johannes, Posamenter, von Gränichen; Suter, Joseph, Buckelsamis, ab Nütihof, Gem. Gränichen. Eingabe 17. Dez. **Baden.** Süßle, Elisabetha geb. Bürgler, Frau des falliten Kaspar Süßle, v. Wettingen; Keller, Paul, und Söhne Johann u. Bernhard, von Wettingen; Hüßler, Heinrich, Schuster, von Leibstatt, in Künten; Meier, Geschwister Anna, Elisabeth u. Agatha, v. Wohlenschwyl. Eingabe 17. Dez. **Kulm.** Graf, Jakob, Rudolfs, Cigarrenfabrikant, v. Wylhof, Gem. Birrwil. Eingabe 17. Dez. **Muri.** Laubacher, Barbara geb. Sax, von Muri-Egg. Eingabe 14. Dez. **Zofingen** Sigrist, Kasp. von Zezwil; Müller, Friedrich, am Brunrain zu Ryken. Eingabe 12. Dez. Rudolf, Jak., Schlosser von Zofingen. Eingabe 17. Dez.

Rehabilitationen.

Baden. Spörri, Bernhard von Wettingen; Egloff, Christoph von Wettingen; Peterhans, Anton, von Fislisbach. **Muri.** Hildbrand, Jost von Boswil. **Zofingen.** Humm, Melchior, Sohn, von Kirchleerau.

Stellenausschreibungen.

Stelle eines Staatsbannwarten über das Bärenmoos bei Wohlen, und Stelle eines Gehülfen über den Braunegg-, Hasli- und Whliwald. Anmeldung bis Ende d. Mts. bei Hrn. Kreisförster Merz in Muri.

Pfarrei Berikon. Anmeldung bis 6. Dez. beim Präsidenten des kathol. Kirchenrathes, Hrn. Keller.

Lehrerstelle an der untern Schule in Tägerig. Anmeldung 6. Dez., Bezirksschulrath Bremgarten.

Anzeigen.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde **Klingnau** läßt — statt Samstag den 26. Nov. — den darauffolgenden **Montag den 28. November** 1864 den diesjährigen **Konrade-Jahr- und Viehmarkt** abhalten. Die zu Gunsten der Hrn Verkäufer bisher erlassenen Begünstigungen bleiben auch dießmal unverändert.

Klingnau, den 15. Nov. 1864.

Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindeschreiber
Bürli.

Geschäftsempfehlung.

Der Unterzogene hat ein Geschäftsbüreau errichtet und empfiehlt sich zur Uebernahme aller dahin bezüglichen Arbeiten: als Incasso von Forderungen, Eingaben an Behörden, Ausfertigung von Rechnungen u. s. f.

Muri, den 4. Nov. 1864.

Stöcklin, alt Ammann.

Zu verkaufen.

In Klingnau zirka **15 Saum** 63ger Wein. Zu erfragen bei der Expedition der Botschaft.

Mühle-Steigerung.

Die Erben des Josef Kamber, Jakobs selig, Müller, in Hägendorf bei Olten, werden Montag den **5. Christm.** 1864, Mittags 1 Uhr, in der Pinte des Josef Lorner zu Hägendorf an eine freiwillige öffentliche Steigerung bringen:

1) Eine Mahlmühle mit Wohnhaus, Stock- und Waschhaus, eine Knochenmühle und eine Oele, alles mit hinreichender, aus Quellwasser bestehender, beständiger und stark zu vermehrender Wasserkraft.
2) Circa 7 Jucharten Matt- und Holzland dabei.
3) Circa 13 Jucharten parzellirtes Matt- und Akkerland.
4) Ein Antheil Haus und Scheuer nebst Hofstaat.

Der größere Theil der Beständnißsumme kann ruhig stehen bleiben.

Olten, am 3. Nov. 1864.

Der Amtschreiber von Olten und Gösgen:
B. von Arx.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 136.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe.
Jährlich. . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich. . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Samstag, den 19. November 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Der Volksgesang in der Kirche.

Im Kanton St. Gallen wird in den Zeitungen etwas warm besprochen, ob der „liturgische Volksgesang" wirklich angemessen und von jeher in Uebung war und kirchlich gebilliget worden sei oder nicht.

Ein Einsender des „Volksblattes" antwortet mit Nein; er beruft sich auf die Erlasser der Sancta Congregatio rituum, wornach der deutsche Kirchengesang als Mißbrauch entfernt werden soll, so wie auf eine Verordnung des Konziliums von Trient.

Ein Einsender des „Neuen Tagblattes" antwortet mit Ja, und stellt den Satz auf: „Der liturgische Volksgesang ist so alt wie die katholische Kirche."

Der gregorianische Gesang sei nicht für einzelne Chöre, sondern für den Volksgesang bestimmt gewesen.

Es wird dieß nachgewiesen mit Berufung auf die Kirchenmänner Justinus den Märtyrer und Basilius den Großen, so wie auch auf das unzweideutige Zeugniß Luthers. Im neunten Jahrhundert habe Notpert, ein Benediktiner von St. Gallen, ein Lied in deutscher Sprache auf den heiligen Gallus gedichtet und es dem Volke zu singen gegeben, und seither habe der Volksgesang neben dem lateinischen Chorgesang volle Geltung gehabt.

Das lateranensische Konzilium vom Jahre 1215 habe verordnet, daß in denjenigen Städten oder Kirchensprengeln, in welchen Einwohner verschiedener Sprachen lebten, die geistlichen Vorsteher derselben für geschickte Leute sorgen sollten, die nach der Verschiedenheit der Gebräuche und Sprachen das hl. Amt und die Sakramente versehen, und so durch Wort und Beispiel zugleich unterrichten könnten.

Das Konzilium von Trient verordne in Bezug auf die Kirchenmusik:

„Die Bischöfe sollen von ihren Kirchen (nur) solche Musikstücke, in welchen durch Orgel oder Gesang etwas Leichtfertiges oder Unreines beigemischt wird, ferne halten."

Eine andere Verordnung laute:

„Obgleich die Messe viel Belehrendes für das gläubige Volk enthält, so scheint es den Vätern doch nicht zweckdienlich zu sein, daß sie an den verschiedenen Orten in der Volkssprache gefeiert wird."

Diese Verordnung, auf welche sich der Einsender des Volksblattes stützt, beziehe sich durchaus nicht auf den Volksgesang, sondern auf die Sprache, in welcher der Priester selbst die heilige Messe zu feiern habe. (Nicht das Volk, der Priester feiere die Messe, das Volk wohne der Feier bei und sei seiner Privatandacht überlassen.)

Hierauf wird noch auf Gesangbücher älterer Zeit aufmerksam gemacht, so auf das von Leisetritt, von Jahr 1567; dann auf die von Paderborn, Speier, Mainz, Köln, von Jahr 1600 bis 1650, welche auf Befehl und Anordnung der Bischöfe veranstaltet worden seien.

Die weltliche Musik sei gerade durch die Chöre in die Kirchen eingeschmuggelt worden, während der wahre ernste Kirchengesang durch das Volk erhalten werde.

Schließlich wird das vom Bischof gebotene deutsche Diözesangesangbuch als Hilfsmittel für den liturgischen Gesang empfohlen.

* * *

Martin Luther sagt in seiner Vorrede zu den „christlichen Gesängen lateinisch und deutsch zum Begrebniß. Wittenberg 1542."

„Zudem haben wir auch zum guten Exempel, die schöne Musica oder Gesänge, so im Babstumb in Vigilien, Seelenmessen und Begrebniß gebraucht sind, genommen, der etliche in dies Büchlein drucken lassen, und wollen mit der Zeit mehr nehmen. — Doch anandern Text darunter gesetzt..... Der Gesang und die Noten sind köstlich, schade wäre es, daß sie sollten untergehen."

Neuestes.

Oesterreich. In Folge der Freischaaren-Erhebung ist in zehn Bezirken der Provinzen Friaul und Treviso der Belagerungszustand proklamirt. Die Wachen und Patrullen haben die Befugniß, nach der ersten Warnung zu schießen. Solchen Freischärlern, die sich freiwillig stellen oder von der Bevölkerung ausgeliefert werden, wird die Todesstrafe geschenkt.

Eine Freischaarenbande habe sich nach Tyrol gewendet.

Zwischen den Aufständischen und den Truppen haben zwei Zusammenstöße statt gefunden.

Neue Freischaaren haben sich gebildet; dieselben sollen viele Orsinibomben mit sich führen, und ihre Gewehre seien aus England eingeführt.

Scheinbar mißbilligt die Turiner Regirung diese Freischaaren-Aufstände, aber wer mag ihr glauben, nachdem bisher bei ähnlichen Vorgängen sie so schamlos gelogen.

Amerika. In Philadelphia hat zwischen den Parteien (Demokraten und Republikanern) ein Kampf statt gefunden; es gab 30 Todte.

— In Meriko sind 40 Verschwörer verhaftet worden; der Kaiser ist noch auf seiner Reise durch's Land; der flüchtige Ex-President Juarez ist an der Küste von San Carlos vorbeipassirt.

— Auf San Domingo ist ein Regirungsmitglied auf Befehl des aufständischen Generals erschossen worden.

England. Dem Schiff „Great Western" ist das Auslaufen aus dem Hafen von Liverpool verboten worden, weil es für die Nordstaaten viele Leute am Bord habe, die unter falschen Vorwänden angeworben worden seien. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Vaterland.

Der Bischof Eugen hat jüngst einen warmen Aufruf zur Unterstützung der unglücklichen Polen erlassen, indem sie für ihre national-politische wie kirchliche Freiheit gekämpft hätten und leiden. Kürzlich hat er nun auch zur Unterstützung des Kirchen-Oberhauptes aufgefordert, die Sammlung von Peters-Pfennigen empfohlen, und auch ermuntert, sich an dem römischen Anleihen zu betheiligen.

Dieser letztere Aufruf zur Unterstützung ist gewiß so natürlich wie der erstere, und doch will man ihn auf gewisser Seite dem Bischofe als übel deuten, als — „unfreisinnig!"

Die Regirung von Uri hat sich für Einführung des metrischen (französischen) Maaßes und Gewichtes ausgesprochen.

Aargau.

— Der Regirungsrath hat die revidirten Arzneimitteltaxen für den Kanton Aargau genehmigt; dieselben enthalten mehrfach niedrigere Ansätze als bis dahin.

— Der Regirungsrath beantragt, den Beitrag an neu brevetirte Offiziere von 80 auf 120 Fr. zu erhöhen.

— Der Bau des neuen Pfarrhauses in Bünzen ist dem Herrn Baumeister Oberli in Muri übertragen.

— Die Regirung will die Besoldungen der Oberrichter und des Obergerichtschreibers von 2800 auf 3000 Fr. erhöhen.

Baden. Die Herren Pfarrer Moser von Würenlos und Pfarrer Huber von Spreitenbach standen letzten Dienstag vor Gericht, um gegen Lederhändler Wetter in Dietikon Recht zu verlangen; derselbe hatte sie beide, ebenso Herrn Pfarrer Ackermann in Dietikon, als „Lumpenkaibe" titulirt. Da die Zeugen nicht anwesend waren, wurde auf den 26. November eine zweite Tagfahrt angesetzt.

Auch der Injurienprozeß des Herrn Pfarrer Brunner von Berikon, jetzt Professor in Schwyz, gegen Amtschreiber Seiler und Amtsweibel Koch kamen zur Verhandlung? Die beiden Beklagten behaupten, Zehnder habe in der beklagten Einsendung mehr gesagt als sie ihm angegeben, daher ihre Verantwortlichkeit nicht so groß sei.

Bei Nennung der Einsender hatte Zehnder umgekehrt behauptet, er habe die Sache milder abgefaßt, als Seiler und Koch sie ihm angegeben. Wer hat nun Recht?

Der Anwalt des Herrn Brunner, Fürsprech Baldinger, fordert überdieß die Rekurs-Einrede Zehnder's an's Obergericht zu den Akten, indem Zehnder in diesem Aktenstück die gegen Pfarrer Brunner geworfenen Beschimpfungen noch möglichst vergrößere. Die Hauptverhandlung wird später statt finden.

Thurgau.

Steinebrunn. Am 14. Nov. brannte rasch eine Scheune nieder, das Vieh konnte kaum gerettet werden. Der Brand äscherte noch weiters drei Häuser ein.

St. Gallen.

— Ein Franz Stäbler auf Hofstetten besuchte seinen Bruder Johann in Teufen; es gab Streit, und Franz stieß dem Johann ein Messer in den Mund. Die Folgen sind zu gewärtigen.

Solothurn.

— In verschiedenen Gegenden wird über Wassermangel geklagt. Es gibt Bergdörfer, wo das Wasser zum Tränken des Viehs über eine Stunde weit muß hergeführt werden; in einem hochgelegenen Dorfe des Niederamts soll der Zuber Wasser mit 10 Rp. bezahlt werden.

Basel.

— Sonntag den 13. Nov. hatte auf der Wiesenthalbahn bei Haagen ein Bahnwärter die Erlaubniß zur Kirche; nachher holte er sich noch für seine kranken Kinder in der Apotheke in Lörach die verschriebene Medizin, eilte wieder nach Hause der Bahn nach, und bemerkte, als gerade ein Zug daher kam, daß bei einem Uebergange nicht abgesperrt war; er eilte dahin, fiel aber gerade vor der Maschine über das Geleise, und wurde zu vier Theilen zerschnitten. Theile seiner Kleider und seines Körpers sind noch in Basel an dem Tender gefunden worden.

Schaffhausen.

— In Schleitheim sind am 10. Nov. Morgens 3 Doppelhäuser, die von 7 Familien bewohnt waren, ein Raub der Flammen geworden. Bei der Rettungsarbeit wurde ein junger Arbeiter von einem Balken derart getroffen, daß man an dem Aufkommen des Verunglückten zweifelt.

Waadt.

— Am 15. Nov. ist aus der Strafanstalt in Lausanne ein wegen Fälschungen verurtheilter Gen-

fer entlassen worden, der während der Gefangenschaft eine Erbschaft von Fr. 500,000 gemacht hatte.

Neuenburg.

— Herr Oberst Philippin ist als Presidents des Stadtrathes von Neuenburg gewählt.

Zürich.

Zürich. Ein Pole in Zürich, Zacroki mit Namen, wohnte in Graudenz (Preußen) bei einem Goldgraber aus Kalifornien, und entwendete ihm sein Vermögen von 3000 Thalern. Man fand einen Theil dieses Vermögens bei dem Polen noch vor; er wird nun an Preußen ausgeliefert.

Genf.

Genf. Bei einer Schlägerei wurde Advokat Wessel schwer verwundet. Zwei Radikale hielten ihn an den Haaren, während ein Dritter mit einem eisernen Handschuh auf den Hinterkopf schlug. Ein Adjutant des Stadtkommandanten forderte den ruhig zuschauenden Polizeilieutenant zum Einschreiten auf, dieser aber erwiederte ruhig: „Das hat nichts zu bedeuten."

Die „Nation Suisse" redet von dieser Schlägerei, als ob sie von den „Unabhängigen" veranlaßt worden wäre.

Bern.

— Fünf Stimmen des Geschwornengerichts haben Demme für schuldig, sieben für nichtschuldig erklärt.

Eisenbahn Berg auf.

Das „Berner Blatt" macht auf die Erfindung von Sailer aufmerksam, nach welcher ein Bahnzug eine steile Linie hinaufgetrieben werden könne, nämlich durch die Wirkung von zusammengepreßter Luft, da dieß durch Dampfkraft nicht möglich ist. Die Zusammenpressung der Luft würde durch Wasser bewirkt. (Der Bewegungs-Apparat wäre sonach eine „aerohydrostatische Waage.")

Sailer's Erfindung ist in England angewendet uhd erprobt worden, freilich nur auf ebenem Boden.

Einen Bahnzug bergauf treiben, das kommt schon längere Zeit vor, z. B. auf der Bahn von Paris nach St. Germain. Aber da wird die Bewegung nicht durch zusammengepreßte Luft bewirkt, sondern durch den gewöhnlichen Luftdruck auf einen Kolben, der in einer luftleeren Röhre vorwärts getrieben wird. Der Eisenbahnzug ist mit dem Kolben in Verbindung, und geht mit ihm bergauf vorwärts.

Um aber die Röhre, welche der Länge nach mitten auf der Bahn hingeht, luftleer zu machen, braucht es eine ungeheure Maschine und die Kosten sind groß.

Es ist zu erwarten, daß Sailer's Erfindung die Eisenbahnbergfahrten wohlfeiler zu Stande bringe.

In Ostindien baut man zweistöckige Eisenbahn-Waggons; beide Stöcke fassen 130 Personnen, und sind wohlfeiler und leichter als zwei Waggons, welche sonst nöthig wären, um so viel Personen Raum zu geben.

Die geheime polnische Nationalregirung lebt scheint's noch; sie habe wenigstens ein Lebenszeichen von sich gegeben. Sie verbiete nämlich durch ein Zirkular an ihre Agenten im Auslande allen Polen, in die Dienste des Pabstes zu treten. Diese Feindseligkeit ist der Dank für die freimüthige Verwendung des Pabstes zu Gunsten der polnischen Nationalität. Uebrigens will ja der Pabst keine Armee bilden.

Ausland.

Deutschland.

— Auch in der Ostsee hat der Sturm vom 6. Nov. schweren Schaden angerichtet. Schiffe sind an den Strand geworfen und zertrümmert worden und viele Menschen haben das Leben verloren.

Auch Vieh ist ertrunken, Boote sind zerschellt und weggetrieben, und an einigen Stellen ist das Land durchbrochen.

Bielefeld. Der Dampfkessel einer Cement-Fabrik ist zersprungen und hat 7 Menschen getödtet.

Wien. Der neue Minister Mensdorf hat in einem Kreisschreiben die Ansicht geäußert, der Papst würde wohl gut thun, einen Theil der Staatsschuld auf das Königreich Viktor Emanuel's zu übertragen. Mensdorf hofft aber nicht, daß der Papst einen solchen Rath annehmen werde. — Schwerlich.

England.

London. Müller's letzter Augenblick und dessen Bekenntniß. Festen Schrittes näherte sich Müller und ebenso bestieg er das Gerüst. Nachdem der Henker schon den Strick um den Hals geschlungen, wurde Müller von Pastor Cappel noch angeredet: „In wenigen Augenblicken stehen Sie vor Gott; ich frage Sie nochmals und znm letzten Male, sind Sie schuldig oder unschuldig?"

Müller antwortete: „„Ich bin unschuldig.""

Dr. Cappel; „Sie sind unschuldig?"

„„Gott der Allmächtige weiß, was ich gethan habe,"" erwiederte Müller.

Dr. Cappel: „Gott der Allmächtige weiß, was Sie gethan; weiß er, daß Sie diese besondere That verübt haben?"

Worauf Müller antwortete: „„Ja, ich habe es gethan.""

Die Fallthüre fiel und der Verurtheilte verschied ohne Todeskampf.

Am letzten Morgen übergab Müller dem Geistlichen ein Schriftstück, an dem er mehrere Tage gearbeitet hatte. Dasselbe wurde den Sheriffs zugestellt, die es zuvor dem Rathe der Aldermen unterbreiten wollen, ehe sie es veröffentlichen lassen.

— Bei der Hinrichtung Müller's muß das Volksgedränge groß gewesen sein; eine Frau mit ihrem Kinde wurde erdrückt und todt weggetragen; ein Mädchen stürzte und wurde zertreten; es liegt auf dem Todtbett. Viele Diebereien und wüste Auftritte sollen vorgefallen sein.

— In den Fabrikbezirken sind jetzt 170,000 Menschen gänzlich außer Arbeit, und 125,000 Personen nur nothdürftig beschäftigt. Der Stand der Dinge ist gegenwärtig schlimmer als in Mitte des vorigen Winters.

Zu dem Elend der Arbeiter tritt nun auch der Ruin der Arbeitgeber. Man hat in England lange Zeit geglaubt, Fabrikbesitzer und Millionär sei gleich bedeutend; da aber die Durchschnittszahl der in einer Baumwollenfabrik beschäftigten Arbeiter nur 151 betrug, so ist offenbar der größere Theil des Geschäftes in den Händen von kleinern Unternehmern, welche mit geborgtem Kapital arbeiten, und bei einer anhaltenden Stockung zu Grunde gehen müssen. Im Monate Okt. allein haben 63 Spinnerei- und Webereibesitzer ihre Zahlungen eingestellt.

London. Die Bank hat den Zinsfuß von 9 auf 8 Prozent herabgesetzt.

Italien.

— Der Schaden, welchen die Regengüsse und Ueberschwemmungen in und um Florenz verursacht haben, ist unermeßlich. Die Eisenbahnen in den verschiedenen Richtungen sind auf lange Strecken zerstört oder furchtbar beschädigt.

Der Arno hat in Pisa ebenso wie in Florenz die verheerendste Ueberschwemmung angerichtet. Auf der Straße von Florenz nach Livorno sind mehrere Arbeiter, welche den Bahnkörper ausbessern wollten, mit der Maschine in's Wasser gerathen und um's Leben gekommen. Eine Uebersicht der zu Grunde gegangenen Menschenleben läßt sich noch nicht geben, da alle Postverbindung unterbrochen ist.

Seit einigen Tagen ist die Eisenbahn zwischen Turin und Florenz eröffnet. In 14 Stunden gelangt man aus der gegenwärtigen Residenz in die zükünftige. Der neue Weg ist prachtvoll. Man passirt den Appennin über 20 Brücken und mittelst 44 Tunnels. Die Arbeiten sind bewunderungswürdig ausgeführt.

Amerika.

Mexiko. Der Expresident Juarez mußte vor seinen eigenen Truppen fliehen; diese haben sich gegen ihn empört.

Kaiser Maximilian ist immer noch auf der Reise durch sein Reich; überall kommt ihm die wärmste Begeisterung der Bevölkerung entgegen.

— Während in New-York die Handelswelt sich für Mac Clellan erklärt hat, wurde in Buffalo eine Versammlung, die sich ebenfalls für ihn aussprach, vom Pöbel versprengt.

New-York. Die demokratische Partei beschuldiget die Regirung, sie fabrizire falsche Berichte, um die Städte in Belagerungszustand setzen zu können.

Die Regirung theilt mit, es existire eine Verschwörung, am Wahltag die Hauptstädte des Nordens, New-York und Buffalo, in Brand zu stecken. Der Major von New-York antwotet, er fürchte nichts, und sei für den Fall vorbereitet.

Anzeigen.

Maurer und Erdarbeiter,
finden gegen gute Bezahlung dauernde Arbeit bei
Heinrich Kunz,
in Windisch.

Steigerung.

In Folge des Absterbens des seligen **Joseph Keller**, Schreiner, bringen dessen Erben sein sämtliches Werkzeug, als drei Werkbänk, vollständiges Werkzeug für zwei Arbeiter, auch 20 Stück dürre Nußbaum-Laden von verschiedener Dicke, auf Donnerstag **den 24. Nov.** an öffentliche Verkaufssteigerung, wozu Kaufliebhaber höflichst einladet:

Ober-Endingen, im Nov. 1864.

Joh. Keller, Bäcker.

Zu Verkaufen.

6 Nußbaumstämme

bei **Heinrich Stöcklin**, Metzger in Muri-Langdorf.

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum macht Unterzeichneter die ergebene Anzeige, daß er sein

Schuhwaaren-Lager

bedeutend vermehrt hat, und somit alle möglichen Arten von **Winterschuhen**, aus Enden, Tuch und Filz verfertigt, nebst allen Sorten **Lederschuhe** nach neuester Façon und zu den billigsten Preisen zu verabfolgen im Stande ist. Es empfiehlt sich daher für gefällige Abnahme bestens

Sins, im Nov. 1864.

Jos. Brunner, Schuster.

Geschäftsempfehlung.

Der Unterzogene hat ein Geschäftsbüreau errichtet und empfiehlt sich zur Uebernahme aller dahin bezüglichen Arbeiten: als Incasso von Forderungen, Eingaben an Behörden, Ausfertigung von Rechnungen u. s. f.

Muri, den 4. Nov. 1864.

Stöcklin, alt Ammann.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde **Klingnau** läßt — statt Samstag den 26. Nov. — den darauffolgenden **Montag den 28. November** 1864 den diesjährigen **Konrade-Jahr- und Viehmarkt** abhalten. Die zu Gunsten der Hrn Verkäufer bisher erlassenen Begünstigungen bleiben auch dießmal unverändert.

Klingnau, den 15. Nov. 1864.

Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindeschreiber
Bürli.

Geschäftsempfehlung.

Der Unterzeichnete, Bürger von Meerenschwand, Kt. Aargau, hat in St. Gallen ein **Advokatie- und Geschäfts-Büreau** eröffnet, und empfiehlt sich für alle einschlagenden Geschäfte, sowohl in seiner Stellung als Rechtsanwalt, wie auch für Besorgung von Schuldbetreibung, Inkasso ꝛc.

St. Gallen, den 31. Oktober 1864.

Dr. Käppeli, Advokat.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 157.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 22. November **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die Genfer Wahlen und Bischof Mermillod.

Die „Neue Zürcher Zeitung" kann die konfessionelle Freiheit der Katholiken in Genf so wenig verdauen, als der „Bund" es vermag. In dieser Beziehung sind bie beiden „freisinnigen" Blätter vollkommen einig, daß man gegen die Katholiken nicht freisinnig zu sein brauche.

Die „Neue Zürcher-Zeitung", sowohl wie der „Bund", hat auf Fazy einen Hauptzorn, offenbar nicht sowohl wegen der Vorgänge in Genf, sondern weil unter Fazy auch die Katholiken als freie Kirche sich organisiren konnten. Hinwiederum klagt nun das Zürcher Blatt den Bischof Mermillod an, er habe durch einen Hirtenbrief die Katholiken veranlaßt, für die Fazysten zu stimmen, und daher komme es, daß die Fazysten es bei den Wahlen wieder so weit gebracht.

Wir wünschten, Protestanten wie Katholiken würden den beklagten Hirtenbrief lesen, und jene wie diese würden finden, dieses Aktenstück sei aus einem edlen, hochgebildeten Geiste entsprungen, welcher keine Politik als Parteisache kennt, sondern nur die großen Grundsätze des Rechts, des Christenthums, und die hochsittliche Liebe zum gemeinsamen Vaterlande.

Mermillod prediget in seinem Hirtenbrief keine Politik, sondern das Sittengesetz auch in der Politik. Irgend eine Andeutung, die zu Gunsten oder Ungunsten der einen oder andern politischen Partei ausgelegt werden könnte, findet sich nicht vor.

Wir können nicht den ganzen Hirtenbrief mittheilen, das Wesentliche aber dessen, was darin gesagt wird, ist Folgendes. Mermillod ermahnt seine Glaubensgenossen, sich mehr als je an das schweizerische Vaterland anzuschließen. Sie sollen zu den Wahlen gehen, rechtschaffene, ehrenhafte und fähige Männer wählen, gegenüber keiner Seite eine vorgefaßte Feindseligkeit zeigen, aber den unwiderruflichen Entschluß fassen, den großen Grundsätzen welche in einem Volke den Frieden durch das Recht gründen, Geltung zu verschaffen, und sie sollen sich glücklich preisen, wenn sie durch ihre Bemühungen die köstliche Stunde der Versöhnung der Geister und der Beruhigung der Gemüther beschleunigen können.

Schließlich ermahnt er die Katholiken zum Gebet, indem dasselbe in Verbindung mit den christlichen Tugenden den Segen Gottes auf Familien und Nationen herabziehe, und indem Gottes Beistand der beste Schirm unserer Rechte, die sicherste Obhut unserer Freiheit, und der stärkste Wall unserer nationalen Sicherheit sei.

Ist das, fern jeder Parteinahme, nicht eine ächtchristliche und zugleich eine ächt eidgenössische Sprache? Läßt sie dem Gewissen eines jeden Wählers nicht die unbedingteste Freiheit der Stimmgebung? Erinnert sie die Wähler an etwas Anderes als an das, was jeder Wähler vor Gott und den Menschen sich selber sagen soll, sich selber sagen muß, wenn er — ein ehrlicher Wähler sein will?

Die Japan-Reise war immerhin ein ordentliches Geschäft. Hr. Brennwald, Theilnehmer an derselben, erhält für seine Auslagen 24,467 Fr., dann darüber noch eine monatliche Besoldung von 600 Fr., macht für 20 Monat 12,000 Fr. — Hr. Hümbert erhielt seine Auslagen, und dazu 20,000 Fr. Ehrensold. Die Gesammtkosten der Gesandtschafe kommen auf 142,175 Franken 71 Rpp. zu stehen. — Und die Reise war doch — unnütz.

In der Bundesrechnung von 1865 ergibt sich nach dem bundesräthlichen Voranschlag ein Defizit von 1 Million und 140,000 Fr. Also steht für viele Kantone eine doppelte Staatssteuer in Aussicht, so z. B. für den Aargau, eine kantonale und eine eidgenössische.

Hr. Oberzolldirektor Meier hat mit einem badischen Abgeordneten den Vertrag über Loskauf der letzten noch bestehenden Brückengelder in Säckingen und Laufenburg abgeschlossen. Der Bundesrath wird den Vertrag der Bundesversammlung zur Genehmigung empfehlen.

Der Landrath von Obwalden hat einstimmig beschlossen, der Bundesregirung mitzutheilen, daß man bei dem gegenwärtigen Maß- und Gewichtssystem, mit welchem sich die Bevölkerung erst vor wenigen Jahren vertraut machen mußte, zu verbleiben wünsche.

Bezüglich eines Handelsvertrages mit dem deutschen Zollvereine soll dem Bundesrath erwiedert werden, daß Obwalden möglichst günstige Tarife für die Hauptausfuhrartikel Vieh und Käse, und für die Einfuhr von Getreide wünsche. Sollte bei diesem Vertrage auch die Niederlassung der Juden zur Sprache kommen, so soll für diesen Fall dem Bundesrathe bemerkt werden, daß bezüglich einer solchen die Verfassungs-Bedenken noch fortbestehen, welche auch beim Niederlassungsvertrage mit Frankreich hierorts obgewaltet haben.

Im Kanton Zürich wird von gewisser Seite über die „Frommen" gar sehr geklagt; die „Unfrommen" aber bringen dem Vaterland wohl doch nicht größeres Heil als die „Frommen".

Ein Sektier verderbe den „ganzen Text" der Bibel, sagen sie. Es mag dieß wohl geschehen: Es ist also nicht so unsinnig als man es den Katholiken vorhält, wenn nach ihren Grundsätzen für gewisse Bibelstellen wie in jedem andern Fache — nur „Experten", nur wissenschaftlich gebildete und des Faches kundige Männer als Ausleger anerkannt werden.

Jeder kann die Bibel lesen, aber nicht jeder kann sie immer richtig auslegen, so wenig als ein anderes Buch aus alter Zeit.

Mann muß zum Behuf der Auslegung für viele Stellen aus der Geschichte, aus der Sprache und aus den Sitten und Gebräuchen der Alten Vieles kennen was der gewöhnliche Mann eben nicht kennt, weil er es nicht studirt hat.

Aargau.

Man hat einen neuen Schulgesetz-Entwurf gemacht; nach demselben würden die bisherigen Inspektoren weg fallen, und für den ganzen Kanton nur drei bis fünf Schulinspektoren mit je einer Besoldung von 2000 bis 4000 Fr. aufgestellt werden.

Also — einige Inspektoren müßten Jahr ein Jahr aus auf der Reise sein, von Ortschaft zu Ortschaft, von Schul zu Schul, um überall herum zu kommen. So verhofft man, allen Schulgeist unter eine Kappe zu bringen, und alle Lehrweisen in eine Lehrart. Die Herren wissen nicht, daß jeder Lehrer nur dann Tüchtiges leistet, wenn er aus seinem eigenen lebendigen Geiste heraus und in der ihm liebsten Methode (Lehrweise) arbeitet. Jede Lehrart ist nur gedeihlich durch die Liebe oder Begeisterung desjenigen, welcher sie anwendet; durch sich selbst aber ist sie eine leere Formalität, und so wenig fruchtbar als möglich.

Und die drei bis fünf Inspektoren, wie lange werden sie das ewige Reiseleben aushalten? Wie lange wird es andauern, bis an ihrem Amte die Besoldung als das Erquicklichste erscheinen muß.

Baden. Die Zehnder-Presse hat gegen die päpstliche Regirung einen Schandartikel gebracht, welcher wohl gezüchtiget zu werden verdient.

— Die „Schweizer-Zeitung" schlägt als einen wahren Fortschrit die Anlegung von Fahrwegen im Wettinger Weinberge vor.

Freiburg.

— Die Gemeinden des Kantons haben dem Staate zur Enthebung eines Anleihens von 14 Millionen hypothekarische Sicherheit für 2,665,243 Fr. zur Verfügung gestellt.

Baselland.

Muttenz. Es verunglückte dahier ein Mann beim „Holzen", indem ihm eine fallende Buche den Arm abschlug, welcher sofort abgenommen werden mußte.

Obwalden

Sachseln. Hier starb Karl Joseph Rohner, der 54 Jahre lang Sigrist in der Wallfahrtskirche zu Bruderklausen war.

— Das am Feste Allerheiligen in allen Pfarrkirchen Obwaldens aufgenommene Kirchenopfer für Winterthur betrug: 758 Fr. 37 Rp. Dazu kommen 200 Fr. von der hohen Regirung, zusammen also 958 Fr. 37 Rp.

Genf.

— In den Wahlen hat sich die Mehrheit der siegenden Partei der „Unabhängigen" im Ganzen nur auf etwas über 100 Stimmen gestellt; eine sehr schwache Mehrheit bei 10,000 bis 11,000 Stimmberechtigten.

St. Gallen.

— Die Regirungsbehörde hat die Errichtung einer israelitischen Gemeinde genehmiget, mit der Bedingung, daß kein Israelit gezwungen werden dürfe, derselben beizutreten. Dr. Weder beantragt nun aber im Großen Rath, daß der Beitritt unerläßlich sein solle. Das wäre Gewissenszwang!

Luzern.

— Soeben ist uns wieder eine recht interessante und unterhaltende Schrift des Herrn Pfarrer Herzog in Ballwil (Verlag von Johann Thomas Stettner in Lindau) zur Hand gekommen, betitelt: „Die fünf Kirchengebote einer deutschen Nation erklärt und mundrecht gemacht. Mit einem Anhang von allerlei Lustigem und Unlustigem." Mögen sich für diese Schrift, welche auch im Verlage der Gebr. Räber in Luzern zu haben ist, recht viele Leser und Leserinnen finden."

Bern.

Langenthal. Der Reformirte Pfarrer von Langenthal ist mit den Misch-Ehen nicht einverstanden; einer Braut, welche einen Katholiken heirathete, machte er in Gegenwart des Bräutigams ernste Vorstellungen.

— Der Schneider Jakob Zaugg von Wyßachengraben, ein bekannter Schnapser, zwar ledig und erst 35 Jahre alt, verlangte vorigen Sonntag im Wirthshause zu Oeschberg ein Gläschen Schnaps. Als es vertilgt war, fiel Zaugg um und war eine Leiche.

Bern. Das sonst solide und sehr ehrenwerthe Bankier-Haus Rougemont-Löwenberg in Paris ist in Zahlungsverlegenheit und man fürchtet, es könnte zum Falliment kommen. Es ist der Verwandte Herr Roumont an der Schadau, welcher im Kanton Bern wohnt, als Chef jenes Hauses bezeichnet worden, auch wurde der hierseitigen Familie von unguter Seite Verschwendungssucht vorgeworfen, weßhalb nun Andere große Verluste zu leiden haben würden. Die Sache sei aber nicht so.

„Gegentheils ist der hiesige Oberstleutenant von Rougemont einer der höchsten Gläubiger des Hauses

und würde also die höchste Einbuße erleiden, wenn, was nun aber glücklicher Weise nicht der Fall ist, ein Falliment erfolgen müßte. Ebenso ungegründet, sind die gehäßigen vom Zaun gerissenen Beilagen über das üppige Leben des stolzen Hauses. Gerade durch vergleichun sweise einfache Lebensweise und dagegen edle Verwendung ihres Reichthums zeichnet die Familie vor andern reichen und vornehmen in weiten Kreisen höchst vortheilhaft und löblich sich aus. Thun und Umgegend erkennt den reichlichen und manigfachen Verdienst für die arbeitende Klasse, den das Wohnen der Familie in ihrer Mitte zur Folge hat, schon als einen großen Vortheil an. Aber noch viel größere wohlverdiente Anerkennung wird der außerordentlichn, eigentlich exemplarischen Wohlthätigkeit zu Theil, die von der Familie in wahrhaft rührender und zugleich höchst verständiger Weise die Bedürfnisse der Armen sorgfältig ermittelt und die zweckmäßigsten Gaben unter herzlicher Theilnahme an der Noth dargereicht werden." — So die Berner-Zeitung.

Ausland.

Italien.

Turin. Mit 317 gegen 70 Stimmen wird die Verlegung der Hauptstadt nach Florenz genehmiget. Es wurde auch der Antrag gestellt, die Hauptstadt nach Neapel zu verlegen, aber darum konnte es sich gar nicht handeln.

Griechenland.

— Das griechische Verfassungswerk ist schließlich nicht ohne Tumult und leidenschaftliche Kundgebungen angenommen worden. 98 Mitglieder des Verfassungsrathes reichten eine Protestation gegen die Verfassung ein, in der sie sich namentlich gegen den vom König anbedungenen Staatsrath aussprachen.

England.

— Die englische Regirung hat, da der europäische Friede gesichert erscheine, eine Verminderung seiner Land- und See-Armee beschlossen, wünschend, daß andere Mächte dem Beispiel folgen möchten. — Ist's redlich oder unredlich gemeint? — Ah, wenn einmal Oesterreich so recht zu entwaffnen veranlaßt werden könnte, was würde dann erfolgen?

Dänemark.

— Der Reichsrath hat den in Wien geschlossenen Friedensvertrag und damit die Abtrennung von Schleßwig-Holstein genehmiget. Dem dänischen Herzen hat dieß unendlich weh gethan.

Spanien.

— Eine friedliche Lösung des Streites zwischen Spanien und Peru ist noch nicht in Aussicht. Von Cadir gehen Verstärkungen nach dem Stillen Ozean ab, und das spanische Geschwader habe Befehl erhalten, die Chinchas-Inseln zu verlassen und sich Callo's zu bemächtigen. Erst nach Besitznahme dieses Unterpfandes werde sich Spanien bereit erklären, die Vorschläge Peru's zu hören.

Deutschland.

Hamburg. Ein Frauenzimmer befand sich wegen Diebstahl in Untersuchungshaft. Sie versicherte hoch und theuer, unschuldig zu sein, und bekräftigte ihre Versicherung mit dem herausfordernden Zusatze, daß sie vom Schlag getroffen werden wolle und daß ihr Kind bei der erwarteten Geburt sterben möge, wenn sie den ihr zur Last gelegten Diebstahl begangen habe. Und beides ist nun in Erfüllung gegangen. Nachdem sie wegen fehlender Beweise in Freiheit gesetzt war, kam sie in die Entbindungsanstalt. Ihr Kind starb und sie wurde vom Schlage gelähmt und der Sprache beraubt. In diesem Zustand bekannte sie den Diebstahl, und wies die gestohlnen Sachen nach.

Schleßwig-Holstein. Der König von Dänemark hat die Herzogthümer des Schwures der Treue entbunden.

Türkei.

— Ein Aufruf des Fürsten von Montenegro fordert das Volk auf, sich rechtzeitig und ausreichend mit Waffen und Munition zu versehen.

Amerika.

Fort Hamilton. Hier ist eine neue Kanone probirt worden. Das Rohr ist 34 Fuß lang, 1165 Zentner schwer, und die Mündung ist 20 Zoll weit. Der Knall dieses Geschützes soll wahrhaft betäubend sein. Zum Laden wurde je eine halbe Stunde gebraucht, da die nöthigen Vorrichtungen fehlten.

— Es hieß bereits, Lincoln sei wieder als President gewählt; doch ist dieß nur noch ein Gerücht oder eine Vermuthung.

Brasilien. Die Regirung hat nun alle sogenannten freien Amerikaner (die Schwarzen der von Staatsschiffen aufgebrachten Sklavenschiffe) vollständig frei erklärt. Bisher wurden dieselben in den Werften der Regirung und in den Werkstätten von Privatpersonen als Arbeiter eingestellt. Von jetzt an aber sind sie frei von aller Bevormundung und können ihre Arbeit verwerthen wo und wie sie wollen.

— Ein ungeheurer eiserner Berg ist auf der kanadischen Seite des Sees Superior entdeckt worden Das Erz sei von der feinsten Qualität und finde sich in einer Ausdehnung von vielen Meilen vor, in Lagen von mehreren Schuhen Dicke. Es sei so reichlich, daß es unmöglich wäre, diesen Schatz in 100 Jahren gänzlich auszubeuten.

Asien.

Japan. Der Bürgerkrieg ist ausgebrochen. Die Aufständischen griffen am 20. August die Residenz des Mikado (des geistlichen Kaisers), an. Der Kampf war heftig. Ein Theil der Stadt ging in Flammen auf. Der Mikado flüchtete sich in einen Tempel.

— Die Verlurste am untern Ganges-Strom werden auf 400 Millionen angeschlagen, für die Stadt Calcutta allein auf 270 Millionen.

Calcutta. Zwei Dampfer sind stromabwärts bis zum Diamant-Hafen gedrungen; auch dort ist das Unglück entsetzenerregend. Die ungeheure Sturmwoge, die während des Cyklone auf jenem Punkte hereinbrach, war 30 Fuß hoch und fegte das Land kahl. In diesem Bezirke allein kamen 1200 Menschen um's Leben, und die Zahl die zwischen dem Diamant-Hafen und Calcutta Umgekommenen schätzt man auf 5000. Der

Strom wimmelt von Leichen, die mit der Fluth und Ebbe auf und nieder schwimmen, und man wird von Glück reden können, wenn auf die furchtbare Zerstörung, die der Orkan angerichtet hat, nicht eine Seuche folgt. Die welche den den Sturm überlebt haben, sind jetzt am Verhungern. Einige Engländer hielten vor einigen Tagen in Calcutta eine Versammlung, um einen Dampfer mit Reis zu beladen und stromabwärts zu schicken, aber die reichen Eingebornen hielten sich der Sache fern. Aus europäischen Taschen jedoch kam Geld genug zusammen, und der Dampfer wurde abgesandt. Die Zeichner haben 1000 Rupien (2500 Fr.) täglich für den Dampfer zu zahlen.

Japan. Die letzte japanesische Gesandtschaft, welche in Europa war und aber nicht nach Bern gekommen ist, wurde bei ihrer Heimkunft ins Gefängniß geworfen wegen Ueberschreitung ihrer Vollmachten.

Anzeigen.

Zu kaufen.

Forrenladen

von 15‴ 20‴ und 30‴ Dicke, und Forrenstämme bei:

Heinrich Kunz, in Windisch.

Basler Versicherungsgesellschaft gegen Feuerschaden.

Zur Aufnahme von **Versicherungen** empfiehlt sich bestens

J. Leuthold, in Zurzach.

Steigerung.

In Folge des Absterbens des seligen **Joseph Keller**, Schreiner, bringen dessen Erben sein sämtliches Werkzeug, als drei Werkbänk, vollständiges Werkzeug für zwei Arbeiter, auch 20 Stück dürre Nußbaum-Laden von verschiedener Dicke, auf Donnerstag, **den 24. Nov.** an öffentliche Verkaufssteigerung, wozu Kaufliebhaber höflichst einladet:

Ober-Endingen, im Nov. 1864.

Joh. Keller, Bäcker.

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum macht Unterzeichneter die ergebene Anzeige, daß er sein

Schuhwaaren-Lager

bedeutend vermehrt hat, und somit alle möglichen Arten von **Winterschuhen**, aus Enden, Tuch und Filz verfertigt, nebst allen Sorten **Lederschuhe** nach neuester Façon und zu den billigsten Preisen zu verabfolgen im Stande ist. Es empfiehlt sich daher für gefällige Abnahme bestens

Sins, im Nov. 1864.

Jos. Brunner, Schuster.

Zu Verkaufen.

6 Nußbaumstämme

bei **Heinrich Stöcklin**, Metzger in Muri-Langdorf.

Maurer und Erdarbeiter,

finden gegen gute Bezahlung dauernde Arbeit bei

Heinrich Kunz,

in Windisch.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch**, Apotheker in Zurzach.

Zeugnisse.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden, welche sich in letzterer Zeit noch über mehrere Theile des Körpers verbreiteten. Da ward ich endlich — alles seither angewandte nicht Abhülfe bringend — durch ein Zeitungsblatt auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen werde, ließ ich ein Paquet, blos um ihre Wirkung zu prüfen, kommen, und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden! aber nun zogen wieder Schmerzen im rechten Beine, rechten Arm, Hand und Finger umher. Rasch legte ich die Watte auf die schmerzhaftesten Stellen und nach mehreren Stunden hatten auch diese aufgehört.

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf; seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte hatte ich auch noch keinen Anfall wieder verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, sie mögen ihren Sitz haben, wo sie wollen, indem es noch dazu ein so wohlfeiles, als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Anfall kommen sollte.

Rudorf, bei Neustadt a. d. Saale, 8. März 1862.

Chr. Weigand, Lehrer.

Vor einiger Zeit hatte ich die unsäglichsten Schmerzen im Halse, so daß ich kaum noch Flüssigkeiten zu mir nehmen konnte. Ich nahm von Dr. Pattison's Gichtwatte, umhüllte am Abend den Hals; am Morgen waren die Schmerzen gänzlich verschwunden.

Rapperswil, den 17. März 1863.

Jb. Oehringer.

Zurich. Freitag den 18 November 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	22	94	—	—	—	10
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	15	18	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	13	—	—	—	—

Basel, Freitag den 18. Nov. 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. — —
Mittelpreis . . 23. 08. —
Abschlag . . . — 4. —

Rorschach, Donnerstag den 15. Nov. 1864.

Verkauft 2835 Doppelzentner. Mittelpreis 23 Fr. 07 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 41

Luzern, Dienstag den 17 Nov.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 37
Aufschlag: 6 Cent. Abschlag: — Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 138.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 24. November 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

☞ Das Unterhaltungsblatt wird der nächsten Nummer beigelegt werden.

„Geistliche Bettelei."

Unter diesem Titel bringt die Zehnder-Presse einen wahren Buben-Artikel gegen die päbstliche Regirung; Unwissenheit oder boshaftes Nicht-wissen-wollen in Betreff der römischen Zustände, roher Haß, und eine wüste Sprache strotzen in dem Artikel über alle Maaßen hinaus.

Wenn die päbstliche Regirung so etwas Tolles, Unwürdiges, Unglückseliges ist, da muß der liebe Gott selbst nicht wissen, was gut oder bös, was Weisheit und was Thorheit ist, und er muß das erst noch der Zehnder-Zeitung ablernen!

Sonst glaubt man, derjenige, welcher die ganze große Natur, die sittliche wie die leibliche, in seiner Hand, in seinem Gesetze festhalte, der wisse auch ganz gut, was er thue; er wisse auch, warum er jeden Weltkörper an seinen Platz im Weltraume hingestellt, und auch, warum er auf christlichem Boden das Pabstthum, verbunden mit dem römischen Königthum, in die Weltgeschichte hingestellt, und warum er es, arm an aller irdischen Macht, durch das Toben der grösten Mächte bereits zwei Jahrtausende hindurchgetragen hat.

Geschah es etwa bloß deßwegen, um ein sechszehnhundertjähriges Unwesen in Staat und Kirche zu verherrlichen? Ja, der fragliche Artikel nennt es so; — ein sechszehnhundertjähriges Unwesen — in Staat und Kirche. (Fortsetzung folgt.)

☞ Mit Schauder, mit Schrecken lesen wir die Nachricht, Doktor Hermann Demme habe mit seiner Braut Flora Trümpy in dem Genfersee den Tod gesucht und gefunden. Er ist freigesprochen, seine Hochzeit verkündet, nichts hindert ihn, glücklich zu sein, wenn er — glücklich sein konnte. Und warum nun Selbstmord? Und warum das siebenzehnjährige Mädchen, das noch nicht einmal das Verständniß des Lebens haben konnte, in sein entsetzliches Verhängniß verwickeln, warum es mit sich in den Tod reißen? Wie schnell mußte unser Ausruf der Trauer: „Arme Fräulein Flora!" in Wirklichkeit treten!

Die Familie Demme selbst giebt in folgender Weise Nachricht von dem Selbstmorde des Sohnes:

„Freunden und Feinden die erschütternde Kunde, daß — laut übersandten Abschiedsbriefes — Dr. Hermann Demme und seine Braut Flora, in treuer Liebe verbunden, ein gemeinsames Grab in der Tiefe des Genfer Sees gesucht und gefunden haben.

Möge der Haß an diesem Grabe verstummen, die Liebe aber unserem Leide stille Theilnahme schenken!

Die Familie Demme."

Turin. ☞ Die Eisenbahnen sind um 180 Millionen an Rothschild verkauft, und gehen, wie es heißt, wenn das Parlament dem Verkauf die Genehmigung ertheilt, unter harten Bedingungen an die lombardische Gesellschaft über. Das Turiner Finanzblatt greift Rothschild wegen seiner Härte, mit der er Italien behandle, auf's Heftigste an. Jeder Minister sei ein Verräther, der sich mit Rothschild einlasse. Italien könne ein Schützling Cesars (des Kaisers) sein, aber nicht der Schützling Shyloks (des Juden Rothschild.)

(Man versetze sich in unsere aargauischen Kampftage zurück, ist es nicht, als hörte man da aus dem Munde der Gegner wieder die Warnerstimme der Botschaft!)

Die italienische Regirung beschwert sich beim Bundesrath über eine durch eine tessinische Truppenabtheilung von 150 Mann unter Führung von Offizieren begangene Gebietsverletzung, indem diese Truppenabtheilung am 4. November Morgens 7 Uhr auf ihrem Wege nach Locarno von Fornasette bis Luino über italienischen Boden marschirte, und dann auf dem gleichen Wege zurückkehrte. Tessin wird zur Berichterstattung eingeladen.

Die französische Gesandtschaft macht den Bundesrath auf den Verkauf von Broschüren aufmerksam, welche die Person des Kaisers injuriren, so wie auf das Auftauchen von Umtrieben gegen denselben in gewissen schweizerischen Tagesblättern.

Die Regirung von Schaffhausen hat bezüglich der Einführung des metrischen Maß- und Ge-

wichtssystems den Beschluß gefaßt, dasselbe für den Kanton Schaffhausen nicht als ein Bedürfniß zu erklären.

Aargau.

— Montag Abend ist der letzte von Basel durch den Hauenstein kommende Eisenbahnzug im Tannwald bei Olten aus den Schienen entgleist, infolge dessen die Lokomotive zertrümmert wurde, dagegen aber die Reisenden mit dem Schrecken davon komen.

— Herr Xaver Müller von Tägerfelden ist definitiv als Hülfspriester in Gebenstorf gewählt.

Baden. Die Polizeisoldaten, welche die Verurtheilten Arnold Beck und J. B. Blees von Aarau, sowie Bröchin von Rheinfelden, nach Lenzburg transportirt, waren in bürgerlicher Kleidung und kehrten unterwegs mit den Sträflingen ein. Das Bezirksamt hat deßhalb von der Regirung einen Verweis erhalten und die Polizeisoldaten wurden der Eine auf 2 Monate im Grade eingestellt, zwei Andere wurden zu 8 Tagen Arrest verfällt.

Bremgarten. Die Bezirkswahlversammlung macht folgenden Vorschlag für die erledigte Amtsstatthalterstelle: 1. Hr. M. Seiler, gewesener Ammann von Niederwil; 2. Hr. Amtschreiber Seiler von Fischbach.

Wohlen. Andreas Weber, Schuster, wurde von Josef Anton Frei, Gizis, durch einen Schlag mit einer Art auf den Kopf lebensgefährlich verwundet. Der Thäter ist verhaftet.

Seengen. Hier wurde am Platze des Hrn. Döbeli als Großrath gewählt: Herr Notar Läubtin von Seengen.

Oberzeihen. Am 19. November Vormittags fiel die 24jährige Fridolina Schmid, Schusters von da, ab der Oberten in die Scheune hinunter und war sofort todt.

Muri. Letzten Freitag Nachts wurden aus der landwirthschaftlichen Scheune vermittelst Einbruch mehrere Betten, sowie Kleidungsstücke der Knechte entwendet.

Zofingen. Eine Versammlung von Gewerbsleuten in hier hat beschlossen, auf August, 1865 eine Gewerbeausstellung für die Bezirke Aarau, Kulm und Zofingen zu veranstalten.

Wettingen. Die Kirchgemeinde Wettingen hat mit 146 gegen 35 Stimmen den Bau einer neuen Pfarrkirche beschlossen. Unter den 35 Stimmen sind 9 Wettinger, die übrigen Neuenhofer Bürger. Die Neuenhofer sehen den Bau nicht gern, da ihre Ortschaft von Wettingen so fern abliegt, daß sie an der Kirche nicht das gleiche Interesse haben wie die Wettinger.

Zürich.

— Vom 8. bis 31. Okt. wurden auf Kosten der Eidenossenschaft und des Kantons 55 Polen verpflegt. Die Zahl der Verpflegungstage ist 691 und die diesfälligen Kosten belaufen sich nach Abzug des Beitrages der Eidgenossenschaft auf 621 Fr. 90 Rp. Im Monat Oktober wurde 41 Polen von der Polizeidirektion Aufenthaltsbewilligung ertheilt. — Gegenwärtig besuchen 23 polnische Flüchtlinge das Polytechnikum; 8 Polen sind an der Universität eingeschrieben.

Volken. Ein junger Mann von hier, der vor zwei Jahren für todt erklärt wurde, ist wieder gesund und frisch in der Heimath angelangt. Das Vermögen des Todtgeglaubten, daß zu jener Zeit den Verwandten aushingegeben wurde, muß nun selbstverständlich wieder zurückerstattet werden.

Solothurn.

— In der Steingrube des Herrn Urs Bargetzi bei Kreuzen ist ein Stein gehoben worden, der nicht weniger als 18,000 Zentner wiegt.

Schwyz.

— Laut dem „Boten" sind im Oktober von Brunnen aus 573 Stück Vieh aus dem Kanton Schwyz nach Italien abgeführt worden, wofür mindestens 200,000 Fr. gelöst wurden.

Zug.

— In Baar wird nächstens eine Eisengießerei und mechanische Dreherei in Betrieb gesetzt.

Bern.

— Demme wollte sich mit Flora Trümpy in Bümplitz bei Bern kopuliren lassen; die Vormundschaftsbehörde von Glarus (Speditor Trümpy war ein Glarner) machte aber einige Einwendungen. — War dieß etwa genügend, zum Selbstmord zu schreiten?

— Zu Spiez wurde der Leichnam des Gilgian Betschen von Kien aus dem See gezogen; derselbe hatte einen 35 Pfund schweren Stein an sich gebunden, um sicher den Tod zu finden.

— Die erprobten Jäger Justin Scholer, Notar und Josef Cueni, Amtsrichter in Röschenz sollen ein Wildschwein erlegt haben, und man soll noch mehreren auf der Spur sein.

Luzern.

— Hr. Nationalrath Schindler von Luzern hat seine Demission eingereicht. Die Regirung von Luzern wird eingeladen, eine Ersatzwahl anzuordnen.

Ausland.

Deutschland.

— Bei einer Entgleisung des Wiener Eisenbahnzuges in der Nähe von Salzburg sind mehrere Bahnbedienstete um's Leben gekommen.

Amerika.

Lincoln ist wieder gewählt. Er hatte im Ganzen eine Mehrheit von 400,000 Stimmen.

Nordgeneral Scherman habe Atlanta zerstört.

Südgeneral Lee beabsichtige einen Angriff.

Meriko. Die Häupter der Partei des Expresidenten Juarez haben sich dem Kaiserthum unterworfen.

Gut und treu Oesterreichisch.

Es genügt uns nicht, unsern Blick in die Heimatgrenzen einzuschließen; gern blickt man von Zeit zu Zeit hinaus in die Weite; gern macht man sich auch ein Bild von den Verhältnissen in einem andern Staate; hängt ja Alles innig zusammen, was in der Welt vorgeht. Wenn in dieser Hinsicht irgend wo ein so entschlossener als besonnener Mann seine Ansichten über seinen Heimatstaat ausspricht, so dünkt

es uns, er weihe uns am besten in die wahre Sachlage ein.

Blicken wir nach Oesterreich.

Es ist wohl gut und treu österreichisch, was der Presidents des Abgeordneten-Hauses in seiner Eröffnungsrede gesagt hat. Er äußerte sich unter Anderem wie folgt:

„Vermessen und blind wäre es, unsere Lage für sicher zu erklären. Aber ich spreche es mit Stolz aus: Wenn es unsere Freiheit ist, welche die Schäden und Risse Oesterreich's unverhüllt erscheinen läßt, ja sogar dieselben oft wohlmeinend, aber schonungslos enthüllt, so ist es die Unfreiheit, welche sie anderwärts (z. B. in Frankreich und England) künstlich und nothdürftig bedeckt. Dort aber, wo sie nur verhüllt zu Tage treten, ist die Existenz wahrlich nicht minder unsicher und scheinbar, als die unsrige, und dem durchlöcherten Rechtsboden derselben gegenüber kann Oesterreich wenigstens sein stolzes Selbstgefühl mit dem Bewußtsein in die Waagschale legen: Ehrlich währt am längsten.

„Ich weiß wohl, mit Bibelsprüchen macht man keine Politik, und selbst die Ehrlichkeit kann selten der Krücken der Klugheit, und auch nicht immer der Stütze Anderer entbehren. Aber glauben wird man mich nicht machen, der nächste Westwind könnte Staaten über die Flächen Europa's wehen, wie Blätter im Herbst.

Noch weniger, wenn der Sturm kommt, wären wir sicher, weil wir heute dort oder da einen Händedruck empfangen. Ich weiß wohl, Staaten wie Einzelne müssen Unglück verwinden können, und Ritterssitte ist es, nach dem Streite dem tapfern Gegner die Hand zu reichen.

„Klug ist es, das Haus zu bestellen, wenn die Zeit nicht gekommen ist, nach Außen entscheidend zu wirken. Aber nutzloser Abbruch an Selbstgefühl ist es, Allianzen nachzujagen, wo keine hält, als die, welche in Zeiten der Gefahr überflüssig ist. Wenn die Gefahr gemeinsam ist, schickt uns der Egoismus Genossen zu, wenn sie getheilt ist, läßt uns die Liebespflicht im Stiche. Unnütz ist es, Pläne der äußern Politik ausklügeln zu wollen, wo die Kraft der größten Meister darin besteht, die Schwächen Anderer rechtzeitig zu benützen, wo Verträge wohlfeil geworden sind, wie Haselnüsse, und Staatsverträge Verjährungsfristen haben, wie Bagatellsachen. Schwärmerei ist es, auf gemeinsame Grundsätze bauen zu wollen, wo wir von Allen umgeben sind, nur nicht von (uneigennützigen), Schwärmern.

„Genug, meine feste Ueberzeugung ist es, die größte Klugheit für uns ist es, weder uns, noch Andere zu überschätzen, und meinerseits wenigstens werde ich die österreichische Politik dann als die beste anerkennen, wenn es am besten gelingt, uns ohne Zusammenstöße, aber auch ohne Demüthigungen von positiven Verbindungen frei zu halten."

Das St. Gallische **Diözesan-Gesangbuch**, erschienen bei A. J. Köppel in St. Gallen.

Ueber die Gediegenheit dieses Gesangbuches sind die Sachkenner einstimmig. In Gemeinden, welche in der Person des Geistlichen oder des Lehrers geschickte und thatkräftige Instruktoren besitzen, wird dasselbe zur Wiedererweckung und Förderung des ächt kirchlichen Volksgesanges mächtig beitragen. Einmal dem Volk lieb geworden bildet es zugleich einen kräftigen Damm gegen jene verweltlichte Kirchenmusik, welche nur die Ohren kitzelt und statt die Andacht zu beleben dieselbe stört, bisweilen völlig vernichtet.

Daß das Gesangbuch in zwei Ausgaben erschienen ist: einer vierstimmigen und einstimmigen, finden wir ganz angemessen, indem es dadurch möglich gemacht ist, daß das nämliche Lied bald durch einen kunstgeübten 4-stimmigen Kirchenchor, bald einstimmig vom Volk gesungen werde.

Dem Gesangbuch ist ein Anhang von Gebeten beigegeben, und zwar in zwei verschiedenen Ausgaben. Der eine Gebetsanhang ist mehr für die stille Andacht berechnet und enthält eine gute Auswahl meist älterer beliebter Gebete. Das ganze Werk hat in diesem Fall den Titel: Katholisches Gesangbuch, und kostet 4-stimmig 2 Fr. 10; einstimmig 1 Fr. 10. — Der andere Gebetsanhang ist namentlich für Jugendgottesdienste und das gemeinschaftliche chorweise Gebet geeignet und enthält manches Schöne und Gute. Mit dem letztern Anhang trägt das ganze Werk den Titel: Gesang- und Andachtsbuch und kostet 4-stimmig 2 Fr. 10., einstimmig 95 Ct.

Wie die „Botschaft" berichtet, wird im St. Gallischen etwas lebhaft für und gegen den deutschen Volksgesang in der Kirche geschrieben. Es ist nicht so leicht, in dieser Sache das Richtige zu treffen.

Innerhalb gewisser Gränzen ist der ächte religiöse Volksgesang auf alle Weise zu fördern. Wir wissen gar nicht, welch große Einbuße das religiöse Denken, Fühlen und Leben des Volkes dadurch erlitten hat, daß ihm die alten, kernigen, tiefgefühlten Kirchenlieder abhanden gekommen oder vielmehr durch die falsche Aufklärung entrissen worden sind.

Der Volksgesang findet aber seine Gränze an den weisen kirchlichen Bestimmungen. Vor Allem ist für die Messe von der Kirche der lateinische Text mit einfacher oder harmonisirter Choralmelodie vorgeschrieben. Die deutschen Meßgesänge waren bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts etwas Unbekanntes. Man weiß, welcher Geist damals zur Geltung gelangte. Ein tüchtiger Kenner nennt die deutschen Meßgesänge geradezu eine Ausgeburt des Josephinismus.

Können dennoch die deutschen Meßlieder und damit auch das Singen des Volkes während der verschiedenen Theile der Messe grundsätzlich durchaus nicht gerechtfertigt werden, so entsteht anderseits die Frage, ob ein sofortiges unterschiedsloses Abschaffen aller deutschen Meßgesänge rathsam oder auch nur möglich wäre.

So lange der lateinische Choral aus Mangel an tüchtigen Choralschulen, an welchen Geistliche und Lehrer für denselben gebildet werden, nicht durchführbar ist, bleibt der deutsche Meßgesang eine Nothwendigkeit. Nur soll bei demselben alles Unwürdige,

Leichtfertige und Geistlose in Text und Melodie vermieden werden. Da aber bekanntlich seit einem halben Jahrhundert eine unabsehbare Fluth verunglückter Lieder mit frivoler Melodie in nichtssagendem Text in die Kirche eingeschleppt werden und, noch heutzutage solche fabrizirt werden, so ist ein gediegenes Diözesangesangbuch, sofern es wirklich in einer Diözese durchgeführt wird, fast wohl das einzige Mittel, jenem Unwesen einmal ein Ende zu machen. Das war wohl bei der Herausgabe des Gesanguches der Standpunkt des Ordinariates.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 19. Novemer 1864.)

Fertigungen.

Dätwil 30. Christian Müller, von Schleitheim Kt. Schaffhausen. — Gansingen 30. Fridolin Senn, Vater. — Schafisheim 5. Christmonat Samuel Berner sel. Lehrer. — Möhlin 20. Agatha Lichtin sel. — Oberleibstatt 28. Jakob Zumsteg, Weibel, von Etzgen. — Remetschwil 30. Kaspar Leonz Wetzstein, ab Sennhof. Künten 28. Die Kinder der Elisabeth Zimmermann sel., von Tägerig. — Villmergen 29. Johann Schmiedli. — Hilfikon 29. Jakob Döbeli, Maurer von Sarmenstorf. — Herznach 2. Joseph Leimgruber, Thierarzt. — Waltenschwil 28. Joseph Leonz Steimen, von Waltenschwil. — Oberflachs 29. Samuel Wernli von Thalheim. — Lauffohr 1. Abraham Märki, von Mandach. — Mülligen 29. Heinrich Huber, Allbrechts. — Menziken 26. Hans Rudolf Merz. — Wettingen 1. Franz Mathis zur Krone in Baden. — Reinach 28. Joh. Rudolf, Engel, Fabrikant. — Gipf den 26. Konrad Treier, Vater. — Strengelbach 10. Rud. Wullschleger auf Egg.

Schuldenrüfe.

Lenzburg. Marti, Heinrich, von Othmarsingen; Gebhard Heinrich, Vater, von Möriken. Eingabe 24. Dez., Gemeindeschreiberei Möriken.

Benefizia Inventarii.

Baden. Böhler, Joseph, von Kempfhof. Eingabe 24. Dez., Gerichtskanzlei Baden. — **Lenzburg.** Marti, Salomon, Steinhauer. von Othmarsingen. Eingabe 24. Dez., Gerichtskanzlei Kulm. — **Muri.** Sax, Heinrich, von Rottenschwil, verstorben. Eingabe 21. Dez.; Schreiber, Oswald, von Besenbüren, verstorben; Moser, Johann Leonz, Schneider, von Besenbüren, verstorben. Eingabe 31. Dez. Gemeindekanzlei Besenbüren.

Geldstage.

Baden. Käufeler, Gebr. Sebastian und Bernhard, von Wettingen. Egloff, Mathias von Starretschwil, vermögenslos. Eingabe 24. Dez. — **Bremgarten.** Meier, Joseph Polizeidiener, von Wohlen. Eingabe bis 12. Dez. Flori, Andreas, von Wohlen. Eingabe 12. Dez. Meienberg, Alois, Färber, Sohn, von Bremgarten. — **Lenzburg.** Kliner Friedrich Geflechthändler, von Egliswil. Eingabe bis 24. Dez., Meier, Melchior, Kraus, von Dintiken. Eingabe bis 24. Dez. — **Muri.** Wolflisberg, Joseph, von Oberrütti. Eingabe 21. Dez.

Rehabilitationen.

Baden. Merkli, Fridolin, von Wettingen; Hartmann, Johann Jakob, Müller in Reiß. — **Kulm.** Giger, Verena Gülis, von Gontenschwil. — **Lenzburg** Hächler, Samuel, Schuster von Lenzburg. — **Zofingen.** Graber, Salamon, auf dem Scheurberg, zu Brittnau.

Stellenausschreibungen.

Stelle eines Staatsbannwarten über das Bärenmoos bei Wohlen, und Stelle eines Gehülfen über den Braunegg-, Hasli- und Wyliwald. Anmeldung bis Ende d. Mts. bei Hrn. Kreisförster Merz in Muri.

Pfarrei Berikon. Anmeldung bis 6. Dez. beim Präsidenten des kathol. Kirchenrathes, Hrn. Keller.

Lehrerstelle an der untern Schule in Tägerig. Anmeldung 6. Dez., Bezirksschulrath Bremgarten.

Anzeigen.

Frostbeulenbalsam.

Das zuverlässigste Mittel zur Heilung der Frostbeulen und aufgesprungenen Hände. Zu haben in der **Wernle**'schen Apotheke in **Aarau.**

Zu kaufen.

Forrenladen

von 15‴ 20‴ und 30‴ Dicke, und Forrenstämme bei:

Heinrich Kunz, in Windisch.

Zu Verkaufen.

6 Nußbaumstämme

bei **Heinrich Stöcklin**, Metzger in Muri-Langdorf.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde **Klingnau** läßt — statt Samstag den 26. Nov. — den darauffolgenden **Montag den 28. November** 1864 den diesjährigen **Konrade-Jahr- und Viehmarkt** abhalten. Die zu Gunsten der Hrn Verkäufer bisher erlassenen Begünstigungen bleiben auch dießmal unverändert.

Klingnau, den 15. Nov. 1864.

Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindeschreiber
Bürli.

Geschäftsempfehlung.

Der Unterzogene hat ein Geschäftsbüreau errichtet und empfiehlt sich zur Uebernahme aller dahin bezüglichen Arbeiten: als Incasso von Forderungen, Eingaben an Behörden, Ausfertigung von Rechnungen u. s. f.

Muri, den 4. Nov. 1864.

Stöcklin, alt Ammann.

Geschäftsempfehlung.

Der Unterzeichnete, Bürger von Meerenschwand, Kt. Aargau, hat in St. Gallen ein **Advokatie- und Geschäfts-Büreau** eröffnet, und empfiehlt sich für alle einschlagenden Geschäfte, sowohl in seiner Stellung als Rechtsanwalt, wie auch für Besorgung von Schuldbetreibung, Inkasso ꝛc.

St. Gallen, den 31. Oktober 1864.

Dr. Käppeli, Advokat.

Steigerung.

In Folge des Absterbens des seligen **Joseph Keller**, Schreiner, bringen dessen Erben sein sämtliches Werkzeug, als drei Werkbänk, vollständiges Werkzeug für zwei Arbeiter, auch 20 Stück dürre Nußbaum-Laden von verschiedener Dicke, auf Donnerstag, **den 24. Nov.** an öffentliche Verkaufssteigerung, wozu Kaufliebhaber höflichst einladet:

Ober-Endingen, im Nov. 1864.

Joh. Keller, Bäcker.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 139.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 27. November 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Nicht dem Antonelli, sondern Pius IX.

Die Zehnder-Presse bringt aus dem Handelskurrier das Märchen, Kardinal Andonelli besitze ein Vermögen von 40 Millionen, und er habe es nicht ererbt, sondern erworben. Gesetzt aber, er besäße wirklich ein solches Vermögen, und gesetzt sogar, er hätte es gestohlen oder durch Wucher zusammen gebracht, so hat das mit dem tadellosen Charakter, mit der kirchlichen Stellung und mit der Noth des beraubten Kirchen-Oberhauptes durchaus nichts gemein.

Wir geben die Liebessteuer des Peterpfennigs nicht dem Kardinal Antonelli, sondern Pius IX. dem Kirchen-Oberhaupte, — welchem man seine Provinzen weggestohlen hat, welcher von Haus und Hof in die bittere Verbannung getrieben worden ist, welcher durch seine Sparsamkeit die auf den Staat gewälzten Schulden der raubgierigen Revolutionsregirung in Baar bezahlt hat, welcher, obschon als Graf geboren und erzogen, und mit einem großartigen Privatvermögen ausgestattet, für seine Person mit 5 Fr. täglich zufrieden zu sein erklärt hat, welcher seine Gesandten und Missionäre zu allen Völkern sendet und für alle sorgen soll, welche er sendet, um den Nationen die Lehre des Gekreuzigten zu predigen, für diesen, und nicht für Antonelli, bittet man um eine Liebessteuer, diesem, dem ohne Ende Bedrängten, dem unsäglich Geprüften, bieten wir die Liebessteuer an.

Weiteres dann in der Antwort auf die „geistliche Bettelei.“

Demme-Skandal.

Die Seefahrt Demme's und seiner Braut fängt an fabelhaft zu werden. Schon wenn man die Mittheilung der Familie Demme, als habe Hermann Demme mit Flora Trümpy im Genfersee den Tod gesucht, etwas näher in's Auge faßt, so erscheint sie so ziemlich im Lichte der Unglaubwürdigkeit; ja die Umstände lassen sie als etwas Abgekartetes erscheinen. Wozu diese marktschreierische Mittheilung, während keine Spur darauf hinweist, daß die zwei Liebenden sich im See wirklich ertränkt haben. Keine Leichen und auch keinerlei andere Umstände kommen zum Vorschein, welche von fern oder nahe den Brief des Hermann Demme, worin er seine Fahrt in die Tiefe des See's ankündet, bestätigen könnten. Es ist auffallend, verdächtig, wenn Hermann in seinem Briefe sagt, es scheine ihm praktisch, sich an einer ihm bekannten Stelle des See's zu versenken, wo man die Leichen nicht finden könne.

Woher kommt ihm der gewiß einfältige Einfall, es „praktisch“ zu finden, daß die Leichen nicht an's Tageslicht kommen sollen? Dahinter scheint wirklich ein Häcklein zu stecken. Und der Grund des Selbstmordes? Nur deßwegen, sagt er, weil seine „ärztliche Ehre“ angetastet worden sei, denn was die Anklage auf Mord betrifft, so hält er laut seines Abschiedsbriefes dafür, daß die Ehre der Familie Demme in diesem Punkt nicht mehr bedroht sei.

Also nur der ärztlichen Ehre wegen!? Unmöglich! Demme hat schon in der Trümpy-Sache falsche Briefe fabrizirt, um dieß oder jenes zu bezwecken; hat sich in Widersprüchen und Unwahrheiten bewegt; und jetzt ist er wohl noch der gleiche Briefkünstler und Lügner.

Die Familie Demme will die Wege der zwei Flüchtigen bis an den Genfersee verfolgt haben, dort seien ihre Spuren auf einmal verschwunden; unterwegs will man in Betreff von Flora insbesonders erforscht haben, daß sie armselig mit „zerrissenen Schuhen“ dahinwandelte. Alles klingt so sonderbar, so unnatürlich, so berechnet!

Wenn man die Nachricht von dem traurigen Ende Demme's durch Selbstmord mit Schrecken vernommen, so erfüllt es jetzt mit Eckel und Verachtung, allfällig erfahren zu müssen, daß der Selbstmord nur eine Maske war, um wegen einer gemeinen Ursache eine gemeine Flucht zu verdecken.

Bekanntlich wurden die Berner von der Partei Demme „Esel“ titulirt. Die „Berner-Zeitung“ berichtet nun, daß die meisten „Esel„ der Stadt Bern der Ansicht seien, Hermann Demme habe sich mit Flora Trümpy flüchtig gemacht, weil derselbe eines Diamantendiebstahls angeschuldigt sei, und deßwegen in Untersuchung liege; auch sollen die meisten „Esel“ der Stadt Vern dafür halten, Hermann Demme habe mit Flora Trümpy die Reise nach dem Waadt-

lande unter auffallenden Umständen vorgenommen und ausgeführt, und sei von seiner Familie kreuz und quer gesucht worden, um die Berner- und andere „Esel" täuschen und damit der Polizei und Justiz besser entschlüpfen zu können.

Also ein Diamantendiebstahl würde dahinter stecken! Arme Flora! und du fliehest mit den Dieben!

Notabene. Der „Bund" berichtiget Demme's Abschiedsbrief dahin, daß es darin geheißen habe, es sei „poetischer," nicht „praktischer." — Es kommt auf Eins heraus; sich hinter die „Posie" verstecken, fand man für „praktisch." — Vater Demme erkärt in den Berner Blättern, wenn sein Sohn den Tod bloß zur Deckung der Flucht vorgespiegelt habe, so sei er, der Vater, zunächst der Betrogene; er erkläre bei Ehre und Gewissen, daß er die Anzeige in der festen Ueberzeugung von der Wahrheit der Todesnachricht gemacht habe. Eine Demme'sche Betheuruug!

* * *

Demme habe vor seinem Verschwinden beim ehemaligen Bankier des Herrn Trümpy noch Geld erhoben; wozu? Etwa auch zum Versenken?

Demme und Flora sollen in Wien verhaftet worden sein. Das ist unwahrscheinlich; vielmehr sind sie nach Meriko geflogen.

— Nicht nur Diamanten, sondern auch Werthschriften im Betrage von 14,000 Fr. soll Demme im „Bernerhof" einer Familie gestohlen haben, welche er als Arzt besuchte.

Die bestohlene Familie sei eine reiche Familie aus Brasilien, habe sich vor drei Jahren im Bernerhof aufgehalten, und ein Freund derselben, welcher in Berlin wohnt, sei auf Demme wieder durch die öffentliche Besprechung der Trümpy-Vergiftung aufmerksam geworden.

Demme habe den gestohlenen Diamantring der Flora Trümpy geschenkt und dann wieder zurück gefordert; der Ring sei jetzt unter den gerichtlich versiegelten Sachen vorgefunden worden. Demme habe schon vor seinem Verschwinden wegen des Diebstahls ein Verhör zu bestehen gehabt und über die Herkunft des Ringes eine fabelhafte höchst verdächtige Antwort gegeben.

Bei Demme seien die gestohlenen Ringe gefunden worden, nachdem unschuldige Dienstboten aus dem Bernerhof entlassen, andere 6 Monate lang unschuldig verhaftet gewesen waren.

Die Polizei soll sich der Korrespondenz zwischen Vater Demme und Sohn versichert haben.

Der Vormund der Flora Trümpy hat gegen den verschwundenen Demme eine Klage wegen Entführung anhängig gemacht.

Daß in Bern die Begeisterung für Demme, selbst bei gewissen romantischen Frauenzimmern furchtbar abgekühlt ist, braucht nicht erst gesagt zu werden.

— Im Schreibtisch der Flora Trümpy wurde auch ein Abschiedsbrief gefunden; sie erwähnt darin wenigstens Gott; in Demme's Brief, worin er sich doch vorgeblich auf den Rand der Ewigkeit stellt, findet sich nicht die leiseste Beziehung auf Gott. „Tod ist Tod."

Auffallend ist in Flora's Brief, daß sie nur um die Familie Demme bekümmert ist, nicht um die eigene Mutter, meint dagegen, die Demme seien durch ihre (Flora's) Eltern in's Unglück gekommen. Man sieht, Flora wurde nicht umsonst in der Familie Demme gehalten.

Im Kanton St. Gallen wurde eine neue evangelische Kirchenordnung im Großen Rath einfach genehmiget; die Katholiken fragten nicht einmal nach der Verlesung des Aktenstückes, weil sie wissen, daß die evangelische Kirchenordnung sie gesetzgeberisch gar nichts angeht. Diese Nichteinmischung sollte gegenseitig werden, dann haben die staatskirchlichen Zänkereien ein Ende; und um selbe wird's nicht Schade sein, weil sie die Freiheit beeinträchtigen, ohne an dem Wesen einer Konfession etwas ändern zu können, so fein die Pläne auch angelegt sein mögen. In den verschiedenen Konfessionen ist das Bedürfniß der geistigen Natur der Menschen niedergelegt; wer will die Natur mit Erfolg ausrotten? Jede Konfession versteht aber ihr eigenes Bedürfniß am besten.

Durch den Vertrag mit Frankreich in Betreff des Dappenthals ist den Einwohnern des französischen Theils die Freiheit vorbehalten worden, sich als Schweizerbürger erklären zu können. Der Kanton Waadt will aber die neuen Bürger nicht unentgeltlich aufnehmen, sondern verlangt von der Eidgenossenschaft entsprechende Einkaufs-Summen. — Anwendung auf den Aargau: Die Juden in Endingen und Lengnau sind dem Aargau auch von der Eidgenossenschaft überwiesen worden, aber doch wollte man sie zu aargauischen Bürgern machen, ohne sogar nur den geringsten Einkauf zu entrichten, obgleich selbst jeder Christ und Schweizer ein neues Bürgerrecht nur mit seinem eigenen Geld erwerben kann.

Der Direktor der Sternwarte in Zürich wünscht von der spanischen Regirung die herausgegebenen astronomischen Werke des Königs Alphons IX. zu erhalten. Es wird ein entsprechendendes Ansuchen an die spanische Regirung gerichtet.

Aargau.

— Es heißt, die Regirung wolle auf den Vorschlag der Finanzdirektion im Auslande etwa eine halbe Million aufzunehmen trachten, um den Bürgern Anleihen machen zu können. Welchen Bürgern?

— Sowohl Luzerner als Aargauer petitioniren für eine Lindenbergstraße, welche zum Zwecke hat, das Reuß- und Bünzthal in eine nähere Verbindung mit dem See-, Winen- und Suren-Thal zu bringen. Der eine Endpunkt der zu bauenden Straße schließe sich an die Reppisch-Bahn in Hedingen und Affoltern-Ottenbach, anderseits ist Sursee der Zielpunkt. Für den hiebei zwischen Hitzkirch und Münster nöthigen Bergübergang sei Schwarzenbach, hart an der aargauischen Grenze gegen Menzikon, der einzig geeignete Punkt.

Die Linie von Ottenbach nach Schwarzenbach ergebe eine gerade Linie über Schongau, und Schongau sei gerade der geeignetste Punkt zu einem Uebergang über den Lindenberg. Aargauischerseits müßte also die Straßenlinie Ottenbach-Muri-Schongau erstellt werden — etwa eine Stunde lang. Die ganze

Länge des Lindenbergs von Abtwil bis Villmergen biete bis jetzt keine zum gegenseitigen Verkehr taugliche Straße.

— Nach dem neuen Gesetzesvorschlage werden bei Gebäude-Versicherungen gegen Brand nicht mehr bloß $^3/_4$, sondern $^7/_8$ des Schatzungswerthes versichert; hiemit würde nur $^1/_8$ in Abzug gebracht.

Bei Fahrhabversicherungen könnte jeder Eigenthümer selbst sein Verzeichniß machen und die Gegenstände schätzen; der Gemeinderath würde es dann nur im Allgemeinen gutachtlich prüfen und zu Handen der Baudirektion abgeben. Die Kosten würden nur 1 Fr. 50 Rp. betragen. Wird die Privatschatzung jedoch als unrichtig erachtet, so würde dann amtliche Untersuchung und Schatzung eintreten, und die Kosten würden natürlich größer sein.

— Von dem alten Bröchin, welcher nach Lenzburg gebracht wurde, wird gesagt, daß es ihm unterwegs „blöde" gewesen, und daß er um eine Erquickung nachgesucht, weßhalb der Polizeisoldat für eine Viertelstunde mit ihm eingekehrt. Hieran finden wir nun freilich nicht viel Strafbares, besonders da das Reglement das Einkehren nicht absolut verbietet. Barmherzigkeit steht auch der Strafgerechtigkeit wohl an.

— Im Bezirk Zurzach wurden dieses Jahr 5840 Saum Wein und 2126 Saum Most ausgepreßt; im Bezirk Baden 11,670 Saum Wein und 10,022 Saum Most; im Bezirk Bremgarten 3223 Saum Wein und 13,938 Saum Most; im Bezirk Zofingen 1483 Saum Wein und nur 1 Saum Most.

— Die Regirung setzt sich bezüglich Tieferlegung des Hallwilersees mit Luzern in's Einvernehmen.

— Der neue Vorschlag über das Staatssteuergesetz bestimmt die Steuern in folgendem Verhältniß:
Beim Erwerb 1 Fr. von Hundert;
bei Kapitalien und Gewerbfonds 1 Fr. von 1000 Fr.
bei Grundstücken 70 Rpp. von 1000 Fr.
bei Gebäulichkeiten 50 Rpp. von 1000 Fr.
bei der Fahrhabe 30 Rpp. von 1000 Fr.

Wenn bei dem wenig Bemittelten die Steuer in obiger Weise berechnet auf nur als 5 Fr. zu stehen käme, so müßte er nur die Hälfte davon bezahlen, nämlich 2 Fr. 50.

Wäre nicht bloß eine einfache sondern eine doppelte oder dreifache Steuer nothwendig, so müßte dann von je 100 oder 1000 Fr. das Doppelte oder Dreifache bezahlt werden. Besser aber, es werde nur eine halbe, oder Viertels-Steuer, oder gar keine nothwendig.

Aber — Steuern gehören ja zur „rechten Regirungskunst."

Wohlen. Der mit einem Artstreich verletzte Andreas Weber ist gestorben.

Baden. Die Herren Dekane waren hier im Schiff versammelt, um sich darüber zu verständigen, auf welche Art und Weise bei den Katholiken die Liebessteuer des Peterpfennigs gesammelt werden könnte.

Zurzach. Der Armen-Erziehungsverein hat bereits für mehr als 3200 Franken Unterzeichnungen; die Zahl der schon versorgten Kinder beläuft sich auf 30.

Waltenschwil. In der Gemeindsversammlung haben 23 Bürger weder für eine neue Bünzthalstraße noch für Korrektion der bisherigen gestimmt, 23 stimmten für die Korrektion; bei einer nochmaligen Abstimmung haben sich dann 75 Stimmen von 98 für eine ganz neue Straße ergeben! Diese Abstimmung wird von der Minderheit angegriffen.

Zürich.

Robenhausen. Die neuesten Fünde in den Pfahlbauten sind: Eine Keule von Eibenholz, Messer von derselben Holzart, neue Muster von Geweben und Geflechten, etwa 8 Zentner Knochen, darunter Prachtstücke vom Ur und Bison.

Die hauptsächlichste Fundschicht lag 10 bis 11 Fuß unter der Oberfläche des Torfmoors. Es befinden sich an einer Stelle der Pfahlbaute nicht nur zwei, sondern drei Niederlassungen übereinander.

Graubünden.

Pontresina. Auf unserm Schafberge entdeckte Steinhauer Gruber ein kleines Loch im Felsen. Er kroch hinein und befand sich sofort in einem langen Gang von stark Mannshöhe und ungefähr 3 Schuh Breite. Er versah sich mit einem Lichte und gelangte in unregelmäßiger Linie, bald aufwärts bald abwärts gehend, auf ein rundes Plätzchen; dort fand er wieder eine andere kleine Oeffnung, nicht größer als die erstere. Gruber kroch auch dort hindurch und gelangte wieder in einen fast gleichen Gang, wie der erste, von der Länge von 60 Schuh; dort kam er zu einer Stelle, wo ihm der Boden fehlte; er warf ein Paar Steine hinab und hörte dieselben in großer Tiefe fallen. Er fand sonst nichts in diesem unterirdischen Raum als eine unbehauene Steinplatte mit verschiedenen, bisher unentzifferten Figuren.

Neben diesem unterirdischen Gang findet sich auch ein in den Felsen gehauenes Loch mit einem schönen und guten Brunnen.

Luzern.

— Der von der Regirung an die Steigerung gebrachte ehemalige Klosterhof von Rathhausen — Althof genannt — ist von dem bisherigen Pächter Greter um 66,000 Fr. ersteigert worden.

St. Gallen.

Gossau. Das Fest des heiligen Abten Othmar wurde hier glänzend gefeiert; Bischof Carl Johann war Ehrenprediger; die Kirche ist ganz neu restaurirt; Kanzel und Altäre sind prachtvoll, ebenso die Malerei in Schiff und Chor. Dem Bischof wurden zwei Ständchen gebracht.

Ausland.

England.

— In England halten die Papierfabrikanten Zusammenkünfte, indem sie behaupten, durch den französischen Handelsvertrag zu Grunde gerichtet zu sein. Wird später in der Schweiz in gewissen Industriezweigen sich auch so erzeigen.

Deutschland.

Oesterreich. Die Freischaarenbewegung in Friaul dauert fort; auch Aufstands-Versuche im Venetianischen haben schon statt gefunden; in Maniago habe sich die Bevölkerung erhoben; zwischen Verona und Udine versuchten die Aufständischen, eine Eisen-

bahnbrücke zu sprengen. In Kötschach wurde gegen die Freischaaren der Landsturm aufgeboten.

Berlin. In der Sitzung vom 23. Nov. des Staatsgerichtshofs beantragte der Staatsanwalt gegen den polnischen Prinzen Czartoryski sechsjährige Zuchthausstrafe und sechsjährige Stellung unter polizeiliche Aufsicht. Bezüglich eines Prinzen Radziwill ließ er die Anklage fallen.

— Auch in Würtenberg ist das Paßwesen aufgehoben.

Frankreich.

Paris. Es ist jetzt in Paris Mode, daß alle Frauenzimmer schwarze Haare haben wollen; wer keine solche hat, läßt sie färben. Auch ist es Mode, die Schooshündchen zu färben, jedoch nicht bloß schwarz, sondern in allen möglichen Farben. Wie viel ist dieser „Fortschritt" in der Mode werth?

Amerika.

— Es stellt sich immer mehr heraus, daß Nordgeneral Grant bei dem letzten Angriff auf die Südtruppen eine schwere Niederlage erlitten habe. Er zog mit 80,000 Mann aus; er wollte die Südlichen überraschen, ist aber in blutigster Weise und mit großem Verlurst zurückgeschlagen worden. Nun bezieht er das Winterquartier.

Was den Nördlichen eigen ist: Sie prahlen mit „Siegen" und „Uebermacht", um so Politik zu treiben. Was die Südlichen auszeichnet: Ihre Sprache ist meist eine bescheidene, und immer sind sie im Kampfe gerüsteter und stärker als man nach ihrer Sprache vermuthen sollte.

Anzeigen.

Kieslieferung
auf die Landstraßen.

Die Kiesführung und Beifuhr für sämmtliche Landstraßen des Kantons pro 1865 und 1866 wird hiermit der öffentlichen Konkurrenz unterstellt. Die Vertragsvorschriften sind bei den Herrn Kreisingenieurs einzusehen, welche auch bezügliche Angebote portofrei bis zum **7. Christmonat** nächstkünftig entgegennehmen. Die Gemeinden sind ebenfalls konkurrenzfähig.

Aarau, den 25. November 1864.

Im Auftrage der Baudirektion;
der techn. Sekretär:
Rud. Stänz.

Empfehlung.

Dem geehrten Publikum in Klingnau und Umgebung mache die ergebene Anzeige, daß ich auf kommenden **Klingnauer-Markt** in allen möglichen Sorten Waaren bestens versehen bin, sowie auch mit einer sehr großen Auswahl

Bettfedern & Flaumen

die ich zu sehr billigen Preisen erlassen kann.

Für das mir bis dahin geschenkte Zutrauen bestens dankend, empfiehlt sich bestens

Louise M. Dreifuß.

Maurer und Erdarbeiter,
finden gegen gute Bezahlung daurende Arbeit bei

Heinrich Kunz,
in Windisch.

Frostbeulenbalsam.

Das zuverlässigste Mittel zur Heilung der Frostbeulen und aufgesprungenen Hände. Zu haben in der **Wernle**'schen Apotheke in **Aarau**.

Zu kaufen.

Forrenladen
von 15‴ 20‴ und 30‴ Dicke, und Forrenstämme bei:

Heinrich Kunz, in Windisch.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde **Klingnau** läßt — statt Samstag den 26. Nov. — den darauffolgenden **Montag den 28. November** 1864 den diesjährigen **Konrade-Jahr- und Viehmarkt** abhalten. Die zu Gunsten der Hrn Verkäufer bisher erlassenen Begünstigungen bleiben auch dießmal unverändert.

Klingnau, den 15. Nov. 1864.

Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindeschreiber
Bürli.

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum macht Unterzeichneter die ergebene Anzeige, daß er sein

Schuhwaaren-Lager

bedeutend vermehrt hat, und somit alle möglichen Arten von **Winterschuhen**, aus Enden, Tuch und Filz verfertigt, nebst allen Sorten **Lederschuhe** nach neuester Façon und zu den billigsten Preisen zu verabfolgen im Stande ist. Es empfiehlt sich daher für gefällige Abnahme bestens

Sins, im Nov. 1864.

Jos. Brunner, Schuster.

Zurich. Freitag den 25 November 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	22	91	—	—	—	3
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	15	16	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	13	—	—	—	—

Basel, Freitag den 25. Nov. 1864.
Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 23. 57. —
Aufschlag . . . — 49. —

Rorschach, Donnerstag den 24. Nov. 1864.
Verkauft 2835 Doppelzentner. Mittelpreis 23 Fr. 07 Rp.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 41

Luzern, Dienstag den 22 Nov.
Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 19
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 38 Cent.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 140.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 29. November 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Kranken-Anstalt.

(Eingesandt.) Wenn ich so zuschaue und höre, so kommt es mir oft vor, in unserm aargauischen Volkshause komme den Staatspolitikern der volksthümliche häusliche Sinn immer mehr abhanden; statt eine unsern Bedürfnissen und Kräften angemessene Hauseinrichtung zu treffen, rennt man sich in Großmannspläne fest; wie die Könige vom Nil will man sich durch Riesenwerke aus Stein verewigen, will man seine Residenz mit großartigen Baudenkmalen verherrlichen, will man die Kräfte und Säfte der Republik aus ihrer freien Bewegung herausnehmen und auf einen Punkt verdichten, und dieser Punkt heißt Aarau.

Aarau über Alles! Das ist jetzt offenbar Loosung, geheime und offene Loosung! Selbst die Krankheiten und Heilsmittel sollen genöthiget werden, dort Residenz zu nehmen. Vielleicht um ihnen die Reise dorthin zu erleichtern, möchte man gern von Basel her durch das Frickthal eine Eisenbahn bauen, welche über Brugg? bewahre — über Lenzburg? ebensowenig — nein, welche über Aarau nach dem Gotthardt führt. Wie könnten sie dann herbeiströmen — die Hilfsbedürftigen alle, von oben und unten im Land!

Und wenn Aarau endlich Alles in Allem ist, Alles hat, Alles empfängt, Alles, spendet (?) sind wir dann nicht unendlich glücklich? Können wir dann nicht stolz sein? Haben wir nicht Aarau? Aarau der Staat, Aarau die Republik, Aarau das Volk! und zuletzt auch noch die Zuflucht und das Heil der Kranken.

Darum voran mit dem Krankenpalast, und vorläufig einmal zwei Millionen daran gehängt! Geschieht's nicht den Kranken zu Lieb, so geschehe es aus Erbarmen für die schmachtende Residenz, schmachtend — nach Größe, nach Ruhm! Was liegt an zwei Millionen, und wenn sie auch mit Staats- und Bundes-Steuern, mit Gemeindesteuern und mit Geldnoth gepfeffert wären?

Doch im Ernst, wie kann man es an Aarau als Patriotismus herausstreichen, wie es als ein Verständniß der Zeit und des Fortschrittes lobpreisen, wenn es selbstsüchtig genug ist zu verlangen, daß das Volk dort nun auch noch einen Palast baue, der Millionen kostet? Wie reimt sich das mit einer republikanischen Vertheilung der Staatsanstalten? wie mit einer geeigneten Lage, wenn man an die Hilfsbedürftigen in allen Gegenden des Landes denkt? wie mit den Vortheilen einer reineren, gesündern Luft? wie mit einem volksthümlichen Charakter der Anstalt selbst? Ein Krankenpalast in Aarau dürfte für gewisse Gegenden nie volksthümlich werden, vielmehr unheimlig sein und bleiben.

Wenn wir nur eine Krankenanstalt wollen, so bleiben wir bei **Königsfelden**; das ist das Urtheil und das Begehren des Volkes.

* * *

Die in veranstehender Einsendung bezeichnete Losung „Königsfelden" ist jedenfalls — gegenüber „Aarau" — die allein volksthümliche; aber man dreht und dreht, und streut Gutachtengelder, die ebenfalls aus der Tasche des Volkes genommen werden müssen, in die weite Welt hinaus, um wo möglich herauszubringen, daß die Kranken-Anstalt ganz vortrefflich nach Aarau passe, wo sie das Volk nicht haben will, daß nirgends wohlfeiler die Millionen verbaut, nirgends eine schönere Lage, nirgends eine bessere Verwaltung und Leitung, nirgends gesünderes Wasser und wirksamere Heilkunst gefunden werden können.

Auch wird es am Ende noch gelingen zu beweisen, daß, wenn man für unsere armen Kranken Heilbäder brauchen sollte, kein Punkt näher bei Schinznach, bei Baden, und beim Soolbad in Rheinfelden sei als „Aarau."

Hoffentlich werden wenigstens die Repräsentanten der Bezirke Brugg, Lenzburg, Baden, Zurzach, so wie diejenigen des Freiamts und des Frikthals für Königsfelden stimmen; sollte man den Frikthalern Eisenbahnen zweiter Klasse vorspiegeln, so wird sie vermuthlich auch das nicht blenden.

Noch volksthümlicher und republikanischer wäre es, und für die Kranken und ihre Verwandten wir möchten sagen heimeliger und gemüthlicher, wenn man, wie es seiner Zeit Hr. Doktor Jehle angeregt hat, einen kaiserlichen königlichen Riesen-Krankenpalast für

den Gesamtkanton bei Seite ließe, dagegen jedem Landestheil eine Kranken-Anstalt gäbe. So würden dann die Kranken das Herz ihrer Heimat, das Herz ihrer Angehörigen und Freunde näher schlagen fühlen; und das ist auch ein Trost.

Auf solche Art bekäme man etwa 5 Kranken-Anstalten, darunter auch Königsfelden für die Bezirke Brugg und Lenzburg. Bei Provinz-Krankenhäusern würde dann die Leidenschaft gewisser Herren für Luxusbauerei nicht so heiß sein; die Volksthümlichkeit der Sache selbst würde zwar auf solide und wohleingerichtete, aber zugleich einfache Bauten dringen. Wird irgend gewissenhaft verfahren, so könnte ein solches Krankenhaus mit 150,000 bis höchstens 200,000 Fr. vollständig hergestellt und eingerichtet werden. Das würde eine Ausgabe von einer Million statt von zwei Millionen machen, und jeder Landestheil hätte seine Anstalt in der Nähe; dadurch würde sie einladender und folglich eine größere Wohlthat; die Transporte und Reisen zur Anstalt wären weniger kostbillig. In jedem Landestheil gibt es Aerzte, um die Kranken leiblich zu besorgen, gibt es Geistliche, um sie seelsorglich zu pflegen, gibt es Barmherzige, die Vermächtnisse machen würden.

Vaterland.

Ein Berner Battaillon geht nach Genf, um den Stand der Besatzungstruppen für die Zeit der eidgenössischen Schwurgerichtsverhandlung (in Betreff der August-Vorfälle) auf zwei Battaillone zu stellen.

Der Regirungsrath von Solothurn spricht sich auf das Gutachten einer Kommission von Sachkundigen gegen die pflichtige Einführung des Metermaßes zu allgemeinem Gebrauche aus.

In Betreff des Herrn Schneller als gewesenen Presidenten des fünförtigen historischen Vereins ist der Redaktion der „Botschaft" die Bemerkung oder Berichtigung zugekommen, daß nicht „Tell," sondern „Attinghausen" der Anlaß zum Zerwürfnisse zwischen Uri und Schneller gewesen sei.

Aargau.

(Korrespondenz.) In bevorstehender Großrathssitzung wird das neue Schulgesetz berathen. Auch die bisherige Kantonsschule und ihre Uebelstände sollen zur Sprache kommen. Ein Hauptübelstand derselben besteht darin, daß im ganzen Kanton nur eine Kantonsschule ist. Je mehr Gymnasien in einem Lande, desto größer der Wetteifer. Dieß zeigt uns Würtemberg.

Man wollte bei uns die Jugend zwingen, ihre Studien an der einen unfehlbaren Kantonsschule in Aarau zu machen. Gerade dieser moralische Zwang hat viele Jünglinge abgestoßeu und zwar bei beiden Konfessionen.

Der Kanton Unterwalden bei nur 25,000 Einwohnern hat drei, sage drei Gymnasien, in Engelberg, Sarnen und Stans.

Der Kanton Aargau bei 195,000 Einwohnern hat ein einziges Gymnasium. Es ist dieß ein Art Armuthszeugniß für den Kulturstaat.

Die Gymnasien Unterwaldens sind überfüllt; das Aarauer leide verhältnißmäßig an der Auszehrung.

In Unterwalden sind die Gymnasien ziemlich frei — in Aarau steht es unter Staatspolizei.

In Unterwalden kosten die Gymnasien den Staat sehr wenig.

In Aarau kostet es nicht wenig. In Unterwalden glaubt man nicht Alles mit Geld machen zu können wie im Aargau!

— Im Frickthal habe die aargauische Bank alle Kreditscheine aufgekündet. (?)

Baden. Ein Theil der Bürger wünscht, daß gewisse Ausgaben nicht mehr aus dem Waldnutzen, sondern aus der Vermögens- und Erwerbsteuer der Bürger und Einsaßen gedeckt werden, dagegen solle der Waldnutzen gleichmäßig allen Bürgern zu Gut kommen. Um in diesem Sinne ein Forstreglement zu entwerfen, dafür ist eine Kommission bestellt. Hiebei wird jedoch bedauert, daß unterdessen das für den Winter so nöthige Gabenholz nicht gleichwohl ohne Zögerung ausgetheilt werde.

St. Gallen.

Gemeinde Krinau. Seit Jahren mußte hier kein Pfandbrief errichtet werden; es besteht nur ein einziges Wirthshaus, das von den Einwohnern selten besucht wird — und kein Arrestlokal befindet sich daselbst, weil seit 20 Jahren Niemand in den Fall gekommen ist, ein solches zu benutzen.

Alt St. Johann. In der Gegend von Starkenbach treibt seit vorigem Jahr ein Steinadlerpaar, das seine Residenz an der sogenannten weißen Wand am Brochnerberg aufgeschlagen hat, vielen Unfug. Es wagen sich die Räuber bis in die Nähe der Häuser der umliegenden Dörfer und fassen Schafe, Katzen, Hühner u. s. w. ab, und tragen ihre oft schwere Beute manchmal eine halbe Stunde weit durch die Luft fort.

— Bei Alt St. Johann wurden Rothtannen gefällt, welche nicht gerade durch Dicke, aber durch einen höchst regelmäßigen Wuchs sich auszeichnen; ihr Stockdurchmesser ist 3½ Fuß, die Länge 130 bis 140 Fuß; sie geben 6 achtzehnschühige Sägehölzer und noch einen Zimmerbaum; die Jahrringe belaufen sich auf 150 bis 200.

Solothurn.

Egerkingen. Johann Christian Büttiker von Flumenthal erhielt im Streite einen solch' heftigen Streich auf den Kopf, daß er in Folge der Verletzung starb.

Luzern.

Luzern. Das „Burgerthor" wird abgebrochen.

— Bildhauer Kuster in Engelberg hat für die Stiftskirche in Luzern einen Christus am Kreuz nach Michel Angelo verfertiget; es soll dieß eine der schönsten Schöpfungen der Bildhauerkunst in neuerer Zeit sein.

Dagmersellen. Die Gemeinde nimmt das Wahlrecht der Pfarrpfründe für sich in Anspruch und erklärt, daß, wenn der Regirungsrath die Wahl von sich aus vornehme, sie sich vorbehalten müsse, dieselbe zu bestreiten und selbst rechtliche Schritte zu thun.

— Die im „Wahrheitsfreund" veröffentlichte Petition gegen Einführung der Dienstbotenbüchlein trägt bereits 10,000 Unterschriften, worunter etliche tausend der angesehensten und hablichsten Bauern. Das sollte genügen, die Büchlein bachab zu schicken.

Schaffhausen.

— Es wurden in einer Lehmgrube in Behringen zwei Arbeiter verschüttet. Sie wurden todt hervorgezogezogen.

Baselland.

— Der Landrath hat Abschaffung der Bezirksärzte und Uebertragung ihrer Funktionen an alle patentirten Aerzte beschlossen.

Neuenburg.

— Hier zirkuliren falsche Zehnfrankenstücke mit der Jahreszahl 1858. Sie sind gut nachgeahmt, können aber am Gewicht leicht erkannt werden.

Zürich.

— Am Dienstag Abend um halb 6 Uhr ist ein mit Steinen beladenes Schiff, welches dem Hrn. Schiffmann Weber in Wollishofen gehörte, von dem Dampfboot Linth-Escher bei Richterswil überfahren und zertrümmert worden. Von den Schiffleuten, welche sich retten konnten, erhielt ein Knecht bedeutende Verletzungen. Die Schiffleute sollen den Unfall sich selbst zuzuschreiben haben, da sie auf ihrem Schiff keine Laterne angebracht hatten.

— Am Polytechnikum sind zur Nachtszeit auf drei Seiten des Neubaues mit großen Steinen über 20 Scheiben zerbrochen, Thüren und Schlüssellöcher mit Koth und Kieselsteinen verstopft worden.

Bern.

— Schon bei den Akten des Trümpy-Prozesses lag ein Brief der Frau Trümpy, den sie am 16. Mai schrieb, in demselben verlangte sie sehr entschieden, daß Flora einen Brillantring im Werth von Fr. 2000 bis 2500 dem Demme, von dem sie denselben zum Geschenk erhalten, zurückerstatte.

— Das Verhör Demme's wegen dem Brillantring habe Freitag den 11. Nov. stattgefunden. Demme habe angegeben, den Ring von einer Nonne (!) in Italien erhalten zu haben, deren Name und Aufenthaltsort er sich nicht mehr erinnere. Samstag den 12. sei der Untersuchungsrichter mit dem Ring nach Berlin gereist, woselbst die Goldarbeiter, die den Ring verfertigt, denselben anerkannt haben; Sonntag den 13. ist Demme und Flora dann verschwunden.

— Für Hrn. Stockmar selig ist in den Regirungsrath gewählt worden Hr. Statthalter Devoignes von Freibergen; der für die Jurassischen Eisenbahnen begeisterte Hr. Jolissaint blieb im vierten Wahlgange mit einigen Stimmen in der Minderheit.

— Die Vorsteherschaft der Schulsynode hat in ihrer Sitzung vom 22. November folgende zwei obligatorische Schulfragen pro 1865 festgesetzt:

1) Ist die zunehmende physische Entartung der jetzigen Generation eine Thatsache, und wenn ja, wo liegen die Ursachen derselben, und welche Verantwortung und Aufgabe erwachsen der Volksschule hieraus? — Berichterstatter Herr Seminarlehrer König.

2) Ist die Zahl der Lehrerinnen im Kanton Bern zu groß, und wenn ja, welche Schritte sollen gethan werden zur Herstellung des richtigen Verhältnisses? — Berichterstatter Herr Pfarrer Ammann.

Ausland.

England.

Irland. Sonderbar! Das arme Irland muß an Grund- und Gebäudesteuer für 20 Schilling Reinertrag 6 Schilling zahlen, während das reiche England nur 4 Schilling zu entrichten hat. Zudem sind in Irland die Gemeindelasten groß; das arme Land wird wirklich ausgesogen.

Deutschland.

Großherzogthum Baden. Eckardt, welcher aus Luzern verabschiedet, und dann in Karlsruhe zum Hofbibliothekar ernannt wurde, ist nun barsch auch aus dieser Stelle weggeschickt worden.

— Bei der preußischen Artillerie sind Versuche mit Entfernungs-Messern angestellt, und die gezogenen Batterieen mit Doppel-Fernröhren ausgerüstet worden, nachdem diese Fernröhren sich in dem jüngsten Feldzuge gut bewährt hatten.

Italien.

— Laut Turiner Briefen trifft die Revolutionspartei großartige Vorbereitungen, um im Frühling dem Aufstand eine große Ausdehnung zu geben.

Oesterreich hat plötzlich die Ausrüstung von mehreren Kriegsschiffen angeordnet; es wird wohl wissen warum.

Frankreich.

Paris. Der Geldmann Mires wollte eine „Bank der Staaten" errichten, welche wahrscheinlich die gefährlichsten Schwindeleien zu Tage gefördert hätte; diese Bank ist geschlossen.

— Matthieu de la Drome prophezeit einen der größten Stürme dieses Jahrhunderts, welcher, mit den heftigsten Regengüssen begleitet, zwischen dem 28. Nov. und 3. Dez. besonders das östliche Italien heimsuchen werde. Heftige Stürme werden in den ersten Tagen des Dezember folgen, besonders gegen den 9. bis 16.

— Die Polen in Paris hatten die Absicht, eine polnische Kirche in Paris zu bauen, und hatten zu diesem Zwecke bereits 100,000 Fr. gesammelt.

Der Plan ist jetzt aufgegeben, und der Vorsteher der polnischen Mission in Paris, Priester Jelowicki, hat die zum Kirchenbau gesammelte Summe von 100,000 Fr. im Einverständniß mit dem Baukomite dem Papst für das in Rom zu errichtende polnische Priester-Seminar zur Verfügung gestellt.

Amerika.

New-York. Am 1. November stieß ein Personenzug mit einem Viehzug zusammen; 28 Leichname sind aus den Trümmern hervorgezogen worden; zwei weitere Reisende sind seither gestorben und noch 20 oder 30 verwundet. Die Mehrheit der Getödteten und Verwundeten bestand aus heimkehrenden Soldaten.

— Die südlichen Zeitungen freuen sich über die Wiedererwählung Lincolns. Die Franzosen haben Matamoras zum Freihafen erklärt.

St. Louis. Beinahe jeden Tag durchziehen Auswanderer aus dem Staat Missouri unsere Straßen. Die Wagen der Auswanderer sind mit Frauen und Kindern und armseligem Hausrath überfüllt, und nur wenige Männer gehen neben den Gespannen. Früher sah man häufig Züge von Einwanderern, die aus dem Osten kamen und nach Westen zogen, und sich in Missouri und Kansas niederließen. Jetzt geht die Wanderung rückwärts über den Mississipi zurück. Aber die Menschen sind andere geworden. Weiber und Kinder mit abgehärmten Gesichtszügen, die Männer finster blickend und hoffnungslos, so ziehen sie aus dem reichen Lande davon, welches für sie eine Quelle des Glücks und Wohlstands hätte werden können. Der Staat hat schon ein Viertheil seiner Bevölkerung verloren, durch Schlachten, Elend und Auswanderung.

Meriko. Seit bereits zwei Monaten ist unser Kaiser Maximilian auf Beobachtungsreisen im Innern des Landes. Große und kleine Städte und Dorfschaften empfangen ihn überall mit Freude, und das Zutrauen zu braven Kaiser nimmt in dem Maaße zu, je mehr er sich zu dem Volke herabläßt. Er besucht nicht nur die Festungen, Kasernen und Kerker des Landes, sondern vielmehr die noch hie und dort bestehenden Schulen, die Spitäler, die Hospitien, und am liebsten die armen seit 40 Jahren so sehr unterdrückten, sonst so gutmüthigen Ureinwohner — die Indianer. Er hört ihre Klagen, ihre Bedürfnisse selbst an, und kennt als Menschenfreund und guter Christ keinen Unterschied und keine Partei, wo er etwas zum allgemeinen Besten anordnen oder helfen kann. Bei gegenwärtiger Noth, als natürliche Folge des Krieges, hat er schon in der kurzen Zeit seines Hierseins aus seinem Eigenthume über 200,000 Franken an die Bedrängten hingegeben und noch Zweckmäßigeres durch seine Verfügungen angeordnet.

Die freundliche Kaiserin Carlotta trägt ihrerseits ebenfalls zum allgemeinen Besten bei. Auch sie besucht die Schulen, die Spitäler, die Hospitien der Armen, aber nicht aus bloßem Vorwitze, sondern um die Schüler aufzumuntern, die fleißigern mit Prämien zu beschenken, die Kranken zu trösten und die Verlassenen zu unterstützen. Auch sie spendet reichliches Almosen. Beide, ein liebenswürdiges christliches Fürstenpaar, zeichnen jeden ihrer Schritte mit Wohlthaten jeder Art.

Krieg in der Luft. Ein interessantes Schauspiel lockte am 25. Okt. im Albanfelde bei Göttingen eine Menge Menschen zusammen. Dort wurden nämlich zwei starke Züge von Kranichen durch ein kräftiges Habichtspaar angegriffen. Die Kraniche aber bildeten gegen die raubgierigen Stößer eine förmliche Schlachtordnung, eine Art Viereck. Ueberall prallten die Habichte nach versuchtem Angriff von diesem Viereck ab, das sich schließlich in die Lüfte erhob. Nach langer Zeit und vielen vergeblichen Angriffen senkten die Raubvögel sich wieder zur Erde.

Stierkampf. In Beneschau in Mähren auf einem Gute unweit Neiße rissen sich zwei Sprungstiere im Kuhstalle von ihren Ketten los und stießen gegeneinander mit solcher Wuth, daß sie den mitten im Stalle stehenden Pfeiler, welcher das Gewölbe, des Stalles von allen vier Seiten hielt, umwarfen, in Folge dessen das Gewölbe herabstürzte und unter seinen Trümmern nicht nur die beiden Stiere und mehrere Kühe, sondern auch den im Stalle eben anwesenden Gutsherrn nebst dessen Schaffner begrub.

Anzeigen.

Kieslieferung
auf die Landstraßen.

Die Kiesführung und Beifuhr für sämmtliche Landstraßen des Kantons pro 1865 und 1866 wird hiermit der öffentlichen Konkurrenz unterstellt. Die Vertragsvorschriften sind bei den Herrn Kreisingeniörs einzusehen, welche auch bezügliche Angebote portofrei bis zum **7. Christmonat** nächstkünftig entgegennehmen. Die Gemeinden sind ebenfalls konkurrenzfähig.

Aarau, den 25. November 1864.

Im Auftrage der Baudirektion;
der techn. Sekretär:
Rud. Stänz.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch**, Apotheker in Zurzach.

Zeugnisse.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden, welche sich in letzterer Zeit noch über mehrere Theile des Körpers verbreiteten. Da ward ich endlich — alles seither angewandte nicht Abhülfe bringend — durch ein Zeitungsblatt auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen werde ließ ich ein Paquet, blos um ihre Wirkung zu prüfen, kommen, und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden! aber nun zogen wieder Schmerzen im rechten Beine, rechten Arm, Hand und Finger umher. Rasch legte ich die Watte auf die schmerzhaftesten Stellen und nach mehreren Stunden hatten auch diese aufgehört.

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf; seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte hatte ich auch noch keinen Anfall wieder verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, sie mögen ihren Sitz haben, wo sie wollen, indem es noch dazu ein so wohlfeiles, als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Anfall kommen sollte.

Rindorf, bei Neustadt a. d. Saale, 8. März 1862.

Chr. Weigand, Lehrer.

Vor einiger Zeit hatte ich die unsäglichsten Schmerzen im Halse, so daß ich kaum noch Flüssigkeiten zu mir nehmen konnte. Ich nahm von Dr. Pattison's Gichtwatte, umhüllte am Abend den Hals; am Morgen waren die Schmerzen gänzlich verschwunden.

Rapperswil, den 17. März 1863.

Jb. Oehringer.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 141

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 1. Dezember **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Ein Urtheil über Pius IX.

In der Abgeordneten-Versammlung zu Turin sprach das radikale Mitglied Coppini folgende Worte:

„Ich muß gestehen, daß ich nicht ohne Bewunderung auf die Haltung des Souveräns von Rom blicken kann. Ein greiser Priester, in den man immer dringt, er möge sich dem jetzigen Zeitgeiste anbequemen, und der immer frei und frank erklärt: Wir können nicht! Ein Fürst, der ohne materielle Mittel des Widerstandes ist, und dennoch keine Macht fürchtet; ein solcher Fürst ist ein erhabenes Schauspiel! — Ihr werdet nicht siegen, wenn ihr glaubt, Rom durch Gewalt besiegen zu können. Das Papstthum hat in sich eine Kraft von so geheimnißvoller Art, daß man es vergeblich aus der Welt zu entfernen suchen wird. Diese Lage der Dinge ermahnt die Italiener, daß, wenn sie die römische Frage lösen wollen, sie sich hierüber mit dem Papste und nicht mit auswärtigen Mächten verständigen müssen. Letzteres ist vielmehr dazu geeignet, uns mit dem Papste zu verfeinden und uns jede Hoffnung auf einen günstigen Erfolg zu rauben."

Aargau.

Großrathsversammlung.

Montags versammelte sich der Große Rath. Der President Siegfried weist auf die große Masse von Verhandlungsgegenständen hin und meint, es dürfte noch eine spätere Versammlung als Fortsetzung der Wintersitzung nothwendig werden.

Zwei Schweizer haben sich in Arburg eingekauft; der Regirungsrath empfiehlt sie zur Aufnahme in's Kantonsbürgerrecht, dagegen werden dem Chemiker Hartung aus Preußen, welcher keinerlei Einkaufssumme entrichtet hat, weder der Gemeinde noch dem Staate, die Bürgerrechtsurkunden kassirt.

Ein Vorschlag betreffend Erhöhung des Beitrages für Ausrüstnng an neu eintretende Offiziere wird an eine Kommission gewiesen, welche noch im Laufe der Woche zu berichten hat.

Der Gesetzesvorschlag über Stellung verfassungsmäßiger Volksbegehren wird ohne Abänderung zur zweiten Berathung vorgelegt. Dieses Gesetz ist für die verfassungsmäßigen Volksbegehren nichts Anderes als ein Sterbeglöcklein.

Der Gesetzesvorschlag über Brandversicherung wird an eine Kommission von 7 Mitgliedern gewiesen.

In der Strafanstalt fehlt für die Weberei noch ein Werkmeister; für Anstellnng eines solchen wird ein entsprechender Kredit verlangt. Dieses Begehren so wie der Vorschlag für Austausch eines Waldstückes mit der Gemeinde Frick geht an die Rechnungskommission.

Für Anschaffung des Lehr- und Lese-Buches für die Gemeindeschulen von Eberhard wird ein Kredit von 4800 Fr. verlangt.

Ebenso wird der nöthige Kredit verlangt, um an die neu zu errichtende Bezirksschule von Sins die gesetzlichen Beiträge zu leisten.

Es liegen von Seite der Regirungsdirektionen eine Anzahl Nachtragskreditbegehren vor, welche auf die Gesammtsumme von 29,000 Fr. steigen, und wovon etwa 16,000 Fr. auf die Baudirektion kommen.

Die Rechnungskommission soll über alle diese Geldbegehren Bericht erstatten.

Die gleiche Kommission soll berichterstatten über Abtretung der Pfrundscheune in Zofingen zum Zweck, das Schulhaus zu erweitern.

In Betreff einer neuen Bünzthalstraße will die Regirung keine Ansicht aussprechen, sondern Alles dem Großen Rath überlassen. Gegen den Bau einer neuen Straße haben sich schon über 20 Gemeinden, für denselben nur 7 Gemeinden ausgesprochen. Dagegen hat einzig Villmergen gegen die Korrektion der Linie Wohlen-Anglikon-Dottikon sich vernehmen lassen.

Mehrere Wahlbüros im Frickthal hätten gegen die bei den Wahlen abwesenden Bürger Bußen ausfällen sollen; sie berichten aber dem Großen Rath, man könne die Abwesenden nicht mehr ermitteln und also auch nicht büßen. Man lacht hierüber und läßt fünfe grad sein.

Bezüglich Errichtung einer reformirten Pfarrei Spreitenbach lautet der Bericht, daß man die Sache für einstweilen bleiben lassen möge.

Die Herren Fürsprech Kellersberger und Gemeindschreiber Getulius Schnider von Ennetbaden werden als Mitglieder des Großen Rathes beeidiget; die Wahl des Hrn. Jäger in Veltheim wird genehmiget.

Es verlangen 37 Bürger aus Dietwil wegen Verwandtschaftsausschluß die Kassation der Wahl des Gemeinderathsmitgliedes Villiger. Aus gleichem Grund wird die Kassation einer Gemeinderathswahl von Oberendingen verlangt. Wislikofen zeigt einen Verwandtschaftsausschluß an und wünscht Dispense.

Die Gemeinde Zuzgen ersucht um einen Nachlaß der Zinsen — für Zehntablösungsgelder; die Regirung trägt auf Abweisung an.

Die Regirung beantragt, daß gerichtlich hinterlegte Waisengelder u. s. f. nicht nur bei der aargauischen Bank, sondern auch bei denen von Baden und Zofingen angelegt werden können. Unsers Erachtens sollte die Anlegung auch bei den Ersparnißkassen gemacht werden können. Warum sollen nur die Banken mit Waisengeldern arbeiten dürfen?

— (Eigesandt.) Die Zehnderpresse wird ersucht, ihre vielgerühmten Geistlichen zu visitiren, ob dieselben nicht die Hälfte oder das Dreifache zu viel fordern bei Gedächtnissen, Hochzeiten u. s. w.; z. B. statt 3 Fr. 8 Fr., statt 0, 1 Fr. u. s. w.? ob sie keine Lücken in ihren Pfarrbüchern machen? ob sie an Sonntagen fleißig Christenlehre halten? ob sie den Religionsunterricht in den Schulen ertheilen? ob sie bei großem Einkommen von 2200 Fr. und mit einer Staats-Zulage von 400 Fr. jährlich auch an die Armen und wohlthätigen Vereine im Aargau denken, oder nur an sich, an Wirthe und Karten?

Vom aargauischen Maiengrün. (Hügel bei Hägglingen.) Der kathol. Pfaarrer in O., ein Kantonsbürger, der alle Staatsprüfungen mit gutem Erfolg bestanden, schon 14 Jahre dem Vaterlande gedient hat — als Hilfspriester, Pfarrverweser und Pfarrer, dato ein Einkommen von 1500 Fr. bezieht, erhielt auf sein ehrerbietiges Gesuch bei der Landesregirung eine Zulage von 50 Fr., schreibe fünfzig Fränkle; und der kathol. Pfarrer in W., ein Nichtkantonsbürger, ohne Prüfungen Pfarrer geworden, seit 1½ Jahren im Aargau sich aufhaltend, bei einem Einkommen von 2300 Fr., bekommt auf seine Bitte von der hoheitlichen Regirung Aargaus eine jährliche Zulage von 400 Fr. aus der geistlichen Unterstützungs-Kasse. Bei diesen beiden Herren wissen wir keinen andern Unterschied als: der Erstere ist freisinnig, und der Letztere ist frysinnig. Das!

— Das Bezirksgericht Aarau hat dem Bahnwärter Lienberger von Spreitenbach, welcher ihm zur zuchtpolizeilichen Bestrafung zugewiesen worden, eine Lektion ertheilt, welche auch für andere heilsam sein dürfte.

Lienberger war Bahnwärter im Walde zwischen Rohr und Rupperswil, und ließ sich beigehen, auf die Bahnlinie seines Nachbars, Bahnwärter Berner von Rupperswil — angeblich um diesem einen Streich zu spielen — einen Stein zwischen die Fangschienen zu legen, wodurch eine Entgleisung des Bahnzugs leicht hätte bewirkt werden können. Glücklicherweise wurden That und Thäter von dem wachsamen Wärter Berner noch rechtzeitig entdeckt und unschädlich gemacht.

Das Gericht verurtheilte den Missethäter, aus dessen Handlung, wenn sie unentdeckt geblieben, unberechenbares Unglück hätte entstehen können, nach dem einschlagenden eidgenössischen Strafgesetz zu sechs Monaten Zuchthaus, Fr. 50 Geldbuße, Amtsentsetzung, zweijähriger Einstellung im Aktivbürgerrecht und sämmtlichen Kosten.

— Der Bericht des Regirungsraths betreffend den Gesetzesvorschlag über Verwendung der Gemeindegüter und den Bezug von Gemeindesteuern soll gedruckt werden, um den Mitgliedern des Großen Rathes die Möglichkeit zu bieten, den Gesetzesvorschlag gehörig zu würdigen.

— Der Regirungsrath hat die Baudirektion ermächtigt, Pläne über eine Straße zwischen Mooslerau und Attelwil nach der kürzesten Linie auszuarbeiten, um sie dann dem Großen Rathe vorzulegen

— Die Kirchenbaupläne für die neue Kirche in Oberrüti sind vom Regirungsrath genehmigt worden.

— Der Regirungsrath verlangt vom Großen Rath folgende Kredite für Eisenbahnstudien:

a. Für Vollendung der bereits von Hrn. Olivier Zschocke begonnen Studien der Linie Pratteln-Cham Fr. 13,800;
b. Für Studien über die angeregten sechs kantonalen Zweiglinien welche ungefähr zusammen 6 Wegstunden betragen, Fr. 8000.
c. Für Ermittlung der Verkehrsverhältnisse auf diesen Zweiglinien Fr. 1000.

— Dem Herrn Oberförster Wietlisbach soll die Stelle eines Gemeindeförsters von Zofingen angetragen sein, welche ihn nicht nur ökonomisch so gut wie bisdahin stellt, sondern auch bedeutend angenehmer ist. Der Regirungsrath soll gesonnen sein, diejenigen Schritte zu thun, welche geeignet sind, den Herrn Oberförster seiner bisherigen Stelle zu erhalten.

— Auf der Landstraße von Entfelden nach Muhen wurde vor einigen Wochen Nachts ein Wanderer durch mehrere Hunde gräßlich zugerichtet, so daß man anfänglich glaubte, er werde erliegen; er befindet sich aber auf dem Wege der Besserung in Königsfelden. Im Aarauer „Tagblatt" wird gefragt, ob die stille Wegschaffung der Thiere, welche die Wanderer so sehr beunruhigen und bedrohen, genüge; ob nicht der Strafrichter einzuschreiten habe. Der gleiche Eigenthümer soll noch eine solche gefährliche Bestie besitzen. Weiters; in der Nähe von Aarau soll am letzten Bettag Abend in einer „Heißa-juheia-Wirthschaft" eine blutige Schlägerei vorgefallen sein. Der Skandal habe großes Aergerniß verursacht, aber auch hier sei keine Ahndung eingetreten.

Zufikon. Wir haben den Neubau einer Kirche auf dem bisherigen Kirchenplatz beschlossen.

Ehrendingen. (Eingesandt.) Ist es nicht an der Zeit zu fragen: „Wie steht's mit den 500,000 Franken, die der Staat den katholischen Gemeinden aus dem Klostervermögen noch schuldig ist?"

Gränichen. Am 26. dieß erhängte sich in einem Wirthshause in Gränichen der kürzlich aus holländisch-indischen Diensten heimgekehrte J. Hoffmann, Schneider, von Zezwyl.

Muri. Am 26. Nov. fiel der mit dem fallenden Weh behaftete Josef Strebel, sogenannten Marien, von Dorfmuri, beim Wasserholen ab einem Steg in den Dorfbach und blieb sofort todt.

Bern.

☞ Letzten Montag den 28. Nov. traf in Bern eine telegraphische Depesche des schweizerischen Konsuls in Mailand ein, meldend, Demme sei mit seiner „Frau Flora" acht Tage vorher, also am 21. Nov., in Mailand gewesen, und habe auch den Irren-Arzt Riffe besucht.

Daß nebst dem Ring auch Werthschriften entwendet worden, ist irrthümlich.

Ein zweiter Ring, welchen Demme seiner Zeit einem Engländer entwendet und einer Verwandten geschenkt habe, sei nun auch der Polizei ausgeliefert worden.

— Der von Demme gestohlene Ring ist 2000 preußische Thaler werth, etwa 5400 Fr.

Bern. Hier fand man des Morgens folgende Verse angeschlagen:

„Die kleinen Diebe hängt man hier,
Die großen läßt man laufen;
Und läßt sie dann im Genfersee
Gottsjämmerlich vers...en!"

S'ist aber Alles, s'ist aber Alles nid wahr!

So macht sich der Volkswitz über die Demmegeschichte jetzt lustig.

— In Bern starb der italienische Gesandte. Samstag Nachmittag 3 Uhr wurde er beerdigt. Den großen Wagenzug eröffnete eine Kutsche mit vier katholischen Geistlichen im Trauerornat, dann kam der Todtenwagen, dann die Verwandten, dann der Bundesrath in drei Wagen sammt Weibeln in der Farbe, dann etwa 12 Wagen mit goldgestickten und befrackten Diplomaten, und an der Spitze dieses Theils des italienischen Todtenzuges fuhr die zahlreiche französische Gesandtschaft. Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß es gerade der italienische Gesandte ist, dem zuerst die Glocken der hiesigen neuen römisch-katholischen Kirche in's Grab läuteten.

Der Verstorbene hinterläßt einen Sohn und eine Wittwe und zwar eine Bernerpatrizerin, eine Frau v. Goumoens.

— In Bern ging das Gerücht, Flora Trümpy habe an ihre Mutter aus einer Stadt Oberitaliens geschrieben, Demme habe sie zurückgelassen; sie sei im Begriff, nach Bern zu ihrer Mutter zurückzukehren. Ob dieses Gerücht richtig oder unrichtig, bleibt dahin gestellt.

An die schweizerischen Konsule in den europäischen Seehäfen sind Steckbriefe gegen Demme mit dem Signalement gerichtet worden, mit Verhaftungsgesuch auf Grund der Entführung.

Uri.

— Auf dem Gotthard fiel eine so große Masse Schnee, daß der Postdienst unterbrochen wurde.

Luzern.

Willisau. Als letzten Donnerstag Nachts der Barometerfabrikant Bühlmann von Großwangen vom hiesigen Markt heimkehren wollte, wurde er bei der Hafnerhütte bei Ostergau von drei Männern angegriffen, der Baarschaft beraubt und erhielt am Kopfe 5 gefährliche Schnittwunden. Er wurde von Schuhmacher Korner im Kumschick in bewußtlosem Zustande gefunden und verpflegt.

Es soll innert einem Jahre der zweite Raub sein, der auf dem gleichen Platze stattgefunden. Auch sei vorletzten Sonntag Nachts ein Ufhuser beim Honigwalde ebenfalls beraubt worden. Er wurde mit einem Messer gestochen, aber unbedeutend verwundet, und des Geldes beraubt.

Baselland.

Pratteln. Letzten Dienstag wurde Hauptmann Johann Zeller-Meyer von einem Nachbar, Namens Heinrich Löliger, vor dem Ochsenwirthshaus so geschlagen, daß Hr. Zeller letzten Sonntag Morgen verschied. Löliger ist verhaftet. Er sei sonst ein friedfertiger Mann.

Ausland.

Frankreich.

— In Paris wird auf Verlangen des Kaisers von Meriko eine Gesellschaft ermächtiget werden, Auswanderer für Meriko anzuwerben.

Paris. Die Kaiserin Eugenie habe den Schriftsteller Dümas nach Compiegne eingeladen mit der Bemerkung: „Dort sei Jedermann frei." — „Schade," habe Dümas erwiedert, daß nicht ganz Frankreich nach Compiegne eingeladen ist."

Deutschland.

— Im Würtembergischen wird als Seltenheit ein Mutterschwein für Geld gezeigt, das mehr als 1000 Pfund wiegt und für 640 Gulden verkauft wurde.

Baden. Schrecklicher Unglücksfall. Drei Familienväter, Arbeiter am Bahnhofgebäude in Appenweier, wollten am 18. Nov. Abends gegen 6 Uhr von der Arbeit wie gewöhnlich auf der Bahn nach Hause gehen. Als sie beinahe an der Stelle waren, wo ihr Weg von der Bahn abführt, sahen sie den Zug von Kehl kommen, hörten aber wegen dem Geraffel dieses Zuges nicht, daß auch ein Zug von Appenweier, der früher als gewöhnlich gekommen sein soll, ihnen mit Blitzesschnelle von hinten nahte. Die drei Familienväter wurden von dem daher rasenden Zuge schrecklich verstümmelt. Zwei waren sogleich todt, einer lebte noch bis Abends 10 Uhr.

Rußland.

— Durch kaiserliches Dekret werden in Polen alle diejenigen Klöster aufgehoben, welche am Aufstande des vorigen Jahres betheiligt waren, und es werden die übrig bleibenden unter eine besondere Aufsicht gestellt.

Amerika.

— Wie in Asien (Calcutta), so hat zu dieser Jahreszeit der Sturm nebst Gewitter auch in Amerika entsetzlich gehaust. Am 10. Oktober fielen in

der Residenz von Brasilien, Rio de Janeiro, Hagelschlossen von der Dicke eines Hühnereis in ungeheuren Massen, und richteten in Verbindung mit dem gewaltigen Sturm große Verheerungen an. In der ganzen Stadt blieb fast kein Fenster, welches nach Südwesten lag, unzerschmettert; die Scheiben brachen so glatt und vollständig heraus, als ob des Glasers Hand sie aus ihren Rahmen entfernt hätte. Bäume wurden mit den Wurzeln aus der Erde gehoben, und selbst Häuser warf der Orkan zu Boden. Am schlimmsten wüthete das Unwetter in der Bucht; neun Kauffahrteischiffe und eine Menge Boote gingen zu Grunde und viele Menschenleben sind zu beklagen. Die ersten Opfer waren drei Offiziere des britischen Kriegsschiffes Egmont, welche in einem Kahne nahe an der Küste von dem Gewitter überrascht wurden. Admiral Elliot entkam der Gefahr des Ertrinkens mit genauer Noth. Nur fünfzehn Minuten dauerte der Sturm, von dessen Anzuge der Barometer kein Zeichen gegeben hatte; der Schaden, den er angerichtet, wird auf 5,000,000 Reis (Reichsthaler) angeschlagen.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 26 Novemer 1864.)

Fertigungen.

Seengen den 5. Christm. David Bernheim, Handelsmann in Sarmenstorf; Johannes Häfele, Zimmermann, in Seengen. Veltheim 6. Samuel Hochstraßer Schuster von Auenstein, David Frei, von Auenstein, Joh. Biland, von Veltheim. Die Erben des Rud. Biland, Ziegler, von Veltheim. — Niederlenz 6. Jean Wilk, Schuster. — Schwaderloch 12. Joseph Knecht, Glaser. — Künten 5. Salomon Samuel, und Samuel Kain Guggenheim; David Guggenheim; Gutmann Guggenheim, alle von Lengnau. Herznach 5. Zachäus Leimgruber. — Villmergen 6. Rudolf Hänsler, Posthalter, von Lenzburg. — Hornußen 7. Joh. Ursprung, Salzmanns; Jos. Fridolin Märki. — Erlinsbach 9. Gebr. Jakob und Friedrich Walther, von Aarau. — Oberhofen 17. Stephan Müller sel., alt Ammann. — Lenzburg 9. Friedrich Hirschhorn, Pintenwirth sel. — Fahrwangen 3. Geschwister Heinrich Johanna Rodel, Joggis. — Wultenschwil 5. Jak. Leonz Meier. — Döttstein 5. Wittwe Anna Maria Schifferle geb. Buggmann in Kleindöttingen. — Zurzach Samuel Etter zum Greifen in Zurzach. — Niederwil 6. Die Erben des sel. Joseph Schärr, von Balzenwil. Koblenz 5. Fridolin Gaßler sel., Spediteur.

Benefizia Juventarii.

Bremgarten. Schleuniger, née Strebel, Elisabetha, Wittwe des Johann Schleuniger, Tuchhändler sel. von Klingnau, in Bremgarten. Eingabe bis 5. Jenner Gemeindekanzlei Bremgarten.

Geldstage.

Aarau. Suter, Joh. Lehrer, ab Rütihof, vermögenslos. **Baden.** Kieser, Jak. von Würenlos. Eingabe bis 31. Christm. **Bremgarten.** Fischer Peter von Dottikon. Eingabe bis 19. Christm. — Blattmer, Joh. Wagner, von Tägerig, vermögenslos. Eingabe bis 19. Christm. — Wohler, Xaver, Hägels, von Wohlen, vermögenslos. Eingabe bis 19. Christm. — Wellinger, née Stölz, Agatha von Unterlunkhofen, vermögenslos. Eingabe bis 19. Christm. — **Brugg.** Ritter Xaver von Daimstetten, vermögenslos. Eingabe bis 28. Christm. — **Kulm.** Giger, Jakob, von Gontenschwil, vermögenslos. Eingabe bis 31. Jenner. — Lüscher Rudolf, Zimmermanns im Sädel. Eingabe bis 31. Christm. — **Laufenburg.** John, Gregor, Schuster, von Eiken, vermögenslos. Eingabe bis 24. Christm. — Rüedin, Joseph von Sulz, vermögenslos. Eingabe bis 24. Christm. — Holzreuter, Felizian, Schuster von Ueken, vermögenslos. Eingabe bis 24. Christm. — **Zurzach.** Locher Andreas, im Mühlebach, vermögenslos; Tanner, Jakob Sohn, von Oberleibstatt, vermögenslos. — Eingabe bis 29. Christm.

Rehabilitationen.

Süßle Elisabetha von Wettingen; Käufeler, Gebr. Sebastian und Berhard, von Wettingen; Meier, Geschwister Anna, Elisabeth und Agatha von Wohlenschwil. — **Bremgarten.** Meienberg, Alois Sohn, von Bremgarten. - **Laufenburg.** Stäuble Diethelm, Hafner, von Büz. — **Rheinfelden.** Nußbaum, Ferdinand, von Obermumpf. — **Zurzach.** Braunschweig, Judith, Fanny, und Raphael, von Lengnau.

Anzeigen.

Kieslieferung
auf die Landstraßen.

Die Kiesrüstung und Beifuhr für sämmtliche Landstraßen des Kantons pro 1865 und 1866 wird hiermit der öffentlichen Konkurrenz unterstellt. Die Vertragsvorschriften sind bei den Herrn Kreisingenieurs einzusehen, welche auch bezügliche Angebote portofrei bis zum **7. Christmonat** nächstkünftig entgegennehmen. Die Gemeinden sind ebenfalls konkurrenzfähig.

Aarau, den 25. November 1864.

Im Auftrage der Baudirektion;
der techn. Sekretär:
Rud. Stänz.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum an, daß er neuerdings mit dem berühmten braunen

Neunkircher Kochgeschirr

in allen möglichen Arten bestens versehen ist, als: **Suppenschüssel, Teller, Kaffeekrüge, Milchkrüge, Theekrüge** in braun und gelb, **Blatten** in allen Größen u. s. f.

Ebenfalls empfiehlt er seine große Auswahl in **Pinsel- und Bürsten-Waaren.**

Dem geehrten Publikum für das bis dahin geschenkte Zutrauen bestens dankend empfiehlt sich:

Zurzach, im Nov. 1864.

J. F. Groß, z. Hirschen.

Zu kaufen.

Forrenladen

von 15‴ 20‴ und 30‴ Dicke, und Forrenstämme bei:

Heinrich Kunz, in Windisch.

Maurer und Erdarbeiter,

finden gegen gute Bezahlung dauernde Arbeit bei

Heinrich Kunz,
in Windisch.

Eisenbahnstation Döttingen-Klingnau.

Abgang nach **Turgi** (Baden, Zürich, Aarau.)

Vormittag:	Um	8	Uhr 15	Minuten.
	"	10	" 12	"
Nachmittag:	"	12	" 17	"
	"	4	" 25	"
	"	9	" 04	"

Abgang nach **Waldshut** (Laufenburg, Rheinfelden, Basel.)

Vormittag:	Um	6	Uhr 50	Minuten
	"	9	" 16	"
	"	11	" 20	"
Nachmittag:	"	2	" 55	"
	"	6	" 16	"

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 142.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . 8. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 4. Dezember 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Demme. Demme ist todt, und Flora auch. Aber sein Verschwinden war dennoch nur eine Flucht, und von dem Versenken im Genfersee ist keine Rede. Der schweizerische Konsul in Genua sandte letzten Donnerstag den 1. Dezember eine Depesche nach Bern, besagend, Demme und Flora Trümpy seien am 29. November in Nervi bei Genua angekommen, und am 30. Nov. Morgens habe man sie auf ihrem Zimmer entseelt gefunden; der Tod sei durch Vergiftung bewirkt worden.

Demme wollte offenbar mit Flora in die weite Welt fliehen, ist aber durch die polizeiliche Verfolgung daran verhindert worden; die Seehäfen waren für ihn wegen der Gefahr, verhaftet zu werden, verschlossen. Ohne Hoffnung auf einen Ausweg — in Verzweiflung — hat er sich durch Gift getödtet. Das findet man ganz natürlich und in Ordnung an einem Manne, der kein religiöses Sittengesetz anerkennt, und unter der Last der Umstände mit sich selbst in's Gericht geht. Aber das ist entsetzlich, daß er das 17-jährige Mädchen ebenfalls durch Gift in den Tod gerissen. Man darf annehmen, das Mädchen habe nichts gewußt von dem Diebstahl Demme's und den daherigen Gefahren, und Demme's Verzweiflung sei auch nicht die ihrige gewesen. Wahrscheinlich hat sie also auch nicht mit Wissen und Willen Gift genommen, ist nicht mit Wissen und Willen in den Tod gegangen. Demme ist ihr Mörder. — Arme Fräulein Flora!

Warum hat dieser Mensch sich nicht begnügt, allein zu sterben, und nicht dafür gesorgt, daß das Mädchen wieder zu ihrer Familie zurück gebracht werde?

Das „Berner Blatt“ zweifelt fast mit Recht, ob die „Botschaft“ die Aufgabe lösen könne, welche sie sich in ihrem Artikel „Vorläufiges Wort“ gestellt hat; wir haben seither ziemlich lange geschwiegen, und werden vielleicht noch einige Wochen schweigen. Die Aufgabe, wie wir sie im Sinne haben, ist eine umfassende und sehr ernste; hiezu braucht es wenigstens eine kleine Musse und ruhigen Geist; da kommen aber in unserm armen Privatleben hier ein Todtfall, dort eine lange schwere Krankheit, anderwärts wieder ein anders Mißgeschick, wo man überall persönlich Zeit und Kraft verwenden muß, um derart einzustehen, wie Verwandtschafts-, moralische und noch andere Pflichten es mit sich bringen. Gar Vieles verhindert und verbietet uns, nur Publizist zu sein.

Hier aber bemerken wir wieder nur vorläufig, daß die Fragen, wie sie im „Berner Blatt“ gestellt werden, uns meist als Nebensache erscheinen. Es wird dort z. B. als eine Hauptsache festgehalten: „Es bestehe ein Bundesgesetz über gemischte Ehen, daß aber keine Regirung es in Anwendung bringe; die jüngere Generation wolle aber in erster Linie Handhabung des bestehenden Gesetzes. Hierauf habe die „Botschaft“ noch nicht geantwortet.“

Wir sind von dem Grundsatz der „freien Kirche im freien Staat“ ausgegangen. Uns würde es nun für eine jüngere Mannschaft angemessener erscheinen, diesen Grundsatz zu erörtern, um ihn dann als Maaßstab für viel Altes zu brauchen, z. B. auch für das Bundesgesetz über gemischte Ehen.

Wir sagen mit dem „Berner Blatt“ in andern Worten: „Die Natur der Religion ist die **Liebe**.“

Die Liebe aber sagt: „Was du nicht willst, daß man dir thue, das sollst du auch keinem Andern thun.

Der bissigen Sprache von „Jesuiten-Clique,“ „ultramontanen Partei,“ „Bruderhaß“ können wir keinen Geschmack abgewinnen. Bei diesem (subjektiven) Zorn ist eine vorurtheilsfreie, unparteiische (objektive) Prüfung der **Sache** fast unmöglich, und mit demselben ist das Vertrauen, daß auch Andere es redlich meinen können, nur schwer vereinbar.

Die Regirung der amerikanischen Südstaaten hat an die europäischen Regirungen ein Schreiben gerichtet, worin der Wunsch ausgesprochen wird, daß diese auf Beendigung des Krieges hinwirken möchten. England antwortet, es erwarte mit Sehnsucht das Ende des Krieges, glaube aber dem Frieden am besten zu dienen, wenn es sich neutral verhalte. Der schweizerische Bundesrath läßt das Schreiben unbeantwortet, indem er mit der Südregirung in keiner Beziehung stehe.

Der Italiener, Professor Cantu, hat am Lehrkurs in Bellenz (Tessin) oft mit Begeisterung von

Jung-Italien gesprochen und erklärt: „Zwischen Italien und der Schweiz bestehe keine Schranke, keine Grenze mehr." — Der möchte scheint's den Kanton Tessin auch annexiren.

Vaterland.

Auch der Rath von Glarus spricht sich in Bezug auf das metrische System dahin aus, daß er zur Zeit von dessen Einführung abrathen müsse.

Die ratifizirten schweizerisch-französischen Verträge wurden in Paris beim Minister des Auswärtigen ausgetauscht. — Es ist vollbracht.

Die Regirung von Wallis zeigt an, daß Herr Bundesrichter Dr. Ducrey gestorben ist.

Die Regirung von Freiburg ist mit dem Gesuch um Bundesgenehmigung für die Zweigbahn Romont-Bulle eingekommen.

Bei dem Anlaß, wo die Beurtheilung der Genfer Angeklagten durch eidgenössische Geschworne statt zu finden hat, wird hervorgehoben, daß zur Verurtheilung durch ein eidgenössisches Schwurgericht 10 Stimmen von 12 erforderlich seien.

Laut Anzeige von Hrn. Dr. Kern ist die französische Regirung mit der Ansicht des Bundesrathes einverstanden, daß alle europäischen Regirungen eingeladen werden sollen, sich an der bevorstehenden Telegraphenkonferenz vertreten zu lassen.

Bei Wiflisburg sind abermals interessante römische Funde gemacht worden; so ein Mosaikboden von etwa 34 Fuß Länge auf 25 Fuß Breite, ein eiserner Fingerring mit einem Onix, auf dem ein Hahn eingeschnitten ist, und eine kleine Broncestatue von $6^1/_2$ Zoll Höhe von prachtvoller Arbeit. Die entdeckten römischen Mauern sind genau 15, 20, 25 und 30 Zoll unseres Maßes dick; das im alten Helvetien übliche Maß steht also mit dem heutigen in enger Beziehung.

Oberst Ziegler empfiehlt in einem Flugblatt neuerdings eine wohlfeilere, einfachere und feldmäßigere Bekleidung unserer Milizarmee. Seine Vorschläge gehen dahin:

„Der Mann erhält vom Staate: Kopfbedeckung, Kaput, Aermelweste von dunkelblauem Tuch mit ausgezacktem rothem Tuchbesatz vorne am Kragen, weit genug, um eine gewöhnliche Weste oder ein Unterleibchen bequem unter derselben tragen zu können; eine Tuchhose und ein Paar Gamaschen. Ein Mehreres soll der Mann an Montirungsstücken nicht besitzen; dabei wird ihm gestattet, mit nur einem Paar Schuhe oder mit Stiefeln bei den gewöhnlichen Kursen sich einzufinden. (Den Milizsoldaten, der das ganze Jahr hindurch Stiefel trägt, zur Anschaffung oder zum Entlehnen von Schuhen für einen solchen Kurs zu zwingen, ist nicht zu billigen.) Sind die Stoffe solid, so werden sie nach den früher gemachten Erfahrungen bei gewöhnlichem Dienste für die ganze Dienstzeit ausreichen, mit Ausnahme der Beinkleider und der Gamaschen, welche nach einer gewissen Anzahl Diensttage vom Staate zu erneuern wären. Handelt es sich um außerordentliche Dienstleistung, so tritt, je nach Erforderniß, Umständen, Jahreszeit und Dienstverhältnissen, Erneuerung ein, da wo sie sich überhaupt als wirkliches Bedürfniß herausstellt, so wie noch anderweitige Nachhülfe dannzumal erforderlich werden kann.

„Beim Ausmarsch zu einem längern Dienst hat der Mann außer den vorgeschriebenen Montirungsstücken eine Civilhose, so wie ein zweites Paar Schuhe oder Stiefel mitzubringen.

„Der Kaput ist das eigentliche Militärkleid, demnach Marsch-, Feld- und Parade-Tenüe.

„Die Ausstattung der Spezialwaffen regelt sich unter Beachtung möglichster Einfachheit und Feldmäßigkeit je nach dem wirklichen Bedürfniß und der Spezialität der betreffenden Waffengattung.

„Ein Mehreres für Milizen ist Luxus und nur gut für Festanläße, demnach im Ernstfall als überflüssige, die Beweglichkeit der Truppe hemmende Waare wegzuwerfen."

Aargau.

Großrathsversammlung.

Als Amtsstatthalter von Bremgarten wird gewählt Hr. Ammann Seiler von Niederwil mit 116 Stimmen; das sei ein rechter Mann, habe es geheißen; auf die Farbe komme es nicht an.

Beim Steuergesetz wird die Steuer für das Kapital auf 1 Fr. 20 Rpp vom Tausend angesetzt, für Liegenschaften 80 Rpp., für Gebäude 60, für Fahrhabe 30, und statt 5 Fr. werden 3 Fr. als mindeste Steuersumme angenommen, für welche nur die Hälfte entrichtet werden müsse.

Hr. Spuhler wollte unrichtige Vermögensangabe mit einer sechsfachen Steuer büßen, es blieb aber bei einer vierfachen Buße.

Bei den vielen wichtigen Verhandlungsgegenständen wird auf Anregung Siegfried's beschlossen, am letzten Montag im Jänner sich wieder zu versammeln.

Es kommt der Gesetzesvorschlag über die Ablösung der Kollaturen in Behandlung. Die Kommission wollte den 25-fachen Betrag der Pfrundertragnisse für den Loskauf festgesetzt wissen, was mit großer Mehrheit beschlossen wurde.

Im Gesetzesvorschlag war nur der 20-fache Betrag angesetzt. Die Kommission stellte noch einen andern Antrag, dahin gehend, daß die bisherigen Kollatoren auch für diejenigen weiter gehenden Bedürfnisse einer Pfründe in Anspruch genommen werden sollen, für welche das Pfrundvermögen nicht genüge. Dieser Antrag wurde entschieden verworfen.

Das Sonntagsgesetz wurde in wenigen Punkten abgeändert und angenommen.

Die von der Regirung verlangten Nachtragskredite werden alle bewilliget; für Abfassung eines aargauischen Schulbuches wird eine Summe von 2000 Fr. ausgeworfen, dagegen ein Kredit von 2200 Franken für die landwirthschaftliche Anstalt in Muri abgewiesen.

In zweite Berathung kommt das Gesetz über Stellung der „verfassungsmäßigen Volksbegehren." Das Würgseil wird gutgeheißen und angenommen.

Nun geht's an das Gesetz über die Amtsdauer der Geistlichen. Der Vorschlag will bekanntlich den Kirchgemeinden das Abberufungsrecht einräumen (wenn bei den Katholiken in letzter Instanz der Bischof dazustimmt). Während Alles mit dem Gesetzesvorschlage einverstanden zu sein schien, griff Hr. Rothpletz denselben unvermuthet an; statt Abberufung will er periodische Wiederwahl wie für die anderen „Beamten. Er beantragt Zurückweisung des Vorschlages an die Regirung zur Umarbeitung.

Thut, Haberstich, Bürli und Welti unterstützen ihn; der Vorschlag (Abberufung) unterhalte in den Kirchgemeinden eine fortwährende Agitation; bei regelmäßigen Wiederwahlen werde das nicht der Fall sein, und die Verfassung erfordere diese Wiederwahlen. Für den Vorschlag der Regirung traten vorzüglich Keller, Urech und Siegfried in die Schranken, und zwischen diesen und jenen Rednern gab es einen ernsten Redekampf.

Hr. Welti sagt, der protestantische Pfarrer sei nichts als ein Religionslehrer, er sei nicht Priester, das ganze Volk gehöre zum priesterlichen Stande, warum denn dem Pfarrer ein Privilegium einräumen, wenn er doch nur ein Angestellter sei. Anderseits kenne er kein Gesetz der katholischen Kirche, welches die periodische Wiederwahl verbiete; daß die Bischöfe diese Wahlerneuerung nicht gerne sehen, sei allerdings wahr, aber darauf komme es nicht an.

Siegfried insbesonders warnte mit Wärme vor den Wiederwählen; aber der Antrag von Rothpletz siegte mit 81 gegen 64 Stimmen.

Der Gesetzesentwurf ist also zur Umarbeitung an die Regirung zurück gewiesen.

Hr. Herosee erstattet Namens der Staats-Rechnungskommission seinen Bericht über die Rechnungen der landwirthschaftlichen Schule in Muri bis zur Reorganisation derselben. Der Regirungsrath wird eingeladen, über einige Punkte noch weitere Untersuchung zu pflegen.

Es wird eine Beschwerde der ehemaligen Ortsgemeinden Schmiedrued und Schiltwald verlesen; sie wünschen, daß der Regirungsrath aufgefordert werde, seinen Bericht über einige von ihnen angeregte Beschwerdepunkte dem Großen Rath vorzulegen. Es wird beschlossen, den Bericht vom Regirungsrath abzuverlangen, und eine Kommission von 5 Mitgliedern zur Voruntersuchung wird durch die Wahlbehörde bezeichnet.

Die Gesuche um Verwandtschaftsdispense von Birrwyl, Leutwyl, Burg, Wittwyl und Wislikofen, wo die Gemeindsbehörde unter sich theilweis verschwägert ist, werden genehmigt. Oberehrendingen wird mit dem gleichen Gesuch abgewiesen.

Den Herren Merian und Opliger, welche sich in Aarburg eingekauft haben, wird das Kantonsbürgerrecht um je Fr. 400 ertheilt.

Der Verkauf der Pfrundscheune in Zofingen wird genehmiget; ebenso die Unterstützung an die neue Bezirksschule in Sins.

Ueber die Fragen betreffend die Kantonsschule wird beschlossen, nicht weiter darauf einzutreten, da ja eine Schulreorganisation bevorstehe.

Die Beschlüsse über den Waldabtausch zwischen dem Staate und der Gemeinde Frick einerseits, und dem Staate und der Kirchgemeinde Frick, Oberfrick und Gipf anderseits werden genehmiget.

Freiamt. (Eingesandt.) Jüngsthin stellte die Tit. Strafhausdirektion die öffentliche Bitte an das wohlthätige Publikum um Mittheilung von entbehrlichen Büchern an die neu zu gründende Strafhausbibliothek und bezeichnete folgende wünschenswerthe Schriften, als: Geschichte, Geographie, Naturwissenschaft, Naturgeschichte, Industrie, Landwirthschaft &c. Mit Befremden vermißten wir bei dieser Auskündigung die religiösen Schriften, Erbauungs- und Gebetbücher. Dieser Fehlschuß wurde gut gemacht dadurch, daß der Regirungsrath einen Kredit von 100 Fr. bewilligte für die Anschaffung von einem Erbauungs- und Gebetbuche (Goffine) in so vielen Exemplaren, daß jedem katholischen Sträflinge ein Buch in die Hand gegeben werden kann. Respekt vor solchem Beschlusse. — Vivat sequens.

Surbthal. (Eingesandt.) Der in unlängster Zeit aus seiner Wanderschaft zurückgekehrte Heinrich Werder, Mechaniker in Ober-Endingen hat soeben eine Dreschmaschine verfertigt, welche mit 2 Mann den ganzen Tag ohne die leichteste Anstrengung betrieben wird und regelmäßig 400 Garben liefert. Die Maschine kann leicht von einer Scheune zur andern getragen werden, und steht wahrscheinlich zum Gebrauch bereit. Zur Anfertigung solcher Dreschmaschinen ist der Meister auf das beste zu empfehlen.

Baden. (Eingesandt.) Frauen jeder Art, hütet euch, die Zunge unvorsichtig zu brauchen, denn es gibt leicht Injurienprozesse. Besonders die braven müssen vorsichtig sein, denn gerade sie bleiben am leichtesten hängen, während böse und verrätherische meist frech, listig und glücklich sich durchschlagen. Vor hundert Jahren war hier ein gar böses Weib; durch That und Wort that sie einem Nachbar und seiner Tochter viel Leid an; als einst die Tochter im Uebermaaß der Entrüstung auf schadenfrohe Spottworte dem Weibe eine Antwort gab, welche für dieselbe zweideutige Ehrentitel enthielt, da gabs flugs einen Injurienprozeß. Es kam vor den Landvogt; die Beklagte erklärte freimüthig, was sie Sündhaftes auf die aufreizenden Spottworte erwiedert, und sie wurde nach neuem Geld 20 Fr. gebüßt und hatte etwa 30 Fr. Kosten zu tragen. Als der Stadtschulmeister einst die Gebüßte antraf, sagte er zu ihr: „Mein Kind, du hast viel zu viel zahlen müssen, das ist wahr, denn die Klägerin ist mit Haut und Haar nicht so viel werth, aber die richterliche Strenge kann einen solchen Sachverhalt nicht in Anschlag bringen. Es sei dir dieß eine Warnung, auf das du einem bösen Weibe nie antwortest, wie es sonst schicklich wäre.

Trotz alles Fortschrittes kommen derlei Begebenheiten noch heut zu Tage vor.

Bern.

Bern. Das $1\frac{1}{2}$-jährige Kind des Joh. Bürki, Fellhändler, lag am letzten Dienstag auf dem Ofen; daneben stand eine Kanne mit heißem Kaffee; der alte Großvater wollte diese Kanne wegnehmen, verschüttete aber trauriger Weise einen Theil des Inhaltes derart, daß das Gesicht des armen Mädchens

verbrannt wurde und das unglückliche Wesen an diesen schmerzlichen Brandwunden am Tage darauf sterben mußte.

— Käshändler Daniel Soltermann in der Halte, bei Worb, glitschte auf der Treppe aus, fiel auf die Steinbesetzung, und brach das Genick.

— Am 26. hat sich der unverheirathete 30-jährige Joh. Müller von Wyler bei Utzenstorf den Hals durchschnitten und sich nachher in einen Jauchebehälter gestürzt, aus dem er todt herausgezogen wurde. Er war aber bevogtet und — das Wirthshaus konnte nicht mehr so oft besucht werden wie ehedem.

Genf.

— Dr. Fontanel veröffentlicht eine Erklärung in der „Nation", daß die Anklage sehr irrige Angaben enthalte.

Luzern.

— Hr. Regirungsrath Dula stellte im Großen Rath das Gesuch um Entlassung von der Stelle eines Schultheißen, Gesundheitsrücksichten vorschützend. Es wird demselben entsprochen, und die Wiederwahl auf eine künftige Sitzung verschoben.

Luzern. Nachts wurde Stadtpolizei-Wachtmeister Boller von einem Schwaben, den er wegen nächtlichen Lärmens zurecht wies, mit mehreren Messerstichen verwundet. Der Schwabe ist verhaftet.

Solothurn.

Solothurn. Theaterdirektor Heuberger kündete ein Theaterstück in folgender Weise an:

Zu Ehren der Tit. Herrn Kantonsräthe: Dienstag den 29. Nov. 1864 „Die Einfalt vom Lande."

Offenbar ein Bischen zweideutig.

Ausland.

Deutschland.

Wien. In Wien hat der Einzug der aus Schleßwig-Holstein heimgekehrten österreichischen Truppen statt gefunden, an ihrer Spitze General Gablenz. Der Kaiser besichtigte die Truppen und hielt an das Offizierskorps eine Ansprache, in der er sagte: „Die Truppen des 6. Armeekorps haben meine Erwartung erfüllt. Sie haben unsere Fahne hochgehalten, sie getragen von Sieg zu Sieg und gewetteifert mit den Truppen meines erhabenen Verbündeten in Tapferkeit und Ausdauer. Mit Wehmuth gedenke ich der auf dem Feld der Ehre Gefallenen. Ihrem tapferen Führer, so wie allen am Feldzuge betheiligten Abtheilungen der Armee und Flotte spreche ich mit Stolz meinen und des Vaterlandes Dank aus." — Die Ansprache wurde mit begeistertem Jubel aufgenommen.

Oesterreich. Der Aufstand in Friaul ist nun wirklich beendet; die Aufständischen sind zersprengt und größtentheils gefangen.

Rußland.

— Die Zahl der polnischen Klöster, welche wegen nicht genügender Mitglieder-Zahl aufgehoben wurden, sind 71 Mönchs- und 4 Nonnen-Klöster, die wegen Theilnahme am Aufstand aufgehobenen sind 39.

Amerika.

— Die Aufständischen auf San Domingo raffen sich immer wieder auf; sie haben jetzt einen Diktator ernannt. Die Spanier sollen bereits entmuthiget sein.

England.

— Das englische Dampfschiff „Pharny" soll auf der Reise von Galaz nach Konstantinopel im schwarzen Meer total verunglückt sein. Das Schiff hatte 120 Reisende an Bord, die fast alle ihr Leben verloren. Die Ladung hatte einen Werth von 300,000 Fr. und war nicht versichert. Das Schiff, vom Sturm ereilt, brach mitten entzwei.

Anzeigen.

Bau-Ausschreibung.

Für den Neubau eines **Altars** in der Loretto-Kapelle auf Achenberg wird anmit Konkurrenz eröffnet. Fachmänner, welche geneigt sind, diese Arbeit zu übernehmen, können Plan, Bauvorschriften und Akkordbedingungen bei Unterzeichnetem einsehen und haben spätestens bis zum **18. Dez.** ihre Forderungen an denselben einzugeben.

Klingnau, den 2. Dez. 1864.

Der Kapellenfondspfleger:
Ph. Wengi.

Markt-Anzeige.

Jahr- & Viehmarkt in Zurzach,
Montag den 5. Christmonat 1864.
Die Gemeindskanzlei

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum an, daß er neuerdings mit dem berühmten braunen
Neunkircher Kochgeschirr
in allen möglichen Arten bestens versehen ist, als: **Suppenschüssel, Teller, Kaffeekrüge, Milchkrüge, Theekrüge** in braun und gelb, **Platten** in allen Größen u. s. f.

Ebenfalls empfiehlt er seine große Auswahl in **Pinsel- und Bürsten-Waaren.**

Dem geehrten Publikum für das bis dahin geschenkte Zutrauen bestens dankend empfiehlt sich:

Zurzach, im Nov. 1864.

J. F. Groß, z. Hirschen.

Zürich. Freitag den 2. Dezember 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	22	77	—	—	—	14
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Str.	15	06	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	13	—	—	—	—

Basel, Freitag den 2. Dez. 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. — —
Mittelpreis . . 23. 47. —
Abschlag . . . — 10. —

Luzern, Dienstag den 29 Nov.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 24. 57
Aufschlag: — Cent. Abschlag: 62 Cent.

Rorschach, Donnerstag den 1. Dez. 1864.

Verkauft 3913 Doppelzentner. Mittelpreis 23 Fr. 11 Rp.
Aufschlag 20 Fr. — Rp. Abschlag — Fr. —

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 145.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 6. Dezember 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Großrathsversammlung.

(Schluß.)

Der Ausrüstungsbeitrag für Offiziere wird für militärische Ausrüstung auf 150 Fr., für die Pferde-Ausrüstung auf 100 Fr. festgesetzt. Die Regirung hatte 125 und 50 Fr. vorgeschlagen.

Der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für 1865 kommt in Berathung. Es wird hiebei auf eine neue Verzeichnißaufnahme der Staatsgüter gedrungen und Regirungsrath Hanauer bemerkt, daß die Regirung sich mit einer solchen beschäftige.

Bei Anlaß der Getränkabgabe wird der Wunsch geäußert, daß die Regirung mit Ertheilung von Wirthschaftsbewilligungen nicht so freigebig sein möchte.

Fürsprech Straub redet für die Besoldungserhöhung für Beamte, deren Besoldung nicht 1500 Fr. betrage. Feer-Herzog meint, man müsse zuerst sehen, **was für einen Eindruck die Staatssteuer auf das Volk mache.** Straub's Antrag wird nicht beliebt.

Stocker von Frick möchte für das Gotthard- und Grimsel-Hospitz einen Staatsbeitrag auswerfen, dagegen den „Bettel" von Haus zu Haus verbieten. Keller will hier die Privatwohlthätigkeit walten lassen; Stocker's Antrag bleibt in Minderheit.

Für einen Webermeister in der Strafanstalt werden 500 Fr. bewilliget.

Die Regirung wird aufgefordert zu erklären, warum sie die Hochwacht auf Aarburg abgethan; die Antwort lautet: weil sie unnütz sei und der Telegraph bessere Dienste leiste. (Gut! aber der Kanonendonner giebt allgemeinere Kunde und dringt sogleich zu jedem Ohr.)

Die Verfügungssumme für Fischzucht wird von 500 Fr. auf 300 beschränkt.

Major Fischer will die Ansätze für die Hauptmusterungen streichen, Rothplätz die Besoldung der Ober- und Unter-Instruktoren erhöhen. Schwarz meint, die Instruktoren hätten den Winter frei und doch eine ordentliche Besoldung; die Musterungen aber seien gesetzlich.

Für die Oberrichter wird eine Besoldungs-Erhöhung von 200 Fr. beantragt; zuerst sollen aber die Unterbeamten besser besoldet werden, sagt Zehnder. Der Erhöhungsantrag wird verworfen.

Es erzeigt sich für 1864 und 1865 ein Defizit von **700,000 Fr.** Beschlossen wird, es durch eine Staatssteuer zu decken. — **Einfacher Staatshaushalt!**

Das Freiämter Straßennetz soll in einer spätern Sitzung zur Sprache kommen.

Gemeindschreiber Kaspar von Oberkulm wird auf sein Gesuch als Großrathsmitglied entlassen.

Freitag Nachmittag: Schluß der Versammlung und Heimkehr der Landesväter.

Geisterwelt? Eine englische Dame, welche mit den Geistern der Verstorbenen verkehren zu können vorgibt, stellt ihre Sache so ansprechend dar, daß sie nicht wenig Gläubige finden dürfte. Sie sagt, wie die irdische Elektrizität die Macht des Menschen ausmache, und die Mittheilungen von Mensch zu Mensch, von Stadt zu Stadt ermögliche, so gebe es eine geistige Elektrizität, eine Macht Gottes, welche den elektrischen Telegraphen so weit übertreffe, wie der Himmel die Erde.

Die Dame heißt Duke Saunders; sie könne mit den Geistern, sobald sie den Körper verlassen, zu jeder Zeit und an jedem Ort in Korrespondenz treten durch die geistige Elektrizität, durch welche ihr viele Prophezeiungen kund gethan worden seien. Sie habe Mittheilungen erhalten von Adam, Gottes erstem Manne, von Abraham, von Noe, Moses, St. Peter und Paul, Johannes dem Täufer, von Josephus dem jüdischen Geschichtschreiber, von Pilatus und Herodes, von Daniel, von Königin Elisabath, von Maria Stuart, Napoleon Bonaparte, Prinz Albert u. s. f. Scheakspeare habe ihr aus der Geisterwelt seine Lebensbeschreibung zugesendet, weil sie ihm die (Scheakspeare-) Feier in Stratford berichtet u. s. f.

Abraham habe ihr das Weltgesetz erklärt. — Es werden die Bedingungen angegeben, welche den Verkehr mit der Geisterwelt ermöglichen. Wer die Korrespondenz mit den Geistern erlernen will, hat ihr 5 Pfund Sterling (125 Fr.) zu zahlen; wer durch sie selbst eine Mittheilung aus der Geisterwelt haben will, zahlt nur eine Guinee.

Vaterland.

Der Bundesrath beantragt Tagesordnung über den Vorschlag des Hrn. Nationalrath **Dr.** Joos, welcher den schweizerischen Krämern im Ausland verbieten will, Sklaven zu halten. Die Maßregel, sagt der Bundesrath, wäre ungerecht und praktisch unausführbar. Natürlich! diesmal betrifft es eben die hohe Industrie mit ihren langen Sklavenfingern und nicht — den fremden Kriegsdienst.

Nach Neujahr sollen die Verhandlungen mit Süddeutschland und Preußen beginnen für einen Handels- und Zollvertrag. Der Bundesrath schlägt als Konferenzort Bern oder Karlsruhe vor.

Die Regirung von Tessin beschwert sich, daß der päpstliche Geschäftsträger sich in die Hoheitsrechte des Kantons Tessin gemischt wegen zwei Verordnungen; die erste beschlägt die Abschaffung mehrerer Feiertage, für welche man die geistliche Autorisation hätte einholen sollen; die andere das Schulgesetz, in welchem nicht gesagt sei, daß die Kinder in der katholischen Religion zu erziehen seien. Der Bundesrath hat noch keinen Beschluß gefaßt. Die Sache scheint auch nicht sehr dringend zu sein.

Das von den eidgenössischen Obersten Schwarz, Hofstetter und Schädler im Auftrage des Bundesrathes ausgearbeitete Wachtreglement gehe, heißt es, auf Vereinfachung und Abschaffung unnützer Parade beim Wachtaufzug — Streichung der Ehrenwachen, kein Wach in's Gewehrrufen mehr als Ehrenbezeugung — Vereinfachung des Aufrufes, praktische Eintheilung der Wachen, so daß Jeder wo möglich auf den gleichen Posten wieder zu stehen kommt u. s. f.

Polnische Flüchtlinge befinden sich in der Schweiz zirka 2000, davon 439 im Kanton Zürich. Die meisten haben bereits Beschäftigung gefunden, namentlich in kaufmännischen Geschäften und Fabriken. In Zürich haben sie zwei Cigarettenfabriken selbst angelegt, die einer Anzahl von Polen die Mittel zum Selbstunterhalt gewähren.

Eine aus Leipzig fortgemaßreglte polnische Zeitung erscheint jetzt ebenfalls in Zürich.

Aargau.

Erlinsbach. Instruktor Trinkler hat an der Egg im Jagdrevier des Herrn Siebenmann-Buel am vorigen Montag eine fette Rehgais und am Donnerstag darauf einen schweren Rehbock geschossen.

Luzern.

— Letzten Samstag kam im Großen Rathe von Luzern das „Dienstboten-Büchle" zur Berathung. Die Verhandlung war lebhaft und dauerte mehrere Stunden. Die Minderheit der Kommission stellte den Satz auf, die Regirung habe im Erlaß dieser Dienstboten-Ordnung ihre Befugniß überschritten. Hr. Regirungsrath Stocker bestritt dieß und meinte, die Verordnung enthalte keine gesetzgeberischen Bestimmungen; er hielte es für ein Landesunglück, wenn man der Regirung allzusehr die Hände binden sollte. Herr Stocker von Büron dagegen sucht Kompetenzüberschreitung nachzuweisen, erklärt das Gesetz als unzweckmäßig und will nicht, daß man die Knechte wie Schulkinder mit Notenbüchlein belästige.

Hr. Plazid Meyer hält es mit der Staatsklugheit für unvereinbar, sich durch 10,000 Unterschriften etwas abtrotzen zu lassen. Das führe zur Unordnung. Hr. Vonwyl erachtet die Verordnung als unausführbar schon wegen des Unwillens, welcher gegen dieselbe bestehe. — Kassimir Pfiffer meint, über die Angelegenheit wegzuschreiten, werde nicht gehen, weil der Muth dazu fehle; wenn man aber die Verordnung fallen lasse, so werde Hohngelächter erfolgen; man solle mit der Geltendmachung der Verordnung einfach inne halten, wie die Dienstboten selbst es verlangen, und die Sache wegen Kompetenzüberschreitung zur Revision an die Regirung zurückweisen. Segesser sagt, man verwerfe die Verordnung nicht, weil darin eine Kompetenz-Ueberschreitung liege, sondern weil man sie überhaupt nicht wolle. Eine Zurückweisung, um ein Gesetz zu formuliren, sei also unnütz, denn auch das Gesetz würde verworfen werden. Er sei nicht schreckhafter Natur, aber eine Zahl von 10,000 Unterschriften glaube er doch respektiren zu müssen. Er habe für die Verordnung gestimmt, wenn sie aber nicht gefalle, so könne er sie auch fahren lassen. (Das ist republikanisch.)

In der Abstimmung wird Pfiffer's Antrag mit 67 gegen 8 Stimmen beschlossen; das Dienstbotenbüchlein tritt also vor der Hand nicht in Kraft, und die Angelegenheit ist auf die Revisionsbank hingeschoben.

Ettiswyl. Der bereits 70 Jahre alte Joh. Stauffer, Vater mehrerer Kinder, ging mit einem Sohne in den Gettnauerwald, um zu holzen. Unglücklicherweise fiel eine Tanne so gewaltig auf ihn, daß er kaum noch aufschreien konnte und dann augenblicklich todt niedersank. Der Knabe mußte stundenlang bei der Leiche seines Vaters warten, bis Jemand auf der Unglücksstätte erschien. Die Frau des Erschlagenen erhielt die Trauerkunde in Luzern, wo sie gleichen Tags als Pathin das Kind ihrer dort verheiratheten Tochter zur Taufe trug.

Bern.

Biel. Bei Friedliswart fand man in einem Wäldchen den 18-jährigen Johann Villars an einem wilden Apfelbaum erhängt. Der junge Mensch soll schwermüthig gewesen sein. Gibt's kein anderes Mittel gegen Schwermuth?

— Der Buchdrucker Marti in Thun hat die Erzählung: „Die Rose vom Thuner See" — nachgedruckt. Der Verfasser, Robert Weber in Bern, klagte, und das Obergericht hat den Buchdrucker zu 150 Fr. Entschädigung, 10 Fr. Buße, und zu allen Kosten verurtheilt.

Schaffhausen.

— In Stein ist Hr. Johann Buel zu Johannisberg Mittwoch Nachts zwischen 9 und 10 Uhr in seinem Bette erwürgt gefunden worden. Allem Anschein nach hat ein harter Kampf stattgefunden, denn der Ermordete hat sehr schwere Wunden am Hals und Brust, der Mörder muß ebenfalls Wunden tragen. Derselbe ist jedenfalls in's Haus ge-

schlichen und hat gewartet, bis Hr. Buel und seine Magd in's Bett gegangen. Die Magd hörte Hrn. Buel um Hilfe rufen, getraute sich aber nicht, in's Zimmer zu treten, sondern rief nur auf der Straße um Hilfe. Als dieselbe kam, war der Mörder entflohen.

— Das Obergericht hat den als Urheber des großen Brandes in Stein a. Rh. angeklagten Heinrich Immenhauser mit Emmuth als unschuldig freigesprochen, und demselben eine Entschädigung von 291 Fr. für unschuldig ausgehaltene Untersuchungshaft zuerkannt; der Staat hat natürlich die sämmtlichen Untersuchungs- und Gerichtskosten zu bezahlen.

Freiburg.

— Für die Zweiglinie Romont-Bulle hat der Große Rath eine Staatsbeihülfe von Fr. 800,000 beschlossen. In Bulle und Umgegend wurde der Beschluß mit Mörserschüssen, Beleuchtung, Fackelzug, Fanfaren und Reden gefeiert.

Solothurn.

— Der Bischof von Basel hat aus dem Sechservorschlage des Domkapitels den Hrn. Pfarrer und Domherrn Rais in Courrendlin zum nicht residirenden Domherrn für den Kanton Bern gewählt.

Ausland.

Frankreich.

— Die französische Politik habe zu Gunsten der amerikanischen Nordstaaten umgeschlagen, weil Lincoln Neigung zeige, den Kaiser von Meriko anzuerkennen. Wie doch die Politik hin- und her schwankt!

Paris. Herr Mocquard, der Sekretär und vertraute Freund des Kaisers Napoleon, ist sehr erkankt. Der Kaiser wünschte, daß er mit Extrazug, im Bette liegend, nach Compiegne gebracht werde, wo der Kaiser sich gegenwärtig aufhält, der Kranke ist aber zu schwach, um die Reise vertragen zu können. Der Tod dieses Mannes wäre ein großer Verlurst für den Kaiser; denn er besitzt in ihm einen seiner ergebendsten Diener, und würde in ihm seine Feder verlieren, die schwer zu ersetzen sein dürfte. Hr. Mocquard schreibt alle Briefe des Kaisers, und hat sich so in die Schreibweise des Kaisers eingelebt, daß dieser selbst oft nicht unterscheiden kann, ob ein Brief wirklich von ihm selber aufgesetzt sei oder nicht. Herr Mocuard ist jetzt 74 Jahre alt, er zählte in seiner Jugend zu den beredtesten Advokaten, und er soll auch eine Uebersetzung des Tacitus im Pulte liegen haben, die von seinen Freunden als meisterhaft bezeichnet wird.

Paris. Am Samstag um 1 Uhr Nachmittags wurden die Bewohner der Gemeinden Bellevue und Meudon durch mehrere auf einander folgende furchtbare Knälle erschreckt; fast gleichzeitig sah man eine Menge Trümmer aller Art in der Luft fliegen und erfuhr dann auch bald, daß sich ein schreckliches Unglück zugetragen hatte, indem in einer Fabrik von Patronen und Zündhütchen Feuer ausgebrochen war. Sieben Arbeiter und ein Kommis kamen hiebei um's Leben, nur den angestrengtesten Bemühungen der herbeigeeilten Löschmannschaften gelang es, ein unsägliches Unglück zu verhüten, indem sie die nahe gelegenen Magazine vor der Entzündung schützten. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß einzelne Gegenstände über 1600 Fuß weit fortgeschleudert wurden.

— In Paris wird erzählt, daß der Kaiser vor einigen Tagen bei einem Treibjagen zu Compiegne in Gefahr war, von einer Kugel getroffen zu werden. Der Prinz Napoleon Bonaparte wollte seinem kaiserlichen Vetter die geladene Büchse reichen, ließ sie fallen und der Schuß ging los. Der Aermel des kaiserlichen Jagdrockes wurde dabei versengt und Napoleon war blaß geworden. Noch größer mag der Schreck der umstehenden Gesellschaft gewesen sein, deren Glückssonne mit dem Leben des Kaisers verlöschen würde

Deutschland.

— Der siegreiche Gablenz ist zum Kommandanten des in Italien stehenden fünften Armeekorps an der Seite Benedeks ernannt.

Kassel Ein in der Gasanstalt beschäftigter Arbeiter, Namens Frey, hat dieser Tage seinen drei Kindern den Hals abgeschnitten und sich darauf erhängt. Ueber die Ursache dieser schreckvollen That ist Zuverlässiges noch nicht bekannt.

Italien.

Rom. Das römische Nationalkomité fordert alle, denen die Befreiung Venetien's am Herzen liege, zu Geldsammlungen für die Unterstützung des Aufstandes auf: Italiens Schild, Viktor Emanuel, und sein Schwert, Garibaldi, werde im Frühling das Uebrige thun. Die „liberalen" Römerinnen tragen inzwischen einen neuen Halsschmuck, schwarze perlenähnliche Kügelchen aus Schmelz, je größer, desto besser, die sie „Thränen von Venedig" nennen.

Turin. Siotto Pintro meinte im Senat, wenn Oesterreich einmal von Venedig erlöst sei, werde es der beste Bundesgenosse Italiens werden. Gewiß in Turin eine merkwürdige Ansicht! Mit Einwilligung Frankreichs werde man nie nach Rom gelangen.

Rußland.

— Die Mitglieder der aufgehobenen Klöster dürfen in andere Klöster eintreten oder mit Staatsunterstützung in's Ausland reisen. Die Verbindungen der verbleibenden Klöster mit den Provinzialen und Generalen ihres Ordens ist untersagt. Das Vermögen der aufgehobenen Klöster wird ausschließlich zu Kirchen, Unterrichts- und wohlthätigen Zwecken verwendet.

Jahrgang 1863 von Butterstein.

Rein im Interesse der Sache wird bemerkt, daß das Jahr 1565, als das sechste in der entdeckten sechsjährig-periodischen, immer wieder kommenden Ordnung, anschließend an das Jahr 1864, sehr strenge Luft, und kleine Gewölke, thauichte Nebel, einen sehr langen Winter und im Sommer an sich diese gleiche Atmosphäre habe, wie das Jahr 1859, welche durch übermäßige Nebenhitze und Winde nicht besiegt wird. Man hat also in jenem späten Frühlinge nicht zu befürchten, daß da das Obst und der Wein (in Knospen und Blüthen) erfrieren. Dagegen wird man fast überall dann besorgen, es möchte der Wein nicht zur Reife gelangen. Doch nun tritt mit Herbst-Anfang

der Totalwendepunkt, obiger 6-jähriger Periode und folglich noch ein milder Herbst ein (bis etwa mitte Wintermonats) und der Wein wird hier noch nicht nur gezeitigt, sondern stark und sehr annehmlich. Hiemit siegte, die Wissenschaft wieder über die Finsterniß. Es wird also nur gebeten, daß man den Wein des bürgerlichen Jahrs 1865 unvergeßlich in's Auge faße.

Anzeigen.

B. Jeker-Stehli

Knopfmacher und Posamentirer
in Bern, Marktgasse Nr. 44.

hält nebst seinen reichhaltigen **Posamenterie-, Broderie-** und **Militär-Artikeln, Kleider, Garnituren** ꝛc. ꝛc., alle Arten Ornamente, als: eine schöne Auswahl **Meßgewänder, Stolas, Alben, Surplis, Birets, Chormäntel, Velum, Tragbimmel, Fähnen** ꝛc. Ferner: **Quasten, Cingulum, Stoll-Quasten, Centuren, Transparents** zu Kirchenfenstern, wie auch **Kelche, Meßkännchen, Ciborien, Reliquen-Kreuze, Kerzenstöcke, Oehl-** und **Chrisam-Gefäße, Rauchfäßer, Verwahrkreuze, Weihwasser-Kessel, Prozessions-Laternen, Glasleuchter, Altar-Schellen, Blumen-Vasen,** nebst Mehrerem, zu dessen Abnahme er sich bestens empfiehlt.

Bau-Ausschreibung.

Für den Neubau eines **Altars** in der Loretto-Kapelle auf Achenberg wird anmit Konkurrenz eröffnet. Fachmänner, welche geneigt sind, diese Arbeit zu übernehmen, können Plan, Bauvorschriften und Akkordbedingungen bei Unterzeichnetem einsehen und haben spätestens bis zum **18. Dez.** ihre Forderungen an denselben einzugeben.

Klingnau, den 2. Dez. 1864.

Der Kapellenfondspfleger:
Ph. Wengi.

Verkauf oder Verpachtung eines Gasthauses.

1½ Stunden von der Stadt Schaffhausen entfernt, an einer frequenten Eisenbahnstation, wird ein neugebautes, schön eingerichtetes und gut gelegenes Gasthaus mit vollständigem Wirthsinventar oder auch ohne dieses zum Verkauf oder Verpacht ausgeboten. Die schöne Lage in einem großen Dorfe, Garten und Anlagen zu einer Gartenwirthschaft sind besonders geeignet, den Wirthschaftsbetrieb zu beleben. Lage und Gebäulichkeiten würden sich vorzugsweise auch zu einer Bierbrauerei eignen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen:
Stamm, Rechtsanwalt,
in Schaffhausen.

Wechsel auf Amerika.

Wir verkaufen jeweilen Wechsel in beliebigen Beträgen und in beliebigen Sichten auf New-York-Philadelphia, New-Orleans, San Francisco.

Iselin & Stähelin, in Basel.

Heilmittel
gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittels gegen alle und jede an die leidende Menschheit ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johnn Keusch,** Flechthändler, in Besenbüren Kt. Aargau.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum an, daß er neuerdings mit dem berühmten braunen

Neunkircher Kochgeschirr

in allen möglichen Arten bestens versehen ist, als: **Suppenschüssel, Teller, Kaffeekrüge, Milchkrüge, Theekrüge** in braun und gelb, **Blatten** in allen Größen u. s. f.

Ebenfalls empfiehlt er seine große Auswahl in **Pinsel- und Bürsten-Waaren.**

Dem geehrten Publikum für das bis dahin geschenkte Zutrauen bestens dankend empfiehlt sich:

Zurzach, im Nov. 1864.

J. F. Groß, z. Hirschen.

Ausstellung von Nähmaschinen

von Grover und Baker in New-York
für Familien und alle Gewerbe
in **doppeltem Steppstich**
in **Steppstich & Zopfstich**
mit Säumler, Fältler und allen neuen Vorrichtungen,

im Gasthofe zum rothen Haus in Brugg,

Montag den 12. und Dienstag den 13. Dezember.

Wir laden Jedermann höflich ein, den Anlaß, diese ausgezeichneten Nähmaschinen arbeiten zu sehen, zu benutzen. Ueberflüssig zu bemerken, daß diese unmittelbar von New-York bezogenen Nähmaschinen **nicht mit nachgemachtem schlechten europäischen Fabrikate zu verwechseln sind. Zeugnisse und die Adressen** der Käufer von **über 600** solcher Maschinen, welche **binnen 2 Jahren** in der Schweiz verkauft wurden, sowie die **Probe-Arbeiten** aller Art werden vorgelegt.

Während der Dauer dieser Ausstellung ertheilte Aufträge werden **franko Brugg** und unter **gründlicher Unterweisung** der Käufer ausgeführt.

Garantie leisten wir schriftlich.

Die Preise können wir vermöge großer und vortheilhafter Einkäufe **ungewöhnlich billig** stellen.

Gebrüder Meyer & Comp. in St. Gallen.
Haupt-Agenten.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 144.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 8. Dezember **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die neuen Winkelriede.

In Bern ist die Bundesversammlung zusammengetreten. Wir erwarten wenig Wichtiges von derselben. Die Maulwurfsarbeit an den Fundamenten der Kantonalsouvränität wird fortgesetzt werden wie seit Jahr und Tag; man wird vorwärts schwimmen im Fahrwasser der Centralisation, halb getrieben von der Strömung, halb selber treibend, und dann meinen, es sei Alles gethan, wenn für Handel und Verkehr etwa ein neuer Vortheil errungen wird. Ruft ja die „Neue Zürcher Zeitung" mit unermeßlicher Begeisterung aus:

„Ja, die heutigen Winkelriede und Gundoldingen sind eben diejenigen, welche dem Weltverkehr eine Gasse machen."

Das heißt mit andern Worten: der Kampf für Freiheit, Selbstständigkeit und Ehre sind abgethane Dinge, welche in das finstere Mittelalter zurückgehören; heutigen Tages handelt es sich nur mehr um das Geld (um Geld allein). (Neues-Tagblatt.)

Die Bundesversammlung hat beschlossen, an das Winkelrieddenkmal 2000 Fr. zu steuern. Es geht in unserer Republik wie einst in der griechischen. Als die republikanische Thatkraft, Tugend und Uneigennützigkeit verschwanden, und die Vaterlandsliebe nur noch in berechneten gleisenden Worten bestund, fing man an, den ehmaligen Helden der Freiheit und des Rechts Bildsäulen und andere Denkmäler zu errichten. So berichtet der Geschichtschreiber des Alterthums. Unsere heutige Zeit, welche Verfassungs-Brüche und Rechtsverletzungen wie Wasser verschluckt, wiederhallt unaufhörlich von Denkmälern, die man den Verdiensten unserer Altvordern weihe. Und wenn man näher schaut, so ist uns blutwenig daran gelegen, das Freiheitswerk der Altvordern ernstlich zu wahren. Selbst die Huldigungen, die wir dem Patriotismus bringen, sind eine — Rechnungsoperation.

Alpenbahn. Die große Kommission der Gotthard-Kantone war den 1. Dez. wieder in Luzern versammelt und vernahm die Mittheilungen über die vielseitigen Arbeiten des Ausschusses. Die Ausführung nähere sich mehr und mehr einem gesicherten Ziele? Es wurde beschlossen, die zur Vollendung der Vorarbeiten noch erforderlichen 80,000 Fr. beizubringen! Als Mitglied und Vizepräsident des Ausschusses wurde Stämpfli gewählt.

In Bern empfinden es die Katholiken sehr, daß Hr. Pfarrer Baud, der starkmüthige und verdienstvolle Priester, welcher die Bundesstadt mit einem herrlichen Tempel ausgestattet hat, vom Domkapitel nicht auf den Sechservorschlag für die Domherrenwahl gethan wurde.

Demme's und Flora's Tod bestätigen sich. Der Untersuchungsrichter von Bern ist am 2. Dez. nach Nervi abgereist, ebenso auch Frau Trümpy in Begleit ihres Schwagers Baur.

Den Demme habe man auf dem Bett todt ausgestreckt gefunden, Flora auf dem Zimmerboden auf dem Gesichte liegend. Sie waren also im Tode doch nicht vereint. Man hält es allgemein als wahrscheinlich, daß Demme Flora wider ihren Willen vergiftet habe.

Auf dem Nachttischchen neben dem Bett fand man ein kleines Fläschchen, welches einen Rest Strychnin enthielt. Demme hat sich und Flora also mit dem gleichen Gift den Tod gegeben, mit welchem Trümpy vergiftet worden ist.

Hätte Trümpy sich selbst vergiftet, wie Demme es gethan, so hätte man nach seinem Tode gewiß auch bei ihm ein Gefäß, worin er das Strychnin aufbewahrt, oder einen Rest, irgend eine Spur des angewendeten Giftes entdecken müssen, gerade wie es bei Demme der Fall war.

Neben dem Fläschchen habe man zwei Spitzgläschen gefunden, aus welchen die Beiden das Gift getrunken hätten. Also haben sie den Tod nicht aus dem gleichen Gläschen nehmen wollen.

In Mailand hatte sich Demme einige Tage heimlich aufgehalten und bei einem Freund 200 Fr. und zwei Hemden entlehnt (!?)

☞ Trotzdem die Berichte über den Tod Demme's vom schweizerischen Konsul in Genua herrühren, und trotzdem der ehrenhafte Konsul sich wissentlich

wohl nicht hat täuschen lassen, so giebt es in Bern, wie man der Luzerner Zeitung schreibt, doch Männer, welche glauben, auch die gegenwärtige Todesgeschichte sei unwahr, sei eine Erfindung und auf neue Täuschung berechnet. „Das Paar sei glücklich nach Egypten eingeschifft, und die Sache nun im Biel. Der Vertheidiger Demme's, Fürsprech Vogt, welcher diese Zeit hindurch abwesend war, werde diesen (letzten) Sonntag heimkehren."

Man vermuthete in Bern allgemein, Vogt sei verreist, um dem Demme auf seiner Fluchtreise behülflich zu sein, damit er durchkomme und nicht der Polizei in die Hände falle.

Nach den 2 oder viel mehr 3 Briefen, welche bei Demme gefunden wurden, hätte sich Flora selbst und erst dann vergiftet, als Demme schon todt war. Die Briefe, wovon der Konsul Abschriften nach Bern sandte, lauten:

1. An den Wirth: (französisch)

Mein Herr, übermitteln Sie die Nachricht von unserm Tode so schnell als möglich unserm armen Vater, Herrn Professor Demme in Bern, so wie auch den beigeschlossenen Brief und die Rechnung, welche er sofort bezahlen wird.

Zwei Unglückliche.

2) An Professor Demme in Bern:

Ein heißes inniges Lebewohl; die Sonne gieng wunderbar schön unter, möge es eine gute Vorbedeutung sein. Vergebt uns. Liebt uns. Wir strecken Euch die Hände flehend entgegen. Es ist Nacht. Lebet wohl, habt Dank für Alles, was Ihr an uns gethan habt. Hermann und Flora.

3) Hermann ist am Sterben; ich leide die entsetzlichste Qual, bei ihm zu wachen, bis der Tod gewiß ist, und mache dann auch meinem Leben ein Ende. Habt Dank für Alles, alles Gute und Liebe. Vergebt, verzeiht. Eure nochmals unglückliche Flora.

4) Hermann ist todt. — Lebet wohl — verzeiht meiner armen Mutter, tröstet sie um meinetwillen.

— Der Hergang, wie Flora ihn andeutet, ist nicht sehr wahrscheinlich.

Aargau.

Muri. Der dießjährige Mostertrag unseres Bezirks darf insbesonders hervorgehoben werden; derselbe steigt auf 22,300 Saum. Dabei findet sich manch gutes Tröpflein.

Waadt.

— Ein Sturm, wie seit zwei Jahrhunderten keiner mehr vorgekommen sei, hat im Jourthale furchtbar geraset, namentlich in den Waldungen; die stärksten Bäume wurden wie Schwefelhölzer geknickt und entwurzelt. Auf Schweizer-Gebiet wird die Zahl der umgestürzten Bäume einzig in den Staats- und Gemeindewaldungen auf 7300 geschätzt. An einigen Stellen wurden mehrere Jucharten Wald mittleren Alters geradezu rasirt. Noch größer sind die Verheerungen auf französischem Gebiet, wo die kleine Gemeinde Risons ihren Schaden auf Fr. 100,000 schätzt; in zwei anderen Ortschaften wird der Werth des gestürzten Holzes auf nahe an eine Million geschätzt.

— Dem Großen Rathe wurde eine Petition von 285 Lehrerinnen eingereicht, worin dieselben erklären, daß sie eben so gut eines größern Gehaltes bedürfen, als ein Primar-Lehrer. Wenn die Frauen auch keine Cigarren rauchen und nicht ins Wirthshaus gehen, so hätten sie dafür andere Bedürfnisse.

Genf.

— Zu Ständeräthen sind die Herren Dufour Camperio (mit 75 und 53 Stimmen) wieder gewählt worden.

Baselland.

Pratteln. Aus der Untersuchung ergibt sich, daß an dem verstorbenen Hrn. Zeller-Meyer äußerlich keine Verletzungen zu sehen gewesen seien, der Dahingeschiedene aber an Lungen- und Rippenfellentzündung und an Herzerweiterung bedeutend gelitten habe. Heinrich Löliger ist auf Kaution freigelassen worden.

Luzern.

Büron. Sonntag Abends wurde Lehrer Pfenninger auf der Landstraße von Triengen nach Büron von einem bekannten verkommenen Burschen angehalten und nach kurzem Wortwechsel mit „Fertigmachen" bedroht, wozu der Kerl sich wirklich anschickte. Dem Hrn. Pfenninger blieb nur die Wahl, entweder den Kerl mit dem bereits gezogenen Stockdegen zu durchbohren, oder rasch Reißaus zu nehmen. Er war klug und nahm Reißaus.

— Der Regirung ist ein Kredit von 130,000 Franken bewilliget, um mit den andern Ständen aus dem Jahr 1847 her abzurechnen.

St. Gallen.

Rapperswil. Letzten Mittwoch Nachts ist ein Diebstahl an einem Eisenbahnreisenden verübt worden. Ein Geschäftsreisender ist von Glarus her bis Rapperswil gefahren. Daselbst habe er den Wagen gewechselt und seinen Nachtsack unter einer Bank des andern Wagens stehen lassen. In diesem Nachtsack soll sich bedeutende Baarschaft nebst Werthschriften befunden haben. Erst im Momente, wo der Zug die Stationen Rüti und Bubikon passirt gehabt, habe der Reisende wieder nach dem Nachtsack gesehen und entdeckt, daß er gestohlen worden sei. Der Telegraph fing an zu spielen, die Polizei gerieth auf die Beine, aber man entdeckte den Dieb nicht. In Rüti soll Einer mit einem Nachtsack beladen ausgestiegen, aber auch sofort verschwunden sein.

— Bischof Eugen ist bei Bischof Carl Johann in St. Gallen auf Besuch eingetroffen; und beide gehen miteinander nach Chur, um ihren Amtsbruder den greisen Bischof Florentini zu besuchen.

Zürich.

Zürich. Am 29. Nov. feierten die in Zürich weilenden Polen den Jahrestag der Erhebung vom Jahre 1830 durch einen Gottesdienst in der katholischen Kirche. Der polnische Geistliche hielt die Rede. Polnische Nationalhymnen schlossen die Feier.

Ausland.

England.

Glasgow. Eine Fähre, welche 22 Menschen trug, schlug am 30. Nov. in der Dunkelheit um; wie

man vermuthet, lag die Ursache in der heftigen Wellenbewegung, die ein vorüberfahrender Dampfer bewirkte. 14 Menschen ertranken; nur 8 wurden gerettet.

Italien.

Rom. Merks Marks! Der französische Gesandte hatte jüngst eine Unterredung mit dem Kardinal Antonelli. Der Gesandte betheuerte die Fürsorge Napoleons für den h. Vater. Dann aber verwunderte er sich sehr, daß der h. Stuhl keine Sicherheits-Anstalten treffe für den Fall, daß die Franzosen von Rom abzögen. Antonelli dankte für die napoleonische Fürsorge und meint: der h. Vater werde seine Dankbarkeit durch die That beweisen, indem er wünsche, für Napoleon III. seiner Zeit einen Zufluchtsort zu Rom bereit halten zu können, falls er jemals seine Armee aus Paris zurückzöge!

Turin. Der Minister des Innern legt in der Senatsversammlung die Uebereinkunft mit Frankreich betreffend Rom so aus, daß Italien sich nur verpflichtet habe, Rom nicht anzugreifen; wenn aber im Kirchenstaat selbst ein Aufstand ausbreche und den Pabst stürze, so habe Niemand das Recht oder die Pflicht es zu hindern. — So meint man es in Turin!

Rußland.

— Die Aufhebung der Klöster in Polen wurde in der Nacht vom 27. zum 28. Nov. ausgeführt und zwar im ganzen Lande zugleich um 12 Uhr. In Warschau erschien vor jedem Kloster ein Oberst mit Truppen, die Mönche wurden geweckt und ihnen die Ordre verlesen, sich zur Abfahrt in's Ausland bereit zu machen. Ein jeder derselben erhielt ein Reisegeld von 150 Rubel und wird aus Polen weggeführt. So macht's Rußland! Und das bringt der Aufstand!

Deutschland.

— Vom Stadtgerichte München wurden vier Großhändler wegen Fälschung von Butterschmalz, womit sie in das Ausland Geschäfte machen, zu je 50 fl. Geldstrafe verurtheilt.

Frankreich.

Paris. In Paris allein befinden sich derzeit 3,500 polnische Flüchtlinge.

— Marschall Mac Mahon kehrt aus Algerien nach Frankreich zurück. Die meisten aufständischen algerischen Stämme haben sich unterworfen.

Amerika.

— Von General Butler kursirt das Wort: Bis zum 8. Januar 1865 wird dem Sonderbund Zeit zur Besinnung gelassen; dann aber soll ihm auch nicht ein Stein bleiben, um sein Haupt darauf zu legen.

— Lincoln hat den Ueberfall gegen das Süd-Schiff im brasilianischen Hafen von Bahia missbilligen lassen und Genugthuung zugesagt.

Asien.

— Ein neuer Sturm fand an der Ostküste Indiens statt. Einige tausend Personen kamen dabei um's Leben. Die Stadt Masulipatam wurde vollständig überschwemmt.

— Die Provinz Afghanistan ist in vollem Aufstand. Zwischen den Russen und dem Fürst von Kokand hat neuerdings eine Schlacht stattgefunden, in welcher der Fürst 6000 Mann verlor. Die Russen äscherten 18 Städte ein und besetzten zwei Städte.

Verschiedenes.

Konstantinopel. Eine Tochter des verstorbenen Sultans verheirathete sich mit Zelladin Pascha; nun war sie auf ihren Mann eifersüchtig wegen einer schönen Sklavin, und sie rächte sich furchtbar an ihm. Als der Pascha im Salon seiner Frau zu Mittag spieß veranlaßte ihn diese, den Dekel einer Schüssel aufzuheben. Was erblickte er da? Den Kopf der schönen Sklavin. Er selbst sank im gleichen Augenblick todt zusammen, wahrscheinlich vergiftet. Für diesen zweifachen Mord ertheilte der regirende Sultan seiner Nichte einen — Verweis.

Trier. Der Name Demme's hat ein reisendes Brautpaar, welches Nachts 10 Uhr mit der Eisenbahn in Trier ankam, in eine schreckliche Verlegenheit gebracht. Das Pärchen, welches ohne Erlaubniß ihrer Eltern auf die Reise gegangen, hatte Ursache, schüchtern aufzutreten. Einer, dieß bemerkend, warf leichtfertig hin: „Das sind die im Genfersee Ertrunkenen!" Diese Worte brachten eine solche Aufregung unter die Leute, daß das Pärchen nur mit Hilfe der Polizei den Gasthof erreichen konnte. Dort muß der Bräutigam seinen Namen in's Fremdenbuch schreiben, und da liest der Wirth erstaunt: „Doktor Hermann von Ems". Der Wirth ist nun überzeugt, das sei Doktor Hermann Demme; „er läßt das Zimmer, wo sich die Beiden befinden, abschließen und holt die Polizei. Der Pöbel vor dem Hause brüllt und verlangt Demme's Kopf. Der junge Mann will sich vertheidigen und „müßte er das Haus anzünden." Man hört die Worte: „das Haus anzünden." Da wird der Tumult noch größer; man ruft die Löschmannschaft, die Fensterscheiben fliegen in Stücke. Endlich kommt die Polizei; da klärt sich der Irrthum auf, indem man aus der Heimat der beiden Reisenden telegraphischen Bericht verlangt. Das Brautpaar ist gerettet; wie groß aber dessen Schrecken war, kann man sich denken.

— In Berlin wurde der Rentner Reetz um 15 Thaler gebüßt, weil er den Degen des Lieutenants von Schleinitz einen „Bratspieß" gescholten hatte.

— Die Familie des hl. Franz v. Sales habe bisher den Bischofsstab ihres glorreichen Verwandten als ein Familieneigenthum aufbewahrt, jetzt aber denselben dem Bischof Kaspar von Hebron in Genf (Mermillod) geschenkt.

— Aus Warschau wird berichtet, es herrsche dort großer Mangel an Schneidern. Früher gab es deren 1500, jetzt nur 400. Die meisten sind im Aufstande gefallen oder nach Sybirien deportirt.

Paris. Der Tenorist Naudin, welcher neulich in der italienischen Oper in Paris die Rolle eines armen Bauern spielte, dessen Armuth ihn dazu nöthigte, sich als Soldat anwerben zu lassen, hatte es für gut befunden, seine Finger mit Brillantringen zu überladen. Inmitten eines Recitativs, in welchem er ein herzzerreißendes Bild seiner Armuth gibt, wurde ihm

von einem Zuschauer zugerufen: „Bringen Sie einen Ihrer Diamantringe in's Leihhaus!"

Löschpulver. In Rußland hat man ein Pulver erfunden, welches zum Löschen dient. Man wirft nämlich das Pulver in das Wasser, und wird dann dieses Wasser aus der Feuerspritze in das Feuer geworfen, so erlöscht das Feuer an der getroffenen Stelle sofort und ohne Rauch. Man hat in Petersburg die Probe gemacht.

Getreidemarkt. In Holland und Deutschland sind die Preise unverändert, der Verkehr matt; in Berlin ist der Roggen gesunken; in London geht es mit dem Waizen flau, die Gerste ist schwer verkäuflich. Auf den rheinischen Märkten reichliche Zufuhr und sinkende Preise. Auch in Bayern dauert der Abschlag fort. In Rohrschach dagegen sind die Preise etwas fester trotz der Menge ungarischer Frucht, auch die übrigen Schweizer-Märkte nahmen in Folge dessen eine etwas festere Haltung an. In Ungarn wurden gute Mittelsorten für die Ausfuhr gesucht, was ebenfalls die Preise fester machte; nachher aber herrschte die frühere Mattigkeit im Geschäft.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 3. Christm. 1864.)

Fertigungen.

Leugnau 12. Geschwister Maria Anna und Kath. Kloter, Segermoos. — Klingnau 15. Gebrüder Gottlieb und Sebastian Höchle. — Niederwil 13. Samuel Wälchli Zimmermann von Oftringen. — Niederrohrdorf 13. Johannes Egloff, und dessen Sohn Joseph Egloff. — Niederrohrdorf 13. Kaspar Joseph Humbel, alt Ammann in Oberrohrdorf. — Oberkulm 17. Joh. Wild, von Borrendschwil, Kts. Zürich Badwirth in Sengen und Kasp. Fischer, Speisewirth von Meisterschwanden; Heinrich Gautschi, von Gontenschwil, auf der Horburg und die Erben des Gottlieb Häfeli, von Gontenschwil. — Herznach 15. Marx Leimgruber. — Villnachern 14. Daniel Hartmann. — Eicken 12 Bezirksrichter C. A. Suter von Frick. — Möhlin 14. N. Alois Binder, älter, von Baldingen. — Aarburg 14. Joh. Zimmerli, von Oftringen, und Friedrich Gnäser. — Zofingen 14. Die Erben des Samuel Plüß sel. — Gipf 14. Die Erben des Joseph Treier sel. — Frick 14. Wittwe Susanne Keller. — Wettingen 15. Meinrad Benz, Schneiderlis. — Münthal 14. Jakob Brack, Preußen. — Bezwil 16. Gottlieb Kaspar, Johannes. — Hägglingen 15. Rudolf Baumann, von Hendschiken, — Lupfig 10. Jak. Rei, Sohn von Scherz. — Villigen 15. Elisabeth Karli, und Joh. Baumann Ragler. — Dintiken 14. Hartmann Häusler, alt Gemeindschreiber von Hendschiken. — Wohlen 13. Johann Wohler, Gärtner. — Ennetbaden 15. Die Erben des Hoh. Meier von Oberehrendingen Riniken 12. Jakob Kull, alt Gemeindrath sel. — Staufen 10 Jakob Heuz, Handelsmann in Aarau.. Die Erben des Jakob Furter sel. — Gipf und Oberfrick 14. Die Erben des Johann Martin Schmid. — Würenlos 13. Joseph Brunner, Steinhauer. — Schmiedrued 17. Die Erben des Johannes Hunziker, Schmied von Moosleerau. — Lenzburg 12. Jakob Fehrig sel., von Ammerswil. — Lenzburg Friedrich Hirschhorn, Pintenwirth sel.

Schuldenrufe.

Peter Stierli, von Muri-Wihle. — Joh. Jakob Huber sel., von Boswil. — Kaspar Fischer sel. von Merenschwand. Eingabe bis 4. Jenner, Gemeindskanzlei Merenschwand.

Beneficia Inventarii.

Baden. Irniger, Joseph Schuster von Niederrohrdorf. Eingabe bis 7. Jenner, Gemeindskanzlei Niederrohrdorf. — **Bremgarten.** Weber Andreas Schuster, von Wohlen. Eingabe bis 5. Jenner Gemeindskanzlei Wohlen. — **Kulm.** Brunner, Elisabeth, Schmiedrued. Eingabe bis 7. Jenner, Gerichtskanzlei Kulm. — **Muri.** Fischer, Joseph Leonz von Muri-Wihle, verstorben. Eingabe bis 4. Jenner.

Gantstage.

Aarau. Wiedmer, Heinrich, Posamentier, von Oberentfelden; vermögenslos. Eingabe bis 7. Jenner. — **Baden.** Hitz, Johann Baptist, von Ebnehof; Frei, Jak. Leonz, von Oberehrendingen; Steiner Joseph, Müseggers von Wettingen. Eingabe bis 7. Jenner. — **Bremgarten.** Hochstraßer, Joseph, Sohn, von Hägglingen, vermögenslos. Koch, Kreszentia. Rechenmachers, von Wohlen; vermögenslos. Seiler, Joseph Wächter, von Tägerig, vermögenslos. Eingabe bis 26. Christm. — Frei, Anton, Flrchthändler, von Wohlen. Eingabe bis 24. Christm. — Meienberg, Joseph, Hutmacher, Sohn, von Bremgarten. Eingabe bis 26. Christm. — **Lenzburg.** Härdi, August Kammacher, von Lenzburg. Eingabe bis 7. Jenner. Siegrist, Hans Rudolf, von Meisterschwanden. Eingabe bis 7. Jenner. Kull, Friedrich, Metzger von Niederlenz. Eingabe bis 7. Jenner. — Meier, Friedrich, August, von Dintiken Eingabe bis 7. Jenner. — Engel, Hrinrich, Sattler, von Seengen. Eingabe bis 14. Jenner. — Meier, Johann Jakob, Bäcker, von Dintiken. Eingabe bis 14. Jenner. — **Muri.** Baumann, Rudolf, Schmied, von Entfelden. Eingabe bis 4. Jenner. — **Zurzach.** Beck, Konrad, Gärtner von Fisibach; vermögenslos. Meier, Roman, Gipser in Kaiserstuhl vermögenslos. Eingabe bis 5. Jenner. — Braunschweig, Leopold Jakob, von Lengnau, Gaßler Michael, Lehrer, von Koblenz. Schleuniger, Peter, Wagner, zur Felsen. Schleuniger, Joseph, Marie, zur Felsen. Wenge, Joseph, Hafner. Bärli Paul, Füchslis sel. alle von Klingnau. Eingabe bis 5. Jenner.

Rehabilitationen

Aarau. Herzog Karl, Sohn, Kaufmann, von Aarau. **Baden.** Keller Paul, und Söhne Johann und Bernhard, von Wettingen. — Widmer, Burkhardt, von Killwangen. — **Bremgarten.** Sazer, Martin, Bannwart, von Hägglingen. **Brugg.** Soland, Nillaus, Spinner, von Reinach. — **Kulm.** Gautschi, Rudolf, Bäcker, von Reinach. — **Lenzburg.** Siegrist, Elisabeth geb. Ackermann von Fahrwangen.

Anzeigen.

Bei Unterzeichnetem sind soeben angekommen:

Filzstiefeli mit Gummiböden

die beste Fußbekleidung; sie schützen vor Kälte und Nässe, und machen die bis anhin getragenen Gummischuhe ganz überflüssig, sind solid, elegant und billig.

Für deren Abnahme empfiehlt sich

Joh. Hofmann, Schuhmacher,
an der Milchgasse.

Verkauf oder Verpachtung eines Gasthauses.

1½ Stunden von der Stadt Schaffhausen entfernt, an einer frequenten Eisenbahnstation, wird ein neugebautes, schön eingerichtetes und gut gelegenes Gasthaus mit vollständigem Wirthsinventar oder auch ohne dieses zum Verkauf oder Verpacht ausgeboten. Die schöne Lage in einem großen Dorfe, Garten und Anlagen zu einer Gartenwirthschaft sind besonders geeignet, den Wirthschaftsbetrieb zu beleben. Lage und Gebäulichkeiten würden sich vorzugsweise auch zu einer Bierbrauerei eignen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen:

Stamm, Rechtsanwalt,
in Schaffhausen.

Wechsel auf Amerika.

Wir verkaufen jeweilen Wechsel in beliebigen Beträgen und in beliebigen Sichten auf New-York, Philadelphia, New-Orleans, San Francisco.

Iselin & Stähelin, in Basel.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 145.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 11. Dezember 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die „neue Aristokratie."

Wäre die Zeitungsschreiberei oft nicht vielmehr eine Geschäftsmacherei als eine Arbeit im Interesse wirklicher Grundsätze und klarer und fest gewollter Ziele, so würde man, unabhängig von Parteinamen und Schlagwörtern, sich über die Uebel der Zeit allgemeiner und leichter aufklären, und für das, was Noth thut, sich thatkräftiger vereinbaren als es gewöhnlich geschieht.

Wie oft ist nicht der Fall, wenn z. B. ein Blatt nachweist, welch furchtbarer Despotismus heute in gar mancher Beziehung unter der goldenen Phrase von „Freiheit" sich breit macht, daß man auffährt, und aufschreit: „Kreuziget es!"

Wir haben uns dem entgegen zur Regel gemacht, ein gutes und wahres Wort zu ehren, von welcher Seite es komme; immer und immer soll nur die Sache uns gelten. Darum entnehmen wir auch heute sehr gerne aus dem „Tagblatt der Stadt Biel" ein Bruchstück eines Artikels, welcher von der ehmaligen Aristokratie, von einstigen Parteien und Schlagwörtern redet, und dann so fortfährt:

„Eine andere Aristokratie tritt in der Gegenwart frecher als je zu Tage, um ihre neue Herrschaft zu gründen. Es ist die Aristokratie der Meinung, der politischen Meinung, der politischen Allerweltsweisheit, die keine andere Ansicht neben sich duldet; es ist der politische Terrorismus, der morderne Jakobinismus, dem nur noch die Guillotine fehlt, nebst der berühmten Mütze, um an Robespierre, Danton und Marat zu erinnern. Da heißt es nicht mehr bei diesen Leuten, ob etwas wahr oder falsch, richtig oder verkehrt sei; sondern man fragt zuerst nach dem Urheber einer Sentenz, läßt auf dieselbe, wenn sie von einem berühmten Namen stammt, schwören, wie auf das heilige Evangelium, ohne zuvor zu untersuchen, was an der Sache sei. Man gehe nach Bern in die Bundesversammlung und sehe nach, ob es da anders sei; ob nicht zwei oder drei Tonangeber das Paßwort für ihre sogenannte Partei abgeben. In erhöhter Weise findet man's im Großen Rathe; man besuche die einzelnen Gemeinden, Vereine, Feste, allenthalben diese Erscheinung; Einer oder Zwei führen das große Wort und von den Uebrigen verlangt man nicht mehr als das Jasagen. Wer etwa sich erkühnen sollte, eine eigene Meinung zu haben, gleichviel gut oder schlecht, dem fährt man über den Mund, überschreit ihn, und wenn Alles nichts helfen will, so zeigt man ihm zur Noth, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht. So versteht man in unserer Zeit die Stellung des freien Mannes, nichts als Aristokratie, nur in moderner Fassон; Zerrbilder der Demokratie, Fälschung des Volkswillens, damit zugleich Untergrabung der großartigen politischen Errungenschaften seit 30 Jahren. Alle unabhängigen Charaktere sollten sich zusammenthun, solches Joch abzuschütteln und der Freiheit eine Gasse zu machen. Wo ist Winkelried? Ist kein Thalberg da?"

Der Volksgesang in der Kirche ist offenbar seit frühester Zeit mehr oder weniger in Uebung gewesen; aber derselbe scheint denn doch mehr nur eine Art Zugabe zum ritualen Gottesdienste gewesen, nicht aber als ein Stück desselben betrachtet worden zu sein. Er war etwas für sich Bestehendes, stund aber natürlich durch seinen Inhalt in Beziehung mit der Bedeutung der eigentlich kirchlichen Gottesdienstthandlung. Denkt man z. B. nur an die Messe, so wird es sogleich klar, daß die Absicht nicht walten konnte, den Volksgesang bei der kirchlichen Handlung herrschend zu machen; die Wahrheiten der Evangeliumsverkündung, der Lebensopferung, der Erlösung und Gnade, welche in der Messe als das geheimnißvolle Gotteswerk Christi vor den Geist des Volkes treten, werden offenbar im Menschengemüth selbst dadurch vorzüglich weihend, befruchtend, zu Gott erhebend, daß der Mensch sie durch Privatandacht in sich aufnimmt, und dieselben sich innig zueignet, wie es eben nur durch Privatandacht möglich ist.

Dieß ist eine Ueberzeugung, die wir nicht aus einem tieferen Studium der Geschichte des Kirchengesanges geschöpft haben, sondern aus einzelnen Thatsachen und aus der Natur der Sache selbst. Dagegen haben wir die lebhafte Diskussion für und gegen, welche in den St. Gallischen Blättern geführt

wurde, aufmerksam gelesen, und wir haben gefunden, daß das „Volksblatt" von Uznach die gleiche Ueberzeugung siegreich verfochten hat. Man rühmt aus einer vergangenen Kirchenzeit den Choralgesang, seltener jedoch den Volksgesang, was wohl ein Unterschied ist. Damit ist aber nicht die Meinung ausgesprochen, daß jene tief religiösen, eindrucksvollen Kirchengesänge, welche im Herzen und im Munde des Volkes lebten, und ähnliche, nicht feierlich zu Ehren gezogen werden sollen.

(Einer der eigentlich von der Sache nichts versteht.)

☞ Eine Einsendung über Kirchen-Musik und Gesang von S. in B. folgt nächstens.

Bundesversammlung.

Schenk wurde mit 105 Stimmen von 132 als Bundespresident gewählt.

Als Vizepresident erhielt Knüsel im ersten Wahlgang 61 Stimmen; das absolute Mehr war aber 66. Im zweiten erhielt derselbe 86 Stimmen und war somit gewählt.

An die Stelle des verstorbenen Bundesrichters Dücrey aus dem Wallis wurde im dritten Wahlgange gewählt Hr. Allet aus Wallis mit 72 Stimmen. Neben ihm hatte Creton 47 Stimmen.

Bundesgerichtspresident wurde mit 87 Stimmen Herman von Obwalden; Vizepresident im zweiten Wahlgang Häberlin aus dem Thurgau mit 62 Stimmen; Ruffy hatte 55.

Aargau.

— Ein Einsender des „aargauischen Wochenblattes" meint, im „Storchen zu Aarau" (Bürli, Thut, Rothpletz) und in „Klingnau" möge man Freude haben, daß die periodische Wiederwahl der Geistlichen in Aussicht gestellt worden sei. Der Einsender liest die „Botschaft" offenbar nicht, sonst würde er anders reden; liest er sie aber, so braucht er „Klingnau" nur als Schlagwort, mit dem er abschrecken will, und stellt sich so auf einen falschen Weg. Bleibe man doch bei der Sache.

Die „Botschaft" steht in Hinsicht auf die Sache vielmehr auf Seite des Einsenders als auf Seite von Rothpletz, Bürli und Thut.

Die „Botschaft" brachte seiner Zeit aus einer tüchtigen Feder eine zernichtende Kritik über die Abberufungsart, wie sie durch die Regirung im geistlichen Wahlgesetz vorgeschlagen wurde; die Redaktion war damit vollkommen einverstanden. Wird sie nun aber an der periodischen Wiederwahl Freude haben können? — Vielmehr hat sie dießmal Freude gehabt an manchen Ansichten, welche Siegfried, Keller und Urech im Großen Rath verfochten; sie haben dießmal den wahren Bedürfnissen, den wirklichen Verhältnissen das Wort geliehen; das anerkennen wir, obschon wir die Abberufung der Geistlichen, wie sie organisirt werden will, nicht weniger als etwas Heilloses betrachten als die Wiederwahl selbst. Wenn wir von zwei Uebeln eines wählen müßten, so würden wir nur fragen: „Welches ist wohl das Geringere?" Wir denken aber gar nicht daran, daß die Wiederwahl durchdringen werde, so wenig als der Abberufungsskandal, welcher durch den Gesetzesvorschlag zum Gesetz erhoben werden sollte.

Freiamt. (Korr.) Zur Zeit, als die Kirchgemeinden nur einen Wunsch an die Wahlbehörde ausdrücken durften, aber noch nicht das verfassungsmäßige Recht der Wahl ihrer Seelsorger besaßen, waren dieselben, mit Ausnahme von einem oder zwei inspirirten Köpfen, gewöhnlich ganz einig und ruhig. Der von der Pfarrei einstimmig abgegebene Wunsch wurde aber von der hohen Wahlbehörde in den meisten Fällen übergangen. Beispiele hiefür haben wir oben und unten im Lande. Diese Mißachtung des Volkswillens hatte zur Folge, daß das Recht, ihre Seelsorger zu wählen, an die Kirchgemeinden überging.

Aber sofort, wie das Volk ein Recht errungen, sucht man es zu vergiften und ungenießbar zu machen. So das Abberufungsrecht, so das Recht, verfassungsmäßige Begehren zu stellen, so nun das Wahlrecht der Kirchgemeinden. Namentlich in den unabhängig gesinnten Kirchgemeinden, wenn eine Wahl statt finden soll, wird von gewisser Seite her die Verwirrung organisirt, Zwietracht gestiftet, die Leute hinter einander gehetzt; ja das Spiel ist ein heilloses und kommt nicht von Ungefähr, sondern von hoher Hand her. Gelingt die Unordnung, so lacht man in gewissen Kreisen in die Faust, und ruft zuerst leise, dann später laut und öffentlich aus:

„Es geht nicht; man muß dieses abgetretene Volksrecht wieder an sich ziehen."

Wir rufen allen Kirchgemeinden: Berikon, u. s. f. welche im Falle sind, einen Seelsorger zu wählen, zu: „Hütet euch vor Intriganten und Heuchlern und fremden Schmeichlern, die statt Waizen nur Unkraut unter euch säen. Fraget nach und prüfet die Geister, ob sie aus Gott geboren sind, oder nur aus niederer Absicht, einen andern Posten alle ander Jahr zu suchen.

Die Kanzlei des katholischen Kirchenrathes ist seit einiger Zeit sehr geplagt mit dem ein- bis viermaligen Ausschreiben der gleichen vakanten Pfarrei. Nun, was man gern thut, ist keine Plage.

Ennetbaden. Nachts wurde in einem Badzimmer die Anna Maria Sarer von Wohlenschwil todt gefunden. Der Badwäscher soll ihr gestattet haben, in demselben zu übernachten. Die Ursache ihres Todes ist entweder ein Schlagfluß oder eine Ohnmacht, bei der sie in's Bad fiel und ertrank.

Aarau. Jakob Erismann von Schloßrued, 28 Jahre alt, Maler, ist der Brandlegung in der Schloßscheune in Lenzburg und in einem Gartenhäuschen eben daselbst schuldig erkannt und zu 8 Jahren Zuchthaus und 15 Stockstreichen verurtheilt worden.

Döttingen. Unserer Gemeinde ist ein Beitrag von 400 Fr. an die Waldvermessungs-Kosten bewilliget worden.

Böttstein. In hier wurden in einem Nachmittag drei Dachsen geschossen.

Schaffhausen.

Stein. Der an Johann Büel dahier vollbrachte schreckliche Mord, dessen wir bereits erwähnt, wird des Nähern in folgender Weise dargestellt.

Der Ermordete bewohnte ein hübsches Haus, welches rechts, wenn man von Schaffhausen kömmt, auf einer kleinen Anhöhe liegt. Seit Jahren wohnte

er da allein mit einer Magd, obgleich er nicht nur einmal darauf aufmerksam gemacht worden sei, wie gefährlich dies für ihn sein könnte. Er hatte nämlich die Gewohnheit, seinen Gästen, die nicht immer gerade aus der besten Gesellschaft waren, seine ganze Hauseinrichtung zu zeigen, um damit seine Hablichkeit zu beurkuden.

Am 30. Nov. nun hatten sich der 75jährige Büel sowie seine Magd schon um 8 Uhr zu Bette begeben, und schon anderhalb Stunden später war Büel auf die gräßlichste Weise ermordet. Seine Magd war, da sie von der Kammer aus den Todeskampf ihres Herrn gehört habe, auf die Straße und gegen die Häuser hin geeilt und hatte um Hülfe gerufen; auf diesen Ruf kamen von verschiedenen Seiten Leute gelaufen und fanden dann den Büel todt im Bette liegen. Der Anblick war schrecklich, der alte Maun lag da, die blutigen Hände krampfhaft geballt, am Halse und auf der Brust eigentlich zerfleischt, den Mund wie zu einem letzten Hülferufe geöffnet, und offenbar erst nach längerm Kampfe buchstäblich erdrosselt. Der Mörder muß auf der Brust des Ermordeten gekniet und ihn so überwältigt haben. Die Bettbretter waren herabgedrückt und auch der Bruch einer Rippe des Ermordeten rührt wohl von dem Knieedrucke des Mörders her. Die Bettstücke waren mit großen Blutflecken bedeckt, die von dem aus Mund und Nase des Ermordeten geflossenen Blute berührten. Hinter dem Bette lag ein Hirschfänger, den aber Büel nicht mehr erreichen konnte. In dem Schreibpulte lagen mehrere hundert Franken in baar und an Banknoten, das Schreibpult war ganz unversehrt, und auch sonst zeigte sich keine Spur einer Entwendung.

— Ein gewisser Straßer von Nußbaumen aus dem Kanton Thurgau hat sich in seinem Hause erhängt; er war des Mordes an Büel in Stein verdächtig.

Solothurn.

— Letzten Dienstag stieg ein schwerhöreuder 60-jähriger Zimmermann, Steiner von Epikon, auf die Eisenbahnbrücke bei Derendingen, um den Weg zur Arbeit in die Stadt abzukürzen, Steiner scheint etwas zu spät das Rasseln des herankommenden Bahnzuges bemerkt zu haben, um auszuweichen, was er versucht zu haben scheint, da der Sack, worin er sein Mittagessen trug, unversehrt außerhalb der Spur lag. Der Unglückliche wurde buchstäblich über den Hüften entzwei gerissen, und zwar unter Zermalmung des obern Drittheils der Hüftbeine und des Kreuzbeins, der linke Arm war oberhalb des Ellenbogengelenks ebenfalls abgetrennt.

Schwyz.

Einsiedeln. Am 5. Dezember Abends ist hier Hr. Alt-Statthalter Nikolaus Benziger gestorben; er hat sich in den verschiedenen Beamtungen seiner Heimatsgemeinde und seines Bezirkes durch seine Wirksamkeit ausgezeichnet, war gemeinnützig und wohlthätig. — Er war 56 Jahre alt.

Freiburg.

— Ein Freiburger Blatt hebt mit Stolz hervor, daß, trotz den früher gehegten Befürchtungen, die finanzielle Lage des Kantons, Dank den Anstrengungen der Regirung und des Volkes, eine entschieden günstige Wendung nehme.

Bern.

Biel. Zwei Steinbrecher des Hrn. Bauunternehmers Schürch in Bötzingen bemächtigten sich in betrunkenem Zustande einer Flinte, die sie wahrscheinlich für nicht geladen hielten. Der Eine setzte dem Andern das Gewehr an den Kopf und drückte los. — Der Getroffene war augenblicklich todt.

Basel.

— Es wurde im Großen Rath der Gesetzesvorschlag betreffend Anwendung der Kettenstrafe und Einzelhaft behandelt und nach langer Diskussion beschlossen, die Kettenstrafe zu beseitigen, und sie auch den gegenwärtig von ihr Betroffenen sofort zu erlassen.

Zürich.

— In Winterthur verweigerten die Behörden die Eheverkündigung eines aargauischen Israeliten. Der Regirungsrath von Aargau reklamirt deßhalb bei der Zürcher Regirung, indem er der Meinung ist, die Züribieter müssen Judenehen verkünden.

Ausland.

England.

— Der berühmteste Viehzüchter Englands, Thomas Booth, ist im Alter von 76 Jahren gestorben. Seine Ställe enthielten Thiere der schönsten und edelsten Viehrassen der drei Königreiche, für welche ein Käufer ihm 75,000 Pf. Sterling anbot, und als Booth nicht darauf eingehen wollte, sich bereit erklärte, ihm jede Summe zu zahlen, welche er fordern würde. Booth konnte sich aber von seinen prachtvollen Stieren, Ochsen und Kühen nicht trennen, bis ein Stärkerer, der Tod, ihn doch zwang, von seinen Lieblingen Abschied zu nehmen.

Deutschland.

Berlin. Die aus Schleßwig-Holstein heimgekehrten preußischen Truppen haben hier auch ihren feierlichen Einzug gehalten, den König an der Spitze. Der Empfang war begeistert. Abends herrliche Beleuchtung. Die „Freisinnigsten" sind eben wonnettrunken, wenn sie — im Namen der Freiheit — über ihre Mitmenschen die Herrschaft erobern.

Amerika.

— Die südliche Reiterei hat bei Bullsgap die Nördlichen vollständig geschlagen; dagegen sollen die Südlichen anderwärts, nämlich bei Fayetville, eine Schlappe erlitten haben.

— In der Nacht vom 25. November wurde versucht, New-York auf neun verschiedenen Punkten gleichzeitig anzuzünden; der dabei entstandene Schaden sei unbedeutend.

Die Südlichen konzentriren eine große Anzahl Truppen und ungeheure Munitionsvorräthe bei Petersbnrg.

Neuestes.

— Aus Belgrad kommt die Nachricht, daß in Albanien 600 Mann sich empört und den türkischen Beamten ermordet, welcher die Steuern einziehen wollte.

Landwirthschaftliches.

Jüngst kam ich zu einem Bauer und zu einem Wirthe, bei Beiden fand ich diesjährigen Birnen- und Aepfelmost, der nach kurzer Zeit die Farbe verlor, ja ganz schwarz und eckelhaft anzusehen war. Dieser Uebelstand mag auch an andern Orten herrschen und daher kann ein probates Recept gegen das Umschlagen des Mostes willkommen sein. — Man nehme auf je 100 Maaß 3 bis 4 Loth pulverisirte Weinsteinsäure und schütte dasselbe in das Faß. — In ganz kurzer Zeit nimmt der Most die schöne, natürliche Farbe wieder an. — Wenn dieses Mittel nicht hilft, so ist das Getränk zu wässerig und deßhalb zu schwach. (Schw.-Bauernzeitung.)

Weinachts- oder Jericho-Rosen

aus Jerusalem

sind zu haben bei

J. Räber, Hof-Sigrist, in Luzern.

Schweizerische Rentenanstalt.

Versicherung: 1. von Kapitalsummen auf's Ableben,
2. „ Leibrenten, sofortige, auf's Alter oder für Wittwen,
2. „ Aussteuersummen.

Garantien: Eigener Vermögensfond Fr. 2,000,000. — Unbedingte Haftbarkeit der schweizerischen Kreditanstalt mit Fr. 15,000,000. — Aufsichtsrath, gewählt von den Kantonsregirungen. — Oeffentliche Jahresrechnung.

Geschäftsstand: Zirka 6500 Policen für zirka Fr. 26,000,000 Versicherungssumme, jährliche Einnahme an Prämien und Zinsen zirka Fr. 1,000,000.

Gewinn: Antheil der Versicherung 10%; anwachsender Gewinnfond Fr. 153,880, an dem auch die Neueintretenden Mitanspruch haben.

Zum Abschluß von Verträgen und zur Vermittlung von Einzahlungen empfiehlt sich

Alexis Imhof, in Aarau.

Statuten und Tarife gratis.

Holzsteigerung.

Die Gemeindegutsverwaltung Würenlos bringt künftigen **Donnerstag den 14. d. M.** Morgens 9 Uhr im Gemeumeri auf öffentliche Steigerung: **8 Forchstämme** per Stück 49 — 97 Kubikfuß haltend, und sodann Nachmittag 1 Uhr im Wirthshaus im **Rößli** die nachbeschriebenen Bürgergaben, enthaltend, **Sag- Trem- Nafen-** und **Riegeltannen** nebst **Gerüststangen** im Tägerhard, nämlich:

Nr. 1, 2, 5, 6, 7, 9, 10, 12, 14, 15, 16, 17, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 27, 28, 29, 31, 32, 34, 38, 40, 41, 43, 44, 45, 46, 51, 55, 57, 58, 59, 60, 66, 68, 70, 71, 73, 74, 76, 79, 80, 81, 83, 84, 85, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 94, 95, 97, 98, 101, 102, 104, 106.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Würenlos, den 9. Dezember 1864.

M. Brunner, Gemeindeschreiber.

Spielwerke

mit 4 bis 24 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, Mandolinen ꝛc.; ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken in gemalten oder geschnitzten Kästchen, theils mit ausgarnierten Necessairen. Ferner Cigarrenträger, sowie Schweizerhäuschen und Schreibzeuge mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern. Briefe franko.

Defekte Werke oder Dosen werden reparirt.

Heilmittel

gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittels gegen alle und jede an die leidende Menschheit ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johann Keusch,** Flechthändler, in Besenbüren Kt. Aargau.

Bau-Ausschreibung.

Für den Neubau eines **Altars** in der Loretto-Kapelle auf Achenberg wird anmit Konkurrenz eröffnet. Fachmänner, welche geneigt sind, diese Arbeit zu übernehmen, können Plan, Bauvorschriften und Akkordbedingungen bei Unterzeichnetem einsehen und haben spätestens bis zum **18. Dez.** ihre Forderungen an denselben einzugeben.

Klingnau, den 2. Dez. 1864.

Der Kapellenfondspfleger:

Ph. Wengi.

Vorräthig bei **Gebr. Räber** in **Luzern:**

J. Hartwig, (Großherzogl. Sächs. Hofgärtner in Weimar)

Der Küchengarten

oder

Anlage & Einrichtung des Küchengartens

und Kultur der zum Küchengebrauche dienenden Gewächse, oder Gemüse und Gewürzkräuter.

Mit 35 Abbildungen auf 5 Tafeln.

gr. 8. Geheftet. Fr. 5.

Zurich. Freitag den 9. Dezember 1864.

Getreidegattung.	Mittelpreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.	Fr.	Ct.
Korn (2 Zentner)	22	69	—	—	—	8
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mehl per Ztr.	15	06	—	—	—	—
Brod per Pfd.	—	13	—	—	—	—

Basel, Freitag den 9. Dez. 1864.

Kernen und Waizen Fr. — bis Fr. —. —
Mittelpreis . . 23. 50. —
Aufschlag . . . — 3. —

Luzern, Dienstag den 6. Dez.

Kernen, Mittelpreis per Doppelzentner Fr. 25. 22.
Aufschlag: — Cent. Aufschlag: 3 Cent.

Rorschach, Donnerstag den 1. Dez. 1864.

Verkauft 3913 Doppelzentner. Mittelpreis 23 Fr. 11 Rp.
Aufschlag 20 Fr. — Rp. Abschlag — Fr. —

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 146.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 15. Dezember **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die Verlassene.

Es war Zeit, daß die traurige Demme-Geschichte einen Abschluß gefunden; trotz der sittlichen Entrüstung, die sich an dieselbe knüpfte, fing man an, derselben mehr als satt zu sein. Ein Berner Korrespondent der „Schwyzer-Zeitung“ faßt nun aber schließlich das Geschick der Flora Trümpy, welches in diese Geschichte verflochten war, von einer Seite auf, die neuen und tiefen Eindruck macht und ein hohes moralisches Interesse erregt.

Bekanntlich wurde Flora, nachdem ihr Vater todt und die Mutter verhaftet war, in die Familie Demme's hineingezogen und dort fest gehalten, in der Familie desjenigen, welcher als Mörder ihres Vaters angeklagt und als Verführer ihrer Mutter angezeigt war.

Es widerstrebte dem sittlichen Sinne, daß Flora in dieser Familie, und nur in dieser Famile Aufenthalt haben sollte; gerade dadurch wurde sie unrettbar in Demme's Arme und in den finstern Abgrund geführt, der sie in Nervi verschlungen hat. Hier nun stellt der Berner Korrespondent Fragen und Antworten, die ein Christenherz erschüttern müssen. Er fragt:

Aber war denn Niemand da, der dem armen verirrten Kinde den rechten Weg zeigte?

Niemand!

Und die Taufpathen, sagten diese nichts, nachdem der Vater verstummt und die Mutter das Recht zur Zurechtweisung verloren?

Nichts!

Und der Vormund, nahm dieser die Waise nicht zu sich, nachdem der Vater begraben, und die Mutter im Gefängniß war?

Er nahm sie nicht zu sich!

Und der Regirungsstatthalter, der Gründe genug zur Verhaftung der Mutter zu haben glaubte, sorgte dieser nicht für Unterbringung des hülflosen Kindes bei Taufpathen oder Vormund?

Er sorgte nicht dafür!

Und die Anklagekammer, nachdem sie beschlossen, die Angeschuldigten vor die Assisen zu stellen, dachte sie nicht daran, es sei eine Monstruosität, das arme Kind in der Familie dessen zu lassen, der in einem anonymen Brief an Anna Mürner geschrieben hatte: „wenn sie zugebe, daß Flora den Mörder ihres Vaters heirathe, so werde dieser Tiger auch ihren Liebling umbringen?“

Sie dachte nicht daran!

Und unter der zahlreichen Geistlichkeit der Stadt, fand sich keiner, der das Beispiel des barmherzigen Samaritaners nachahmte und sich des armen schwerverletzten Kindes annahm?

Keiner!

Und die ganze Bevölkerung Berns, die sich seit Monaten mit dieser unglücklichen Geschichte beschäftigt hatte, machte diese keinen Einspruch, als das arme Kind vor ihren Augen dem Abgrund zugejagt wurde, in den es sich stürzte?

Sie machte keinen Einspruch!

Wenn dem so ist, werden Sie sagen, so schlage Jeder an sein eigen schuldbewußtes Herz und sage: **mea culpa!**

Die arme Flora ist das Opfer geworden der Feigherzigkeit und Erbärmlichkeit einer großen Stadt, in der sich kein einziger Vertheidiger fand für eine unschuldige Waise!!

Ich kann daher, indem ich meinen Theil der Schuld anerkenne, nur mit dem Zöllner sagen: „Herr sei uns armen Sündern gnädig“.

Neuestes.

Amerika. Südgeneral Earli hat den Nordgeneral Schermann geschlagen. Ein anderer Bericht sagt allgemein, Schermann sei beim Uebergang über einen Fluß geschlagen worden. Auf der Nordseite des James-Flusses, in der Gegend von Dutsch-Gap, wurde eine heftige Kanonade gehört.

Die Südlichen schicken alle kampffähige Mannschaft nach Georgien.

Die Katholiken von Liestal, arm an Allem, was zum Gottesdienste gehört, und ohne Kirche, haben beschlossen eine Kirche zu bauen, eine bescheidene zu 40,000 Fr. Sie baten den Bundesrath um einen Beitrag; sie wurden aber **abgewiesen**. Wäre es nun aber nicht christlich-patriotischer gewesen, 2000

Franken an dieses lebende Denkmal, d. h. an den Tempel für lebende Herzen zu geben, statt diese Summe an das todte Winkelried-Denkmal auszuwerfen?

Im Ständerath stellte Herr Oberst Ziegler den Antrag, der Bundesrath soll die Frage begutachten, ob nicht der Infanterieunterricht ganz vom Bund zu übernehmen sei.

Der Stadt-St. Gallische Offiziersverein hat die Vereinfachungsvorschläge des Hrn. Oberst Ziegler mit Beifall aufgenommen.

Die Sklavenfrage im Nationalrath.

In Brasilien giebt es schweizerische Ansiedler, welche durch Verträge auf Halbpacht-Arbeit angewiesen sind. Sie sollen durch ihre Herren, die Halbpachtgeber, die ebenfalls Schweizer sind, sehr hart behandelt werden. In der Absicht, ihr Geschick zu mildern, stellt Dr. Joos im Nationalrath zwei Anträge bezüglich des Sklavenhaltens durch Schweizer. Sie wurden verworfen. Unsere Leser werden gern hören, welche Ansichten im Nationalrath in dieser Sache zum Vorschein kamen.

Der eine verworfene Antrag des Doktor Joos von Schaffhausen bezüglich der Sklavenfrage lautete:

„Der Bundesrath wird eingeladen, zu untersuchen und darüber zu berichten, ob das Loos vieler in Brasilien befindlicher schweizerischen Halbpachtkolonisten nicht dadurch verbessert werden könnte, daß Strafbestimmungen aufgestellt würden gegen alle diejenigen Schweizer, welche Sklaven erwerben oder veräußern sollten."

In zweiter Linie beantragte er:

„Der Nationalrath, nach Einsicht einer Botschaft des Bundesrathes vom 2. Dez. 1864 betreffend die Frage, ob das Loos vieler in Brasilien befindlichen Halbpachtkolonisten nicht dadurch verbessert werden könnte, daß Strafbestimmungen aufgestellt würden gegen alle diejenigen, welche Sklaven erwerben oder veräußern sollten, beschließt: Die Botschaft wird an den Bundesrath zurückgewiesen, mit der Einladung, sie durch Einholung eines Gutachtens schweizerischer Halbpachtkolonisten zu vervollständigen."

Hr. Schenk wendete ein, es sei in dieser Sache kein weiterer Schritt nothwendig; in Brasilien selbst sei das „Halbpachtsystem" verurtheilt und es habe keine schweizerische Einwanderung dorthin mehr statt gefunden, und von den dort befindlichen Halbpacht-Kolonisten seien keine Klagen mehr eingelaufen, seit man Tschudi hingesendet.

Was die Halbpachtkolonisten noch leiden, hänge mit den innern Zuständen Brasilien's zusammen, wo die Regirung und die Gerichte den großen Herren nicht auf den Leib zu rücken vermögen, und wo überhaupt schwer Recht zu bekommen sei. Dies könne man aber nicht ändern. Hr. Joos schlage nun Strafbestimmungen gegen die Sklaven haltenden Schweizer als Hülfsmittel vor. Schwerlich würde dieß der Ausbeutung der Kolonisten Einhalt thun, besonders in Brasilien, wo das Sklavenhalten gar keinen Abscheu errege. Man könnte wohl den Schweizern das Sklavenhalten verbieten, aber es wäre dann wenigstens billig, die Sklaven loszukaufen und ihre Herren zu entschädigen.

Ferner sei es nicht billig, daß man Schweizer zwingen wolle, entweder auf immerhin rechtmäßig erworbenes Eigenthum oder auf ihre Heimath zu verzichten, während man jeden Fremden, selbst denjenigen, dessen Grundsätze man verabscheue, in der Schweiz beherberge. Die Schweiz sei gegen die Sklaverei, aber sie ziehe die Schweizer nicht vor Gericht, die jetzt, durch die Umstände gezwungen, in den Reihen der amerikanischen Sonderbündler kämpfen. Endlich wäre ein praktischer Erfolg des Antrages nicht abzusehen.

Dr. Joos entgegnete, man habe sich Stunden lang damit beschäftigt, ob Hr. Butlar in Neuenburg oder in Bern belangt werden müsse; daher könne man wohl auch den Halbpachtkolonisten etwas Zeit gönnen. Er kenne die Verhältnisse der Halbpachtkolonisten aus eigener Anschauung und könne versichern, daß unsere Landsleute in Brasilien wie Sklaven behandelt werden. Dies bezeuge auch der Generalkonsul von Rio. Die Halbpacht sei nichts Anderes, als ein System, welches beabsichtige, statt des durch die Wachsamkeit der Engländer erschwerten Handels mit schwarzen Sklaven einen solchen mit „weißen Hunden" zu setzen.

Segesser findet, die Auskunft des Bundesrathes genüge; eine besondere Rücksicht auf die Halbpachtkolonisten sei nicht nothwendig. Allein die Sache habe ihre grundsätzliche Bedeutung. Bloße Tagesordnung würde eine Billigung des Sklavenhaltens durch Schweizer in sich schließen. Dies widerspreche dem von uns anerkannten Grundsatze der Gleichheit aller Menschen. Eine Kundgebung hierüber verhüte wenigstens das Mißverständniß. Er verdamme als Schweizer die Sklaverei. Wer die farbige Race verachte, sei nicht besser, als ein Sklavenhalter. So unpraktisch sei der Antrag angesichts einer schweizerischen Flagge auf dem Meere nicht; denn ohne Gegenmaßregel wäre es leicht möglich, daß einmal unter der schweizerischen Flagge Sklavenhandel getrieben würde. Der Redner beantragte Rückweisung des Antrages an den Bundesrath, nicht mit Rücksicht auf die Halbpachtkolonisten, sondern in Bezug auf die Frage, ob es einem Schweizer zukomme, Sklaven zu kaufen und zu verkaufen.

Bernold sprach: Daß die Schweiz keine Freundin der Sklaverei sei, sondern dieselbe verabscheue, verstehe sich von selbst. Wollten wir aber der ganzen Welt Humanität predigen, so hätten wir viel zu thun. Kehren wir vor der eigenen Thüre. Was in Brasilien bestehe, gehe uns nichts an. Wünsche seien sehr berechtigt, aber Sache der Gesetzgebung seien solche Dinge nicht. Man könnte ebenso gut beschließen, das Heidenthum und Brahmanenthum solle verschwinden und das Christenthum in der ganzen Welt allein bestehen.

Vautier will auch über den Antrag wegschreiten, jedoch dabei aussprechen, welche tiefgefühlte Theilnahme die Schweiz an den Bestrebungen einer Nation nehme, welche für die Abschaffung der Sklaverei einen so großartigen Kampf führe.

Bünzli will über denselben ebenfalls wegschreiten, jedoch nur den Grund angeben, „weil aus demselben für Halbpachtkolonisten keine praktischen Wirkungen zu erwarten." Es sei aber nicht am Platze, hier einer kriegführenden Partei ein Kompliment zu machen.

Buy beantragte wie Segesser Einladung an den Bundesrath, zu untersuchen, ob nicht Strafe gegen Schweizer einzutreten habe, welche Sklaven kaufen und verkaufen und mittelbar oder unmittelbar den Sklavenhandel fördern.

Schließlich wird die unbegründete Tagesordnung, die der Bundesrath beantragte, verworfen, und die begründete von Bünzli angenommen mit 56 gegen 21 Stimmen. Hiemit war auch die von Segesser beantragte Rückweisung, mit welcher sich Joos und Buy vereinigt hatten, verworfen.

Aargau.

Zofingen. Frau Müller-Gengenbach will bei ihrem Wegzug aus dem Kanton noch der Armen ihrer Umgebung gedenken. Zu dem Behufe macht sie dem Kantonsarmengute eine Schenkung von Fr. 5000 mit der Verpflichtung, die Zinsen davon den hülfsbedürftigen Wittwen in den Kirchgemeinden Zofingen, Niederwyl und Uerkheim zufließen zu lassen.

Baselland.

— Anna Bachmann von Bottenwyl, Kts. Aargau, welche in einem Hause in Eppingen für einige Tage gastfreundlich aufgenommen worden war, ließ bei ihrem Fortgang einige Effekten mit sich gehen, die sie veräußerte. Für diesen Mißbrauch hat sie mit 4 Wochen Einsperrung und Bezahlung der Prozeßkosten zu büßen.

Zwei Fabrikarbeiterinnen, Elisabeth Käser von Oeschenbach, Kts. Bern, und Maria Erismann von Schloßrued, Kts. Aargau, wurden wegen Veruntreuung, begangen an ihren Dienstherren, Schwarz und Comp. zu Liestal, erstere zu 3, die andere zu 4 Wochen Einsperrung verurtheilt.

Samuel Joho von Schinznach, Kts. Aargau, des fünfmaligen Bannbruchs innert Jahresfrist angeklagt, wurde für fernere 4 Wochen versorgt, aber dießmal abwechselnd bei Wasser und Brod, so daß ihm das Verlangen, nach der Landschaft zurückzukehren, wohl verleiden wird.

Zürich.

— In Zürich und Umgebung herrschen die Masern dermaßen unter den Kindern, daß einzig in der Schule von Unterstraß nicht weniger als 40 Kinder fehlen.

Uri.

— Eine Anzahl von Bürgern des Bezirks Uri verlangt Vertheilung der Allmenden, Wälder und des übrigen Vermögens des Bezirks auf die 16 Gemeinden desselben. Jede Gemeinde erhält ihren Antheil im Verhältniß der Zahl ihrer Bürger. Die Allmenden und Wälder sollen weder veräußert noch weiter vertheilt, sondern ausschließlich als Gemeindegut erhalten nnd verwaltet werden. — Der Nutzen davon soll jährlich nach der Kopfzahl an die Genössigen vertheilt werden.

Bern.

— Die 37jährige Anna Käser, geb. Wölfli von Huttwil, Mutter von 4 Kindern, hat am letzten Sonntag ein Knäblein geboren und dasselbe im Brunnen ertränkt.

Luzern.

— Ein Beweis, wie mild das Klima in der Gegend von Weggis im Winter ist, liefert die Thatsache, daß letzten Mittwoch auf dem Wege von da bis Bitznau noch ein niedlicher Strauß von Feldblumen gepflückt werden konnte.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Der Privatsekretär des Kaisers, Mocquard, ist gestorben.

Deutschland.

— Ein Wiener Blatt bringt Beweise, als ob auch Oesterreich Ansprüche auf Schleßwig-Holstein habe. Die Herzogthümer gehören offenbar der ganzen Welt.

— Daß auch Preußen Erbansprüche auf Schleswig Holstein macht, ist längst bekannt.

Schleßwig-Holstein. Der König von Dänemark ist nach Kolding (in Jütland) gekommen; aus dem benachbarten Schleßwig sind, trotz des Verbotes, 15,000 Personen zu seinem Besuche herbeigeströmt.

Der deutsche Bundestag hat auf Preußens und Oesterreichs Antrag beschlossen, daß die deutschen Bundestruppen Schleßwig-Holstein verlassen sollen. Nun sind die beiden Großmächte in den eroberten Herzogthümern allein Meister. Es wird immer klarer, daß die Herzogthümer an Preußen fallen werden; ja Preußen macht nun sogar Erbansprüche auf die Herzogthümer.

Sachsen. Sachsen sträubte sich am längsten, die Bundestruppen aus Schleßwig-Holstein hinausburiren zu lassen. man war sogar im Begriff, Truppen aufzubieten. Man ist voll Erbitterung gegen die Anmaaßungen Preußens. Es herrschen böse Ahnungen oder doch ist man fürsorglich. Die königlichen Kassen werden nämlich von Leipzig nach Dresden gebracht, und vielleicht auf das feste Schloß Königstein.

Italien.

— Der Senat in Turin hat mit 134 gegen 47 Stimmen das Gesetz für Verlegung der Hauptstadt angenommen.

— Zwischen Frankreich und dem Kirchenstaat ist ein Telegraphenvertrag abgeschlossen worden. Von Neujahr an kostet eine einfache Depesche zwischen beiden Ländern nur noch Fr. 5, statt bisher Fr. 13. 50.

— Der römische Hof hat mehrere Anfragen erhalten, unter welchen Bedingungen man in Italien sich Kirchengüter erwerben könne; die Antwort lautete, unter der Bedingung, daß die Käufer sich bereit erklären, diese Güter — wieder heraus zu geben. Und das allein heißt — dem Räuber nicht Hand reichen.

Rom. Der französische Kriegsrath hat den Neapolitaner Graziani zum Tode verurtheilt, wegen Ermordung zweier französischer Polizeisoldaten.

Asien.

Japan. Die englisch-französischen Kanonen haben bekanntlich eine See-Festung des widerspenstigen Fürsten Nagato zerstört. Der Fürst ist bei einem Theil der Japanesen verhaßt; sie legten seinen Palast in Trümmer. Derselbe weigerte sich auch, den Engländern und Franzosen die anbedungene Kriegs-Entschädigung zu zahlen. Um „ihn" zu büßen, wurden durch die japanesischen Gerichte „seine Diener zur Enthauptung" verurtheilt. Nur dem Oberaufseher wurde wegen seiner Herzensgüte erlaubt, sich durch Bauchaufschlitzen selbst zu tödten, wofür er den Richtern mit Thränen in den Augen gedankt haben soll.

Japan. Der Fürst Nagato ist in Folge der über ihn verhängten Strafe zur offenen Empörung gegen seine beiden Suveräne übergegangen. Er hat angefangen, Miako zu bombardiren. Es ist zu mehreren mörderischn Kämpfen zwischen seinen Truppen und denen des Taikun, des weltlichen Kaisers, gekommen; Letzterer hat mehrere Fürsten zu Hülfe gerufen.

Der schweizerische Konsul Schlatter in Genua hat dem eidgenössischen Polizeidepartement die amtlichen Todtenscheine des Hermann Demme und der Flora Trümpy übersendet.

Alle amtlichen Berichte bestätigen den Selbstmord und es muß angenommen werden, das schreckliche Trauerspiel sei vollendet.

Wenn man aber selbst den amtlichen Todesberichten, nicht Vertrauen schenken möchte, so ist das begreiflich, es war schon zu viel Täuschung und Unwahrheit vorausgegangen.

Der Vertheidiger Demme's, Fürsprech Vogt, wird laut „Berner-Zeitung" jetzt als unbetheiliget an der Flucht angesehen.

Für Fischer. Der Fang von Gangfischen ist in diesem Jahr ein ungewöhnlich ergiebiger und Gewinnreicher für die thurgauischen Fischer. In Ermatingen kamen bis jetzt auf jeden der 18 Fischer-Antheile 4000 Stück, was also eine Menge von 72,000 Stück allein an diesem Ort an gefangenen Fischen ausmacht. In Gottlieben ist es vorgekommen, daß in einer Nacht 2000 Stück gefangen wurden; für gewöhnlich stellt sich jetzt die Zahl auf 900 bis 1500, während sonst 700 schon für einen reichen Fang galten. Doch behauptet der Gangfisch fortwährend hohen Preis; derselbe wird massenhaft versendet. Roh von dem Netze weg zahlt man den Fischern das Stück 8 Rappen.

Getreide. Bei einer dem Christmonat entsprechenden mäßigen Kälte erfuhren die Saaten noch keinen Nachtheil, aber eine schützende Schneedecke für etwaigen stärkeren Frost wäre doch erwünscht. Der Getreidehandel ist fortwährend matt.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Zirka 30 Stück stehende **Tannen** (Trem und Sagklötze) bei den Erben des **Klemens Birchmeier** sel. im Lohhof bei Ober-Endingen.

In der **Metallfabrike** in Rieden findet ein rüstiger Mann als

Zuschläger in der Schmiede

Beschäftigung. Ebendaselbst werden noch 4 bis 5 Lehrlinge zur Schlosserei und Eisendreherei unter günstigen Bedingungen aufgenommen.

Käserei zu verleihen.

Die Käsereigesellschaft Würenlos wird **Dienstag den 20 Christm.** nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, im Sennereilokale über die Milch von zirka 120 bis 230 Kühen eine öffentliche Steigerung abhalten.

Die vortheilhafte, neu eingerichtete Käserei, sowie der ausgezeichnete Futterwachs lassen zahlreiche Theilnahme erwarten.

Würenlos, den 7. Christm. 1864.

Der Vorstand, der Käsereigesellschaft.

Vereinigte Schweizerbahnen.

Schwellenlieferung.

Die Lieferung von zirka **10,000** Stück eichenen Eisenbahnschwellen wird hiemit zu freier Konkurrenz ausgeschrieben. Dieselbe hat im Laufe des Jahres 1865 zu geschehen, und können die nähern Bedingungen auf dem Büreau des Bahn-Ingenieurs und bei den Sektionschefs und Bahnmeistern der verschiedenen Strecken eingesehen werden.

Uebernahmsofferten für das ganze Quantum oder auch für kleinere Parthien sind bis zum 6. Januar 1865 franko an den Bahn-Ingenieur einzusenden.

St. Gallen, den 5. Dez. 1864.

Die Generaldirektion.

B. Jeker-Stehli

Knopfmacher und Posamentirer

in Bern, Marktgasse Nr. 44.

hält nebst seinen reichhaltigen **Posamenterie-, Broderie-** und **Militär-Artikeln, Kleider, Garnituren** 2c. 2c., alle Arten Ornamente, als: eine schöne Auswahl **Meßgewänder, Stolas, Alben, Surplis, Birets, Chormäntel, Velum, Tragbimmel, Fähnen** 2c. Ferner: **Quasten, Cingulum, Stoll-Quasten, Centuren, Transparents** zu Kirchenfenstern, wie auch **Kelche, Meßkännchen, Ciborien, Reliquen-Kreuze, Kerzenstöcke, Oehl-** und **Chrisam-Gefässe, Rauchfässer, Verwahrkreuze, Weihwasser-Kessel, Prozessions-Laternen, Glasleuchter, Altar-Schellen, Blumen-Vasen,** nebst Mehrerem, zu dessen Abnahme er sich bestens empfiehlt.

Verkauf oder Verpachtung eines Gasthauses.

1½ Stunden von der Stadt Schaffhausen entfernt, an einer frequenten Eisenbahnstation, wird ein neugebautes, schön eingerichtetes und gut gelegenes Gasthaus mit vollständigem Wirthsinventar oder auch ohne dieses zum Verkauf oder Verpacht ausgeboten. Die schöne Lage in einem großen Dorfe, Garten und Anlagen zu einer Gartenwirthschaft sind besonders geeignet, den Wirthschaftsbetrieb zu beleben. Lage und Gebäulichkeiten würden sich vorzugsweise auch zu einer Bierbrauerei eignen.

Nähere Auskunft ertheilt auf frankirte Anfragen

Stamm, Rechtsanwalt,
in Schaffhausen.

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 147.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe.
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 15. Dezember 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Entwaffnung.

König Viktor Emanuel habe in Paris und London anzeigen lassen, er wolle 80,000 bis 100,000 Mann aus der Armee entlassen, wenn Oesterreich das Gleiche thue. — Und warum will der König mehr oder weniger entwaffnen, wenn ihm dieß nämlich Ernst ist oder Ernst sein darf?

Antwort, weil Rothschild es so haben will, sonst gibt er kein Geld mehr, denn er sieht vor, wenn in Italien die Geldverschleuderung durch Kriegsbereitschaft immer noch fortdauert, daß er mit seinen geliehenen Millionen endlich in Gefahr kommen könnte. Und so etwas will ein Rothschild nicht, und er hat auch Recht.

Und darum ruft er dem Könige zu: „Entwaffne! entwaffne! sonst leihe ich Dir keine Millionen mehr.“

Ist aber dieß der wirkliche Ruf Rothschild's, so ist es auch der Wille Napoleon's, denn Napoleon und Rothschild sind in gewissen Dingen nothwendig ein Herz und ein Sinn.

Die französische und englische Regirung sollen wirklich dem König ebenfalls die Entwaffnung anempfehlen.

Dem Rothschild gegenüber ist jetzt König Viktor Emanuel in der Lage eines geplagten Schuldenbäuerleins einem Wucherjuden gegenüber. Das Bäuerlein erhält auf Wucher und wieder Wucher Geld, bis ungefähr die ganze Vermögenssubstanz aufgezehrt ist; dann aber muß das Bäuerlein — Haar lassen.

Eine Todesdrohung.

Es existirt in Italien eine Partei, welche über die Uebereinkunft mit Frankreich und über die Verlegung der Hauptstadt auf's Aeußerste empört ist. Die Wuth machte sich unter Anderem durch einen Anschlagzeddel am königlichen Palast in Turin Luft.

Der Anschlag lautet:

„Der Racheverein der italienischen Nation beschließt den Tod des Königs und seiner Dynastie durch Eisen, durch Feuer, durch Gift!“

Und wohlgemerkt, solche Drohungen sind in Italien, in dem Land des Rachegeistes, gar oft nicht bloß eitle Worte.

Das Böse gebiert Böses.

Begräbnißvereine.

In Belgien hat sich ein Verein von Freidenkern gebildet, welche die Religion im Leben und Tode verdrängen wollen, indem sie nichts weiter glauben, als was Demme glaubte: „Tod ist Tod.“

Dieser Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, durch ein unentgeltliches bürgerliches Begräbniß das kirchlich-religiöse Begräbniß, welches so „köstlich sei,“ zu beseitigen.

Nun haben aber die Religiösgesinnten einen Gegen-Verein gebildet, um die im Glauben verstorbenen Armen ebenfalls unentgeltlich und anständig zu begraben.

Der König hat dieser Gesellschaft 1000 Franken Beitrag gesendet, begleitet von einem Briefe, worin es heißt, der König habe Wohlgefallen an dem Zwecke der Gesellschaft; es sei dies eine würdige Antwort an jene Wahnwitzigen, welche, unter dem Vorwand von Zivilisation und Fortschritt, die menschliche Gesellschaft aus der Bahn des Christenthums herausreißen möchten, auf die Gefahr hin, daß man in die Barbarei zurück sinke. — Die Freidenker sollen über diese königliche Kundgebung wüthend sein.

Ein Pariser Blatt will wissen, drei Brüder in Rom hätten eine furchtbare Verschwörung angezettelt, den Pabst, den König von Neapel und den Kardinal Antonelli zu ermorden.

Eine verweigerte Eheverkündung.

Das Pfarramt von Winterthur hat wirklich die kirchliche Verkündung einer israelitischen Ehe verweigert. Dasselbe stützt sich theils auf einen Beschluß des Obergerichtes, wonach die Pfarrer zur Verkündung nicht christlicher Verlobten nicht verpflichtet sind; mehr aber noch stützte sich das Pfarramt auf einen jüngst gefaßten Beschluß des Kirchenrathes, durch welchen die Vollziehung von dergleichen Aufgeboten im kirchlichen Gottesdienst als unstatthaft er-

klärt wird, indem das privatrechtliche Gesetzbuch für die kirchliche Verkündung nur christliche Verlobte voraussetze, welche zugleich eine kirchliche Trauung anstreben.

Zu weiterm Aufschluß ist hinzuzufügen, daß das erwähnte Gesetzbuch schon den christlichen Sektirern den Weg einer zivilen Publikation ihrer Verlöbnisse durch das Amtsblatt geöffnet hat, und daß keine Schwierigkeit bestehen kann, noch weit eher den Israeliten auf deren Verlangen denselben Weg zu eröffnen.

Es waltet also im Kanton Zürich gegen die protestantische Kirche viel mehr Freisinn, als im Aargau gegen die katholische; wer erinnert sich nicht, wie man da gegen Hrn. Domherr Rohner selig (Pfarrer in Kirchdorf) mit Bußen gewüthet hat, als er von seinem Standpunkt aus als Priester eine Eheverkündung verweigern zu müssen glaubte.

Warum soll die protestantische oder katholische Kirche gezwungen sein, Ehen von solchen Personen kirchlich zu verkünden, welche zur Kirche nicht gehören und nicht dazu gehören wollen? Das ist nicht die freie Kirche im freien Staat!

Zürich hat für solche Fälle einen gesetzlichen Ausweg. Jedem seine persönliche und genossenschaftliche Freiheit!

Der Stärkere, nicht das Recht.

Vor der materiellen Gewalt besteht heut zu Tage kein Recht. Hiezu sagt das „Neue Tagblatt“:

„Ja, kein Recht! Dafür geben die brutalen Klosteraufhebungen in Italien und Polen neues Zeugniß. Bezüglich dieser Aufhebungen hat die letzte Woche auch eine neue Thatsache gebracht, — den fast einstimmigen Beifall der sogenannten „liberalen“ Presse Europas. Sie, die so gerne sich bereit macht mit ihren Sympathien für alle Unterdrückten, hat kein Wort des Mitleides für die armen polnischen Priester, welche mit 150 Rubeln Reisegeld ins Elend geschickt werden, — für die italienischen Mönche, die aus den Gotteshäusern vertrieben werden und sich künftig mit einer Bettelpension von Fr. 500 erhalten sollen. Und vielleicht ist an dieser Hartherzigkeit nicht einmal die Boshaftigkeit, sondern noch mehr die Dummheit Schuld. Es ist den „liberalen“ Köpfen seit Jahr und Tag eingebläut worden, daß an allem Unheile der Welt Kirchen und Klöster Schuld seien. Das ist ungefähr derselbe Aberglauben, welcher vor einem Jahrhunderte noch bezüglich der Hexen herrschte. Damals freute sich die „öffentliche Meinung“, wenn alte Weiber verbrannt wurden; jetzt athmet manche Brust so freudig auf, als würde sie von einem drückenden Alp befreit, wenn man Priestergreise ausraubt (und fortjagt). Aberglauben hier und dort! Emmanuel Geibel hat Recht, wenn er sagt:

Glaube, dem die Thür versagt,
Steigt als Aberglaub' ins Fenster;
Wenn die Götter ihr verjagt,
Kommen die Gespenster.

Vaterland.

Hr. Bernet hat im Nationalrath beantragt, daß der Bundesrath die Frage untersuche, ob nicht der Vorkurs am Politechnikum (Hochgewerbschule) abzuschaffen sei. Er wies nach, daß derselbe seit 5 Jahren von Schweizern nur wenig besucht wurde, weil er seinen Zweck, Erlernung der deutschen Sprache u. s. w in einem Jahr nicht erreiche. Sein Hauptgrund war aber, daß dieser Vorkurs den kantonalen Lehranstalten schade. Hr. Dr. Escher suchte alle Gründe zu widerlegen und nachzuweisen, daß die Gründe, warum der Vorkurs eingerichtet worden sei, sich aus der Erfahrung bewährt haben. Hr. Sailer von St. Gallen tritt dem Hrn. Dr. Escher sehr scharf entgegen. Das sei nicht demokratisirte Volksbildung, wenn man die Vorstudien zum Polytechnikum in Zürich machen müsse. Die Diskussion wurde auf Montag verschoben.

Der Nationalrath hat den Antrag von Bernet für Aufhebung des Vorkurses am Polytechnikum verworfen.

In Folge einer Grenzberichtigung Graubünden's mit Italien ist Graubünden um einige Quadratstunden Flächen-Inhalt gekommen. Das ist so viel, schreibt einer von dort hinten, als ob die Herren in Tiran einem Tamburmajor ein Büschel Haar vom Zopf geschnitten hätten. Wir sind doch der gröste Kanton mit mehr als 300 Quadratstunden, und jeder Schuh an uns ist ein Souvrän; mit ungebrochenem Stolze schauen wir über unsere ganzen und halben Brüder; über die großen und kleinen Knirpse hinweg.“ — Stolz!

In Graubünden haben sie ein Gesetz gemacht, in Folge dessen von nun an die Gebäude pflichtmäßig versichert werden sollen, was bisher nicht der Fall war. Das Volk von Graubünden, als souvrän, kann aber die Gesetze annehmen oder verwerfen. Es findet die Abstimmung in den Gemeinden statt. Das Volk hat obiges Gesetz in ruhiger Abstimmung mit 5676 Stimmen gegen 3514 angenommen. — Das ist etwas Würdigeres und Einfacheres als das aargauische „Veto“ — vor Ammann und Schreiber!

Dem Handels- und Zolldepartement ist zum Behuf des Ankaufs japanesischen Seidewürmer durch die dortigen Konsuln ein neuer Kredit von Fr. 30,000 bewilligt worden.

Die erwarteten amerikanischen Waffen und Ausrüstungsgegenstände, ein Gegengeschenk der Regirung in Washington, sind angekommen und in einem Saale des Bundesrathhauses ausgestellt.

Aargau.

Rheinfelden. Letzten Mittwoch Nachmittags 3 Uhr entstand in einem kleinen, außerhalb an die Ringmauer gebauten Hause Feuer, das Gebäude wurde gänzlich zerstört, die meiste Fahrhabe aber durch die schnelle Hülfe der Arbeiter aus den nahen Fabriken und einigen andern Einwohnern gerettet. Der Brandstiftung ist eine Katze verdächtig, die wahrscheinlich in Gluth oder Asche den Pelz versengte, und damit unter dem Dache in einen Haufen Spähne sprang, wo das Feuer entstanden sein soll. Die Missethäterin wurde schnell von der Strafe ereilt; sie wurde ganz verbrannt aufgefunden.

Erlinsbach. Gemeindammann Roth wurde bei der Hellbrücke im Wasser auf dem Gesichte liegend todt aufgefunden.

Muri. Man will hier eine Brauerei mit einem Aktienkapital von 200,000 Fr. gründen.

Bremgarten. Das unter Leitung des Herrn Probst Frei von Baden versammelte Landeskapitel Bremgarten hat als neuen Dekan gewählt Herrn Pfarrer Meier in Sins.

Schwyz.

— Der in Einsiedeln verstorbene Hr. Niklaus Benziger habe gelebt und gewirkt nach dem von ihm selbst ausgesprochenen Grundsatze:

„Es lebe und lebt ewig die Alles aufopfernde Liebe, die einzig uns adelt."

Luzern.

Langnau. Letzten Freitag Abend 7 Uhr brach in der Scheune des Sager Baumann Feuer aus, und sofort stund auch das Wohnhaus, Holzhaus und Schweinescheune in Flammen; nur die Viehwaare und das meiste Hausgeräth konnten noch gerettet werden; aber Alles, was die Scheune umfaßte, viel Heu und mehrere tausend Garben gingen zu Grunde. Eine harte Prüfung für die brave Familie.

Thurgau.

— Das Bezirksamt Steckborn erklärt, daß der Verdacht, als habe der Selbstmörder Straßer von Nußbaumen den Mord an Herrn Buel in Stein begangen, ganz unbegründet sei.

Genf.

— Zmei protestantische Pfarrer in Genf haben eine Art Wohn- und Kosthaus für junge Arbeiterinnen gegründet; gegen monatliche Bezahlung von Fr. 4 erhält jede sich meldende Arbeiterin ein kleines, sauber eingerichtetes und im Winter geheiztes Zimmer, ferner im Krankheitsfall die Medikamente, und Abends können sie durch eine Lehrerin Unterricht erhalten.

Genf. Der Staatsanwalt, begleitet vom Untersuchungsrichter und einem Weibel, begab sich in ein vermiethetes Haus, welches Fazy gehört, ließ sich das Spielzimmer öffnen, fand in demselben Spieltische, Geldrechen und andere Spielgeräthe. Alles dieß wurde behändiget und auf das Rathhaus gebracht.

Die „Nation Suisse" sagt, Fazy habe dem Miethsmann auf April aufgekündet. Es handle sich aber in diesem Hause nur um solche Spiele, welche auch in andern Häusern in Uebung seien.

Das Publikum will aber das nicht glauben.

St. Gallen.

— Man erinnert sich, daß eine Frau in Quarten in ihrem Hause ermordet und beraubt wurde. Endlich ist in Luzern ein gewisser Walser als des Mordes verdächtig verhaftet und nach St. Gallen transportirt worden. Er hat bereits Alles eingestanden. Merkwürdigerweise soll er auf seinem Transport von Luzern nach St. Gallen wiederholt gefragt haben, ob der Mörder vom Pilatus noch nicht gefangen sei. Bekanntlich ist der Knecht im obern Gasthof auf dem Pilatus ebenfalls einem Raubmorde zum Opfer gefallen.

Ausland.

Frankreich.

— In Folge eines kürzlich erlassenen Gesetzes, die Arbeitslöhne betreffend, haben in Paris bei 100,000 Arbeiter die Arbeit eingestellt.

Deutschland.

— Die Bundeskommissäre in Holstein sollen vor ihrem Abzug zwei Millionen 400,000 Gulden Staatsgelder in die hannoverschen und sächsischen Kriegskassen geleitet haben, weßhalb die ganze holsteinische Regirung zurücktrete.

— Die halbamtliche Wiener „Abendpost" erklärt, die Rechtsverhältnisse bezüglich der Erbfolge in Schleßwig-Holstein seien so verwickelt, daß die Entscheidung nicht nur von Rechts-, sondern auch von Billigkeitsgründen abhängig gemacht werden müsse.

Spanien.

— In Madrid hat eine furchtbare Feuersbrunst die große Tabackfabrick zerstört; die Flammen ergriffen das Gebäude gleichzeitig auf allen vier Seiten, daher auf ruchlose Brandstiftung geschlossen werden muß. Der Verlurst beträgt über 10 Millionen Realen; das ganze Gebäude ist zerstört, 4 Aufseher sind in den Flammen umgekommen und wenigstens 4000 Arbeiterinnen sind jetzt ohne Beschäftigung. Unglück überall!

Amerika.

— An der letzten Presidentenwahl stimmte ein protestantischer Geistlicher mit, welcher 104 Jahre alt ist, und schon bei der Wahl Washington's, des Gründers des „Vereinigten Staatenbundes", gestimmt hat.

— Lincoln lasse dem Südpresidenten Davis Frieden anbieten unter der Bedingung, daß die Staatseinheit hergestellt werde; für Aufhebung der Sklaverei könne man eine bestimmte Frist fest setzen, und die Eigenthümer der Sklaven für ihren Verlurst entschädigen; auch könne man sich für die jedem Staate zukommenden Rechte der Selbstregirung verständigen. Wenn der Süden diese Vorschläge nicht annehme, so werde er es bitter zu bereuen haben.

Auszug aus dem aarg. Amtsblatt.

(Vom 10. Christm. 1864.)

Fertigungen.

Muhen den 22. Samuel Lüscher von Obermuhen. — Möriken 20. Heinrich Briner, Zimmermanns, und Anna Schärer. — Mönthal 21. Joh. Holinger, Pfarrer in Sissach Kt. Baselland. — Sins 22. Kaspar Stocker von Abtwil. — Hendschiken den 17. Wittwe Anna Widmer, von Othmarsingen. — Hellikon den 22. Kaspar Meier Maurer. — Villmergen 20. Anna und Jakob Setz, von Dintiken. — Fislisbach 19. Johann Egloff von Niederrohrdorf. — Bettwil 26. Wittwe M. Anna Brunner. — Meisterschwanden 17. Friedrich Fischer, Polizeisoldat. — Dottikon 22. Die Erben des Johann Furter, Gipsmüller sel. — Klingnau 22. Johann Gaßler, Flechters, von Koblenz. — Rupperswil 20. Johannes Berner, Töris. — Kölliken 17. Maria Eichenberger, von Reinach. — Kirchleerau 17. Jakob Berchtold, von Kirchrued. — Seon 20. Daniel Ammann Seiler. — Hausen 17. Jakob Hubeli, Schuster sel., von Effingen. — Dürrenäsch den 23. Christian Steiner sel. — Bötzberg 23. Jakob Siegrist, Hansen von Stalden und Wittwe Anna Kohler sel. — Bünzen 20. Karl Hartmann Major von Aarau. — Freienwil 23. Joseph Suter Deckers. — Gränichen 4. Die Erben des Samuel Eichenberger. — Egliswil 20. Susanna geb. Häusermann.

Schuldenrufe.

Baden. Meier, Kaspar sel., von Rütihof. Eingabe bis 14. Jenner, Gemeindskanzlei Dätwil. — **Brugg.** Dietiken, Andreas, von Thalheim. Eingabe bis 14. Jenner. — **Lenzburg.**

Häusermann, Heinrich, Schmied von Egliswil. Eingabe bis den 14. Jenner, Gemeindeschreiberei Lenzburg. — **Rheinfelden.** Schweizer Regina geb. Stalder von Magden. Eingabe bis den 11. Jenner, Gemeinderathskanzlei Magden.

Benefizia Inventarii.

Baden. Heinrich, Joh. Jakob, von Möhnthal. Eingabe bis 14. Jenner Gerichtskanzlei Baden. — **Lenzburg.** Hunn, Jakob, Hartmanns, von Egliswil. Eingabe bis 14. Jenner, — **Rheinfelden.** Kaiser, Maria Ursula, von Schupfart Eingabe bis 11. Jenner, Gemeinderathskanzlei Schupfart.

Geldstage.

Aarau. Rüetschi, Kaspar Bäcker von Suhr, vermögenslos. Eingabe bis 14. Jenner. **Bremgarten.** Hübscher Joseph von Dottikon, vermögenslos. Eingabe bis 2. Jenner. — **Laufenburg**, Haßler Johannes, von Münchwilen. Eingabe bis 10, Jänner. - **Lenzburg.** Gehrig Joh. Jakob Steinhauer, von Ammerswil. Eingabe bis 14. Jenner. — **Muri.** Steinmann Franz Jakob, von Waltenschwil. Eingabe bis 11. Jenner. Bircher Burkhard, Schneidermeister von Sins. Eingabe bis 11. Jenner. — **Zofingen.** Hofer Albert zu Niederwil, vermögenslos. Eingabe bis 14. Jänner.

Rehabilitationen.

Aarau. Matter Samuel von Oberentfelden. **Baden.** Brühlmeier Kaspar von Wettingen, Steimer Joseph von Wettingen. — **Bremgarten.** Breitschmied Plazid, Schuster Vater. von Wohlen. Hochstraßer Joseph, Sohn, von Hägglingen.

Anzeigen.

Spielwerke

mit 4 bis 24 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, Mandolinen ꝛc.; ferner:

Spieldosen

mit 2 bis 12 Stücken in gemalten oder geschnitzten Kästchen, theils mit ausgarnierten Necessairen. Ferner Cigarrenträger, sowie Schweizerhäuschen und Schreibzeuge mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller in Bern. Briefe franko.

Defekte Werke oder Dosen werden reparirt.

Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter zeigt dem geehrten Publikum an, daß er neuerdings mit dem berühmten braunen

Neunkircher Kochgeschirr

in allen möglichen Arten bestens versehen ist, als: **Suppenschüssel, Teller, Kaffeekrüge, Milchkrüge, Theekrüge** in braun und gelb, **Platten** in allen Größen u. s. f.

Ebenfalls empfiehlt er seine große Auswahl in **Pinsel- und Bürsten-Waaren.**

Dem geehrten Publikum für das bis dahin geschenkte Zutrauen bestens dankend empfiehlt sich:

Zurzach, im Nov. 1864.

J. F. Groß, z. Hirschen.

Bau-Ausschreibung.

Für den Neubau eines **Altars** in der Loretto-Kapelle auf Achenberg wird anmit Konkurrenz eröffnet. Fachmänner, welche geneigt sind, diese Arbeit zu übernehmen, können Plan, Bauvorschriften und Akkordbedingungen bei Unterzeichnetem einsehen und haben spätestens bis zum **18. Dez.** ihre Forderungen an denselben einzugeben.

Klingnau, den 2. Dez. 1864.

Der Kapellenfondspfleger:
Ph. Wengi.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Wechsel auf Amerika.

Wir verkaufen jeweilen Wechsel in beliebigen Beträgen und in beliebigen Sichten auf New-York-Philadelphia, New-Orleans, San Francisco

Iselin & Stähelin, in Basel.

Ausstellung von Nähmaschinen

von Grover und Baker in New-York

für Familien und alle Gewerbe

in **doppeltem Steppstich**

in **Steppstich & Zopfstich**

mit Säumler, Fältler und allen neuen Vorrichtungen,

im Gasthofe zum rothen Haus in Brugg,

Montag den 12. und Dienstag den 13. Dezember.

Wir laden Jedermann höflich ein, den Anlaß, diese ausgezeichneten Nähmaschinen arbeiten zu sehen, zu benutzen. Ueberflüssig zu bemerken, daß diese unmittelbar von New-York bezogenen Nähmaschinen **nicht mit nachgemachtem schlechten europäischen Fabrikate** zu **verwechseln sind. Zeugnisse und die Adressen** der Käufer von **über 600** solcher Maschinen, welche **binnen 2 Jahren** in der Schweiz verkauft wurden, sowie die **Probe-Arbeiten** aller Art werden vorgelegt.

Während der Dauer dieser Ausstellung ertheilte Aufträge werden **franko Brugg** und unter **gründlicher Unterweisung** der Käufer ausgeführt.

Garantie leisten wir schriftlich.

Die Preise können wir vermöge großer und vortheilhafter Einkäufe **ungewöhnlich billig** stellen.

Gebrüder Meyer & Comp. in St. Gallen.

Haupt-Agenten.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 148.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 18. Dezember **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Vaterland.

Französisch müssen wir werden. Es ist so weit gekommen, daß die französische Regirung nicht einmal mehr unsere Art, „Geld zu versenden", gelten lassen will. Einen Brief darf man dem Gelde nicht beilegen, und das Geld muß in Leinwand und so verpackt sein, daß die französischen Postbeamten leicht sehen können, daß wirklich kein Brief beiliegt. Die Sendung muß auch mit zwei gedruckten Deklarationen begleitet sein; diese Deklarationen kommen an die schweizerische Post aus Paris, wo sie auch gedruckt werden.

Von dem, was dieser französischen Verordnung vorausgegangen, nur drei Dinge. Erstens, die Schweiz hat eine fremde, nämlich die harte französische Strafgesetzgebung gegen den Nachdruck annehmen müssen; — zweitens, trotz des Vertrages über gegenseitige Gleichberechtigung in Betreff Niederlassung und Gewerb muß es die Schweiz dennoch dulden und demüthig hinnehmen, daß kein Schweizer in Frankreich eine Druckerei einrichten darf; — drittens hatte die französische Regirung erklärt, daß sie die Verträge mit der Schweiz nicht abschließen werde, wenn vorher die Bundesrevision statt finden würde.

Der französische Allmächtige wollte also nicht, daß die Bundesbehörden Rücksicht nehmen sollen auf die Bundesverfassung und auf das Souvränitätsrecht des Schweizervolkes. Nun, da darf Napoleon uns wohl auch seine Pariser Deklarationsscheine und seine Strafgesetzgebung vorschreiben.

Und unsere „Großen", die sonst so gerne und planmäßig von dem „freien und unabhängigen Vaterlande" schwadroniren, legen eben dieses Vaterland in die Hand eines fremden, herzlosen Willens, welcher nicht will, daß die Schweiz — Ehrgefühl habe.

Weg mit den Hunderttausenden und Millionen, die wir für ewige Kriegsbereitschaft ausgeben, wenn wir durch eine feigherzige Politik in fremde Herrschaft zu fallen im Sinne haben.

Letzten Mittwoch am 14. Dezember halb 12 Uhr hat der neue päbstliche Geschäftsträger **Bianchi** in großer Gala dem Bundespresidenten im Bundespalast seine Kreditive (Beglaubigungsschreiben) überreicht. Viele Mitglieder beider Räthe standen neugierig im Gang, als er kam und ging.

Bianchi sei ein fester und schöner Mann; schon am Tage vorher habe man ihn auf der Tribüne des Nationalrathssaales gesehen.

Der Ständerath hat am 14. Dez. bei der Berathung der Ausgaben und Einnahmen mit 20 Stimmen einen muthigen Beschluß gefaßt, nämlich die **300,000 Franken für einen nächstjährigen Truppenzusammenzug nicht zu bewilligen.** Und das wohl mit Recht! Das Millionen verschlingende Militärlen, als ob wir immer im Angesicht des Feindes wären, muß einmal beschränkt werden, wenigstens in einer Zeit, wo das Geld ein so theurer Artikel ist. Wird aber der Ständerath an seinem Beschlusse auch festhalten? Der Nationalrath hat nämlich zwei Tage nachher, am Freitag, mit 72 gegen 10 Stimmen trotzig an der Verausgabung der 300,000 Fr. festgehalten. — Auf welche Seite stellt sich wohl das Schweizervolk, auf die des Nationalraths oder des Ständeraths?

Der Ständerath hat auf den Antrag von Häberlin beschlossen, eine Untersuchung zu pflegen, wie in der Militärverwaltung Ersparnisse erzielt werden können.

Beide Räthe haben bewilliget: 10,000 Fr. für das Forstwesen, 6000 Fr. für ein schweizerisches Pfründnerhaus in Paris, und 5000 Fr. für Verschönerung des Bundespalastes.

Im Nationalrath wurde die Einführung der schweizerischen Flagge auf dem Meere mit 60 gegen etwa 30 Stimmen angenommen. Nun können Schweizer in Zukunft auf ihren eigenen Schiffen mit der Schweizer-Flagge die Meere durchsegeln. Und warum nicht? Das Meer gehört ja allen Völkern. Eigene Meerhäfen haben wir freilich nicht.

Hr. Klein von Basel hat indessen gründlich und bündig gegen allzu große Eile in der Flaggen-Frage gesprochen.

Der Nationalth hat den Loskauf der Brückengelder von Säckingen und Laufenburg genehmiget. (Das Nähere hierüber bei Aargau.)

Aargau.

— Die Regirung übermittelt dem schweizerischen Handels- und Zolldepartement die aus den Grenzbezirken eingelangten Ansichten und Wünsche betreffs eines Handelsvertrages mit dem deutschen Zollvereine.

— Der Regirungsrath hat die Sammlungen von Liebesgaben für den Bau einer katholischen Kirche in Lie-

stal „mit Rücksicht auf das auch einem Theil aargauischer Bürger zu gut kommende nachbarliche Interesse an diesem Baue" bewilligt, und die Bezirksämter von der ertheilten Bewilligung zu Handen der Gemeinden in Kenntniß gesetzt worden.

Frickthal. (Eingesandt.) Die Hoffnung, daß wir baldigst in eine bessere Straßenverbindung mit Baselland kommen, ist wieder hinausgerückt. Es hat zwar zu genanntem Zweck von Seite aargauischer und basellandschaftlicher Abgeordneten eine Beaugenscheinigung der Oertlichkeiten statt gefunden. Die basellandschaftlichen Abgeordneten anerkannten gern die Wünschbarkeit zweckmäßiger Straßenverbindungen, und man sei auch bereit, die frikthalischen Straßen abzunehmen und fortzuführen, daß aber Eines vorhergehen müsse, nämlich daß Aargau von dem Grenzbereinigungsvertrag abgehe, weil derselbe für Baselland unannehmbar sei. Was wird nun Aargau thun? In dieser Frage liegt jetzt die Verschiebung unserer Hoffnung. Indessen wird sich die Sache schon machen; hoffnungslos ist für uns nur die Eisenbahn, welche rechts vom Rhein herüber uns ihren Dampf vor Augen führt.

Von Aarau her winkt ein anderer Dampf, Dampf von einer Eisenbahn zweiten Ranges, welche uns über den Gotthard mit Mailand, Turin, Genua, und ebenso mit der neuen Residenzstadt Florenz, endlich mit dem feuerspeienden Vesuv und mit dem „einzigen" Neapel in Verbindung setzen wird. Bei Rom gehen wir vorbei, denn dort wohnt eigentlich nur der Pabst. Ha, welche Aussicht in das Land, wo die Zitronen blühen! Und sie ist nothwendig diese Bahn, zwar nicht wegen uns gutmüthigen Frickthalern, sondern wegen den Herrn Feldmessern und Baukünstlern, damit sie Gelegenheit haben, ihre Wissenschaft auf eine fruchtbringende Art anzuwenden und glänzen zu lassen. Die Staatskasse, d. h. das Volk, ist eigentlich verpflichtet, diesen Kunstmännern Arbeit zu geben und dazu natürlich eine anständige Bezahlung. Diese Herren haben's halt nicht so gut wie die Bauern, welche genug zu thun haben auf ihren eigenen Aekern. Und darum hat es mich in der Seele gefreut, daß im Großen Rath die Frickthaler Welteisenbahn mit so großer Begeisterung aufgenommen worden ist, ganz ohne politische Farbenunterscheidung. (Schluß folgt.)

Bezirk Kulm. (Eingesandt.) Die Gleichberechtigung ist ein räthselhaftes Ding, ob dem man etwa einmal und bald wieder einmal in Verzweiflung gerathen möchte. In der Verfassung steht sie zwar schwarz auf weiß geschrieben, und verständlich und klar, aber in der Praxis ist sie nicht selten etwas, woran der Verstand wie an einem Berge stille steht. Das Fabrikpolizeigesetz enthält z. B. Bestimmungen, welche den Fabrikherrn zum Kläger und Richter in eigener Sache machen; es befugt ihn, eine Polizeiordnung zu erlassen, darin für die armen Arbeiter Bußen bis auf 2 Fr. zu bestimmen; ja er kann die Buße bis auf 4 Franken steigern. Und wenn die Buße hundertmal unbillig wäre, wenn sie nur auf einer kapriziösen Strenge des Arbeitgebers beruhte, oder auf Zufälligkeiten, wofür die Natur der Sache, nie aber der Arbeiter verantwortlich gemacht werden könnte, — gleichviel, dem Arbeiter bleibt kein Mittel, gegen eine solche Bußerkanntniß einen unbetheiligten Richter anzurufen. Zwar sollen aus den Bußen Alters-, Kranken- und Sparkassen, so wie Prämien für verdiente Arbeiter gegründet werden. Aber wer wird glauben, daß aus solchen Bußen Gedeihliches erblühen kann.

Wie man in Luzern den Knechten und Mägden das Dienstbotenbüchle als Halseisen anlegen wollte, so gibt das aargauische Fabrikpolizeigesetz dem Fabrikherren die Machtvollkommenheit, dem Fabrikarbeiter mit einem Arbeitsbüchle Weg und Steg nach Belieben zu öffnen oder zu verschließen, die Hände zu binden oder zu lösen.

Das Büchle gibt vielleicht dem „Herrn" das Recht, den Arbeiter jeden Augenblick fortzuschicken; der Arbeiter ist hingegen gezwungen, 14 Tage vorher zu künden, ehe er austreten darf.

Weiters gibt das Büchle dem „Herrn" vielleicht das Recht, in dieses Büchle gegen den Arbeiter unliebsame Bemerkungen einzuschreiben, aber der Arbeiter hat umgekehrt nicht das Recht, seine Bemerkungen gegen den Arbeitgeber einzutragen.

Sind denn wirklich die Arbeitgeber so vollkommene Leute, daß sie gegen die Arbeiter nie im Unrechte sind, daß hingegen der Arbeiter allein und immer nur er im Unrechte ist? — Was soll mit einem solchen Büchle und mit einem Gesetz, durch welches ein solches Büchle möglich ist, — geschehen?

Apropos! Will man bei euch das Gesetz annehmen, welches uns verbieten will, in freier Weise Unterschriften für verfassungsmäßige Begehren aufzunehmen? Vielen bei uns oben gehen die Augen mehr und mehr auf; sie glauben, man sollte das Veto gegen dieses Gesetz ergreifen, welches uns befehlen will, in hochnothpeinlicher Stellung vor Ammann und Gemeindschreiber zu erscheinen, wenn wir etwas auf dem Herzen haben.

Ehrendingen. (Eingesandt.) Ich muß die Frage wiederholen: wo ist die halbe Million Klostervermögen, welche laut Gesetz den katholischen Gemeinden zu gut kommen soll? Hat der Staat Geld für Alles, so soll er endlich auch seine Schulden bezahlen und seinen Ehrenpflichten nachkommen.

Rheinfelden. Der Regirungsrath hat dem Badarmenarzt von Rheinfelden für das laufende Jahr eine Entschädigung von Fr. 200 zuerkannt.

— (Korr. vom 13. Dezb.) Heute hob der Nationalrath den Brückenzoll zu Laufenburg und Säckingen auf. Der Vertrag mit dem Großherzog von Baden setzt fest, daß Baden die jährliche Entschädigung an die Stadt Säckingen für den dortigen Rheinbrückenzoll bezahlt, die Eidgenossenschaft aber die Entschädigung für den Brückenzoll in Laufenburg. Hier fand man aus den letzten zehn Jahren einen Durchschnitt von 2400 Fr. jährlichen Zolls. Die Entschädigungssumme, welche die Eidgenossenschaft jährlich zu bezahlen hat, ist nun 2250 Fr.; davon wird Großlaufenburg 1500 Fr. für seinen Antheil zum Unterhalt der Brücke erhalten, das Uebrige Klein-Laufenburg. Der deutsche Berichterstatter Hr. Planta sprach die Ansicht aus, man hoffe der dortigen ehmals habsburgischen Bevölkerung für die Ablösung dieses schon von Rudolph von Habsburg bewilligten Zolls um so mehr eine freundeidgenössische Theilnahme zu beweisen, als man dem dortigen Landestheil — dem Frickthal — seiner Zeit ein großes Unrecht angethan habe mit der Eisenbahn. Statt dieselbe auf der schweizerischen Seite hinauf zu ziehen, habe man Baden die Schienen auf dem rechten Rheinufer hinziehen lassen.

Bravo und Dank Herrn Planta, der die Wahrheit sagen darf. (N. Schweiz. Ztg.)

Bern.

— „Je mehr Kassen, desto weniger Geld" — ruft das Emmenthaler Blatt.

Wallis.

— Es beginnt wieder zu „tagen," sagt der „Bund", die radikale Partei habe bei den Gemeindewahlen in Sitten einen glänzenden Sieg davon getragen; 6 Wahlen von 10 seien radikal ausgefallen.

Also hätte der liebe Gott nur der radikalen Partei das Tageslicht in Pacht gegeben? Und dann „radikal," „konservativ" — sind das nicht Dinge, die endlich zum alten Plunder gehören? Die Sache soll entscheiden und nicht der Parteiname.

Thurgau.

— Heute Sonntag findet die erste Versammlnng schweizerischer Obstbaumzüchter und Freunde des Obstbaues im Gasthof zum Löwen in Weinfelden statt.

Zürich.

— Jüngst wurde in der Nähe von Dietikon von Arbeitern in einer Kiesgrube ein keltisches Grab aufgedeckt, das darin befindliche und wohlerhaltene Gerippe von den Betreffenden zerstreut und nur die bronzenen schön gearbeiteten Fußringe aufgehoben, welche nun in der Sammlung der antiquarischen Gesellschaft in Zürich sich befinden. Es ist nunmehr dafür Sorge getragen, daß, im Falle ähnliche Fundstätten daselbst zu Tage treten sollten, auch den Gerippen, namentlich den Schädeln, gehörige Aufmerksamkeit gewidmet werde, um hiedurch den Forschern Gelegenheit zu bieten, über den Stamm der uralten Bewohner des Zürichgaues Untersuchungen anstellen zu können.

Zug.

— Der Zuger Bote geht mit Neujahr ein.

— Der Regirungsrath hat sich für einstweilige Beibehaltung des bestehenden Maßes und Gewichtes ausgesprochen.

Freiburg.

— Die „Freiburger Zeitung;" unter diesem Titel erscheint künftig in Freiburg eine deutsche Zeitung, vorzüglich mit Rücksicht auf den deutschen Bezirk. Redaktor des Blattes ist Hr. J. K. Huser.

Luzern.

— Hr. Schulkommissär Eggermann, Arzt in Menznau, wurde im Eidgenossen leidenschaftlich angetastet, als ob er Schulkinder zu strenge behandelt habe. Hr. Eggermann erinnert nun in der „Luzerner Zeitung" daran, wie viel schon geklagt worden sei, daß man die Jugend so frühe zur Genußsucht anleite und fährt dann fort wie folgt:

„Vor einem Jahre, bei meinem Amtsantritte als Inspektor der Schulen in Menznau, kamen mir von verschiedenen Seiten Klagen zu über rohes und ungezogenes Benehmen der Schulkinder. An den Tanztägen fehlten dieselben nie auf den Tanzböden und tanzten sogar oft auch mit. Das konnte und durfte nicht so hingenommen werden, und es wurden deßhalb gegen die Fehlbaren, welche des gegebenen Verbotes nicht achteten, angemessene Strafen verhängt. Auch dieses Jahr wurde das Verbot von einigen Kindern nicht beachtet. Es veranlaßte dies den Unterzeichneten gegen Ungehorsame neuerdings strafend einzuschreiten, und zwar wurden die schon im letzten Jahre angewendeten Strafen mittelst ½-stündigem Herausknieen in der Schule, mit drei Ruthenstreichen auf die eine Hand verschärft. Ein einziges ebenfalls rückfälliges Kind ließ Unterzeichneter wegen nächtlichem Besuche des Tanzbodens drei Tage nacheinander mit je drei Ruthenstreichen bestrafen. Macht also neun, und nicht dreißig Ruthenstreiche. Von „fürchterlichem Schmerzensgeschrei" weiß Niemand etwas und vernünftige Eltern von abgestraften Kindern haben sich persönlich bei mir durchaus billigend über dieses Verfahren ausgesprochen. Daß ich Kinder von Großräthen ebenso behandeln ließ wie Kinder armer Eltern, wird doch wohl kein Verbrechen sein?!"

Ausland.

Deutschland.

— Einen furchtbaren Tod starb der Branntweinbrenner Wechsler zu Regensburg. Beim Aufgießen des Spiritus in den Klär-Apparat übergoß er sich mit der Flüssigkeit, die sich sofort an dem nahestehenden Lichte entzündet, und den Unglücklichen in Flammen hüllte. Leider gelang es nicht, dieselben sofort zu löschen, daher der 30 Jahre alte Fabrikant den Brandwunden unter entsetzlichen Schmerzen erlag.

Preußen. In der Ortschaft Remagen lebte bei einem gutherzigen Wirthe in einem Dachkämmerchen ein Mann, welcher täglich für seinen Unterhalt kaum zwei Groschen verwendete. Das Kämmerlein hatte er unentgeldlich; auch der Arzt verlangte keine Bezahlung.

Endlich starb der Mann, und sein Neffe in B. Namens der Verwandten wollte die Erbschaft ausschlagen, um keine weitern Kosten haben zu müssen; sie hätten dem Oheim schon genug geopfert, meinte er. Der Wirth aber beredete ihn zur Annahme der Erbschaft; etwas müsse sich doch vorfinden, der Mann habe auch gar zu karg gelebt.

Der Neffe folgte dem Rath und bestellte den Sarg. Als der Schreiner dazu das Maaß nahm, sollte ein elendes Nachtkommodchen bei Seit's geschoben werden. Das aber erzeigte sich gar schwer; alle Drei, der Neffe, der Schreiner und der Wirth mußten Hand anlegen; dann ging's.

Jetzt gelang es, das Möbel wegzuschieben; jetzt war man aber auch neugierig, wodurch das alte Möbelstück so schwer gemacht sei; man öffnete und findet in harten Stücken 8000 Thaler. Gut! Nun wird aber zunächst weiter geforscht, und in einer Bibel findet man in kreuzförmigen Einschnitten so viel Friedrichsdor, daß wieder die Summe von 8000 Thalern herausgerechnet wird. Sehr gut! Aber nicht genug. Es wird weiter geforscht, und in einer schmierigen Papier-Rolle finden sich 3½ pCt. Staatsanlehen im Betrage von 12,000 Thalern, so daß also die Erbschaft, die beinahe unserer Stadt zu Gute gekommen wäre, rund und rein 28,000 Thaler beträgt.

Spanien.

— England zeigt sich wieder einmal muthig gegen Einen, den es nicht zu fürchten hat — gegen Spanien. England anerkennt die Aufständischen auf San-Domingo, welche sich gegen die spanische Herrschaft erhoben haben, als kriegführende Partei. Darob Bestürzung und Verwirrung in Madrid. Die Minister beantragen nun das Aufgeben von San Domingo.

Italien.

Turin. Eine Studentenversammlung petitionirt bei dem Parlement um — Aufhebung aller religiösen Korporationen. Dem Könige brachten sie feurige Lebehoch! — Hu! wie das noch gehen mag in dem armen Italien!

Rom. Die „Politik" versucht Alles, wagt Alles. Sie hat es dahin gebracht, daß selbst ein Kardinal die „Verlegung der päbstlichen Residenz nach den balearischen Inseln vorgeschlagen hat. Staatssekretär Antonelli sprach aber mit großer Enschiedenheit gegen diese Ungeheurlichkeit, und die gröste Mehrheit der Kardinäle stimmte ihm bei.

Derjenige kennt Pabst Pius IX. nicht, welcher meint,

er könne, wolle und dürfe in solcher Weise Rom als Residenz aufgeben.

Man will wissen, Oesterreich habe dem heiligen Vater gerathen, die Schuldenlast für die geraubten Provinzen auf die Schultern des Räubers abzuladen.

Neuestes.

Genf. Die Verhandlungen des eidgenössischen Schwurgerichts bezüglich der Wahl-Vorfälle des 22. August haben seit mehreren Tagen begonnen. Mehrere Zeugen sagten aus, sie hätten gehört, wie Alt-Staatsrath Fontanel ein Pelotons-Feuer kommandirt habe.

Die Königin von Spanien wollte auf den Vorschlag ihrer Minister, San Domingo aufzugeben, nicht eingehen; darauf hin nahmen die Minister ihre Entlassung, und der Königin war dieß recht. Sie gab hernach Herrn Pavia den Auftrag, einen neuen Ministerrath zu bilden; als aber Pavia die neuen Minister vorschlug, gefielen sie der Königin nicht, und sie verwarf den Vorschlag.

Die Regirung wollte die Königin sogar nöthigen, einen andern Beichtvater zu wählen, also gegen sie Gewissenszwang ausüben.

☞ Wir erinnern unsere katholischen Mitbürger des Aargau daran, daß der Hochw. Bischof es uns an's Herz gelegt hat, **den Bau einer katholischen Kirche in Liestal** mit milden Gaben zu unterstützen.

Die Redaktion der „Botschaft" ist bereit, Beiträge, so gering sie auch seien, für genannte Kirche in Empfang zu nehmen, darüber in der „Botschaft" öffentlich Rechnung zu führen, und dieselben an ihre Bestimmung zu befördern.

Getreidemarkt. Das Getreide- und Mehl-Geschäft hat sich noch nicht aus seiner bisherigen Trägheit emporarbeiten können. Die trockenen guten Wege geben Anlaß zu stärkern Marktzufuhren, wodurch die Preise am Rheine etwas herabgingen. In Holland und ganz Norddeutschland herrscht anhaltende Flauheit. Bayern schwankt an den einzelnen Märkten zwischen geringem Auf- und Abschlag. In Ungarn ist die Nachfrage wieder schwächer, und die Preise sind nicht mehr fest gehalten. Bei uns ist etwas mehr Festigkeit eingetreten, die jedoch bei einem stärkern Rückgang in Bayern sofort wieder verschwinden würde. In England ist das Geschäft sehr träge zu unveränderten Preisen. Paris hat für Mehl nur schwachen Umsatz, jedoch haben sich die Preise so ziemlich behauptet.

Anzeigen.

Versammlung des Ortsvereins Baldingen-Böbikon,

Sonntag den 18. Dezember, Nachmittags 1 Uhr,
im Schulhause zu Baldingen.

Verhandlungsgegenstände:

1. Ueber Zweck und Nothwendigkeit landwirthschaftlicher Ortsvereine.
2. Ueber Errichtung einer Käserei in Baldingen für die Umgebung.

Alle Freunde der Landwirthschaft ladet zum zahlreichen Besuche ein **Der Vorstand.**

Gesucht:

Wo eine treue tüchtige **Köchin** auf Neujahr einen Platz in einem Gasthaus findet, sagt die Expedition dieses Blattes.

Gesucht:

Ein **Knecht** der mit Vieh und Pferden umzugehen versteht und gute Zeugnisse vorweisen kann, findet, um sofort einzutreten, einen Platz; wo sagt die Expedition.

Gesucht:

Ein älterer Mann der schon als Hausknecht in einem Wirthshaus gedient hätte, gut mit Pferden umzugehen versteht, findet einen Platz in einem Gasthaus und kann sofort eintreten. Ohne ganz gute Zeugnisse wäre unnütz sich zu melden. Auskunft ertheilt die Expedition.

Einladung zum Abonnement

auf die

Luzerner Zeitung

im Jahr 1865.

Dieses Blatt erscheint **täglich**, die Montags-Nummer mit einem **Unterhaltungsblatt**, das nicht nur kurzweiligen, sondern auch belehrenden Inhalts ist.

In diesem Blatte werden alle wichtigen Tagesfragen in Leitartikeln besprochen. Korrespondenten in mehrern Kantonen unterstützen die Redaktion. Die Neuigkeiten des In- und Auslandes werden fleißig, schnell und möglichst wahrheitsgetreu mitgetheilt. Das Blatt erscheint jeweilen am Morgen, (für die Sonn- und Feiertage wird es an den Vorabenden gedruckt), es kann also, namentlich wegen der Lage Luzerns an zwei Eisenbahnen, denselben Tag noch auch in die Hände weiter entfernt wohnenden Abonnenten gelangen.

Wie bis dahin werden auch inskünftig die Fruchtpreise von Luzern, Basel, Bern, Zürich, Romanshorn, Rorschach, Schaffhausen, Augsburg, Lindau, München in diesem Blatte mitgetheilt.

Der Abonnementspreis ist bei frankirter Zusendung des Blattes:

für ein Jahr 10 Fr.
„ „ halbes Jahr 5 „

Bei der Expedition werden auch vierteljährliche Bestellungen zu 2 Fr. 50 Ct. angenommen.

Auch für **Anzeigen** wird die „Luzerner Zeitung" empfohlen. Der starken Verbreitung wegen eignet sich dieses Blatt hiefür ganz besonders. Die Berechnung ist so billig wie bei wenig andern Blättern.

Die Expedition:
Gebrüder Räber in Luzern.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Harsch,** Apotheker in Zurzach.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 16. Dezember 1864.
Korn, Mittelpreis der Doppelz. Fr. 22 52. Verkauft 1725 Doppelz.
Aufschlag — Fr. — Rpp. Abschlag — Fr. 17 Rpp.
Mehl, Mittelpreis der Centner Fr. 14 90. Brod per Pfd. 12¾ Rpp.

Basel, Freitag den 16. Dez. 1864.
Mittelpreis, Kernen und Waizen 23 Fr. 36 Rpp. bis Fr. — —
Aufschlag — Fr. — Abschlag — Fr. 14 Rpp.

Luzern, Dienstag den 13. Dez.
Kernen, Mittelpreis der Doppelz. Fr. 24 55. Aufschlag — Fr. 05 Rpp.
5 Pfund Rauchbrod oder 4 Pfund Weißbrod 68 Rpp.
Butter das Pfund 96.

Rorschach, Donnerstag den 15. Dez. 1864.
Korn, Mittelpreis 23 Fr. 29 Rpp. Verkauft 3228 Doppelzentner.
Aufschlag — Fr. 5 Rp. Abschlag — Fr. —

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 149.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Dienstag, den 20. Dezember 1864.

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

Die 300,000 Franken.

Wie wir vermutheten, der Ständerath hat seinen Beschluß: „Nichtbewilligung von 300,000 Fr. für einen Truppenzusammenzug," nicht festgehalten; mit 20 gegen 15 Stimmen hat er denselben zurückgenommen und dem Nationalrath beigestimmt.

Im Nationalrath hieß es, der Truppenzusammenzug je alle zwei Jahre sei „gesetzlich;" andere meinten, die kantonalen Truppenzusammenzüge könnten in solcher Zeit wohl statt der eidgenössischen gelten. Diese Ansicht beliebte nicht.

Also auf „Gesetzlichkeit" beruft man sich hier; die 300,000 Fr. müssen absolut ausgegeben werden. Es ist aber widerwärtig, aus dem Munde von gewissen Bundesgrößen das Wort Gesetzlichkeit nur zu hören. Wenn man selbst das Grundgesetz der Eidgenoßenschaft so vielfach zur Ruine gemacht, wie kann man da, ohne über und über roth zu werden, noch sagen, daß es um Gesetzlichkeit zu thun sind.

Gar mancher Fürnehme in der Armee wird sich freilich freuen, daß der Ausgabeposten von 300,000 Fr. obsiegte; auch die Eisenbahnherren werden es als kein Unglück betrachten, wenn ihre Eisenbahnen eine eidgenössische Armee zu befördern Gelegenheit haben; es ist dieß immerhin ein kleines Verdienstchen. Wenn aber die Armee- und Eisenbahn-Patrioten etwas für gut erklären, so können es die Baumwollenfürsten nicht für ungut finden. Diese dreifache Eidgenossenschaft von Militär, Eisenbahn und Baumwolle ist in der Bundesversammlung eine Großmacht, neben welcher das schlichte souveräne Schweizervolk wenig mehr zu bedeuten hat.

Die Soldaten der Arbeit in Feld und Werkstätte, die wahren Kinder des Volkes, die würden wahrscheinlich ihre Zeit, ihre Kraft und ihr Geld lieber ein wenig sparen auf die Zeit des Ernstes, als so oft Monat lang militärlen. Im Ernstfalle entscheidet doch nur Eines: Vaterlandsliebe und ein kräftiger tapferer Sinn.

Wenn man die Schweiz nach und nach zu einem monarchischen Militärstaate macht; wenn wir monarchische Ausgaben, monarchische Steuern und zuletzt eine monarchische Schuldenlast zu tragen bekommen, welcher Vorzug bleibt uns dann noch? Wie mancher könnte da versucht werden die Frage zu stellen: Ist es nicht gleich viel, ob Dubs oder Napoleon bei uns Meister sei?

Uebrigens Napoleon ist ja unser gute Freund. Wie hat man bei den Verträgen gerühmt, was man in denselben Alles seiner persönlichen Dazwischenkunft, seiner Freundschaft zu danken habe!

O, wenn Napoleon unser „großer Freund" ist, wenn er selbst uns nicht mit Krieg überziehen will, wer will uns dann noch angreifen?

Die ungeheuern Summen, die Millionen, welche die Kantone und der Bund jährlich für das Militärlen ausgeben, haben für uns keinen andern Sinn als den einer Mode, einer übertriebenen und mehr als kostbilligen Liebhaberei.

Sie stehen in keinem Verhältniß zu den Gefahren, welche uns jetzt oder etwa alle 50 Jahre nahe kommen könnten.

Laßt uns einfache, schlichte, wahre Republikaner bleiben wie unsere Altvordern es waren; dann werden wir auch freudig und tapfer zur Hand sein, wie sie es waren, wenn Noth am Mann ist.

Was Segesser sagte.

Wir wollen hier die Ansichten andeuten, welche Segesser bezüglich der Frage des Truppenzusammenzuges geäußert hat.

Segesser wollte dem Ständerath beipflichten, oder wenigstens nur 150,000 Fr., statt 300,000, bewilligen. Segesser zieht die Nothwendigkeit der Truppenzusammenzüge in Zweifel.

Beim berühmten Truppenzusammenzug über den Gotthard habe man erfahren, daß die Schweizer über ihre Berge gehen können. Dieß habe man aber schon ehedem gewußt, selbst bevor Adam in Schlachtenbildern es uns vorgezeichnet habe. Wie es gegangen wäre, wenn man es mit einem Feinde zu thun gehabt hätte, habe man dagegen nicht erprobt. Es gebe Leute, welche sagen, der Zug über den Gotthard wäre unterblieben, wenn sich ein einziges Bein entgegengestellt hätte. Der letzte Truppenzusammenzug in Herzogenbuchsee sei eine Schaustellung englischer und badischer Uniformen und schweizerischer Soldaten gewesen. Man rühme die Truppenzusammenzüge als Schulen der höheren Offiziere. Oesterreich besitze aber sehr gut geschulte Generale, die sich in Italien doch famos haben schlagen lassen. Auf den Krieg brauche man sich nicht so sehr in Fassung zu setzen, weder Oesterreich, noch Frankreich und Italien, noch Deutschland seien in der Verfassung, an einen kriegerischen Angriff auf die Schweiz zu denken. Vielleicht wäre es

ganz gut, auf die alte Praxis von Cadreszusammenzügen zurückzugehen. Ueber die Truppenzusammenzüge bestehe freilich ein Bundesgesetz, aber es müsse der Bundesversammlung freistehen, in Bezug auf den Kredit jeweilen die Grenze zu bestimmen und denselben nach den finanziellen Verhältnissen zu bemessen.

Aargau.

Frickthal. (Schluß.) An dem Zustandekommen der Eisenbahn ist nicht zu zweifeln; denn erstens das aargauische Defizit ist ja jetzt nur 700,000 Franken; das ist so viel als nichts für einen Kulturstaat; das Volk ist fortgeschritten und aufgeklärt genug, um einzusehen, daß einige Millionen Schulden oder Steuern dem Lande nur Kredit bringen und die Industrie zum rechten Aufblühen anreizen. Zweitens sind die Nachbarkantone, ohne daß man sie nur anzufragen braucht, ganz ohne Zweifel geneigt, unsere frickthalische Bahn fortzuführen. Drittens ist es ein Ehrenpunkt für unsere Residenz Aarau, daß der frickthalische Lebensstrom durch das Eisenbahngleis sich ganz nach dorthin ergieße, auch wird uns so der Gluft vergehen, uns irgend einmal von Basel annexiren zu lassen. Freilich — freilich würde das Eisenbahngleis uns nicht nur nach Aarau, sondern auch nach Basel leiten. Viertens, haben die Inschenióre viel länger Arbeit, als wenn die Eisenbahn nicht gebaut würde.

Kommt aber unsere Eisenbahn nicht zu Stande, nun, dann sind wir eben Frickthaler nach wie vor; und uns bleibt doch der Trost, daß uns die Hoffnung seine Zeit lang gelabt hat; und hat diese Hoffnung nicht uns, so hat sie doch „Andern" etwas eingetragen.

Frickthal. Wir Frickthaler müssen im Postwagen von Frick nach Aarau für 3⅔ Stunden 2 Fr. 15 Rpp. Reisegeld zahlen; hingegen für den größern Weg von Frick nach Rheinfelden (4 Stunden) nur 2 Fr. 5 Rpp. Diese ungleiche Elle ist ganz am Platz, denn es ist auch ein ungleich größeres Glück, in unsere Hauptstadt eintreten oder einfahren zu dürfen. Der Preis richtet sich nach der Waare.

Bremgarten. Hier hält sich ein Bürger aus dem Kanton Unterwalden auf. Er gehört zur Darbisten-Sekte. Derselbe weigert sich, seine drei Kinder taufen zu lassen. Deßwegen verlangt die Regirung seines Heimatkantons dessen Ausweisung. Die aargauische Regirung findet eine solche nicht gerechtfertigt, und wird deßhalb jenem Begehren nicht nachkommen.

Bern.

Bern. Es gibt hier jetzt noch der Zweifler genug, welche nicht an den Tod Demme's und der Flora Trümpy glauben. Untersuchungsrichter Bircher ist von Genua zurück, allein er hat die Leichen nicht gesehen. Aus religiösen Gründen sei die Ausgrabung verweigert worden. Gegen die Annahme eines neuen, großartigen Betruges sprechen allerdings viele Gründe, aber über jeden Zweifel ist sie nicht erhoben. Die hinterlassenen Briefe vom Genfersee und vom Golf von Genua tragen so ziemlich das gleiche Gepräge, und sonst kommen in der ganzen Todesgeschichte manche Dinge vor, die geradezu unerklärlich sind.

Waren die Selbstmordbriefe vom Genfersee auf Täuschung berechnet, können es nicht auch die von Nervi her gewesen sein? Weiß man ja, daß Italien das Land ist, wo bezüglich Liebschaften, Entführungen, Erbschaften u. s. f. falsche Todeskomödien schon mehr als einmal abgespielt wurden. Es finden sich in diesem Lande phantastischer Abentheuer immerhin Leute, welche um Geld die nöthigen Rollen übernehmen. Selbst untergeschobene Todte kann man auf die Schaubühne bringen. — Wo sind die Photographien der Verstorbenen?

Die „Berner Zeitung" verlangt, daß durch eine amtliche und umfassende Mittheilung das Publikum aufgeklärt werde.

— Eine Steuersammlung zu Gunsten des St. Gotthards-Hospizes wird vom Regirungs-Rath nicht gestattet, dagegen 200 Fr. Staatsbeitrag bewilliget.

— In einem Vorzimmer der Bundesversammlung werden die Mäntel aufbewahrt, die den lieben Leib der Väter des Vaterlandes vor Kälte, Nebel nnd Regen schützen. Ein Bösewicht — vielleicht der nämliche, der einst die aargauischen Großrathsstiefel mitgehen hieß — hat sich nun letzter Tage in diese Halle eingeschlichen und zwei eidgenössische Bundesmäntel entführt, einen Waadtländer Mantel des Hrn. Delarageaz, und einen St. Galler des Hrn. Bernet.

Die Polizei sei dem Verwegenen, der diesen Raub vollführt, auf der Fährte.

Appenzell.

Vorigen Sonntag hat eine außerordentliche Hauptversammlung des kantonalen Offiziersvereins, besucht von zirka 50 Mann, in Teufen stattgefunden. Es wurde mit Einmuth beschlossen, die Abhaltung des eidgenössischen Offiziersfestes von 1866 anzunehmen und als Festort Herisau bezeichnet.

Luzern.

Hr. Pfarrer Lütolf ist als Subregens an das Priesterseminar in Solothurn berufen. Eine tüchtige Kraft.

Thurgau.

— Bei der Mobilienversteigerung der verstorbenen Wittwe Adelmann auf Hummelbruch wurden in einem alten Bettsacke, der sich in einem Kästchen befand, für mehr denn 3000 Fr. alte Thaler aufgefunden, die vor Alter ganz schwarz waren.

Baselland.

— In Liestal hat Advokat und Notar Barth eine Pfandleihanstalt errichtet, so viel bekannt, die einzige, die in der Schweiz besteht. Daß sie nicht nur von Liestal, sondern auch von auswärts her vielfach benutzt wird, zeigt die auf 20. Dezember angekündigte Versteigerung von Waaren aller Art, die dort in Pfand gegeben und nicht wieder gelöst wurden, und nun öffentlich versteigert werden.

Ausland.

Deutschland.

Hessen. In der Ortschaft Mülheim wurden am 12. Dezember Abends gegen 11 Uhr zwei junge Männ von zwei Polizeisoldaten auf der Straße erschossen. Der Grund zu dieser That ist noch unbekannt.

Frankreich.

Paris. In der Villette baut man ein allgemeines Schlachthaus nebst Viehmarkt. Der Bau ist etwas Riesenhaftes; er soll alle Schlachthäuser und Viehmärkte in sich schließen, welche bisher die Millionen Einwohner von Paris mit Fleisch versehen haben.

— In Paris und Brüssel grwinnen die Arbeitseinstellungen immer größere Ausdehnung. In Paris sollen gegenwärtig nicht weniger als 100,000 Arbeiter feiern. In Brüssel konnten mehrere Zeitungen wegen Arbeitseinstellung der Setzer und Drucker nicht erscheinen,

— In „Saint Denis le Gast" hat sich ein gräßliches Unglück ereignet. Der dortige Gemeindvorsteher, welcher die

Gewohnheit hat, am 30 Nov. allen Behörden und Angestellten, auch den Lehrern, Polizeidienern, Nachtwächtern, Feldhütern u. s. f. ein Bankett zu geben, hat durch Blutwürste, die in einem schlecht verzinnten kupfernen Gefäße längere Zeit aufbewahrt worden waren, seine Gäste vergiftet. Ein Polizeidiener und ein Feldhüter sind bereits gestorben. Es ist gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

Italien.

Hinrichtung eines Brigantenhäuptlings.

In der Gegend von Rionero wurden jüngst nach einem blutigen Kampfe fünf Briganten gefangen genommen; unter denselben befand sich der Häuptling Schiavone, welcher seit mehreren Jahren der Schrecken der ganzen Umgegend war. Am 5. Dez. fand in Rionero die Hinrichtung der 5 Gefangenen statt, indem sie „im Rücken" erschossen wurden.

Als man ihnen auf dem Richtplatze selbst und vor einer ungeheuren, wildbewegten Volksmenge das Todesurtheil vorlas, erblaßten sie zwar alle; während aber die vier andern bald wieder ihre Fassung gewannen und bis zum letzten Augenblicke bewahrten, zeigte Anfangs gerade ihr Anführer Schiavone selbst eine unglaubliche Todesfurcht. Mit nassen Augen und zitternder Stimme flehte er das Kriegsgericht um Gnade an, und erst als er sah, daß alle Hoffnung für ihn verschwunden sei, erbat er sich wenigstens als letzte Gunst, „seine" Filomena noch einmal vor seinem Tode sehen und sprechen zu dürfen, was ihm gewährt wurde.

Filomena ist ein junges und bildhübsches Mädchen aus einer ganz ehrenwerthen Familie von Rionero, welches Schiavone vor Jahresfrist unter abenteuerlichen Umständen geraubt hatte. Der Abschied des einst so gefürchteten Brigantenhäuptlings von dem kaum 19-jährigen Mädchen war erschütternd. Er kniete vor der Geliebten nieder, küßte ihr mit heißer Inbrunst die Füße, den Saum der Kleider und die Hände, bat sie unter einem Strome von Thränen um Vergebung, und ließ sich nur mit Gewalt wieder von ihr losreißen. Dann aber faßte er plötzlich wieder Muth, stopfte sich, scheinbar gleichgültig, noch eine Pfeife und ging rauchend auf die ihm zur Hinrichtung angewiesene Stelle. Hier rief er noch ein Mal laut aus, er habe für das wahre Recht und für die Religion gekämpft, und sterbe jetzt auch für sie.

Es wurde jetzt „Feuer" kommandirt, und eine Kugel, die ihm gerade in den Kopf drang, streckte ihn augenblicklich nieder.

Rom. Die berichtete Verschwörung gegen den Pabst, seinen Kardinal Antonelli und gegen den König von Neapel scheint kein leeres Gerücht zu sein. Drei Verschworne sind wirklich verhaftet; auch seien wichtige Papiere weggenommen worden, welche Aufschluß geben sollen, mit welchen „moralischen Mitteln" man gegen den heiligen Vater agire.

Näheres. Die Verschwörung wurde in Bologna angezettelt. Im letzten Monat September trafen dann drei Meuchelmörder in Rom ein, von denen jeder mit vier Pässen versehen war. Sie wohnten nicht zusammen, und sahen sich nur des Nachts. Obgleich sie sich für einfache Schuhmacher ausgaben, so arbeiteten sie nicht, machten aber bedeutende Ausgaben. Jeder dieser Drei war mit einem dreischneidigen Dolchmesser und einer Pistole versehen, die mit gehacktem Blei versehen waren. Die drei Meuchelmörder waren Brüder und sahen sich so ähnlich, daß man sie mit einander verwechseln mußte, dies um so mehr, als sie alle drei ganz gleiche Kleidung trugen.

Einer der drei Verschwornen zeigte sich nie öffentlich und war der Polizei ganz unbekannt; der zweite legte eine große Ergebenheit für den Papst an den Tag, begleitete ihn auf allen seinen Ausgängen und Promenaden, indem er sich jedoch immer von einigen seiner Anhänger begleiten ließ.

Die drei Verschwornen korrespondirten mit einer Frau, die Rom bewohnt hatte, jedoch später nach Oberitalien abgereist war. Diese Frau gab ihnen Befehle und Geld, lehrte sie die Art und Weise, wie sie Waffen in die Stadt einführen und sie an die Parteileute vertheilen könnten.

Ein Brief aus Neapel soll dem Kardinal Antonelli die ersten Nachrichten über dieses Komplott gegeben haben. Er schenkte demselben keinen Glauben, benachrichtigte aber doch die Polizei, welche die drei Leute verhaften ließ.

Die bei den Verhafteten vorgenommene Nachsuchung führte zur Entdeckung von sehr wichtigen Briefschaften, von Quittungen über vertheilte Gelder, von Namenslisten ꝛc. In den Listen figurirten die Namen einiger ehemaligen päpstlichen Polizeisoldaten. Die drei Verhafteten behaupteten, den Namen Bassi zu führen und in Ferrara geboren zu sein; man glaubt jedoch, daß ihr wahrer Name Zurlani ist, und daß sie aus Forli oder Ravenna sind. Sie befinden sich im Gefängniß von San Michelino.

Neapel. An der Spitze einer Bande in der Umgegend von Catanzaro steht eine schöne Calabresin von kaum zwanzig Jahren, mit durchdringenden schwarzen Augen, aber von grausamem Charakter, „schlimmer als eine Hyäne." Sie ist die Wittwe eines Briganten, Namens Monaco, der vor kurzer Zeit in seinem Kriegshandwerk getödtet worden ist. Da nahm sie die Flinte auf die Schulter, und setzte das Geschäft mit ausgezeichnetem Erfolg fort, bis sie in die Hände der Behörden fiel und zum Tode verurtheilt wurde. Dieses Urtheil ward in 30-jähriges Gefängniß verwandelt, und da wußte die schöne Frau den Gefängnißwärter theils durch ihre Reize, theils durch Vorspieglung reichen Gewinns zu verlocken, daß er sie entschlüpfen ließ, und selbst mit ihr in den „Busch" entfloh. Dort aber wurde der Verliebte von seiner Leidenschaft schnell geheilt; er mußte seine Thorheit und Pflichtvergessenheit theuer bezahlen; die Brüder der schönen Maria raubten ihn aus und schlugen ihn halb todt. Seitdem ist die schwarzäugige Räuberhauptmännin der Schrecken des Bezirks von Catanzaro, wo sie Häuser niederbrennt, Vieh von der Weide wegstiehlt und Unfug aller Art verübt. Doch soll ihr nun scharf zu Leibe gegangen werden.

Rom. Nachdem die russische Regirung gegen die Polen so rachsüchtig wuthet, ist sich nicht zu verwundern, wenn man vernimmt, daß der heilige Vater einen Augenblick dem russischen Gesandten die Pässe zurück zu stellen gedachte. Das that er nun freilich nicht, aber er werde den russischen Gesandten nicht mehr im Vatikan empfangen.

Rom. Aus den Ruinen des alten heidnischen Roms wurde eine riesenhafte vergoldete Statue des Herkules ausgegraben. Der Eigenthümer, Ritter Rigetti, hat sie dem Papste zum Geschenk gemacht.

Amerika.

Neu-York. Man sieht die Brandlegung, die gleichzeitig in 17 Gasthöfen statt fand, als eine sehr ernste Sache an, wie sie es auch wirklich ist. Die Gasthofbesitzer von Neu-York haben auf Entdeckung der Brandstifter 20,000 Dollars gesetzt, und der Gemeinderath werde 25,000 Dollars zum gleichen Zwecke anweisen. Man vermuthet, der Frevel sei von südlichen Sendlingen verübt worden. Wird

ein Brandstifter erwischt, so soll er als Rebellenspion hingerichtet werden.

Mac-Clellan, welchen die Friedens-Partei als President haben wollte, ist nun mit 25,000 Dollars Gehalt als Ingenieur-Direktor an einer Eisenbahn ernannt worden; so großen Gehalt hätte er auch als President gehabt.

Lincoln's Minister hat erllärt, daß er die Zuschrift der Engländer, in welcher sie zum Frieden mahnen, nicht annehme.

Asien.

Japan. Die neuesten Berichte aus Japan erzählen von der gräulichen Verwirrung, die in diesem unglücklichen Reiche mehr und mehr einreißt. Die beiden Oberhäupter desselben spielen ein heilloses Spiel. Der Fürst von Nogato scheint, als er den Engländern Widerstand leistete, auf höheren Befehl gehandelt zu haben, wurde aber auf empörende Weise im Stiche gelassen und verläugnet. Nach der erhaltenen Züchtigung durch die europäischen Kanonen hat dann der Fürst die Fahne offenen Aufruhrs erhoben, ist vor Kioto, die Residenz des geistlichen Kaisers gerückt, hat Kioto bombardirt und den Truppen des weltlichen Kaisers mehrere Gefechte geliefert, und den letztern so in die Enge getrieben, daß derselbe mehrere Fürsten aufbieten mußte, ihm Hülfstruppen zu schicken.

Während solches am japanesischen Mittelmeere geschah, haben die Flotten der verbündeten Europäer eine feindselige Kundgebung gegen Yeddo gemacht, um die Freigebung der Seidenausfuhr zu erzwingen. Das Verbot der Seidenausfuhr hatte die europäischen und die englischen Kaufleute sehr verdrossen. Nach erfolgter Demonstration gegen Yeddo wurden dann zwischen 1000 und 1500 Ballen Seide nach Yokuhama gebracht, aber zu so großen Preisen, daß die europäischen Kaufleute erst recht gefoppt sind.

Bekanntlich macht die japanesische Regirung noch immer die Preise der Ausfuhrartikel.

— Die europäischen Gesandten seien in der Hauptstadt Jeddo vom chinesischen Großen Rath empfangen und ihnen jede mögliche Genugthuung gegeben worden. Auch habe man ihnen angezeigt, daß der Seidenhandel freigegeben werde. Wie oben erzählt!

Anzeigen.

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit einem geehrten Publikum an, daß er fortwährend

Rohrgeflechte

für **Sessel** u. s. f. verfertiget; er ist gewohnt, saubere und solide Arbeit zu liefern. Er empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruche.

Klingnau, im Dez. 1864.

Johann Wagner.

Wichtige Anzeige für Alle,

die an

Unterleibsbrüchen leiden.

Dem Unterzeichneten ist es gelungen, durch vieljährige Erfahrungen ein sicheres und unfehlbares **Heilmittel** gegen alle, auch die veraltetsten Brüche, zu bereiten, welches in kurzer Zeit jeden Unterleibsbruch vollkommen heilt. Das Heil-Mittel wird in Dosis zu Fr. 6 verkauft. Ist ein Bruch noch neu, so ist eine Dosis genügend; ist aber der Bruch alt oder ein Doppelbruch vollkommen vorhanden, so ist mehr denn eine Dosis nothwendig. Statt aller marktschreierischen Anpreisungen, wie man es heut zu Tage in allen Zeitungen bis zum Eckel liest, diene dem E. E. Publikum zur Nachricht, daß bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit über 100 Zeugnissed unentgeltlich in Empfang genommen werden kann.

Krüsy-Altherr, in Gais, Kts. Appenze.ll,
Besitzer des ächten Bruchheilmittels.

Heilmittel

gegen Flechtenkrankheiten.

Wer im Besitz eines probaten Heilsmittels gegen alle und jede an die leidende Menschheit ist und selbiges gerne an die leidende Menschheit abgibt, kann vernommen werden bei **Johann Keusch**, Flechthändler, in Besenbüren Kt. Aargau.

Zur Festgabe

wird allen Hausfrauen, welche ihren Dienstmägden ein nützliches Geschenk von bleibendem Werth geben möchten, empfohlen die eben erschienene zweite, von der rühmlichst bekannten Verfasserin vielfach vermehrte und verbesserte Auflage der Schrift:

Vreneli's Dienstjahre.

Ein Leitfaden für Dienstmädchen bei ihren Haus- und Gartengeschäften. Nebst einem für ihre Erfordernisse bearbeiteten Kochbuche, von **M. S. Kübler.** Stuttgart, Metzler'sche Bhg. Geh. 3 Fr. In Deckel mit Goldpressung elegant gebunden 3 Fr. 75 Rp. Zu haben bei **Höhr und Langbein** (Huber) **in Baden.**

B. Jeker-Steßli

Knopfmacher und Posamentirer

in Bern, Marktgasse Nr. 44.

hält nebst seinen reichhaltigen **Posamenterie-, Broderie-** und **Militär-Artikeln, Kleider, Garnituren** 2c. 2c., alle Arten Ornamente, als: eine schöne Auswahl **Meßgewänder, Stolas, Alben, Surplis, Birets, Chormäntel, Velum, Traghimmel, Fähnen** 2c. Ferner: **Quasten, Cingulum, Stoll-Quasten, Centuren, Transparents** zu Kirchenfenstern, wie auch **Kelche, Meßkännchen, Ciborien, Reliquen-Kreuze, Kerzenstöcke, Oehl-** und **Chrisam-Gefäße Rauchfäßer, Verwahrkreuze, Weihwasser-Kessel, Prozessions-Laternen, Glasleuchter, Altar-Schellen, Blumen-Vasen**, nebst Mehrerem, zu dessen Abnahme er sich bestens empfiehlt.

Gesucht:

Ein **Knecht** der mit Vieh und Pferden umzugehen versteht und gute Zeugnisse vorweisen kann, findet, um sofort einzutreten, einen Platz; wo sagt die Expedition.

Gesucht:

Ein älterer Mann der schon als Hausknecht in einem Wirthshaus gedient hätte, gut mit Pferden umzugehen versteht, findet einen Platz in einem Gasthaus und kann sofort eintreten. Ohne ganz gute Zeugnisse wäre unnütz sich zu melden. Auskunft ertheilt die Expedition.

Gesucht:

Wo eine treue tüchtige **Köchin** auf Neujahr einen Platz in einem Gasthaus findet, sagt die Expedition dieses Blattes.

Dr. Pattison's

GICHTWATTE,

Heil- und **Präservativ-Mittel** gegen **Gicht-** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 1 Fr. Halbe Pakete zu 60 Rp. bei Hrn. **G. Barsch,** Apotheker in Zurzach.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 150.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag, den 22. Dezember **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

„Die Botschaft,"

sowohl „Wochen-Ausgabe" als „wöchentlich dreimalige Ausgabe," wird im nächsten Jahre fortererscheinen.

Beiden Ausgaben wird, wie bisher, wöchentlich das **„Unterhaltungsblatt"** beigelegt werden.

Mit dem Neujahr wird für jeden Abonnenten auch wieder ein Wandkalender beigegeben werden.

Beide Ausgaben erscheinen in **vergrößertem Format**. Das Format der „wöchentlich dreimaligen Ausgabe" wird das der gegenwärtigen Nummer sein.

Die „Botschaft" ist das **wohlfeilste politische Schweizerblatt**.

„Die Botschaft, Wochen-Ausgabe" kostet jährlich, Unterhaltungsblatt und Wandkalender inbegriffen, nur **3 Fr. 60 Rpp.** Wer aber **4 Fr.** postfrei einsendet, erhält sofort ebenfalls postfrei, einen hübschen **Taschenschreibkalender**.

Halbjährlich kostet die „Wochen-Ausgabe" 2 Fr., vierteljährlich 1 Fr.

„Die Botschaft, wöchentlich dreimalige Ausgabe" kostet jährlich, Unterhaltungsblatt und Wandkalender inbegriffen, nur **6 Fr.** Wer diese Summe postfrei einsendet, erhält ebenfalls postfrei einen hübschen **Taschen-Schreibkalender**. — Halbjährlich kostet diese Ausgabe 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rpp.

Die „Botschaft" kann bei allen Postämtern und bei der Expedition in Klingnau bestellt werden.

Ferner nehmen Bestellungen an:

1. Hr. Buchbinder Kappeler in **Baden**.
2. Hr. Peter Elmiger in **Bremgarten**.
3. Hr. Buchbinder Joh. Schmid in **Hägglingen**.
4. Hrn. Gebr. Buchbinder und Uhrenmacher Vögeli in **Kleindöttingen**.
5. Hr. Gottlieb Teuber in **Gansingen**.

Bei diesen Herren können auch Probenummern unentgeldlich bezogen werden. Auch sind bei ihnen Taschen-Schreibkalender nebst Wandkalendern niedergelegt, um sie an allfällige Abonnenten verabfolgen zu lassen.

Wer die „Botschaft" von jetzt an bestellt, erhält sie bis Neujahr gratis.

Für die Expedition der „Botschaft":
Ferdinand Bürli.

Zeichen der Zeit.

Wir kennen die Aeußerung des Königs von Belgien, welche er durch seinen Sekretär gegen die unchristliche und religionslose Freidenkerei in einem Brief an den christlichen Begräbnißverein ausdrückte. Die belgischen Freimaurer erklären nun diese Aeußerung als einen **Eingriff in die Religionsfreiheit!**

Also — alle Religion abschaffen — wäre Religion! und diese Religionsabschaffung mißbilligen — wäre ein Eingriff in die — Religionsfreiheit!

So weit bringen's Freimaurer und Advokaten!

Der König der Belgier sei ob der Aufregung der Freimaurer erschrocken, und verlange von seinem Sekretär, daß er ein zweites Schreiben veröffentliche um zu erklären, daß die im ersten Schreiben geäußerte Ansicht nur seine persönliche Ansicht, nicht aber die des Königs gewesen sei.

Armer König! der du vor lauter Freisinnigkeit nicht einmal das Recht mehr hast, eine Ansicht zu haben und zu äußern! — Ist das Gewissensfreiheit?

In Belgien wollen die Freimaurer eine große Versammlung halten, um zu berathen, wie das Christenthum als Volksreligion abzuschaffen sei!! — Volk, horche auf!

Die bayerische Regirung hat in Speier ein von dem Bischof errichtetes Priesterseminar durch Polizeigewalt unterdrückt; dagegen erlaubt sie einem Rabiner in Würzburg die Eröffnung eines israelitischen Lehrerseminars. Dieses ist zwar recht, jenes aber ist unrecht. Die Fremdlinge werden gerechter behandelt als die Kinder des Hauses.

Vaterland.

Der Cäcilienverein von Aarau kann sich nicht entschließen, das eidgenössische Sängerfest zu übernehmen; der Luxus bei diesem Feste ist bereits zu hoch getrieben worden, um nicht abzuschrecken.

Im Bundesrath tritt mit Neujahr die Aenderung ein, daß Hr. Schenk als Präsident das politische Departement und Hr. Dubs dasjenige des Innern übernimmt.

In einem Kreisschreiben an die Kantone, betreffend die Judenangelegenheit, spricht sich der Bundesrath dahin aus, es sei noch nicht an der Zeit, an eine Revision der Bundesverfassung zu gehen. — Welche Vorsicht!

In St. Gallen fand eine zahlreiche Versammlung des Handwerkervereins statt; es wurde beschlossen, gegen den Niederlassungsvertrag mit Würtemberg eine Agitation durchzuführen, und sich zu diesem Behuf mit dem Grüttliverein zu verständigen.

Der Bundesrath hat an die Kantone geschrieben, daß sie von sich aus den schweizerischen Israeliten die freie Niederlassung gestatten möchten, damit — keine Bundesrevision nothwendig werde. — Wie man doch eine Bundesrevision fürchtet!

Aargau.

— Der Regirungsrath findet, daß die sofortige Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes hierorts nicht dringendes Bedürfniß sei; wolle gleichwohl dasselbe eingeführt werden, so rathe er dafür eine Uebergangsperiode von 10 Jahren an.

Freiamt. (Korr.) Es ist bald Neujahr und somit die Zeit der Ankündigungen. In dieser Absicht kommt ein Freiämter und kündet durch die Botschaft ein statistisches Büreau an, welches mit dem Jahre der Staatssteuer in Thätigkeit tritt. Die Idee dazu hat der Verfasser am eidgenössischen statistischen Büreau in Bern geholt und wird als Leitfaden gebrauchen: a) die aargauischen Staatskalender und b) die aargauischen Staatsrechnungen. Die Schöpfungen des Büreau werden der Botschaft von Zeit zu Zeit mitgetheilt. Alle Gewerbe und Stände, vernünftig und unvernünftig, finden im Büreau Platz. Wie der Name ausweist, arbeitet das Büreau in den Zahlen und Zahlungen. Dem Chef des Büreau wird seine Staatssteuer und die Zahlung derselben auch büreaukratisch berechnet und der Zahler der Steuer hat das Recht, nachzusehen, wohin die Steuer ihren Weg läuft. Somit Wurst wider Wurst und das Publikum zahlt einen Batzen in die Schüssel. — Glück und Wiedersehen!

Muri. Ein Polizeisoldat hat Nachts im Finstern im Hause der berüchtigten Familie Mellinger den gefährlichen Dieben Odermatt von Stans fest genommen. Man hatte das Licht ausgelöscht, um dem Polizeisoldaten seine Arbeit zu erschweren.

Sins. An die Bezirksschule in Sins ist als Hauptlehrer gewählt worden Hr. Daniel Mäder in Baden.

Kaisten. Letzten Freitag Vormittag 9 Uhr ist auf dem Heuberg das Wohnhaus des Joseph Winter nebst Scheune ein Raub der Flammen geworden. Vieh und 80 Saum Wein wurden gerettet, aber fast alle andere Fahrhabe samt Heu und Stroh ist verbrannt.

Aarau. Hr. Kammmacher Kieser in Aarau beklagt sich schon Jahre lang bei verschiedenen Redaktionen über allerlei Ungerechtigkeiten, welche ihm nach seiner Ueberzeugung angethan worden sind. Er findet, daß keine Gerechtigkeit herrsche, daß man die Grundsätze der Religion über den Haufen werfe. Weiters, man habe sich seit 1846 an seinem Eigenthum vergriffen, man habe ihn als verrückt in's Kloster Königsfelden gesperrt, um ihn auf die Seite zu schaffen, und durch falsche Bevormundung habe man ihn arbeitslos gemacht. Insbesonders beschwert er sich gegen einen Metzger Kieser. Schließlich erklärt er, daß Gesetz und Religion Gutmachung des Unrechts erfordern, oder aber habe man Verdammniß zu gewärtigen.

Wir haben endlich aus einer Einsendung des Jakob Kieser diese Andeutungen hervor heben wollen, um dem offenbar gedrückten Gemüthe des Mannes auf solche Weise einige Erleichterung und Beruhigung zu verschaffen.

In Aarau wird man wohl wissen, was an der Sache ist; wir wissen es nicht.

Ennetbaden. Letzten Sonntag fand hier im Gasthaus zum Ochsen in Ennetbaden eine Besprechung behufs einer neu zu erbauenden Fahrbrücke zwischen den großen und kleinen Bädern statt.

St. Gallen

— Aus den Geständnissen des jüngst gefangenen Walser, welcher die Frau in Quarten ermordet hat, ergeben sich folgende nähere Thatumstände.

Walser ging mit der Vermuthung in's Haus, daß da Geld liege und mit dem Vorsatz, solches zu nehmen, wenn nur eine Person da sei, die er überwältigen könne. Er stellt sich erschöpft und hungrig. Die Frau reicht ihm eine Erfrischung, dann ein Kissen, damit er auf der Bank ausruhen könne. Er aber verlangt Geld. Die Frau bittet zu warten, bis der Mann aus der Kirche komme, zuverläßig werde er ihm etwas geben. Walser wird ungestüm und da die Frau beharrt, haut er mit Eisenweggen auf sie ein. Sie kann, wenig verwundet, fliehen, ergreift im Vorhaus eine Art und will sich damit vertheidigen. Er entwindet ihr die Art und schlägt sie damit zusammen, dann geht er in die Kammer, bricht einen Kasten auf; findet und nimmt 318 Fr.; geht aus dem Hause, erinnert sich aber, daß er eine Uhr an der Wand hängen gesehen; er kehrt zurück, um selbe zu holen. Nun begibt er sich nur so weit vom Hause weg ins Versteck, daß er den Jammer beim Auffinden der Leiche noch hören konnte! Von da geht er etwas weiter zu Berg in ein sicheres Versteck bis Zunachten, dann zu Thal, mit der Eisenbahn nach Rapperschwil, und von da irrt er unstät umher.

Baselland.

— Warum will man es der hiesigen Regirung zum Verbrechen anrechnen, daß sie für die Kantonalbank 100,000 Franken in Stuttgart entlehnt, um den Bedrängten beizustehen?

Bern.

Unterseen-Interlacken. Hier bestehen zwei Lager die bei Trommelschlag gegen einander zu Rathe sitzen: das Lager der Milchlieferanten, welche verkünden lassen, daß die Maaß Milch künftig 30 Rpp. gelten müsse, und das Lager der Milchbedürftigen, welche beschlossen haben, diese Milchlieferanten zu verabschieden, und die Milch anderswo zu beziehen.

— Von einem neuen umfangreichen Wochenblatt, „Sonntagspost" betitelt, und von Dr. Roth in Bern redigirt, sind bereits zwei Probenummern erschienen. Die „Sonntagspost" wird sich nicht nur mit politischen, sondern auch mit landwirthschaftlichen und belletristischen Stoffen befassen.

Schaffhausen.

— Die Schaffhauser Hausfrauen haben eine Versammlung abgehalten und einstimmig beschlossen, nicht mehr als 20 Rpp. für die Maas Milch zu bezahlen.

Genf.

— Mehrere Zeugen behaupten, daß Altstaatsrath Fontanel nicht Feuer kommandirt habe, dagegen habe er sich geweigert, den Befehl über die Bewaffneten zu übernehmen, und habe von dem Vorrücken und Schießen abgemahnt.

Zug.

— Auf Neujahr geht der „Zugerbote" ein, eine wackere konservative Wochenschrift von Styl und Geist unseres Utznacher „Volksblattes." Er verfiel nicht dem gewöhnlichen Zeitungstode, Abonnentenmangel, sondern dem

Mißgeschicke, daß sein Redaktor zurücktritt und kein Ersatzman gefunden wird. **Bei der allgemeinen Lauheit und Zerfahrenheit der konservativen Partei** ist es allerdings keine Freude für dieselbe Zeitungen zu schreiben. (Neues Tagblatt.)

Solothurn.

Kienberg. Ist das nicht merkwürdig? Letzter Tage mußten in der Gemeinde Kienberg die folgenden Geldtagsverschreibungen vorgenommen werden: 1) Gegen die Gemeinde, 2) gegen den Ammann, 3) gegen den Friedensrichter, 4) gegen den Kantonsrath, 5) gegen den Weibel.

Schwyz.

— Der jüngsthin verstorbene Hr. alt Statthalter Nikolaus Benziger in Einsiedeln hat folgende Vermächtnisse hinterlassen: 1000 Fr. für Hebung des dortigen Wallfahrtskultus, 500 Fr. für die innere Mission der Schweiz, 500 Fr. der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, 500 Fr. für zwei neue Kirchenbauten im Bezirke Einsiedeln, 15,000 Fr. für eine Waisenanstalt, 2000 Fr. für Fondirung einer Arbeiterkrankenkasse, zu welchen 8000 Fr. von den jetzigen Firmaträgern hinzugefügt werden, und 7000 Bändchen Jugendschriften den dortigen Bezirksschulen.

Basel.

— Von zweiundzwanzig in Basel neu gestellten Wirthschaftsbegehren hat die Kommission nur Eines bewilliget.

Basel. Sigrist und Fender haben mit ihrer Privatbank in 19 Monaten ein Defizit von 1,419,000 Fr. zu Stande gebracht.

Ausland.

Deutschland.

Preußen. Vierzehn reiche Juden aus Berlin haben sich auf die Pilgerfahrt nach Jerusalem begeben. In Wien nahmen sie einen Dollmetscher und zwei arabische Diener.

Berlin. Ein Soldat, welcher vor einem Jahr bei der Erstürmmung von Düppel war, kam erst jetzt in den Spital und erklärte, er habe noch eine Kugel im Kopfe, in der Backenknochenhöhle; die Kugel sei ihm hinter dem Ohr in den Kopf geschossen worden. Man untersuchte, man sondirte, und entdeckte die Kugel. Nun wurde der Soldat chloroformirt, und durch einen Einschnitt brachte man die Kugel heraus; dieselbe war platt gedrückt. Die Schnittwunde wurde zugenäht und der Soldat ging wieder seinen Weg.

— In der Provinz Preußen hat der Bewohner eines Dorfes, um der Ernennung zum Schulzen zu entgehen, sich eines Diebstahls schuldig gemacht. Er lud im Walde ein halbes Klafter Holz auf seinen Wagen, führte es nach Hause und gab dann sich selbst an.

— Man hat darüber gespottet, daß nun Preußen und Oesterreich aus verstaubten Urkunden ihr Recht auf Schleßwig Holstein ableiten wollen. Diesem Spott gegenüber antwortet der preußische Minister Bismark in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" wie folgt:

„Die beiden deutschen Großmächte brauchen ihre Ansprüche nicht aus verstaubten Dokumenten hervorzuholen, da das neueste Dokument das des Friedensvertrages, für diese Ansprüchr spreche, und da es ein anerkannter völkerrechtlicher Grundsatz sei, daß bei einem Friedensschlusse, der eine Gebietsveränderung mit sich bringe, alle Rechte dritter Personen hinfällig werden, wenn sie nicht in dem Friedensinstrumente besonders gewahrt werden."

Die dritte Person, der Herzog von Augustenburg, darf also nicht viel Hoffnung haben.

Schleßwig-Holstein. Jenen Bewohnern von Schleßwig, welche den König von Dänemark in Kolding begrüßt haben, wird dieß als eine landesverrätherische Kundgebung vorgeworfen, und es ist gegen sie eine Strafverfolgung eingeleitet. — Ach Freiheit — des Herzens!

Griechenland.

— Die von England an Griechenland abgetretenen Jonischen Inseln fühlen sich unglücklich; aller Jubel sei vergangen; man behandle sie wie eine empörte und besiegte Provinz.

Werden sich die Schleßwig-Holsteiner unter Preußen glücklicher fühlen als ehedem?

Spanien.

— Ein neues Ministerium kam nicht zu Stande; das bisherige, Narvaez an der Spitze, ist wieder fest.

Frankreich.

Paris. Letzten Sonntag Abend wurde auf den Pfarrer von St. Severin ein Mordversuch gemacht. In dem Augenblicke, wo der 70-jährige Greis sich aus der Sakristei nach dem Hochaltar begab, schritt ein Bursche auf ihn los und feuerte zwei Schüsse nach ihm ab. Durch den Chorrock und die Stola gemildert, brachte der Schuß nur Kontusionen hervor; doch erschütterte der Vorfall den alten Mann derart, daß man für sein Leben fürchtet. Der Thäter oder richtiger die Thäterin, denn es war ein Weib in Manneskleidung, wurde festgenommen.

— Aus Marseille kommt soeben die Nachricht von einem fürchterlichen Sturm, der im Schwarzen Meere, im Marmor-Meere und in der Umgebung von Konstantinopel wüthete. Das Schwarze Meer soll mit Trümmern gescheiterter Schiffe bedeckt sein.

Italien.

Rom. Der russische Gesandte v. Meyendorff ist abgereist. Das Gerücht, er habe seine Päße erhalten, ist falsch. Der Papst würde eine solche Maßregel nur dann ergreifen, wenn der Czar den Verkehr der katholischen Kirche in Polen mit Rom verbieten würde. Meyendorff ist nach Florenz gegangen, um dem diplomatischen Empfang im Vatitan auszuweichen.

Rom. Die Verhaftung dreier Brüder, Schuster, sei richtig, aber um eine Verschwörung gegen das Leben des Pabstes habe es sich nicht gehandelt. — Es wird sich zeigen, was an der Sache ist.

Rußland.

Warschau. Die geheime polnische Nationalregirung hatte eine sogenannte Hänge- oder Henkerpolizei, welche den zum Tod verurtheilten Personen aufzulauern und sie in die Ewigkeit zu spediren hatten. Die russische Regirung hat dieser Tage wieder fünf solcher Hänge-Männer in Warschau hinrichten lassen. Drei derselben sollen während des Aufstandes in der Stadt zahlreiche Mordthaten begangen, zwei derselben im Rathhause Feuer eingelegt und am Mordangriff auf General Berg Theil genommen haben.

Amerika.

Philadelphia. Am 20. Nov. wurde die größte Kirche der Vereinigten Staaten eingeweiht, nämlich die neue St. Pauls- und Peters-Kathedrale in Philadelphia. Der Bau derselben hat 18 Jahre gedauert, und 12 Millionen Fr. gekostet. Drei Erzbischöfe, 10 Bischöfe und mehr als 200 Priester wohnten der Einweihung bei.

— Die Nordregirung (Lincoln) wolle den Krieg fortführen, bis der Süden sich unterwerfe, dabei aber doch mit dem Süden den Handelsverkehr ermöglichen durch be-

sondere Erlaubnißscheine zum Ankauf von Baumwolle, Tabak u. s. f.

Beiträge für den kathol. Kirchenbau in Liestal.

Die Schriftsetzer der „Botschaft" haben zusammengelegt . . . . . Fr. 5. —
Von N. in D. . . . . „ 2. —
Von Jungfer L. in B. . . . „ 1. 50
Franken 8. 50.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

(Vom 17. Dezember 1864.)

Fertigungen.

Aarburg 28. Die Erben der Wittwe Barbara Zimmerli — Abwyl 29. Die Erben des Xaver Huwiler sel. — Mandach 29. Die Erben des Hs. Heinrich Märkt, alt Ammann sel — Remigen 31. Isak Keller, Uniermüllers- — Villmergergen 27. Michael Meier, Schmied. — Sarmenstorf 29. Alois Breitenstein und Othmar Wiß, von Bettwyl. Schinznach 25. Andreas Herrmann; Die Erben des Kaspar Joho, Hafner. — Baden 51. Joseph Dreier, Maurer. — Baldingen 28. Gebrüder Eduard, Baptist und Xaver Keller, von O.endingen. — Schloßrued den 31. Verena Werder, von Birrenlauf. — Büttikon 28. Johann Koch älter. — Klingnau 29. Georg Steigmeier, von Oberendingen; Eduard Reinle, von Klingnau, in Zürich. — Menziken 31. Die Erben der verstorbenen Wittwe des Jakob Sager. — Böbikon 28. Johannes Kloter von Vogelsang. — Scherz 31. Die Erben des Hs. Ulrich Wez, von, Lupfig. — Zurzach 24. Elisabeth Burkhardt zum Hahnen — Buchs 27. Heinrich Widmer Küfer in Suhr. — Reitnau 28 Jakob Fischer, von Meisterschwanden. — Obermumpf 27. Dionys Stocker. — Tegerfelden den 27. Jakob Deppeler. — Frick 27. Lorenz Keller. — Schafisheim 27. Die Wittwe des Jakob Bachmann. — Wittnau 27. Franz Frei, von Wölflinswil. — Spreitenbach 27. Johann Füglister, Müller. — Thalheim 23. Die Kinder des Abraham Wernli. — Safenwil 30. Jakob Hilfiker, Müller. — Gebenstorf 29. Heinrich Weidmann, Gastgeber zum rothen Haus in Reuß. — Oftringen 28. Jakob Hüßi, Hechler, in Safenwil; Jakob Ruesch, Johannes Ruesch, und Johann Ulrich Rüesch Schmied. — Olsberg 31. Xaver Bürgi. — Oberendingen 27. Die Gebrüder Jaloa Leonz, Xaver und Johann Birchmeier, von Soohof. — Vordemwald 26. Jean Clere in Kornau, Kt. Neuenburg. — Staufen den 26. Die Erben der Maria geb. Rohr von Elfingen. — Küttigen 2. Hans Rudolf Basler.

Schuldenrüfe.

Baden. Wanger Joseph, von Baden. Eingabe bis 21. Jenner. Gemeindskanzlei Baden.

Benefizia Inventarii.

Baden. Frei, Philipp, Felixen von Bellikon. Eingabe bis 21. bis 4. Jenner Gemeindekanzlei Bellikon. — **Lenzburg.** Häusermann Rudolf, Melchiors von Egliswil. Eingabe bis 21. Jenner, Gemeindeschreiberei Egliswil. — **Muri.** Suter, Michael, von Muri-Wei verstorben. Strebel, Franz Joseph von Dorf-Muri sel. Eingabe bis 18 Jenner.

Geldstage.

Baden. Fischer Johann Schmied, von Tennwil. Umbricht Leonz von Untersiggingen. Widmer Joh. Jakob, von Sarmenstorf, vermögenslos. Drack, Joseph Leonz, Steinhauer von Unternußbaumen. Eingabe bis 21. Jänner. — **Bremgarten.** Groth Joseph Schneider, von Berkon. Eingabe bis 9. Jenner. — Wohler geb. Winkel, Emilie von Wohlen. — Weißenbach und Isler in Bremgarten. Eingabe bis 9. Jenner, — **Kulm.** Müller Jakob. Maurer, von Unterkulm, vermögenslos. Eingabe bis 21. Jenner. — Eichenberger Rudolf, Cigarrenfabrikant von Beinwil, vermögenslos. Eingabe bis 21 Jenner. — **Lenzburg.** Hausmann Jakob, Posamenter von Schafisheim, vermögenslos. Eingabe bis 21. Jänner. Kull Friedrich, Aarauerbote von Niederlenz. — **Muri.** Brunner Johann, Schneider sel., von Bettwil. Eingabe bis 18. Jenner. — Etterli, Balduin, Bäcker, von Muri-Wei. Eingabe bis 18. Jenner. — **Rheinfelden.** Landenberger Johann, Handelsmann in Rheinfelden. Eingabe bis 16 Jenner. Lanz Johannes Metzger, von Huttwil Kts. Bern, vermögenslos. Eingabe bis 18. Jenner. **Zofingen.** Morgenthaler Joh. Jakob, Fabrikant von Attelwil. Eingabe bis 21. Jänner. Mohn, Johann Jakob, Wagner, auf der Rüchtern.

Rehabilitationen.

Aarau. Siegrist Johannes, Küfer von Lupfig. — **Baden.** Leder Anton, Bäcker von Husen bei Bellikon. — **Lenzburg.** Lüscher Joh. Rudolf, Schuster von Seon. - **Muri.** Rei, Johann von Dorfmuri. — **Zofingen.** Gehlmann Gottlieb Seiler von Wittwil. Rüesch Ulrich Schmied von Oftringen.

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der Gesamtschule in Bünzen. Besoldung die gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrathe Muri bis den 10. Jenner.

Anzeigen.

Bituminöse Wasserleitungsröhren.

Mit dem billigsten Preis besitzen diese Röhren alle Erfordernisse an Stärke, Inoritabilität und Dauer. Weitere Erkundigungen sind einzuholen bei HH. **Du Pasquier & Lardy** in St. Aubin (Neuenburg)

Goldene, silberne, bronzene Medaillen in Paris, Bern, Yverdon, Colombier, Solothurn u. s. w.

Reiswellen-Versteigerung.

Durch das hierseitige Forstamt werden in der Staatswaldung **„Priorholz"**, bei Würenlingen künftigen **Dienstag den 27. d. M.** um 3 Uhr Nachmittags

1400 Durchforstungs-Wellen

öffentlich feil geboten.

Baden, den 20. Dezember 1864.

Der Kreisförster:
Emil Baldinger.

Verloren:

von der Mittleren Mühle in Döttingen bis zum steinernen Kreuz unterhalb Klingnau auf der Straße nach Koblenz ein **Portmoná** mit ungefähr 7 Fr. Inhalt. Dabei ein 5-Frankenstücklein in Gold. Ein allfälliger Finder wolle es gegen ein Trinkgeld gefälligst bei der Expedition der „Botschaft" abgeben.

Lehrlingsgesuch.

Ein braver geschulter Knabe kann in der Buchdruckerei des Unterzeichneten unter billigen Bedingungen als **Lehrling** eintreten.

Ferdinand Bürli, Buchdrucker,
in Klingnau.

Gesucht wird:



von einem Bürger des Bezirks Baden ein Kapitalanleihen von **1400 Fr.** — gegen doppeltes Grund-Unterpfand und gemeindräthliche Garantie. Zu melden bei der Expedition der „Botschaft."

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit einem geehrten Publikum an, daß er fortwährend

Rohrgeflechte

für **Sessel** u. s. f. verfertiget; er ist gewohnt, saubere und solide Arbeit zu liefern. Er empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruche.

Klingnau, im Dez. 1864.

Johann Wagner.

Zur Festgabe

wird allen Hausfrauen, welche ihren Dienstmägden ein nützliches Geschenk von bleibendem Werth geben möchten, empfohlen die eben erschienene zweite, von der rühmlichst bekannten Verfasserin vielfach vermehrte und verbesserte Auflage der Schrift:

Vreneli's Dienstjahre.

Ein Leitfaden für Dienstmädchen bei ihren Haus- und Gartengeschäften. Nebst einem für ihre Erfordernisse bearbeiteten Kochbuche, von **M. S. Kübler.** Stuttgart, Metzler'sche Vlg. Geh. 3 Fr. In Deckel mit Goldpressung elegant gebunden 3 Fr. 75 Rp. Zu haben bei **Höhr und Langbein** (Huber) **in Baden.**

„Botschaft,“
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 151.

„Botschaft,“
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Sonntag, den 25. Dezember **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

☞ Wegen des hohen **Weihnachtfestes** von Sonntag und Montag kann die nächste Nummer der „Botschaft“ nicht erscheinen.

Empfehlung für's neue Jahr.

Schon längst haben die Herren Redaktoren ihre Zeitungsblätter für's neue Jahr empfohlen; sollen nicht auch wir für unsere „Botschaft“ ein Wörtlein wagen? Es fällt uns schwer, dieß zu thun; wir sind keine Geschäftsleute, und die „Botschaft“ ist kein Geschäft.

Die „Botschaft“ hat ihren Ursprung genommen aus dem reinen Pflichtgefühle, daß, wer es kann, arbeiten müsse für die großen Rechts- und Freiheits-Grundsätze, die der politischen Ordnung, dem Gewissen, dem konfessionell-religiösen Leben, dem ökonomischen Gewerb und Haushalt eines jeden Bürgers und des ganzen Volkes zu Grunde liegen, zu Grunde liegen sollen.

In diesem Sinne wurde die „Botschaft“ fortgeführt mit Opfern an Geld, an Zeit, an Kraft, an Mühsal und Kampf; man kennt die vielen Augenblicke, die vielen Tage und Monate, an welchen sie von Zeit zu Zeit durch fast übermenschliche Anstrengungen, durch fast unsägliche Bitterkeiten hindurch gehen mußte, und gerne hindurch ging. Wir behielten die Sache im Auge, auch in der höchsten Noth.

Wenn keine persönliche Rücksicht uns vermocht hat, die „Botschaft“ zu gründen, so hat auch keine solche Rücksicht vermocht, uns auch nur für einen Augenblick von jener Sache abzuwenden, welche die Sache Aller, die Sache des ganzen Volkes ist.

Wie wir redeten und schrieben, so handelten wir auch. Wir haben unsere Grundsätze und diejenigen, welche auf deren Warhaftigkeit vertrauten, nie verleugnet. Wir haben keinen Grundsatz auf unsere Fahne geschrieben, welcher in unserm Gewissen nicht eine Wahrheit war.

Gegner haben mehr als einmal gesagt: „Schade, daß dieser Mann nur aus Rache handelt!“ — Wir antworten: „Rache haben wir nie gekannt.

„Unsere Politik war und ist für uns eine Gewissenssache, eine Religion; wie hätten wir sonst ausgehalten, was schon Alles über uns ergangen? Wie hätten wir sonst alle persönlichen Vortheile und Stellungen, die uns schon so oft angeboten wurden, ausschlagen können? Wie hätten wir sonst so zu sagen unser Leben und unser Vermögen an unsere Politik setzen mögen?

Die freiheitliche Entwicklung in jeder Richtung, die nationale Würde, die Selbständigkeit der Konfessionen, die Einigung und Einheit des Volkes als politische Staatsgesellschaft, einfacher republikanischer Staatshaushalt, — das lag und liegt uns am Herzen. Die Akten in der Judenfrage, der Abberufungskampf, die Verfassungsrevisionsbegehren, das Begehren auf Bundesrevision geben hievon Zeugniß.

Während von anderer Seite Alles gewagt wurde, um zwischen Katholiken und Protestanten Mißtrauen zu säen, und so das Volk zu veruneinigen und zu schwächen, hat die „Botschaft“ jede mögliche Anstrengung gemacht, für jede Konfession das gleiche Recht, die gleiche Selbständigkeit zu erzielen, und aus Protestanten und Katholiken ein einiges und starkes Volk zu machen.

Als Kaiser Franz Joseph den Protestanten Oesterreichs die konfessionelle Souvränität und Selbstregirung gab, hat die „Botschaft“ da dem Kaiser nicht ein warmes inniges Hoch gebracht?

Selbst die religiöse Freiheit der Juden hat die „Botschaft“ mehrmals gegen sogenannte „freisinnige“ Zumuthungen in Schutz genommen.

Friede wollte und will die „Botschaft,“ aber nicht gegen, sondern für die Konfessionen; Fortschritt und Freiheit wollte und will sie, aber nicht gegen, sondern für das Volk.

Wenn wir hier daran erinnerten, was und wie die „Botschaft“ strebte und strebt, so geschah es rein der „Sache“ wegen. Wem die „Sache“ lieb ist, der möge auch in Zukunft ihr freundlicher Leser sein, und wer es nicht war, möge es werden.

Uns selbst liegt nicht die „Botschaft,“ sondern die Sache am Herzen, die sie versicht.

Allen denen, welche uns bis jetzt, der Sache wegen, in dieser oder jener Weise beigestanden sind, unsern besten Dank! **Schleuniger**, Redaktor.

Kampf bei einem Nachbarvolk.

Der Kampf im Großherzogthum Baden zwischen Kirche und Staatsbehörden nimmt je länger je mehr eine würdige und merkwürdige, eine großartige und tiefgrundsätzliche Entwicklung an. Auf der einen Seite stehen die Staatsbehörden als Dränger; diese wollen der religiösen Freiheit nicht nur das gesetzliche Recht nicht angedeihen lassen, sondern das religiöse Leben selbst, die religiöse Er-

ziehung und Bildung wollen sie ohne weiters auslöschen, zerstören. Sie wollen das elterliche Recht, die Religionslehrer und den religiösen Unterricht von der Schule ausschließen; die Schule soll absolut religions- und konfessionslos sein.

Nicht wahr, das ist tiefgrundsätzlich; und das ist das Endziel des Freimaurerthums, und wenn auch manche untergeordnete Freimaurer in Aarau, in Zofingen und wo sie sich etwa befinden, noch nicht in dieses Ziel eingeweiht sein mögen.

Dem großartigen Despotismus der Staatsadvokaten stehen nun aber die Eltern, die Gemeinden, die Lehrer der Religion, die Kirche, das Volk gegenüber; und die Antwort, die sie ihren Drängern geben, ist noch großartiger als der Angriff.

Das Volk schaut hinein in sein Herz, in sein Gewissen und sagt: Hier habe ich einen religiösen Glauben; er ist mein Eigenthum wie kein anderes; weg mit der Despotenhand, die ihn antasten will!

Das Volk schaut auf seine Kinder und sagt: „Sind das nicht meine Kinder? Die Kinder meines Herzens, meiner Liebe, meines Kummers, meiner Hoffnung? Wer wagt es, Staatsangestellter oder nicht, sie mir wegzunehmen und einem fremden Geiste zu unterwerfen?

Das Volk schaut auf das Gesetz, welches dem Gewissen, dem Glauben, der Konfession — Treue gelobt, und Freiheit aber nicht Knechtschaft verspricht; und es sagt: „Ich schicke meine Kinder in keine gesetzlose, in keine religionslose Schule. Man muthet mir zu, eine gesetzlose, religionslose Schulbehörde zu wählen; ich wähle sie nicht.

Armer Beamtendespotismus! ohnmächtig gegenüber einem Volke, welches sein Herz in die Hand nimmt, und mit dem Rechte, welches von Anfang an dem Herzen inne wohnt, dir zuruft:

„Wer ist stärker, du oder ich?"

Und jedes gedrückte Volk möge sich diese Frage merken:

„Wer ist stärker, du oder ich? Mein Recht oder deine Willkür?"

Aber nicht nur das; nicht nur Widerstand leisten das badische Volk und diejenigen, welche im Kampfe seine Führer sind; — sie handeln auch; sie ordnen von sich aus ihre religiösen und kirchlichen Interessen mit all jener Freiheit, welche im Gewissen und in den Staatsgesetzen gewährleistet ist. Sie fragen gar nichts darnach, was dieser oder jener Kirchendirektor, was dieser oder jener Staatsminister, was dieser oder jener Höfling erlaubt und wünscht; nein, sie weisen einfach auf das Gesetz, welches lautet:

„Den Religionsunterricht überwachen und besorgen die Kirchen für ihre Angehörigen."

Das ist das Gesetz, und so will es das Volk. Also die betreffenden Kirchen und Konfessionsgenossenschaften haben hier Ordnung zu schaffen, nicht dieser oder jener Staatsbeamte.

Volk und Erzbischof rufen deßhalb den Staatsadvokaten nicht bloß zu:

„Die Schulordnung, welche ihr uns aufbürden wollt, ist eine heillose, und gerechtigkeitslose; Ehre und Pflicht gebieten uns, euch zu widerstehen;" — nein, nicht bloß das, sondern sie erklären hoch und laut:

„Im Religionsunterricht sind wir souverän, nicht ihr; an uns ist es, die auf den Religionsunterricht bezügliche Schulordnung fest zu stellen."

Gesagt, gethan.

Die Regirung stellt ihren Oberschulrath, ihre Kreisschulräthe und Ortsschulräthe auf. Der Erzbischof antwortet: „Auf dem religiösen Gebiet bin **ich** Oberschulrath; neben eure Kreisschulräthe wähle und stelle ich erzbischöfliche Schulinspektoren; neben eure Ortsschulräthe den Ortsgeistlichen und die kirchliche Stiftungskommission."

So weit ist nun der badische Schulkampf gediehen. Will die Regirung die konfessionelle Freiheit achten, so ist der Friede nahe; will sie das nicht, so ist der Kampf gewaltiger als je.

Aargau.

— Nachdem sich für die vereinigten Stellen des Lehrers und des katholischen Geistlichen an der Strafanstalt in Lenzburg auf erfolgte Ausschreibung und sonstige Bemühungen hin keine passende Persönlichkeit finden ließ, so hat der Regirungsrath jede der beiden Stellen für sich zu besetzen beschlossen, und nochmalige Ausschreibung angeordnet. — Gleichzeitig wurde auch die neuerrichtete Stelle eines Webermeisters zur Besetzung ausgeschrieben. Besoldung der letzteren Stelle 500 Fr,

Muri. Es ist der Polizei gelungen, mehrerer der gefährlichsten Diebe habhaft zu werden, welche durch Einbruch namentlich die Gegend von Muri unsicher machten. Es befinden sich gegenwärtig 9 solcher Vögel hier in Gewahrsam.

Sins. An unsere neugegründete Bezirksschule in hier sind als Lehrer gewählt:

1) Hr. Benjamin Keel von Rebstein (Kt. St. Gallen), gegenwärtig Bezirkslehrer in Laufen (Kt. Bern).

2) Hr. Daniel Mäder, Lehramtskandidat von Baden.

3) Hr. Jos. Iten von Aegeri (Kt. Zug), zur Ertheilung von Religionsunterricht und lateinischer Sprache.

4) Hr. Al. Bucher, Lehrer und Organist in Sins, für Gesangunterricht.

5) Hr. Franz Rinderli, Lehrer in Alikon, für den Schreibunterricht. Die Schule wird mit Beginn des kommenden Jahres eröffnet.

Sarmenstorf. (Korresp.) Die Zehnderpresse macht uns Sarmenstorfern den Marsch, daß wir als reiche Freiämter-Gemeinde uns erfrechen, dasjenige zu thun, was in unsern Tagen und Jahren auch reiche Städte á la Baden und reiche Landesregirungen mit 22 Millionen Vermögen á la Aargau auch thun, nämlich Almosen und Steuern einziehen in und außerhalb Sarmenstorf. Nicht Alles, was glänzt, ist Gold, und nehmen, d. h. empfangen, ist keine Schande, aber stehlen. Sarmenstorf hat einen schönen Pfarrkirchenfond, der bei den jährlichen neuen Stiftungen anwächst, und aus welchem die fragliche St. Wendelkapelle von jeher baulich unterhalten wurde. Die in den „liberalen" Jahren übertrieben gestellten Jahreskonti an die reiche Pfarrkirche, und die von der früheren Sparsamkeit abweichende Verwaltung sind Ursache, daß, statt Vorschläge, Rückschläge in den Kirchenrechnungen erscheinen, und daß die reichen und reich sein könnenden Bürger mit Steuern geplagt werden, von welcher Plage man in den „konservativen" Jahren nichts wußte.

Gut ist es, daß wir „konservativ" sind, und nicht „entschieden liberal" á la 1841, wie sich Hr. Zehnder in seiner Zeitungs-Anpreisung ausdrückt, sonst hätten wir schon längst nichts mehr, und wären nicht als reiche Leute in die Zehnderpresse gekommen, und mit „Schande" überhäuft worden.

Wir Sarmenstorfer huldigen gewissenhaft dem Grundsatze: Gebt den Lebenden, was den Lebenden gehört, und

den Verstorbenen mit ihren Stiftungen, was den Verstorbenen gehört. Wir können uns noch nicht entschließen, das gestiftete ewige Licht auszulöschen, wie es in einer freisinnigen Stadtgemeinde geschehen ist. Wir ersuchen die Zehnderpresse, ihre Freunde allüberall zu belehren, wie sie konservative Jahresrechnungen an die katholischen und reformirten Pfarrkirchen ausstellen sollen, damit sie nicht mehr in die unangenehme Lage gerathe, einen ihr mißbeliebigen Pfarrer bei seiner eifrigen Pflichterfüllung auf dem Bettel angreifen zu müssen.

Ein ehrlicher Pfarrer, und kein Napoleon.

Freiamt. (Korr.) Die aargauische Landesregirung hat ihren Häuserschätzern den Auftrag ertheilt, alle Staatsgebäulichkeiten höher in den Feuerkadaster aufzunehmen. Das Beispiel der Hohen und Obern findet im Angesicht der Staatssteuer bei den niedern Bauern und Taunern im Freiamt keine Nachahmung. **Exempla trahunt,** aber hier nicht. —

Rheinfelden. Im Jagdrevier des Herrn Kym sind bis jetzt in 5 Treibjagden 50 Rehe und 500 Haasen erlegt worden.

Brugg. Bei 80 Gemeindräthe wären hier versammelt und wenden sich an den Großen Rath, auf daß das Kranken- und Irren-Haus nach Königsfelden kommen solle. Ein gegründetes und gerechtes Begehren!

Mellingen. Als thierärztlicher Adjunkt für den Bezirk Baden ist Thierarzt Iten ernannt.

Bern.

Fruttigen. Der 19-jährige Johann Ryter in Winklen konnte einen holzbeladenen Schlitten an steiler Halde wegen dem Glatteis nicht mehr anhalten, wurde über den Berg in schwindelnder Schnelle hinabgerissen und dann gegen einen Baum geschleudert. Bei diesem heftigen Anprall wurden ihm Kopf und Brust zerschmettert und es folgte augenblicklicher Tod.

Freiburg.

— In Romont sind in der Nacht abermals 6 Häuser abgebrannt; die Ursache ist noch unbekannt.

Schaffhausen.

— Der Kanton Schaffhausen ist so glücklich, für das Rechnungsjahr 1864/65 wieder keine Staatssteuer erheben zu müssen.

Neuenburg.

— In einem Kriminalprozeß sollten drei Zeugen vor dem Schwurgericht erscheinen, als sie in ihrem Schlafgemach Morgens todt aufgefunden wurden. Der Wärter im Rathhaus hatte die Klappe des Ofens zu früh geschlossen, wodurch die Unglücklichen erstickten.

St. Gallen.

— Der Altstätter Klausmarkt war zwar zahlreich besucht, der Verkehr aber sei sehr flau gewesen. Die besten Geschäfte machten, — die Wirthe.

Luzern.

— Zum Pfarrer von Dagmersellen ist vom Regirungsrath Hr. Vikar Wyß daselbst gewählt worden. Wenn die Gemeinde nicht auf das Kollaturrecht verzichtet hat, so kann kirchlicherseits der Gewählte wohl nur als Pfarrverweser betrachtet werden. Der Pfarrgemeinde sei aber immerhin zur getroffenen Wahl, die auf ihren Wunsch erfolgt sein soll, zu gratuliren.

Luzern. Ein Hermann Blättler aus dem Kanton Unterwalden wollte vom abfahrenden Dampfschiffe „Pilatus" in das angehängte Schleppschiff hinübersteigen. Er glitschte aus und fiel in den See. Obwohl er sich noch einige Zeit auf der Oberfläche des Wassers erhalten und dem Schiffe nachschwimmen konnte, so gelang es doch nicht, ihn zu retten.

Thurgau.

Frauenfeld. Letzten Sonntag Morgens früh hat eine Frau, die schon längere Zeit an Geisteszerrüttung litt, ihr halbjähriges Kind zum Fenster hinaus auf die Straße geworfen, und dadurch dessen Tod herbeigeführt

Kurzdorf. Ein Unglück in der Eisengießerei der Gebrüder Osterwalder. Unter dem Eisen, welches in einem kleinen Ofen geschmolzen wurde, befand sich auch eine gefüllte Bombenkugel, welche erglüht, zerplatzte, den Ofen zersprengte, und nebst Herrn Osterwalder noch zwei Arbeiter verwundete, jedoch nicht lebensgefährlich.

Schwyz.

— Im Kapuzinerkloster zu Arth starb letzten Sonntag nach längerer Krankheit, 66 Jahre alt, der hochwürdige P. Angelicus, gebürtig von Koblenz, im Kanton Aargau.

England.

London. In dem Tunnel auf der North-Kent-Bahn stießen ein Personenzug und ein Güterzug gegen einander; fünf Personen wurden getödtet, eine große Zahl verwundet. In dem Kohlenbergwerke bei Mold sind in Folge des Durchbruches von Wasser aus einem alten Schachte acht Arbeiter umgekommen.

Italien.

— An der italienischen Küste von Portofino ist ein ungeheurer Fisch von 1200 bis 1400 Pfund Gewicht und mehr als 13 Fuß Länge gefangen worden. Derselbe hatte einen Tunfisch von 32 Pfund im Magen, den er kurz vorher verschlungen haben mußte.

Amerika.

Meriko. In den Städten Meriko, Puebla und Orizaba hat am 8. Oktober ein Erdbeben furchtbare Verwüstungen angerichtet; viele Häuser stürzten zusammen und begruben mit ihrem Schutt Bewohner und Vorübergehende. Beim Abgang des französischen Schiffes, welches diese Nachricht gebracht hat, waren in Puebla allein die Leichen von 18 Soldaten und 29 Bürgern aus dem Schutte ausgegraben.

Anzeigen.

Markt-Anzeige.

Die Gemeinde Klingnau läßt **Mittwoch den 28. d. Mts.** den sog.

Kindli- Jahr- & Viehmarkt

unter den bisherigen, den resp. Verkäufern gewährten Begünstigungen, abhalten, was anmit bekannt gemacht wird.

Klingnau, den 22. Dezember 1864.

Der Gemeindeammann:
Pfister.
Der Gemeindschreiber:
Bürli.

Reiswellen-Versteigerung.

Durch das hierseitige Forstamt werden in der Staatswaldung **„Priorholz"**, bei Würenlingen künftigen **Dienstag den 27. d. M.** um 3 Uhr Nachmittags

1400 Durchforstungs-Wellen

öffentlich feil geboten.

Baden, den 20. Dezember 1864.

Der Kreisförster:
Emil Baldinger.

Gesucht:

Ein **Knecht**, welcher mit Pferden umzugehen weiß, findet sogleich Anstellung, bei **Jos. Keller**, Müller in Döttingen.

Ohne gute Zeugnisse wäre unütz, sich zu melden.

Gesucht:

Ein **Knecht** der mit Vieh und Pferden umzugehen versteht und gute Zeugnisse vorweisen kann, findet, um sofort einzutreten, einen Platz; wo sagt die Expedition.

Gesucht:

Ein älterer Mann der schon als Hausknecht in einem Wirthshaus gedient hätte, gut mit Pferden umzugehen versteht, findet einen Platz in einem Gasthaus und kann sofort eintreten. Ohne ganz gute Zeugnisse wäre unnütz sich zu melden. Auskunft ertheilt die Expedition.

Gesucht wird:



von einem Bürger des Bezirks Baden ein Kapitalanleihen von **1400 Fr.** — gegen doppeltes Grund-Unterpfand und gemeindräthliche Garantie. Zu melden bei der Expedition der „Botschaft."

Wer einen schönen neuen

Ofen samt Kunstofen

mit hellblauen Kacheln zu verkaufen hat, sagt die Expedition per „Botschaft."

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt der hochw. Geistlichkeit, wie auch den Herrn Pflegern der Kirchen, sein neu eingerichtetes Etablissement für

kirchliche Arbeiten

jeder Art, als: Anfertigung von Meßgewändern, Stohlen, Velum ꝛc. nach den beliebtesten Mustern; von Fahnen in allen Größen und Farben, mit und ohne Bilder und Quasten, Barrete, Blumen in verschiedenen Preisen, mit und ohne Gefäße, Tüll- und Filetspitzen, Alben, Meßgürtel, Altartücher, Opferkännchen und Platten, Kelche, Lampen, Kerzenstöcke und allen übrigen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Oben bezeichnete Gegenstände werden sämmtlich schön und solid erstellt und zu billigsten Preisen geliefert.

Reparaturen von allen in dieses Fach gehörenden Artikeln werden bestmöglich besorgt und ist der Unterzeichnete auf Verlangen mit Vergnügen bereit, neue Arbeiten, wie auch Reparaturen im Hause der Tit. Besteller auszuführen.

Wyl (St. Gallen), im Dezember 1864.

Alois Jakob Tschopp,
Kirchenornatenarbeiter.

Die Schwyzer-Zeitung

(Sechsmal wöchentlich, dreispaltig)

tritt mit dem Jahre 1865 seit ihrem Bestande den 20., seit ihrer Neubegründung den 5. Jahrgang an.

Derselben steht ein erweiterter Kreis ausgezeichneter Mitarbeiter zur Seite, so daß sie als ein Centralorgan der Konservativen der Schweiz anerkannt wird.

Inserate finden durch die Schwyzerzeitung durch alle Kantone, insbesondere im Innern der Schweiz, eine starke Verbreitung.

Der **Abonnementspreis** beträgt Fr. 5 50 per Halbjahr franko durch die ganze Schweiz; in Schwyz bei der Expedition Fr. 4 50.

Wir laden alte und neue Freunde zu zahlreichen Abonnements höflichst ein.

Die Verlagshandlung.

Abonnements-Einladung.

Die Neue Zuger-Zeitung

(alle Samstage erscheinend)

beginnt mit Neujahr 1865 ihren zwanzigsten Jahrgang und kostet halbjährlich durch die Post 2 Fr. Wir laden anläßlich alle unsere verehrl. alten und neuen Leser, besonders auch die außer dem Heimatkanton wohneuden Zugerbürger zum gefälligem Abonnement ein.

In gleicher Buchdruckerei erscheint von 1865 an auch **das Amtsblatt für den Kt. Zug** mit der Gesetzessammlung. Kostet jährlich durch die Post nur 1 Franken 20 Rp., halbjährlich 60 Rp.

☞ Auf beide genannte Blätter abonniren außer dem Kanton Zug wohnende Leser einzig und allein nur bei dem der Wohnung des Abonnenten zunächst gelegenen Postbüro und nicht mehr bei der Expedition in Zug.

Zu Inserateingaben eignen sich sowohl die Neue Zuger-Zeitung als das Amtsblatt besonders gut, weil sie dadurch die weiteste Verbreitung im Kanton Zug und auch auswärts finden. Die Zeile kostet 10 Rp., im Wiederholungsfall 7 Rp.

Unfrankirte Briefe werden keine angenommen.

Zug, im Dezember 1864.

Die Expedition:
Buchdruckerei Elsener.

Das

Tagblatt der Stadt Biel,

welches mit kommendem Neujahr seinen „dritten Jahrgang" beginnt, ladet hiemit zum

Abonnement

ergebenst ein. – Dieses täglich erscheinende Organ der Oeffentlichkeit wird wie bisher so auch künftighin die freisinnigen Interessen auf's kräftigste zu vertreten suchen, es wird in unabhängiger Weise fortfahren, in Original-Leitartikeln die Tageserscheinungen zu würdigen und durch eine übrige umsichtige Redaktion, sowie durch neue geschmackvolle Ausstattung die Leser zu brfriedigen suchen. Das „**Tagblatt**" hat sich bereits in der Stadt Biel und Umgebung einen sehr bedeutenden Leserkreis erworben; deßhalb und da es in seiner Art wohl das wohlfeilste Journal weit und breit ist, finden auch Inserate eine sehr zweckmäßige und billige Verbreitung durch dasselbe. Kommt also herbei und leset! Allen denjenigen, die für künftiges Halbjahr jetzt schon abonniren, lassen wir von dato bis Neujahr das Blatt gratis zukommen, sowie wir überhaupt unsere sämmtlichen Abonnenten auf 1. Januar mit einem Wandkalender pro 1865 beschenken werden.

Abonnementspreis für Biel und Umgegend: jährlich Fr. 8, halbjährlich Fr. 4, vierteljährlich Fr. 2; franko durch die ganze Schweiz bei den Tit. Postämtern bestellt, halbjährlich Fr. 5.

Ergebenst
Die Redaktion & Expedition.

Fruchtmarkt.

Zürich. Freitag den 23. Dezember 1864.
Korn, Mittelpreis der Doppelz. Fr. 22 68. Verkauft 1725 Doppelz
Aufschlag — Fr. 16 Rpp. Abschlag — Fr. — Rpp.
Mehl, Mittelpreis der Centner Fr. 15 —. Brod per Pfd. 13 Rpp.

Basel, Freitag den 23. Dez. 1864.
Mittelpreis, Kernen und Waizen 23 Fr. 48 Rpp. bis Fr. — —
Aufschlag — Fr. 12 Rpp. Abschlag — Fr. — Rpp.

Luzern, Dienstag den 20. Dez.
Kernen, Mittelpreis der Doppelz. Fr. 24 49. Abschlag — Fr. 6 Rpp.
5 Pfund Rauchbrod oder 4 Pfund Weißbrod 68 Rpp.
Butter das Pfund 96.

Rorschach, Donnerstag den 22. Dez. 1864.
Korn, Mittelpreis 22 Fr. 81 Rpp. Verkauft 3099 Doppelzentner.
Aufschlag — Fr. — Rp. Abschlag — Fr. 48

Druck von Ferdinand Bürli.

„Botschaft,"
Wöchentlich dreimalige Ausgabe:
Jährlich . . . . 6. Fr. — Rpp.
Halbjährlich . . 3. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. 50 Rpp.

Nr. 152.

„Botschaft,"
Wochen-Ausgabe:
Jährlich . . . . 3. Fr. 60 Rpp.
Halbjährlich . . 2. Fr. — Rpp.
Vierteljährlich . . 1. Fr. — Rpp.

Die Botschaft,

Wöchentlich dreimalige Ausgabe.

Klingnau, Donnerstag den 29. Dezember **1864.**

Dieses Blatt erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonntag (Morgens.)
Einrückungsgebühr: die Zeile 10 Rpp. im Wiederholungsfalle 5 Rpp. (Briefe und Gelder franko.)

☞ Wegen neuer Aufstellung der Presse und Druckerei, und insbesonders wegen Aufrichtung einer (neuen) Schnellpresse erscheint diese Nummer einen Tag später.

☞ Um eine Nummer des Unterhaltnngsblattes zu ersetzen, welche einmal während des Jahres nicht erscheinen konnte, und um die Erzählung „Der Schmugglerjunge" mit dem Jahrgang 1864 zum Abschluß zu bringen, erscheint die heutige Nummer des Unterhaltungsblattes doppelt so stark als gewöhnlich.

Die Botschaft,

(unter der Redaktion von J. N. Schleuniger,)

ist verhältnißmäßig das **wohlfeilste** politische Schweizerblatt; sie erscheint von nun an in vergrößertem Format. In Sache und Darstellung sucht sie den Gebildeten und dem Volke gleichmäßig zu genügen.

Die „Botschaft" erscheint in zwei verschiedenen Ausgaben; beiden wird wöchentlich ein **Unterhaltungsblatt** von 8 Seiten, in Oktav, beigelegt. Diese Unterhaltungsblätter bilden am Ende des Jahres einen Band ausgewählter Erzählungen. Mit Neujahr wird jedem Abonnenten auch ein Wandkalender beigelegt.

Die „Botschaft, Wochen-Ausgabe" kostet vierteljährlich **1 Fr.**, halbjährlich **2 Fr.**, jährlich nur **3 Fr. 60 Rpp.**

Die „Botschaft, wöchentlich dreimalige Ausgabe", kostet vierteljährlich **1 Fr. 50 Rpp.**, halbjährlich **3 Fr.**, jährlich **6 Fr.**

Wer die „Botschaft" auf ein Jahr bestellt, und für die „Wochen-Ausgabe" **4 Fr.**, oder für die „wöchentlich" dreimalige Ausgabe **6 Fr.** an die Expedition oder Redaktion franko einsendet, erhält sofort und ebenfalls franko in's Haus einen hübschen **Taschenschreibkalender.**

Inserate werden zu 10 Rpp., und im Wiederholungsfalle zu 5 Rpp. berechnet, und erscheinen stets in beiden Ausgaben.

Klingnau im Dezember 1864.

Für die Expedition:
Ferdinand Bürli.

Eine Drohung.

Religion — ist heut zu Tag die ewige Politik gewisser Leute und Blätter; da heraus kann man gar nicht mehr kommen. Gegenwärtig ist man vom hohen weltpolitischen Standpunkt herab sehr entrüstet über ein allgemeines Kreisschreiben (Encyklika) des heiligen Vaters; in demselben stelle er Sätze auf, welche mit den neuen Ideen und Bestrebungen unserer Tage gar nichts gemein haben, ja denselben scharf widersprechen. So z. B. verdamme der Papst die „Trennung von Kirche und Staat"; ebenso verwerfe er die Zumuthung, „daß sich das Papstthum mit dem Fortschritt, mit dem heutigen Liberalismus aussöhnen müsse." Der Pabst wolle in's finstere, überwundene Mittelalter zurückführen.

In „höchsten Kreisen" — wohl in den kaiserlichen zu zu Paris und in den bundesamtlichen in Bern — sei man über das päbstliche Kreisschreiben sehr ungehalten. Mit Vergnügen entlehnt der „Bund" aus dem „Genfer Tagblatt" eine Aeußeruug, welche aus jenen „höchsten Kreisen herkommen soll und also lautet:

„Wenn Rom durchaus nicht gerettet werden will, so mögen denn seine Geschicke sich erfüllen!"

Welch stolze Göttersprache!

Wir unserseits, so gut wir überzeugt sind, daß Pius **IX.** weder dem Fortschritt, noch der Bildung, noch einer gutgemeinten Trennung von Kirche und Staat entgegegen ist, so sehr sind wir anderseits auch überzeugt, daß obiger Ausspruch ein Hauch ist aus dem Munde eines ohnmächtigen Menschen, und mehr nicht, und würde dieser Mensch auch Kaiser sein.

Es gibt ernste Protestanten wie Katholiken, und mit ihnen in beiden Konfessionen die grösten Denker und durchdringendsten Forscher, welche das Pabstthum, die unbestechliche Trägerin des christlichen Glaubens und des christlichen Sittengesetzes, als den Schwerpunkt der Weltgeschichte erkennen, welchen ein schweizerischer Bundesrath so wenig als ein König oder Kaiser mit dem Munde wegblasen kann.

Und doch rufen sie, prahlen sie, drohen sie:

„So mögen denn seine Geschicke sich erfüllen!"

Halt da! das stolze Menschenwort ist nicht das letzte Wort. Wißt ihr, wer das letzte Wort hat:

Die Vorsehung!

Das Pabstthum ist auf die Vorsehung gegründet, und es besteht seit 18 Jahrhunderten, während die Mächte, welche sich auf die Gewalt und auf menschliche List stützen, und das Pabstthum zu begraben meinten, hundertfach von der Erde weggefegt worden sind.

Bettler und Vagant.

Die Thurgauer Regirung verbietet, aus lauter Respekt vor dem „niedern Polizeigesetz," den Petersphennig zu

sammeln. — Welche Gewissenhaftigkeit und konfessionelle Duldsamkeit!

Und wißt ihr, worin das „niedere Polizeigesetz" besteht, welches die thurgauische Regirung auf den Petrespfennig, d. h. auf den hl. Vater anwendet?

Antwort, es besteht in — „Maaßregeln gegen Bettler und Vaganten."

Das Kirchenoberhaupt — Bettler und Vagant!

Man braucht nicht Katholik zu sein, ein honetter Protestant wird es auch sagen:

„Das ist infam!"

Und wenn der Gustav-Adolf-Verein einen Gustav-Adolf-Pfennig oder einen Luther-Pfennig sammelte, um die in den verschiedenen Ländern bedürftigen und verlassenen protestantischen Kirchgemeinden zu unterstützen, würde es nicht ebenfalls infam sein, wenn man sagen wollte:

„Das darf nicht geschehen; das Gesetz gegen Bettler und Vaganten verbietet es.

Es gibt des Ungeheuerlichen viel in der Welt, aber doch immer mehr, als man für möglich hält.

Ob die Maaßregeln gegen die Bettler und Vaganten solchen Verlauf nehmen können, dafür ist uns die thurgauische Regirungsweisheit noch kein Beweis.

Aargau.

— Bundesrath Frei-Herosee ist in Bern schon seit einigen Tagen erkrankt und kann die Sitzungen des Bundesrathes nicht besuchen. Es heißt, er habe einen Schlaganfall gehabt, der vielleicht ernste Folgen nach sich ziehen könnte.

— In Aarau hat eine Versammlung von reformirten Geistlichen statt gefunden, um sich zu berathen, was in Betreff des Gesetzesvorschlages bezüglich der Wiederwahl der Geistlichen zu thun sei. Es wurde beschlossen, für einstweilen an den reformirten Kirchenrath eine Vorstellung zu richten, um auf die nachtheiligen Folgen einer solchen Maaßregel aufmerksam zu machen.

Ehrendingen. (Eingesandt.) Wenn eine Stimme nicht genügt, so wollen wir Tausende sammeln, um zu fragen: Wie steht's mit der halben Million, welche der Staat den katholischen Gemeinden aus dem Klostergute schuldig ist?

Luzern.

Willisau. Letzten Freitag Nachts 10 Uhr bemerkte man in der Kirche ein Licht; man dachte an einen Kirchendieb, sammelte Mannschaft, und drang in die Kirche, Aber nichts, kein Licht, keine Spur von einem Diebe.

Nach langem Suchen findet man aber doch auf der Emporkirche, ängstlich in eine Ecke gekauert und ein ausgelöschtes Wachslicht neben sich, ein altes Mütterchen, welches aus der Ferne hieher wallfahrtete, und weil nicht gut mit Geld versehen, da oben eine etwas kühle Nachtherberge suchte. Fröhlich führte die Polizei die ängstliche Alte in ein – wärmeres Nachtquartier.

Luzern. Die Stadtgemeinde Luzern hatte für Herrn Schindler einige Wahlen zu treffen. Als Großrathsmitglied wurde gewählt Hr. Oberrichter Zurgilgen, mit 475 von 601 Stimmen.

Als Mitglied des Stadtrathes: Hr. Fr. Berchtold, mit 336 von 425 Stimmen.

Als Präsident des Stadtrathes ebenfalls Hr. Berchtold.

Beide, Zurgilgen und Berchtold, sollen sehr ehrenwerthe Charaktere sein.

— In Triengen starb Hr. Richter Heinrich Arnold an der Lungen-Entzündung. Barmherzigkeit, Gemüthlichkeit, strenge Redlichkeit seien bei ihm hervorragende Eigenschaften gewesen.

Einen andern braven Mann hat man in Wauwil beerdiget, Jakob Gaßmann, Vater. Er bekleidete in früheren Jahren abwechselnd verschiedene Gemeindsbeamtungen, und war auch Mitglied des Großen Rathes. Durch landwirthschaftliche Thätigkeit und insbesonders durch Ausbeutung des Wauwiler Mooses (Turben) errang er ein Vermögen und machte sich seinen Mitbürgern nützlich. Das was man Charakter nennt, feste Grundsätze, und eine entschiedene christliche Gesinnung sollen ihn ausgezeichnet und zu einer Säule der Gemeinde gemacht haben.

Genf.

— Der Staatsanwalt Migy hat die Anklage vorgetragen. Nachdem er geschlossen, habe das Beifallrufen kein Ende nehmen wollen. Die Sitzung mußte unterbrochen werden.

Neuenburg.

— In Cernier ist Großrath Chable in der Dampfsäge daselbst von einem Rad bei seinem Kleid erfaßt und augenblicklich zermalmt worden.

Freiburg.

— Die Regirung von Freiburg erklärt, daß sie wegen der finanziellen Lage ihres Kantons an einem gemeinsamen Zuchthaus für die französische Schweiz keinen Theil nehmen könne.

Thurgau.

— Donnerstag Abends fuhr im Hafen von Romanshorn die „Germania" auf einer Sandbank auf, und konnte erst Freitag Morgens zur Fahrt nach Konstanz wieder flott gewacht werden. Einige Stunden nach dem Festrennen der „Germania" rannte im gleichen Hafen das einfahrende würtembergische Schiff „Olga" an einem Stein und erhielt einen nicht unbedeutenden Leck. In beiden Fällen wurde der Unfall durch den dichten Nebel verursacht.

St. Gallen.

— Die schöne Besitzung „Mühlhof" bei Tübach, bisher Eigenthum eines Rorschachers, sei sammt Inventar der Papiermühle, Kunstmühle und Teigwaarenfabrik, um die Summe von 180,000 Fr. in die Hände einer Gesellschaft von vier Aargauer Fabrikherren übergegangen. — Spätere Nachricht: Die Käufer seien keine Aargauer.

Oberhelfenschwyl. Ein junger Bürger von hier, der als glücklicher Bräutigam am Verkündigungs-Sonntag etwas spät bei seiner Braut anlangte, wurde von dieser mittelst eines vor die Nase gehaltenen Besens belehrt, wie sie künftig solches Spätkommen zu ahnden gedenke, worauf der enttäuschte Hochzeiter die Heirathstare zurückzog, und seiner Braut Lebewohl sagte auf Nimmerwiedersehen.

Graubünden.

— Auf der Alp Despin in Schams wird nach Blei und Silber gegraben. Die Versuche scheinen sich lohnend zeigen zu wollen. Dieser Tage wurden Blockstufen dieses Minerals gezeigt, welche eine seltene Reichhaltigkeit besitzen. Der Bruch ist überall sehr schön und glänzend silberweiß. Die Stufen enthalten nicht weniger als 60 Prozent Blei und $1^1/_2$ Prozent Silber.

— Bei der Erneuerungswahl der Professoren der Kantonsschule wurden acht bisherige Professoren nicht mehr gewählt, darunter solche, welche 30 und noch mehr Jahre angestellt waren. Gegen dieses Verfahren scheint sich eine mächtige Agitation erheben zu wollen.

Ausland.

Frankreich.

Paris. Am 2. Jänner empfing der Kaiser gewöhnlich die Damen der Diplomaten auf Neujahrbesuch, und die Sitte wollte es, daß der Kaiser die ganze Zeit über stand. Im Monitör wird nun angezeigt, daß der Kaiser am nächsten 2. Jänner nicht empfangen werde. Man schließt hieraus, daß derselbe lieber sitze als stehe.

Italien.

Turin. Die Regirung erklärt, das Staatsinteresse erfordere es, daß die Seminarien und Klöster in Florenz für die öffentlichen Verwaltungen in Anspruch genommen werden. — Was den Herren anständig ist, heißt Staatsinteresse!

Rom. Es hat sich bei der Verschwörung der Brüder Bassi wirklich darum gehandelt, den Pabst am 8. Dez. in der Kirche der Apostel zu ermorden. Die Dolche, welche sie auf dem Rücken zwischen Weste und Rock verborgen hatten, sollen an der Spitze mit Blausäure vergiftet gewesen sein, um auch durch die leichteste Verwundung tödtlich zu wirken.

Florenz. Ein Gutsbesitzer aus Casale spazierte durch die Straßen von Florenz und machte bei Borgo Ognassanti die Bekanntschaft von zwei freundlichen feingekleideten Herren, die ihn schließlich zu einer Spazierfahrt nach den Cascinen einluden. Beim Eingang zu dem Parke wurde der Wagen zurückgeschickt; in einem dunklen Laubgang setzten die beiden Gefährten dem Fremden aus Casale Pistole und Dolch auf die Brust, der mit drei Bankbillets zu 500 Fr. sich aus seiner gefährlichen Lage loskaufte. Dies geschah Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, wo die feine Welt in den Cascinen spazieren fährt, reitet und geht.

Florenz. Hier wurde am hellen Tage Nachmittags zwei Uhr ein Einbruch in die Staatskasse versucht, in welcher sich ungefähr 600,000 Fr. befanden. Die Diebe wurden von Polizeisoldaten bei ihrer Arbeit überrascht, zwei derselben sehr schwer verwundet, aber schließlich alle gefangen genommen.

Deutschland.

— In den deutschen Mittelstaaten, namentlich in Baiern, ist man über Preußen empört; man fühlt zu sehr, daß dieser Staat die Nebenstaaten verachtet, ja mißhandelt, und sie lieber als unterworfene, statt als bundesgenössische Staaten betrachtet. In den Münchener Zeitungen liest man aus einem englischen Blatte folgende Stelle abgedruckt:

„Preußen ist ein Rußland in verjüngtem Maß stabe, insolent, barbarisch, falsch und herausfordernd; es führt Krieg mit dem eigenen Volk und betrachtet Deutschland als eine Weide für seinen hungrigen Adel."

Preußen. In Istenbnrg hat die Polizei ein polnisches Komite entdeckt und Kasse und Papiere desselben mit Beschlag belegt. Zwei Mitglieder seien verhaftet, die Uebrigen entflohen.

Mühlheim (bei Offenbach.) Der Anlaß, bei welchem zwei junge Bursche hier von den Polizeisoldaten auf der Gasse erschossen wurden; ist folgender. Wegen öfterer Uebertretung der Feierabendstunde machten die Polizeisoldaten nach 10 Uhr Nachts die Runde in den Wirthshäusern, welche sich sogleich leerten, wogegen sich Getümmel und Lärm auf der Gasse erhob. Die Polizeisoldaten geboten Ruhe, da ward ein Stein nach ihnen geworfen. Sie erklärten, das könnten sie sich nicht gefallen lassen, und wenn es wieder geschehe, so würden sie schießen. Sie begaben sich nun in das Haus des Bürgermeisters, und dieser forderte die Leute auf, aus einander zu gehen. Diese schienen zu gehorchen, entfernten sich, aber versammelten sich etwas weiter entfernt wieder. Als die Polizeisoldaten das Haus verlassen hatten, um sich heim zu begeben, war anfangs Alles still, aber plötzlich rollten Steine wie Kegelkugeln hinter ihnen her. Sie wendeten sich um, gaben Feuer und trafen zwei junge Leute, von denen der Eine auf der Stelle todt blieb, der Andere aber nach einer Viertelstunde starb.

Asien.

Japan. Zwischen dem Taikun und den Vertretern der Mächte ist eine Uebereinkunft abgeschossen worden, welche wegen des Fürsten Nagato eine Entschädigung von 18 Millionen, oder Eröffnung der Handelshäfen im inneren Meere festgesetzt. — Fürst Nagato sei mit ungeheuern Reichthümern nach Amerika entflohen.

☞ Die „zwei Repzepte" aus der Hausmannskost von Weißenburger" — sollen bald folgen. Etwas später die von anderer Seite verlangte Wiederholung des Artikels „Die verlassene Flora."

☞ Indem wir den umfassenden Artikel: „Periodische Wahlen der Seelsorger im Aargau" — ebenso „Lütolfs Sagen" u. s. f. sehr verdanken, bemerken wir zugleich, daß diese Stoffe nach dem Neujahr zur Verwendung kommen werden; die Einsendung von Sarmenstorf in nächster Nummer.

Beiträge für den Kirchenbau in Liestal.

Uebertrag	Fr.	8. 50.
Von der Nachtschulgesellschaft in Böttstein	„	8. —
Von zwei Töchtern in Döttingen mit den Worten: „Für Liestal dem Christkindlein"	„	— 80.
Von B. E. in Leuggern: „Nur ein Scherflein"	„	1. —
	Fr.	18. 50.

Auszug aus dem aargauischen Amtsblatt.

(Vom 24. Dezember 1864.)

Fertigungen.

Küttigen 27. Hans Rudolf Basler. — Sins 5. Johann Büttler in Oberreußegg. — Hellikon 30. Martin Mangold, von Hemmikon Kt. Baselland. — Villmergen 3. Lakob Holliger, von Bonißwil. — Sißeln 5. Bdrian Dinkel, sel. — Sarmenstorf 5 Ignaz Barth, Schmied in Luzern. — Würenlingen 30. Benedikt und Dreifuß, von Oberendingen. — Hägglingen 5. Samuel Baumann, Pintenwirth von Hendschiken. — Kempfhof 2. Jakob Schlatter Kupferschmied, in Otelfingen, Kt. Zürich — Möriken 2 Die Brüder Jakob and Johannes Bürger, Schmieds. — Unterstggenthal 3. Joh. Baptist Keller aus dem Streggel. — Lenzburg 6. Die Tochter des in Lenzburg verstorbenen J. Karg, Buchbinder, Emilie geb Karg. — Koblenz 2. Xaver Gaßler Sohn. — Uerkheim 31. Samuel Hilfiker. — Zeihen 4. Die Erben des Xaver, Uebelhard von Oberzeihen. — Moosleerau 31. S. Müller, Lehrer von Schöftland. — Burg 31. Rudolf Eichenberger Jakobs. — Dottikon 31. Jakob Fischer, Oberlehrer. — Merenschwand 5. Die Erben des Johann Stehli sel. Steinhauers von Schoren.

Schuldenrüfe.

Laufenburg. Ruprecht, Johann, von Oeschgen. Eingabe bis 27. Jenner. Gemeinderath Oeschgen. — **Lenzburg**. Holliger, Daniel, Rudolfs, von Boniswil. — Eingabe bis 31. Jenner Gemeindeschreiberei Boniswil. — **Muri.** Fischer, Peter, Färber von Muri-Egg; sel. Eingabe bis 25. Jenner, Gemeinderath Muri.

Benefizia Inventarii.

Aarau. Richner Glisabeth geb. Mauch, von Gränichen. Eingabe bis 28. Jenner Gemeindeschreiberei Gränichen.

Geldstage.

Baden. Borri Johann Schreiner von Baden. — **Brugg.** Frohenbacher Anna. Eingabe bis 25. Jänner. - **Kulm.** Kaspar Rudolf von Leutwil. Eingabe bis 28. Jänner. **Lenzburg.** Rodel, Johann Jakob Färber, von Fahrwangen. Eingabe bis 4. Hornung. **Muri.** Hildebrand, Burkhard von Boswil, vermögenslos. Eingabe bis 25. Jänner..

Rehabilitationen.

Baden. Eischer, Meinrad von Wettingen Steinmann, Georg, Schuster von Wohlenschwil. **Laufenburg.** Zumsteg Fridolin, von Etzgen.

Stellenausschreibungen.

Offene Lehrerstelle an der untern Schule in Seengen. Besoldung die gesetzliche. Schriftliche Anmeldung beim Tit. Bezirksschulrathe Lenzburg bis 14. Jänner.

Anzeigen.

Eine ausgezeichnete Qualität von

braunem Siegellack

kann von nun an wegen Uebernahme großer Lieferungen bedeutend unter dem Fabrikpreise, per Zentner zu **Fr. 81**, per Pfund zu **85 Rpp.** bezogen werden bei

Friedrich Curti, zur Akazir,
in St. Gallen.

Anzeige.

Behufs Uebernahme des **Waarentransportes** pro 1865 für den Consumverein Endingen wird hiemit freie Conkurrenz eröffnet. Allfällige Bewerber haben ihre Anmeldungen und Angebote an das Büreau des Konsum-Vereins in Ober-Endingen bis zum **1. Jänner** 1865 einzureichen.

Das bezügliche Pflichtheft kann bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Klingnau, den 28. Dezember 1864.

Der Magazinverwalter:
Frz. Wengi.

Wirthschaftseröffnung in Koblenz.

Der Unterzeichnete hat in Koblenz eine **Eigengewächswirthschaft** eröffnet, welche er einem verehrten Publikum zu empfehlen die Freiheit nimmt; er schenkt Wein von den Jahrgängen 1862, 1863 und 1864 aus.

Baptist Häfele, Alt-Gemindrath,
in Klingnau.

Bauholz-Steigerung.

Die Gemeinde Groß-Laufenburg wird am Dienstag den 10. Januar nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, im Gasthaus zum Schützen daselbst:

Zirka **400 Stück schöne Bautannen** mit zirka 20,000 Kubikfuß Holzmasse, stehend, an eine öffentliche Verkaufssteigerung bringen.

Die daherigen Steigerungsbedingungen können inzwischen auf hiesiger Gemeindekanzlei eingesehen werden.

Laufenburg, den 21. Dez. 1864.

Wilh. Treier.

Eisen-Chocolade.

(Chocolat ferrugineux.)

Ein bewährtes Mittel gegen Bleichsucht und Schwächezustand empfiehlt das Pfund zu Fr. 1 60.

Xaver Stadlin, Conditor,
zur Krone in Zug.

Zwei geübte Cigarrenmacher

oder **Cigarrenmacherinnen** (Schweizer) finden zu guten Preisen dauernde Arbeit bei **Maret & Frey**, in Martinach (Ville).

Lehrlings-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem kann ein Jüngling von rechtschaffenen Eltern unter günstigen Bedingungen die **Conditorei** erlernen.

Arnold Nis, in Luzern.

Das nützlichste Neujahrsgeschenk,

welches gleichzeitig die schönste Zierde eines Wohnzimmers und die größte Wohlthat für jede Haushaltung ist, indem es die Arbeit erleichtert, die Gesundheit befördert und Zeit zur Erholung gibt, ist unstreitig

eine gute Nähmaschine.

Das unterzeichnete Geschäft ist stetsfort auf's Beste mit einer großen Auswahl seiner bekannten trefflichen Maschinen, die schon in so vielen Häusern segensreich wirken, versehen und empfiehlt sich auch ferner bestens.

Haus Körber's, Maschinenagentur.

Anzeige & Empfehlung.

Der Unterzeichnete zeigt hiemit einem geehrten Publikum an, daß er fortwährend

Rohrgeflechte

für **Sessel** u. s. f. verfertiget; er ist gewohnt, saubere und solide Arbeit zu liefern. Er empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruche.

Klingnau, im Dez. 1864.

Johann Wagner.

Im Verlag von Adolph Krabbe in Stuttgart ist soeben erschienen und zu haben bei **Höhr & Langbein** (Hubel) in Baden.

Jugendgabe.

Von

Ottilie Wildermuth.

Mit 6 Stahlstichen von A. Wagenmann.

Eleg. geb. Fr. 5. 15.

Inhalt: Spätes Glück. — Der kluge Bruno — Eine alte Schuld. — Kordula's erste Reise — Die wunderbare Höhle. — Ein einsam Kind. — Drei Schulkameraden.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt der hochw. Geistlichkeit, wie auch den Herrn Pflegern der Kirchen, sein neu eingerichtetes Etablissement für

kirchliche Arbeiten

jeder Art, als: Anfertigung von Meßgewändern, Stohlen, Velum ꝛc. nach den beliebtesten Mustern; von Fahnen in allen Größen und Farben, mit und ohne Bilder und Quasten, Barrete, Blumen in verschiedenen Preisen, mit und ohne Gefäße, Tüll- und Filetspitzen, Alben, Meßgürtel, Altartücher, Opferkännchen und Platten, Kelche, Lampen, Kerzenstöcke und allen übrigen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. Oben bezeichnete Gegenstände werden sämmtlich schön und solid erstellt und zu billigsten Preisen geliefert.

Reparaturen von allen in dieses Fach gehörenden Artikeln werden bestmöglich besorgt und ist der Unterzeichnete auf Verlangen mit Vergnügen bereit, neue Arbeiten, wie auch Reparaturen im Hause der Tit. Besteller auszuführen.

Wyl (St. Gallen), im Dezember 1864.

Alois Jakob Tschopp,
Kirchenornatenarbeiter.

Wer einen schönen neuen

Ofen samt Kunstofen

mit hellblauen Kacheln zu verkaufen hat, sagt die Expedition der „Botschaft."

Rosenkranz des Gebet-Apostolats.

VIII. Jesus, der für uns ist mit Dornen gekrönt worden.



Monatsheilige. Die hl. Päpste, Kaiser und Könige.

Fürbitte. Für den hl. Vater, für die geistlichen und weltlichen Regenten.

Tugendübung. Ueberwindung unserer Hoffahrt und eitler Selbstgefälligkeit.

In Italien leben 27 Millionen Menschen, unter ihnen auch das schwergeprüfte Oberhaupt der Kirche. Fast alle sind katholisch, aber wie viele Feinde Gottes, Verfolger der Kirche und Diener des Bösen. Rußland mit 83 Millionen Menschen zählt nur etwa sieben Millionen Katholiken, von denen etwa vier Millionen in Polen fortwährend verfolgt werden. Und was hat die Kirche und ihr heiliges Oberhaupt nicht auch in Deutschland und in der Schweiz zu leiden und erst noch zu gewärtigen? Darum bitten wir Dich, o mit Dornen gekrönter Heiland, stärke durch die Verdienste deiner furchtbaren Krönung unser hl. Oberhaupt und gib uns durch die Fürbitte so vieler hl. Kaiser und Könige wieder christliche Regenten, die die Gerechtigkeit und den wahren Frieden lieben, und deine Kirche beschützen. Um unserer Sünden willen trägt die Erde Dornen und wir weichen ihnen aus. In einem brennenden Dornbusch bist Du dem Moses erschienen und nun erscheinst du uns mit einer Dornenkrone und in bren-

nenden Schmerzen, um auch für unsere Sünden des Hochmuths und eitler Einbildungen zu büßen. Nimm von uns diese Krone des Hochmuthes, und kröne uns mit den heilsamen Dornen der Zerknirschung, der Demuth und der Selbstverläugnung und verleihe uns den Geist des Gehorsams und der christlichen Bescheidenheit.

Laßt uns beten!

O Gott, der Du gewollt hast, daß dein eingeborner Sohn in seinem Leiden mit einer Dornenkrone geschmückt und als König angebetet werden sollte, verleihe uns, wir bitten Dich, die wir diese hl. Dornenkrone Jesu Christi andächtig verehren auf Erden, daß wir dereinst in seinem himmlischen Reiche die Krone der Herrlichkeit empfangen und die Majestät des ewigen Königs immerdar anschauen durch denselben Jesum Christum 2c.

(Kirchengebet.)

Gebetsmeinung für den Monat April 1875.

Der gute Erfolg des hl. Jubiläums.

Göttliches Herz Jesu! In Vereinigung des unbefleckten Herzens Mariä opfern wir Dir auf alle Gebete, alle Handlungen und Leiden des heutigen Tages in jener Meinung, in der Du unabläßig betest und Dich auf unsern Altären opferst, besonders aber für Diejenigen, die diese Gnadenzeit noch nicht benutzt haben. O Herr, laß doch diese zu Dir kommen, die nicht zu Dir kommen wollen. Heile Diejenigen, die gerne krank sind, die eine boshafte Freude über ihre Krankheit fühlen, an der sie selbst schuld sind. Schließe Du Dich denjenigen auf, die nicht anklopfen wollen; komme Du zu ihnen, siehe nicht auf die Unwürdigkeit dieser Armen, sondern auf deine große Liebe und auf die Liebe deiner hl. Kirche, und gib ihnen dasjenige, was sie nicht haben wollen, nämlich deine hl. Erkenntniß und Liebe. Amen. (Hl. Theresia.)